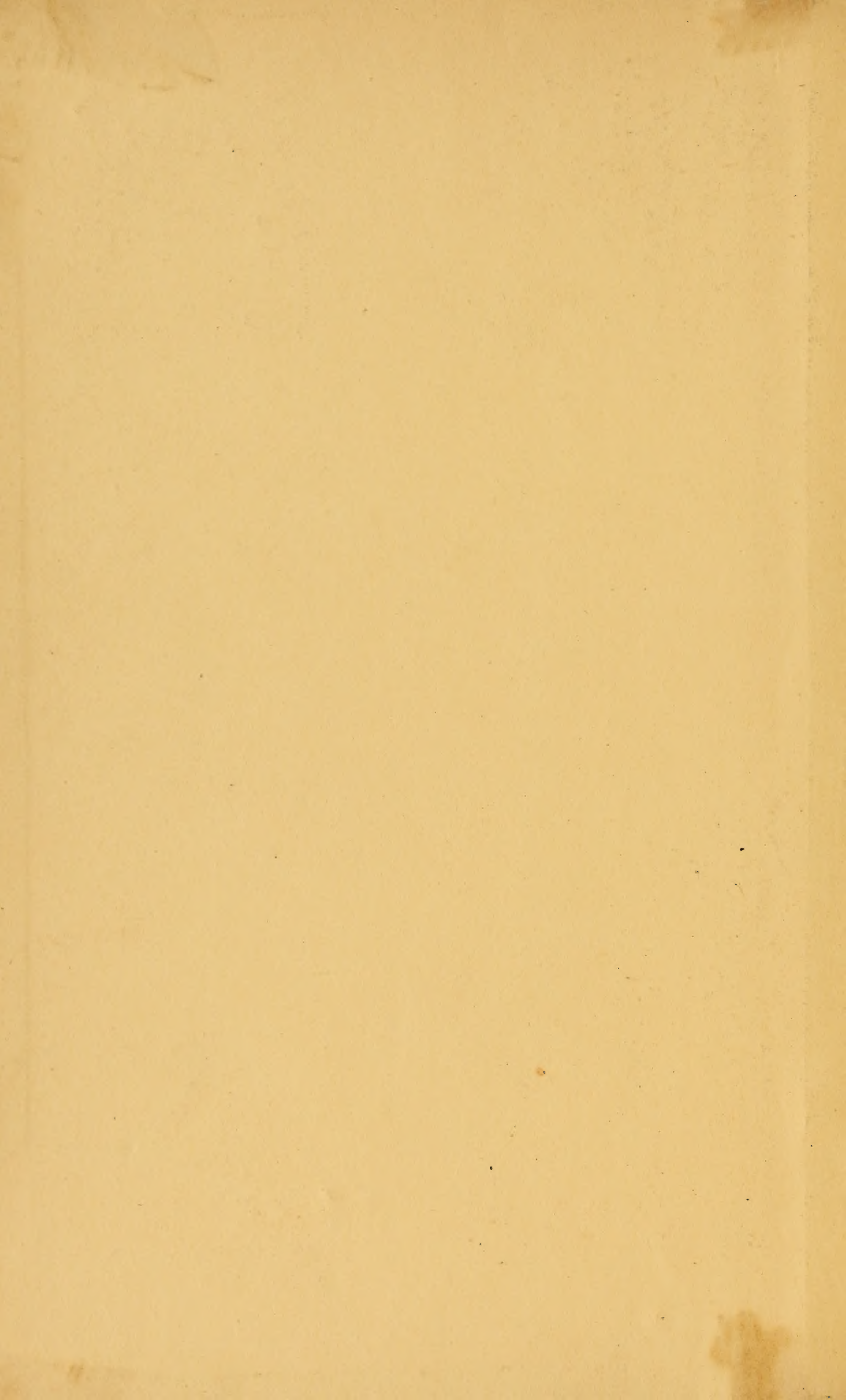
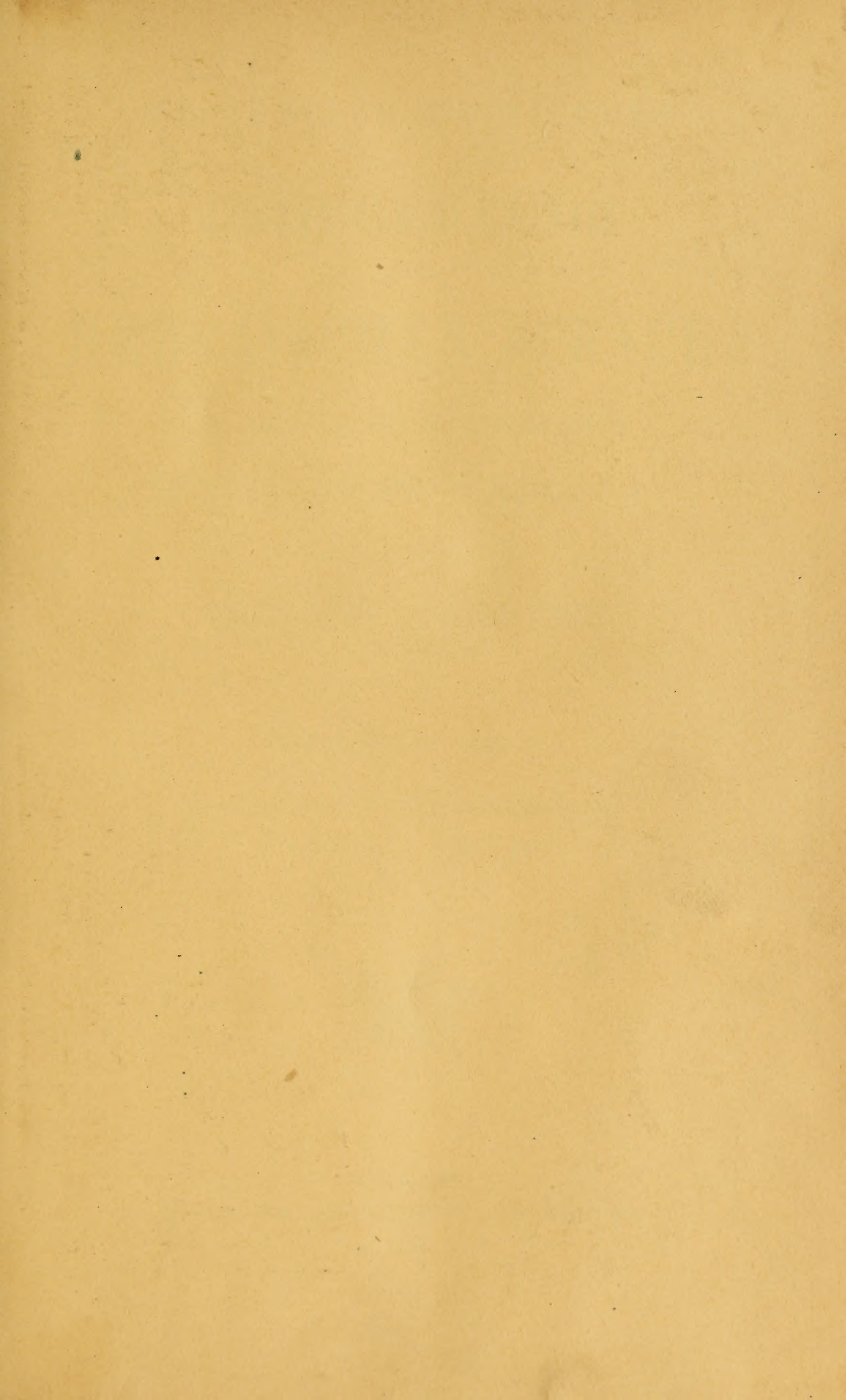


3 1761 08713612 3
UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY





HISTORISCH-KRITISCHES

LEHRGEBÄUDE

DER

HEBRÄISCHEN SPRACHE

MIT COMPARATIVER BERÜCKSICHTIGUNG

DES SEMITISCHEN ÜBERHAUPT

AUSGEARBEITET VON

PROFESSOR FR. EDUARD KÖNIG

DR. THEOL. ET PHIL.

ZWEITE HÄLFTE 1. THEIL:

ABSCHLUSS DER SPECIELLEN FORMENLEHRE

UND GENERELLE FORMENLEHRE



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1895

Vorwort.

Für die Ausarbeitung des jetzt erscheinenden Theiles meiner hebräischen Grammatik, dessen Veröffentlichung wesentlich auch durch die Mühseligkeit der in ihm niedergelegten Untersuchungen verzögert wurde, habe ich die Aufgabe einer historisch-kritischen Behandlung der hebräischen Sprache hauptsächlich nach ihrem statistischen und ihrem comparativen Moment erweitert.

In ersterer Hinsicht habe ich mir das Ziel gesteckt, das gesammte hebräische Sprachmaterial vorzuführen. Denn es scheint mir nicht blos sprachgeschichtlich interessant, alle hebräischen Ausprägungen eines semitischen Nominaltypus zusammenzustellen, sondern auch vom morphologischen Gesichtspunct aus wichtig, dass der Schein zerstreut werde, als wenn die hebräische Sprachbildung aus Abnormitäten bestehe. Es hat mir zur lebhaften Freude gereicht, dass ich mit diesem seit 1884 verfolgten Plane den Wunsch des verdienstvollen August Müller, „eine Statistik der Nomina aller semitischen Hauptdialecte hergestellt zu sehen" (ZDMG 1891, 232), für das Hebräische erfüllen konnte. Die Erstrebung dieser Vollständigkeit des vorzuführenden Materials war um so weniger überflüssig, als sie Partien des hebräischen Sprachschatzes betrifft, in deren Bearbeitung Böttcher nicht auf absolute Vollständigkeit ausgegangen war (die Lehre von den Nomina), oder die in seiner Sprachlehre gar nicht behandelt sind, wie die Zahlwörter, Adverbia, Präpositionen, Conjunctionen und Interjectionen (bei mir S. 206—343). Indem diese letztgenannten Sprachbestandtheile vollständig, und zwar bei allen wichtigeren Vertretern mit Aufzählung aller Stellen (z. B. von כָּכָה oder עַל־דִּבְרֵי) behandelt wurden, bietet mein Buch zugleich eine Partikelconcordanz dar. Von welcher sprachgeschichtlichen, literarkritischen und exegetischen Wichtigkeit die hier dargebotenen Materialien werden können, braucht nicht erst betont zu werden.

Sodann die comparative Seite der grammatischen Behandlung des Hebräischen ist insofern erweitert worden, als bei vielen Puncten der Darstellung der Blick nicht blos auf den ganzen Bereich des Semitischen (z. B. auch auf das Sendschirli und das Minäo-Sabäische), sondern auch darüber hinaus gelenkt wurde, indem dabei überdies namentlich auch das in den Zeitschriften zerstreute Material berücksichtigt wurde. So sollte die sprachgeschichtliche Stellung des Althebräischen möglichst allseitig beleuchtet werden. Dem gleichen Zwecke dienen die zahlreichen Hinweise auf secundäre Weiterbildungen, die das Althebräische im Neuhebräischen erfahren hat.

Zu diesem comparativ-historischen Moment der Würdigung der althebräischen Sprachgestaltung trat ferner in der „Generellen Formenlehre" noch die lautphysiologische Seite der grammatischen Arbeit hinzu. Ich habe darin (S. 343—541) den Versuch gemacht, alle hauptsächlichsten Erscheinungen des semitisch-hebräischen Sprachlebens als Erzeugnisse der nach Ausgestaltung ringenden Sprachidee und der Wechselwirkung der Sprachlaute und des Accentes darzustellen. Um nur an zwei linguistische Phänomene hier zu erinnern, so sind die Processe der Palatalisirung und der Spirirung von Sprachlauten durch das ganze Gebiet des Semitischen verfolgt worden. Weil diese Untersuchungen der „Generellen Formenlehre" auch über den Kreis der Semitisten hinaus ein Interesse wachrufen können, so sind besonders in diesem Theile des Werkes die Belege eines sprachlichen Vorganges in transcribirter Gestalt dargeboten worden.

Bei der Lösung dieser so voll erfassten Aufgabe einer grammatischen Betrachtung des althebräischen Sprachstadiums war es unumgänglich, in eine Discussion der vielen neuestens in der semitischen Grammatik erörterten Probleme einzutreten, um die schwebenden Streitfragen einer volleren Beantwortung entgegenführen zu helfen. Bei dieser unvermeidbaren Auseinandersetzung mit den Ansichten von Mitforschern war es mir tröstlich, dass ich mir bewusst sein durfte, nur vom objectiven Interesse am Fortschritte der wissenschaftlichen Erkenntnis geleitet zu werden.

Um nun den im vorliegenden Werke aufgespeicherten Sprachstoff auch für den momentanen praktischen Gebrauch bequem zugänglich zu machen, sind diesem zweiten Bande ausführliche Register beigegeben worden.

In das Register der hebräischen Sprachformen des ersten

und des zweiten Bandes sind alle Sprachelemente aufgenommen worden, bei denen eine formelle Abnormität in Betracht kommt, oder bei denen eine etymologische Deutung versucht, oder das arabische (schon an der Endung *un* erkennbar), das assyrische etc. Aequivalent dargeboten ist. Diesem Register habe ich aber auf dreifache Weise auch noch einen selbständigen Werth zu geben versucht. Zunächst sind bei seiner Herstellung die im ersten Bande ausgesprochenen Ansichten einer Revision unterzogen worden, und jeder wesentliche Dissensus, der ihnen gegenüber aufgetaucht ist, ist im Register besprochen worden. Sodann sind in das Register die sogenannten Normalformen der Verbal- und Nominalflexion (z. B. *jiqṭōl*) aufgenommen und durch einen Stern ausgezeichnet worden, damit die Stellen des Buches, wo die betreffende Form erklärt ist, ohne Mühe gefunden werden können. Endlich sind auch noch im Register viele statistische Bemerkungen über das Vorkommen von Formen, Uebersetzungen aus den Targumen und den LXX, auch neuestens bekannt gewordene comparative Materialien hinzugefügt worden. Auch im Hinblick darauf darf ich aus dem Vorwort des ersten Bandes hier den Satz wiederholen, dass Hunderte von Stellen des Alten Testaments in meinem Buche einen ausführlichen grammatischen (und sachlichen) Commentar erhalten haben.

Indem ich mich noch gedrungen fühle, den befreundeten Gelehrten, die mich in der Ausführung des einst mit jugendlichem Enthusiasmus entworfenen Planes bestärkten, und dem hochgeehrten Herrn Verleger, der dem Werke sein Interesse bewahrte, meinen herzlichsten Dank auszusprechen, erübrigt es nur noch, die Bitte hinzuzufügen, dass etwaige Versehen des Buches (einige sind im Register berichtigt!) mit der Weitschichtigkeit des in ihm behandelten Materials entschuldigt werden möchten.

Rostock, d. 10. Dec. 1894.

Ed. König.

Inhalt des 1. Theiles der 2. Hälfte des Gesamtwerkes.

Zweiter Haupttheil: Formenlehre.

III. Das Substantivum und das Adjectivum.

Nomina ohne Femininendung am Singular.

Verzeichnis von Abkürzungen.

a = actio (bei Wörtern mit מ praefixum).

A, zu einem Gliede der Nominalreihen gesetzt, zeigt an, dass dieses durch eine Anmerkung in den darauf folgenden Petit-Ausführungen erläutert wird.

Abulwalîd, Riqma (ed. Goldberg 1856).

Aeth. Stud. = Ed. König, Neue Studien über Schrift, Aussprache u. allgemeine Formenlehre des Aethiopischen (1877).

AGGW = Abhandlungen der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Balmes = מִקְנֵה אַבְרָם von Abr. de Balmis (1523; בַּלְמֵשׁ, also mit *e* S. 283, aber Balmis auf dem Titelblatt).

Barth, Et. St. = J. Barth, Etymologische Studien zum semitischen, insbesondere hebräischen Lexicon (1893).

Barth, NB. = J. Barth, Die Nominalbildung in den sem. Sprr. (1891).

B-D-B. = Hebrew and English lexicon of the Old Testament, edd. Francis Brown, S. R. Driver and Charles A. Briggs (1892 ff.).

Benfey, Aeg.-Sem. = Th. Benfey, Ueber das Verhältnis der ägyptischen Sprache zum semitischen Sprachstamm (1844).

Berliner, Beiträge = A. Berliner, Beiträge zur hbr. Grammatik im Talmud u. Midrasch (1879).

Bloch = A. Bloch, Phönicisches Glossar (1891).

BSS = Beiträge zur Assyriologie u. vergleichenden semitischen Sprachwissenschaft (1890—92; so die Abkürzung von P. Haupt selbst vorgeschlagen in Bd. I 363).

CIH = Corpus Inscriptionum Hebraicarum, gesammelt u. erläutert von Chwolson (1882).

CIS = Corpus Inscriptionum Semiticarum (Paris 1885 ff.).

Chwolson, Quiescentes = D. Chwolson, Die Quiescentes הוי in der althebr. Orthographie (Abh. des Petersb. Orient.-Congress 1876).

Conc. = Joannis Buxtorfi Concordantiae Bibliorum hebr. etc.

Del. § = Friedrich Delitzsch, Assyrische Gramm. (1889).

Del., Ass. WB. = das grosse ass. Wörterbuch (1887 ff.).

Del., HWB. = Assyr. Handwörterbuch (1894 ff.).

Del., Prol. (auch blos Del.) = Prolegomena eines neuen hebräisch-aramäischen Wörterbuchs (1886).

Dietrich, Wortforschung = Abhandlungen zur sem. Wortf. (1844).

DLZtg. = Deutsche Literaturzeitung.

Diqd. = Dikduke ha-t^eamîm, edd. Baer u. Strack (1879).

Einl. = Ed. König, Einleitung in das AT. mit Einschluss der Apokryphen u. der Pseudepigraphen Alten Testaments (1893).

f. d. T. r. = falls der Text richtig ist.

Frensdorff, Mass. WB. = Die Massora magna etc. (1876).

GGA = Göttingische Gelehrte Anzeigen.

GGN = Nachrichten der Gött. Gesellschaft der Wissenschaften.

GLA = Ed. König, Gedanke, Laut u. Accent als die drei Factoren der Sprachbildung comparativ u. lautphysiologisch dargestellt (1874).

Ges. Thes. = Gesenii Thesaurus linguae hebraeae etc.

Hebrew Bible = The sacred books of the O. T., ed. P. Haupt (1893 ff.).

Hommel, Aufsätze = Fritz Hommel, Aufsätze u. Abhandlungen arabistisch-semitologischen Inhalts (1892).

Hommel, Chrest. = Südar. Chrestomathie: Minäo-Sabäische Gram. etc. (1893).

JAs. = Journal Asiatique.

P. Jensen, Kosmologie (der Babylonier 1890).

i. = Instrument, Mittel, Anlass (bei Subst. mit מ praefixum).

Kampffmeyer, Georg K., Alte Namen im heutigen Palästina (ZDPV 1892, 1 ff. 66 ff.; 1893, 1 ff.).

Kautzsch, AT. = Die h. Schr. ATs. übersetzt etc. von E. Kautzsch (1894).

Keil. Bibl. = Keilinschriftliche Bibliothek, herausg. v. Schrader (1889 ff.).

LA. = Lesart d. h. eine abweichende traditionelle Aussprache.

de Lag. = de Lagarde, Uebersicht über die im Aram., Hbr. u. Arab. übliche Bildung der Nomina (1889).

de Lag., Register = Register u. Nachträge dazu (1891).

Levy, ChWB. (auch TWB.) = Chald. WB. über die Targumim.

Levy, Nhbr. WB. = Neuhbr. u. chald. WB. über die Talmudim etc.

Löw, Pflanz. = Imm. Löw, Aramäische Pflanzennamen (1881).

Luzzatto = dessen Grammatica della lingua Ebraica (Padova 1853), rsp. dessen Grammatik der bibl.-chald. Spr. u. des Idioms des Thalmud Babli (1873).

Maq. = von einem Maqqeph begleitet.

Mass. = Massora; mass. = massoretisch.

Meier, WWB. = Ernst Meier, Hbr. Wurzelwörterbuch (1845).

MGWJ = Monatsschrift f. Gesch. u. Wissenschaft des Judenthums.

Mich. = Joh. Heinr. Michaelis, Biblia hebraica (1720).

Morg. Forsch. = Morgenländische Forschungen. Festschrift, H. L. Fleischer gewidmet (1875).

Mü.-Nöld. = A. Müller u. Th. Nöldeke, Delectus veterum carminum arabicorum (1890).

M.-V. = Gesenius' Handwörterbuch, herausg. v. Mühlau u. Volck.

Noldii Conc. = Noldii Concordantiae Particularum ebraeo-chaldaicarum, ed. Tympe (1734).

ntr. = neutrum, im neutrischen Sinne.
Okhla = das Buch Ochlah w'ochlah, herausg. v. Frensdorff (1861).
Pa. = mit dem Accent Pašṭa versehen.
PF. = Pausalform.
Petermann, Versuch (einer hbr. Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner; 1868).
Pinsker, Einl. (in das babyl.-hbr. Punctationssystem; 1863).
Poznański, Beiträge (zur hbr. Sprachwissenschaft, I. Heft 1894).
Prät. § = Franz Prätorius, Aethiopische Grammatik (1886).
Qi. mit blosser Folio-Zahl = Qimchi, Mikhlol, ed. Rittenberg.
Qi., WB = Qimchi's Wurzelbuch, edd. Biesenthal et Lebrecht.
RÉJ = Revue des Études Juives.
Rob. Smith, Rel. = Lectures on the religion of the Semites (1889).
R. Sém. = Revue Sémitique, herausg. v. J. Halévy (1893 ff.).
s. = subjectum (bei Wörtern mit מ praefixum).
Ṣach[ch]oth = Sepher Zachoth v. Abr. „Ebn Esra", ed. Lippmann.
SBAc. = Sitzungsberichte der Berliner Academie der Wissenschaften.
Sendschirli = Dav. Heinr. Müller, die altsem. Inschr. von S. (1893).
Simonis Arcanum (formarum nominum hebraeae linguae; 1735).
S.-St. = Siegfried u. Stade, Hebr. Wörterbuch zum AT. (1892).
SWAc. = Sitzungsberichte der Wiener Academie.
ThLZtg. = Theologische Literaturzeitung.
Ṭi. = mit dem Accent Ṭiphcha versehen.
TQQ. = ein Theil der Textquellen, der Texttradition.
u.! = unten! weist auf später folgende Erklärungen hin.
Wickes, Prose Acc. = Treatise on the accentuation etc. (1887).
Wright, Comp. = Comparative Gram. of the Sem. languages (1890).
WZKM = Wiener Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes.
ZATW = Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.
ZDMG = Zeitschr. der deutschen morgenländischen Gesellschaft.
ZDPV = Zeitschr. des deutschen Palästinavereins.
ZKF = Zeitschr. für Keilschriftforschung rsp. Assyriologie.
Zq. = mit dem Accent Zaqeph qaṭon versehen.
ZVPsych. = Zeitschr. f. Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft.

Was bei Citaten in [ ] steht, ist Zusatz von mir.

Transcriptionsmittel und andere Zeichen.

Z. B. *a* ist das kurze *a*, *ā* der tongedehnte, *ã* der im Laufe der Sprachentwicklung unverdrängbar gewordene, und *â* ist der ursprüngliche d. h. von der Sprachidee gewirkte lange *a*-Laut.

Das lange *a* des Syrischen (überhaupt des Aramäischen) ist theils nach

seiner Quantität durch *ã* und theils nach seiner Qualität durch *å* wiedergegeben.

e bezeichnet hie u. da, wo eine genaueste Lautbezeichnung nöthig schien, den farblosen *e*-Laut, etwa = *ŏ̈*.

ʾ, der anlautende Spiritus lenis ist öfter weggelassen. Ein Zweifel kann dadurch nicht entstehen, weil ע stets durch ʿ dargestellt ist.

g vertritt auch g′, also: dsch; gh = غ (so z. B. auch Vollers, Lehrbuch der ägypto-arabischen Umgangssprache 1890, S. 3. 7).

|| bedeutet: parallel zu, oder im parallelen Satz(glied).

> bedeutet: wahrscheinlicher, als.

< bedeutet: weniger wahrscheinlich, als (angewendet nach dem Vorgang von Brown-Driver-Briggs).

: — hinter einem Autornamen deutet an, dass der Autor über den betr. Gegenstand kein Urtheil abgegeben hat.

* vor einer Form zeigt an, dass dieselbe blos hypothetisch vorausgesetzt ist.

Einklammerung eines St. abs. sing. bezeichnet dessen Nichtexistenz.

Die hinter einer Form eingeklammerte Zahl giebt die Anzahl der Stellen an, wo die Form vorkommt.

Die Formenlehre:

III. Das Substantivum und das Adjectivum.

A. Masculine Substantiva und solche feminine Substantiva, welche der Femininendung am Singular entbehren, und die ihnen gleichenden masculinen Adjectiva.

Erste Flexionsclasse: Nomina mit einem ursprünglich kurzen Vocal innerhalb der drei Stammconsonanten.

§ 43. Nomina mit den Grundformen qaṭl, qiṭl, quṭl vom regelmässigen (festen oder starken) Verbum.

Unter den Sprachelementen, welche nicht zu den im vorhergehenden Theile dieses Werkes behandelten Pronomina und Verbalformen gehören, sondern sich zunächst folgende zwei Gruppen aus:

a) גֶּפֶן, גָּ, im (Weinstock); — דֶּרֶךְ, auch i. P. Ps. 50, 23 (Qimchi, Mikhlol 150[b]), sonst דָּ, im (Weg; assyrisch: *daragu*, Schrader, Keilinschriften und Altes Testament 1883 [= KAT[2]], 547; — טֶרֶף, טָ, im (Abrupfung, Abgerupftes); — יֶלֶד, יָ (2 Sm. 6, 23 als Kethîb [= K], oder nach anderer Tradition als Qerê [= Q]: וָלָד) [1]), im (Generation = Kind etc.); — כֶּבֶל, nicht i. P., im (Fussfessel); — כֶּלֶב, כָּ, im (Hund; ass.: *kalbu*); — כֶּסֶף, einmal i. P. [2]), sonst כָּ, im (Silber; wahrscheinlicher mit Ges., Thesaurus „von der bleichen Farbe, wie *ἀργύριον* von *ἄργος*, weiss, als mit Mühlau-Volck [= M-V.]: כסף, Abschnitt, was doch jedes Metall hätte sein können;

1) Bei allen nur einmal vorkommenden Worten ist die Stelle ihres Auftretens angegeben, weil in solchen Fällen die Aechtheit des Wortes fraglich sein kann. — Sonst sind manchmal auch Stellen angegeben, welche für die Geschichte des Sprachgebrauchs bedeutsam sein können.

2) Qimchi, Mikhlol 150[b]: „כֶּסֶף verändert sich [nämlich in Pausa], aber entschlüpft [!] ist eines, welches sich nicht verändert: בַּכֶּסֶף Ps. 68[, 14].“

ass.: *kaspu*, Silber, z. B. bei Winckler, Liste ausgewählter Keilschriftzeichen 1893, 14); — כֶּרֶם, כָּ, im (Weinberg; ass.: *karmi*, Pl.); — מֶלֶךְ, auch bei Silluq etc. 1 M 49, 20 etc. ([Rath] = König); — נֶפֶשׁ, נָ, oth, aber im nur Hes. 13, 20 ([Hauch] = Seele; ass.: *napištu*, also mit Femininendung); — סֶרֶן anzunehmen zu סְרָנִים wegen סַרְנֵי (Philisterfürst); — פֶּלֶג, im (Flussarm = Bach); — צֶלֶם, im (Bildnis; ass.: *ṣalmu*); — צֶמֶר, צָ (Wolle); קֶדֶם, קַדְמֵי [Pv. 8, 23] (Vordergegend, Vorzeit); — קֶרֶן, קָ 1 Chr 25, 5, Dual und oth (Horn; ass.: *qarnu*); — (קֶרֶס), *qerasim*, *qar^{e}sê* (Haken); — קֶרֶשׁ, קָ, im (Brett); — רֶגֶל, ר (Fuss), Dual und Pl. auf im (Male); — שֶׁלֶם, im (Vergeltungs-, Dankopfer); — שֶׁמֶן, שְׁ, im (Oel; ass.: *šamnu*); תֶּלֶם, im (Furche).

b) בֶּצֶר, בְּ (Gold); — בֶּשֶׂם, Sg. nur 2 M 30, 23, im (Balsamduft etc.); — גֶּבֶר, גְּ, im (Mann); — גֶּרֶם, גָּ, im (Knochen); — גֶּרֶשׁ 5 M 33, 14 (Trieb); — דֶּבֶק, Sg. nur Jes. 41, 7 im (Zusammenhang, spec. Zusammenlöthung); — דֶּבֶר, דְּ, im (? Wegtrieb; Seuche); — דֶּלֶף (Traufe); — זֶבֶד 1 M 30, 20, auch זֵבֶד in einem Theil der HSS., Qimchi, Mikhlol 149[b] (Schenkung); — זֶמֶר, זָ 5 M 14, 5 (? Bergziege; vgl. aber זִמְרִי, *Zimrî*); — זֶרֶם, זָ (Schwemmung); — יֶלֶק (? Fresser; eine Heuschreckenart); — יֶרֶק (zartes Gelblichgrünes); — כֶּבֶשׂ, im (Lamm); — כֶּבֶשׁ 2 Ch 9, 18 (Fussschemel); — כֶּשֶׂב, im (Lamm); — כֶּתֶם, כָּ (Gold); — כֶּתֶר (Krone; Esth. 1, 11; 2, 17; 6, 8); — (לֶכֶד), לָ Pv. 3, 26 (Gefangennahme); — לֶקֶט (vollständige Sammlung; 3 M 19, 9; 23, 22); — לֶקֶשׁ, לָ Am. 7, 1 (Spätgras); — לֶשֶׁם 2 M 28. 39 (Edelsteinart); — לֶתֶךְ Hos. 3, 2 (unbestimmbares Hohlmass für Trockenes); — מֶגֶד, im (hehres Gut); — (מֶזֶג), מָ HL. 7, 3 (Mischung κ. ε. = Mischwein); — מֶלֶט Jr. 43, 9 (Mörtel); — מֶסֶךְ Ps. 75, 9 (Beimischung); — מֶרֶד Jos. 22, 22 (Aufruhr); — מֶשֶׁךְ (Zug und Mittel desselben; Bäthgen zu Ps. 126, 6); — מֶשֶׁק, nach Ges. Thes. von משק, also Heranziehen, Besitzergreifung; — מֶתֶק (Süssigkeit); — נֶגֶף, נָ (Schlag); — נֵכֶר Hi. 31, 3 (Befremdliches, Widerwärtigkeit); — נֶפֶץ (Zerschlagung); — נֶשֶׁךְ auch bei Silluq 2 M 22, 24 (Abzwickung κ. ε. = Zins); — נֶתֶק, נָ (Einritzung im spec. Sinne = Hautzerspringen, Grind); — נֶתֶר, נָ (Natron); — סֶכֶל Qh. 10, 6 (Dummdreistigkeit); — סֶלֶף (Verkehrtheit; Pv. 11, 3; 15, 4); — פֶּטֶר (Aufbrechung und deren Subject); — פֶּלֶס (Gleichmachung κ. ε. = Abwiegung und deren Mittel: Wage); — פֶּרֶט 3 M 19, 2 (Object der Abreissung); — פֶּרֶךְ, פָּ (Brechen = Gewaltsamkeit); — פֶּרֶס zu פַּרְסֵי Sach. 11, 16 (gespaltener Thierfuss); — פֶּרֶק (Spal-

tung des Wegs [Ob. 14] und des Rechts [Nah. 3, 1]; falsches Kethib Jes. 65, 4); — פֶּתֶן, פָּ, im (Otter); — קֶטֶב, קָ (Durchschneidung = Seuche); (קֶטֶל), קָ Ob. 9 (Niederhauung, Tötung); — קֶלֶס (Verspottung und deren Object); — קֶסֶם, קָ, im (Wahrsagung und deren Mittel); — קֶרֶץ Jr. 46, 20 (? Zusammenhackung); — קֶשֶׁב, קָ ([Ohren-]Spitzung = Aufmerken); — (רֶגֶשׁ), רָ Ps 55, 15 (laute Menge); — רֶכֶשׁ, רָ (edles Reitpferd); — רֶמֶשׂ ([Gekrieche], Kriechgethier); — רֶפֶשׁ Jes. 57, 20 (Schlamm); — שֶׂכֶר (Löhnung); — שֶׂרֶד Jes. 44, 13 (Stechmittel = Stift); — שֶׂרֶט 3 M 19, 18 (Einschnitt); — c. שֶׁגֶר (Wurf = Geworfenes bei Thieren; 2 M 13, 12 erklärende Apposition); — שֶׁלֶג, שָׁ (Schnee); — שֶׁפֶךְ 3 M 4, 12 (Ausguss); — (שֶׁפֶר), שָׁ 1 M 49, 21 (? Glattheit); — c. שֶׁצֶף Jes. 54, 8 (Dahinströmen); — שֶׁקֶט 1 Ch 22, 9 (Beruhigung); — (שֶׁקֶף), שָׁ 1 Kn. 7, 5 ([überragende] Oberschwelle; Acc. relationis); — שֶׁקֶץ (Abscheu, Abscheuliches); — שֶׁרֶץ, שָׁ [3 M 11, 31] (Gewimmel, naturgemäss mit unbestimmter Bewegungsart); — תֶּבֶן auch bei Silluq 2 M 5, 7; vgl. aber den Namen תִּבְנִי, *Tibnî*.

1. Nachdem in der Ueberschrift angegeben ist, dass dieser dritte Untertheil der Formenlehre vom Hauptworte und vom Eigenschaftsworte handelt, kann statt dieser beiden Redetheile, welche die pars potior der Nomina ausmachen, auch einfach der Ausdruck „Nomina“ gebraucht werden.

2. Indem zur kürzesten und praktischsten Bezeichnung der zuerst zu behandelnden Nominalgruppe Formen verwendet sind, welche mit dem Grundstamm des regelmässigen oder starken Verbums in ihrem Consonantismus übereinstimmen, ist ein Hinweis darauf gegeben, dass Zeitwort und Nennwort sowie Beschreibewort etymologisch zusammenhängen, und dass die jetzt zu besprechenden Nomina dem Qal der Verba hinsichtlich der Derivation parallel gehen. Ihren Vocalismus haben diese Nomina einfachster Bildung auf die Weise bekommen, dass hinter dem 1. Stammconsonanten einer der drei Grundvocale *a, i, u* gesprochen wurde.

3. Darauf nun, dass zunächst in der obigen Reihe von Nomina der Vocal *a* hinter dem 1. Stammconsonanten ursprünglich erscholl, weist schon diejenige Form hin, in welcher diese Nomina bei den grössten Interpunctionszeichen zu erscheinen pflegen: Pausalform. Denn diese zeigt in den allermeisten Fällen hinter dem 1. Stammconsonanten ein Qameṣ, also *qâṭel*. Wo diese Form vorkommt, ist im obigen Verzeichnis durch die Beifügung des mit Qameṣ versehenen Anfangsconsonanten angemerkt worden. Die Nomina, welche ihre gewöhnliche Form auch bei der Stelle des Satztones zeigen, sind zugleich kenntlich gemacht.

4. Bei der Erläuterung der Casusbezeichnung schreitet man am

besten folgendermassen vorwärts. Das Altsemitische besass nach aller Wahrscheinlichkeit, wie noch das Altarabische thatsächlich, zwei Mittel, um die Casusverhältnisse darzustellen. a) Die Endungen *un*, *in*, *an* bezeichneten den Nominativ, Genetiv und Accusativ, und dabei hiess Genetiv dasjenige, was es auch bei uns heisst, nämlich die von einem vorhergehenden Worte ([Verb,] oder einer Präposition) abhängige Grösse. b) Stand ein so angezeigter Nominativ, Genetiv oder Accusativ wieder seinerseits im Genetivverhältnis zu einem folgenden Substantiv, so wurde jener zu diesem in das Verhältnis der Annexion gesetzt, d. h. jener wurde mit diesem enger verbunden, rascher zusammengesprochen, und daher die Oeffnung des Nasencanals unterlassen: *un*, *in*, *an* wurden zu *u*, *i*, *a* verkürzt. Z. B.: a) *qarnun* (ein Horn), *qarnin* (eines Hornes), *qarnan* (ein Horn); — b) *qarnu* (das Horn jemandes), *qarni* (des Hornes jemandes), *qarna* (das Horn jemandes). Wenigstens den ursprünglichen vocalischen Auslaut der Nomina ersieht man schon an den oben, hauptsächlich aus diesem Grunde beigesetzten assyrischen Aequivalenten. Im Hebräischen haben sich diese Erscheinungen folgendermassen gestaltet.

a) Was die Casusbildung anlangt, so zeigt das Hebräische den Nominativ nicht mehr durch eine besondere Endung an. Ferner den Fall, dass ein Nomen als Genetiv von einem vorhergehenden Verbum oder einer Präposition abhängt, bezeichnet das Hebräische auch nicht mehr, und einen solchen Genetiv, also genetivisches Object oder Adverbiale, kennt das Hebräische infolge dessen gar nicht mehr. Der Dativ wird dadurch bezeichnet, dass vor das Nomen die Praepositio praefixa sive inseparabilis ל gesetzt wird, welche das Hinstreben nach einer Sache, die Zugehörigkeit zu ihr ausdrückt und daher „zu“, „für“ (vgl. den Dativ des Interesses) bedeutet und so zum Zeichen des Dativs werden konnte. Diese Präposition wurde gesprochen — α) meist mit farblosem *e*, — β) aber vor einem folgenden Schewa simplex mit *ĭ* (vgl. לִמְלָכִים *limᵉlākhîm*; doch z. B. לִיְלָדִים [Kindern] wurde zu לִילָדִים *lĭlādîm*, vgl. Esr. 10, 1), — γ) vor einem Schewa compositum mit dem im Schewa liegenden kurzen Vocal, und — δ) sie hat nur vor Infinitiven, in adverbiellen Ausdrücken und Wortpaaren ihren ursprünglichen Vocal *ă* als *ā* des Vortons bewahrt. Der Spiritus asper, mit welchem der bestimmte Artikel anlautet, wird in den meisten Fällen hinter dem Dativexponenten ל in der Aussprache übergangen („syncopirt“ sagte man sonst), und das ל erscheint also sehr oft mit der Vocalisation des bestimmten Artikels, wie dieselbe 1, 133 f. 680 dargestellt worden ist[1]. Seltener erscheint

---

1) Ob man in allen Fällen entscheiden könne, ob das ל den Artikel in sich schliesse, oder nicht, ist eine Frage von grösster praktischer Bedeutung. Einander gegenüber standen also: 1) לֲ, לֱ; לַ, לֶ, לָ = *lŏ*; לָ = *lā* vor der Tonsilbe in den 3 genannten Fällen. — 2) לַ mit folgendem Dagesch forte; blosses לַ vor Nicht-Guttural oder virtuell verdoppeltem Guttural;

als Zeichen des Dativs die ältere, längere Form jenes ל, nämlich אֱלֵי־, z. B. 1 Sm. 2, 27. Das Hebräische steht also auf ebenderselben Stufe der Bezeichnung des Dativs, wie im Unterschied vom Lateinischen z. B. das Italienische. — Der Accusativ ist nur, wenn er seine eigentliche Function, nämlich das Strebeziel einer Handlung zu bezeichnen, verwaltet, öfters noch mit einem Rest der alten Endung *an* versehen. Dieselbe wurde, weil aus Bequemlichkeit die nasale Articulation vernachlässigt wurde, zu *ã* und wird durch ה angezeigt. Dieses sogenannte He locale wird tonlos angefügt. Vielleicht hat dieser Rest der alten Accusativendung als eine sozusagen vorübergehende, jedenfalls unwesentlichere Modification des betreffenden Nomens anzeigend, nicht den Accent auf sich gezogen, zugleich zur Differenzirung von der einem Worte stets anhaftenden und daher mit ihm zusammenwachsenden Femininendung *ā* („He femininum"). Diese alten Accusativ-

---

לָ = *lā* vor Gutturalen und dabei auch zum Theil vor der Tonsilbe, aber das sind dann keine adverbiellen Ausdrücke; לֶ vor unbetontem *hā* und *ʿā*, ebenso vor unbetontem sowie betontem *chā* und vor *chŏ* (ח mit Chateph Qames). — Sicher auf den ersten Blick wird Artikellosigkeit des auf ל folgenden Nomens erkannt, wenn uns begegnet לְ, oder לִ, oder לֶ vor dem Chateph Segol (לֶאֱוִיל kann nur heissen „einem Thoren", denn „dem Thoren" würde heissen לָאֱוִיל), oder לָ vor ח mit Chateph Qames (לָחֳלִי „einer Krankheit"; denn „der Krankheit" heisst לַחֳלִי), bei vornbetonten Infinitiven, in adverbiellen Ausdrücken und Wortpaaren. Ebenso unmittelbar deutlich ist anderseits Anwesenheit des Artikels, wenn man לַ mit folgendem Verdoppelungszeichen, und wenn man weiterhin von den unter Nr. 2 aufgezählten Fällen ein לַ vor Nicht-Guttural, ein לָ, wie es dort bestimmt ist, und ein ebensolches לֶ trifft. — Zweifelhaft ist also die Sache, wenn man auf לַ, welches vor Guttural mit Chateph Pathach steht, und auf לָ vor ע oder א mit Chateph Qames stösst. Beispiele sind: לַחֲמוֹר, לָעֳנִי und לָאֳנִי. Diese Beispiele könnten ja heissen: einem Esel, aber auch: dem Esel; einem, oder dem Elend; einem oder dem Schiffsgeschwader. In diesen 3 Fällen ist die Anwesenheit des Artikels dann anzunehmen, wenn das betreffende Nomen eine bekannte, bereits im Context genannte Grösse bezeichnet (vgl. Qimchi, Mikhlol 40ᵃ „und wenn das Wort bekannt ist etc."). Z. B. wird 1 Kn. 9, 26 die Erbauung eines Schiffsgeschwaders erwähnt. Also ist zu urtheilen, dass V. 27 auf diese Flotte als auf eine bekannte Grösse zurückgewiesen wird, und folglich ist das בָּאֳנִי dieses Verses als mit dem Artikel versehen aufzufassen. Anders ist die Sache, wenn in den 3 zweifelhaften Fällen das Nomen gar nicht mit dem Artikel versehen sein könnte. So kann z. B. לַחֲבַקּוּק (Hab. 3, 1) nicht den Artikel in sich schliessen, weil Chabaqquq ein Eigenname ist. Ebenso ist es, wenn das betreffende Nomen im Genetivverhältnis mit einem nachfolgenden Nomen steht, oder ein Pronomen possessivum an sich hat.

reste können **Locative** genannt werden. Bei den jetzt behandelten Substantiven zeigt sich kein Beispiel eines solchen Locativs, aber vgl. S. 20 etc. Wie schon bei seiner localen Function, so wird der Accusativ auch im übrigen vom Nominativ meist nicht durch eine besondere Endung, ja oft auch nicht durch eine Präposition oder durch die Wortstellung unterschieden, indem er auch sogar vor das Verbum gestellt wird, z. B. 1 M 3, 14. 15. 18 und in der Poesie 4, 23. Wenn der Accusativ determinirt ist, d. h. wenn er ein Eigenname ist, oder den Artikel bei sich hat, oder im Genetivverhältnis zu einem folgenden Worte steht, oder ein Pronomen possessivum an sich trägt, so wird er meist durch אֵת oder אֶת־ angezeigt, dessen wahrscheinliche Herkunft von *awt [ôth], iwt, ēth* (Begehren = Zielpunkt des Begehrens) schon 1, 131 angedeutet ist. Aber auch determinirtes Accusativobject steht oft ohne את, vgl. 1 M 2, 2. 19; 3, 22; 4, 17, also nicht selten sogar in der Prosa, deshalb um so leichter in der Poesie, wie 4, 23. Bisweilen zeigt את auch indeterminirtes Object (z. B. Jes. 41, 7), oder einen Accusativus relationis an. — Der **Vocativ** erscheint nicht blos ebenfalls ohne eine eigenthümliche Endung, sondern auch sehr oft ohne den Artikel: z. B. in „Sonne, stehe still!“ heisst es einfach שֶׁמֶשׁ Jos. 10, 12; Jes. 1, 2; 23, 16; Jr. 49, 13; Hos. 13, 14; Jo. 1, 5; Qh. 10, 17; 11, 9. Aber die angeredete Person oder Erscheinung ist auch durch die Vorsetzung des Artikels schärfer als eine im Vordergrunde des Bewusstseins stehende, als eine lebendiger, mehr persönlich vorgestellte gekennzeichnet, vgl. Jo. 1, 2 „ihr Greise“; 5 M 32, 1 „ihr Himmel“. Hat der Artikel diese Function, so nannten ihn die Alten das „He des Anrufs“ (הֵא הַקְּרִיאָה); vgl. Qi., Mi. 48a; Balmes, Miqne Abram 227. 233. 234, 5.

b) Annexion; **Statusbildung**. *α*) Wenn nun ein Nominativ, Dativ, Accusativ (auch ein adverbieller), oder Vocativ nichts regiert, so dient zu seiner Bezeichnung die gewöhnliche Form des hebräischen Nomens. Man pflegt sie wegen ihrer — relativen, hinsichtlich der Beziehung zum folgenden Worte vorhandenen — Unabhängigkeit einen abgeschnittenen, getrennten Sprachtheil zu nennen: מכרת oder oft plene geschrieben מוכרת d. h. *mŭkhrāth*, z. B. Diqduqê ha-teʒamîm § 37. Jetzt heisst man diese Daseinsart eines hebräischen Nomens gewöhnlich seinen Status **absolutus**. Der Ausdruck „Hauptform“ (Olshausen; Stade) bezeichnet nicht das Wesen der Sache.

β) Steht aber ein Nominativ, Dativ, Accusativ (auch ein adverbieller), oder Vocativ mit einem andern Nomen im Genetivverhältnis, sind also jene Casus von einem Genetivattribut begleitet: so wird diese logische Beziehung der beiden Grössen auch noch in dem überlieferten Hebräisch mit dem ganz natürlichen und darum altsemitischen Mittel dargestellt, d. h. durch **schnelles Zusammensprechen der beiden im Genetivverhältnis stehenden Wörter**. Dabei steht immer das Besitzthum vor dem Besitzer, oder die beschriebene Grösse vor der sie beschreibenden und darum gewissermassen beherrschenden Grösse, geht also in jedem Falle das Sprachelement,

welches vom folgenden eine irgendwie geartete Determination erleidet voran. Für beide Grössen kann man die Termini res determinata und res determinans wählen, und bei diesen Ausdrücken bleibt man, zunächst innerhalb der hebräischen Grammatik, am besten stehen. Man kann freilich auch die entsprechenden Ausdrücke der indogermanischen Grammatik verwenden, nur muss man sich folgenden Unterschied zum Bewusstsein bringen. Weil nämlich in den indogermanischen Sprachen vielmehr die res determinata als die Hauptsache von den beiden im Genetivverhältnis stehenden Sprachelementen auftritt, heisst sie vom Standpunct dieser Sprachen aus das nomen regens (also gleichsam das active Element in dem Wortpaar), aber die res determinans das nomen rectum. — Indem nun bei der Hervorbringung der ideell zusammenhängenden und darum unverzüglich hinter einander gesprochenen Elemente des Wortpaares die Stimme über die voranstehende res determinata schnell hinüber zu der sie determinirenden (beherrschenden) Grösse gleitet, verhält sich jene zu dieser wie eine Vorhalle zu dem Hauptgebäude, ist jene an diese gleichsam angelehnt. Daher heisst die res determinata bei den Nationalgrammatikern „gestützt“, סמוך = *sāmûkh,* z. B. Diqd. § 37, oder auch „מלה נסמכת = *milla nismèkheth,* angelehntes Wort“ (Qi., Mi. 43a), und sagte man, dass das Genetivverhältnis durch Anlehnung oder Stützung (סמיכות = *semîkhûth*) geschehe, z. B. Qi., Mi 13b.

γ) Weil das angelehnte Wort mit einer unwillkürlichen Tendenz nach der beschreibenden Grösse hin ausgesprochen wird, so verwendet die Lunge bei seiner Hervorbringung nur eine schwächere Luftmasse, und besitzt es zwar einen eigenen Wortaccent (vgl. 1, 84 f.), aber nur einen schwachen Hauptton. Die Halbbetontheit des angelehnten Wortes hat bewirkt, dass die Vocale des betreffenden Wortes, soweit dieselben blos der Vollbetontheit des Status absolutus ihre Länge verdanken, in der angelehnten Form des Wortes in ihrer ursprünglichen Kürze aufgetreten, oder gar zu einem Vocalanstoss (Schewa mobile) verklungen sind. Hat also bei einem Nomen die selbständige Form lange Vocale, die angelehnte Form aber an deren Stelle kurze Vocale oder Schewa: so sind jene Vocale nur tonlange Vocale, welche dem unmittelbaren Zusammentreffen mit dem vollen Hauptton oder seiner Darauffolge ihre Quantität verdanken; die Vocale der angelehnten Form aber die ursprünglichen kurzen und das Schewa auch nur Stellvertreter einer ursprünglichen Kürze. Was nun aber so durch die halbbetonten Nominalformen des Hebräischen uns über die ursprünglichen Vocalkürzen vieler Gruppen von hebräischen Nominibus gelehrt wird, dies wird durch die entsprechenden Nominalformen zunächst der arabischen Sprache bestätigt. — Ob aus besonderen consonantischen Einflüssen, oder aus Selbstvergesslichkeit der Sprache auch ursprünglich lange Vocale in der besprochenen halbbetonten Form des Nomens quantitativ verändert worden sind, wird in den fraglichen Fällen besonders untersucht werden.

δ) Diese zur Bezeichnung des Genetivverhältnisses in regelmässiger Verwendung befindliche angelehnte, halbbetonte und eventuell im Vocalbestand vom Status absolutus abweichende Form des hebräischen Nomens heisst der Status constructus oder auch die Verbindungsform desselben. Weil nach dem Vorausgehenden nur — abgesehen von den angedeuteten fraglichen Fällen — bei solchen Nomina, die in ihrer selbständigen Form die ursprünglich kurzen Vocale als tongedehnte (z. B. *ā*; 1, 28) Vocale besitzen, die angelehnte Form dem ursprünglichen Vocalismus näher stehen kann: so ergiebt sich ein Zweifaches. Zunächst resultirt dies, dass bei der Abgrenzung von Flexionsclassen der hebräischen Nomina von ihren Grundformen auszugehen ist, weil von den Vocalkürzen der Grundformen — abgesehen von fraglichen Fällen — es abhängt, ob bei der Flexion eines Nomens sich dessen St. abs. und St. c. unterscheiden. Sodann ergiebt sich, dass bei den jetzt in Rede stehenden Nominibus, weil sie keinen tongedehnten Vocal im St. abs. besitzen, sich St. abs. und St. c. nicht von einander unterscheiden konnten. — Die Raschheit des Fortschrittes, mit welcher gemäss ihrem ideellen Verhältnis die Verbindungsform gesprochen wurde, ist aber eine Nebenursache gewesen, dass das Vorwärtsrücken des in den jetzt besprochenen Nominibus ursprünglich hinter dem 1. Stammconsonanten stehenden *a* im St. c. mehr, als — aus anderen Ursachen — auch im St. abs., eingetreten ist. Denn von dem oben mit angeführten יֶרֶק lautet der St. c. nicht blos regelmässig, sondern wahrscheinlich auch יְרַק 2 Kn. 19, 26, weil 1) diese Form ebendieselbe Bedeutung wie יֶרֶק hat; 2) weil sie auch gerade vor dem St. abs. דֶּשֶׁא steht, wie der St. c. יֶרֶק Ps. 37, 2; 3) weil יָרָק, wozu jene Form gehören könnte, die concrete Bedeutung „grünes Kraut“ besitzt. — Ein sicherer Beleg ist aber dies, dass neben גֶּבֶר, welches, wie ich durch Vergleichung aller Stellen festgestellt habe, nur als St. abs. auftritt, גְּבַר gesprochen worden ist Ps. 18, 26. Denn wenn auch das folgende תָּמִים in erster Linie und meist Adj. ist, so wurde es doch auch neutrisch als Substantiv gebraucht, und die Punctatoren hätten sicher das 28mal vorkommende גֶּבֶר auch Ps. 18, 26 gesprochen, wenn sie den St. abs. gemeint hätten. Eine ganz andere Frage ist, ob nicht gemäss dem parallelen גִּבּוֹר 2 Sm. 22, 26 dieses *gibbor* auch Ps. 18, 26 ursprünglich beabsichtigt war und nur wegen der defectiven Schreibart später nicht gesprochen wurde, worauf Chwolson, Quiescentes, S. 472 hinzudeuten scheint. — Ein anderer Beleg ist dies, dass neben dem St. c. שֶׁגֶר 2 M 13, 12 öfter der St. c. שְׁגַר erscheint (5 M 7, 13; 28, 4. 18. 51). Die verschiedene Aussprache des Wortes (2 M 13, 12) wird nicht eine verschiedene Bedeutung desselben anzeigen sollen, sondern wird nur im Fortklingen von *pèṭer* gewählt sein. Denn „Gebärmutter“, wie Stade, WB. s. v. deutet, heisst auch beim Vieh vielmehr רֶחֶם V. 2. 15. — Andere Belege der erwähnten Wirkung des St. c. finden sich auf S. 30. 35 etc.

ε) Aus der Zusammengehörigkeit, in welcher der St. c. stets zum darauf-

folgenden St. abs. steht, erklärt sich jedenfalls auch der Umstand, dass in weiterem Umfange, als am St. abs., die oben erwähnten alten Nominalausgänge am St. c. gesprochen wurden und an diesem fraglos sogar noch in dem uns überlieferten Hebräisch mehrmals bewahrt worden sind. Denn als ein aus der ursprünglichen Nominativendung zerdrücktes oder verkanntes (vgl. unten die allgemeine Bildungslehre) *o* und als ein aus der ursprünglichen Genetivendung gedehntes *i* sind jedenfalls die וֹ und die ִי anzusehen, welche, jenes seltener und dieses häufiger, uns am St. c. begegnen werden. Allerdings hat die Sprache dabei sich selbst insofern vergessen, als sie nicht darüber gewacht hat, dass die noch mit וֹ gesprochenen Formen des St. c. die res determinata als einen Nominativ, und dass die noch mit ִי gesprochenen Formen des St. c. die res determinata als einen von einer vorausgehenden Grösse abhängigen Genetiv kennzeichnen sollten. Die jetzt zu betrachtende Nominalreihe bietet uns zwar kein Beispiel eines St. c., welcher auf *o* ausginge, aber wohl einen solchen, der auf das alte *i* auslautet. Dies ist der Eigenname מַלְכִּי־צֶדֶק 1 M 14, 18 (König von Gerechtigkeit). — Ueberdies hat sich die in der Annexion einst erklingende Accusativendung *a* auch am hebräischen St. c. bei Locativen oft bewahrt.

ζ) Wie jenes erwähnte *Malkî-sèdeq* zeigt, so konnte sich wegen des im zusammengesetzten Ausdruck bewahrten vocalischen Auslautes des St. c. *(malki)* in diesem die ursprüngliche interne Consonantengestaltung der jetzt in Rede stehenden Nomina erhalten. Dieselben hatten also ursprünglich hinter dem *a* des 1. Stammconsonanten die andern beiden Stammconsonanten in unmittelbarer Aufeinanderfolge. Diese Gestaltung dieser Nomina pflegt man deren Grundform zu nennen. So oft aber die oben besprochenen Auslaute *un, in, an* bezw. *u, i, a* in der Aussprache vernachlässigt wurden, entstand zunächst ein Consonantencomplex am Wortende. Indem neben dem Verlust jener Vocalauslaute ferner bei dem *ă* des 1. Stammconsonanten eine — erleichternde — Erhöhung und Verbreiterung (die ʾImâleh) eintrat, also das offene *e*, das *è* entstand: so wurde der ohnehin schwierig auszusprechende vocallose Consonantencomplex im Laufe der Zeit bei den meisten Vertretern dieser Grundform in seiner Verbindung gelockert, und die Sprechwerkzeuge liessen beim Uebergang vom 2. zum 3. Stammconsonanten naturgemäss einen kurzen Vocal erklingen. Weil derselbe in den meisten Fällen der kurze, unbestimmte Laut *ĕ* ist, welcher am wenigsten von der sogenannten Indifferenzlage der Sprechorgane abweicht und durch das Zeichen Segol bemerkt wird: so nennt man die jetzt besprochenen Nomina einfachster Bildung oftmals a parte potiori im allgemeinen: Nomina segolata.

5. Aber eben jene Grundform hat sich aus ebenderselben Ursache auch dann bei diesen Nominibus bewahrt, wenn sie mit dem Pronomen possessivum versehen auftraten. Denn dieses wurde im Hebräischen durch Silben ausgedrückt, welche mit dem Pronomen personale verwandt sind

und als Bezeichnung des Besitzers mit dem Besitzthum zur Worteinheit zusammenwuchsen, daher, im Unterschied vom Pronomen personale separatum (1, 130), gerade so, wie die zur Bezeichnung des Verbalobjects dienenden Formen des persönlichen Fürwortes (1, 220), Pronomen personale suffixum heissen[1]). Daraus ergiebt sich, dass in Verbindung mit dem Suffix die Nomina im allgemeinen in der ideell und accentuell und daher lautlich leichteren rsp. erleichterten Form erscheinen mussten, wie sie der St. c. zeigt. Diese Worte wollen aber nur eine Verbindungslinie zwischen dem St. c. und der suffigirten Form des Nomens ziehen. Denn vom St. c. unterscheidet sich die suffigirte Nominalform naturgemäss oftmals. Denn beide Formen des Nomens ähnelten sich zwar darin, dass in ihnen der Hauptton halb (der Idee nach) oder ganz (dem Platze nach) vom Stamm des Nomens wegrückte; aber während der St. c. als besonderes Wort stehen blieb, wuchs die suffigirte Nominalform mit dem Pronomen zur Worteinheit zusammen. Daher muss immer, wie auf die Aehnlichkeit, so auf den Unterschied der beiden fraglichen Formen eines Nomens die Aufmerksamkeit gelenkt sein.

Bei den jetzt in Rede stehenden Nominalgruppen lautet die suffigirte Form des Singulars gleich der Grundform dieser Nomina, weil, verbunden mit dem Suffixum, das Nomen vocalisch auslautete und daher seinen ursprünglichen consonantischen Doppelschluss zu conserviren vermochte. Diese suffigirten Formen lauten nun: מַלְכִּי *malkī'*, mein König; מַלְכְּךָ *malk^ekhá*, in Pausa: מַלְכֶּךָ *malkékhā*, dein (masc.) K.; מַלְכֵּךְ *malkē'kh*, dein (fem.) K.; מַלְכּוֹ *malkō'*, sein K.; מַלְכָּהּ *malkā'hh* (deutliche Umschreibung des He mappiqatum), ihr (eius feminae) K.; מַלְכֵּנוּ *malkē'nû*, unser K.; מַלְכְּכֶם *malk^ekhém*, euer (masc.) K.; מַלְכְּכֶן *malk^ekhén*, euer (fem.) K.; מַלְכָּם *malkā'm*, ihr (masc. pl.) K.; מַלְכָּן *malkā'n*, ihr (fem. pl.) K.

An diesem Paradigma erkennt man die gewöhnlichen Formen der Singularsuffixe d. h. derjenigen besitzanzeigenden Fürwörter, welche am Singular der res possessa erscheinen. Ueber jene einzelnen Formen sei hier folgendes gesagt: Der auf den Besitzer „ich“ (anokhi' oder ani') hinweisende Laut י *(j, i)*, welcher mit dem *i*, das auch in der Objects-

1) Vgl. ὁ βασιλεύς μου, der König von mir. — Der natürliche Ausdruck „Besitzer“ für diese Formen des Pronomen personale, welche das Pronomen possessivum ersetzen, ist auch Diqd., S. 35 gebraucht. Aber Saʒadja und nach ihm Ibn Ezra (Zachchoth, fol. 32a. 33b) nannte קוֹנִים possessores die zehn möglichen Ausgänge aller Worte, die ein Mensch [im Hebräischen] redet.

bezeichnung *ni* (1, 220) auftritt, in Correspondenz steht, ist mit dem ursprünglichen Auslaut des construirten Genetivs *malki* zu *ī* zusammengeflossen. Weiter sei (vgl. die Nominalsuffixe des Infinitivs 1, 228f.) hier noch bemerkt: das *khā* hat jedenfalls wegen seines schweren, hellschallenden Endvocals ebenso, wie *khem* und *khen* aller Wahrscheinlichkeit nach wegen ihrer ursprünglichen consonantisch-vocalischen Beschaffenheit den Wortton — wie vom Verbalauslaut, so auch — vom Nominalauslaut ferngehalten und dabei zugleich auch diesen zu einem blossen Vocalanstoss verhallen lassen. Wie in diesen drei Fällen jenes ursprüngliche *i* von *malki* als verflüchtigt anzusehen ist, so ist dieses selbe *i* durch den Accent zerdrückt in *malkḗnû*. Auf den nämlichen Ursprung ist das *ē* von *ēkh* zurückzuführen, obgleich ja beim Verb durch rückwärtsgehende assimilirende Einwirkung des ursprünglich auslautenden כִּי *(ki)* auf das vorausgehende *a* ein *ē* erzeugt worden ist (1, 218). — Dass das *ō* von *malkō* aus *ahu* durch Uebergehung des Spiritus asper, also aus *a-u* monophthongisirt ist, weiss man von dem entsprechenden Verbalsuffix her (1, 220f.). Ebendaher erklärt sich das *āhh* als Rest des ursprünglichen *a-ha*. Auch *ām* und *ān* sind wahrscheinlich durch Uebergehung des Spiritus asper aus *a-h?m* und *a-h?n* entstanden. — In einer Reihe von Formen zeigt sich also vor der besitzanzeigenden Pronominalform als alter Stammauslaut, womit auch hier (wie 1, 218f.) der Ausdruck „Bindevocal" zu ersetzen ist, ein *i*, in einer anderen Reihe von Formen aber ein *a*. Man muss annehmen, dass die Endungen des Genetivs und des Accusativs *i* und *a* vor den angefügten Pronominalformen sich bewahrt haben, und dass die Bevorzugung der einen oder der andern Endung entweder aus lautlichen Einflüssen entsprungen ist, — wenn nicht etwa in dieser Erscheinung eine frühe Spur davon zu Tage tritt, dass das *i* des Genetivs durch das *a* des Accusativs in den Hintergrund gedrängt wurde, wie ja im Aethiopischen thatsächlich das *a* am St. c. des Nomens die Endung für alle Casus ist (Praetorius, Aeth. Gram. 1886, § 125), und wie die alte Accusativendung auch im arabischen Sprachleben eine Präponderanz und eine zähere Dauer zeigt (Spitta, Gram. des arabischen Vulgärdialectes 1880, § 76). Man kann aber in dem *a*, das in dem *ō* etc. sein Dasein beweist, keinen Vocalstammauslaut erblicken, in welchem Verb und Nomen einstmals vor ihrer Trennung noch zusammengetroffen wären, wie Stade § 341 meint.

Aus der Erläuterung der Flexion des Singulars dieser Nomina ist nun klar geworden, dass das hebräische Nomen eine Casusflexion blos noch insofern zeigt, als es a) in Unabhängigkeit von einem Genetivattribut, oder b) in Beziehung zu einem Genetivattribut steht, d. h. insofern, als es a) im Status absolutus, oder b) im Status constructus sich befindet. Daher braucht bei der schematischen Darstellung der Flexion dieser ersten Nominal-

gruppen [1]) und braucht bei jedem folgenden Paradigma nur diejenige Form, welche ein Nomen im Status absolutus, und diejenige, welche es im Status constructus besitzt, verzeichnet zu werden. Dazu gesellen sich dann die suffigirten Formen des Nomens in geringerer oder grösserer Aehnlichkeit hinzu.

6. Treten die jetzt besprochenen Nomina in der Mehrzahl auf, so haben sie, wie das Paradigma und die Verzeichnisse aufweisen,

a) meist die Endung *îm*, so oft sie im St. abs. erscheinen. Weil sie nun in diesem Zustand mit vollwichtigem Hampttone gesprochen wurden, so ist der *a*-Laut der Grundform dieser Nomina näher an die Silbe dieses Hapttones hinangerückt. Indem ferner bei der Aussprache dieses *a*-Lautes schon die Stärke und die Raschheit (der energische Druck, die Emphase) des Luftstroms sich anbahnte, womit die darauffolgende vollwichtige Haupttonsilbe gesprochen wurde, hat sich jener *a*-Laut auch selbst gedehnt, zu einem *ā* der Vortonsilbe verlängert. So ist die Form *m*^{e}*lākhîm* aufgetreten, wenn ein Nom., Dativ (selbstverständlich mit ל etc.), Acc., oder Vocativ ausser Beziehung zu einem Genetivattribut, also in statu absoluto, vorkommt.

Das *a* von *m*^{e}*lākhîm* dürfte also 1) wesentlich durch natürliche Attraction, Wahlverwandtschaft von Stammvocal und voller Haupttonsilbe zu erklären sein. Eine Beeinflussung des Platzes, den der Stammvocal innerhalb der Stammconsonanten einnimmt, wird ja durch consonantisch-accentuelle Verhältnisse auch in *q*^{e}*ṭōl*^{e}*khā'* (1, 229) ausgeübt. Denn wollte man betreffs dieser Form sagen, dass sich in ihr ein *quṭul* bewahrt habe, so liegt dazu kein positiver Anlass vor, und es werden bei solcher Erklärungsart die doch anderwärts thatsächlich lebendigen Einflüsse der Sprachlaute sowie des Accentes übersehen, und man sinkt betreffs dieses Punctes der Spracherklärung auf den Standpunkt des ideenlosen und den Causalzusammenhang der Erscheinungen vernachlässigenden Mechanismus zurück. — 2) Jenes *ā* ist kein sozusagen freisteigendes, indem ein *a*, der mit weiter Mundöffnung hervorgebrachte Laut, den Sprechwerkzeugen nahegelegt und so entlockt

---

1) Singular: St. abs.: *mèlekh* ein König, *l*^{e}*mèlekh* einem Könige, *mèlekh* einen König, *eth-ha-mèlekh* den König; — St. c.: *mèlekh* der König [jemandes], *l*^{e}*mèlekh* dem K. [jemandes], *eth-mèlekh* den K. [jemandes]; — *malkî* etc. mein König etc.; — Plural: St. abs.: *m*^{e}*lākhî'm*; St. c.: *mal*^{e}*khê'* Könige [jemandes]; — *m*^{e}*lākháj* etc. meine Könige etc.; — *mal*^{e}*khêkhém* etc. eure Könige etc.; — Dual: St. abs.: *ragláјim* Füsse; — St. c.: *raglê* Füsse [jemandes]; — *ragláj* etc. etc. meine Füsse etc. etc.

worden wäre, als sie sich anschickten, mit vollem Luftstrom die folgende Haupttonsilbe auszusprechen. Die Formen *sepharim* und *qodaschim* nöthigen nicht zu dieser Annahme, denn ihr *a* lässt sich aus Analogiewirkung, aus dem beherrschenden Einfluss des zahlreicher vertretenen *qaṭl* ableiten. Das Uebergewicht der Nomina *qaṭl-qèṭel* zeigt sich ja noch weiter, vgl. Nr. 9! — 3) Jenes *a* ist nicht auf Concurrenz des Typus *qaṭal* zurückführbar. Diese Annahme ist schon deshalb unmöglich, weil die Sprache beide Nominaltypen im St. c. pl. aus einander gehalten hat. Alle Gründe, welche für diese 3. Lösung des Problems neuerdings vorgebracht worden sind, sollen in der generellen Formenlehre geprüft werden. Mir scheinen sie, im Hinblick auf Spracherscheinungen, welche dagegen sprechen, nicht ausschlaggebend zu sein.

b) So oft aber die vier genannten Casus in Begleitung eines Genetivattributs, also in statu constructo, erscheinen, brauchte das *a* nicht seinen Platz hinter dem 1. Stammconsonanten zu verlassen, ist ferner infolge einer ideellen Wechselwirkung der beiden pluralischen Formen der 2. Stammconsonant durch einen vocalischen Nachklang vom 3. Stammconsonanten abgesondert geblieben, und ist endlich am Schlusse des Wortes zur Ermöglichung einer raschen Verbindung desselben mit dem beschreibenden Worte die consonantische Articulation (der Nasal) unterlassen worden.

So ist die Beschaffenheit der Form *mălᵉkhê* mit ihrem kurzen *a*, ihrer halbgeschlossenen Paenultima und ihrem nichtconsonantischen Ausgang ziemlich durchsichtig geworden. Ueberdies ist der lockere Silbenschluss wegen hoher Zusammensprechbarkeit des 2. und des 3. Stammconsonanten in festen Silbenschluss verwandelt worden in טַרְפֵּי Hes. 17, 9 und in כַּסְפֵּיהֶם 1 M 42, 25. 35. — Nur der vocalische Laut der Endung des St. c. pl. ist dunkel geblieben. In Bezug darauf scheint nur soviel fest zu stehen, dass nicht einfach aus Zerdrückung des *î* vom St. abs., oder wegen Dissimilation vom Pron. poss. *ĩ* das *ê* entstand. Wahrscheinlich auch nicht aus einer selbst zweifelhaften, sporadisch auftretenden Pluralendung *aj* ist jenes *ê* herzuleiten, eher vielleicht daraus, dass zur Weiterverwendung der ihre Function immermehr verlierenden Dualendung *ai, ê* diese an dem sich behauptenden Plural gesprochen wurde. Denn Spuren davon, dass die Mehrheitsendung *aj, ê* zwischen pluralischer und dualischer Bedeutung hin und her schwankte (Prätorius, Literaturblatt für Orient. Philologie 2, 58), werden in der generellen Bildungslehre angeführt werden.

c) Mit den Pluralsuffixen d. h. den besitzanzeigenden Fürwörtern, welche am Plural der res possessa auftreten, heissen die jetzt besprochenen Nomina folgendermassen: מַלְכֵי, die Könige

von mir, meine Könige; מְלָכֶיךָ, מְלָכַיִךְ; מְלָכָיו, מְלָכֶיהָ; מְלָכֵינוּ; aber מַלְכֵיכֶם, מַלְכֵיכֶן; מַלְכֵיהֶם, מַלְכֵיהֶן.

α) *melākhāj:* der auf den Besitzer „ich" hinweisende Laut י *(i, j)* ist bei der Verbindung mit dem Auslaute *ai* des St. c. pl. zusammengesprochen worden, weil mit ihm durch die gleiche Articulation gebildet. — β) Vor dem Suffix ךָ hat sich, wohl um eine Differenzirung vom Singularsuffix *ēkh* zu erzielen, das *a* von *ai* erhalten und ein dem *j* homorganer Laut erzeugt: *melākhājikh.* — γ) In *ai-hu* ist zunächst der Spiritus asper übergangen worden. Sodann ist vor *u-w* das *i-j* von *ai* in der Aussprache allmählich unterdrückt worden: es ist vor seinem phonetischen Antipoden, dessen Articulationsstelle weit ablag, immermehr zurückgewichen. Endlich ist der in *ai* sich siegreich behauptende *a*-Laut durch das schwer sprechbare folgende *u-w* gedehnt worden: *melākhāw.* — δ) Bei der Monophthongisirung des *ai*, welche vor den andern Suffixen eintrat, hat sich die positive Wahlverwandtschaft der Vocale *a* und *ä* geltend gemacht, welche hauptsächlich von der Artikelvocalisation her bekannt ist: daher *melākhä'khā* und *melakhä'ha.* — ε) Weil blos aus einer Silbe bestehend (auch *ä'jikh* ist höchstens anderthalbsilbig) oder weil vocalisch auslautend, haben die Suffixe *i-j* bis *nû* die Kraft der Stimme so wenig in Anspruch genommen, dass der Hauptton nur bis unmittelbar hinter die Stammsilbe rückte. Daher erscheint das Nomen vor den genannten Suffixen, wie vor der Endung des St. abs. Dagegen die consonantisch auslautenden und daher das Tongewicht mehr an sich reissenden Suffixe *khem, khen, hem, hen* haben die Kraft der Stimme so sehr auf sich gelenkt, dass in den mit ihnen verbundenen Formen der Hauptton auf die übernächste Silbe vom Stamm wegrückte. Daher hat vor diesen vier Suffixen der Stamm einen Silbenbau und eine Vocalisation, wie in der des vollen Hapttones entbehrenden Form des St. c.: daher: *mälekhêkhém* etc. — ζ) Jene Suffixe *i-j* bis *nû* pflegen deshalb die numeri pluralis suffixa levia, aber die andern vier die numeri pluralis suffixa gravia genannt zu werden. Deswegen kann man die Regel aufstellen: Die leichten Pluralsuffixe treten an die Stammsilbengestalt des St. abs., aber die schweren Pluralsuffixe an die Stammsilbengestalt des St. c. bei den Pluralen auf *îm.* — NB! Ein zu einem St. abs. pl. auf *îm* hinzugefügtes „etc." bedeutet daher, dass bei ihm auch regelrecht angefügte leichte Suffixe vorkommen, und ein dem St. c. pl. hinzugefügtes „etc." zeigt an, dass er in regelrechter Weise auch mit den schweren Suffixen wirklich auftritt. Dies ist oftmals, insbesondere wo es bemerkenswerth erschien (vgl. § 58), auch im vorliegenden Buche durchgeführt worden; es ist aber nicht nothwendig, dass überall ausdrücklich dieses Vorkommen der suffigirten Formen bemerkt wird.

d) Von den besprochenen Nominibus haben, wie die obigen Verzeichnisse angeben, einige ihres femininen Genus wegen zur Bezeichnung der Mehrzahl die Endung *ôth* (getrübt aus *âth*)

angenommen[1]). Ein Beispiel ist der Plural von *nèphesch*: im St. abs. נְפָשׁוֹת *n^ephāschôth*, im St. c. נַפְשׁוֹת *năph^eschôth.* Man kann gleich von diesem Beispiel sich die überaus wichtige Grundregel abstrahiren, dass Silbenbau und Vocalisation der Stammsilben gar nicht verschieden sind, mag die Pluralendung eines Nomens *îm*, oder mag sie *ôth* lauten. Man sieht überdies, dass die Endung bei diesen auf *ôth* auslautenden Pluralen für die beiden Status des Nomens gleich ist.

Bei der Suffigirung solcher Plurale auf *ôth* musste nothwendig, weil das *oth* nicht mit einem Suffix zusammenfliessen konnte, in allen Fällen, bei leichten und schweren Suffixen, der Hauptton auf die übernächste Silbe über den Stamm hinaus vorrücken. Daher musste bei Pluralen auf *ôth* der Stamm in Silbenbau und Vocalisation vor allen Suffixen so beschaffen sein, wie er in dem des vollen Haupttones entbehrenden St. c. des Nomens ist. Daraus ergiebt sich die Regel: Bei den Pluralen auf *ôth* treten alle Suffixe an die Stammsilbengestalt des St. c. Ueberdies bedeutet ein „etc.“, welches einem solchen St. c. hinzugefügt ist, dass suffigirte Formen auch thatsächlich überliefert sind. Es brauchte dieses Factum aber nur in Fällen constatirt zu werden, die aus irgendwelcher Ursache bemerkenswerth waren. — Es handelt sich nun noch um den Stammauslaut („Bindevocal“), der vor suffigirten Pluralen auf *ôth* erscheint. Nämlich gemäss dem ursprünglichen Auslaut des zu Grunde liegenden *âth* (im Altarabischen: Nominativ: *âthŭn;* Gen. und Acc.: *âthĭn*) wären an solchen Pluralen auf *ôth* vor dem Pronomen possessivum in der Hauptsache ebendieselben Vocale zu erwarten, wie am singularischen Nomen. Sehr leicht hängt damit zusammen, dass in der That solche Suffixformen, wie am singularischen Nomen, an Pluralen auf *ôth* sich zeigen: hauptsächlich *ām* und *ān*: also *naph^eschôthām*, *naph^eschôthān.* Indes im herrschenden Sprachgebrauch hat die pluralische Bedeutung dieser Formen dahin gewirkt — vielleicht unter Concurrenz des sein Uebergewicht oftmals im Sprachleben bethätigenden genus masculinum —, dass die an Pluralen auf *îm* gesprochenen Formen des Pronomen possessivum auch an diesen Pluralen auf *ôth* gesprochen wurden. So entstanden die Formen נַפְשׁוֹתַי *naph^eschôtháj* etc. und geradeso נַפְשׁוֹתֵיכֶם *naph^eschôthêkhém* etc.

---

1) Ueberdies bekommen aber auch Nomina, ohne dass ihr feminines Genus den Anlass gäbe, anstatt der Endung *îm* oder auch zugleich mit dieser die Endung *ôth*, und letztere zeigt deshalb nicht ein vom Genus der Einzahl des betreffenden Nomens abweichendes Genus der Mehrzahl dieses Nomens an. Daher ist es trotz des Grundsatzes a parte potiori fit denominatio nicht richtig, die Pluralendungen *îm* und *ôth* als die masculine und die feminine zu bezeichnen; sondern man bleibt besser bei dem einfachen Ausdruck: Plurale auf *îm* und Plurale auf *ôth.*

7. Die Endung des Duals, wie sie sich in *raglájim* darstellt, ist die des Vocalauslautes entledigte, dann im Nasal veränderte (? erleichterte) und in sich zerdehnte Form eines ursprünglichen *aini*, vgl. Altarabisch: Nomin.: *qarnâni*, Gen. u. Acc.: *qarnaini*; — die zwei Casus anzeigende Endung trat häufiger im Sprachgebrauch auf und daher in der Sprachgestaltung mehr in den Vordergrund. Da diese Endung zunächst nur ein wirkliches Paar und nur erst in abgeleiteter Weise jede beliebige Anzahl eines paarweise vorkommenden oder aus einem Paar von Hauptheilen bestehenden Dinges bezeichnete, also nicht von vorn herein die Idee der Mehrheit ausdrückte: so ist es begreiflich, dass diese Dual-Endung zunächst und in der Regel an die Singularform eines Nomens sich anschloss. Daher erscheint bei den jetzt besprochenen Nominibus vor der Dual-Endung die Grundform des Nomens mit ihrem urprünglich auslautenden Consonantencomplex, also mit ihrem festen Silbenschluss. Derselbe behauptete sich als weitere Wirkung des Zusammenhangs von Singular und Dual auch im St. c. dieses letzteren. In seinem Auslaut hat dieser St. c. Dualis infolge und zum Zweck seines engen Anschlusses an das folgende Wort den schliessenden Nasal von *ain* verloren. Das übrig bleibende *ai* hat sich zu *ê* monophthongisirt.

Mit dem *ai* oder *ê* flossen die meisten Pronomina possessiva in eine Silbe zusammen oder schlossen sich an dasselbe unmittelbar an. Also auch der suffigirte Dual wächst in den meisten Fällen nur um eine Silbe und lässt nur um eine Silbe den Hauptton fortschreiten. Daraus ist es erklärlich, dass die besitzanzeigenden Pronominalformen an den Dualen ebendieselbe Gestalt zeigen, wie an den Pluralen. Ferner zeigt auch bei den Dualen sich vor den Suffixa levia die Stammsilbengestalt des St. abs. und nur bei den Suffixa gravia die Stammsilbengestalt des St. c., selbstverständlich allemal des betreffenden Duals (also wie bei den Pluralen auf *îm*!). — Da bei den jetzt behandelten Nominibus der St. abs. und der St. c. des Dual ebendieselbe Stammsilbengestalt besitzen, so ist natürlich hier in dieser Gruppe kein Unterschied der mit leichten Suffixen und der mit schweren Suffixen versehenen Duale, also *ragláj*, *raglä'khā* etc. gerade so, wie *raglêkhém* etc. — Es ist Ausnahme, wenn sich neben dem der Regel entsprechenden קַרְנַיִם auch קְרָנַיִם und demgemäss auch קַרְנָיו sowie קְרָנָיו, und wenn sich sogar blos דְּרָכַיִם findet. In dieser abweichenden Aussprache des Dual zeigt sich nicht sowohl der Trieb, wegen der Vollbetontheit des St. abs. denselben schwerer zu vocalisiren, denn dieser Trieb könnte nicht mehr in den suffigirten Formen gewirkt haben, als vielmehr die begreif-

liche Neigung, den Dual an den Plural anklingen zu lassen, welchem er, wie oben gesagt, in seiner Bedeutung nahe trat.

8. Schon die zweite, oben gegebene Reihe von Nomina, von denen eine suffigirte Singularform, oder ein St. c. pl., oder ein Dual nicht überliefert ist, haben zum Theil möglicherweise in den eben erwähnten Formen ihr *ă* zu *ĭ* sich erleichtern lassen, und bei einigen Gliedern jener zweiten Reihe wird diese Vermuthung durch den *i*-Laut der entsprechenden Feminina (§ 78) oder sonstiger Ableitungen sogar einigermassen wahrscheinlich gemacht. Die Glieder jener zweiten Reihe, bei denen dies geschehen wäre, würden also den Repräsentanten des Typus *qaṭl* zugehören, in denen thatsächlich statt *ă* ein *ĭ* auftritt, und deren Flexion durch folgendes Schema veranschaulicht wird:

Sing.: St. abs. פֶּרֶד *pèred* (Maulthier); St. c. ebenso פֶּרֶד *pèred*; suffigirt: פִּרְדִּי etc. *pirdî* etc.; — Plur.: פְּרָדִים *perādîm*; פִּרְדֵי *piredê*; פְּרָדַי etc. *perādáj* etc.; פִּרְדֵיכֶם etc. *piredêkhém* etc.; — Dual: בִּרְכַּיִם *birkájim* (Kniee); בִּרְכֵּי *birkê*.

In dieser Art flectirten sich nach dem Ausweis vorhandener Formen sicher folgende Nomina: בֶּגֶד, בְּ, im; oth Ps. 45, 9 (Verhüllung: Kleid; Untreue); — בֶּדֶק, בְּ (Riss); — בֶּטֶן, בְּ (Ausbauchung 1 Kn. 7, 20 [so auch Siegfried, WB. s. v. und Kamphausen bei Kautzsch, Die h. Schr. AT.]; Bauch, Leib etc.); — בֶּרֶךְ Jes. 45, 23 m. Zaq. q.; mit *i* auch im Dual (? Einbuchtung; — Knie); — בֶּתֶר, בְּ, im (Schnitt); — גֶּרֶשׂ 3 M 2, 14 mit Munach ([Zermalmung] Schrot); — גֶּשֶׁם, גְּ, im (? Massenhaftigkeit, nämlich eine besonders empfindbare, = Regenmasse; „*gaeschem* der niederströmende Winterregen“ ZDPV 1891, 100); — דֶּגֶל, n. i. P., im (Object des Ausschauens κ. ε. [ass. *diglu* von *dagâlu*, nach etwas schauen; Friedr. Delitzsch, Prolegomena 59] = Feldzeichen); — דֶּשֶׁן, דְּ (Fettigkeit; Fettzeug, wie es bei Opferverbrennung übrig bleibt = Fettasche); — יֶקֶב, יְ, im (Aushöhlung, daher eine der gewöhnlichsten d. h. die Kelterkufe, dann auch die ganze Kelter); — כֶּסֶל (Qi., WB. „mit sechs Puncten“), כְּ, im (Dickheit, Dickthun, [aus Ungrund =] Thorheit, [aus gutem Grund =] Zuversichtlichkeit); — כֶּפֶל Hi. 41, 5 mit Merekha, *i* im Dual (Doppeltheit); — מֶכֶס, n. i. P. (Abgabe)[1]); — מֶכֶר Neh. 13, 16 bei Athn.

---

1) Das Wort entspricht also dem arab. maksun (مَكْسٌ, tributum). Denn dass es nicht von כסס stammt und also nicht zu den am Schluss von § 59 aufgezählten secundären Segolatformen gehört, obgleich im Zusammen-

(Verkaufung, deren Object und Mittel); — מֶתֶג, n. i. P. (Zaum)[1]; נֶגֶב auch bei Silluq Jos. 18, 19 (Trockenheit = Südgegend); — נֶזֶם, im (? Bindung = Nasenring etc.); — נֶכֶד ([? Hervorbringung] Nachkommenschaft); — נֶשֶׁר, נְ, im (Geier und [vgl. Ex. 19, 4 etc.] Adler; ? Zerrupfung [ass. *našâru*, zerfleischen], dann auffallende Subjecte derselben); — פֶּגֶר, פְּ, im (? Zerfliessung, dann deren eindruckvollstes Subject: — Leichnam); — פֶּדֶר, פְּ (Schlaffheit, Weichheit: — Schmer); — פֶּלֶךְ, פְּ (Rundung; Wirtel an der Spindel: — Bezirk und Spindel); — פֶּסֶל, פְּ (Behauung, Schnitzung, dann deren Object, wie Sculptur, Sculpturen: — plastische Figur [Schnitzbild]); — פֶּרֶד, im (? Losreissung [ungestüme Schnelligkeit; vgl. Del., Prol. 94 f.]: — Maulthier); — פֶּרֶץ, פְּ, im; oth nur Hes. 13, 5 (Riss, Dahinströmung [ass. *parâṣu* „überströmen", Del., Prol. 154]), Niederlage); — פֶּרֶשׁ (Absonderung im spec. Sinne: Excrement); — צֶדֶק auch bei Silluq 5 M 16, 18 (Richtigkeit [Normalität; Kautzsch, Die Derivate des Stammes צדק 1881, S. 59]); — צֶמֶד, im (Anbindung *κ. ε.* = Anspannung; dann vielleicht deren Mittel: [Doppel-]Joch, jedenfalls die Repräsentanten jener Zusammenbindung: ein Gespann d. h. ein Paar [von Zugthieren]; endlich: wahrscheinlich eine damit im Leben sehr eng verknüpfte Grösse: dessen gewöhnliches tägliches Ackerpensum: ein natürliches Feldmass); — קֶבֶר, קְ, im und oth (? Aufhäufung: — Grab); — קֶצֶב, im (Schnitt, Zuschnitt, Abschnitt, Ende)[2]; — קֶצֶף, קְ (Bruch: Ausbruch; Reisig); — קֶרֶב auch bei Silluq 3 M 3, 3 etc., im

---

hang mit dem genannten Verb das Femininum מִכְסָה (die bei der Abgabenerhebung festgestellte, aus ihr sich ergebende Anzahl) gebraucht ist (2 M 12, 4), das scheint mir durch eben dieses Fem. erwiesen zu werden. Denn diese fem. Form müsste, wenn מכס von כסס entsprungen wäre, wieder von מֶכֶס abgeleitet sein, da ein directes feminines Derivat von כסס etwa מְכִסָּה lauten müsste.

1) Scheint hierher gesetzt werden zu müssen; denn obgleich wohl nicht an مَتَّخَ (auch edendum dedit; jemandem etwas ins Gebiss geben) erinnert werden darf, so kann mit dem Zaum der Zügel zusammengenommen und beides als Zugmittel aufgefasst worden sein, sodass מתג mit מֹשֵׁךְ verwandt wäre. Das Wort, wie Böttcher 1, 552 will, mit مَجَّ (fluxit) oder סוּג (cedere) zusammenzubringen und מתג als „rückendes Lenkmittel" gemeint sein zu lassen, ist allzu gewagt.

2) „Mit sechs Puncten" sagt Qimchi, WB. s. v. mit Citirung von 1 Kn. 7, 37, während Handschriften dort (nicht 6, 25) auch קֶצֶב bieten.

(? Nähe, Nächstliegendes: — Innengegend des Menschen etc.); — קֶשֶׁר, קָ (Verbindung im eminenten Sinne: — Verschwörung); — רֶכֶב, רָ, im (Reiterei, Fahrzeug); — רֶסֶן (Zaum, Gebiss); — רֶשֶׁף, im (Gluth, Flamme); — שֶׁבֶר (? Ausbruch κ. ε. [vgl. Ps. 104, 14b] = Brotfrucht, Getreide)[1]); — שֶׁבֶת, wenigstens 2 M 21, 19 von שׁבת, also: Feiern, Arbeitsunterlassung[2]); — שֶׁמֶשׁ, שָׁ, oth (? geschäftiges Wandeln κ. ε. und dessen Subject: — Sonnenball, vgl. Ps. 19, 6); — שֶׁקֶל, שָׁ, im (Scheqel)[3]); — שֶׁקֶר, mit Athnach Ps. 35, 19; 69, 5, sonst שָׁ, und zwar auch bei blossem Athnach 3 M 5, 22; Ps. 31, 19 etc.; im (? Schminke [nach dem Arab.; M.-V. s. v.], Verfärbung, Vertuschung, Täuschung).

Also in einem ziemlichen Bruchtheil der Repräsentanten der — wahrscheinlichsten — Grundform *qaṭl* hat sich der Vocal *a* innerhalb der (eng oder locker) geschlossenen Silbe zu *i* erhöht und dadurch erleichtert. Diese Veränderung ist auch bei יַלְדֵי־ an einer Stelle eingetreten. Denn während an neun Stellen der St. c. pl. יַלְדֵי lautet, steht Jes. 57, 4 יִלְדֵי־פֶשַׁע. Schon Delitzsch macht im Com. z. St. auf die durch Maqqeph angezeigte engste Verbindung als Ursache dieser Erscheinung aufmerksam. Man muss auch an die Verbalformen von ילד denken, die ein abweichendes *i* zeigen (1, 410). Weil aber nicht einmal in der suffigirten Form יַלְדֵיהֶם etc. diese Erhöhung eingetreten ist, so kann man auch vermuthen, jene Form sei ein ursprünglicher Schreibfehler und sei dann durch die Massora conservirt worden.

Bei dieser Nominalgruppe zeigen sich nach der ein für allemal angegebenen Reihenfolge der Flexionsformen theils abweichende Silben-

---

1) Wesentlich ebenso Dietrich in Gesenius, Handwörterbuch[7]: von intransitivem שׁבר; unvermittelt ist die Deutung von Ernst Meier, Hebr. Wurzelwörterbuch 1845, 194: „das Getragene oder Ertragene"; unwahrscheinlich: Bruch = Drusch = gedroschenes Getreide (M-V.; auch Stade, WB. „ausgedroschenes Getr."), denn für Dreschen gab es im Hebr. ein bes. Wort und Dreschen ist auch kein Brechen.

2) Denn das *schibtô* 2 M 21, 19 bezieht sich auch mit auf die Zeit, wo der Betreffende zwar nicht mehr auf seinem Lager liegt, aber doch — was ausdrücklich vorher erwähnt ist — im Freien nur mit Stützung auf einen Stab als Reconvalescent spazieren gehen, also doch auch noch nicht arbeiten kann. Nicht richtig also hat auch Socin (bei Kautzsch, Heil. Schr. AT. z. St.) wieder übersetzt „die Zeit, wo jener zu Hause bleiben musste" und verweist Stade (WB. 775b) auf ישׁב [sitzen, stillsitzen] zurück, obgleich Siegfried richtig (S. 274b) 2 M 21, 19 nicht mit erwähnt hat.

3) Ass. šiqlu, von שׁקל (ass. šaqâlu „in der Schwebe, im Gleichgewicht halten", Del., Proleg. 183, Anm.) wiegen: Gewicht, was ja auch im Sprachgebrauch abstract und concret ist; letzteres im hebr. Sprachgebrauch.

schliessung und theils Zerdrückung des *i*-Vocals[1]): בִּגְדֵי *bigᵉdî* Esr. 9, 3. 5 und בִּגְדוֹ von 1 M 39, 12 an; ebenso יִקְבְךָ 5 M 15, 14, wo manche HSS. ein Dagesch l. zeigen (Mich. z. St.), bei Athnach und 16, 13 bei Silluq; — צִמְדֵּי־ Jes. 5, 10; רִשְׁפֵּי HL. 8, 6, während normaler Silbenschluss Ps. 76, 4 steht (vgl. Baer z. dieser St.); — umgedreht zeigt der Dual Lockerung des Silbenschlusses in בִּרְכֵיהֶם Ri. 7, 6, während alle andern Formen richtig Dag. l. besitzen. — נֶגְבָּה südwärts; נֶכְדִּי 1 M 21, 23; קִצְפְּךָ Ps. 38, 2.

9. Zweite Grundform: סֵפֶר *sḗpher* (Buch); c. ebenso; סִפְרִי *siphrî*; סְפָרִים, c. סִפְרֵי *sipheᵉrê*; סְפָרַי; סִפְרֵיכֶם *sipheᵉrêkhém*; Dual: קִבְצַיִם Doppelhaufen [Ortsname Jos. 21, 22]; c. würde קִבְצֵי *qibṣê* lauten.

Dies ist ein Bild von der Flexion derjenigen Nomina einfachster Bildung, deren Typus *qiṭl* ist, deren Grundform also von vorn herein das zweite Glied der Vocaltrias *a-i-u* enthielt. Indem der vocalische Auslaut z. B. des Wortes *siphrun* vernachlässigt wurde, und indem zu gleicher Zeit das *i* das gewöhnliche Schicksal der ursprünglichen *i* des Hebr., nämlich die Zerdrückung erlitt, wurde die Consonantenverbindung *phr* fast immer zersprengt, und es entschlüpfte der Stimmritze zwischen der Articulation des 2. und des 3. Stammconsonanten ein farbloses *ĕ*. Wenn Aug. Müller (ZDMG 1891, 226) meinte, dass aus *siphr* ein סֶפֶר *(sèpher)* hätte werden müssen: so hat auch er den Process nicht erkannt, welchen ich die Segolatisirung nenne, nämlich die Analogiewirkung der Klang- und Accentfolge *qèṭel*. Nur diese weithin — alle Fälle sind von mir aufgeführt — herrschende lautlich-rhythmische Macht hat dahin geführt, dass auch ursprüngliche *i* als *è* ausgesprochen worden sind. Hier aber, wo von den Vertretern des *qaṭl-qèṭel* sich die Nomina mit ursprünglichem *i* unterscheiden, ihre Sonderexistenz bewahren wollten, konnte naturgemäss die Segolatisirung nicht wirken, und da hat sie nicht gewirkt, — soweit nicht in dem sofort zu berührenden Nebeneinanderstehen der Aussprache *qéṭel* und der Aussprache *qèṭel* in denselben Wörtern eine Spur davon zu bemerken ist, dass die Segolatisirung auch im Gebiete des Typus *qiṭl* Eroberungen gemacht hat. — Die Nomina, welche mit einigem Zweifel oder mit Gewissheit zu *qiṭl* zu stellen sind, müssen in folgenden Gruppen vorgeführt werden.

a) Nur mit Unsicherheit können diejenigen hierher gesetzt

---

1) Die Erscheinungen, durch welche einzelne Nomina von ihrem Typus, ihrer nächstliegenden Analogie abweichen, sollen immer in einer solchen Reihenfolge vorgeführt werden, dass sie als abnorme (zum Theil dunkle, unerklärliche) Reflexe der consonantisch-vocalischen Wechselwirkungen, oder des Accenteinflusses, oder auch einer ferner stehenden, im Sprachprocess sich Geltung verschaffenden ideell-lautlichen Analogie sich darstellen.

werden, von denen blos Formen mit *i* vorkommen; denn deren Grundform könnte möglicherweise auch ein *a* besessen haben: גִּלְדִּי Hi. 16, 15; שִׂבְרִי (Zuversicht) Ps. 119, 116; שִׂבְרוֹ 146, 5; שִׂפְקוֹ, שֶׂ [1]). Mit grösserer Sicherheit setzt man hierher wegen des *i* des entsprechenden Femininums: בִּכְרֵי Jes. 60, 6 (junges Kamel; arab. allerdings *bakrun* und *bikrun*), גְּזָרִים (Schnitt, Abschnitt) und רְצָפִים, sodann סְדָרִים wegen des aram. und dann späthebr. סִדְרָא, סֵדֶר, syr. ܣܶܕܪܳܐ (*sedrâ*) [2]).

b) Zweitens gehören hierher diejenigen, deren unsuffigirte Singularform sowohl Ṣere als auch Segol zeigt. In ihrer Aufzählung zeigt beigesetztes *i* an, dass auch wirklich Formen, in denen das *i* der Grundform hervortritt, gelesen werden: זֵכֶר, auch St. abs. Jes. 26, 14 nach vielen HSS. (Mich.); c. theils זֵ Ps. 30, 5; 97, 12; 112, 6 (Mich. u. Baer); 5 M 25, 19 (Mich. nach massor. HS. von Erfurt; a. HSS. זֶ), theils זֶ 2 M 17, 14; Pv. 10, 7 (Mich.; aber Baer זֵ); i; — יֶתֶר Jes. 56, 12 (Diqd. 64; Qi. 149[b]; WB. „mit 5 Puncten"), sonst יֵ, auch i. P. (Qi 150[b]), nl. Pv. 17, 7, nicht auch יָ, wie M.-V.; i, im; — נֵבֶל (Schlauch, Gefäss), aber beim St. c. 1 Sm. 10, 3; 2 Sam. 16, 1 נֶ (Mich. nach vielen Cod. u. gedruckter Mass.), i, im; נֵבֶל (schlauchartiges Musikinstrument), i. P. נָבֶל, auch mit Art. theils הַנֵּ Ps. 57, 9 (Mich.) u. הַנֶּ (Baer) u. theils הַנֵּ 108, 3 (Mich. u. Baer), u. St. c. theils נֶ Ps. 33, 2 (Mich.; Baer: נֵ) u. theils נֵ 144, 9 (Mich. u. Baer), im; aber nach Diqd. 63 u. Qi. 149[b] nur Ps. 91, 20 u. Jes. 5, 12 mit Segol; — נֵדֶר 3 M 22, 23; 4 M 30, 10 [St. c.!]. 14; 2 Sm. 15, 8; Jes. 19, 21, welche 5 Stellen auch

---

1) Auch diese beiden, nach Mass. u. Qi. WB. mit שׂ geschriebenen Wörter (Hi. 20, 22; 36, 18) dürften am richtigsten hierher gestellt werden. Denn auch 36, 18 bedeutet es „Ueberfluss": „bei Ueberfluss" = wenn du in Ueberfluss dich befindest" wird verlangt durch 18[b] „und das Vorhandensein einer Menge von Lösegeld[, was du im Nothfall zahlen könntest,] verleite dich nicht!" Denn *kopher* ist auch 33, 24 nicht direct „Leiden".

2) לְשִׁכְנוֹ 5 M 12, 15 ist von den Accentuatoren gemeint als Apposition zum vorhergehenden „an dem Orte". Demnach ist von ihnen ein Substantiv שֵׁכֶן oder שֶׁכֶן vorausgesetzt. Die Punctatoren könnten trotz leschokhni Ex. 29, 46 doch leschikhnô als Inf. Qal gemeint haben „zu seinem Wohnen = damit er [dort] wohne"; denn im suff. Inf. ist *o* und *i* bei demselben Verb öfters gesprochen worden, vgl. z. B. *mokhr* 2 M 21, 8, aber *mikhr* Am. 2, 6; Neh. 13, 15; andere 1, 229. 231, auch 297. Die Consonantenschreiber meinten wahrscheinlich לְשַׁכְּנוֹ „um ihn [dort] wohnen zu lassen", welches Qittel ja betreffs desselben Gegenstandes V. 11; 14, 23; 16, 6. 11; 26, 2 steht.

Diqd. 64 u. Okhla, Anhang, Nr. 22 zusammengestellt sind (doch nicht i. P.), aber achtzehn נֶ, u. zwar sowohl St. abs. 1 M. 28, 20 etc. (i. P.: 1 M 31, 13; 3 M. 27, 2; 5 M. 23, 19; Ps. 65, 2) als auch St. c. 4 M 6, 2 etc.; i, im; — נֵסֶךְ St. abs. 2 M 29, 40; 30, 9 u. הַנֵּ Hes. 45, 17 (Diqd. 64; Qi. 150[a]), aber auch נֶ St. abs. 1 M 35, 14 etc. u. i. P. נָ Jo. 1, 13 etc.; i, im; — נֵפֶל, aber über Ps. 58, 9 sagte Qi. WB. (wenigstens in der Ausgabe von Leberecht u. Biesenthal) „mit sechs Puncten“, also נֶ; נָ; — נֵשֶׁק („drei: 1 Kn. 10, 25 u. sein Genosse[!] 2 Ch. 9, 24 u. Hi. 20, 24“, Diqd. 64) u. נֶ; נָ; — סֵמֶל u. סֶ; סָ; — סֵתֶר u. doch i. P., ausser בַּסֵּתֶר Ps. 139, 15, viermal בַּסָּתֶר; i, im; — שֵׂכֶל u. שֶׂ; שָׂ; i (Qi. 149[b]: fünf mit Segol: 1 Sm. 25, 3; Esr. 8, 18; Neh. 8, 8; 1 Ch. 26, 14 u. in einer andern Masoreth habe ich gefunden שֶׂכֶל Qh. 10, 6; diese unter den 5 Stellen auch Diqd. 63; vgl. aber oben S. 2; — שֵׁבֶט (Qi. WB. „mit fünf Puncten“), שָׁ 2 M 28, 21 etc.; i, im, aber שֶׁבֶט (Ges., Thes.; M.-V.) giebt es nicht; — שֵׁבֶר („drei: Am. 6, 6; Jes. 65, 14; 30, 14“, Diqd. 64), שֶׁ; שָׁ, i (Bruch); — שֵׁטֶף, שֶׁ; — שֵׁמֶץ „mit fünf Puncten“ (Qi. WB.), aber auch שֶׁ in einem andern Theil der Tradition.

In Diqd. § 36 (gegen Ende) heisst es betreffs dieser Doppelformen: „Das Kapitel von der Verbindung der drei Puncte und ihrem Uebergang in zwei Puncte: es gilt folgendes: Wenn man das Wort ausspricht und setzt es mit Rücksicht auf das Erwähnte [d. h. unter dem Gesichtspunct der eben erwähnten Sache selbst, setzt es demnach für sich allein: im St. abs.[1])] und bringt zu ihm nicht einen Zusatzbuchstaben an den Körper des Wortes[2]): so soll man sagen z. B. ‚wann sie gelobt נֶדֶר 4 M 30, 4‘. Diese Form steht für sich selbst. Wenn man aber es ausspricht in Bezug auf eine Sache [d. h. in Anlehnung an ein anderes Wort: im St. c.], so soll es zu zwei Puncten herabsteigen [= in seiner Punctation sich reduciren], z. B. ‚u. das נֵדֶר der Witwe‘ 4 M 30, 10. [Andere Beispiele:] ‚שֶׁבֶר [Bruch] zur Vergeltung von שֶׁבֶר‘ 3 M 24, 20, aber ‚nicht härmten sie sich über den שֵׁבֶר Josephs‘ Am. 6, 6.“ Damit stimmen allerdings alte massoretische Angaben, die als Anhang zu Diqd. gedruckt worden sind (S. 63 f.): nämlich נדר 4 M 30, 13 „mit Qames qaton“ d. h. Sere, denn dies ist St. c., ebenso נֵסֶךְ 2 M 29, 40. Aber nicht stimmt damit das ebenda für נשק 1 Kn. 10, 25 (2 Ch. 9, 24) verlangte Sere; denn dies ist St. abs. Ebenso wenig stimmt es bei שׂכל, denn unter den mit „Qames“ [= Sere] zu sprechenden, nicht zu den 5 Aus-

1) Nur dies kann nach dem Ausdruck selbst, nach dem verwendeten Beispiele und nach dem folgenden Gegensatze der richtige Sinn dieser schwierigen Stelle sein, die auch nicht einmal von Baer in seiner Anm. z. St. verstanden worden ist.

2) Nach m. Ansicht = u. nimmt jene Wortverwendung am Sing. vor.

nahmen gehörigen Fällen steht z. B. שֵׂכֶל 1 Ch. 22, 12 im St. abs. Ebenso wenig stimmt mit jener Regel eine von Baer zu Ps. 30, 5 über den St. c. זֵכֶר־ 2 M 17, 14 erwähnte Tradition („mit sechs Puncten“). Auch Qimchi sagte 149b: „ נבל Ps. 150, 3 [St. abs.] . . . נבל 33, 2 [St. c.] mit Sere; aber נבל Ps. 71, 22 [St. abs.] mit Segol, u. die Massora darüber ‚Es giebt kein anderes Segol‘ [in diesem Worte], u. eines ist mit Waw: וָנֶבֶל Jes. 5, 12.“ Während also nach Diqd. § 36 jeder St. abs. eines solchen doppelförmigen Wortes mit 2 Segol ausgesprochen werden soll, hat Qimchi diese Regel nicht erkannt, oder — wahrscheinlicher — nicht anerkannt.

Wirft man nun die Frage auf, welche von den beiden vorkommenden Formen der aufgezählten Nomina die ältere Gestalt des betr. Wortes enthält: so ist auch durch das Stimmengewirr der bei einem Theile dieser Nomina schwankenden Tradition eine hinreichend sichere Beantwortung jener Frage nicht unmöglich gemacht. Der Blick auf die Lautgeschichte lehrt eine solche Beantwortung finden. — Zunächst allerdings könnte man folgenden Schluss für richtig halten. Weil thatsächlich viele einfachste Nomina des 1. Typus ihr *a* zu *i* erhöht haben, und weil dieser Lautwechsel auch dem allgemeinen Zuge der Lautentwicklung, wonach schwerere Laute in leichtere übergehen, entspricht: so könnte man es als die richtige Consequenz betrachten, dass dieser Umbildungsprocess schliesslich dahin geführt hat, dass einige einfachste Nomina des 1. Typus sogar im St. abs. Sing. zu einfachsten Nomina des 2. Typus geworden seien, dass also z. B. beim ursprünglichen *zakhr* wegen seines *zikhr* schliesslich auch ein *zékher* aufgetreten sei. Indes ist dies eben die blose Möglichkeit, und dagegen, dass der wirkliche Sprachprocess so verlaufen ist, spricht schon dies, dass kein Nomen, welches *a* in den flectirten Formen besitzt, auf durchgängige und normale Weise die Aussprache *qéṭel* erlangt hat: זֵכֶר (oben S. 2) nur an einer Stelle in einem Theil der HSS. auch זֵכֶר; הֶבֶל (unten S. 28) auch an einer Stelle הֵבֶל, indem eine thatsächlich existirende Nebenform den Anlass gegeben hat. Für die Ursprünglichkeit des *a* als des Grundvocals der fraglichen Nomina spricht auch nicht dies entscheidend, dass einige von ihnen in der Pausalform sogar *a* zeigen. Denn nur vom Aufkommen der Aussprache mit *è* kann das beim Satzton gesprochene *a* eine weitere Consequenz gewesen sein. Endlich kann dafür, dass in jenen Nomina gegenüber dem *è* das *é* secundär sei, nicht dies geltend gemacht werden, dass anderwärts (vgl. schon 1, 531) in der ruhigen behauptenden Aussage und in der selbständigen Nominalform das breitere und schallendere *è*, aber in der befehlenden und wünschenden Form sowie im St. c. das zerdrückte *é* vorgezogen wurde, und dass der hier beobachtete Wechsel von *è* und *é* in jener Regel (Diqd. § 36) unter demselben Gesichtspunct betrachtet erscheint. Denn diese Ableitung des fraglichen *é* bleibt prekär, auch wenn die erwähnte Regel allgemein anerkannt gewesen wäre.

Aber abgesehen davon, dass alle diese Momente schon an sich keine

zweifellose Giltigkeit besitzen, dürfte gegen die erwähnte Auffassung dieser doppelten Aussprache dies entscheiden. Es gab sicher von vorn herein einen 2. Typus der Nomina einfachster Bildung: *qiṭl*: nach der Natur der Sache, weil zwischen dem Typus *qaṭl* und dem Typus *quṭl* auch ein Typus mit dem 3. einfachsten reinen Vocal (also *qiṭl*) zu erwarten ist, ferner nach dem Hebräischen selbst, wie die nur mit Sere und *i* auftretenden Nomina (unter c)!) beweisen, und ebenso nach andern semitischen Sprachen. Dass aber Verkörperungen dieses zweifellos in der Sprachwerkstätte geschaffenen Typus *qiṭl* später die Gestaltung *qèṭel* annahmen, steht im Einklang mit der schon oben (S. 20) berührten Analogiewirkung des Wortausganges *è—ĕ*. Diese Wirkung konnte aber von *qèṭel* aus naturgemäss am leichtesten sich der im Consonantenbau und im Vocalismus nächst ähnlichen Formen *qéṭel* bemächtigen.

Dieses Urtheil kann nicht dadurch erschüttert werden, dass den untersuchten doppelförmigen hebräischen Nomina in andern semitischen Dialecten nur zum Theil Nomina mit *i* (oder daraus zerdrücktem *e*), zum Theil aber Nomina mit *a* entsprechen. Nämlich dem 1. fraglichen Worte זכר entspricht ein arab. *dhikrun*, was also Priorität eines זֵכֶר begünstigt. Aber dem נבל geht parallel sowohl der aram. Instrumentname נִיבְלָא als auch die griech. Wortgestalt *νάβλα*. Dem נדר steht ein arab. *nadhrun* gegenüber. Bei נשק giebt es kein ganz entsprechendes arab. Wort; in anderer Bedeutung wird نسك mit *a* und *i* gesprochen. Bei סתר spricht zu Gunsten der Ursprünglichkeit des *i* das syr. *sethrā*, bei שׂכל das westaram. שִׂכְלָא. Bei שׁבט geht parallel ein arab. *sibṭun*, westaram. שִׁבְטָא, aber ostaram. *schabṭa*; aber bei שׁבר giebt es wieder eine arab. Parallele mit *a* (*tabrun*, actio frangendi), westaram. תַּבְרָא, ostaram. *tebra* und *tabra*. Dieser Thatbestand kann gegen die Sicherheit des oben gefällten Urtheils aus dem Grunde nicht entscheidend sein, weil es sich aus vielen Beispielen erweisen lässt, dass zur Ausprägung der gleichen Vorstellung in den einzelnen semitischen Sprachen oftmals verschiedene Nominaltypen verwendet worden sind, — ein Factum, welches ich zur Entscheidung neuerdings aufgeworfener Fragen noch in einem andern Zusammenhang geltend machen werde.

c) Drittens gehören hierher die Nomina, welche nur mit Sere hinter dem 1. Stammconsonanten auftreten: גֵּזֶל; יֵצֶר, i; נֵזֶק Esth. 7, 4; נֵזֶר, i; נֵטֶל Pv. 27, 3; נֵצֶר; נֵרְדְּ, נִרְדִּי, נְרָדִים HL. 4, 14; 1, 12; 4, 13; סֵבֶל, oth; סֵפֶל Ri. 5, 25; 6, 38; סֵפֶר, i, im; פֵּשֶׁר Qh. 8, 1; רֵבֶץ, i; שֵׁפֶל, i Ps. 136, 23; Qh. 10, 6.

Dem 2maligen *gézel* (Hes. 18, 18; Qh. 5, 7) ist nicht deshalb, weil es nur im St. c. vorkommt, die absolute Existenz abzusprechen. Als c. zu dem viermal vorkommenden *gāzēl*, wie Stade § 202, a wollte, ist es aber deswegen nicht zu betrachten, weil die wirklich bei *qaṭil* auftretenden

Segolatisirungen alle *qėṭel* zeigen (§ 58). — Von *nĕzer* erwähnt Qi. 149f. keine Ausnahme und führt gerade 2 M 39, 30 als Beleg an, wo andere Ausgaben נֵזֶר bieten. Ueber מִנְזָרִים Nah. 3, 17 vgl. § 60, 5, a! — Locativ: קֵדְמָה *qēdma* (vorwärts κ. ε. = nach Osten). — Das *ā* im St. abs. Pl. ist am wahrscheinlichsten durch die ideelle und lautliche Zusammengehörigkeit der drei Arten von Nomina einfachster Bildung ein Element der Lautgestalt dieser Nomina geworden. — Wie *nērd* am wahrscheinlichsten aus Nachwirkung seiner ausländischen Wortform (pers.: *nard*) einen Consonantencomplex am Wortende besitzt, so hat sich wegen starker Zusammensprechbarkeit des 2. und des 3. Stammconsonanten ein fester Silbenschluss gebildet in *niskêkhém* 4 M 29, 39 u in *niskêhém* von 3 M 23, 18 an.

10. Dritter Typus: *qṓṭel*, c. *qṓṭel*; *qotlî* etc.; *qeṭālîm*; *qoṭelê*; *qoṭlájim*, *qoṭlê*.

Dies ist die gewöhnliche Flexionsart derjenigen Nomina einfachster Bildung, deren Grundform *quṭlun* war. Wiederum wurde durch die Vernachlässigung des Vocalauslautes und durch die im Hebräischen gewöhnliche Zerdrückung des ursprünglichen *u* die unmittelbare Aufeinanderfolge der beiden letzten Stammconsonanten — fast ausnahmslos — gelöst, und erscholl zwischen beiden ein *e*. In der pluralischen Form dieser Nomina ist ein *a* am wahrscheinlichsten infolge des unbewussten Triebes der Sprachbildung, alle drei Gruppen der einfachsten Nomina möglichst gleichmässig zu gestalten, lautbar geworden. Nach dem Grade, in welchem die vom starken Verb kommenden Verkörperungen des Typus *quṭl* der herrschenden Gestaltung derselben näher oder ferner stehen, zerfallen sie in 3 (4) Gruppen.

a) Die Mehrzahl bilden folgende, in deren Reihe *o* anzeigt, dass wirklich Formen mit *o* vorkommen: בֹּקֶר, im (5); בֹּשֶׂם, im; (גֹּלֶם), o Ps. 139, 16; גֹּמֶד Ri. 3, 16; גֹּפֶר 1 M 6, 14; (דֹּבֶר) o Jes. 5, 17; Mi. 2, 12; דֹּמֶן; זֹקֶן senectus 1 M 48, 10; יֹשֶׁר, o; כֹּבֶד; כֹּפֶר, o, im [dies HL. 4, 13]; (כֹּתֶל), o HL. 2, 9; (מֹשֶׁל)[1], o; מָתְנַיִם; (מֹתֶק), o Ri. 9, 11; (נֹכֶר), o Ob. 12; נֹפֶךְ; נֹקֶה; (צֹרֶךְ), o 2 Ch. 2, 15; (קֹטֶב), o Hos. 13, 14; קֹצֶר 2 M 6, 9; קֹשֶׁט Pv. 22, 21 u. קֹשֶׁט Ps. 60, 6; רֹגֶז, o; רֹחַב, im (2); שׂוֹבֶךְ 2 Sm. 18, 9[2]) (Verflechtung,

---

1) Ein mōschel ist zu moschlô (seine Darstellung, Abbildung etc.) Hi. 41, 25 vorauszusetzen; aber nicht nothwendig zu מָשְׁלוֹ Sach. 9, 10, was auch moscheIô (sein Herrschen) sein könnte, während wieder Dn. 11, 4 als inneres Object wahrscheinlicher das Substantiv moschlô (s. Herrschaft) vorausgesetzt ist.

2) Dessen ו ist jedenfalls dem Streben, dieses Wort von einem andern שֹׂבֶךְ (§ 56) zu unterscheiden, entsprungen, kann nicht mit dem unsinnigen Wechsel der HSS. zwischen Sin und Schin zusammenhängen, weil diese Buchstaben sonst keine Pleneschreibung veranlasst haben.

Dickicht); שֹׁבֶל Jes. 47, 2 (Schleppe); תֹּכֶן; תֹּמֶר, im; תֹּקֶף Esth. 9, 29; Dn. 11, 17; o.

qoscht (Härte, Wahrheit) wurde gesprochen wegen der starken Zusammensprechbarkeit seines 2. u. 3. Stammconsonanten. Wahrscheinlich schon durch die abweichende Aussprache *qóschet* Ps. 60, 6, — die auch nicht auf den Satzton sich zurückführen lässt, weil im Gegentheil Ps. 60, 6 ein Verbindungsaccent steht, — sollte ein Wink gegeben werden, dass dort ein anderes Wort gemeint sei, das einem *quschtā* (Bogen; Levy, Chald. WB.) der Aramäer entspreche, auf deren Sieg der Psalm nach der Ueberschrift bezogen wurde. — Wie in jenem *qoscht* sich aussergewöhnlicher Silbenschluss, so zeigt sich — wegen geringer Verbindbarkeit des 2. und 3. Stammconsonanten — auch Silbenzerdehnung in geringerem und stärkerem Masse und zum Theil ohne allgemeine Anerkennung: Esth. 10, 2 wird תָּקְפּוֹ (Mich.) und תָּקְפּוֹ (Baer) gelesen, und dem entsprechend im Aram. Dn. 2, 37 תָּקְפָּא (Mich.) und תָּקְפָּא (Baer). Jene Aussprache erklärt sich aus der silbenzersprengenden und die Aussprache aufhaltenden Kraft des ק, welcher auch aram. תּוּקְפָּא, ܬܘܩܦܐ ihr Dasein zu verdanken scheinen. Denn wäre eine Form *q^eṭâl*, *q^eṭôl* zu Grunde zu legen, so könnte der ursprünglich lange Vocal nicht Metathesis erlitten haben, und daher ist durchaus die Lesart תְּקֹף Dn. 4, 27 vorzuziehen (geg. Baer). — In דָּבְרוֹ Mi. 2, 12 ist eine leichte Silbenlockerung durch das einzige verwendbare Mittel, das Metheg, angezeigt, weil das Dagesch medium orthoconsonanticum (1, 69 f.) eine stärkere Zersprengung des Silbenverbandes anzeigt: *dob(e)rô* (1, 99. 105 ff.). — In קָטָבְךָ Hos. 13, 14 hat ebendieselbe Silbenzerdehnung zur Entstehung eines Hilfsvocals geführt, der dem Vocal der Stammsilbe nachklang: *qoṭb^ekha* wurde zu *qoṭ^eb^ekha* oder vielmehr zu *qoṭ^ob^ekha*. — Pluralformen: Bei *bosem* (Balsamstaude HL. 5, 13; 6, 2; sonst Balsamsaft und -duft) ist *im* beigefügt; denn ebenso gut, wie mit dem nur einmal vorkommenden *bèsem* (S. 2), kann mit *bosem* der Pl. *besāmim* zusammenhängen. Ferner hat Qi. WB. s. v. ישׁר es als eine „vielleicht" (ephschar) anzunehmende Meinung ausgesprochen, dass *j^eschārim* Pv. 16, 13 von jenem *joscher* der — regelrecht gebildete — Pl. sei. Aber es liegt kein Grund vor, zu dieser Vermuthung die Zuflucht zu nehmen.

b) In Formen, in denen der Stamm seinen ursprünglichen Silbenschluss behielt, zeigt sich einige Male das alte *u*: גֹּדֶל hat vor Singularsuffix einmal *u* (Ps. 150, 2) neben 5 mal *o*. — Ein גֹּשֶׁם ist allerdings kaum wegen des überlieferten גֻּשְׁמָהּ Hes. 22, 24 zu statuiren [1]. — Starke Silbenzerdehnung ist eingetreten bei סֹבֶל,

---

1) Hes. 22, 24 lautet nach dem hebr. Consonantentext: „Du bist ein Land, das nicht rein gehalten worden, nicht beregnet ist (= nicht beregnet worden sein wird) am Tage des Zornausbruchs." Betrachtet man diese

das zu סֻבֳּלוֹ Jes. 9, 3; 10, 27 vorauszusetzen ist: wieder ist, wie bei דברו ein *b* mit folgendem Dauerlaut im Spiel (über das Dagesch medium orthoconsonanticum und das Assimilations-chatephqames vgl. 1, 74). — קֹמֶץ, u, im; — רֹכֶס, u, im Ps. 31, 21 u. auch Jes. 40, 4 [1]). — Drei bis vier Gruppen unterschied ich oben, weil in einem Falle das ursprüngliche *u* über *ü* hinweg bis zu *i* erhöht wurde: בֹּסֶר (4), בִּסְרוֹ Hi. 15, 33.

c) Auch im St. abs. Pl. hat sich der *o*-laut der Stammsilbe vererbt, so oft der starke, rsp. der gutt. Laut des 1. oder des 2.

Worte hinsichtlich ihres eigenen innern Zusammenhangs und des weiteren Contextes, so giebt nicht nur die 1. Hälfte dieser Worte den Grund der 2. an, sondern es besteht auch zwischen beiden Hälften und der Fortsetzung der Rede ein Parallelismus, indem die 1. Hälfte in V. 25—30 und die 2. Hälfte in V. 31 ausgeführt wird. Diese demnach an sich vollständig natürliche und dem Ideengang der Prophetenrede entsprechende Bedeutung der 1. Hälfte jenes V. 24 ist auch in der palästinisch-jüd. Exegese durch die aram. Uebersetzung ארעא לא מדכיא „ein Land, das sich nicht rein erhielt" (Ithpael von דְּכֵי) zum Ausdruck gebracht worden. Ist nun wahrscheinlich, dass im ursprünglichen Texte die angegebene Gedankenfolge nicht vorhanden war, dass zunächst in V. 24 selbst die Angabe des Strafzustandes Kanaans vor der Androhung der Strafe gefehlt hat, und dass vielmehr ursprünglich ein doppelter, tautologischer Ausdruck der Strafankündigung in V. 24 vorhanden war? Wird diese Unwahrscheinlichkeit dadurch wahrscheinlich, dass das hbr. מְטֹהָרָה (purificata) bei den LXX durch *βρεχομένη* wiedergegeben, demnach mit מָטָר (Regen) zusammengebracht worden ist? — Ferner in der 2. Hälfte sollte das גשמה nach aller Wahrscheinlichkeit urspr. die 3. sg. fm. Pf. Pual des Verbs גשם sein, dessen Hi. Jr. 14, 22 steht. Weil aber diese Lesart eine seltenere Verbalform in sich schloss, so suchte man auch das gebräuchliche Substantiv גשם (S. 17) in den überlieferten Consonanten und versah daher das auslautende ה mit Mappiq, um es als Suffix zu kennzeichnen (forma mixta: *guschschema* und *gischmah*). Aber diese letztere Auffassung „und dessen Regen nicht vorhanden sein wird am Tage des Zorns" ist geradezu unmöglich. — Trotzdem ist jene verbale Auffassung des גשמה von Qimchi im Com. z St. erst in zweiter Linie als ebenso möglich erwähnt, die substantivische Deutung aber in erster Linie dargeboten; ebenso im Wurzelbuch s. v.; im Mikhlol 151b erwähnt er die fragliche Form nicht.

1) Denn wenn man zugiebt und zugeben muss, dass *rekhasim* Jes. 40, 4 eigentlich „Knoten" bedeutet, also auch dieses Wort mit רָכַס 2 M 28, 28; 39, 21 (ass. *rakâsu*, binden) zusammenhängt (richtig Frd. Delitzsch, Hebrew language 23), dann giebt es auch keine haltbare Basis, für *rekhasim* eine andere Grundform anzusetzen.

Stammconsonanten den deutlicheren Vocal *o* festhielten und nicht zum farblosen *e* werden liessen: Zunächst bei גֹּרֶן (*gornî* etc.; Locativ: *gōrᵉnā* Mi. 4, 12) war zwar die herrschende Aussprache הַגְּרָנוֹת 1 Sm. 23, 1 u. Jo. 2, 24 (Qi. 152 u. WB. erwähnt nichts von einer andern Aussprache), aber in HSS. findet sich auch הַגֳּ (Mich. u. Baer zu den 2 Stt.); überdies *gorᵉnoth* Hos. 9, 1. — Ferner קֹדֶשׁ (קוֹדֶשׁ nur Dn. 11, 30): קֳדָשִׁים mit Chateph Qames (Qi. 151ᵇ), nl.: so mit dem Artikel, wie er auch im WB. הַקֳּדָשִׁים 3 M 21, 22 als Beleg für das Chateph Qames citirt, aber auch „mit breitem Qames“ (151ᵇ) = „ohne Chateph“ (WB.), wie קָדָשִׁים Hes. 36, 38; ebenso beide Aussprachen in den suffigirten Formen: קֳדָשָׁיו 4 M 5, 10 (wo aber auch einige HSS. abweichen; Mich. z. St.) u. 2 Kn. 12, 19, aber in der 3. Stelle וְקָדָשָׁיו 2 Ch. 15, 18 (nur „quidam libri: קֳ“; Buxtorf, Lexicon) u. so קָדָשַׁי Hes. 22, 8 (4) u. קָדָשֶׁיךָ 5 M 12, 26. — Endlich bei שֹׁרֶשׁ (*schorschî* etc.) sprach man allgemein שָׁרָשָׁיו (6) „mit breitem Qames“ (Qi. 151ᵇ), ebenso שָׁרָשֶׁיהָ (5), auszusprechen: *schŏraschāw* etc. (1, 104 ff.).

§ 44. Nomina mit den Grundformen *qaṭl*, *qiṭl*, *quṭl* von den Verbis primae gutturalis.

1. Erstes Paradigma: עֶבֶד *ʿèbed*, *ʿèbed*, עַבְדִּי, *ʿabdî*; *ʿᵃbādîm*, עַבְדֵי *ʿabᵉdê*; עַרְבַּיִם *ʿarbájim*, *ʿarbê*. — Der Kehllaut erzeugte sich den ihm homorganen Vocalanstoss: Chatheph-Pathach. — אֶבֶן, אָ, a, im; (אֶדֶן), אָ, a, im; אֶדֶר; [(אֶזֶל), אָ 1 Sm. 20, 19, A]; (אֶכֶה), a Hi. 33, 7, A; אֶלֶה, hier in der Bedeutung: Zusammengewöhnung: Sippe; a, im; אֶפֶס, אָ [Jes. 34, 12], a, im; Dual Hes. 47, 3; אֶרֶב, אָ; אֶרֶג, אָ [Hi. 7, 6]; אֶרֶז, אָ, a, im; אֶרֶךְ Jr. 15, 15, A; אֶרֶץ, auch i. P., אָ, Loc. אַרְצָה, אָ theils als St. abs. (1 M 18, 2 etc.) und theils als St. c. (1 M 11, 31 etc.); a, oth, A; אֶשֶׁד 4 M 21, 15, A; הֶרֶג; הֶרֶס Jes. 19, 18, A; חֶבֶל (Verbindung, Band, Bezirk), auch geschrieben חֵבֶל Jos. 19, 29 [auch Baer] aus Verwechslung mit diesem Worte, a, im; also c. pl. *chabᵉlê*; חֶבֶר, חָ, im; (חֶדֶל), חָ Jes. 38, 11; חֶמֶד (Begehren); חֶמֶר, חָ [5 M 32, 14]; חֶסֶד, auch bei Athnach Ps. 130, 7, A; חָ, a, im, A; חֶסֶר (Mangel); חֶרֶב, חָ, a, oth; חֶרֶט; חֶרֶס, חָ [Ri. 8, 13], חַרְסָה Ri. 14, 18, A; חֶרֶשׁ, חָ, a, im; חֶרֶשׁ Jos. 2, 1, A; חֶתֶף Pv. 23, 28; עֶבֶד, עָ, a, im; עֶכֶס, im; עֶלֶם, עָ; עֶצֶב, a, im, A; עֶצֶם, עָ, a, im u. oth; עֶצֶר Ri. 18, 7; עֶרֶב, עָ, עַרְבַּיִם; עֶרֶשׂ, עָ, a, oth; עֶשֶׁת HL. 5, 14.

האזל 1 Sm. 20, 19 ist wahrscheinlicher durch nachfolgende Ausdeutung „der Stein des Auseinandergehens“ (ähnlich schon Thenius) aus einem vor-

handenen הלאז *hallāz* (der dort = jener, auch: jene 2 Kn. 4, 25) entstanden B-D-B 23 b) — auch einigermassen wegen des Artikels des vorhergehenden Wortes —, als dass jenes האזל dagestanden und trotzdem LXX (Syr., Arab.) *ἐκεῖνο* etc. übersetzt hätten. Ueberdies betreffs des vorhergehenden Wortes meine ich, dass V. 19 (fem.) האבן, aber in dem darauf sich zurückbeziehenden V. 41 jenes רֶגֶב oder רָגָב (Erd-, Steinhaufen; § 56) dastand, und dass dann beide Stellen ausgeglichen wurden durch die LXX: *εϱγαβ* 19, *αϱγαβ* 41. Das hebr. נֶגֶב 41 erklärt sich besser aus Verkennung des seltenen, im Sing. gar nicht vorkommenden רגב, als bei der Annahme, es habe אֶרְגַּב (Klost.), oder אֲרָגָב (Wellh., Driver, Kittel bei Kautzsch, HSchr.), oder אַרְגֹּב (Then.; LXX des Lucian) — überdies in beiden Versen — ursprünglich gestanden. — In אכפי Hi. 33, 7 lag wegen des Verbs ein masc. Wort, was also gegen die Originalität des fem. כפי spricht; neben 13, 21 kann Variation vorliegen (andere Beispiele Dlm. z. St.); Entstehung von אכפי nicht zu begreifen, wenn כפי dagestanden hätte; aber Umwandlung des auffallenden Wortes (= Druck, Wucht) durch LXX (*ἡ χείϱ μου*) erklärlich. — *èrekh* Jr. 15, 15 als Subst. gemeint (so auch Qi. WB), mag nun auch die Punctation veranlasst sein durch das 7malige *èrekh rûᵃch*, gegen welche Vermuthung aber wieder die Aussprache *órekh rûᵃch* Pv. 25, 15 spricht. Ist denkbar „gemäss dem Langen [neutrum] deines Zorns"? — *èreṣ* bei Athnach Ps. 35, 40; 48, 11; Pv. 30, 14 (2), sodass Qi. 150 b sagen konnte „an 4 Orten" und er führt auch Pv. 30, 4 2mal auf; aber nicht Jes. 14, 9, wie Frensdorff MW. 25 a sagt. — *èsched* Absturz, Gelände; nicht = ass. *išdu* „Fundament" (z. B. Winckler, Liste 6); was B-D-B bevorzugen; denn passt „Grund" zum Pl. „Bäche"? — *hèreschères* ausführlich erörtert in m. Einl. 86. — *chársā* könnte alter Acc. „zur Sonnenzeit" = neuem Nominativ sein; aber vielleicht aus ursprünglichem חרחרה umgedeutet (Stade, ZATW 1884, 253). — Von *chèresch* sollte der Pl. sehr wahrscheinlich in Jes. 3, 3 vorliegen, weil dort „Verschweigungen, Heimlichthuereien" trefflich zum parallelen *láchasch* (Flüstern) passt, während dazu und zum parallelen Gang der Aufzählungen V. 2f. nicht „Handwerker" passt, denn bis in diese niedern Schichten der Nation ist bei der Aufzählung der „Stützen" nicht heruntergegriffen; die Punctatoren haben ja jedenfalls nicht an das Wort für „Handwerker" gedacht, auch nicht das Targ. (= חַכִּים, sapiens); unrichtig haben die LXX diese Ankündigung in zu genaue Beziehung zum wirklichen Exil gesetzt (Handwerker weggeführt 2 Kn. 24, 14. 16). — Silbenschluss regelmässig auch in *chasᵉdê* nach Michaelis Jes. 55, 3; Ps. 89, 2; 2 Ch. 6, 42, aber enger wurde zusammengesprochen *sd* in חַסְדֵי Jes. 63, 7; Ps. 107, 43; Kl. 3, 22 (auch an diesen 3 Stt. aber Baer ein Daleth raphatum). — Durch starke Silbenzerdehnung, angezeigt von Dag. med. orthoconsonanticum, kann von עָצָב auch sich gebildet haben *ʿassᵉbêkhem* Jes. 58, 3, und das „alle", wodurch das vorhergehende „Interesse" verallgemeinert wird („und alle eure Bemühungen oder Unternehmungen betreibt [poussirt] ihr"), spricht gegen den Begriff

„Arbeiter“, bei denen das „alle“ überflüssig wäre, also gegen Voraussetzung eines עָצֵב oder עֲצָב.

Uebergang von *a* in *i*: fraglich in חֶדֶר (Qi. WB. „6 Puncte“; 150^{a} hinter חֵלֶק!), חָ; Loc. חַדְרָה, חָ; St. c. blos חֲדַר (6; vgl. S. 8); חַדְרוֹ Jo. 2, 16 in einem Theil der Tradition (Mich., Anm.) neben חֶדְרוֹ; im; c. pl. (8) immer *a* geblieben (Vocalfolge?!);. — sicher in הֶבֶל, הָ, St. c. הֲבֵל Qh. 1, 2; 12, 8; הֶבְלִי etc. Qh. 7, 15; im; c. pl. stets (7) *a*; — חֶלֶד, חָ, חֶלְדִּי [Ps. 39, 6].

2. *qiṭl*: חֵלֶב, c. ebenso *chéleb*; *chelbî* etc.; *ch*^{a}*lābîm*; *chel*^{e}*bê*.

a) Wieder (vgl. S. 21) solche, in denen *qéṭel* und *qèṭel* gesprochen wurde: הֵפֶךְ St. abs. bei Merekha, aber הֶפֶךְ St. abs. bei Silluq (vgl. die Theorie S. 22), beides Hes. 16, 34; aber „es giebt Bücher, deren beide [Formen] mit sechs Puncten“ (Qi. WB.). — חֵבֶל (Windung, Wehen; Mi. 2, 10 auch geschrieben חֶבֶל aus Verwechslung mit diesem Worte S. 28), e, im, A. — חֵדֶק Mi. 7, 4, i. P. חָ Pv. 15, 19. — חֵרֶם nach Qi. WB. Mi. 7, 2 „fünf Puncte“, und indem er dies hervorhob und in der Bedeutung unterschied, meinte er, dass sonst „sechs P.“ gesprochen wurden, was er auch über 4 M 18, 14 ausdrücklich sagt; indes die Tradition hielt doch meist *é* fest; hinter dem *a* des Art. (Vocalfolge!) zeigt sich *è* noch weiter in der Tradition: Jos. 6, 18; 7, 1 (Mich.); *chermî* etc. — עֵדֶן und עֶדֶן, A.

חֵבֶל „fünf Puncte“ Jes. 66, 7 (Qi. WB.; Frensdorff: „Cheth mit Sere und der ganze Rest mit Segol in der ganzen Spr.“); *ch*^{a}*bālim* Jes. 13, 8; Jr 13, 21; 22, 23; 49, 24; Hi. 21, 17; c. pl. *cheb*^{e}*lê* Hos. 13, 13; Hi. 39, 3 = *ṣirim* und *makhobim* (Qi. WB.); aber so sind von der traditionellen Aussprache auch die 5 *cheb*^{e}*lê* 2 Sm. 22, 6; Ps. 18, 5f.; 116, 3; 119, 61 gemeint; denn hätte sie חֶבֶל (Band etc.) gemeint, so hätte sie *chab*^{e}*lê* gesprochen. Also nicht richtig sagt man, dass auch חֶבֶל (Band) 5 *cheb*^{e}*lê* zeige. Allerdings aber dürfte sich die traditionelle Aussprache an den 5 Stt. verirrt haben: ein Moment aus dem Process [ein Element von lexicographischem Midrasch; vgl. über inneralttestamentliche Deutungen m. Einl. 511!] dürfte man in Ps. 116, 3 finden, wo zu dem aus Ps. 18, 5 entlehnten חבלי מות (was überdies noch speciell verdächtig ist) parallel gestellt ist „Beängstigungen der Unterwelt“. — עֵדֶן, ausser 4 (Diqd. 63): 2 Kn. 19, 12; Jes. 37, 12; Hes. 27, 23; Am. 1, 5 [i. P.]; Qi. 150^{a}: in diesen 4 Stt. sei es Name einer Stadt [Gegend].

b) blos *qétel* („*e*“ zeigt an, dass Formen mit zerdrücktem *i* wirklich vorkommen): אֵבֶל, e; אֵבֶר; אֵלֶם; אֵפֶר; אֵצֶל, e; אֵשֶׁל; הֵלֶךְ; חֵלֶב (Qi. 150^{a} u. WB. kein חֶ u. auch in Mass. magna zu Ps. 73, 7

beide מחלב von Jes. 34, 6 einfach mit erwähnt); c. ebenso: 3 M 4, 26 etc.; e, im; חֵלֶק, e, im; חֵפֶץ, e, im; חֵפֶשׂ Ps. 64, 7; חֵשֶׁב; עֵבֶר, e, im; עֵגֶל, e, im; עֵדֶר, e, im; עֵזֶר, e, im; עֵקֶב (Nachwirkung, Erfolg) Ps. 19, 12; auch 119, 112 (so richtig Bäthgen); Pv. 24, 4; עֵקֶר 3 M 25, 47; עֵרֶב (Beimischung), A; עֵרֶךְ, so mit Sere u. Segol bei Qi. 149[b]; „fünf Puncte" (WB.) u. so Luzzatto § 853; e; עֵשֶׂב, e, oth; עֵשֶׂק 1 M 26, 20.

הָעֶרֶב „das Gemisch = Mischbevölkerung" 1 Kn. 10, 15; Jr. 25, 20. 24; 50, 37; Hes. 30, 5, also wegen der positiven Wahlverwandtschaft von *a* und *è*. Damit meine ich diese Aussprache zum ersten Male auf ihre Ursache zurückgeführt zu haben. Ob ferner das von der Tradition in diesen Formen vorausgesetzte עֵרֶב aus Verkennung von עֲרָב herstammt (Stade s. v.), ist angesichts von Jr. 25, 24, wo עֲרָב in demselben V. steht und wo folgt „und alle Könige von הערב, die in der Steppe wohnen", höchst fraglich. — Silbencontraction: Wie חֶלְבֵי 1 Kn. 8, 64 etc. erscheint auch חֶלְבְהֶן 1 M 4, 4 neben חֶלְבֵהֶן (z. B. van der Hooght; Buxt., Rabb. B.); man wollte auf den Sing. hindeuten; aber die Mass. (Frensd. MB. 65) erkennt nur 2 חֶלְבְהֶן an: 3 M 8, 16. 25. — Starke Silbenlockerung: עִשְּׂבוֹת Pv. 27, 25 (Dag. med. orthoconsonanticum). — Darin überdies unzerdrücktes *i*, wie weiter in: אֵמֶר, i, im, was schon wegen אִמָרִים Pv. 19, 7 anzunehmen, denn von אֹמֶר: אֲמָרִים (geg. B-D-B); auch fem. *imrā* empfiehlt jene Annahme. — חֵזֶק wahrscheinlich zu חִזְקִי Ps. 18, 2; חֵקֶר, im, *chiqᵉrê* [Ri. 5, 16]; חֵשֶׁק, *chischqî* [Jes. 21, 4]; עֵמֶק *ʿimq.* [Jr. 47, 5; 49, 4]; im.

3. *quṭl*: חֹדֶשׁ, c. ebenso *chódesch*; *chodschî*; *chᵒdāschîm*; *chodᵉschê*; Dual: אָזְנַיִם *oznájim oznê*. — So sicher, oder, soweit keine Formen mit *o* existiren, doch wahrscheinlich: אָבְנַיִם 2 M 1, 16; Jr. 18, 3, A; (אֹהֶב) möglich in *ohᵒbam* Hos. 9, 10 (1, 395), jedenfalls in אֳהָבִים Pv. 7, 18; אזן, o, Dual (ass. *uznu*, Ohr); אכל, o; אמן Jes. 25, 1; אמץ Hi. 17, 9; אמר Hab. 3, 9 etc.; אסף, o; אפל; אָפְנַיִם in אָפְנָיו, richtig als Dual schon Qi. 151[b], falsch als Pl. in Ges. Thes.; ארב sollte wahrsch. Subst. sein in *orbo* Jr. 9, 7, wenn auch in ארבם Hos. 7, 6 ein Inf. hätte beabsichtigt sein können; ארך, o; ארן Jes. 44, 14, A; (אשר), o 1 M 30, 13; הצן Hes. 23, 24; חדש, o, im; חזק, o; חטר; חלט 3 M 11, 29; חמט 3 M 11, 30; חמץ; חמר, im; חמש (Fettgegend; „die Weiche") 2 Sm. 2, 23; 3, 27; 4, 6; 20, 10 (talm. *chimṣā* Bauchfett; syr. *chumscha*; arab. *ḥamîsch*, Fett; äth. *ḥĕmes*, Mutterschos); חנף Jes. 32, 6; חסן; חסר; חָפְנַיִם; חפש Hes. 27, 20, A; חרב 5 M 28, 22 gemeint (stechende Gluth; Dürre, Verödung); חרף, o [Hi. 29, 4]; חרש, Loc. *chórschā*, im; חשך, *choschkî* [2 Sm. 22, 29; Ps. 18, 29];

חשׁן; עמר, im; ענג; ענשׁ; עפל, also Kethib zu lesen *ʒºphalim* 5 M 28, 27; 1 Sm. 5, 6. 9. 12, mit Art. *bă-ʒºphalim*; c. *ʒophᵉlê* 1 Sm. 6, 4f.; עפר, im; עצב, o; עצם, o; עצר; ערם wahrsch. anzunehmen zu *ʒormăm* Hi. 5, 13, obgleich dies vielleicht Inf.; fem. Subst. § 79!; ערף, o; עשׁק; עשׁר, o.

Also wie ק und ר zum Theil (S. 28), so hat der anlautende Kehllaut durch seine starke Inanspruchnahme der Sprechorgane und die damit verknüpfte Zusammenpressung des Mundes bewirkt, dass im St. abs. pl. der dunkle Vocal von *quṭl* als Vererbungschateph-qames (1, 74) bewahrt wurde. — *ha-obnájim* 2 M 1, 16; Stade, ZATW 1886, 154f.: *ha-birkajim* „seht auf die Kniee!“, aber dies erst wirklich verwunderlich; denn die Hebamme bestimmte das Geschlecht des Kindes, ehe sie dasselbe dem Vater auf die Kniee setzte. — *óren* (ass.: *irinu*) wahrsch. vom ar. *árina* (alacer fuit), wovon andere Wörter wirklich; nicht von רנן, sodass *óren* zu § 59 (Schluss) gehörte. — *hophkᵉkhém* herrschende Aussprache Jes. 29, 16, *haphkᵉkhém* nur Nebenlesart (Mich., Anm.); der Sinn „o über eure Umkehrung“ nl. der naturgemässen richtigen Beziehungen (zur Gottheit, zur göttl. Ordnung) würde allerdings zu einem *hèphekh* passen, aber dies nur pausale Nebenaussprache Hes. 16, 34 (S. 30). — *chophschî* Ps. 88, 6 „als Freigelassener“ passt zum nächsten Context, wenn auch der fernere zu widersprechen scheint; aber „meine Ausbreitung“ passt noch weniger. — Silbencontraction: Neben dem *osᵉphê* vieler Auctoritäten auch *ospê* Mi. 7, 1. — חצן Jes. 49, 22 hat *chosnî* Neh. 5, 13, aber auch das alte *u* erhöht zu *i* in *chiṣno* Ps. 129, 7 (ar. *chidnun*); עמק (Tiefe) Pv. 25, 3 wird auch zu Grunde liegen in „den Tiefen [*ʒimᵉqê*] der Scheôl“ 9, 18.

§ 45. Nomina mit den Grundformen *qaṭl*, *qiṭl*, *quṭl* von den Verbis mediae gutturalis: 1. בַּעַל, בָּ, c. wieder *báʒal*; בַּעְלִי (Baer zu Hos. 2, 18) und בַּעֲלִי etc.; נַעַלְךָ 5 M 29, 4 (3) „um die Lesung zu erleichtern“ (Qi. 151 [a]) etc.; בְּעָלִים, בַּעֲלֵי, sogar auch בַּעְלֵיכֶם neben בַּעֲלֵיכֶם etc.; Dual: נַעֲלַיִם, נַעֲלֵי.

Der Typus *qaṭl* ist wegen seines dem Kehllaute homorganen Vocals durch die Verba med. gutt. bevorzugt worden gegenüber *qiṭl*, und als Uebergangsvocal vom 2. zum 3. Cons. ist ebenfalls durch Einfluss des Kehllautes ein *a* erzeugt worden. Oft hat die schwierige Production der mittleren Gutturalis es zugelassen (am meisten das relativ leicht sich anschliessende *ch*), dass zunächst die suffigirten Formen des Sing. straffen Silbenschluss behielten (z. B. *kachschî*); oft aber haben die geschlossenen und insbes. die schwebenden Silben, die in der Flexion von *mèlekh* auftreten, lockeren Silbenschluss bekommen (z. B. *kachaschêkhém*). Bei den einzelnen Nominibus schwankt, wie nach 1, 238 bei den Verben, die Tradition zwischen dem älteren und dem jüngeren Silbenschluss. Jener straffe Silben-

schluss soll, wo er von den Auctoritäten besonders deutlich empfohlen wird, in der folgenden Aufzählung angemerkt werden: „str.“ gegenüber „l“. Als Kennzeichen der gedrungenen Aussprache hat Baer nach Aelteren ein Dagesch angewendet, das ich am richtigsten orthosyllabicum benannt zu haben meine (1, 64).

שַׁאַג (Löwenbrüllen) ? Kethib Jes. 5, 29, A; — בהט Esth. 1, 6; להב, a, im; להג Qh. 12, 12; להט 1 M 3, 24; נהם; סהר HL. 7, 3; רהב, רָ; — בחן Jes. 32, 14; יחד 1 Ch. 12, 17; יחשׂ Neh. 7, 5; כחשׁ, כָ, a, im; לחץ, לָ, a; לחשׁ, לָ, im; מחץ Jes. 30, 26; נחל, i. P. נַ Pv. 30, 17 (Diqd. 62), sonst נָ, Loc.; Dual [Hes. 47, 9]; im, a, A; (נחר), a, str. Hi. 39, 20; נחשׁ, im; פחד, פָּ, a, str., im; Dual (schon Qi. 151[b]) פַּחֲדָיו Hi. 40, 17 (seine Schenkel [Arab. Uebers.), Hoden [nach dem Aram.; Onqelos zu 3 M 21, 20: פחדין; ed. Sabion.: פחתין]); פחז 1 M 49, 4; פחת, פָּ, im [ת Stammconsonant nicht sowohl wegen des Pl., als wegen eines Fem. § 89, 1]; (צחר) צָ (candor) Hes. 27, 8; רחב, im; (רחץ), a, str.; שׁחל, שָׁ; (שׁחף) שָׁ; (שׁחץ) שָׁ; שׁחק, im; שׁחר, שָׁ [Jes. 47, 11 gehört nicht hierher]; — בעל etc.; בער, בָּ [Pv. 12, 1]; זעם, זָ, זַעְמִי Jes. 10, 5 etc.; זעף, זַעְפּוֹ [Jona 1, 15]; זעק, a; טעם, טָ, str. u. l.; יער (Wald), יָ, a, str. u. l.; so auch Loc. Jos. 17, 15 (Mich., Anm.); im u. oth; (= Honigwabe HL. 5, 1); כעס, כָּ, a, str. u. l., im; כעשׂ, כָּ, a, str.; לעג, a, im, A; מעל, מָ, a; נעל, נָ, a; Dual; im, einmal oth [Jos. 9, 5]; נער, נָ, a, im; סער, סָ; פעם, פָּ, a, Dual; im; צעד, צָ, a, im; רעד, רָ; רעל Sach. 12, 2; רעם, a; רעשׁ, רָ; שׂער, שָׂ (Schauder, Sturm); שׁעל, a, im, wenigstens Hes. 13, 19; שׁער, שָׁ, a; Loc. str. u. l. [Mich., Anm.] 5 M 25, 7, i. P. straff: 5 M 22, 15; Jes. 22, 7; 28, 6; im; c. pl. l.; תַּחַשׁ wahrsch. Robbe; jedenfalls ein edleres Thier, als „Hammel“, was Del., Prol. 79 meinte; (תער), a, str. (Scheide, des Schwertes).

Ein *scháag* (oder *scheág*?) entspricht Jes. 5, 29 am meisten dem parallelen שְׁאָגָה und dem *kephîr* kann ein *scháag* beigelegt sein, wie ihm ein *náham* beigelegt ist Pv. 19, 12; 20, 2 (im Unterschied von נְהָמָה). Die beiden gewöhnlichen Annahmen (urspr. *weschāag*, oder Impf. *jisch'ag*) werden dem Parallelismus nicht ebenso gerecht, und das Pf. cons. hat ausserdem eine besondere Schwierigkeit: wegen der Tempusfolge. — Alter Acc. *náchlā* 4 M 34, 5, und dies auch Hes. 47, 19; 48, 28 beabsichtigt (vgl. Qi., Com. z. 47, 19: נחלה wie נחל, und das ה ist Zusatzbuchstabe, obgleich das Wort Milra ist), neuer Nominativ Ps. 124, 4. — לעג (Stammelei, was leicht als Spott gedeutet und zur Verspottung verwendet wird) im Pl. höchst wahrscheinlich Jes. 28, 11, weil parallel dazu steht „eine andere Sprache“ und weil auch kaum dort auf die fremden Laute der Gerichtswerkzeuge Jahwes hingewiesen werden soll. — *táʒar* hierher; denn „Schwertscheide“ leichter

= Ritze (vgl. ثَغْرٌ Spalte), als = Werkzeug, welches, sich entleerend, das Schwert herausgiebt oder das Schwert entblösst, zumal die letztere Vorstellung, welche noch eher für Schwertscheide passen würde, sich für ein anderes Werkzeug (§ 62, Schluss) festgesetzt hat (geg. de Lag. 139, der auch „Schwertscheide" von הערה [entblössen] ableitet). — Nur in 2 Wörtern hat die verhältnismässig leichte Aussprache des ח zugelassen, dass *a* zu *è* erhöht wurde: לֶחֶם, auch bei Athnach Ps. 14, 4 [Qi. 150b], sonst i. P. לָ; entsprechend: straffer Silbenschluss: *lachmî*, sogar *lachmekha*, *lachmekhem; lāchĕm* Ri. 5, 8 ist der Aussprache לֶחֶם vorgezogen durch die Mass.; auch Okhla, Nr. 373 (Wörter, die einmal Milra und sonst Milel) stellt das Wort zu *léchem*. Diese Aussprache muss irgendwie auf *lahém* (ihnen) haben hindeuten wollen. Aber kann nicht eine Form von לחם (drücken) mit der Bedeutung „Gedränge = Kampftumult" existirt haben: *lāchām* oder ähnlich? Thorkampf auch V. 11 erwähnt! — Bei רחם das *a* viermal i. P. festgehalten (1 M 49, 25; Jes. 46, 3; Hes. 20, 16; Pv. 30, 16): רָחַם, „das Resch ist mit Qames gesprochen wegen der Pausa" fügte schon Qi. 151a nützlicherweise, um Irrthümer abzuwehren, hinzu. Auch der St. c. einmal רַחַם Ri. 5, 30. Aber es existirt auch die Pausalform רָחֶם Jr. 20, 17 etc., und die gewöhnliche Nichtpausalform ist רֶחֶם, mit Suff. straff. Nicht sowohl die Zusammensprechbarkeit von *chm* als vielmehr Bedeutungsdifferenzirung, verbunden mit Häufigkeit des Auftretens, hat im St. abs. pl. eine durch Kürze abweichende Wortgestalt entstehen lassen: רַחֲמִים (der Umkreis der mütterlichen Gefühle *κ. ε.*), und diese Aussprache ist soweit herrschend geworden, dass sie auch vor den leichten Pluralsuffixen verwendet wurde.

2. Das *u* von *qutl* hat der Einwirkung des Kehllautes widerstanden. Bei Verkörperungen dieses Typus haben die Kehllaute nur je nach dem Grade ihrer Verwandtschaft mit dem Vocal *a* bewirkt, dass im St. abs. und c. sg. zwischen dem 2. und 3. Stammconsonanten der Hilfsvocal *e* (einige mit א und ה) oder *a* erscholl, und sie haben nach dem Masse ihrer Schwierigkeit und Adaptionsfähigkeit herbeigeführt, dass die geschlossenen oder schwebenden Silben des Schema *qóṭel* (§ 43, 10) weniger oder mehr sich öffneten. Die gewöhnlichste Flexionsart zeigt sich in

פֹּעַל, c.: *pó3al*; פָּעֳלִי *po3olî*, ebenso פָּעָלְךָ i. P., aber ausser P. פָּעָלְךָ *po3olekha* etc.; פְּעָלִים, פָּעֳלֵי etc.; Dual: צָהֳרַיִם. — גֹּאֶל vorauszusetzen zum c. pl. גָּאֳלֵי Neh. 13, 29; aber תֹּאַר, A; — בֹּהֶן, oth, A; aber mit הַ diese: בהק 3 M 13, 39; זהר Hes. 8, 2; Dn. 12, 3; טהר, o, A; מהר; סהר; צהר 1 M 6, 16; Dual; שֹׁהם, also *róhab* wahrsch. bei *rohbam* Ps. 90, 10; — בחן Jes. 28, 16 und Hes. 21, 18; דחן Hes. 4, 9; נחם Hos. 13, 14; רחב, o, *rochbo* etc.; שׁחד; — געל Hes. 16, 5; נעם; נער; פעל, A; שׁעל, o, im, A.

Bóhen: es lässt sich aus einem weitreichenden Einflusse der Gutturalen erklären, dass im c. pl. statt *bŏhŏnoth* vielmehr *behŏnôth* (Ri. 1, 6f.) ge-

sprochen wurde. — Der Guttural hat auch den *o*-laut verfestigt, und dann ist hinter dem Gutt. das ihm homorgane *a* erklungen: פָּעֳלוֹ Jes. 1, 31; Jr. 22, 13. Auch bei *tŏ'ar* sprach man theils *to'ᵒro, to'ᵒram* 1 Sm. 28, 14; Kl. 4, 8, theils *tŏ'ᵃro* Jes. 52, 14. — מטהר Ps. 89, 45: vom Consonantenschreiber nach aller Wahrscheinlichkeit ein מִטָּהֳרוֹ beabsichtigt „weg von s. Reinheit, s. Glanz." Das logische Object, das oft fehlt, wurde trotzdem vermisst, daher jene Consonantengruppe selbst zum Object gemacht und das Subst. מִטְהָר geprägt. Der Punct des ט sollte jedenfalls Dag. med. orthocons. sein. Das bei einem Theil der Auctoritäten sich findende Chatephqames erinnert aber doch an das *o* von טהר und so indirect an die wahrsch. urspr. Meinung der Cons. Dass die Tradition ein Subst. טְהָר (mit *â*) in den Cons. habe finden wollen (Del. z. St.), ist nicht glaublich. — Von *schôʒal* kann man aber das *schaʒalê* (S. 33; Hes. 13, 19) aus keinem stichhaltigen Grunde herleiten: *schoʒolê* durch die Gutt. *a*-laute bekommen zu lassen, heisst eine Ausnahme statuiren; sodann lassen ja einige *quṭl* ein *i* hören (S. 27), aber es ist prekär, *schiʒlê* als Zwischenform für die Entstehung von *schaʒalê* zu postuliren.

§ 46. Verkörperungen des *qaṭl*, *qiṭl*, *quṭl* bei den Verbis tertiae gutturalis: 1. קֶלַע, קָ, קַלְעִי, קַלְעֵךְ i. P., ausser P. קַלְעֲךָ etc.; קְלָעִים, קַלְעֵי *qalᵉʒê*. — Die auslautende Gutturalis hat das mit ihr homorgane *a* als Hilfsvocal erklingen lassen: a)[1]) (זרח), a Jes. 60, 3; זרע, זָ, c. ebenso, aber einmal vor Maqqeph זְרַע 4 M 11, 7 (S. 8), a, im nur 1 Sm. 8, 15; ירח, a, im; סלע, סָ, a, im; קלע etc.; קרח, קָ, a. — b) Möglicherweise blieb *a* auch in: בטח, auch i. P. בֶּ (7), nicht בָּ, wie die Conc. sagt; בקע; גבע, גָּ; טפח, oth; (יזע) יָ Hes. 44, 18; כלח, כָּ; מלח, auch i. P. 1 M 19, 26 etc.;

---

1) אֶפַע in מֵאָפַע Jes. 41, 24. Dass dies gleich dem vorhergehenden מֵאַיִן nicht richtig durch die LXX mit πόθεν übersetzt ist, wird schon durch מֵאֶפֶס 40, 17 bewiesen, das ebenfalls Prädicatsnomen ist. Schon das Targum hat durch לָא מִדַּעַם richtig gedeutet: nicht etwas, also nichts. Dieser Sinn hätte durch מֵאֶפֶס ausgedrückt sein können; die ganz genaue Parallele 41, 29 beweist es. Nun haben auch alte Erklärer, z. B. Joseph Qimchi (vgl. seines Sohnes WB. s. v.) gemeint, dieses מאפס habe Jes. 41, 24 auch wirklich gestanden, und dafür spricht noch ausser dem parallelen V. 29 dies, dass אפס in Jes. 40 ff. häufig auftritt. Ob aber aus אפס sich im Leben der Sprache eine Nebenform gebildet hat (Tympe in Noldii Conc. 96 erinnert an die Wechselbeziehung von sem. צ und aram. ע), oder zufällige Verschreibung, oder sinnvolle Umdeutung in אֶפַע als eine Abkürzung von אֶפְעֶה vorliegt, wofür Moses Qimchi sich entschied (vgl. seines Bruders WB. s. v.), dies ist schwer zu entscheiden. Am wenigsten ist ein Stamm אפע zu statuiren.

סרח 2 M 26, 12; פגע; פלח; פסח, פָּ, im; פרע[1]); פשׁע 1 Sm. 20, 3; פתע; צלע (Lahmwerden = Hinfallen) Jr. 20, 10 (Graf z. St.); Ps. 35, 15; 38, 18; Hi. 18, 12; צפע Jes. 14, 29; קמח, קָ[2]); קצח; רגע, רָ, im; רצח; רקח HL. 8, 2; שׁסע; שׁפע 5 M 33, 19. Aber möglicherweise liessen schon diese statt *a* ein *i* hören, und dies ist bei einigen wahrscheinlich wegen entsprechender Feminina. — c) *a* ist sicher zu *i* erhöht in: בלע, בָּ, i; בצע, בָּ, i; גזע, i; זבח, זָ, i, im[3]); טבח, טָ, i; (ישׁח), i; לקח, לֶ auch i. P. Jes. 29, 24; Pv. 1, 5; 9, 9; 16, 23), i; נגע, נָ, i, im; נטע wahrscheinlichst zur PF. נְטַע Hi. 14, 9; c. nur נְטַע Jes. 5, 7 (S. 8), i. im; פצע, פָּ, i, im; פרח, פָּ, i, im; פשׁע, פָּ, i, im; פתח, פָּ, i, im; צמח, i; רבע[4]) (Viertel), i, im; רשׁע, רֶ auch i. P. 1 Sm. 24, 14 etc. (10), auch הָרֶשַׁע ausser P. Ps. 122, 3; Qh. 3, 16, aber ebd. i. P. הָרָשַׁע; i; שֶׁלַח (Wurfgeschoss), שֶׁ, i. — — Zerdrückung des *i* zu *e* (? wegen Vocalverwandtschaft von *ā-è*) in יֶשְׁחֲךָ Mi. 6, 14 und im Loc. פֶּתְחָה 1 M 19, 6.

2. a) Sere und Segol: יֵשַׁע „4 mit Sere“ (Diqd. 64; Qi. 150a): abs. Ps. 12, 6 (Hab. 3, 13), c. Ps. 20, 7; 50, 23; Hab. 3, 13; יֶשַׁע 5: abs. Jes. 45, 8; 61, 10, abs. u. P. Ps. 132, 16; Hi. 5, 4. 11; i; — נֵצַח (Qi. 150a „die Massoreth: 4 in der Sprache mit Sere“ [diese Mass. z. B. Diqd. 64]: abs. Ps. 49, 20, überdies הַנֵּצַח 1 Ch. 29, 11; c. 1 Sm. 15, 29; Jes. 34, 10, aber in grosser und kleiner P. נֶצַח (Silluq: Am. 1, 11; Ps. 16, 11; Athn.: Ps. 13, 2; 74, 3; Hi. 34, 36; Zaq. q.: Jr. 15, 18) und ebenso in לָנֶצַח 2 Sm. 2, 26 etc. (Vocalfolge?!); i, im; — נתח (Qi. WB. „נתח Hes. 24, 4 mit Segol das

---

1) Zu *pèraʿ* kann auch gehören פְּרָעוֹת Ri. 5, 2, c. פַּרְעוֹת 5 M 32, 42 „Anführer“ als die durch langwallendes Haupthaar, oder Haarbüschel ausgezeichneten Personen.

2) Hier zeigt sich allerdings, wie im Hbr., so auch im Arab., Aeth. und Ostaram. kein i, wohl aber im Westaram.: קִמְחָא. Daher war de Lag. (GGA. 1884, 270) mit seiner Forderung, dass statt Qimchi vielmehr Qamchi gesprochen werden solle, nicht zweifellos im Recht.

3) Dass neben *zebachim* auch *zebachoth* gesprochen worden sei und hauptsächlich dass neben jener 56mal vorkommenden Form diese nur einmal in der alttestl. Literatur auftauche (Hos. 4, 19), ist nicht mit den Punctatoren anzunehmen. Denn es giebt eine rationelle Art, die dortige Consonantengruppe מזבח(ו)תם (plene z. B. auch im Codex Babyl.) auch ohne jene Annahme aufzufassen, weil מ vor מ mehrfach übergangen ist; also „wegen ihrer Altäre“ (LXX: ἐκ τῶν θυσιαστηρίων αὐτῶν).

4) רִבְעִי (m. Niederlegen) Ps. 139, 3 wahrscheinlicher vom Inf. (1, 297).

Nun, und es giebt Bücher: mit Sere), im; — שֵׁמַע [1]), שֵׁ [Ps. 150, 5], i. — Neben der PF. יֶשְׁעֲךָ 2 Sm. 22, 36 zeigt sich eine nicht genau definirbare Vocalzerdrückung (? Vocalfolge *ā-è*) in der Nicht-PF. יֶשְׁעֲךָ Ps. 85, 8. — — b) Nur Sere wahrscheinlichst in דמע zu דִּמְעֲךָ 2 M 22, 28, sicher in מזח; מצח, i, oth; in dem von פתח (Oeffnung, Pforte) unterschiedenen פֵּתַח (Eröffnung) Ps. 119, 130 (Diqd. 64; Qi. 150[a]) und in תקע Ps. 150, 3.

3. גֹּבַהּ, auch c. Am. 2, 9 etc.; *gobho*, *gobham*; c. pl. *gobᵉhê* Hi. 11, 8; נגה, o; A; טפח; טרח *ṭorchᵃkhem*; רמח, *rᵉmāchim* (7), *romᵉchê* [Neh. 4, 7]; רקח; רבע; שׂבע, o; שׁמע muss als Subst. (Gehörtwerden, Gerücht) für שָׁמְעוֹ Jos. 6, 27; 9, 9; Jr. 6, 24; Esth. 9, 4 vorausgesetzt werden.

Zu נֹגַהּ scheint נְגֹהוֹת Jes. 59, 9 der Pl. zu sein. Die Gutt. scheint, wie bei *bᵉhonoth* (S. 34), durch die Stärke des zu ihrer Aussprache verwendeten Luftstroms den *o*-laut an sich gerissen und so conservirt zu haben. — Ein קֶרַח ist von Qi. 152 nicht aufgeführt und im WB. nicht dadurch angedeutet, dass er zu קֶרַח hinzufügte „mit Segol“. Denn dies war an sich erwähnenswerth, aber davon leitete sich dann für die nächstgenannte Stelle (Ps. 147, 17) ein קַרְחוֹ ab, nicht קָרְחוֹ, wie bei Leberecht und Biesenthal steht.

§ 47. Verkörperung der Typen *qaṭl*, *qiṭl*, *quṭl* bei den Verbis ע״ן. — 1. *qaṭl* von אנף (schnaufen): *anp*(*un*), *app*, dann, weil beim Mangel eines folgenden Vocals sich Doppelconsonanz kaum aussprechen lässt, *aph*: אַף, ausser P. אָף nur 2 Ch. 28, 13 bei Tiphcha, i. P. stets so (Diqd. 62). In der suff. Form erhielt sich naturgemäss die Doppeltheit des פ: *appî* etc.; ebendeshalb der Dual אַפַּיִם, c. *appê*; *appäkha* etc. — 2. *qiṭl*: Von אנב (springen, spriessen im Assyr.; Del. Prol. 114) entstand inb, ibb (Spross): אִבּוֹ Hi 8, 12, ibbê HL. 6, 11; hbr. abîb [Aehre] u. ar. abbun [Gras, Futter] können von einer andern Grundbedeutung ausgegangen sein; — זנק (5 M 32, 22): *zinqun*, *ziqq* in זִקִּים Pv. 26, 18, LA. זיקים; זיקות Jes. 50, 11; — von חנך: *chinkun*, *chikk*, *chikh* u., mit der auch an *siphr* bemerkten Zerdrückung des *i* zu *ē*, *chēkh*, aber gleich

---

1) „an 5 Stt. [sammt der von Qimchi mit aufgezählten Parallele zu 1 Kn. 6, 1: an 6] mit Sere“ Qi. 150[b]; „5“ auch in der Mass. magna zu 1 M 29, 13, in der Mass. fin. und bei Frensd. MB. 202. Hi. 42, 5 ist nicht mit aufgezählt, also müsste dort שֶׁמַע gelesen werden. Bezog sich darauf und auf die PF. שָׁמַע die 2malige Angabe des Qi. [auch im WB] „und es giebt welche mit Segol“?

siphrî etc.: *chikkî* Pv. 8, 7 etc. — Von dem im Arab. vorhandenen Verb عَنَزَ (abbiegen): *ʒinzun*, *ʒizz*, *ʒēz*; *ʒizzim*, *ʒizzäkha*.

Diesen Ursprung des Wortes hielt auf Grund der Kenntnis des ar. عَنْزٌ (Ziege) schon Qimchi (WB. s. v. עֵז) für möglich, und diese Etymologie ist auch festzuhalten, weil schon bei dem ar. Subst. *ʒanzun* das *n* nicht, wie bei *sanbatatun*, als Ersatzconsonant aufgefasst werden kann, und weil das Vb. *ʒanaza* existirt. Diese Ableitung ist auch von Ew. § 147, f.; Olsh. § 149; Mü. § 321; M-V.; Stade § 195 (im WB. mit „?“); Ges.-Kautzsch § 93, 1, 7 und Strack § 26, a gebilligt worden; nur Ges. meinte im Thes., in *anzun* sei das *n* nicht ursprünglich, und Bö. § 764 leitete das Wort noch von עזז ab. — Von גנז (aram.: sammeln etc.) wahrsch. der c. pl. גִּנְזֵי Hes. 27, 24; Esth. 3, 9; 4, 7. Weil das Vb. *genaz* existirt, ist nicht daran zu denken, dass das *n* ein später Ersatzconsonant sei. Das Zusammensprechen des Nasals ist überhaupt im Aram. weniger consequent, als im Hbr. Ableitung vom pers. gendsche (auch bei B-D-B. mit „?“) ist bei der grossen Lebendigkeit des Vb. *genaz* und beim Vorhandensein des verwandten כנס sehr zweifelhaft. — Nur indirect gehört hierher אִישׁ. Denn allerdings der Pl. אֲנָשִׁים, c. אַנְשֵׁי kommt selbstverständlich von einem Vb. אנשׁ, nl. dem, das dem ar. أَنِسَ (*'ánisa*, auch *'ánasa*, *'ánusa*; gewöhnt, vertraut sein) entsprach und wovon *'insun* (Mensch) stammt. Denn שׁ hat in dem ar. Sin seinen nächsten Vertreter; die Bedeutung „Vertrauter, Genosse des Umgangs“ passt; das ar. Subst. *'insun* ist eine Parallele, und die Meinung, dass das genannte ar. Vb. erst ein Denominativ sei (Ges. Thes.), besitzt keinerlei Grund. So sehr aber auch die Pluralform es nahe legt, auch den Sing. von einem ursprünglichen אֱנֹשׁ herstammen zu lassen (*'insun* = איש noch de Lag. 68, 10 f. 19; *'inš* = אִישׁ S-St.): so ist dieses Urtheil doch nicht nothwendig oder ganz wahrscheinlich. Denn so gut manche verbale Begriffe ihre Tempora von mehreren Verbalstämmen oder sogar von mehreren Verben herleiteten (z. B. יסף und הוסיף; טוב und יטב), ebenso gut können nominale Begriffe in den verschiedenen Numeri durch Ableitungen von mehreren — verwandten — Verben ausgeprägt sein. Also konnte eine Form von אנשׁ sich durch eine Form von einem Vb. med. semivoc. ergänzen. Für die Wirklichkeit dieses Vorganges spricht, dass es prekär ist, aus *insch*, *ischsch* ein *īsch* nur zur Unterscheidung von *ēsch* (Feuer) entstanden sein zu lassen. Vielleicht ist aber das drohende Zusammentreffen der regelrechten Fortgestaltung von *insch* mit *ēsch* der Anlass gewesen, dass zu dem Pl. *anaschim* sich im Sprachgebrauch der (schon bestehende) Sg. *îsch* gesellte. Das demnach dem אִישׁ zu Grunde liegende Vb. med. semivoc. ist nicht mit dem ar. Vb. *'âsa* (mediae Waw; schenken), sondern mit *'âsa* (med. Jâ) zusammenzustellen, das auch „Gewalt ausüben“ bedeutet. Durch

„Söhne eines *îsch*“ Ps. 4, 3; 49, 3 und durch אִישִׁים (Jes. 53, 3; Ps. 141, 4; Pv. 8, 4) wird die Existenz eines so abgeleiteten *îsch* begünstigt; denn in ihnen klingt die Bedeutung „Gewalthaber“ noch nach. (Ableitung von אוש in Ges., Thes., insbes. bei Del., Prol. 161, und auch B-D-B. neigen ihr zu).

§ 48. Ausprägungen der Typen *qaṭl*, *qiṭl*, *quṭl* bei den Verbis ע״ע. In diesen Verkörperungen (z. B. *gan-nun*) lag das Zusammensprechen der beiden identischen Consonanten nahe (*gann*), und mit der Vernachlässigung der Endungen *un*, *in*, *an* musste die Doppelconsonanz beim Mangel eines darauffolgenden Vocals zugleich mit verhallen: neben גַּנִּי etc.; גַּנִּים, גַּנִּי musste גַּן auftreten. Inwieweit die Vereinfachung des consonantischen Auslautes eine [Ersatz-] Dehnung des vorausgehenden Vocals wenigstens begünstigte, wenn andere, später zu betrachtende Mächte zu ihr hindrängten, dies wird die folgende Uebersicht, die auffallend oft gedehnte Aussprache auch bei schwachen Trennern zeigt, zugleich mit erweisen: von einfach schwachen ע״ע: בד, בָּ Si (4); הַבָּד 2 M 39, 28 Ti; 3 M 16, 23 Zq. 32 Ti; a, im; — בת, auch הַבַּת 2, aber הַבָּת Hes 45, 11, a, im; — גב, גָּ Hes 16, 24 Ath; a, im (6), oth (2); — dasjenige (גד), גָּ 1 M 30, 11 (Ath u. Si), welchem das גַּדִּי 4 M 13, 10f. entspricht; — (גו), a [1]); — גל, גָּ 1 M 31, 46 Ath; הַגַּל 1 M 31, 48. 51f. Qadma, Mu, Mer; הַגָּל 1 M 31, 46 Si; Jes 25, 2 Zq; — גַּן abs. 1 M 2, 8 Maq; Jes 58, 11 Mu; Jr. 31, 12 Mu; HL 4, 12 Mer; c. ebenso; m. Art. גַּ nur Kl. 2, 6 Pa, sonst גָּ Si: 1 M 3, 1. 8; Ath.: 1 M 2, 10; 3, 10; 2 Kn. 9, 27; Zq: 1 M 2, 9; Seg: 1 M 3, 3; Ti: 1 M 3, 2. 8; a, im; — גף, a, im; — זָג 4 M 6, 4 Ti, LA זַג wahrsch. von זגג; — חַג abs. 2 M. 12, 14 Mu, 13, 6 Ti, 32, 5 Mer, 3 M 23, 41 Mu; 4 M 29, 12 Tebir; Ps. 118, 27 Mer; חָג abs. 1 Kn. 12, 31 Pazer[!]; V. 33; Neh. 8, 18 Pa; 4 M 28, 17; Jes. 30, 29 Ath; הֶחָג z. B. auch bei Pazer 1 Kn 8, 65; — a, im; — טל, טָ auch bei Zq 5 M 33, 13; HL 5, 2; הַטַּל, הַטָּל auch bei Zq 2 M 16, 13; — טף, טָ auch bei Zq Jr. 40, 7; beides m. Art.; a; — יָם, auch als c. u. sogar vor Maqqeph z. B. 4 M 34, 11; nur Jes. 11, 15 יָם u. יַם, und letztere Form stets in יַם־סוּף 2 M 13, 18 etc. (Qi. 182[a]); gedehnt auch der Loc. יָמָּה; a [Jr 51, 36]; im;

---

1) *gaww* und *qaww*, die hierher gestellt sind, können nicht als abgekürzte Gestalten von *gāwèh* und *qāwèh* aufgefasst werden (so *gaww* von גוה auch wieder bei B-D-B); denn die wirklich von Vb. tertiae semivoc. kommenden Wörter (z. B. תָּו von תָּוָה: תָּוִי! Vgl. noch waw und gēw!) zeigen keine Selbstverdoppelung des *w*.

— כַּד, auch הַכַּד 1 Kn. 17, 12 Zq; a, im; — כַּף, כָּ bei Si Jes 55, 12, bei Ath. Hes 21, 19; Ps. 47, 2; Pv 17, 18; 22, 26 u. bei Zq 2 Kn. 11, 12 (dies auch Diqd. 62 erwähnt); m. Art. כַּ 4 M 7, 86 etc. u. כָּ Hes. 21, 16 Ath; Dual; oth; — מָן auch bei Mu Ps 78, 24, הַמָּן auch bei Mer 4 M 11, 6, מַנְךָ u. מַנְּךָ Neh. 9, 20, jedenfalls Verlust der Verdoppelung erklärlich durch Vocallosigkeit; immerhin wahrsch. = ar. *mannun* (Geschenk), gewählt — in der Nähe der Araber — möglicherweise zur Nachahmung eines äg. *mennu*; — מַק, auch m. Art.; — סַד, auch m. Art.; — בַּסָּךְ (? in der dichten Menge) Ps. 42, 5 Ṣinnor; — סַל, auch mit Art., סָ nur bei Ath; a, im; — (סם), סַמִּים; — עָב abs. 1 Kn. 7, 6 Ti u. c. Hes. 51, 25 Mer. kann (vgl. z. B. יָם!) von עבב stammen, u. der entsprechende Pl. ist davon gebildet nach quṭl; — עַם, aber auch עָם sogar bei Mer. Hos. 4, 15 u. stets so m. Art.; aber c. עַם (Diqd. 62; Qi 182[a]); a, im; — עָשׁ kann nach einer möglichen Begriffsentwicklung (? corrosio = corrodens; cf. עָשֵׁשׁ) hierher gehören; — (פַּג), im HL 2, 13 [1]); — (פס), im; — צָב (Sänfte) 4 M 7, 3 Pa (vgl. das wahrsch. verwandte הַצָּב, eine Eidechsenart 3 M 11, 29 bei Merekha!), aber צַבִּים Jes. 66, 20; — הַקַּב 2 Kn 6, 25 Mer.[2]); — קַשׁ auch bei Si 2 M 15, 7 u. Ath Jes 33, 11, aber auch קָשׁ bei Ath. Jo 2, 5; — רַצֵּי Ps. 68, 31; — שַׂק auch bei Zq Jon 3, 6 u. Ti Jo 1, 8, aber auch שָׂק bei Pa Jr 6, 26, Reb Ps 35, 13 u. Zq Am 8, 10, wie bei Ath (Jes 3, 24; 15, 3; Ps 69, 12) u. Si (Jes. 22, 12; Jr. 48, 37; Esth 4, 2); a, im; — תַּן vorauszusetzen zu תַּנִּים, wofür einmal aus Verirrung zu dem in § 73 behandelten Sing. תנין dies geschrieben wurde Kl. 4, 3, richtig corrigirt vom Qerê (Okhla 206); oth Mal. 1, 3 (vgl. bes. Köhler z. St.).

Die identischen Stammconsonanten sind Gutturalen oder *r*: הָאָח (Backtopf) Jr. 36, 22f. verwandt mit ar. إِخٌّ, *ichchun* (gr.

1) Ein פגה braucht nicht vorausgesetzt zu werden mit M-V wegen des talmud. פגה; denn alttestl. Wörter haben später oft feminine Form erhalten (Beispiele bei Siegfried-Strack, Lb. des Neuhebr. § 68[b]).

2) Ein *qaw* (Messschnur, Richtmass, Kanon [so Aquila]) ist vorausgesetzt in *qawwam* Ps. 19, 5 und im abs. קַו Jes. 18, 2; 28, 10. 13, wie auch von dem Theile der Tradition, der als abs. (Hes. 47, 3; Sach. 1, 16) und als c. (Jr. 31, 39) קַו (bei Mahpakh 1, 83) sprach, und ist auch noch anderswo dem daneben existirenden קָו vorgezogen worden, und die Lebendigkeit des קַו zeigt sich auch noch gegenüber einer andern Form § 56, 5.

Krug); — פח (Fangtuch, vgl. bes. Ps. 69, 23, daher auch Platte; auch wegen der Herkunft von פחח), פַּ nur bei Si u. Ath; beides m. Art.; פַּחִים, also die Verdoppelungsfähigkeit des Cheth hat keine Ersatzdehnung zugelassen; dagegen *r* hat solche vor sich erzeugt: בַּר Getreide; — Feld (aram.) Hi 39, 4; — [ein גָּר Fuss des Gebirges = جَرٌّ *ǵarrun* Hi. 28, 4 wäre trotz des Rebia schon wegen seines Qames auffällig; es bedeutet aber auch nach dem Parallelismus: Wanderer]; — דַּר Esth. 1, 6; — הַר, stets הָהָר, c. הַר, Loc. הָרָה (eine beliebte Dissimilation statt *hắrrā*) 1 M 14, 10, aber stets הָהָרָה; a; הָרִים, הָרֵי etc.; — כַּר, im; — מַר (Tropfen von מרר, fliessen) Jes. 40, 15; — פַּר, פַּ auch bei Merekha 4 M 23, 2, stets הַפָּר, auch bei schwachen Trennern, wie Grosstelîscha 3 M 4, 12; c. פַּר, im; — צַר (? Schneide = Kiesel) Jes 5, 28; — שׂוֹר, שַׂ bei Zq Hos 3, 4; 2 Ch 32, 21; beides m. Art.; a, im. — Einige *a* zu *i* erhöht: מַד (Kleid) zeigt *a* und *i* vor Singularsuff., im Pl. *a*, aber in der Bedeutung „Mass" *i* Jr. 13, 25; darnach wäre Kethib מדין 2 Sm 21, 20 *middîn* zu lesen; — nur i: אִט, so auch bei Ath Jes 8, 6 u. bei Si 1 Kn. 21, 27; — בַּז, auch bei Ath Hes. 38, 12 u. Si Jes. 8, 1. 3; 33, 23; nur הָבָז 4 M 31, 32 Zq; *i* [Hes 29, 19]; — (חת, Gebrochenheit, Schrecken) חָ Hes 41, 25, *i* 1 M 9, 2; — סַף, auch m. Art., auch bei Si (Jr. 35, 4; 52, 24) nach vielen Auctoritäten u. bei Ath (Esth 6, 2; auch Baer), aber הַסָּף bei Si (Ri 19, 27; 2 Kn. 25, 28) — Diqd. 62 erkennt nur בַּסָּף 2 M 12, 22 an —; *i*, im; — פַּת, *i*, im; -- צַד, *i* [1 Sm 20, 22 „ihre (der אֶבֶן) Seite"], im [1]).

Abnorme Wortzerdehnung: Neben häufigem *ʒamîm*, *ʒamê* zeigt sich עֲמָמֶיךָ Ri 5, 14; עֲמָמִים Neh 9, 22; עֲמָמֵי V. 24; — neben הַרְכֶם Ps. 11, 1 sprach man auch הַרְרִי Ps 30, 8 (vgl. 1 M 14, 6), auch הֲרָרִי vocalisirt; הֲרָרֶיהָ 5 M 8, 9; הַרְרֵי, auch הֲרָרֵי gesprochen, 4 M 23, 7; 5 M 33, 15; Hab. 3, 6; Ps, 36, 7; 50, 10; 76, 5; 87, 1; 133, 3; HL 4, 8. Die Dauerlaute *m* u. *r* sind auch unzusammengesprochen geblieben, und diese Wortform ist bes. in der höhern Ausdrucksweise gewählt worden; bei Neh. Einfluss des Aram. wahrsch.: Dn. 3, 4 etc.; syr. ܥܡܡ̈ܐ (*ʒamaamîn*; Nöld., Syr. Gram. § 21 D).

---

1) Hierzu stelle ich auch מַס, auch bei Silluq Pv. 12, 24 (? Zumessung, Zugemessenes, Frohnauflage, Frohnarbeit[-er]), wahrsch. von dem מסס, von welchem das entsprechende Fem. *missath* (nach Massgabe) herstammt; weder von נסס (sustulit; so Fleischer bei M-V.), noch von נסה (sustulit, imposuit), so dass es aus *mans* entstanden wäre (so Bö. § 292. 764) noch von כסס (numeravit), sodass es sich gar aus מִכְס herausgestaltet hätte (so Ges. Thes.).

Die Vocalisation besitzt weniger Auctorität, und es lässt sich nicht mit Olsh. 303 annehmen, dass es auch ein דיי mit dem Typus *qaṭal* gegeben habe. — Die semivocalische Natur der beiden identischen Stammcons. hat in dem häufig gebrauchten דַּי (i. P. דָּי) bewirkt, dass Diphthongisirung eintrat: *daj, dai, dê,* דֵּי; vor Suff. die wahre Gestalt des Wortes, z. B. דַּיָּם. — Auch von חיי (lebte; 1, 595 f.) existirte חַי (Leben). Denn sollte auch die LA. חַיֶּךָ „bei deinem Leben“ (2 Sm 11, 11) absolut nicht haltbar sein (kann aber nicht jener obsolet werdende Ausdruck durch das folgende „u. beim L. deiner Seele“ glossirt worden sein?): so wird die Existenz des Substantivs חַי dadurch erwiesen, dass sein St. c. in der monophthongisirenden Aussprache חֵי neben dem in § 58 zu besprechenden Adj. חַי (lebendig) auftritt (1 Sm. 20, 3; 25, 26; 2 Kn. 2, 2. 4. 6; 4, 30), u. dass das Adj. *chaj* vor dem fem. *nèphesch* auch schon vom Consonantenschreiber nicht beabsichtigt sein dürfte. Auch stammt חַיִּים (Leben) als einer von den nicht wenigen Plurales extensitatis natürlicher von einem substantivischen, als von einem adjectivischen Singular[1]). — Die gewöhnliche Segolatbildung tritt bei Identität des 2. u. 3. Stammcons. als St. abs. nur in רֶטֶט Jr. 49, 24 auf.

2. Bei *qiṭl* trat im St. abs. u. c. sing. Zusammensprechung u. Zerdrückung des *i* ein: אֵם; אִמִּי etc.; אִמּוֹת[2]); — אֵשׁ, i; — אֵת (Hacke), im; — (זֵק) wahrscheinlichste Annahme zu זִקִּים Fesseln“, demnach von זקק, also 1) nicht auch von זנק (S. 37) u. 2) nicht von זיק (Qi. WB. s. v.: „vielleicht ist das Dagesch ein Eintausch für den ruhenden Buchstaben“). — חל (pomoerium); ? das dem allgemeinen Gebrauche offen stehende, von חלל „angebohrt, angebrochen sein“. — חן, i. — חץ, i, im. — כן zu כִּנִּים. — לב c. auch לֶב־ Pv. 12, 20 etc.; לִבּוֹת wird hierher zu ziehen sein, weil ein fem. Sing. nur einmal vorkommt. — Auch מִנִּים (Saiten) scheint hierher zu gehören. — נֵד (Haufen) hierher wegen s. defectiven Schreibart u. s. substant. Bedeutung. — נס, i (? flatterndes, glitzerndes Signalzeichen: Panier, Wimpel). — (נץ, Blüthe): נִצָּה 1 M 40, 10; = Habicht (auch phönicisch; Bloch 45). — צל,

1) Nebenbei bemerkt, ist die Aussprache חַי — des von mir erwiesenen Substantivs *chaj* — nur bei Jahwe nicht von der Tradition angewendet, indem man bei ihm aus irgendwelcher Scheu kein „Leben“ als sein Besitzthum unterscheiden mochte, aber bei אלהים Am. 8, 14, also nicht blos bei Menschen und geschaffenen Dingen, wie Ges., Thes. 469[b] sagte.

2) Nach dem Assyr. (Del., Prol. 109) von אמם (*amâmu*, weit sein, umfassen), daher eig. der umfassende Raum, im Sprachgebrauch übertragen auf den Raum des Mutterschosses und dieser gesetzt für „Mutter“.

i. — קֵץ, i. — שִׂכִּים (Dornen) 4 M 33, 55. — שֵׁן, ebenso c. (4), aber שֶׁן־סֶלַע Hi. 39, 28 u. שֶׁן־בְּהֵמוֹת 5 M 32, 24[1]); i. Dual. — תֵּל, i.

Anlautender Guttural hat wenigstens mitgewirkt zur Zerdrückung des *i* in אִשְּׁכֶם Jes. 50, 11. — Mittlerer Guttural: Ersatzdehnung: זֵר (*zirrun*), זֵרוֹ. (לֵחַ *lichchun*) לֵחֹה 5 M 34, 7. חִין Hi 41, 4 (doch: Prächtigkeit oder dgl., vgl. V. 9f. 24, also = חֵן; nur in V. [1—]3 steckt eine Einschaltung): überwuchernde Pleneschreibung, oder eine Abart der Ersatzdehnung? — פֵּן, פֵּנֵי etc.; קֵן, c. קַן־ 5 M 22, 6, aber קִנִּי etc., im: wahrsch. Uebergang des *e* in eine verwandte Vocalfärbung: *ä*; Nasalwirkung; nicht Verbindung der Typen *qiṭl* u. *qaṭl*. — Nichtcontraction, veranlasst durch die Dauer oder Schwierigkeit der identischen Stammcons., liegt in: גְּלָלוֹ (Kugeliges = Excrement) Hi. 20, 7; גֶּלְלֵי Hes. 4, 12. 15 (überdies: גְ Zerdrückung; s. u.); neben צִלּוֹ (6) auch צְלָלוֹ Hi 40, 22; צִלְלֵי Jr 6, 4 u. sogar צְלָלִים HL 2, 16; 4, 6; חֲצָצֶיךָ (Pfeile) Ps 77, 18: wieder wird man das Sprach-

1) Diqd. § 40 (S. 37f.): „Wissen sollen, die da lesen in den Schrr. der Proph., den schönen, den schmucken, dass die drei beliebten Puncte geehrt sind, gleich kaltem Wasser in den Krügen, in den kleinen Wörtern, z. B. חֵן, יֵשׁ, שֵׁן, שֵׁם, לֵב, כֵּן. Ihr Merkmal [Erkenntnisgrund] ist folgendes: sobald sich das Wort, z. B. חֵן, יֵשׁ, שֵׁן, auf ein Wort stützt, das ihm angelehnt ist, und [sobald] der Accent auf dem 1. Buchstaben des ihm angelehnten Wortes liegt: so soll es stets mit drei Puncten sein". Nun folgen Stt. des AT, in denen der beschriebene Fall vorliegt. Darauf: „u. ebenso לֶתֶת־ etc. (1, 304f.)". „Und auch wenn zwischen ihnen Schewa steht, so soll es nach der angegebenen Weise producirt werden, weil ein Schewa nicht zu den Königen [Vocalen] gerechnet wird, z. B. לָתֶת־לְךָ 5 M 4, 38, שֶׁם־בְּנוֹ. Aber sobald der Accent vom 1. Buchst. [des folg. Wortes] weiter rückt, so soll es mit zwei Puncten sein, z. B. הֵן־בְּעָוֹן, u. ebenso, wenn ein Accent unter einem dieser [kleinen] Wörter ist, soll es ganz mit zwei Puncten sein, z. B. הֵן הֵנָּה 4 M 31, 16, wo *hēn* ein Munach besitzt, לָתֵת לוֹ 2 Kn. 8, 19, wo *thēth* ein Qadma trägt. Demgemäss verläuft die Schrift in ihrer Gesammtheit; jedoch בֵּן und אֵת besitzen einen Erkenntnisgrund nach einer andern Art". — Diese Regel stimmt, wie zu erwarten, in den meisten Fällen mit der sonstigen Ueberlieferung, z. B. sagt Qi. 183b, dass לֶב־ nur vor vornbetontem Worte stehe: לֶב־יָם, לֶב־נֶעֱר, aber לֵב־דָּוִד, לֵב־פַּרְעֹה „mit Sere, obgleich mit Maqqeph; weil sie nicht gestützt sind auf ein einsilbiges Wort oder ein Milꝫel". Aber wie die in den HSS. oder auch in den mass. Zusammenstellungen enthaltenen Thatsachen gegen die oben S. 22 erwähnte Theorie der Diqd. spröde waren, so ist es auch hier. Denn HSS. und eine der alten mass. Angaben, die als Anhang zu Diqd. gedruckt wurden, kennen u. billigen שֶׁן־בְּהֵמוֹת 5 M 32, 24 (Diqd. 63; „mit Segol" auch nach Qi. 183b), und doch weicht dies von der aus Diqd. § 40 übersetzten Regel ab.

leben nicht richtig verstehen, wenn man diese Formen als Verkörperungen eines andern Typus ansieht. — חִקְקֵי Ri 5, 15; Jes. 10, 1 könnte auch durch Erhöhung des *u* zu *i* (S. 27) von *chuqq* (Nr. 3) stammen; aber jenes weicht auch im Sinn von diesem ab: subjective Vorsätze gegenüber der objectiven Satzung; also: auch der Typus *qiṭl* wurde in חקק ausgeprägt.

3. *quṭl*: *chuqq* = *chōq* (חֹק), auch *choq*; *chuqqî* etc.; *chuqqîm*, *chuqqê*. — בֹּץ Jr. 38, 22. — (גֹּל? mit Grund angenommen durch die Tradition in גֻּלָּהּ Sach. 4, 2; LXX: τὸ λαμπάδιον). — דֹּב, דוב (6 : 3)[1]), im. — דֹּק Jes. 40, 22. — חֻבִּי (m. Busen) Hi. 31, 33. — חֹל. — חֹם (1, 364) Substantiv 1 M 8, 22; Jr 17, 8 etc. — חֹק, aber abs. auch חָק־ bei folg. Hauptton 2 M 12, 24 u. ohne dies Ps 148, 6; c. חֹק Hes. 45, 14; Hi 26, 10, aber ö. חָק־ (10mal folgt עולם); *chuqqî* etc., nur vor kha u. khem in der ungeschärften Silbe *u* zerdrückt: חָקְךָ 3 M 10, 13 f., חָקְכֶם 2 M 5, 14; *chuqqîm*, *chuqqê* (חוקי Hes 20, 18; Bd. 1, 43). — כֹּל, c. כל 1 M 1, 30; 2, 16 etc. u. כָּל־ 1 M 1, 21 etc. (כול Jr. 33, 8 K), ohne Maq. Ps 35, 10; Pv 19, 7 (1, 84 f.; Qi 182ª), u (כולם kullām Jr 31, 34). — לֹג, HSS.: לוג 3 M 14, 10 ff.; cf. ar. *lágga* VIII: weit u. tief sein. — סֹך (Gehege), u, סוכו Ps 76, 3, שֻׂכּוֹ Kl. 2, 6. — עֻבִּים Hes 41, 26 (? Deckbalken = Abschlussbalken). — עֹז, עוז Ps 84, 6 etc., auch abs. עָז־ Jes 26, 1; Ps 28, 8; c. עֹז Ps. 90, 11 etc.; u. — עֹל (עול Jr 5, 5 u. HSS. 5 M 21, 3), c. עֹל 5 M 28, 48 etc., עֻלְּךָ etc., auch עֻלְּכֶם 3 M 26, 13 etc.[2]) — רֹב, רוב Hi 33, 19 Q, HSS. 35, 9; Esth. 10, 3; Baer nur: 1 Ch 4, 38; 2 Ch 31, 10; c. רֹב 1 M 27, 28 etc., aber auch רָב־ ohne Zusammenstoss der Haupttöne Ps. 69, 14 etc., überdies blos in Ps, Pv, Hi, aber doch auch da nur in der Minorität der Stt; *rubbam* Hos. 4, 7 u. auch *rubbᵉkhem* 5 M 7, 7; *rubbîm* nur Hos 8, 12 Q; nie m. Art., aber doch Subst. —

---

1) Nicht sowohl der Tendenz nach Ersatzdehnung, als dem Streben, den gegenüber *a* weniger erwarteten Vocal *u* anzuzeigen, u. der damit zusammenhängenden späteren Neigung zur Vermehrung der „Stützen der Lesung" dürfte die häufige Pleneschreibung dieser Nomina entsprungen sein.

2) קֹל Jr 3, 9 kann trotz allem, was dagegen gesagt worden ist, bedeuten: Geringschätzigkeit, Verächtlichkeit, weil gegenüber כָּבֵד־ (gravem, honoratum esse) *qālēl* auch bedeutet: ehrlos, beschimpft sein; vgl. 1 Sm 2, 30; richtig z. B. auch Graf (Schmach) u. Rothstein in Kautzsch AT z. St. (Leichtfertigkeit); aber freilich wird die Form als Inf. (1, 174) u. nicht als Subst. vorgestellt sein. — רֹךְ 5 M 28, 56 ist als parallel zu einem Inf. selbst als solcher gemeint.

רֹק, u. — שֹׁד, HSS. שׁוֹד Hi 5, 21[1]). — תֹּךְ Ps 10, 7; 55, 12, תּוֹךְ 72, 14. — תֹּם, הַתֹּם Pv 10, 29, הַתּוֹם V. 9; c. תֻּם Hi 4, 6 etc., תָּם־, auch ohne Zusammenstoss von Haupttönen, 1 M 20, 5 etc.; u, im. — תֻּמָּךְ, im.

Anlautender Guttural zerdrückte sehr selten *u*: häufig *ʒuzzî* etc. (עוּזֵּנוּ Ps 81, 2), sogar עֻזְּךָ Ps. 63, 3 etc. u. עֻזְּכֶם 3 M 26, 19; Hes. 24, 21, aber auch *ʒozzî* 2 M 15, 2; Jes. 12, 2; Ps. 118, 14 u. עָזְּךָ 2 M 15, 13; Ps 21, 2; 74, 13. — רָנֵּי (Jubelausbrüche) Ps. 32, 7. — Kehllaut als identischer Stammcons. bewirkte Ersatzdehnung: אֹחִים (Aechzer = Uhu's?) Jes. 13, 21. — פֹּחַ (פּוּחַ Dn 11, 6), פֹּחִי, פֹּחֲךָ etc. — (לֹעַ, Schlung, Kehle, 1, 376) zu לֹעֲךָ Pv 23, 2. — לֹעַ, auch nie mit Art., aber doch Subst. 1 M 41, 19 etc. — בֹּר (HSS. בּוֹר Hi 9, 30), auch c; בֹּרִי 2 Sm 22, 25. — מֹר? (6), מוֹר HL. 4, 6; 5, 5. 13, מוֹרִי 5, 1, ar. *murrun*, Ausfluss = von selbst herabträufelndes Harz κ. ε. (vgl. מַר Tropfen S. 41). — קֹר 1 M 8, 22. — שֹׁר in שָׁרְּךָ Pv 3, 8; שָׁרֵּךְ Hes. 16, 14; שָׁרְרֵךְ HL 7, 3. Jenes Dagesch scheint durch das Vorhandensein der 3. Form veranlasst zu sein, in der die Vibration des *r* das Zusammensprechen verhindert hatte. — Vielleicht תֹּר 1 M 15, 9; 3 M 12, 6 und תּוֹר Jr 8, 7; Ps 74, 19; HL 2, 12 zusammenhängend mit תרר, den Laut der Turteltaube hervorbringen.

§ 49. Verkörperung des Typus *quṭl* in Vb. quiescentibus פ״א: אֹהֶל, Loc. אֹ֫הֱלָה, אָהֳלִי etc., wie פֹּעַל § 45, 2; die darnach ganz normale Pausalaussprache אָהֳלֶךָ Ps 15, 1; 91, 10; Hi 5, 24 sei wegen einer noch zu lösenden Frage mit erwähnt; abs. pl. mit präfigirter Präp. stets relativ normal בְּאָהֳלִים Ri 8, 11; Jr 35, 7. 10; Hos 12, 10, aber wenn der abs. pl. keine unmittelbar vorhergehende Silbe oder doch blos die präfigirte Conjunction vor sich hatte, sprach man אֹהָלִים u. darnach אֹהָלֵי Jr 4, 10, אֹהָלֶיךָ 4 M 24, 5 etc.; c. wieder relativ normal, wie bei פֹּעַל: אָהֳלֵי u. darnach *ŏhŏlêkhêm* 5 M 1, 27 etc. etc.

Die Vocalisirung ist also am meisten durch die mittlere Gutt. beeinflusst worden. Aber dazu trat ein anderer Factor. So oft im abs. pl. die Stimme den — absoluten oder relativen — Wortanfang mit dem Sp. lenis zu beginnen hatte, ist ein gedehntes *o* gesprochen worden. Dies geschah nicht wahrscheinlich wegen des Zusammenstossens zweier Kehllaute (Qi. 152 a „wegen des He"), denn sonst hätte diese Wirkung nicht gerade in der offenen Silbe sich zeigen können, sondern wegen der schwachen Articulation des anlautenden Sp. l., der Verstummungsneigung des א, die nach

1) schod ist vocalisirt Jes 60, 16; 66, 11; Hi 24, 9, indem man schad (Brust) unrichtig als zu schwer mit dem Context vereinbar ansah.

vorwärts lähmend, verlangsamend wirkte: dies ist der sog. Syriasmus. Vgl. das Verb אהל 1, 396f.[1]).

אֹרַח zeigt gemäss § 44 u. 46 אָרְחִי (Ps 139, 3) etc. vor Sing.-Suff.; אֳרָחוֹת Ri 5, 6; c. אָרְחוֹת Ps 8, 9 etc. u. ebenso אָרְחֹתָי Hi 13, 27; 33, 11. Aber vor den pl. Suff. *ǟkha*, *aw* u. dem das *êhém* vertretenden *am* ist, obgleich sie wie *aj* zu den Suff. levia gehören, doch א mit Cholem gesprochen worden: Ps 25, 4 etc.; Jes 3, 12; 2, 3; Jo 2, 7. Nur vor *êhém* sprach man wieder Qames chatuph bei א Pv 2, 15. Dass auch hier, wie bei אהל, nicht der mittlere Gutt., das relativ schwer sprechbare *r*, diese theilweise Dehnung bewirkt hat, beweist הָרְבָּה § 79, 3. Vielmehr die Mattheit des Stimmeinsatzes, mit der der Sp. l. hervorgebracht wurde, hat diese Dehnung zuwege gebracht: der Marasmus des א; vgl. syr. *ŭrchâ*. — Auch die Analogie von אֹרֵחַ (Wanderer) scheint nicht gewirkt zu haben.

§ 50. Vertreter des *quṭl* (*qaṭl*) von Vb. ע״א. Mit dem tiefen *u-o* oder auch dem aus *a* getrübten *o* hat sich, weil die für *u* und *o* nöthige runde Mundhöhle der Guttural-Articulation relativ nahe steht, ein Sp. l. als mittlerer Stammcons. in einigen sehr gebräuchlichen Wörtern so ganz vereinigt, dass er seine Cons.-Potenz verlor u. infolge dessen zwischen ihm u. dem 3. Stammcons. kein Ueberleitungsvocal ertönte.

1. Hierher gehört wegen der Existenz des Vb. באר u. haupts. wegen des ar. بُؤْرَةٌ — dass بَأَرَ denominativ sei (de Lag. 58), ist überdies wohl nicht auszumachen — בֹּאר (Cisterne) 2 Sm 23, 15. 16. 20; בֹּארוֹת Jr 2, 13. Das ar. *bŭʾratun* verhindert die Annahme, dass ursprüngliches בֹּר *bôr* an den 4 Stt. wegen des begriffsverwandten בְּאֵר (Brunnen) mit א geschrieben worden sei. — 2. Ar. *naʾdun* u. das Dasein des א in נֹאד (Schlauch) lassen erkennen, dass dies durch den gleichen Sprachprocess entstand: 1 Sm 16, 20; Ps 119, 83, נֹאדְךָ 56, 9. In נאוד Ri 4, 19 K wollte das Waw den *o*-laut deutlich machen (dann = *nŏd*), kaum den durch Fortrückung des Vocals

---

1) אהלך bei Silluq Ri 19, 9 war jedenfalls als Sing. gemeint (LXX: εἰς τὸ σκήνωμά σου), hätte also אָהֳלֶךָ gesprochen werden sollen. Weil aber das pl. Suff. *ǟkha* öfters nicht durch י angezeigt war und weil man meinte, der Levit habe nicht ein einzelstehendes Zelt bewohnt, so fasste man die Cons. als Pl. Darauf deutet das Targ. קִרְוָךְ, deine Stadt (wohl nicht: deine Städte, was die Form auch heissen könnte; vgl. Merx, Chrest. targ. 275). Daher vocalisirte man jene Cons. als Pl.: אֹהָלֶךָ. — Der umgedrehte Fall liegt Hi 22, 23 vor. Denn weil das Subject ein Sing. war, so schien nicht der Pl. des Besitzthums passend zu sein, u. man las daher statt des vom Cons.-Text gewünschten Pl. אֹהָלֶיךָ den Sing. אָהֳלֶךָ. In Ri 19, 9 u. Hi 22, 23 stehen also formae mixtae, nur durch die Punctation angezeigte Qarjân.

gebildeten St. c. (S. 8; dann = נְאוֹד, *ne'od*); oth Jos 9, 4. 13. — 3. Ar. ضَأْنٌ *da'nun: ṣa'n* schliesslich = צֹאן (ass. *ṣi'nu*, Kleinvieh, z. B. Winckler 15), c. u. suff. ebenso sehr oft; צאוננו Ps 144, 13 zeigt nicht an, dass man auch *ṣeon* sprach; denn dann diese Wortgestaltung öfter zu erwarten, u. im 5. Psalmbuch auch sonst gesteigerte Pleneschreibung, z. B. beim Ptc. act. Qal. In צנאכם 4 M 32, 24 kann leicht eine Verschreibung conservirt u. dann so gut es ging gelesen worden sein: צֹנַאֲכֶם. Aber צנה Ps 8, 8 dürfte Symptom der wirklichen Sprachbildung sein: eine fem. Gestalt des Wortes, dialectisch gebräuchlich u. vom Dichter zur Verbrämung seiner Darstellung verwendet. Der Vocal *è* hat weniger Auctorität; aber Fem.-Endung auch sonst so gespr., lässt also nicht sicher eine Ableitung *ṣonaj* (Stade § 301) erschliessen. — צאנינו Neh. 10, 37 sehr stark bezeugt (vgl. Mass. p. „nur hier so geschrieben" u. Mich. gegenüber Baer z. St.), auch durchs vorherg. בקרינו geschützt: Selbstvergessenheit der Sprache. — 4. Ein dem ar. *ra's* entspr. רְאשׁ wurde durch Verstummung des Sp. l. zu *răsch* (amhar. ራስ = *răs*). Eine irgendwie veranlasste Zusammenpressung der Mundhöhle färbte, wie bei יַאסְף 1, 383 *a* erst zu *o: rŏsch* [1]), ראשׁ auch c. u. suff. In dem zu erwartenden abs. pl. *re'ăschim* wurde der Sp. l. übergangen: רָאשִׁים, im c. *ra'schê* dehnte sich beim Verstummen des Sp. l. das *a: răschê*. Neben häufigem רָאשׁ vor Pl.-Suff. (z. B. auch רָאשָׁיו Jos 23, 2; 24, 1) einmal ראשָׁיו Jes 15, 2 (s. u.!)

§ 51. Ausprägungen der Typen *qatl*, *qitl*, *qutl* in Vb. ע״ו. I. Vertreter des Typus *qatl*.

1. Solche, bei denen der Process der Diphthongisirung und Monophthongisirung eine Hemmung erfahren hat. — a) Gar keine Diphthongisirung: עָוֶל (? Abweichung; — Unrecht), c. עֶוֶל Hes 28, 18; עַוְלוֹ Hes 18, 26; 33, 13. — Nur st. abs. sg. existirt: רֶוַח (? luftiger Raum) 1 M 32, 17; Esth. 4, 14. — b) Diphthongisirung u. Monophth. erst vom c. sg. an: מָוֶת, Loc. הַמָּוְתָה, c. מוֹת, c. pl. מוֹתֵי Hes 28, 10 [2]). — תָּוֶךְ, c. תּוֹךְ etc. —

1) Vgl. den aus dem Phoen. entlehnten Buchstabennamen Ῥῶ; im Phoen. aber auch weitere Herunterdrückung des *o* zu *u: rus;* überdies andererseits 'Imâleh zur Erhöhung des *a:* äth. ርእስ: re'es; ? ass. „Kopf" *rêschu* (Del., Assyr. Gramm. § 65, 1), oder *rischu* (Winckler, Liste 1893, 6). — Vielleicht klingt solche aufwärtsgehende 'Imâleh des *a* nach in צֶאֱלִים (Lotuspflanzen Hi 40, 21 f.), das durch innere Zerdehnung (syr. *ẓâ'lâ*) zusammenhängt mit ar. *ḍâ'lun;* ? ein Nebengänger — *l* u. Nasal wechselt mehrfach, z. B. äg. *ḥsmn*: חַשְׁמַל ZDMG 1892, 115 — zur älteren Bezeichnung der Lotosblume im Aegypt.: *sššn* (dieses Wort bei Erman, ZDMG. 1892, 117).

2) In במתיו Jes 53, 9 war *bămothăw* (s. Hügel, Grabhügel, parallel zu

אָוֶן (? Verhauchung, Kraftlosigkeit; — physische u. rel.-ethische Nichtigkeit), אוֹנִי 1 M 35, 18, אוֹנֶךָ Jr 4, 14 u. אוֹנוֹ Hi 21, 19. — שָׁוְא (Zusammensturz, Haltlosigkeit, Verderbtheit, Heillosigkeit, Falschheit); Sp. l. hinter dem verlängerten *a* verstummt; שָׁו Hi 15, 31 (1, 119), c. pl. שֹׁאֵיהֶם Ps 35, 17 [1]).

Die Hindernisse der Diphthongisirung sind nicht ganz durchsichtig. Das Streben nach ideeller Differenzirung kann bei einigen vermuthet werden (vgl. die folgende Gruppe). Soviel lässt sich aber sagen, dass das mittlere Waw im Stande gewesen wäre, überall die Diphthong. aufzuhalten, weil es wegen seiner Vocalartigkeit schwer aussprechbar war u. darum oft das vorausgehende *a* gedehnt hat (s. u.!). Man ersieht übrigens aus der Existenz dieser Wortgestalten, dass das Waw z. B. in *mawtun* zuerst, wenn auch nicht consonantisch, aber doch so ausgesprochen wurde, dass es neben *a* einen selbständigen Laut bildete (dittonghi distesi!). Deshalb waren die Nomina voranzustellen, in denen das Waw noch seine Selbständigkeit zeigt.

2. Solche, die s c h o n im St. abs. sg. M o n o p h t h o n g i s i r u n g besitzen u. sie, mit 2—3 Ausnahmen, durchaus festhalten: אוֹב, oth [2]). — אוֹדוֹת (Wendungen, Bewandtnisse, Beziehungen, Angelegenheiten) 2 Sm 13, 16. — אוֹן (? Aufathmung; — jedenfalls: Kräftigkeit, Vermögen), אוֹנִי 1 M 49, 3 etc. etc., im. — אוֹר, im [Ps 136, 7]. — בּוֹר (Cisterne), בֹּר, בֹּרָה 1 M 37, 24; oth [3]).

———

„sein Grab") beabsichtigt, welcher Pl. des Besitzthums, wie das vorhergehende לָמוֹ (m i n d e s t e n s zunächst Pl. „ihnen"; 1, 131 nicht ganz sicher) zur collectivischen Bedeutung des Èbed Jahwe stimmt, die mir trotz Ley (Historische Erklärung des 2. Theils des Jes. 1893, 70 ff.) noch immer als die contextgemässe erscheint.

1) „Falschheiten = Lügnereien" passt im Zusammenhang. Daher ist die Existenz dieses c. pl. zwar nicht unbedenklich (Bäthgen z. St.), aber doch nicht unmöglich, weil auch andere Abstracta im Pl. auftreten. Also ist nicht sicher (wie z. B. auch Kautzsch, AT z. St.) eine Verderbnis aus שאגתם (ihr Gebrüll) anzunehmen.

2) Kritik der Deutungen von *'ôb* in „Offenbarungbegr. d. AT" II, 150 f.

3) Die Vermuthung, dass aus jenem באר § 50, 1 durch Einsetzung der gewöhnlichen Lesestütze des *o* ein בור geworden sei, wird ein wenig dadurch begünstigt, dass in den Parallelen zu jenen 3 Stt. בור gesetzt ist 1 Ch 11, 17. 18. 22, woraus die allmähliche Ersetzung des באר durch בור sich ergiebt. Aber diese Vermuthung lässt unerklärt, weshalb in diesem Worte א so oft verschwunden sei (vgl. צאן etc.; ? blos zur Differenzirung von באר?). Ein primäres בור würde freilich nicht garantirt durch ass. *bûru* (Brunnen etc., vgl. hpts. Meissner-Rost, Bauinschriften Sanheribs 1893, 38 f.) an sich, denn vgl. z. B. „*mûru* = *mu'ru*" (Del., Ass. Gr. § 47).

— גּוֹב (Heuschrecke) Nah 3, 17; denn es muss ein dem גבה paralleles Vb. med. semiv. angenommen werden, u. nicht ist eine analogielose Verkürzung eines גֹּבָה vorauszusetzen (z. B. geg. Ges. Thes.; Olsh. 337; B-D-B). — Ebenso ist über גּוֹי zu urtheilen; גּוֹיִ (m. Nation) Zeph 2, 9 vor י als Anfangscons. (Parallelen: Einl. § 19, 6). — גּוֹרֵי (junge Löwen) Jr 51, 38. — דּוֹד, דֹּד, im. — דּוֹר, דֹּר, *dârun*, syr. *dårå*; im Jes 51, 8; Ps 72, 5; 102, 25, oft oth. — הוֹן, im [Hes 27, 33]. — זוֹב, זוֹבוֹ etc. — חוֹב Schuld Hes 18, 7. — חוֹל Sand; syr. *chålå.* — חוֹף Ufer, nicht von חפף wegen ar. *ḥafafun*; auch sichert ar. *ḥâfatun* nicht den Typus *qaṭal*; „äg. *ḥf*ꜣꜣ*t*, Ufer". — חוֹר Höhlung, im; ar. *ḥaurun*, aram. חוֹרָא, Sendschirli: חר. — כּוֹס, oth; ar. *kâsun*, syr. *kåså*; Ableitung von כנס (Ges. Thes.) ganz unmöglich, s. bei כִּיס! — Bei כֹּר (ein Hohlmass) ist die constante Schreibung ohne ו kein sicheres Hindernis gegen Abstammung von כּוּר, u. das Ass. spricht für diese (Del., Prol. 113). — לוֹט Verhüllung Jes 25, 7. — מֹחַ Mark Hi 21, 24 [1]). — מוֹט nutatio, instr. movendi (vectis, iugum). — מֹנִים [2]) מוֹץ, viele TQ. Zeph 2, 2, sonst מֹץ, trg. מוֹצָא Spreu, מוֹץ > מֵצִץ. — (נוֹד) נֹדִי Ps 56, 9 [3]). — נוֹף Erhebung Ps 48, 3. — סוֹד consessus, collocutio, consilium, arcanum [4]). — סוֹף Wegraffung, Beendigung: von einem Doppelgänger des אסף. — עוֹף (Gefliege = Geflügel) hier wegzulassen u. zum Typus *qaṭul* § 59 zu stellen, hat man kein Recht, da nun einmal Vertreter von *qaṭl* zu Bezeichnungen der die Handlung ausübenden Subjecte

---

1) *môach* stammt trotz ar. *muḫḫun* u. ass. *muḫḫu* („Gehirn", Meissner in Z. Assyr. 1893, 76) wahrscheinlich von מו(י)ח; vgl. syr. ܡܽܘܚܳܐ z. B. Hbr. 4, 12. Denn wie sich 1, 563 ein Vb. tert. semiv. „markig sein" gezeigt hat, so zeigt sich ein Vb. med. semiv. desselben Sinnes beim Adj. mᵉach § 58, und dass das syr. Wort aus dem Trg. „entnommen" sei (Merx, Chrest. 227), ist nicht wahrscheinlich.

2) מֹנִים 1 M 31, 7. 41 am wahrsch. von מוֹן Erscheinungsform; denn die Arten eines Verhaltens bezeichnen naturgemäss ihre wiederholten Male; aber ein מֹנֶה „theilend" will nicht ungezwungen zu „Mal" werden.

3) נֹהַּ Hes 7, 11 f. d. T. r.: ar. *nâha*, eminuit, placuit: Hervorragendes, Wohlgefälliges. — נוֹחַ Esth 9, 16—18 neben Inf. selbst Inf. 1, 501.

4) Vom Vb. סוד, einer Modification von יסד, וסד; nicht durch Aphäresis aus יְסוֹד, denn ebendies existirt im Hbr., u. das aram. ܣܘܳܕܳܐ etc. kann nicht als Nachahmung eines durch Aphäresis entstandenen hbr. סוד betrachtet werden. Das Vb. סוד hiess aber auch nicht von vorn herein „sprechen", wie Fleischer u. A. annahmen.

geworden sind. — עוֹר, oth. — ? פּוֹל Bohne. — Nach פֹּתוֹת cardines 1 Kn 7, 50 u. nach d. Ar. vorauszusetzen פּוֹת interstitium (muliebria) [1]. — צוֹם, oth, syr. *ṣaum* [2]. — [3]) קוֹל, הקֹל 1 M 27, 22 etc. etc., oth; *qaulun*, syr. *qâlâ* [4]. — קוֹץ, im. — רוֹם Hab 3, 10 deutlich Subst. im Acc. adv.: in die Höhe. — שׂוֹךְ Verzäunung Ri 9, 49; syr. *saukâ*. — שׁוֹט medium verberandi = flagellum, auch Jes 28, 15 Q, V. 18 K etc., *schoṭim* 1 Kn 12, 11 etc. — שׁוֹק ? instr. currendi: crus; *sâqun*. aram. שָׁק. — תֹּר Esth. 2, 12. 15; תּוֹר 1 Ch 17, 17; תֹּרִים HL 1, 10; תּוֹרֵי V. 11: Umlauf, Reihe, Halskette; „äg. ? *tr* Zeit".

Bei einigen, wie מוֹץ, die meist ohne ו u. nicht suffigirt oder im Pl. vorkommen, kann man meinen, dass sie von ע"ע stammen, also zu § 48, 3 gehören. — Bei andern, wie z. B. כּוֹס, könnte man denken, dass ihr *o* nur eine frühzeitige Trübung von *a* sei, dass also כּוֹס aus *kawas*, *kās* geworden sei, demnach zu § 57, 4 gehöre. Aber dann wüsste man nicht, weshalb z. B. in diesem Worte das *a* getrübt worden wäre, dagegen bei andern § 57, 4 ungetrübt geblieben wäre. Die mit *o* auftretenden Ptc. mit getrübtem *a* (קוֹם etc. 1, 445) können dieses Bedenken doch nicht heben. Die nicht-hbr. Parallelen können an sich (vgl. S. 24 u. weiter u.!) u. auch darum nichts entscheiden, weil sie, wie bei קוֹל, selbst theils *qatl* u. theils *qaṭal* repräsentiren.

Das Hauptgesetz, dass jede Form eines sprachl. Individuums sich nach ihrem eigenen Typus gestaltete (Aeth. Stud. 83), zeigt sich, obgleich seine Herrschaft gerade auch bei den jetzt besprochenen Nomina durch die Analogie ihrer vorwaltenden Gestaltung eingeschränkt wurde, doch darin, dass neben monophthongisirtem Singular auch nicht-monophthongisirte Formen auftreten. Wie schon oben in der 1. Gruppe, zeigt sich dies noch weiter so: שׁוֹעַ Geschrei Jes 22, 5 [5], aber שַׁוְעִי m. Geschrei Ps

1) Bei פתהן Jes 3, 17 wurde in der Ueberlieferung vor הֵן kurzes *o* (Qames ch.), oder auch mit Metheg, also *å*, u. sogar Pathach gespr. — Stade s. v. vermuthet beabsichtigtes פאתהן „ihre Schläfe" [dann möglich sogar der Dual פַּאֲתֵיהֶן], was allerdings parallel zu קדקד (Scheitel) steht Jr. 48, 45 (auch Nm 24, 17 vorauszusetzen); aber ist es nicht zu matt für den grimmigen Ernst von Jes 3, 17?

2) צוּם Engesein Dn 9, 25 als Inf. gedacht u. vielleicht auch צוֹק 1, 444.

3) קוֹח Jes 61, 1 könnte hierher gehören, wenn es von einem Theil der Trad. richtig abgetrennt, u. mit Hilfe des äth. ወቀሐ፡ *waqecha* ein קוח angenommen u. davon קוֹח compes, carcer abgeleitet werden könnte.

4) קֹפִים 1 Kn 10, 22; קוֹפִים 2 Ch 9, 21 Fremdw.; vgl. äg. *gîf*, Affe.

5) שׁוֹעַ Jes 22, 5 als Eigenname (Hes 23, 23) zu deuten, hat hauptsächlich dies gegen sich, dass dann מקרקר objectslos stünde. Auch Dlm., Duhm (Jes. 1892) u. Guthe (bei (Kautzsch AT) fassen שׁוֹעַ Jes 22, 5 als „Geschrei."

5, 3[1]). — שׁוֹר, *ṯaurun*, syr. *taurå*; שְׁוָרִים Hos 12, 12. — Kann nun darnach der Pl. von יוֹם *(jaumun*, syr. *jaumå)*, Du. יוֹמַיִם, nämlich יָמִים (ימין Dn 12, 13), c. יְמֵי (יְמוֹת 5 M 32, 7; Ps 90, 15) so entstanden sein, dass in dem vorauszusetzenden *jᵉwamim* wegen der Häufigkeit des Wortes der Semivocal übergangen worden wäre, u. dieser Process — vielleicht unterstützt durch das Bestreben, vom c. Du. den c. pl. zu differenziren — so weit seine Consequenzen gezogen hätte, dass auch ein erleichterter c. pl. *jᵉmê, jᵉmoth* sich gebildet hätte? Für absolut unmöglich kann dieser Vorgang nicht erklärt werden, weil Uebergehung des Semivocal zwischen Vocalen zweifellos z. B. bei dem Vb. ל״וי eingetreten ist, u. weil die abnorme Wortcontraction gerade ein im häufigsten Gebrauch befindliches Nomen betrifft. Also bleibt es immerhin fraglich, ob für „Tag" neben *jawm* auch ein jam existirt und im Pl. den Sieg über die Nebenform davon getragen hat. Dieses *jam* müsste überdies von einem Vb. tertiae semiv. gekommen sein: *jamèh*, abgekürzt *jām*, wie z. B. *jād.* Vollends dies, dass aus einem urspr. *jam* durch Vocaldehnung u. -trübung *jom* geworden wäre, scheint mir am hbr. Dual u. an der ar. sowie syr. Form (vgl. ass. *ûmu*), die alle mittleren Semivocal zeigen, zu scheitern[2]).

II. Vertreter von *quṭl* nicht völlig sicher constatirbar.

Denn zwar dies, ob Nomina, die mittleres *ū* besitzen, nicht Inff. c. Qal sind, wird sich an manchen Kennzeichen, z. B. an לְ „zu" einerseits oder am Artikel u. dem Pl. andererseits feststellen lassen. Ferner ob solche Nomina nicht Ptcc. pass. Qal sind, wird sich unter Berücksichtigung der attributiv-adjectivischen Verwendung bestimmen lassen, soweit die vorhandene Literatur solche Beobachtung ermöglicht. Sodann ob einzelne von

---

1) חוח (Dorn, übertragen auf: Haken), חוחים HL 2, 2; 2 Ch. 33, 11, חֲוָחִים 1 Sm 13, 6 könnte hierher gehören, indem Dorndickichte als Verstecke 1 Sm 13, 6 nicht einfach unmöglich sind (so noch Ges. Thes.). Aber nach Trg. מְצָדָתָא (vgl. Qi. WB.: die Deutung ist מצדות) scheint man im Anschluss an חוח Fangwerkzeug Hi 40, 26 (vgl. 2 Ch 33, 11: u. sie fingen den Manasse in den חוחים) ein Wort mit variirter Aussprache u. Bedeutung (? Fanggruben o. dgl.) als existirend vorausgesetzt zu haben. Ursprüngliches חורים ist wegen der Darauffolge mehrerer Synonyma von „Höhlung" auch nicht sehr wahrscheinlich.

2) Secundärer Ursprung von *jom* יום, *jaumun* etc. kann nicht durch Hinweis auf *jad*, *jod* annehmbar gemacht werden. Abnorme Dehnung des *a* in Buchstabennamen zeigt sich im Syr. noch öfter u. Verdunklung des gedehnten *a* gerade auch im westl. Gebiete des Syr. (Nöld., Syr. Gr. § 9), z. B. *kâph.* Daher kann auch der Buchstabenname *ιωτα*, *jod* stammen, in welchem die Verdunklung alt war, weil in ihm das *o* dann weiter zu *u* geworden ist: syr. *jûd.* Aber daher kann nicht auch *jom* hergeleitet werden.

diesen Nomina nicht andere Typen, z. B. *quṭul*, ausprägen, wird sich nicht einmal durch Vergleichung der andern Dialecte ausmachen lassen, weil nicht alle Dialecte zur Darstellung ebendesselben Begriffs auch ebendenselben Nominaltypus verwerthet haben (s. u.). Unter diesen Cautelen können hierher gestellt werden:

אוּד, im: Brandscheit. — אוּר, im: Flamme. — בּוּז, m. Art. Ps 123, 4: Verachtung. — בּוּל, Ausströmung, Bezeichnung der Zeit (des Monats) des Herbstregens 1 Kn 6, 38, übertragen: Erträgnis Hi 40, 20, Erzeugnis Jes. 44, 19 [1]) — גּוּר, im: Junges, meist vom Löwen. — דּוּד, im: Korb, Kessel. — דּוּר Kreis, Ball Jes. 22, 18; 29, 3 [2]). — [3]) חוּג (3): circuitus. — חוּט Faden, ar. *ḫaiṭun*. — חוּץ (das draussen Seiende), Loc. ohne u. m. Art., Milel auch Hes 40, 44 bei Kleintelîscha. — חֻר Höhlung Jes 11, 8 wegen des *u* nicht von חרר, trotz ar. *ḫurrun* u. ass. *ḫurru* (geg. Del., Prol. 113) [4]). — טוּב Güte, Gutes. — טוּר, im: Aufreihung. — כּוּר Schmelzofen. — לוּח, oth, syr. *lûchâ*, ar. *lauḥun*. — לוּלִים 1 Kn 6, 8: Wendeltreppen [5]). — סוּס, im: eigentlich wahrsch.: Sprenger (= Pferd) nach d. Ass.; Del., Prol. 128. — סוּף; äg. „*ṯwf* Papyrus, das hbr. Wort ist entlehnt“ (Erman, ZDMG 1892, 122). — צוּף, im: ? Fluss = Ausfliessendes: Honigwabe. — צוּר Fels [6]). — c. pl. קוּרֵי Jes 59, 5f.; Fäden; Ges.: *qaurun*. — רוּח,

---

1) בּוּל schon wegen seiner Bedeutungen nicht wahrscheinlich aus Aphäresis von יְבוּל, u. dann ist diese auch an sich schwierig, zumal beim Hinblick auf die weite Verbreitung des Wortes: Phönic. [Bloch 20] etc.; vgl. ar. *baulun*; (? ausströmende Masse im Ass.; vgl. Del., Prol. 68; aber im Ass. nicht Monatsname, sondern dafür „achter Monat“; „bûlu, Vieh“ Winckler 4).

2) Talmud. כַּדּוּר meine ich nur aus erklärlicher Verkennung des zufällig an beiden Stt. auftretenden כ ableiten zu können; eine vortretende Ableitungssilbe כ (Levy, Nhbr. WB. 2, 295) kenne ich nicht.

3) דּוּר runder Haufen Hes. 24, 5 bleibt wegen des Parall. wahrsch.

4) חוּרִים Jes 42, 22 bleibt wahrsch. nach d. Parall.; auch Dlm., Duhm, Ryssel.

5) *lulim* auch Klosterm.: Wendelstufen; bei „Fallthüren“ (Stade) oder „Treppenlucken“ (Kamph. bei Kautzsch, AT) wäre kein wirkliches Mittel des Hinaufsteigens erwähnt.

6) Sollen u. werden צוּר Ps 89, 44, wo „Schneide, Schärfe“ (seines Schwertes) nicht durch das folg. „lässt zurückweichen“ verhindert wird, sowie auch צֻרִים Schneidewerkzeuge Jos. 5, 2f. von צרר herkommen (Del., Prol. 165f.): so hat sich die Aussprache unrichtig durch das häufige andere Wort beeinflussen lassen, war vielmehr *ṣōr* u. *ṣōr[r]im* zu sprechen.

oth [1]). — רוּם Subst. (Höhe, Hochmuth) z. B. Jes 2, 11 als Subj. zu einem Verbalprädicat. — שׁוּלִים Gehänge = Schleppen; ar. *šawila* „einen Hängebauch haben". — שׁוּמִים; „שׁם Knoblauch" (Sendschirli). — שׁוּעַ [2]). — שׁוּר, oth, *šûrun* Mauer.

Die Gestaltung, welche dieser Typus im abs. pl. bei starken Stammcons. besitzt, hat sich zweimal auch hier geltend gemacht (uncontrahirt): Von דּוּד sprach man — ob schon in der Periode des unbewussten Sprachlebens, oder blos in der theoretisirenden Tradition, muss dahingestellt bleiben — vielleicht zur Darstellung eines Sinnunterschiedes: דּוּדִים Körbe 2 Kn 10, 7, aber דְּוָדִים Kessel 2 Ch 35, 13. — Auch bei שׁוּק (3; ? Lauf, Getriebe; — Strasse, Markt, *šûqun*) hat man שְׁוָקִים überliefert HL 3, 2. — Uebergang von *u* in *i*, theils vielleicht zur Differenzirung von Nominibus, theils aus Erleichterungstendenz: נִיב proventus Jes. 57, 19 K, wahrsch. *nub*, wenn nicht Schreibfehler für נִיב, was dort gelesen wird u. Mal. 1, 12 geschrieben ist. — סוּס (Hebraei: grus; LXX et alii: hirundo) Jes 38, 14; Jr 8, 7, aber an letzterer Stelle las man סִיס. — סוּג abscessus (actio et res) = scoria Hes 22, 18, aber man las סִיג. Pl. סִיגִים Schlacken Jes 1, 22; Pv 25, 4; 26, 23; סִגִּים Hes 22, 18f.; Ps 119, 119; aber schon an letzterer Stelle u. hpts. in סִגַיִךְ Jes 1, 25 lasen viele *siggim* u. schrieben daher auch גּ; ע"ע-Analogie (1, 450), oder Selbstverdoppelungsstreben des g (s. u.).

§ 52. Vertreter von *qaṭl*, *qiṭl*, *quṭl* mit Erleichterungs-Jod, oder Assimilirungs-Jod, oder ursprünglichem Jod in ihrer Mitte.

Die Neigung des *w-u*, sich zu *j-i* zu erhöhen und dadurch zu erleichtern, welche einen weithin wirkenden Factor des hbr. Sprachlebens bildet, hat sich sogar dann bethätigt, wenn die Grundform *qaṭl* sich in Vb. ע"ו ausgestaltete, u. daher ist die Zahl der ע"יו noch grösser geworden, als sie schon nach der Verbalflection ist (1, 504—517). Ferner hat das *i* von *qiṭl* sich den mittleren Stammcons. *w* assimilirt u. ist mit ursprünglichem *j* ein-

---

1) רוּחָה Jer 52, 23 undeutbar; Trümmerstück einer Aussage über die vier jetzt nicht erwähnten Granatäpfel.

2) שׁוּעַ Hi 30, 24 ist trotz des *u* (vgl. שׁוֹעַ Jes 22, 5 höchst wahrsch. „Geschrei") doch als „Geschrei" gemeint (*o* u. *u* auch sonst in Synonymen: רוֹם u. רוּם etc.) u. לָהֶן deutete — vielleicht aber sogar bei diesem satirischen Zwischenruf allzukühn — auf die Klageweiber („deshalb" ist לָהֵן gespr. Ruth 1, 13). „Geschrei" fand in diesem שׁוּעַ wenigstens auch das Trg. צְלוֹתְהוֹן „ihr (masc.) Gebet", u. als צעקה fasste jenes שׁוּעַ z. B. R. Jona u. das שׁוּעַ 36, 19 positiv auch Qi. WB. Mit „Begütertheit, Vortheil" lässt sich nun einmal 30,24 nichts anfangen, wenn auch 36, 19 der Parallelismus diesem Begriff günstig ist. Selbstverständlich ist möglich, dass 30, 24 verderbt sei.

fach zusammengesprochen worden. Dass endlich der Typus *quṭl* in einem Verb mit ursprünglichem *j* (1, 517–520) sich verkörpert habe, kann nicht festgestellt werden.

I. Verkörperungen der Grundform *qaṭl.*

1) י-ו selbständig bewahrt im absolutus sg. (theilw. im abs. pl.).

a) Solche, die keine Monophthongisirung im St. c. positiv zeigen, giebt es nicht. Denn nur im St. abs. sing. existiren folgende[1]): דַּיִשׁ Dreschen 3 M 26, 5. — חַיִץ vielleicht: Aussenwerk = Wand Hes 13, 10. — לַיִשׁ Löwe. — עַיִשׁ doch wahrsch. das Sternbild des grossen Bär, weil Hi 38, 32 die Kinder desselben erwähnt werden; möglicherweise mit Unterdrückung des *j* auch עָשׁ 9, 9 gesprochen, vielleicht auch TF. — שַׁיִט Mittel des Peitschens = Geissel Jes 28, 15 K u. = Ruder 33, 21. — Mit شَيْءٌ Wunschobject identisch ist u. also anstatt שַׁיִא geschrieben ist שַׁי Jes 18, 7; Ps 68, 30; 76, 12. — Daran schliesst sich eines, das ebenfalls keine Monophthongisirung im Sing., aber im c. pl., überdies deutlichsten Uebergang von *w-u* in *j-i* zeigt. Denn bei Vergleichung des ar. مَاءٌ hiess „Wasser“ urspr. *mau*, contrahirt *mo*, מוֹ Hi 9, 30 K, aber dann sprach man *maj*, das im Eigennamen אֲחִימַי u. im äth. ማይ፡ noch vorliegt, wovon aber im Hbr. nur der Pl. מַ֫יִם gebraucht wurde, mit verirrter Betonung, weil das Wort einem Dual ähnlich war; c. einfach מֵי u. dann wieder verlängert (s. u.) מֵימֵי u. so immer vor Suff.

b) Vom c. sg. an, oder von der suff. Form an ist die mittlere Semivocalis mit dem vorausgehenden *a* zusammengeflossen: אַיִל (was voran geht oder steht): Widder, אָ (so die PF. auch bei den andern), c. אֵיל 2 M 29, 22 etc., auch ohne י,

---

1) Unter das S. 48 besprochene בּור (Cisterne) Jr. 6, 7 hat die Tradition ein Pathach u. Chireq gesetzt, u. man hat bisher angenommen, es sei eine Sprachform בַּיִר angedeutet worden, u. dies sei eine Aussprache von בְּאֵר (Brunnen) gewesen. So Qi. s. v. „כמו באר“, u. so bis v. Orelli (Jes-Jr 1891) u. Siegfried sowie B-D-B. Nun meint zwar Bö. § 472, wirklich sei das Wort *bor* auch *bair* gesprochen worden; aber wie käme es dann, dass diese Aussprache nur einmal angedeutet sei? Deshalb spreche ich die Ansicht aus, dass die Punctatoren, weil ihnen an dieser Stelle der Ausdruck „Cisterne“ gar nicht dem Verb „hervorquellen lassen“ (1, 469 f.) zu entsprechen schien, durch die unter בור gesetzten Vocalzeichen angeben wollten, dass dieses Wort an dieser Stelle soviel wie עַיִן (Quelle) bedeute.

unter Einfluss eines andern אֵל, zwar nicht ganz bestimmt Hes 31, 11, aber 40, 48; אֵילִים 1 M 32, 15 etc., אֵילֵי arietes im eig. Sinne 1 M 31, 38; Jes. 60, 7 ‖ צֹאן, im uneig. Sinn = Volksführer 2 M 15, 15; Hes 17, 13; ebenso אֵיל: Vorsprung an Bauwerken. — יַיִן (vgl. ϝοινος; ferner Einl. 181; dazu jetzt noch Hommel, Aufsätze 1892, 102: ass. *înu*, ein westsemitisches Lehnwort). — עַיִט, vgl. den deutschen Raubvogelnamen „Stösser". — עַיִן Auge, Dual עֵינַיִם. — צַיִד Jagd u. deren Object etc. — קַיִץ. — שֵׁינֵי ist nach der nächstliegenden Analogie das Kethib 2 Kn 18, 27; Jes 36, 12 zu lesen.

Das monophthongisirte *ai* ist von *ê* noch weiter zu *î* erhöht: אַיִן defectus, c. gewöhnlich אֵין, aber möglicherweise (s. u.) auch in אִין 1 Sm 21, 9 gemeint. — Auch עַיִר asellus, das nicht Hi 11, 12 als St. c. fungirt, wie Qi. 170a meinte, sondern im folgenden פֶּרֶא eine Apposition empfängt, hat עִירֹה 1 M 49, 11. — Dieses עַיִר ist zugleich das erste von denen, die im St. abs. pl. das Jod als Consonant zeigen: עֲיָרִים (5). — עַיִן Quelle, הָעֵינָה 1 M 34, 16. 45; c. עֵין etc.; עֲיָנוֹת, c. עֵינוֹת (עִינוֹת in TQ. Pv 8, 28). — תַּיִשׁ caper, hircus, תְּיָשִׁים (3).

Auch בַּיִת Haus scheint hierher zu gehören.

Für Herkunft des Wortes von einem Vb. med. semiv. spricht ar. *baitun*, äth. *bêt*, ass. *bîtu* (z. B. Winckler, Liste 1893, 6. 10), aram. *bait*; בית, ביתא auch schon in den Sendschirli-Inschrr. Auch darf man immer noch meinen, dass die secundäre Natur des Vb. בות („hausen" = übernachten, denn in jenen Gegenden das Haus wesentlich nur Nachtaufenthalt) nicht so vollkommen sicher sei, wie Nöld. (Merx' Archiv 1, 458) urtheilte; auch B-D-B. sagen, dass ar. *bâta*, äth. *bêta*, aram. בות (Pf. בָּת Dn 6, 19), syr. *bât* nur „perhaps" denominativ seien. Das ת vom Vb. בות könnte ja secundär sein, aber weshalb dieses mehr, als z. B. das ת von מות? Einen wirklichen Anhalt zu der Annahme (Stade § 187), dass das ת von בַּיִת eine verkannte Femininendung sei, finde ich nicht. — Loc. בַּיְתָה, c. בֵּית, Loc. בֵּיתָה, also hier hat die Sprache eine verschiedene Form für die 2 Fälle festgehalten, *ob der alte Acc. ein unbeschriebenes oder ein beschriebenes Subst.* war (S. 9). — Noch weniger, als bei *jawm* (S. 51), scheint es bei *bajt*, wo der Sing. ein selbständiges *j* zeigt u. der c. pl. keine Schwierigkeit macht, unmöglich, dass wegen der Häufigkeit dieses Nomens eine Uebergehung des zwischen zwei Vocallauten stehenden *j* im abs. pl. stattgefunden habe: בָּתִּים = בָּיְתִים. Dies wurde, wie ich vermuthe, mit ת deshalb geschrieben, weil wenigstens die Idee eines Sichverbergens des im Sing. sichtbaren *j* den Anlass gab, auch dieses ת mit demjenigen Puncte zu versehen, der in dem scharf abgestossenen und daher leicht doppelt klingenden *t* auch sonst auftritt (s. die Stt. dieses Dag. f. orthoconsonanticum 1, 53). Wenigstens lautet eine alte Regel (Baer zu Dn 3, 23): 3mal ת dagessirt

hinter Qames, u. unter diesen 3 Fällen ist auch בָּתָּיו mit aufgeführt[1]). — Indem nun der Punct des תּ von der Tradition der Aussprache des alttestl. Hbr. zum Theil als wirkliches Verdoppelungszeichen angesehen wurde, galt in ebendemselben Theile der Tradition das dem תּ vorausgehende Qames als Q. chaṭuph, u. wurde Metheg meist nur bei den mit schweren Suffixen versehenen Formen gesetzt, z. B. bei JH Mich. steht בתּים 2 M 1, 21; הבתּים 8, 9; בתּי V. 17; בתּיך V. 7; בתּיִך Hes 16, 41; בתּינו 2 M 12, 27; בתּימו Ps 49, 12 ohne Metheg, nur בתּיו 1 Ch 28, 11 mit Qadma als einem Vertreter des Metheg (1, 87), weil dieser Vertreter nicht ebenderselben Theorie über die Entbehrlichkeit des Gegentonzeichens in der ersten Silbe vor der Haupttonsilbe unterworfen gewesen ist, wie das Metheg selbst, welches daher regelmässig nur bei בּתּיכם 1 M 42, 19 etc. u. bei בּתּיהם 4 M 16, 32 etc. auftritt. Die Aussprache *bottim* ist als die allein richtige angesehen von Ges. Lgb. 604f.; Ew. § 186f. u. GGA 1869, 1027f.; Bö. 1, 642; Olsh. 272; Bickell § 107, u. Mü. § 349 hat zwischen ihr und der Aussprache mit langem *a* die Wahl gelassen. Aber die Lesung *bāt(t)îm*, die schon Ibn Ezra ausdrücklich betonte[2]), Qi. 170a nur meinte (einfach: בקמץ), ist gemäss genauerer Erforschung der Metheg-regeln (Baer-Delitzsch in Merx' Archiv 1, 55ff.; oben Bd. 1, 86—90; S. 87), aber haupts. gemäss der Aussprache des syr. Wortes (Nöld. in Merx' Archiv 1, 457) und endlich gemäss der babyl. Punctation Jes 3, 14. 20 etc. die richtige, also auch c. pl. *bāt(t)ê* etc. Sie ist daher auch von Ges.-Kautzsch § 96, Stade § 72 u. Strack § 38 gebilligt worden.

c) St. abs. sing. sowohl ohne als mit Monophthongisirung: לַיִל Nacht Jes 16, 3, aber auch לֵיל St. abs. 21, 11, u.

---

1) Der Punct sollte nicht diacritisches Zeichen für בתּים gegenüber בתים „übernachtende" sein; denn sonst stünde dieser Punct häufiger. Betreffs des Punctes aber, den der syr. Pl. ܒ̈ܬܐ trägt (z. B. Nöld., Syr. Gramm. § 146), wage ich, die Vermuthung auszusprechen, dass in dem Punct von בתּים und dem von ܒ̈ܬܐ sich ein Zusammenhang der syr. u. der hbr. Punctation zeigt, mag nun bei der Coïncidenz das doch auch den syr. Sprachgelehrten bekannte bibl.-aram. בָּתֵּיכוֹן Dn 2, 5 eine Vermittlerrolle gespielt haben, oder nicht.

2) Ibn Ezra, Sepher Zachchoth, ed. Lippmann, fol. 38b: „בתּים. Es giebt in der Schrift durchaus nicht [vgl. aber 1, 97] ein Dagesch hinter Qames *gadol*, ausser in den בתּים, בתּיך, בתּי 2 M 10, 6, allen Wörtern, die von der Form בית kommen. Und es sagte R. Jehuda, der Grammatiker — Gedächtnis sei ihm! —, dass es so sei, damit nicht vermengt werde [eine confuse Deutung erfahre] der Mangel des Jod, welches wurzelhaft sei, u. damit das Wort nicht vermengt werde mit בַּתִּים, das von der Form בַּת kommt, die ein Mass ist, z. B. in „10 בתּים sind ein Chomer Hes. 45, 14."

da diese Aussprache den folgenden Beispielen von contrahirtem St. abs. entspricht u. sich auch nicht als Satztonwirkung deuten lässt, so hat man auch keinen sicheren Grund, לֵיל 15, 1 als c. vor Relativsatz aufzufassen. Ueberall sonst heisst der St. abs. לַיְלָה 1 M 1, 5 etc.: weil vornbetont u. zugleich „nachts" bedeutend 1 M 14, 15 etc., jedenfalls zuerst Acc. und nur wegen seines häufigen Auftretens die gewöhnliche Form des Wortes geworden; St. c. nur לֵיל 2 M 12, 42; Jes[15, 1;] 30, 29; pl. לֵילוֹת 1 Sm 30, 12 etc. (10)[1]. — Für שַׁיִשׁ Weisse = weisser Marmor 1 Ch 29, 2 erscheint שֵׁשׁ HL 5, 15; Esth 1, 6; defective Schreibung vielleicht durch die Existenz von שֵׁשׁ (weisse Baumwolle) begünstigt, aber auch ohnedies erklärlich, wie bei andern hierher gehörigen Worten. — Uncontrahirter St. abs. pl.: חַיִל (ar. *ḥailun*, äth. *ḥajel*; cf. Del., Prol. 179), abs. auch *chêl* 2 Kn 18, 17; Jes 36, 2: בְּחֵיל כָּבֵד[2]); c. חֵיל 2 M 14, 28 etc. etc.; pl. חֲיָלִים, חֵילֵיהֶם Jes 30, 6. — גַּיְא (11) am wahrsch. mit stammhaftem א, denn nur dann erklärt sich das Auftreten des Sp. l. gerade bei diesem

---

1) לַיְלָה entspricht עֵינָה, בַּיְתָה. Dass es nun erst aus לֵילָה differenzirt sei, u. dass erst aus לֵילָה wieder לֵיל entstanden sei (Prätorius, ZATW. 1883, 218), hat seine Schwierigkeiten gerade weil der reduplicative Ursprung des Wortes aus לילי nach dem aram. *lailjâ*, *lêljâ*, äth. *lêlît*, pl. *lajâlej*, ass. *lilâtu* richtig von Prät. u. Del. (Prol. 128) angenommen wird. Denn wäre direct von der reduplicirten Grundform der Acc. hergekommen, so hätte sich vor der Endung das *j* bewahrt. Also ist anzunehmen, dass aus dem Reduplicationsstamm eine trilitere Form entstand, wie in anderen Fällen (גג, דד § 60), u. dass von dem so entstandenen ליל aus die Formation des Wortes sich normal vollzog. — Da, wie der Sing. *lájela* (1 M 40, 5; 41, 11; 2 M 12, 42; Hi 3, 6f.), auch der Pl. (1 Sm 30, 12; Jon. 2, 1; Hi 2, 13) als männlich angesehen wurde, so kann man nicht urtheilen, dass aus Verwechslung des He locale u. des He fem. die Pl.-Endung oth stamme.

2) Dies ist auch von Qi. 170a u. WB. s. v. als St. abs., aber WB. s. v. יין als St. c. aufgefasst, der an sein eigenes Attribut angelehnt sei. Aber durch die hierher gehörigen Nomina ist die Thatsache erwiesen, dass die Monophthongisirung dieser Nomina in der Linie des Fortschritts der Lautentwicklung lag. Also ist keineswegs zu urtheilen, dass die freilich gleichfalls vorhandene Ueberwucherung der Genetiv-Verwendung (s. u.) bis zur Subordination eines Substantivs u. seines Adjectivs gegangen wäre. — Dagegen, dass auch die Schreibweise חֵל(ַ) auftreten konnte (Ob 20), giebt es angesichts der hier (auch § 58, 3 etc.) zusammengestellten orthographischen Variationen keinen begründeten Einwand.

Worte, und darnach am wahrsch. = جَوْءٌ, جِيئَةٌ locus confluendi; גֵּי 5 M 34, 6; Jos 8, 11; Mi 1, 6; abs. auch גֵּיא Sach. 14, 4 u. mit der lauteren, helleren Nüance des *e*, die im St. abs. zu erschallen pflegt (s. u.), גֶּיא Jes 40, 4 (TQ. auch גֶּ); — c. גֵּיא, oft ohne das stumme א: גֵּי (Frensd., MW. 44). — St. abs. pl. lautet nicht *g^e jā ôth*, wie zu erwarten ist u. wie an sich, ohne Rücksicht auf die Vocaltradition, das Kethib גיאות 2 Kn. 2, 16 u. Hes 6, 3 ausgesprochen werden könnte (also גְּיָאוֹת), sondern גֵּאָיוֹת (7).

Diese consonantische u. vocalische Gestaltung des abs. pl. entstand wahrsch. so: Die beiden Gaumenlaute *g* u. *j* trennten sich u. dann hat in der so entstandenen Form *g^e'ājoth* nicht wahrsch. der Sp. l. durch die Schlaffheit seiner Articulation eine verlängernde Wirkung ausgeübt, sondern es scheint vielmehr das *ê* des Sing. kraft des Beharrungsvermögens sich fortgeerbt zu haben: *gê'ājôth*. Diese nur relativ abnorme Aussprache ist die einzig beglaubigte Hes 36, 4. 6; 32, 5; 31, 12; 7, 16 u. ist auch Qerê 6, 3. Als Kethib haben da manche TQ. ein absolut abnormes גאות, also ohne י (bei Baer bevorzugt), jedenfalls TF.; Aussprache unbekannt. — Jenes Auseinandertreten der Palatalen *g* u. *j* ist im St. abs. um so sicherer anzunehmen, als im St. c., worin die Semivocalis sich normalerweise diphthongisirte u. monophthongisirte *(gai'oth, gê'oth)*, die beiden Palatalen nicht getrennt wurden: גֵּיאוֹתֶיךָ Hes 35, 8.

2. י-ִ schon im St. absolutus sing. mit dem vorausgehenden *a* in einen Doppellauter u. schliesslich in einen Einlauter zusammengesprochen: אֵד Dunst, auch אֵיד, zwar in wenigen HSS., aber auch z. B. bei Qi. WB., verwandt mit ar. *'ijâdun*; gewöhnlich אֵד vielleicht im Unterschied vom häufigen — אֵיד ? Ueberschüttung: Katastrophe. — אֵיל mächtiger Baum 1 M 14, 6, אֵילִים, אֵלִים Jes 1, 29 etc. u. so sind auch gemeint die אֵילֵי Jes 61, 3 ‖ מַטַּע „Pflanzung", u. so ist gemeint als parallel zu vorhergehenden „Bäumen am Wasser" u. zum folg. „Wassertrinker" [Ps 1, 4] auch אֵלֵיהֶם Hes 31, 14 („ihre mächtigen Bäume" = die unter ihnen mit mächtigen Bäumen vergleichbar sind). — אֵת, im 1 Sm 13, 20 f. — Zu בֵּנַיִם (Zwischenraum zweier Parteien 1 Sm 17, 4. 23) existirt nur der c. Sing. בֵּין. — גֵּבִים Gruben, A. — חֵיק, seltener חֵק Pv 5, 20, wo das Wort bei Baer fehlt (Praef. zu Dn. p. VI); 17, 23 (חוק Ps 74, 11 K schon von den Mass. als TF. für חיק erkannt). — כֵּפִים Felsen Jr. 4, 29; Hi 30, 6; wahrsch. von כֵּיף, einem Doppelgänger von כֵּאף; directen Zusammenhang mit diesem wollte wohl auch de Lag. 58 durch „طاق, dem כֵּף entspricht" nicht ausgesagt haben. — קֵינִי s. Lanze 2 Sm 21, 16. —

רֵיעַ Lärm von רוע 2 M 32, 17; Mi 4, 9; Hi 36, 33. — רֵיחַ Geruch. — ? שֵׂיבוֹ canities eius 1 Kn. 14, 4.,

ēth 1 Sm 13, 20f. vielleicht eine Art „Hacke“ oder „Karst“; nicht Pflugschar oder Pflugmesser, denn ersteres ist in demselben V. durch eines der beiden von חרש abgeleiteten Wörter bezeichnet, letzteres existirte wahrsch. überhaupt nicht an den alten Pflügen Palästinas, weil nicht an den modernen (§ 95, 4). Ferner indem von dem § 48, 2 erwähnten *ēth, ittim* in 1 Sm 13, 20f. ein *ēth, ēthim* unterschieden wurde, muss zu dieser Unterscheidung wahrsch. ein Anlass vorgelegen haben, u. können letztere Formen nicht ebenfalls von אתת (so B-D-B.), sondern nur von einem semivoc. Nebenstamm desselben abgeleitet werden, können auch nicht von אנת (Ges. Thes.), oder אדה (Olsh. 317: aus *iđt*) kommen, sodass das ת die Femininendung involvirte. — ? *gêbîm* 1 Kn 6, 9 = Vertiefungen, Furchen (Klost.), oder = Balken (Kamph. bei Kautzsch, AT), benannt vom Abschneiden (vgl. syr. *gûbtâ*, Balken), oder *gabbim* zu lesen (Thenius) ? Pers. Lehnwort (de Lag.); nicht wahrsch. — *ê* und *î* zeigen, vielleicht weil *qaṭl* übhpt. dem *qiṭl* wich, oder weil das aus *ai* entstandene *ê* übhpt. sich oft weiter zu *î* erleichterte, oder vielleicht auch zur Differenzirung von einem andern Worte: נִיר Leuchte 2 Sm 22, 29, sonst נֵר, oth; in einem bes. Sinn, nl. vom neuen Aufleuchten der Familie Davids aber נִיר 1 Kn 11, 36 etc. — קִיא Gespei (3), קֵאוֹ Pv 26, 11. — רִישׁ Occupirtsein Pv 28, 19, רִישׁוֹ 31, 7, aber רֵישׁ 10, 15; 13, 18; 24, 34 u. dafür aus naheliegender Vermischung zweier Wörter רֵאשׁ 6, 11; 30, 8. — שִׂיחַ Nachdenken etc. (vgl. *schâḥa* diligens fuit), שִׂיחִי 1 Sm 1, 16 etc., שִׂחִי Hi 23, 2, שִׂיחוֹ 2 Kn 9, 11; Ps 102, 11, aber שֵׂחוֹ Am 4, 13. — — אֵד, אֵיד, נֵר scheint mir Nöld., Mand. Gram. 109 unrichtig als Verkörperungen von *qaṭil* [bei mir § 58] zu betrachten. — Auch erklären sich רֵיחַ, קֵא, שֵׂחַ nicht nur (Barth, ZDMG. 1890, 698) u. nach m. Urtheil übhpt. nicht als „Dehnungsnomina des Perfectstammes von ע״י-verba.“

II. (Aechte oder unächte) Vertreter des Typus *qiṭl*: גִּיד, im; ? Sehnenstrang. — גִּיל Umdrehung als Freudenbezeigung, oft; = Kreislauf des Menschenlebens = Generation Dn 1, 10. — גִּר Jes 27, 9; cf. *ǵairun*, calx viva. — הִין $^1/_6$ Bath; ? vom äg. *hwn*; Erman bejaht es ZDMG. 1892, 114. — זִיז ? Getriebe, Gewimmel (Ps 50, 11; 80, 14) = Fülle Jes 66, 11; vgl. ass. *zâzu* Ueberschwang, Ueppigkeit (Del., Prol. 67). — חִיל Sichwinden, Symptom des Schmerzes; *ḫâlu* erzittern (Del., Prol. 191). — טִיחַ Uebertünchung Hes 13, 12. — טִיט Schlamm. — כִּידוֹ Hi 21, 20 = *kaidun*, List, Ueberlistung. — כִּיס Beutelinhalt, A. — כִּירַיִם Herd 3 M 11, 35. — מִין Species, A. — מִיץ Druck Pv 30, 33. — נִיד ? Kopfschüttelung, Geste der Condolenz = diese selbst Hi

16, 5. — נִין Brut; ass. *nûnu* Fisch. — נִיר Hos 10, 12; Jr 4, 3; Pv 13, 23 Neubruch, A. — סִיר, oth, Topf, auch Ps 58, 10; im, Dorn. — עִיר ? urspr. Alarmplatz im Kriege = Stadt; ass. *êru*, A. — עִיר Erregtheit Hos 11, 9; Jr 15, 8. — פִּיד (4) Abscheiden, Untergang. — פִּיחַ Flugasche 2 M 9, 8, 10. — פִּק Schwankung Nah 2, 11. — צִיץ ? Vibration, trg. צִיצִיתָא Flossfeder, Flügel, so צִיץ Jr 48, 9 (auch Rothstein bei Kautzsch AT), dann Aufglänzen = blinkende Erscheinung, wie Blüthe, Diadem; צִצִּים 1 Kn 6, 18. 29. 32. 35, ע״ע-Analogie, oder Selbstverdoppelungsneigung des Sibilanten. — צִיר Schnitt = Gestaltung, im, Jes 45, 16; Ps 49, 15 K; aber mit urspr. *j* = Thürgewinde, Qualgewinde, im. — קִים Aufstand = Insurgenten Hi 22, 20. — קִיר, oth, Mauer = Ummauertes κ. ε. = Stadt; Sendschirli: קיר; Mesastein: קר. — רִיב, רִב Hi 29, 16; ? Umdrängung = Process; רִיבַי 2 Sm 22, 44; Ps 18, 44; Kl. 3, 58. — רִיק Leerheit, Leeres. — רִיר Geifer 1 Sm 21, 14, Schleim Hi 6, 6. — שִׂיד Kalk. — שִׂיחַ, im, Gesträuch; ass. *šâḫu* spriessen (Del., Prol. 180); ? = *šîḫun* Absinth (de Lag. 159). — שִׁיר Gesang, im. — שִׁית Anlegung, Anzug.

kīs nicht von כנס (sammeln; Ges. Thes.; Olsh. § 149); denn dann müsste im Ar., das Abneigung gegen das Zusammensprechen des *n* zeigt, *kinsun* geblieben sein gegenüber *kîsun*. — *mīn* gemäss תמונה zunächst Erscheinungsform, Art. Es könnte ja auch, wie Del., Prol. 143f. will, „Zahl“ bedeuten; aber es erscheint als ein zu künstlicher Gedanke, dass Gott die Zahl der Exemplare der Naturabtheilungen festgesetzt habe, bei denen מין gebraucht ist 1 M 1, 11 etc. — de Lag. 184 „מין = kopt. ⲙⲉⲓⲛⲉ, ⲙⲓⲛⲉ“; Erman, ZDMG. 1892, 110: „kopt. ⲙⲓⲛⲉ, Art u. Weise; das kopt. Wort ist unklarer Herkunft, aber schwerlich entlehnt.“ — *nīr* = ein neugewonnenes Stück Ackerland, wie es am leichtesten der Arme besitzt, nach syr. *nîrå* Joch, *nîrânun* Ackerjoch, ass. *nâru* bezwingen (Del., Prol. 98). — עִיר: nicht sowohl deshalb, weil der St. abs. עְיָרִים einmal vorkommt Ri 10, 4, als deshalb, weil Syncope des *j* übhpt. im Hbr. stattgefunden hat, u. sie also auch bei einem so häufigen Worte eingetreten sein kann, ist es das nächstliegende, aus jenem *ʿajarîm* die gewöhnliche Form עָרִים, c. עָרֵי abzuleiten. Ueber עָר vgl. § 57, 4. — In einigen Fällen hat sich die Tradition der Neigung des *u*, sich zu *i* zu erleichtern, entgegengestemmt u. *u* wiederhergestellt: גִּישׁ Scholle Hi 7, 5 K: גּוּשׁ Q. — דִּין Gericht z. B. Hi 19, 29 K: דּוּן Q. — צִיר Ps 49, 15 K: צוּר Q.

§ 53. Ausprägung der Typen *qaṭl*, *qiṭl*, *quṭl* in Vb. ל״ה.

I. Mit dem ursprünglichen Waw am Ende: שָׂחוּ Schwimmen Hes 47, 5: *šachwun*, *šachw*; das vocallos schwer sprechbare *w*

vocalisirte sich; vgl. פָּעוּ N. pr. 1 M 36, 39 u. das mindestens nach seiner Betonung hebraisirte אָחוּ Riedgras, LXX: *αχει*, *αχι*; Erman, ZDMG 1892, 1 erwähnt aber kein entsprechendes äg. Wort. Ebendieselbe Gestalt des Sing., also *mádu* (nicht *mèdew*) ist nun vorauszusetzen für מַדְוֵיהֶם (ihre Kleider) 2 Sm 10, 4; 1 Ch 19, 4; *qáṣu* für קַצְוֵי Endpuncte Jes 26, 15; Ps 48, 11; 65, 6, A; *schálu* für שַׁלְוִי (m. Beruhigung) Ps 30, 7. — שֶׂכוּ 1 Sm 19, 22, Ortsname, nach dem aram. סְכָא „ausschauen" etwa: Warte. War davon *sikhw* die Grundform, so würde davon, mit Zerdrückung des *i* zu *e*, ein *sekhwî* (mein Ausschauen) sich ergeben, ebenso nach der Analogie des Syr. (Nöld., § 50, A, 5; § 101), A. *tuhw*: תֹּהוּ Ungeformtheit der Materie; — *buhw*: בֹּהוּ Leerheit an Einzelgestaltungen.

qaṣ^ewê gehört überdies nicht zu einer andern Ableitung von קצה, u. zu dem erwähnten Masc. gehört wegen שְׁנֵי (Bö. 1, 269 Anm.) auch קְצוּוֹתָיו, das 2 M 37, 8; 39, 4 als Kethib bewahrt ist, während dort das Qerê lautet קְצוֹתָיו, wie auch Kethib 25, 19; 28, 7; Hes 15, 4, u. im c. קצות 2 M 25, 18; 28, 23. 26; 37, 7; 39, 16. 19 scheint wegen der Nähe jenes *qaṣ^ewothaw* vom Consonantenschreiber ein קְצֻוֹת beabsichtigt, der freilich auch seinerseits schon קְצוֹת gesprochen haben kann, indem *w* im Silbenanlaut mit dem homorganen *o* sich vereinigt haben kann, wobei wahrsch. die Existenz eines andern gleichklingenden Pl. von קצה (§ 94, 1) half (s. u.). — שֶׂכְוִי Hi 38, 36 kann bedeuten „meiner Speculation[sfähigkeit]"; selbstverständlich war dann לְשִׂכְוִי beabsichtigt (das לַשֶּׂכְוִי ist nur ein aus der Schwierigkeit der Stelle hervorgegangener Versuch, *sekhwî* als „Hahn" aufzufassen [jerus. Trg.; Hier.: gallo]). Für diesen psychologischen Sinn des *sekhwi* spricht das parallele *ṭuchoth*; Ps 51, 8 sicher = bedeckte, geheimnisvolle Regionen des Menscheninnern. Diese Frage konnte auch der Gottheit betreffs ihrer selbst in den Mund gelegt werden, denn gegen den secundären Ursprung der göttl. Weisheit ist im Context gekämpft 38, 2. 5. 21, u. ein Hinweis auf die göttl. Einsicht war gerade V. 36 am Platze, weil V. 37 von einer Wirkung derselben redet „wer zählt Federwolken auf?", wie das alldurchdringende Schauen des Weltschöpfers erwähnt ist neben dem „Aufzählen" d. h. Entfalten des weisheitsvollen Weltplanes 28, 27. Mir scheint diese Deutung vorzuziehen folgenden: „Wer legte Weisheit in die Meteore, wer gab dem Luftgebild Verstand?" (Reuss); „Who placed in the cloud-depths wisdom, or gave to the seen cloud insight?" (Gilbert, Poetry of Job 1889, 98); „Wer legte Weisheit in die dunklen Wolkenschichten, wer gab dem Wolkengebilde (oder: sichtbaren, vollen Mond) Verstand?" (Dlm.; „Luftgebilde" Volck); dagegen spricht auch das „gab"; — „Wer legte in den Merkur (טֻחוֹת = äg. *dḥuti*, Gott Hermes, Planet Merkur) Weisheit, oder

wer verlieh dem *Suchî* („? σοῦχος, kopt. πι ϲουϫι = Planet Merkur; oder corrigire שׂכוין = סכון, phön. Name des Merkur") die Klugheit?" (G. Hoffm.; [grosse lautl. u. sachl. Schwierigkeiten]). — Wahrscheinlich hat gegenüber dem dumpfen *u* das gellende *i* der folgenden Nomina den Accent an sich gerissen.

II. Mit secundärem, oder ursprünglichem Jod am Ende:

1. Nach dem Typus *qaṭl*, oder *qiṭl*: בְּכִי, PF. בֶּכִי; בִּכְיִי Ps 6, 9. — בלי Abgenütztheit Jes 38, 17; ar. *bilajun* = *bilan*. — גדי (ar. *ǵadjun*, hoedus), גְּדָיִים; c. pl. nicht *gadᵉjê*, rsp. *gidᵉjê*, sondern גְּדָיֵי 1 M 27, 9. 16; *j* am Silbenanfang schwer sprechbar, daher wurde die Analogie des St. abs. wirksam. — טלי nach andern sem. Sprr. vorauszusetzen für טְלָאִים Lämmer, Jes 40, 11; *ā* veranlasste, dass statt des von dessen Articulation abliegenden *j* vielmehr der dem *a* homorgane Sp. l. gesprochen wurde (s. u., nicht umgedreht [de Lag. 121] war der Process). — כלי, A. — מני Jes 65, 11 distributio, fatum (Duhm: Bestimmung; Klostermann: Schicksal), mindestens Hebraisirung einer nichtisrael. Gottesvorstellung. — מרי rebellio, מְרָיִם Neh 9, 17, מֶרְיְךָ 5 M 31, 27 (s. u.). — מֶשִׁי (? Fremdwort: Seide?) PF. Hes 16, 10 u. V. 13 Nicht-PF., wahrsch. weil ein dort gesuchtes Wortpaar mit ךָ Vornbetonung anregte (s. u.). — פרי (Del., Prol. 114: פרה springen; Barth, Et. 12 trennt פרי Frucht bringen u. פרה zahlreich werden), *pirjî* Pv 8, 19 etc., ausser *perjᵉkha* Hos 14, 9 u. *perjᵉkhem* Hes 36, 8 (nur wenige HSS.: *pirjᵉkhem*), und, in Consequenz der secundären Wortgestalt *pᵉrî*, auch פְּרִיהֶם Am 9, 14 u. פְּרִיהֶן Jr 29, 28. — פתי (? Offenheit =) Einfältigkeit Pv 1, 22, dann abstr. pro conc.; פְּתָיִים Pv 1, 22 (4), פְּתָאִים Pv 1, 4 (7); hier auch de Lag. 52 richtig „פתאים = פתיים". — צבי Wunsch[object; ass. „*ṣabû*, *ṣibû* wollen, wünschen" Del., Prol. 159] = Zierde; ? צבי Gazelle; *ṣᵉbājîm* 2 Sm 2, 18; Esr 2, 57; Neh 7, 59, *ṣᵉbāʾîm* 1 Ch 12, 8. — קרי occursus (7 in 3 M 26). — קשׁי Härte 5 M 9, 17. — שׁבי (auch: Sendschirli) Gefangenschaft, Gefangene; *schibjo, schibjahh, schibjam*; aber *schebjᵉkha* Ri 5, 12 u. *schᵉbîkhem* 4 M 31, 19. — PF. שֶׁלִי Friedlichkeit 2 Sm 3, 27. — PF. שֶׁפִי locus abrasus eoque elucens 4 M 23, 3, *schephājîm* 6 bei Jr; Jes 41, 18; 49, 9. — שתי Weberzettel, Aufzug (auch Barth, Et. 39) 9mal in 3 M 13 (שׁתי verknüpfen auch Sendschirli); שׁתי Trinkerei Qh 10, 17. — (תלי Gehänge κ. ε. = Köcher) תֶּלְיְךָ 1 M 27, 3.

In der PF. *bèkhî* hat sich ein Nachhall des Typus *qaṭl* bewahrt, welcher, so oft er bei Nominibus dieser Gruppe zu Grunde gelegen haben mag, die auch sonst häufige (s. u.) Erhöhung des *a* zu *i* in den geschlossenen Silben dieser Nomina immer erfahren hat, vielleicht durch Vorauswirkung (s. u.) des schliessenden *j-i*. Diese vornbetonte Aussprache mit *è* kann sich aber nach der Analogie derer, denen *qaṭl* zu Grunde lag, auch bei solchen geltend gemacht haben, die *qiṭl* zur Grundform hatten. Dieser Process braucht hier ebenso wenig ganz allgemein geworden zu sein, wie § 43, 8 etc. Gegen seine Wirklichkeit oder Wahrscheinlichkeit spricht es also nicht, wenn sich Bewahrung des *i* zeigen wird in der PF. *chĕ'ṣî*, und es ist auch schon an sich unwahrscheinlich, dass *qiṭl* bei den ל״יו nur einmal ausgeprägt worden wäre. Also nicht sicher ein secundäres, sondern möglicherweise auch ein primäres *i* zeigt sich in dem *bikhjî* etc. Das *i* wurde auch oft zerdrückt zu *e*. — *kᵉlī* Gefäss, Werkzeug: כֶּלְיְךָ 5 M 23, 25. Bei diesem häufigst gebrauchten Worte kann sich durch Uebergehung des Semivocals eine verkürzte Gestalt des Pl. ausgebildet haben: *(kiljûna, kiljîm) kēlîm*, c. *kᵉlê*. Diese Deutung des unbewussten Sprachprocesses erscheint natürlicher, als die, dass eine vorausgesetzte Nebengestalt des Sing.: כֵּלָה, wie sie ja nach vielen Analogien existirt haben könnte, im Pl. das Feld allein behauptet habe.

Anlautender Guttural: אֲרִי, אֲרָיִים [1 Kn. 10, 20]. — חֲלִי ? Annehmlichkeit κ. ε.: Geschmeide, *ḥaljun* von حَلِيَ, cf. حَلَا (süss sein)? Barth, Et. 3 erinnert an äth. *lachája* (schön sein); חֲלָאִים HL 7, 2. — עֲדִי (Anzug von bes. Wichtigkeit =) Schmuck, auch Ps 32, 9 u. 103, 5, hier passend wegen V. 5b, weil darnach 5a auf die Erneuerung des Adlergefieders anspielt; PF. עֶדִי Hes 16, 11; 23, 40, also nach *qaṭl*; עֶדְיוֹ, *ʒedjahh*, *ʒedjam*, *ʒedjekh*, hier also *ʒedjᵉkha* nicht auffallend; עֲדָיִים Hes 16, 7 in vielen TQ. *ʒadájim* betont; ? unbewusster Anklang an *schadájim*, ? Hinweis darauf, dass sich der höchste weibliche Reiz im folgenden „Brüste“ gezeigt habe. — חֲצִי, im Wortpaar hinter ־ָ: חֵצִי 2 M 25, 10 etc., wie i. P. 1 Kn 10, 7 etc., also Verkörperung von *qiṭl* (auch de Lag. 113; Barth, NB. 123); חֶצְיוֹ etc. — ? *qiṭl* auch ausgeprägt in עֱלִי [? der auf u. nieder gehende] Stössel Pv 27, 22. — Mittlerer Guttural: PF. דְּחִי Stoss. — לְחִי, straff: *lechjahh* Kl. 1, 2, locker: *lechᵉjo* Hi 40, 26 Silluq, TQQ.: *lechjo*; Dual mit dem selteneren Anschluss an die Pluralformation: לְחָיַיִם 5 M 18, 3; *lechājaj* etc., Jes. 50, 6 etc., u. dieses *a*, hier vielleicht zur Erleichterung der Aussprache, auch im c. gesprochen: *lechājê* Jes 30, 28; in לחיהם Hos 11, 4 ist das silbenanlautende *j* von *lechjêhem* übergangen worden: לְחֵיהֶם *lechêhem*. — מְחִי Wegräumung Hes 26, 9. — סְחִי Wegfegung u. ihr Object Kl. 3, 45. — רְעִי actio pascendi 1 Kn 5, 3. — Anlautender Nasal: נְשִׁי Schuld in *nischj* 2 Kn 4, 7. — נְהִי Jammer (7); Aphäresis des *n* (= הִי Hes 2, 10) nicht auffallend; ferner wie z. B. neben *jᵉho* auch *jo*, konnte neben

nehī auch *nī* (נִי Hes 27, 32) gesprochen werden; der allgemeine Ausdruck konnte dem terminus technicus *qînā* vorgesetzt werden; dass der urspr. Schreiber der Buchstaben בניהם an die Kinder der in V. 29 als Subject genannten Matrosen gedacht habe (Cornill), liegt auch sehr weit ab. — Mittlerer Semivocal: Dem schallnachahmenden איה („wehe!" etc. rufen) entsprach אִיִּ; *i* bewirkte Uebergang des *w* in *j*; die beiden *j* zusammengesprochen: *'ijjun*, am Wortende vereinfacht: *'ij*, u. *j* schliesslich quiescirend in *i*: אִי Geheul = Heuler κ. ε. = Schakal Jes 13, 22; 34, 14; 50, 39; „äg. *'iw'iw* u. *'iw*, Schakal". — Wahrsch. ebenso mit ar. *'awāj* (sich nach einem Ruheplatz zurückziehen) hing zusammen u. nicht Fremdwort („äg. *'i*ȣ, Insel") war אִי Uferland, Insel; אִיִּים, אִיֵּי. — כִּי Jes 3, 24 aus כְּוִי Einbrennung, wie Verb u. Fem. beweisen. — עִי Umkehrung (vgl. Qi. עִוָּה) = Trümmerhaufen, עִיִּים, עִיֵּי[1]). — צִי Jes 33, 21; neben *ṣijjîm* Dn 11, 30 konnte leicht צִיִּם Nm 24, 24; Hes 30, 9 gesprochen werden; selten gegenüber אֳנִי etc.; vgl. „äg. *d*ȣ, kopt. ϫⲟⲓ, Schiff." — רִי Hi 37, 11 Feuchtigkeit von רָוָה, passend zum Vers mit antithetischem Parallelismus „auch mit Wassermenge belastet er Wolkendunkel, aber es zerstreut [wieder] die Wolke sein Lichtstrahl"; ein aus רְאִי syncopirtes רִי „Schaustück oder Spiegelung (V. 18)" (G. Hoffmann) stimmt nicht zum Verb „belasten"; ἐκλεκτόν der LXX (Aq., Theod., Pesch.), von ברה secrevit 1 Sm 17, 8, giebt keinen Sinn u. passt ebenso wenig zum Verb, wie ברירותא (puritas) des Trg.; überdies ברה = ברר existirt nicht.

2. Nach dem Typus *quṭl*. — Vorangehen die, bei denen weniger wahrsch. Verkörperungen von *qaṭl-qiṭl* und *quṭl* neben einander existirt haben, als dass bei ihrem Gebrauche das *u-o* von *quṭl* theilweise zum Indifferenz-Vocal *ĕ* (*ŏ*) sich erleichterte: ? unsuffigirte Form zu דָּכְיָם contusio eorum Ps 93, 3. — דְּלִי Eimer Jes 40, 15; דָּלְיָו sein Eimerpaar 4 M 24, 7: *dŏl(e)jāw* 1, 99.

1) עִי Hi 30, 24a sarkastische Selbstbezeichnung des Hiob in „fürwahr nach einer blossen Ruine streckt man nicht seine Hand aus!" Das eine Targum räth auf עיר (Erregtheit; S. 60) „nur nicht in Wuth (רִתְחָא) sendet er seine Plage". Näher dem Richtigen kommt das andere Targum „möchte er nur nicht gänzlich (Levy, Chald. WB. 154a) seine Plage rege machen". Ibn Ezra z. St.: „עי = מעי [§ 62, 3], מפלה [Verfall]", aber dann mit der unrichtigen Wendung „u. dies ist das Grab, u. der Sinn ist, dass niemand seine Hand zu seiner [Hiobs] Hilfe ins Grab ausstrecke". Aber Levi ben Gerson z. St. stellte diese Erklärung in 2. Linie u. in die 1. Linie diese: „בעי: seine Wurzel ist בעה, u. es geht nach der Norm von מרי, u. seine Bedeutung ist תפלה" also = Gebet. Dieser Gedanke hat vielleicht schon dem griech. Uebersetzer vorgeschwebt bei „εἰ γὰρ ὄφελον δυναίμην ἐμαυτὸν χειρώσασθαι; aber es ist wegen des *jischlach jad* ganz unmöglich.

— St. abs. דָּמִי Stille Jes 62, 6 f.; Ps 83, 2; c. דֳּמִי Jes 38, 10. — ? Nicht-PF. zu דֳּפִי Stoss Ps 50, 20. — c. יְפִי Hes 28, 7; PF. יָפְי (6); *jophj^ekha* etc. — abs. [וּ]צְרִי aus Vocaldissimilation neben צֳרִי (4), PF. צֹרִי Hes 27, 17; *στύραξ*, storax; vgl. noch de Lag. 179. — abs. [כְּ]רְאִי Sehmittel κ. ε. damals = Spiegel Hi 37, 18, aber abs. auch רֳאִי (Blick, Anblick u. dessen Object) 1 M 16, 13[a], PF. רֹאִי 1 Sm 16, 12; Hi 33, 21; Nah 3, 6. — Ein aus *u-o* entstandenes *e* kann durch den Guttural in *a* verwandelt sein in עֲבִי Dicke Hi 15, 26; auch 2 Ch 4, 17 steht nach der gedruckten Mass. dieser Sing. (auch Qi., WB.); עֳבְיוֹ (3). — Sonst aber hat ein anlautender Gutt. immer den urspr. Vocalanstoss festgehalten: אֳנִי Schiffsgeschwader; ass. *unûtu* (Del., Hbr. Lang. 25). — חֳלִי, PF. חׇלְי; *choljo*; *ch^olājîm*, *ch^olājênu* morbos nostros Jes. 53, 4; ass. „*ḫalû* schwach, kraftlos, krank, bekümmert sein“ (Del., Prol. 181); auch Barth, Et. 69: Grundbedeutung von חלה = חלל wohl „schwach sein“. — חֳרִי Gluth; cf. Barth, Et. 12. — עֳנִי Gedrücktheit, PF. עׇנְי, auch עוֹנִי Ps 107, 41; *ʿonjî* etc. — (עֳפִי) עֳפָאִים Ps 104, 12 (? Bedeckungen) Zweige; TQQ. auch bestrebt, das ungewöhnlichere א zu eliminiren: עפאים, *ʿ^ophājîm*.

III. Mit dem secundären He: בֶּכֶה Esr 10, 1; הֶגֶה Hes 2, 10; Ps 90, 9 (auch הֶגֶה; Mich.); Hi 37, 2; נֵדֶה Hes 16, 33, TQQ. נֵדֶה. — קֵצֶה Jes 2, 7; Nah 2, 10; 3, 3. 9.

Verirrung der Accentuatoren ist anzunehmen in der Ultima-Betonung von רֹאֶה (Jes. 28, 7: Sehen, betreffs der Zeichen der Zeit; Ptc. wegen Parallelismus u. Artikel nicht gemeint) und von חֹזֶה (V. 15: Schauung, Unterscheidung, Bestimmung; „wir haben eine B. getroffen“). In 2 Kn 17, 13 aber ist חֹזֶה wirklich Ptc.; vgl. „Offenbarungsbegriff des AT“ 2, 73. 164.

§ 54. Vertreter der Typen *qaṭl*, *qiṭl*, *quṭl* von Vb. ל״א.

גֶּבֶא (von ar. *gabaʾa gabāʾ*: Ansammlung κ. ε.: nl. von Wasser) Jes 30, 14; im Hes 47, 11. — דֶּשֶׁא. — טֶנֶא 5 M 26, 2. 4; טַנְאֲךָ 28, 5. 17; „äg. *dnʾı* wäre vielmehr mit *ḏ* zu schreiben gewesen, kopt. ϫⲁⲛⲟ Korb; dies kopt. Wort spricht für Entlehnung“ (Erman, ZDMG 1892, 122). — פֶּרֶא 5, פֶּרֶה Jr 2, 24 viele TQQ.; im. — Mit Erhöhung des *a* zu *i*: כֶּלֶא 7, כִּלְאוֹ 2, im. — *è* und *é*: כֶּסֶא Vollmondszeit, gemäss syr. *kesʾå* ursprünglicher, als כֶּסֶה Ps 81, 4, ebenfalls abs.; also das כֶּסֶה vieler TQQ. entspricht Diqd. § 36 (oben S. 22) gegenüber dem כֵּסֶה anderer TQQ. — פֶּלֶא, vgl. ar. *phaʾlun*, Omen (Barth, Et. 6); A. — *qiṭl*: Im viel

gebrauchten (ar. *ḥiṭ'un*, z. B. de Lag. 142) *chēṭᵉ'* ist die schwachconsonantige Schlusssilbe verhallt (חֵטְא), vor Suffix das *i* zerdrückt (חֶטְאוֹ etc.) u. vom St. abs. Pl. חֲטָאִים Qh 10, 4, der natürlich auch vor den suff. levia erscheint, das *ā* durch den Sp. l. so festgehalten worden, dass es auch im c. (3) u. vor Suff. grave Jes 1, 18 gesprochen wurde. — *quṭl*: גֹּמֶא Nilschilf. — דָּבְאֶךָ 5 M 33, 25; ar. *daba'a*, quievit. — סָבְאֵךְ Jes 1, 22, סָבְאָם Hos 4, 18.

פֶּלֶא ist 2 M 15, 17; Ps 77, 15; 78, 12; 88, 11; Jes 25, 1; 29, 14 unfraglich St. abs., u. nur Jes 9, 5 kann es abs., aber auch c. sein. Daher kommt es, dass die alte Mass. (Diqd. § 72; S. 64) sagte: „Die ganze Lesung: פלא [mit] Pathach [= Segol], ausser einem Ṣere: u. man nannte seinen Namen [Jes 9, 5] פלא“ [also פֵּלֶא], u. dass Qi. WB. s. v. in פלא יועץ dieses Wort mit „sechs Punkten“ las, jedoch im Mikhlol 179ᵇ urtheilte: „פֶּלֶא; aber in ‚u. man nannte ihn פלא Jes 9‘ ist das Pe mit Ṣere“. Wurde פֵּלֶא gelesen, u. dies geschah nach den besten TQQ., so musste diese ausnehmende Aussprache einen besonderen Sinn ausdrücken wollen: die so lasen, sahen die mögliche Auffassung dieses einzigen פלא als eines St. c. für die richtige an, u. dieses Urtheil stimmt ja mit der Regel von Diqd. § 36, die doch der Ausdruck einer ältesten gram. Ueberzeugung war u. eine richtige Traditionsströmung repräsentiren kann, also nicht jedes Moment der Wahrheit entbehren muss (dies gebe ich Wickes, Prose Acc. 1887, 135 zu bedenken), wenn auch diese Regel keine allgemein anerkannte war (oben S. 22). Die aber auch dieses פלא mit vorderem Segol lasen, fassten es als St. abs. Dies ist die wahrscheinlichste Deutung dieser Aussprachsdifferenz. Wie aber in der Vocalisation dieses פלא die Schriftgelehrten aus einander gingen, so fehlen auch nicht Spuren davon, dass die Accentuation beide Auffassungen ausprägte; denn es findet sich auch der Spitzwinkel (also wahrsch. Mahpakh) bei פלא (vgl. Dachselii Biblia hebraica accentuata 1729; Bd. 2, 48 ff.), u. vielleicht weist auf den begreiflichen Streit der Meinungen über die Verbindung oder Trennung von פלא auch dies hin, dass nur hier im ganzen AT Telischa gedola — überdies der kleinste Trenner (1, 77) — vor Paschṭa gesetzt ist.

§ 55. Ein urspr. kurzer Vocal zwischen dem 2. u. 3. Stammconsonanten.

Obgleich nach S. 8 das Forteilen der Stimme, mit dem der St. c. gesprochen wurde, das Fortrücken des Stammvocals begünstigte: ist es trotzdem gerathener, solche Vertreter von *qᵉtal*, die blos im St. c. vorkommen, bei dieser Bildungsart aufzuführen. Denn die meisten von ihren Repräsentanten treten auch im St. abs. auf.

1) דְּבַשׁ, i. P. בָ; דִּבְשִׁי HL 5, 1. — זְמַן, i. P. מָ; זְמַנִּים, also

mit Selbstverdopplung. — סְבָךְ Zweiggeflecht, abs. 1 M 22, 13 (TQQ.: סְבָךְ) u. dazu gehört wahrsch. סִבְכֵי Jes 9, 7; 10, 7; vgl. *dᵉbasch, dibschi*; A. — אֲגַם Jes 35, 7, TQQ.: אֲגָם Zaq. q; c. אֲגַם 3; אֲגַמִּים 3; c. אַגְמֵי 2 M 7, 19; Jes. 14, 23; Del., Ass. WB. 94: „אגם trüb sein (daher die Benennung des Sumpfes), aber auch betrübt sein". — הֲדַס myrtus; abs.; הֲדַסִּים. — חֲשַׁשׁ abs. Jes 33, 11; c. 5, 24; Trockenes [Heu], Barth, Et. 48; vgl. auch de Lag. 40. — חֲתַת Schrecknis, abs. Hi 6, 21; A. — מְעַט Wenigkeit; i. P. מְעָט m. Art. 4 M 26, 54; 33, 54; מְעַטִּים Ps 109, 8; Qh 5, 1. — c. סְחַר (Handels-)Erwerb (3); suff. *sachr* (4); A. — שְׁאָט (Wegwerfung) abs. Hes 25, 15, c. ebenso 36, 5 (unter den 13, die im St. c. Qames haben; Diqd. § 38, Anm.); שְׁאָטְךָ (Sp. l. verstummt) Hes 25, 6; A. — סְתָו, Q. יו (1, 50) Winter HL 2, 11; *a* durch Waw gedehnt; vgl. aram. סִתְוָא; syr. *sathwâ*. Diese Formen bleiben unerklärt, wenn de Lag. 190 ein *šutayu* zu *sethāw* werden lässt gleich *debarai-hu, debarāw*; A.

Ein בְּצַר (metallum modo excisum; Abulwalid bei Ges. Thes.) kann nicht in Hi 36, 19 gefunden werden. — Ueber angebliches שְׁמַנֵּי 1 M 27, 28 vgl. § 60, 7 bei מִשְׁמָן. — עֲרָב, auch עֲרָב 2 Ch 9, 14, wie i. P.; ebenfalls aus lautlichem Einfluss wurde *Arám* (vgl. *Arammi*), c. אֲרַם, gespr. אֲרָם nicht blos bei Si. (1 M 10, 22; 1 Kn 11, 25 etc.), Athn. (1 M 28, 5; Ri 3, 10 etc.), Zaq. q. (1 M 28, 2 etc.), Tiphcha (1 Kn 10, 29), Rebia (2 Sm 10, 18), sondern auch bei Merekha Hes 27, 16. — Da סְחַר existirt, ist das מִ von מִסְחַר 1 Kn 10, 15 als parallel zum vorausgehenden מִ u. als 2. Complement zu לְבַד zu verstehen u. kein מִסְחַר anzusetzen. — Hätte von שׁוּט ein Nomen שָׁט existirt (zu § 57), so wäre zwar das א als Zeichen des *ā* begreiflich; aber nicht die unsuff. Form. Darum ist anzunehmen, dass die bei den ע״ו mehrfach vorkommende Zersprengung der Vocallänge zur Entstehung eines Stammes שְׁאָט geführt hat. — Das in *sethāw* gedehnte *aw* konnte auch zu *o* werden (vgl. § 51, I): ? von einem תאו (verwandt mit ar. *ta'āj* praecessit, praevertit) ein *tᵉ'aw, tᵉ'au, tᵉ'ō* (תְּאוֹ 5 M 14, 5; ? oryx), dann *tō*, תּוֹא Jes 51, 20. — Hierher wahrsch. auch דְּוַי (? Zerfliessung) Ps 41, 4, was de Lag. 51 „wie Inf. vorkam"; ? c. davon דְּוֵי Hi 6, 6. — ? סְנֶה aus סְנַי parallel zu aram. סַנְיָא, ܣܢܝܐ.

2) שְׁכֶם, *i* durch *kh* zerdrückt, wie öfters; PF. שֶׁכֶם Ps 21, 13 blieb der Nicht-PF. möglichst ähnlich; Loc. שְׁכֶמָה Hos 6, 9; שִׁכְמִי etc. — אֲזִקִּים Handfesseln Jr 40, 1. 4 wahrsch. von ar. *'azaqa* (eng s.); ? hierher סְעִפִּים (Barth, Et. 56 „aufgeregte Gedanken") 1 Kn 18, 21, שְׂעִפִּים Hi 4, 13, שְׂעִפַּי (שְׂעִיפַי) 20, 2; durch Bedeutung u. Formation getrennt von סְעִיף, סְעִיפִים. — כְּרֵשׁוֹ s.

Bauch Jr 51, 34 vocalisirt nach כְּרֵיסָא, was doch nur lautlich-accentuelle Differenzirung von כְּרֵס, vgl. ar. *kirschun*, äth. *kĕrĕs*. — יְלֵל Geheul 5 M 32, 10 u. רְתֵת Zittern Hos 13, 1; A. — אֲפֵר (Kopf-)Bekleidung (Del., Prol. 54; Barth, Et. 19) abs. 1 Kn 20, 38. 41. — Ar. *bi'run* = בְּאֵר; der neue Stimmeinsatz (א) hat den Vocal an sich gerissen u. fast durchaus festgehalten: בְּאֵ֫רָה 4 M 21, 16; בְּאֵרֶךָ Pv 5, 15; abs. pl. בְּאֵרוֹת 1 M 26, 15; ebenso c. V. 18, aber doch auch בֶּאֱרוֹת 14, 10. — זְאֵב aus *zi'b* (ar. *ḏi'bun*); זְאֵבִים, זְאֵבֵי. — כְּאֵב aus *ki'b* (syr. ܟܐܒܐ: ar. *ka'bun*; de Lag. 58); כְּאֵבִי Jr 15, 18. — פְּאֵר (Putz etc.; vgl. Barth, Et. 21), פְּאֵרְךָ Hes 24, 17; פְּאֵרִים Jes 3, 20; in פְּאֵרֵכֶם Hes 24, 23 sollte wahrsch. auf die Möglichkeit der singularischen Lesung hingedeutet werden; denn sonst c. pl. פַּאֲרֵי 2 M 39, 28; Hes 44, 18. — רְאֵם = *ri'mun* [so auch de Lag. 58], weisse Antilopenart; deutlicher geschr. רְאֵים Ps 92, 11, sync. רֵים Hi 39, 9f.; רְאֵמִים Jes 34, 7; Ps 29, 6, רֵמִים 22, 20. Die Formen ohne Sp. l. können nur als secundär angesehen werden, wie ass. *rîmu* (Wildochse nach Del., Prol. 15f. u. auch Winckler, Liste 1893, 8). — Hierher wahrsch. auch שְׁאֵר, שְׁאֵרִי etc.; ass. *šîru* Fleisch, Leib (Winckler 8).

In רְתֵת fanden eine ursprüngliche Vocalkürze auch Olsh. 290 u. Stade § 199b. Ges., Lgb. 493 schrieb dem כְּאֵב u. יְלֵל eine vocalis impura zu. Ew. § 147a. 153a hat יְלֵל u. רְתֵת als Varietäten der Formation *qetîl* aufgefasst und dem רְתֵת hat auch Nöld., Mand. Gram. 116 ein *ê* zugeschrieben. Ewald aber hat nicht erklären können, wie nur in den zwei Wörtern das *î* als *ê* erscheinen konnte, u. Nöldeke hat das von ihm in רְתֵת angenommene *ê* nicht nach seinem Ursprung beleuchtet. Er lässt sich aber nicht aus dem *e*, das im syr. ܪܬܝܬܐ gesprochen wird, ableiten. Denn das von mir angenommene secundäre e von רְתֵת kann auch im St. emph. des aram. Wortes sich festgesetzt haben, damit zwischen beiden Formen die Gleichmässigkeit erhalten bliebe, die durch Zusammensprechung der beiden *t* zerstört worden wäre.

3) Mit urspr. kurzem *u-o* in der letzten Stammsilbe.

Dieselbe Consonantenfolge בכ, die im obigen *sebakh* gewirkt hat, ist auch die wahrsch. Ursache davon, dass „Dickicht" nicht blos *sóbekh* § 43, 10, sondern auch *sebókh* genannt wurde: c. סְבֹךְ Ps 74, 5. Ebendieselbe schwere Consonantenfolge wirkte Silbenzerdehnung in סֻבְּכוֹ (Dag. med. orthocons. 1, 74) Jr 4, 7; „das Beth mit Schewa u. Pathach, u. es giebt Bücher: mit Schewa allein" (Qi., WB.). — Mit einem קֹבֶל (gegenüber etc.) ist zusammenzubringen, wie קָבָל־ 2 Kn 15, 10, so auch קָבָלּוֹ Hes 26, 9; Bd. 1, 103; sein Gegenüber *κ. ε.* = Sturmbock (Siegfried bei Kautzsch AT). Denn auch

qorob^ekhem 1, 231 entspricht einem קָרְבְ. Der Anlass zur Vorausnahme des *o* ist in der schwierigen Articulation des ק zu suchen, nicht im wechselnden mittlern Stammcons.; in *qobollo* überdies Selbstverdoppelung; abgesehen davon ist ebenso zu verstehen *qoṭob^ekha* Hos 13, 14; 1, 104. — Ebenso konnte von קֹטֶן (Kleinheit *κ. ε.* = kl. Finger) entstehen קָטָנִּי *q^oṭonni* 1 Kn 12, 10; 2 Ch 10, 10. Die Aussprache קָטְנִי *qoṭ^oni* scheint mit Recht nicht die herrschende gewesen zu sein; denn die den Vocal vorausnehmende Wirkung des ק ist sicherer, als der einen Nachhall erzeugende Einfluss des *ṭ*. Wie also nicht ein קֻטָּן vorauszusetzen ist, so auch nicht *(qubul, quṭub,) quṭun* mit Olsh. 325. Denn wirkliches *u* der letzten Stammsilbe hat sich sonst bewahrt (§ 59), u. es ist prekär, die Vocalfolge *u-u* gerade bei solchen Nomina zu statuiren, deren vollere Aussprache sich aus der Natur ihrer emphatischen Consonanten erklärt.

בְּאשׁ (Gestank; Del., Prol. 29) Am 4, 10; suff. *bo'sch* Jes 34, 3; Jo 2, 20. — Wahrsch. aus *lu'm* (Verbindung; *la'ama*, colligavit; *la'ima*, congruit; Nöldeke-Müller, Delectus carminum vet. arab. 210) wurde לְאֹם (3) wegen seiner vorherrschenden def. Schreibweise (לְאֹם nur Pv 11, 26), u. diese Wortgestalt wurde vielleicht durch die Analogie des synonymen *ummim* etc. festgehalten: לְאֻמִּי Jes 51, 4; 29 [sic] לְאֻמִּים; לאומים Jes 55, 4a. — Auf תְּאֹם (Zwilling) geht wahrsch. zurück תְּאֳמֵי HL 7, 4 u. daraus erklärt sich תְּאֳמִים (nach *po-ʒ^alô* S. 35) 2 M 26, 24, auch geschr. תּוֹאֲמִים 36, 29. Also ist nicht wegen dieser Formen auf ar. *tau'amun* zu recurriren (geg. Olsh. 343) u. ein hbr. Sing. *tô'âm* vorauszusetzen. Wie mindestens תְּאֹם (nicht תְּאוֹם) durch das תְּאֳמֵי verlangt wird, so erklärt sich aus ihm auch das syr. *tå'må* u. doch auch (nach בְּאֵרִי etc. u. trotz לְאֹם) der Pl. תְאוֹמִים 1 M 38, 27, sync. תוֹמִים 25, 24 [auch תמים 2 M 26, 24; 36, 29 ist als *tomim* aufgefasst durchs Samar. תאמים; aber auch das mass. *tammim* giebt einen guten Sinn]; c. תְּאוֹמֵי HL 4, 5. Neben *t^e'ōm* ein urspr. *t^e'ôm* existiren zu lassen, bleibt also unsicher. — Wahrsch. wurde *mu'd* zu מְאֹד (ass. *mu'du* Fülle; Del., Prol. 113) von מאד, einem Doppelgänger des מיד—מוד § 65, 4 (ass. *ma'âdu* Schrad. KAT[2] s. v. מאד; „*ma'du*, viel; Winckler, Liste 1893, 13). Zum Einfluss des Stimmeinsatzes vgl. noch den Namen בְּאֵרִי 1 M 26, 34; Hos 1, 1 u. zur Beleuchtung des von בְּאשׁ abweichenden Schicksals des מְאֹד lässt sich daran erinnern, dass letzteres Wort durch seine adverbielle Function starr werden u. darum in seiner gebräuchlichen Lautgestalt auch dann gesprochen werden konnte, wenn es — gewiss selten — mit Possessivpron. gebraucht wurde: מְאֹדֶךָ 5 M 5, 6 u. מְאֹדוֹ 2 Kn 23, 25. Demnach ist die Ableitung von ar. *'ûd* durch מ praef. = *mu'âd* (de Lag. 128) nicht die wahrscheinlichste.

Als zusammenfassendes Urtheil über die Anlässe dieser secundären Wortgestaltung dürfte nur dies möglich sein: theils hat die im St. c. (S. 8 etc.) wahrnehmbare Tendenz des Accentes, dem Wortende zuzueilen, sich naturgemäss da wirksam gezeigt, wo die fortzurückende Masse nur

eine Vocalkürze war, theils haben consonantische Articulationen den Vocal an sich gerafft, theils endlich mag der Einfluss des Aramäischen, das diese Wortgestaltung bevorzugt hat, nicht ganz unwirksam gewesen sein. — de Lag. 57f. wollte das Nebeneinanderbestehen von סֵפֶר u. בְּאֵר, von רֹמַח u. בֹּאר = בְּאֹר[!] daraus herleiten, dass dem je 2. Gliede dieser Gleichungen ein Oxytonon zu Grunde gelegen habe, also ein *bi'ír* dem בְּאֵר u. ein *bu'úš* dem בְּאֹשׁ. Aber er hat nicht angegeben, was der Anlass dieser abweichenden Betonung gewesen sein soll. — Ueberdies lässt sich aus der Existenz der suff. Formen שִׁכְמ das *Σίκιμα* der LXX verstehen: es weist also nicht auf die Grundform *schikhim* hin. Und weshalb wären vom Typus *qiṭil* so wenig Reste übrig geblieben und warum wäre nicht שֵׁכֵם, בֵּאֵר etc. entstanden?

Zweite Flexionsclasse: Nomina mit zwei ursprünglich kurzen Vocalen in Ultima und Paenultima (§§ [56] 57—59).

§ 56. Nomina, deren Grundform *qaṭl*, *qiṭl*, *quṭl* (? *qᵉṭal*), aber auch *qaṭal*, *qiṭal* (? *qaṭil*) gewesen sein kann.

Wenn auch bei mehreren der nachfolgenden Nomina durch die ausserhebr. Synonyma wahrscheinlich gemacht werden kann, welche der genannten Grundformen in ihnen ausgeprägt war: so kann doch bei manchen der aufgezählten Nomina ein gleichbedeutendes Wort nicht aufgeführt werden, weichen ferner bei andern der genannten Nomina die übrigen semit. Spr. unter einander selbst ab (z. B. Zwiebel ar. *baṣalun*, syr. *beṣlâ*), u. kann endlich das Hbr. bei manchen Nomina in der Wahl der erwähnten, einander sehr ähnlichen Typen selbständig gehandelt haben.

c. בְּדַל (? Endchen) Am 3, 12. — בְּצָלִים Zwiebeln 4 M 11, 5. — יִבְלֵי Läufe. — כְּמָרִים (sich niederwerfende, Anbeter; Del., Hbr. Lang. 42); ? כֹּמֶר nach syr. *kumrâ*, sacerdos. — כְּשָׁפִים. — c. לְשַׁד (Saft, Saftgebäck), לְשַׁדִּי. — נִבְכֵי Hi 38, 16 (Sprudel; G. Hoffmann). — נְכָסִים; ass. *nikâsu* Spende (Del., Prol. 33), nach P. Haupt (Hebraica 1887, 107—110) von *nakâsu* „schneiden“, urspr. blutiges Opfer, dann Opfer übhpt. — נְקָבֶיךָ Hes 28, 13. — פְּרָזָיו decernentes=gubernatores eius Hab 3, 14. — צְבָתִים Ru 2, 16; ass. *ṣabâtu* fassen (Del., Prol. 54). — קִנְצֵי Hi 18, 2; A. — רְגָבִים, רִגְבֵי Zusammenhäufungen. — שְׂבָכִים 1 Kn 7, 17; A. — שְׂרָפִים; A. — שְׁלָטִים, שִׁלְטֵי; ? Rüstungen. — שְׁמָרִים, שִׁמְרֵי ? unruhige Gährstoffe. — שְׁפָטִים iudicia. — תְּרָפִים penates, wenn es mit *táripha* (commodis vitae affluxit) zusammenhängt, also wenn ת Stammconsonant ist. — — אֶגְלֵי Hi 38, 28; — אֲהָבִים amores Ho 8, 9; Pv 5, 19. — אֲהָלִים, אֲהָלוֹת Aloebäume etc. — אֲלָפִים (Gemein-

schaftsthier, Hausthier κ. ε. = Rind; Sing. auch im Phoen. überliefert [Bloch 13]; allerdings ass. *alpu*, Rind). — אֲסָמֶיךָ 5 M 28, 8; Pv 3, 10: d. Scheuern; vgl. im Sendschirli [אסנ[ה ein Mass (DH. Müller 54). — הֲמָסִים Jes 64, 1; ar. *hamaśa* fregit; also Bruchholz? — חֲלָצַיִם (Hüften) könnte dem *derakhajim* u. *qeranajim* S. 16 gleichen. — עֲגָבִים Hes 33, 31 f.: schmeichelnde Liebenswürdigkeiten; ar. *ɜagiba* admiratione affectus est (auch von de Lag. 143 verglichen). — עֲדָשִׁים, *ɜadasun*, Linse. — עִמְקֵי Jes 33, 19; Hes 3, 5 f.: Adj.: profundi. — עַרְבֵי ,עֲרָבִים Weiden; A. — c. עֲתַר Hes 8, 11; A. — — לְהָטִים 2 M 7, 11: Heimlichthuereien = Zauberkünste. — רְהָטִים; ? urspr. Aushöhlungen, Ausbiegungen (Del., Prol. 2). — שְׂעָרִים 1 M 26, 12. — כְּרָעַיִם vgl. bei חלצים. — — מְלָחִים Jr 38, 11 f.: ? abgeriebene Zeuge. — פְּקָעִים ? Springgurken; ar. *phaqaɜa*, fregit. — צְבָעִים Ri 5, 30; ass. *ṣibû*, färben (Del., Prol. 172). — קְרָעִים Zerrissenes. — רְתָחֶיהָ Hes 24, 5; — שְׁלָחַיִךְ HL 4, 13: „Schösslinge" kann nicht sicher zu שֶׁלַח „Wurfgeschoss" etc. gestellt werden. — — רְנָנִים Hi 39, 13. — שְׁבָבִים Hos 8, 6: wahrsch. Splitter; ar. *sabba*, secuit. — תֻּכּוּ Pv 29, 13; ar. *takka*, conculcavit. — — חַגְוֵי, vgl. עַנְוֵי; es braucht nicht ein חָגוּ vorausgesetzt zu werden mit Olsh. 144[b]. — — רְפָאִים. — חראיהם stercora sua Jes 36, 12 K; A.

qineẓê Hi 18, 2 „Jägerschlingen"; denn ein hitziges, unbesonnenes Reden ist in 2ᵃ vorausgesetzt durch das folgende „ihr sollt verständig sein"; aber an „ein Ende machen den Worten" ist in 2ᵃ nicht gedacht, denn indirect folgt ja vielmehr „dann [wenn ihr mit Verstand redet] werden wir reden". — שְׂבָכִים 1 Kn 7, 17 am wahrsch. die einzelnen Bestandtheile des folg. שְׂבָכָה (Flechtwerk), also einzelne Flechten, geflochtene, zusammengedrehte Metallfäden, ähnlich der folgenden erklärenden Apposition. Die *sebakhim* brauchen weder ihre Endung *îm* vom folg. *gedîlîm* bekommen zu haben (was Klost. z. St. meinte) noch mit der nachher immer erwähnten *sebakha* u. dessen Plural *sebakhoth* identisch zu sein. — שׂרפים als Bezeichnung einer Geisterart kann nicht mit Grund gesetzt werden zu שָׂרָף. — Mischnisches עדשה (Linse) u. עֲרָבָה (Weide) kann nicht ins frühere Hbr. zurückgetragen werden; vgl. S. 40[1]. — Zu c. עֲתַר (Aroma?!) ist nur עֶתֶר oder עֲתַר wahrsch. vorauszusetzen: *ɜitrun*, aroma; עָתָר existirt in anderer Bedeutung. — Hes 24, 5 ist רתחיה „ihre Gluthen" beim Blick aufs vorhergehende רַתַּח „lass aufwallen" verschrieben aus נְתָחֶיהָ Fleischstücke 4ᵃ; denn *äha* geht ja auf צֹאן! — חראיהם ist wahrsch. auszusprechen חַרְאֵיהֶם; denn nur daraus (nicht aus der Aussprache חֲרָאֵיהֶם) erklärt sich die abgekürzte Form חֲרֵיהֶם K 2 Kn 18, 27 u. חֲרֵי K 2 Kn 6, 25.

§ 57. Vertreter der Typen *qaṭal*, *qiṭal*, (*quṭal*) u. ihre Flexionsverwandten. — 1. *qaṭal*: דָּבָר; דְּבַר; דְּבָרִי, דְּבָרְךָ, דְּבַרְכֶם; דְּבָרִים, דִּבְרֵי; suffigirt nach der Regel S. 14; Dual von כָּנָף: כְּנָפַיִם, כַּנְפֵי; suffigirt nach S. 16.

Die kurzen *a* der Grundform wurden also unter dem Druck des Haupttones u. des Vortones gedehnt: *dābār*. Die angelehnte Form hat in ihrer blos halbschweren Haupttonsilbe das alte *a* bewahrt, u. in der des Vortones entbehrenden Paenultima des Stammes wurde sogar ein aus dem imâlirten *a*, also *ä*, verflüchtigtes *e* gesprochen: *debar*. Da die suffigirten Formen des Sing. eine volle Haupttonsibe besitzen, so erscholl bei ihnen in der letzten Stammsilbe ein *ā* des Vortones: *debārî* etc. Dass ךָ, כֶם u. כֶן, welche sämmtlich schwerer sind, als die andern Suffixe (S. 11), doch wieder unter einander verschiedene Schwere besitzen (S. 14), zeigt sich auch hier, indem vor *kha* die letzte Stammsilbe mit Musse als offene gesprochen wurde *(debārekhā)*, aber vor *khem* u. *khen* über die letzte Stammsilbe weggeeilt wurde u. diese daher als halbgeschlossene erschien: *debarekhem, debarekhen*. Ebendieselben Gesetze, welche die Entstehung von *debārī* regelten, haben auch im Plural bei der Bildung des St. abs. *debārîm* gewaltet. Im c. pl. ist das *a* der vorletzten Stammsilbe wegen der weiten Entfernung von einer vollen Haupttonsilbe zu einem *i* geworden, weil dies eine weniger weite, darum leichtere Mundstellung erfordert (s. u.). Das Paradigma des Duals veranschaulicht zugleich, dass das *a* der vorletzten Stammsilbe im c. pl. u. du. durch Ursachen, die zum Theil nicht sicher erkennbar sind, aber aller Wahrscheinlichkeit nach im Consonantismus der betreffenden Nomina lagen, mehrmals sich bewahrt hat.

2. Die Vertreter vom starken Verb: בָּזָק Hes 1, 14. — בָּקָר, *baqarun* (de Lag. 51), gewöhnlich coll.; בְּקָרִים nur Am 6, 12; Neh 10, 37; 2 Ch 4, 3. — בָּרָק, im. — בָּשָׂם HL 5, 1 (Balsamblatt). — בָּשָׂר, im [Pv 14, 30]; ass. *bišrû*, Fleisch (Del., Prol. 170). — גָּזָם. — דָּבָר, im. — דָּגָן Getreide (auch von de Lag. 50 in diese Reihe gestellt); A. — וָלָד proles 1 M 11, 30. — זָכָר, im; *a̲akarun*, mas; vgl. noch Del., Prol. 163. — זָקָן Bart. — יְבָמִי, יְבָמָה (levir). — יָקָר, im. — יָשָׁן alt; im. — יָשָׁר, im. — כָּזָב, im; Lüge. — כָּנָף, im; Flügel; = Partei (Sendschirli; vgl. Sach 8, 23; DHMüller 58). — כָּפָן Hunger; de Lag. 144. — כָּפָר Dorf; de Lag. 50. 231; A. — מָטָר, oth. — מָשָׁל, im; Gleichnis etc. — נָבָל, im; thöricht. — נָדָן 1 Ch 21, 27; Schwertscheide, wahrsch. = pers. **nidâna*, Behälter (Nöld., GGA 1884, 1022); A. — נָטָף 2 M 30, 24; A. — נָקָם Rache. — סָכָל, im; thöricht. — סָמָר Jr 51, 27: starrend; de Lag. 50 „Heuschrecke"; ? — רָקָב. — שָׁבָץ 2 Sm 1, 9; äth. *tsebas* „Schlaffheit, Schwäche" (Barth, Et. 9). — שָׂטָן Feind.

— שָׂכָר Lohn. — שָׂפָם Schnurbart. — שָׂרָף, *πρηστήρ*, Brandschlange. — שָׁלָךְ. — שָׁפָל, im. — תָּמָר, im. — — אָבָק, אֲבַק Nah 1, 3; אֲבָקָם Hes 26, 10. — אָדָם ohne St. c.; ass. *admu*, Kind, Mensch; Del., Prol. 45. — אָטָד = *ʾaṭadun*, Weissdorn (de Lag. 50). — אָשָׁם, im; *ʾiṯmun*, Schuld. — חָגָב, im. — חָדָשׁ, im. — חָכָם, im; חַכְמֵי! — חָמָס, im. — חָתָן, im; „der in Schutz Eintretende" nach Del., Prol. 91. — עָמָל. — עָפָר, c. pl. עַפְרוֹת! — עָקָר sterilis 5 M 7, 14. — עָתָק [? losgebunden =] frech. — עָתָר Anbeter Zeph. 3, 10. — — Mit mittlerem *r*: בָּרָד mit nur einem *r* gemäss ar. *baradun*, Hagel. — גָּרָב Krätze. — טָרָף 1 M 8, 11; ? abgerupft = frisch; doch nicht „Blatt", wie de Lag. 50. — יָרָק Grünes. — מָרָק, *maraqun*, Brühe; A. — שָׁרָב mit einem *r* gemäss dem allerdings im Vocalismus abweichenden *šarâbun* ventus ardens. — — זָהָב, זְהַב, זְהָבִי etc. — נָהָר, נְהַר, נְהָרִים, נַהֲרֵי[!] u. נְהָרוֹת, נַהֲרוֹת; נַהֲרָים! — נָחָשׁ, im. — קָהָל, im. — Auch רְהָבִים Ps 40, 5 gehört hierher, weil ein Concretum folgt, also = übermüthig oder dgl. — רָחָב breit; רַחֲבֵי Jes 33, 21. — רָחָם 3 M 11, 18; *raḫamun*, ? Aasgeier. — רָעָב nach ar. *raghabun*: Wunsch *κ. ε.* = Hunger. — — יָגָע, *wagaʿun*, Schmerz: Errungenschaft Hi 20, 18. — רָשָׁע, רְשָׁעִים, רִשְׁעֵי; ? nach ar. *rašaʿa*: schlaff, haltlos *κ. ε.* = gottlos. — שָׂבָע Sättigung; *šabiʿa*, satt sein. — — בָּכָא Ps 84, 7: ? Saftlosigkeit; A. — נְכָאִים niedergeschlagene Jes 16, 7 setzt als Adj. ein נָכָא voraus; nicht direct von נכה, נָכֶה. — צָבָא Heerzug, Heer; c. צְבָא, צְבָאֲךָ; צְבָאָיו Ps 103, 21 K u. צְבָאָו 148, 2 Q wahrsch. Umdeutungen aus צְבָאוֹ, weil sonst nur צְבָאוֹת, c. צִבְאוֹת. — צָמָא; *ẓimʾun*, Durst.

Bei *dāgān* nicht Ableitung von דגה mit Olsh. 404 anzunehmen; denn wo wirklich *an* bei Vb. ל״וי aufgetreten ist, zeigt sich eine Spur des 3. Stammcons.; זְמָן aber möglicherweise indogermanisch. Dagegen שָׂפָם 3 M 13, 45; Mi 3, 7; Hes 24, 17. 22, שְׂפָמוֹ 2 Sm 19, 25 dürfte wegen seines Begriffs (Qi. WB.: „Die Haare die auf der שָׂפָה [Lippe] sind"), wegen der lautlichen Möglichkeit (*w* kann zw. Vocalen spurlos übergangen werden) u. wegen des Mangels einer andern Etymologie auf demselben Stamm mittels der Endung *am* erwachsen sein, von dem das Fem. שָׂפָה kommt (Ges. Thes.; Olsh. 407; Stade § 188, nur ist es nicht als Denominativum zu bezeichnen). — *kaphar* (Dorf) ist anzunehmen; denn c. vorhanden in einem N. pr. Jos 18, 24; sonst könnte כְּפָרִים. HL 7, 12; 1 Ch 27, 25 auch von כֹּפֶר 1 Sm 6, 18 (S. 25) kommen. — Das *a* von הַמָּרַק Ri 6, 19f. nur aus Selbstverdoppelungsneigung des ק erklärlich. — נְדָנַיִךְ Hes 16, 33: Ableitung vom ass. *nadânu*, schenken (Del., Prol. 139 u. Barth, Et. 39); nicht Gebilde auf *an* von נדה, weil *j* fehlt; LA. נדיך in Cod. de Rossi 409 nur Ver-

einfachung. — Für בָּכָא Ps 84, 7 schlage ich Ableitung von *baka'a* (parum lactis habuit) vor, also: Quellenmangel; denn dies passt trefflich zum folgenden „machen sie zu einem Quellort". Die Bedeutung „Weinen" (auch Bäthgen u. Kautzsch) wird nicht dadurch gesichert, dass die Mass. p. sagt „א für ה" u. dass die Alten (nur Trg. blickt auch zugleich auf „Thäler von Gehinnam") so deuteten; denn diese griffen in der Etymologie oft fehl. Es heisst nicht „Balsambaum" (Del.; Nowack; B-D-B.); denn die Beziehung zum Folgenden wäre dann zu indirect u. dunkel; Balsambaum kann auch nicht für das Klima der Umgebung Jerusalems vorausgesetzt werden; בְּכָאִים 2 Sm 5, 23 f. brauchen nur ebenfalls (wirklich oder scheinbar; vgl. die Galläpfeleichen) harzausschwitzende Bäume zu sein, wie zum Context auch schon an sich nur ein hochragender Baum passt; Trg. אִילָנַיָּא Eichen; LXX: *κλαυθμών*! 2 Sm 5, 23f.; *ἄπιοι*, Birnbäume 1 Ch 14, 14f.

3. Abnorme Gestaltungen: חָלָק glatt: חַלְּקֵי Jes 57, 6; Silbenzerdehnung (1, 69f.). — Selbstverdopplung des letzten Stammcons.: גָּמָל, גְּמַלֵּי, גְּמַלִּים; Winckler, Liste 1893, 8. 16 umschreibt die gleichen Zeichen: *gamalu* u. *gamallu*! — קָטָן, קְטַנִּים קְטַנָּם, קְטַנֵּי. — שָׁפָן, שְׁפַנִּים (Klippdachs). — שְׁלַבִּים 1 Kn 7, 28f.: Sprossen (auch Kamphausen bei Kautzsch, AT). — Wahrsch. hierher auch שְׁפַתַּיִם Doppelgestelle *κ. ε.* = Hürden etc., obgleich das ת auch die Fem.-Endung in sich schliessen könnte. — חֲרַכִּים Gitter HL 2, 9. — עֲצַבִּים, עֲצַבֵּי; ? Schnitzereien *κ. ε.* = Gottesbilder. — Erschliessung eines שָׁלָב etc. ist basislos. — Der ursprüngliche Vocal *a* der vorletzten Stammsilbe bewahrt: זָנָב *danabun*, Schwanz, זְנָבוֹ, oth, c. זַנְבוֹת Jes 7, 4; — כַּנְפֵי; כַּנְפוֹת 5 M 22, 12; Jes 11, 12; Hes 7, 2; Hi 37, 3; 38, 13; — dann bei den Nomina I. u. II. gutt., soweit die Analogie der vorkommenden Formen einen sicheren Schluss auf die Ausdehnung dieser Erscheinung zulässt; aber beachte betreffs der hier fehlenden Beispiele mit anlautendem א im c. pl. die Feminina § 90; 91, 1 etc.! — Segolatisirung: הָדָר, c. הֲדַר (8 u. ebenso vor Suff.) neben הֲדֵר Dn 11, 20; c. pl. הַדְרֵי Ps 110, 3 normal; — עָשָׁן Rauch, עֲשַׁן (Jos. 8, 20f. u. vor Suff.) neben עֶשֶׁן 2 M 19, 18. — עָנָף Zweig, עֲנַף, עַנְפְּכֶם Hes 36, 8; im. — — לָבָן weiss, c. לְבֶן־ 1 M 49, 12; לְבָנִים. Wie beim Satzton ein Wechsel zwischen *ä* u. *a* bemerkt wird (s. u.), so kann auch umgedreht bei der äussersten Tonlosigkeit ein verkürztes *a* als *ă*, *ẹ* gesprochen worden sein. Die Voraussetzung eines לְבַן (Stade § 202a) ist also nicht sicher. — Zu חָלָב (Milch), חֲלָבִי etc. heisst der c. חֲלֵב 2 M 23, 19; 34, 26; 5 M 14, 21; auch 32, 14; Jes 60, 16, in welchen beiden Stt. Aeltere „Fett" übersetzten, u. Pv 27, 27. Dies dürfte, wenn man auf lautliche Einflüsse nicht wird recurriren können, richtig nur daraus sich erklären lassen, dass in der angelehnten Form dieses häufigen Wortes sich eine mit den Segolata correspondirende Form (§ 55) ausgebildet hat. Denn bei der gewöhnlichen Annahme (auch Stade § 202a), dass der Begriff „Milch" im Typus *qaṭal* und *qaṭil* ausgeprägt u. letztere Ausprägung im c. bevorzugt worden sei, bleibt das Bedenken, dass diese Bevorzugung un-

motivirt gelassen wird, u. dass ja auch von einem חָלָב der normale c. gelautet haben würde חֲלַב.

4. Von Vb. ע״ע u. ע״וי. — בָּדָד Absonderung. — גָּלָל Mistballen 1 Kn 14, 10, גְּלָלִים Zeph 1, 17. — קָלָל (? polirt) Hes 1, 7; Dn 10, 6. — שָׁלָל (Ausgezogenes = Beute). — חָלָל angebrochen, preisgegeben, entweiht Hes 21, 30 (von חלל = *ḥalla*, solvit etc.), sonst: durchbohrt (von חלל = *ḥalla*, perforavit), חֲלַל, חֲלָלִים, חַלְלֵי. — חָצָץ ? spitzes Steinchen. — עָנָן, עֲנַן, עֲנָנָה, עֲנָנִים; = „*ʿananun*, opposition, intervention (das ist die Wolke zw. Sonne u. Erde)"; de Lag. 103.

Von ע״וי: Das גַּר 4 M 32, 1 etc., von dem die Sprache ein גִּדִי ableitete 5 M 3, 12 etc. — Auch וָוִים Nägel, Haken, וָוֵי, וָוֵיהֶם ist hierher zu stellen, so dunkel auch sein Etymon ist; denn misslich bleibt es, ein וָוֶה vorauszusetzen u. das feste *a* durch den, freilich sonst sicheren, dehnenden Einfluss des ו zu erklären; denn diese Wirkung zeigt sich nicht in קָוֶה (Nr. 5); man müsste also wieder auf das Zusammenwirken der beiden ו recurriren. — זָר (fremdländisch) nicht als Ptc., sondern als Adj. gedacht, weil es nicht als abgekürzter Satz auftritt, sondern als Attribut geläufig ist; auch im Sendschirli; ass. *zâru* (DHMüller 56); auch Jr 51, 2 gemeint, u. als Assonanz ist זָרִים וְזֵרוּ ebenso wirksam, wie als Annominatio (dann זָרִים abgekürztes Ptc. Qi. statt מְזָרִים, oder זֹרִים zu sprechen). — חָח (dornartiger Haken) hängt nicht zusammen mit einem חָחָה, auch nicht mit einem חָנָה (Ges. Thes.), sondern mit חוח (S. 51); חַחִי u. חַחִים haben Selbstverdopplung, die auch längste Vocale kürzte. — (לָט [לָאט Ri 4, 21]), לָטֵיהֶם Heimlichkeit etc. — סָס (Motte, vom Aufspringen benannt); *sûsun*, syr. *sāsā*. — עָב (dichte, verdunkelnde Erscheinung κ. ε. = Haufenwolke), c. ebenfalls עָב Jes 18, 4; Pv 16, 15 (auch nach Qi. 170[a]; einige HSS.: עַב); עָבִים, עָבֵי 2 Sm 22, 12; Ps 18, 12; auch oth. — (עָר, eig. entw.: glutherfüllt von *ghâra* [Impf.: o u. a], oder: differirend; vgl. *ghairun*, differentia, von *ghâra* [Impf.: i]) in עָרֶךָ 1 Sm 28, 16, auch von Klostermann u. Kittel indirect geschützt, nur dass sie ohne Noth ein ursprüngl. צר annehmen, u. in עָרֶיךָ Ps 139, 20; denn lässt sich wirklich das נָשׂוּא לַשָּׁוְא nicht als eine sich aus dem Vorhergehenden u. aus sich selbst ergänzende, citatähnliche Anspielung auf Ex 20, 7 verstehen, sodass dann das עריך ein die vorhergehende Characteristik zusammenfassender Schlussausruf „deine Feinde!" ist? — Ueberdies עָר (Stadt) ist nicht als israelitischer, sondern als moabitischer Ausdruck im AT überliefert: 4 M 21. 15. 28; 5 M 2, 9. 18. 29; Jes 15, 1. — פָּז wahrsch.: Abgetrenntes, Unvermischtes κ. ε. = Feingold; substantivisch auch HL 5, 11 als glossatorische Apposition. — רָשׁ (occupirt [vgl. ירש] = besitzlos), auch רָאשׁ, im; erscheint im Sprachgebrauch nicht als Ptc.; neben רָשׁ ein wirkliches Ptc.: הוֹלֵךְ Pv 19, 1. — תָּא 1 Kn 14, 28 (2 Ch 12, 11); Hes 40, 7ff., תָּאִים 40, 7; תָּאֵי 40, 8; auch

oth 40, 12; direct von תוא, nur indirect von תוה (? eig. ein durch Linien abgegrenzter Raum).

5. Bei Vb. tertiae semivoc. hat das auslautende ו sich bei der Ausgestaltung von *qaṭal* nur (vgl. die Seltenheit des ו bei den Vb. 1, 527) bewahrt in עָנָו 4 M 12, 3, עֲנָוִים 14mal als Kethib u. noch 5mal als Qere (§ 65, 3), עַנְוֵי (4[5])[1]. Gewöhnlich ist dieses auslautende w auch hier dem leichteren j gewichen. Bewahrt ist dies noch in שָׂדַי in höherer Stilart (vgl. Gefilde) 5 M 32, 13; Hos 10, 4; 12, 12; Jes 56, 9; Jr 4, 17; 18, 14; Jo 2, 22; Ps 8, 8: 50, 11; 80, 14; 96, 12; 104, 11; ferner in שָׁמַיִם, einem Plural, der wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Dual nach dessen Analogie betont wurde: schamájim; שְׁמֵי.

Meist hat das *j* mit dem *a* der letzten Stammsilbe einen Diphthong gebildet *(sadai)*, dann ist dieser zu *ä* monophthongisirt *(sadè)* u. durch ה, die bei den entsprechenden Vb. übliche Lesestütze, angezeigt worden (שָׂדֶה). Die angelehnte, halbbetonte Form des St. c. wurde mit einem weniger schallenden Laute, dem geschlossenen, *i*-ähnlichen *ē* gesprochen: שְׂדֵה. Beim Antritt der Sing.-Suffixe ist der auslautende Vocal gewöhnlich dem Vocal gewichen, mit dem die im vorherrschenden Gebrauch befindlichen Suffixe

---

1) Ueber das Jod des Qere עָנָיו 4 M 12, 3 vgl. Bd. 1, 50. Richtig hat das י als blosse „Stütze der Lesung“ auch Rahlfs (עָנִי u. עָנָו in den Psalmen 1892, 98f. in einem lehrreichen Excurs über die Anlässe der Lesestützen überhaupt) erklärt gegenüber der Meinung von de Lag. 190, der (vgl. oben S. 67 bei *sethāw*) dem עָנָיו ein *ʒanáju* zu Grunde legte. — Von den 14 Kethib *ʒanawim* (Am 2, 7; Jes 29, 19; 32, 7; 61, 6; Ps 9, 19; 10, 16; 22, 27; 25, 9 (2); 34, 3; 37, 11; 69, 33; 147, 6; 149, 4) sind zwei, nämlich Jes 32, 7; Ps 9, 19 u. von den 4[5] Kethib *ʒanewê* (Am 8, 4; Jes 11, 4; Zeph 2, 3; Ps 76, 10; [Hi 24, 4] sind die in Am 8, 4 [Hi 24, 4] durch die entsprechenden Formen von עָנִי ersetzt worden. Hi 24, 4 will die Mass. (zu Am 8, 4: לֵית ענוי קרי) auch als Kethib haben עניי, u. nur die Orientalen haben K ענוי u. Q עניי (Baer, Job 47. 57). — *ʒanaw* bedeutet: sich unterwerfend, dann: demüthig (dies wahrsch. bei Mose 4 M 12, 3), aber auch: unterworfen, nl. im neutralen Sinne (vgl. „die Unteren“) z. B. Am 2, 7, wo so die Unterdrückten im Volk bezeichnet werden, u. auch an den Stt., wo Spätere als Qere eine Form von עני einsetzten. Rahlfs 73 geht richtig von der Bedeutung „sich in Knechtsstellung versetzend“ aus, bleibt aber unrichtig dabei stehen, will dem Worte nur einen religiösen Begriff zuschreiben (90) u. hat bei der Bestimmung des Anfangs der Existenz von *ʒanawim* ihre Erwähnung bei Amos etc. nicht mit vollem Recht unberücksichtigt gelassen (vgl. weiter m. Einl. ins AT 354).

anlauteten (שָׂדַי שָׂדְךָ etc.), nur mit dem *u* von הוּ hat *e* keinen Diphthong gebildet (שָׂדֵהוּ), u. als vocalisch auslautend haben sich diese Nomina auch sonst noch einige Male, namentlich vor dem Suff. für „euer" u. „ihr", erwiesen (alle Fälle sind in der folg. Reihe untersucht). Beim Hinzutreten der Pluralendungen trat ein Zusammensprechen des vocal. Nominalauslautes u. des vocal. Anlautes der Endung ein, wobei der letztere Vocallaut, als der für die Kennzeichnung der Formen wichtigere Laut, siegte. Hierher gehören:

(בָּלֶה in) בָּלִים (schäbig) Jos. 9, 4. — דָּוֶה (? zerfliessend = siech) Kl 5, 17. — טָלֶה, c., vgl. *ṭalan* aus *ṭalawun* (Junges). — יָפֶה, c. — מָזֵי 5 M 32, 14 (ausgesogene, vgl. *mazza*, suxit; also kein Grund zur Textänderung). — מָנֶה, im; auch phönic.; ass. *manû*, Del., Gram. § 65, 6. — נָוֶה (Sitz; Weidestation) c., נָוְךָ, נָוֵהוּ, נְוֵהֶם Sing. Jr 49, 20 wegen des Prädicats יַשִּׁים u. ebenso Hes 34, 14; aber kein Grund ist, den Pl. nicht zu finden in נְוֵיהֶן 23, 3. — c. נְכֵה, durch Schlag verletzt. — נָשֶׁה 1 M 32, 33; *naśan* aus *naśawun* [Hauptmuskel im Oberbein]. — פָּנִים, פְּנֵי, zugewendete Theile = Oberfläche, Gesicht, Erscheinungsform; auch de Lag. 50: פָּנֶה. — קָוֶה Schnur, Kethib 1 Kn 7, 23; Sach 1, 16, c. קָוֵה Jr 31, 39, überall Qere jenes *qaw* S. 39. — קָנֶה, קְנֵה, קָנָהּ (auch Hi 31, 22 neben קָנָה̄), im, ê; קְנֹתָם 2 M 25, 36; 37, 22, vgl. *qanāth* aus *qanawatun*, pl. *qanawâtun;* ass. *qanû* (Del., Gr. § 65, 6); „äg.? *ḳnn'i*, süsses Rohr". — קָצֶה Ende, קְצֵה, קָצֵהוּ, קְצֵיהֶם Hes 33, 2 wahrsch. Pl. des Besitzthums, weil auf ein Coll. bezüglich. — קָשֶׁה hart, קְשֵׁה, im, ê. — רָוֶה benetzt; רוי auch Sendschirli. — רָפֶה locker gelassen, רְפֵה. — שָׂדֶה Feld, שְׂדֵה, שְׂדֵי, שָׂדְךָ 7, שָׂדֵהוּ, שָׂדָהּ; שָׂדֶיךָ 1 Kn 2, 26; שָׂדֵינוּ Mi 2, 4; שְׂדֵי (10; die Auffassung dieser Form als Sing. [Stade, WB.] ist unbegründet); שָׂדוֹת 7, שְׂדוֹת Neh 12, 29, aber 8 mal suff. — חָזֶה Brust, חֲזֵה, oth. — עָלֶה Blatt (auch de Lag. 50), meist. coll.: Laub, עֲלֵה, עָלֵהוּ; עלה Jes. 1, 30 hätte als Sing עָלָהּ gemeint sein können („eine Terebinthe, hinwelkend an ihrem Laub"; nl. עלה ist, weil masc., nicht Subj. zu נֹבֶלֶת, also nicht „deren Laub hinwelkt"), aber es ist auch nicht unrichtig als ein ohne י geschriebener Pl. ausgesprochen worden: עָלֶהָ; עֲלֵי Neh. 8, 15, neben jenem עֲלֵה nicht auch Sing. — עָצֶה 3 M 3, 9; vgl. *ʒaṣan* aus *ʒaṣawun*, Stab. — יָעִים, יָעָיו; vgl. *wu[i]ʒâ'un*, Behältnis. — ?רְאֵה Hi 10, 15 eines der ungeschriebenen Qarjân: Hinweis auf רְוֵה wegen des parallelen שְׂבַע satt.

Bei einem Theil dieser Nomina wurde, zum Theil wegen ihrer starken Gebräuchlichkeit, die vocalische Endsilbe auch schon in der unsuffigirten

Sing.-Form zu einer Zeit vernachlässigt, in welcher der Hauptton noch nicht seine Tendenz nach dem Wortende besass oder doch nicht voll befriedigt hatte. Ihrer Flexionsclasse nach gehören sie zu § 60, Anfang.

6. *Qiṭal* wurde durch die gewöhnliche Dehnung des *a* der Tonsilbe u. durch die Dehnung sowie parallel gehende Zerdrückung des *i* in der Vortonsilbe zu *qēṭāl*: לֵבָב Herz, לְבַב, לְבָבִי etc.; pl. *lᵉbabim* nur vorauszusetzen wegen לִבְבֵהֶן Nah 2,8 (wegen des plur. Subj. nicht *lᵉbabhen* zu lesen) neben לְבָבוֹת 1 Ch 28, 9. — [שֵׁגָל Gattin Ps 45, 10; Neh 2, 6 (Dn. 5, 2. 3. 23); wohl ausländisch]. — שֵׁכָר Rauschtrank. — Segolatisirung: נֵכָר (Fremdheit 32 mal; Fremdes Neh 13, 30), c. נֵכַר־ (auch נֵכָר־) 5 M 31, 16. — Mit Gutturalen: חֵמָר Asphalt (nicht „Lehm" mit Barth, NB. 107). — עֵנָב (*ʿinabun*, Traube), עֲנָבִים, c. עִנְּבֵי, Silbenzerdehnung bei Dauerlaut. — שֵׂעָר Haar, c. שְׂעַר (segolatisirt שֵׂעַר Jes 7, 20); שְׂעָרְךָ etc., aber auch jenem segolatisirten c. entsprechend שַׂעְרֵךְ HL 4, 1; 6, 5. — צֵלָע (*ḍilʿun* u. *ḍilaʿun*, Rippe), c. mit Segolatisirung theils [צֶלַע Jos. 18, 28; die Einzigartigkeit der Betonung als Milra u. das צֵלָע von TQQ. wollten auf den St. abs. hinweisen; Qi. 147ᵃ „zwei Städte", nl. Ṣela (2 Sm 21, 14) u. Eleph] צֶלַע 2 Sm 16, 13 (Milʿel) u. theils צֶלַע 8; צַלְעוֹ; צְלָעִים 1 Kn 6, 34; צְלָעוֹת 7, c. צַלְעוֹת 8 + 3.

Da ist die Analogie der Segolatbildung auch in den c. pl. eingedrungen. — Vermuthlich hat wegen des *e* der 1. Stammsilbe oder vielmehr wegen des Strebens, von den Vertretern des *qaṭal* zunächst im St. c. die Vertreter des *qiṭal* zu unterscheiden, bei den letzteren die Segolatbildung so grosse Eroberungen gemacht.

Bei Vb. ל״וי zeigt dieser Typus, statt der Form *gilaj*, nach Zerdrückung des *i* u. Diphthongisirung des *ai* vielmehr die Gestalt *gēlè*: אֵבֶה; „*a-bu*, Schilf"; Del., Ass. WB. 25. — גֵּאֶה (stolz) 4, גֵּאִים 4; c. גֵּאֵי im Q גאי יונים Ps 123, 4. — Vielleicht unverkürzt der Sing. auch bei: גֵּבִים Heuschrecken Jes 33, 4; יֵמִים 1 M 36, 24 (? „warme Quellen" von einem ימה = *wamiha*, ferbuit dies). — מֵעִים *(maʿjun* u. *[miʿajun] miʿan*, intestinum) u. so natürlich vor leichten Suff. (26 mal); auffallend nur מֵעֵיהֶם punctirt Hes 7, 19, בְּמֵעֵי u. מִמְּעֵי (4). — נֵכִים Ps 35, 15; ? schlagbereite; Raufbolde (Trg.: „Gottlose, die mich niederdrücken mit ihren Worten"). — רֵחַיִם (eig.: Mühlsteinpaar); *[rahawun]* رَحًا u. *[rahajun]* رَحًى. — Von einem noch gebräuchlichen רֵעֶה (eig.: Interesse) kann stammen רֵעֵי u. רֵעֶיךָ Ps 139, 2. 17. — Ein רֵעֶה (eig.: Interessent) kommt noch 3 mal vor, u. zwar mit Segol im c. 2 Sm 15, 37 nach der gedruckten Mass.; nach mehreren TQQ. auch 16, 16; wieder nach den meisten Zeugen 1 Kn 4, 5 (TQQ. an den 3 Stt. auch רֵעֵה): es ist, als ob man

das Wort wegen des absoluten Sinnes, den es an den 3 Stt. besitzt, wie einen als Eigennamen dienenden Titel u. darum als unveränderliche Grösse behandelt hätte. Das im gewöhnlichen Sinne (Freund) stehende K רעה Pv 27, 10 ist nicht geduldet worden. — שֵׂטִים Hos 5, 2 u. סֵטִים Ps 101, 3 (abweichende etc.). — Auch hier ist Vernachlässigung des vocalischen Auslautes eingetreten: *gēlè* wurde zu *gēl*. Der Flexion nach gehören diese abgekürzten Wortgestalten zu § 61, Anfang.

7. *Quṭal*: vgl. צֹר (scharfkantiger Kiesel 2 M 4, 25; Hes 3, 9) mit *zurarun*, ein scharfer Stein gleich einem Messer.

§ 58. Die Verkörperungen der Typen qaṭil (qiṭil, quṭil) und ihre Flexionsverwandten.

1. Dass das *i* des Typus in der Tonsilbe gedehnt u. dabei zerdrückt, das *a* der Vortonsilbe gedehnt wurde, ist eine normale Erscheinung: *qāṭēl*. In der halbbetonten Form des c. sg. ist (vgl. S. 43 die c. *schēn*, *schen*, *kan*, *qan*) theils das dem *i* entsprechende geschlossene *e* festgehalten worden (? zur Bewahrung des unterscheidenden Merkmals dieser Classe, oder blos aus lautlichen Anlässen?), theils aber ein offenes *è*, *ă̈* gesprochen worden, das die Tradition, da sie es sozusagen in einer satteren Färbung hörte, fast immer wie ein imâlirtes *a* durch ein Pathach bezeichnet hat: *qᵉṭēl*, *qᵉṭel*, *qᵉṭäl*. Dieses *ä* näherte sich bei concurrirender Gutturalis naturgemäss mehr dem reinen *a*. Dafür dass aus *e* sich dieser mehr oder weniger *ä*-artige, durch Pathach bezeichnete Laut entwickelt hat, u. dass er nicht diese Wörter in eine andere Sphäre, in die des Typus *qaṭal* versetzt, spricht der Umstand, dass vor den Sing.-Suffixen bei ebendenselben Nomina der einfache, geschlossene *e*-laut wieder erscheint: *qᵉṭēlī* etc. Auch vor der Dual-Endung ist dieses *ē* gesprochen worden: *qᵉṭēlájim*. Die Aussprache des abs. pl. *qᵉṭēlim* erklärt sich aus der Erläuterung von *dᵉbārim* (§ 57). Auch im c. pl. ist, vielleicht weil den Vertretern von *qaṭal* u. auch *qaṭl*, *qiṭl* (vgl. z. B אֲבַל) gegenüber die Eigenart der Ausprägung des Typus *qaṭil* bewahrt werden sollte u. vielleicht aus consonantischen Einflüssen, das characteristische *ē* festgehalten worden, während in andern Fällen sich eine Form wie *dibᵉrê* (§ 57) gebildet hat: *qᵉṭēlê* u. *qiṭᵉlê*. — Scheidet man darnach diese Verkörperungen von *qaṭil* u. beachtet die Erscheinungen, welche durch Gutturale oder anlautendes א quiescens bewirkt sind, als verhältnismässig normale, nur nebenbei, so entstehen folgende Gruppen:

a) c. sg. wie *qeṭēl*: [כְּתַף Jes 11, 14 kann nicht als c. gemeint sein (geg. Del. z. St.); denn mit der lautlich motivirten Tonzurückhaltung (5, 2; 10, 15) kann Vernachlässigung der Statusbildung nicht verglichen werden]. — עָקֵב (*ʒaqibun*, Ferse), עֲקֵב, עֲקֵבוֹ, עֲקֵבַי etc.; c. עִקְבֵי (3), Silbenzersprengung, ebenso עִקְּבוֹת etc. —

טָמֵא unrein, טְמֵאִים. — יָרֵא, יְרֵא, יְרֵאִים etc., יִרְאֵי. — מָלֵא, מְלֵא, מְלֵאִים. — So wahrsch. auch צָמֵא durstig.

b) c. sg. wie *qᵉṭel:* אָבֵל, אֲבֶל־ Ps. 35, 14; im; c. pl. s. u.!

c) c. sg. wie *qᵉṭäl* (*qᵉṭal*): זָקֵן, זְקַן 1 M 24, 2, זְקֵנִים etc., זִקְנֵי etc. — יָתֵד Pflock, יְתַד, יְתֵדוֹת u. so auch vor Suff., aber c. יִתְדֹת. — c. קְצַר קָצֵר kurz, קִצְרֵי. — שָׁכֵן anwohnend, שְׁכַן, שְׁכֵנַי etc., שִׁכְנֵי etc. — חָדֵל, חֲדַל. — חָסֵר, חֲסַר. — חָצֵר, חֲצַר, חֲצֵרִים etc., חַצְרֵי etc. — שָׂבֵעַ, שְׂבַע, שְׂבֵעִים.

d) c. sg. mit Uebergang in die Segolatbildung: כָּבֵד gravis, כְּבַד 2 M 4, 10 und כֶּבֶד Jes 1, 4; im. — עָרֵל praeputiatus, עֲרַל 2 und עֶרֶל 2; עֲרֵלִים, עַרְלֵי. — Nur segolatisirt im c.: גָּדֵר Mauer, c. גֶּדֶר; גְּדֵרוֹ, גְּדֵרָהּ Hos 2, 8 (Mich.; Baer) ist richtig wegen der unmöglichen Indeterminirtheit eines גְּדֵרָה u. wegen des folg. „ihre Steige"; גְּדֵרַיִךְ etc. — יָרֵךְ Lende etc., יֶרֶךְ, יַרְכֵי etc.; Du. יְרֵכַיִם, יְרֵכַיִךְ HL 7, 2. — כָּתֵף Schulter, כֶּתֶף, כִּתְפֵי etc.; Du. כְּתֵפָיו etc.; trop. כְּתֵפוֹת, כִּתְפוֹת. — אָרֵךְ lang. — Vielleicht theils durch das Streben, den Gleichklang des c. sg. von *qāṭāl* u. *qāṭēl* zu verhindern, u. theils durch das Zusammenklingen des *e*-lautes von *qāṭēl* u. *qèṭel* ist der verhältnismässig häufige Eintritt der Segolatisirung von *qāṭēl* veranlasst worden.

e) c. sg. unbekannt: בָּצֵק schwellende Masse, בְּצֵקוֹ; גִּדְלֵי magni Hes 16, 26; גָּזֵל zum Raub Gehöriges = Raub; דָּבֵק adhaerens, im; דָּשֵׁן fett, im, ê; יָבֵשׁ, im; יֹגְבִים Aecker Jr 39, 10; יָשֵׁן, im, c. pl. s. u.! יָשֵׁשׁ ergraut 2 Ch 36, 17; יָתֵר Pv 12, 26 (? wirklich nicht = im Ueberfluss, Vortheil befindlich); כָּבֵד Leber, כְּבֵדִי etc.; נָמֵר, im (ass. *namru, nimru* von *namâru,* glänzen, wüthend sein; Del., Prol. 194); פְּלֵטִים entschlüpfend Jr 44, 14; 51, 50 u. als Qere noch sonst; קָדֵשׁ Tempelhurer, im; קָרֵב sich nahend, im; שָׁלֵם unversehrt, im; שָׁמֵן fett; שָׁקֵד (wachsam d. h. das Naturerwachen anzeigend = Mandelbaum), im; שָׁשֵׁר vorauszusetzen als Nicht-PF. zu שָׁשַׁר (? Mennige); תָּפֵל nach ar. *taphala* (exspuit salivam) eig. Fades etc. u. Tünche (Barth, Et. 27. 37: beide Worte seien anders abzuleiten u. zu trennen; hat mich nicht überzeugt). — אַגְמֵי Jes 19, 10 (betrübte; Del., Prol. 30; WB. 94) hat, im Unterschied von *agam* S. 67, wahrsch. *i-e* in Ultima gehabt. — אֲזֵנֶךָ (d. Geräth) 5 M 23, 14 (TQQ.: אזנך geg. Mass.). — אָמֵן Zuverlässiges, Zuverlässigkeit Jes 65, 16. — אָפֵל dunkel Am 5, 20. — אָשֵׁם schuldig, אֲשֵׁמִים. — חָבֵר verbündet, חֲבַר־, חֲבֵרִים etc., חַבְרֵי Jes 1, 23. — חָזֵק stark 2 M 19, 19; 2 Sm 3, 1. — חָמֵץ gesäuert etc. — חָנֵף (? abweichend etc.), חֲנֵפִים, חַנְפֵי. — חָפֵץ (se delectans), im; c. s. u.! — חָרֵב, dürr, wüst. — חָרֵד zitternd, im. — עָלֵז lustig Jes 5, 14. — עָמֵל laborans, im. — עָצֵל faul. — עָרֵב süss. — עָשֵׁן rauchend, im. — עָתֵק alt = dauerhaft Pv 8, 18. — — זָעֵף aufgeregt. — יָחֵף barfuss etc. — יָעֵל (? Kletterer [Del., Prol. 38] = Steinbock, יַעֲלֵי יְעָלִים Hi 39, 1. — יְעֵנִים

Kl 4, 3 Q (? gierig = Strauss; Del., Prol. 37). — יָעֵף müde, יְעֵפִים Ri 8, 15. — לַעֲגֵי Ps 35, 16 Adj.: stammelnd; wie soll das Hbr. aus בְּחַנֻפֵי לַעֲגֵי לַעַג geworden sein? LXX bietet doch nur eine Abschwächung der drastischen Schilderung; חָרֹק 16ᵇ kann sich auch auf קָרְעוּ 15ᵇ zurückbeziehen. — רָחֵל weibl. Schaf; im. — רְחֵקֶיךָ qui recedunt abs te Ps 73, 27. — רָעֵב hungrig, im. — — יָגֵעַ (müde etc.) auch bei blossem Paschṭa 2 Sm 17, 2, im. — יָרֵחַ (? der [vgl. אֹרְחָה Karawane] durch die Sternbilderstationen wandernde [de Lag. 46] = Mond), יְרֵחֵךְ Jes 60, 22. — (רָגֵעַ still) רִגְעֵי Ps 35, 20.

f) abs. pl. mit Selbstverdoppelung des Stammauslautes: hierher wahrsch. חֲבִתִּים 1 Ch 9, 31 (Tiegel; wegen des vorausgehenden „Werk oder Gemächte“ wahrscheinlicher, als „Backwerk“). — נָחֵת vorauszusetzen zu נְחִתִּים hinabmarschirend 2 Kn 6, 9; נְחַת (descendit) aram., u. Aramäer sind dort Subject; (über beide ה s. auch 1, 53).

g) c. pl. mit festgehaltenem *ē*: שָׂמֵחַ, שְׂמֵחִים, שְׂמֵחֵי Ps 35, 26 und שִׂמְחֵי Jes. 24, 7, jenes vielleicht als Verbaladj. (laetantes) unterschieden vom Adj. (laeti). — חֲפֵצֵי Ps 35, 27; 40, 15; 70, 3 neben חֶפְצֵיהֶם 111, 2 (Trg. צָבְיָין לְהוֹן die an ihnen Wohlgefallen finden). — אֲבֵלֵי Jes 61, 3. — יְשֵׁנֵי Dn 12, 2. — שְׁכֵחִים (obliti) Jes 65, 11, שְׁכֵחֵי Ps 9, 18.

2. Von ע״ע: שָׁמֵם (starr, schaurig, wüst) Kl 5, 18; Dn 9, 17 u. חֲרֵרִים adusti (loci) Jr 17, 6, aber die normale — u. ältere — Bildung zeigt Zusammensprechen der beiden identischen Stammcons.: דַּךְ zermalmt etc., i. P. דָּךְ Ps 9, 10; 10, 18; דַּכָּיו Pv 26, 28. — דַּל schlapp etc., דָּל Pv 19, 4 Rebia; im. — דַּק zerstossen, dünn etc. auch 3 M 21, 20; דָּק 3 M 13, 30. — זַךְ geläutert, זָךְ. — חַם (warm) schon bei Doppel-Geresch Jos 9, 12; im. — חַק polirt, blank Hi 33, 9. — חַתִּים geknickte. — מַס (zerfliessend = verzagend) bei Munach Hi 6, 14 von מסס Jes 10, 18 nach ע״ו-Analogie oder zur Differenzirung vom andern מַס (S. 41 A). — עַז stark, עָז schon bei Zaq. q. 1 M 49, 7; im; ê.[1]) — קַל levis etc., הַקַּל, קָל schon bei Zaq. q. Am 2, 14; im. — רַב, auch הָרַב; PF. רָב; im, ê; aber von רֹבוּ u. רָב (schiessen; 1, 334 f.) konnte wahrsch. רַבִּים Jr 50, 29 u. רַבָּיו Hi 16, 13 (Schützen) stammen; Verkennung von רֹבִים,

1) פַּשׁ Hi 35, 15: Albernes; vgl. ar. *fašîšun*, fatuus; Adj., denn das folgende „sehr“ ist am natürlichsten eine nähere Bestimmung dazu, u. für seine Reden hat Gott den Hiob weder sehr noch wenig bestraft. — Ableitung vom aram. פּוּשׁ abundare (Trg.: אַסְגִּיאֵי; Ibn Ezra: רִבּוּי; Qi., WB. s. v.: לָרֹב) ist ein irrthümlicher Griff nach dem Nächstbekannten; — Uebersetzung durch παράπτωμα (LXX) ist Ersetzung des Unbekannten durch Bekanntes.

רָבִיו doch nicht sicher. — רַךְ zart, הָרַךְ, רָ 1 Ch 29, 1; im. — תָּם vollkommen, auch bei Merekha Hi 9, 20. — Mit schliessendem Guttural oder Resch: לַח frisch, לַחִים, darnach ist ein לחח als Doppelgänger von ass. *lâḫu, laḫû* anzunehmen, nicht die hbr. Wörter mit diesem selbst (Del., Prol. 83. 113) zusammenzubringen. — צַח klar etc. — רַע, הָרַע, aber רָע sogar bei Munach 1 Sm 30, 22; רָעִים, רָעֵי Hes 7, 24. — בַּר lauter, בָּרֵי Ps 73, 1. — מַר bitter, הַמַּר Hab. 1, 6, מָ auch bei Zaq. q. Jr 2, 19; מָרִים, מָרֵי. — סַר 1 Kn 20, 43; 21, 4 (doch wohl zu hbr. סרר u. nicht zu ar. *šarra* malus fuit [de Lag. 107 „geärgert"] gehörig. — צַר beengend u. eng, auch הַצַּר 4 M 10, 9, sonst stets הַצָּר (Diqd. 62); צָרִים, צָרֵי. — קָרִים kalte. — — Von חיי (lebte; 1, 595 f.) stammte חַי lebendig, הַחַי 2 M 21, 35 etc., הָחַי 1 M 6, 19, PF. חָי, c. höchst wahrsch. in חֵי עוֹלָם vivus in aeternitatem; also nicht wahrsch. das S. 42 behandelte חַי vita gemeint; חַיִּים vivi 1 M 26, 19 etc.

Ist in diesen Worten *qatl*, oder *qaṭal*, oder *qaṭil* verkörpert? Zu dem Urtheil, dass nicht *qatl* in diesen Nomina ausgeprägt ist, führt die Erwägung, dass die Segolata nach ihrer Idee u. wahrscheinlich auch factisch nicht (s. u.) Adjectiva gewesen sind. Also Ewald § 149 trennte richtig die Typen *qatl* etc. als substantivische von *qaṭal, qaṭil, qaṭul* als adjectivischen; unrichtig führte Olsh. § 139 die in Rede stehenden Nomina als Vertreter von *qatl* auf. — Diese Nomina können aber zum Theil Ausprägungen von *qaṭal* sein: denn neben unzusammengesprochenen Vertretern von *qaṭal* bei ע״ע (S. 75) kann es auch zusammengesprochene gegeben haben; da solche Doppelgestaltung auch sonst vorkommt. Insbes. dürfte die Bedeutung „beengend, bedrängend" auf ein *ṣarar*, aber „eng" auf *ṣarir* zurückgehen. (Meint dies Stade im WB. mit צַר I u. II?) Denn nicht oder kaum lässt sich jene Bedeutung auch von *ṣarir* ableiten, indem man sich denkt, dass „eng seiend" auch bedeuten könne „eng sich erweisend". — Aber mindestens die meisten der hierher gestellten Nomina sind Verkörperungen von *qaṭil*: die meisten dieser Adj. entsprechen Vb., die als Intransitiva selbst in der letzten Stammsilbe den Charactervocal *i* besitzen.

3. Bei Stämmen ע״וי ist *qaṭil* sicher zu erkennen.

Denn das *i* hat sich so stark behauptet, dass es ein mittleres ו nicht blos sich assimilirte, sondern — im Unterschied von *qatl*, wo das *a* prävalirte u. *i* nur als Hilfsvocal sich einstellte oder ein *ai* sich bildete u. daher die später mit *ê* gesprochenen Formen noch meist das *j* zeigen — eine Uebergehung des *w-j* veranlasste u. nur ein unveränderliches *ē* sich bildete. Unsyncopirt treten nur auf יָוֵן Schlamm Ps 40, 3, c. יְוֵן 69, 3. — דָּיֵק (Späher, von דוק, =) Angriffsthurm 2 Kn 25, 1 (Jr 52, 4) u. 4mal bei Hes. (4, 2 etc.), schon ara-

mäischartig. — עָיֵף matt, עֲיֵפִים. Die Reihe der Nomina, welche die herrschende, echthbr. Bildungsweise sicher besitzen — über אֵל vgl. § 61, Anf. — ist diese: גֵּר Wanderer, Gast; im, גֵּרִים 2 Ch 2, 16. — זֵד überkochend; im. — כֵּן solid; im. — לֵץ Spötter; im. — מֵחִים markige Jes 5, 17; A. — מֵץ Bedrücker Jes 16, 4. — נֵד vagans, fugiens Jes 17, 11; denn es muss Prädicativ zu קָצִיר sein: „Es weicht die Ernte". — נֵץ fliegend, daherstossend: Habicht 3 M 11, 16 etc. — עֵד Zeuge, auch 2 M 20, 16 u. 5 M 5, 20; im. — עֵר regsam. — רֵק leer; רֵקִים u. רֵיקִים.[1])

4. In Stämmen ל״וי prägte sich *qaṭil* so aus:

Nur שָׁלֵו friedlich (Hes 23, 42; Hi 16, 12; 20, 20) hat, wie bei der Verbalflexion 1, 527, das *w* bewahrt; auch שָׁלֵיו geschrieben Hi 21, 23 zur Sicherung der Consonantenpotenz des *w*; c. pl. שַׁלְוֵי Ps 73, 12. Sonst aber ist *w* ins leichtere *j* übergegangen, u. sowohl ein solches secundäres *j* als auch ein etwaiges primäres *j* wurde mit dem *i* der 2. Stammsilbe zusammengesprochen. Daher lautete *qaṭil* von ל״ו u. von ל״י gleich. Hierher kann gehören נָקִי (ledig *κ. ε.* = schuldlos), נָקִיא Jo 4, 19; Jon 1, 14, c. נְקִי; pl. mit Selbstverdoppelung des *j*: נְקִיִּם נְקִיִּים. Da sich das *ī* schon aus *naqijun* ergiebt, so braucht man nicht *qaṭîl* zu Hilfe zu rufen; aber sein naheliegender Einfluss kann im Pl. sich zeigen, vgl. ar. naqijjun. Ebenso ist zu beurtheilen שָׁנִי (glänzend *κ. ε.* = mit Kermes-Wurm-Saft gefärbter Stoff), c. שְׁנִי, pl. mit Uebergehung des *j* zw. *i* u. *i*: שָׁנִים.

Giebt es Vertreter von *qiṭil?* Nicht wahrscheinlich; denn auch z. B. חֵרֵשׁ gehört wegen des im pl. festgehaltenen *e* der Paen. zu *qiṭṭil.* (*Nigis* etc. im Neuarab. infolge von Vocalassimilation; Barth, NB. 12). Giebt es Vertreter von *quṭil?* Auch Nomina, wie יְלֵל § 55, 2, bieten zur Bejahung dieser Frage keine Basis. Also nur das helle *a*, der bei ungezwungener Mundöffnung gesprochene Vocal hat sich von vorn herein in der Sprachwerkstätte für 2 auf einander folgende Silben geltend gemacht.

---

1) מֵחִים defectiv natürlich auch im Phön. (Bloch 38), מֵיחִים Ps 66, 15, nicht „Mark, Fett"; denn dieser Begriff in *môach* (S. 49) ausgeprägt. Da dieses Wort *mechim* aber von vorn herein als Adj. gemeint war, so stammte es nicht von מחח, sondern beweist, dass ein מ(י)ח „markig sein" existirt hat, wie im Aram., neben מח(י) (1, 563). — עֵט wahrsch.: eindringend, von ע(י)ט = *ghâṭa* (Impf. i: intravit et latuit in re); Werkzeug, bei dem das Eindringen wichtig war: der Grabstichel = Griffel. — שֵׁדִים wohl eig.: Gewaltige; Ass.: die schützend vor den Palästen lagernden Stiercolosse (Schrader, KAT² 587. 614; Del., Paradies 153f.: *šêdu*; Winckler, Liste 10: „*šídu*, Schutzgottheit"); = Dämonen für die Jahwe-Verehrer. G. Hoffmann (Ueber ein. phönic. Inschrr.; GGN. 1890, 52f.) ergänzte שֵׁד in einer phönic. Inschrift u. liess ebenfalls שֵׁד mit ass. *šîdu*, aber nicht — direct — mit ar. *sajjidun* (Herr) zusammenhängen.

§ 59. Ausgestaltung der Typen *qaṭul* (? *qiṭul*, *quṭul*).

Indem das *u* unter dem Druck des Haupttones seine gewöhnliche Zerdrückung u. Dehnung erfuhr, das *a* der Vortonsilbe aber sich verlängerte, erscholl im Hbr. die Form *qāṭōl* als abs. sg. u. mit halbem Hauptton *qᵉṭōl* als c. sg., während sich in den über den 3. Stammcons. hinausreichenden Formen das *u*, weil vom Hauptton frei, bewahrt u. im Streben nach seiner Selbstbehauptung die doppelte Aussprache des 3. Stammcons. begünstigt hat. Diese Gestaltung liegt vor in

בְּרֻדִּים, wozu die nächstliegende Voraussetzung ein *bārōd* ist; gesprenkelt; ob nicht doch: gleichsam mit Hagelkörnern bedeckt; nicht direct = ar. *ʾabradu* „schwarz mit rothen Puncten bedeckt" (Barth, Et. 2); kann dies nicht eine im Sprachgebrauch eingetretene Specialisirung sein? — כָּבֹד Prächtiges Nah. 2, 10; wegen des folg. מן nicht: Wucht, Masse. — נָקֹד נְקֻדִּים „getüpfelt" (de Lag. 31). — Von *sārōq*, röthlich שְׂרֻקִּים Sach 1, 8, שְׂרוּקִּים röthliche Trauben Jes 16, 8 nicht davon zu trennen. — אָדֹם (3) roth, אָדוֹם HL 5, 10; אֲדֻמִּים (3). — אָיֹם schrecklich Hab. 1, 7. — אֲמֻצִּים kräftig von *ʾāmōṣ*, weil adjectivisch u. nicht passivisch. — חֲשֻׁכִּים obscure [Personen, weil Gegensatz zu „Königen"] Pv 22, 29. — עָבֹת (2) verflochten, verzweigt, עָבוֹת Hes 20, 28. — עָגֹל (3) rund, עָגוֹל 1 Kn 10, 19; 2 Ch 4, 2. — עָמֹק (10) tief, עֲמֻקִּים (2). — עָנֹג verweichlicht 5 M 28, 54. — עָקֹב höckerig, trop.: mit Unebenheiten, also Verstecken versehen (?). — עָקֹד gebändert = gestreift, עֲקֻדִּים. — עָרֹם nackt 1 Sm 19, 24; Jes 58, 7; Hi 1, 21, aber 9 mal עָרוֹם u. עֲרוּמִּים 1 M 2, 25; Hi 22, 6 (s. u.).

Als Verbaladjectiv eines intransitiven Vb. mit *ō* gehört hierher קָטֹן klein, obgleich nur der c. sg. קְטֹן 2 Ch 21, 17 u. nicht Fem. oder Pl. vorkommt; ebenso יָגוֹר, obgleich an beiden Stt. (Jr 22, 25; 39, 17) plene geschrieben (? als weniger bekannt). Bestimmt hierher zu stellen noch גָּבֹהַ hoch, wenn auch גָּבוֹהַ in TQQ. Ps 138, 6; denn c. viermal גְּבַהּ Hes 31, 3; Ps 101, 5; Pv 16, 5; Qh 7, 8 (Qi., WB.: „wegen der Schwierigkeit der Lesung des He wegen des Maqqeph" [aber Hes 31, 3 u. Qh 7, 8 ist kein Maq., sondern Mun. u. Mer. überliefert]); גְּבֹהִים. — Wahrsch. gehören hierher auch: [? גְּרָל־ rauh, hart Pv 19, 19 K]; [נָכֹחַ, vor den Augen befindlich, daher: geradeaus gehend, nicht krumm] zu נְכֹחִים 2 Sm 15, 3; Pv 8, 9; 24, 26; צָהֹב gelbglänzend; רָטֹב saftreich Hi 8, 16; שָׁחֹר (? dämmerig, dunkel, schwärzlich), שְׁחֹרִים.

Ebenso wenig sicher, wie § 55, 3, liegt *quṭul* vor in חֹרִים (חוֹרִים Qh 10, 17), obgleich es dem ar. *ḥurrun* (frei etc.) entspricht; denn wie beim Zusammensprechen der ע״ע der Charactervocal *u* der Intransitiva *(qaṭul)* naturgemäss den Sieg über das relativ bedeutungslose *a* davontrug (1, 333—336), kann

das *u* sich behauptet haben, wenn in ע״ע sich der Nominaltypus *qaṭul* verkörpern sollte. — Zu dieser Auffassung der Sache führt hpts. auch die Berücksichtigung der ע״ו. Denn wie bei ihnen die intransitive Verbalaussprache *qaṭul* z. B. טוֹב ergeben hat, so ist auch für das Verbaladjectiv טוֹב keine andere Grundform vorauszusetzen, also nicht etwa *qaṭal* mit Olsh. 164, d u. Stade 201, c, sodass sich diese Formen nur durch eine unmotivirte Verdunklung des *a* von *qām* unterscheiden würden, obgleich doch die Verba, die zu den hier aufzuzählenden Adj. gehören, sich von *qām* etc. durch intransitiven Vocalismus abheben. Also naturgemäss hierher zu setzen: אוֹר Pv 4, 18, selbst Ptc. (leuchtend), weil ein Ptc. fortsetzend; בּוֹשׁ erblassend; — hierher wahrscheinlich auch שׁוֹעַ Jes 32, 5; Hi 34, 19 von einem Doppelgänger des ישׁע: sozusagen mit weitem Raum begabt; begütert.

Quṭul ist aber jedenfalls der Typus des Nomens, das als מְתוּ in Eigennamen erscheint, also weder *ā* noch *ē* des Vortons zeigt; Pl. mit Syncope des *w-j*, wie bei andern Derivaten der ל״וי; von einem solchen stammt aber die hbr. Wortform; — ass. *mutu*, Mann (Del., Prol. 41. 128); überdies „מת, Mannschaft“ (Sendschirli).

Dritte Flexionsclasse: Nomina mit ursprünglich kurzem (wenigstens verlierbarem) Vocal blos in Ultima (§§ 60—63).

§ 60. Nomina mit ursprünglichem a in Ultima.

Das *a* ist nur in einzelnen Fällen aus besonderen Anlässen kurz geblieben, hat sich aber in der Regel unter dem Druck des vollen Haupttones zu *ā* gedehnt. In letzterem Falle war es naturgemäss denselben Schicksalen unterworfen, welche das *ā* der Ultima von *dābār* erlitten hat.

1) Eine 1. Gruppe bilden die Nomina, die Ausgestaltungen von *qaṭl* oder von *qaṭal* sind, aber als Abkömmlinge von Vb. ל״וי den semivocalischen oder den vocalischen Auslaut, wohl zum Theil wegen ihrer starken Gebräuchlichkeit, eingebüsst haben. Nicht die Beziehung dieser Nomina zu *qaṭl*, rsp. zu *qaṭal* hat die Kürze, rsp. die Tonlänge des *a* entschieden, sondern diese Differenz des *a* hing zum Theil mit ideellen u. zum Theil mit consonantischen Einflüssen zusammen.

a) Wahrscheinlich *qaṭl* lag zu Grunde in בַּל (eig.: Aufbrauchung = Vernichtung). — פַּךְ (Erziehung u. deren Mittel) von פכה; denn bei ihm dürfte sich die Vocalkürze nur aus dem Typus erklären. — צַו (Gebot), St. abs. bei Mer. u. Mun., erst bei Trennungsacc. צָו Jes. 28, 10. 13; Hos 5, 11. — שַׁד weibl. Brust Kl 4, 3; Du. שָׁדַיִם (Jes 32, 12 richtig auch von Duhm festgehalten), שְׁדֵי, ar. *ṯadjun*, *ṯidjun* neben *ṯadan* aus *ṯadajun*. — שַׁל Sorglosigkeit, Unachtsamkeit 2 Sm 6, 7 scheint sogar dem עַל אֲשֶׁר שָׁלַח יָדוֹ 1 Ch 13, 10 vorzuziehen. — בַּר Sohn (Barth, Et. 43) ist phön.-

aram. [? Ps 2, 12], als Fremdwort ohne Vortonvocal gesprochen: בְּרִי Pv 31, 2; ebenso זַן Species Ps 144, 13, זְנִים Specereien 2 Ch 16, 14 (זְנֵי Dn 3, 5. 7. 10. 15). Mit anlautendem Gutt.: אַו Begehren; denn *aw* aus *awjun* bleibt das Wahrscheinlichste beim K או Pv 31, 4, aber nicht *ʾô* auszuspr., denn diese Vocalfolge verlässt die Analogie der entspr. hbr. Wörter (*gaw* [syr. *gau*], c. *gô* ist aram.); vereinzeltes Auftreten u. Nichtanerkennung durch die Punct. entscheiden nicht gegen die Existenz des Wortes; das Q אֵי „wo (ist Rauschtrank?)“ ist allzu schwierig in syntactischer Hinsicht. — c. עָב Dicke u. [Volkslogik!] Dichtigkeit 2 M 19, 9; עָבִים Dickichte Jr 4, 29; c. in der Lesart עֲבִי 2 Ch 4, 17. — עַד Einfall: Beute; vom ar. *ʿadāʾ*; davon doch auch: Fortschritt, Fortdauer; dies nicht mit Barth, Et. 64 von *ghadun* (aus *ghadwun*), die mit Sonnenaufgang anbrechende Zeit. — Nach dem ar *jadjun* gehört hierher auch יָד Hand, c. יַד; יְדֵי etc.; יֶדְכֶם *jädᵉkhem* 1 M 9, 2 etc.; יֶדְכֶן Hes 13, 21. 23; יָדַיִם etc., יְדֵי etc.; trop.: יָדוֹת, יְדוֹת.

b) Wahrscheinlich der Typus *qaṭal* ist, theils wegen eines vorhandenen längeren Masc. u. theils wegen des entspr. Fem. oder nach Anleitung des Arab., verkörpert in diesen: דַּל (? Behang, Vorhang =) Thür Ps 141, 3, vgl. Fem.! — דָּג Fisch (דָּאג Neh. 13, 16), דָּגִים, דְּגֵי. — דָּם, c. דַּם, דְּמֵי, דִּמְכֶם 1 M 9, 5; דָּמִים, דְּמֵי; ? verkürzt aus *damj*, oder (*damaj*), *damè*; ar. *damun* giebt keine Entscheidung; mit dem ass. *da-amu* (Del. Prol. 128) braucht es nicht direct zusammenzuhängen; urspr. אָדָם (Ges. Thes.) unwahrsch. — קָו Schnur, Q 1 Kn 7, 23; Jr 31, 39; Sach 1, 16, ist naturgemäss Verkürzung vom K *qāwè* u. erweist sein Dasein auch dadurch, dass es auch bei Mer. u. Mun. als St. abs. auftritt Hes 47, 3 u. Sach 1, 16, so sehr auch in einem Theil der Trad. jenes קָו S. 40 bevorzugt wurde. — תָּו Zeichen Hes. 9, 6, תָּוִי Hi 31, 35 gehört hierher, weil das *w* unverdoppelt blieb; auch aram. תָּוָא zeigt kein *j* als Spur eines *tawj*.

Endlich haben drei im c. sg. u. vor den Sing.-Suff. ihren urspr. 3. Stammcons. bewahrt, vielleicht weil ihres häufigen Gebrauches wegen die betr. Formen besonders fest im Munde der Leute hafteten: אָב (Entscheider, Del., Prol. 105. 111; vgl. noch de Lag. 18), ar. *ʾabawâni*, Eeltrn, also nach *qaṭal*; c. אֲבִי, ? so entstanden, dass bei der Verkürzung von *abawi*, *abaji* der wesentliche Vocal bewahrt blieb? Nur zur Beleuchtung von אבר[ה]ם (für אבירם, s. u.) ist mit Bewusstsein אַב gebraucht 1 M 17, 4; ? auch im Sprachleben selbst. Mit dem *i* vom c. *abi* wurde *i* (von mir), als durch ähnliche

Articulation gebildet, zusammengesprochen, u. das so entstandene *abi* bekam als Form, die vollen Hauptton besitzt, Vorton-Dehnung: אָבִי, ebenso אָבִיךָ, אָבִיךְ 1 M 24, 23 etc., אָבִיהוּ noch 7 mal, aber sonst mit Uebergehung des Sp. asper *(abi-u)* u. Semivocalisirung des *u*: אָבִיו; אָבִיהָ, אָבִינוּ, אֲבִיכֶם, אֲבִיכֶן, אֲבִיהֶם, אֲבִיהֶן; אָבוֹת (s. u.), אֲבוֹת, אֲבוֹתַי bis אֲבוֹתָם (2 M 4, 5; 3 M 26, 39 f.; 4 M 1, 2 etc.; 5 M 10, 11 etc.; z. B. Am 2, 4; Jr: 12; Kn: 6; auch Esr 2, 59; 10, 16; Neh 7, 61; Ch: 11); aber אֲבוֹתֵיהֶם nur Jr 19, 4; 24, 10; 50, 7; 1 Kn 14, 15; Esr 8, 1; Neh 9, 2. 23; Ch: 25 mal. — אָח (ar. *'aḫawâni* Brüderpaar; ass. *aḫu* auch „Seite"; Del., Hbr. L. 59; „*aḫu* ein anderer, fremder" Ass. WB. 284), אָחִי, אֲחִי etc.; neben אָחִיו trat אָחִיהוּ in den Kreis der Schriftsprache nur Jr 34, 9; Mi 7, 2; Hi 41, 8; 2 Ch 31, 12; אַחִים mit *a* wegen Selbstverdoppelung des *ch*, אַחַי (PF. אָחִי 4), אָחִיךָ, אַחַיִךְ Jos 2, 18, אֶחָיו, אַחֶיהָ, אַחֵינוּ, aber c. אֲחֵי; אֲחֵיכֶם, אֲחֵיהֶם; (fem. *achawt*!) — חָם (ass. *êmû*, schützend; Del., Prol. 91) ist darnach vorauszusetzen zu חָמִיךְ 1 M 38, 13 u. חָמִיהָ 1 M 38, 25; 1 Sm 4, 19. 21 (fem. *chamawt*!).

2. *qoṭal* (in einigen das *o* = ar. *â*, in anderen = ar. *au*, *ai*).

a) abs. sg. u. pl. mit *ā* in Ultima: חוֹתָם 12, ar. *ḫâta(i)mun*; äg. *ḫtm*, Siegel, verschliessen (das *â*, das de Lag. 116 vom III. ar. Stamm ableitete u. Barth, ZDMG 1890, 685 unerklärt liess, ist noch fraglich), חֹתָם 2 M 28, 11; חֹתָמוֹ, חֹתָמְךָ. — עוֹלָם, im [1]). — גּוֹזָל, im; *ǵauzalun*, pullus columbae. — גּוֹרָל, oth; *gawral* wahrsch. wegen des transponirten ar *ǵarwal*, Stein. — שׁוֹפָר, oth (? Zusammenhang mit dem Horn des ass. *šapparu*, eine Art Ziegenbock [Del., Prol. 125], irgendwie wahrsch.?) — שׁוֹלָל ausgezogen, sp.: barfuss (auch K: שֵׁילָל) [2]).

---

1) Es bleibt das Wahrscheinlichste, dass als Derivat vom zweifellosen Vb. עלם (verborgen sein) עילם den verborgenen Raum, daher in localer Hinsicht die Welt (im Unterschied von der doch sichtbaren Erde) u. in temporaler Beziehung den verhüllten, unabsehbaren Zeitraum bezeichnete. Das *o* ist getrübt aus *â* (aram. *ʒâlam*), auch wenn ar. *ʒâlamun* vom aram. entlehnt wurde; vgl. noch *ʒailamun* „das Wasser, über dem die Erde schwebt" (Lane). Mit Unwahrscheinlichkeit hat de Lag. 115 *ʒa'lam* als „Grundform" angenommen; überdies ist dieses Wort mit Hamza nicht so alt, wie er meinte (Aug. Müller, ZDMG 1891, 222 f.). Auch nach Barth, ZMDG 1890, 685 „wird in עוֹלָם das ָם Nominalendung sein. Sollte nicht das ass. *ultu ûmi ullûti* ,seit fernen Tagen', *ištu ullâ* ,von Ewigkeit her' verwandt sein?" Auch dies ist gegenüber der Ableitung von עלם wenig wahrscheinlich.

2) אֵצֶל ist kein Denominativum, wie Nöld., Mand. Gram. § 113 urtheilte; denn es zeigt sich zu lebendig im Sprachgebrauch, wird auch gesichert durch אָצַר; aram. אֲצַר; ar. *'aṣara* (zusammenbinden, einschränken) Des-

b) Das *a* ist im abs. sg. (theilweise oder ganz) kurz geblieben u. im pl. mit Selbstverdopplung des 3. Stammcons.: אוֹפַן Rad Hes 1, 15f.; 1 Kn 7, 32 (Qi 155b): PF. אוֹפָן Pv 20, 26; Hes 1, 16; אוֹפַנִּים, אוֹפַנֵּי. — דּוֹנַג Wachs, Milra überall (auch Ps 68, 3; denn Tiphcha initiale ist Acc. praep.; falsch „Milêl" Ges. Thes.), PF. דּוֹנָג Ps 22, 15. — כּוֹבַע (Helm), Milra Hes 27, 10; 38, 5, wie auch קוֹבַע 23, 24, aber Milel ersteres nicht nur 1 Sm 17, 5, wo Tonzurückhaltung eingetreten sein könnte, wie bei קוֹבַע V. 38 (LA.: כּוֹבַע), sondern auch Jes 59, 17; nur i. P. כּוֹבָע Hes 38, 5. Die gewöhnliche Kürze des *a* hat erst hinterher die Segolatbetonung Platz greifen lassen; Beweise: Pleneschreibung; Segolatisirung entspricht dem Zuge der Sprachentwicklung; pl. כּוֹבָעִים Jr 46, 4; 2 Ch 26, 14; syr. *kûbâ3*.

c) *a* überdies erleichtert im pl. vor Selbstverdopplung zu *i*: מוֹרַג (*o* vielleicht aus *au*; vgl. ar. *nairagun*, Pflugschar) Jes 41, 15 (wenige HSS.: מוֹרָג); מֹרִגִּים 2 Sm 24, 22; מוֹרִיגִים 1 Ch 21, 23.

d) *a* in andern Gruppen ausnahmsweise = *(ä) e̥*.

e) *a* beharrte ausnahmsweise als *ā* statt *a* oder *e̥*. — Diese fünf Modificationen sind im folgenden bezeichnet durch a, b, c, d, e.

3. *quṭal.* — a) גּוּמָּץ Grube Qh 10, 8; *û* wahrscheinlicher urspr. (syr. *gûmâṣâ*; trg. קוּמְצָא, כּוּמְצָא; מּ aus Selbstverdopplung sehr erklärlich), als dass plene geschriebenes Ptc. Qu. (Ges. Thes.) vorläge; ? Fremdwort (Barth, Et. 34). — Auf demselben Entwicklungsgange scheint noch einen Schritt weiter gethan zu haben אוּמָּן (so aram.) = אֻמָּן (so HSS.; Mich., Anm.), dann, mit Zerdrückung des *u* zu *o*, אָמָּן (noch mehr HSS.), auch אָמָּן, sogar אָמָן (? zuverlässiger [Vertreter seiner Beschäftigungsart] = Werkmeister) HL 7, 2. — Nicht ebendieselbe Entwicklung, vielleicht wegen geringerer Gebräuchlichkeit, bei כּוּמָז 2 M 35, 22; 4 M 31, 50; ? Kügelchen (von Gold) als Zierrath. — עוּגָב 1 M 4, 21; Hi 21, 12, עֻגָב Ps 150, 4, עֻגָבִי oder auch עֻגָבִי Hi 30, 31 (Mich.). — שׁוּעָל, im.

b) יוּבַל [Wasser-]Strömung; denn nach dem hbr. Hi. „herankommen lassen" [vgl. „יבל, Pael, führen" Sendschirli] ist zu urtheilen, dass יבל zuerst mindestens auch intransitiv war, wie trans. (hbr. יוֹבֵל Leiter = Widder; יְבוּל Erträgnis; ass. *abâlu* leiten; Del., Prol. 123); Jr 17, 8 (Paschṭa); auch *'ûbăl* wahrsch. als abs. gesprochen, wenn auch das אוּבַל Dn 8, 2 (Mer.)

---

wegen ist hier einzureihen אוֹצָר (vergleichbar mit „Schrank" u. dessen Inhalt). Die Existenz des ar. *'auṣarun*, syr. u. sam. *'auṣar* ist nach andern hier angeführten Wörtern kein Gegengrund, u. das Vorkommen des ar. Vb. *'waṣara* ist doch kein genügender Anhalt, ein *'awṣar* zu Grunde zu legen, sodass das Wort zu Nr. 8 (אַרְגָּז etc.) zu stellen wäre.

nach der gram. Analogie als constr. vor Flussnamen gedacht ist. Das Qames in הָאֻבָל V. 3. 6 wird blos der Einwirkung des Tiphcha u. Athn. zuzuschreiben sein. — סוּגַר Verschluss Hes 19, 9, gewöhnlich Milraˀ, aber „ben Naphtali liest es als Milˀel mit zwei Paschṭa“ (Qi. 155 b).

4) Participia Ni. — a) z. B. נֶאֱמָנִים, auch Hi 12, 20 „bewährt“, nl. in der Redegabe, wie es durch den Context bestimmt wird; nicht mit Qi. (WB.) u. A. von נאם „sie sind die durch ihre Zunge glänzenden u. sich auf die Weisheit des Wortes verstehenden“; נֶאֱמָנֵי Ps 101, 6. — a) u. b): נִכְבָּד, נִכְבָּדִים 4 M 22, 15, נִכְבְּדֵיהֶם Ps 149, 8, aber נִכְבַּדֶּיהָ Nah 3, 10 u. נִכְבַּדֵּי Jes 23, 8 etc. — a) u. b) u. d): נִדָּח (fortgestossen etc.) 2 Sm 14, 14 mit Selbstverdopplung: נִדַּחֲךָ 5 M 30, 4; indem entweder ein anderer Trieb der Gutt. wirkte (s. u.) oder die Kürze des Vocals die Sprachentwicklung in Selbstvergessenheit zur gänzlichen Verkürzung des *a* leitete: נִדְּחוֹ 2 Sm 14, 13; denn wegen ד hat die Punctation kein Derivat von דחה angenommen; ganz normal *a* in נִדַּחֲכֶם Neh 1, 9; ebenso normal נִדָּחִים 3, נִדָּחַי Jes 16, 4, נִדְּחֵי Jr 49, 36. — a) u. d): נִמְצָא, נִמְצָאִים nur bei Sil. Esr 8, 25 u. vor Suff. l. Jes 22, 3; נִמְצְאִים bei kleineren Trennern u. wenn Ortsangabe folgt. — נִבָּא: הַנִּבָּאִים nur Hes 13, 12 bei Athn., נִבְּאִים u. הַנִּבְּאִים 18, allerdings nicht bei den grössten Trennern; נִבְּאֵי. — Blos d): נֶחְבְּאִים Jos 10, 17 Mer. u. נִטְמְאִים Hes 20, 30 f. auch bei Athn.

5. *qaṭṭal*, *qiṭṭal* (über die schwierige Frage der urspr. Quantität des *a* der Ultima s. u.! Die Bedeutung ist nur angegeben, wo das Wort nicht (mehr), wie der Typus erwarten lässt, eine intensive Thätigkeit oder Eigenschaft bezeichnet.) — a) אַגָּן Becken, c. אַגַּן HL 7, 3; oth. — אַשָּׁפִים, ass. *asapu* beschwören; Del., Prol. 141. — גַּלָּבִים Hes 5, 1. — גַּמָּדִים 27, 11, — גַּנָּב, im. — חַבָּרִים Hi 40, 30. — חַלָּשׁ Jo 4, 10. — סַבָּל, im. — קַשָּׁת 1 M 21, 20. — רַגָּז 5 M 28, 65. — רַכָּב. — רַמָּכִים Stuten Esth 8, 10. — — כַּחָשִׁים *käch*[*ch*]*āschim* Jes 30, 9. — פֶּחָם, *phaḥmun*, ass. *pêntu* Kohle; Del., Prol. 174. — חָרָשׁ = *charrasch*, c. חָרַשׁ 2 M 28, 11 etc. (3); חָרָשִׁים 8 [חֲרָשִׁים Neh 11, 35; 1 Ch 4, 14; Analogiewirkung; s. u.], חָרָשֵׁי 2 Sm 5, 11 etc. (5). — סָרָבִים Hes 2, 6. — פָּרָשׁ, c. פָּרַשׁ Hes 26, 10, פָּרָשִׁים 1 M 50, 9 etc.: natürlichste Annahme, dass *parrasch* (Reiter) u. *parasch* (Pferd; ar. *pharasun*; äth. *pharas*) in Folge der vocaldehnenden Wirkung des *r* zusammenflossen. Dass von vorn herein *parrašu* den Reiter u. das Reitpferd als die „eilend dahinfliegenden“ bezeichnet habe (Del., Prol. 95), ist (im Hinblick auf den Begriff, den Laut *r* u. die

ar.-äth. Form) nicht wahrsch. — — טַבָּח, im. — נַגָּח. — סַלָּח Ps 86, 5. — קַלָּעִים 2 Kn 3, 25. — רַקָּחִים Neh 3, 8. — — אַיָּל, im (Hirsch; ? das wegen seiner Kräftigkeit vorangehende Thier). — דַוָּגִים Hes 47, 10; manche HSS.: das Q דַיָּגִים, das als Q anerkannt ist Jr 16, 16 u. als K erscheint Jes 19, 8. — דַיָּן 1 Sm 24, 16, c. דַיָּן Ps 68, 6. — כַּוָּנִים ? Zubereitungen $\varkappa.\ \varepsilon.$ = Opferkuchen. — עַוָּל. — צַיָּדִים Jr 16, 16. — צַוָּאר Hals, mit א (ausser Neh 3, 5) wahrsch. gegenüber צוּר, denn א ganz ohne Einfluss auf die Länge des Vocals: c. צַוַּאר; צַוְּארֵי etc. (weshalb von den 6 K צוארו nur 1 M 33, 4 ins Q צואריו geändert wurde, ist unklar); צַוָּארֵי etc.; צַוְּארֹתֵיכֶם Mi 2, 3. — דַכָּא 2, דַכְּאֵי Ps 34, 19; doch deutbar als Intensiv eines intrans. „zermalmt seiend“ (vgl. עַוָּל u. das folg.), also weder mit dem Inf. c. Qi. zu vergleichen (Stade § 217) noch als einziges abgekürztes ar. Ptc. pass. *muqattal* (de Lag. 89) anzusehen. — Wahrsch. hierher auch דַוָּי (sehr zerfliessend), obgleich die Quantität des *aj* wegen des Sill. aller 3 Stt. (Jes 1, 5; Jr 8, 18; Kl 1, 22) unsicher ist.

e) כַּשָּׁפֵיכֶם Jr 27, 9. — מַלָּחִים (? = bab. *mal(l)aḫu*, Schiffer; Del. 178), מַלָּחֵיהֶם Hes 27, 9. — חַטָּאִים, חַטָּאֶיהָ Jes 13, 9; c. nicht vorhanden, nur wahrsch. wegen א: חַטָּאֵי. — קַנָּא. — אִכָּר (ass. *ikkaru*, Landbauer u. Schäfer; vgl. Hilprecht, The Babylonian Expedition etc. I, 1 [1893], p. 28), im; אִכָּרֵיהֶם Jes 61, 5.

6. Andere den Intensivstämmen parallele Formen.

a) עוֹלָל, im; nach *ʿalla* wahrsch.: voll Lebenstrieb = Junge. — שׁוֹבָב, im; zur Zurückwendung geneigt. Diese sind keine abgekürzten Ptcc. des *qoṭal'*, rsp. *qoṭlal*; aber wahrsch. ein abgekürztes Ptc. Qu. ist שֹׁעָרִים (horrend) Jr 29, 17 (nur wenige HSS.: שֹׁ). — מִנְּזָרִים Diadem-Geschmückte beabsichtigt vom Consonantenschreiber Nah 3, 17; bei *minzarim* (Diademe) wäre die Nicht-Assimilation unerklärlich; מִן partitivum uncontextgemäss u. beim parall. Worte nicht vorhanden; auch nicht מִנְזָרִים = *mamzerim* (Bastarde) gemeint (Hitzig), denn das parall. טַפְסְרַיִךְ ist als ass. Beamtentitel erkannt; endlich erweist dies aber nicht auch das vorhergehende מנזריך als Fremdwort. — Z. B. מְזֻקָּקִים defaecati Jes 25, 6. — מְאָדָּם, im; rothgefärbt. — מאוזל Hes 27, 19 (1, 389f.). — יוּקָשִׁים Qh 9, 12 aus 'מְיֻקּ. — מְטֹעֲנֵי Jes 14, 19; ar. *ṭaʿana*, confodit. — מְצֹרָרִים colligati Jos 9, 4. — מְכֻרְבָּל eingewickelt 1 Ch 15, 27. — מְחֻסְפָּס 1, 249f. — Hierher darf gestellt werden אֻמְלָלִים welk Neh 3, 24, weil sein *e* thatsächlich fest u. wahrsch. nur secundär ist (s. u.), nicht einem urspr. *i* (Olsh. § 187[b]; St. § 232) entspricht. — עַרְעָר entblösst. — ? Liegt in טוֹטָפֹת Binden 2 M 13, 16 etc. nicht doch Dissimilation u. Vocalisirung (טוטפת = טַיְטַת = טבטת = טטפת) vor? Del. 46 stellt es

zu ass. *taṭâpu* (umschliessen); aber ist dieses ass. Vb. mit identischem 1. u. 2. Stammcons. ein urspr. Qal? — כבכב = כּוֹכָב = כּוֹכָב, im; Stern. — כרכר: כִּכָּר, Rundung; = Talent, im; = Brotkuchen, oth; Du. כִּכָּרַיִם 2 Kn 5, 23[a], denn das כּ des dortigen כִּכָּרַיִם nicht Pausalwirkung, weil solche nicht bei Nominibus; also כִּכָּרַיִם auch 1 Kn 16, 24 u. 2 Kn 5, 23[b] beabsichtigt; aber weil Spätere das Genetiv-Verhältnis herstellen zu müssen meinten, haben sie כִּכְּרַיִם gesetzt, entw. um die Form wenigstens etwas zu erleichtern, oder wahrsch. um dadurch den gewünschten St. c. כִּכְּרֵי anzudeuten. — הַבְהָבַי Hos 8, 13 bleibt mir, nach allen erneuerten Erwägungen, ein Derivat von יהב, von dem auch andere abgekürzte Formen existiren (= dona mea), bezeichnet also die Opfer als sehr wohlfeile, weil aus den eigenen Besitzthümern Gottes genommen (Ps 50, 10) u. daher an sich nur als materielle (בָּשָׂר) anzusehende Gaben[1]).

b) שַׂרְעַפִּים (mit *r* als Ersatz der mittl. Verdopplung) ? Spaltungen, oder Schwankungen = Bedenken. — אֻמְלַל Ps 6, 3; 1, 247f. — פִּרְחַח (Gespross etc.) Hi 30, 12, auch פִּרְחָח; Selbstverdopplung des ח. — רַעֲנָן (grün; ass. *ren-nin*, üppig; Del. 155; Gram. § 65, 29), רַעֲנַנִּים Ps 92, 15. — Ebenso שַׁאֲנָן, im, (syr. *šainâ*, Ruhe z. B. Matth. 10, 34) 10mal; da ist doch שׁלאנן Hi 21, 23 nur — begrifflich vermittelte — Anähnlichung an das direct folg. Syn. שָׁלֵיו. — Nach der Analogie ist die Verdopplung vorauszusetzen bei אֲדַמְדַּם röthlich (auch nach dem Fem.) u. bei הֲפַכְפַּךְ versatile Pv 21, 8; allerdings die Tragkraft der Analogie auch von der Verdopplungsneigung des 3. Stammcons. abhängig; vgl. bei e)! — יְרַקְרַק gelbgrünlich; ק beim Fem. — דַּרְדַּר ? carduus, Distel; tribulus, Burzeldorn. — זַלְזַלִּים (schwankende) Ranken Jes 18, 5. — חַתְחַתִּים terribilia Qh 12, 5. — עַפְעַפַּי etc. wahrsch. Du.: (? flügelartig flatternde =) Augenwimpern. — קַעֲקַע ? Einschnitt 3 M 19, 28. — קַרְקַע, dissimilirt aus קרקר (Ausgrabung = Boden); nur bei Sil. קַרְקַע 1 Kn 7, 7. —

---

[1]) גָּג u. דּוֹדַי. Weil bei גָּג eine einfache Herleitung sich nicht entdecken lässt u. doch ein etym. Zushg. mit einer anders gestalteten Wurzel wegen der Aufeinanderfolge ebendesselben Cons. zu vermuthen ist: so spreche ich die Ansicht aus, dass von גו (gewölbt s.) die Reduplication גוגו, גוגי, גוגה u. daraus durch Zusammensprechen des *w* u. Verhallen des *è* sich גג (Dach) bildete: gespr. גָּג bei Sil., Athn., Reb. (Ri 16, 27), Pazer (2 Kn 23, 12), aber ähnliche Dehnungen S. 39f., u. auch הַגָּגָה Jos 2, 6 u. 1 Sm 9, 26 erklärt sich aus der Analogie-Wirkung des an beiden Stt. in nächster Nähe stehenden גָּג bei Sil.; c. גַּג 4; גַּגְּךָ; גַּגּוֹ 4; גַּגּוֹת etc. (8). — Ferner von dem in דוד (Liebe) erscheinenden דוד kann nicht als Ausprägung von *qaṭal* das Wort דַּדִּים (mamma utraque) hergeleitet werden, abgesehen von der Schwierigkeit des Vorstellungzusammenhangs. Daher meine ich, dass von דוה (zerfliessen) sich דודו u. דַּדָּה oder vielmehr gleich der Du. דַּדַּיִם bildete; vgl. ganz dieselbe Bildung beim Verb 1, 587. Gelesen werden דַּדֵּי, דַּדַּיִךְ, דַּדֶּיהָ.

קַשְׂקַשִּׂים Schuppen 1 Sm 17, 5. — תַּלְתַּלִּים HL 5, 11; ? lose hängende (vgl. תלה) Palmzweige[1]).

c) גַּלְגַּל Rad, גַּלְגַּלָּיו. — סַנְסִנָּיו HL 7, 9; ? mit Zahnreihen vergleichbare Palmenrispen. — c. צִלְצַל Hi 40, 31; ? das gellend, gurgelnd hinuntertauchende Werkzeug = Harpune; Jes 18, 1 = Schwirren; nicht als St. abs. dazu kann צְלָצַל 5 M 28, 42 gefasst werden, denn sein Qames bliebe sonst unerklärt; s. u.!

e) צֶאֱצָאִים etc. Ausläufer, צֶאֱצָאֵי etc. Jes 48, 19.

7. Plc. Hoqṭal etc. — a) die meisten Formen: z. B. מָשְׁחָת verdorben Pv 25, 26; Mal 1, 14; ntr. = Verderbnis 3 M 22, 25. — מָעֳמָד im Stehen erhalten 1 Kn 22, 35; ntr. = Festgestelltes; Stützpunct Ps 69, 3. — Das zweite מוסד Jes 28, 16; A; — מוּשָׁבִים Jr 27, 16; מְתֻרְגָּם übersetzt Esr. 4, 7.

Jes 28, 16: „einen Eckstein von einer Grundlegung, die [wirklich] gegründet ist“. Auch so bleibt die Voraussetzung für das dann geforderte Vertrauen; dies setzt nicht voraus, dass das vorherg. 1. מוסד den Grund als den unsichtbaren Theil des Baues bezeichnen wolle, wie Duhm meinte, der daher das 2. מוסד als diessr Auffassung hinderlich streicht. Dieses 2. מוסד war wahrsch. als Ptc. Ho. gemeint (Inf. Ho. Esr 3, 11; 2 Ch 3, 3); aber weil ו u. י viel verwechselt sind u. das Qu. יסד häufiger ist (6): so wollte man durch ם auf die Möglichkeit der Aussprache מְיֻסָּד hindeuten. — K מוזנים Jr 5, 8 kann lauten מוּזָנִים u. bedeuten „mit Futter versehen“ κ. ε. = wohlgenährt u. dies kann bei Pferden (vgl. „die der Hafer sticht“) heissen: unbändig u. insbes. geil. Es kann also von זון kommen, wovon מָזוֹן Nahrung 1 M 45, 23; 2 Ch 11, 23. Dieses auch im Aram. u. Späthbr. gebräuchliche זון kann ein Parallelstamm zu ass. *zanânu* „anfüllen“ sein, aber nicht dürfte jenes Ptc. מוזנים direct von *zanânu* stammen (Del. 74: מֻזָּנִים) u. bedeuten „mit Geschlechtslust, Geilheit erfüllt“. Dafür liegt keine Gewähr in dem θηλυμανεῖς der LXX, oder dem אגיריסין = ἄγριοι (unbändig) des Trg. Später las man *mejuzzanim* u. dachte dabei an יזן als Nebenform von אזן (S. 39) = „mit Ausrüstung (כְּלֵי זַיִן; Qi. WB.) ausgestattet“, also kriegsgerüstete Rosse.

b) [מוּסַבִּים מוּסָב; Verdopplungsvererbung; vgl. d. Fem.!]

---

1) Hieran dürfte sich קַוְקַו bei Mun. (u. trotzdem in einem Theil der Trad.: קַו־קָו) anreihen, das als Reduplicationsform des S. 40 erwähnten קוי wahrsch. durch die Trad. verkannt worden ist (Jes 18, 2; Stade, De vatic. Is. aethiopicis 102 ss.) u. strictissimum u. dann als abstractes Neutrum strenuitas, severitas bedeutet hat. Zur Erklärung der von der Trad. angenommenen einfachen Wiederholung des Subst. קַו kann die Formel קַו לָקָו Jes 28, 10. 13 kaum dienen; aber auch sonst folgte sich das gleiche Wort 1 M 14, 10 etc.

8. Nomina mit vorausgehendem Ableitungscons.: א, ה, י, מ, ת. — Bei den Wörtern mit מ soll versucht werden, die Bedeutungen in die Kategorien actio ipsa, obiectum (effectus), subjectum, instrumentum, locus actionis einzureihen u. anzudeuten, wann diese Kategorien in der Literatursprache hervortraten.

a) אַרְגָּז; אֶזְרָח; אַכְזָב; אַכְזָר mit veränderl. *a*, wie eine Ableitung zeigt; אֶקְדָּח Jes 54, 12 Athn.; אֶשְׁכָּר (Del. 14).

אֵיתָן 11, אֵתָן 3; beständig, ntr.: Beständigkeit; von *'aitan* (ar. *watana* andauernd s., vom Wasser), was durch die Existenz von הֵימָן nicht verhindert (de Lag. 121) wird, wie nicht durch die Existenz von — הֵיכָל, הֵיכְלֵי 4, הֵיכָלוֹת Hos 8, 14; umfassende Anlage. — יִצְהָר möglicherweise urspr. „Ausbruch" (de Lag. 129); nur ist angesichts von *ẓahara* (apparuit etc.) u. *ẓâhirun* (apparens etc.) die Meinung unbegründet, dass es kein צהר als Verwandten von זהר gegeben haben könne, u. dies, dass צָהֳרַיִם (Mittag; oben S. 34) zu *ẓahrun* (dorsum) gehöre, also = Doppelrücken sei („die Zeit in der die Sonne, auf der Höhe des Tagesbogens angelangt, hinter sich u. vor sich eine Senkung sieht"), ist mehr als gewagt.

[מִבְחָר], c. מִבְחַר 11; im [Dn 11, 15]; o. eligendi. — מִבְצָר im; oth [Dn 11, 15]; a., e. decidendi *κ. ε.* = muniendi. — מִבְרָחָ(י)ו Hes 17, 21: wahrsch. Cons.-Umsetzung (zur Anspielung auf fugae, fugitivi) statt מִבְחָרָיו electiones, electi. — מִגְדָּל, im (auch in Hes u. Ch.), oth (nur Hes, HL, Ch); Thurm; ? als e. exaltandi, oder als Phänomen des Hochseins vorgestellt. — מִגְרָשׁ, im, l. expellendi = Gemeindetrift; actio expellendi nur Hes 36, 5! — c. מִדְרַךְ l. eundi 5 M 2, 5. — c. מִדְרַשׁ a. disqirendi 2 Ch 13, 22; 24, 27. — מִכְבָּר e. plectendi (Gitter, Sieb; de Lag. 174). — מִכְמָר e. texendi: Netz Jes 51, 20. — מִכְנְסֵי i. abscondendi *κ. ε.*: eine Art Hosen. — מִכְתָּב i. et e. scribendi. — מִכְתָּם o. et e. occultandi; כתם „verbergen" (Sendschirli). — c. מַלְמַד i. assuefaciendi *κ. ε* : stimulus Ri 3, 31. — מִמְכָּר, im; o. et a. vendendi. — מִמְסָךְ e. miscendi. — מִמְשָׁל, im; a. et (o.) l. imperandi Dn 11, 3. 5; 1 Ch 26, 6. — c. מִמְשַׁק ? o. attrahendi, possidendi Zeph 2, 9. — מִסְפָּר im; e. numerandi; a. narrandi Ri 7, 15. — מִסְתָּר, im; l. occultandi. — מִפְלָט l. evadendi Ps 55, 9. — מִפְקָד a. [2 Sm 24, 9; 1 Ch 21, 5] et l. inspiciendi[1]. — (מִפְרָץ), im; e. dirumpendi: Einbuchtung Ri 5, 17. — מִפְרָשׂ, im; o. (Hes 27, 7) et a. (Hi 36, 29) expandendi. — מִפְתָּן ?? l. intrandi, calcandi (ar. *matana*, inivit; percussit): Unterschwelle. — c. מִקְטַר 2 M 30, 1; wahrscheinlicher: Geräth u. Ort des Räucherns (richtig also Tiphcha vorher; so auch Dillm. z. St.), als das neuerdings angenommene „Räucherung". — מֶרְכָּב i. vehendi (verwerflich die LA. הַמֶּרְכָּב 3 M 15, 9). — c. מִרְפַּשׂ e. calcandi Hes 34, 19. — מִרְקָחִים i. ungendi HL 5, 13. — מִשְׁטָרוֹ eius a. digerendi, disponendi Hi 38, 33. —

---

1) Muss מִפְקַד הַבַּיִת (Inspectionsort des Tempels) Hes 43, 21 nicht geworden sein aus מוֹקַד הבית Verbrennungsstätte des Tempels?

מִשְׁכָּב, im u. oth; l. et a. [2 Sm 4, 5; Ri 21, 12; 3 M 18. 20; Nm 31; Hes 23] iacendi. — מִשְׁכָּן l. habitandi, oth 18; im Hes 25, 4; Ps 46, 5. — מִשְׁמָר, im; observandi l., a. et subj. [etwa in dieser geschichtl. Reihenfolge].

מַאֲכָל o. edendi. — c. מַאֲמַר a. iubendi (3: Esth.). — מַאֲרָב insidiandi l. et subj. [2 Ch 13, 13]. — c. מַהֲלַךְ etc.: eundi i. (Hes 42, 4), l. (Jon 3, 3f.), a. (Neh 2, 6). — מַהֲלָלוֹ e. laudandi Pv 27, 21. — מַחֲלָפִים i. amovendi Esr 1, 9. — c. מַחְמַל o. parcendi Hes 24, 21. — מֶחְקְרֵי o. scrutandi Ps 95, 4. — c. מַעֲבַר a. (Jes 30, 32), l. transeundi; מַעְבַּר (nicht das auch mögliche מַעֲבַר) wegen des Fem. anzunehmen. — מַעְגָּל l. curruum (Wagengeleis u. Wagenburg; „Ort des Lagers", Qi. WB), in letzterer Bedeutung mit ה loc.: מַעְגָּלָה 1 Sm 17, 20 (Qi. a. a. O.), also Milel (viele TQQ.; Mich. z. St.). Weniger natürlich wird aus dieser doch fragl. Form, die als Masc. auch durch 1 Sm 26, 5—7 geschützt wird, ein fem. Sing. erschlossen; die Milra-Betonung einiger HSS. wahrsch. mit durch das neben im auftretende oth veranlasst; aber auch der Sinn der oth-Formen giebt keinen sichern Anhalt zur Voraussetzung eines Sing. מַעְגָּלָה. — c. מַעֲמַד etc. l. standi (Jes 22, 19 etc.) u. wahrsch. a. disponendi 1 Kn 10, 5. — מַעֲצָד i. caedendi. — מַעְצָר a. (? et i.) coercendi Pv 25, 28. — (מַעֲרָב), suff. u. im; a. et o. miscendi i. e. commutandi (8 in Hes 27, 13ff.); מַעֲרָב l. occidendi, Loc. מַעֲרָבָה als Milel ausdrücklich bezeichnet 1 Ch 26, 30; 2 Ch 32, 30 u. auch 33, 14 trotz des Acc. postp. Kleintelîscha nicht zu verkennen. Der Accent von מערבה ist der Tradition nur Jes 45, 6 zweifelhaft geworden, indem man das ה als He loc. (überflüssig!), als He fem. (bei diesem sonst stets masc. Worte unannehmbar!) u. als He suffixi fassen konnte: dies nach dem Texte, weil wie bei *mizrach* auch bei *maʒarab* ein Gen. zu erwarten ist, nach Ps 50, 1 u. nach der Doppelgeschlechtigkeit von *schèmesch* (1 M 15, 17) richtig, daher mit Mappiq zu versehen. — מַעֲרָךְ zu מַעַרְכֵי־ Pv 16, 1 anzunehmen: actiones disponendi weicht doch wesentlich vom Sinn des Fem, (§ 94, 7) ab.

מִזְעָר, מִצְעָר subj. paucitatis. — מִלְאָךְ, im, c. מִלְאֲכֵי i. (? o.) legandi. — מִסְעָד i. fulciendi 1 Kn 10, 12. — (מִפְעָל a. operandi) wahrsch. anzunehmen zu מִפְעָלָיו, c. מִפְעֲלוֹת. — מִצְעָדָיו etc. a. gradiendi. — מֶרְחָב, im, (? subj. et) l. latitudinis. — מִשְׂחָק o. ridendi Hab 1, 10. — מִשְׁחָר l. prorumpentis solis i. e. aurorae Ps 110, 3. — מִשְׁעָן i. sustentandi. — — מִזְרָח l. oriendi; Loc. abs. מִזְרָחָה u. beschrieben מִזְרְחָה 5 M 4, 41; Jos 12, 1; Ri 21, 19. — c. מִזְרַע l. serendi Jes 19, 7. — מִשְׂפָּח a. effundendi ϰ. ε. (ar. *safaḥa*, effudit sanguinem) Jes 5, 7, — מִפְגָּע o. offendendi Hi 7, 20. — c. מִפְתַּח a. et e. aperiendi Pv 8, 6. — c. מִשְׁטַח l. expandendi. — c. מִשְׁלַח l. (Jes 7, 25) et a. emittendi. — c. מִשְׁמַע a. audiendi Jes 11, 3. — c. מִשְׁקַע Ort des Sichsetzens (Sichabklärens) der Gewässer Hes 34, 8; מִ aus (1 Kn 17, 4; Ps 110, 7 etc.) muss übergangen sein.

מַבָּט (? a. et) o. prospiciendi; מַבָּטָ' Sach 9, 5: Vocalfolge! — מַגָּל i. proiiciendi *(nagala)*. — c. מַפַּל, מַפְּלֵי s. cadendi. — מַפָּצוֹ a. disiiciendi Hes 9, 2. — — c. מִנְהַג a. ducendi (= das Verfahren übhpt.) 2 Kn 9, 20. — מִנְעָלֶךָ

i. occludendi [Riegel] 5 M 33, 25. — — מַסָּח Sil.: a. amovendi [Ps 52, 7] 2 Kn 11, 6. — (מַסָּע), מַסָּעֵי, מַסְעֵי a. evellendi (gewöhnlich: die Zeltpflöcke); e. evellendi = Bruch[stein] 1 Kn 6, 7; o. iaciendi (*nasagha* perstrinxit, iecit) Hi 41, 18. — c. מַפָּח a. exhalandi Hi 11, 20. — מַלְקָחַיִם i. sumendi ϰ. ε. = Zange, מַלְקָחֶיהָ. — c. מַקָּח a. sumendi 2 Ch 19, 7. — — c. מוּסַב־ i. et l. circumdandi Hes 41, 7. — c. מוּסָךְ i. tegendi (Schutzbau) 2 Kn 16, 18 Q. — c. מַשָּׁק a. cursitandi (von שׁקק mit Ersatzverdopplung) Jes 33, 4. — (מַדַּד a. fugiendi Hi 7, 4; Qi. WB. s. v. נדד; unmöglich). — מִכְלָל s. complectendi (Inbegriff) Ps 50, 2. — (מַכְלֻלִ), im; a. exserendarum virium.

c. מִכְלָל l. complectendi 2 Sm 17, 20; grammatisch ist das Wort unanstössig, vgl. ass. *mêkaltu* (Del., Gram. § 65, 31); die Unbekanntheit der gemeinten Oertlichkeit kann daran nichts ändern. — מוּסָד status conditus, fundatio Jes 28, 16; 2 Ch 8, 16. — (מוֹסָד i. et l. condendi = fundamentum) מוֹסְדֵי, מוֹסְדוֹת, c. מֹ(ו)סְדוֹת, auch Hes 41, 8 Q. — מוּסָר a. et i. coercendi (Barth, Et. 55: יסר = ar. *ʾasâda*, gab einen Rath); מֹסָרָם Hi 33, 16 doch nur veranlasst durch die einmalige Scr. def., obgleich z. B. מֹעֲדוֹת Hes 21, 21 nach richtiger Analogie vocalisirt ist. — מוֹעָדָיו Jes 14, 31: s. conveniendi = se congregantes; dies entspricht der von מוֹעֵד, das nicht auch das Subject der Handlung bezeichnet, abweichenden Punctation u. dem Contexte. — מוֹרָד descendendi l (Jos 7, 5) et a. vel s. (1 Kn 7, 29: Werk des Herabhängens oder von Herabhängendem). — מוֹשָׁב, oth, im [Hes 34, 13]; sedendi l. (auch 3 M 13, 46; Ps 107, 32) et a. (2 M 12, 40). — מוֹתָר s. relinquendi (Ueberfluss Pv 14, 23; 21, 5), praestandi (Vorzug Qh 3, 19); מֵיתָרִים i. suspendendi ϰ. ε.: Strick etc. — Vgl. 1, 429 ff.: מַצָּע o. sternendi Jes 28, 20. — c. מֵיטַב s. bonitatis. — מֵישָׁרִים subiecta recta. — — מוּעָף status obscuratus (Jes 8, 23), von עוף. Auf andere Art zeigte sich die Lebendigkeit, Beweglichkeit des mittleren Lautes eines ע״וי in der überlieferten Aussprache מִדְיָנִים actiones iudicandi i. e. litigandi Pv 18, 18 (c. מִדְיְנֵי 19, 13), noch 8 mal als Q 18, 19 etc. (6, 14), woraus mit Uebergehung des *j* wahrsch. entstand מְדָנִים 6, 14. 19; 10, 12; vgl. im Ar. z. B. „*maṣjadä* Falle von *ṣâd* jagen" (Spitta 108); *ʾalwaṭu* adhaerens von *lâṭa*. — — Entstand תִּדְהָר „arbor firma, duratura" (Ges. Thes.) durch Volksetymologie aus syr. ܕܕܪ oder ܕܕܪ, pers. ܕܠܒܪ (Ulme)? Was de Lag. 130 u. Nachträge 65 als „Möglichkeit" vortrug, dass דִּיתָר die Urform gewesen sei, lässt den hbr. Anlaut ת unerklärt u. würde im Syr. doch *dîtâr* verlangen. — תַּחְמָס. — תּוֹלָלֵינוּ der Wehklage auspresst Ps 137, 3; von ילל. — תֵּימָן, תֵּמָן Hi 9, 9; St. abs. auch Jos 13, 9: Südgegend. — תּוֹלָע, im [2 M 16, 20] Wurm, von ולע (lecken); syr. *taulʿâ*, *taulaʿtâ* (Nöld., Syr. Gram. § 127) zeigt deutlich das anlautende Waw; „Wurm" nicht wahrsch. als „Nagethier" benannt; muss ass. *tultu* von חלע (Del. 113) stammen? — תּוֹתָח i. subigens (ותח) Hi 41, 21. — — גִּזְבָּר Schatzmeister Esr 1, 8; pers. *genǵwar*.

b) Vorangehen vier (Qi. 164[a]), von denen 2 im St. abs. jeden-

falls nur scheinbar mit Pathach gelesen wurden, insofern die Leser den St. c. meinten, u. 2 wirklich im St. abs. mit Pathach gesprochen wurden.

Jene 2 sind מִקְסַם (e. divinandi; vgl. ar *qasama* divisit; *'aqsama* iuravit per deum), das jedenfalls gemäss dem Parallelismus auch vor חָלָק (laeve = laevitas) als c. gemeint ist (Hes 12, 24), wie 13, 17 vor כָּזָב (mendacium), u. מִשְׁפָּט a. et e. iudicandi; im: משפט אחד 3 M 24, 22 wurde von einem Theil der Leser als ius unius aufgefasst und deshalb מִשְׁפַּט אֶחָד gelesen, während andere מִשְׁפָּט אֶחָד ius unum vorzogen. Zu den andern 2 gehört zunächst מִזְרָק i. spargendi, effundendi, das 4 M 7, 23 ff. vielfach מִזְרַק gelesen wurde, ohne dass dort über seinen Charakter als St. abs. ein Zweifel sein konnte. Ebenso ist es bei מִרְמַס a. conculcandi [רמס = *rafasa* pede percussit; Barth, Et. 33] Jes 10, 6 bei Tiphcha, wie auch viele HSS. diese pathachirte Form in Mi 7, 10 bei Tiphcha bieten, während an den andern 3 Stt. (Jes 5, 5; 28, 18; Dn 8, 13), wo der St. abs. vorkam, durch das Silluq jedes Schwanken der Aussprache ausgeschlossen wurde; c. מִרְמַס Jes 7, 25; Hes 34, 19.

Abweichende Vocalkürze zeigen noch folgende:

α) Sicher blos *ā* im St. abs. sg.: מִדְבָּר l. pellendi *κ. ε.* = Trift etc. [Sprechwerkzeug HL 4, 3], Loc. מִדְבָּרָה, auch beim schwachen Trenner Gèresch 1 Ch 12, 8, מִדְבָּרָה *midbār*[*r*]*ā* Jos 18, 12; 1 Kn 19, 15. — מִבְטָח (o. [? et a. Pv 14, 26; 21, 22] confidendi) Hes 29, 16, c. טַ, aber neben מִבְטַחִי u. מִבְטָחוֹ auch טָ (letzteres auch Qi. 164 b) u. blos מִבְטַחֵךְ Pv 22, 19, daher מִבְטְחָה (Mappiq fehlt) Pv 21, 22 u. מִבְטָחָם Jr 48, 13; מִבְטַחִים Jr 32, 18, auch mit טָ gelesen, wie מִבְטַחַיִךְ 2, 37. — מַחְשָׁךְ l. (doch auch Jes 42, 16 nicht s.) tenebrarum, מַחֲשַׁכִּים 3, מַחֲשַׁכֵּי. — מֶרְחָק l. remotus, מֶרְחַקִּים u. 'מֶ. — עַקְרָב Scorpion 5 M 8, 15 Zaq. q.; עַקְרַבִּים.

β) *ā* und *a* im St. abs. sg.: אֶתְנָן bei Sil. Hes 16, 31, Zaq. q. Hos 9, 1 u. Reb. Hes 16, 34, aber אֶתְנַן auch als St. abs. bei Tiph. V. 41 u. Tebir V. 34; mit נ vor Suff. u. im, entw. infolge einer Art Erbverdopplung (denn es stammt nicht von תנה, wie Röd. im Thes. wollte; da würde die Spur des 3. Stammcons. *w-j* fehlen; sondern von תנן; ? Darreichung), oder infolge der Selbstverdopplungsneigung des *n*. — מַדָּע a. cognoscendi Dn 1, 17 Mûn.; V. 4 u. 2 Ch 1, 11 Zaq. q.; V 12 Ti., aber auch מדע St. abs. V 10; מַדָּעֲךָ Qh 10, 20; darnach neben מֹדָע o. cognoscendi Pv 7, 4 Reb. auch מוֹדַע Ruth 2, 1 Q als abs. gemeint, nicht als c. vor Präp. — מוּצָק status coarctatus (צוק) Jes 8, 23 Mûn., aber auch מוצק ist St. abs. Hi 36, 16. — מַחֲנָק (a. suffocandi) St. abs. Hi 7, 15; TQQ.: מחנק. — St. abs. סִרְפָּד u. סרפד Jes 55, 13.

γ) Blos a im St. abs. sg.: אֶצְבַּע (ass. *ṣibu*, fassen, fest umschliessen; Del. 172; „äg' *db*ᶜ [etwa: *dêb*ᵉᶜ] Finger") St. abs. Jes 58, 19, wie c. (3); oth. — מִשְׁחַת o. corruptum Jes 52, 14. — מִמְשַׁח St. abs Hes 28, 14; e. expandendi (? Gespreiztheit); denn e. unguendi (Gesalbtheit) scheint unmöglich, insofern auf das Bild schwerlich eine Eigenschaft der angeredeten Person übertragen

sein kann. — מִסַּד l. fundandi St. abs. 1 Kn 7, 9. — מֶלְצַר Dn 1, 11. 16 (mit Pathach „sogar bei Athnach" Qi. 164a); nach Frd. Del. (Glossae Bab. vor Baer-Del.'s Dn. etc. 1880, VI) = bab. *maṣṣaru* (praefectus; Ass. Gram. § 65, 24 „Wächter"); dies auch nach Schrader, KAT 1883, 617 möglich.

δ) *ā*, oder *a* im St. abs. sg.? אֶשְׁנָב (wahrsch.: i. refrigerationis) Ri 5, 28 Athn.; אֶשְׁנַבִּי. — מִשְׂגָּב (? l. excelsus = tutus) als St. abs. bezeugt durch Qi. 164b zwar nur für מִשְׂגָּב לְעִתּוֹת Ps 9, 10b bei Reb., aber durch TQQ. auch für Ps 9, 10a; 59, 17 bei Mun. u. 46, 8. 12 bei Maq. geboten; also bleibt nur מִשְׂגָּב Jr 48, 1 Ti., Ps 48, 4 Sil., 94, 22 Athn.; מִשְׂגַּבִּי etc. — אַשְׁמַנִּים Jes 59, 10 zu lesen: בְּ = als wohlgenährte, gesunde Leute [haben wir doch gewankt; dies keine unerhörte Aussage; geg. Duhm] gleich Todten. — מִכְמַנֵּי o. recondendi Dn 11, 43. — מַרְבַדִּים i. sternendi. — יִשְׁבַּתֶּיהָ puncta sive stadia cessandi, etwa: Isolirtheiten; entspr. dem Vorherg. Kl 1, 7. c. מִשְׁמָן (o. pingue) Jes 17, 4; מַשְׁמַנִּים Neh. 8, 10; מִשְׁמַנָּיו Jes 10, 17; Ps 78, 31; Dn 11, 24; 1 M 27, 28. 39 (Qi. 164b; s. u.). — מַאֲמַצֵּי־כֹחַ actiones expromendi roboris vehementes Hi 36, 19. — מַחְמַד o. cupiendi, nur St. c., auch Hos 9, 6, während dort nach Qi. 164 St. abs. vorliegt; מַחֲמַדִּים (Jes 64, 10), meist מַחֲמַדִּים. — מַעֲדַנִּים u. נּוֹת' 1 Sm 15, 32, נּוֹת' Hi 38, 31 (hier die lieblichen Glieder der Plejadengruppe, die bei Persern mit einem Halsgeschmeide verglichen wird; Metathesis aus מַעֲנַדּוֹת vincula nicht in der Natur der Laute begründet). — מַעֲמַקִּים l. profunda. — מַעֲקַשִּׁים l. perversa Jes 42, 6. — מַעֲשַׁקּוֹת a. opprimendi. — מַטְעַמִּים, מּוֹת' o. gustandi. — מַנְעַמֵּי o. iucunda Ps 141, 4.

c) Erhöhung von *a* zu *i* nicht bei dieser Gruppe.

d) Aussergewöhnliche Verflüchtigung des *a*:

Bei מִקְדָּשׁ nur dies abnorm: neben מִקְדָּשׁוֹ (6) auch מִקְדְּשׁוֹ 4 M 18, 29; Qi. 164a: vielleicht zur Unterscheidung von מִקְדָּשַׁי 3 M 26, 2; denn dies bezeichnet den Ort des Heiligthums u. jenes die heil. Gabe. — מַעְיָן l. fontis: מַעְיָנוֹ Hos 13, 15 Zaq. q., מַעְיְנוֹ Ps 114, 8 vor Maqqeph, das seinerseits der Tonverhältnisse wegen nöthig war; im; מַעְיְנֵי 1 Kn 18, 5; 2 Kn 3, 19, מַעַיְנֵי Jes 12, 3: straffer u. lockerer Silbenschluss; oth.

e) Abweichende Dehnung des *a*.

α) Wahrscheinlicher aus ideellem, als aus lautlichem Anlass: מִבְטָח, das Qi. 164a in Ps 65, 6 u. Pv. 25, 19 fand (auch andere TQQ.), stammt wahrsch. aus unbegründeter Verselbständigung des Wortes, weil (Ps 65, 6) der beschreibende Ausdruck sehr umfassend war u. (Pv 25, 19) das folg. *boged* (fallens) als Attribut gefasst wurde. — מִשְׁקָל i. et a. ponderandi, c. מִשְׁקַל Esr 8, 30 (Diqd. § 38; Qi. 164a), aber diese Form vielleicht von ihren Schreibern als St. abs. gemeint, weil das Wort, wenn es dort St. c. sein soll, drei beschreibende Wörter hinter sich hat; denn in TQQ dort u. noch 11 mal c. ק̣.

β) Aus lautlichem Anlass: מצב (l. et s. standi) in HSS. sogar als St. abs. מַצַּב 1 Sm 14, 15, andererseits nach herrschender Tradition auch als c. מַצַּב gelesen (Mich. zu 1 Sm 14, 4; Baer zu Diqd. § 38). — מַעְבָּדֵיהֶם a. operandi Hi 34, 25. — תּוֹשָׁב accola, c. תּ 3 M 22, 10; תֹּשָׁבֵי 1 Kn 17, 1. — מַטָּע o. (? et l.) plantandi, c. מַטַּ Jes 61, 3, aber מַטָּעֵי Mi 1, 6. — c. מִבְטָא o. pronuntiandi 4 M 30, 7. 9. — מִקְרָא a. et e. convocandi (o. legendi nur Neh. 8, 8), auch c. מִ 4 M 10, 2 etc.; מִקְרָאֵי 3 M 23, 2ff. — מַשָּׂא o. portandi (Last) et proferendi (Ausspruch; hierzu nicht mit Barth, Et. 63 ein hbr. ושׂא anzunehmen; auch äth. *'aušĕ'a* urspr.: anheben, antworten, hpts. auch im Wechselgesang); actio portandi 4 M 4, 19ff.; 2 Ch 20, 25; 35, 3; a. proferendi 1 Ch 15, 22. 24. 27 (Oettli z. St.: Vortrag); auch c. stets מַשָּׂא 4 M 4, 15 etc., nur das schwere *khém* hat den Einfluss des Sp. l. gekreuzt: מַשַּׂאֲכֶם 5 M 1, 12 (v. d. Hooght; Mich.); c. pl. מַשְׂאוֹת (effata) Kl 2, 14. — מַשָּׁא o. mutuandi, auch c. Neh 5, 7; 10, 32 (ל״א-Analogie, c). — מוֹצָא l. (? tempus Hos 6, 3) et a. et s. exeundi, auch c. 4 M 30, 13 etc., מוֹצָאֵי 9, מוֹצָאֹתָיו (metaphorisch; de Lag. 136) Mi 5, 1. — מוֹרָא a. (sensus) et o. (fons) timendi [מוֹרָה Ps 9, 10; ל״ה-Analogie, a], מוֹרַאֲכֶם 1 M 9, 2; 5 M 11, 25; im. — — מִכְלָה nach ל״ה-Analogie,a für מִכְלָא von כלא (i. cohibendi *κ. ε.* = Hürde), c. pl. מִכְלְאֹת vgl. *maseʾôth;* hierher auch מִקְשָׁה nach ל״ה-Analogie,a statt מִקְשָׁא l. cucumerum Jes. 1, 8. — — מַכָּרוֹ (*makkār* o. cognitionis = notus 2 Kn 12, 6, מַכָּרֵיהֶם V. 8. — מוֹרָשׁ o. occupandi, c. מ Jes 14, 23, מוֹרָשֵׁי Hi 17, 11, מוֹרָשֵׁיהֶם Ob 17. — — Auch מַתָּן o. dandi wurde als c. mit Qames gesprochen Pv 18, 16 (Diqd. § 38; Qi. 164a): ? Analogie der Ableitungssilbe *an*.

Bei Derivaten von ע״ע hat das Zusammensprechen der beiden identischen Stammconsonanten der Segolatisirung einen günstigen Boden bereitet. So erklären sich folgende Nomina: *mamrar* wurde, statt zu *māmar* (vgl. *nasbab* = *nāsab*) [oder *mammar* (vgl. das obige מַשָּׁק)], vielmehr zu *mèmer*: מֶמֶר amaritudo Pv 17, 25; — *tablal* = *tèbel*: תֶּבֶל confusio i. e. contaminatio, nequitia etc. 3 M 18, 23; 20, 12. — *murkak* wurde, statt zu *mūrak* (vgl. *husbab* = *hūsab*; das obige מוּסַב u. מוּסָךְ), vielmehr zu *mórekh*: מֹרֶךְ mollities = ignavia 3 M 26, 36[1]); — *turnan* = *tóren*: תֹּרֶן, Mastbaum, Signalstange, von רנן, also von der Vibration benannt.

---

1) Bei einem entsprechenden Worte von תמם ist statt *móthem* vielmehr *methōm* (Unversehrtheit = Unversehrtes; Jes 1, 6; Ps 38, 4. 8) gesprochen worden, durch Einfluss des häufigen synonymen *tōm*: מְתֹם. Durch diese Vermuthung scheint der Ursprung jenes Wortes *methōm* aufgehellt zu werden; die Voraussetzung eines *mu(i)thmum* (Olsh. 383), sodass das Wort zu § 63 gehören würde, hat dort kein Analogon. — *methōm* Ri 20, 48 „von einer Stadt in ihrem ganzen Bestande bis zum Vieh" ist unhaltbar; auch nicht mit Qi. (162a; WB. s. v. מתה) zu vermuthen „vielleicht nach der Norm *pidjom* u. in seiner Vollständigkeit = מְתִיּוֹם", also: Mannschaft; sondern mit nicht wenigen Cod. מְתִם, *methîm* (S. 85) zu lesen.

9. Nomina mit nachfolgendem Ableitungscons.: ל, ם, ן.

In Hinsicht auf diese Nomina ist bei der vocalischen Characterisirung der 3. Flexionsclasse hinter „mit ursprünglich kurzem Vocal“ noch eingefügt worden „wenigstens veränderlichem“. Denn es ist eine Streitfrage, ob alle Ableitungen auf *an* ursprünglich *a*, oder ob alle *â*, oder ob ein Theil *a* u. der andere Theil *â* von vorn herein besass (s. u.).

a) בַּרְקָנִים; ? fulgentia etc. — כִּבְשָׁן? ad domandum metallum pertinens: Schmelzofen. — אֲבְדָן perniciosum = pernicies Esth 9, 5; c. אָבְדַן 8, 6. — אַלְמָן ligatus, detentus = viduus Jr 51, 5. — נַעֲמָנִים iucunda = amoenitates Jes 17, 10. — כִּנְעָנֶיהָ mercaturae deditus Jes 23, 8. — שֻׁלְחָן (ad sternendum pertinens *κ. ε.* = mensa; urspr. ein blosses Tischtuch) als St. abs. auch 2 M 25, 23 gemeint gemäss dem Tiphcha. — נִצָּנִים floris similia HL 2, 12. — בִּיתָן (? domuum complexus i. e. palatium, Esth. 7, 7 f., c. בִּיתַן 1, 5. — בִּנְיָן, etwa: Baulichkeit (Hes 40—42; [Esr 5, 4]). — עִנְיָן quod deprimit, occupat etc. Qh 2, 26 etc. erscheint als עִנְיַן 1, 13; 4, 8; 5, 13 in TQQ., als wäre es c. zu רָע: „negotium mali“, was doch nicht einmal 4, 8, wo es Baer-Delitzsch für richtig hielten, wahrsch. ist. — קִנְיָן ad acquirendum pertinens = Vermögensbestandtheil, c. קִנְיַן. — שִׁנְאָן wahrsch. statt שִׁנְיָן iteratio Ps 68, 18. — שִׁרְיָן (? contextum, ? gibbosum i. e. Panzer) 1 Kn 22, 34 u. 2 Ch. 18, 33 Athn.; Jes 59, 17 Zaq. q. (s. u.); möglicherweise mit Verlust des *n*: שִׁרְיָה Hi 41, 18. — נְחֻשְׁתָּן 2 Kn 18, 4 Sil.: opus aeneum *κ. ε.* — לִוְיָתָן tortuosum (animal) etc. — אֲחַשְׁתְּרָנִים? ad imperium (*kschatra*) pertinentes; pers. Endung *ân* (z. B. Salemann-Shukovski, Pers. Gram. § 84e) u. semit. *an* Parallelerscheinungen. — נִשְׁתְּוָן scriptum; vgl pers. *nu(i)-wischtan*, schreiben (Sal.-Shuk., Glossar 133). — עַכְבָּר, im (Maus).

b) חַשְׁמַל Hes 1, 4, חַשְׁמַלָה 8, 2 bei Silluq ohne Dagesch forte.

Vgl. äg. *ḥsmn* („*Asem*, ἤλεκτρον, d. h. das aus Silber u. Gold gemischte Metall, in den Hieroglyphen“; vgl. weiter bei de Lag. 221); aber nach Erman, ZDMG 1892, 115 wäre es „auffällig, dass das *s* hier einem ש entsprechen würde“; trotzdem doch unhaltbar die Vermuthung von Dietrich (Abh. z. sem. Wortforschung 291): „Wie *ḥašama* [Impf. i] fett [werden] heisst, so ist wahrsch. חשמל nichts weiter, als glänzend“. — In gebräuchlicheren (s. u.) Wörtern hat sich vor *l* ursprüngliches *a* zu *ä* erhöht: בַּרְזֶל ? transfodiens res *κ. ε.* = ferrum; עֲרָפֶל quod destillat i. e. nubes gravis.

חַשְׁמַנִּים vom soeben erwähnten חשם: pingues = magnates Ps 68, 32. Eine Ableitung mit ח darf nicht gewagt werden, wo

eine andere hinreichend gesichert ist. — חַרְצַנִּים 4 M 6, 4 scheint doch von חרץ herzukommen (acria, acida = Weinbeerkerne). — שׁוֹשָׁן (wahrsch. Nachahmung einer jüngeren Bezeichnung der Lotosblume [kopt. *šošen*; Erman, ZDMG 1892, 117]) 1 Kn 7, 22. 26, mit Qames vielleicht nur wegen des Athn., ausserhalb des Satztones vielleicht mit kurzem *a*, wie die nachher zu nennende Nebenform; שׁוֹשַׁנִּים; — שׁוּשַׁן 1 Kn 7, 19; Ps 60, 1, beide Male St. abs., mit Mûnach.

Die oben vor *l* beobachtete erleichternde Erhöhung eines alten *a* zu *i* zeigt sich auch vor *n*, sei es wegen Gebräuchlichkeit der betreff. Worte, sei es aus lautlichem Anlass: vgl. *karzanun* (magna securis) mit גַּרְזֶן instr. caedendi = securis. — Endlich hat die beliebte Segolatisirung auch hier Eroberungen gemacht: פִּגְיֹן, welches wahrsch. entstand, weil die beliebte Segolatform mit mittlerem Guttural sich zu erzeugen strebte; צִפֹּרֶן quod scabendo inservit = unguis etc., צִפָּרְנֶיהָ 5 M 21, 12; dann bei der Gestaltung von Fremdwörtern: אַפֶּדֶן aus pers. *apadana* (Burg; Del. 149), אַפַּדְנוֹ Dn 11, 45; פַּתְשֶׁגֶן Esth. 3, 14; 4, 8 oder פַּרְשֶׁגֶן Esr [4, 11. 23; 5, 6;] 7, 11: gewöhnlich: entsprechendes Wort = Abschrift; vgl. aber Hommel, ZDMG 1892, 570: „Zu ass. *paršugu*, *parsigu* „„Binde““ möchte ich die Vermuthung wagen, dass hier (u. nicht in einer erst künstlich gemachten persischen Etymologie) das Prototyp des bekannten פרשגן „„Abschrift, Exemplar““ (eig. Pergamentrolle) liegt.“

Vgl. גַּנְזַכָּיו, seine Schatzräume 1 Ch 28, 11 (pers. Endung *ak*).

c) Erhöhung des *a* zu *i*: wie in einer Ableitung von בַּרְזֶל: בַּרְזִלַּי (ferreus), so in כַּרְמֶל, כַּרְמִלּוֹ Jes 10, 18 etc.; wahrsch. Demin. von *karmu* (dies im Ass. noch = Ackerland; Hommel, Aufsätze 94. 103).

d) אֲחַשְׁדַּרְפְּנִים hielt nicht *â* von pers. *kschatrapâwan* fest.

e) Abnorme Dehnung des *a*: אוּלָם, auch c. לְ (Diqd. § 38, Anm.; Qi. 155ᵇ) 1 Kn 6, 3; 7, 6; 2 Ch 15, 8; vielfach in HSS.: אֻלָם, אֻלָּם (z. B. Mich. zu 1 Kn 7, 7; wogegen Mas. fin. sub או!); Pl. אֵלַמָּיו Hes 41, 15; sonst אֵלַמָּו, אֵילַמָּו Hes 40, 21 ff. u. 2 אֵלַמּוֹת; √א(ו)ר(ו)ל: Vorraum; ass. *êlamu*, Vorderseite (Del. 45). — So wahrsch. auch כִּנָּם, Mückenschwarm [1]) u. סֻלָּם, ad exaggerandum pertinens

1) Nämlich *kinnam* 2 M 8, 13 f. kann nicht von *kinnîm* 2 M 8 12—14; Ps 105, 31 (S. 42) getrennt werden. Ferner können solche Insecten im Hbr. aus einem andern Gesichtspunct (von כנן: als bedeckendes, massenhaftes Wesen), als im Ass. (*kalmatu*, kleines verächtliches Thier; Del., Prol. 99) benannt worden sein, u. das syr.-aram.-jüd. *qalmetâ*, *kalmetâ* stammt

κ. ε.: Leiter; analog: פִּתְגָם (pers. *pratigama*: Zusendung, Anweisung), auch c. גָ (Diqd. § 38). — קָרְבָּן Darbringung, 5 mal St. abs. (3 M 1, 2 etc.; Okhla, Anh. 23), meist Hes 40, 43 קֻרְבָּן (R. Jona), קָרְבָּן (viele HSS.), קֳרְבָּן (Qi., WB.), aber auch קֻרְבָּן; c. stets mit *a*, auch קֻרְבַּן Neh. 10, 35; 13, 31; aber neben קָרְבְּנֵיהֶם 3 M 7, 38 in vielen HSS. קָרְבָּנֵיהם. — חַמָּנִים (5) solares [statuae]: חַמָּנֵיכֶם 3 M 26, 30; Hes 6, 4. 6. —

An den Schluss dieser Reihe gehört דָּרְבָן (*qariba* scharf s.; ? acutum = cuspis) 1 Sm 13, 21 Sil. insofern, als es einerseits im St. abs. doch auch die Aussprache דָּרְבַן, demnach mit Selbstverdopplung, zeigt u. als in diesem Worte andererseits das später immer mehr *o*-artig gesprochene *å* wirklich zu *o* geworden ist: דָּרְבֹנוֹת Qh 12, 11. — דָּת, pers. *dâta*, statutum, ist als c. in HSS. zum Theil, hpts. Esth. 2, 12, דַּת geschrieben, aber die besten Auctoritäten haben die Vocallänge festgehalten (Diqd. § 38).

§ 61. Nomina mit ursprüngl. *i* (veränderl. *ē*) in Ultima.

1. Die Verkörperungen von (? *qiṭl*, *qaṭal*,) *qiṭal* u. *qaṭil*, die durch Vernachlässigung des aus-, oder anlautenden Semivocal eine Schlusssilbe mit *ē* bekommen haben.

בֵּן entstand n. m. A. aus *banaj*, indem parallel mit der Vernachlässigung der Schlusssilbe zugleich — wahrsch. wegen der Gebräuchlichkeit u. aus lautlichen Einflüssen (s. u.; z. B. *jittan* = *jíttēn*) — eine *'Jmâlè* (Abbiegung) des a (der ar. Pl. *banûna* später = *bänîn*, *benîn*, c. *benî*) zu *ä*, *e* eintrat: *bēn*. St. abs. auch 4 mal mit Maq.: בֶּן־ 1 M 30, 19; 1 Sm 22, 20; 2 Sm 9, 12; Hes 18, 10; St. c. auch בֵּן mit verbind. Acc. 2 mal vor פֹּרָת 1 M 49, 22 (? als selbständiges Wort angesehen), meist בֶּן־; 7 בֶּן: 3 M 1, 5; 24, 10; Jes 8, 2; Esth 3, 5; 1 Ch 9, 21; Neh 6, 11 u. הַלְּבֶן 1 M 17, 17 (Diqd. § 41; TQQ.: noch mehr Stt.: 4 M 8, 25; 1 Ch 27, 23; 2 Ch 25, 5; 31, 16f.); aus consonantischen Einflüssen: *bin:* stets vor Nun, 2 mal vor *lajla* (Jon 4, 10), 1 mal vor *j* (Pv 30, 1) u. 1 mal hinter *'im* (אִם־בִּן 5 M 25, 2); endlich mit dem alten Nom.-Auslaut בְּנוֹ 4 M 24, 3. 15 u. mit dem Gen.-Auslaut בְּנִי 1 M 49, 11. Ebenso lautete, indem die beiden *i* zusammenflossen, die Form für „mein Sohn“: בְּנִי; dann בִּנְךָ, בְּנֵךְ etc.; בָּנִים, בְּנֵי. — Im Unterschied von גּוֹב (S. 49) kam wegen der Schreibweise etc. גֹּבַיִם Jes 33, 4 wahrsch. von גבה (? Scharen *κ. ε.* = Heuschrecken). ? Ebendavon auch גֵּבִים Ansammlungen *κ. ε.* = Tümpel 2 Kn 3, 16; Jr. 14, 3; ar. *ǵabā'*, *ǵabauta* (*ǵa*-

---

schon wegen des gewöhnlicheren *q* nur aus Metathesis des ar. *qamlun* (pediculus: Laus), *qummalun* (ähnliches Insect), äth. *quemâl*. Dies gegen Barth, NB. 24 u. Et. 35. 40, der *kinnam* von einem Qal כנם herleiten will, ohne dabei (*kēn*, pl.) *kinnim* zu erwähnen.

baïta), collegit. — Hierher wahrsch. *dib* defluxus von דבה im Q דִּבְיוֹנִים excrementum columbarum 2 Kn 6, 25. — יֵשׁ existentia (ass. ישׁי; Del., Prol. 169; Gram. § 108. 111), יֶשׁ־ gemäss Diqd. § 40 (oben S. 43); *j* zwischen Vocalen u. ohne dies = Sp. 1.: הַאִשׁ Mi 6, 10; אִשׁ 2 Sm 14, 19 neben הֲיִשְׁכֶם 5 M 13, 4; sonst aber, wahrsch. zur Bewahrung des *j*, das *e* bevorzugt: יֶשְׁךָ, יֶשְׁכֶם; יֶשְׁנוֹ (4) mit dem verstärkenden *n*, viell. so gespr., indem das *jesch* sich in seiner gebräuchlichen Gestalt bewahren wollte. — שֵׁת (Gesäss) Jes 20, 4 von *schithaj* (so auch de Lag. 161); oth 2 Sm 10, 4. — Doppelt schwach: עֵץ, c. ebenso 1 M 1, 11 etc.; עֵצְךָ, עֵצוֹ, עֵצָה (Guttural?!), עֵצִים etc., עֲצֵי; *ʒidâhun*, arborum spinosarum genus; ass. „*êṣu*, Holz, Baum". — גֵּא elatus Jes 16, 6. — רֵעַ (Interessent = Freund etc.), רֵעִי, רֵעֲךָ, רֵעֶךָ, wegen der urspr. längeren Form: רֵעֵהוּ (ca. 113), רֵעוֹ Jr 6, 21; Hi 36, 33; (רעהו, *reʒêhu* konnte auch „s. Freunde" bedeuten u. steht so 1 Sm 30, 26; 1 Kn 16, 11; Hi 42, 10); רֵעֵי Hi 2, 11, רֵעֵיהֶם 2; *ē* durch den Gutt. u. viell. durch Ableitung von רוע veranlasst, vgl. רֵיעֲכֶם Hi 6, 27. — גֵּו Wölbung = Rücken (6; גֵּוִי, גֵּוְךָ, גֵּוֶךָ; *w!*), = Höhlung, Mitte Hi 30, 5.

אֵל, Gott, auch: Mächtige, Helden (vgl. Ps 29, 1; Hi 41, 17; an letzterer St. ist zur Abwehr des Gedankens an „Götter" in vielen TQQ. אילים geschrieben, als wenn es „Widder = Volksführer" wäre) ist dem gram. Ursprunge nach — 1) keine Ausprägung von *qatl*: durchgängige defective Schreibweise (ausser Hi 41, 17); auch existirt אַיִל in anderer Bedeutnng u. auch איל S. 54. 58. — 2) Auf den Typus *qatil*, sodass dieses אל auf S. 83 gehörte, führt nicht sicher a) אֵלִי 2 M 15, 2 etc. (10); denn vgl. עֵצוֹ etc.; u. der c. pl. אֵלֵי Hes 32, 21 („Starke unter den Helden"; denn nicht beabsichtigt „Widder unter den H."; für das lange *e* des c. pl. spricht wahrsch. auch das verschriebene K אולי, Q אֵילֵי 2 Kn 24, 15, da hinter der Erwähnung des Königs kaum gemeint gewesen sein kann „die Widder des Landes", sondern „die Mächtigen, Vornehmen des Landes"; ? Einfluss von אַיִל) erklärt sich wie רֵעֵי Hi 2, 11. — b) אֵלִיָּה(וּ) existirt 1 Kn 17, 1 etc. (auch schon in LXX mit langem *e*: H) neben אֱלִיאָב 4 M 1, 9 (LXX: Ἐλιάβ) etc. etc.; aber jene Ausnahme scheint — eine andere Erklärung weiss ich nicht zu vermuthen — aus der Absicht, den Sinn „mein Gott ist Jahwe" deutlichst auszuprägen, erklärlich. Ferner wenn auch betreffs אֶלְיָקִים (2 Kn 23, 34) etc. daran zu erinnern ist, dass in Zusammensetzungen auch lange Vocale (רַמְיָה etc. Esr 10, 25 etc.) verkürzt worden sind, so würde dies nur dann von Gewicht sein, wenn die Vocallänge des אֵל bereits gesichert wäre. — c) Das Wort zeigt (neben אל in phön. u. Sendschirli-Inschr.; Bloch 12; DHMüller 53) bei Syrern (Nöld., ZDMG 1888, 486: „die jacobitische Trad. spricht das Wort mit aus langem *e* hervorgegangenem langen *i*"), Samar., Mandäern (Nöld., Mand. Gram. 109: עיל, על), Arabern sich meist als ein plene geschriebenes *îl*. Aber diese Vocallänge erklärt sich auch aus Weiterbildung des geschlossenen *e* zu *i*, oder vielmehr aus Ueberwucherung der Pleneschreibung u. natürlicher lautlicher Nachwirkung dieser Pleneschrei-

bung. Allerdings das ass. *ilu* wird zu Gunsten der urspr. Kürze des *el* nicht zweifellos in die Wagschale fallen (vgl. über die Schwierigkeit, die Vocalquantität im Ass. festzustellen, in Del., Ass. Gram. § 10 [S. 42]; überdies setzt Del. das Wort im Ass. WB. 404 einfach zu אל und nicht zu אלה) u. gegen Berufung aufs äth. *ĕla* (DHMüller) hat sich mit Recht erklärt Prät., Lit.-Bl. f. Orient. Phil. 2, 59. — 3) Die Entscheidung wird wahrsch. dargeboten durch יֶשׁ־לְאֵל יָדִי u. ä. 1 M 31, 29; 5 M 28, 32; Mi 2, 1; Pv 3, 27; Neh 5, 5. Denn dies kann trotz des בהיות Pv 3, 27 u. trotz „dessen Kraft zu seinem Gotte ist“ (Hab 1, 11) doch nicht heissen „es ist zum Gotte meine Hand etc.“ (vgl. das Kethib „d. Hände“ Pv 3, 27), sondern nur „es ist vorhanden (u. ä.) für den אֵל meiner etc. Hand“. Da heisst אֵל — a) nach aller Wahrscheinlichkeit: Kraft, Stärke. Es ist nun α) nicht wahrsch., dass eine Ausprägung des Typus *qaṭil* von או(י)ל im rein abstracten, substantivischen Sinn gebraucht worden wäre; auch כֵּן zeigt sich nur als neutrales Adj. „Solides“ (dies gegen Ges. Thes.; M.-V.). β) אֵל kann aber abgekürzt sein aus *ilaj* (Stärke) von einem אלו(י) (stark sein). Denn dieses Vb. existirt im ar. *ʾalwatun* (Schwur), was auf אלי zurückweist (*ʾalā̃* IV: iuravit; z. B. Nöld.-Müller, Glossar), u. in אָלִית „du [fm.] hast bekräftigt“ Ri 17, 2 etc. (1, 578f.), indem diese Form weder als Denominativum von אֵל (so Siegfr. im WB.) oder von אָלָה (Bekräftigung, Festmachung, Schwur, Fluch) verstanden werden kann — denn woher kämen dann diese beiden Subst. selbst? — noch auch gedeutet werden kann als „du hast ausgestreckt“ nl. zum Schwören (so de Lag., Orient. 2, 9); denn trotz 1 M 14, 22 dürfte dies eine zu gewagte Ableitung des Ausdruckes für Schwören sein. Von dem also existirenden אלו(י) „stark sein“ kann ein *ilaj* abgestammt haben, das zugleich Abstractum u. Concretum war. Dass אֵלֵי, אֵלֵי dann ihre Pendants an עֻצֵּי etc. besitzen, ist schon erwähnt. Andere oben aufgeführte Erscheinungen (אֱלִיאָב etc.; das für 1 M 31, 29 etc. erforderte Subst.) sind dieser Ableitung günstig. — b) Das in 1 M 31, 29 erforderte Subst. ist nicht wahrsch. „das Erreichen, Erlangen, Bereich oder Zielpunct“, sodass dieses אֵל von אלי „hinreichen, hinkommen etc.“ stammen würde (de Lag., Uebersicht 159. 162. 170 „der welchem man sich nahe anschliesst“) u. dieses אֵל urspr. gleich der Präp. אֶל gewesen wäre. Das Nebeneinanderstehen von אלו(י) u. urspr. אלי macht ja keine Schwierigkeit; umgedreht aber wäre die Annahme, dass ein oft mit Präpp. versehenes Nomen mit einer Präp. identisch gewesen sei, nicht ohne zwingende Gründe zu machen. — Ueberdies 4) heisst es, zu einer strittigen Theorie seine Zuflucht nehmen, wenn man אֵל als ein isolirtes Nomen (Stade § 184) d. h. als ein ahnenloses Sprachelement ansieht. — B-D-B referiren nur über die Hauptansichten. — Barth, NB. erwähnt das Wort nicht.

Piʾaj, פֵּאָה (von פאה blasen; etwa: Athem-Stelle; Athmer: Mund) wurde — wahrsch. durch eine bei dem häufigen Worte (gegenüber פִּי) eintretende Verschluckung des Sp. l. u. Contraction — zu *pèh* פֶּה. Dies bleibt das

Wahrsch. nach dem entspr. Fem. *pēʾā*, nach dem Pl. u. nach der Analogie des sofort zu besprechenden *sèh*. Darnach kann weder die Grundform פְּאַי noch *pajah*, *pawah* (Olsh. 314; Stade § 183: *pai*) angesetzt werden. Ferner kann *pè* nun einmal auch nicht direct mit ass. *pu* (ar. St. c. Nominativi: *phū̃*) verknüpft werden; vielmehr wage ich die Vermuthung, dass durch eben dieselbe Uebergehung des Sp. l. aus *piʾaju* entstand *pu*, indem der Lippenlaut das *u* festhielt, wie er es ja auch sogar erzeugte (s. u.), nur im Äth. verhallte *u*, indem das Wort sich von vorn ergänzte (*ʾaph*; c. *ʾapha*), u. im aram. *pum*, ar. *phumun*, *phamun* (auch *phammun*) dürfte eine secundäre Verlängerung der allzu kurz gewordenen Wortgestalt vorliegen, wie in מֵימֵי etc. Uebrigens der äth. Pl. *ʾaphaw* lässt nicht einen Schluss auf die Urform *paw* zu, weil *ʾaphaw*, wenn auch nicht sein *u-w* (auch im ar. Pl. *aphwâtun* dürfte *u* zu *w* geworden sein), so doch das *a* nach der Analogie einer Gruppe (*ʾedaw*, Hände; *ʒedaw*, Männer; *ʒeẓaw*, Bäume; *ʾabaw*, Väter) besitzt. — St. c. *piʾaji* wurde zu *pī̃*: פִּי (ar. St. c. Genetivi: *phī̃*); durch Zusammenfluss von *î* u. *i* auch: mein Mund; 22 פִּיהוּ in der Literatursprache verschiedener Zeit neben 53 פִּיו. — Pl. ora = acies: *pē-ʾoth* zur Vermeidung des Hiatus gespr. פֵּיוֹת Ri 3, 16; vom secundären *pī* aus entstand פִּים, פִּיּוֹת u. zur Kräftigung der Wortgestalt: פִּיפִיּוֹת.

שֶׂה, c. שֵׂה, שֵׂיֵהוּ 1 Sm 14, 34 u. שֵׂיוֹ 5 M 22, 1, am wahrsch. von *siʾaj*; äg.? *sʾiw*, Schaf; ar. *šâʾtun*, Pl. *šâʾun*, *šai(î)hun*, *šajjihun*, *šijâhun*, *šiwâhun*; wahrsch. alter Uebergang von Sp. l. zwischen Vocalen in Semivocal. Dass aber שֶׂה von ישׂי komme (de Lag. 81 = שַׂי, *wišay*), ist nach dem Ar. nicht anzunehmen (cf. *šijahun*, Pl. *šijâtun*, signum, von *wašãj*).

Qaṭil ist aber wahrsch. verkörpert in שֵׁם, wie ja zweifellos Aphäresis des *j* u. seines kurzen, vielleicht schon damals zu *ä* erhöhten *a* vorliegt in *jädēʒa*: דֵּעַ, דֵּעִים.

Ein *schimw* würde durch שְׁמוּאֵל keineswegs, weil *u* auch blosse Nominativendung (Olsh. 622) sein könnte, garantirt, auch wenn dieser Name — was seine ideellen Schwierigkeiten besitzt — als „Name Gottes" zu deuten wäre. Lag *schimj* (Olsh. 288; auch Barth. NB. 124 neigt dazu) zu Grunde? Positiv bewiesen kann solche Apocope bei *qaṭl* etc. von ל״י nicht werden, aber bei *qaṭal* (vgl. אח etc.). Ist also *schimaj*, *schēmè* zu *schēm* verkürzt? Aber gegen die Ableitung des Wortes von *wasama* (inussit signum) nach *qaṭil* (de Lag. 160) finde ich keine stichhaltigen Einwände, weder von seiten der hbr. u. ausserhbr. Pl.-Bildung noch von seiten der Idee, u. man kann doch *wasama* nicht für secundär erklären. — c. ebenso שֵׁם, so oft der volle Hauptton des folg. Wortes um eine volle Silbe abliegt (Diqd. § 40; oben S. 43; Okhla, Anh. 24), sonst שֶׁם־ (Diqd. S. 63: 1 M 16, 15; 21, 3; 1 Sm 8, 2; 1 Kn 16, 24; Hes 39, 16; Pv 30, 4); שְׁמִי etc.; *schim* bewahrt vor *kha*, *khem*, *khen*; שֵׁמוֹת etc.

2. Wechselbeziehung zwischen *a* u. *ē* in Ultima:

a) Formen mit *a* u. *ē* ergänzen sich im Sprachgebrauch: מַזְלֵגוֹת (*mizlâġun*, i., quo portam claudunt), מִזְלְגוֹתָיו ,מַזְלֵג; c. מַרְבַּץ, abs. מַרְבֵּץ l. = i. cubandi; c. מִשְׁבַּר a. frangendi (Pl. auf im: subj. frangendi), abs. מַשְׁבֵּר; c. מִרְזַח (? a. tollendae vocis), abs. מַרְזֵחַ; טִפְסָר Jr 51, 27 („*dup*, *tup*, *duppu*, Tafel, *dupsarru*, Schreiber"; Winckler, Liste 1893, 7), טַפְסְרַיִךְ Nah 3, 17.

b) אֹבֵד auch vor ע Hi 29, 3, c. אֹבַד עֵצוֹת 5 M 32, 28; מִסְפֵּד (12) a. plangendi, מִסְפְּדִי, c. מִסְפַּד (3); מַקֵּל quod elevat 4 M 22, 27, c. מַקַּל Jr 1, 11; 48, 17; Hes 39, 9; מַקַּל ל' 1 M 30, 37; oth.

Gutturalwirkung: רֹגַע ה' Jes. 51, 15; Jr 31, 35; רֹ(ו)קַע ה' (3); שֹׁסַע שׁ' 3 M 11, 7, alle 3 Milra, also *a* nicht blos bei Tonrückgang, wie er zufällig bei נֹטַע Milel Ps 94, 9 eintreten musste. — Ueberdies לָאֹרַח Milel Hi 31, 32 meinte das Wort *órach*, Pfad, Wanderung, sollte aber trotzdem bedeuten „Wandererschaft" (das par. גֵּר, hospes verlangt dies) gemäss der mehrfachen Wechselbeziehung von אֹרַח mit אֹרֵחַ u. אֹרְחָה (S. 46; Hi 6, 18f.). — מַעֲשֵׂר quod decimationem efficit = decima ipsa, c. מַעְשַׂר, oth (auch straff); מִזְבֵּחַ l. sacrificandi, c. מִזְבַּח, trotz des Art. auch 2 Kn 16, 14; 23, 17 gemeint; oth.

3. Das gewöhnliche Schicksal des *ē* der Ultima: קֹטֵל, auch c. *qôṭēl*; קֹטְלִי, קֹטֶלְךָ, *qôṭelᵉkhém* etc.; קֹטְלִים, *qôṭᵉlê*.

So die Ptcc. act. Qal etc., ohne dass für den St. c. eine Umwandlung des (*i*) *ē* zu *a* noch weiter constatirt werden kann. Uebrigens sollen von den Ptcc. nur solche erwähnt werden, die in irgendeiner Hinsicht schwierig sind; aber die subst. Ableitungen mit מ sind schon wegen der Beziehung der Vocalisation dieses Mêm zur Bedeutung des Wortes alle vorzuführen: חֹבֵל, bindend, im Zaum haltend, lenkend. חֹתֵן „der Vater der Frau" (de Lag. 116); *ḫatana*, circumcîdit. — יֹבֵ(י)ל von יבל, trans.: führend = Widder. — K יֹשְׁבֵי Verschreibung Jr 48, 18. — שֹׂרֵק Jes 5, 2, שׂוֹרֵק Jr 2, 21 (LA. שׂוֹרֵק Ri 16, 4; Mich., Anm.), wahrscheinlicher: röthlich, als: edel, weil in Sonnenlage wachsend [so de Lag. 32: *soreq* = *šâriqun* = *šarqî*, Qor'an 24, 35]; denn in solcher Lage pflegen Weinberge übhpt. angelegt zu werden u. auf solche Lage ist Jes 5, 2 nicht hingewiesen. — כֹּהֵן ? hinstellend, zubereitend, bedienend κ. ε.; *kôhᵃnîm*, *kôhᵃnê*. — אֹרֵחַ viator. — שָׂהֵד testis ist ein aus dem Aram. eingedrungener Vertreter des urspr. *qâṭil*, u. eine nicht unmögliche (1, 482) Contraction davon liegt im Ptc. קָם, sodass also hierher gehören würde z.B. das fragl. K גֹּבִים arantes (*ġâba*, fidit, laceravit) 2 Kn 25, 12, möglicherw. verschrieben für das K יֹגְבִים Jr 52, 16; טָחֵי, טָחִים oblinentes Hes 13, 10f.; שָׁטִים rudernd 27, 8. 26; שָׂטֵי deflectentes Ps 40, 5. Im Unterschied von Pf. *qām* wurde das Ptc. mehrfach *qōm* gesprochen (1, 445). Ist dies nicht ein zur Umwandlung von *qâṭil* in *qôṭel* paralleler Vorgang?

Intensivformen: שָׁרֵת (ministerium) m. Art. 4 M 4, 12, o. Art. 2 Ch 24, 14; Inf. als Subst. — Ptcc.: מְעוֹלֵל (wahrsch.: viel Streben entfaltend, muthwillig) Jes 3, 12, עוֹלֵל (11); מְעוֹנֵן (sich mit Begegnissen κ. ε. [= omina] abgebend) 5 M 18, 10. 14; Mi 5, 11, עוֹנֵן Jes 2, 6; 57, 3; Jr. 27, 9; 2 Kn 21, 6; 2 Ch 33, 6; מְשׁוֹמֵם Esr 9; Dn. 9. 12 u. שׁוֹמֵם [fm. 2 Sm 13, 20] Jes 40ff., Hes., Dn., Kl (starr machend u. Starre zeigend). — אִטֵּר gehemmt; אִלֵּם eingeschränkt, isolirt κ. ε.: stumm; גִּבֵּחַ (grossstirnig [ar. *ǵabhatun*, Stirn], weil) vorn kahlköpfig; גִּבֵּן bucklig; עִוֵּר, im, blind; עִלְּגִים stammelnd Jes 32, 4, *ʒilǵun*, barbarus (de Lag. 103); עִקֵּשׁ, im, verdreht; פִּסֵּחַ Verrenkung habend (*fas̓aḫa* VII: disruptus est), hinkend, auch St. c. 2 Sm 9, 13, entspr. dem נְכֵה V. 3; im; פִּקֵּחַ, im, offenen Blickes; חֵרֵשׁ taub (? verschlossen; ass. *ḫarâšu*, zurückhalten, Del. 100); קֵרֵחַ am Hinterkopfe kahl; מֵאֵנִים renuentes Jr 13, 10; סֵעֲפִים Ps 119, 13: Sondermeinler; entspr. am meisten der Fortsetzung u. dem parall. „abirrende von deinen Satzungen" V. 118. — חִבֵּל Pv 23, 34: als Gegensatz von „im Herzen [Grunde] des Meeres" weist „an der Spitze des *chibbēl*" wohl zweifellos auf einen entsprechenden höchsten u. gleich gefährlichen Punct: immerhin, wenn nicht an die aus vielen *chèbel* (Band, Seil; S. 28) bestehende Takelage zu denken ist, am wahrsch. der an Tauen reiche Mastbaum (Ges., Thes.), weniger wahrsch. die durch Taue befestigte Raë (Nowack z. St.; S.-St.). Dem Gegensatz u. Ausdruck selbst wird nicht gerecht „der aus Stricken gefertigte Gegenstand, der auf der Meeresfläche schwimmt, wenn die Schiffe ankern u. durch welchen der Ort des Ankers erkannt wird" (Abulwalîd, ZATW 1885, 141), oder „Ankertau" (M.-V.), „Steuerruder" (z. B. Umbreit z. St.). — כִּסֵּא; כִּסֵּה 1 Kn 10, 19; Hi 26, 9; (כִּסֵּא wenige TQQ. Hes 1, 26 Zaq. q.); ass. *kussu*, Thron.[1]).

---

1) הילל Jes 14, 12 sollte nach dem vorherg. „wie bist du vom Himmel gefallen!" u. nach der Apposition „Aurora-Sprössling" bedeuten: Glanz, Glanzpunct, Strahlenquell o. dgl., u. die Aussprache *hêlēl* kann der Tendenz des Vf. entsprechen, denn gemäss dem sonstigen Einflusse des *l* auf *a* (s. u.) kann *l* unter Concurrenz von *ai*, *ê* die Fortbildung von *hailal* zu *hêlēl* veranlasst haben (die Existenz von שׁוֹלָל Hi 12, 16. 19 [nur versehentlich שׁילל Mi 1, 8 K] ist keine Gegeninstanz). Denn nach dem deutlichen Context ist die Annahme schwierig, dass הֵילֵל durch die Punctatoren als Imp. Hi. vb. ילל gemeint worden sei. Das Targ. setzte ja „der du glanzreich (זִיוְתָן) warst inmitten der Menschen", LXX: *ἑωςφόρος ὁ πρωὶ ἀνατέλλων*, u. diese Meinung der Punct. liegt nicht sicher in Raschi's Worten z. St. „הילל בן שחר: Stern des Glanzes, der aufleuchten lässt Licht gleich dem Morgenstern; dies ist die Leichenklage über die Fürstin Babel"; auch Qi. z. St. leitet הילל einfach von הִלּוֹ Hi 29, 3 her; WB. s. v.: Glanz u. Licht. Bei der Verknüpfung von הילל mit הילִיל (heulen) können Aq. u. Pesch. (z. B. auch Reich, Jes. 1892, 67 „Jammermann"!) auch nur eine Nebenrichtung der Exegese eingeschlagen haben.

Auch für גַּרְגְּרִים Beeren Jes 17, 6 ist urspr. *gargir* vorauszusetzen; mischn. *gargar*: mögl. Wirkung des *r*. — צֶלְצְלִים (Klirr-Werkzeuge) 2 Sm 6, 5; c. צִלְצְלֵי Ps 150, 5. — קְלֹקֵל 4 M 21, 5: ganz leichtwiegendes, werthloses. — עֲרוֹעֵר Jr 48, 6: flieht, rettet eure Seele u. ihr (fm., indem auf die zunächst vorher erwähnte *nèphesch* zurückgeblickt ist) werdet gleichen einem ganz entblössten = ganz der Existenzmittel beraubten Wesen in der Wüste; so auch 17, 6 עַרְעָר gemeint, was ja Ps 102, 18 unstreitig diesen Sinn besitzt; auch 17, 6 ist der Gedanke an eine Pflanze nur durch V. 8 angeregt worden, wovon aber ein Rückschluss auf V. 6 unnöthig, ja durch „wird sehen" u. „wohnen" (V. 6) unwahrsch. ist. An eine Form von *ʒarʒarun* „iuniperus oxycedrus" (de Lag., Sem. 1, 30 zu Jes 17, 2) ist nicht gedacht; denn wie gerade der Wachholder ein geeignetes Bild für einen hilflosen Menschen sein sollte, ist nicht zu durchschauen. Möglicherw. aber ist 48, 6 ursprüngliches עַרְעָר wegen des vorherg. *tihjèna*, indem dieses Fem. falsch auf Städte bezogen wurde, in den Stadtnamen *ʒArôʒēr* (V. 19; s. u.) umgedeutet u. umgeschrieben worden.

מַכְבֵּר i. (= instrum.) condensandi = obvelandi 2 Kn 8, 15; מַכְתֵּשׁ i. contundendi; מַלְבֵּן i. laterum formandorum; מַמְזֵר ? putredinem [*madira* computruit, de ovo etc.] in se habens = spurius; מַסְגֵּר inclusionem efficiens u. i. includendi; מַסְתֵּר Jes 53, 3: efficiens absconsionem [faciei a se ipso, veranlassend, dass man das Gesicht verhüllt von ihm weg]; מַצְרֵף i. des Schmelzens; מַרְבֵּק i. [Vorrichtung] alligandi *κ. ε.*: Stall; מַתְבֵּן congeries straminis Jes 25, 10; — מַאֲפֵל i. [quod efficit] caliginis Jos 24, 7; מַחְצֵב (i. des Behauens; nicht einfach ausgeschlossen; aber auch möglich) a. des Behauens (vgl. das direct-causative Hi. Jes 51, 9); מַעְדֵּר i. des Behackens Jes 7, 25;

מַשְׁעֵן quod sustentationem efficit Jes 3, 1; מַטְבֵּחַ Ausübung des Schlachtens Jes 14, 21; מַפְתֵּחַ [c. Jes 22, 22] quod apertionem efficit *κ. ε.*: Schlüssel; מַרְצֵעַ efficiens perforationem: Pfriem, Ahle; — מַפֵּץ efficiens dissipationem [נפץ]: Keule Jr 51, 20; — מֹאזְנַיִם i. ponderandi [אִזֵּן Qh 12, 9] bipartitum; מוֹסֵר etc. i. vinciendi [אזר]; מוֹפֵת, im: quod indicat deflexionem [*ʾaphata*, avertit, amovit]: *τέρας*; — מוֹעֵד Handlung der Uebereinkunft [Qal יעד; *mauʒidun*, promissio (Mü.-Nöld. s. v. *waʒada*] u. Zusammenkunft [Ni. נועד] u was dazu gehört: Zeitpunct (Zeitraum), Ort; im; oth nur 2 Ch 8, 13; מוֹקֵד i. (? et l.) et materies comburendi[1]); מוֹקֵשׁ i. aucupandi; im; oth nur

---

1) Dies 3 M 6, 2, wo עַל מוֹקְדָהּ, auf ihrem [der *ʒôla*] Brennmaterial = Brand (LXX: *ἐπὶ τῆς καύσεως αὐτῆς*) beabsichtigt war, weil ein indeterm. מוקדה vor der determ. App. „auf dem Altar" nicht zu erwarten ist. Dies wollten auch die Mass. nicht verkennen, vielmehr wollten sie durch Weglassung des Mappiq u. durch Mem parvulum darauf hinweisen, dass für das scheinbar unnöthige על מיקדה gelesen werden könne הַמּוּקְדָה (quae [*ʒola*] comburitur), wie es Trg. (דְמִיתוֹקְדָא) u. Pesch. wirklich — aber nicht richtig — gefasst haben.

Ps 141, 9; — c. מַחֲבָא Mittel des Sichverbergens [vor Sturm] Jes 32, 2; מַרְפֵּא i. (et a.) sanandi (רפא) et leniendi, placandi (רפה; מַרְפֵּה Jr 8, 15 kann Symptom dieser Ideenverknüpfung sein); מַטְאֲטֵא i. des Wegfegens (טאטא; 1, 652 f.). — (מַסְמֵר) was eine starrende Aussenseite bewirkt: Buckel, Nägel; in beiden Bedeutungen *masmerîm*, *-oth* (מַשׂ׳ Qh 12, 11) u. *mismerîm*, *-oth*; מִשְׁפְּתַיִם Vorrichtung für das Lagern (שׁפת) κ. ε. (d. h. der Herden) = Hürden; ? nach den 2 Hauptseiten benannt; מִסְכֵּן wahrsch. eig.: Umgang mit jem. übend: Client, Parasit = bedürftig; > ass. „demüthig betend“ (Jensen, ZKF IV, 272).

תַּשְׁבֵּץ maschenartige Arbeit 2 M 28, 4; תֵּבֵל von יבל, das Wallen (Wandern der Angehörigen frühester Culturstufen): die gleichsam selbst fluctuirende bewohnte Erde (Ps 90, 2 etc.); über fragl. תְּקוֹמְמִים Ps 139, 21 vgl. 1, 455; — חֶרְמֵשׁ von חרם decîdit: falx 5 M 23, 26; — צְפַרְדֵּעַ, im; *da(u)fda3un*, *difdi3un* (rana); — אֲגַרְטָל Esr. 1, 9: κάρταλ(λ)οι [Körbe] Becken.

4. Vocalisation der Ultima vor *î*, *ekh* etc.: z. B. מְסָרְפוֹ, s. Verbrenner Am 6, 10; מַשְׁחֵתוֹ Hes 9, 1: Vollzug des Vernichtens.

שָׂהֲדִי testis m. Hi 16, 19: *â* durch die herrschende Trad. mit Recht geschützt; שָׂהֲדִי: Einfluss der gewöhnteren Vocalfolge; שְׂהֵדִי ? Verdunklungsch.-q.; בּוֹדָאם excogitans, fingens eos Neh 6, 8.

5. Vocalisationen der Ultima vor ךָ, כֶם, כֶן:

a) Das urspr. *i*: אֹיִבְךָ 2 M 23, 4 (3); אֹסִפְךָ 2 Kn 22, 20; 2 Ch 34, 28; מְאַסִּפְכֶם Jes 52, 12; מְקַדִּשְׁכֶם 2 M 31, 13 (4).

b) Meist: *e* (Zerreibungsproduct): מְטַלְטֶלְךָ proiiciens te.

c) Von den mittleren Gutt. zeigt sich ח auch hier am wenigsten kehlhaft und schwierig: מְנַחֶמְכֶם Jes 51, 12; aber אֹהַבְךָ 2 Ch 20, 7; גֹּאַלְךָ Jes 48, 7; גֹּאַלְכֶם 43, 14.

d) Vor schwierigem (emph. u. gutt.) Auslaut bisweilen *ē* (? des St. abs. festgehalten): אַבְנֵטְךָ Jes 22, 21 (wahrscheinlicher von „äg. *bnd*, Binde“ [ZDMG 1892, 110], als zusammenhängend mit *ṭunubun*, Zeltstrick, *iṭnâbatun* Riemen etc. [Barth, Et. 1]); שֹׁלֵחֲךָ 1 Sam 21, 3; מְשַׁלֵּחֲךָ Jr 28, 6; aber מִזְבַּחֲךָ 1 Kn 8, 31 (4); stets *a* vor א: בֹּרַאֲךָ Jes 43, 1; שֹׂנַאֲךָ 2 M 23, 5, PF. רֹפְאֶךָ 2 M 15, 26; כִּסְאֲךָ 2 Sm 7, 16 (5).

6. St. abs. Pl.: a) Nebenerscheinungen: Chateph-Pathach etc.

Z. B. מְאַהֲבַי Hos 2, 7. — Von dem S. 32 aus שָׁאט erschlossenen שׁאט (perstrinxit, carpsit) ist שׁאטים Hes 28, 24. 26 statt *schô'aṭîm* gespr. w. שָׁאטִים, weil die Existenz von שׁוט mehr an der Oberfläche lag. Daher also hat das Trg. auch 27, 26 das wirkliche *schâṭîm* (rudernde), das es selbst V. 25 verwendet hat (שָׁיְטִין), als diripientes gedeutet (ובזו), u. also muss nicht das Trg. auch 27, 26 שׁאטים gelesen haben (geg. Cornill. Hes. 163).

b) *i* als *ē* in der Vortonsilbe festgehalten (Anlässe z. Th. dunkel): שׁוֹמֵמִין Kl 1, 4; שׁוֹמֵמִים V. 16; רִבֵּעִים 4; שִׁלֵּשִׁים 5; מַקְהֵלִים s. et a. congregandi Ps 26, 12; מַקְהֵלוֹת 68, 12; מוֹסֵרָי Ps 116, 16 nicht wegen des Sil., denn מוֹסֵרוֹת bei Sil. Jr 5, 5 u. Tiph. 27, 2 (c. מוֹסְרוֹת etc.); סַנְוֵרִים 1 M 19, 11 Zaq. q.; 2 Kn 6, 18 Athn.; אַבְנֵטִים 2 M 28, 40 Athn.; עֲטַלֵּפִים Fledermäuse Jes 2, 20 Sil.; פַּרְדֵּסִים paradisi Qh 2, 5 Athn.

§ 62. Nomina mit urspr. *a* oder *i* blos in Ultima von Vb. ל״וי u. ihre Flexionsverwandten.

Schon nach 1, 528—531. 537f. ist es wahrscheinlich (vgl. aber auch w. u.), dass bei den Derivaten von ל״וי nach der Analogie derjenigen, die ihrem Typus gemäss auf *aj*, *ai*, *è* auslauteten, auch andere Derivate mit diesem *è* gesprochen wurden. Eine Scheidung dieser beiden Gruppen ist im einzelnen nicht durchaus mit voller Sicherheit durchführbar.

1. Gewöhnl. Flexion: חֹזֶה, חֹזֵה, חֹזִי etc.; חֹזִים, חֹזֵי etc.

Ueber den gedrückten *ē*-laut des halbbetonten St. c. sg. sowie über die Zusammensprechung des vocalischen Nominalauslautes u. der antretenden Silben vgl. S. 76f. Aber nicht immer verstummte der vocalische Auslaut des Nomens vor dem antretenden Pronomen u. daher wurden auch Sing.-Formen oft als vocalisch auslautende Nomina mit den consonantisch anlautenden Suffixen הוּ, הָ, הֶם, הֶן gesprochen. Ausserdem erwies sich vor ihnen wie auch vor andern Sing.-Suffixen der 3. Stammconsonant manchmal abnorm zäh in seiner Existenz. Auf diese Weise sind manche suffigirte Singulare dieser Nomina den suffigirten Pluralformen gleichlautend geworden, u. deshalb lässt sich zwischen den suffigirten Formen beider Numeri, selbst mit Hilfe des Contextes, nicht in allen Fällen eine sichere Grenzlinie ziehen. — Aus den S. 93 angedeuteten Gründen wird auch hier zunächst eine Uebersicht zwar nicht aller vorkommenden Participien, aber der andern Ableitungen der Vb. ל״וי gegeben.

Z. B. ein [יוֹנֶה zu dem allerdings existirenden Fem. יוֹנָה supprimens, violenta ist in] יוֹנִים supprimentes angenommen durch das Qere Ps. 123, 4. Ferner יֹרֶה werfend Pv 26, 18, י(ו)רים 1 Ch 10, 3; 2 Ch 35, 23, spec.: besprengend: יוֹרֶה Hos 6, 3 u. als term. technicus = Früh- [d. h. Herbst-]Regen 5 M 11, 14; Jr 5, 24; עוֹלָה auch Hes 40, 40 ascendens; צֹעֶה flectens Jr 48, 12 u. se flectens Jes 51, 14; 63, 1; — (נִדְחֵי S. 89!): נִדְחֵי Ptc. Ni. von דחה: detrusi Jes 11, 12; 56, 18; Ps 147, 2; נוּגֵי 1, 582; — מְכַסֶּה Bedeckendes = Decke Jes 23, 18; ebenso Ptc. als Neutrum:

מְקָרֶה Gebälk Qh 10, 18 [1]); c. צִחֵה aridus Jes 5, 13; — מְטַחֲנֵי trudentes (stemmend) 1 M 21, 16; von einem andern Qiṭlel (1, 602 f.) stammt נָאוָה bene sedens i. e. conveniens, decens (vgl. „anständig") Pv 19, 10, u. von einem Qiṭqeṭ des Vb. עוה deflexit, also von עֲוַעֲוַ, עֲוַעֲוַי, עֲוַעֲוָה stammt עִוְעִים perversitates Jes 19, 14. — — אֶפְעֶה flator i. e. vipera (ʾafʿajun = ʾafʿan); אַרְבֶּה was massenhaft auftritt = Heuschrecke; — — c. מִבְנֶה ef. et modus aedificandi Hes 40, 2; c. מַדְוֶה, im: status languescendi; מִזְרֶה i. ventilandi; מַטְוֶה ef. des Spinnens 2 M 35, 25; מִכְסֶה i. tegendi; c. מִכְרֶה l. fodiendi; מַסְוֶה i. obtegendi; מִצְפֶּה i. et l. explorandi; מִקְוֶה l. colligendi, a. et obi. expectandi; מִקְנֶה ef. acquirendi; מִקְרֶה s. et a. accidendi, auch 5 M 23, 11; מִקְשֶׁה ef. des Drechselns Jes 3, 24; מַרְבֶּה a. et ef. augendi; מִשְׁגֶּה a. errandi 1 M 43, 12; מִשְׁנֶה s. et l. iterandi, im (Exemplare zweiter Ordnung; Esr 1, 10; also nicht sicher TF.); מַשְׁקֶה, im, ? qui potat, quod potat, quod potationem ostendit [ein bewässertes Stück]; מִשְׁתֶּה a. et i. bibendi; — מַחֲזֶה a. et ef. spectandi; c. מַחֲלֶה st. aegrotandi; מַחֲנֶה l. et s. des Lagerns, im 4 M 13, 19 u. ? vor Suff. (12), oth (13); מַחְסֶה l. et i. refugiendi; c. מַעֲבֶה l. crassitiei 1 Kn 7, 46 (an einem Ort, wo dick war die [Lehm-]Bodenschicht); c. מַעֲטֶה i. induendi Jes 61, 3; מַעֲלֶה l. et i. ascendendi; מַעֲנֶה a. et s. [ntr.] respondendi (auch Pv 16, 4); מַעֲקֶה i. retinendi 5 M 22, 8; מַעֲרֶה l. et st. nuditatis Ri 20, 33; Nah 3, 5; מַעֲשֶׂה a. et ef. faciendi, im; — מַרְאֶה a. et o. videndi; מִדְחֶה i. trudendi [Anstoss gebende Worte] Pv 26, 28; מִרְעֶה l. (et i.) pascendi; — מַטֶּה i. et o. extendendi: virga etc.; oth (Zweige Hes 19, 11; Ruthen Hab 3, 9; 25 mal: Stämme), im nur Hab 3, 14; מַשֶּׁה (a. et) o. mutuandi 5 M 15, 2; — c. מַאֲפֶה o. coquendi 3 M 2, 4.

2. Bei der Suffigirung wurde

a) eine Spur des 3. Stammcons. nicht bewahrt: abgesehen von den mit Verbalprädicat versehenen Formen עֹשֵׂנִי faciens me Hi 31, 15; 32, 22 u. zwar auch mit dem perfectischen Vocalstammauslaut רֹאֵנִי videns me Jes 47, 10 Zaq. q., findet sich רֹאִי videns meus 1 M 16, 13ᵇ. 14ᵃ; 24, 62; 25, 11 (Milra i. P.); רֹעִי pastor meus; מַחֲסִי, מַחְסִי refugium m. (8); מַשְׂעִי aspectus m.

---

1) מְזָרִים Hi 37, 9 ist wahrsch. richtig tradirt schon nach dem Gedankenfortschritte, indem diese dispergentes [venti] eben die vorausgehende סוּפָה (procella) bilden, aber auch weil es gewagt ist, das מַזָּלוֹת nicht blos in מַזָּרוֹת, sondern auch in einem postulirten מְזָרִים wiederzufinden.

Hes 16, 4 [1]); — עֹטֵךְ amiciens te Jes 22, 17; מַעֲלֵךְ sursum ducens te; עֹנֵךְ respondens tibi Hi 5, 1 Athn.; עֹשֵׂךְ faciens te; עֹשֵׂךְ Jes 44, 2 Mer.; 51, 13 Reb.; פֹּדֵךְ redimens te 5 M 13, 6; מַפְרְךָ fructificans te 1 M 48, 4; מְצַוְּךָ sehr oft u. auch מְצַוֵּךְ iubens te; חֹנָךְ castra ponens contra te Ps 53, 6 (Athn.) späthbr.-aramäischartig; מִקְנְךָ peculium tuum (4); מַעֲשֶׂךָ opus t. 5 M 15, 10; מַטְּךָ scipio t. (7); — מְכַסֵּךְ tegens te Hes 27, 7; מַכֵּךְ percutiens te Jes 14, 29; — עֹשׂוֹ faciens eum Hi 40, 19; — עֹשָׂהּ faciens eam Jes 45, 18; Jr 33, 2; — עֹשֵׂנוּ Ps 95, 6; רֹאֵנוּ Jes 29, 15; מִקְנֵנוּ; מַחְסֵנוּ Jes 28, 15; מַעֲשֵׂנוּ 1 M 5, 29; — רֹדֵם coercens eos Ps. 68, 28; הַמַּעֲלֵם Jes 63, 11; רֹצָם delectatus iis Jr 14, 12 Athn. [2])

b) In andern Fällen machte sich der urspr. 3. Stammcons. noch sicher als lebendiger Factor bei der Suffixanfügung geltend: an den durch *i-j* gebildeten Diphthong *ai* u. daraus entstandenen Monophthong *ê* traten oder mit ihm verschmolzen die Pronominalformen: עֹשָׂי als Attribut zu אֱלוֹהַּ Hi 35, 10, also factor meus; — בּוֹזֵהוּ Pv 14, 2; קֹנֵהוּ; שֹׂסֵהוּ dilacerans eum; עֹנֵהוּ respondens ei; עֹשֵׂהוּ 7; מַכֵּהוּ percutiens eum; מְכַסֵּהוּ 3; מִקְנֵהוּ 8;

---

1) Dass לְמִשְׁעִי Hes 16, 4 nicht „für meinen Anblick“ bedeuten könne, lässt sich nicht behaupten. Im Gegentheil scheint es gerade bei der Erwähnung dieses Momentes der Beschaffenheit der Nation, nl. ihrer anfänglichen Unreinheit, die sich für den Beobachter am stärksten wahrnehmbar machen musste, angezeigt, dass die beobachtende Thätigkeit, auf Grund welcher der Redende diese Schilderung geben kann u. welche im 6. V. deutlich besprochen wird, mit einem Worte wenigstens angedeutet wurde, — geradeso wie in לְרַגְלַי d. h. wie mir bei meiner Durchwanderung deines Gebietes die Wahrnehmung sich aufdrängte. Da ferner der Erzähler in der 1. Person redet, so liegt die Auffassung des *i* als des Suffix der 1. Person am nächsten. Man braucht also nicht durch die ar. Erklärer sich zur Zugrundelegung des ar. Vb. *maśaʒa* (mulsit; II: abstersit) bewegen zu lassen u. ins Hbr. die Apocope der Endung ־ִים hereinzunehmen.

2) Für מִנְלָם Hi 15, 29 will sich immer noch keine zufrieden stellende Erklärung zeigen. Wenn auch die Möglichkeit eines Stammes נלה nicht absolut verneint werden kann (s. u.) u. das Unterbleiben der Assimilation sich zu den andern Ausnahmen gesellen würde: so macht das *ām* noch Schwierigkeit. Könnte man dieses auf das Collectivum חַיִל (Vermögen, Erfolge) beziehen, dann liesse sich als erklärende Wiederholung des Vorhergehenden „nicht wird zum Stehen kommen sein Vermögen“ begreifen „u. nicht wird Boden gewinnen (cf. Am 2, 8) etwas von dessen Gesammtheit“: מִכֻּלָּם, also mit Verwerthung des von einer HS. dargebotenen מכלם.

מַעֲשֵׂהוּ 4; מִשְׁנֵהוּ Pv 18, 14; מַחֲלֵהוּ 6; מַחֲנֵהוּ Ps 14, 6; מַחְסֵהוּ 18; מַרְאֵהוּ 10; מִרְעֵהוּ Hi 39, 8. מַטֵּהוּ 11; aber auch עֹשָׂיו Ps 149, 2 ist Sing., weil auf den vorher erwähnten Jahve bezüglich u. weil parallel zu מַלְכָּם; — מִקְרֶהָ Ruth 2, 3, מַרְאֶהָ 3, aber auch עֹשֶׂיהָ Jes 22, 11 ist Sing., weil es unmittelbar darnach durch יֹצְרָהּ aufgenommen wird; auch מְפַתֶּיהָ Hos 2, 16 ist bestimmt Sing., weil es Prädicatsnomen zum Subj. „ich" ist, also: pelliciens eam; — נוֹטֵיהֶם Jes 42, 5 ist schon gemäss dem parallelen בּוֹרֵא ein Sing., also expandens eos; ebenso אֹפֵהֶם Hos 7, 6, wenn auch nicht mit Nothwendigkeit wegen des sing. Vb. יָשֵׁן, da dieses vorausgeht, so doch weil mit diesem Ausdruck das active, tonangebende Element unter den Verschwörern gemeint ist, also: pistor eorum.

c) Die Einzahl des Besitzthums kann in Derivaten der ל״י ferner mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Nämlich ein Substantiv steht, obgleich seine Suffixform wie bei einem Plural lautet, doch mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit im Sing., wenn von ihm ausserhalb der suffigirten Formen kein Plural vorkommt u. nach der Art der Bedeutung eines Substantivs keiner vorkommen kann. Z. B. מַרְאֶה „Aussehen, Anblick" hat natürlicherweise keinen Plural, aber schon wenn sich die Bedeutung nur bis zu „Erscheinungsform" wendet, kann eine Mehrzahl davon gedacht werden, u. ganz wahrscheinlich ist der Plural, wenn das Wort den Sinn von „Sehobject" in einer Stelle besitzt, u. daher ist מַרְאֵי die richtige Lesart Qh 11, 9, also „Gesichtswahrnehmungen". Wahrscheinlich liegt darnach der Sing. des Besitzthums vor in מִקְנַי peculium meum 2 M 17, 3; 4 M 20, 19, weil eine unsuffigirte Pluralform dieses Subst. nicht existirt. Darnach ist mit höchster Wahrscheinlichkeit Sing. auch מִקְנֶיךָ Jes 30, 23, also auch abgesehen von dem Sing. des Vb., weil dieses vorausgeht, u. dass gerade bei diesem Subst. auch die Suffixform ךָ ohne Jod vorkommt, wie oben angeführt, kann an diesem Urtheil nicht irre machen, da solcher Mangel u. zugleich solche Anwesenheit dieses 3. Stammcons. bei den Derivaten der ל״י ohne Consequenz sich zeigt, wie die hier gegebene Uebersicht beweist. Ebenso ist Sing. מַחֲנֶיךָ, also „dein Lager" 5 M 23, 15; 29, 10, abgesehen davon, dass an der ersteren Stelle unmittelbar vorher מַחֲנֶךָ für ebendieselbe Grösse geschrieben ist. מְכַסֶּיךָ Jes 14, 11 Sing., weil bei sg. Besitzer von einer Decke gesprochen zu werden pflegt u. das Subject ein, wenn auch col-

lectiver, Sing. [Hi 25, 6] ist: deine Decke soll Gewürm sein. — Von den beiden מַרְאַיִךְ HL 2, 14 ist das 2. in einem Theil der Trad. mit Ṣere vocalisirt u. das Jod als „überflüssig" ausgemerzt, damit man auf den selbstverständlichen Sing.-Character beider Formen hindeute: aspectus tuus, o femina. — מַעֲלָו Hes 40, 31. 34. 37 muss Sing. „sein Aufstieg, scala eius" sein, weil der die vorausgenannten 8 Stufen zusammenfassende Ausdruck erwähnt werden soll. מַרְאָיו = sein Erblicken Hi 41, 1. — Auch מַרְאֵינוּ Dn 1, 13 ist wahrsch. Sing., weil der vorausgehende Pl. des Vb. sich auf die beiden folg. Subjecte bezieht, u. weil unmittelbar dahinter der Sing. מַרְאֵה הַיְלָדִים, also auch der Sing. „Aussehen" bei einer Mehrzahl von Besitzern folgt. — Sowohl מִקְנֵכֶם 5 M 3, 19 als auch מִקְנֵיכֶם 1 M 47, 16 etc. scheint als Sing. angesehen werden zu müssen, weil ein Pl. beim unsuff. מקנה nicht vorkommt u. bei diesem collectiven Begriff nicht vorkommen zu können scheint. מִשְׁתֵּיכֶם Dn 1, 10 ist Sing. nach dem vorausgehenden Worte. מַחֲנֵיכֶם erscheint als Sing. Am 4, 10, schon weil der unsuff. Pl. dieses Wortes die Endung oth besitzt. Bei מַעֲשֵׂיכֶם 1 M 46, 33; 47, 3 ist der wahrscheinliche Sinn, dass Pharao eine einheitliche Beschäftigung der Brüder Josephs vorausgesetzt habe. Ebenso ist 2 M 5, 13 der Sing. wahrsch. — Bei מִקְנֵהֶם 1 M 47, 17^{b} etc. u. מִקְנֵיהֶם 17^{a} etc. gilt das mehrmals betreffs מקנה ausgesprochene Urtheil. מִשְׁתֵּיהֶם Jr 51, 39: Sing., weil ein Gastmahl κ. ε. gemeint ist. מַחֲנֵיהֶם ist Sing. 4 M 5, 3 gemäss dem vorher u. nachher gebräuchlichen Sing., aber auch wahrsch. Jos 10, 5; 11, 4; Ri 8, 10, insofern verbündete Heerführer oder ein versammeltes Kriegsheer 1 Sm 17, 53 naturgemäss ein Lager haben, u. sogar 17, 1; 28, 1; 29, 1 wird man den richtigen Sinn treffen, wenn man hinter „Sammeln, Zusammenfassen" eine natürliche Prolepsis des Sammelergebnisses annimmt u. daher das bereits fertige einheitliche Lager erwähnt findet. מַרְאֵיהֶם könnte in der Bedeutung „Erscheinungsform" Pl. sein Hes. 1, 13, zumal die Mehrzahl der zum Vergleich herangezogenen Sache dabei steht; indes dies ist schon an sich nicht streng beweisend u. wird in seiner Beweiskraft wieder aufgehoben, indem Dn 1, 15 u. Hes 10, 10 das Prädicatsnomen im Sing. dabei steht. Ebenso folgt der Sing. des Adjectivs u. der des Verbs unmittelbar auf מַרְאֵיהֶן 1 M 41, 21; 3 M 14, 37. מַעֲשֵׂיהֶם Hes 1, 16: Sing. gemäss dem sing. Veranschaulichungsmittel, also = Gemächte.

d) Mit grosser Wahrscheinlichkeit, resp. mit voller Sicher-

heit liegt der Plural des Besitzthums in folg. Fällen vor: בֹּזַי 1 Sm 2, 30 ist sicher Pl. gemäss dem Pl. des Vb.: contemnentes me; מוֹרַי Pv 5, 13 = doctores mei gemäss dem paral. מְלַמְּדַי; נוֹשַׁי Jes 50, 1: Pl., weil es heisst: „quis ex mutuantibus mihi?“; קֹוַי Jes 49, 23 mit Pl. des Vb.; רֹאַי Ps 22, 8; 31, 12: Pl. des Vb.; רֹעַי 1 M 13, 8 Pl., weil Abr. u. Lot selbstverständlich mehrere Hirten hatten, u. Hes 34, 8: Pl. des Vb.; מַעֲשַׂי Ps 45, 2; Qh 2, 4. 11 (כל vor Subst.!). — מוֹרֶיךָ Jes 30, 20 ist Pl., weil natürlicherweise nicht nur von einem Lehrer Israels die Rede sein soll, u. der Sing. des vorausgehenden Vb. verhindert diese Auffassung nicht; מְצַפֶּיךָ Mi 7, 4: Pl., weil auf die ganze Schaar der Propheten bezüglich; קֹוֶיךָ Ps 25, 3; 69, 7: Pl. des Vb.; ebenso רֹאֶיךָ Jes 14, 16; Hes 28, 18: כל, obgleich dies beim Ptc. nicht völlig sicher entscheidet; רֹעֶיךָ 1 M 13, 8 von den wahrsch. vielen Hirten Lots; מַעֲשֶׂיךָ 15mal, wahrsch. sogar 2 M 23, 16[a] als Mehrzahl gemeint; Attraction an den Pl. des St. c. — בֹּנַיִךְ Hes 27, 4: Pl. des Vb.; צֹפַיִךְ Jes 52, 8 ebenso, also speculatores tui; שֹׁאסַיִךְ Jr 30, 16 ebenso: dilacerantes te; עֹשַׂיִךְ Jes 54, 5 als Attribut zu בֹּעֲלַיִךְ selbst Pl.; bei רֹאַיִךְ Nah 3, 7 garantirt כל nicht den Pl. u. 2mal folgt der Sing. des Vb.: wahrsch.: jeder, der dich sieht; מְעַנַּיִךְ Jes 60, 14; Zeph 3, 19 fraglich; מוֹגַיִךְ Jes 51, 23 Pl. des Vb.: defatigantes te; מוֹנַיִךְ 49, 26 vor plur. Vb.: deine Vergewaltiger sollen trunken werden; מַעֲשַׂיִךְ Jes 57, 12 Pl. des Vb.; Hes 27, 16. 18: רֹב Jr 48, 7 wohl auch Pl.

בּוֹנָיו Ps 127, 1 Pl. des Vb.; צֹפָו Jes 56, 10 Pl. vor plur. Prädicatsnomen; קֹוָו KL 3, 25 Pl. nach dem natürl. Sinn von „Gütig ist Jahwe allen, die auf ihn harren“; שֹׁתָיו Jes 24, 9 Pl. hinter plur. Vb.; מַשְׁקָיו 1 Kn 10, 5 richtig als Pl. „pincernae eius“ vom Chron. (II, 9, 4) durch die Wiederholung „ihre Kleidungen“ gefasst, da es auch unsuffigirt als Pl. erscheint u. eine Mehrzahl derselben an Salomos Hof auch vorauszusetzen ist; מִשְׁתָּיו scheint auch Pl. „seiner Trinkgelage“ zu sein Dn 1, 5. 8. מַעֲשָׂיו 1 Sm. 19, 4 ist als Pl. gemeint, denn Discrepanz zwischen Numerus des Subjects u. — sogar — des nachfolgenden Prädicats findet sich auch sonst (also dürfte Bö. 2, 44 Recht haben gegenüber Stade § 345) [1]).

---

1) Für מַטָּיו Hab 3, 14 habe ich nichts anderes finden können, als „seine Spiesse“, was שְׁבָטִים 2 Sm 8, 14 heisst u. im Unterschied von *maqqel*

מַעֲשֶׂיהָ Pv 31, 31 als Pl. gemeint, weil Sing. nicht nöthig u. מעשׂה auch unsuffigirt im Pl. auftritt. — שׁוֹבֵינוּ Ps 137, 3 mit Pl. des Vb.; שׁוֹסֵינוּ Jes 47, 14 natürlicherweise keine einzelne Person: dilacerantes nos; über מַעֲשֵׂינוּ Jes 26, 12; Esr 9, 13 vgl. vorher! — מְנַדֵּיכֶם Jes 66, 5 nach dem paral. שֹׂנְאֵיכֶם Pl.: repudiantes vos. Wegen vorausg. יֶתֶר ist מִרְעֵיכֶם Hes 34, 18 wahrscheinlicher Pl., als Sing. Das 4. מַעֲשֵׂיכֶם, nl. Hes 6, 6, mit Pl. des Vb. — שֹׁבֵיהֶם Jes 14, 2; 50, 33; 1 Kn 8, 46f. 50 u. שׁו׳ Ps 106, 46; 2 Ch 6, 36; 30, 9 wegen Pl. des Vb., auch wegen כל u. Context ein Pl.; ebenso שֹׁסֵיהֶם Ri 2, 16 natürlich keine einzelne Person: diripientes eos; עֹשֵׂיהֶם Ps 111, 10 Pl., weil dies hinter כל natürlich u. kein Grund dagegen spricht; Ps 115, 8; 135, 18 bestimmt Pl. wegen pluralischen Verbalprädicats; רֹעֵיהֶם Jr 50, 6 mit Pl. des Vb. — מִשְׁתֵּיהֶם Jes 5, 12 u. Dn 1, 16: weshalb soll nur an ein Gelage gedacht sein? Die noch übrigen 10 מַעֲשֵׂיהֶם sind meist deutlich als Pl. gekennzeichnet. Endlich קֹנֵיהֶן Sach 11, 5 hat die Mehrzahl des Vb. bei sich.

Schlussfolgerung: Bei dem Schwanken, welches sich zwischen dem Gebrauch der an vocalischen Auslaut tretenden Suffixe u. der andern Suffixe zeigt, besitzt es keinen positiven Grund, dass der Gebrauch der letzteren Formen (z. B. עֹשׂוֹ S. 111) den substantivischen Sinn des Ptc. involviren solle (also z. B. factor eius), wie Stade § 345[a] meinte. Insofern diese von ihm als Beispiel angeführte Form den Artikel hat, also nach andern Beispielen den Acc. in sich schliesst, widerspricht sie dieser Vermuthung auch direct.

3. Uebergang in die Segolatbildung. Der vocalische Auslaut der Derivate von Vb ל״וי, welcher die Auswirkung des Jussivtriebes begünstigte (1, 539—542) u. auch vor den Nominalsuffixen den 3 Stammcons. vielfach verhallen liess (Nr. 2), hat auch noch der eroberungssüchtigen Segolatisirung die Thüre zum Eindringen geöffnet. So erzeugten sich je nach der Beschaffenheit der ersten beiden Stammcons. ganz im Parallelismus zu den bekannten Iussiven u. zu den in § 53 beobachteten Segolata, — was für den vergleichenden Betrachter der Derivate von ל״ה interessant sein muss —, folgende Nomina:

אֶמְשֶׁה, *amschè*, *amsch*, *ämesch:* אֶמֶשׁ. also von משׁה: das eigenthümliche Dahinziehen des Nachtdunkels, daher dieses

---

(1 Sm 17, 43) neben *chanīth* auch heissen konnte (gegen Klost.), u. was gewählt sein kann, damit auf die vom feindlichen Dränger geschwungenen Ruthen (Jes 9, 3; 10, 5) hingedeutet werde. „Du verfluchst sammt seinem Scepter das Haupt" (Kleinert 1893 z. St.) ist unmöglich.

selbst (*mašâ3un*; äth. *meśêt*, Abend; ass. *mušu*, Nacht [Winckler 13], *mušîtu*, Nacht, *mušamma*, gestern [Del., Gram. § 65, 10; 80, a]) Hi 30, 3: im Nachtdunkel, dann locker angefügte Apposition zu צִיָּה: in Düsterkeit (Bild trübseliger Existenz). Das ohne verbale Begleitung dastehende ar. *ʾamsin* (vesperi), *ʾamsun* (أَمْسِ, dies hesternus; beide mit Trennungs-Elif; dies meinte Ew. § 70 mit „festem *a*") muss doch als secundäre Bildung angesehen werden, wie ass. *amšat* „am Abend vorher" (Del., Gram. § 78). — אַשְׁכָּה, *aschk*, *äschekh*: אֶשֶׁךְ 3 M 21, 20: ? was zum Herumschweifen veranlasst, also von jenem שׁכה, wovon [מַשְׁכֶּה] מַשְׁכִּים [gleich brünstigen Hengsten] herumschweifend (Jr 5, 8) stammt (verwandt mit שׁגה erravit, ar. *saka3a* ivit extra viam vagans, quo abiret nesciens) u. wovon auch äth. *ʾeskît* (Hodensack) zu jener Zeit gekommen sein mag, als die — ja auf jeden Fall secundäre u. überdies auch nicht absolut zu allen Sprösslingen eines Stammes vordringende — *u*-haltige Aussprache noch nicht im Aeth. ein *sakaja* zu *sakuája* (oberravit, vagatus est) gestaltet hatte (aus irgendwelchem Anlass, vielleicht zur Unterscheidung von *sakaja*, confugit, sich beklagen, anklagen). — ? אֶפְעֶה (Fauchen, Hauch) = אֶפַע Jes 41, 24 (S. 35).

ma3lè (l. ascendendi) verkürzte sich für den präp. Gebrauch zu מַעַל, — *ma3nè* (l., st., subj. correspondens) für den präp. u. conj. Gebrauch zu מַעַן. — *ma3rè* (l., st. nuditatis): מַעַר spatium vacuum = intervallum 1 Kn 7, 36. — *mo3lè*, also mit dunkler Vocalisation nach Art des Hoqṭal, wurde zu מֹעַל „das Erhobensein", nl. der Hände Neh 8, 6. — Mittlere Gutt.: Die Abkürzung von מֵרֵעָה (i. et o. se delectandi = amicus; societas = socius; Ew. 160[b]), bei welcher מֵרַע zu erwarten gewesen wäre, wurde durch den vocalerzeugenden Einfluss schwerer Consonanzen u. zugleich durch die Analogiewirkung des synonymen רֵעַ gekreuzt: מֵרֵעַ in מֵרֵעֲךָ Ri 15, 2, מֵרֵעֵהוּ 1 M 26, 26; Ri 14, 20; 15, 6; 2 Sm 3, 8; Pv 19, 7 (hier nach Qi. 179[b] u. WB. s. v. רעה: המם בשוא); Hi 6, 14; מֵרֵעִים Ri 14, 11.[1]) — Bei mittlerer Semivocalis konnte,

1) Unhaltbare Meinung von Olsh. § 210 u. Bö. § 794, מִן partitivum sei mit רֵעַ zusammengewachsen. Grill über מֵרֵעַ (ZATW 1888, 265 ff.) spricht gegen die Meinung, dass der Gegenton hier eine Rolle gespielt habe, während dessen Einfluss doch existirt, berücksichtigt nicht die Möglichkeit der Analogiewirkung von Synonymen u. würdigt nicht das wohl ausschlaggebende Gewicht von מֵרֵעֵהוּ. Aber auch abgesehen davon, ist

wie aus *parj* ein *p^erī* S. 62, so von עוה (perversum, dirutum esse) ein מְעִי u. daraus gemäss der Hinneigung des *w* zu *j* sowie vielleicht auch gemäss der Analogie von עִי S. 64 ein מְעִי, מְעִי sich ausgestalten: indigestus, vastus acervus Jes 17, 1.

תֶּמֶס Ps 58, 9 heisst „indem er [der *schabb^elûl* § 75, 2, möglicherweise die Schnecke] eine Zerfliessung vollbringt" [u. sich dadurch Selbstauflösung bereitet]. Da also das Wort einen causativen Sinn besitzt u. im Hiqṭil öfter als מסס vielmehr מסה gebräuchlich ist: so kommt jenes Wort wahrscheinlich von diesem Verb, indem תַּמְסֶה sich zu תַּמְס verkürzte u. dann zur beliebten Segolatform zerdehnte. — Ebenso entstand mit vortretendem ת von הֶעֱרָה denudavit, depilavit ein תַּעְרָה, תַּעְר, תַּעַר novacula (auch nach de Lag. 139 u. Reg. s. v. ערה).

4. Flexionsverwandt sind den besprochenen Derivaten der ל״וי die Besitzer der Endsilbe *aj*, *èh*. Vorangehen einige, die wirklich von Vb. ל״וי herstammen u. im Sprachgebrauch noch ganz oder halb deutlich auf *aj* ausgehen (vgl. S. 76), u. dann sollen die mit der Ableitungssilbe *aj* versehenen Wörter folgen.

מְמֻחָיִם (Milra*ʿ*) Jes 25, 6 ist wegen מְ kein Denominativum von מֹחַ (medulla; S. 49), sondern Ptc. Pu. u. zwar von einem Nebengänger des im Hbr. u. Syr. (S. 83) sich zeigenden מו(י)ח, nl. von מחו(י). Die Bewahrung des 3. Stammcons. (S. 76. 109) wurde in *m^emuch*[*ch*]*ājîm* (medullosi; nicht: emedullati) durch das Streben nach Zusammenklang mit dem folg. *m^ezuqqāqîm* (percolati = purificati) begünstigt. — Vom Subst. מַאֲוַי (o. cupiendi) hat sich der c. pl. מַאֲוַיֵּי (so nach R. Jona u. in einer jerus. HS.; Qi. 164b) oder מַאֲוַיֵּי Ps. 140, 9 erhalten (Selbstverdopplungsneigung des *j*).

לִבְנֶה, eine von der weissen Farbe benannte Pflanze: 1 M 30, 37 Styraxstaude (LXX u. Ar.: *lubnā[j]*), Hos 4, 13 zwischen Eiche u. Terebinthe, wahrscheinlicher: Weisspappel, wie auch LXX: λεύκη, syr. *chaurâ*, ar. *ḥaurun*. — Bei אִשֶּׁה (c. אִשֵּׁה, pl. suff. אִשַּׁי, c. אִשֵּׁי) kann man wirklich schwanken, ob es nicht mit jenem S. 38 besprochenen *anîsa* etc. zusammenhängt u. „das Opfer als das Medium zur Herstellung des *uns*, des freundlichen

---

seine eigene Deutung fragl.: „Tischgenosse, daher nahestehender Freund, vertrauter Gesellschafter" (274), „einer der sich an Essen u. Trinken etc. nichts abgehen lässt, daher die Intensivform [qiṭṭel], die leicht auch eine üble Andeutung enthalten kann" (277), nl. von „ar. *mara(u,i)ʿa* (reichliches Futter hervorbringen, eine fette Weide darbieten; መርዐ፡ bezeichnet den üppigen Sinnengenuss [*marèʿa*, lasciviit]; መርዓ፡ Hochzeit, Hochzeitsschmaus [dieses *marʿā* wohl mit Dillm., Glossar z. Chrest. aeth. von *raʿáwa*])". Dies leidet an ideellen u. formellen Schwierigkeiten.

Verhältnisses zw. Gott u. Menschen“ bezeichnet (so Wetzstein in Del., Ps. 1883, 889; de Lag. 190 stimmte bei), oder ob es — von vorn herein — bedeuten sollte das zum Feuer (אֵשׁ) κ. ε. in Beziehung stehende, also die Altarfeuergabe. Ist die letztere Deutung nicht eine sehr künstliche, wobei etwas Selbstverständliches „eine Feuerspeise für Jahwe“ hervorgehoben würde? Vgl. nam. 5 M 18, 1; 1 Sm 2, 28. Ist erstere Deutung richtig, so liegt eine alte Gesammtbenennung der Opfer vor, wie in מִנְחָה 1 M 4, 3. — *chelkaj* oder *chulkaj*, *chulkè* (caligine offusus i. e. virium defectu et miseria laborans) ist nach dem Context vom Dichter beabsichtigt Ps 10, 8. 14 u. davon der Pl. חֲלְכָּאִים V. 10; Trg.: V. 8 מִסְכֵּ(י)נָיָא pauperi, V. 10 עֲנְיָא miser, V. 14 עֲנִיָּךְ (Hebraisirung) miseri tui. Demnach wurde das כה in חלכה (V. [8 u.] 14) als Pron. auf Gott bezogen u., nachdem so der Gedanke „dein Heer“ in V. (8 u.) 14 aufgetaucht war, wurde das „Heer“ auch in חלכאים V. 10 gefunden u. diese Buchstabengruppe in „Heer von Verzagenden“ zerlegt, wie wenn es (während das mögliche K וְדָכָה et confractus V. 10 nicht anerkannt worden ist) von כאה (Ni. Ps. 109, 16 etc.) ein Adj. כָּאֶה, oder ein aus נכאים (percussi S. 73 abgekürztes כָּאִים gegeben hätte; vgl. Qi. WB. s. v.: „2 Wörter beim Lesen, obgleich in der Schrift nur ein Wort, u. seine Bedeutung: עֲדַת הנכאים והעניים.“ Ueberdies חֲלְכָּה am wahrsch., nicht nothwendig חֲלְכָּה vorauszusetzen; vgl. das folg. Wort. — עֻלְפֶּה, mit unzerdrücktem *u*, als Nisba-Bildung gedacht: Besitzer des עֻלְּף (vgl. עֻלְּפוּ Jes 51, 20 „bedeckt, umhüllt, ohnmächtig werden“): obtectus, tenebris circumvolutus, viribus destitutus, marcescens; entspricht ganz genau dem parall. וָאַקְדִּר u. ist als Satztheil das Prädicatsnomen zu „alle Bäume des Feldes“. — Aus einem נְכִילַי, das dem aram. *nekhîlâ* (fraudulentus, astutus) entspräche, scheint abgekürzt כִּילַי Jes 30, 5 schon wegen seines Gegensatzes נָבָל (stultus) u. es ist erklärlich, dass man כֵּלַי V. 7 dafür gesprochen hat: Assonanz ans folg. כֵּלָיו. — שַׁדַּי violenta potentia praeditus, von שדד, zunächst: vergewaltigen, vgl. שֹׁד מִשַּׁדַּי Jes 13, 16; Jo 1, 15.[1])

1) Bäthgen, Beiträge z. sem. Rel.-Gesch. 1888, 293—295 wies richtig auf Σαδδαΐ Hes 10, 5 u. hpts. palmyrenische Parallelen hin. Wenn er *schaddaj* mit dem ar. *šadîd* zusammenbrachte, so entspricht dem hbr. שׁ doch manchmal auch ar. *s*, vgl. z. B. תשוקה u. *šauqun* (Rahlfs, עני etc. 1892, 71). Del. 95: der Allerhöchste, nach hbr. שְׁדֵיאוּר [4 M 1, 5 etc.], ass. *šadû*, Berg (Winckler 1893, 1). Nöld., ZDMG 1886, 736: „Die wahre Aussprache wird שֵׁדִי oder שֵׁדַי gewesen sein, woran man begreiflicherweise später Anstoss nahm“; „etwa = mein Gebieter“; „die Zusammenstellung von שד־ mit *sajjid* scheint durchs Sabäische unterstützt zu werden“ (ZDMG 1888, 481), aber als „streng beweisbar“ hat er jene Aussprache nicht hingestellt. Auch G. Hoffmann (Ueber ein. phön. Inschr.; Abh. d. GGW. 1890, 54 f.) hat aus einem verkannten שֵׁדִי das שַׁדַּי herleiten wollen. de Lag. 138. 189; Reg. 68 hat nichts Positives gegeben. Valeton (ZATW 1892, 11):

Deutlicher denominirt: דּוּדַי canistri (S. 52) simile vas nur c. pl. דּוּדָאֵי Jr 24, 1; ad amorem excitans: דּוּדָאִים, דּוּדָאֵי, poma amatoria. — לֻולַי torsionis (S. 52) simile instr., oder torsione confectum, vorauszusetzen zu לֻלָאוֹת Schlingen, c. לֻלְאֹת 2 M 26, 4. 11 statt des nach dem Grundgesetz erwarteten *lûlejoth*, nicht ganz analogielos, deshalb nicht sicher zur Annahme eines fem. לֻלָאָה führend. — גֹּבַי Am 7, 1, גּוֹבַי Nah 3, 17 ad locustam (S. 49) pertinens, Heuschreckenartiges [in s. Gesammtheit, also collectiv], deshalb schliesslich: Heuschreckenschwarm; vgl. den Pl. גּוֹבָאֵי im Targ. zu Ps. 105, 34. — חוֹרַי, zusammenhängend mit חוּר (vgl. oben bei לְבֵנָה!): Weisszeug Jes 19, 9. — *arjaj* (vielleicht das von innerer Gluth [*'arăj*, *'arija*, aestuavit, exarsit], Wildheit erfüllte Thier *κ. ε.* wurde zu אַרְיֵה (vgl. äth. *'arwē*, bestia u. auch ohne *meder* [terra] serpens, obgleich dies auch mit ar. *'arwun*, deceptio, fallacia zusammenhängen könnte): Löwengethier, dann Löwe (masc. Am 3, 4 etc.); der *ē*-laut wahrsch. Wirkung des vorausgehenden *j*. de Lag. 12. 180: „*aryēh* = *aryi*"; aber die Möglichkeit dieses Vorganges hat er nicht gezeigt. Aram. אַרְיֵה mag auf Nachahmung beruhen, für *arjâ*, wie im Syr. es heisst; syr. *arjûthâ* eine ähnliche Collectivbildung. — Die Aussprache תָּפְתֶּה Jes 30, 33 soll eine Topheth-Einrichtung bezeichnen. — נְגִינוֹתַי: zur Gattung der Saiteninstrumente gehörig; weder Jes 38, 20 noch insbes. Hab 3, 19 giebt *aj* als Pron. poss. einen Sinn.

אַחֲרַי Pv 28, 23: retrocedens (auch Stade 301b: Adjectiv); darin weder das adv. *aj* (Ew. 220a) von אוּלַי (vgl. אַחֲלַי; s. u.), denn richtig ist durch Munach das Wort ans Vorherg. geknüpft, da ja der Lohn selbstverständlich später erlangt wird, daher auch nicht mit Olsh. 429 urspr. אַחֲרֵי כֵן zu vermuthen, noch das Pron. (JH Mich.: post me), da von einer redenden Person, worauf das Suff. zurückweisen könnte, nicht im Context die Rede ist (LXX: ὁ ἐλέγχων ἀνθρώπου ὁδοὺς: Erleichterung; kaum Wiedergabe der Lesung [„a été lu"; Ant. Baumgartner, Prov. 1890, 235] אָרְחוֹ, geschweige Reflex des urspr. Textes (בְּ)אָרְחוֹ [Jäger; de Lag.]). — לִפְנַי 1 Kn 6, 10 = anterior, wenn nicht etwas ausgefallen ist u. also urspr. לִפְנֵי beabsichtigt war. — Wahrsch. Verhallen des voc. Auslautes: Nicht, wie *sethaw* S. 67, ist relativ urspr. *ś^elaw* (Wachtel) vorauszusetzen, sondern mit Rücksicht auf ar. *śalwă(j)* [mel et coturnix], syr. *salwai* (sam.-hbr. שלוי, sam. סלוי) ist das natürlichste Urtheil: *śalwai*, *śalwè* (als Fremdwort mit beibehaltenem שׂ; de Lag. 190) verlor seinen voc. Auslaut, u. statt *śalw* wurde aus Anlass der vocaldehnenden Wirksamkeit des *w* dann (*śelaw*) *śelāw* gesprochen, während der Pl. ganz normal von dieser Umbildung des Sing.

„Der enge Zusammenhang dieses Namens [שַׁדַּי] mit der Berith macht es, m. E., wahrscheinlich, dass schon dem PC diese Deutung „„[די שׁ, qui sufficiens est] der allgenügende Gott"" nicht fremd war." Aber auch ein „Allgewaltiger" ist geeignet, Bundesverheissungen zu verwirklichen u. Bundesforderungen aufrecht zu erhalten. Aq. etc.: ἱκανός.

verschont blieb: שְׂלָו (שְׂלָיו 1, 50) 2 M 16,13; 4 M 11, 32; Ps 105, 40; שַׂלְוִים 4 M 11, 31. So kann Sing. u. Pl. zusammenhängen. Nicht ist mit de Lag. 190 von *salwè* zwar *salwîm* herzuleiten, aber ein *sulayu* (vgl. oben S. 67. 76) für שׂלְיו zu Grunde zu legen.

§ 63. Nomina mit ursprünglichem *u* blos in Ultima.

Dieses *u* wurde im Hbr. zu *ō* zerdrückt u. gedehnt.

1. צִפּוֹר, צִפֹּר(ה), צִפֳּרִים mit Vererbungs-Chateph-Qameṣ (Diqd. § 46), ohne Selbstverdopplung wegen des *r*; günstig, wenn auch nicht entscheidend, aram. צִפַּר, צִפְּרִין etc. Dn 4, 30 etc.; syr. *ṣeppar* (Nöld. § 114 gemäss § 21); צִפֹּרָה (avicula; 2 M 2, 21 etc.) kann sich aus der grössern Selbständigkeit der Eigennamen (s. u.) erklären, u. ar. *ʒuṣphûrun* (passer) enthält vielleicht Dissimilation von *ʒuṣphurun*. — קִפֹּד, קִפּוֹד, animal se contrahere solens i. e. erinaceus: ar. *qunphud(d)*, *qunphad*; äth. *q*ᵘ*enphez*; syr. *qũph*ᵉ*dâ*. — Von עָרֹם entstand aus *ʒirrum* mit Ersatzdehnung עֵרֹם nudus (4mal, zur Unterscheidung von עָרוֹם [nudus 1 M 2, 25 etc.; S. 84], mit ausdrücklich angezeigtem *e*: עֵירֹם 1 M 3, 7 [עֵירֻמִּים, also in nächster Nachbarschaft an jenem ähnlichen Worte]. 10. 11; 5 M 28, 48). Dass es von עור stamme, ist demnach durch das י nicht nöthig gemacht, u. dass es die Ableitungssilbe *om* habe (beide Annahmen bei Ew. § 163ᶜ; St. § 295), ist wegen des adj. Begriffs dieses Wortes (Ges. Thes. 1071ᵃ fasste es unrichtig als urspr. Subst. nuditas), wegen der durchgängigen def. Schreibung des *om* u. wegen des Pl. unwahrsch. — Conson. Ersatz: Ein aus *qaddum* (secans $\varkappa$. ε. = securis) entstandenes *qardōm* ist vorauszusetzen zu קַרְדֻּמּוֹ, קַרְדֻּמִּים 1 Sm 13, 21 u. קַרְדֻּמּוֹת Ri 9, 48; Jr 46, 22; Ps 74, 5. Nach der herrschenden Analogie entstand aus *chaggala* (springen $\varkappa$. ε.) *chargala*, חַרְגֹּל (subsiliens = locustae species 3 M 11, 22); weder wurde aus *chargala* „eiecto *r*" *chagal* (Ges. Thes.) noch ist *chargōl* durch Antritt eines *l* (Olsh. 409) entstanden. — Das Dissimilationsstreben der Reduplicationsstämme kann statt כבכב ein כרכב (umgeben) erzeugt haben: כַּרְכֹּב 2 M 27, 5; *karkubbo* 38, 4. Aus der Dissimilationsneigung eines Wortes, dessen ausländische Grundlage einem solchen Reduplicationsstamme ähnlich klang (skr. *kunkuma* [Safran]; vgl. ar. *kamkâm*, ein Harz), entstand כַּרְכֹּם HL 4, 14. — [גַּבְנֹן], גַּבְנֻנִּים gewölbt, Gewölbtes = Wölbung (Ps 68, 16f.); Sg. גַּבְנוּן ist nicht mit Wetzstein (Das batanäische Giebelgebirge 1884, 22) anzunehmen. — Auch פְּתַלְתֹּל contortissimus 5 M 32, 5 hat nach s.

def. Schreibung u. s. adj. Bedeutung wahrsch. urspr. *u*. — קָדְקֹד (? Biegung [קדד Knie beugen; Barth, Et. 47[1]], Wendung von auffallender Art): der Scheitel (ass. *qaqqadu*, Del. 47), קָדְקֳדָךְ, קָדְקֳדוֹ, auch קָדְקֳדוֹ 2 Sm 14, 25; Ps 7, 17 (JH Mich., Anm.).

2. Ein מַחְמֹד obi. desiderandi, also mit urspr. *u*, anzunehmen, erscheint als das Richtigste. Denn da in entsprechenden Fem. ein *u* auch unabhängig von der Selbstverdopplung u. sogar vor *r* sich zeigt, so entspricht es der Idee der Sprache, auch Substantiven mit vorangehendem Derivationselement ein urspr. *u* zuzusprechen. Die Ausdehnung dieser Bildung ist nach der Rechtschreibung abzugrenzen. Nun ist Kl 1, 17 in einem Theil der Trad. מַחֲמֻדֶּיהָ geschrieben worden (das wäre also *machamûdèha*); aber nicht blos hat ein anderer Theil מַחֲמַדֶּיהָ gelesen, sondern diese letztere Trad. scheint auch im Rechte zu sein, da ein *machamûd* durch die Trad. zurückgewiesen zu werden scheint, indem sie ja V. 11 das überlieferte *machamûdèhem* nicht anerkannt, sondern aus Scheu vor dem *û* lieber dafür das gewöhnliche Wort (S. 97) *machamaddèhem* gelesen hat. Ebenso ist zu urtheilen über מַעֲרֻמִּים nuditates 2 Ch 28, 15, betreffs dessen auch Qi. 165b meinte, dass der Sing. vielleicht mit Cholem gesprochen worden sei.

3. גִּבְעֹל calicis similis flos 2 M 9, 31. — [קַרְסֹל uncini (קֶרֶס) simile] קַרְסֻלָּי tali mei 2 Sm 22, 37. — [חַרְטֹם stilo utens et literas cognoscens] חַרְטֻמִּים. — ? *u* in פַּרְעֹשׁ, wahrsch. saltator: pulex; vgl. äth. *'anpharʒâṣa* saliit, *napharʒâṣ* exultatio.

Vierte Flexionsclasse: Nomina mit verlierbarem Vocal blos in Paenultima (§ 64—70).

§ 64. Qameṣ in Paenultima u. Cholem in Ultima.

1. Verkörperungen des Typus *qaṭâl*.

Beginnen müssen solche, die von manchen (Ges., Lgb. 487 f.; Ew. 149b; vgl. auch de Lag. 53 [28. 30. 32. 38]) für directe Verwandte der in § 59 behandelten Nomina gehalten worden sind: גָּדֹל, mehr גָּדוֹל magnus, c. גְּדֹל 2 M 15, 16 etc. (3; גְּדוֹל Hes 17, 3) u. mit Cholem auch bei Maqqeph vor vornbetontem Worte: גְּדוֹל־, nur dass die Späteren die Lesart גְּדָל־ vorzogen Nah 1, 3; Ps 145, 8, was auch für das K גדל־ (S. 84) das Q ist Pv 19, 19; גְּדֹלִים (גדולים nicht im Pent.; aber Ri 5, 16; Jes 54, 7; Jr 25, 14 u. 27, 7; Pv 18, 16; Qh 9, 14; 10, 4; Neh 11, 14; 12, 43; 1 Ch 17, 8). — טָהוֹר purus, hinter Art. auch ohne ו, c. טְהוֹר Hab 1, 13 u. so auch vor Maq. Pv 22, 11 K, טְהָר־ Hi. 17 9; טְה(ו)רִים.

Das Urtheil, dass diesen Adjectiven *qaṭul* zu Grunde liege, wird durch die Trad. nicht befürwortet: im Pl. etc. keine Spur von *u*; andererseits

trat kurzes *o* auch bei Nom. auf, deren Cholem factisch einem *â* entsprach (־יְלָשְׁ!). Demnach ist zu urtheilen, dass in diesen Adjectiven *qaṭâl* verkörpert sei (so auch Olsh. 326; St. 207a; Barth, NB. 193; ZDMG 1890, 682), u. es lässt sich auch der Ideengang verstehen, auf dem die Sprache dazu gelangte, von Vb. intrans. med. *ē* Adjective nach dem Typus *qaṭâl* abzuleiten. Man hat nämlich gemeint, dass gerade der intrans. Character der den besprochenen beiden Adjj. zu Grunde liegenden Verba die Vorstellung nöthig mache, dass in den zugehörigen Adjj. sich, wenn auch nicht der Typus *qaṭil*, so doch der nächstverwandte *qaṭul* verkörpert habe; wie z.B. Cornill (Ezech. S. 162) auf גְּדֻלֵּי (oben S. 80) so verwiesen hat, als könne diese Form die Ansicht begründen, dass in גָּדוֹל ein *gadul* liege, während doch dieser Typus nur durch ein *geḏullê* würde angezeigt sein können. Aber schon an sich liegt zwischen den Intrans. mit Sere u. mit Cholem nicht eine solche Verwandtschaft vor, dass zu jenen das Verbaladj. der letzteren genommen worden wäre, wie ja auch wirklich die — als Parallelen hier in Betracht kommenden — Verbaladjj. *gadel*, *kabed*, *qadesch*, *qareb*, *racheq*, *schalem* existiren. Sodann aber ist nicht zu übersehen, dass schon bei den intrans. Vb. mit *ē* das trans. *a* oft eingetreten ist (vgl. die Bedingungen in Bd. 1, 230), u. ferner dass von solchen intrans. Vb. auch Adjj. mit der Grundform *qaṭal* gebildet worden sind: *chākhām*. Von da war nur ein Schritt bis dahin, dass man zur Bildung von Adjj. zu intrans. Vb. mit *ē* auch den Typus *qaṭâl* verwendete, dessen Existenz u. adj.-participiale Bedeutung ausser Zweifel steht; vgl. noch § 100, 2!

קָדוֹשׁ heilig; קָרוֹב nah; רָחוֹק fern; חָסֹן stark; עָשׁוֹת? polirt Hes 27, 19; יָרוֹק Grünes Hi 39, 8; יָתוֹם verwaist, im; אָחוֹר Hinteres, im. — Auch כָּבוֹד u. שָׁלוֹם scheinen vom neutralen Begriff des Adj. zur subst. Bedeutung (grave, gravitas; integer, integrum, status integritatis) fortgeschritten zu sein: letzteres Wort als Prädicatsnomen zu persönlichen Subjecten an nicht wenigen Stellen (z. B. 1 M 43, 27; 2 Sm 20, 9; vgl. auch Ps 38, 4; Hi 5, 24); man wird nicht annehmen dürfen u. müssen, dass ein dem שָׁלֵם paralleles Adj. שָׁלוֹם und ein dem ar. *salâm* entsprechendes, dem Inf. paralleles Subst. שָׁלוֹם im Sprachgebrauch zusammengeflossen sind.

Dieser active, obgleich intransitive Typus ist auch in folg. Wörtern ausgeprägt:[1]) (מָרוֹחַ), c. מְרוֹחַ 3 M 21, 20, indem nicht auf das Erleiden der

---

1) חֲגוֹרֵי Hes 23, 15 muss einen adj.-participialen Sinn besitzen: der Wortlaut selbst u. die vorausg. sowie nachfolg. Parallelen sprechen zwingend dafür, wie auch die alten Uebersetzungen (z. B. Trg.: אסירין; LXX: *ἐζωσμένους*) es gefasst haben (z. B. auch Cornill „gegürtet“; Siegfried bei

Zerdrückung, geschweige denn auf den Moment ihres Eintrittes Rücksicht genommen ist, sondern auf den bleibenden Besitz ihres Effectes: cui adhaeret contusio; qui laborat eâ. Ueberdies aber lässt hier der Context das Subst. מְרוֹחַ contusio zu.

אָתוֹן, oth, asina als das animal contractis passibus incedens; ar. *'atân*; ass. *atânu* (Del., Gram. § 65, 11). Dass dieses Wort „kein wurzelhaftes ן“ habe, ist nicht einmal wahrsch., geschweige denn sicher, wie es de Lag. 174 einfach behauptet hat; denn unter den wirklichen — mehr abstracten — Ableitungen auf *ôn* von ל״ה (s. Nr. 2!) ist kein solcher Name eines lebendigen Wesens. — עָרֹב (wenige HSS. ערוב) eig.: Sauger (Ges., Thes.) *κ. ε.*: *κυνόμυια*, musca canina; denn wo das Wort zuerst auftritt (הֶעָרֹב 2 M 8, 17) ist durch den Art. eine einzelne, bestimmte Thierspecies gemeint, was nicht durch die spätere artikellose Setzung (V. 18; Ps 78, 45; 105, 31) oder durch עָרֹב כָּבֵד 2 M 8, 20 aufgehoben wird, denn 10, 14 betreffs אַרְבֶּה ein ganz ähnlicher Fall; also nicht eine unbestimmte Benennung dessen „was sich einzumischen pflegt“, vgl. Del. 34: עָרֹב Geschmeiss, [syr. *ʿarrûb*; de Lag. 112], ass. *urûbu*, *urbatu*. — עָרוֹד Wildesel Hi 39, 5, aram. עֲרָד Dn 5, 21, syr. *ʿerâd*, doch nach der aus der Menschenscheu (ar *ʿarida*, fugit) sich ergebenden Wildheit benannt; „Steinwerfer“ (von *ʿarada*, procul iecit lapidem; de Lag. 38, Nachtrag 75) wird trotz der ungestümen Vertheidigungsart dieses Thieres zu speciell bleiben.

גָּחוֹן Bauch, der beim Sichkrümmen wesentlich in Betracht kommende Körpertheil; mit dem aram. *gechan* (sich beugen) bringen auch M-V. u. B-D-B. das Wort zusammen; Ableitung von גוח prorupit (Olsh. 406) führt nicht zum Begriffe „Höhlung“ u. dies trotz 1 M 2, 21 unwahrsch., weil גחון gerade bei Thieren erwähnt wird, die auf ihrem Bauche sich fortbewegen, u. bei diesen der Bauch nicht als Höhlung in Betracht kommt. — Auch in לָשׁוֹן, oth, Zunge wird nach allen sem. u. nichtsem. Parallelen (Ges., Thes. u. ass. *lišânu*, Del. Gram. § 65, 12 bei *qiṭâl*) richtiger das *n* für einen relativ primären Laut zum Ausdruck der vom „Schlingen“ doch sich unterscheidenden, eigenthümlichen Zungenthätigkeit gehalten, als dass das Wort für einen Sprössling von einem לשה (ar *lasa'* voravit; M-V.) oder von לוש (Olsh. 406) anzusehen wäre. — מָזוֹר quod expansionem efficit: rete etc. (Ob. 7) reiht sich als Benennung eines Werkzeugs an.

Als nach seiner Vocalschwere den höchsten Grad des Be-

Kautzsch, AT „umgürtet“). Die Frage ist nur, ob in der statt חֲגוּרֵי (z. B. Ri 18, 16) vorliegenden Aussprache חגורי eine primäre oder secundäre Verirrung der Punctation von Schureq zu Cholem (wegen *chagôr*, Gurt) vorliegt, oder ob die Existenz eines חָגוֹר se accingere solens (z. B. nach Qi. WB. „מלא“ d. h. Adj. „mit Cholem“) vorausgesetzt werden darf. חָגוֹר Gurt (Smend z. St.) kann nicht in der Form gefunden werden.

sitzes einer Eigenschaft ausdrückend, war dieser Typus auch geeignet, den Bethätiger der betr. Eigenschaft zu bezeichnen, weil der Vollbesitz einer Eigenschaft auch naturgemäss zu Handlungen drängt, in welchen jene sich kundgiebt. Dabei hat sich ebenso wenig, wie *qaṭal* (vgl. z. B. נְבָאִים; עָתָר S. 73), auch *qaṭâl* absolut an den intrans. Character der betr. Verba gebunden. So meine ich am richtigsten folg. Gruppe von Nomina einordnen u. auffassen zu können.

אָמוֹן von אָמֵן ist der — betreffs seines Faches — ganz in sich Gefestete, daher mit der Initiative zur Praxis Erfüllte: der Virtuos, der Meister. — רָזוֹן gravitatem plene possidens (von razuna) Pv 14, 28. — חָמוֹץ (äth. *ʒamáda* II: inique egit; חָמֵץ hitzig, scharf, sauer; חמס): violentiae plenus et simul expromptor Jes 1, 17, u. es kann auch activ sein nach seinem Contexte als Gegensatz zu Waise u. Witwe, u. dem wahrsch. Sinn des dabeistehenden Vb. „dirigite in rectam viam“ entspricht die active Bedeutung am besten. — עָשׁוֹק (עשׁק setzt doch Gewaltthätigkeit des Subjects als die treibende Ursache seiner Bethätigung voraus): ad oppressionem facilis Jr 22, 3 (auch von de Lag. 29 nicht als Beweis von *qaṭul* gefasst). — מָנוֹן repudiator Pv 29, 21 (Ew 152b; Now. z. St.); denn nur in dieser Bedeutung (u. nicht in der von fons sobolis, soboles) giebt das Wort einen nat. Sinn, u. äth. *manána* heisst repudiavit etc. (cf. מנע; מֵאֵן); das ebendort stehende מְפַנֵּק molliter tractans hat ja noch weniger Anknüpfungspuncte im Hbr. — עָכוֹר Jos 7, 24 wahrsch. conturbans, vgl. die active Anspielung auf die Appellativbedeutung dieses Eigennamens in V. 25. Dass es ausdrücklich durch עוֹכֵר gedeutet werde 1 Ch 2, 7, kann man allerdings nicht mit Ges., Lgb. 487 sagen. — (הַ)תָּקוֹעַ Hes 7, 14: „der Stösser [sc. der Luft]“, auch das den Luftstoss vermittelnde Werkzeug (äth. *ṭaqéʒa* buccinavit). Freilich Rödiger in Ges. Thes. hat in diesem Worte ein Analogon zum Inf. abs. gefunden, aber bei diesem Worte führt der Begriff nicht sicher zu einer solchen Annahme. Eher scheint bei עָשׂוֹר, das von Stade 151 als Besitzer eines veränderl. *a* aufgeführt wird, sich mehr als die adj.-participiale Grundbedeutung, wonach es denarium numerum efficiens ausgedrückt hätte, die inf.-substantivische zu empfehlen: die Idee der Zehn, decas ipsa.

Endlich bleiben noch drei übrig, in denen das Cholem, vom Wortton befreit, sich zu *u* gesenkt hat.

מָתוֹק süss; מְתוּקִים Ps 19, 11. — Aber auch bei יָקוֹשׁ Vogelsteller Hos. 9, 8 ist ebenso zu urtheilen, wenn יְקוּשִׁים Jr 5, 26 gelesen wird. Der Sg. יָקוּשׁ Ps 91, 3; Pv 6, 5 scheint als eine — durch die Pluralgestalt oder auch durch den Sibilanten angeregte — Secundärbildung angesehen werden zu müssen, weil in diesem activ-intrans. Worte nicht der beim Hebräer passivische Typus *qāṭûl* verkörpert sein kann u. weil zur Erklärung einer solchen

Einzelerscheinung des Hbr. nicht der Umstand verwerthet werden kann, dass das dem hbr. *qāṭûl* entsprechende ar. *qatûlun*, „in der activen Function weit häufiger ist als in der passiven“ (Barth, NB. 174; vgl. auch Rahlfs, ע׳נ׳ etc. 65). Das יָקוּשׁ kann aber hinter „Schlinge“ (Ps 91, 3) u. hinter „Hand“ (Pv 6, 5) nicht selbst „Krumme = Schlinge“ bedeuten, wie Barth, NB. 47 übersetzt. — Endlich בָּחוֹן explorator Jr 6, 27, oder wahrscheinlich schon dort durch eine begreifliche Personification übertragen auf den Spionirungsthurm, weshalb (entw. schon vom Proph. oder von einem Erklärer) מִבְצָר „Festung“ als Glosse hinzugefügt werden konnte, zeigt im Pl. בַּחוּנָיו (s. Spionirungsthürme) Jes 23, 13 Q, also überdies mit Bewahrung des *a* wegen Selbstverdopplung des ח.

Ausserdem ist das *a* der Paen. bei Verwandten dieser Nomina später als unveränderlich aufgetreten: vgl. im Samar. z. B. *taphosch*, c. pl. *taphuschi* (Petermann, Ling. Sam. 22); im targ. Aram. שָׁמוֹטָא (der Abreisser, nl. der Früchte; Name einer Heuschreckenart Jo. 1, 4; שָׁמוֹעָא der Hörer); im Syr. vgl. Nöld. § 107 „mit dem ܘ̇ nach dem 2. Rad. kann man von jedem Ptc. act. des einfachen Verbalstammes Nomina agentis bilden: ܩܳܛܘܽܠܳܐ“, also *qâṭôlâ* [westsyrisch: *qâṭûlâ* § 13]; im Arab. *g'âsûsun* (Kundschafter) etc. (Barth, NB. 177). — a) Geht man von *qaṭâl*, *qāṭôl* aus, so erklärt sich naturgemäss, dass schliesslich, ausser von intr., auch von trans. Vb. dieses Verbaladj. gebildet wurde u. dem Ptc. act. zur Seite trat — eine secundäre Sprachgestalt nach der Art ihres Auftretens im Hbr., Aram. u. Arab. Dann lässt sich sowohl die (gewöhnliche) Unveränderlichkeit des *a* als auch der Wechsel von *o* u. *u* erklären. Denn Nöld., Mand. Gram. 113 urtheilt, dass diese Form „gewiss in einem etymolog. Zusammenhang mit dem Ptc. *fâ3il* steht“; wenigstens aber lässt sich aus dem Successionsverhältnis der beiden Formen eine lautliche Einwirkung des alten *qâṭil* auf *qaṭôl* ableiten. Ferner hat auch sonst hbr. *ô* in andern Dialecten sich zu *û* gesenkt: das entschieden erst aus dem Hbr. in die ar. Tradition übergegangene מָגוֹג ist sogar im ar. Munde zu *mâg'ûg'* geworden; vgl. hbr. כַּמֹּן, aram. כַּמּוֹנָא, syr. *kammûnâ*, ar. *kammûn*; σινδών, syr. *sedûnâ*. — b) Würde man aber die sprachgeschichtliche Beziehung der erwähnten Bildungen umdrehen, also *qâṭûl* als den von vorn herein durch die Sprache erzeugten Typus ansehen, so wäre erstens auffallend, dass der Laut *u*, der hinsichtlich seiner primären (grundlegenden; beim Perfect) Verwendung fraglos ein Exponent der Nichtactivität ist, von vorn herein auch zum Ausdruck der Activität gewählt worden wäre (auch bei *qatûl* [!] kann ich den nichtpassivischen Gebrauch nur für secundär halten; s. u.). Sodann wäre es auffallend, dass Verkörperungen dieses angebl. primären Nominaltypus im Hbr. kaum (vgl. oben über יָקוּשׁ) u. in den andern Dialecten blos neben dem regelrechten Ptc. act. Qal hinterher auftreten. Endlich müsste angenommen werden, dass bei diesem angeblich primären Typus *qâṭûl* nicht blos das *â* beim Fem. von שָׁדוּד (Ps 137, 8; § 98) u. oft in der Aussprache

der targ. Formen *qâṭôl* verkannt worden wäre (z. B. שְׁמוֹטָא Jo 1, 4 in Buxtorfs Rabb. Bibel), sondern auch das *ù* im Hbr. etc. zu *ò* zerdrückt worden wäre, was sonst kaum constatirt werden kann (s. u.). Barth, ZDMG 1890, 694 sagt: „Das Ptc. صَعُبٌ verhält sich annähernd ebenso zum Stamm von *jaqiulu*, wie *qâṭil* zu dem von *jaqtilu*". Aber abgesehen davon, dass die mit den Ptcc. correspondirenden Verbaladjj. im lautlichen Connex mit dem Perfectstamm stehen, könnte jener Satz nur erst dann aufgestellt werden, wenn zuvor erwiesen wäre, dass *qàtùl* ein primäres Sprachelement sei. — de Lag. 70: „Wenn wir annähmen, eine noch lebenskräftige, aber nicht mehr zartfühlende Sprache habe beide Vocale von *faʒulun* gesteigert, so wäre *fâʒûl* erklärt." Indes zu dieser Annahme giebt es schon deswegen keine Möglichkeit, weil *faʒul* (oben S. 84) der Typus nur von inactiven Wörtern ist.

2. Nomina mit vorgesetzten Bildungssilben.

אָדוֹן, im, wahrsch.: Unterwerfer, Beherrscher.[1]) — מָאוֹר i. et

---

1) *ʾādôn* könnte a) von אדן kommen, wovon אֶדֶן S. 28: Grundlage, Stützpunct, wahrscheinlicher nach der unteren Lage, denn diese Vorstellung liegt in dem doch zweifellos verwandten דו(י)ן (ar. *dûna*, inferior fuit; *dûna*, infra; hbr. דו(י)ן, unterwerfen κ. ε. = richten, wie sich aus נָדוֹן 1, 509 u. den Substt. דוּן 2, 60, מָדוֹן [gleich nachher], דִּין etc. sicher ergiebt; ass. דין richten, Del. Gram. § 87. 114) factisch vor, als nach der Festigkeit, weil diese Eigenschaft nicht blos für ein Fussgestell characteristisch ist, u. weil beim ass. *adannîš* (*adannêš*) [Del., WB. 160; *ad(d)anniš* „sehr"; Gram. § 80b] die Bedeutung der Festigkeit auch aus der des Grundleglichen abgeleitet sein kann, wofür spricht „*adattu* = *adantu*, Grundlage", denn dass diese als das Untere (= der Grund) benannt sei, ist näher liegend, als das sie die „feste" (Del., WB. 161) heissen sollte; die Eigenschaft der Festigkeit kommt ja nicht ausschliesslich dem Untertheil zu. Wäre aber אדן = „fest sein" gewesen, so würde אדון bedeuten: Fester, Starker etc. (von אדן: Ges. Thes., Add. 65; Olsh. 326; insbes. Schrader, Studien zur Kritik etc. 1863, 75; M.-V.; Del., Prol. 127 u. WB. 160 „אדן, wovon אדון"; B-D-B.: s. v. אדן). — b) Aber weil dem אדן die Bedeutung des Festseins nicht absolut sicher zukommt u. dieses Vb. im Hbr.-Phön., welchem אָדוֹן angehört (das von Ges. a. a. O. erwähnte אָדָן in Bal-adan u. Nebuzar-adan ist nur Umbildung von ass. *iddin* „gab" (Schrad., KAT² 339, 364 [Del., Gram. § 101 u. Parad.]), nicht lebendig war: so dürfte אָדוֹן richtiger von דין abgeleitet werden = subactor etc., vgl. אַשְׁדּוֹד [Begriff des Fortdauerns in *dâna*, *jadânu* (Socin, TSK 1894, 211) auch nur secundär]. — c) de Lag. 22. 70. 174. 184 leitete אדון von أَدَى [*ʾadãj*: incrassuit, multus fuit, IV: iuvit, potens fuit] ab (stellte es zu unten Nr. 3!), deutete es demnach wahrsch.: Macht, Hilfe, wogegen zwar nicht die Abstractheit des Sinnes,

a. lucendi; oth 1 M 1, 14—16, מְאוֹרֵי Hes 32, 8; — מָבוֹא l. et a. [Hes.] intrandi, auch 2 Sm 3, 25 richtig im Kethib u. auch Hes 43, 11 herzustellen; beide מובא nur Nachahmung des vorausg. W.; im (2), oth (1); — מָדוֹן a. dominandi κ. ε. = iudicandi, litigandi Jr 15, 10; Hab 1, 3; Ps 80, 7 (o. litigandi); Pv 15, 18 etc.; pl. מדונים 7 K: Pv 18, 19 etc.; — מָזוֹן i. alendi; — מָזוֹר i. comprimendi [Compresse]; — c. מְחוֹז l. circumclusus Ps 107, 30; *maḫâzu*, Stadt (Del. 180); — מָחוֹל a. se vertendi = saltandi; — מָכוֹן i. et l. standi, im; — מָלוֹן l. pernoctandi; — מָמוֹת a. moriendi Jr 16, 4; Hes 28, 8; — c. מְנוֹר ? i. signandi panni, cf. ar. *nâra*, *nâla*; — מָעוֹג o. rotundum = placenta; — c. מְעוֹרֵי loca nuda Hab 2, 15; — מָצוֹק st. angustus; — מָקוֹם l. se erigendi = l. in universum, oth; ar. *maqâm*, a. et l. standi; — מָקוֹר l. effossus = puteus etc.[1]) — מָרוֹם l. et st. altus, im; — מָשׁוֹט i. remigandi Hes 27, 29. — — z. B. נְפֹצִים dispersi 1 Kn 22, 17, נְפוֹצִים 2 Ch 18, 16.

o gesunken zu *u*: wahrsch. in מְבֻשָׁיו l. inhonesti 5 M 25, 11, sicher in מָגוֹר a. se retinendi (des Scheuens; ar. *wag'ira*, metuens cavit), מְגוּרַי, מְגוּרֵי, wahrsch. auch in [מָגוֹר l. et a. devertendi (ar. *ǵâra*)] מְגוּרָם Ps. 55, 16, מְגוּרִים etc.; — מָנוֹחַ l. quiescendi, a. qu. in מְנוּחָיְכִי Ps 116, 7; — מָנוֹס l. et a. refugiendi, מְנוּסִי; — מָעוֹן l. sustentandi = habitandi[2]); c. מְצוֹד ? a. et o. venandi, rapiendi (von Bösen) Pv 12, 12, aber i. capiendi: מְצוּדוֹ Hi 19, 6 neben מְצוֹדִים Qh 7, 6; 9, 14; — מָצוֹר, מְצוּרֶ(י)ךָ Hes 4, 8: st. et i. coarctandi, dies auch = Befestigungsmittel,

---

aber die hbr.-phön. Zugehörigkeit des אָדוֹן bedenklich macht. — Stade § 207. 258 u. Barth, NB.: —. — *adon* „semit., ins Aegypt. aufgenommen“ (Ebers, Art. Joseph in Riehms HWB.); „echt ägypt.“ (Brugsch, Steininschrift etc. 1891, 82); in Erman's Liste (ZDMG 1892, 105ff.) nicht.

1) קוּר 2 Kn 19, 24 = קרו(י) (nicht „denominirt“, wie Barth, Et. 13), *qarwun*, Cisterne, *qarijjun*, Wasserlauf, Cisterne; *qarāj* ? mittels eines Graben leiten, schliesslich = „sammeln“ (einfach so Barth; erwägenswerth s. Uebersetzung von Jr. 6, 7: „Wie eine Cisterne zusammenhält [הקיר] etc., so hat sie angesammelt“ [הקרה]).

2) מְעוּנִים richtiges Qere 1 Ch 4, 41 meint hinter „ihre Zelte“ wahrsch. die festeren Aufenthaltsorte, u. ist die nachträgliche Einführung einer Bevölkerungsschicht jener Gegend wahrscheinlich? — ? מעין 1 Sm 2, 29. 32 gemeint als „Ausübung des bösen Blickes“, oder wenigstens V. 32 geschrieben für מעוין *me3ôjēn*, wie 18, 9 K עוין u. Q עֹיֵן; ar. *3âna* (Impf. *i*) [maligno] oculo petivit; — auch ein Heilungsversuch.

weshalb nicht an Ableitung von ass. *maṣâru* (Del. 127; *maṣṣaru*, Wächter, Gram. § 65, 24) gedacht werden muss; — wahrsch. in מְרוּדַי vagatio mea Kl 3, 19 u. מְרוּדֶיהָ 1, 7, u. da also dies ein Pl. extens. ist, so ist er auch Jes 58, 7 festzuhalten: App. u. abstr. pro c., Trg.: מְטַלְטְלִין huc illuc agitati, LXX: ἀστέγους, domicilio carentes; Verschreibung ממותים 2 Kn 11, 2 st. מוּמָתִים 2 Ch 22, 11 keine Stütze für מוּרָדִים caesi; — ebenso wahrsch. in תְּאֻנִים Hes 24, 12: mit Bemühungen hat sie [die *sîr*] ermüdet; — — נְבֻכִים perplexi 2 M 14, 3.

מָעוֹ(ו)ז l. refugiendi (עוז) u. מָעֹז l. firmus (עזז) sind im Sprachgebrauch zusammengeflossen (nicht von עזז allein, wie Qi. 181a u. WB.); abs. Ri 6, 27; Jes 25, 4; Nah 1, 7; 3, 11; Jo 4, 16; Ps 31, 3; Pv 10, 29; Dn 11, 1; c. ebenso מָעוֹז Jes 23, 4; 30, 2f.; Hes 30, 15; Ps 27, 1; 28, 8; 60, 9; 108, 9; Dn 11, 7; מָעוּזִי, מָעֻזִּי etc.; מָעֻזִּים Dn 11, 19. 38f.

3. Mit nachgesetzten Bildungssilben: von ע״ו mit ideeller Wanderung des mittleren Stammcons. (s. u.): זָדוֹן, c. זְדוֹן, Ueberkochung; לָצוֹן derisio; שָׂשׂוֹן, c. שְׂשׂוֹן exsultatio; — — von ל״וי: גָּאוֹן superbia etc., im [Hes 16, 56]; — גָּרוֹן guttur, A; — מָדוֹן longitudo Q 2 Sm 21, 20, von מדה, was existirt (S. 61); — צָיוֹן ariditas = ar. l.; — צָפוֹן (Norden), lässt sich doch nicht von ar. ṣaban (aus ṣabawun, Ostwind, Osten) getrennt halten (auch Barth, Et. 26 wagt diese Auffassung): Osten bezeichnet auch im Hbr. zugleich Nordost; nordsem. פ u. südsem. ב entsprechen sich öfters; bei der gewöhnl. Ableitung von צפן (Ges. Thes., Olsh. 326 etc.) müsste von einem act. Vb. nach qaṭôl ein Wort mit pass. Sinn (bedeckt, Bedecktheit) hergeholt werden. — ? Senkung des o zu u auch in dieser Gruppe, also einem zanōn entsprechend das pl. זְנוּנִים (scortationes) gebildet (vgl. oben das auch nur pl. תְּאֻנִים)? Doch siehe § 66, 1. — Anlautender Guttural: אָסוֹן laesio; הָאָמוֹן Jr 52, 15 = הָהָמוֹן tumultus etc., c. הֲמוֹן, im, A; חָזוֹן spectatio; חָרוֹן aestus irae, im [Ps 88, 17]; עָוֹן (עָווֹן) contorsio, deflexio, oth; im Jes 64, [5.] 6; Jr 14, 7; Hes 28, 18; Dn 9, 13.

gārôn urspr. am wahrscheinlichsten das an aufgeregtes, hastiges (גרה) Athemholen angrenzende Rasseln des Halses, dann übertragen auf den so arbeitenden Körpertheil. — Z. B. neben רִבְנְכֶם (4) steht הֲמָנְכֶם Hes 5, 7 (vgl. המה von tumultuirenden Feinden Ps 83, 3; רגשׁ vom Rebelliren 2, 1), von Cornill z. St. geändert entsprechend dem וַתֶּמֶר V. 6 in הַמְּרוֹת: jenes sei bald verkannt worden, u. man habe daher auch für הַמְּרוֹת kein Verständnis mehr besessen. Aber ein mechanischer Parallelismus zw. V.

Gf. übhpt. nicht vorhanden, weil das in V 6 stehende Obj. des המרה bei diesem Vb., wenn es in V. 7 gestanden hätte, fehlen würde. Ferner gerade der MT hat von ותמר V. 6 das richtige Verständnis bewahrt, also kann den Kreisen, die ihn überlieferten, nicht das Verständnis für das angeblich ächte המרות V. 7 abgesprochen werden. Sodann der aram. Uebersetzer hat in V. 6 ותמר wiedergegeben durch אַשְׁנִיאַת „sie hat geändert" hat jene Cons. also mit המיר in Verbindung gebracht, aber in V. 7 hat er חֲלָף דְּחַבְתּוּן „dafür dass ihr euch verschuldet habt", lässt also nicht eine andere bestimmtere LA., als die mass., vermuthen. Endlich die LXX haben ebenfalls, obgleich nach anderer Richtung u. in naiver Weise, das ותמר verkannt, indem sie *καὶ ἐρεῖς* setzten; aber sie bieten in V. 7 eine Uebersetzung, wonach sie die jetzige Lesart besessen haben: *ἡ ἀφορμὴ ὑμῶν*. — ? Senkung des *o* zu *u* auch in dieser Gruppe, also einem *zanôn* entsprechend *zenûnîm* (scortationes) gebildet (vgl. oben das auch nur plur. *te'ûnîm*)? Doch s. § 66.

פִּרְזוֹן iudicium, iudices, duces Ri 5, 7, פִּרְזֹנוֹ disceptationis = gubernationis suae V. 11; [דְּאָבוֹן tabes], c. דַּאֲבוֹן 5 M 28, 65 vorauszusetzen entsprechend dem רְעָבוֹן fames Ps 37, 19, c. רַעֲבוֹן 1 M 42, 19. 33; hierher auch חַרְבֹנֵי siccitates Ps 32, 4.

Doppelten mittleren Stammcons. haben folgende, die vom c. sg. an, soweit nicht eine Ausnahme bemerkt ist, zugleich mit dem *a* des mittl. Stammcons. auch dessen Doppeltheit einbüssten: בִּטָּחוֹן fiducia 2 Kn 18, 19 (Jes 36, 4); Qh 9, 4; בִּצָּרוֹן decisio = l. decisus i. e. munitus Sach 9, 12; זִכָּרוֹן memoria, c. *zikherôn* etc., im u. oth; כִּשָּׁלוֹן vacillatio Pv 16, 18; פִּקָּדוֹן depositio etc.; רִקָּבוֹן putredo Hi 41, 19; שִׁבָּרוֹן fractura Jr 17, 18, c. Hes 21, 11; שִׁגָּעוֹן Irrsinnigkeit; שִׁדָּפוֹן Versengtheit; שִׁכָּרוֹן ebrietas (Jr 13, 13; Hes.); שִׁמָּמוֹן Verstörtheit (Hes.); תִּמָּהוֹן, c.: stupor (5 M 28, 28; Sach 12, 4); — בִּזָּיוֹן contemtio (Esth 1, 18); גִּלָּיוֹן res detecta, polita etc. Jes 3, 23; 8, 1, im; כִּלָּיוֹן, c.: consummatio 5 M 28, 65; Jes 10, 22; נִקָּיוֹן, c.: vacuitas, innocentia; שִׁגָּיוֹן aberratio, titubatio etc., oth; — צִמָּאוֹן sitis 5 M 8, 15; Jes 35, 7; Ps. 107, 33; קִפָּאוֹן coagulatio Sach 14, 6 Q. — Bei anlautendem Gutt. mit Zerdrückung des *i*: הִגָּיוֹן meditatio, c. הֶגְיוֹן etc.; חִזָּיוֹן spectatio, c., oth; חִפָּזוֹן festinatio; עִוָּרוֹן caecitas; עִשָּׂרוֹן decima pars, im. In vier Fällen blieb die Verdopplung, daher keine Zerdrückung: c. חִשְּׁבֹנוֹת ratiocinia Qh 7, 29, machina 2 Ch 26, 15, trotz des mangelnden Sg. mit grösster Wahrscheinlichkeit hierher gestellt; עִזְּבוֹנַיִךְ relictio = res relicta Hes. 27, 12ff.; Qi. WB. s. v.: הַזַּיִן הַגּוּשָׁה; עִצָּבוֹן dolor, c. עִצְּבוֹן, עִצְּבוֹנֵךְ; קִמְּשֹׂנִים, TQQ. קִמְּשֹׂנִים spinae Pv 24, 31, das nach der durch-

greifenden Analogie der andern ebenfalls hierher gehört. — Bei mittlerem Gutt. mit Ersatzdehnung, soweit die Doppelheit normal wäre: דֵּרָאוֹן reiectio, abominatio, c. ganz richtig nach seinem eigenen Werdegesetz: דִּרְאוֹן; הֵרָיוֹן graviditas, suff. הֵרֹנֵךְ 1 M 3, 16 (s. u.); זֵרְעֹנִים legumina Dn 1, 16: die natürl. Präponderanz des abs. sg. liess die Doppeltheit beharren; יֵרָקוֹן rubigo; עֵרָבוֹן, A.

ʒēr[r]ābōn (Vermischung, Vertauschung, Ersatz, Versatzstück, Pfand) aus *ʒirrabon*, *ʒarrabâ(ô)n*, wie die Lehnworte (phön. erhalten: ערב, Bürge; Bloch 51) ἀῤῥαβών, arr(h)abo, arr(h)a beweisen, also nicht hinsichtlich des *a* ist „arabisirt“ (de Lag. 203) *ʒarabûnun* etc.; überdies armenisch: *ṛemon* (Brockelmann, ZDMG 1893, 41). — Den schon darnach u. aus andern Gründen zu vermuthenden ursprünglichen *a*-laut hinter dem Anfangscons. dieser Nomina hat noch bewahrt שַׁבָּתוֹן (cessatio etc.), wahrsch. wegen des — bei ideellem Connex — um so erklärlicheren Lauteinflusses von שַׁבָּת; denn die Nichtverdopplung des ת u. das Factum, dass *šabbathon* als „heiliger Sabbath“ erst zu deuten war (2 M 16, 23), sprechen dagegen, dass für Sprache u. Sprachgefühl *šabbathon* ein secundärer Spross vom wahrsch. Fem. Sabbath (Ew. 162[d], Olsh. 215[e], St. § 297) war; überdies nicht „für *sanbatân*“ (de Lag. 203), sondern umgedreht. — Von einem reduplicirten Stamm: *qilqalân* = קִיקָלוֹן levitas summa Hab. 2, 16. — Denominirt: צַוְּרֹנָיִךְ collaria tua HL 4, 9; מַשָּׁאוֹן Betrügerei Pv 26, 26; vom Fem.: עֲקַלָּתוֹן windungsreich Jes 27, 1. — An ein Fremdwort angelehnt: קִיקָיוֹן ricinus (vgl. ass. *qiqânitu*, Del., Hbr. Lang. 24; „τὸ καλεῦσι μὲν Αἰγύπτιοι κίκι, Herod. 2, 94) u. קִנָּמוֹן, c. קִנְּמָן־ (LA. mit נ u. auch Cholem [Napht.], י; Mich., Anm.), malaiisch: *kainamanis* (Röd., Add. Thes. 111 [*kājū mānis*, M-V), also verhindert das im Skr. anlautende च [= *ć*, *tsch*] nicht, dass das Wort aus dem Ind. gekommen ist; vgl. „τὰ ἡμεῖς ἀπὸ Φοινίκων μαθόντες κιννάμωμον καλέομεν“ (Herod. 3, 111); also ist nicht „קִנָּמוֹן aus Griechenland nach dem קְצִיעָה sagenden Palästina gekommen“ (de Lag. 199); überdies: κασ[σ]ία ein Strauch mit gewürzhafter, dem Zimmt nur ähnlicher Rinde. — Flexionsverwandt wegen der Unverlierbarkeit des Vocals in Ultima: מְמַדֶּיהָ ihre Massverhältnisse Hi 38, 5; מָסָךְ i. tegendi (סכך; Ersatzdehnung) 2 M 26, 36 etc., c. מָסַךְ 35, 15 etc. (13; s. u.); — Ptcc. Ni.: z. B. von מקק [נָמַק], נְמַקִּים (abgezehrt) Hes 33, 10; diese organische Verdopplung würde beim Pl. von נָבָר־ purificatus 2 Sm 22, 27 wahrsch. (s. u.) fehlen: נָבָרִים.

§ 65. Qames in Paenultima u. Chireq in Ultima.

1. Typus *qaṭîl*, c. *qᵉṭîl*; *qᵉṭîlîm* etc. Bei manchen Wörtern der folgenden Reihe konnte das *a* der Paen. aus ihrer Bedeu-

tung u. aus dem Gesetze der Vocalfolge (s. u.) oder aus dem Arab. erschlossen werden: בָּהִיר nitidus Hi 37, 21; c. בָּחִיר electus, im; suff. בְּעִיר brutum, ar. *baʿîrun*, camelus; בָּצִיר amputatio [vgl. im Deutschen: das Geschneide = das Schneiden; Gerede = Reden] sc. uvarum, auch decisio, seclusio = munitio Sach 11, 2 Q; גָּבִישׁ congelatum, glacies, crystallum Hi 28, 18, wahrsch. mit d. ar. Art. אֶלְגָּבִישׁ, אֶל־גָּבִישׁ Hes 13, 11. 13; 38, 22; ? גְּדִלִים, gedrehte (ar. *ǵadala*, firmum reddidit torquendo): Quasten etc.; גָּדִישׁ accumulatum, cumulus; גָּלִיל volutum etc., im; זָמִיר carptio vitium et fidium, oth; c. יְדִיד dilectus; יָהִיר tumidus, superbiens, ar. *jahrun*, locus amplus, pertinacia; יָחִיד, vereinzelt, einzig, im; c. יְלִיד natus, im; יָמִין dextrum latus etc.; יָשִׁישׁ, weiss, altersgrau (geworden), im [יָשֵׁשׁ S. 80; ישש = שיש S. 57]; c. כַּבִּיר plexum; כָּלִיל absolutum; כָּפִיס ? connexum eoque rursus connectens Hab. 2, 11; כָּתִית tusum; מָהִיר festinus; c. מְטִיל ausgedehnt (*maṭala* cudit, cudendo extendit): Stange Hi 40, 18; נָגִיד praestans, im; נָדִיב spontaneus, im; נָזִיר se separans, im; ? נְחִירָיו Hi 41, 12 Dual von נָחִיר (*naḫara* spiritum cum sono emisit per nares): [? Schnauber] Nüstern; [נָטִיל sicher zu] נְטִילֵי Zeph 1, 11: belastet;[1]) נָסִיךְ, im: hingegossen, eingesetzt[2]); נָעִים iucundus, im; נְצִירֵי servati Jes 49, 6 K, wahrsch. verschrieben aus נְצוּרֵי Q; c. נְקִיק effossum etc., im; נָתִיב eminens (via); נְתִינִים dati; סָדִין ? dependens, depensus: Umhang, im; סָחִישׁ 2 Kn 19, 29 umgestellt für שָׁחִיס Jes 37, 30: dissipatum, rarum frumentum; c. סְעִיף quod se dissecat etc., im; פָּלִיט elapsus, im (über פְּלִיטִים s. u.); פְּלִילִים discernentes (Barth, Et. 70: ar. *phalāǵ*, durchprüfen etc.); פְּנִינִים? voller Triebe (*phanna*, propulit) oder Zweige *κ. ε.*: Korallen; פְּסִילִים Sculpturen; פָּתִיל tortum: filum, im; צָמִיד copulatus: armilla; צְנִינִים stachlige: Stacheln; צָנִיף circumvolutum: Turban, oth; צָעִיף quod contremiscit, huc illuc agitatur: velum; צָעִיר exiguus, im; צָפִיר ? (se vertens), saliens: hircus, im; קָדִים mit der Vorderseite (Osten) zusammenhängend etc.; קָצִיר[3]); רְבִיבִים copiosi *κ. ε.*: guttae imbris (ass. Parallele;

1) onusti ist nach der herrschenden activ-intrans. Bedeutung des Typus wahrscheinlicher, als portatores, was einen activ-trans. Begriff des Typus voraussetzen würde.

2) נסך hingiessen (auch aram. *nesakh*, spenden; ar. *nasaka*, sacrificavit, se dedit) = festsetzen, einsetzen (ass. *nasâku*, „setzen, legen, thun" (Del., Gram. § 99]; *nasîku*, Fürst [Del., Prol. 47].

3) *qaṣîr* 1) aufs Schneiden (ar. *qaṣara*, praecîdit etc.), Kürzen *κ. ε.* d. h.

Del. 73); רָבִיד quod nectitur: torques; ? רְדִיד extenuatum, tenue: velum etc., im; רָכִיל detractor; רְסִיסִים fragmenta: guttae [1]); רָקִיק dünner (Kuchen), im; c. שְׁחִיף, TQQ.: שְׂחִיף Hes 41, 16; flachgemachtes (Bret; *s(š)aḥafa* Haare rasiren, Fetthöcker wegnehmen); שָׂכִיר mercenarius, im; שָׂעִיר pilosus, pl. (im): hirci, imbres; שָׂרִיד superstes, im; c. שְׁבִיב Hi 18, 5 [2]); ? שְׁבִילָךְ, im: Steig; ? als das sich hinschlängelnde, ar. *asbala*, profudit, emisit, laxavit; שָׁמִיר wahrsch. starrend, gespitzt: Dorngestrüpp, Diamant; c. שְׂרִירֵי ? Gewundenes: Strang, Sehne Hi 40, 16; c. שְׁתִילֵי vgl. Setzlinge Ps 128, 3; תָּמִים perfectus, im.

Mit anlautender Gutturalis: אָבִיב spica (S. 37); c. אֲבִיר robustus; אָמִיר ? hervorragend (Del. 28: sichtbar; „אמר sehen". Gram. § 102): Wipfel; אָסִיף das Sammeln; אָסִיר vinctus, אֲסִירִים; c. אֲפִיק, im: bewältigend (*aphaqa*, superavit; Hi 12, 21: Gewalthaber), zusammenhaltend: Flussbett u. ä.; אֲצִילֵי etc.: *'aṣîlun* (de Lag. 68), eingewurzelt (Ansässige!); ? הֲגִיגִי meditatio mea; ? c. חֲזִיז, im: fulgetrum; חָלִיל perforatum (von חלל = *ḥalla*) $\varkappa$. ε.: tibia, im; חָמִיץ Jes 30, 24 ? fermentatus im übertragenen Sinne, z. B. also auch: salsus; חֲנִיכָיו initiatus 1 M 14, 14; חָסִיד pius, im; חָסִיל zum Consumiren veranlagt, geneigt: Heuschreckenart; חָצִיר [3]);

Ernten bezüglich (Schnitt, auch Schnittzeit) u. damit zu thun habend (dies „Schnitter" ist Jes 17, 5 unumgänglich); — 2) Verschlungenes: Gezweig, Geäst (ass. *qaṣâru* „binden, festfügen, sammeln", Del. Gram. § 96; aram. *qᵉṭar* [*ethqᵉṭar* collectus est Eph. 4, 16]; äth. *qᵘaṣâra*, constrinxit, colligavit), vgl. Del., Prol. 167, der aber unrichtig auch קצר „ernten" u. dessen Derivate mit den unter Nr. 2 erwähnten Verbis identificiren wollte, während doch das Ernten mit höchster Wahrscheinlichkeit nach dem Schneiden u. nicht nach dem Binden benannt worden ist.

1) ar. *rašša*, conspersit; *raššun*, pl. *rišâšun*, pauca pluvia.

2) Nicht mit ar. *sabba*, secuit (so wieder Bevan, Book of Dan. 1892, 84), sondern als Aramaismus (Dn 3, 22; 7, 9) mit *šabba*, accendit („*šubâbun*, Zündstoff", Barth, Et. 50) zusammenzustellen: Brand.

3) *châṣîr* Jes 34, 13 für חָצֵר (S. 80; *ḥaṣir* von *ḥaṣara*, angustavit, circumclusit etc.) bei — secundärer — Angleichung an die ideell verwandte (contrastirende) Stelle 35, 7, wo nicht urspr. חָצֵר gestanden haben kann, vielmehr „Gehöft" [Dillm., Guthe] oder „Revier [v. Orelli] für Rohr u. Schilf" u. ebenso „Gehöft . . . zu Rohr u. Schilf" [Duhm] sinn- u. contextwidrig ist, weil die Gesammttendenz des Contextes auf eine (mindestens relative) Verwandlung von Wüstenthierregion in Culturland hinzielt, wo also חָצִיר urspr. ist u. seine [gewöhnliche; noch 19 mal] Bedeutung (Grünes;

חֲרִ(י)טִים;[1]) חֲרִיצֵי [*ḫarîṣu*, Stadtgraben; Del., Gram. § 65, 14]: Abschnitte 1 Sm 17, 18; ? Zugespitztes, Spitze 2 Sm 12, 31 (1 Ch 20, 3); חָרִישׁ das Ackern; ? חֲשִׂיפֵי 1 Kn 20, 27: ? Abgehäutetes: Fell[2]); עָגִיל Rundliches: Ohrring, im; עָמִיר [*ghamara*, texit;] *ghamira*, multa fuit aqua: Haufe: Getreideschwade; Garbe; עָסִיס expressum: succus; עָשִׁיר dives, im; עָתִיד paratus, im; עָתִיק durabile Jes 23, 18. — Mit auslautender Gutturalis: ? בְּקִעִים rupturae; גָּבִיעַ ausgebogtes Gefäss, Kelch; [יָגִיעַ sicher zu] יְגִיעֵי defessi Hi 3, 17; ? c. מְזִיחַ zona Hi 12, 21 (מזח: ar. *ḥazama*, constrinxit); מָשִׁיחַ unctus, im; נְטִעִים Pflänzlinge Ps 144, 12; סָפִיחַ [Regen-]Guss Hi 14, 19 u. Nachwuchs, im; ar. *šaphaḥa*, effudit u. effluxit; c. צְחִיחַ sonnenbeschienen u. -verbrannt, weil unbepflanzt Hes 24, 7f.; 26, 4. 14[3]); צְפִיעֵי excrementa Hes 4, 15 Q; רָקִיעַ tundendo firmatum et dilatatum; בָּרִיא genährt, fett, im[4]); יְצִיאֵי prognati 2 Ch 32, 21; נָבִיא, נְבִיאֲכֶם 4 M 12, 6, im: Sprecher *κ. ε.* (Offenbarungsbegr. d. A. T. 1, 71—77; ass. *nabû*, sprechen, nennen [Haupt u. Schrader in KAT[2]]; *nubbû*, laut rufen, Inf. Pi.; Del., Gram. § 110); נָשִׂיא erhaben: Fürst, im; קְרִ(י)אֵי vocati 4 M 1, 16; 16, 2 (26, 9 Q).

Abnorme Lautwirkungen; Segolatisirung; Derivate von ע״וי u. ל״וי: שָׁלִישׁ Drittel etc, שָׁלִישׁוֹ, שָׁלִישִׁים etc., c. pl. fehlt. — לָבִיא „äg. *rw-ḫbw*, geschrieben, als bedeute es „„„bunter Löwe““, kopt. *λαβοι*, Löwe“ (ZDMG 1892, 113): לְבָאִים Ps 57, 5. Weil nun in לְבִיָּא (§ 99, 1) ein Uebergang von לָבִיא in לְבִי vorliegt, so ist anzunehmen, dass von לְבִי, wie bei gleichlautenden Formen S. 62, ein *lebājîm* u. dafür ein *lebā'îm* sich bildete.

ḫaḍira, viruit) besitzen muss: „Gras zu Rohr u. Schilf hinzu“; ein — gänzliches Fehlen der Rohrdickichte wurde nicht gehofft.

1) *charîṭ* Abgehäutetes (*ḫaraṭa*, decorticavit): aus Fell bestehender (lederner) Geldsack (*ḫarîṭatun*); dies sicher 2 Kn 5, 23, en mignature Jes 3, 22.

2) Ziegenabtheilungen (so gew.) nicht wohl von חשׂף abzuleiten, u. sie können doch auch sehr gross sein, was gegen die Stelle.

3) *ṣechîchîm* Neh 4, 7 Q freie Plätze, wo man eben Heeresaufstellungen machen kann; also begreiflich, u. weder im Anschluss an das den Sinn verkennende *ἐν σκεπεινοῖς* (LXX: an bedeckten Puncten) an ein צחח = טוח zu denken, noch ein Schreibfehler für צריח zu vermuthen.

4) Nicht so wahrsch. mit B-D-B. vom ar. *bari'[j]a* (liber, immunis fuit; convaluit a morbo), was = frisch u. neugeschaffen zu sein scheint, als vielmehr, wie auch להבריאכם 1 Sm 2, 29, von בָּרָא, einem Nebensprössling von ברו (ass. barû), ברי, ברה [einhauen] essen.

Von ע״וי: ? עֲוִיל in עֲוִילִים Hi 19, 18; 21, 11, das jedenfalls „Säuglinge“ (im Orient auch mehrjährig) bedeutet u. von עול sustentare, lactare stammt; vgl. ד(י)דָ von דוד. Ueberdies konnte aber *qaṭîl* bei ע״וי auch zu *qîl* zusammenfliessen (wie bei *qaṭûl* ein *qûm* entstand). So könnte נִיס (Flüchtling) gesprochen worden sein: Jr 48, 44 K. Sehr leicht gehört hierher צִיר gewandt: [Eil-]Bote.

Von ל״וי: Freilich in נָקִי u. שָׁנִי (S. 83) war der Typus *qaṭil* zu erkennen, weil dieser selbst einen intrans. Sinn besitzt, weil in diesen Wörtern keine passive Bedeutung sich zeigt, sodass deswegen die Voraussetzung von *qaṭîl* näher läge, u. weil auch nicht ar. Parallelen die Ansetzung des letztgenannten Typus anrathen. Aus den letzten beiden Gesichtspuncten ist aber *qaṭîl* verkörpert zu sehen in צְלִי, צָלִי (assatum) wegen seiner pass. Bedeutung, ebendeswegen in קָלִי (tostum), als einem Synonymum von קָלוּי u. ebenso in רָזִי maceratum: maceratio (Jes 24, 16), ferner in dem für das Fem. vorauszusetzenden טָרִי, weil nicht ar. طَرٍ (*ṭarin*), als läge *phaʾilun* zu Grunde (so Rahlfs, עני etc. 63), sondern طَرِيٌّ (*ṭarijjun*) entspricht, welches ein *phaʾîlun* zur Voraussetzung hat. Nicht ganz entscheiden lässt sich die Frage bei עָנִי. Denn *qaṭîl* ist auch verstärktes intrans. *qaṭil*, sodass es auch von einem intrans. ענה stammen konnte (wie z. B. נָגִיד von נגד, vorn sein), ist aber nicht wirklich u. keineswegs ausschliesslich Ptc. pass., sodass es vom Qal ענה nur dann hätte kommen können, falls dieses trans. gewesen wäre, wie Rahlfs 64 meinte. Aber sei dem, wie ihm wolle: weil auch sogar Verkörperungen des *qaṭal* intrans. Sinn haben (vgl. oben S. 72—77) u. weil auch עָנָו an dieser Erscheinung Antheil nahm (S. 76), so erklärt sich das Ineinanderfliessen der Grenzen zwischen עָנָו u. עָנִי im Sprachgebrauch: 5mal (Ps 9, 13; 10, 12; Pv 3, 34; 14, 21; 16, 19) wurde עֲנָוִים gelesen, wo der Consonantentext עֲנִיִּים bot; c. עַנְוֵי. Während nämlich עָנָו von der activen Seite her an die Grenze des Intrans. streifte, lag der Begriff von עָנִי gemäss dem in ihm verkörperten Typus in der Sphäre des Intrans. u. Pass.: in gedrückter Lage seiend, gedrückt (arm, elend). Rahlfs 73: „עָנִי in Knechtsstellung befindlich“.

2. Vom vermehrten Stamm.

חַלָּמִישׁ (4), c. חַלְּמִישׁ 5 M 32, 13: silex, ass. *êlmê(û)šu*, härtestes Gestein (Del. 86); ? *m* secundär (vgl. das schon von Ges. Thes. angeführte χάλιξ, Kiesel), oder *l* (M-V. u. Kautzsch § 85, 5), beides jedenfalls wahrscheinlicher, als Ansetzung eines שׁ (Ges. Thes.) [Olsh. 370; St. § 243; Bö. § 539. 800 nichts über die Ableitung des Wortes].

עַכָּבִישׁ Spinne. Kann sie nicht von dem für sie characteristischen Fangen, Umgarnen jedes ihrem Netze sich näherenden Thieres benannt sein (כבשׁ; ar. *kabata*, impedivit; auch wenn dem hbr. שׁ im Aram. ein *t* entspricht [vgl. aram. עַכְּבִיתָא, עַכָּבִיתָא masc.], geht zuweilen ar. *t* parallel: ar.

ʒankabutun)? Ueber ע als Präfix s. u.! Einschub von *b* (M-V.) ist noch fraglicher, als Anhängung desselben (s. u.); ar. *ʒakaša* (spinnen) kann Denominativum mit Reducirung auf triliteren Stamm sein. Endlich Anfügung von שׁ (Levy, Chald. WB. 2, 214; Nhbr. WB. 3, 645; Stade § 149 „Nachsatz eines der Wurzel fremden Lautes“) ist ebenso unwahrsch., wie Zusammenfliessung von *ʒakbun*, agilis mit *ʒakaša*, texit a r a n e a (Ges. Thes.). Ew. 399 u. Olsh. 370 nichts über die Herkunft des W.; Bö. —.

נָזִיד Gesottenes = Gericht, c. זִיד.

Auch die נְפִלִים (2), נְפִילִים (1) scheinen hierher zu gehören. Denn a) Ableitung von נפל erscheint als unmöglich. *α*) Weil schon nach 1 M 6, 4 von den b^e^nê elohim, ihren Erzeugern, zweifellos verschieden, sind sie nicht als cadentes (lapsi, apostatae; überdies: „multi defecerunt ea aetate, qui tamen von vocantur Nephilim“; Drusius, Observ. Sacr. 13, 18), oder als die vom Himmel Herabgekommenen (Kurtz, Die Ehen der Söhne Gottes, S. 80) benannt. *β*) Durch die Art ihrer E r z e u g u n g können sie auch nicht mit נפל in dessen Jes 26, 18 vorkommendem Sinne „g e b o r e n werden“ zusammengebracht u. als „Geborene vorzugsweise“ (v. Hofm., Weiss. u. Erf. 1, 86) oder mit נֵפֶל (Fehlgeburt; S. 22) verknüpft werden (M-V.; „נְפִלִים wahrsch. Pl. von נֵפֶל“, Strack, Gn. 1892 zu 6, 4), wodurch sie gar nicht zur Existenz gelangt wären. *γ*) Als die Helden (1 M 6, 4), gegen die sich andere wie Heuschrecken vorkamen (4 M 13, 33; Trg. *gibbârajjā* u. LXX *οἱ γίγαντες* an den 3 Stt.), könnten sie *ἐπιπίπτοντες* (Aq.; vgl. Raschi „mit Rücksicht darauf, dass sie *na-ph^e^lû* u. zu Falle brachten die Welt“; irruens = aggrediens, cf. נפל Hi 1, 15; Jos 11, 7, התנפל 1 M 43, 18; so Ges. Thes.) genannt sein. Aber das blosse נפל dürfte nicht bedeutet haben „anfallen“, u. die doch rühmende Characteristik 1 M 6, 4 stimmt nicht voll mit „Angreifer“, noch weniger freilich mit „Furchteinflösser“ („weil das Herz dem, der sie sieht, entfällt“, Ibn Ezra z. St.; „weil der Mensch aus Furcht vor ihnen niederfällt“, Qi. WB.), wogegen auch der intrans. Begriff des *qatîl* Einspruch erhebt, u. „untergegangene“ (Schröring, ZWTh 1879, 386) stösst sich nicht etwa blos an 4 M 13, 33. — b) Jene Characteristik führt auf „grosse, starke“ oder auch „hervorragende, ausgezeichnete“, also auf Abstammung von einem פ(י)ל = ar. „*fāla*, incremento auctus fuit, obesus fuit vel evasit, unde *failon*, vir multae carnis“ (schon Simonis, Arc. 105) u. = ass. „*pûlu*, stark, mächtig sein“ (Del., Gn. 1887, 152), oder = פל(י), פלא (distincti, insignes; v. Hofm., Schriftbeweis II, 1, 96). Dillm., Gen. 1892, 123: „scheint aus alter Zeit, oder einem canaanäischen Dialecte zu stammen“; fehlt bei Ew., Olsh., Stade; — Bö. 1, 501; Budde, Urgeschichte 28. 33 etc.; O. Gruppe, ZATW 1889, 139 u. Stade, WB. nur: „נפילים, Riesen“. — Die Lesung von נְפִלִים Hes 32, 27 nach LXX *μετὰ τῶν γιγάντων*, Dathe, Hitzig, Smend, Cornill ist wahrsch. richtig.

תָּמִיד, von den Alten (Qi. WB., Buxtorf) zu תמד gestellt, von andern (Nolde-Tympe etc., Bö., Ew.) gar nicht oder einfach blos (Stade § 369) er-

wähnt, muss mit Ges. Thes., Olsh. § 213, d u. M-V. von einem מ־(י)־ד hergeleitet werden (vgl. מַד S. 41 u. מַדְוֵיהֶם, מָדוֹן S. 61. 128): Ausdehnung, Dauer, Dauerndes, im Gen.-Verhältnis 2 M 29, 42 etc. u. bezogen auf das Andauernde κ. ε. mit dem Art. 4 M 4, 7 etc.

קָצִין, c. קְ, im: diremtor; ar. *qâḍijun* = *qâḍin*, decernens.

Flexionsverwandt sind Derivate von ע״ע: von גנן: *maginn*, מָגֵן i. protegendi, מָגִנֵּי etc., מְגִנִּים, מָגִנֵּי, oth [2 Ch 23, 9], s. u.

§ 66. Qames in Paenultima u. Schureq in Ultima.

1. *qaṭûl*, Ptc. pass. Qal (nur die Formen aufgeführt, die wegen ihrer Bedeutung oder Ableitung etwas Bemerkenswerthes enthalten): זָכוּר Ps 103, 14 (de Lag. 59: *ḏakûrun*, mit starkem Gedächtnis begabt); טְבוּלִים Gebundenes κ. ε.: Kopfbunde Hes. 23, 15; יְצֻרַי m. Ausgestaltungen: Gliedmassen Hi 17, 8; יָקוּד, was in Brand steht (vgl. *waqûdun*; de Lag. 60): Brand Jes 30, 14; לָמוּד gewöhnt; נָבוּב cavus, excors; פְּטוּרֵי fissa: apertae gemmae; רָצוּף (*raṣapha*, pflastern): mit Buntstickerei belegt HL 3, 10; שְׁכוּנֵי Ri 8, 11, vgl.: wohnhaft; שְׁלֻמֵי integri 2 Sm 20, 19 (1, 176 f.); שְׁקֻפִים ? übergedeckte: nach aussen hervorstehende Balkenverkleidungen [woran die Vergitterung befestigt war: אֲטֻמִים] 1 Kn 6, 4; 7, 4; c. תְּנוּךְ Rest: Zipfel [des Ohres]. — Primae gutt.: אָבוּס, אֲבוּסִים: saginatus 1 Kn 5, 3; אָחֻז HL 3, 8 vgl. „sich befassend mit etwas"; אֲחוּזִים Hes 41, 6 nicht wegen 1 Kn 6, 6 activ (Barth, NB. 175) gemeint; אָנוּשׁ [1]); אֲרֻזִים festgedreht (*ʾaraza*, stabilis fuit, contraxit se) Hes 27, 24; אֲשֻׁרִי etc., im (8): Schritt; חֲמוּדוֹ desideratum: Lieblingsbesitz Ps 39, 12; Hi 20, 20, im [Jes 44, 9]; חֲרוּזִים angereihte (syr. *cheràzā*, Reihe): Perlenketten HL 1, 10; חָרוּם 3 M 21, 10: *ḫarama*, disrupit; fidit isthmum narium; חָרוּץ abgeschnitten u. ä. 3 M 22, 22 (חֲרוּצִים Hi 14, 5); Jes 10, 22; — Jo 4, 14; — Dn 9, 25; schneidig, mit Schneiden besetzt: Dreschschlitten Am 1, 3 (חֲרֻצוֹת); Jes 28, 27; 41, 15; Hi

1) *ʾanûš*: a) Wetzstein (Del., Ps. 1883, 890) wollte es von dem oben S. 38 erwähnten *ʾanisa* etc. herleiten: „befreundet" per antiphrasin = „bösartig"; aber diese Idee der Antiphrasis hat im AT keinen gesicherten Boden. — b) Es heisst: mit Weichlichkeit, Ungesundheit behaftet, also wahrsch. mit אנשׁ „weichlich, unkräftig sein (ass. „*inšu*, schwach", Winckler, Liste 1893, 17) zusammenhängend (Del. 161; de Lag. 60 „*ṣaifun ʾanîṯun*, weichliches d. h. stumpfes Schwert). — c) „אָנַשׁ schwach, krank sein" als ein drittes Vb. anzusetzen (B-D-B.), dürfte doch nicht „sicherer" sein.

41, 22 [1]); חָרוּת incisum 2 M 32, 16; חֲשׂוּפִ׳ entblösst Jes 20, 4; עֲטוּפִים umhüllt: ohnmächtig 1 M 30, 42; Kl 2, 19; עֲלֻמֵ׳ occultum Ps 90, 8; עָצוּם robustus, im; עָצוּר [2]); עָרוּם verschlagen, im; c. עָרוּץ terribile, terror Hi 30, 6 (nicht = בֶּקַע [Qi. WB.] als Benennung einer Oertlichkeit). — Mediae gutt.: בְּאֻשִׁים sc. עֲנָבִים: stinkend u. ä., übhpt. schlecht gewordene Trauben; בָּחוּר electus 2 M 14, 7 etc., nur noch בְּחוּרֵי [1 Sm 26, 2; 2 Sm 10, 9]; נָחוּץ bedrängt: beeilt 1 Sm 21, 9; נָחוּשׁ aus Erz gefertigt, bestehend Hi 6, 12. — Tertiae gutt.: בָּטֻחַ vertrauensvoll Ps 112, 7; יָדוּעַ auch „bekannt mit“ nicht unmöglicherweise Ptc. pass. zum Hi., also nicht „wissend, kennend“ (Barth, NB. 180); יָצוּעַ stratum (Q: יציע 1 Kn 6, 5f. 10, wie ו oft für י geschrieben wurde: Jr 14, 3; 48, 4; Hes 4, 15; Esth 8, 13; 9, 19); סָרוּחַ diffusus 2 M 26, 13 (nicht nothwendig „überhängend“ [Barth, NB 180]); צָבוּעַ Jr 12, 9 [3]); — ל״וי: שְׁבוּיִם capti Jes 61, 1.

Wie die vorgeführten Beispiele von *qaṭûl* das leidende Inanspruchgenommensein von einer Handlung u. das intensive Behaftetsein mit einem Zustand (z. B. *beʾûschîm*, weshalb kein *bāʾôsch* vorauszusetzen ist) ausprägten: so konnten Vertreter des *qaṭûl* auch das Vollzogenwerden einer Handlung, rsp. den Zustand selbst bezeichnen. Deshalb dürften folgende Plurale am richtigsten hierher gesetzt werden. Bei einigen scheinen entsprechende Formen auch ausdrücklich auf *qaṭûl* hinzuweisen. Olsh. 335 zählte wenige davon auf u. war mehr geneigt, sie zu *qiṭûl* oder *quṭûl* (§ 70) zu stellen.

בְּחֻרָיו 4 M 11, 28 sozusagen: s. Ausgewähltsein, Jünglingthum (= מנעוריו Qi. 155a); בְּחֻרוֹת Qh 11, 9; 12, 1; — בְּתוּלִים Abgesondertheit, Intactheit (*ba-*

---

1) חָרוּץ Gold Sach 9, 3; Ps 68, 14; Pv 3, 14; 8, 10. 19; 16, 16; חרץ phön. (Bloch 32); ass. *ḫurâṣu* (Del. § 65, 13), geschr. *guškin*, vgl. armen. *οσκι* (Haupt in KAT2); unmöglich „ausgegraben“ (M-V.; s. oben S. 1), auch kaum „geläutert“ *κ. ε.* (Meier, WWB. 291), doch wahrsch. „gelblich“ [Nöld., ZDMG 1886, 728] (syr. *charrûʒâ*), was ja an „hellgrün“ (vgl. Skr. *harita* flavus; Vullers, Lex. s. v. زرد) streift, vgl. יֶרֶק etc. u. יְרַקְרַק חָרוּץ Ps. 68, 14.

2) *ʒaṣûr weʒazûb* 5 M 32, 36; 1 Kn 14, 10; 21, 21; 2 Kn 9, 8; 14, 26 als Object zu הכרית (ausrotten) u. bes. wegen der 5. St. von Personen gemeint, u. zwar am wahrsch. (nach 2 M 23, 5): Belasteter (Dienstpflichtiger, Höriger, Lehnsmann) u. Lastfreier (Selbständiger).

3) *ṣabûʒa*, eingetaucht (*ṣabagha*, tinxit), buntgefärbt > gefangen (2. *ṣibu* im Ass., Del. 172f.; denn ein Stösser kein Lockvogel, der dort übhpt. nicht passt), oder gar mit LXX (*σπήλαιον ὑαίνης*) צָבֻעַ, *dabuʒun* (de Lag. 36) zu lesen.

tûlun; ass. *batûlu* [Del. § 65, 17], iuvenis): Jungfrauschaft. — זְנוּנִים ? Angefülltheit (vgl. Völlerei), Ueppigkeit, Geilheit; ass. *zanânu*, füllen (Del. § 96); ? Nebenstamm zu זנה (Del., Prol. 73); oben S. 128 ist gewagt, u. Voraussetzung eines זָנַן u. dessen Vermehrung durch *n* (Olsh. 402) ist analogielos. — חֲנֻטִים 1 M 50, 3 ? als das Einbalsamirtwerden gedacht. — חִשֻּׁ(ו)קֵיהֶם (8; 2 M 27, 10 — 38, 19) i. Verbindungen, nl. die eingefügten Bindestücke. — מְרוּקֵיהֶן Gereinigtwerden: Reinigungen Esth 2, 12. — נְדֻדִים Aufgeregtheit Hi 7, 4. — עֲשׁוּקִים Summe des Bedrücktwerdens: Bedrückungen Am 3, 9; Hi 35, 9 (nicht Jr 50, 33; Ps 103, 6 [Fürst, Conc.] oder Qh 4, 1 [Stade]). — c. פְּדוּיֵי das Losgekauftwerden (Loskaufung) unstreitig 4 M 3, 46. 48 u. wahrsch. auch in פדים (*pedûjîm*) V. 49. 51 gemeint, nur wurde in V. 49 durch Einsetzung eines י (= פְּדוּיִם) an das bekanntere פִּדְיוֹן erinnert, u. dieser Wink sollte auch zugleich für V. 51 gelten; denn dass V. 49 in dem gleichen Ausdruck, hinter dem nämlichen *kèseph* nicht das gleiche Subst. *pedûjim*, sondern *pidjon* gestanden hätte u. dieses durch Assimilation ans folg. *m* zu *pidjom* geworden wäre, ist unannehmbar. Wieder unbestritten jenes *pedûjim* 4 M 18, 16. — שְׁפוּטִים Hes 23, 9 das Gerichtetwerden, Gerichtsleiden, wozu עשׂה (bereiten, zu Wege bringen) wie z. B. zu שֶׁפֶט (Gerichtskatastrophe) oder zu רָעָה passt.

זְקֻנִים Gealtertheit. — נְעוּרִים Zustand des Jungseins; נְעֻרֹתֵיהֶם Jr. 32, 30. — עֲלוּמִים adolescentia. — בַּעֲצוּמָיו Robustheit Ps 10, 10; Trg.: durch die Stärke seiner Hinterlistigkeiten, בְּתָקוֹף כְּמָנוֹי.[1]

Abnorme Lautwirkungen: אַשּׁוּר Schritt Ps 17, 11; Hi 31, 7 höchst wahrsch. nur Product der Selbstverdopplung des Sibilanten. — Das ebenso wenig wie בָּחוּר electus im c. sg. vorhandene בָּחוּר iuvenis 5 M 32, 35 etc. zeigt *bach*[*ch*]*ûrîm*, *bach*[*ch*]*ûrê* (36): eine von vorn herein mindestens ähnlich [בחר reif sein (Del. bei M-V.) überdies fraglich] klingende Ausprägung eines besonderen, häufigen Begriffs hat sich im Sprachgebrauch abgesondert (wegen des erwähnten *bechûrân*, *bechûrôth* iuventus ist ja nicht an *qattûl* § 74 zu denken). — הֲתֻלִּים Gespötte Hi 17, 2 mit Vererbungsverdopplung von einem aus dem Hi. הֵתֵל sich selbständig machenden (vgl. die Formen 1, 352) התל; Verkennung oder Abschluss dieses Vorgangs zeigt sich in הֲתֻלִים. — חֲמֻשִׁים armati, auch *chamuššîm* gespr. 2 M 13, 18; Ri 7, 11. — חָרוּל syr. *chûrlâ* (cf. ar. *ḫullarun*), Lathyrus-Art (Löw, Pflanz., S. 127 [!]) d. h. eine Art Wolfsmilch; nicht „Brennessel" von חרר mit *l*, was ja auch nach Olsh. selbst (216b) eine Schwierigkeit in dem *û* hätte; *charullîm*. — שָׁבוּעַ hebdomas Dn 9, 27; c. שְׁבֻעַ 1 M 29, 27 f.; שְׁבֻעַיִם 3 M 12, 5; [oth 2 M

1) שְׁנַת גְּאוּלַי Jes 63, 4: das Jahr meiner Erlösten, wie גאולים überall sonst (Jes 35, 9; 51, 10; 62, 12; Ps 107, 2), u. wie ein Jahr der Befreiung verheissen war Jes 61, 1 f. Dann begreift sich auch das Suffix, was beim parallelen נָקָם fehlt. *ge'ûlîm* (Erlösung) würde auch das einzige mit activem Sinn in dieser Gruppe sein.

34, 22; 4 M 28, 26; 5 M 16, 9f. 16; Jr 5, 24; Hes 45, 21; 2 Ch 8, 13; îm Dn 9, 24—26; 10, 2f.] שָׁבֻעוֹת 6, שָׁבֻעִים 6, c. שְׁבֻעוֹת 2, שָׁבֻעֹתֵיכֶם 4 M 28, 26: Differenzirung von *šebûʒoth* (Eide z. B. Hes 21, 28; Qi 154b) rsp. *šibʒim* (70); שָׁ nicht „Fehler für שֻׁ (*o*)“ (de Lag. 67).

ע״וי: ? *qaṭul* etc. (S. 84), oder *qaṭûl* in חוּר album Esth 1, 6; 8, 15; חוּם (? verbrannt = schwarz) 1 M 30, 32ff.; — *qaṭûl* nach Analogien anzunehmen in חֻשִׁים festini 4 M 32, 17 (חִישׁ Ps 90, 10; s. u.); סוּג aversus Pv 14, 14; סוּר abgewichen Jes 49, 21 etc. (1, 445); שׁוּבֵי reversi Mi 2, 8; שׁוּרַי Ps 92, 12 nicht unmöglich „auflauerungssüchtig“ o. ä. von שׁוּר Jr 5, 26; — עוּל lactatus: infans Jes 49, 15; 65, 20; פּוּצַי dispersi mei Zeph 3, 10.

2. Mit Präfixen: c. אָסוּךְ (? Begiesser *κ. ε.*:) Krug (zum Oel) 2 Kn 4, 2. — ? עָגוּר grus durch den Vorschlagslaut ע (s. u.) vor einen schallnachahmenden Stamm (vgl. gruo??) gebildet, wofür sprechen kann, dass dieser Laut ע im ar. *kurkijjun* fehlt, was gegen Herkunft von syr. *ʒegar* [ar. *ʒag'ira*], dick, rsp. grob sein (M-V.), oder von *ʒag'ara* (*ʒakara*; ? Zugvogel [de Lag. 59; genau so schon Meier, WWB. 38], deren es doch mehrere gab) spricht. — c. מְעוּף Zustand des Verhülltseins, Dunkelseins Jes 8, 22; מָצוּק, im: Gegenstand des Hingegossenseins, Festgestelltseins: Säule.

§ 67. Sere in Paenult. u. unverlierbarer Vocal in Ultima.

1. מֵרוֹץ a. currendi Qh 9, 11; Erhöhung des *ma* zu *mi* drang auch in die offene Silbe ein; — מֵאִיר illuminans Pv 29, 13 etc. etc. (1, 353f. 471), z. B. noch מְרִיבָו contendentes cum eo 1 Sm. 2, 10. — 2. אֵזוֹב τὸ ὕσσωπον u. ἡ ὕσσωπος, als Fremdwort nur Nachbildung der folgenden sechs: אֵזוֹר Gurt, ebenso c. 2 Kn 1, 8 etc. (*'azara* = *wazara*; de Lag. 177); אֵפוֹד Ueberzug, -wurf, auch c. 1 Sm 1, 18 etc. (= ar. *wifâd* ? de Lag. 178).

אֵבוּס Pv 14, 4, c. Jes 1, 3. War אבוסך Hi 39, 9 (viele Cod.; LXX: ἐπὶ φάτνης σου) mit Chateph-Segol, oder Ch.-Pathach gesprochen, wie das אבוסיך anderer Cod. (Trg.: אֻרְוָתָךְ praesepia tua), dessen אֵ (Qi., WB.) vielleicht unter Einfluss von אֲבוּסִים saginati entstand? — אֵטוּן Pv 7, 16: ? Geflecht, Gewebe, was dem Context entspricht; Trg. häufig für Strick u. a.; Schultens erinnerte an *waṭana*, als wenn dies mollem et delicatam accubitionem bezeichne, Ges. Thes. an *'uṣunun* (funes); ein äg. Aequivalent nicht erwähnt ZDMG 1892, 105ff.; das schon von Schultens verglichene ὀϑόνη [feine, weisse Leinwand] wohl nur parallel; B-D-B.: „etym. unknown“. — אֵמֻן 5 M 32, 20 fides, nicht fidelis gemeint, obgleich nach der Analogie von אֱמוּנִים fidei (specimina et genera; Jes 26, 2; Pv 13, 17; 14, 5; 20, 6; ? Ps 12, 2) auch das Wort für fideles (? Ps 12, 2; sicher 31, 24; 2 Sm 20, 19) u. für gestati, educati (Kl 4, 5) mit dem bei א beliebten Chateph-Segol gesprochen wurde. — הָאֵסוּר Fesselung Jr 37, 25; אֱסוּרִים Fesseln Ri 15, 14; Qh 7, 26. — Diese sechs Wörter bilden eine, durch den vocal-verfestigen-

den Einfluss des א erzeugte Abart der in den folgenden drei §§ besprochenen Nomina.

§ 68. Ein aus (? *a*), *i*, *u* entstandenes Schewa in Paenultima u. *â*, rsp. Cholem in Ultima.

Dass auch ein verklungenes *a* dem Schewa zu Grunde liegen könne, lässt sich aus zwei Gründen nicht absolut in Abrede stellen. Zunächst könnte das Hbr. von seiner Gewohnheit, ein *a* als Vorton-*ā* zu bewahren, auch Ausnahmen gemacht haben. Dies dürfte sich, wenn man in einer Frage, die auch Olsh. § 174f. nicht positiv beantwortet hat, eine Vermuthung wagen darf, so denken lassen. Aus ideellem Anlass könnten von participial-adjectivischen Gebilden *qaṭîl* u. *qaṭûl* substantivische, die als solche auch mehr ins Genetivverhältnis traten, durch Verkürzung der Wortgestalt unterschieden worden sein. Man vergleiche die Wörter von § 65f. mit denen von § 69f.! (Lässt sich eine solche Annahme nicht auch auf Erscheinungen im Neuhbr. [Beispiele bei Siegfried-Strack § 47—49] stützen?). Ebenso kann möglicherweise aus lautlichem Anlass ein hinter *j* imâlirtes *a*, also *ä*, schliesslich zum Vocalanstoss verhallt sein. Sodann sind ja in § 68—70 auch Worte mit aufzuführen, die aus dem Aramäischen entlehnt sind, in welchem Dialecte auch *a* in der Vortonsilbe verklungen ist. Diese Bemerkungen gelten auch für die folgenden beiden §§.

1. יְקָר pretiositas etc. (ar. *waqârun*, gravitas, syr. *ʾîqâr*) von Jer. an, meist im B.Esth., gehört zu den dreizehn Wörtern, die nach der Mass. im c. ihr Qames behalten (Diqd. § 38, Anm.). Dazu gehört auch כְּתָב (ar. *kitâbun* aram. *kᵉtâb*) scriptura, von Hes. an. סְפָר numeratio 2 Ch 2, 16 konnte von der Mass. nicht mit aufgezählt werden, weil es nicht im c. vorkommt, gehört aber zweifellos hierher. Dasselbe gilt von קְרָב aggressus (2 Sm 17, 11: קְרָבוֹ beabsichtigt; Sach 14, 3; Ps 55. 68. 78. 144; Hi 38, 23; Qh 9, 18]; denn auch Ps 55, 22 ist es St. abs. als Prädicativum zu „sein Herz“ u. ist auch dort *qᵉrâb* zu sprechen (1, 96. 104f.); oth; syr. *qᵉrâb*, Krieg. שְׂרָד 2 M 31. 35. 39 doch wahrsch. verwandt mit aram. סרדא (also mit *â*), cribrum[1]). שְׁבָט Sach 1, 7 u. אֲדָר Esr. 6, 15; Esth 3, 7 etc. [aram.-]assyr. (Schrad., KAT² 380f.; Del., Hbr. L. 14—16; Prol. 138f.; WB. 188: ad(d)aru). — אֲנָךְ; ass. *anâku*, Blei (Schr., KAT² 562), *anaku*, Zinn (Winckler,

---

1) Dass pers. *sarand* zu aram. *sᵉrad* geworden sei (de Lag. 177, Anm.), ist nicht sicher; aber auf jeden Fall stimmt „Kleider des Vorhofs (nach awestischem *zrâda*)“ (176, Anm.) nicht zu „Kleider von *sᵉrâd* zum liturgischen Dienst im Heiligthum“ 2 M 39, 1.

Liste S. 2); syr. *'enâk*; Am 7, 7 f. (Sill., Athn., aber auch Pašṭa); dag. mit Ch.-Segol: אֱסָר obligatio, *im* 4 M 30 (mit Selbstverdopplung: אִסָּר abs. und c. V. 13; so dürfte sich auch das syr. *'es[s]âr* Fessel erklären u. das ostsyr. *'as[s]âr* noch weiter secundär sein); ebenso אֱיָל virtus Ps 88, 5 (syr. *'ijâl*, Hilfe; Nöld. § 109). עֲבָדֵיהֶם opera eorum; syr. *3ebâd.* עֲנָק torques HL 4, 9 wegen des Qames u. der Pluralbildung (עֲנָקוֹת Ri 8, 26, עֲנָקִים Pv 1, 9) nicht zu § 55, 1 gehörig. Hierher stellt man am richtigsten עֲיָם von ע(י)ם ardere Jes 11, 15. — Mit mittlerer Gutturalis gehört hierher[1]) יְעָף lassitudo Dn 9, 21 von יָעֵף, weil es sein Qames nicht dem Zaq. q. verdanken dürfte (vgl. § 55, 1), u. שְׁאָר (Rest), auch im c. mit Qames (Diqd. § 38); auffallend oft in Jes., sonst aber nur in späteren Bb.

מְצָד l. venandi etc. (cf. *maṣâdun*; aram. מְצָדְתָּא; Levy, Ch. WB.) im Sg. nur St. abs.: 1 Ch 11, 7 (Athn.); 12, 8 (לַמְצַד; Acc. coni. Qadma; trotzdem Selbstvergesslichkeit der Trad.); V. 16: צָ (Tiphcha); מְצָדוֹת (Ri 6, 2; 1 Sm 23, 14. 19; Jr 48, 41; 51, 30; Hes 33, 27) auch als c. 1 Sm. 24, 1; Jes 33, 16. Der Sing. in der Chronica von Davids Residenz, wovon *meṣôda* Jes 29, 7; u. dazu gehörten die 8 מצדות (also: *meṣôdoth*) trotz מְצֻדוֹת Hes 19, 9, wo *meṣâdoth* nicht zu passen schien. Diese Aussprache in den 8 Stt. ist wahrsch. eine an den später aufgenommenen Sing. *meṣâd* sich anschliessende Modernisirung. — Neben מִדְיָנִים (S. 95) konnte מְדָנִים aufkommen Pv 6, 14 K. 19; 10, 12 (sic! geg. Olsh. 385); Analogien s. u.! Ein hbr. nom. appell. *medân* wird nicht dadurch garantirt, dass ein fremdes nom. propr. *Medân* 1 M 25, 2 überliefert ist. — Der seltene Gebrauch, oder das relativ späte Auftauchen, oder der ausländische Character hat bei diesen Nomina verhindert, dass *â* das Schicksal der Verdunklung zu *ô* erlitt, dem andere Verkörperungen ebenderselben Typen anheimgefallen sind.

2. בְּכ(וֹ)ר, בְּכוֹרֵי Jes 14, 30 etc.; vgl. *bakûrun*, praecox palma; äth. *bakuer*, primogenitura, primogenitus. — בְּרוֹשׁ, im, בְּרוֹת HL 1, 17: cupressus (Löw, Pflanz., S. 82!); ass. *bu-ra-šu* (KAT² 542);

---

1) יְהָבְךָ Ps 55, 23: a) „er hat [es] dir gegeben" (Suffix vertritt auch Dativobject 1, 235), denn der Gedanke an zeitweiliges Geben des Schlimmen durch Jahwe wird im Folgenden angezeigt. — b) Subst. *jehâb* (Gabe: Schicksal) lässt sich nicht hinreichend stützen durch *menāth*; denn „Theil, Antheil" konnte leichter den Sinn von „Schicksal" erlangen. Das τὴν μέριμνάν σου der LXX kommt indirect schliesslich mit a) u. b) überein. — c) „er wird dich lieben" lässt sich nicht parallelisiren mit „er wird dich erretten" (22, 9), denn letzteres ist mehr momentan. Das ἀγαπήσει σε (Aq. u. a.) kann auch nur ein verlegenes Hindeuten auf יאהבך sein.

aram. בְּרוֹתָא, בְּרָתָא, syr. *b^erûṯâ*; — גְּלוֹמֵי involucra, pallia Hes 27, 24; *g^elaimâ, g^elîmâ*; pers. *gilîm*, Fleischer bei Levy, ChWB. s. v. — דְּרוֹר ? dimissio; ass. *durâru*; Del. 46. — כְּפ(ו)ֹר ? Deckung: Reif; Becken (im) [Esr 1, 10; 8, 27; 1 Ch 28, 17]. — מְרוֹרִים amaritudines. — סְגוֹר clausura. — פְּתוֹתֵי fragmenta Hes 13, 19. — צְרוֹר, oth; Bündel; Schärfe: Kiesel. — שְׁכוֹל orbitas. — c. שְׂרוֹךְ complicatio: corrigia. — [שְׁפוֹט 2 Ch 20, 9 „Schwert des Richtens"; Inf.]. — אֱלוֹהַּ, im: Furcht-[Object]; אלהי abs. pl. im Sendschirli 54; אֱנוֹשׁ assuetio, quod se assuescit: ζῶον πολιτικόν, homo [1]); הֲד(ו)ֹם scabellum wahrsch. hierher; חֲבֹל (pignus) gemäss dem Fem.; חֲגוֹר, im (Gurt) u. חֲלוֹם, oth (Traum) wegen der Pl.-Form; wahrsch. חֲלוֹף Pv 31, 8: successio (*ḥalapha* II: pone se reliquit); *b^enê ch.*: Hinterbliebene, Waisen; „Dahinschwindende" u. Dahinschmachtende" nicht hinreichend concret u. schwer mit חלף vereinbar; חֲמ(ו)ֹר Esel (*ḥimârun*; *imêru*, Del. § 65, 12) u. Decke: Haufen (*ḥimârun*); [חֲפֹר fovea Jes 2, 20]; עֲבוֹט, עֲבֹט; Verknüpfung: Pfand; עֲב(ו)ֹת im, oth: Geflecht, Strick; — טְחוֹן Kl. 5, 13, cf. *ṭâḥûnun*, mola; טְח(ו)ֹרִים Protuberanzen, *ṭaḥara*, eiecit; ? c. סְאוֹן Jes 9, 4: caliga

---

1) Die S. 38 beleuchtete Unwahrscheinlichkeit der Gleichung *'insch* = אִישׁ wird durch die Vergleichung von אֱנוֹשׁ verstärkt. Denn es ist nicht wahrsch., dass sowohl der Begriff „Mann" als auch der Begriff „Mensch" durch eine Ableitung ebendesselben Stammes hergestellt worden sei. Es muss aber אֱנוֹשׁ von jenem auf S. 38 besprochenen 'anisa etc. (assuetum, familiarem esse) abgeleitet sein, weil das im Aram. entsprechende Wort ܐܢܫܐ, אֱנָשׁ dort einfach „Mensch" bedeutete (ebenso ar. *'insânun*; pl. *'unâsun*, *nâsun*). — Es entspricht dem Schicksale anderer Wörter, dass diese Ableitung von אנש „gewöhnt sein" im hbr. Sprachgebrauch das seltenere, einen Nebenbegriff einschliessende Wort (vgl. Ps 8, 5; 103, 15) geworden ist [bei Dichtern u. Rednern (auch 2 Ch 14, 10); daher nur 42mal im AT, u. dass „אֱנוֹשׁ eine nachträgliche Bildung aus אֲנָשִׁים sei" (Nestle, Marginalien 1893, 7), ist völlig unbegründet]. — Nicht aber ist das Umgedrehte wahrsch., dass von jenem andern אָנַשׁ (weichlich, unkräftig etc. sein; S. 136) das אֱנוֹשׁ ausgegangen sei, sodass es von vorn herein debilis, mortalis bedeutet hätte, u. dieses im Aram. der herrschende Ausdruck für „Mensch" geworden wäre. Hiergegen spricht auch der formale Umstand, dass dem 2. אָנַשׁ (debilem, aegrum esse) im Aram. nur ein נוש entspricht. Das noch im Hebr. existirende Vb. אָנַשׁ (debilem etc. esse) kann nur mit dahin gewirkt haben, die frühere Bedeutung des אֱנוֹשׁ (familiaris) zu modificiren (mortalis, vilis), u. diese Modification konnte um so leichter eintreten, als der Hbr. für „Mensch" noch אָדָם besass.

(cf. ass. *sînu* „Lederriemen“, Hommel, ZDMG 1892, 571); רְחוֹב, oth, Ausbreitung: Platz; שְׂאֹר (Sauerteig)? zu § 55, 3. Wie neben *chᵃlōm* (träumen) existirte *chᵃlôm* (Traum), konnte neben *šᵉchōq* (lachen) als Verkörperung von *qi(u)ṭâl* stehen שְׂח(וֹ)ק Gelächter, z. B. 1 M 21, 6 (Qi. WB. s. v.: שֵׁם, Nomen); Hes 23, 32 ‖ לַעַג; Hi 12, 4 Prädicativ. שְׁאוֹל 53, שְׁאֹל 2, Loc. שְׁאוֹלָה 2, שְׁאֹלָה 9 [ass. *šuʾâlu* (Del. 145; A. Jeremias, Vorstellungen etc. 1887, 62 u. A.) als nicht existirend bezeichnet von Jensen, Kosmologie 1890, 224]. שְׁחוֹר Kl 4, 8: nigredo (Qi. WB.: פֶּחָם). — זְר(וֹ)עַ brachium; *ḏirâʒun*; im < oth; אֶזְרוֹעַ Jr 32, 21; Hi 31, 22.

Statt נָהוֹר : הוֹד turgor, vigor, splendor etc. — יְאֹר; äg. *aur* „Strom“ (Ebers, Riehm HWB. s. v. Nil); ass. *iaʾûru*, *iaʾâru*, Strom (Del. Hbr. L. 25; Prol. 46. 145); de Lag. 178: „= *wijâr*, Feuerloch (*ʾiratun*, Feuer), weiter: Kanal u. in dieser Bedeutung Nil נַחַל“!? [? יְעוֹרִים Hes 34, 25 K; Waldungen]. יְסוֹד, im, oth: Grundlage; *wisâdun* [cervical], de Lag. 178; Verbindung mit *šâda* [*ʾašâda*, extulit aedificium] erstrebt Barth, Et. 53. — מְל(וֹ)א Füllung: was anfüllt. — Von בלי: בְּלוֹי (LA, בְּלוֹיֵי) abgenützte Stoffe Jr. 38, 11 (בְּלוֹאֵי V. 12; s. u.). דְּיוֹ atramentum; *dawâtun*, Tintenfass.

Von dem n. m. A. aus שׂאמל (*šaʾmun*, regio sinistra: septentrionalis; *šāʾmun*) durch Metathesis gewordenen Quadrilit. שׂמאל, hebr. שׂמאל (1, 276) entstand *šimʾâl* (Linksseite, Nordseite): *šimâlun*; שְׂמֹאל (שְׂמֹאול 1, 45); syr. *sem[m ?]âl* (Nöld., Gramm. § 116; de Lag. 89). —

? תְּהוֹם (Gebrause κ. ε.: Urfluth) doch von הום? Kann denn ass. *tiʾâmtu* nicht eine Ableitung von תאם₂ (= הום) sein? Existirt תאם₂ (davon ti. ein *qitâl* nach Del. § 65, 12; √t-h-m nach Jensen, Kosmol. 542) auch abgesehen von dem fragl. Worte? Bei Strassmaier, Wörterverzeichnis, Nr. 8841 nichts darüber.

אֲרוֹן 2 Kn 12, 10; 2 Ch 24, 8; c. ebenso; הָאָרוֹן (Qi. 43a); „kein wurzelhaftes ן“ (de Lag. 174); ar. *ʾirânun*; ass. neben „*e-ri-in-nu* (Kasten) d. i. wohl *erînu, erênu*“ (Del. § 65, 35) auch *êrû* (Prol. 125).

Aeusserlich ähnlich ist das Fremdwort אֱגוֹז Nuss HL 6, 11; pers. (Vullers, Lex.: „جَوْز nux“), ar., syr., äth.: *gauz*; אֱ wahrsch. prothetischer Vocal (Analogien s. u.!); also nicht für אַגּוֹז (de Lag. 114); vielmehr dürfte, wie die Dialectform *aghuz* (Ges., Thes., Add. 64), so auch armen. ընկոյզ (*engojz*; ? Uebergangs-*n*; s. u.) u. bab.-talm. אמגוזא secundär sein.

Zusatz. Urspr. Diphthong hatten wahrsch. auch folg. Wörter in Ultima: זְעֵיר pauculum, Deminutivum nach *phuʒail* (auch Olsh. 342; de Lag. 55). Barth, NB. 12 stellt „bibl. זְעֵיר“ [hbr., weil gegen Olsh gerichtet] mit זְעֵירָה

[aram. Dn 7, 8] zus.; beide: *qaṭil*; mindestens bei זעיר unrichtig. S. 314 stellt er das hbr. זְעֵיר als Verkörperung von *qiṭĭl* hin. Aber bedenklich macht, dass bei dessen Ausgestaltungen (oben S. 67 f.) nur einmal die Schreibart רְאֵים auftritt, dagegen stets זְעֵיר. Dieses hbr. זְעֵיר hat auch kein entspr. Fem., aber das aram. זְעֵיר. Ferner ist aram. זְעֵיר Adj. (vgl. bei Levy, ChWB. s. v. u. Merx, Chrest. targ. 194; das Auftreten der sog. Segolatformen als Adjj. [Barth § 5d] scheint mir dagegen nichts beweisen zu können). Für jenes hbr. זְעֵיר ist doch auch dies nicht beweisend, dass neben aram. זְעֵיר syr. *ze3û(ô)r* (parvus) steht u. auch ein paralleles Wortpaar *techêṯ* u. *techû(ô)ṯ* (sub) vorkommt u. „dass die Formen mit *e* ebenso wenig Diminutiva sein könnten, wie die mit *o*". Also ist nicht erwiesen, „dass dem bibl.-Hebr. die Diminutivform *qutail* vollständig fehlt". — שְׁלֵיו abs. Jr 49, 31 müsste, wenn richtig tradirt, meinen „(Volk) von kindlicher Sorglosigkeit" o. ä. — *ai*, *ê* oft *î*: שְׁבִיסִים Jes 3, 18 „Sönnchen"; *šubaiš*, mögl. Dialectform neben *šumais* (Σαβις, ar. Sonnenname bei Theophrast, hist. plant. 9, 4 u. Plin., Nat. hist. 12, 32 [§ 63: „deo, quem vocant Sabin"], wobei das *b* wohl sicherer gehört worden ist, als das *i* u. *a*); *šebê(î)s* zugleich mit der Sache aus der östl. Fremde (2, 6) entlehnt, wie das folg. „Möndchen" (§ 72, 2). Deutung „[Kopf-]Netze (LXX: ἐμπλόκια; Qi. WB.: מעשׂה תשׁבץ) auch in sich schwierig (nicht שׁבץ!) Jedenfalls bildet dies Wort eine Brücke zur folg. Gruppe.

§ 69. Nomina mit verklungenem (? *a*) *i*, *u* in Paenultima u. *î* in Ultima.

בְּדִיל im: Ausgeschiedenes κ. ε.: Werkblei, Zinn; בְּלִיל Gemengsel; גְּבִיר Gewaltiger: Gebieter 1 M 27, 29. 37; דְּבִיר posterius (*dabara*, pone fuit); כְּסִיל im: dummdreist; כְּפִיר bedeckt, spec.: schon bemähnt: Jungleu; [vicus Neh 6, 8]. — אֱוִיל im: contortus; אֱלִיל im [1]); חֲזִיר schmal- u. schiefäugig (*ḥazara*): Schwein; עֲוִיל perversus, iniquus Hi 16, 11; ? עֲטִינָיו Hi 21, 24: ? zum Hinlegen (*3aṭana* procubuit) geeignet: Niederlagen; nach 24b nicht wahrsch. ein Körpertheil; עֲלִיל ? zum Einschütten (*ghalla* immisit, indidit) geeignet (vgl. Schüttofen:) Schmelzofen Ps 12, 7. — מְחִיר im: Entgegengenommenes: *maḥîru* „Kaufpreis" (Haupt-Schr., KAT² 508. 565; Del. § 65, 14); מְעִיל im: Ueberwurf; שְׁחִין Entzündung: Geschwür; — בְּרִיחַ im: zum Durchgehen geeignet

1) *'elîl* Mangelhaftes, Nichtiges (vgl. אַל u. ar. *'alã'* defuit, impar fuit; B-D-B.) vielleicht Jr 14, 14 Q; mangelhaft Sach 13, 7; Mangelhaftigkeit Hi 13, 4; κ. ε.: Idol (3 M 19. 26; dann 9mal bei Jes. bis 31, 7! etc.). Um אליל (Idol) zu einer Secundärbildung von אל zu machen (Nöld., SBAc. 1882, 1191), ist das anders geformte sab. אלאלת kein hinreichender Stützpunct.

κ. ε.: Riegel; צְרִיחַ im: 1) (ar. *ṣaraḥa* clare exposuit!) in die Augen fallendes [hervorragendes, thurmartiges] Bauwerk Ri 9, 46. 49; 2) (ar. *qaraḥa* removit!) Graben, Grube 1 Sm 13, 6. Im Unterschied vom adj. *jagîaꜥ* „ermüdet" wurde für „Mühe u. deren Erfolg" wahrsch. gespr. *jᵉgîꜥ*, c. יְגִיעַ etc. — כְּלִיא Verschluss Jr 37, 4; 52, 31 (Q: כלוא); מְרִיא im: Mastthier.

פ״ן: theils נְצִיב im: Posten, Säule, abs. vor אֶחָד 1 Kn 4, 19, theils שִׂיא status elatus (für נְשִׂיא) u. שִׂיג 1 Kn 18, 27: insectandum, consilium passender zw. שִׂיחַ meditatio u. דֶּרֶךְ (Ausführung des Planes), als recessio (Euphemismus für „Beiseitegehen"), wogegen Form (das seltenere שׂ statt ס), Gedankenfolge u. Gedankengehalt bedenklich machen. — ל״וי: Ob ein שְׁבִי captivus wegen 2 M 12, 29 zu statuiren ist, bleibt fraglich. Denn mindestens kann doch mehr als ein Gefangener vorausgesetzt u. trotzdem zur Erzielung eines symmetrischen Ausdruckes der Sing. *bᵉkhor* beibehalten worden sein. — זהה (ar. *zahawa*: *zahā'*, laete viruit, floruit [planta]): *zᵉhîw*, *zîw* זִו (Analogien s. u.) etwa: Glänzendheit 1 Kn 6, 1. 37; auch nach Nöld., ZDMG 1886, 732 nicht mehr persisch.

§ **70**. Nomina mit verklungenem (? *a*) *i*, *u* in Paenultima u. *û* in Ultima.

גְּבוּל im: Grenze, Gebiet; גְּדוּד im: [? Abschnitt, Abtheilung:] Schar; Scholle [Ps 65, 11]; גְּמוּל abs. Jes 59, 18 etc.: Vergeltung (als Sache), im; זְבוּב im: ? Geschwärme (*dabba*, huc illuc ivit): Fliege; זְבוּל ?? Aufenthalt[ort], *zabâlu*, bringen, tragen (Del. § 97; [Prol. 62; Schr., KAT 550]); זְכוּר ? Männerart: Männliches; כְּלוּב Gefäss (*kullâbun*, harpago, fuscina); כְּרוּב; לְבוּשׁ im: Anzug (*labûšun*, indumentum); צְלוּל Ri 7, 13: tostum, dura eoque strepens placenta (deshalb gewählt statt *kikkar lèchem* 2 M 29, 23; Ri 8, 5; 1 Sm 10, 3 etc.; צלל, צלה, wie הגג, הגה etc., JH Mich. z. St.), unmöglich צְלוּל strepitus, auch nicht wahrsch. verschrieben statt גָּלוּל (גָּלִיל), Kreis, Laib, denn für diesen gewöhnlichen Begriff hätte *kikkar* zur Verfügung gestanden; רְכוּב Gefährt (*rukûbu*, Del. § 65, 19) Ps 104, 3; רְכֻ(ו)שׁ (*rukûšu*) Erwerb; — אֱלוּל *ululu*, 6. Monat; אֱשׁוּן nigredo Pv 20, 20 Q [1]); c. עֲבוּר Jos

1) An אשׁן als Verwandten von עשׁן (fumavit) dachte auch Ges. Thes., vgl. auch aram. אַתּוּן, Ofen. Olsh. 335: אֱשׁוּן ein „Abstractum", verstand es also wahrsch. als firmitas, intensitas vom aram. אשׁן. Die andere neuere Meinung (M-V., Nowack z. St., B-D-B.). dass אֱשׁוּן vielleicht nur verkürzt u. vocalisch verdunkelt aus dem K אִישׁוֹן sei, hat weder in der Lautgeschichte einen Anhalt noch stimmt sie damit, dass anderwärts אישׁון beibehalten worden ist.

5, 11f.: Ertrag; wahrsch. urspr. *ȝubûrun*, Ueberströmung: Consequenzen; de Lag. 192: Pl. eines durch *ăj* verstärkten *qaṭûl*; unbegründet; עֱזוּז robur.

לִחוּמוֹ Hi 20, 23: wegen des „um zu füllen ihren Leib" ist nicht absolut unmöglich „Zehrung, Kost" (poet. לחם vesci [6]; *laḥmun*, caro, pl. *luḥûmun* muss u. kann nicht herbeigezogen werden). Wegen „auf ihn" ist weder trg. *bešaldē* „in seinen Körper" noch „in sein Eingeweide" (Del. 194) wahrsch. Trotz der Schwierigkeit auch jenes ersten Gedankens u. trotz des ב ist eine Verkennung eines Verwandten vom syr. *lûchâmâ* (indignatio, z. B. Hahn, Chrest. 118. 195; schon Nöld., ZDMG 1886, 721 erinnerte an syr. *lecham*, drohen) kaum möglich; LXX: ἐπ' αὐτὸν ὀδύνας: wohl nur Erleichterung. — לְחֻמָם (LA. בּ) Zeph. 1, 17 carnes eorum > cibatum eorum, wobei der Vergleich mit Excrementen zu platt. — מאום Hi 31, 7; Dn 1, 4: *meʾûm*, aber *mûm* gelesen, sonst מום Makel. Jenes *meʾûm* von מָאַם maculavit [Ges. Thes.; Meier, WWB. 221: *bahîmun*, niger] > als von אום = חום, schwarz s. [Ew. § 160d; Olsh. 205] oder = הום [angebl. מְהוּם strepitus; Redslob], Loc. מְאוּמָה quidquam (מָה וָמָה liesse die Milel-Betonung unerklärt). Jenes ist das ältere; aus *mûm* ist jenes nicht ableitbar, weil es allerdings Zerdehnung langer Vocale giebt, aber dabei thatsächlich u. naturgemäss erst hinter dem Haupteil des langen Vocals der Hiatus eintrat.

פ"יו: יְבוּל ? „Product" vom trans. Sinn des יבל (leiten, S. 88; nach *qaṭûl*), oder (nach *q[i]uṭûl*) ebendavon „Ertrag" (Del. 123), oder „Hervorwallung" (proventus) vom intrans. יבל (Bö. § 663 „urspr. abstract"; St. § 212; ? Olsh. § 175)? [Davon könnte auch das בּוּל Hi 40, 20; Jes 44, 19 (S. 52) abgekürzt sein]. — יְסֻד fundatio Esr 7, 9, aber doch יִסַּד constituit (cf. יִסַּד Esth 1, 8) beabsichtigt; paral. בָּא venit. — ל"יו: ? כְּסוּי Decke 4 M 4, 6. 14; dort allerdings c.

Präfix *ja, jä, je* wahsch. in [K יסורי hinter יבשו Jr 17, 13 zu unsicher; Q יְסוּרַי] יְקוּם quod subsistit. Barth, NB. 181 „aus *qejûm* umgebildet"; s. u, Dort auch über תְּבוּנָם Hos 13, 2.

Unterscheiden sich die Nomina von § 67 u. § 70 wie Abstracta u. Concreta? Gleich חָרוּץ 3 M 22, 22 heisst auch das dort stehende שָׁבוּר etwas Gebrochenes, ein Bruch im concreten Sinne dieses Wortes. Dies passt in die Aufzählung: Erblindung, oder Bruch, oder Ritz. Ueberhaupt aber zeigt die Reihe aller thats. Vertreter des *qaṭûl* u. des *qeṭûl* nicht, dass, wie Barth, NB. 84. 129 meinte, im Unterschied von den Abstracta die Concreta in der 1. Silbe *u* bekommen hätten.

Weil die Nomina von § 68—70 ihren kurzen, verdrängbaren Vocal schon im St. abs. sg. verloren hatten, sind sie während der weiteren Flexion unveränderlich u. bilden deshalb einen Uebergang zu denjenigen Nomina, deren Vocale wegen ihrer ideellen Länge oder wegen ihrer mehrfachen

Consonantenumgebung ihre Quantität u. ihre Existenz gegenüber der Accentschwächung oder Accentrückung behaupteten.

Fünfte Flexionsclasse: Nomina, deren Vocale schon von vorn herein unverdrängbar gewesen sind (§§ 71—77).

§ 71. Zwei urspr. Vocallängen innerhalb der Stammcons.

1. Während gemäss § 64, 1 ein Typus *qâṭôl* oder *qâṭûl* nicht vorausgesetzt werden darf, scheint das Hbr. Verkörperungen des Typus *qîṭâl* darzubieten. Denn die folg. Formen dürften, wenn sie auch nicht „Inff. der III." sind (von de Lag. 182 gefragt, vgl. dag. Barth, NB. 66), doch nicht mit Grund aus abnormem Verlust der Verdopplung u. daraus folgender Vocaldehnung, oder gar aus Missdeutung des abnorm gesetzten Vocalbuchstaben hergeleitet werden: אִישׁוֹן nigredo (von אשן [S. 145, Anm. 1] ganz wie קִיטוֹר von קטר) erlaube ich mir wieder (Raschi, Qi., WB. s. v.; Buxt., Lex. hbr. u. A.) wenigstens zunächst für Pv 7, 9; 20, 20 K aufzustellen; denn da scheint mir vor „Nacht" u. „Finsterniss" ein verwandter Ausdruck u. nicht das fern liegende „Pupille" (§ 77, 2) gefordert; כִּידוֹדֵי Funken, Hi 41, 11; כִּידוֹר Hi 15, 24: Aufwallung, Aufschäumen (*kadara*, turbidus fuit); כִּישׁוֹר Spinnrocken Pv 31, 19; נִיצוֹץ Funke von נָצַץ Jes 1, 31; צִינֹק Jr 29, 26 (Fesselwerkzeug); קִיטוֹר Rauch (cf. *qutârun* [nidor carnis tostae]; Barth, Et. 36).

Das Nebeneinanderstehen von קִימוֹשׂ (Unkrautart) Hos 9, 6 u. קִמּוֹשׂ Jes 34, 13 (beidemale andere Traditoren: קִמּוֹשׂ) macht darauf aufmerksam, dass der Ursprung jenes *ī* aus Ersatzdehnung (s. u.) nicht absolut verneint werden kann. — Vgl. noch die Eigennamen צִיעֹר (Kleinheit) u. שִׁיחוֹר, שִׁחֹר, שִׁחֹר (Schwärze?)! — Wie nun vom secundären בכה ein בֶּכֶה entstand (die andern oben S. 65), so konnte auch von שלה ein שִׁילֹה 1 M 49, 10 (die LA. der meisten HSS. und fast aller Ausg., vgl. Bibl. Mantuana u. Tychsen, Befreytes Tentamen 92f.; etwa: Friedlichkeit) entstehen. Die Unmöglichkeit eines solchen Wortes kann von niemand (also auch nicht von Tuch [Dlm. z. St.]) bewiesen werden, u. nicht müsste (Del. z. St.) es שִׁילוֹן, שִׁלֹּון gelautet haben. Aber mag auch auf jene Schreibweise nichts zu bauen sein, da sie wegen der vielfachen jüd. Beziehung des שילה auf שיל (Nachgeburt, Abkömmling) oder wegen des Zahlenwerthes (= משיח; vgl. zunächst Buxt., Lex. hbr.) angewendet sein könnte: so kann doch auch שלה (*schèle*, *schéle* oder *schîlo*) im Hinblick auf den Stadtnamen Schilo (שִׁלֹה, שִׁלוֹ, שִׁילוֹ, [שִׁילֹה bei ʾAṭja oder JHMich. auch nicht 1 Kn 2, 27, was Röd. in Ges. Thes.

1424 anführte, aber bei Buxt., Rabb. B., v. d. Hooght]; abgekürzt aus Schilon, vgl. שִׁילֹנִי!) gewählt worden sein.

2. Statt לְעוֹלָם (z. B. 2 Ch 33, 4) zeigt sich (V. 7) לְעֵילוֹם. So sehr man nun auch geneigt sein darf, diese Form für einen unrichtig conservirten Schreibfehler anzusehn, so kann man doch nicht die dialectische Möglichkeit dieser Form verkennen. Denn *am* ist mehrfach (gerade in Advv.) zu *ŏm* geworden, u. vor dem entstehenden *o* kann sich das vorhergehende *o* durch *au*, *äu*, *ei* hindurch zu *ê* dissimilirt haben.

§ 72. Vertreter der Typen *qaṭṭâl*, *qiṭṭâl*, (*quṭṭâl*).

1. Wenn der Begriff zelotes sich in den Typen *qaṭṭal* und *quṭṭâl* verkörperte, erklärt sich leichter, dass neben קַנָּא (S. 95; 2 M 20, 5; 34, 14; 5 M 4, 24; 5, 9; 6, 15) auch קַנּוֹא (Jos 24, 19; Nah 1, 2) gesprochen wurde, als wenn von vorn herein nur *qannâ'* existirte. — Zu רַתּוֹק (catena Hes 7, 23) ist nach gesicherter Analogie רַתּוּקוֹת 1 Kn 6, 21 Q zu ziehen. — Dieselbe Vocalfolge in כַּמֹּן Jes 28, 25. 27; כַּמּוֹנָא; syr. *kammûnâ*; ar. *kammûnun*; äth. *kam[m?]în*, *k^emîn*; *κύμινον*.

2. *Qaṭṭàl* u. *qiṭṭàl* haben von Anfang an nach aller Wahrscheinlichkeit neben einander existirt. Sonst würde das spätere Nebeneinanderbestehen hebräischer *qaṭṭòl* u. *qiṭṭôl* nicht völlig erklärt. Denn misslich bliebe es, die Fälle, in denen das Hbr. jetzt *qiṭṭôl* zeigt, aus specieller Einwirkung des betr. Consonantismus herzuleiten. Weil aber die hbr. *qaṭṭòl* gegenüber den *qiṭṭôl* gering an Zahl sind, so ist es wahrsch., dass auch das Hbr. früher *qaṭṭâl* über die Zahl der gebliebenen *qaṭṭôl* hinaus besessen hat, u. dass in der Geschichte des *qaṭṭâl* parallel mit der Niederdrückung des *â* zu *ò* auch eine Erhöhung des *a* zu *i* eintrat (vgl. § 74, 2; 102). Die einzelnen, also nach ihrer Urgestalt nicht ganz bestimmbaren *qiṭṭôl* sind:

גִּבּוֹר, גִּבֹּר 1 M 10, 8, הַגִּבֹּר 5 M 10, 17, im: fortissimus, heros; *ǵabbârun*; neben יָלוּד (subst.) 1 Kn 3, 26f., [אִשָּׁה] יְלוּד (attr.) Hi 14, 1; 15, 4; 25, 4 u. יְלוּדִים (subst.) 1 Ch 14, 4 ist יִלּוֹד 2 M 1, 22; 2 Sm 12, 14 u. יִלֹּדִים Jos 5, 5; 2 Sm 5, 14; Jr 16, 3 (stets attr.) gesprochen, ohne dass die Verschiedenheit der syntact. Function den Anlass gegeben haben kann: also mit welcher Bedeutungsnüance? — יִסּוֹר Zurechtweiser Hi 40, 2. — כִּנּוֹר oth (16: 2 Sm 6; 1 Kn 10; Jes 30; Neh 12; Ch), im: Hes 26, 13; כִּנָּרָא, כִּנּוֹרָא, syr. *kennår* („muss vorläufig [?] für *kinnâr* gelten", de Lag. 89), *kinnâratun* (auch *kirânun* findet Barth, NB. 65 entsprechend), *κινύρα* LXX, Jos. — צִנּוֹר im: Wasserströmung.[1]) —

1) 2 Sm 5, 8: Quellpuncte waren strategisch wichtig (Guthe, ZDPV

קִפּוֹז Jes 34, 15: sprunghaft: Pfeilschlange, *qaffâzatun*; *qafaza*, saliit. — שִׁכּוֹר im: betrunken. — מִלּוֹא Ausfüllung etc. — כִּיּוֹר oth, im: Becken, vom Hohlsein benannt. — זֵרֹעִים Dn 1, 12: was gesäet zu werden pflegt (? *o* Brechung des *u* von זֵרוּעִים).

§ 73. Vertreter der Typen *qaṭṭîl* (*qiṭṭîl*, *quṭṭîl*).

אַבִּיר, auch c. 1 Sm 21, 8 (geg. „hat zum St. c. אֲבִיר“ Barth, NB. 51), im: fortissimus; אַדִּיר im: amplissimus; אַמִּיץ robustissimus; אַסִּיר Jes 10, 4; 24, 22; 42, 7: ? diu et duriter vinctus; אַצִּיל in dem Milʿel אַצִּ֫ילָה Hes 41, 8: verbindend κ. ε.: Gelenk, nl. der Hand, da יָד sonst (13, 18 [im] u. Jr 38, 12 [oth]) hinzugefügt ist; יַקִּיר pretiosissimus Jr 31, 20; כַּבִּיר im: validissimus Jes 16, 14; 17, 12; 28, 2; 7 in Hi; כַּשִּׁיל ? zum Wanken bringend [Qittel Hes 36, 14] κ. ε.: Axt Ps 74, 6; לַפִּיד im: Fackel; עַלִּיז laetissimus; עַתִּיקֵי weggerückte Jes 28, 9, weit entrückte (alte) 1 Ch 4, 22; פַּטִּישׁ ? mächtig breitschlagend (*faṭîsa* depressum habuit nasum): Hammer (*fiṭṭîsun*, de Lag. 103); צַדִּיק im: ? allseitig normal: iustus; שַׁלִּיט im: dominator; תַּקִּיף fortis Qh 6, 10; — auch von ע״ע zwei: צַמִּים stark gedrehtes, geflochtenes: Strick, Schlinge, Verderben; תַּנִּין (10) extensus κ. ε.: Seeungeheuer; Drache; in Wechselbeziehung zu dem Pl. *tannîm* (S. 40) geschr. als Sing. תַּנִּים [nicht Jr 14, 6, aber] Hes 29, 3; 32, 2; Pl. *tannînîm* (5). — Mit mittlerer Gutt.: רָהִיטֵנוּ HL 1, 17 Q.[1]) — Mit mittlerem *r*: בָּרִחַ fugax Jes 27, 1; Hi 26, 13; בָּרִיחִים fugitivi Jes 43, 14; עָרִיץ formidabilis etc., עָרִיצִים 11, עָרִיצֵי 4; שָׂרִיגִים etc. 3: ? stark verflochten: Weinranken.

סָרִיס, c. סְרִיס, סָרִיסִים 18, סָרִיסֵי etc. 10; ein סְרִיסֵי; פָּרִיץ, c. פְּרִיץ Jes 35, 9; פָּרִיצִים 2, פָּרִיצֵי 1. Weil שָׂרִיד u. andere, die mittleres *r* haben (§ 65), ihr *a* verlieren, u. zwar auch im abs. pl.: so kann das Beharren des *a* in den

---

1882, 318f.). Dass „wer da vordringt bis zum Wassererguss“ sinnlos u. aus „Joab, der Sohn Serûja's“ verschrieben sei (Klosterm. z. St.), dürfte sich nicht begründen lassen. Ps 42, 8: das Rauschen der Wasserstürze wahrscheinlicher als: Echo der Felsen Jahwes, sodass צִנּוֹר = aram. טִנָּרָא (Del. 165), welches doch auch ihm bekannte Wort der Targumist nicht gesetzt hat, vielmehr „Strömungen deiner Rinnen“ (וִלְהֵי מְרְזָבָךְ); LXX: *τῶν καταῤῥακτῶν σου.*

1) Dieses Qames kann ja auf Ersatzdehnung beruhen, die auch bei mittlerem ה auftritt (1, 269. 271 etc.), u. die LA. רַהִיטֵנוּ weist noch deutlicher auf *qaṭṭil* hin (K רחיטנו wahrsch. TF.); ? stark vertieft = mit Vertiefungen (vgl. Del., Prol. 2) versehene Decke.

erwähnten 2 Wörtern nicht auf Einfluss des *r* oder des Gegentones zurückgeführt werden. Die sprachl. Tradition muss also diese Nomina als Verkörperungen von *qaṭṭîl* angesehen haben, nur dass sie sich in dieser Anschauung nicht ganz treu blieb (über Selbstvergesslichkeit der Sprachentwicklung s. u.). Auch die Bedeutung von סריס (? verschnitten, oder: ganz impotent) u. פריץ (Einbrecher, räuberisch) ist der Annahme günstig, dass *qaṭṭîl* in ihnen ausgeprägt war.

ל״ה nach ל״א-Analogie: שַׂגִּיא multus Hi 36, 26; 37, 3.

אֲבַטִּחִים, *biṭṭîḫun*, Melone; Vorschlagslaut s. u. geg. de Lag. 10.

§ 74. Vertreter der Typen *qaṭṭûl*, *qiṭṭûl* (, *quṭṭûl*).

1. אַלּוּף im: wahrsch. assuetissimus: socius; in der Thierwelt: bos; חַדּוּדֵי Hi 41, 22: acutissima: Spitzen[1]); חַלּוּק ganz (weil lang) geglättet 1 Sm 17, 40; חַמּוּק geschwungene Linien: Schwingungen HL 7, 2; חַנּוּן ? ad gratiam propensissimus; טַבּוּר ? Anschwellung: Nabel; מַלּוּחַ von starkem Salzgeschmack: Melde Hi 30, 4; עַמּוּד im: collocatum κ. ε.: columna; עַתּוּדִים bereit, fertig κ. ε.: vollkräftig: hircus; שַׁכּוּל orbus. — Mittlere Gutt.: רַחוּם erbarmungsvoll; חָרוּץ scharf, eifrig (Pv 10, 4; 12, 24. 27; 13, 4; 21, 5) = *charrûṣ*, חֲרוּצִים 3, zu unterscheiden von dem S. 136 erwähnten Worte (Verschiedenheit des Sinnes und der Formation).

תַּפּוּחַ etwas Angeschwollenes, Rundes κ. ε.: Apfel. Die Existenz des Vb. תְּפַח „anschwellen, Ithpe.: wohlbeleibt werden" (Levy, Nhbr. WB. 4, 658) u. eines aram. Wortes für Apfel (*chazzûrâ*, חַזּוּר), das ebenfalls „zunächst etwas Kugelförmiges, sphaerula, globus" bedeutet (Löw, Pflanz., S. 156), macht diese Ableitung wahrscheinlicher, als die von נפח, sodass es zuerst „Ausathmung, Duft" bedeutet hätte (Ges. Thes.; Olsh 213, d; St. 266a; de Lag. 129); ar. *tuffâḫun* (Parallelen zu diesem Typuswechsel bei Hommel, ZDMG 1890, 546; Aufsätze 1892, 107); kopt. *dempeh* (ZDMG 1892, 123). — תַּנּוּר Backtopf u. wahrsch. auch (Hos 7, 4. 6) Backofen[2]) viell. von תנר (bauchig s.; Del. 146), viell. aber auch ein Fremdwort (Dvořák, ZKF 1884, 115—150; im Zend: *tanura*), unwahrsch. Ableitung von נור (M-V.). — תַּמּוּז ? entstanden durch Vocaldissimilation aus *dumuzi* („Sohn des Lebens", Schrad., KAT^2 425; „Gott der Todtenwelt einerseits u. des Pflanzenwuchses andererseits", Jensen, Kosmol. 197).

---

1) Auch dies ist synonym zu „Dreschwalze", also nicht verlangt dieses parallele Wort vorher „Einfurcher" (Barth, NB. 132).

2) Daraus wird die auffallende (Hackmann, Zukunftserwartung des Jes 1893, 44) Verwendung des tannûr als Altar (Jes 31, 9; vgl. 1 M 15, 17) verständlich.

2. Schon der Umstand, dass es keine Vertreter von *qiṭul* giebt (§ 59), dann der, dass טַבּוּר im Späthbr. טִבּוּר gesprochen wurde, endlich der, dass Fem. *qaṭṭûlā* u. *qiṭṭûlā* in der gleichen Bedeutung neben einander stehen, legen die Vermuthung nahe, dass wenn nicht alle, so doch mehrere Nomina aus Vertretern des Typus *qaṭṭûl* zu solchen des Typus *qiṭṭûl* geworden sind: בִּכּוּרִים Erstlinge; גִּדּוּפִים, 'וֹת Verlästerungen; גִּלּוּלִים walzen-, klotzartig (kaum: mistig); הִלּוּלִים laudationes; חִבֻּק amplexus; חִשֻּׁקֵי' 1 Kn 7, 33: Verbindungen, spec. Radspeichen; חִשֻּׁרֵי ebd.: Radnaben; חִתּוּל Hes 30, 21: Umwicklung; טִפֻּחִים Kl 2, 20: Behandlung; כִּפֻּרִים Deckung: Sühne; לִמּוּד im: gewöhnt; Schüler; נִקֻּדִים punctartig; סִפֻּן 1 Kn 6, 15: Vertäfelung; עִזּוּז kraftvoll; פִּגּוּל im: ? Aufgelöstheit; פִּקּוּדִים Beauftragungen; פִּתּוּחַ im: Eingrabung; צִמּ(וּ)קִים Zusammengeschrumpftes: spec. Rosinen; קִבּוּצִים Jes 57, 13: Sammlungen: Pantheon [1]); קִשֻּׁאִים 4 M 11, 15: ? körnervoll: Gurken; קִשֻּׁרִים Jes 3, 20: ? Verschnürungen; רִקֻּחִים Jes 57, 9: ? Salbengemisch; רִקֻּעִים 4 M 17, 3: Ausbreitungen; שִׁכֻּלִים Jes 49, 20: Kinderberaubtheit; שִׁלּוּחִים Entlassung; שִׁלּוּם im: Vergeltung; שִׁמֻּרִים 2 M 12, 12: Observanzen; שִׁקּוּץ im: verabscheuungsvoll.

Bei mittlerer Gutt.: נִחוּמִים Hos 11, 8, נִחֻמִים Jes 57, 18 u. TQQ. נִחֻמִים Sach 1, 13: Mitleiden, Tröstung, trostvoll; בִּעוּתֵי etc. Erschreckungen; auch נִאֻפִים Ehebruch, aber זֵרוּעַ im: Aussaat. — [Wahrsch. statt כִּיֻּן (Saturn) gespr.] כִּיּוּן Feststellung: Säule Am 5, 26. — צִפּוּי Bedeckung; שִׁקּוּי (Tränkung) Pv 3, 8; *šiqqûjaj* Hos 2, 7.

§ 75. Parallelen zu selteneren Intensivstämmen.

1. Mit Ersatzcons.: גַּלְמוּד statt *gammûd*, steinhart.

2. *qiṭlel*: נַהֲלֹלִים wahrsch. von נהל: wohin Herden geführt zu werden pflegen; נִיחוֹחַ Beruhigung; — חַכְלִיל 1 M 49, 12: halb umdunkelt (ar. *ḥakala*, obscurus f.; ass. „אכל$_3$ finster, dunkel; trüb sein“, Del., WB. 395); סַגְרִיר ? gleichsam verschleiernder: dichter Regen Pv 27, 15; עַבְטִיט Hab 2, 6: ? pfandähnliches; כַּמְרִירֵי Hi 3, 5: ? schwärzlich etc.; *i* ? Verkennung des Stammes; — נַאֲפוּפִים Hos 2, 4: Ehebrechereien; נַעֲצוּץ stachelreich; פַּארוּר ? Strahlenfülle: Röthe; פָּרוּר geschr.: Feuergeräth *κ. ε.*: Topf; שַׁבְלוּל Ps 58, 9 von שבל fluxit; targ. תִּיבְלָלָא (Del. 126; Marquart

1) Für die Ironie passt nicht das tadelnde שִׁקּוּצִים.

ZATW 1888, 155): ? fortgesetztes Fliessen: Schnecke; שַׁפְרוּר Jr 43, 10 (Q שַׁפְרִיר) Thronbaldachin; ? „Gefunkel" von hbr. שׁפר glänzen (G. Hoffmann, ZATW 1882, 68), oder „Ausbreitung" κ. ε. von ass. *šafrara* (Del. 126; שׁפר sondern Gram. § 96); תַּמְרוּרִים Jr 31, 20 nothw.: Säulen, also von תמר.

3. *qilqel*: זַרְזִיר Pv 30, 31: ? vollgegürtet; — בַּקְבּוּק Flasche; בַּרְבֻּרִים ? von ברר: Gänse; חַרְחֻר 5 M 28, 22: Entzündung; שַׁעֲשׁוּעִים ? Streichelungen; תַּעְתֻּעִים Spötterei; צַעֲצֻעִים 2 Ch 3, 10: Plastik (*ṣâgha*, formavit).

4. *qᵉṭalṭal*: פְּקַחְקוֹחַ Jes 61, 1: ? volle Augengeöffnetheit.

5. *qaṭqal*: זַרְזִיף Ps 72, 6 (זרף): fortdauernde Niederströmung.

6. שַׁרְבִיט wahrsch. aus שֵׁבֶט unter Einfluss von σκῆπτρον.

§ 76. Nomina mit Ableitungssilbe vor dem Stamm.

1. Ptcc. Hiq.: מַמְאִיר Hes 28, 24; 1, 252. 416. 642; מֵזִין Pv 17, 4.

2. אֶגְרֹ(וֹ)ף (pugnus) gehört viell. hierher u. ebenso אֶפְרֹחִים pulli avium, wirklich aber n. m. A. אֶשְׁכֹּ(וֹ)ל Geflecht: Traubenkamm, Traube, abs. pl. אַשְׁכֹּלוֹת HL 7, 8 Sill., c. אַשְׁכְּלֹת 5 M 32, 32 u. אַשְׁכְּלֹתֶיהָ 1 M 40, 10, aber auch c. אֶשְׁכְּלוֹת HL 7, 9: Verkürzung des *ô* unter thatsächlicher oder ideeller Mitwirkung einer fem. Sing.-Form; אַשְׁפֹּ(וֹ)ת Bodensatz: Dünger; — wahrsch. אַתּוּק Q u. K אַתִּיק Hes 41, 15 ff. von נתק divulsit (schon Qi. WB.): ein Gebäudetheil, der eine Losreissung bewirkt, markirt: Vorsprünge irgendwelcher Art.

3. הִתּוּךְ Hes 22, 22 nach s. Vocalisirung: Gegossenwerden.

4. יַחְמוּר Besitzer rother Färbung; יַלְקוּט Sammler: Tasche 1 Sm 17, 40; יַנְשׁוֹף, יַנְשׁוּף, ass. *êššêpu* aus *ênš.*, Eulenart (Del. 80).

5. מַחֲבֹאִים l. se abscondendi 1 Sm 23, 23; מַחְסוֹם i. circumcludendi; מַחְסוֹר im: st. carendi; c. מַחְשֹׂף 1 M 30, 37: a. denudandi; מַכְאוֹב im, oth: st. dolendi; מַכְמֹרָיו Ps 141, 10: i. plexum o. ä.; מַלְקוֹחַ o. u. (im Dual) i. capiendi; מַלְקוֹשׁ wahrsch. colligendi medium κ. ε.: der die Ernte haupts. bedingende Regen (im Febr.-März); מַמְרֹרִים o. amara Hi 9, 18: מַעְצוֹר i. cohibendi 1 Sm 14, 6; מַרְגּוֹעַ a. se contrahendi: quies Jr 6, 16; מַשְׁקוֹף o. prominens: Thürsims; מַשֹּׂא *massô* 2 Ch 19, 7 a. capiendi; מַשּׂוֹר Jes 10, 15: i. serrandi (נשׂר); *minšârun*. Bei einigen hat sich *ô* in einem Theil der Formen zu *û* gesenkt u. einige zeigen nur *û*: מַטְמוֹן l. et o. recondendi, מַטְמֻנֵי, מַטְמֹנִים Jes 45, 3; [de Lag. 185: aram. Zwischenform מַעְמוֹן: μαμωνᾶς; ?]; מַאֲבוּסֶיהָ Scheuern Jer

50, 26; מַחֲלִיִּים st. aegrotandi 2 Ch 24, 25; מִכְלָלִים o. perfecta Hes 27, 24; מַדּוּחִים st. expellendi Kl 2, 14; מַצְפֻּנָיו o. abscondendi Ob 6; מַלְבּוּשׁ im: o. induendi; מַבּוּל a. diruendi [1]); מַבּוּעַ im: Springquell; מַפֻּחַ Blasebalg Jr 6, 29; מַנְעוּל im: das als Riegel Vorgelegte; מַסְלוּל Jes 35, 8: Aufschüttung. — מִבְחוֹר o. electum; מִזְמוֹר (a. et) o. ad psalterium decantandi; מִישׁוֹר l. et st. planus; מִכְלוֹל st. perfectus Hes 23, 12; 38, 4; מִכְשׁוֹל im: Anlass des Wankens; מִסְפּוֹא o. praebendi (ספא „darreichen, zu essen geben", Levy, Nhbr. 3, 563) κ. ε.: Futter; מִסְתּוֹר l. et i. se abscondendi Jes 4, 6; מִקְצוֹעַ 4 oth u. 1 im bei Hes.: l. incîdendi: Winkel; מִשּׁוֹטַיִךְ v. שׁוט, Vorderverdopplung: i. remigandi Hes 27, 6; מִשְׁטוֹחַ l. expandendi Hes 47, 10; מִשְׁלוֹחַ o. (Jes 11, 14) et a. (Esth 9, 19. 22)[2]); מִשְׁעוֹל l. excavatus 4 M 22, 24; מִשְׁקוֹל i. Hes 4, 10.

6. נַפְתּוּלֵי gegenseitige Verschlingungen; Ringkämpfe.

7. תִּירוֹשׁ wahrsch. $t(a)iqt\hat{a}l$ von ירשׁ: quod occupat: Most; — — תַּכְרִיךְ quod circumvolvit Esth 8, 15; תַּלְמִיד ? studium: studiosus 1 Ch 25, 8; — תַּחֲלוּאִים aegritudines; תַּחֲנוּנִים, 'וֹתַ Ps 86, 6: Gnadenbewerbungen; תַּמְרוּרִים amaritudines; תַּמְרִיק Pv 20, 3 Q: *û*, dessen Pl. Esth. 2, 3. 9. 12: Abreibung; תַּנְחוּמִים, 'וֹת Tröstungen; תַּעֲלֻלִים Ausgelassenheiten; תַּעֲנוּג im, oth: Ergötzlichkeit; — תְּאַשּׁוּר wahrsch.: das Sichemporrichten, nl. der Zweige; תְּבַלֻּל Ineinandermischung, Getrübtheit.

§ 77. Nomina mit Ableitungssilben hinter dem Stamm.

1. דָּרוֹם *dar*[*r*]*om*, strahlenhaftes [Land]: Süden.

2. וֹן, zunächst dem deutschen „haft" oder „ig" vergleichbar. *a*-laut vorher: שַׁלְמֹנִים Vergeltungs[sachen,]geschenke Jes 1, 23;

---

1) *mabbûl* doch wahrsch.: Zerstörung κ. ε.: von נבל (Del. 122 f.; נבל Gram. § 99); auch zu andern hbr. Nomina existiren die Stämme nur in andern Dialecten; Zerstörung kein „zu allgemeiner Begriff" (Dlm. z. St.); gegen Herleitung von יבל spricht, dass bei Derivaten von פ״וי mit Schärfung des 2. Stammcons. dieser eine starke Neigung zur Selbstverdopplung besitzt; gegen diese Herkunft von dem im Hbr. existirenden יבל, was doch bekannt gewesen wäre, spricht auch die Beifügung einer erklärenden Appos. 1 M 6, 17; 7, 6, u. zwar gerade auch dieser „Wasser auf der Erde".

2) *mischlosch* 1 M 38, 24 als Verdreifachung (zu שָׁלֹשׁ) doch nicht gemeint schon wegen der Mehrzahl u. Indeterminirtheit von חֳדָשִׁים, trotz Targ. „als zum 3. Male sich wiederholten die Monate" (Levy, ChWB.: תְּלָת); Raschi: כְּהִשְׁתַּלֵּשׁ הֶחֳדָשִׁים; Ibn Ezra; Qi. 186b (im WB. nicht); Balmes 116; Buxt., Conc.

אֲבַדּוֹן 5 u. אֲבַדֹּה Pv 27, 20: Verderbnis; אַגְמוֹן mit dem Sumpf (S. 67) zusammenhängend; אַחֲרוֹן im: postremus; אַלְמֹן Jes 47, 9: Isolirtheit [vgl. ar. *'alima*, doluit]; עַרְמוֹן im: entblössungsreich: Platane; פַּעֲמוֹן im: Klingelchen; שַׂהֲרֹנִים Möndchen (*šahrun*, nova luna, luna, mensis); תַּחְתּוֹן infimus Jos 18, 13; wahrsch. אַנְקוֹן: אַקּוֹ; ? Ziegen [*ʒanâqun*]-artig; חַלּוֹן im, oth: Fenster (*ḥalla* perforavit); אַלּוֹן im (אר[י]ל): Kraftgewächs: Terebinthe; זֵידוֹנִים zum Ueberkochen geneigt Ps 124, 5; אַלּוֹן Eiche[1]); גַּאֲיוֹנִים fastuosi Ps 123, 4; רַעְיוֹן Interesse (nur Qh).

a und *i*: סַלּוֹנִים Hes 2, 6, סִלּוֹן 28, 24 (? emporstarrend).

qiṭṭālôn oder *qiṭlôn*? דִּמְיֹנוֹ similitudo Ps 17, 12; c. פִּדְיֹן 2 M 21, 30, פִּדְיוֹן Ps 49, 9 Loskaufspreis; c. פִּתְחוֹן apertio; c. פִּתְרוֹן etc. Deutung; [? צִקְלֹנוֹ 2 Kn 4, 42]; c. רִפְיוֹן Erschlaffung Jr 47, 3; c. רִשְׁיוֹן Ermächtigung Esr 3, 7 („רשי befehlen", Sendsch.); c. חֶבְיוֹן absconsio Hab 3, 4.

qiṭlôn: יִתְרוֹן Vortheil etc. (Qh); כִּשְׁרוֹן rectitudo (Qh); שִׁלְטוֹן dominatio (Qh); חֶסְרוֹן defectus Qh 1, 15; חֶשְׁבּוֹן supputatio etc. (Qh); עֶשְׁתֹּנֹתָיו Ps 146, 4 wegen des aram. עֶשְׁתֹּנֵן hierher; רִמּוֹן im: Granate (*rummânun*, Hommel, Aufsätze 93. 97f.); דִּישֹׁן, דִּישׁ, דרץ, *dâṣa*: ? zum Springen geneigt; wahrsch. ebenso direct vom Vb. כִּיד (*kâda*, *jakâdu*, prope fuit): כִּידוֹן Stosswaffe; שִׁרְיוֹן [ס' Jr 46, 4; 51, 3] im, oth (S. 99); [אִתִּיוֹן:] אִיתוֹן Eingang Hes 40, 15 Q auch ohne Babylonismus (Del. 139) erklärlich; אֶבְיוֹן im, wunschvoll: arm; עֶלְיוֹן supremus; von צוה: [צִוְיוֹן] צִיּוּן im: Aufstellung.[2])

יְשִׁימוֹן (ישׁם) Einöde; שְׁפִיפֹן Kriechthier κ. ε.: Cerast; יְשֻׁרוּן qui rectitudini studet (? opp. יַעֲקֹב supplantator; Bacher, ZATW 1885, 161).

Denominativ: אִישׁוֹן homunculus: Pupille (5 M 32, 10; Pv 7, 2, wie im Arab. etc.), vom Augapfel (filia oculi) unterscheidbar (Ps 17, 18), also da אִישׁוֹן weder: nigredo (S. 147) noch: Kraft (direct von אישׁ; Del. 162). *chûṣ*: חִיצוֹן exterior; *taukh*, *tôkh*: תִּיכוֹן medius; מִסְדְּרוֹן Ri 3, 23; מסדר ? Raum der Säulenreihen (סֵדֶר).

אַרְמוֹן Hochbau (6) s. u.

---

1) *'allôn* wahrsch. von אלו (kräftig sein, z. B. *alwatun* S. 103) aus *'allawân*; deshalb keine Spur des 3. Stammcons.; — es ist doch nicht möglich, mit M.-V. ein אלל (mächtig sein) neben אלל (schwach s.) zu postuliren.

2) Als St. abs. hat auch קִלְּשׁוֹן 1 Sm 13, 21 secundäre Verdopplung.

3. *în:* שַׂכִּין Pv. 23, 2: Messer; G.Hoffm., LCBl. 1882, 320: „*înâ* bildet Instrumente: *sakkînâ* zu *sekkthâ* = *šikkatun*“ [pl. *šikakun*, arma]). — תֻּפִינֵי (selt. LA. 'תוּ) 3 M 6, 14 lässt sich wohl nicht als Derivat von אפה betrachten, so viel man auch dafür sagen kann (es giebt Nomina mit vorgesetztem urspr. *tu*; פ״א quiesc. später immermehr wie פ״י behandelt (Siegfr.-Str., Nhbr. Gr. § 98); im Bibl.-Aram. das Ho. von אבד: הוּבַד Dn 7, 11; (אפי auch im Aram. „backen“; תוּפִינֵי von Onq. beibehalten); quiesc. א-י auch sonst nicht geschr. (1, 382. 385 etc.); es giebt Nom. mit Präfix und Affix; „als Bäckereien“ fügt sich gut in den Context). An Zushg. mit תַּפְיָא (Feuerherd) darf wohl nicht gedacht werden. Freilich auch von den LXX (ἑλικτά [? ἐρικτά, Geschrotenes; Trg. Jer. מְרַסְקָא, Zerbröckeltes]) keine Verbalform vorausgesetzt. Pesch. „u. zerbrich es“ kann auch nur dem Context entnommen sein. Merx (ZWTh 1863, 60f.): urspr. תִּפְתֶּנָּה [2, 6]; die Asyndese der Verba wird noch mehr gesteigert; etc.

4. כַּפְתּוֹר im; auch wenn u. gerade wenn es mit syr. *kemâthrâ* (Löw, Pflanz., S. 208; auch „*kamthrē*, neusyr. *kāmitra*“, G.Hoffm. ZATW 1883, 124) „Birne“ zusammengestellt (so Hoffm.) werden darf, so hängt es wahrsch. mit aram. כפת „[Früchte] ansetzen“ (Belege bei Levy, ChWB.) zusammen, hat also Affix *r*, kommt nicht „gewiss von derselben Wz. wie פֶּתֶר“ (Hoffm.). — סַנְפִּיר Flosse, nach Dietr., Wortf. 318 vom nhbr. סְנַף „anbinden, anreihen“ (Levy 3, 557).

5. *b:* עַכְשׁוּב Ps 140, 4: Otter; wahrsch. von עכשׁ, *ʒakasa*, invertit, revinxit, conflixit; V: viperae modo incessit.

6. (*ijjun*) *î*. Wo das *jj* zwischen den beiden *i* sich behauptet hat, wird angegeben. Geordnet nach der Flexionsclasse des affigirten Nomens, bilden solche Denominativa diese Reihe:

a) כַּשְׂדִּיִּים *kasdijjîm* Q Hes 23, 14; 2 Ch 36, 17, oft *kasdîm*; רַגְלִי pedes, רגלים; עִבְרִי, עִבְרִיִּים 2 M 13, 18, oft עברים; פִּלְאִי mirabilis Ri 13, 18; חָפְשִׁי im: dimissus, immunis; נָכְרִי im: alienigena; vgl. [„äg. *hbnï*, Ebenholz; das sem. Wort wird entlehnt sein“ (ZDMG 1892, 114)] pl. *hobnîm*, הובנים Hes 27, 15; — חֹרִי 1 M 40, 16, wahrsch. *qatl* von חָוַר: albedinis speciem referens; — גִּבְלִי im (גְּבַל); עַרְבִי (עֲרָב). עַרְבִיִּים 2 Ch 26, 7 K, aber auch theils עַרְבִיאִים 17, 11 u. theils ערבים Neh 4, 1 etc. u. von der gedehnten Form עֲרָב auch עֲרָבִי; אֲרַמִּי im.

b) פְּרָזִי sparsim habitans 5 M 3, 5; 1 Sm 6, 18; *perazîm* Esth 9, 19 Q; יְמָנִי dexter von dem im Hbr. nicht überlieferten arab. *Jaman* (sammt s. Fem. nur 2 M 29; 3 M 8. 14, 14ff.; 1 Kn 6f.; Hes; Ch); הַכְּרֵתִי im: der über Karpathos-Kaphtor (Kreta) in die neue Heimath gewanderte Philistäer 1 Sm 30, 14; Zeph 2, 5; Hes 25, 16; 2 Sm 8, 18 etc.; nicht „Scharfrichter“ (Del 123).

c) אַכְזָרִי crudelis; כְּנַעֲנִי im; Ableitung von רֹעֶה nicht einfach unmöglich in אֹהֶל רֹעִי tentorium pastoricium Jes 38, 12.

d) מְעוּנִים, Leute von מָעוֹן 2 Ch 26, 7 (? Minäer; vgl. Hommel, Aufsätze

1892, 48f. 128; Schwally, ThLZtg. 1893, 468f.); פְּלִילִי ad iudicem pertinens Hi 31, 28; אֱוִלִי stulti similis Sach 11, 15.

e) כִּתִּיִּים (phön. כתי *Κίτιον* [Bloch 36], Cypern) Jes 23, 12 K; אַדְמוֹנִי röthlich; יִדְּעֹנִי im, scientiam tribuens; von צֶפַע S. 36 eine hervorragende species: צִפְעֹנִי ? *βασιλίσκος*.

Die Femininendung blieb theils u. theils wurde sie übergangen: אֶפְרָתִי etc.; תַּחְתִּיִּים infimi 1 M 6, 16; עִתִּי (zeitig) 3 M 16, 21; פְּלִשְׁתִּיִּים Am 9, 7; 1 Ch 14, 10, sonst: *Pelischtîm*; יְהוּדִי, יְהוּדִיִּים K Esth 4, 7; 8, 1. 7. 13; 9, 15. 18, oft îm; folglich war dies auch möglich bei צוֹאִים, צֹאִים (unfläthig) Sach 3, 3f. (also von צֹאָה) u. bei צִיִּים (7) Wüstenthiere, von צִיָּה, also Voraussetzung eines צִי (Simonis, Arc. 592) unnöthig. Die Dualendung wurde übergangen, wie im Ar. (Barth, NB. 359): (מִצְרַיִם) מִצְרִי etc. An die Pluralendung gefügt erscheint *ī* in פְּנִימִי im, internus.

B. Substantiva mit Femininendung am Singular (formelle Feminina) u. die ihnen gleichenden Adjectiva.

Erste Flexionsclasse: Formelle Feminina mit einem urspr. kurzen Vocal innerhalb der drei Stammcons. (§§ 78—89).

§ 78. Die Typen *qatlath*, *qitlath*, *qutlath* beim starken Vb.

1. מַלְכָּה regina, *malkath*, *malkāthī*, *malkāthᵉkhā*, *malkathᵉkhem*; *mᵉlākhôth*, *malᵉkhoth*, *malᵉkhôthaj* etc.

Man sieht also, dass die an die Grundform *malk* antretende, urspr. consonantisch auslautende Femininendung *ath* sich in der Wortverbindung u. umsomehr vor den Suffixen bewahrte, dass aber bei der losgerissenen, weil unbeschriebenen Gestalt des Nomens ihr Dental (gewöhnlich) unausgesprochen blieb. Die verschiedene Quantität des vor *khā* u. des vor *khem*, *khen* stehenden *a* ist erklärt bei *dābār* S. 72. Der Silbenbau der Pluralformen ist wie bei *mᵉlākhîm* S. 12ff. Ueber die Suffigirung der im Pl. mit *oth* versehenen Wörter ist S. 15 gehandelt.

So flectiren sich יַלְדָּה oth, infans (fem.), puella; פַּרְסָה oth (im: Sach 11, 16), (fissa) ungula; c. קַדְמַת oth, aetas et status prior.

Wechselbeziehung u. wahrsch. Erhöhung von *a* zu *i*.

a) Neben כַּבְשָׂה agna u. שַׂלְמָה oth, vestimentum bildeten sich Formen mit *i*: כִּבְשָׂה, כִּבְשַׂת, כְּבָשׂוֹת, כִּבְשׂוֹת *kibᵉsôth* sowie כִּשְׂבָּה (nur 3 M 5, 6); שִׂמְלָה oth.

b) Dem blossen *zèrem* etc. (S. 2f.) entsprechen c. זִרְמַת Hes 23, 20; c. פִּטְרַת 4 M 8, 16; c. רִגְשַׁת Ps 64, 3; שִׁפְרָה Hi 26, 13.

c) Den *qaṭl*, die vor Sing.-Suff. u. im c. pl. *i* zeigen (S. 17—19), gehen parallel יִתְרָה, מִכְסָה, כִּסְלָה, פִּרְדָּה.

d) Denen, die nur *i* zeigen, aber nicht im St. abs. sg. vorkommen (S. 20f.), entsprechen בִּכְרָה Jr 2, 13; גִּזְרָה; רִצְפָּה Gluth: Glühkohle Jes 6, 6.

e) Zur Gruppe *qéṭel-qèṭel* (S. 21f.) gesellen sich סִתְרָה Bergung 5 M 32, 38 u. שִׁמְצָה insusurratio, delatio etc. 2 M 32, 25.

2. Gemäss *sépher* ist ein *siphrā* vorauszusetzen zu סִפְרָתֶךָ Ps 56, 9. Gemäss dem Loc. *qédmā* (S. 25) ist *qidmā* vorauszusetzen zum c. קִדְמַת Vorder-(Ost-)gegend. Dem *schéphel* entspricht שִׁפְלָה Niedrigkeit Jes 32, 19.

Ein der Femininendung entbehrendes Wort existirt nicht als Parallele zu זִמְרָה; זִקְנָה; לִשְׁכָּה *leschākhôth*, c. *lischᵉkhôth* (49, auch Neh 10, 38—40; 13, 4f. 8f.), daneben נִשְׁכָּה oth Neh 3, 30; 12, 44; 13, 7; נִקְפָּה Jes 3, 24; קִרְבַת (1, 174) wegen seiner Endung u. trotz seines, aus Analogiewirkung erklärlichen lockeren Silbenschlusses zu den Substt. zu stellen; רִכְבָּה Hes 27, 20 nach seinem straffen Silbenschluss als Subst. (equitatio) betrachtet; רִצְפָּה pavimentum, nach anderer Trad. (Baer zu Hes. 40, 17), wovon aber Qi. 157f. u. WB. s. v. nichts sagt, רִצְפָּה (s. u.); רִקְמָה, רִקְמָתַיִם, רְקָמוֹת; שִׂטְנָה Esr 4, 6; שִׁבְבַת (1, 175); תִּפְלָה insulsitas, insulsum. — Ein שִׁקְמָה hat viell. schon einst, wie später (Mischna, Demai 1, 1; Levy, Nhbr. WB. 4, 604) existirt u. ist davon sowohl שִׁקְמִים [dies als Baumname aber auch viell. von *šiqmun*] als auch שִׁקְמוֹתָם hergekommen (*šaqama*, aegrotavit; Maulbeerfeige schwer verdaulich). — Vgl. das Fremdwort פִּטְדָה, vgl. τόπαζος.

3. בִּצְרָה Mi 2, 12 (Abschneidung: Hürde); רִגְזָה commotio Hes 12, 18 durchaus ein dem רֹגֶז entsprechendes Subst., ebenso שִׁמְרָה custodia Ps 141, 3; שָׁפְכָה *šŏphᵉkhā*, effusio: membrum virile.

Nicht unmittelbar mit dem ar. *buṭmun* (überdies: Terebinthe), syr. ܒܛܡܐ (de Lag. 117), ass. *buṭnu* (KAT² 540), sondern mit dem aram. Fem. *buṭmā*, *beṭmå* u. einem hbr. *boṭnā* ist בָּטְנִים (Pistaciennüsse) 1 M 43, 11 zusammenzustellen.

§ 79. *qaṭlath*, *qiṭlath*, *quṭlath* von Vb. primae gutturalis.

1. אַמְצָה Sach 12, 5; אַרְזָה Zeph 2, 14; אַשְׁמָה, אַשְׁמַת 4 etc., אַשְׁמוֹת 2 Ch 28, 10, אַשְׁמוֹתַי Ps 69, 6; עַלְמָה oth (auch Ps 46, 1; 1 Ch 15, 20); עַצְלָה Pv 19, 15; c. pl. עַשְׁתּוֹת (Gedankengebilde) Hi 12, 5 (TQQ.) gemäss dem entspr. Masc. hierher zu setzen.

2. Primäres u. secundäres *i* stets zerdrückt zu *e*. Parallel zu § 44 folg. Gruppen: a) חֶבְרָה Hi 34, 8; חֶמְדָּה. — b) עֶדְנָה

1 M 18, 12. — c) אֶבְרָה, אֶבְרָתוֹ, אֶבְרוֹתֶיהָ Ps 68, 14; חֶלְקָה, חֲלָקוֹת; עֶבְרָה oth, auch mit dem erwarteten c. pl. עֶבְרוֹת Hi 40, 11 neben עַבְרוֹת Ps 7, 7, wie BenAscher auch in der Hiobstelle (Qi. WB. s. v.); עֶגְלָה oth, auch c. pl.; עֶזְרָה, Loc. עֶזְרָתָה Ps 44, 27. Abnorme Silbencontraction: חֶרְפָּה, חֲרָפוֹת, חֶרְפּוֹת *cherpoth* Ps 69, 10. Unzerdrücktes *i*: אִמְרַת, אִמְרָתִי etc., auch אִמְרָתוֹ Ps 147, 15 (ausser אֶמְרָתוֹ Kl 2, 17; Sendschirli: אמרתה „sein Wort“), אִמְרֹת, אֲמָרוֹת.

3. אָמְנָה sustentatio, educatio Esth 2, 20 (V. 7 Mordekhai ausdrücklich אֹמֵן genannt!); c. pl. אָרְבּוֹת Jes 25, 11 (wenige HSS.: בּ); חָזְקָה; חָכְמָה, חָכְמַת etc., u. davon würde der regelm. abs. pl. lauten חֲכָמוֹת, wofür in der Trad. ein dem Sing. angeähneltes חָכְמוֹת (4) erscheint (s. u.); חָפְשָׁה mit unzerdrücktem *u* 3 M 19, 20 „viell. ist das *He* das Fürwort des Fem. [libertas eius], obgleich es *raphè* ist“ (Qi. WB.); חָרְבָּה, חֳרָבוֹת Hes 13, 4 etc., c. חָרְבוֹת Jes 49, 19 etc. (Diqd. § 45) [auch in dem Q 2 Ch 34, 6 auszuspr. mit einigen HSS.; Mich.]; עָצְמָה; עָקְבָה (Hinterlist) in TQQ. 2 Kn 10, 19, aber meist עָקְבָה; עָרְלָה praeputium, עָרְלוֹת Jos 5, 3 ohne Vererbungschateph-qames (Analogie des häufigen עֲרֵלִים [praeputiati] ?!); c. normal עָרְלוֹת; עָרְמָה; עָשְׁקָה־ *ʿosch(e)qā* (1, 99) Jes 38, 14.

§ 80. *qatlath*, *qitlath*, *qutlath* bei Vb. mediae gutturalis.

1. שַׁאֲרָה (Blutverwandtschaft: Blutverwandte) 3 M 18, 17; תַּאֲבָה desiderium Ps 119, 20 ist direct vom Qal תָּאַב abzuleiten, weil dies (תָּאַבְתִּי) gerade in demselben Ps. 2mal vorkommt (V. 40. 174), mag es auch seinerseits erst wieder von אבה stammen. — אַהֲבָה, אַהֲבַת [1]). c. נַהֲמַת fremitus ist hierher zu stellen gemäss dem Masc. — טַחֲנָה molitio > mola Qh 12, 4; נַחֲלָה, נַחֲל(ו)ת

1) Ein לַהֲבָה (vgl. das masc. לַהַב) scheint vorausgesetzt werden zu müssen zur Erklärung der Form לַבַּת flamma 2 M 3, 2. Denn für diese eine Form einen Stamm לבב (arsit) anzunehmen, scheint unmöglich zu sein, weil dieses לבב ein viel entfernterer Verwandter des להב wäre, als das zur Unterstützung jener Annahme von M.-V. herangezogene לאב ist. Das „ruhelos zuckende Herz“ (לֵב) aber mit der „flackernden Lohe“ (לֶבָה) von demselben Verb (ass. *labâbu*, in unruhiger Bewegung sein) abzuleiten (Del. 89), ist wegen der sonstigen gänzlichen Verschiedenheit der beiden Erscheinungen u. wegen der Aehnlichkeit von „Lohe“ u. „Flamme“, die doch von להב benannt ist, bedenklich.

Jos 19, 51; Jes 49, 8; c. נַחֲרַת (Schnauben) Jr 8, 16 hierher zu stellen gemäss dem Masc.; andere mit straffem Silbenschluss: פַּחְדָּתִי Jr 2, 19; ein רַחֲמָה, das von einem Theil der Trad. aber auch wirklich Jr 20, 17 angenommen wurde, ist zu dem Du. רַחֲמָתַיִם puellae duae Ri 5, 20 vorauszusetzen; רַחְצָה lavatio. — c. בַּעֲלַת hierher gemäss dem Masc.; יַעֲנָה wahrsch. desertum, ar. *waʿnatun*; c. יַעֲרַת favus 1 Sm 14, 27 (cf. Masc.!); לַעֲנָה; נַעֲרָה etc., נְעָרוֹת 1 Sm 9, 11 etc., c. נַעֲרוֹת 1 M 24, 61 etc.; straff: רַעְמָה Hi 39, 19; wieder locker: שַׂעֲרָה etc. (Haar), c. pl. שַׂעֲרוֹת.

2. בָּאְשָׁה „Stinkkraut" Hi 31, 40; טָהֳרָה mundities, purgatio.

§ **81.** *qaṯlath*, *qiṯlath*, *quṯlath* bei Vb. tertiae gutturalis.

1. Das *a* von *qaṯlath* ist in keinem Nomen geblieben. Es hat sich zu *i* erhöht in בִּטְחָה Jes 30, 15; בִּקְעָה fissura (Barth, Et. 2), vallis, בִּקְעַת, בְּקָעוֹת 5 M 11, 11 etc.; גִּבְעָה, גְּבָעוֹת c. גִּבְעוֹת 1 M 49, 26 etc.; טִבְחָה; רִשְׁעָה; c. שִׁפְעַת, vgl. das Masc.!

2. Urspr. *i* liegt gemäss dem entspr. Masc. sicher, oder, bei Abwesenheit eines entspr. Masc., wahrsch. vor in דִּמְעָה oth; c. מִצְחַת 1 Sm 17, 6. Ein entspr. Masc. entbehren מִנְחָה, [abs. pl. מְנָחוֹת in der Mischna], מִנְחָתֶךָ Ps 20, 4; מִשְׁחָה; צִרְעָה; שִׂמְחָה oth; שִׁפְחָה oth. u. c. pl.

3. מָשְׁחָה 2 M 40, 15; קָרְחָה; שָׂבְעָה Sattheit.

§ **82.** *qaṯlath*, *qiṯlath*, *quṯlath* von Vb. ע״ן.

1. Von חנך wahrsch. *chankath*, *chakkā*: חַכָּה; ? Angel.

2. אִשָּׁה, A. — ? Aus *chinṭath* (ar. *ḥinṭatun*, triticum) entstand חִטָּה, im, 1 în (äg. *ḫind*, eine Getreideart, alt aber selten). — Ar. masc. *šanṭ*: שׁנטה, שִׁטָּה im; äg. „*šnaṯ* (etwa: *šond^et*) Akazie könnte auch wohl entlehnt sein" (Erman, ZDMG 1892, 120).

Obgleich אִישׁ u. אִשָּׁה 1 M 2, 23 in genetischen Zusammenhang gebracht worden sind, so überhebt uns diese volksthümliche Verknüpfung von *'îsch* u. *'ischschā*, durch welche hauptsächlich das überthierische Niveau der beiden Factoren des Menschengeschlechts zur Anschauung gebracht werden sollte, nicht einer Bestimmung des etymolog. Zusammenhangs von אִישׁ u. אִשָּׁה. Selbst wenn nun aus אֱנָשׁ das אִישׁ geworden wäre, was nicht anzunehmen ist (S. 38), so würde es ein wohlbegründetes Urtheil sein, dass nicht von dem nämlichen אנשׁ, von welchem dann אִישׁ stammen würde u. אֲנָשִׁים wirklich stammt, auch das אִנְשָׁה herkäme (so noch Wetzstein in Del., Ps. 1883, 888), woraus אִשָּׁה sich bildete (ass. *aššatu*, Ehefrau [Winckler 16]; äth. *'anést*, Weib; Trumpp, Ueber den Accent im Aeth., ZDMG 1874, 515 ff. 531). Denn im Hbr. selbst giebt es noch ein anderes אנשׁ (schwach etc. s.; S. 136;

ass. אנשׁ₁ „schwach s. oder w.“ Del. § 102), u. diesem entspricht (über שׁ sehr oft = ar. ث vgl. z. B. Morgenländ. Forsch. S. 187) ar. *'anuta* (molle fuit). wovon ar. *'unta* (femina), syr. *'attâ* (Nöld. § 146). Zur Bildung des St. constructus trat die Fem.-Endung *th* unmittelbar an die Stammcons. So entstand, indem die Doppeltheit des *sch* beim Mangel eines folg. Vocals verloren ging, ein doppelter Consonantenschluss am Wortende (*'ischt*), wie bei den Segolata, u. er wurde, wie bei diesen, durch Aussprache eines Zwischenvocals zersprengt, u. man hat Grund (s. u.), diese nicht selten auftretende Gestaltung des Ausganges der Fem. den Uebergang in die Segolatbildung zu nennen. Jenes *'ischt* wurde also, wie *siphr* zu *sépher*, zu *'éscheth*, aber *'ischt* erhielt sich, gleich dem *siphr*, vor den Suffixen: אִשְׁתּ־ etc., wobei *i* nicht durch den Gutt. zerdrückt wurde, nur dass neben dem 14 mal. אִשְׁתְּךָ ein אֶשְׁתְּךָ Ps 128, 3 gespr. wurde. Als Plural zu אִשָּׁה erscheint nur ein אִשֹּׁת Hes 23, 44, sonst נָשִׁים. Es kann nun als möglich angesehen werden, dass bei nahverwandten Begriffen, wie „Männer“ u. „Weiber“ sind, von dem zwar nicht nach der Etymologie u. dem eigenen Begriffe, aber doch nach der Begriffscorrelation verwandten Worte *'anaschîm* (Männer) der Ausdruck für den entsprechenden Pl. „Weiber“ — durch eine nicht analogielose Aphäresis — entlehnt worden sei. Aber auch dies muss für möglich gelten, dass wie *îsch* u. *anaschîm*, so auch *ischscha* u. *naschim* zwei verschiedene Etyma hatten. Nun giebt es im Ar. *niswatun* etc., vgl. نَسِيَ, nachlässig, schwächlich sein. Davon könnte ein נְשָׁה u. davon נָשִׁים herstammen. Der St. c. heisst נְשֵׁי. Die Suffixe traten an, wie an alle Pl. auf îm.

§ 83. *qaṭlath*, *qiṭlath*, *quṭlath* von Vb. ע״ע.

1. אַמָּה wahrsch. amplitudo, spatium; A; — בַּתּוֹת Thaleinschnitte Jes 7, 19; A; — דַּכָּה contusio 5 M 23, 2; A; — מַסָּה eig. das Zerfliessen, das Vergehen Hi 9, 23; viell. gehört hierher מַצָּה Saugen etc., oth; sicher צַמָּה Flechtung, Geflecht; שַׁמָּה oth.

ass. *ummu* durch sein gebräuchliches Ideogramm (Del. 109) verknüpft mit *rapâšu* „ausgebreitet, weit sein“ (KAT² 518. 586). *'ammâ*: der Mutterschoss, Mutter (cf. אם u. רחמתים § 82, 1: duo uteri: duae femellae), Mutterstadt 2 Sm 8, 1, richtig gedeutet „Gath u. ihre Töchter“ (1 Chr 18, 1); „Zügel der Machtfülle“ (Del. 110) „würde im Stil der Samuelisbücher überraschen“ (Barth, DLZtg. 1886, 1261); gleichsam der Mutterschoss der Schwellen Jes 6, 4; die Armweite: cubitus, ulna, Du. *'ammathajim*, oth. — *battôth* vom ar. *batta*, secuit, resecuit, abrupit (בַּת S. 39). In der That scheint (Ges., Thes.) בָּתָה Jes 5, 6 nur eine andere, aus der ע״ו-Analogie erklärliche Aussprache zu sein, u. nicht dürfte sich die Sache umgedreht verhalten, wie Qi., WB. s. v. annahm. — דַּכָּה: bei der Wechselbeziehung von דכך, דכה u. דכא ist es nicht verwunderlich, dass 5 M 23, 2 von HSS. auch

דַּכָּא geboten wird. Nach einer Wahrnehmung von Baer (Zwei alte Thora-rollen 1870, 11) kann man auch urtheilen, dass דַּכָּא 5 M 23, 2 nur eine alte Glosse zu פצוע war, welches dann פְּצוּעַ hätte ausgesprochen werden müssen.

Uebergang von *a* in *i*: גַּנָּה etc., oth etc., synonym גִּנַּת.

2, a) Ebendemselben Vorgang verdanken, bei Vergleichung der entspr. masc. Formen, ihr *i* בִּזָּה; c. חִתַּת 1 M 35, 5; כִּפָּה; מִדָּה Mass (wahrsch. auch: Zumessung, Deputat, Abgabe Neh 5, 4; Entlehnung aus dem Assyr. [Del. 140] unnöthig), aber wegen des *a* des Pl. von מַד (Kleid; S. 41) ist auch ein מִדָּה (Kleid) anzunehmen für מִדּוֹתָיו Ps 133, 2; c. פִּסַּת Ps 72, 16. — c. מִסַּת 5 M 16, 10; S. 41, Anm.

b) Urspr. *i*: גִּזָּה tonsura, tonsum; לִבָּה Hes 16, 30; נִצָּה.

c) Ohne entspr. Masc.: דִּבָּה; זִמָּה; מִלָּה im, in; סִבָּה circumstantia, causa 1 Kn 12, 15 [1]). עִדִּים Jes 64, 5 entspricht am wahrsch. einem עִדָּה, *ʿiddatun* (v. Orelli, Syn. 54). Von einem צִנָּה spina, aculeus צִנִּים u. צִנּוֹת Am 4, 2; צִנַּת frigus Pv 25, 13; צִנָּה, oth, scutum. רִמָּה; רִנָּה; שִׁדָּה oth Qh 2, 8 dilectio, dilecta (Del. 97); שִׁמְמָה Hes 35, 7 *qiṭlath*; Nichtcontraction auch bei den Masc.; keine Vererbung des *i* von *qiṭalath* (de Lag. 11: *šimama*), denn dann hätte diese auch im nächsten Worte שְׁמָמָה auftreten müssen. — גֵּרָה ? volutatio: ruminatio (*ǵirratun*); volutatum, obolus; שֵׂרוֹת Jes 3, 19. — *i* entspricht *u*: בִּצָּה coenum, oth.

3. [אֻמָּה, ar. *ʾummatun*] אֻמּוֹת 1 M 25, 16; 4 M 25, 15, אֻמִּין Ps 117, 1; גֻּלָּה; חֻפָּה; חֻקָּה oth; סֻכָּה oth; קֻבָּה 4 M 25, 8; שֻׂכּוֹת Hi 40, 31; תֻּמָּה. — חָגָּא Jes 19, 17. — מָרַּת Pv 14, 10, מֹרַת 1 M 26, 35.

Segolatisirung: Ein aus *raphpht* zerdehntes רֶפֶת ist gemäss dem ar. *raphphun* (ovile) vorauszusetzen zu רְפָתִים bovilia Hab 3, 17. — Vielleicht stellt man am richtigsten hierher ein mit פשׁשׁ (syr. *pušâšâ*, das Krempeln) zusammenhängendes פֵּשֶׁת linum (pun. φοιστ; äg. „? *pš-t*, viell. Flachs“ kann auch entlehnt sein): פִּשְׁתִּי, פִּשְׁתִּים; diese Silbenschliessung hat Analogien;

---

1) Zur Unterscheidung von אִשָּׁה hätte ja wohl, wie אִשְׁכֶּם S. 43, auch אִשָּׁה (Feuer) gesprochen werden können; aber man müsste dieses Fem. in einem abgeleiteten (was Analogien für sich hat), technischen Sinne nehmen dürfen, wenn das K Jr 6, 29 einen mögl. Sinn geben sollte: „Geschnaubt hat (wahrscheinlicher, als „geglüht hat“ 1, 368) der Blasebalg: aus ihrem (der vorher mit Metallen verglichenen Volksmassen) Schmelzfeuer — Blei!“

Jes 19, 9 fem.; Vernachlässigung der Fem.-Endung auch sonst; es konnte noch eine 2. Fem.-Endung antreten: פִּשְׁתָּה 2 M 9, 31; Jes 42, 3; 43, 17. — ? von סלל sustulit (? ventilavit) anstatt סֻלָּה, סֹלֶת, סְלִת: סֹלֶת, das gleich Staub sich schwingende, daher allerfeinste Mehl; סָלְתָה 3 M 2, 2.

§ 84. *qatlath*, *qitlath*, *qutlath* von Vb. ע״א.

1. רֹאשָׁה Subst. (? Kopfstück) Sach 4, 7, entweder direct aus רַאשָׁה gedehnt u. verdunkelt (vgl. רֹאשׁ S. 47), oder nur indirect mit jener Grundform zusammenhängend, eine Weiterbildung von רֹאשׁ. — 2. רֵאשִׁתֵיכֶם primordia vestra Hes 36, 11 kann direct den Typus *qitlath* verkörpern. — 3. Als Grundlage von פֻּארָה „Gezweig“ (Barth, Et. 15) Jes 10, 33 liegt *qutlath* am nächsten. Durch den zerdrückenden Einfluss des א u. ר kann פֹּארֹת entstanden sein, das in einem Theil der HSS. Hes 17, 6 gelesen wird, obgleich auch schon da, wie 31, [5. 6.] 8. 12. 13, neben der richtigen Stellung des א eine Umstellung desselben (פֹּרֹאת) vorkommt.

§ 85. *qatlath*, *qitlath*, *qutlath* von Vb. ע״ו.

1. שַׁוְעָה; עַוְלָה (25; עַוְלָתָה Hos 10, 9), Loc. עַוְלָתָה 4, — aber auch schon mit Monophthongisirung. Denn zwar die Aussprache עוֹלָה Jes 61, 8 stammt wenig sicher aus der lebendigen Sprache (weil ja *ʿôlā*, Brandopfer existirte), mag vielmehr aus der spätern Beziehung der Cons. עולה auf „Brandopfer“ stammen (so richtig Klostermann, Deuterojes. 1893, 92); aber schon der leb. Spr. gehörte sehr wahrsch. an die Aussprache des Acc.-Loc. (überdies als Nomin.) *ʿōlāʾthā* Ps 92, 16 K. u. Hi 5, 16, wie auch die Aussprache עוֹלֹת (iniquitates) Ps 58, 3; 64, 7. — אוֹרָה; גֹּרוֹת Nah 2, 13; דוֹדָה; מוֹטָה oth; צֹ(ו)אָה[1]); קוֹמָה; רוֹמָה Mi 2, 3; שׁוֹאָה; c. שׁוֹכַת Ri 9, 48; שׁוֹרָה series Jes. 28, 25[2]).

---

1) *ṣôʾā*: Verderbnis κ. ε: (ass. צא, verderben; Del. 160): verwester Auswurf u. Abgang. Denn ein Vb. med. semiv. ist allerdings wegen des äth. ጸአ: (*ṣêʾa*, verfaulen, stinken) anzunehmen.

2) Dem תּוֹר series 1 Ch 17, 17 (S. 50) scheint doch zu entsprechen das תּוֹרַת in der Parallelstelle 2 Sm 7, 19. Die Einmaligkeit u. der Gleichklang mit einem andern Worte beweist nicht die Nichtexistenz; die seltenere Wortgestalt kann vom Chronisten durch die gewöhnlichere ersetzt sein: im Ar. von *târa* (med. Waw: circumivit) die fem. Form *târatun* (Umlauf, Periode); „Reihe des Menschen“ schliesst sich ans vorherg. „auf die Ferne

2. בּוּזָה Neh. 3, 35; בּוּקָה Nah 2, 11, als zusammengestellt mit einem Subst. wahrsch. nicht Ptc. pass. Qal: evacuatio etc.; בּוּשָׁה; גּוּפָה oth; דּוּגָה Am 4, 2; דּוּמָה silentium [1]); טְחוֹת S. 61, Anm.; סוּחָה Jes 5, 25 kann auch als Ptc. pass. gedacht sein (everriculo remotum); מוּלֹת 2 M 4, 26; נוּמָה Pv 23, 21; סֻסָתִי HL 1, 9; סוּפָה oth; עוּגָה, עֻגָה, עֻגָה (s. u.; vielleicht auch ע״ע-Analogie); פּוּגָה oth; פּוּקָה; פּוּרָה; צוּלָה Jes 44, 27; צוּקָה; צוּרָה excisio, excisa forma, oth; שׁוּבָה reditus Jes 30, 15. — Sowohl von *qaṭlath* als auch von *quṭlath* aus können durch Uebergang in die Segolatbildung entstanden sein בֹּשֶׁת ignominia, בָּשְׁתִּי etc.; נֹפֶת destillatio, favus etc.; תֹּפֶת.

תֹּפֶת Hi 17, 6 Auswerfung, Auswurf, Scheusal; talm. תוּף speien (Levy, Nhbr. WB. 4, 300); äth. *tafē'a*, spuit; äg. „*tf* speien"; mit syr. *tejûbâ* (Gespei) auch von Barth, Et. 28 zusammengestellt; targ. auch תּוּבָא; schon wegen לְפָנִים „ins Gesicht" nicht von תפף („tympanizatio i. e. fabula vulgi", Buxt.,Lex.). — Betreffs des andern תֹּפֶת erlaube ich mir, die Ansicht zur Discussion zu stellen, dass es von פתת fregit stammte (etwa: Bruch), sodass ich es von תֹּךְ S. 98 nur deshalb getrennt habe, weil ich es im Zusammenhang mit dem hierher gehörigen *tópheth* beleuchten wollte. Nämlich wo ausser Hi 17, 6 תֹּפֶת zuerst auftritt (Jr 7, 31), heisst es „u. sie bauten die Bamoth (Altarhügel) von *Topheth*, welches im Thale Ben-Hinnom ist". Das Attribut *Topheth* bei den Höhenaltären muss nach den andern Analogien entweder den Platz derselben (wie z. B. 4 M 21, 28 die Bamoth am Arnon), oder den Gott bezeichnen, dem sie geweiht sind, wie z. B. bamoth baʿal 4 M 22, 41. Auch erscheint in Jr 7, 32a Topheth als ein Untertheil des Thales Ben-Hinnom: „u. nicht wird mehr gesagt werden „„das Topheth u. das Thal B.-H."", sondern „das Thal der Tödtung". Beide erstere Ausdrücke bezeichnen am natürlichsten Localitäten, da sie beide durch eine neue Ortsbezeichnung ersetzt werden sollen. Als Platz, als Raumgrösse erscheint Topheth auch V. 32b „u. man wird begraben in Topheth". Dieselben Argumente sind zu entnehmen aus der Wiederholung von 7, 32a in 19, 6 u. aus der von 7, 32b in 19, 11. Eine Hindeutung auf den urspr. Sinn,

---

hinaus" aufs beste an. „Dies ist das Gesetz des Menschen" unerträglich kurz; „dies ist die Sitte des Menschen" eine unmögliche Aussage.

1) Vielleicht ist das דֻּמָה, das von einem Theil der Trad. Hes 27, 32 gelesen wurde, ebenfalls als „Schweigen, Nichtexistenz", oder als Ptc. pass. Qal „ad silentium redacta" (Qi. WB.: משׁתתקת וכרותה) gemeint, vielleicht hat der andere Theil der Trad. bei seinem דֻּמָּה, obgleich sonst von דמה das Ni. gebraucht ist, an das Qu. gedacht: sic deletus est. Dass aber der Prophet an ein דֻּמָּה von einem דמם „heulen" gedacht habe, kann man kaum mit Del. 64 für möglich halten.

den mir Topheth gehabt zu haben scheint (Bruch, vgl. coupirtes Terrain), kann man auch in V. 12 finden „so, wie ich dieses Töpfergefäss zerbrochen habe, werde ich diesem Ort Jerusalem thun, dadurch machend diese Stadt einem Topheth gleich“, u. (V. 13) die [zertrümmerten] Häuser Jerusalems werden dem Tophethplatze gleich werden. Auch in V. 14 ist Topheth ganz wie eine Raumgrösse behandelt „u. er kam vom Topheth, wohin (אשר. . . שם) ihn Jahwe geschickt hatte“. Die negative Beweisführung sei nur angedeutet: Die Höhenaltäre von Topheth (Jr 7, 31) sind im einfachen Ausdruck Topheth (2 Kn 23, 10) eingeschlossen. Von dem Orte konnte die Einrichtung, wie sie für den Molekhdienst hergestellt worden war, den Namen bekommen: תָּפְתֶּה (S. 119; vgl. eine Tophethei). — Ableitung von אפה (Klostermann zu 2 Kn 23, 10); günstige Momente § 77, 3; auch תַּעַר (von ערה) bezeichnet ein Werkzeug, Geräth (S. 117); eine Fem.-Form, vergleichbar mit תְּאֵנָה hätte durch Segolatisirung zu *topheth* werden können; aber אפה heisst: backen, kochen, was doch für das Molekhopfer mindestens nicht characteristisch war, u. wäre *topheth* eine allgemeine Bezeichnung des Backherdes gewesen, so wäre sie schwerlich gerade nur an den Molekhaltären haften geblieben, wie Klost. meint. — Die oben angeführten Umstände „die Höhenaltäre des Topheth“ etc. sprechen auch gegen die Vermuthung, dass תפת ein Fremdwort sei, das mit der Sache durch Ahas aus dem aram. Gebiete importirt worden sei, zusammenhängend mit syr. *tephâjâ*, targ. תַּפְיָא (Untersatz des Kochtopfes u. dieser selbst), auch im Arab. nachgeahmt (*u*[*i*]*ṯfijjatun*; Fleischer zu Levy, ChWB. 2, 581f.); als Fremdwort könnte תפת unabhängig vom Lautverschiebungsgesetz geblieben sein (geg. Del., Jes. 1889, 340); so niedergeschrieben, ehe ich kannte Rob. Smith, Rel. 1, 357, der „the hypothesis, that תֹּפֶת is an Aramaic word“ aufstellt. Das *a* im *Ταφέθ* der LXX, worauf auch de Lag. 78 hinweist, besitzt keine Auctorität; vgl. z. B. עָמְרִי, ass. *ḫumri*, mit *Ἀμβρί* (s. u.). — תפת nicht: Ausspeien, Greuel; der Ausdruck erscheint in den Berichten als auch von den Molekhverehrern gebraucht; מִפְלֶצֶת 1 Kn 15, 13 wäre keine Parallele; aber 2 Kn 23, 10 dann eine Tautologie.

Uebergang von *u* in *i*: שׁוּחָה u. שִׁיחָה oth, fovea.

§ 86. Vertreter der Typen *qaṭlath*, *qiṭlath*, *quṭlath* mit Erleichterungs-Jod, oder Assimilirungs-Jod, oder urspr. Jod [§ 52].

1. אֵיבָה; אֵלָה; אֵימָה oth, im; בֵּיצָה nach dem Späthbr., Arab. etc. vorauszusetzen zu בֵּיצִים; עֵיפָה (von עוּף); [פֵּרוֹת Jes 2, 20 verglich Qi. WB. s. v. חפר mit פֵּירָא „Graben“ (Levy, Nhbr. WB. 4, 43)]; צֵאָה Verderbnis *κ. ε.*: Unrath (§ 85, 1); צֵידָה < צֵדָה; שֵׂיבָה. Flexionsverwandte: אֵיפָה äg. „*ʾip-t*, *οιπε*“ (ZDMG 1892, 107); תֵּבָה, תֵּבַת, ? ist ein auf äg. *ṯeb*(*t*) zurückgehendes תֵּבָה

„Kasten“ zusammengeflossen mit bab. *ṭibî(tum)*, Arche (Jensen, ZKF 1889, 273).

2. בָּאָה ingressus Hes 8, 5; בִּינָה oth; גִּילָה; חִידָה oth; חִילָה tortura Hi 6, 10; טִירָה; c. צִיצַת Jes 28, 4; קִימָה Kl 3, 63; קִינָה oth ? compositio, carmen arte comparatum (nach Wetzstein bei Budde, ZATW 1882, 28); רִיבָה oth; הָרִ(י)פוֹת contusiones: contusa grana; שִׂיחָה; שִׁירָה oth. — כִּימָה acervus, zushgd. entw. mit ar. *kawîma*, *kûmatun* (cumulus), oder ass. *kîmtu*, colligatio (so Del. 142). בִּירָה (Neh., Ch, Esth, Dn): ass. *birtu*, *bîrtu*, arx (Del., Gram., Gloss.) > pers. *bâru*.

§ **87.** *qaṭlath*, *qiṭlath*, *quṭlath* von Vb. ל״יו [§ 53].

1. Mit dem urspr. Waw in der Endung: a) [קַשְׂוָה, קַסְוָה (rsp. mit א), Levy, ChWB. 2, 374; Nhbr. WB. 4, 345; cf. äth. *qasûth*, hydria, urna] קְשׂוֹת 2 M 37, 16; 1 Ch 28, 17, c. קְשׂוֹת st. *qas*^{e}*wôth* (s. u.) 4 M 4, 7; קְשׂוֹתָיו 2 M 25, 29; שַׁלְוָה tranquillitas, שַׁלְוַת, שַׁלְוֹתֵךְ Jr 22, 21; Hes 16, 49; Ps 122, 7; Pv 1, 32; 17, 1; Dn 8, 25; 11, 21. 24; אַחֲוָה Sach 11, 14; גַּאֲוָה etc.; שַׁאֲיָה Pv 1, 26 K [1]); — חֶדְוָה (Neh; Ch); עֶרְוָה; — [אֻרְוָה] in אֻרְוֹת 2 Ch 32, 28 (wahrsch. אוּרוֹת verkannt in אֲוֵרוֹת ebd., vgl. הָאֹתוֹת 2 M 4, 9, הָאֹתֹת V. 17. 28. 30), c. אֻרְוֹת 1 Kn. 5, 6.

b) Infolge von Segolatisirung wurde der vocal. Anlaut der Fem.-Endung auch unterdrückt u. ging das *w* am Silbenanfang in *u* über: z. B. *bakhwt(h)* wurde zu *bakhûth*. Das häufige Auftreten der Endung *uth* an Vb. ל״יו, wie dann auch der Endung *îth*, verlangt ja eine Ursache: sie liegt in der Concurrenz des 3. Stammcons. ו. rsp. י. Daraus dass *w* als 3. Stammcons. in dem — einen Haupttheil der Wörter auf — *ûth* enthalten war, leitete sich am natürlichsten auch die Erscheinung ab, dass die Nomina auf *ûth* im Aram. die Pl.-Endung *wân* haben. Nach der Vocalisation des 1. Stammcons. theilen sich diese Nomina in 2 Gruppen:

α) בָּכוּת fletus 1 M 35, 8; בְּרוּתִי Ps 69, 22 (= בָּרוּת Kl 4, 10; s. u.); גָּלוּת, c. גָּלוּת, גָּלוּתִי etc. Am 1, 6. 9; Ob 20^{b}; Jes 20, 4; Jr (5); Hes (3); Jes 45, 13; bis 2 Kn 25, 27! c. הָגוּת Ps 49, 4; חָזוּת, חָזוּתְכֶם Jes 21, 21; 28, 18; 29, 11; Dn 8, 5. 8 [2]); חָסוּת Jes 30, 3.

---

1) 1 M 49, 26: viell. jetzt, nach wahrsch. Verschreibung von הַרְרֵי עַד in הוֹרַי עַד, gemeint תַּאֲוַת designatio (von תָּאָה 1, 563), Begrenzung.

2) Einer weit reichenden Vermischung der Endungen uth u. oth ist es zuzuschreiben, dass, während wahrsch. der Pl. חָזוֹת beabsichtigt war

Indem von *bakhwt(h)* ausgegangen wird, vermag man zu erklären, wie der *a*-laut in einen Theil der Nomina gekommen ist, welche von Vb. tertiae semiv. auf *ūth* gebildet wurden, während der andere Theil diesen *a*-laut entbehrt, welche Differenz bis jetzt nur constatirt worden ist (Kautzsch, Bibl. Aram. § 61, 4; Nöld. § 138). Als erste Ursache dieser Verschiedenheit ist dies zu betrachten, dass bei einem Theil dieser Derivate der *a*-laut vom ersten Typus der Nomina einfachster Bildung herstammte u. sich in der überlieferten Aussprache so lange erhielt, bis er dann, als bei einer Nominalform vorkommend, die hpts. im Aram. gebräuchlich war, an derjenigen Erstarrung des Vocalwechsels theilnahm, die im Unterschied vom Hbr. dem Aram. eigenthümlich ist.

β) Lag *qiṭlath* (*quṭlath*) zu Grunde, so zeigte der 1. Stammcons. keinen Vocal: z. B. *dimwt* (*dumwt*) wurde zu *d^emūth*: דְּמוּת [1]); זְנוּת; כְּסוּת; עֱנוּת Ps 22, 36; פְּדוּת; רְאוּת Qh 5, 10 Q; רְעוּת; שְׁחוּתוֹ Pv 28, 10. — c. לְזוּת Pv 4, 24, von לוּז infolge einer weiter zurückliegenden Verwandtschaft der ע"רי mit den ל"רי.

ṣ̊ch^ebūth in der Formel שׁוּב שְׁבוּת, resp. Hi. הֵשִׁיב שׁ׳ 5 M 30, 3; Jr 30, 3. 18; 31, 23; 32, 44 (Hi.); 33, 7 (Hi.). 11 (Hi.). 26; 48, 47; 49, 6 (Hi.); Hes 29, 14; Hos 6, 11; Am 9, 14; Zeph 3, 20; Ps 14, 7; u. dies K שְׁבוּת ist Hes 16, 53a in שְׁבִית verwandelt, wo in V. 53c ein שְׁבִית als Pl. auftritt, ebenso Zeph 2, 7;

(vgl. חֶזְוָיָתָא „Erscheinungen" im jerus. Targ. zu 5 M 34, 12), doch die geläufigere Form חָזוּת in plur. Bedeutung hinter plur. Verb u. vor der Zahl „vier" gelesen wurde Dn 8, 8, etwa: Phänomene. Auch die LXX haben חזות als Pl. gefasst u. nur gleich ausgedeutet in Hörner (ἕτερα κέρατα τέσσαρα. Auf die LA. אֲחֵרוֹת lässt sich daraus nicht zurückschliessen mit Bevan, Dan. 1892 z. St.), wie auch Ibn Ezra קְרָנַיִם dafür setzte.

1) de Lag.'s (S. 148) Behauptung „דְּמוּת ist eine nur aus dem Syrisch der Punctatoren erklärbare Verderbnis eines allein zu Recht bestehenden דְּמָיָת" lässt das Factum unerklärt, dass ja Formen, wie שַׁלְוָה etc., existiren, nimmt die Endung *ath* für den St. abs. an, ohne dies zu begründen u. daraus eine u. zwar die richtige Folgerung zu ziehen, übersieht nämlich den Process der Segolatisirung. Dieser, welcher, wie bei den Masc., so bei den Fem. thatsächlich (vgl. die folg. §§) weithin herrscht, hat auch bei andern Nominalgruppen einen Theil der Wortgestalten unbeeinflusst gelassen u. nur den andern umgeformt. Also ist auch hier das Nebeneinanderstehen von שַׁלְוָה etc. u. *bakhwt* etc., *dimwt* etc. erklärt. Ferner wollte de Lag. (S. 148, Anm. links) das *d^emūth* unmittelbar aus dem aram. Pl. *demwân* ableiten, während doch nicht nur im allgemeinen jede Form (St. abs. sg.; St. c. sg. etc.) aus ihrem eigenen Werdegesetz zu verstehen ist, sondern auch bei andern segolatisirten Nomina unabhängig vom Sing. die Form des Pl. dasteht: גְּדֵרָה, גְּדֵרוֹת.

Ps 85, 2; 126, 4; — שְׁבִית als Kethib in jener Redensart: Jr 29, 14; 49, 39; Hes 16, 53b (2); 39, 25 (Hi.); Hi 42, 10; Kl 2, 14 (Hi.), an allen 7 Stt. Qere שְׁבוּת. Im Sprachgebrauch ist eine Ableitung von שׁוּב u. eine von שָׁבָה (captivum duxit) zusammengeflossen. — Durch לְזוּת ist bewiesen, dass dem שׁוּב ein Gebilde auf *ūth* entsprechen konnte, u. giebt man diesem *šebūth* die Bedeutung „Rückkehr κ. ε. [ins normale Verhältnis, vgl. Jes 10, 22 etc.], Erneuerung" o. ä., so ist auch der wesentlichen (aber nicht ausschliesslichen, vgl. Nah. 2, 3; Jes 52, 8 etc.) Intransitivität des שׁוּב Rechnung getragen. Dies gegen Barth (ZDMG 1887, 617—619), welcher deutete „die Sammlung (eines Volkes, Mannes) sammeln"; „das Nomen שְׁבוּת u. שְׁבִית geht regelrecht auf $\sqrt{}$ שׁבה = *ṯabā'* zurück, das Vb. שׁוּבָה (4 M 10, 36) u. שׁוּבֵנוּ (Ps 85, 5) auf das mit jenem synonyme *ṯâba*". Daher „Am 1, 3 etc. לֹא אֲשִׁיבֶנּוּ: nicht werde ich es (das Volk) sammeln".

2. Mit secundärem, oder urspr. Jod in der Endung:

a) אַלְיָה; רַעְיָה (HL: 9), רַעְיָתִי Ri 11, 37 K; [נַוְיָה] נְוָיֹת *newājôth* 1 Sm 19, 18. 19. 22. 23 (2); 20, 1, verkannt vom Q נָיוֹת; — בִּנְיָה Hes 41, 13; בִּרְיָה; כִּלְיוֹת, c. כִּלְיוֹת etc.; [גִּדְיָה Absturz: Flussbettwand] im K גִּדְיוֹת 1 Ch 12, 15, wofür nach dem dortigen Q u. nach Jos 3, 15; 4, 18; Jes 8, 17 gespr. wurde גִּדוֹת; weil silbenanlautendes *j* factisch übergangen wurde (s. u.), ist nicht mit Bö. 1, 270 weiter zurück auf eine Form mit beibehaltenem *w* zu schliessen. c. לִוְיַת; נְהִיָה [1]; צִבְיָה höchst wahrsch. vorauszusetzen zu צְבָאוֹת capreae HL 2, 7; 3, 5 als Vorstufe zu einer nachher anzuführenden Nebenform; קִרְיָה; שִׁבְיָה captivitas u. capta turba; שִׁלְיָה 5 M 28, 57; [שִׁרְיָה Hi 41, 18? aus *schirjan* verkürzt]; — הֶמְיַת Rauschen Jes 14, 11 höchst wahrsch. hierher; חֶלְיָה Hos 2, 15; עֶרְיָה; — c. אֻרְיוֹת *urejôth* 2 Ch 9, 25, Neigung des *w* zu *j* (auch mischn. [Levy, Nhbr. WB. 1, 164] u. aram. urja); אָשְׁיוֹתֶיהָ Jr 50, 15 Q.

b) Wiederum, wie oben in Nr. 1, entstand wahrsch. aus *gazjt* die Form *gazīth*: גָּזִית caesura, lapis caesus; עָמִית von einem Nebengänger des עמם: ass. $אמה_4$ [ע, gleich s., gleich machen; Del. § 102]: Gemeinschaft, Gemeinschaftsglied; צָפִית speculatio Jes 21, 5.

---

1) *ni-h(e)jā* Mi 2, 4 lamentatio > factum est. Metheg zeigt nicht das Ni. von הָיָה an; beim Subst. נִהְיָה die gleichen Lautverhältnisse; Targ.: וּבְעִינְיָתֵיה u. in s. Wehklage; LXX: ἐν μέλει; der verbale Ausdruck wäre hier vor der Nennung des Ereignisses nicht so angezeigt, wie Apoc. 16, 27; also wahrsch. נְהִי נִהְיָה lamentum lamentationis (Superlativ); אמר war als Ptc. *'ômēr* gemeint.

[דָּלִית, Mischna, *Pĕ'ā* 4, 1f.] דָּלִיּוֹתָיו Jr 11, 16 u. 7 mal bei Hes.; [זָוִיתָא Ecke; bab. Talmud; Levy, Nhbr. WB. 1, 522] זָוִיּוֹת St. abs. Ps 144, 12, c. Sach. 9, 15. Der schon im Sing. unkenntlich gewordene Segolat-Ursprung dieser Wörter wurde auch bei der Pl.-Bildung nicht festgehalten, sondern oth drängte sich hinter *i* ein u. dies wurde dabei zur Vermeidung des Hiatus semivocalisirt. Das Beharren des *a* erklärt sich, wie oben Nr. 1, aus indirectem Einfluss entsprechender aramäischer Wörter, kann aber überdies in den vorliegenden beiden Wörtern aus consonantischen Einflüssen erklärt werden. Nhbr. Beispiele bei Siegfried-Strack § 64.

Aber *bikhjt* wurde zu *bekhīth*: בְּכִית fletus 1 M 50, 4; בְּרִית caesio etc.; ausserhalb der Redensart *schub*, rsp. *heschib schebūth*, *schebīth* (s. o.) erscheint שְׁבִית captivitas, captivi nur 4 M 21, 29; Hes 16, 53c; שְׁחִיתוֹתָם; חֲנִית oth Jes 2, 4; Mi 4, 3; im 2 Ch 23, 9. גְּדִיֹּתַיִךְ HL 1, 8; גְּוִיָּה ? Wölbung, Rücken, Rumpf: Körper: כְּוִיָּה inustio 2 M 21, 25; נְשִׁיָּה oblivio Ps 88, 13; צְבִיָּה, cf. syr. ܛܒܝܬܐ AG 9, 36 (also auf *īth*; allerdings *ṭ* mit *e*); צְדִיָּה Nachstellung; [קְרִיּוֹת civitates, Nom. propr.]; רְמִיָּה Lässigkeit, Betrug; שְׂכִיּוֹת ? Schau-Objecte Jes 2, 16; שְׁאִיָּה vastatio Jes 24, 12; שְׁבִיָּה Jes 52, 2: Gefangenschaft, Gefangenenschar („eine Gefangene" [Rahlfs, עני etc. 63] nicht beweisbar); שְׁתִיָּה potio Esth. 1, 8; — אֲנִיָּה luctus; אֳנִיָּה (אוני 2 Ch 8, 18) oth.

Für die Ableitung zunächst der Feminina, zu denen Masculina erster Bildungsart (noch) existiren, giebt es 3 Wege: *α*) in *gidjathun* (S. 62) etc. hat das *j* infolge seiner starken Selbstverdopplungsneigung (vielleicht auch unter Mitwirkung der Existenz von *gedī*) den Accent an sich gerissen. *β*) In *gidjt* hat zugleich die Neigung des *īth*, seinen Dental zu verlieren, wie das fem. *th* ja sonst verklang, u. zugleich die erwähnte Neigung des *j* bewirkt, dass *jj* mit der gewöhnlichen Fem.-Endung *a* eintrat. *γ*) An die entsprechenden Masc. trat die Fem.-Endung an (Stade § 192). Für eine der ersteren beiden Erklärungen spricht, ausser ihrem mehr organischen Character, die Wahrscheinlichkeit eines *kiwja* (*kiwjt*), weil es das Wahrscheinlichste bleibt, dass das Masc. *kī* (S. 64) aus *kiwj* entstand, was durch viele Analogien empfohlen wird, nicht aus *kewî*. Vielleicht gehören auch die anderen nicht zu *qeṭîlathun* § 99.

Das Hinstreben nach der beliebten Segolatbildung scheint auch sogar eine Uebergehung des Semivocal herbeigeführt zu haben: parallel zu *bal* S. 85 stammt בֶּלֶת detritio etc. wahrsch. von *baljath* (im Unterschied von בָּלָה detrita § 94, 1). Möglich solche Herkunft auch z. B. bei *kèseth* § 94, 1 u. bei קֶרֶת civitas Pv 8, 3; 9, 3. 14; 11, 11; Hi 29, 7, also solche Uebergehung der Semivocalis nur zwischen leicht zusammensprechbaren Cons. *lt*, *st*, *rt*; nicht von einem *qar*. — Von שָׁאָה (1, 558) bildete sich *šiʾjt* u.

daraus mit Uebergehung des Sp. l. u. des *j* sowie der gewöhnl. Zerdrückung des *i*: שְׁאֵת (Zusammenbruch) Kl. 3, 47, auch שֵׁת geschr. 4 M 24, 17 (*benê šeth*: Verstörer). — Wahrsch. von שקה potavit aus *schuqjt*: *schuqt*, *schōqeth*: שֹׁקֶת Tränke (Saadia: *masqâtun* instr. potandi) 1 M 24, 20; שְׁקָתוֹת (*u* zu *i* etc.; s. u.) 30, 38.

Bei mittlerer Semivocalis (vgl. S. 64): *awja* (clamor; Ges. Thes.): אַיָּה; *ṣiwja* (ariditas): צִיָּה (15), oth Ps 105, 41. — Ein von סָוָה (מַסְוֶה!) stammendes סוּת könnte zu סוּת tegimentum 1 M 49, 11 syncopirt sein (Bö. 1, 269); mindestens ebenso leicht kann *suwt* zu *sûth* geworden sein; ein סְוֹת (Ges. Thes.) vorauszusetzen, war nur auf einer älteren Stufe der Spracherklärung möglich, u. eine Aphäresis von כְּ, als wäre aus dem כסותו (von כסה), welches im Sam. Pent. steht, das mass. סותה sprachlich entstanden (Ges. Lgb. 136), ist auch ohne Analogie.

זַיִת olea, oliva (c. זֵית, זֵיתְךָ, זֵיתִים, זֵיתֵיכֶם etc.) muss, wenn semitisch, von einem mit זהה splenduit verwandten זוה, זיה abgeleitet werden, einerseits, weil die Entstehung der eben genannten Verba u. ihrer unfraglichen Derivate nicht erklärlich wäre, falls es von vorn herein זות, זית gegeben hätte, u. andererseits weil dieses Vb. für ein im Arab. nachgeborenes Denominativ gelten muss. ? *zajith*, *zaitun* wirklich entlehnt: de Lag. 219; Hommel, Aufsätze 99, der aber doch selbst anführt, dass Mekka u. Umgegend als „das Land der Ortschaften des Oelbaums" bezeichnet werden; Erman, ZDMG 1892, 123: „äg. *ḏt*, kopt. *ḏoït*; diese Wortform gut äg., das sem. Wort also wohl entlehnt"; aber kann das Wort nicht auch ägyptisirt sein?

שַׁיִת spinetum etc. mit שׁוא zusammenhängend: Schuttgewächse, Wüstenpflanzen; häufiger Uebergang des *w* von ע״ו in *j*, vgl. צוד: צַיִד S. 55; *schajt* konnte zu *schajith* werden; שִׁיתוֹ Jes 10, 17 (*ê*: *î*; s. u.). Der Grund, aus dem Olsh. 271 auch *zajith* u. *schajith* zu den Masc. stellte, nl. weil sie generis masc. seien, war kein Grund, da auch in andern Wörtern, wie er selbst S. 225 ausführte, das fem. ת verkannt wurde.

§ 88. *qaṭlath*, *qiṭlath*, *quṭlath* von Vb. ל״א [§ 54].

1. *qaṭlath*: —. 2. יִרְאָה; צִמְאָה Jr 2, 25; קִנְאָה etc., קִנְאֹת 4 M 5, 15ff.; שִׂנְאָה etc., für שִׂנְאָתֶיךָ Hes 35, 11 wahrsch. שִׂנְאָתְךָ gemeint; חֶטְאָה 4 M 15, 28: durch ein Vergehen > durch ihr V.; denn dass es das V. der betr. Person ist, war selbstverständlich; חֶלְאָה Hes 24, 6ff.; חֶמְאָה. — 3. טֻמְאָה, c. pl. טֻמְאוֹת; מֻרְאָתוֹ Kropf 3 M 1, 16.

§ 89. *qᵉṭalath*, *qᵉṭilath*, *qᵉṭulath* [§ 55].

Mit verschiedenem Wahrscheinlichkeitsgrad gehört hierher

1.[1]) אֲרֶשֶׁת Ps 21, 3 (Del. § 65, 6); פְּחֶתֶת 3 M 13, 55; סְעַפֹּתָיו Hes 31, 6. 8.

---

1) מְלֶכֶת Jr 7, 18; 44, 17—19. 25 wahrsch. doch nicht fremdartige (syr.

Man kann vermuthen, dass bei mehreren Fem., die masculinen Nominibus erster Bildungsart entsprechen, der S. 68 angedeutete Einfluss des Guttural den Vocal an sich gerissen hat, vgl. סַעַר, סְעָרָה; צַעַר, צְעָרָה; רַעַד, רְעָדָה; שַׂעַר, שְׂעָרָה. Aber weil es auch fem. Segolata mit mittlerem oder auslautendem Gutt. giebt (§ 80f.) u. weil die Segolatisirung ein zweifelloser Process der Sprachgestaltung ist: so sollen diese u. andere Wörter, die als aus Segolata umgebildet angesehen werden können, nicht von denen getrennt werden, welchen sie nach Vollendung des vermutheten Umbildungsprocesses äusserlich gleichen. Daher findet man sogar רְוָחָה 2 M 8, 11, das in רַוְחָתִי Kl 3, 56 den beschriebenen Ursprung noch zweifellos zu verrathen scheint, unten in § 91; תְּעָלָה u. תְּלָאָה § 96, 3.

2. שְׁחֵלֶת 2 M 30, 34; תְּכֵלֶת; über תְּאֵנָה s. § 96, 3.

3. כְּתֹבֶת 3 M 19, 28, nach s. Schreibart ohne *â*; ebenso חֲרֹשֶׁת 2 M 31, 5; 35, 33.

Zweite Flexionsclasse: Formelle Feminina mit urspr. kurzen Vocalen in Ultima und Paenultima (§§ [90]91—93).

§ 90. *qaṭlath, qiṭlath* oder *qaṭalath, qiṭalath* [§ 56]. דִּבְרַת; יִפְעָתֶךָ Hes 28, 7. 11; יִקְהַת; יִשְׁרַת rectitudo 1 Kn 3, 6; כִּבְרַת quantitas etc.; כִּנְעָתֵךְ Jr 10, 17; נִקְרַת, נִקְרוֹת; פְּלָדֹת Nah 2, 4; פְּצָלוֹת 1 M 30, 37; פְּרָזוֹת disiecti ideoque parvi neque muniti loci, inde: terra aperta Hes 38, 11; Sach 2, 8; Esth 3, 19; קִרְבַת 1, 174f.; רִגְמָתָם Ps 68, 28; שִׂבְעַת Sattheit Hes 16, 49; שִׁכְבַת 1, 175; תִּמְרוֹת etc. s. u. — אַבְקַת HL 3, 6; הַדְרַת; חַשְׁרַת 2 Sm 22, 12; — אִבְחַת Hes 21, 20 nach Trg., LXX u. Ass. (Del. 74f.) wahrsch. das Hinmartern; חֶזְקַת; חֶמְלַת; עֶמְדָּתוֹ Mi 1, 11 (auch straffer Silbenschluss kommt § 91 vor); — נַאֲקַת etc. oth; דַּהֲרוֹת Ri 5, 22; לַהֲקַת 1 Sm 19, 20; סְחָבוֹת Jr 38, 11f. (*šaḥaba*, detersit); צַחֲנָתוֹ Jo 2, 2 (Barth, Et. 44); רְעָלוֹת Jes 3, 19; שַׁעֲטַת Jr 47, 3.

§ 91. Vertreter von *qaṭalath, qiṭalath,* (*quṭalath*) [§ 57].

1. Indem sich in der unbeschriebenen Wortform (St. abs.) der Hauptton mit vollem Gewicht auf die apocopirte Fem-Endung legte, bewahrte sich

---

m^{e}lékh rex, aber *malk^{e}thâ* regina Dn 5, 10) Aussprache einer ausländischen (*kawwanim* etc.) Grösse, vielmehr Hindeutung aufs מְלָאכָה von HSS (z. B. Döderlein-Meissner 1793). Denn dass negotio, operi coelorum keinen annehmbaren Sinn (kann doch nicht Gen. appos. sein) geben will, ist kein durchschlagender Grund dagegen, dass man diese Umdeutung versucht hat.

nur vor ihr die alte Vocalkürze als Vortonqameṣ: *n^{e}dābā*. Weil aber in der beschriebenen Wortform (St. c.) der Hauptton der Fem.-Endung nur halbes Gewicht besitzt, konnte unmittelbar vor derselben das *a* nicht zur Aussprache gelangen. Dagegen konnte nun zwischen dem vocallosen 2. Stammcons. u. dem 1. der alte kurze Vocal, welcher nach der wahrsch. Voraussetzung u. thatsächlichen Beweisen (ar. *ṣadaqatun*, *jāsch̤ān*, *j^{e}schānā* etc.) oft ein *a* gewesen ist, seine Existenz bewahren. Nur hat er sich, wenn nicht eine gutturalische oder andere consonantische Umgebung das *a* schützte (oder erzeugte) zu *i* erhöht: *nid^{e}bath*. Ebenso entstand *n^{e}dāboth*, *nid^{e}both*.

יְשָׁנָה; יְשָׁרָה oth, recta; כְּבָרָה Am 9, 9; לְבָנָה oth, alba; נְבָלָה oth, stulta, stultum, stultitia; נְדָבָה oth; נְמָלָה im; נְקָמָה oth; נְשָׁמָה oth; צְדָקָה oth; קְפָדָה Hes 7, 25; קְצָפָה Jo 1, 7; שְׂבָכָה oth, Flechtwerk, Gitterwerk (S. 71); שְׁפָלָה depressa. — אֲדָמָה, אַדְמַת, אֲדָמוֹת; אֲמָנָה firmi aliquid Neh. 10, 1; 11, 23; אֲנָחָה oth; ? אֲנָפָה (ass. *anpatu*: *iṣṣûr nûri*, „Lichtvogel"; Del., Hbr. L. 33); ? אֲנָקָה 3 M 11, 30; — חֲדָשָׁה oth, nova; חֲזָקָה valida; חֲכָמָה, חַכְמַת, חֲכָמוֹת, חַכְמוֹת (s. u.) sapiens fem.; — עַבְרוֹת transitiones [1]); עֲגָבָתָהּ Hes 23, 11; עֲזָרָה circumcinctio Hes 43, 14 ff., Vorhof 2 Ch 4, 9; 6, 13 ohne *â*, cf. targ. עֲזַרְתָּא; עֲלָטָה; עֲרָבָה, עַרְבָתָהּ, oth (auch Jr 5, 6 u. nicht vesperae), c. עַרְבוֹת; — דְּאָבָה Hi 41, 14; דְּאָגָה; נְאָצָה; שְׁאָגָה, שַׁאֲגַת etc.; שַׁאֲגֹתַי Hi 3, 24; נְהָרָה Hi 3, 2; רְחָבָה lata, רַחֲבַת; הָרָחָמָה 5 M 14, 17 weist auf הָרָחָם 3 M 11, 18; בְּעָתָה; גְּעָרָה, גַּעֲרַת etc.; זְעָקָה, זַעֲקַת etc.; סְעָרָה (שְׂעָרָה Nah 1, 3; Hi 9, 17), סַעֲרַת; צְעָדָה, אֶצְעָדָה, הַצְּעָדוֹת Jes 3, 20; צְעָקָה, צַעֲקַת; רְעָדָה; — רְשָׁעָה improba; לְטָאָה 3 M 11, 30; חֲטָאָה peccatum.

S i l b e n c o n t r a c t i o n: wegen starker Zusammensprechbarkeit von *rk* u. Häufigkeit des Gebrauchs: בְּרָכָה benedictio, בִּרְכַּת, aber בִּרְכָתִי etc., בְּרָכוֹת, בִּרְכוֹת, weil diese Formen seltener. S i l b e n z e r d e h n u n g: יְקָרָה pretiosa, יִקְרַת, יְקָרוֹת, יִקְּרוֹתֶיךָ Ps 45, 10 meist (Mich. ohne Dag.). S e l b s t v e r d o p p l u n g: פְּלַגּוֹת („palagu Kanal", Del. § 65, 6); קְטַנָּה oth, parva. Consonanteneinfluss hat *a* zu *i* e r h ö h t in dem wegen יָבָם vorauszusetzenden יְבָמָה Schwägerin, das erscheint in יְבִמְתֵּךְ u. יְבִמְתּוֹ. G e g e n t o n w i r k u n g: קְעָרָה Schüssel, קַעֲרַת, קְעָרֹת, קַעֲרֹת, aber קְעָרֹתָיו. Sego-

1) *ʒab^{e}roth* 2 Sm 15, 28 K ist als bestimmteres u. der Lage Davids entsprechenderes Wort (er brauchte sich nicht weiter zurückzuziehen, als bis an die Furten, u. hat es auch nach 17, 16. 21. 22 erst auf Husai's Rath gethan) gegenüber dem erleichternden Q zu schützen; m ö g l i c h e r Sing. dazu עֲבָרָה Fähre 19, 19.

latisirung: עֲטָרָה Krone, c. עֲטֶרֶת, עֲטָרוֹת; עֲקָרָה sterilis, c. עֲקֶרֶת Ps 113, 9; c. עֲתֶרֶת Reichthum Jr 33, 6. Nicht von עַצְלָה pigritia (§ 79), denn da müsste es עַצְלָתַיִם heissen, sondern von einem Subst. עֲצָלָה (solche Parallelen giebt es: שַׁמָּה, שְׁמָמָה etc.). c. עֲצֶלֶת stammt wahrsch. עֲצַלְתַּיִם duplex i. e. omne genus pigritiae Qh 10, 18; vom fem. Adj. עֲצֵלָה (St. § 340) würde es, wenigstens gemäss den in § 92 vorliegenden Beispielen, עֲצֶלְתַּיִם lauten; עֲצָרָה, oft auch St. abs. עֲצֶרֶת, auch c. עֲצֶרֶת Jr 9, 1; überdies עַצְּרוֹתֵיכֶם Am 5, 21.

דְּמָמָה; יְלָלָה, יִלְלַת etc.; קְלָלָה, קִלְלַת etc., oth; רְבָבָה oth etc.; רְנָנָה, רִנְנַת oth; שְׁגָגָה, שִׁגְגָתוֹ etc.; שְׁמָמָה oth etc.; חֲלָלָה profana, prostituta 3 M 21, 7. 14; עֲנָנָה Hi 3, 5.

זְוָעָה; צְוָחָה; רְוָחָה 2 M 28, 11 u. (Segolatisirung vielleicht durch רֶוַח angeregt) רַוְחָתִי Kl. 3, 56. Gewöhnlich ist *w* zwischen *a* übergangen u. hat nur in der gewöhnl. Unverkürzbarkeit des Productes der beiden *a* eine Spur seines Daseins zurückgelassen: בָּבַת Sach. 2, 12; בָּמָה, pl. abs. und c. בָּמוֹת, בָּמוֹתַי etc., בָּמוֹתֵיכֶם 3 M 26, 30; darnach bei במותי K (5 M 32, 13; Jes 58, 14; Mi 1, 3) *bâmôthê* gemeint, wie auch bei במתי (Jes 14, 14; Am 4, 13; Hi 9, 8); aber man las an allen 6 Stt. בָּמֳתֵי *bâmŏthê* (1, 102)[1]; סָרָה recessio; צָפָתְךָ Hes 32, 6[2]; קָמָה, קָמַת seges (? *qaṭal* oder *qâṭil*); רָמָה etc. altum etc., auch Ri 15, 17 (Bertheau z. St.); שָׁרוֹתֶיהָ Jr 5, 10: Mauern, mögl. Nebenform oder mögl. Verkennung von *schûroth* (שׁוּרֹתָם Hi. 24, 11) wegen der Stellung des ו; שָׁתוֹת Ps 11, 3, שָׁתֹתֶיהָ Jes 19, 10 fundamenta, columnae.

Segolatisirung: Neben נָפָה eminentia, l. eminens, c. נָפַת ohne Tonrückgang Jos 12, 23 u. mit Tonrückgang 1 Kn 4, 11, auch נֶפֶת Jos 17, 11, ausser Pausa doch נָפֶת, pl. נָפוֹת Jos 11, 2; überdies נָפַת (Schwingung) Milel wegen Tonrückgang Jes 30, 28, also vom St. abs. נָפָה. — זֶפֶת, זָ („Pech" de Lag 219) kann u. wird also von זוף stammen. — קֶשֶׁת, קָ von קושׁ (gekrümmt sein: קוּשָׁן; ar. *qaušun*, arcus), nicht von קשׁה (M.-V.): der Bogen kaum nach der Härte benannt. — נַחַת quies u. depositio kann (auch נחה entspricht dem Qal u. dem Hi.) von נוח quievit stammen (von נחת descendit nach Del. 120), u. da jenes Vb. das eig. hebräische (נחת aramäisch-artig) ist, ist diese Ety-

1) Wegen der doppelten Endung wurde das *ô* der gewöhnl. Fem.-Endung verkürzt; nur die Doppel-Endung hat, wie בָּמוֹתַי etc. beweist, die Trad. missleitet; *ê* erlaubt nicht, an einen andern Sing. (*bōmeth*) zu denken, weil *ôthê* auch sonst.

2) Qi. WB. s. v. צוף: „Die Orte, auf denen das Wasser fliesst, werde ich nun tränken mit deinem Blute".

mologie vorzuziehen. Weil auch קֶשֶׁת masc. (2 Sm 1, 22; Hes 1, 28) construirt ist, entscheidet der masc. Gebrauch von נַחַת Hi 36, 16 nichts. — In שַׁחַת (fovea, cisterna, hades und pernicies [puteus perniciei Ps 55, 24; videre perniciem 16, 10; 49, 10]) ist ein Derivat von (שׁחח) שׁוּח (שׁחה) u. שׁחת zusammengeflossen.

? von Verben ע״וי oder ל״וי: קָאַת Jes 34, 11 (Mun.) u. Zeph 2, 14 (Paschta), oder auch schon da קָאָת (Qi. W.B.: das Sichere ist, dass ת radical u. Typus דָּבָר), jedenfalls הַקָּאָת 3 M 11, 18; 5 M 14, 17 (pelicanus von קיא, vomuit), c. קְאַת Ps 102, 7, vielleicht, weil man קָאָה zu Grunde legte, obgleich es nur קָיָה (vomuit) giebt (1, 589. 648 f.), vielleicht auch, weil sich schon frühzeitig die Ansicht Qimchi's einschlich.

ל״וי: עֲנָוָה, עַנְוַתְךָ Ps 18, 36 humilitas; רְוָיָה; § 94, 1!

2. *Qiṭalathun* liegt höchst wahrsch. vor in צְלָחוֹת 2 Ch 35, 13; wahrsch. auch in אֲנָקָה gemitus, אֶנְקַת; חֲרָדָה tremor, חֶרְדַּת, oth; עֲגָלָה currus, עֶגְלָתוֹ Jes 28, 28, עֶגְלֹת 4 M 7, 3.

Denn obgleich auch anlautendes ח u. ע urspr. *a* nicht ausnahmlos festgehalten hat, kann angesichts der obigen Fälle, in denen *a* vom anlautenden Gutt. bei ähnlichster Cons.-Umgebung festgehalten wurde, kaum anders geurtheilt werden, als dass in diesen 3 Fällen *i* zu *e* zerdrückt wurde. Targ. עֲגָלָא; ar. *ʿaǵalatun* entscheidet nicht über den Typus eines hbr. Wortes.

qiṭalathun in ל״וי ausgeprägt, aber syncopirt § 95, 1, a.

נְכֹאת 1 M 37, 25; 43, 11 ist als aus *ni(u)kaʾat*, *ni(u)kāt* entstanden anzusehen, obgleich das existirende ar. Wort nicht *nu* (Olsh. 317), sondern *na* zeigt: *nakaʾatun* (gummi tragacanthae; über *nak[a]ʿatun* Hommel, Aufsätze 1892, 4). Denn das vom hbr. *o* vorausgesetzte *ā̃* erklärt sich aus der entspr. ar. Form, aber hätte *â* (נְכָא Ew. § 189, f.; Bö. § 804) zu Grunde gelegen, so würde sich die ar. Form nicht erklären.

נְכֹת 2 Kn 20, 13; Jes 39, 2 in 1. Linie: Gold, Silber; ? nachgeahmt dem ass. (*nakâmu*, aufhäufen, KAT² 571) *nakamtu* „Schatz" (Del. § 65, 6; *nakantu* KAT² 511; Del. § 49), vielleicht, beim Wechsel von *m* u. *w*, auch gespr. *nakaut*, *nakōt*, oder lag der Pl. *nakamât*, *nakawât* (Haupt, ZKF 2, 266) zu Grunde: *nikhwôth* = *nekhōth*?

§ 92. *qaṭilathun* (, *qiṭilathun*, *quṭilathun*) [§ 58].

1. In *qaṭilathun* setzte sich der Hauptton auf der Fem.-Endung fest, das vorhergehende *i* wurde zu *e* zerdrückt u. durch die Emphase des Vortons gedehnt, aber das *a* der 2. Silbe vor dem Ton verhallte: *qeṭēlā*. Das *qiṭelath* etc. nach § 91.

a) Im St. c. sg., vor Suff. (im c. pl.) mit beibehaltenem *ē*: אֲבֵדָה, אֲבֵדַת; אֲפֵלָה, אֲפֵלָתְךָ Jes 58, 10, oth; בְּרֵכָה, בְּרֵכַת, *berēkhoth*

auch c. Qh 2, 6; גְּזֵלָה, גְּזֵלַת, oth; גְּנֵבָה, גְּנֵבָתוֹ; טֻמְאָה, טֻמְאַת; מְלֵאָה, c. מְלֵאָתִי Jes 1, 21, מְלֵאָתְךָ 2 M 22, 28, *m^e^lêʾoth* auch c. 4 M 7, 86 etc.; [nach diesen Analogien ebenso נְכֵאָה]; עֲרֵמָה, עֲרֵמַת, oth, c. pl. עֲרֵמוֹת Neh 3, 34, im Jr 50, 26; פְּלֵטָה 2 M 10, 5; Hes 14, 22 [!]; 1 Ch 4, 43, oft פְּלֵיטָה, c. פְּלֵיטַת; שְׂרֵפָה, שְׂרֵפַת; שְׁפֵלָה, שְׁפֵלָתוֹ Jos 11, 26; noch 3 Fälle s. bei 1, b; 1, d, γ; 2!

b) Mit *ē* und mit unterdrücktem *ĭ*: נְבֵלָה, נִבְלָתִי Jes 26, 19, sonst נִבְלַת etc.; שְׁאֵלָה, שְׁאֵלָתִי 4, שְׁאֵלָתֵךְ 3, aber auch שֶׁאֱלָתִי Hi 6, 8, שֶׁאֱלָתָם Ps 106, 15, nur zerdrückt u. zerdehnt aus שְׁאֵלַת.

c) Mit Unterdrückung des *ĭ*: לְבֵנָה, allerdings ass. *libittu* (Del. § 49), für לִבְנַת 2 M 24, 10 doch kein לְבֵנָה anzusetzen; חֲשֵׁכָה 2. חֲשֵׁיכָה Ps 139, 12, c. חֶשְׁכַת Ps 18, 12, LA. *cheschkath* z. B. Qi. WB., auch *chaschkath* (Mich., Anm.), im; [יְעֵלָה gemäss dem Masc.] יַעֲלַת Pv 5, 19.

d) Segolatisirung: α) בְּהֵמָה, בֶּהֱמַת nur zerdrückt u. zerdehnt aus בְּהֵמַת, aber בֶּהֶמְתְּךָ etc., oth, c. בַּהֲמוֹת (altes a); חֲבֶרְתְּךָ Mal 2, 14; שְׁכֶנְתָּהּ 2 M 3, 22, שְׁכֵנוֹת.

β) Schon vom c. sg. an: דְּבֵלָה, דְּבֶלֶת, im.

γ) Schon vom abs. sg. an: הַגְּדֶרֶת Hes 42, 12; גְּדֵרֹתָיו Ps 89, 41. אֲמֶנֶת: אֲמִית (vor Suff.). Da aber in der unsuff. Form die Doppeltheit des *t* verloren ging, wurde *ĭ* zerdrückt.

δ) Segolatisirung im Stamm: Abgesehen von der Existenz von יָרֵךְ, ist ein יְרֵכָה vorauszusetzen zu יַרְכָתוֹ 1 M 49, 13 schon aus dem Grunde, weil es von der Trad. meist ohne Dag. l. gesprochen wurde, u. ebenso zu dem Du. יַרְכָתַיִם. Wie beim Masc. liegt Uebergang in die Segolatbildung vor u. daraus erklärt sich das *a* unter י. Dies ist die wahrscheinlichere Auffassung, wenn auch jener lockere Silbenschluss nicht ganz ohne Analogien wäre, falls יַרְכָּה von vorn herein existirt hätte. Von יְרֵכָה aus erklärt sich יַרְכְּתֵי nach vielen Analogien. — Vielleicht ist dieselbe Art der Segolatisirung zu erkennen in אֶשְׁדּוֹת, c. אַשְׁדּוֹת (das *a* vom Sing. אֶשֶׁד veranlasst) u. in [שְׁדֵמָה Jes 37, 27] שַׁדְמוֹת, c. שַׁדְמוֹת.

e) St. c. sg. unbekannt: אֲבֵלוֹת Kl 1, 4; בְּשֵׁלָה 4 M 6, 19; גְּזֵרָה 3 M 16, 22; דְּבֵקָה; הֲפֵכָה 1 M 19, 29; הֲרֵגָה; זְקֵנוֹת Sach 8, 4; חֲרֵבָה, חֲרֵבוֹת 1, 241. 244; s. u.; טְרֵפָה; יְבֵשָׁה oth; יְרֵשָׁה 4 M 24, 18; יְשֵׁנָה; מְהֵרָה; מְלֵחָה; נְקֵבָה; עֲנֵפָה Hes 19, 10; עֲרֵלָה Jr 6, 10; צְנֵפָה Jes 22, 18; קְדֵשָׁה oth; רְעֵבָה; שְׂבֵעָה Pv 27, 7; שְׂדֵרוֹת; שְׂמֵחָה Ps 113, 9; שְׁדֵפָה 2 Kn 19, 26; שְׁלֵמָה oth; שְׁרֵקָה; שְׁמֵנָה.

f) St. abs. pl. mit Selbstverdopplung: — (§ 99, 2).

g) St. c. pl. mit *ē*: אֲשֵׁרָה, אֲשֵׁרוֹת 3; אֲשֵׁרִים 13; אֲשֵׁירֶיךָ Mi 5, 13, אֲשֵׁרָיו 2 M 34, 13, aber auch אֲשֵׁירֵהֶם 3 u. אֲשֵׁירֵהֶם 5 M 7, 5, wahrsch. Differenzirung von אַשְׁרֵי.

2. Von ע"ע: שְׁמֵמָה desolata Jr 12, 11 u. מְרֵרָתִי amarum *κ. ε.*: fel Hi 16, 13. Diese seltenen Bildungen scheinen einem Differenzirungszwecke zu dienen. Gewöhnlich verlor das *i* durch das Vereinigungsstreben der beiden gleichen Stammcons. seine Existenz: דַּלָּה ath, oth; דַּקָּה oth; זַכָּה; חַדָּה; חַמָּה; כַּלָּה oth (Barth, Et. 40); עַזָּה oth; קַלָּה Jr 2, 23; רַבָּה; רַכָּה; רַקָּה oth; תַּמָּה; — צַחוֹת Jes 32, 4; בָּרָה; זָרָה oth; מָרָה; סָרָה 1 Kn 21, 5; פָּרָה oth; צָרָה oth; קָרָה; רָעָה oth; שָׂרָה oth; חַיָּה oth. Nach der überwiegend intrans. Bedeutung der entspr. Vb. sind diese Nomina am wahrscheinlichsten Ausprägungen von *qaṭilath*.

3. Von ע"וי: עֵיפָה; מֵתָה; עֵדָה eine Bezeugende 1 M 31, 52, Bezeugendes, הָעֵדֹת 5 M 4, 45; 6, 20; עֵדוֹתֶיךָ auch 1 Ch 29, 19 LA; etc.; רֵקָה (auch Jes 29, 8 ohne י), oth: vacua.

4. Von ל"וי: שְׁלֵוָה, tranquilla. Von *nāqī* S. 83 ist *neqijjā* vorauszusetzen. Auch הָרִיּוֹתָיו praegnantes eius Hos 14, 1 ist Ausprägung von *qaṭilath* (Ew. § 189 e: von הָרֶה); denn auch beim synon. הָרָה liegt (*qaṭalath*) *qaṭilath* zu Grunde (§ 94, 1); Beharren des *a* hat Analogien; Olsh. 340: *qâṭilath*; *â* statt *ô* Ausnahme. — Hierher wahrsch. auch עֲלִיָּה superius etc.

§ 93. Vertreter von *qaṭulath* (,*qiṭulath*, *quṭulath*) [§ 59].

כְּבוּדָּה soll trotz des ו nach seiner Verwendung (Hes 23, 41; Ps 45, 14) Fem. von כָּבֹד sein: magnifica, magnificum (Ri 18, 21); נְקֻדּוֹת; — אֲדָמָה; אֵימָה; אֲרֻכָה; עֲבֻתָּה Hes 6, 13; עֲגֻלּוֹת 1 Kn 7, 31; עֲמֻקָּה oth; עֲנֻגָּה; עֲקֻבָּה Hos 6, 8; עֲרֻמָּה Hos 2, 5. — גְּבֹהָה oth; נְכֹחָה oth [Qi 152ª Pl. zu נֹכַח!]; viell. auch צְחֹרוֹת Ri 5, 10 (de Lag. 31); שְׁחוֹרָה HL 1, 5, שְׁחֹרוֹת 5, 11; — טוֹבָה oth.

Eine eigenthümliche Zwischenstellung zwischen den Wörtern, deren beide letzte Stammsilben veränderlich sind, u. den Wörtern, in denen blos die Ultima veränderlich ist, nimmt die Bezeichnung des gewöhnlichen Unterkleides ein (nur selten das feinere Hemd סָדִין das unterste Kleidungsstück). Nämlich neben ar. *kattân*, aram. *kittânâ*, syr. *kettânâ* erscheint כֻּתֹּנֶת 1 M 37, 31; 2 M 29, 5; 3 M 8, 6; jedenfalls auch in הכתנת 2 M 28, 39 gemeint; שֵׁשׁ Acc. des Materials, aber von der Trad. in Gen.-Verbindung gedacht: הַכְּתֹנֶת (Art. bei St. c. öfter), die gewöhnl. Form des St. c. (noch 10mal, z. B. 1 M 37, 32 mit הֲ interrog.); suff. כֻּתָּנְתִּי etc. (5); abs. pl. כֻּתֳּנוֹת

4, auch 2 M 39, 27 in הכתנת gemeint, sogar vor Suff beibehalten in כָּתְנֹתָם 3 M 10, 5 (LA. mit Schewa simplex), St. c. כָּתְנוֹת gelesen (ausser 2 M 39, 27) 4mal. Diese Wortgestalten erklären sich am vollständigsten aus einer ideellen Analogiewirkung: die Vocalisation u. der Nominaltypus (Silbenbau) der Bezeichnung des Stoffes (Baumwolle: *qutn*, *qutun*), aus dem dies Unterkleid gefertigt war (jedenf. jetzt; ZDPV 4, 58!), hat auf die Gestaltung des Namens dieses Kleidungsstückes unwillkürlich eingewirkt (die verschiedene Consonanten-Nüance konnte kaum ein Hindernis eines solchen unbewussten Einflusses sein). Nimmt man aber an, dass von vorn herein nur eine dem ar. *qutn*, *qutun* analoge Form *kutunath* bestanden habe (Olsh. § 169 „verwandt mit *qutun*", Stade § 206 „entstanden aus *qutunat*", Müller § 315 u. A.): so scheint die Schärfung des *t* in der Wortmitte u. die Bewahrung des *u* nicht ganz erklärt.

Dritte Flexionsclasse: Formelle Feminina mit ursprünglich kurzem Vocal blos in Ultima (§ 94—97).

§ 94. Nomina mit urspr. *a* blos in Ultima [§ 60].

1. *a* blos in Ultima wegen Syncope des semivoc. 3. Stammcons. oder wegen Aphäresis des anlautenden Semivocal:

a) Volle Syncope, ohne eine Spur seiner Existenz zurückzulassen, erlitt der Semivocal in folgenden: בָּלָה oth (detrita etc.) nach s. Masc. (S. 77) aus *balajath* (auch *qaṭil* kann bei den Adjj. vermuthet w., s. u.); דָּגָה, דְּגַת; דָּוָה; כָּלוֹת hinschwindend 5 M 28, 32 (nicht unwahrsch. *kalijath*; s. u.), כָּלָה Hinschwinden etc.; [כָּרָה fossura, Aushöhlung] כְּרֹת Zeph 2, 6; מְרָתַיִם Jr 50, 21; נָוָה sedens etc. (fm.) Jr 6, 2; Ps 68, 13; sedes etc. in נְוַת Hi 8, 6 u. נְוֹת Zeph 2, 6 [1] (נָיוֹת Q 1 Sm 19, 18); [c. צְפַת specula Ri 1, 17]; קָצָה finis (6; Ex 25 f. 36 f.; deshalb abs. קָצוֹת wahrsch. beabsichtigt 2 M 38, 5, wie auch Ps 65, 9 statt קְצוֹת), c. קְצוֹת hierher (vgl. S. 61) haupts. dann zu ziehen, wann diese Form positiv als Fem. auftritt, wie 2 M 28, 25 hinter שְׁתֵּי oder Jr 49, 36 hinter אַרְבַּע; קָשָׁה oth, dura; רָוָה irrigua 5 M 29, 18; רָזָה macilenta (2); רָפוֹת remissae (2); שָׂפָה Lippe, שְׂפַת etc.,

---

1) Das erwähnte *kerôth* ist dazu wahrsch. Glosse eines Lesers, dem das „Sitze etc. von Hirten" weder an sich noch mit Bezug aufs parallele „Hürden für Kleinvieh" vollkommen zu sein schien, u. der deshalb auch bei den Hirten ein Wort setzte, das deren Unterkunftsmittel bezeichnete (? mit Hinblick auf *kerēthîm* V. 5).

שְׂפָתַיִם etc., שִׂפְתֵי etc., daher wahrsch. die Beibehaltung des ת im c. pl. שִׂפְתוֹת (Jes 59, 3; Ps 45, 3; 59, 8; HL 4, 3. 11; 5, 13; Qh 10, 12) u. Voraussetzung eines *sapht* (Olsh. 313 u. A.) unnöthig; שָׁנָה Jahr, שְׁנַת etc., שְׁנָתַיִם, שָׁנִים etc., שְׁנֵי etc.; שְׁנוֹת etc. poet. u. Hes 22, 4, ar. *sanûna* u. *sanawâtun*.

[חָזָה am wahrsch. zu] c. pl. חֲזוֹת visiones 2 Ch 9, 29, denn als ‖ zu נְבוּאָה u. als Bezeichnung eines Buchinhaltes nicht Inf. (geg. M-V.); — דָּאָה 3 M 11, 14, (דַּיָּה s. u.). מְעוֹתָיו Jes 48, 19 (‖ חוֹל, Sand): am wahrsch. מָעוֹת Kerne etc. (Levy, ChWB.; Nhbr. WB. 3, 183f.). c. pl. נְאוֹת sedes etc., Vb. נָאָה neben נָוָה 1. 602f., nicht aus *n^e^wôth* umgebildet.

Beharrendes *a*: יָפָה, יְפַת, aber יְפָתִי HL 2, 10. 13, יְפוֹת, יָפוֹת; מָנָה portio 2 M 29, 26; 3 M 7, 33; 8, 29; 1 Sm 1, 5; 9, 23, c. מְנַת (LA. meist Jr 13, 25; auch beabsichtigt wahrsch. Ps 11, 6; 16, 5; 63, 11), מָנוֹת 1 Sm 1, 4; Neh 8, 10. 12; Esth 9, 19. 22; 2 Ch 31, 19, מָנוֹתֶהָ Esth 2, 9. — הָרָה gravida, הָרַת, הָרוֹת, הָרוֹתֶיהָ, הָרֹתֵיהֶם; אָלָה affirmatio etc., אָלָתִי 2, אָלָתוֹ 2, אָלוֹת 3 u. c. 5 M 29, 20!

Segolatisirung: [דָּלָה Thür], דְּלָתְךָ Jes 26, 20 Q, דְּלָתַיִם eig. Thürflügel (11), דַּלְתֵי etc. 5, דִּלְתֵי 7, aber von דֶּלֶת (דְּ) 21, דַּלְתוֹ 2 Kn 12, 10 stammt, mit Beibehaltung des ת (s. u.), דְּלָתוֹת (Thüren) 11, דַּלְתוֹת etc. 31. Vollständig segolatisirt: זֶרֶת, זָ; [כֶּסֶת, ass.? Del. vor Baer, Hes. XIIs.] כְּסָתוֹת Hes 13, 18: Binden (Del., nicht trad. „Kissen"), suff. כְּס' s. u.; צֶפֶת 2 Ch 3, 15; Qi., WB. s. v. צפה: „die כֹּתֶרֶת [coronamentum 1 Kn 7, 16ff.] ein צִפּוּי [Decke] für die Säule"; קֶסֶת von ל״וי bes. nach äth. *qasûth*, hydria etc.; PF. קֶרֶת concursus: urbs (Pv, Hi) wahrsch. *qatlath* neben קִרְיָה. — רַחַת Jes 30, 24, *rahtun*, ventilabrum, viell. von *rahã*, dissolvit (רוּחַ hat *ḥ*, Del. 108). — Mittleres *n*:

Von בָּנָה: *banjt*, *bant* (nicht erst an verkürztes *banaj* [S, 101] trat *t*), *batt*: בַּת, mit Pathach wegen des urspr. *tt* auch bei Athn. 1 M 30, 21; 4 M 27, 9 u. Sill. Ri 11, 34; statt *banti* etc. entweder durch Einfluss des urspr. *n* (auch im Ar. statt des nach dem Masc. u. dem Pl. zu erwartenden *banawatun* vielmehr *bintun*) oder gemäss der häufigen Erhöhung von *a* zu *i*: *bitt*: בִּתִּי etc. Im Pl. bewahrte sich *ban* u. die Endung *aw*, *aj* verschmolz in oth (ar. statt *banawâtun: banâtun*): בָּנוֹת, c. בְּנוֹת etc.

ʒanjt (? occursus, Eintritt, Zeitpunct, Zeit), *ʒant*, *ʒatt* (vgl. עַתָּה, עִתִּי, 1 Ch 2, 35, aram. עִנְּתָה Zeit, כְּעֶן, ass. „*ânu*, *ênu*, Zeit", Haupt in KAT[2] 496): *ʒint*, *ʒitt*, *ʒēth*. Im c. unterlag es der Regel von Diqd. S. 39 (oben S. 43) nur selten (aber Hag. 1, 2; Dn 8, 17 [fehlt Diqd. S. 63]) u. hat dagegen עֶת־ auch sonst (3 M 15, 25; Mich. z. St.); Pl. עִתִּים u. עִתּוֹת; also nicht von

עדות (Ew. 174 d), עָדָה praecessit (Ges. Thes.: *ʒadt*, *ʒidt*), ועד constituit (v. Orelli, Syn. 47: [*wa*]*ʒadath*, [*wa*]*ʒidath*).

Mittleres *w*: Ein von אָוָה (erzielen, begrenzen, התאורים 1, 596) abgeleitetes u. auch nach dem ar. *'ājatun* (signum, statt *'awajatun*) vorauszusetzendes אַוַת (? Zielpunct, Grenzmarke, Zeichen übhpt.) scheint wegen seiner Gebräuchlichkeit erst Segolatisirung u. Monophthongisirung (אָוֶת, אות signum, pl. אתות), u., während jene Form sich auch noch (in einem Theil der Sprachverwendung) bewahrte, anderswo daneben Erhöhung des *a* zu *i* erlitten zu haben: אִוַּת, אִוְת, worin dann das hinter *i* unverträgliche *w* übergangen wurde.

b) Syncope u. theilweise Bewahrung des Semivocal:

α) auf *ā*: פֶּחָה (*paḫâtu*, *piḫatu*, Abschliessung, Gebiet, Gebieter; Del. 138; Gram. § 65, 12) mit Selbstverdopplung des ח u. Dissimilirung des *a*, c. פַּחַת Milra (2 Kn 18, 24 etc.), פֶּחָתְךָ Mal 1, 8, pl. פַּחוֹת abs. 1 Kn 10, 24 etc. u. c. 10, 15 etc., aber c. auch פַּחֲוֹות Esr. 8, 36 etc.

β) auf *ăth*, segolatisirt: כְּנָוָתֹר K Esr 4, 7 oder כְּנָוָתָיו Q (cognomina i. e. eodem cognomine (*ku*[*i*]*nw*[*j*]*atun*) appellati). — מְנָת portio (? richtig in der Punct. Jr 13, 25 [LA] u. Ps 11, 6; 16, 5; 63, 11 vorausgesetzt), sicher vom Cons. 2 Ch 31, 3f. beabsichtigt (c. *m^e^năth*, Diqd. § 37), denn seine hbr. Existenz zweifellos durch den Pl.: mit beibehaltenem, obgleich aus *w* (syr. *m^e^nawân* Hbr. 1, 1) erleichtertem Semivocal מְנָיוֹת Neh 12, 47; 13, 10 u. dafür mit א: מְנָאוֹת 12, 44 (alle 3 St. c.). — c. קְצָת (Diqd. § 37) Dn u. Neh; abs. pl. *q^e^ṣāwôth* wahrsch. unrichtig in קצות 2 M 38, 5; Ps 65, 9 gesucht, obgleich der c. pl. *qiṣ^e^wôth* im K קצוות 2 M 37, 8; 39, 4 liegt.

Dass *qaṭalath* zu Grunde lag (Olsh. 311; de Lag. 81; Barth 91), ist nicht positiv beweisbar, etwa durch Hinweis auf ar. *manan* (doch wohl Schicksalsantheil: Tod), pl. *manawât* u. *manajât*, oder auf *manâtu* (Schicksalsgöttin). Indes auch *qiṭalathun* ist nicht zu erweisen, indem man meinen könnte, dass *i* das Beharren des *ă* begünstigt habe. Denn auch eine Verkörperung von *qiṭalathun* hat ein aus *ă* zerdrücktes *ŏ* (§ 95, 1). Die Nichtverwandlung des *ă* erklärt sich nur aus der aramäischen Art dieser Nomina, wozu der Ort (u. die Zeit) ihres Auftretens stimmt. In Wörtern, die von Anfang an im Hbr. heimisch waren, hat das aus *awath* entstandene *ăth* die Herabdrückung zu *ŏth* erfahren, welche der hbr. Sprachstufe eigen ist (vgl. die nächste Gruppe!). Sind nun aber jene 3 Nomina Nachahmungen aramäischer Wortgestalten, so kann die 1. Stammsilbe auch *a* besessen haben, weil auch dieses nicht als Vortonvocal im Aram. bewahrt wurde.

γ) auf *ŏth*, segolatisirt: *achawath*, *achăth* (aram.), *achŏth*:

אָחוֹת, c. אֲחוֹת, אֲחוֹתִי etc. (אֲחֹתוֹ 4 M 6, 7, LA. sogar אָחֹתוֹ, vgl. vorherg. אָחִיו!). Diesen Ursprung des Sing. beweist schon der ar. Pl. *aḫawât*, welchem entspricht der aus *achāwôth*, *achajoth* entstandene, aber nur vor Suff. noch existirende c. *ach^ejoth*: אַחְיוֹתַי Jos 2, 13 Q, אַחְיוֹתֵךְ Hes 16, 52ᵇ (Sill.!), אַחְיֹתָיו Hi 42, 11, אַחְיֹתֵיהֶם Hi 1, 4; 1 Ch 2, 16, aber auch mit Unterdrückung des silbenanlautenden *j* in אַחוֹתַי Jos 2, 13 K, אַחוֹתַיִךְ Hes 16, 51, richtiges Q, was auch auf 52ᵃ fortwirken sollte, weil אַחוֹתַיִךְ als K steht V. 55. 61, u. אֲחוֹתֵיכֶם Hos. 2, 2.

ḥamâtun (mater uxoris), *chāmōth*: חֲמוֹתֵךְ, חֲמוֹתָהּ.

c) Syncope des Semivocal u. (dissimilirender; Barth, ZDMG 1887, 627f.) Ersatz desselben durch ein secundäres *h*: אָמָה (*'amatun*), אֲמַת, אֲמָתִי etc., אֲמָהוֹת, אַמְהוֹת etc. (*'imâ'un*).

d) Aphäresis: Von יגן (*waǵana*, contudit) bildete sich nach *q^eṭalath* (§ 89) oder *qaṭalath* oder *qiṭalath* mit Segolatisirung יְגֶנֶת u. daraus durch Aphäresis des Semivocal u. Angleichung des *n* ein *gatt*: גַּת (Kelter). Den Pl. sprach man mit der vor *n* mehrfach begünstigten Erhöhung des *a* zu *i* u. mit Verkennung des ת als eines Bildungsbuchstabens: גִּתּוֹת *gittôth.*

2. *qôṭalath* (*qaiṭalath*): Nur segolatisirte Sing. existiren: (הַ)חֹתֶמֶת 1 M 38, 25; כּוֹשָׁרוֹת recta: fausta Ps 68, 7; כֹּתֶרֶת (כּו״ Jr 52, 22), כֹּתָרוֹת; עֹ(ו)פֶרֶת, פֹּ [*abârun* etc.; Barth, Et. 25); — פֹּרָת Fruchtbaum 1 M 49, 22 aus פֹּרִיַּת; — כֵּילַפּוֹת Ps 74, 6.

3. Ptcc. Ni.: a) wie z. B. נֶאֱמָנָה Sill., Athn., Reb., נֶאֱמָנוֹת 5 M 28, 29; נֶאֱנָחָה Kl 1, 21 Mûn.; נַהֲלָאָה Mi 4, 7 Ṭi.; נֶחֱרָצָה Athn., Zaq. q., Ṭi., Geresch; נִדָּחָה Paschṭa, Ṭi. — b) segolatisirt, z. B. נֶאֱמֶנֶת nur Ps 89, 29, auch abs., nur folgt noch לוֹ, daher mit Mer.; נֶחֱרֶפֶת 3 M 19, 20 Mûn., aber auch bei trennendem Accent, z. B. הַנֶּאֱכֶלֶת 3 M 11, 47 Zaq. q., נֶחֱרֶצֶת Dn 9, 26 Ṭi., הַנִּדַּחַת bei Pa. wie bei Mûn.; sogar in Pausa, wie נֶהְפָּכֶת Jon 3, 4 Sill.; נִצַּחַת Jr 8, 5 Athn.; נֹכַחַת 1 M 20, 16 (1, 291. 423); abs. pl.: נֶחֱרֶבֶת Hes 26, 19, נֶחֱרָבוֹת 30, 7 (ח mit Ch.-Pathach; Diqd. § 45). — ל״א: נִטְמֵאת; נִפְלֵאת 5 M 30, 11, oft נִפְלָאוֹת, c. נִפְלְאוֹת Hi 36, 14; נִשֵּׂאת 1 Ch 14, 3, נִשָּׂאוֹת Jes 2, 14.

4. *qa(i,u)ṭṭalath.* — a) בַּצָּרָה amputatio: cohibitio, spec. pluviae: siccitas Ps 9, 10; 10, 1, dem viell. בַּצָּרוֹת Jr 14, 1 entspricht; קַלָּסָה ludificatio Hes 22, 4; בֶּהָלָה oth, Schrecknis; נֶאָצוֹת irritationes Neh 9, 18. 26, aber auch נָאָצוֹתֶיךָ (Hes 35, 12) mit Ersatzdehnung, wie חָרָבָה Ausgedörrtes; בַּלָּהָה Schrecknis, בַּלָּהוֹת, בַּלְהוֹת; טַבָּחוֹת coquae 1 Sm 8, 13; רַקָּחוֹת unguentariae 1 Sm 8, 13; חַטָּאָה peccatrix Am 9, 8; mit beharrendem *a* in Ultima:

בַּקָּרַת inquisitio Hes 34, 12; פָּרָשַׁת explicatio Esth 4, 7; 10, 2; בַּקָּשָׁתִי etc. petitio Esth (6); נֶחָמָתִי consolatio Ps 119, 50; Hi 6, 10; עַוָּתָתִי Rechtsverdrehung Kl 3, 59.

b) Mit Uebergang in die Segolatbildung: אַיָּלָה cerva 1 M 49, 21, אַיֶּלֶת abs. Jr 14, 5, c. Pv 5, 19, אַיָּלוֹת 3, אַיְלוֹת 2; יַבָּשָׁה aridum, יַבֶּשֶׁת abs. Ps 95, 5, יַבָּשֶׁת 2 M 4, 9 Sill.; [עַצָּבָה] c. עַצֶּבֶת dolor Pv 15, 23, עַצָּבֶת Pv 10, 10 Athn., oth; — לֶהָבָה flamma, c. לַהֶבֶת 1 Sm 17, 7; Hes 21, 3, לֶהָבוֹת, c. לַהֲבוֹת *lahhᵃbôth*; — חַטָּאָה peccatum 2 M 34, 7; Jes 5, 18, חַטָּאת abs. 1 M 4, 7 etc. (ca. 125), חַטָּאתִי etc., חַטַּאת abs. Sach 13, 1, sonst c., חַטֹּאתֵכֶם, חַטָּאוֹת, c. חַטֹּא(ו)ת etc. — [דַּבָּרָה oder דַּבֶּרֶת] דַּבְּרֹתֶיךָ eloquia 5 M 33, 3; ebenso der Grad der Segolatisirung fraglich beim c. דַּבֶּשֶׁת Höcker Jes 30, 6 u. c. צַמֶּרֶת, צַמַּרְתּוֹ 5 bei Hes.

c) Vollständig segolatisirt: אַדֶּרֶת abs. u. c., אַדַּרְתּוֹ etc. (doch kaum überhaupt zu אַדִּיר zu ziehen § 102, 2); דַּלֶּקֶת abs. 5 M 28, 22; יַבֶּלֶת abs. 3 M 22, 22; יַלֶּפֶת abs. 3 M 21, 20; 22, 22; עַוֶּרֶת abs. 3 M 22, 22; קַשֶּׁבֶת attenta abs. Neh 1, 6. 11; שַׁלֶּכֶת abs. deiectio Jes 6, 13 (nicht Inf.; שַׁלֵּךְ nicht im Sprachgebrauch); — mittlere Gutt.: בֶּהָרֶת, בֶּהָרוֹת; בַּהֶרֶת; גַּחֶלֶת nur abs. Jes 47, 14, גַּחַלְתִּי etc., גַּחֲלֵי, גֶּחָלִים; הַשַּׁחֶפֶת; בָּרֶקֶת abs. 2 M 28, 17; 39, 10; צָרֶבֶת Pv 16, 27 Sill. (stark sengend; nicht von *qaṭil*, vgl. § 91, 1, d); c. צָרֶבֶת 3 M 13, 23. 28: Versengtheit; שָׂרֶטֶת incisio 3 M 21, 5; — schliessende Gutt.: הַגַּבַּחַת 3 M 13, 42, גַּבַּחְתּוֹ; טַבַּעַת abs. 2 M 35, 22 etc., auch c. etc., oth; סַפַּחַת abs. 3 M 13, 2 etc.; צַלַּחַת abs.; צַפַּחַת 1 Kn 17, 12, auch c.; קַדַּחַת abs.; הַקַּלַּחַת, קַלַּחַת; doppelt schwach: צָרַעַת, PF. צָרַעַת etc.; הַקָּרַחַת etc.; wahrsch. aramaisirt: בָּרְקַת abs. Hes 28, 13.

Für die Kürze des *a* der Ultima dieser Wörter spricht die weithin herrschende Segolatisirung derselben u. die Nichtverdunklung dieses *a* zu *o*. Das vereinzelte Beharren dieses *a* ausserhalb der Vortonsilbe ist also aus lautlichen Anlässen, oder aus Aramaisirung abzuleiten. Ueberdies da z. B. אַיָּלָה gerade so ein verkürzbares *a*, wie z. B. חַטָּאָה zeigt, so ist der scharfe Satz von de Lag. 81 gegen die Zusammenstellung dieser beiden Nomina unberechtigt.

שַׁבָּת; שַׁבַּת abs. 1 Ch 9, 32 wahrsch. aus Vocaldissimilation, aber schon 4 M 28, 10 St. c. (Genetivüberwucherung, s. u); שַׁבַּתִּי etc.; שַׁבָּתוֹת, c. שַׁבְּתוֹת etc. Freilich könnte man das Wort zu *qaṭṭal* (§ 60, 4) stellen u. die Doppeltheit des ת aus dem Selbstverdopplungsstreben des Dentalen herleiten wollen. Aber nicht nur würde auch dann die Einfachheit des ת vor oth Schwierigkeit machen, sondern zum concreten Sinn aller sicheren Vertreter

von *qattal* würde die abstracte Bedeutung des Wortes (Aufhörenlassen, Ruhenlassen) nicht stimmen. Lässt man aber שַׁבַּתְתְּ zu Grunde liegen u. daraus *šabbatt* sowie שַׁבָּת entstanden sein: so entspricht die abstracte Bedeutung des Wortes seiner fem. Form, ist das Doppel-ת auf die sicherste Weise erklärt, ist die Wahl von oth natürlich, besitzt das Qames des abs. sg. Analogien, lässt sich die Einfachheit des ת vor oth etc., wenn nicht aus der Vermeidung von *tt* vor *t*, so doch aus der auch anderwärts beobachteten Selbstvergesslichkeit der Sprache verstehen, woraus sich auch das Auftauchen des Genus masc. begreifen lässt. Uebrigens ass. „*ša-(p)bat(t,d)-tum* = Bussgebet, dann = Buss- u. Bettag“ (Jensen, ZKF 1887, 278).

אִוֶּלֶת Thorheit abs. u. c. etc.; מְלֵאת Füllung HL 5, 12 Silluq. קֻבַּעַת c. Jes 51, 17. 22; Barth, Et. 8; ar. *qabʿun*.

5. Andere Intensivformen: a) מְטֹהָרָה Hes 22, 24 Ṭi.; מְגֹלָלָה Jes 9, 4 Mun. — זַלְעָפָה (? *l* Ersatzcons.; ? ardor) Ps 119, 53, oth; — רַעֲנָנָה HL 1, 16 Sill. (1, 273). — חַלְחָלָה Zaq. q., Pa., Mahp.; צַפְצָפָה Hes 17, 5 Ṭi. doch mit *ā* trotz ar. *ṣaphṣâph*, denn für *â* wäre *ô* zu erwarten; צַחְצָחוֹת aprica Jes 58, 11; כִּרְכָּרוֹת Jes 66, 20. — Selbstverdopplung des Stammauslautes: סַרְעַפֹּת(י)ו Hes 31, 5; שַׁאֲנַנֹּת; חֲלַקְלַקּוֹת; יְרַקְרַקּוֹת 3 M 14, 37; עֲקַלְקַלּוֹת; — סַלְסִלּוֹת Jr 6, 9: schwankende Ranken; ar. *taltala*, agitavit, concussit; ἐς τὸν κάρταλλον (LXX) beruht auf Abänderung des Vorherg. — b) segolatisirt: מִסְגֶּרֶת abs. Jos 6, 1 Zaq. q.; מִסְתֶּרֶת Pv 27, 5 Sill.; מוֹעֶדֶת 25, 19 Athn. (1, 269); מְקֻטֶּרֶת beräuchert HL 3, 6 Mahpakh; מְבֹהֶלֶת Pv 20, 21 Mun. — אַרְנֶבֶת (wahrsch. *r* Ersatzcons., denn zwar auch ar. *arnabun*, aber ass. *annabu*). — אֲדַמְדֶּמֶת Zaq. q., Ṭi., דָּ Athn., אֲדַמְדַּמּוֹת; קַשְׂקֶשֶׂת, קַשְׂקְשֹׂתֶיךָ Hes 29, 4; Verlust der Vererbungsverdopplung vielleicht Folge der Segolatisirung.

6. muqṭalath: a) מוּסָדָה Jes 30, 30 Zaq. q., Feststellung: Schicksal (Dlm., v. Orelli), Verhängnis (Guthe); Duhm: מוּסָרָה: c. pl. im Q מוּסְדוֹת Hes 41, 8; מוּעָדָה Jos 20, 9 Geresch, מֻעָדוֹת constitutae Hes 21, 21; מוּעָקָה Ps 66, 11 Mun.; organische Verdopplung: מוּסַבּוֹת. — b) segolatisirt: מֻרְבֶּכֶת 3 M 6, 14 Mun., לַמֻּרְבֶּכֶת 1 Ch 23, 29 Athn.; מֻשְׁלֶכֶת 3 Mun., 1 Zaq. q.; מֻצַקְתּוֹ 2 Ch 4, 3, מוּצָקוֹת Sach 4, 2; מוּצֵאת 1 M 38, 25 Reb., מוּצָאוֹת Jr 38, 22. מָשְׁחַת Mal 1, 14 in vielen TQQ., gemeint als Fem. für מָשְׁחָתָה.

7. Präfigirte Nomina: a) אַזְכָּרָה 3 M 24, 7 quod odorem spargit, אַזְכָּרָתָהּ 7; Beharren des *a* lautlich erklärbar; nicht aramaisirendes nomen act. Hi. (Olsh. 361 u. A.); [אַחְלָמָה ? „Stein von *Aḥlamû*“; Del., Hbr. L. 36]; מַשָּׂאָה Jes 30, 27 Athn.; c. מַשְׂאַת

Am 5, 11; Ps 141, 2; 2 Ch 24, 6. 9, auch c. pl. מַשְׂאֹת an einem Theil der Stt. hierher, z. B. 1 M 43, 34; מַתָּנָה, מַתְּנַת, oth. — b) Ohne oder mit Segolatisirung: מֶלְתָּחָה 2 Kn 10, 22, Art., Zaq. q.; מִסְפָּחוֹת, c.; מִפְשָׂעָה 1 Ch 19, 4, Art., Athn.; מַעֲמָשָׂה Sach 11, 3 Pa.; מַעֲרָצָה Jes 10, 33 Athn.; מַטָּרָה 5 Sill., 1 Athn., 3 Zaq. q., 1 Reb., 1 Seg., 2 Ṭi.; מַצָּבָה 1 Sm 14, 12 Geresch (auch gemeint Sach 9, 8); מִגְבָּעוֹת; מִגְרָעוֹת 1 Kn 6, 6; מַחֲלָצוֹת; מַחֲמָאֹת Ps 55, 22; מוֹשָׁעוֹת 68, 21; מַקָּחוֹת o. sumendi: merces Neh 10, 32; מִנְהָרוֹת Ri 6, 2; מַזָּלוֹת 2 Kn 23, 5, מַזָּרוֹת Hi 38, 32; מַעֲטָפוֹת Jes 3, 22; תּוֹעָפוֹת, c. עַ labores Hi 22, 25, testimonia roboris 4 M 23, 22; 24, 5, fructus laborum: opes Ps 95, 4; תּוֹצָאוֹת, c. צַ egressiones; Selbstverdopplung: מִפְלַגּוֹת classes 2 Ch 35, 12; viell. Vererbungsverdopplung: מַהֲתַלּוֹת illusiones Jes 30, 10.

c) Uebergang in die Segolatbildung: α) im c., resp. auch vor Suff.: מוֹרָשָׁה, c. מוֹרֶשֶׁת Mi 1, 14; מַפָּלָה, c., suff.; מֶמְשָׁלָה, c. מֶמְשֶׁלֶת auch Ps 136, 8 gemeint, nicht blos wegen des Mun., sondern wegen des c. מֶמְשְׁלוֹת vor בּ V. 9, מַמְשְׁלוֹתָיו Ps 114, 2; מֶרְכָּבָה, c. מִרְכֶּבֶת 1 M 41, 43 (Diqd. § 44), מֶרְכַּבְתּוֹ, מַרְכְּבוֹת, c. כְּ; מִשְׁפָּחָה, c. *mišpáchath*, suff. *mišpacht*, oth. — β) Auch im St. abs. segolatisirt ist zwar nicht schon מַמְלָכָה [1]), *mamlèkheth*, *mamlákht*, oth u. nur mit fragl. Recht מִלְחָמָה, abs. מִלְחֶמֶת 1 [2]), מִלְחַמְתִּי

1) מַמְלֶכֶת Mi 4, 8 scheint erst dann voll erklärt zu sein, wenn es als eine erläuternde Apposition zum vorausgehenden, einem Leser nicht hinreichend bestimmt erscheinenden מֶמְשָׁלָה gefasst wird, sodass dann לְבַת von בָּאָה abhängt, wie es ja auch am besten parallel ist zum vorherg. „zu dir wird kommen". Dabei ist diese Apposition in ein entferntes Genetivverhältnis gesetzt „— als ein Königreich — für die Bürgerschaft Jerusalems". Weder ist das Wort als St. abs. gemeint (wie Cheyne z. St. übersetzt), weil ca. 43 ממלכה St. abs. u. 11 ממלכת St. c. existiren u. eben letzteres verwendet ist, noch steht dieses 12. ממלכת im wirkl. Gen.-Verhältnis, sei es des subj. Gen. (Guthe, Kleinert 1893 z. St.) oder sei es des obj. Gen. (Steiner, Wellhausen, der בֵּית ישׂראל conjicirt), denn dann wäre trotz 4 M 22, 4 das ל allzu auffallend.

2) *milchèmeth* 1 Sm 12, 22 Zaq. q. ohne folg. St. abs., nicht beanstandet von Ges. Thes., M-V., Olsh. 199e, St. 271d, Kittel z. St. Aber bedenklich ist die sprachl. Wirklichkeit dieses einmaligen abs. מלחמת. Deshalb ist zwar weniger *milchamoth* („von Kämpfen", Klosterm. z. St., wogegen „Tag" spricht), als vielmehr eine Lücke hinter מלחמת zu vermuthen gemäss ἐν ταῖς ἡμέραις τοῦ πολέμου Μαχμάς (LXX; Then. zu St., Ew. 188c, Bö. 1, 581, Wellh. z. St.). Der also wahrsch. vom Vf. intendirte St. c. wäre wegen des durch die Trad. angenommenen St. abs. מִלְחֶמֶת höchst

etc., oth, aber מַחֲשָׁבָה, מַחֲשֶׁבֶת 2 M 35, 33; 2 Ch 2, 13 (? מַחְשֶׁבֶת רָעָה Hes 38, 10, cf. Pv 13, 12), c. *mach^a^šèbeth*, oth; מַעֲרָכָה 2 M 39, 37; Ri 6, 26; 7 Sam; 1 Ch 12, 38, המערכת 3 M 24, 6 f.; Neh 10, 34; 3 Ch; oth; מֶרְקָחָה Hes, Hi, הַמִּרְקַחַת 1 Ch 9, 30; c. מִרְקַחַת (ein Wort; Vocalwechsel s. u.); מְלָאכָה, abs. מְלָאכֶת 2 Ch 13, 10, c. מְלֶאכֶת, מְלַאכְתְּךָ etc., aus מַלְאָכָה, wie auch מַלְאֲכוֹת etc. beweist; מַשָּׂאָה Jes 30, 27 (Athn.) Erhebung, Aufsteigung, Aufwallung, wegen des vorherg. „lodernd sein Zorn“ nicht zu trennen von הַמַּשְׂאֵת Ri 20, 40 (Reb.), die Aufwallung (des Rauches V. 38). Dieser infolge einer beliebten Verselbständigung des Sp. l. entstandene abs. noch Jr 6, 1; 40, 5; Zeph 3, 18; Esth 2, 18, u., wie gegenüber dieser von der gewöhnl. Segolatisirung abweichenden Wortgestalt der c. מַשְׂאַת (1 M 43, 34 aβ; Ri 20, 38 etc. [7], ebenfalls א am Silbenanfang!) blieb, wurde nach der Analogie jenes abs. mit der gleichen Verselbständigung des Sp. l. auch der abs. pl. gesprochen מַשְׂאוֹת 1 M 43, 34 aα. β, wie מַשְׂאֹתֵיכֶם Hes 20, 40. — תִּפְאָרָה Jes 28, 5; Jr 48, 17, abs. תִּפְאֶרֶת z. B. Jes 4, 2, הַתִּ׳ 1 Ch 29, 11.

d) Blos als segolatisirt bekannt: c. אַמְתַּחַת etc.; — מַפְרַקְתּוֹ 1 Sm 4, 18; c. מַרְצֶפֶת 2 Kn 16, 17; מִכְמַרְתּוֹ (*mikhmār*); c. מִמְכֶּרֶת 3 M 25, 42 (*mimkār*); abs. מִפְלֶצֶת 1 Kn 15, 13 Ṭi., לָ 2 Ch 15, 16 Athn.; מִפְלַצְתּ׳; abs. etc. מִצְנֶפֶת; abs. etc. מִקְטֶרֶת; abs. etc. מִשְׁמֶרֶת (*mišmār*); abs. מִשְׁקֶלֶת Jes 28, 17 (*mišqāl*); — abs. מַאֲכֶלֶת, מַאֲכָלוֹת; abs. etc. מַחְבֶּרֶת; abs. מַחְמֶצֶת; abs. מַחְתֶּרֶת; — מִשְׁאַרְתּ, מִשְׁאֲרוֹת׳ Instr. zum Schwellenlassen (*ṯâra*, elatus diffususque fuit, efferbuit etc.); abs. מַרְחֶשֶׁת; abs. מִגְעֶרֶת 5 M 28, 20; — abs. מִטְפַּחַת, מִטְפָּחוֹת; abs. מִסְפַּחַת; c. מִקְלַעַת oth; abs. מִרְשַׁעַת 2 Ch 24, 7; מִשְׁלַחַת abs. Qh 8, 8, c. Ps 78, 49 (*mišlāch*); מִשְׁמַעְתּ (*mišmāʒ*); — הַמַּסֶּכֶת PF.: Aufzug des Gewebes Ri 16, 13 f. („Gewebe“ von נסך; Barth, Et. 33); c. מַקֶּבֶת perforatio Jes 51, 1, הַמַּקֶּבֶת malleus Ri 4, 21, מַקָּבוֹת 3; [nach dem Eigenn. מוֹלָדָה hatte *a* in Ult. auch] c. מוֹלֶדֶת etc. oth; מֹדַעְתָּנוּ Ru 3, 2; unmittelbar nach dem Typus *maqṭalt* gebildet c. מַשַּׁאת 5 M 24, 10, מַשָּׁאוֹת Pv 22, 26; mit besonderer Schwäche: אַשְׁפַּתּוֹת sedimenta $\varkappa$. ε.: fimeta Kl 4, 5, von שׁפת; da אַשְׁפּוֹת S. 152 nicht blosse

---

wahrsch. ebenfalls *milchèmeth* auszusprechen. Garantirt aber wird diese Aussprache des St. c. nicht durch die suff. Form *milchamtî* etc. Denn es giebt auch Wörter, deren Segolatisirung erst von den suff. Formen beginnt; § 92, 1, d, α (geg. Bö. a. a. O.)

lautliche Verfärbung eines אַשְׁפָּת, so stammt אַשְׁפַּתּוֹת nicht am wahrsch. davon mit Selbstverdopplung des ת, wobei auch die Wahl von oth unerklärt bleibt, deshalb richtiger von אַשְׁפֹּתֶת; מַחֲבַת (Tiegel; חבת) abs. 3 M 6, 14 [PF. בָּ 2, 5] u. c.[1]); abs. [מַתַּת st. מַתְּנַת], PF. מַתַּת 1 Kn 13, 7, c. מַתַּת 5 (Pv 25, 14; Hes, Qh). — abs. שַׁלְהֶבֶת, PF. הַ; תַּנְשֶׁמֶת PF. שָׁ; תִּפְלַצְתְּךָ Jr 49, 16; abs. תּוֹחֶלֶת Pv 13, 12, auch c. etc.; תּוֹכַחַת etc. wahrsch. hierher wegen תּוֹכָחוֹת 4.

e) Zweifelhaft hinsichtlich des *a* oder *e* der Ultima sind nicht blos innerhalb der vorherg. Gruppe die, welche im Sg. nur segolatisirte Gestalt zeigen u. bei welchen nicht eine genau entsprechende masc. Form oder auch vielleicht (s. u.) der abs. pl. das *a* der letzten Stammsilbe zweifellos macht, sondern auch solche Nomina, die nur als c. pl. oder mit den Pluralsuffixen vorkommen: c. מִשְׂרְפוֹת a. et o. comburendi Jes 33, 12; Jr 34, 5; מֶגְרְפֹתֵיהֶם glebae Jo 1, 17; c. מִצְהֲלוֹת hinnitus; c. מִשְׁאֲלוֹת petitiones Ps 20, 6; 37, 4; c. מִפְלְאוֹת miracula Hi 37, 16; c. מַגְזְרוֹת secures 2 Sm 12, 31; c. מַדְקְרוֹת transfossiones Pv 12, 18; c. מַחְלְפוֹת Drehungen: Locken; מַרְגְּלֹתָיו ? Fussbereich; מַרְאֲשֹׁתֵיכֶם (Kopfzubehör, -umhüllung, -schmuck) Jr 13, 18 u. daraus erleichtert מְרַאֲשֹׁתָיו (Kopfgegend) 8mal, u. dahin gehört auch מראשתי 1 Sm 26, 12 u. die Mass. hätten da einen erklärlichen Wegfall eines מ constatiren sollen. — Fraglich betreffs *a* u. *e* sind auch Kethibs, wie מהראות 2 Kn 10, 17. — c. תּוֹלְדוֹת etc. generationes; für das Nhbr. giebt wenigstens Levy (4, 630) nur תּוֹלָדָה (mit Qames) an. – Parallel zu (*turnan*) *tóren* S. 98 tritt hier תָּהֳלָה Hi 4, 18 auf, welches entspricht einem תָּהֳל u. den *o*-laut

---

1) Für מַשְׂרֵת 2 Sm 13, 9 will sich immer noch keine befriedigende Ableitung zeigen. Möglicherweise beruht es nur auf alter Verstümmelung von מחבת, die dann mit den häuf. Voc. von Werkzeugnamen S. 107 ausgesprochen werden u. so ins Targ. u. Jüd. kommen konnte S. 52[2]: מַסְרֵית st. מחבת (Levy, ChWB. u. Nhbr. WB. 2, 179 nichts über die Herkunft des Wortes); LXX: καὶ ἔλαβε τὸ τήγανον 2 Sm 13, 9, wie stets für מחבת 3 M 2, 5 etc. Ges. Thes.: von שׂרה glänzen [*šarija*, fulsit] oder gähren; aber dann wäre י ausnahmsweise ungeschrieben geblieben u. *e* st. *ī* (§ 96, 4) gespr. worden. Geiger, Urschrift etc. 382: משרת geschr. st. משארת (oben d)!), aber „Teigtrog" passt nicht genau zur Situation von 2 Sm 13, 9, wo schon das fertige Gebäck ausgeschüttet wird. Klostermann: ותקרא sei verderbt zu ותקח, u. משרת habe bedeuten sollen מְשָׁרֵת „den Diener"; aber dann wäre die Verderbnis stärker, u. „vor ihm" bezieht sich wahrscheinlicher auf Amnon gleich dem vorausgehenden „vor s. Augen" (beides: sodass der Kranke sich am Anblick ergötzen konnte), ja hätte, auf den Diener bezogen, keinen passenden Sinn; die Anwesenheit mehrerer Diener vorausgesetzt 9b; übrigens dürfte מְשָׁרְתוֹ 17a Glosse sein, wie es auch in HSS. fehlt.

besitzt, weil es dem Sinne nach mit dem 1, 349f. behandelten *holel*, *holal*, *hithholel* zusammengehört u. darnach bedeutet: Selbstbespiegelung, Selbstbethörung.

8. Affigirte Nomina: אַלְמָנָה (*almattu*, Witwe u. Schloss; Del. 45), oth; מִגְדָּנוֹת 1 M 24, 53; Esr. 1, 6; 2 Ch 21, 3; 32, 24; mit Selbstverdopplung: שׁוֹשַׁנָּה, c. שׁוֹשַׁנַּת, aber eine stärkste Verkürzung des *an* liegt vor in בָּשְׁנָה Hos 10, 6, was wie das Fem. eines *segolatisirten boschan*, also בֹּשֶׁן (vgl. S. 100) aussieht u. so entstanden sein kann (? Beschämtheit, Schamhaftigkeit). Wenigstens nach der vorliegenden Milra-Betonung ist der Eigenname כְּנַעֲנָה 1 Kn 22, 11 etc. ein so entstandenes Fem. u. kein Locativ, wie Olsh. 610 sagte. Verschreibung Hos 10, 6 anzunehmen, bleibt ja misslich.

§ 95. Nomina mit urspr. *i* blos in Ultima (§ 61).

1. *ē* in Ultima wegen Syncope, rsp. Aphäresis.

a) *qiṭalath* mit Syncope des auslaut. Semivocal.

α) כֵּרָה 2 Kn 6, 23 „*ki-ri-e-tu*, Gastmahl“ (Del. § 65, 9); קֵבָה ventriculus 5 M 18, 3 (Del. 113) u. dasselbe Wort zu finden in קֳבָתָהּ 4 M 25, 8[1]); — עֵצָה Holz Jr 6, 6[2]); — גֵּאָה fastus Pv 8, 13; גֵּהָה Pv 17, 22: cessio[3]); כֵּהָה quae extinguitur, quod exstinguit [Nah 3, 19], oth; פֵּאָה[4]) oth, c. du. פַּאֲתֵי 4 M 24, 17 cf. Jr 9, 25 etc.; [רֵעָה] רֵעוֹתֶיהָ Ri 11, 38; Ps 45, 15 u. רֵעוֹתַי Ri 11, 37 Q[5]).

β) segolatisirt: Für *chimajath* scheint entstanden zu sein *chémeth* (הַחֵמֶת Schlauch 1 M 21, 19) u. ebenfalls m. Art. bei Athnach V. 15 *chèmeth* „mit sechs Puncten, doch giebt es Bb. m. fünf P.“ (Qi., WB. s. v.), c. *chémath májim* V. 14. Denn das Pathach dieses St. c erklärt sich relativ am leichtesten, wenn die Trad. das Wort als verwandt mit den hier behandelten Fem. angesehen hat, wie ja Qimchi in חֲמַת Hos 7, 5 u. חֲמָתְךָ Hab 2, 15 ebendasselbe Wort für נֹאד [Schlauch] fand. Freilich musste nicht der c. חֵמַת aus חֵמָה bei Nasog achor entstehen; Olsh. 317 hat nicht an עֲצַת־נָפֶשׁ Pv 27, 9 gedacht. Auch in etymologischer Hinsicht stammt das Wort

---

1) Vocaltrübungs-chateph-qames. Nicht ist wegen διὰ τῆς μήτρας αὐτῆς (LXX) an eine Modification von *qibaw*(*j*)*ath*, nl. *qubaw*(*j*)*ath* zu denken, u. nicht liegt wegen des *qᵉ* ein *qᵉṭul* von einem וקב (Olsh. 299) oder ein *qaṭul* von נקב (Bö. 1, 579), oder abnorme Verkürzung eines קוּבָּה (M-V.) vor.

2) עֵצָה hinter dem neuen Redeanfang nicht das Wahrsch.

3) spec. das Weichen des Wundverbandes (Hos 5, 13); syr. *gᵉhâ*’ evasit: ’*aghī* (Hahn, Chrest. 115), äth. *gāhgéha* cessare fecit.

4) ar. *phi’atun* von *pha’āj* (Fleischer, Klein. Schr. 1, 332).

5) גֵּוָה Hi 20, 25 wahrsch. verkannt f. גֵּוֹה s. Rücken (Hoffm.).

wahrscheinlicher von חמה (*ḥamă'*, nom. act. *ḥamjun* etc., prohibuit; vgl. חוֹמָה murus u. כְּלִי vas, auch von einem Vb. continuit), als von *ḥamita*, rancidus fuit (? letzteres ein secundäres Vb., wie schon Ges. im Thes. für möglich hielt). Deshalb liegt nicht wahrsch. in חמת eine masc. Segolatbildung mit *é* u. *è* (S. 21) vor, wobei auch das Pathach des c. unerklärt dastünde. Bö. 1, 556: *qiṭal*, also חֲמָת; jedoch alle Vertreter von *qiṭal* (S. 78) zeigen im St. abs. die unsegolatisirte Gestalt des Wortes u. nur im c. sowie vor Suff. eine starke Neigung, in die Segolatbildung überzugehen, aber bei dem vorgeschlagenen חֲמָת läge das umgedrehte Verhalten vor.

סְאָה 1/3 Epha: *qiṭalath* (oder *quṭalath*). Zur Erklärung der Vocallosigkeit des ס ist immerhin zu erinnern an נְטְמְאִים etc. (kaum Anähnlichung ans aram. סָאתָא; vgl. בְּרִי etc. S. 86). Nicht nöthigt die neben סְאָה סֹלֶת 2 Kn 7, 1. 16 in V. 18 bei einem Theil der Trad. (auch Qi., WB.) beliebte Ausspr. וּסָאָה סֹלֶת zur Annahme von *quṭalath*; denn dieses Ch.-Qames ist eine combinirte Wirkung des *ŭ* u. des ס. Olsh. 296: von *quṭlath*; aber Uebergehung des Semivocal ist bei einem nichtsegolatisirten Vertreter von *qaṭlath, qiṭlath, quṭlath* unwahrscheinlich. Pl. סְאִים; Du. סָאתַיִם.

Wahrsch. Syncope mit Bewahrung einer Spur des Semivocal (vgl. אָחוֹת etc. S. 178): *šiphawath*: *šiphăth*, שְׁפוֹת 2 Sm 17, 29 „Abraum von der Milch: Sahne" (Wetzstein, ZATW 1883, 276f.).

b) *qaṭilath* mit Syncope des Sp. l.: von גאו se extulit etc. *ga'iwath*, *gᵉ'ēwā*. Der Sp. l. wurde statt des Semivocal syncopirt (s. u.): גֵּוָה fastus Jr 13, 17; Hi 22, 29; 33, 17.

c) *qaṭilath* mit Aphäresis des anlautenden Semivocal:

α) לֵדָה partus; שֵׁנָה somnus, c., oth; c. זֵעַת sudor wahrsch. von dem existirenden יזע (so auch de Lag. 167), indem ע den Vocal festhielt, u. nicht von זוע, wie c. צֵאת (Abgang) von יצא u. nicht von dem allerdings anzunehmenden צוא (§ 85, 1); יחם incaluit: חֵמָה ardor etc., c. חֲמַת etc., חֵמ(ו)ת Ps 76, 11; Pv 22, 24; יעד: עֵדָה c. etc.; יעץ: עֵצָה c. etc., oth.

β) mit Uebergang in die Segolatbildung: דֵּעָה scientia Jes 11, 9; 28, 9; Jr 3, 15; Ps 73, 11, דֵּעוֹת 1 Sm 3, 2; Hi 36, 4, aber auch דַּעַת ist sehr oft als Subst. gedacht, nicht blos wo der Art. davor steht (1 M 2, 9. 17; 1 Kn 7, 14; Jr 22, 16; Hos 4, 6; Dn 12, 4), sondern auch z. B. in בְּדַעַת Hi 34, 35 etc., ebenso z. B. das hinter dem Subst. חָכְמָתֵךְ stehende דַּעְתֵּךְ Jes 47, 10. Von ירש occupavit etc. ist mit Ges. Thes. u. Bö. § 786 (fehlt bei Olsh. u. A.) abzuleiten רֶשֶׁת rete, abs. u. c., רִשְׁתִּי etc.; ישב: הַשָּׁבֶת Athn. (das Sitzen) 1 Kn 10, 19; 2 Ch 9, 18; בַּשָּׁבֶת 2 Sm 23, 7 Sill. (s. Synt.); [בַּשֶּׁבֶת V. 8 unurspr. gegenüber 1 Ch 11, 11; 27, 2; Driver z. St.].

2. *a* neben *e* in Ultima (S. 105): מַעְבָּרָה l. transeundi Jes 10, 29 Milra, מַעְבָּרוֹת 16, 2, הַמַּ׳ Jr 51, 32, הַמַּעְבָּרוֹת Jos 2, 7; 1 Sm 14, 4. Dieser abs. pl. mit בּ kann nicht nach irgendwelchen sichern Analogien mit מַעְבָּרָה zusammengebracht werden, kann auch nicht durch Zuhilfenahme einer segolatisirten Form (מַעְבֶּרֶת) erklärt werden, wie Olsh. 375 annahm, sondern setzt ein מַעְבֵּרָה voraus. Vgl. das dem מִשְׁעָן entspr. מִשְׁעֶנֶת fulcrum, abs. u. c., מִשְׁעַנְתִּי etc., pl. מִשְׁעֲנֹתָם u. das dem מַשְׁעֵן entspr. מַשְׁעֵנָה Jes 3, 1.

3. Participia Qal etc. u. ihnen ähnliche Formen.

a) z. B. אֹכְלָה Ṭi., ohne Rection 5 M 4, 24, Zaq. q. 9, 3, Jr 12, 12, aber auch mit Accus. Jo 2, 5 Ṭi.; הָאֹמְרָה Jes 47, 8; Zeph 2, 15 Pa., aber auch bei Mun. Mi 7, 10; הַיֹּשְׁבָה Nah 3, 8 Pa., also nur einmal; אֹרְחַת Wandererschaft, oth; בֹּעֲרָה ardens Jes 30, 33 Ṭi.; מֹורְאָה rebellis quaedam Zeph 3, 1 Ti. (1, 538); עֹנְנָה Wahrsagerin Jes 57, 3 Athn. Mit Vortonṣere im abs. sing.: אוֹכֵלָה Jes 29, 6 Sill., 30, 30 Athn., 33, 14 Zaq. q.; בֹּגֵדָה perfida bei verbind. Mahpakh Jr 3, 8, wie bei Ti. V. 11; בֹּעֵרָה ardens Jes 34, 9 Sill. u. בּוֹעֵרָה Ti. (dieses auf Paenult.) Hos 7, 4; זוֹלֵלָה Kl 1, 11 Sill.; יֹלֵדָה 6 Sill., 2 Athn., 1 Zaq. q., 3 Ti. u. nur Jes 42, 14 bei Mun.; נֹטֵרָה mit Accus. HL 1, 6 Mun.; סֹחֵרָה Ps 91, 4 Mun.; הַצֹּלֵעָה Zaq q., Reb., Pa.; רוֹמֵמָה (1, 452) Ps 118, 16 Athn.; שׁוֹקֵקָה discursitans: appetens bei Athn. Jes 29, 8 u. (שֹׁקְקָה) Ps 107, 9; שׁוֹמֵמָה 2 Zaq. q., 1 Tebîr; שֹׂרֵקָה 1 M 49, 11 Ti.; מְכַשֵּׁפָה 2 M 22, 17 Ti.; מְרַקֵּדָה Nah 3, 2 Sill.; מְשַׁכֵּלָה 2 M 23, 26 bei Mer. vor „und“, allerdings o. Accus.; מִתְנַכֵּרָה 1 Kn 14, 5 f. Sill., Zaq. q.; טַלְטֵלָה Jes 22, 17 Ti. (1, 456).

b) Segolatisirt: Eine vollständige Vorführung der Formen ist hier unnöthig, weil unsegolatisirte u. segolatisirte Formen in ganz denselben Satzverhältnissen u. also auch bei ganz denselben Interpunktionszeichen begegnen: vgl. הָאֹבֶדֶת Hes 34, 4. 16 als Object bei Ti. u. Mahpakh; אֹיַבְתִּי Mi 7, 8. 10. Lehrreich ist es, bei אכל, wovon oben alle אֹכְלָה u. אֹכֵלָה beleuchtet sind, auch noch alle Fälle, wo die segolatisirte Form dieses Ptc. steht, zu betrachten. Denn auch אכלת steht ohne alle Verbindung bei Sill. (אֹכָלֶת Jes 30, 27), ebenso ohne Rection bei Ti. 2 M 24, 17; 3 M 7, 25, mit entfernterem Obj. (edere partem alicuius rei) bei Mer. 3 M 7, 18, endlich mit Acc.-Obj. Hes 36, 13 Mer., 3 M 17, 10 Mun., 4 M 13, 32 Mahpakh; ferner: אֹמֶנֶת, אֹמַנְתּוֹ; אֹמֶרֶת 1 Kn 3, 22 Pa., V. 23 Zaq. q., Pa.; V. 26 Reb.; הַחֹבֶרֶת iunctura, בּ i. P.; הַחֹדֶרֶת circumcingens Hes 21, 19; חֹתַנְתּוֹ 5 M 27, 23

(mater uxoris; de Lag. 116); יֹלֶדֶת ohne Obj. 3 M 12, 7 Zaq. q. u. Jr 31, 8 Ti., mit entfernterem Obj. 1 M 17, 19 Jethîb, mit Accus. Jes 7, 14 u. Jr 15, 9 Mun.; יוֹעַצְתּוֹ 2 Ch 22, 3; (ה)יֹתֶרֶת das Ueberhängende 2 M 29, 13 etc.; c. רֹכֶלֶת mercatrix Hes 27, 3, רֹכַלְתֵּךְ V. 20. 23. — Mittlerer Gutt.: אֹהֶבֶת 1 M 25, 28 mit Accus., Mer.; אֹחֶזֶת 1 M 25, 26 vor בּ, Pa.; הַזֹּחֶלֶת 1 Kn 1, 9 Zaq. q.; בֹּעֶרֶת ardens Jr 20, 9 Zaq. q. — Schliessender Gutt.: nur בֹּרַחַת 1 M 16, 8 Sill. u. Jr 4, 29 Pa., nur שֹׁמַעַת 1 M 18, 10 o. Obj., Teb., 27, 5 o. Obj., Zaq. q., 1 Kn 10, 1 mit Accus., Teb., Pv 15, 31 mit Accus., Dechî (1, 80), 20, 12 o. Obj., Dechî, שֹׁמַעַת 25, 12 Sill.; nur הַחֹטֵאת peccans Hes 18, 4. 20 Ti., (ה)י(ו)צֵאת 13; מֹצֵאת 2 Sm 18, 22 Sill., aber מוֹצֵאת HL 8, 10 mit Accus., Mer.; נֹשֵׂאת Esth 2, 15 mit Accus., Mun. neben נֹשֵׂאת 1 Kn 10, 22 ebenfalls mit Accus., doch etwas selbständig, vielleicht weil das Obj. doppelt ist, gefasst von den Accentuatoren: Paschṭa (vgl. noch 1, 632). — Vom Qiṭṭel etc.: nur מְדַבֶּרֶת 1 Sm 1, 13 entf. Obj., Mun.; 1 Kn 1, 14 mit Adv., Mer.; V. 22 entf. Obj., Ti.; Ps 12, 4 mit Accus., Mer.; nur מְשַׂחֶקֶת ludens Pv 8, 30 mit Adv., verbind. Ṭarcha (1, 80), V. 31 mit Adv., trenn. Dechî; nur (ה)מְנָאָפֶת Hes 16, 32 u. Hos 3, 1 Athn., Pv 30, 20 ʿOlè wᵉjored; mit Zusammensprechung zweier ת: מְבַעִתֶּךָ 1 Sm 16, 15; מְשָׁרֶת für מְשָׁרֶתֶת 1 Kn 1, 15 mit Accus., Ti.; — z. B. מִתְאַמֶּצֶת Ruth 1, 18 Mer.

Bei mehreren, die blos im Pl. vorkommen (vgl. § 94, 7, e), kann zwar zum Theil mit hinreichender Sicherheit das ē der Ultima, aber nicht die Segolatisirung des Sing. festgestellt werden: דֹּבְרוֹת 1 K 5, 23? Treibendes κ. ε., Getriebe: Flösse; c. מוֹשְׁכוֹת vincula Hi 38, 31; מְחַבְּרוֹת subst. gebraucht: iuncturae 1 Ch 22, 3; 2 Ch 34, 11; מְקַטְּרוֹת 2 Ch 30, 14 Räucherinen: Räuchergeräthe (vgl. denselben Gebrauch des Ptc. in *mᵉnaqqijjoth* 2 M 25, 29 etc.; § 96, 2, b); c. מְתַלְּעוֹת etc. (3) Nagende: Zähne, Gebiss; im Sprachleben vielleicht (auch) gespr. *mathleʿoth*, dann begreiflicher die wohl zweifellose Transposition [*maltēʿoth*], c. מַלְתְּעוֹת Ps 58, 7; [עִוְּרָה oder עִוֶּרֶת] עִוְרוֹת caecae Jes 42, 7. *Qiṭṭilath* segolatisirt im Eigenn. כִּנֶּרֶת (PF. כִּ), weil der Pl. כִּנְּרוֹת (כִּנֲּרוֹת) gespr. wurde. Wie für *gargᵉrim* baccae S. 107, ist für גַּרְגְּרוֹתֶיךָ fauces tuae Pv 1, 9 etc. *i* in Ultima vorauszusetzen, ebenso für שַׁרְשְׁרוֹת (abs. u. c.) catenae (7) u. שַׁרְשֹׁת (1). — Am wahrsch. hierher auch חפרפרות Jes 2, 20: חֲפַרְפָּרוֹת oder auch, wegen des vocalschützenden *r*: *chapharpēroth*; denn so erklärt sich am leichtesten das von der Trad. angenommene פֵּרוֹת (S. 164, § 86, 1) u. die Transcription von Theod. ἀφαρφερώθ (Ges. Thes.); vgl. hierbei das sicher urspr. *i* in Ultima enthaltende חֲצֹצְרָה oth (Trompete). — Einen Pendant zu *ṣilṣēl* S. 107 bildet die Werkzeugsbenennung צִנְצֶנֶת Korb o. ä. 2 M 16, 33. — Auch כֻּסֶּמֶת gehört wegen des Pl. *kussᵉmîm*

hierher. — אִגֶּרֶת abs. Neh 2, 8 etc. u. c. Esth 9, 29, *'iggerôth* abs. Neh 2, 7 etc. u. c. 2, 9 setzt *i* in Ultima voraus, steht also in dieser Hinsicht näher der ass. Form dieses Wortes („*egirtu* Brief“, Del. § 65, 7), als der pers. (*engârê*, Schrift).

St. abs. pl. gewöhnlich ohne Vortonvocal: vgl. הָאֲבֵדוֹת 1 Sm 9, 20 etc.; הָאֲמִרוֹת Am 4, 1 etc.; בֹּגְדוֹת perfidae res: perfidiae Zeph 3, 4; מְדַבְּרוֹת Jes 19, 18; מְתֹפְפוֹת Nah 2, 8 Ti.; בֹּעֲרוֹת Hes 1, 13; הַמְשַׂחֲקוֹת (1, 72) 1 Sm 18, 7; aber mit Ṣere im abs. pl. הוֹלֵלוֹת Qh 1, 17; 2, 12 Ti., 9, 3 Mahp., wie bei Sill. 7, 25; עֹ(ו)לֵלוֹת z. B. Jes 17, 6 Pa.; c. עֹלְלוֹת; תּוֹעֵבָה, תּוֹעֲבַת, תּוֹעֵבוֹת z. B. 3 M 18, 26 f. 29 Ti., V. 30 Pa., also ausser Pausa, c. תּוֹעֲבוֹת; תּוֹפֵפוֹת Ps 68, 26 Sill.[1])

4. Präfigirte Nomina, worunter viele mit Ṣere im abs. pl.

a) מַדְמֵנָה Jes 25, 10 Sill.; מַדְרֵגָה HL 2, 14 Zaq. q., מַדְרֵגוֹת Hes 38, 20 Zaq. q.; מַכְשֵׁלָה Jes 3, 6 Mer., מַכְשֵׁלוֹת Zeph 1, 3 Ti.; מַרְגֵּמָה Pv 26, 8 Athn.; מַשְׂטֵמָה Hos 9, 7 Sill., V. 8 Ti.; מַעֲצֵבָה Jes 50, 11 Ti.; מַדְהֵבָה Jes 14, 4 Sill.; מַרְגֵּעָה Jes 28, 12 Athn.; תַּרְעֵלָה ebenso bei Tebîr Jes 51, 17, wie bei Athn. V. 20 u. bei Sill. Ps 60, 5; תּוֹכֵחָה 2 Kn 19, 3 (Jes 37, 3) Ti., Hos 5, 9 Athn.; תּוֹכֵחוֹת Ps 149, 7 Reb. Schon hier kann constatirt werden, dass alle nichtsegolatisirten Substantiva im abs. sg. das *ē* bei allen Laut- u. Interpunktionsverhältnissen festgehalten haben; aber Ṣere auch im constr. sg.: מַגֵּפָה, מַגֵּפַת Sach 14, 15, מַגֵּפֹתַי 2 M 9, 14; מַסֵּכָה Guss[2]), מַסֵּכַת Jes 30, 22, מַסֵּכוֹת, מַסֵּכֹתָם 4 M 33, 52; תַּרְדֵּמָה, תַּרְדֵּמַת. — Unbestimmt hinsichtlich der Segolatisirung: מַזְמֵרוֹת 3 mit Zaq. q., מַזְמְרוֹתֵיכֶם; מַדְחֵפוֹת Ps 140, 12 Sill.; מוֹעֵצוֹת Jr 7, 24 Zaq. q. u. Pv 22, 24 Dechî, מֹ(ו)עֲצֹ(ו)תָם etc.; מִשְׁבְּצוֹת abs. 2 M 28, 14 (Sill.). 25 (Athn.), c. ebenso; מִסְכְּנוֹת abs. 2 M 1, 11 etc.

b) Mit Uebergang in die Segolatbildung: c. מַהְפֵּכַת (6) Umdrehung, auch im spec. Sinne, etwa: Verrenkung, u. dann für das sie bewirkende Werkzeug: הַמַּהְפֶּכֶת 4; auch (§ 94, 7, c) zu מַפֵּלָה gehört מַפֶּלֶת, מַפַּלְתּ; מַצֵּבָה (12) statua etc., c. מַצְּבַת 2 Kn 3, 2; 10, 27, aber auch מַצֶּבֶת abs. 2 Sm 18, 18; Jes 6, 13 u. c. 1 M 35,

---

1) Darnach שְׁאֱטוֹת (durchhechelnde) auszuspr. Hes 16, 57 für שָׁאטוֹת (S. 108); ? שָׁרוֹתַיִךְ 27, 25 quae tibi aspiciebant, expetebant (merces tuas): solche Nachfrage eine Quelle des Reichthums.

2) Auch „Gewebe“ Jes 25, 7; 28, 20 von נסך, wegen des dabei stehenden נְסוּכָה nicht wahrsch. von סכך texit: Decke.

14. 20, מַצַּבְתָּהּ Jes 6, 13, מַצֵּבוֹת 1 Kn 14, 23 u. 2 Kn 17, 10 Ti., 18, 4 Zaq. q. etc. (7), c. מַצְּבוֹת (3) etc.

Auch bei zwei von חרשׁ abgeleiteten Wörtern scheint die Segolatisirung im St. abs. geherrscht zu haben. Denn wegen dieser Herkunft muss ein Geräth des Pflügens gemeint sein bei מַחֲרַשְׁתּוֹ 1 Sm 13, 20 u. bei מַחֲרֵשָׁתוֹ Sill. (ebd.). Beide waren Geräthe, die durch Hämmern geschärft wurden, also keins von beiden der ganze Pflug. Keins von beiden scheint endlich ein Pflugmesser gewesen zu sein, weil ein solches weder bei den altäg. noch den jetzt in Pal. gebräuchlichen Pflügen vorhanden ist (vgl. Schumacher, ZDPV 1889, 157 ff.). Eins von beiden Wörtern muss also die Pflugschar bezeichnet haben. Das andere Ackergeräth kann der Schollenzerstosser gewesen sein, mit dem bei den Alten hinter dem Pfluge die grossen Erdstücke zerkleinert wurden. — מִסְגֶּרֶת (Verschluss etc.) abs. 2 M 25, 27 (37, 14) u. c. etc., מִסְגְּרוֹת abs. 1 Kn 7, 28 etc. c. etc. gehört hierher, weil es nicht etwa schon wegen seines Verhältnisses zu מִסְגֵּר den *a*-laut in Ultima besessen haben muss, weil bei Voraussetzung des *a* sich der abs. pl. nicht erklären liesse, u. weil ja auch das gleich vocalisirte מַסְגֵּר existirt. — תּוֹלֵעָה, öfter תּוֹלַעַת abs. 3 M 14, 4 etc. u. c. etc. (vgl. noch Nöld., Mand. Gram. § 133) richtiger hierher, als parallel zum masc. תּוֹלָע S. 95 gestellt. — Endlich ist bei חֲבַצֶּלֶת (abs. Jes 35, 1; c. HL 2, 1) nach dem ass. *ḫabaṣillatu* (Del. 82) ein *i* in Ultima vorauszusetzen.

§ 96. Urspr. *a* oder *i* blos in Ultima: von ל״וי (§ 62).

1. Ptcc. activa Qal u. damit zusammenhängende Subst.

a) Mit voller Uebergehung des *i* u. des Semivocal: z. B. גּוֹלָה id quod retegit sc. terram: Wegtransportirung etc. steht (vgl. § 87, 1 beim synonymen *galûth!*) Am 1, 5; Nah 3, 10; Jr:9; Hes:11; 2 Kn 24, 15 f.; Sach 14, 2; 6, 10; Esth 2, 6; Esr:12; Neh 7, 6; 1 Ch 5, 22; הוֹרָתִי genetrix mea HL 3, 4; הוֹרָתָם Hos 2, 7; חוֹמָה oth: was zusammenhält u. schützt: Mauer; יוֹנָה erschlaffend: bedrückend, gew. die *chèreb*, einmal die *ʿîr*; מוֹרָה quae stringit: Schermesser; נ(וֹ)צָה Fliegendes κ. ε.: Gefieder, von נצה 1, 571; auch בְּנֹצָתָהּ 3 M 1, 16 „sammt seinem [des Kropfes, fem. מֻרְאָה § 88, 3] Gefieder", indem bei Erwähnung des 1. wegzuwerfenden Thiertheiles auch die Federn mit erwähnt wurden; nicht aus נוצאה entstanden, denn Ni. von יצא existirt gar nicht. סֹעָה Ps 55, 9: quae grassatur (1, 562); Bäthgen z. St.: cf. „syr. סעה angreifen" [Ptc. *sâʿê* Kol. 2, 18]; עֹלָה oth: Aufsteigendes κ. ε.: Brandopfer; עֹנָתָהּ 2 M 21, 10: eventus: momentum eius; [עינתם Hos 10, 10 gemeint, u. zwar עֹנֹתָם, nicht Q: עוֹנֹתָם, als wenn עֹנָה = מַעֲנָה Furche Ps 129, 3]; צֹעָה se incurvans Jr 2, 20;

קֹורָה oth [? was zusammenstösst: Riegel] Balken; הַקֹּרֹת 1 M 42, 29: was begegnete; תֹּועָה Jes 32, 6; Neh 4, 2, Irrthümliches: Versehen; הֹוָה Jes 47, 11; Hes 7, 26 quod accidit *κ. ε.*: Unglück; הֹויָה 2 M 9, 3: seiend, gemäss den genauen Parall. 5 M 2, 15; Ri 2, 15; aus *lowoth* konnte werden *lojoth*: לֹיֹות ? was sich anfügt: Guirlanden o. ä.

b) Mit beharrendem Semivocal: אֹתִיֹּות venientia Jes 41, 23; 44, 7; 45, 11; בֹּוכִיָּה flens Kl 1, 16; הֹומָה perstrepens 1 Kn 1, 11 u. הֹמֹות Hes 7, 16, aber auch, in einer modificirten Bedeutung, הֹמִיָּה Jes 22, 2; Pv 7, 11; 9, 13 u. הֹמִיֹּות 1, 21; עֹטְיָה amiciens sibi: velans se HL 1, 7; פֹּרִיָּה fructifera Jes 17, 6; 32, 12; Hes 19, 10; Ps 128, 3; צֹופִיָּה speculans Pv 21, 27 neben צֹופֹות 15, 3.

2. Ptcc. Ni. etc. etc. a) z. B. נַחְלָה (LA.: נַחְלָה): krankhaft etc.; נוּגֹות 1, 582: bekümmert Kl 1, 4; — מְבַכָּה deflens Jr 31, 15, מְבַכֹּות Hes 8, 14; מְצַוָּה iubens 1 M 27, 8; מְזֹרֶה sparsum Pv 1, 21; vgl. das Verbaladj. נָאוָה (*qitlel* von נאה 1, 602) bene assidens: conveniens HL 1, 5; — מַרְבָּה quae auget Neh 9, 37, מַחֲלָה aegrum reddens Pv 13, 12; — *qattalath*: אַלָּה Eiche, wahrsch. von אלו (vgl. bei אַלֹּון § 77, 2) aus *allawath*; אַוָּה a. et o. cupiendi, c. etc., aus *awwajath*; c. הַוָּה etc. oth, theils eine stärkere Aussprache des vorherg. (Begierde), theils von הוה: Unfall; חַלָּה Kuchen, ? eig.: intensiv Süsses, aus *challawath*, cf. ar. *ḥalā*, süss sein; ? nicht wahrscheinlicher, als „Kuchen = Durchlochtes“; חַוֹּת etc. orbes *κ. ε.*: Lagerringe; עַוָּה perversitas Hes 21, 32. — *qittalath*: ganz wahrsch. in נִדָּה quod detruditur: immunditia etc., weil bei נדד die Bedeutung „entfernen“ nur postulirt wird, die das Qi. נִדָּה von נדה besitzt (נִידָה s. u.). — b) Spur des Semivocal bewahrt: מְנַקִּי(ו)ת etc. Ausgussgeräthe. vgl. *m^eqatt^erôth* S. 188; *qittilath* kann immerhin ausgeprägt sein in צִפִּיָּתֵנוּ Kl 4, 17 (Ausschau-Vorrichtung). [Segolatisirtes *qittilath* könnte in עֲלִית (Aufstieg o. ä.) liegen, aber diese Annahme ist trotz der Discrepanz des Num. in *Gullôth ʿillîth* Ri 1, 15 doch zu gewagt (die Pl.-Bildung Jos 15, 19 allerdings auch dann erklärlich); s. § 105, 2, c].

3. Präfigirte Nomina mit *a* in Ultima: אַשְׁפָּה wahrsch. von שׁפה, verwandt mit שׁפת posuit: repositorium *κ. ε.*: pharetra [1]);

---

1) Beweist ass. *išpatu* (Del. 46) die Herkunft von אשׁפה (B-D-B.)? Syncope des Semiv. auch im Ass. (Del. § 41) u. vgl. *šipû* (KAT² 591).

אֶתְנָה merces conducendi Hos 2, 14; אַחֲוָתִי Hi 13, 17[1]); — מִכְוָה l. et ob. adurendi; מִכְלוֹת perfectiones 2 Ch 4, 20; מִצְוָה oth; מִקְוָה l. se contrahendi Jes 22, 11; מִקְנָה; מִקְשָׁה; מִרְבָּה Hes 23, 32: Masse; מִרְמָה oth: dolus; מִשְׂרָה principatus; c. מִשְׁרַת 4 M 6, 3: a. et eff. solvendi; — מַחֲלָה status aegrotandi (4 u. Gedichtsanfang Ps 53, 1; 88, 1); מַחְתָּה oth: i. capiendi; aber mit Segol: מֶחֱזָה l. et i. spectandi 1 Kn 7, 4f.; מֶחֱצָה obi. dimidium 4 M 31, 36. 43; מִחְיָה a. et subj. vivendi; — מַעֲלָה oth: i., subj. et a. ascendendi; מַעֲנָה oth: o. subiiciendi: ? Furche; — מַכָּה Schlag, oth (12; im 2 Kn 8, 29; 9, 15)[2]); מַסָּה oth: tentatio; מַצָּה Geraufe; מַטָּה oth: i. se reclinandi; *muqṭalath*: מֻטּוֹת Jes 8, 8: Momente des Ausgebreitetseins. — *maʕrajath*: מְעָרָה (§ 89) locus non tectus, l. vacuus: Höhle, c. מְעָרַת, pl. מְעָרוֹת, auch c. Jes 2, 19; nicht von עוּר, denn bei einem davon stammenden, u. zwar alteinheimischen Worte wäre die Nichtverdunklung des *â* zu *ô* unerklärt.

Mit ת: a) *taqṭalath*: תַּעֲלַיִת (? erst transponirt aus *talʕajat*; Barth, Et. 44) wahrsch. segolatisirt durch die Energie des Gutt. (§ 89) zu תְּעָלָה, daher erklärlich c. תְּעָלַת u. תְּעָלֹתֶיהָ; תְּלָאָה (? spec. Analogiewirkung von לָאָה). Aber ohne solche, mit der Segolatisirung im Effect gleichkommende Umgestaltung blieben תַּאֲיָה; תַּאֲלָתְךָ Kl 3, 65; תַּאֲנָתָהּ opportunitas etc. Jr 2, 24. תַּחְרָא Panzer 2 M 28, 32 (39, 23) von חרה (*Taqṭel* Jr 12, 5; 22, 15; ל״א-Anal.: Streitgeräth) > Nachahmung von θώραξ, kopt. *skhara*[3]). תּוֹדָה oth; תּוֹרָה oth. *a* wahrsch. erhöht zu *i*: c. תִּגְרַת Ps 39, 11 von גרה auch nach Nöld., Mand. Gram. 133; תִּכְלָה Ps 119, 96;

1) אַחֲוָה Kunde, aus *achwajath*; auch in ihm (vgl. אַזְכָּרָה § 94, 7, a) ist der Begriff der verkündeten Sache wesentlicher (Gegensatz „Wort" Hi 13, 17), als der Begriff der Handlung; deshalb nicht ursprüngliches ת zu vermuthen (Olsh. 361; St. § 244) u. zu vergleichen mit הַצָּלָה (1, 470); aram. *achwâjath* Dn 5, 12: Kundthun; auch nehmen die entspr. aram. Inff. vor Suff. *âth* an.

2) Wenn 2 Ch 2, 9 bei חִטִּים מַכּוֹת nicht das zum fem. *chiṭṭîm* pass. *mukkôth* excussae beabsichtigt war, ist es verschr. für מַכֹּלֶת 1 Kn 5, 25.

3) תַּחֲנֹתִי 2 Kn 6, 8: abgesehen von Trg. בֵּית מִישְׁרִי mein Lagerort, auch LXX: παρεμβαλῶ, u. der König war doch auch nach V. 11 etc. selbst bei der Truppe; also: meine Lagerung o. ä: תַּחֲנָתִי. Diese brauchte nicht weithin bemerkbar zu sein (Jos. 8, 12ff.). Ursprüngliches תֵּחָבְאוּ לִי (Bö., Neue Aehrenlese 2, 106f.; zu vergleichen!) oder תֵּחָבֵאוּ etc. (Thenius u. A.) ist nicht das Wahrscheinlichste.

תִּקְוָה. — b) *tiqtilath* wahrsch. in תְּאֵנָה: תְּאֵנָה[1]). — c) *tuqṭalath*: תָּרְמָה Ri 9, 31; תֹּאֲנָה 14, 4 aus *toʾnajath*, *opportunitas*; תּוּגָה.

Typen mit *i* in Ultima sind am wahrsch. in folg. Ww. verkörpert. a) *maqtilath*: *marbijath*, *marbijt* wurde zu *marbīth*: מַרְבִּית augmentum: foenus 3 M 25, 37, soboles 1 Sm 2, 33, einfach multitudo 1 Ch 12, 29; 2 Ch 9, 6; 30, 18; מַרְעִית a. pascendi Hos 13, 6, Jes 49, 9, Jr, Hes, Ps; מַשְׂכִּית o. spectandi, *maśkijjoth* 3 M 26, 1, 4 M 33, 52, Hes, Ps, Pv; מַחֲצִית o. dimidium 2 M 30. 38, 3 M 6, 4 M 31, Jos 21, 1 Kn 16, 9, Neh, Ch; מַעֲנִיתָם ist wahrsch. in der Bedeutung subactio, was zum vorherg. Ackern passt, als Q gewählt Ps 129, 3, vom Trg. beibehalten; LXX: τὴν ἀνομίαν αὐτῶν drückt ungefähr den von mir angegebenen Sinn aus. — b) *taqṭilath*: תַּבְלִיתָם consumtio eorum Jes 10, 25; תַּבְנִית structura 2 M 25, 9. 40; 5 M 4, 16—18; Jos 22, 28, 2 Kn 16, 10, Jes 44, 13, Hes, Ch; תַּכְלִית Abschluss Ps 139, 22, Hi (3), Neh; תַּלְפִּיּוֹת HL 4, 4 wahrsch. von לפה u. darnach entw. Kriegerscharen oder Abstufungen; תַּרְבִּית augmentum: foenus 3 M 25, 36, Hes 18, 8 etc., Pv 28, 8; תַּרְמִית deceptio Jr. 8, 5; 14, 14; 23, 26; Zeph 3, 13; Ps 119, 118; תַּעֲנִיתִי afflictio: ieiunium Esr 9, 5. — תַּאֲנִיָּה (vor וַאֲנִיָּה) moeror Jes 29, 2; Kl 2, 5; — c) *tuqṭilath*: תּוּשִׁיָּה (11, mit dem unricht. Q Hi 30, 22, 12mal u. zwar 7mal mit ו; Frensd., MW. 95) von (י)ישו: subsistentia, firma positio et quae inde sequitur prudentia Jes 28, 29, Mi 6, 9; Pv, Hi. Ein positiver Grund zur Vermuthung eines urspr. תּוּשִׁיָה (Barth, NB. 307) existirt nicht. Weshalb bei den beiden letztgenannten Ww. nicht Segolatisirung des *ijath* zu *ijt*, sondern Selbstverdopplung des *j* eintrat, bedurfte kaum eines spec. Anlasses (etwa: Analogie von *anijja*, oder Lautfolge *t-š-t*); denn beide Processe laufen auch sonst (§ 87, 2) parallel.

יוֹנָה columba entw. ein Lehnwort, vgl. pers. *wanâ* (vgl. Siegfried), oder von ינה (debilis; tenera), oder von יין (calescens amore; Ges. Thes.), oder von אנח (Stade § 259a „die Aechzende").

§ 97. Nomina mit urspr. *u* blos in Ultima (§ 63).

a) Unsegolatisirt ist nur der Eigenn. צִפֹּרָה, avicula.

b) Segolatisirt: שִׁבֹּלֶת, ar. *sunbulat*, שִׁבֳּלִים etc.; möglicherw. im Sing. auch seg. חֲרֻצֹּבוֹת; שְׁחַרְחֹרֶת subnigra HL 1, 6 Gegenstück zu פְּתַלְתֹּל; גֻּלְגֹּלֶת, גֻּלְגָּלְתּוֹ, גֻּלְגְּלֹתָם entspricht qodqōd; — מַלְכֻּדְתּוֹ

---

1) Denn es lässt sich wohl keine andere Ableitung, als von אנה (auch de Lag. 139; aber nicht B-D-B. bei diesem Vb.) ausfindig machen, u. die thats. hbr. u. aram. Formen (תְּאֵינְתָא < תֵּינְתָא; ܬܐܢܬܐ, ܬܬܐ, Feigenbaum, ܬܐܢܐ Feigenfrüchte) erklären sich nicht aus phön. תין (Bloch 63), ar. *tīn* u. ass. (*tintu*) *tittu* (Del. 35), aber umgedreht können aus jener urspr. Form die zuletzt angeführten stammen, zumal die ass. eine „westsemitische Entlehnung" (Hommel, Aufsätze 102) sein kann.

Hi 18, 10; מַרְכֻּלְתֵּךְ Hes 27, 24; מַשְׂכֻּרְתִּי etc.; מַתְכֹּנֶת, מַתְכֻּנְתּוֹ etc.; möglicherw. im Sing. auch seg. מַהֲלֻמוֹת; מַחֲגֹרֶת Jes 3, 24; מַחֲלֹקֶת, מַחֲלֻקְתִּי, pl. straff: abs. u. c. מַחְלְקוֹת, *machl^eqôthêkhem*; מַאֲכֹלֶת Jes 9, 4. 18, מַכֹּלֶת 1 Kn 5, 25 s. u.; [מַאְסֹרֶת] מָסֹרֶת Hes. 20, 37: ligatio, cohibitio, keineswegs unmöglich (vgl. אֱסָר Entsagungsgelübde) u. ein negativer Begriff durchs paral. „unter den Stab“ angezeigt; — תִּלְבֹּשֶׁת vestitus Jes 59, 17. —

Von ל״וי: *maṣṣuwt* מַצּוּת Rauferei Jes 41, 12; תַּזְנוּת scortatio nur bei Hes. 16, 15 etc. 20 mal; תַּרְבּוּת 4 M 32, 14.

Vierte Flexionsclasse: Formelle Feminina mit urspr. kurzem Vocal blos in Paenultima (§§ 98—100).

Auch deshalb, weil nicht ganz ausnahmslos der urspr. kurze Vocal der Paenultima bereits im St. abs. sg. verklungen ist, empfiehlt es sich, die mit Fem.-Endung versehenen Nomina, welche der 4. Flexionsclasse der nicht mit Fem-Endung versehenen Wörter entsprechen, von denen getrennt zu halten, welche der 5. Flexionsclasse der nicht mit Fem.-Endung versehenen Wörter entsprechen u. von vorn herein in allen Stammsilben unverlierbare Vocale hatten.

§ 98. Urspr. *a*, *i*, *u* in Paenult. u. Cholem in Ultima.

Parallel zu § 64 u. 68 folgen sich hier diese Gruppen:

1. גְּדֹלָה oder mit ו (so auch bei den folg.), oth; טְהֹרָה oth; קְרֹבָה oth; רְחֹקָה oth; מְתוּקָה Qh 5, 11.

בָּגוֹדָה perfida Jr 3, 7. 10; beharrendes *a*, wie öfter.

שְׁדוּדָה Ps 137, 8 sollte nach der Meinung des Dichters bedeuten „Vergewaltigerin“. Denn dieses Attribut sollte zweifellos das Motiv angeben, weshalb der glücklich gepriesen werden darf, welcher Babel vergelten wird, was dieses den Israeliten angethan hat. Das also gemeinte activ-intrans. Wort braucht in der lebenden Sprache nicht שָׁ׳ (Bö., N. Aehrenl. 2, 300; St. § 207b u. A.) ausgesprochen worden zu sein. Die Abnormität בָּגוֹדָה begründet nicht eine allg. Regel, u. עָשׁוֹק (Bö. a. a. O.) hat weder Pl. noch Fem. Man weiss nicht, ob auch im [alten] Hbr. die bei Verwandten dieser Nomina in andern Dialecten aufkommende Erstarrung des *a* (S. 125) aufgetreten ist; vgl. auch nhbr. זָבוּרָא, Pl. זְ׳ (Levy 3, 612). Also kann שְׁדוּדָה gesprochen worden sein. Ja, es ist nicht einfach zu verneinen, ob die Aussprache שְׁדוּדָה den Wandel des *ô* in *û* zeigen kann, der im Kreise der verwandten Nomina auch bereits beim hbr. יָקוּשׁ auftritt. Denn vom ebenfalls trans. סעד kommt nhbr. סְעוּדָה (Mahlzeit; Levy 3, 561), u. dieses ist als „Stützerin“ zu fassen u. richtig von Siegfried (Nhbr. Gramm. § 45) zu גָּרוּשׁ „Vertreiber“ etc. gestellt. Der Umstand, dass שָׁדוּד vastatus 3mal existirt, macht ein activ-intrans. *š^edûda* nicht einfach unmöglich. Dass diesem

Worte „Zerstörerin" (Barth, NB. 175) aber nicht *qaṭûl* zu Grunde lag (Barth a. a. O.), darüber s. schon S. 125. 136 u. w. u. — Nach dem oben dargelegten Gedankenzusammenhang bleibt es aber höchst fraglich, ob die Aussprache *šᵉdûda* einen passiven Sinn haben sollte. Meint man trotzdem diese Frage bejahen zu dürfen, so ist wenigstens nicht anzunehmen, dass spätere Leser deshalb, weil Babel zu ihrer Zeit verwüstet war, gegen den Context (vgl. den Wechsel von Impf. u. Perf.!) diesen Zustand Babels durch die Aussprache *šᵉdûda* zum Ausdruck bringen wollten: also nicht vastata. Indessen die Annahme, dass auch das Ptc. pass. Qal den gerundivischen Sinn von vastanda besessen habe, ist nicht mit Bö., N. Ae. 2, 205. 259. 300 bestimmt abzulehnen, weil dieses pass. Ptc. des Hbr. von den übrigen nicht gänzlich (Kautzsch z. St. richtig: „höchstens: du, die verwüstet w. soll") abgetrennt werden kann, weil ferner im Ar. auch das Ptc. Qal diesen gerundivischen Sinn besitzt (Beispiele bei Del. z. St.), u. weil dieser Sprachgebrauch auch aus dem Syr. belegt worden ist durch Bäthgen z. St.

Segolatisirt ist das Zahlwort שְׁלוֹשָׁה, שְׁלֹשֶׁת etc.; s. u.

2. Wahrsch. *a* beim Präfix: מְדֹכָה 4 M 11, 8; c. מְחֹלַת oth; מְכֹרֹתַיִךְ l. effodiendi: origines tuae Hes 16, 3; מְנֹ(וֹ)רָה oth; מְעֹ(וֹ)נָה oth; מְצוֹדָה Einrichtung zum Jagen etc.: Burg etc. (Jes 29, 7; Hes 19, 9) u. indem für diesen Begriff im Sprachgebrauch *mᵉṣâd* auftrat (S. 141!), auch: Netz Qh 9, 12. מְצוֹלָה vorauszusetzen (s. u.) zu מְצוֹלֹת; מְשׁוֹאָה. Senkung von *o* zu *u* positiv begründet bei c. מְגוּרַת Pv 10, 24, מְגוּרֹתַי etc.; segolatisirt נָפוֹצֶת Q 2 Sm 18, 8.

3. *a* oder *i*, *u* in Paenultima: ungetrübtes *â* in Ult. kann besitzen אֲמָנָה Festsetzung Neh 10, 1; 11, 23 vgl. ʾamânatun, foedus; besitzt הֲנָחָה Esth 2, 18; aber (*â*) *ô*: בְּכֹרָה oth; בְּשֹׂ(וֹ)רָה; דְּבוֹרָה im; זְמוֹרָה im; לְבוֹנָה; c. מְרוֹרַת oth; סְפֹרוֹת numeri Ps 71, 15; — c. אֲגוֹרַת 1 Sm 2, 36; חֲבֹלָתוֹ Hes 18, 7; חֲגֹ(וֹ)רָה oth; חֲמֹרָתָיִם Ri 15, 16; עֲבֹ(וֹ)דָה; — סְחֹרַת Hes 27, 15; שְׂעֹרָה im (שערה Gerste, pl. שערי; Sendsch.).

Segolatisirt: קְטוֹרָה 5 M 33, 10, קְטֹרֶת abs. 2 M 30, 9 etc., c. V. 7 etc., קְטָרְתִּי, vgl. *qutârun* (u. *quturun*), u. der Eigenn. קְטוּרָה kann, schon weil er nicht ganz ebendieselbe Bedeutung besessen zu haben braucht, nicht beweisen, dass *qaṭûl* zu Grunde lag. Ebenso wenig kann *nachûsch*, *nechûscha* mit Olsh. 329 u. Mü. § 299 zu Grunde gelegt werden dem נְחֹשֶׁת, נְחֻשְׁתַּי Kl 3, 7, נְחֻשְׁתֵּךְ etc., vgl. *nuḥâsun*, נְחָשָׁא, ܢܚܫܐ. Auch abs. נְעֹרֶת kann hierher gehören. — Entsprechend den Flexionsverwandten von § 64, S. 130 erscheinen hier c. מְזִמַּת Hab 1, 6: ‖ *kullô* ist Gemeinsamkeit: übereinstimmender Ausdruck das Wahrsch.; מְשַׁמָּה l. et o. stupendi Jes 15, 6 (‖ Jr 48, 34).

Hes: 5; — נְקַלָּה leve Jr 6, 14; 8, 11 (1 Sm 18, 23 möglw. Verbalform); נְשַׁמָּה oth: desolata; *a*: *i* נְסִבָּה 2 Ch 10, 15: [Schicksals-]Wendung.

§ 99. Urspr. *a*, *i*, *u* in Paenultima u. Chireq in Ultima.

Entsprechend § 65 u. 69 entstehen hier diese Gruppen:

1. גְּלִילָה oth: orbis; יְדִידוֹת dilectae; יְחִידָה unica; c. כְּלִילַת, wie adj. *kalîl* (S. 131) nur Hes 16, 14; 28, 12, so fm. 27, 3; Kl 2, 15; נְדִיבָה oth: (spontanea:) spontaneitas; נְתִיבָה (abs. Jes 43, 16!) oth: semita; [wahrsch. erklärt sich die häufige Schreibweise פְּלֵיטָה פְּלֵיטַת evasio nicht ganz aus der Orthogr. des masc. פָּלֵט S. 80. 131, sondern gab es neben פְּלֵטָה S. 174 auch ein urspr. פְּלִיטָה]; פְּלִילָה Entscheidung Jes 16, 3; צְעִירָה [parva, parvum:] parvitas 1 M 43, 33; Dn 8, 9; צְפִירָה; שְׂכִירָה Ablöhnung Jes 7, 20; c. שְׂעִירַת oth; תְּמִימָה oth; — חֲסִידָה pia (Hi 39, 13, nicht חסירה [G. Hoffm.]); ciconia; עֲתִדֹת parata: opes 5 M 32, 35; Jes 10, 13 K; — צְחִיחָה Ps 68, 7 (Vulg.: sepulcrum!); בְּרִיאָה oth: pinguis, pingue [1]); נְבִיאָה prophetissa. [2]) — טְרִיָּה 2; עֲנִיָּה 3; — מְדִינָה oth; מְרִיבָה; מְלִיצָה oth.

2. Auch bei anderen hat, obgleich ein entspr. Masc. mit *a* in Paenultima nicht überliefert ist, doch dieser Vocal höchst wahrsch. in Paenultima existirt, soweit eine Adjectiv-Bedeutung noch im Sprachgebrauch vorliegt oder wenigstens aus der vorhandenen Substantiv-Bedeutung erschlossen werden kann u. insofern die Vocalfolge *qiṭil*, *quṭil* wahrsch. vermieden wurde:

---

1) בְּרִיָּה Hes 34, 20 wird wegen des vorausg. St. abs. שֶׂה thats. u. wegen des parall. רָזָה (magere) richtig als Adj. angesehen (LXX: ἰσχυρός). Wahrsch. entstand für בריאה unter Mitwirkung von ל״וי-Anal. בריה u. wurde dies, bei der Wechselbeziehung von *gilja* u. *g^e lijja* (§ 87, 2), auch *birja* gesprochen. Auf die Entstehung dieses *birja*, was deutlichst „fette“ heisst, kann doch nicht etwa jene sporadische Auffassung des בְּרִי Hi 37, 11 als eines Adj. ἐκλεκτόν (S. 64) eingewirkt haben.

2) Statt des erwarteten לְבִיאָה Löwin ist לְבִיָּא Hes 19, 2 gespr. (wegen des א wahrsch. infolge eines auch sonst [s. u.] vorkommenden Lautprocesses), thats. einer Abart der Segolatform *qiṭla* von ל״וי gleichklingend (S. 168). Kann nicht vermittelst der Parallelform *libjā* ein לְבָאוֹת, c. לְבָאוֹת entstanden sein?: לְבִאֹתָיו leaenae eius Nah 2, 13. Nicht zweifellos ist es, dass von vorn herein ein nicht in der Schriftspr. vorkommendes לָבִי zum einmal. *l^e bā'îm* (S. 133) u. ein ebensolches לְבִיָּה zum einmal. *libe'ôth* existirte, obgleich im Ar. neben *luba'atun* u. *labu'[w]atun* auch *labwatun* u. *libwatun* (leaena; de Lag. 93) steht.

בְּכִירָה primogenita; גְּבִינָה wahrsch.: Zusammengedrücktes jedf.: Käse (Benzinger, Hbr. Arch. 1894, 88); לְבִבֹת; מְלִלֹת 5 M 23, 26: zu reibende [Aehren]; סְפִינָה Jon 1, 5; פְּצִירָה 1 Sm 13, 21; רְפִידָתוֹ HL 3, 10; ? *rethîqôth* K 1 Kn 6, 21; שְׂמִיכָה Ri 4, 18; שְׂרִיקוֹת ? gekrempelt Jes 19, 9; c. שְׁחִטַת mactatio 2 Ch 30, 17; c. שְׂרִ(י)קוֹת; שְׁנִינָה acute etc. dictum; — אֲכִילָה 1 Kn 19, 8; אֲפִילֹת spätzeitige 2 M 9, 32; אֲשִׁישָׁה Gepresstes κ. ε.: Rosinenkuchen (oth HL 2, 5) [1]); ? הֲגִינָה adaptata Hes 42, 12; הֲלִיכוֹת itiones Nah 2, 5; Hab 3, 6; Ps 68; Pv 31; הֲרִסֹתָיו destructa eius Am 9, 11; חֲלִיפָה oth?quod mutari solet, mutatio; חֲלִיצָתוֹ oth; חֲנִינָה Jr 16, 13; עֲדִינָה an Vergnügen gewöhnt Jes 47, 8; עֲטִישֹׁתָיו Niesen Hi 41, 10; עֲלִילָה oth; עֲרִיסֹת; — סְלִיחָה oth, condonatio Ps 130, 4; Neh 9, 17; Dn 9, 9; פְּתִחוֹת entblösste etc. Ps 55, 22; יְגִעַת Ermüdung Qh 12, 12; צְפִעוֹת posteri Jes 22, 24; — Aphäresis fast nie: c. נְגִינַת etc. oth: pulsatio etc.; נְטִ(י)פוֹת guttae; נְטִישׁוֹת etc. propagines; נְשִׁיקוֹת oscula; יְנִיקוֹתָיו rami Hes 17, 4; יְרִיעָה oth: Teppich etc.; [ישׁימות K Ps 55, 16 richtig corrigirt durchs Q]; nur ישׁיבה sessio kann abgekürzt sein in בְּשִׁבְתּוֹ 2 Sm 19, 33; — פְּלִיאָה mira Ps 139, 6 Q; קְרִיאָה Verkündigung Jon 3, 2; שְׂנִיאָה gehasste 5 M 21, 15; שְׁגִיאוֹת errores Ps 19, 13 nach ל״א-Anal. von שְׁגָה.

Segolatisirung: גְּבִירָה 6, גְּבֶרֶת Jes 45, 7, c. גְּבִרְתּ V. 5, גְּבִרְתִּי etc. (7). Selbstverdopplung: כְּלִמָּה oth; deutlich der Process wahrnehmbar an פְּנִינָה, was einige Cod. bieten, u. פְּנִנָּה 1 Sm. 1, 2. 4, pl. פְּנִינִים, u. eben dieses Beispiel berechtigt u. veranlasst uns, in den hier zusammengestellten Nomina nicht *qa(i, u)ṭilath,* sondern *qa(i, u)ṭîlath* ausgeprägt zu sehen; קְהִלָּה congregatio 5 M 33, 4; Neh 5, 7; שְׁמִטָּה detrusio 5 M 15 u. 31. — Flexionsverwandte (‖ § 65; S. 136): מְגִלָּה volumen; c. מְגִנַּת obtectio Kl 3, 65; מְזִמָּה oth: Plan etc.; מְחִלּוֹת foveae Jes 2, 19; מְחִתָּה concussio etc.; מְכִתָּתוֹ contusio Jes 30, 14; מְסִלָּה oth: via exaggerata; מְשִׁסָּה oth: direptio (מְשִׁיסָּה Q Jes 42, 24); — מְאֵרָה oth: maledictio; מְגֵרָה oth: serra; מְכֵרֹתֵיהֶם i. perfodiendi 1 M 49, 5 (כרר = כרה; *maqṭilath* von כור (ass. *kâru*, fällen; Del. 121) nicht *makhîrath*?); מְקֵרָה refrigeratio. Bei מְצִלְתַּיִם tintinnabula ist Segolatisirung eingetreten. — Vielleicht entstand aus נְחִלָּה perforatum durch Ersatzdehnung נְחִילוֹת tibiae Ps 5, 1, wenigstens kommt deren gewöhnliche Bezeichnung (חָלִיל) von חלל. — Mit Präfix *t*, dessen urspr. Vocal aber unbestimmbar bleibt: תְּהִלָּה oth: Verherrlichung; תְּהִלָּה; תְּחִנָּה oth: Gnadengesuch; תְּפִלָּה oth.

---

1) Davon ist nicht zu trennen אֲשִׁישֵׁי עֲנָבִים Traubenkuchen Hos 3, 1 u. auch אֲשִׁישֵׁי allein Jes 16, 7, ebenfalls „Traubenkuchen“ (Dlm., v. Orelli, Duhm. Guthe), „ein Handelsartikel von Qir-chareseth“ (B-D-B.).

§ 100. *a*, *i*, *u* in Paenultima u. *û* in Ultima.

Parallel zu § 66 u. 70 entstehen hier folg. Reihen:

1. בְּתוּלָה oth, ass. *batûltu*, Jungfrau (Del. § 65, 17); גַּבְלֻת Jes 28, 25, oth; גְּבוּרָה oth; גְּדֻדֹת Einschnitte Jr 48, 37; גְּדוּפָה Lästerung Hes 5, 15; גְּרֻשֹׁתֵיכֶם ? expulsiones Hes 45, 9; כְּלוּלֹתָיִךְ Brautstand Jr. 2, 2; כְּרֻתוֹת caesa: trabes; מְלוּכָה[1]); פְּרֻדוֹת expansae Hes 1, 11; Saatkörner Jo 1, 17; c. קְבֻצַת collectio Hes 22, 20; קְבוּרָה sepultura, sepulcrum; רְתֻקוֹת catenae Jes 40, 19 („vom Qal“ Qi 154b); שְׁכוּלָה orbata: orba Jes 49, 21; שְׁכֻרַת trunkene Jes 51, 21; שְׁמֻרוֹת עֵינָי Ps 77, 5: wahrsch. Reihen von Gespitztem, Spitzigem, Spitzen: Wimpern, vgl. שָׁמִיר starrend etc. S. 132; nicht „Hüter“, wie Barth, NB. 175; ? *šᵉrûqoth* Gepfeife beabsichtigt in שְׁרִקוֹת Ri 5, 16 u. שרוקת K Jr 18, 16; — אֻמְלָלָה languida Hes 16, 30; אֱמוּנָה oth (stabilitas) nur 1 Sm 26, 23 meist אֱמֻנָתוֹ; אֲנוּשָׁה mit Erkrankung verknüpft Mi 1, 9; Jr 15, 18 (וָאָנוּשָׁה Ps 69, 21: u. ich erbebte; ass. „נוש beben“ etc.; Del. § 114); אֲרֻ(ו)כָה ? urspr. Ergänzung: Wucherung (*arâkun*, stachlige Bäume), Zuheilung, Reparatur; חֲבֻרָתוֹ Streifen Jes 53, 5; חֲטֻבוֹת Pv 7, 16: *ḫaṭiba*, colore mixto praeditus; חֲלוּשָׁה Gedämpftes 2 M 32, 18; c. עֲרוּגַת oth: Beet; ar. *ʿarraǵa* schiefgeneigt, treppenartig bauen; עֲתוּדֹתֵיהֶם parata Q Jes 10, 13; נְחֻ(ו)שָׁה aeneum: aes; שְׁבֻ(ו)עָה oth (im: Hes 21, 28) Eid; שְׁלֻחוֹתֶיהָ propagines Jes 16, 8; שְׁמֻ(ו)עָה oth: Kunde; אֲרֻחָה viaticum (? „für einen Tagemarsch“ de Lag. 46); — נְבִיאָה prophetia; יְסוּדָתוֹ Grundlage Ps 87, 1; יְצֻקָתוֹ Giessung 1 Kn 7, 24; יְשׁוּעָה oth: Befreiung; רְפֻאוֹת Heilungen: Heilmittel; — שְׁבֻיוֹת captae 1 M 31, 26; K Jr 50, 15 viell. אָשׁוּיֹתֶיהָ fundamenta; z. B. סוּגָה saepta HL 7, 3; סוּרָה remota Jes 49, 21; — segolatisirt: גְּנֻבְתִי 1 M 31, 39; Selbstverdopplung des mittl. Stammcons.: עֲצֻמוֹתֵיכֶם u. עֲצֻ' Jes 41, 21.

2. Wahrsch. Selbstverdopplung des letzten Stammcons.: גְּאֻלָּה redemptio 3 M 25, Jr, Hes, Ruth; גְּדוּלָּה, גְּדֻלָּה (2 Sm 7, 21. 23; 1 Ch 17, 19); Esth 1, 4; oth (magnitudo etc.) übhpt. blos noch Ps 71, 21; 145, 3. 6; Ch u. Esth.; כְּהֻנָּה oth: sacerdotium; סְגֻלָּה (*sugûlatu*, Del. 34; Barth, Et 64); פְּלֻגּוֹת classes 2 Ch

---

1) מְעֻטָּה Hes 21, 20 trotz des häuf. מרט V. 14—16 u. des targ. אִשְׁתְּזִינַת nicht sicher verschr. aus מרטה etwa wegen des ungefähr darunter stehenden מע'. Die Existenz von ar. *maʿaṭa* decorticavit, eduxit ex vagina gladium macht die Aenderung immer wieder bedenklich.

35, 5; c. פְּעֻלַּת oth: Werk, Erwirktes 3 M 19, Jes 40ff. (5), Jr, Hes, Ps, Pv, Ch; פְּקֻדָּה oth: inspectio etc.; רְכֻלָּה negotiatio, merx (4; Hes); — אֲגֻדָּה oth: Bindung, Bündel; אֲחֻזָּה possessio; אֲלֻמָּה oth (im: 1 M 37, 7): Gebinde; [אֲסֻפָּה Ansammlung] אֲסֻפּוֹת Qh 12, 11, אֲסֻפִּים Neh 12, 25; 1 Ch 26, 15. 17, weder אָסֹף (Bö. 1, 565) noch אָסֻף vorauszusetzen; אֲפֻדַּת etc. Ueberzug; אֲרֻבָּה oth: Verknotung (*ʾaraba*), Vergitterung; הֲמֻ(וּ)לָּה strepitus (Jr, Hes); c. חֲלֻקַּת Abtheilung 2 Ch 35, 5; חֲנֻכָּה Einweihung 4 M 7, Ps 30, Neh, Ch; [חֲנֻפָּה oder חֲנֻפָּה hypocrisis Jr 23, 15]; חֲתֻלָּתוֹ Einwicklung (concret) Hi 38, 9; חֲתֻנָּתוֹ HL 3, 11: Verschwägerung; עֲבֻדָּה Bedienung (concret) 1 M 26, 14; Hi 1, 3; עֲרֻבָּה (?? Annehmlichkeit: Gegengabe 1 Sm 17, 18; Bürgschaft Pv 17, 18); — יְרֻשָּׁה Besitzung (meist concret); — קְוֻצּוֹתַי etc. Locken HL 5, 2. 11 (LA.: צּ).

Nur bei einigen von denen, welche, wie die § 93 stehenden Adjj. intransitiven Vbb. entsprechen, wird man es für das Wahrsch. halten müssen, dass ihnen *qaṭulath* zu Grunde liegt: bei *gedullā* u. bei dem wegen der Schwierigkeit der gewöhnlichen Deutung des ערבתם 1 Sm 17, 18 von mir zur Discussion gestellten „Annehmlichkeit". Zum grössten Theil aber sind die hier aufgezählten Nomina weniger wahrsch. vom intrans. *qaṭul* ausgegangen, als von einer passiven Grundbedeutung. Dies gilt sogar von (*chanuppā*, Geheuchle u.) *jeruššā*, denen intrans. Vbb. parallel gehen, vollends aber von solchen, denen trans. Vbb. entsprechen. Denn z. B. bei *pequddā* ist einerseits die Existenz eines intrans. Vb. als Ausgangspunct für die Annahme des *qaṭul* nicht vorhanden, lässt sich aber andererseits von *qaṭûl* aus die thats. Bedeutung dieses Wortes verstehen: Aufsichts-Ausübung etc. Ueberdies dass Selbstverdopplung auch urspr. lange Vocale als kurze hat erklingen lassen, ist sicher.

3. Präfigirte Ww.: a) הֲפֻגוֹת Erstarrungen Kl 3, 49.

b) *m*: *α*) von ע"ע: מְסֻכָּתֶךָ Decke Hes 28, 13; — *β*) von ע"ע unter Einfluss der ע"ו-Anal.: צלל: מְצֻלָּה l. obumbratus Sach 1, 8, auch gelesen מְצֻלָּה, aber dass (gurgelnde) Tiefe hier von vornherein beabsichtigt gewesen sei, wäre allzu auffallend; רצץ, aber מְרוּצָה contritio Jr 22, 17; שׁגג, aber מְשׁוּגָתִי aberratio Hi 19, 4; שׁסס, aber מְשׁוּסָה direptio Jes 42, 24 K: *mešus[s]ā*; — *γ*) ע"ע-Anal. wirkt auf ע"ו: מְשֻׂכַת Gehege Pv 15, 19 (מְסוּכָה Mi 7, 4), מְשׂוּכָּתוֹ Jes 5, 5; — *δ*) vielmehr aber Wirkung der Selbstverdopplung in מְדֻשָׁתִי und מְדֻשָּׁתִי Jes 21, 10; — *ε*) ungestörte Ableitungen von ע"ו: c. מְאוּרַת l. lucidus Jes 11, 8; מְבוּכָה st. perplexus; מְבוּסָה a. conculcandi; מְבוּקָה a. evacuandi sive st. evacuatus

Nah 2, 11; מְגוּרָה [o. pavendi fragl., aber] l. colligendi Jo 1, 17 Hag 2, 19; מְדוּרָה o. rotundum; מְהוּמָה oth: st. turbatus; מְזוּזָה oth: i. se movendae (portae); מְחוּגָה i. orbis efficiendi Jes 44, 13; מְכֻנָתָהּ i. consistendi Sach 5, 11; מְכוּרָה a. effodiendi: efficiendi Hes 29, 14; oth 21, 35; מְלוּנָה l. et i. pernoctandi; מְנוּחָה l. et a. quiescendi; מְנוּסָה a. fugiendi; מְצוּדָה i. et o. venandi; מְצוּלָה oth: eig. Ort, wo Wogen gurgeln; מְצוּרָה a. et i. (? decîdendi. > coarctandi S. 127) muniendi; מְרוּצָה (oth Jr 8, 6 K) a. currendi; מְשׂוּרָה (ein Hohlmass) i. separandi, dispertiendi ? nicht > Abtheilung nach ar. *maššara*; מְשׁוּבָה a. re-, secedendi.

c) *t*: תְּבוּאָה oth: proventus; תְּבוּנָה oth: Beurtheilung; c. תְּבוּסַת a. conculcandi 2 Ch 22, 7; תְּכוּנָה constitutio: dispositio Nah 2, 10; Hes 43, 11; Hi 23, 3; תְּמוּנָה similitudo; תְּמוּרָה commutatio 3 M 27, Ru, Hi; תְּמוּתָה Sterben Ps 79, 11; 102, 21; תְּנוּאָתִי oth: denegatio 4 M 14, 34; Hi 33, 10; תְּנוּבָה oth: proventus 5 M 32, 13; Ri 9, 11 (auch poet.); Jes 27, 6; Hes 36, 30; Kl 4, 9; תְּנוּמָה oth: Einschlummerung Ps, Pv, Hi; תְּנוּפָה oth: Schwingung; תְּעוּדָה Bezeugung Jes 8, 16. 20 ‖ תּוֹרָה; Ru; תְּקוּמָה Aufstehen 3 M 26, 37; תְּרוּמָה oth: Abhebung, Darbringung; תְּרוּעָה Lärmen; תְּרוּפָה sanatio Hes 47, 12; תְּשֻׁאוֹת Gekrach; תְּשׁוּבָה oth: Rückkehr (1 Sm 7, 17 etc.), Erwiderung (Hi); תְּשׁוּקָה (*šauqun*; Rahlfs, עני 71; cf. Barth, Et. 46) cursitatio, studium; תְּשׁוּרָה 1 Sm 9, 7: ? Berücksichtigung, Respectszeichen nicht > Darbringung. — Verbis פ״וי entsprechen wahrsch. תְּקוּפָה oth: circuitio (יקף) u. תְּשׁוּעָה Befreiung (ישע). — תְּלוּנֹּת, תְּלֻנֹּת Murrereien: Selbstverdopplung, viell. auch Nachahmung von הֵלִין. Segolatisirung zeigt nur aus accentuellen Gründen תְּשׂוּמָה (depositio) depositum 3 M 5, 21: תְּשׂוּמֶת יָד.

Fünfte Flexionsclasse: Formelle Fem., deren Stammsilben schon von vorn herein unverdrängbare Vocale besassen.

§ 101. Zwei urspr. lange Vocale in den Stammsilben.

Einen zweifellosen Vertreter dieser Bildungsart (§ 71) mit Fem.-Endung giebt es nicht. Doch darf hier תִּמֹּרָה palma artefacta (Hes 41, 18 f.) besprochen werden, dessen Pl. auf oth (1 Kn 6, 29 ff.) u. îm (Hes 40, 16 ff. u. 2 Ch 3, 5) sogar mit Jod geschrieben wurde, z. B. תִּימֹּרָיו Hes 40, 22. Man wird blos eine fem. Form ansetzen dürfen, weil diese gerade bei Hes. steht,

bei dem doch der Pl. auf îm lautet. Voraussetzung von תִּימֹר (de Lag. 182) ist unbegründet.

§ 102. Formelle Fem. mit verdoppeltem mittleren Stammcons. u. urspr. langem Vocal in Ultima (vgl. § 72—74).

1. בַּצֹּרֶת amputatio: cohibitio sc. pluviae: siccitas, abs. Jr 17, 8; abs. u. c. כַּפֹּרֶת, *kaffâratun* im Qorʾân 5, 49. 91. 96: Bedeckung, Sühne, „expiation", de Lag. 89. 235; abs. u. c. פָּרֹכֶת diremtio *κ. ε.*: ein specieller Vorhang. Es bleibt das Wahrsch., dass das *o* dieser Ww. aus *â* verdunkelt ist. Möglicherw. zeigt sich dieses *â* noch in dem abs. pl. בַּצָּרוֹת (§ 94, 4) siccitates, das neben *baṣṣóreth* ebenfalls bei Jr (14, 1) steht u. bei dem die Möglichkeit als factisch bestehend anerkannt werden muss (s. u.), dass es auch dem *baṣṣóreth* entspricht. Schon die ideelle Verwandtschaft zwischen בַּצָּרָה § 94, 4 u. בַּצֹּרֶת legt das Urtheil nahe, dass das *o* in der Ultima der erwähnten Ww. aus *â* u. nicht aus *u* entstanden ist. Ebenso höchst wahrsch. ist *o* aus *â* verdunkelt bei dem segolatisirten בִּקֹּרֶת inquisitio 3 M 19, 20; sicher bei שִׁכֹּרָה ebria 1 Sm 1, 3. — Wahrsch. indirecte Wirkung der Segolatisirung im c. pl. צַנְתְּרוֹת canales Sach 4, 12, mit Uebergangscons. von *ṣannèreth*, verwandt mit ar. *ṣinnâr*, hbr. צִנּוֹר.

2. עַלִּיזָה; ? *rattîqôth* auszuspr. das K רתיקות catenae 1 Kn 6. 21; segolatisirt אַדֶּרֶת höchst wahrsch. Adj.: vitis magnifica (*gèphen* fm. z. B. V. 7: זאת), viell. einst *addèreth* gespr.; שַׁלֶּטֶת nur i. P. שַׁלָּטֶת dominatrix Hes 16, 30.

3. בַּטֻּחוֹת Hi 12, 6: ? Vertrauenssattheit; בַּכֻּרוֹת Frühfeigen Jr 24, 2; חַבּוּרָה oth (Barth, Et. 41); פַּקֻּעֹת Springgurken 2 Kn 4, 39; קַשֻּׁבוֹת attentae; שַׁכֻּלָה oth, orba. Vielleicht ein aus *â*, *ô* zerdrücktes *û* besitzen בִּכּוּרָה Frühfeige Hos 9, 10; (Jes 28, 4 st. בִּכּוּרָה gemeint, denn als Fem. behandelt, u. *bikkûr* nicht: Frühfeige); Mi 7, 1; c. מִלֻּאת oth u. dazu u. nicht zu מִלֻּא gehört מִלֻּ(וּ)אִים impletio [auch: Einfassung von Edelsteinen 1 Ch 29, 2], consecratio; c. שִׁלֻּמַת retributio Ps 91, 8.

§ 103. Formelle Fem. von selteneren Intensivstämmen.

Parallel zu § 75 sind überliefert גַּלְמוּדָה sterilis Jes 49, 21; שַׁעֲרוּרָה horridissimum; אֲבַעְבֻּעֹת (בוע, בעבע) scaturire): pustulae; חֲבַרְבֻּרֹתָיו [Panther-]Streifungen Jr 13, 23.

§ 104. Formelle Fem. mit vorgesetztem Ableitungsbuchst.

1. Ptcc. des Causativstammes: c. מַחְכִּימַת Ps 19, 8; הַמְעַטִּירָה

Jes 28, 8 Athn.; aber öfter segolatisirt: מַזְכֶּרֶת 4 M 5, 15 m. Obj. (Mer.); מַפְרֶסֶת findens 3 M 11, 3 u. 5 M 14, 6 m. Obj. (Mun.); מַשְׂכֶּלֶת Pv 19, 14 Sill.; מַחְזֶקֶת Neh 4, 11 m. Obj. (Mer.); הַמַּחְצֶבֶת Jes 51, 9 m. Obj. (Mer.); מַמְאֶרֶת abs. 3 M 13, 51 f.; 14, 14; מַגֶּדֶת Esth 2, 20 m. Obj. (Mahp.); מַשֶּׂגֶת abs. 3 M 14, 21; 1 Ch 21, 12 Seg.; מַגַּעַת abs. 2 Ch 3, 11 Pašṭa; mit Sg.-Suffix nur מֵינֶקֶת abs. 2 M 2, 7 Zaq. q., c. 1 M 35, 8 Mun., מֵנִקְתּוֹ 2 Kn 11, 2, | מֵי׳ 2 Ch 22, 11, מֵנִקְתָּהּ 1 M 24, 59; Plural: מֵינִיקוֹת 1 M 32, 16, מֵינִיקוֹתַיִךְ Jes 49, 23; ebenso מַקְבִּילֹת 2 M 26, 5; 36, 12; מַקְטִירוֹת 1 Kn 11, 8; מַתְאִימוֹת gemelliparae HL 4, 2; 6, 6; מַשִּׁיקוֹת Anfügung bewerkstelligend Hes 3, 13.

2. אַשְׁמוּרָה vigilia Ps 90, 4 m. Adv. (Mer.), aber segolatisirt הָאַשְׁמֹרֶת Ri 7, 19 m. Attribut (Mun.) u. c. אַשְׁמֹרֶת, abs. (Ps 63, 7) u. c. pl. אַשְׁמֻרוֹת hat urspr. *û*, u. dies ist in der Tonsilbe zu *o* zerdrückt. Stade § 258 nimmt ein urspr. *â* an, sodass dann dieses *â* in der segolatisirten Form zu *ô* verdunkelt u. vollends in der unsegolatisirten Form sowie im Pl. zu *û* gesunken wäre. Aber die unsegolatisirte Form eines Nomens enthält den relativ urspr. Vocal desselben, u. sie ist die frühere gegenüber der segolatisirten Gestalt des Wortes.

3. c. הַכָּרַת visus, respectio Jes 3, 9 ist Nomen (1, 470), vgl. den c. הַנְזָקַת das Schaden Esr. 4, 22. Weil in jenem Worte die Handlung der Hauptbegriff ist, weil das anlautende ה auf das Hiqtil direct hinweist u. weil es auch einige wirkl. Inff. von ebenderselben Bildung im Hbr. giebt (1, 470): so ist man veranlasst, hier ein anderes Urtheil zu fällen, als § 94, 7, a über אַזְכָּרָה, obgleich das beharrende *a* von הַכָּרַת auch aus Cons.-Einfluss abgeleitet werden könnte. Für die Richtigkeit der hier gegebenen Auffassung des הַכָּרַת spricht auch die Existenz des Nomens הַצָּלָה liberatio Esth 4, 14.

4. Offenbar mit den obigen Ptcc. nicht (geg. Olsh. 392) in eine Reihe zu stellen ist מַנְגִּינָתָם (Gegenstand des Spottgedichts) Kl 3, 63, eine denominative Verdeutlichung des 3, 14 im gleichen Sinne gebrauchten נְגִינָה, wenn man nicht vermuthen darf, dass gemeint gewesen sei אֲנִי מְנַגְּנָתָם, ich gehöre zu den Objecten ihres Spottgesangs. — Zum Theil möglich ist die absolut urspr. Kürze des *u* oder auch *o* in der Ultima folgender Wörter, die aber doch sicherer hierher, als zu § 97, gestellt werden: מִגְרֹשׁוֹת *migroschoth* Hes 27, 28 ist ein anderer Typus (משקל אחר; Qi., WB.), als מִגְרָשׁ S. 93 (vgl. מִבְחַר u. מִבְחוֹר S. 93. 153), hat auch andere Pl.-Endung: ? Triften übhpt., Landstriche, Trg. פַּרְוָרַיָּא, Gehöfte. Dies wäre zwar sehr auffallend, aber als Vorausnahme von V. 30a nicht ganz unmöglich in diesem Text von wenig straffer Disposition. Der Gedanke an „Getriebe: Flotten“ (Hier.: classes) ist doch auch gewagt, u. die Conjectur מַרְעֲשׁוֹת (Corn.) zieht eine Aenderung des ganzen V. nach sich „Infolge des Gedröhne deines Falles werden Steuerleute zittern u. zagen“, was mehr als ein Bedenken gegen

sich hat. — מַהֲמֹרוֹת Ps 140, 11: Ort, wo sich Regenguss sammelt: Tümpel o. ä. (*hamara*, effudit aquam etc.). — מִכְמֹרֶת abs. Jes 19, 8: spec. Art von מִכְמָר S. 93 u. von מִכְמֹרָיו S. 152: ? dieses כמר Variante von כבר zusammenziehen, verdichten, stricken o. ä., nicht > dunkel sein? — מִשְׁקֶלֶת 2 Kn 21, 13: Senkblei (cf. S. 97. 153. 183). — מַקְצֻעוֹת Jes 44, 13: i. decîdendi, Kerbmesser; מַשּׁוּאוֹת Ps 73, 18 Sill., c. מַשֻּׁאוֹת 74, 3 (selt. m. שׂ) loca vastata.

5. תַּלְאֻבֹת ardores Hos 13, 5; תַּהֲלֻכֹת processiones Neh 12, 31; תַּהְפֻּכוֹת perversitates 5 M 32, 20 u. Pv (9); תַּחְבֻּלוֹת ? Bindung, Zurückhaltung: Lenkung Pv., Hi; תַּעֲלֻמָה oth: absconsio: absconditum Ps 44, 22; Hi; תַּעֲצֻמוֹת Kräftigungen Ps 68, 13; תַּעֲרֻבוֹת Verbürgung 2 Kn 14, 14 || 2 Ch 25, 24.

§ 105. Formelle Feminina mit Affixen.

1. קַדְמוֹנָה orientalis Hes 47, 8; אַחֲרוֹנָה postrema; תַּחְתּוֹנָה oth, infima; אֲבִיּוֹנָה quod ad libidinem κ. ε.: venerem spectat: capparis Qh 12, 5, wahrsch. die Specialität seiner Bedeutung durch die modificirte Aussprache reflectirend (die von Levy 1, 9 fürs Nhbr. angegebene Aussprache אֶבְיוֹנָה hat schon Löw, Pflanz. 265 als „falsch" bezeichnet), so sich unterscheidend von dem, überdies zufällig nicht überlieferten אֶבְיוֹנָה egena; עֶלְיוֹנָה oth: suprema; קִיצוֹנָה extrema; רִאשֹׁנָה, רִאשׁוֹנָה oth: capitalis, prima; חִיצוֹנָה exterior. Wahrsch. aus einem segolatisirten *'armōneth* erklärt sich c. pl. אַרְמְנוֹת etc.

2. *ijjath*, (*ijt*:) *īth*: nach der Flexionscl. des Stammwortes:

a) אַחֲרִית postremum; גִּתִּית ? Gathisch; חִתִּית terribile, terror, חִתִּיתִי, חִתִּיתָם Hes 26. 32 (8); רֵאשִׁית Kopfstück, von einer weithin verbreiteten (S. 47[1]), allerdings auch aramäischen Modification des *ra's*, die „auch in Palästina nicht nothwendig fremd war, vgl. רִאשׁוֹן" (de Lag. 58); לִילִית (S. 56 f.) nocturna Jes 34, 14; פְּלִאִיָּה Ps 139, 6 K; — urspr. *i* beim betr. Segolatum: עִבְרִיָּה (2) hebraea, עִבְרִיּוֹת (4); צִיצִת ? pennae (S. 60) simile; — גָּפְרִית sulphur; בֵּית הַחָפְשִׁית 2 Kn 15, 5 ? darf man vermuthen: das Haus der Freiheit als Euphemismus für das Haus der Isolirung (Aufenthaltsort von Aussätzigen); נָכְרִיָּה oth: alienigena; תָּכְנִית auf *tôkhen* S. 26 (2 M 5, 18; Hes 45, 11) bezüglich: Angemessenheit o. ä. (Hes 28, 12; 43, 10); ? mit עֹז (S. 44) zusammenhängend עָזְנִיָּה 3 M 11, 13; בֹּרִית ad *bōr* (S. 45: Lauterkeit) pertinens: Laugensalz Jr 2, 22; Mal 3, 2; דּוּמִיָּה Ruhigkeit Ps 22. 39. 62. 65. —

In שְׁאֵרִית Ueberbleibsel scheint א den Vocal an sich gerafft zu haben, cf. Segolata von § 55: wie zu diesen nicht שְׁאָר־ S. 141 in seiner überlieferten Beschaffenheit gestellt werden kann, so zu שְׁאָר־ wieder nicht direct שְׁאֵרִית.

b) הַיְמָנִית 2 M 29, 3 M 8; 14, 14 ff., 1 Kn 6 f., Hes, Ch; שְׂמָמִית nach dem Ar. (*samma* vergiften) ursprünglicher, als שׂ׳: Giftiges [Thier].

c) מַאְפֵּלְיָה caliginosa möglw. beabsichtigt Jr 2, 21; wenigstens dass מַאְפֵּלָה zu Grunde gelegen u. eine 2malige falsche Setzung von י erlitten habe

(Giesebrecht z. St.), lässt sich nicht stützen; s. w. u.; — בִּירָנִיּוֹת palatii similia aedificia 2 Ch 17, 12; 27, 4; רַחֲמָנִיּוֹת misericordes Kl 4, 10; — גֻּלֹּת Ri 1, 15, עִלִּיּת Jos 15, 19, vgl. betreffs der Stammsilbe das aram. עִלָּי oberer.

d) צְלֹחִית Schüssel-Abart 2 Kn 2, 20; חֲרִישִׁית Jon 4, 8: man wird beharren müssen bei: Ableitung von חֲרִישָׁה Schweigen (Levy, Nhbr. WB. 2, 118): schweigungsvoll: schwül (Trg. שְׁתִיקָה); עֲלִילִיָּה von עֲלִילָה: Energie-artiges o. ä., Energie-Beweis Jr 32, 19; פְּלִילִיָּה Jes 28, 4 „Schiedsrichterliches = Schiedsspruch“ (Stade, WB.); זְכוּכִית (auch ־ֹ) Hi 28, 17: mit der Durchsichtigkeit zusammenhängend.

e) צַפִּיחִת 2 M 16, 31: Flächenartiges: Kuchen (z B. äth. *safêḥa*, se extendit); מַבְלִיגִיתִי Jr 8, 18: viell. ist für diese Wunde der Balsam (V. 22) gefunden: מַה בְּלִיגָתִי (Giesebrecht): was ist mein Aufleuchten? [cf. בִּלְגָּה ebenfalls vom Qal Neh 12, 5 etc.]. רִאשֹׁנִית prima Jr 25, 1. — Einem Feminin entsprechen (vgl. schon oben): שַׁעֲרוּרִיָּה horridum, wahrsch. richtiges Q Hos 6, 10 u. שַׁעֲרֻרִית Jr 18, 13; תְּרוּמִיָּה eine Hebe darstellend Hes 48, 12; תַּחְתִּיָּה infima nur Ps 86, 13, aber 4 (!) תַּחְתִּית, תַּחְתִּיּוֹת. — Hinter der Pluralendung: פְּנִימִית interior 1 Kn 6, 1 etc., פְּנִימִיּוֹת 2 Ch 4, 22.

3. Die auf *ûth* sollen nachfolgen, u. zwar nicht blos weil ihnen keine Masc. entsprechen. Vielmehr hat dieser äusserliche Umstand seine innerliche Ursache darin, dass dieser Silbe *ûth* gar kein ursprüngliches, von der unbewussten Arbeit der Sprache erzeugtes Ableitungselement zu Grunde liegt[1]), sondern diese Endung, wenn sie nicht nur aus Nachahmung derjenigen Nomina auf *ûth*, die von ל״י abstammen (§ 87, 1), entstand, eine secundäre Gestalt des *îth* ist[2]). Als solches spätgeborenes Hilfsmittel der Sprache giebt sich das *ûth* der Nomina, die nicht von ל״י abstammen, dadurch zu erkennen, dass solche Nomina[3]) erst im Späthbr. häufig werden u. im Neuhbr. überaus häufig sind, vgl. Siegfried § 65: „Wir kennen über 100 Beispiele“, wo freilich die von ל״י stammenden Besitzer der Endung *uth* mit eingerechnet sind. Diese Nomina auf *uth* zuletzt zu stellen, empfiehlt endlich auch noch der Umstand, dass auch an Derivate auf *î* wieder die Endung *uth* antritt.[4]) — Nach der bei den Ww. auf *îth* angewendeten Disposition folgen diese Ww. auf *uth* so auf einander:

---

1) Es ist nicht so, wie Wetzstein, Das bat. Giebelgebirge 1884, 19 sagte: „צַלְמוּת urspr. wohl nur die Fem.-Form eines altsemit. צַלְמוֹ „das Dunkel.“ Vielmehr *ṣalmûth* apocopirt: *ṣalmû*.

2) Kann nicht zur Erzielung einer Endung, welche die — von vorn herein — substantivischen Nebengänger der *îth*-Wörter kennzeichnete, dieses *îth* eine Verselbständigung durch eine — darf man es sagen — schwerere Vocalnüance erfahren haben?

3) Bei einigen Fällen der früheren Bb., wo *uth* nicht durch ו angezeigt ist, kann urspr. eine andere Fem.-Endung gemeint sein.

4) An Infinitiven erscheint dieses *uth* in diesen Fällen: הֵידוּת (die

a) גַּבְהוּת superbia Jes 2, 11. 17; גַּבְלֻת contorsio 2 M 28, 22; 39, 15; הַלְמוּת Ri 5, 26: obtusio, abstr. p. c.; חַרְסוּת, Q חַרְסִית Jr 19, 2: sozus. Scherbenei; יַלְדוּת iuventus Ps 110, 3; Qh 11, 9 f.; מַלְכוּת regnum 4 M 24, 7; 1 Sm 20, 31; 2 Kn 2, 12; Jr 10, 7; 49, 7; 49, 34; 52, 31; Ps 45, 7; 103, 19; 145, 11—13, oft in den letzten sechs Bb. des hbr. AT.; מַרְדּוּת Widerspenstigkeit 1 Sm 20, 30; נַבְלֻתָהּ Schändlichkeit Hos 2, 12 [1]); עַבְדוּת Knechtschaft Esr. 9, 8 f.; Neh 9, 17; עַצְלוּת Faulheit Pv 31, 27; עַשְׁתּוּת Hi 12, 5 TQQ: Geplane; פַּחֲזוּתָם Uebermüthigkeit Jr 23, 32; [höchst wahrsch. צַלְמוּת Dunkelheit Am 5, 8; Jes 9, 1; Jr 2, 6; 13, 16; Ps : 4; Hi : 9]; קַדְרוּת nigritia Jes 50, 3; שַׁחֲרוּת Morgenrothszustand Qh 11, 10; חַיּוּת 2 Sm 20, 3 (auch aram.-nhbr., Levy 2, 42) sammt dem vorausg. אַלְמְנוּת wahrsch. Glosse: Witwenschaft auf Lebenszeit! (jedf. besser, als „lebende Witwen"). Von פֶּתִי abgeleitet u. wahrsch. gemäss dem häuf. Pl. *p^ethajim* (*p^ethaʾim*) mit *a* gespr.: פַּתְיוּת Pv 9, 13: Thörichtheit: Immoralität. — סִכְלוּת (1 שׂ) stultitia Qh 1, 17 ff.; רִפְאוּת Arznei Pv 3, 8; שִׁפְלוּת Gesenktheit Qh 10, 13; — חָפְשׁוּת 2 Ch 26, 21: ? spätere Modification des || *chophšîth*; זַלּוּת, זֻלּוּת, זֻלֻּת (Baer; doch bei Qi 161 nicht) Ps 12, 9: geringschätziges Wesen.

b) רָמוּתֶךָ Hes 32, 5: Hoheit, abstr. p. c., nicht unmögl. Ironie; כְּבֵדֻת 2 M 14, 25: Schwierigkeit; גֵּרוּת hospitium Jr 41, 17; עֵדוּת (הָ) u. הָעֵדֻת Bezeugung; גֵּאוּת Erhabenheit etc., auch als c. (Jes 9, 17 etc.), א auch sonst vocal-befestigend.

c) חֲלָמוּת Weichlichkeit: Weichliches Hi 6, 6; פַּלָּצוּת Schwankendheit Jes 21, 4; Hes 7, 18; Ps 55, 6; Hi 21, 6, stets abs.; c. מַלְאֲכוּת legatio Hag 1, 13; c. מַמְלְכוּת Hos 1, 4; Jr 26, 1; Jos 13, 12. 21. 27. 30 f.; 1 Sm 15, 28; 2 Sm 16, 3; c. אַלְמְנוּת viduitas 2 Sm 20, 3, suff. 1 M 38, 14. 19; Jes. 54, 4; — mit wahrsch. oder sicherem Sere in Ult.: עִקְּשׁוּת perversitas Pv 4, 24; 6, 12; הוֹלֵלוּת insania Qh 10, 13; רוֹמְמֻתֶךָ Sicherheben Jes 33, 3; מִסְכֵּנֻת Bedürftigkeit 5 M 8, 9.

Aussprache ־וּת konnte leicht daneben entstehen) glorificatio Neh 12, 8, dessen doppeltes *j* u. Qibbuṣ bisher unerklärt dasteht u. n. m. A. so zu verstehen ist, dass vom häuf. Imp. הוֹדוּ, (Ryssel z. St.) ein Intensiv-Stamm *hijjad* sich bildete u. als dessen Inf. *hajjedûth* (? Anklang an *hodû*) u. mit rückwärtswirkender Vocalassimilation: *hujjedûth*; — הַשְׁמָעוּת Inf. c. Hes 24, 26: Hörenlassen; — הִתְחַבְּרוּת ne inter se consociarent cum eo Dn 11, 23, wie im Aram. die Inff. auf *â* vor Suff. die Endung *ûth* zeigen Esr 5, 10 etc.

2) נִפְצוּת dispulsio fand Ew. § 187 c in 2 Sm 18, 8.

d) אֱיָלוּתִי m. Starksein Ps 22, 20; הֲרִסֻתֵךְ d. Zerstörung Jes 49, 19; יְדִדוּת dilectio Jr 12, 7; כְּסִילוּת stultitia Pv 9, 13; כְּרִיתֻת Scheidung 5 M 24, 1. 3; Jr 3, 8 u. כְּרִיתוּת Jes 50, 1; מְרִירוּת Bitterlichkeit Hes 21, 11; עֲלִיצֻתָם Frohlocken Hab 3, 14; פְּקִדֻת Präfectur Jr 37, 13; צְמִ(י)תֻת Verstummung (לִצְ' ? einwandslos) 3 M 25, 23. 30, שְׁרִרוּת Verschrobenheit 5 M 29, 18; Jr 3, 17 ff. (8); Ps 81, 13; כְּלִמּוּת Schmählichkeit Jr 23, 40.

e) חַכְלִלוּת Umdunkeltheit Pv 23, 29; abs. אַכְזְרִיּוּת Härtigkeit; קוֹמְמִיּוּת Aufgerichtetheit.

Durch die Pluralbildung werden diese Wörter auf *ûth* deutlich als unorganische Gebilde erwiesen. Zwar zeigt sich von עֵדוּת die pl. Form *3ēd*ₑ*wôth* in עֵדְוֹתֶיךָ 1 Ch 29, 19 (gew. LA.); Ps 119, 14 ff. (8); עֵדְוֹתָיו 1 Kn 2, 3; 2 Kn 17, 15; 23, 3; Jr 44, 23; Neh 9, 34; 2 Ch 34, 31. Aber diese aramaisirende Aussprache (vgl. *mal*ᵉ*kh*ₑ*wâth* Dn 9, 27; Kautzsch, Bibl.-Aram. § 61, 4; Nöld., Syr. Gr. § 76) nach Analogie der organischen Derivate auf *ûth* von ל״י (oben § 87, 1) hat wahrsch. nur den äusserlichen Anlass, dass dicht neben jenen Formen auch עֵדֹתֶיךָ Ps 119, 22 ff. (11) u. עֵדֹתָיו V. 2 vorkommt (עֵדוֹתָיו nur Ps 78, 56). Da sprach man die plene geschriebenen Pl.-Formen עדות anders aus, während der Cons.-Schreiber an solchen Unterschied nicht gedacht zu haben braucht, vgl. z. B. הָאֹתוֹת 2 M 4, 9, aber האתת V. 17. 18. 30. Wenigstens liegt *3ēdewôth* nicht in der Linie der hebräischen Ausgestaltung dieser Ww. auf *ûth*. Denn auch עֵדוּת bildet im Neuhebr. עֵדִיוֹת, gespr. [*3edujoth*, oder vielmehr (wenigstens nach Levy, Nhbr. WB. 3, 620)] *3edijjoth*. Eben diese Pluralbildung zeigt sich nun im Hbr. u. Nhbr. stets bei diesen Wörtern auf *ûth*, sogar denen, in deren Stamm ein Vb. ל״י enthalten ist.

Kein Wort ist lehrreicher in dieser Beziehung als חָנוּת (Lagerei, Niederlage, Kramladen). Denn im aram. Context [Targ. und Talmud] hat dieses Wort die oben § 87, 1 besprochene organische Pluralbildung חָנְוָתָא (Trg. Jr 37, 16; Buxt., Rabb. B., auch Levy, ChWB. s. v.; חָ' bei Levy, Nhbr. WB. 2, 80 wohl nur undeutlicher Druck). Aber im hbr. Context (AT. und Talmud) hat dieses Wort die Pluralform חֲנֻיוֹת (auch י als raphè geschr.) Jr. 37, 16 u. aus Talmud bei Levy, Nhbr. WB. 2, 80. — Ebenso: מַלְכֻיּוֹת Dn 8, 22. — Oft hat später das *j* das vorherg. *u* zu *i* erhöht.

IV. Das Zahlwort.

Die Zahlwörter müssen eine besondere Abtheilung in der Formenlehre ausmachen, weil sie eine specielle Gruppe von Vorstellungen ausprägen u. daher auch eine specielle gegenseitige Beeinflussung auf ihre Formation ausgeübt haben können. Olsh. hat die nomina numeralia nicht als eine

besondere Gruppe dargestellt, während er die Adv., Präp. u. Conj. abgetrennt vom Nomen behandelt hat. Das war eine Inconsequenz. Denn wenn er die numeralia zu der substantiva u. adjectiva hinzugezogen hat, weil sie flectirt werden, so geschieht dies einerseits bei den Zahlwörtern nicht durchgängig u. andererseits musste Olsh. auch bei den Adv. etc. solche Nomina mit besprechen, die flectirt werden, z. B. אַיִן, אֵין § 222 c. Mit Recht treten deshalb die Zahlwörter, wie bei Ewald in einem „Anhang", so bei Olshausens nächsten Nachfolgern (Bickell, Müller, Stade) als besondere Abtheilung der Nomina auf. Auch Böttcher wollte sie als eine solche behandeln (Bd. 2, S. VII). de Lag. berührte die Numeralia nur in einzelnen Vertretern (s. u.), Barth, NB. noch weniger (S. 399).

§ 106. Die Cardinalzahlen.

Ein: אֶחָד *'äch[ch]ād*, dissimilirt aus *'ach[ch]ād*, das sich wegen Selbstverdopplungsneigung des ח aus *achád* bildete (äth. *'aḥadû*). Letztgenannte Form mit der typusgemässen Betonung auf Ultima, nur freilich relativ verändert durch die virtuelle Verdopplung des *ch* (also: *'ach[ch]ád*), wie das volle *a* unter א zeigt, findet sich nach der trad. Aussprache auch noch als St. absolutus 1 M 48, 22 bei Ṭiphcha u. ohne folg. Subst. oder מִן partitivum, sodass die Trad. einen freieren Gebrauch des St. c. angenommen u. deshalb diese Aussprache gewählt haben könnte (diese fragl. Fälle s. u.); ebenso 2 Sm 17, 22 Pašṭa; Jes 27, 12, viell. der Dissimilation wegen vor אֶחָד (66, 17 beim K nicht vorauszusetzen, weil Doppel-Pathach zum Q gehört); Hes 33, 30; Sach 11, 7; einmal: חַד Hes 33, 30 (auch Sendsch.: חד; aram. חַד) Diese relativ urspr. Form *ach[ch]ád* wurde auch als St. constructus gebraucht, indem wegen der Gebräuchlichkeit des Wortes die Analogie des St. abs. u. die geringe Verschiedenheit der für den St. c. nach dessen eigenem Werdegesetz zu erwartenden Form (אֲחַד) zur Vernachlässigung dieses Gesetzes verleiteten. Aber der St. abs. pluralis hat entspr. seinem Werdegesetz, demgemäss er vor ח blossen Vocalanstoss haben musste, keine Selbstverdopplung des ח: אֲחָדִים uni: iidem 1 M 11, 1; Hes 37, 17, nonnulli 1 M 27, 44; 29, 20; Dn 11, 20. — Una: [אַחֲדֹת] אַחַת richtig auf Ultima betont, St. abs. 1 M 11, 6 etc., auch Jes 66, 17 u. HL 4, 9 Q, auch 6 bei Zaq. q. (Balmes 115), nur i. P. אֶחָת 1 M 1, 11 etc., wieder nach der Analogie des St. abs. auch im c. mit Selbstverdopplung des ח: אַחַת 5 M 19, 5 etc.

Zwei: שְׁנַיִם, c. שְׁנֵי, שְׁנֵינוּ, שְׁנֵיכֶם, שְׁנֵיהֶם; fem.: שְׁתַּיִם *štajim*, שְׁתֵּי *štê*, בִּשְׁתֵּי 1 M 31, 41 etc., לִשְׁתֵּי 2 M 26, 19 etc., sogar וּשְׁתֵּי

1 M 19, 30 etc., מַה־שְּׁתֵי Sach 4, 12 (Mass.: שׁ raphè: des Dag. f. entbehrend); nur מִשְּׁתֵי Ri 16, 28 (Mass., Qi. 140a u. WB., Balmes 116), Differenzirung von מִשְׁתֶּה?!

Die Grundform enthielt *i* im Stamm (vgl. *šĕnī*!), aber sie war *tinj* (Philippi, ZDMG 1878, 21 ff.; vgl. ar. *itnâni*, *itnatâni*) > *tinaj* (de Lag. 156, 10); vgl. die Wahrscheinlichkeit oben S. 85 gegenüber dem Zweifel betreffs *šimj* S. 104, ferner S. 168 (*bèleth*) u. aram. תִּנְיָנָה secunda Dn 7, 5, worin *j* Stammcons., denn die Fälle, aus denen man (Nöld., Syr. Gr. § 71, 1; Kautzsch, Bibl. Aram. § 66) den secundären Character dieses *j* entnehmen zu müssen meint, sind anders, weil in ihnen hinter *ân* das *j* auftritt. Die fem. Gestalt jener Grundform konnte (vgl. בֵּן, בַּת etc.) mit Segolatisirung שִׁנְת, dann שִׁתּ u. im Dual שִׁתַּיִם lauten. Diese relativ urspr. Form *šittajim* ist auch im Cod. Bab. (von 916/7) fast immer dem zuerst dort geschr. שְׁתַּיִם substituirt (Phil. a. a. O. 85 ff.) wie von dieser relativ urspr. Form auch Qi. 185b ein Bewusstsein zeigt. Aus *šittajim* wurde endlich wegen der starken Zusammensprechbarkeit von *š* u. *t* ein *štajim*: שְׁתַּיִם. Dessen so verursachter Entstehung folgte die Umwandlung des früheren Dag. f. des ת in ein Dag. l. u. zugleich die im Mittelalter in einigen Strichen der Judenschaft verbreitete Vorsetzung eines prothetischen Vocals (1, 66 f.)

Drei: שְׁלֹשָׁה (שְׁלוֹשָׁה Jos 15, 14; 2 Sm 14, 27; Hes 40, 21; 48, 31; Esth 3, 12 f.; 8, 9. 12; 9, 1. 17 f.; 1 Ch 2, 3; 11, 12. 15 [|| שְׁלֹשָׁה 2 Sm 23, 18]. 20. 24 f.; 12, 39; 23, 23; 2 Ch 4, 4; 20, 35): *qatâlath* (תְּלָתָא etc.); Segolatisirung hat auch sonst (§ 98, 3 etc.) urspr. lange Vocale verkürzt: c. שְׁלֹשֶׁת, שְׁלָשְׁתְּכֶם 4 M 12, 4, שְׁלָשְׁתָּם 4 M 12, 4; Hes 40, 10; 41, 16. — שָׁלֹשׁ (שָׁלוֹשׁ 4 M 22, 32; 5 M 16, 16; 19, 2; Hes 41, 6. 21; Pv 30, 15. 21; Hi 42, 13; Esth 1, 3; Dn 1, 1. 5; 8, 1; 10, 1; 1 Ch 2, 22 etc. [13]), auch שָׁלֹשׁ־ 2 Kn 13, 18, c. שְׁלֹשׁ, ohne u. mit Maqqeph; שְׁלָשׁ־ 2 M 21, 11.

Vier: אַרְבָּעָה, von רבע mit א (§ 94, 7 Anf.), segolatisirt vom c. an: אַרְבַּעַת, אַרְבַּעְתָּם Hes 1, 8 etc., תָּן׳ V. 10 etc. — אַרְבַּע (altes *ă*, wie sonst), auch bei Athn. 3 M 11, 20, daher c. nicht formell nachweisbar, obgleich gemeint z. B. in „14“.

Fünf: חֲמִשָּׁה 1 M 14, 9 etc., *qatilath* (§ 92) mit Selbstverdopplung des שׁ (de Lag. 80), c. segolatisirt: חֲמֵשֶׁת 4 M 3, 47 etc., äth. *ḫamestû*. — חָמֵשׁ 1 M 5, 6 etc., c. חֲמֵשׁ (§ 58, Anf.) 1 M 5, 10 etc., auch חֲמֵשׁ־.

Sechs: שִׁשָּׁה 1 M 30, 20 etc., vgl. § 82, c. segolatisirt שֵׁשֶׁת 2 M 16, 26 etc. — שֵׁשׁ 1 M 7, 6 etc., nur שֶׁשׁ־הֵנָּה Pv 6, 16 (Diqd. 63; Qi. 187a), c. שֵׁשׁ, ganz bestimmt nur in „16“ voraussetzbar.

Zu Grunde liegt שִׁדְשָׁה, vgl. äth. *sedestû*, *sessû* sechs, ar. *sâdis* (6.),

ass. *šudšu* (6., z. B. Hommel, ZDMG 1892, 570: *šuššu*, Du. *šuššân*). שִׁשָּׁה ist nicht das directe Abbild des aram. שִׁתָּא, ܫܬܐ *štâ*, resp. *'eštâ* u. des ar. *šittatun*. Vielmehr ist anzunehmen, dass neben dem urspr. Stamm שדש nicht blos die Modification סדת mit ت am Ende (Mordtmann u. Müller, Sab. Denkmäler 1883, 90 u. Prätorius, LBl. f. O. Phil. 1883, 32), sondern auch die Modification שדת u. שׂדת mit nichtassibilirtem Schluss-Dental sich ausbildete u. daraus aram. *šitta* u. ar. *šittatun* entstand. G. Hoffm., LCBl. 1887, 606: „*šidt* dürfte nur eine Entwicklung aus der allg. Grundform *šitt** = 6 sein, wie שידתא Jahr im Mand." Aber jene weithin documentirte Stammbildung dürfte sich nicht mit der späten, nur mandäischen Lautbildung (oder Schreibweise?) „שיתא Jahr oft שידתא" (Nöld., Mand. Gr. 52; Differenzirung von שינתא Schlaf) parallelisiren lassen.

Sieben: שִׁבְעָה 1 M 4, 24 (§ 81), c. שִׁבְעַת 7, 10 etc.; שבעתם septem ii 2 Sm 21, 9 erst verschr. nach שבעתים (§ 109), dann, nach richtiger Streichung des י, nicht שִׁבְעָתָם, sondern שְׁבַעְתָּם gespr., viell. infolge der Vocalattraction des Gutt. (S. 8. § 46. 55. 89); vgl. שֶׁבַע 1 M 5, 7 etc., c. שְׁבַע.

שִׁבְעָנָה Hi 42, 13 Milel 1) nicht שִׁבְעָן mit der alten Acc.-Endung; 2) wahrsch. als forma mixta gemeint: 2 silbig zu lesen, entw. (a) als שִׁבְעָן mit *an* als einer nicht ungewöhnl. Contraction des du. *ain* (Targ. [Balmes 120] „u. es wurden ihm 14 Söhne"), oder (b) zu lesen שבעה, wie ja בשנה Hos 10, 6 = בּשֶׁה sei (Qi. 187); jedenfalls 3) nicht שבענה Milra ein wirkl. Wort der hbr. Spr., denn ohne Analogie in den Dialecten.

Acht: שְׁמֹנָה (שְׁמוֹנָה 2 Sm 8, 13, wie in der Parallel-St. der Ch; Hes 40, 41; Qh 11, 2; 1 Ch 12, 31. 35; 16, 38; 18, 12; 24, 4. 15; 25, 25; 26, 9; 2 Ch 29, 17), c. שְׁמֹנַת, mit ו nur 1 Ch 29, 7. — שְׁמֹנֶה (שְׁמוֹנֶה Ri 3, 14; 1 Sm 4, 15; Jr 52, 19; Hes 40, 31; 1 Ch 12, 30; 2 Ch 11, 21; 13, 1; 21, 5. 20; 34, 3. 8; 35, 19; 36, 9), mit Segol auch in „18" || dem c. analoger Zahlen, also שְׁמֹנֶה als c. gedacht, oder gebraucht.

Die Parallelformen von שְׁמֹנָה zeigen hinter *n* zum Theil ein *i-j*: ar. *ṯamânijatun*, äth. *samânîtu* (*samâ*[*a*]*ntû*), syr. *temânjâ*, aram. תְּמָנְיָא. a) Ein einheitlicher Ursprung der hbr. u. der andern Formen lässt sich festhalten, wenn man sich erinnert, welches verschiedene Schicksal *ijat* im hbr. גֹּלָה (nur selten גֹּלִיָּה) u. in der entspr. Ptc.-Form der andern Dialecte erleidet. Dann hat auch das שְׁמֹנָה seine Analogie an גֹּלָה, erklärt sich auch ar. *ṯamânin* aus *ṯamânijun* (vgl. *jamânin*, Jamanenser; über *ṯamânun* vgl. Fleischer, Kl. Schr. 1, 330), äth. *samânī*; syr. *temânê*, aram. תְּמָנֵי. Zu diesem Vorschlag habe ich mich entschlossen, weil die andern Erklärungsversuche an grössern Schwierigkeiten leiden: b) Olsh. 410: שְׁמֹנִים liege zu Grunde

(2×4); St. § 361: „Grundf. *šamânai*"; aber ָה u. die arab. etc. Endungen dann weniger erklärlich. c) Philippi, Beiträge z. Assyr. etc. 1892, 364: „Grundform ist meines Erachtens *ṯamânaj* = שְׁמֹנֶה, woraus dann, indem die Endung nicht mehr gefühlt u. deshalb mit zum Stamm gezogen wurde, *ṯamânī* geworden ist u. daraus endlich *ṯamânin*, wie der Pl. von *qatwaj* nicht *qatâwī*, sondern *qatâwin* heisst. Oder ist *ṯamânī* die urspr. Form u. שְׁמֹנֶה erst eine Analogiebildung nach שְׁלֹשָׁה?" Also auch er deutet auf eine ähnliche Erklärung, wie ich sie oben unter a) gegeben, hin. d) Ew. § 262: „In שְׁמֹנֶה ist das schliessende *e* wahrsch. stammhaft." Zu dieser Annahme liegt kein giltiger Grund vor.

Neun: תִּשְׁעָה 3 M 23, 32 etc., c. תְּשַׁעַת 4 M 34, 13 etc.; — תֵּשַׁע 1 M 5, 27 etc., c. תְּשַׁע 5, 5 etc.; äth. *te(a)ssᵊatû*, *te(a)ssᵊû*.
Zehn: עֲשָׂרָה 1 M 18, 32 etc., c. mit Segolatisirung (§ 91) עֲשֶׂרֶת (de Lag. 82) 1 M 31, 7 etc.; (pl.: decades עֲשָׂרֹת 2 M 18, 21. 25; 5 M 1, 15); — עֶשֶׂר, עֲ Jos 21, 5; c. nicht nachweisbar, aber als gleichförmig vorauszusetzen (עָשׂוֹר S. 124).

Die bei 3—10 allemal zuerst angeführten Formen sind, was ihr eigenes Genus anlangt, Feminina. Dies zu bemerken, wäre freilich unnöthig gewesen, wenn nicht ar. Grammatiker (Belege bei Fleischer, Kl. Schr. 1, 328) sich zu der Ansicht verirrt hätten, dass bei diesen Zahlwörtern die Endung *ath* nicht das Genus fem. dieser Zahlwörter anzeige. Wegen dieser Verirrung arabischer Gram. ist zu vermeiden, dass über die Columne der Formen mit ath oder dessen Aequivalent gesetzt werde (Mü., Schulgr. § 352; Nöld., Syr. Gr. § 148): Masculinum. — Nun sind diese Zahlwörter, wie schon das für zwei, ihrer Wortclasse nach Substantiva, da sie, im Unterschied von allen Adjj. u. אחד, auch u. zwar in erster Linie u. unter gewissen Umständen nothwendig vor den gezählten Gegenstand treten. Sie bedeuten also Dreiheit etc. bis Zehnzahl. Deshalb könnten die andern Formen der Zahlen 3—10 auch Feminina sein: ideelle Feminina. Indes wo sonst auch bei Substt. eine Form mit Fem.-Endung u. eine derselben entbehrende Form auftritt, bezeichnet letztere Form nicht auch ein weibl. Wesen: אִשָּׁה u. אִישׁ; אַיָּלָה cerva u. אַיָּל cervus; חֻקָּה, חֹק; נְקָמָה, נָקָם etc. Deshalb ist es falsch, mit Ew. § 267 c zu sagen, dass שָׁלֹשׁ etc. nur „gleichsam" masc. seien.

Welche der beiden Reihen, die mit Fem.-Endung, oder die ihrer entbehrende, ist nun die urspr., d. h. die der Idee der Sprache mehr entsprechende, die, auf welche der Schaffenstrieb der Sprache in erster Linie sich richtete? Viell. führen folg. Bemerkungen zu einer hinreichend sichern Beantwortung dieser Frage. a) Es ist die urspr. Idee der Sprache, das Allgemeine, Abstracte durch die Fem.-Endung auszuzeichnen, wenn auch daneben masc. Formen das Allgemeine, Neutrische nicht selten bezeichnen. b) Wenn der subst. Begriff „Dreiheit" etc. zuerst in der mit Fem.-Endung

versehenen Form ausgeprägt war, so kann das Streben nach einer kürzeren Form zur Erzeugung einer solchen geführt haben. Aber wenn jener Begriff zuerst durch die der Fem.-Endung entbehrende Form ausgedrückt gewesen wäre, so könnte ein Motiv für die Entstehung der mit Fem.-Endung versehenen Formen nicht ausgedacht werden. Oder etwa dieses, dass man in den Zusammenstellungen verschiedengeschlechtiger Zahlwörter u Zählobjecte „non iniucunda connubia“ (Schultens, Instt. 217) hätte herstellen wollen? c) Weshalb hat man, nachdem zur fem. Form der Zahlwörter auch die masc. sich gesellt hatte, doch die fem. Form bei männl. Zählobjecten gebraucht? Die Antwort kann nur lauten, dass die fem. Form zur Zählung der männl. Objecte als der pars potior der zu zählenden Gegenstände oder auch einfach als der nächstliegenden Zählobjecte auch nach dem Aufkommen u. trotz des Vorhandenseins einer männl. Form des Zahlworts beibehalten wurde. d) Ein selbständiger Beweisgrund für die Priorität der mit Fem.-Endung versehenen Formen liegt noch darin, dass עֲשָׂרָה den Typus *qaṭal* in sich verkörpert (wie er bei 11 etc. in עָשָׂר noch erscheint), als dessen Segolatisirung עֶשֶׂר leicht begreiflich ist, während es (vgl. S. 170) gegen die Sprachanalogie verstiesse, wenn eine Verkörperung von *qaṭl*, also עֶשֶׂר, im Fem. in den Typus *qaṭal* übergegangen wäre. Diese Beweisführung wird auch nicht durch das Ar. gestört. Denn auch dort ist *ʒašaratun* die richtige fem. Form (Fleischer, Kl. Schr. 1, 327) u. so auch noch im äg. Dialecte (Spitta 158), u. wenn im syr. Dialecte jetzt *ʒašra* gesprochen wird u. die der Fem.-Endung entbehrende Form übhpt. von jeher richtig (vgl. gegen de Sacy etc. Fleischer a. a. O.) *ʒašrun* lautete: so sind diese Formen aus dem weit verbreiteten Streben nach compresseren Sprachformen wohl erklärlich, während umgedreht eine Zerdehnung von *ʒašrun* zu *ʒašaratun* der Analogie entbehren würde. — Deshalb ist es nicht richtig, wenn, im Unterschied von andern Grammat., Bickell-Curtiss § 108, Stade § 361, Petermann, Grammatica Samar. III, § 5 u. Socin § 66 die masc. Formen in die linke Columne gesetzt haben, abgesehen davon, dass bei 13—19 doch auch diese Gelehrten die fem. Formen in der linken Columne stehen haben.

Zur comparativen Betrachtung der Zahlwörter nur soviel: Sogar bei den am ähnlichsten klingenden Formen des Indogermanischen (skr. *eka*, eins u. *saptan*, sieben) fehlt einerseits der für *achad* wesentliche Dental u. ist andererseits ein in *šibʒa* fehlender Dental vorhanden. Da wird es zweifelhaft, ob die Aehnlichkeiten der sem. u. der indogerm. Bezeichnungen auch nur dieser beiden Zahlwörter u. etwa noch der Bezeichnung von „drei“ (*šaloš*: *tri*) mehr, als zufällige Zusammenklänge enthalten. — Die äg. Formen sind in ZDMG 1892, 98 so angegeben: 1 *wʿ*, 2 *śn* (nach dem Kopt. dualische Form), 3 *ḫmt*, 4 *fdw*, 5 *dwʾ*, 6 *śʾiś*, 7 *sfḫ*, 8 *ḫmn*, 9 *psḏ*, 10 *mt*.

Elf: אַחַד עָשָׂר 1 M 32, 23; 37, 9; 5 M 1, 2, oder עַשְׁתֵּי עָשָׂר 4 M [7, 72 als Ordinalzahl] 29, 20; [5 M 1, 3; Sach 1, 7]; 1 Ch

12, 13; 24, 12; 25, 18; 27, 14. — אַחַת עֶשְׂרֵה Jos 15, 51; [1 Kn 6, 38; 2 Kn 9, 29;] 23, 36; 24, 18; Jr 52, 1; [Hes 30, 20; 31, 1] 2 Ch 36, 5. 11; oder עַשְׁתֵּי עֶשְׂרֵה 2 M 26, 7 f.; 36, 14 f.; [2 Kn 25, 2; Jr 1, 3; 39, 2; 52, 5; Hes 26, 1;] 40, 49.

In dieser starren, stets unconstruirten Zahl hat sich die unsegolatisirte Form *ʒaśar* bewahrt. In עֶשְׂרֵה hat man zur kräftigeren Unterscheidung von עֲשָׂרָה eine seltenere Fem.-Endung angewendet. Dass עַשְׁתֵּי aus עַל שְׁתֵּי contrahirt sei (Abulwalid, Riqma, ed. Goldberg 237) oder von עשתנותיו herstamme (Ibn Ezra), ist schon von Qi. 188ᵃ zurückgewiesen, der seinerseits gestand, den wahren Sachverhalt nicht zu wissen. Balmes 121 f.: עַשְׁתֵּי komme von עֶשֶׁת, syn. בַּרְזֶל, weil 11 eine bestimmte Grösse von Eisen sei, indem eins als ein Theil von zehn zu diesem wieder hinzugefügt sei. Ew. 268 a: עַשְׁתֵּי sei nur mundartig von אַחַד verschieden, wie im Samar. עשרי זד für עשרי חד gesagt werde. Aber dies ist nur samar. Verwechslung der Gutt., u. die Samar. sagen selbst *aste* u. *aśte* (Peterm., Sam. Gr. 69 f.). Schon Ewald bemerkte 1870: „Man meint das Wort jetzt im Ass. wieder zu finden“. Diese Entdeckung Oppert's (Sayce, Assyrian Grammar for comparative purposes 1872, 6. 131. 135) ist bestätigt worden durch Schrader, ZDMG 1872, 234 f. u. Del. in Smith's Chald. Gen. 1876, 277 ff.; „11 *iš-ten-eš-rit*“ (Del. § 75). Diese Erkenntnis ist seit Bickell-Curtiss 1877, § 103 in die hbr. Gram. eingedrungen, ausser in Lolli, Corso di grammatica della lingua ebraica 1886, § 62, 8. — Dass zw. אחד etc. u. עָשָׂר rsp. עֶשְׂרֵה kein „und“ auftritt, während doch zw. den Einern u. den andern Zehnern auch „und“ gespr. wurde, hat natürlich seinen Grund darin, dass bei den relativ häufigeren Zahlen 11—19 dieses „und“ verschwiegen wurde u. beide Bestandtheile der Zahl zu einer Einheit zusammenwuchsen, wie z. B. im Lat. Es hat selbstverständlich nicht den Grund, dass die Einer in 11—19 nicht in copulativer Verbindung, sondern im Gen.-Verhältnis stünden, so sehr viel auch Balmes 123 sich darauf zu Gute that, dass noch „kein Gram. vor ihm“ diese Sache durchschaut habe.

Zwölf: שְׁנֵים עָשָׂר 1 M 17, 20; 25, 16; 35, 22; 42, 13. 32; 49, 28; 2 M 24, 4; 39, 14; 4 M 1, 44; 7, 78. 84. 87; 17, 17. 21; 29, 17; 31, 5; 5 M 1, 23; Jos 4, 2. 4; 8, 25; Ri 19, 29; 21, 10; 2 Sm 2, 15; 10, 6; 17, 1; 1 Kn 4, 7; 5, 6; 7, 44; 10, 20. 25; 11, 30; 19, 19; 2 Kn 25, 27; Jr 52, 20. 31; Hes 29, 1; Ps 60, 2; Esth 2, 12; 3, 7. 13; 8, 12; Esr 2, 6. 18; 8, 24. 31. 35; Neh 7, 24; 1 Ch 9, 22; 15, 10; 25, 9 etc.; 27, 15; 2 Ch 1, 14 etc. Die Cons. שנים sind wahrsch. als St. abs. gemeint gewesen. Denn zwar bei 11 steht vor der Zehnzahl eine kürzere, nur selten als St. abs., gewöhnlich als c. gebrauchte Form der Bezeichnung von „eins“, aber bei 13—19 ist in Verbindung mit männl. Objecten der St. abs. des Einers gesprochen worden; ferner würde, wenn der c. der Zahl „zwei“ beabsichtigt gewesen wäre, das ם weggelassen worden sein; endlich ist die Dualendung *ajim* bei ihrer Verkürzung in

ãm contrahirt worden (u. nicht in *ẽm*; s. u. über שְׁתַּיִם). Also ist in den angef. Stt. wahrsch. שְׁנַיִם gemeint gewesen u. nicht ein *šenêm*. Es ist nicht einmal ganz zweifellos, ob die Punctatoren, indem sie an allen angef. Stt. שְׁנֵים vocalisirten, *šenêm* haben anzeigen wollen (die aram. Monophthongisirung *terén* also nicht bei „zwei“, aber bei „zwölf“ nachgeahmt!); aber dies ist doch wahrsch. Denn bis in die spätesten Schriften des AT. ist שנים mit *m* geschr. worden. Die Mass. haben bei שׁ:ים nicht, wie bei יששכר 1 M 30, 18, wo das Qere den Consonantismus berührt, ein Q perpetuum angemerkt. Ferner in einem Falle, wo für einfaches שְׁנַיִם der c. שְׁנֵי gelesen wurde (2 Kn 17, 16), ist dies von den Mass. angemerkt worden. Endlich haben die Nationalgram. von einer Verschweigung des *m* nichts erwähnt. Auch Ges. bemerkte davon noch nichts im Lgb., ebensowenig Olsh. § 225b. Aber Ew. § 268a deutete diese Verschweigung als möglicherw. von den Mass. gemeint an, u. St. § 362b hat mit Sicherheit die Verschweigung des *m* als durch die Mass. beabsichtigt hingestellt. Er meint also, zweifellos sei von den Mass. an allen angef. Stt. der c. שְׁנֵי gemeint, der factisch im Cons.-Text doch nur 6mal (unrichtig: 4mal) steht: — also שְׁנֵי עָשָׂר 2 M 28, 21; 4 M 7, 3; Jos 3, 12; 1 Kn 7, 25; Hes 32, 1; 47, 13. — שׁתים עֶשְׂרֵה 1 M 5, 8; 14, 4; 2 M 15, 27; 24, 4; 28, 21; 39, 14; 3 M 24, 5; 4 M 7, 84. 86; 33, 9; Jos 4, 3. 9. 20; 18, 24; 19, 15; 21, 7. 38; 1 Kn 7, 15; 16, 23; 18, 31; 2 Kn 3, 1; 8, 25; 17, 1; 21, 1; Jr 52, 21; Hes 43, 16; Jon 4, 11; Esth 3, 7; Neh 5, 14; 1 Ch 6, 48; 2 Ch 33, 1. Auch diese Cons. sollten jedenfalls zuerst *štájim* ausgesprochen werden, u. das שְׁתֵּים der Punct. ist aller Wahrsch. nach wieder als *štêm* gemeint, während — שְׁתֵּי עֶשְׂרֵה nur Jos 4, 8; Hes 32, 1. 17; 33, 21 geschrieben ist. — בִּשְׁתֵּים *bištêm* Hes 43, 16; 2 Ch 34, 3; וּשְׁתֵּים *uštêm* 2 M 24, 4; Jos 4, 9; מִשְׁתֵּים Jon 4, 11, wo die Mass. das שׁ ausdrücklich als raphè, d. h. in diesem Falle (1, 41) als eines Dag. f. entbehrend bezeichnete, wie auch Qi. 140a sagte: „Das מ mit einem מאריך (Verlängerer 1, 86) u. das שׁ ist quiescirend (נָחָה) wegen des Dag. des Taw“. Die Quelle dieser Aussprache war die in der Gewohnheit feststehende Zusammengehörigkeit des *št*: deshalb *mi*(-)*štêm*. Das Metheg oder Maarîkh sollte, wie öfter, mehr eine ideelle Abtrennung des *mi* anzeigen, als dass es eine Dehnung des *i* fordern sollte. Eine Verkennung dieser Sachlage prägte sich in der Schreibweise מִשְּׁתֵּים aus, u. sie hätte daher von Baer (zu Jon 4, 11) als die richtige Linie der Entwicklung verlassend bezeichnet werden sollen.

Dreizehn: שְׁלֹשָׁה עָשָׂר 4 M. 29, 13 etc. (die Stt. mit ו oben bei „drei“ mit aufgeführt); — שְׁלֹשׁ עֶשְׂרֵה mit (1 M 14, 4; Jos 19, 6; 21, 19. 33; Jr 1, 2; 1 Ch 6, 45) oder ohne Maqqeph (1 M 17, 25; Jos 21, 4. 6; 1 Kn 7, 1; Jr 25, 3; 1 Ch 6, 47; Hes 40, 11, nur hier שְׁלוֹשׁ). Vierzehn: אַרְבָּעָה עָשָׂר 1 M 46, 22 etc.; — אַרְבַּע עֶשְׂרֵה 1 M 14, 5 etc. Fünfzehn: חֲמִשָּׁה עָשָׂר [2 M 16, 1 Ordz.; 3 M 23, 6. 34. 39;] 27, 7; [4 M 28, 17; 29, 12; 33, 3;] 2 Sm 9, 10;

1 Kn 7, 3; [12, 33; Hes 32, 17; 45, 25;] Hos 3, 2; [1 Ch 24, 44; 25, 22; Esth 9, 18. 21]; aber חֲמֵשֶׁת עָשָׂר Ri 8, 10; 2 Sm 19, 18; ? möglich עֶשְׂרֵה וַחֲמִשָּׁה Hes 45, 12; — חֲמֵשׁ עֶשְׂרֵה 1 M 5, 10 etc. Sechzehn: שִׁשָּׁה עָשָׂר 2 M 26, 25 etc.; — שֵׁשׁ עֶשְׂרֵה 1 M 46, 18 etc. Siebzehn: שִׁבְעָה עָשָׂר 1 Ch 7, 11 etc.; (die Trennung שִׁבְעָה שְׁקָלִים וַעֲשָׂרָה הַכָּסֶף Jr 32, 9 wäre ohne Anal. u. an sich höchst unwahrsch.; es ist wohl „7 *šeqel* Gold u. 10 *šeqel* Silber" zu verstehen); — שְׁבַע־ עֶשְׂרֵה 1 M 37, 2 oder auch ohne Maq. 47, 28. Achtzehn: שְׁמֹנָה עָשָׂר 1 M 14, 14; Ri 20, 44 (Maq.); 2 Sm 8, 13 (ו); Hes 48, 35; Esr 8, 9. 18; Neh 7, 11; 1 Ch 12, 31; 18, 12; [24, 15 (ו); 25, 25 (ו); 26, 9 (ו)], aber שְׁמֹנַת עָשָׂר Ri 20, 25; שְׁמֹנֶה עֶשְׂרֵה Ri 10, 8; 1 Kn 7, 15; [2 Kn 3, 1; 22, 3; 23, 23;] 24, 8; 25, 17; [Jr 32, 1 (Maq.);] 52, 21, שְׁמוֹנֶה Ri 3, 14; Jr 52, 29; 2 Ch 11, 21 (Maq.); [13, 1; 34, 8; 35, 19]. Neunzehn: תִּשְׁעָה עָשָׂר 2 Sm 2, 30 (Maq.); 1 Ch 24, 16; 25, 26; — תְּשַׁע־ עֶשְׂרֵה 1 M 11, 25; Jos 19, 38; 2 Kn 25, 8; Jr 52, 12, stets m. Maq. — Ass. 19 (fehlt noch bei Del.): 20—1 (Jensen, Kosm. 106[2]).

Zwanzig: עֶשְׂרִים 1 M 6, 3 etc., von עֶשֶׂר mit Uebergang des *a* in *i*, Zerdrückung des letzteren (§ 44) u. wohl aus Häufigkeit erklärlicher Silbencontraction; dreissig: שְׁלֹשִׁים u. שְׁלוֹשִׁים 1 Ch 11, 15. 25; 2 Ch 16, 12, der regelrechte Pl. des entspr. Einer; ebenso vierzig: אַרְבָּעִים; fünfzig: חֲמִשִּׁים m. Selbstverdopplung; sechzig: שִׁשִּׁים m. organ. Verdopplung; siebzig: שִׁבְעִים wieder mit ungewöhnl. Silbencontraction; achtzig: שְׁמֹנִים u. שְׁמוֹנִים; neunzig: תִּשְׁעִים, also wieder mit ungewöhnl. Wortverkürzung.

ʒeśrîm heisst eig. „mehrere Zehn". Die Wichtigkeit des Begriffes „zehn" u. das Bewusstsein vom Decimalsystem, wenn auch noch nicht vom Stellenwerthe der Zahlen, machte sich demnach geltend, als man Zahlen ausdrücken wollte, die von den Einern sich unterschieden u. mit der Zehn verwandt waren, wie man immer von neuem daran gewahr wurde, dass man Einer, wie mit der Zehn zu 11—19, so mit 20 zu 21—29 zusammensetzen konnte. Um diese zw. der Zehn u. der Zwanzig bestehende Verwandtschaft auszuprägen, wählte man als Material den Lautkörper von „Zehn" u. zur Formation desselben das Pluralkennzeichen. Dies war nicht unmöglich, weil das blos zweifache Vorhandensein einer Grösse auch sonst in den weiteren Bereich des mehrfachen Vorhandenseins eingerechnet wird, ist aber, da die Dualform bei den Verkörperungen von 2, 200, 2000 verwendet ist, noch wahrscheinlicher daraus abzuleiten, dass der Ausdruck für 20 durch seine Pluralform auch äusserlich den Ausdrücken für 30, 40 etc. sich anähnelte, mit denen er nicht minder, als mit der 10, dem Range nach verwandt war. — Dass in עֶשְׂרַיִם die Dualendung verkürzt sei, ist also eine

unnöthige u. gewaltsame, weil analogielose Meinung, die schon von Qi. 188a u. Balmes 124 zurückgewiesen wurde. — Die Herrschaft des Decimalsystems, wahrsch. unterstützt durch die ideelle Verwandtschaft der Vorstellungen 20 u. 30—90, machte sich auf eine höchst bedeutsame u. bis jetzt noch nicht gewürdigte Art bei der Ausprägung der Vorstellungen 30—90 geltend. Denn nur im Hinblick darauf, dass im Verhältnis zu 1—9 die 10 eine höhere u. eigenthümlich beherrschende Rangstellung einnahm, konnte die Gewohnheit sich ausbilden, die der Zehn coordinirten Grössen 10×3 bis 10×9 durch die Pluralform des Ausdruckes für 3—9 zu verkörpern. Das Zehnfache einer Zahl erschien als ihr Plural *κ. ε.* So ist die Pluralform zum Exponent für den Zehnerrang des Ausdruckes *šalôš* etc. geworden.

Zunächst bei den aus Einern u. Zehnern zusammengesetzten Zahlen gebe ich ein Verzeichnis aller vorkommenden Fälle, u. zwar mit Ausschluss der Stellen, in denen diese Zahlen als Theile grösserer Zahlen (121 etc.) auftreten. Es soll Gelegenheit zur Beurtheilung des Satzes (De criticae sacrae argumento e linguae legibus repetito, pag. 61) gegeben werden, dass im Fortschritte der hbr. Literaturentwicklung der Sprachgebrauch sich trotz alles Schwankens doch mehr dem Voranstellen der Zehner zugewendet hat. Diese letzteren Fälle sind, wie man sehen wird, bei jeder Zahl unter *β*), rsp. unter *δ*) zusammengestellt. Ueberdies steht zwischen den Einern u. Zehnern stets „und“.

21: *α*) אחד ועשרים 2 M 12, 18; 1 Ch 24, 17; 25, 28;
γ) אחת ועשרים —
β) עשרים ואחד Hag 2, 1; Dn 10, 13;
δ) עשרים ואחת 2 Kn 24, 18; Jr 52, 1; 2 Ch 36, 11

22: *α*) 1 Ch 24, 17; 25, 29
γ) שתים ועשרים —
β) 1 Ch 12, 28, 2 Ch 13, 21
δ) עשרים ושתים Jos 19, 30; Ri 10, 3; 1 Kn 14, 20; 16, 29; 2 Kn 8, 26; 21, 19; 2 Ch 33, 21

23: *α*) Esth 8, 9; 1 Ch 24, 18; 25, 30
γ) Jr 25, 3; 52, 30; 2 Ch 36, 2
β) עשרים ושלשה 2 Ch 7, 10
δ) ע׳ ושלש 2 Kn 13, 1; 23, 31; 1 Ch 2, 22

24: *α*) ארבעה וע׳ 1 Ch 24, 18; 25, 31
γ) ארבע ועשרים —
β) ע׳ וארבעה 4 M 7, 88; Hag 1. 15; 2, 10. 18; Sach 1, 7; Dn 10, 4; Neh 9, 1
δ) 2 Sm 21, 20; 1 Kn 15, 33; 1 Ch 20, 6

25: *α*) חמשה וע׳ Hes 45, 12
γ) 4 M 8, 24; Hes 40, 21. 25. 30. 33. 36
β) Jr 52, 31; Hes 8, 16; 11, 1; Neh 6, 15
δ) ע׳ וחמש Hes 40, 1. 13. 29; 1 Kn 22, 42; 2 Kn 14, 2; 15, 33; 18, 2; 23, 26; 2 Ch 20, 31; 25, 1; 27, 1. 8; 29, 1; 36, 5

27: *α*) שבנה ועשרים 1 M 8, 14
γ) שבע ועשרים —
β) עשרים ושבעה 2 Kn 25, 27
δ) 1 Kn 16, 10. 15; 2 Kn 15, 1; Hes 29, 17

28: *α*) שמֹנָה ועשרים —
γ) שמֹנֶה וע׳ 2 M 26, 2; 36, 9
β) ע׳ וש׳ Esr 8, 11; 2 Ch 11, 21
δ) ע׳ ושמֹנֶה 2 Kn 10, 36

29: *α*) תשעה ועשרים Esr 1, 9
β) עשרים ותשעה —

	γ) תשע וכ׳ 1 M 11, 24; 2 M 38, 24	δ) Jos 15, 32; 2 Kn 18, 2; 2 Ch 25, 1; 29, 1
31:	α) אחד ושלשים —	β) שלשים ואחד Jos 12, 24
	γ) אחת ושלשים —	δ) 1 Kn 16, 23; 2 Kn 22, 1; 2 Ch 34,1
32:	α) שנים וש׳ 4 M 31, 40	β) ש׳ ושנים 1 Kn 20, 1. 16; 22, 31
	γ) שתים וש׳ —	δ) 2 Kn 8, 17; Neh 13,6; 2 Ch 21, 5. 20
33:	α) שלשה וש׳ —	β) ש׳ ושלשת 3 M 12, 4*[1])
	γ) שלוש וש׳ Hes 41, 6	δ) ש׳ ושלש 1 M 46, 15; 2 Sm 5, 5; 1 Kn 2, 11; 1 Ch 3, 4 (ו); 29, 27 (ו)
34:	γ) ארבע וש׳ 1 M 11, 16	δ) ש׳ וארבע 2 M 36, 15*
35:	γ) חמש וש׳ 1 M 11, 12	δ) 1 Kn 22, 42; 2 Ch 3, 15; 15, 19; 20, 31
36:	α) ששה וש׳ —	β) ש׳ וששה Jos 7, 5
	γ) שש וש׳ —	δ) שלשים ושש 2 Ch 16, 1
37:	α) שבעה ושלשים —	β) ש׳ ושבעה 2 Sm 23, 39
	γ) שבע ושלשים —	δ) 2 Kn 13, 10; 25, 27; Jr 52, 31
38:	. . . .	δ) 5 M 2, 24; 1 Kn 16, 29; 2 Kn 15, 8
39:	. . . .	δ) 2 Kn 15, 13. 17; 2 Ch 16, 2
41:	. . . .	δ) ארבעים ואחת 1 Kn 14, 21; 15, 10; 2 Kn 14, 23; 2 Ch 12, 13; 16, 13
42:	α) שנים וא׳ —	β) א׳ ושני 2 Kn 2, 42; ושנים 2 Kn 10, 14; Esr. 2, 24; Neh 7, 28
	β) שתים וא׳ —	δ) א׳ ושתים 4 M 35, 6; 2 Ch 22, 2
45:	α) חמשה וא׳ —	β) א׳ וחמשה 1 M 18, 28; 1 Kn 7, 3
	β) חמש וא׳ —	δ) א׳ וחמש Jos 14, 10
48:	. . . .	δ) א׳ ושמנה 4 M 35, 7; Jos 21, 39
49:	γ) תשע וא׳ 3 M 25, 8	
52:	α) שנים וח׳ —	β) Esr 2, 29; Neh 6, 15; 7, 33
	γ) שתים וח׳ —	δ) 2 Kn 15, 2. 27; 2 Ch 26, 3
55:	. . . .	δ) ח׳ וחמש 2 Kn 21, 1; 2 Ch 33, 1
56:	α) ששה והמשים —	β) ח׳ וששה Esr 2, 22
61:	α) אחד וששים 4 M 31, 39	
62:	α) שנים וש׳ —	β) ש׳ ושנים Dn 9, 25f.; 1 Ch 26, 8
65:	γ) חמש וששים 1 M 5, 15*	δ) ש׳ וחמש Jes 7, 8

1) Die hier u. in den folg. Tabellen mit * versehenen Zahlen haben Wiederholung des Zählobjectes. Allerdings war es für die Anordnung der Zahlposten gleichgiltig, ob der Zählgegenstand einmal gesetzt, oder wiederholt werden sollte. Denn factisch kommt bei beiden Arten der Aufeinanderfolge der Zahlposten wiederholte Setzung des Zählobjectes vor, wie die Tabellen ausweisen u. vgl. z. B. noch 1 M 5, 18 mit 4 M 33, 39 u. 1 M 25, 7 mit 2 Ch 24, 15. Aber eben um diese Thatsache, dass nicht eine bestimmte Art der Zahlpostenordnung u. die Wiederholung des Zählobjectes sich gegenseitig bedingen, zu constatiren, sind die Fälle mit Wiederholung des Zählobjectes ausgezeichnet.

66: β) שִׁשָּׁה וְשִׁשִּׁים —	β) שׁ׳ וְשֵׁשֶׁת 3 M 12, 5*
γ) שֵׁשׁ וְשׁ׳ —	δ) שׁ׳ וָשֵׁשׁ 1 M 46, 26
67: α) שבעה ושׁ׳ —	β) שׁ׳ ושבעה Neh 7, 72
68: α) שְׁמֹנָה ושׁ׳ —	β) שׁ׳ וּשְׁמֹנָה 1 Ch 16, 38
72: α) שְׁנַיִם ושבעים 4 M 31, 38	
74: α) ארבעה ושׁ׳ —	β) Esr 2, 40; Neh 7, 43
75: γ) חמשׁ ושׁ׳ 1 M 12, 4*	
77: α) שבעה ושׁ׳ —	β) 1 M 4, 24; Ri 8, 14; Esr 8, 35
83: γ) שָׁלשׁ וּשׁמ׳ 2 M 7, 7.	
85: α) חֲמִשָּׁה ושמנים —	β) שׁמ׳ וחמשָּׁה 1 Sm 22, 18
γ) חמשׁ וּשׁמ׳ Jos 14, 30	
86:	δ) שׁמ׳ ושׁשׁ 1 M 16, 16*
95: α) חמשָּׁה ותשׁעים —	β) Esr 2, 20; Neh 7, 25
96: α) שִׁשָּׁה ות׳ —	β) Jr 52, 23; Esr 8, 35
98: α) שְׁמֹנָה ות׳ —	β) Esr 2, 16; Neh 7, 21
γ) שְׁמֹנֶה ות׳ —	δ) ת׳ וּשְׁמוֹנֶה 1 Sm 4, 15
99:	δ) ת׳ וְתֵשַׁע 1 M 17, 1* 1)

Hundert: מֵאָה, c. מְאַת, mi'atun, ein Subst., das zwar möglicherw. nach *qiṭlath* (Ew. § 267d; Olsh. 288 u. Fleischer, Kl. Schr. 1, 332) von einem Stamm מאי gestaltet ist, aber mindestens ebenso wahrsch. *qiṭalath* verkörpert (§ 95, 1, a). Wenigstens dies scheint mir sicher, dass von jener fragl. Segolatnatur dieses Nomens nicht sich eine Spur in dem K מאיות 2 Kn 11, 4. 9. 10. 15 erhalten hat, als sollten diese Cons. den St. abs. pl. eines Segolatnomens מְאָיוֹת repräsentiren (Ew., Olsh. u. A.). Ebenso wenig ist dies wahrsch., dass diese Cons. ein Hinweis auf den Versuch seien, das Wort zur Dreiconsonantigkeit fortzubilden (St. § 185). Denn beide vermuthete Erscheinungen sind bei keinem derartigen Worte (§ 95, 1) eingetreten. Noch weniger wahrsch. ist, was Ges., Lgb. 617 annahm, dass jenes מאיות ein „arabisirender Pl." sei; denn die Pl.-Form des ar. Wortes, die ein Alif zeigt, hat dasselbe hinter dem Jod: مِئَاتٌ. Vielmehr ist mir wahrsch., dass die Semivocalisirung des Sp. l., durch welche dieser den j-laut bekommen hat, auch in die Schreibweise dieses Wortes eingedrungen ist (also: *mējôth*).

5+100 1 M 5, 6*	100+10 1 M 50, 22. 26; Jos 24, 29; Ri 2, 8
19+100 1 M 11, 25*	100+12 Esr 2, 18; 1 Ch 15, 10; — 100, 12 Neh 7, 24
20+100 4 M 7, 86	100+20 1 M 6, 3; 5 M 31, 2; 34, 7; 1 Kn 9, 14; 10, 10; 1 Ch 15, 5; 2 Ch 3, 4; 9,9
3+20+100 4 M 33, 39	100,20+2 Esr 2, 27. — 100+20+2 Neh 7,31
7+20+100 Esth 1, 1; 8, 9; 9,30! stets bei dems. Object	

1) Mischna: z. B. 20 + 4 Kil. 2, 2 . 9 (4 + 20 Kil. 4, 1); 30 + 3 Demai 5, 2; 40 + 5 Kil. 5, 5; 90 + 9 Pea 4, 1f.; 100 + 10 Kil. 7, 7.

30+100 1 M 5, 3; 47, 9; 4 M 7, 13. 19. 25 etc. — V. 85
3+30+100 2 M 6, 18
7+30+100 2 M 6, 16. 20
7+40+100 1 M 47, 28*
50+100 1 M 7, 24; 8, 3; 1 Kn 10, 29 ‖ 2 Ch 1, 17
2+60+100 1 M 5, 18*
80+100 Esth 1, 4
2+80+100 1 M 5, 28*
7+80+100 1 M 5, 25*

100,20+3 Esr 2, 21; Neh 7, 32
100+20+7 1 M 23, 1*
100,20+8 Esr 2, 23. 41; Neh 7, 27; 11, 14
100+30 1 Ch 15, 7; 2 Ch 24, 15
100+30+7 1 M 25, 17*
100,30+8 Neh 7, 45
100,30+9 Esr 2, 42
100+40 Hi 42, 16
100,40+8 Neh 7, 44
100+50 Neh 5,17; 1 Ch 8, 40;
100,50+6 Esr 2, 30
100+60 Esr 8,10
100,70+2 Esr 2, 3; Neh 11, 19
100+70+5 1 M 25, 7*
100+80 1 M 35, 28*

In der Tabelle ist die copul. Conj. durch +, ihre Abwesenheit durch Komma angezeigt. Weil nun bei der ersteren Art der Anordnung die kleinere u. die grössere Zahl stets durch „und“ verknüpft sind, so war ein Missverständnis unmöglich bei אחת שְׁלשים ומאה 4 M 7, 13. Denn schon darnach konnte das אחת nicht einen Posten der folg. Summe bilden, wie es auch nach dem Sinn der Stelle zum vorherg. קְעָרַת־כֶּסֶף gehört. — Bei der 2. Anordnungsart tritt das „und“ so auf: Wenn auf 100 nur noch eine einzige einheitliche Zahl folgt, so ist diese durch „und“ angeknüpft: Ausnahme nur 100, 12 Neh 7, 24. Wenn aber auf 100 noch eine zusammengesetzte Zahl folgt, so ist zw. 100 u. der Zehnerzahl kein „und“ gesetzt: Ausnahme nur 100 + 20 + 2 Neh 7, 31.

Zweihundert: מָאתַיִם, durch Syncope des Sp. l. entstanden aus מְאָתַיִם, oder auch schon aus מְאַתְ', wenn man den urspr. Vocal des מ als zur Zeit jener Syncopirung noch existirend voraussetzen darf. Jedenfalls wäre es nicht nothwendig oder auch nur zulässig, ein vorausgesetztes *mi'athajim* als vor der Syncope in *ma'athajim* umgewandelt anzunehmen (St. § 185); denn auch über ein ĭ hinweg hätte die Uebergehung des Sp. l. sich vollziehen können.

5+200 1 M 11. 32*
7+200 1 M 11, 21*
9+200 1 M 11, 19*
50+200 2 M 30, 23; 4 M 16, 2. 17. 35; 26, 10; Hes 48, 17 (4); 2 Ch 8, 10
3+70+200 4 M 3, 46

200+12 1 Ch 9, 22
200+18 Esr 8, 9
200+20 Esr 8, 20; 1 Ch 15, 6
200 , 20+2 Esr 2, 12
200 , 20+3 Esr 2, 19
200 , 40+2 Neh 11, 13

200 , 2 + 30 1 Kn 20, 15

200+40+5 Neh 7, 67. 68; in V. 68 auch LA:
200 , 40+5

	200 , 40+7 Esr 2, 38
	200 , 80+4 Neh 11, 18
	200 , 80+8 1 Ch 25, 7

Eine Ausnahme in der Verbindung der Zahlposten bildet nur das Polysyndeton bei 245 wieder in Neh 7.

Hunderte: מֵאֹת nur 1 M 5, 4. 30, nach einem Theil der Trad. auch V. 31; 23, 15, sonst מֵאוֹת. Als ein fem. Wort hat es die masc. Formen der Zahlen 3—9 bei sich, u. zwar immer deren St. c. vor sich, u. steht stets in der Mehrzahl bei 3–9, u. zwar ohne Ausnahme, auch wo 300—900 in allen folg. Tabellen als Posten grösserer Summen auftreten.

18+300 1 M 14, 14	300+20 Esr 2, 32; Neh 7, 35
	300 , 20+3 Esr 2, 17
	300 , 20+4 Neh 7, 23
	300 , 20+8 Neh 7, 22
	300 , 40+5 Esr 2, 34; Neh 7, 36
	300+50 1 M 9, 28*
5+60+300 1 M 5, 23*	300+60 2 Sm 2, 31
	300 , 70+3 Esr 2, 4; Neh 7, 9
	300+90 Hes 4, 5. 9
3+400 1 M 11, 13. 15*	300 , 90+2 Esr 2, 58; Neh 7, 60
	400+10 Esr 1, 10
30+400 1 M 11, 17*; 2 M 12, 40f.*	400+20 1 Kn 9, 28
80+400 1 Kn 6, 1*	400+50 1 Kn 18, 19. 22; 2 Ch 8, 18
30+500 Neh 7, 70? weil die vorherg. Zahl blos aus einem Zehner bestand, sollte Anschluss bewirkt werden?	400 , 50+4 Esr 2, 15 400 , 60+8 Neh 11, 6 600 , 20+1 Esr 2, 26; Neh 7, 30 600 , 20+3 Esr 2, 11
50+500 1 Kn 9, 23	600 , 20+8 Neh 7, 16
5+90+500 1 M 5, 30*	600 , 40+2 Esr 2, 10; Neh 7, 62
1+600 1 M 8, 13	600 , 40+8 Neh 7, 15
	600+50 Esr 8, 26
	600 , 50+2 Esr 2, 60; Neh 7, 10
	600 , 50+5 Neh 7, 20
	600 , 60+6 1 Kn 10, 14; Esr 2, 13
	600+60+6 2 Ch 9, 13!
	600 , 60+7 Neh 7, 18
600 , 5 + 70 4 M 31, 37	
	600+90 1 Ch 9, 6
	700+20+1 Neh 7, 30!
	700 , 20+5 Esr 2, 33
	700+30 2 M 38, 24
	700 , 30+6 Neh 7, 68
	700+40+3 Esr 2, 25!

7+70+700 1 M 5, 31*	700 , 40+3 Neh 7, 29
2+80+700 1 M 5, 26*	700 , 40+5 Jr 52, 30
7+800 1 M 5, 7*	700+60 Esr 2, 9; Neh 7, 14

700 , 5 + 70 Esr 2, 5

15+800 1 M 5, 10*	800 , 20+2 Neh 11, 12
30+800 1 M 5, 16*	800 , 30+2 Jr 52, 29
40+800 1 M 5, 13*	800 , 40+5 Neh 7, 13
5+90+800 1 M 5, 17*	900 , 20+8 Neh 11, 8
5+900 1 M 5, 11*	900+30 1 M 5, 5*
10+900 1 M 5, 14*	900+40+5 Esr 2, 8!
12+900 1 M 5, 8*	900+50 1 M 9, 29*
2+60+900 1 M 5,20*	900+50+6 1 Ch 9, 9!
9+60+900 1 M 5, 27*	900 , 70+3 Esr 2, 36; Neh 7, 39

Bei dieser Gruppe ist das Zählobject, so oft es wiederholt ist, doch nur 2mal gesetzt: hinter den Einern mit den Zehnern u. dann hinter den Hunderten. — Polysyndese der Zahlposten zeigt sich 5mal.

Tausend: אֶלֶף, PF. אָלֶף 4 M 26, 51 etc., ein Substantiv, das wahrsch. „Gemeinschaft“ o. ä. bedeutete, ganz nach § 44 flectirt; St. c. also an der Wortform nicht constatirbar; in den folg. Tabellen durch T ersetzt, haupts. auch, weil dies zur Anschauung bringt, dass das Zahlwort „ein“, welches bei der Aussprache von 1000 leicht hinzugesprochen werden könnte, im Hbr. nicht steht.

5+T 1 Kn 5, 12	T+17 Esr 2, 39; T , 17 Neh 7, 42!
	T , 50+2 Esr 2, 37; Neh 7, 40
	T+100 Ri 16, 5; 17, 2. 3
	T+200 2 Ch 12, 3
	T , 200 , 20+2 Esr 2, 12
	T , 200 , 40+7 Esr 2, 38; Neh 7, 41
	T , 200 , 50+4 Esr 2, 7. 31; Neh 7, 12. 34
5+60+300+T 4 M 3, 50	T , 200+90 Dn 12, 11
	T , 300 , 30+5 Dn 12, 12
	T+400 1 Kn 10, 26; 2 Ch 1, 14
	T+700 Ri 8, 26; 2 Sm 8, 4; 1 Ch 26, 30
	T+700+60 1 Ch 9, 13!

T + 700 + 5 + 70 2 M 38, 25. 28!

Zweitausend wird durch den Dual אַלְפַּיִם ausgedrückt, u. zwar stets, wo 2000 allein, oder als selbständiger Posten innerhalb einer grössern Summe auftritt, z. B. in „4 Myriaden, 2 T (alpajim) etc.“, im Unterschied von „22 T“ etc.

2 T , 50 + 6 Esr 2, 14; 2 T , 60 + 7 Neh 7, 19

2 T , 100 , 70 + 2 Esr 2, 3; 2 T , 100 + 70 + 2 Neh 7, 8!

2 T+200 Neh 7, 71; 2 T + 300 Dn 8, 14

2 T, 300, 20 + 2 Neh 7, 17; 2 T + 400 2 M 38, 29; 4 M 7, 85
2 T + 600 2 Ch 26, 12; 35, 8; 2 T + 700 1 Ch 26, 32
2 T, 800 + 12 Esr 2, 6; 2 T + 800, 18 Neh 7, 11!

Tausende: אֲלָפִים, c. אַלְפֵי, als masc. Subst. verbunden mit den fem. Formen der Zahlen 3—10, u. zwar mit dem St. c. derselben (zwei Ausnahmen bei 10000), dabei selbst im Plural stehend, auch wo 3000—10000 innerhalb grösserer Summen als Posten auftreten (eine Ausnahme bei 10000), also z. B. שְׁלֹשֶׁת אֲלָפִים 2 M 32, 28 etc. etc. — Voranstellung der kleineren Zahl kommt nur vor in 500 + 4 T Hes 48, 16. 30. 32. 33. 34 (8mal derselbe Ausdruck). Die Summen mit Nachsetzung der kl. Zahl sind diese: 3 Te + 20 + 3 Jr 52, 28! — 3 Te + 300 1 Kn 5, 30. — 3 Te + 600 2 Ch 2, 1. 17. — 3 Te + 600 + 30 Esr 2, 35! — 3 Te + 700 1 Ch 12, 27. — 3 Te, 900 + 30 Neh 7, 38. — 4 Te + 600 Jr 52, 30; 1 Ch 12, 26. — 5 Te + 400 Esr 1, 11. — 6 Te + 200 4 M 3, 34. — 6 Te, 700 + 20 Esr 2, 67; Neh 7, 69. — 6 Te + 800 1 Ch 12, 24. — 7 Te + 100 1 Ch 12, 25. — 7 Te, 300, 30+7 Esr 2, 65; Neh 7, 67. — 7 Te + 500 4 M 3, 22. — 7 Te + 700 2 Ch 17, 11. — 8 Te + 500 + 80 4 M 4, 48! — 8 Te + 600 4 M 3, 28. — Vgl. hierbei aus der Siloah-Inschrift, Z. 5: מאתים ואלף u. aus der Mesa-Inschrift, Z. 16: שבעת אלפ.

Zehntausend: עֲשֶׂרֶת אֲלָפִים Ri 1, 4; 3, 29; 4, 6. 10. 14; 7, 3; 20, 34; 1 Sm 15, 4; 1 Kn 5, 28; 2 Kn 13, 7; 14, 7; 24, 14; Hes 45, 3. 5; 48, 9. 10. 13. 18; Esth 3, 9; 1 Ch 29, 7; 2 Ch 25, 11. 12; 27, 5 (2); 30, 24; — עֲשָׂרָה אֲלָפִים nur 2 Sm 18, 3 u. ist da auch nicht durch das Qere geändert, während dies 2 Kn 24, 14 geschehen ist; endlich עֲשָׂרָה אָלֶף Hes 45, 1. — Daneben kommt aber רְבָבָה deutlich, insofern es mit andern Zahlbezeichnungen (100, 50) in demselben Zusammenhange steht, als eine Bezeichnung einer bestimmten Anzahl vor 3 M 26, 8, ferner in ganz ebendemselben Progressionsverhältnis 5 M 32, 30, als Steigerung von אֶלֶף Ps 91, 7, u. den Sing. meinte wahrsch. der Cons.-Text mit seinem רבבתו (also dann רִבְבָתוֹ zu lesen) 1 Sm 21, 12 u. 29, 5, während die Trad. an beiden Stt. den Pl. las, in Nachahmung des allerdings in der gleichen Redensart auftretenden רִבְבֹתָיו (1 Sm 18, 7). — Ferner der Pl. רְבָבוֹת, c. רִבְבוֹת steht als Steigerung von אֶלֶף 5 M 33, 17; 1 Sm 18, 8; Mi 6, 7; endlich genau als das Zehnfache von אֶלֶף Ri 20, 10, demnach als Myriade. Bei dieser Beschaffenheit des Sprachgebrauchs ist kein voller Grund vorhanden, dem רְבָבָה an denj. Stt., wo es nicht in Beziehung zu andern Zahlbezeichnungen auftritt u. wo es seinen etymologischen Sinn „Menge, Vielheit" besitzen kann, den bestimmten Begriff von Myriade abzusprechen: Hes 16, 7; HL 5, 10; im Pl. 5 M 33, 2; Ps 3, 7.

Nun kommt aber noch ausserdem רִבּוֹ mit dem bestimmten Begriff einer Myriade vor, auch mit א als graphischem Abschluss רִבּוֹא, u. an jene Form schloss sich, durch Verschmelzung von *o* u. *oth*, der Pl. רִבּוֹת (Du.: רִבֹּתַיִם), an diese der Pl. רִבֹּאוֹת oder auch (nach einem Theil der Trad.) mit Ueber-

gehung des Sp. l. רִבֹּאוֹת: (Hos 8, 12 K)[1]), Jon 4, 11, Ps 68, 18 *ribbothajim*, Esr 2, 64 *ribbo'*, V. 69 Pl רִבֹּאוֹת, Neh. 7, 66. 72 *ribbo'*, V. 71 Pl. *ribbôth*, Dn 11, 12 Pl. *ribbo'oth*, 1 Ch 29, 7 *ribbo* (2). Herkunft dieses Wortes: a) Nicht als Verkürzung vom c. pl. *rib^a^both* kann das *ribbo* betrachtet werden, denn der Umstand, dass dieses Myriaden geheissen hätte, ist unendlich gewichtiger, als der, dass רִבּוֹא auch hinter שְׁתֵּי u. ארבע erscheint (vgl. bei 20000 u. 40000), wie ja übrigens auch אֶלֶף einmal hinter עֲשָׂרָה auftritt. b) Nicht ein apocopirter Sg. *ribboth* ist das *ribbo* (Bö. § 674 ζ). Denn die Sg.-Endung *oth* (in *achōth* etc.) wäre an einem *ribb* analogielos, u. der Dual beruht in seinem *o*-laut ja nur auf der Vocal-Tradition. c) Auch dies, dass ein *ribbôn* eine an sich mögliche Apocope zu *ribbo* erfahren habe, wird durch die Dual- u. Pl.-Form unmöglich gemacht. d) Aber möglich ist, dass ein *ribbū* (c. *ūth*), welches beim Herandringen des Aram. ans Hebr. bekannt wurde, hebraisirt worden ist zu *ribbo*. Denn ein Schwanken zw. den Endungen *uth* u. *oth* findet sich oft im überlieferten AT (s. u.), u. die im Hbr. fremdartige Endung *ū* konnte man unwillkürlich umfärben, wie solche Hebraisirung im alttestl. u. targumischen Aram. (*ribbo*, *ribbothå*, Merx, Chrest. Targ. 276; Levy, ChWB. s. v.) gegenüber dem syr. *rebbu* vorliegt. Für diese Umlautung eines aram. *ribbu*(*th*) spricht mit grosser Kraft noch der Gedanke, dass bei dieser Annahme der urspr. Identität der späthebr. u. der aram.-syr. Bezeichnung der Myriade nicht anders, als das späthbr. *ribbo*, das bibl.-aram. *ribbo* (Dn 7, 10, Pl. *rib^e^wân* ebd., auch im Aram. des Talmud, Levy, Nhbr. WB. 4, 413) u. das syr. *rebbu* (St. emph. *rebbuthå*, Pl. *rebb^e^wân*) erklärt zu werden brauchen (Ew. 165c: „רִבּוֹת ein späteres aramäischartiges Wort“; Olsh. 219b: „jedenfalls רִבּוֹת für רִבּוּת). Beachte, dass Esr 2, 69; Neh 7, 71. 72; 1 Ch 29, 7 zur Zählung fremdländischer Dinge (der Dareiken) *ribbo*, aber in demselben V. 1 Ch 29, 7 bei der Zählung der einheimischen Talente auch die einheimische Bezeichnung von 10000 (עֲשֶׂרֶת אֲלָפִים) gebraucht ist!

Elftausend u. höhere Zahlen. Die Tabelle zeigt z. B. dies, wie oft *ribbo* hätte angewendet werden können.

12 T 4 M 31, 5; Jos 8, 25; Ri 21, 10; 2 Sm 10, 6; 17, 1; 1 Kn 5, 6; 10, 26; Ps 60, 2; 2 Ch 1, 14; 10, 25. — 14 T Hi 42, 12. — 14 T + 700 4 M 17, 14. — 15 T Ri 8, 10. — 16 T 4 M 31, 40. 46. — 16 T, 700 + 50 4 M

---

1) Diese St. ist in Parenthese gesetzt, weil in ihr kein רבו durch die Trad. anerkannt worden ist (Q רֻבֵּי multitudines; das übrigens im Cod Babyl. (916/7) als Textlesart erscheint, auch durchs סְגִיאוּת des Targ. u. in πλῆθος, καὶ τὰ νόμιμα der LXX gemeint ist). Weshalb? Man kann textgeschichtliche Gründe besessen haben, indem die Mehrzahl der bekannten Exemplare anstatt ו ein י darboten. Auf jeden Fall ist Hos 8, 12, weil die ältesten Textkritiker kein *ribbo* darin anerkannt haben, nicht als eine Fundgrube dieses Wortes zu verwerthen.

31, 52. — 17 T + 200 1 Ch 7, 11. — 18 T Ri 20, 44; 2 Sm 8, 13; Hes 48, 35; 1 Ch 12, 31; 18, 12; *ribbo* + 8 Te 1 Ch 29, 7 (ohne Paral.)! — 20 T 2 Sm 8, 4; 10, 6; 18, 7; 1 Kn 5, 25; 1 Ch 18, 4; 2 Ch 2, 9; *ribbothajim* Ps 68, 18; *štê ribboth* Neh 7, 71; *štê ribbo'* V. 72. — 20 T + 200 1 Ch 7, 9. — 20 T + 800 1 Ch 12, 30.

2 + 20 T 4 M 3, 39; Ri 20, 21
2 + 20 T + 200 4 M 26, 14
2 + 20 T, 3 + 70 + 200 4 M 3, 43
3 + 20 T 4 M 26, 62
4 + 20 T 4 M 25, 9
5 + 20 T Hes 45, 1. 5. 6; 48, 8. 9. 10. 13. 15. 20. 21 (45, 3 K חמש וע׳)

20 + 2 T Ri 7, 3; 2 Sm 8, 5; 1 Kn 8, 63; 1 Ch 18, 5; 2 Ch 7, 5, u. zwar steht bei dieser u. allen folgenden Zusammensetzungen von Zehnern u. Einern die Einerzahl im St. abs.
20 + 2 T + 30 + 4 1 Ch 7, 7
20 + 2 T + 600 1 Ch 7, 2
20 + 4 T 1 Ch 23, 4; 27, 1—15
20 — 5 T Ri 20, 46
20 + 5 T + 100 Ri 20, 35
20 + 6 T Ri 20, 15; 1 Ch 7, 40
20 + 7 T 1 Kn 20, 30
20 + 8 T + 600 1 Ch 12, 35

30 T Jos 8, 3; 1 Sm 4, 10; 11, 8; 13, 5; 2 Sm 6, 1; 1 Kn 5, 27; 2 Ch 35, 7

2 + 30 T 4 M 31, 35; 1 Ch 19, 7
2 + 30 T + 200 4 M 1, 35; 2, 21
2 + 30 T + 500 4 M 26, 37
5 + 30 T + 400 4 M 1, 37; 2, 23
6 + 30 T 4 M 31, 38. 44

30 T + 500 4 M 31, 39. 45
30 + 6 T 1 Ch 7, 4
30 + 7 T 1 Ch 12, 34
30 + 8 T 1 Ch 23, 3

40 T Jos 4, 13; Ri 5, 8; 2 Sm 10, 18; 1 Kn 5, 6; 1 Ch 12, 36; 19, 18

1 + 40 T + 500 4 M 1, 41; 2, 28
3 + 40 T + 700 + 30 4 M 26, 7
5 + 40 T + 400 4 M 26, 50
5 + 40 T + 600 4 M 26, 41
5 + 40 T + 600 + 50 4 M 1, 25; 2, 15
6 + 40 T + 500 4 M 1, 21; 2, 11

40 T + 500 4 M 1, 33; 2, 19; 26, 18
40 + 2 T Ri 12, 6
4 *ribbo'*, 2 T, 300, 60 Esr 2, 64!
4 *ribbo'*, 2 T, 300 + 60 Neh 7, 66
40 + T + 700 + 60 1 Ch 5, 18

50 T 1 Sm 6, 19[1]); 1 Ch 5, 21; 12, 33

2 + 50 T + 700 4 M 26, 34
3 + 50 T + 400 4 M 1, 43; 2, 30; 24, 47

1) 70, 50 T 1 Sm 6, 19 wäre im AT 1) die einzige Zahl über 10000, wo der kleinere Posten vor den Tausenden stünde (u. dies wäre übrigens auch nicht möglich gewesen, weil sonst z. B. 5 + 70 T nicht blos 75000, sondern auch 70005 hätte ausdrücken können). 2) wäre es übhpt. die einzige Zahl, wo der kleinere vorangehende Posten nicht durch „und“ angeknüpft wäre. Deshalb ist die jetzt dort stehende Zahl nicht ursprünglich.

4 + 50 T + 400 4 M 1, 29; 2, 6

7 + 50 T + 400 4 M 1, 31; 2, 8

9 + 50 T + 300 4 M 1, 23; 2, 13

60 T 2 Ch 12, 3 | 60 T + 500 4 M 26, 27

1 + 60 T 4 M 31, 34 | 6 *ribboth* + T Esr 2, 69

2 + 60 T + 700 4 M 1, 39; 2, 26

4 + 60 T + 300 4 M 26, 25

4 + 60 T + 400 4 M 26, 43

70 T 2 Sm 24, 15; 1 Kn 5, 29; 1 Ch 21, 14; 2 Ch 2, 1. 17

2 + 70 T 4 M 31, 33

4 + 70 T + 600 4 M 1, 27; 2, 4

5 + 70 T Esth 9, 16

6 + 70 T + 500 4 M 26, 22

80 T 1 Kn 5, 29; 2 Ch 2, 1. 17

| 80 + 7 T 1 Ch 7, 7

100 T (מְאַת אֶלֶף innerhalb grösserer Zahlen 4 M 2, 9. 16. 24. 31), מְאָה אֶלֶף 1 Kn 20, 29; 2 Kn 3, 4; 1 Ch 5, 21 (21, 5 innerhalb einer grösseren Zahl); 22, 14; 29, 7; 2 Ch 25, 6. — 100 T + 8 Te + 100 4 M 2, 24

100 + 20 T Ri 8, 10; 1 Kn 8, 63; 1 Ch 12, 37; 2 Ch 7, 5; 28, 6. — *štêm ʒesrẽ ribbo* Jon 4, 11

100 T + 1 + 50 T + 400 + 50 4 M 2, 16

100 T + 7 + 50 T + 600 4 M 2, 31 | 100 + 50 T + 3 Te + 600 2 Ch 2, 16

100 + 80 T 1 Kn 12, 21; 2 Ch 11, 1; 17, 18

100 T + 80 T + 5 Te + 400 4 M 2, 9 | 100, 80 + 5 T 2 Kn 19, 35; 100 + 80 + 5 T Jes 37, 36!

200 T (*mãthajim èleph*) 1 Sm 15, 4; 2 Ch 17, 16. 17; 28, 8

| 200 + 50 T 1 Ch 5, 21

| 200 + 80 T 2 Ch 14, 7; 17, 15

300 T 1 Sm 11, 8; 2 Ch 14, 7; 17, 14; 25, 5

| 300 T + 7 Te + 500 2 Ch 26, 13

| 300 T + 30 T + 7 Te + 500 4 M 31, 36

| 300 T + 30 + T, 7 Te + 500 V. 43

400 T Ri 20, 2. 17; 2 Ch 13, 3

| 400 + 70 T 1 Ch 21, 5

500 T 2 Sm 24, 9; 2 Ch 13, 17

600 T 2 M 12, 37; 4 M 11, 21

| 600 T + T, 700 + 30 4 M 26, 51

| 600 T + 3 Te + 500 + 50 2 M 38, 26; 4 M 1, 46; 2, 32

| 600 T + 70 T + 5 Te 4 M 31, 32

800 T 2 Sm 24, 9; 2 Ch 13, 3

Million: 1000 Te (über diesen Pl. s. u.) 1 Ch 22, 14; 2 Ch 14, 8 (hbr.-aram. אֶלֶף אַלְפִּים Dn 7, 10). — 1000 Te + T 1 Ch 21, 5

Zehnmillionen: Te von Myriade: אַלְפֵי רְבָבָה 1 M 24, 60; oder umgedreht: Myriaden von Ten: רִבְבוֹת אַלְפֵי וגו׳ 4 M 10, 36.

§ 107. Die Ordinalzahlen.

Erster: רִאשׁוֹן (qui caput [agminis] efficit) stammt am wahrsch. von jener (S. 47), auf erleichternde Erhöhung des *a* hinzielenden Gestaltung des *raʾš* (Kopf), die im ass. *rîšu* (S. 47[1]), syr. *rîš* (Nöld. § 97) u. im hbr. *rîšothekhem* § 84, 2 sich zeigt. Es stammt weder unmittelbar von *rôš*, sodass Dissimilation von *o* u. *o* anzunehmen wäre, noch aus Contraction eines *reʾîšôn* (Olsh 406; St. § 111); denn die Schreibweise ראישון Hi 15, 7 u. ראישונה Jos 21, 10 wollte nur (gemäss späterer Neigung zur Pleneschreibung) [1]) auf den *i*-laut der Paenultima aufmerksam machen, schon ehe רִישׁוֹן geschrieben wurde (Hi 8, 8), was im Aram. (auch Mand., Nöld., M. Gr. § 155) die gewöhnliche Schreibart wurde. Neben רִאשׁ(וֹ)נָה ist רִאשֹׁנִית Jr 25, 1 erklärlich, weil die fem. Endung *īth* in dem verwandten Worte רֵאשִׁית u. in den folg. Ordinalzahlen auftrat. Zweiter שֵׁנִי, vom entspr. Grundzahlwort durch *ijj* derivirt, das die Zugehörigkeit zu einer Grösse darstellt; שְׁנִיִּים 1 M 6, 16; 4 M 22, 16; שֵׁנִית (nachbibl. שְׁנִיָּה, Siegfr.-Str. § 73). Dritter: שְׁלִ(י)שִׁי, — שְׁלֹשִׁים, Fem. שְׁלִישִׁת (30), aber שְׁלִשִׁיָּה nur Jes 15, 5; 19, 24; Jr 48, 34 (= Jes 15), u. zwar in der Bedeutung „eine Dritte“.

Die Endung *i* gab den Anstoss dazu, dass auch in der vorherg. Silbe ein *i* erklang: rückwärtsgehende Assimilation, für deren Eintritt der Umstand günstig sein musste, dass in den Bezeichnungen von „5.“ u. „6.“ vor der Endung *i* im Stamm bereits ein *i* erscholl, u. daher die Sprache der Gleichmachung aller dem *i* der Endung vorausgehenden Vocale geneigt sein konnte. Dies ist die lautphysiologische Formulirung einer Auffassung, die jedenfalls auch von Ges. Lgb. § 146, 1 u. Ges.-Kautzsch § 98 vertreten wird. Diese Erklärung ist der Meinung (Ew. § 269a [Olsh. § 218a: —], Mü. § 356, St. 365a), dass an eine Verkörperung von *qaṭîl*, also zunächst an *šalîš*, die Endung *ī* angetreten sei, vorzuziehen. Denn *α*) das wirklich existirende *šalîš* nimmt nach Bedeutung u. formellem Schicksal (§ 65) eine

---

1) Daher diese mater lectionis י im Samar. Pent. stets hinter א eingesetzt ist: 1 M 8, 13; 13, 4; 25, 25; 26, 1; 28, 19; 32. 18; 33, 2; 38, 28; 40, 13; 41, 20; 2 M 4, 8; 12, 2. 15f. 18; 34, 1. 4; 40, 2, 17; 3 M 4, 21; 5, 8; 9, 15; 23, 5. 7. 35. 39f.; 26, 45; 4 M 2, 9; 6, 12; 7, 12; 9, 1. 5; 10, 13f.; 20, 1; 21, 26; 28, 16. 18; 33, 3 (2); 5 M 4, 32; 9, 18; 10 1. 2. 3. 4. 10; 13, 10; 16, 4; 17, 7; 19, 14; 24, 4.

abgesonderte Stellung neben *šelîšī* ein. *β)* Dann hätte die Sprache erst durch Anwendung zweier Mittel, durch die Ausprägung eines Nominaltypus u. durch die Anfügung einer Ableitungssilbe, ihren Zweck, die Zugehörigkeit einer Grösse zu den Cardinalzahlen auszudrücken, erreicht. *γ)* Die Sprache hätte diesen Weg nicht bei allen Ordinalzahlen beschritten, mindestens, wenn es etwa bei „5." noch streitig sein könnte, nicht bei „6.", denn da hätte die Form *šadìs*, *šedîšī* lauten müssen. —

V i e r t e r: רְבִ(י)עִי, im, ith. F ü n f t e r: חֲמִישִׁי, חֲמִשִׁי (? חֲמִשִּׁי); Pl. —; חֲמִישִׁית (3; Frensd., Mass. WB. 67), darnach 13 חֲמִשִׁית; aber die HSS. schwanken, vgl. JH Mich. zu 3 M 19, 25; Hes 1, 2.

Zunächst a) über die genetische Beziehung von חמישי u. חמשי hat Qi. 187a geurtheilt, dass „das Adj. חמישי mit einer Quiescens zw. Mem u. Schin als einem Ersatz des Dagesch" auftrete: Ersatzdehnung, die durch das bei andern Ordinalzahlen in der letzten Stammsilbe erschallende lange *i* angeregt sein kann. Auch Balmes 119 erwähnte die Form mit dageschirtem שּׁ vor der mit שׁ. Diese Auffassung erscheint gemäss der bei שְׁלִישִׁי gegebenen Auseinandersetzung als die richtige, weil demgemäss der Sprachprocess nicht erst ein *i* in der letzten Stammsilbe zu erzeugen brauchte, in welcher bereits ein *i* vorhanden war. Nur die abstracte Möglichkeit darf nicht in Abrede gestellt werden, dass *chamîšī* die ältere Form gewesen wäre, u. dass das *î* wegen der Selbstverdopplungsneigung des *š* u. wegen der existirenden verwandten Formen mit *šš* (*chamiššā* etc.) eine Verkürzung erlitten hätte u. so *chamišši* entstanden wäre.

b) Bei diesen Erwägungen ist vorausgesetzt, dass ein *chamišši*, sei es als primäre oder sei es als secundäre Form, im Sprachleben übhpt. vorhanden war. An der Existenz dieser Form haben auch Qimchi u. Balmes so wenig gezweifelt, dass sie die Form חֲמִשִׁי *chamîšī* gar nicht erwähnten. Eine solche Aussprache ist auch nicht durch die Bemerkung der Massora „ג' חס־ן" garantirt oder gefordert, wie Baer zu Hes 20, 1 meint. Denn *chasērîn* sagt nur aus, dass die Massoreten an 3 Stt. die Weglassung des mittleren י gebilligt u. gefordert haben, lehrt aber nichts über die dageschlose Aussprache des שׁ. Daher ist es keineswegs eine ausgemachte Sache, was Baer zu Sach 7, 3 urtheilt: „Recte [!] Schin raphatum in codicibus". Ueberdies ist die Dageschlosigkeit des שׁ bei den des י entbehrenden Formen חמשי keineswegs die herrschende Tradition in den HSS., vgl. JHMich. zu Hes 20, 1; Sach 7, 3; 1 Ch 12, 10.

S e c h s t e r: שִׁשִּׁי; ob ein *šidši* vor *šišši* existirte, kann fraglich sein; Pl. nicht überliefert; שִׁשִּׁית. S i e b e n t e r: שְׁבִ(י)עִי, ith. A c h t e r: שְׁמִינִי, ith. N e u n t e r: תְּשִׁ(י)עִי, ith. Z e h n t e r: עֲשִׂ(י)רִי, עֲשִׂ(י)רִית in 2, 3, 4 M, Jr u. Hes, עֲשִׂירִיָּה Jes 6, 13. Diese Reihe schliesst mit אַחֲרוֹן hinterster, letzter, vgl. z. B. Neh 8, 13; „die Ersten u. die Letzten" 1 Ch 29, 29 etc.

§ 108. Numeralia multiplicativa et partitionis.

Wie die Frage nach der Ausprägung von Ordinalzahlen durch Cardinalzahlen, so soll auch die von Distributivzahlen in der Syntax beantwortet werden, weil bei diesen Ausprägungen die Wortzusammensetzung eine Rolle spielt. Aber die Art, wie Vervielfältigungs- u. Theilungsbegriffe im Hbr. ausgedrückt wurden, soll hier behandelt werden, weil bei diesem Ausdruck einerseits die Wortzusammensetzung nicht als Factor auftritt u. andererseits doch auch neue Sprachgebilde in Betracht kommen.

1. Ausdruck der Vielfältigkeit.

a) Durch Dualformen. Wie die doppelte Setzung einer Sprachform (s. u.) nicht blos den Begriff der Paarung, sondern auch die verschiedenen Arten einer Sache u. die mannigfaltigen Richtungen eines Umstandes zur Darstellung bringt: so konnte die Dualform eines Zahlwortes auf die Wendungen hindeuten, die in der vom betr. Grundzahlwort angegebenen Anzahl hinsichtlich einer Handlung in Betracht kommen sollten. So vielleicht lässt es sich verstehen, dass אַרְבַּעְתַּיִם 2 Sm 12, 6 u. שִׁבְעָתַיִם 1 M 4, 15. 24; Jes 30, 26; Ps 12, 7; 79, 12; Pv 6, 31, also die Duale der relativ ursprünglicheren Grundzahlformen, zur Versinnlichung der Begriffe „4fältig, 4fach, nach 7 Richtungen hin, auf 7 Arten etc.“ hervorgesucht werden konnten. War aber das שִׁבְעָה Bestandtheil einer grösseren Zahl, so hat sich die Sprache die Dualbildung bei diesem Bestandtheil ebenso erlassen, wie bei dem andern Bestandtheil, bei dem die Dualbildung übhpt. nicht vorhanden war, u. hat aus dem Zusammenhang die multiplicative Bedeutung der Cardinalzahl erschliessen lassen. Also hinter שִׁבְעָתַיִם 1 M 4, 24a scheint der Mangel der Dualform des שִׁבְעָה in שִׁבְעִים וְשִׁבְעָה V. 24b nur so, wie geschehen, verständlich gemacht werden zu können (siebenundsiebenzigmal). Deshalb kann dieses שִׁבְעָה (vom Trg. einfach reproducirt שַׁבְעִין וְשִׁבְעָא) nicht als selbständige Zahl aufgefasst u. übersetzt werden: *ἑπτακοντάκις ἑπτά* (LXX; Böhmer, D. 1. B. d. Thora 133 „siebzigfach und das siebenfach“; Kamph., ZDMG 1889, 344: „das 70×7 des Griechen weist uns auf 490 hin“), oder: septuagies septies (Vulg.; Schrader, Studien z. Urgesch. 1863, 183 „siebenzigmal siebenmal“). Sollte dies ausgedrückt sein, so müsste, ganz abgesehen von dem „ו, u.“, wieder die Dualform *šib3athájim*, oder die zur Zählung der fem. Objecte verwendete Form des Zahlwortes stehen.[1])

b) Denn der Hbr. setzte zur Beantwortung der Frage „wieoft?“ oder

---

1) Auch schon deshalb darf man nicht denken, dass die männl. Form שְׁנַיִם 2 M 22, 3. 6. 8 in den Begriff „2 mal“ übergehe. Der Autor will aber auch übhpt. nur eine freie Beziehung der Zahl auf den jedesmal in Betracht kommenden Zählgegenstand gemeint haben. Auch aus diesem Grund ist nicht anzunehmen, dass Saadia das אֶחָד Qh 9, 18 als „einmal“ gefasst habe, was Wolff, ZATW 1884, 243 immerhin für möglich hielt.

„wieviele Male?“ die bei den weiblichen Zählobjecten stehenden Formen der Zahlen 1—10. Vgl. אַחַת semel 3 M 16, 34; 1 Kn 10, 22; 2 Kn 4, 35; 6, 10 etc., ebenso בְּאַחַת zu einem Male, eig.: mit einem Stosse 4 M 10, 4 u. בְּאַחַת וּבִשְׁתַּיִם Hi 33, 14, wo der erstere Ausdruck vom Aramäer durch das nachahmende בַּחֲדָא u. von den LXX durch ἐν τῷ ἅπαξ, der letztere Ausdruck durch die adverbiell gebrauchte Ordinalzahl בְּתִנְיָינָא [Merx, Chr. Trg. 297] „in 2. Linie“, wie 4 M 2, 16 u. von den LXX durch ἐν τῷ δευτέρῳ wiedergegeben ist. Hi 40, 5: אַחַת semel, שְׁתַּיִם bis; Neh 13, 20: פַּעַם וּשְׁתַּיִם semel et bis; vgl. ferner als Beispiele פַּעֲמַיִם שָׁלוֹשׁ bis, ter Hi 33, 29; שֶׁבַע septies 3 M 26, 18. 21. 24. 28; Ps 119, 64; Pv 24, 16; אַרְבָּעִים 40mal 5 M 25, 3; מֵאָה 100mal Pv 17, 10; allerdings Qh 6, 3 wahrsch. elliptisch gebrauchte Grundzahl, zu welcher aus יוֹלִיד (gignit) „Kinder“ hinzuzudenken ist; aber 8, 12 soll מְאַת 100mal bedeuten, u. die vom Aram. gebrauchte Ergänzung שְׁנִין ist mit Unrecht durch Raschi gebilligt worden, der überdies unrichtig voraussetzte, dass der hbr. Vf. שָׁנִים hinzugedacht habe, während im AT bei 100 nur der Sg. שָׁנָה steht. Den Grund, aus welchem gerade die zur Zählung weiblicher Objecte verwendeten Formen der Zahlwörter 1—10 in multiplicativem Sinn gebraucht wurden, meine ich entdeckt zu haben, wie mich hinterher die oben angeführten Stt. Neh 13, 20 u. Hi 33, 29 in meinem Urtheile bestärkt haben. Nämlich der Gebrauch gerade dieser Zahlwortsformen scheint mir auf der Weglassung desjenigen Nomens zu beruhen, das am häufigsten zum Ausdruck des Wortes „Mal“ dient u. das, wie überdies auch noch zwei andere zu eben diesem Zwecke verwendete Substantiva, generis feminini ist.

c) Diese Substantiva sind folg. *α*) פַּעַם ictus, gressus (§ 45, 1), vgl. das allein stehende פעם im Sinne von semel Neh. 13, 20, so noch Pv 7, 12 u. an 6 Stt. mit כְּ, rsp. בְּ 4 M 24, 1 etc.; פעם אחת an 6 Stt. Jos 6, 3 etc. u. mit בְּ „auf ein Mal“ 1 Ch 11, 11; m. d. Art. als Vertreter des Demonstrativ an 12 Stt., z. B. זאת הפעם haec hac vice 1 M 2, 23; m. d. Demonstrativ an 6 Stt., nebenbei bemerkt da überall mit בְּ, z. B. בַּפַּעַם הַזֹּאת bei diesem (Schlage) Male 2 M 8, 28 etc.; Du. פַּעֲמַיִם (bis) an 9 Stt., Pl. פְּעָמִים steht mit שָׁלֹשׁ an 15 Stt. 2 M 23, 17 etc., mit אַרְבַּע Neh 6, 4, mit חָמֵשׁ 2 Kn 13, 19, mit שֵׁשׁ ebd., mit שֶׁבַע an 18 Stt. 1 M 33, 3 etc., mit עֶשֶׂר an 4 Stt. 4 M 14, 22 etc., mit 3 + 30 Hes 41, 6, mit מֵאָה 2 Sm 24, 3, mit אֶלֶף 5 M 1, 11, mit כַּמֶּה „wieviele?“ 1 Kn 22, 16; 2 Ch 18, 15 u. mit folg. רַבּוֹת „viele“ Ps 106, 43; Qh 7, 22. Im Ganzen also kommt dieser Ausdruck an 85 Stt. vor, u. zwar erscheint er an 56 Stt. deutlich als ein nomen generis feminini, u. er scheint auch beim Leben der Sprache kein anderes Genus gehabt zu haben. Denn das K בפעם אֶחָד 2 Sm 23, 8 (Q אַחַת, ebenso in der Par.-St. 1 Ch 11, 11) ist eine unsichere Gegeninstanz, u. הַזֶּה hinter הפעם Ri 16, 28 scheint umsomehr für eine unnöthig verstärkende Glosse angesehen werden zu müssen, als im ganzen übrigen AT, wenn das Demonstrativ hinter dem fragl. Ausdruck gebraucht ist, בַּפַּעַם gesagt ist. Mag es aber mit diesen

2 Stt. sich verhalten haben, wie es will, so ist פַּעַם im weit überwiegenden Masse ein fem. Wort. Deshalb ist das oben abgegebene Urtheil richtig, dass mit Weglassung dieses Wortes die zur Zählung femininer Objecte dienenden Formen der Zahlwörter 1—10 als Multiplicativa gebraucht wurden. In dieser Anschauung wird man durch die Thatsache bestärkt, dass bei פְּעָמִים stets das, überdies immer vorausgehende Zahlwort im St. abs., also in derjenigen Form gesprochen ist, die auch bei Weglassung des פְּעָמִים in der nämlichen multiplicativen Bedeutung steht. Endlich waren neben פעם in der Bedeutung „Mal" noch 3 andere fem. Substt. in Gebrauch. — *β)* רְגָלִים, welches schon als sonst nicht gebrauchte Pl.-Form bemerklich macht, dass es nicht die eig. Bedeutung von רֶגֶל „Fuss" besitzt, dessen mehrfache Anwesenheit durch den Dual *raglajim* ausgedrückt wird. Es hat hier die abgeleitete Bedeutung „Schritt" oder „Ansatz" u. wurde so ein, selten gebrauchtes Synonymum von פְּעָמִים, immer mit vorhergeh. שָׁלֹשׁ 2 M 23, 14; 4 M 22, 28. 32. 33. — *γ)* יָדוֹת in der abgeleiteten Bedeutung manipuli, Handfüllungen, Handvoll: חָמֵשׁ יָדוֹת 1 M 43, 34, in weiter übertragenem Sinne: Male Dn 1, 10 (עֶשֶׂר יָדוֹת; Geschichte Josephs u. Daniels ähnlich). — *δ)* עִתִּים „Zeiten" hat mit Leichtigkeit den Begriff „Male" erlangen können u. besitzt ihn in רַבּוֹת עִתִּים (so gestellt u. nicht umgekehrt, wie Ges. Thes. u. A.): zu vielen Zeiten: vielmals Neh 9, 28. — Bei solchem Uebergewicht der für „Male" verwendeten Feminina kann das oben betreffs des multiplicativen Gebrauchs von אַחַת bis עֶשֶׂר ausgesprochene Urtheil nicht dadurch umgestossen werden, dass — *ε)* an 2 Stt. (1 M 31, 7. 41) für „Male" auch ein masc. Subst. erscheint: עֲשֶׂרֶת מֹנִים in 10 Zählungen: zehnmal.

Multiplicative Ausdrücke, die auf die Frage „wann?" antworten, sind naturgemäss durch das Femininum der Ordinalzahlen gebildet worden, weil פַּעַם vor ihnen hinzugedacht wurde, wie es auch dabei steht: רִאשֹׁנָה: was anlangt einen 1. Stoss, bei der 1. Wendung, aber auch mit den daraus folgenden localen, temporalen u. graduellen Bedeutungen „in erster Reihe, Linie, im höchsten Grade" 1 M 33, 2; 38, 28 etc., dann auch mit ב: בָּרִאשֹׁנָה bei der 1. Bewegung, im 1. Moment etc. 1 M 13, 4 etc., während das Lamed status in לָרִאשֹׁנָה nur 1 M 28, 19 u. Ri 18, 28 vorkommt; שֵׁנִית ein 2. Mal, zum 2. Male 1 M 22, 15; 41, 5; 3 M 13, 5. 7. 33 etc.; בַּשְּׁלִשִׁית zum 3. Male 1 Sm 3, 8; פַּעַם חֲמִישִׁית ein 5. Mal: zum 5. Mal Neh 6, 5; בַּפַּעַם הַשְּׁבִיעִית zum 7. Male Jos 6, 16; בַּשְּׁבִעִית 1 Kn 18, 44 bei der 7. von vorher (V. 43) erwähnten *šèbaꜥ peꜥāmîm*, also: beim 7. Male.

2. Theilungszahlen. „Ein halb" oder „die Hälfte" ist als ein sehr nothwendiger Begriff durch eine eigene Wortgestalt dargestellt worden: חֲצִי (S. 63); מֶחֱצָה nur 4 M 31, 36. 43 u. מַחֲצִית blos 2 M 30. 38; 3 M 6; 4 M 31; Jos 21; 1 Kn 16, 9; Neh 8, 3; 1 Ch 6. Vgl. z. B. 1½ Elle 1 Kn 7, 31 f.; „dem 9½ Stamm" ohne Wiederholung des ל 4 M 34, 13; Jos 13, 7; 14, 2 (an andern

Stt. das Dativ-Zeichen wiederholt). Beachte dabei den Gegensatz von $^1/_2$ oder Hälfte, also: das Doppelte: eine doppelte Portion = eine Portion, nl. für 2 Personen 1 Sm 1, 5 (s. u.); ein Mund (Bissen) von Zweien d. h. doppelter Antheil, פִּי שְׁנַיִם 5 M 21, 17; 2 Kn 2, 9; Sach 13, 8, an letztgen. St. „2 Drittel", indem der übrig bleibende Rest „der 3. Theil" heisst. Vgl. auch כִּפְלַיִם Doppeltes Jes 40, 2 u. wahrsch. auch Hi 11, 6 u. bemerke noch חֵלֶק (Theil) u. s. Synonyma. Drittel: שְׁלִישִׁית, indem das Fem. „eine Dritte" auch das Neutrum „ein Drittes" u. so „Drittel" vertritt 4 M 15, 6. 7; 28, 14; Hes 46, 14; Sach 13, 9; Neh. 10, 33; Beachte noch das 1., 2. u. 3. Drittel 2. Sm 18, 2; 2 Kn 11, 5. 6; Hes 5, 2. 12; die 2 Drittel שְׁתֵּי הַיָּדוֹת 2 Kn 11, 7 (geg. Then. vgl. Klost.); שָׁלִישׁ Drittelmass, wahrsch. $^1/_3$ Epha (Jes 40, 12) oder $^1/_3$ Bath (Ps 80, 6). Viertel ist רְבִיעִית 2 M 29, 40; 3 M 23, 13; 4 M 15, 4. 5; 28, 5. 7. 14; (1 Kn 6, 33 ? verschr. aus רְבֻעוֹת geviertelt: vierseitig; vgl. Then. z. St.) Neh 9, 3; syn. רֶבַע 2 M 29, 40; 1 Sm 9, 8 u. רֹבַע 4 M 23, 10; 2 Kn 6, 25. Fünftel heisst חֲמִישִׁית (חֲמִשִׁית) 1 M 47, 24; 3 M 5, 16; 22, 14; 23, 27; 27, 13. 15. 19. 31; 4 M 5, 7; (1 Kn 6, 31 ? st. חֲמִשּׁוֹת gefünftelt: 5 seitig [Bö., N. Aehrenl. 2, 41f.]; schwerlich konnte חֲמִשִׁית selbst den Begriff „Fünfeck" [Stade, ZATW 1883, 148] erlangen); חֹמֶשׁ 1 M 47, 26; „die [übrigen] 4 Fünftel" אַרְבַּע הַיָּדוֹת 1 M 47, 24. Sechstel: שִׁשִּׁית Hes 4, 11; 45, 13; 46, 14. Siebentel: שְׁבִיעִת 2 M 23, 1. Zehntel: עֲשִׂירִית 2 M 16, 36; 3 M 5, 11; 6, 13; 4 M 5, 15; 28, 5; Hes 45, 11; עֲשִׂירִיָּה Jes 6, 13; עִשָּׂרוֹן ca. 30 in 2 M 29; 3 M 14. 23. 24; 4 M 15. 28. 29.

Zusatz über Zahlzeichen oder Ziffern. Seit wann die Hbr. Zahlen durch Ziffern dargestellt haben, lässt sich nicht mit Sicherheit behaupten. Allerdings auf dem Mesa-Stein sind die Zahlwörter voll ausgeschrieben: שלשן 30 Z. 2, ארבען 40 Z. 8, שבעת אלף 7000 Z. 16, מאתן 2000 Z. 20, מאת 100 Z. 29; ebenso in der Siloah-Inschrift: שלש Z. 2, מאתים ואלף Z. 5. Aber andererseits zeigen phön. Inschriften Ziffern: Ešmunazar-Inschr., Z. 1: בשנת עסר וארבע anno decimo quarto u. dahinter folgen noch Ziffern (Corpus Inscr. Semit. p. 13), anderwärts stehen nur Ziffern: p. 30. 36 z. B. ||| ||| בימם diebus sex; p. 40. 42. 48. 50: ||| ||| ||| בימם; p. 93 etc.[1]) Den Gebrauch der

---

1) Ueber ass. Ziffern Del., Gr. 40. 203; Zahlzeichen auf ass.-aram. Löwengewichten u. äg. Darstellung von Bruchzahlen (Robertson Smith, The Academy 1893, 18. Nov.); über Ziffern in nabat. Inschr. u. die Ziffer 4, die sich in ält. syr. HSS. findet, u. über deren Verwandtschaft mit einem ält. semit. Zahlzeichen vgl. Sachau, ZDMG 1884, 540f.; über alte syr. Zahlzeichen

Buchstaben als Zahlzeichen darf man bei den Hbr. wohl wenigstens 3—4 Jahrh. vor Chr. zurückdatiren. Denn durch die Annahme der Verwendung von Buchst. als Zahlz. erklären sich Differenzen, die zw. dem hbr. Texte u. der griech. Uebersetzung etc. sich finden, z. B. der hbr. Text 2 Sm 24, 13 bietet sieben Jahre, aber 1 Ch 21, 12 drei Jahre u. ebenso die griech. Version an beiden Stt. Das erklärt sich aus Verwechslung von ז u. ג, die thats. sonst (z. B. Hes 47, 13) eingetreten ist. Man hat also begründeten Anlass, um einige Zeit den Gebrauch zurückzudatiren, der seit dem 2. vorchristl. Jahrh. sicher bestand: neben voll ausgeschriebenen Zahlwörtern kommen Buchstaben als Zahlzeichen auf den Makk.-Münzen vor, u. dieser Gebrauch ist als zur Zeit des 2. Tempels bestehend auch bezeugt Mischna, Scheqalim III, 2 (Berliner, Beiträge z. hbr. Gr. aus Talmud etc. 14).

Die spätere Verwendung der Buchst. als Zahlz. war diese: Die Einer bezeichnete man durch א bis ט, die Zehner durch י bis צ, 100—400 durch ק, ר, ש, ת, 500—900 durch die Finalbuchstaben (bei den Massoreten) oder durch Zusammensetzungen (bei den Rabbinen : 500: ת״ק etc.), endlich die Tausende so : 1000: א̈, 2000 : ב̈ etc. Zusammengesetzte Zahlen: bei 11—19, wo das Vorausgehen der kleineren Zahl für alle Perioden des alttestl. Sprachgebrauchs eine feststehende Erscheinung war u. auch in den späteren Zeiten nicht der Hinterstellung wich (z. B. שְׁלֹשָׁה עָשָׂר Kil. 3, 1), ist es schon daraus erklärlich, dass das Zahlzeichen dieser kleineren Zahl sehr oft in der Mass. u. z. B. auch im Cod. Bab. (Strack, ZATW 1884, 249) vorausgeht, also חמשה עשר, rsp. חֲמֵשׁ עֶשְׂרֵה dargestellt durch ה״י und י״ה. Gerade diese abnorme Stellung der Zahlzeichen könnte aber auch schon aus der Scheu hergeleitet werden müssen, welche man seit ca. 300 v. Ch. (die Beweise: Einl. 77. 81) dagegen empfinden konnte, die Buchstabenfolge י״ה als Ziffern für 15 zu gebrauchen, u. welche jedenfalls später dazu trieb, 15 durch ט״ו anzuzeigen[1]), wie aus dem gleichen Motiv noch später auch 16 durch ט״ז dargestellt wurde. Bei allen übrigen Zusammensetzungen sind aber von rechts nach links die grösseren u. dann die immer kleineren Zahlen gesetzt worden (z. B. 202: ר״ב, das letzte Blatt in Qi.'s Mikhlol, ed. Rittenberg), wie der spätere Sprachgebrauch sich immermehr der Nachsetzung der kleineren Zahl zuneigte. Einer Gleichstellung dieser Anordnung mit der „Indisch-Arabischen" (Ew. § 13) steht im Wege, dass der Hbr. nicht die grössere Zahl links schreibt u. nicht die unausgefüllten Stellen durch eine Null besetzt, was beides ja der ebenfalls von rechts nach links lesende Araber mit seinen von den Indern entlehnten Ziffern thatsächlich thut.

Gottheil, ZDMG 1889, 121 ff. Minaeo-Sab. Ziffern bei Hommel, Südar. 1893, 8.

1) Nestle hat eine Spur davon bei Origenes, wie Strack im jüd. Mittelalter, u. wieder Nestle bei Barhebraeus entdeckt (ZATW 1884, 249 f.; ZDMG 1886, 429 f.).

V. Adverbia, Präpositionen, Conjunctionen und Interjectionen.

Wesentlich diese Gruppe von Sprachgebilden wird in der ar. Grammatik, schon bei Sibawaihi, mit *ḥarfun* (wahrsch. Spitze, äusserster Theil, Schlusstheil, geringer Nebentheil) bezeichnet, nur umspannt dieser Ausdruck auch den Artikel, bei Ibn Farhât wahrsch. auch das Pronomen (Fleischer, Kl. Schr. 1, 589). In der hbr. Grammatik heisst dieses Gebiet von Sprachelementen מִלִּים, also eig. einfach „Wörter", wahrsch. in dem Sinne von „Nebenwörter", vgl. Qi. 188b: „Die *millîm* sind *millîm* [Wörter], nur dass sie nicht eine Benennung (*šēm*) für eine Sache, sondern bei den Benennungen u. bei den Verben dienend sind." Genauer nannte Balmes 208—212 diese Sprachelemente „Wörter (*milloth*) des Sinnes" (טַעַם, wahrsch. auch: Gedankengang), wie er definirt „das Wort des Sinnes ist derjenige Theil (חֵלֶק) der Rede, welcher das Nomen oder das Verb umgrenzt", ihm seine jedesmalige Sphäre oder Beziehung anweist. Weil diese Sprachgebilde nicht zur Darstellung z. B. von Subject oder Object etc. bestimmt sind, deshalb nicht Casusbildung, rsp. Casusveränderung, oder Flexion erfahren u. so gegenüber andern „partes orationis" ein wenig entfaltetes Dasein besitzen: so haben sie in der herrschenden grammatischen Terminologie[1]) den Namen „(orationis) particulae" bekommen. Dieser schon an sich nichtssagende Ausdruck hat auch noch den Mangel, dass er den Gedanken begünstigt, auch die von diesen Sprachgebilden vertretenen Satztheile seien minderwerthige Elemente des Redeganzen. Er würde deshalb besser durch den Ausdruck „Inflexibiles" ersetzt, weil dies die Adverbia etc. je nach ihrer Bestimmung sind. Dazu gehört dann auch der Artikel.

---

1) „Bei den lat. Grammatikern finden wir durchgehends acht Redetheile ‚nomen, pronomen [mit articulus], verbum, participium, adverbium, coniunctio, praepositio, interiectio'. Jedoch liegen verschiedene Nachrichten vor, dass einige auch neun [appellatio: „communis similium rerum enuntiatio": homo, vir etc.; S. 126], zehn [infinita verba], ja elf [pronomina quae non possunt adiungi articulis] Redetheile annehmen" (Jeep, Zur Gesch. d. Lehre von den Redetheilen bei den lat. Gram. 1893, 123). Ueber „particulae" finde ich aber bei ihm aus den römischen Grammatikern nichts erwähnt. Doch habe ich den Ausdruck „particula" gelesen bei Priscian (Hertz-Keil, Grammatici latini, Bd. II, 127): „Ἀοριστῶδες quoque hoc idem, id est τὸ ‚ὅς', nominant *μόριον*, id est infinitam particulam, quando pro ὅστις accipitur." Ferner heisst es in Servii scholia zu Aeneis 3, 91: „Omne *μόριον*, id est particula, quae sui substantiam non habet, membrum putatur superioris orationis". Auch schon Gellius, Noctes atticae II, 17, § 6 sprach von „„con" particula".

§ 109. Der Grund ihrer gesonderten Behandlung.

Wenn Adv., Präp., Conj. u. Interjection innerhalb der Formenlehre eine besondere Behandlung erfahren, so kann dies 1. nicht den Zweck haben, eine alphabetische Uebersicht derselben zu geben. Denn diesen Zweck würde auch eine Durchsicht von Noldii Concordantiae Particularum ebraeo-chaldaicarum (ed. Tympe, Jenae 1734), oder eines neueren Lexicons gewähren. 2. Bei dieser Behandlung darf nicht dies der leitende Gesichtspunct sein, dass ein Ueberblick über die Gedankenverhältnisse, die in diesem Theil des Sprachgutes ihre Verkörperung erfahren haben, gewährt werde, wie es z. B. von Buxtorf im Thes. grammaticus (ed. V.), p. 325 ss. u. wieder von Lolli, Corso di grammatica della lingua ebraica (Milano 1886), 280 ff. versucht worden ist. Denn diese Auseinandersetzung gehört in die Syntax. 3. Der Formenlehre noch einen Abschnitt hinzuzufügen, hat seinen Grund vielmehr darin, dass die Adverbia etc. hinsichtlich ihrer Formation specielle Schicksale erfahren haben. Denn weil sie ihrer Bestimmung nach nicht abwechselnd als der oder jener Satztheil (Subject oder Object etc.) fungiren, sondern weil dies der Grund u. Zielpunkt ihres Werdens war, immer ebendieselbe Sphäre der Wirksamkeit eines Verbums anzugeben, oder Exponenten von Wortverhältnissen u. Satzbeziehungen oder Echos von Gefühlserregungen zu sein: so haben sie wegen dieser ihrer mehr gleichbleibenden Function nur eine einseitige Ausgestaltung erlangt u. sind in ihr erstarrt — etwaige secundäre Function u. Formation solcher Sprachelemente kann aber am Wesen der Sache nichts ändern.

§ 110. Die Herkunft der Inflexibiles.

Man hat keinen Grund, zu bezweifeln, dass der Sprachgeist ebenso, wie er das Bedürfnis z. B. der Pronominalbildung besass, auch den Trieb spürte, zur Versinnlichung der Kategorien des *πού* oder des *ποτέ* (Aristoteles, *Κατηγορίαι*, Cap. 4) etc. Lautkörper zu erzeugen. Redetheile, die von vorn herein zu diesem Zwecke gestaltet sind, nennt man am besten ideelle Inflexibiles. „Primitiv" ist deswegen nicht ganz zutreffend, weil dessen natürlicher Gegensatz „derivirt" nicht ein voll entsprechender Ausdruck des zu Bezeichnenden ist. Daneben giebt es Sprachelemente, die nicht durch die ursprüngliche Idee des Sprachgeistes, sondern nur durch den später nach Abwechslung u. Reichthum

strebenden Sprachgebrauch vollständig oder im wesentlichen aus der Reihe der Mittel, durch welche abwechselnd verschiedene Satztheile dargestellt werden, ausgeschieden u. zu gleichbleibender Function bestimmt worden sind. Solche Sprachelemente nennt man vielleicht am richtigsten usuelle Inflexibiles.

Unrichtig scheint es deshalb zu sein, wenn man a) mit Ewald in seinen Lbb., bes. seit 1834, wie er selbst in der 8. Aufl. § 102 geltend macht, u. mit Hupfeld, Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes II (1839) 448 ff. zu den Pronomina die selbständigen Sprachgebilde hinzunimmt, welche als Adv. etc. auftreten. Denn warum Sprachkörper von ganz verschiedener Function, der Stellvertretung für Nomina u. der Einschränkung etc. einer Verbalaussage, zusammenwerfen? Macht man dagegen geltend, dass sowohl in dem Bereiche der Pronomina als auch in dem der Adv. sog. Deutewurzeln auftreten, so ist das kein Grund für die Zusammenlegung der beiden Gebiete, da man, obgleich beim Vb. u. beim Nomen identische Begriffswurzeln lebendig sind, doch Vb. u. Nomen in besonderen Abtheilungen der Grammatik behandelt. Ein Grund, der von dieser bei Ew. beliebten Zusammenlegung abhält, ist aber dies, dass das Pronomen schon nach der urspr. Intention des Sprachgeistes in das Gebiet der flectirten Sprachelemente gehört, während dies beim Adv. nicht der Fall ist.

b) Ebenso wenig giebt der sprachliche Thatbestand ein Recht dazu, die aus der Idee geborenen Advv. etc. in den Hintergrund gegenüber den blos usuellen Advv. etc. treten zu lassen. Spinoza (Comp. grammatices linguae Ebraeae) u. noch mehr Danz sind als Urheber der sententia de nominali particularum natura bezeichnet von Tympe auf der vorletzten Seite der Vorrede zu seiner Ausgabe von Noldii Concordantiae, u. er selbst billigte diese Ansicht, wenn er sie auch nicht in dem extremen Masse durchführte, wie Körber, von dem ein Lexicon particularum Ebraearum jener Concordanz angehängt ist. In neuerer Zeit wurde diese Auffassung von Olsh. § 222a u. noch bestimmter von Stade vertreten, der § 366 meinte: „Unter den Partikeln begreift man diejenigen nicht mehr oder nur noch unvollkommen abbeugungsfähigen Nomina“ etc. Stade hat aber in seinen folg. §§ nicht versucht, Advv., wie z. B. שָׁם u. פֹּה, oder eine Interjection, wie z. B. אֲהָהּ, als ein urspr. vollkommen flectirbares Nomen zu erweisen.

§ 111. Die Adverbia.

I. Ideelle, primitive, Deutelaut-Adverbia.

1. Einen mangelhaften Grad der Bejahung zeigt אוּלַי (אֻלַי 1 M 24, 39) an.

'ũlaj hängt a) am wahrsch. in seinem 1. Bestandtheil (schon Benfey, Aeg.-Sem. 320: אוּם Urgestalt von אִם) zusammen mit dem 1. Element von ass. *û-ma, umma* etc. „wenn“ (s. § 113, 4, d! ? *u-la-a* „vielleicht dass“

Del. § 82). Der 2. Theil ist wahrsch. jenes לַי (wenn doch), das im ar. *lau* (si, quodsi) noch existirt u. aus *law* zu *laj* erleichtert werden konnte, vgl. ar. „*laita*, wenn doch“. Die Grundbedeutung war also wahrsch. „wenn-wenn (doch)“, u. daraus, dass diese Potenzirung im Hbr. den Sinn von „vielleicht“ bekam, lässt sich ableiten, dass sie in der Form אִלּוּ nicht im Aechthbr. existirte, sondern ins Späthbr. erst aus dem Aram. kam (§ 113, 4, f.). *ulaj* leitet auch wirklich Vordersätze ein: 1 M 18, 24. 28; Hos 8, 7. — b) Barth, Et. 57: אוּלַי „vielleicht“ muss mit dem syr. *lewaj* „wenn doch“ zusammengestellt werden; nur ist im Hbr. das ו vor das ל getreten; הַלְוַאי [„wenn doch“; vgl. darüber § 113, 4, e!] (jer. Targg., Midrr.); im Ar. ist vielleicht das *lai* in *laita* „wenn doch“ verwandt. Indes bei dieser seiner Ableitung hat Barth das *u* ganz unerklärt gelassen. — c) Olsh. 224 c: „אוּ = אוֹ u. לַי = לוּ“. Jedoch wenn auch der Uebergang von *o* zu *u* vor *l* nicht der Analogien entbehren würde, so wäre das „oder“ ein ganz ungefüges Element in den betr. Sätzen. — d) Ebendasselbe gilt gegen die Herleitung aus אוֹ u. demjenigen לֵא, לֵי, wozu allerdings hinter *lu* sich *lo* dissimilirt hat, vgl. Nr. 2 („or not“; dazu neigen auch B-D-B.). Da müsste überdies erst wieder eine Diphthongisirung dieses *lē* zu *laj* angenommen werden.[1]) — e) In allzu kühnem Streben, zwei dem Sinne nach verwandte Grössen auch ihrer Form nach zusammenzubringen, stellte Ew. 325b אוּלַי mit ar. *la3alla* zusammen u. meinte, ein *l* sei am Wortanfang verschluckt worden. — f) Tympe (pag. 4): *ulaj* von אול firmum esse; Ges. Thes.: *ulaj* verwandt mit ar. *'awwalu* (primus), sodass es primum, prae ceteris sc. credibile bedeuten sollte. Aber so würde sich gerade nicht erklären, dass *ulaj* den geringen Grad der Sicherheit eines Urtheils anzeigt. Qi., WB. s. v. אלה; Mikhlol weder 171a noch 188b ff.; Stade: —.

2. לֹא, auch לוֹא, was die Mass. (Mass. fin. s. v. לא) an 35 Stt. conservirt wissen wollten, auch mit לוֹ verwechselt (1 Sm 2, 16 wahrsch., aber offenbar 20, 2 [Hi 6, 21 LA.], wie ja לֹא 15mal für לוֹ (Ex 21, 8 etc.; Mass. zu 3 M 11, 21; Okhla Nr. 105f. steht. Dieses objectiv verneinende „nicht“ ist wahrsch. der originale Ausdruck der gegen die Richtigkeit eines Urtheiles opponirenden Seele, hörbar gemacht durch die Vibration der Zungen-

---

1) Dass לַי eine ursprüngliche Gestaltung der Negation לָא gewesen sei, hat Ges. Thes. 745a als Möglichkeit angedeutet, verführt durch das syr. *lau* (vgl. Nr. 2!), aber behauptet Del. Prol. 133 „לַי, לֵא, לֵי“; „לַי, Nebenform von לָא“. Aber weder das angebliche, auch von Del. gebilligte Etymon des לָא (nl. לָאָה) noch ein Gesetz der generellen Formenlehre erlaubt, לא u. לַי als Aequivalente zu betrachten, abgesehen davon, dass dann die Sprache zwei לַי ausgebildet hätte, nl. das factisch in *ulaj* sowie in *achalaj* (Nr. 4) vorhandene *laj* = *lau* u. dann noch ein anderes *laj* = לָא.

ränder u. den nächstliegenden, hellklingenden Vocal, wahrsch. auch verstärkenden Sp. l.: *la*ʾ (?. „wohl aus *la*ʾ*a*" [Hommel, Südar. 1893, 55]).

Mit welchem Rechte auch könnte man, da man doch z. B. Deutelaute annimmt u. annehmen muss, gegen den primären, unabgeleiteten Ursprung des grundlegenden Ausdruckes der Verneinung, dieser elementaren Seelenregung, sich erklären? Aber auch lautliche Umstände sprechen für den primären Charakter zunächst dieser nothwendigsten Negation. Nämlich daran dass das im Ar., Ass. (*la*, *la-a*; Del. § 78; *la* z. B. Keil. Bibl. III, 2, 12. 18. 19. 22; *la-a* S. 44; *lâ* S. 130, 6. 11; 132, 20. 23f. 12 [Nabonid-Cyrus-Chronik], Aram. (Sendsch.: לא) noch bewahrte *la*, *lâ* die ältere Form des *lô* zeige, kann der Umstand nicht irre machen, dass nach einigen Spuren hinter dem *l* ein Waw u. Jod als sein oftmaliger späterer Ersatz lebendig zu sein scheinen könnte. Zu diesen Spuren gehört freilich nicht syr. *lau*, obgleich es bei Ges. Thes. s. v. einfach unter den Ausgestaltungeu des לא aufgeführt ist; denn dieses *lau* ist nur aus factischer oder ideeller Confluenz eines *lâ* u. eines in demselben Satze stehenden (*h*)*ū* (er) entstanden (vgl. über seinen Gebrauch Nö., syr. Gr. § 328), dann allerdings auch falsch verselbständigt, vgl. über לַאו Levy, ChWB. s. v. und über לָאו (= לָא הוּא sowie לָאִי (= לָא הִיא) Luzzatto, Gr. des chald. Idioms des bab. Talmud § 97. Aber zu jenen fragl. Spuren gehört die Schlusssilbe des hbr. לוּלֵא, לוּלֵי „wenn nicht". Jedoch es lässt sich lautgeschichtlich verstehen, dass, als ursprüngliches *lûlâ* (vgl. ar. *laulâ*, nisi) auf hbr. Lautstufe in *lûlô* übergehen sollte, dafür *lûlê* entstand: Dissimilation u. positive Attraction von Vocalen (Analogien s. u.). — Weil also diese Formen nichts dagegen beweisen, dass *lâ* die urspr. Gestalt des Verneinungsausdruckes war: so kann dieses לָא weder mit Körber (p. 24), Dietrich (Abh. z. hbr. Gr. 262) u. Del. (Prol. 133; dag. auch Nöld., ZDMG 1886, 738) von לאה (defessus est) herkommen (übrigens bei einer solchen apocopirten Form [§ 60, 1] wäre die Verdunklung des urspr. kurzen *a* abnorm) noch mit Ges. Thes. von einem postulirten Vb. לוּא-לִיא. Die Voraussetzung eines solchen Vb. als der Quelle des Verneinungsausdruckes kann durch die Existenz eines Vb. נוא (sich [? erheben, auflehnen,] weigern) nicht begründet werden.

Aber erscheint nicht לֹא factisch als nomen substantivum Hi 6, 21? Freilich schwankt die LA.: Orientalen: לֹא K (Targ.: אֲרוּם כְּדוּן הֲוֵיתוּן כְּלָא), aber לוֹ Q; Occidentalen: sogar לוֹ K, ohne dass dieses in der Massora (zu 3 M 11, 21) als Verschreibung für לֹא erwähnt würde (daher in HSS, bei JHMich. u. Baer לוֹ im Texte); Hellenisten: *ἀτὰρ δὴ* (*δὲ*) *καὶ ὑμεῖς ἐπέβητέ μοι* (auch Peš.: 1. Pers.) *ἀνελεημόνως*. Jedoch wie am Stichos-Anfang das die bildliche Ausführung, in der die besprochenen Freunde (V. 14f.) unter Anspielung auf den Temaniten (V. 19) als nächsten (Cap. 4f.) Gegner zu angeredeten geworden sind, begründende כִּי zu Recht besteht u. kein textgeschichtl. Moment auf das seit JDMich. jetzt vielfach angenom-

mene כֵּן führt: so dürfte auch am Stichos-Ende das auffällige לֹא sich als die urspr. LA., aber לוֹ (G. Hoffm.: Nun, da ihr darüber [!] gerathen seid, Furchtbares zu schauen) u. לִי (auch Siegfried z. St., Bäthgen bei Kautzsch, AT) als Umbiegungen sich bewähren. Das *ἀνελεημόνως* der LXX ist Ergänzung aus dem Context, setzt nicht אַכְזָר, אַכְזָב als Textvorlage voraus; aber textgeschichtl. Basis für לְאַיִן (Bö., N. Aehrenl. 3, 44f.; Dlm.) fehlt. — Eine aussergewöhnliche Verwendung von לֹא entspricht der Kühnheit des dichterischen Sprachgebrauchs. Es fragt sich aber nun, ob darin ein nominaler Gebrauch des לֹא sich noch, oder auch schon einmal zeigt. Das letztere ist wahrsch., indem zu den angeführten Gründen noch dies hinzukommt, dass von der ursprünglichen substant. Idee des לֹא, wenn sie in der Sprache vorhanden gewesen wäre, mehr Belege sich finden würden. Auch die Bevorzugung des לֹא beim Vb. fin. (anders im Ass.; Del. § 143), im Unterschied von andern Negationsmitteln, kann ein Gegenmoment enthalten. Endlich lässt sich angesichts von כְּלָה Dn 4, 32, was Bö. 3, 215 vergeblich aus כְּלָה: ableiten wollte, und von כְּלָא im Targ. zu Hi 6, 21 nicht sagen, dass לְאַיִן habe stehen müssen.

Auch אַל (phön.: אל; bibl.-aram. אַל Dn 2, 24 etc.; sab.; äth. *al*(*bô*); ass. *ul*, Del. § 78; Keil. Bibl. III, 2, 26, 23; 90, 36f.; 134, 18) kann eine Lautvariation des vorigen u. ein primäres Gebilde sein. Auch bei ihm scheinen die fast völlige Einschränkung des Gebrauchs aufs Vb. fin. u. das nur einmalige nominale Auftreten (Hi 24, 25) Entscheidungsmomente zu enthalten. Erst von אַל — unmittelbar oder unter Vermittlung eines aus *al* hervorgewachsenen Stammes אלל — kann אֱלִיל (Nichtiges etc., S. 144; vgl. syr. *alîl*; ? *alîlâ* [Hahn, Chrest. 159, 15] davon grundverschieden; *ululu-elûl* S. 145: September) entstanden sein. Also dürfte אַל nicht eine Ausprägung des Typus *qaṭl* von einem als Verb selbst nicht vorkommenden אלל sein.

Ein unmittelbarer Ausbruch der Abwehr u. Lossagung ist anzuerkennen auch in אִי: אִי־נָקִי Hi 22, 30; Ikabod u. viell. andere Composita; phön. אי (Bloch 11); äth. ኢ፡ *'î*, die gewöhnl. Negation (Prät. § 155); ass. *a-a*, *ê* (Haupt in KA² 494; Del. § 78), *ai* (Keil. Bibl. III, 2, 30, 15f.; 58, 31; 80, 23; 88, 56. 61; 96, 29); nhbr. אִי (Levy 1, 61ᵇ). Bei diesem Thatbestande ist dieser Verneinungsausdruck nicht abzuleiten aus Apocope von אֵין mit Ew. 215ᵇ; Olsh. 425.

3. Die Frage wurde durch Hervorbringung eines dem Hustengeräusche ähnlichen Hauches (*h*) ausgedrückt u. dadurch wird ja auch noch jetzt in primitivster Weise die Aufmerksamkeit erregt oder eine Anregung gegeben; das He interrogationis,

הֵא הַשְּׁאֵלָה (Abulw., Riqma 221), vollständiger Qi. 46b „das He, das einen Hinweis auf das Fragen des Redenden oder auf das Verwundern giebt"; im Ar. wieder, wie beim Art., Sp. l.: *'a*, nur in Dialecten ebenfalls Sp. asper: *ha*, vgl. Caspari-Müller 1887, § 359f.; im Ass.: enclit. *u* (Del. § 79, γ. 146); im Aeth.: enclit. *hû*, öfter enclit. *nû* (Prät. § 156). — Vocalisation:

a) Mit jenem Sp. asper wurde gewöhnlich ein kürzester *a*-laut (Chateph-Pathach) hervorgestossen: הֲמִן 1 M 3, 11 etc.; הֲיָדוֹעַ 1 M 43, 7 (Abulw. 221f.); הֲרָאִתָ Hes. 8, 6 etc.

b) Jener *a*-laut wurde nach s. Quantität verändert, angezeigt von Gaꜥja (1, 88f.) oder vollem Pathach,

α) durch den Dauerlaut *m*, aber nur in einem geringen Theil der Tradition u. nur bei המבלי 2 M 14, 11, welches meist הֲמִבְּלִי (wie ohne Schwanken der Trad. ganz dasselbe Wort 2 Kn 1, 3 lautet; Abulw. 221f.), aber auch הֲ‍ֽמִבְּלִי, wie Buxt. in nicht unmöglicher Weise hat drucken lassen. Freilich Qi. 46b wollte bei der Anwesenheit eines Gaꜥja nur „Pathach allein" (הַֽמִבְּלִי) billigen, weil er es so in allen genauen Codd. gefunden hatte u. nur hinterher das nach seinem Urtheil durch irrthümliche Gaꜥja-Weglassung entstandene הַמִבְּלִי („man pathachirte das ה u. dageschirte nicht das מ"; Abulw. 222) in dem Jerus. Cod. fand, „auf den sich Abulw. stützte". Sporadisch schrieb man sogar הַמִּבְּלִי (JHMich. z. St.).

β) Durch den ganz bes. leicht doppelt klingenden Laut *j* wieder nur in einem Falle (Abulw. 222; Qi. 47a): הַיִּיטַב 3 M 10, 19, wahrsch. unter Beihilfe des unmittelbar vorausg. הַיּוֹם u. noch mehr des benachbarten הַיִּיטַב.

γ) Durch die Vocallosigkeit eines folgenden Nichtguttural, z. B. הַלְמַעַנְךָ (deinetwegen?) Hi 18, 4, wobei ein Dechî das Gaꜥja vertritt, das solches Pathach zu begleiten pflegt (הַֽבְרָכָה Qi. 48a oder auch הַבְרָכָה Okhla, Nr. 65), soweit nicht ein folg. Jod durch seine bes. grosse Verdopplungsneigung u. soweit nicht andere Umstände (1, 88) es unnöthig machten, dass durch ein Gaꜥja die Sonderstellung des Pathach gegenüber dem anlautenden Cons. u. folglich auch dieses letzteren angezeigt werde. Diese volle, distincte Aussprache des Anlautes, durch die das He interrog. als ein nur zufällig mit dem folg. Sprachtheil zusammengekommener Laut characterisirt werden sollte, konnte leicht zur doppelten Aussprache des Anlautes führen. Daher ist diese in manchen Fällen notirt worden, aber ohne dass die Trad. sich

ganz über die einzelnen Fälle geeinigt hätte [1]). Auch die Anlässe u. Hindernisse der Dagesch-Setzung kann man nicht weiter, als bis zu der Vermuthung verfolgen, dass die volle Verdopplung gesprochen u. daher Dagesch gesetzt worden sei, wenn die Selbstverdopplungsneigung des folgenden Cons. zu jenem ideellen Antrieb noch einen lautlichen Impuls hinzufügte, u. wenn der Context einen St. abs. vor Verwechslung des He interrog. mit dem He articuli schützte, oder wenn der St. c. oder das Suffix oder die präpositionale Begleitung eines Nomens oder die verbale Natur des folgenden Wortes solche Verkennung noch mehr oder ganz u. gar verhinderte. Daher schwankte die traditionelle Aussprache haupts. bei den St. absoluti הַשְּׁמֵנָה 4 M 13, 20 (obgleich kein Schwanken bei הַשְּׂחֹק Jr 48, 27), הַצֳּרִי Jr 8, 22, הַזְּבָחִים Am 5, 25, הַנְּפָשׁוֹת Hes 13, 18, bei welchem Worte allerdings auch Qi. 48[a] die Auffassung des ה als eines הֵא הידיעה d. h. als des Artikels für möglich ansehen wollte (unrichtig!) u. הַגְּמוּל Jo 4, 4; weniger (Balmes!) bei dem St. constructus הַכְּתֹנֶת 1 M 37, 32 u. der suffig. Form הַדְּרָכַי Hes 18, 29. Insbes. eine dem He folgende Präp. strebte man naturgemäss deutlich auszusprechen. Deshalb zwar ohne Dag. z. B. הַלְעוֹלָמִים Ps 77, 8, הַלְהָרְגֵנִי 2 M 2, 14, הַכְזוֹנָה 1 M 34, 31 (Qi. 48[b]) u. nach Abulw. 221 auch הַבְסוֹד Hi 15, 8 (TQQ.: בְ; Mich. z. St.), ferner הֲבְמַחֲנִים oder הַבְ׳ (Abulw. 221) oder auch sogar הֲבְ׳ 4 M 13, 19 (so mit Gaɜja u. zugleich dageschirt nach der ausdrücklichen Angabe Qimchi's 48[a]); aber mehr herrschend wurde doch die Dageschirung, vgl. הַבְּדֶרֶךְ Hes 20, 30 („mit Dagesch", Abulw. 144), הַבְּרָב־ Hi 23, 6 (Abulw. 144. 221; Qi. 48[a]), הַכְּצַעֲקָתָהּ 1 M 18, 21, הַכְּמוֹת 2 Sm 3, 33 (Abulw. 221) הַכְּמַכַּת Jes 27, 7, הַלְּבֶן־ filione? 1 M 17, 17 (Abulw. 221). Endlich mag das Streben, eine mit vocallosem ר anlautende Verbalform durch Vermeidung der Ersatzdehnung vom Nomen zu unterscheiden, zur Aussprache mit verdoppeltem *r* geführt haben in הַרְּאִיתֶם (vidistisne?) an allen 3 Stt.: 1 Sm 10, 24; 27, 25; 2 Kn 6, 32 (Abulw. 144; Qi. 48[a]. 57[a]).

---

1) Dies ergiebt sich z. B. aus Abulwalids Riqma 221 f., aus Mikhlol 48, aus Jequthiels ɜEn *ha-qôrē̓* zu den einzelnen Stt. u. aus Balmes 279, Z. 20—22, der allerdings die durchgreifende Regel aufzustellen wagte: „Jedes Wort, an dessen Anfang das He des Verwunderns steht u. dessen zweiter Buchstabe wurzelhaft ist, hat einen raphirten [d. h. hier: nicht mit Dagesch f. versehenen] zweiten Buchstaben, u. sein He ist mit Gaɜja gelesen, wie הֲדְרָכַי, הֲבְרָכָה".

δ) Durch die Productionsschwierigkeit eines folgenden Gutt.: z. B. הַחִיִּיתֶם 4 M 31, 15 (Abulw. 222; Hi 1, 9); הַהוּא (isne?) 4 M 23, 19 (1 M 24, 21); הַעֵת Hag 1, 4 (1 M 31, 15; Jr 2, 14; 12, 9; 22, 28; Hi 10, 4); הַאֹרַח (semitane?) Hi 22, 15 (1 M 27, 21; 4 M 17, 28; 2 Sm 7, 5; 2 Sm 19, 36; 1 Kn 22, 6; 2 Kn 8, 8 f.; Ps 50, 13; Hi 6, 13) u. ebenso ohne Schwanken der Trad. hinsichtlich der Quantität des *a* in הַאִישׁ (virne?) Neh 6, 11 (Qi. 47[a]) u. in הַיהוה (num adonāj?) Jr 8, 19, wo nur wegen des Schewa des folg. י eine Verschiedenheit der TQQ. existirt (Buxt., v. d. Hooght, Mich.) u. das הָ bei Hahn nicht die Vermuthung von Bö. § 602 begründen kann, dass durch die Schreibart הָיהוה die Aussprache *hâ-donāj*, also mit Syncope des Sp. l., habe angezeigt werden sollen.

Aber natürlicherweise, ohne dass der dabei stehende Accent etwas mit dieser Sache zu thun hatte (geg. Bö. § 601, 4), waren bei folgendem א, vor dem der Artikel stets הָ lautete, Leser u. Schreiber in Versuchung, auch das ה interrog. mit Qames auszustatten. Dies geschah theils wo ein Gedanke an den Art. möglich, ja wahrsch. u. theils wo derselbe unmöglich war. So floss הָאַתֶּם Ri 6, 31 nur aus Unbesonnenheit, u. bestand nur eine abstracte Möglichkeit, dass האֶפְרָתִי Ri 12, 5 den Art. (in der Ueberlieferung הַ u. הָ) enthalte. Wahrscheinlicher ist der Art. gemeint gewesen in האיש 4 M 16, 22, weil gerade vor אֶחָד der Art. bei determinirtem Subst. mehrfach fehlt, u. weil der 2. Theil des Satzes nach der bestimmten Ankündigung Gottes V. 21 nicht als Frage ausgesprochen sein kann, u. auch die bedauernde Aussprache über die thatsächliche Beschaffenheit des göttlichen Verhaltens enthielt ja eine demüthige Bitte um Aenderung dieses Verhaltens. Aber הַאֱלֹהִים (deusne?) war beabsichtigt 2 Kn 5, 7 mit den meisten HSS. gegenüber dem הָאֵ׳ („der [wahre] Gott") weniger TQQ. הַאֱמֶת wollte der Vf. 1 M 42, 16, wie auch die meisten HSS. u. die mass. Angaben bestätigen. Gewiss war הָעֹלָה u. הַיֹּרֶדֶת gemeint Qh 3, 21 gemäss dem Gebrauch von מִי יֹדֵעַ, worauf auch 2, 19; 6, 12 etc. eine Frage folgt, u. gemäss der Skepsis des Qh. betreffs der Seelenfortdauer (weshalb 12, 7[b] spätere Glosse; Einl. 431). Also richtig haben die LXX εἰ u. das Trg. ה interr., aber unrichtig hat die herrschende Trad. u. auch Qi. 47[b] das He articuli in dieser St. angenommen.

c) Der Qualität nach ist das *a* des He interrog. in *ä* verwandelt worden, so oft irgendwelcher Gutt. mit Qames [nonchaṭûph] oder Chaṭeph-Qames darauf folgte, z. B. הֶאָנֹכִי (egone?) 4 M 11, 12; Hi 21, 4 (Hes 28, 9; Hi 34, 31)[1]); הֶהָשֵׁב 1 M 24, 5

---

1) Ein solches ה der Frage ist von den Punct. ohne irgend einen Zweifel

(Jos 10, 24; Jo 1, 2); הֶחָזָק (fortisne?) 4 M 13, 18 (Hes 18, 23; Qh 2, 19 [V. 14. 16 der Art.; geg. Bö. § 601]); הֶחֳדַלְתִּי Ri 9, 9 etc.

α) Qi. 47a, Ges. Lgb. § 148, 2, Strack § 42b u. Lolli § 22, 15 reden blos von Qames. Der Letztgenannte macht den Zusatz „ה riceve ֶ [Segol] innanzi *a* (חָ = *hha*), sia questo accentato o no, et dinanzi ad אָ (*a*) non accentato, e lo stesso sarebbe certamente dirsi dinanzi ad הָ (*ha*) e עָ (*gna*) non accentati, senonchè ne mancano gli esempii“. Dies ist betreffs des ה insofern unrichtig, als Beispiele mit הֶהָ׳ nicht fehlen, u. im ganzen mehr als gewagt, weil darin das ה interrog. mit dem ה articuli gleichgesetzt wird, während doch das Verhalten des ה interrog. zu אָ beweist, dass seine Aussprache auch vor den Gutt. nicht mit der des Art. gleich war. Bö. § 601 sprach nicht über den Vocal, den die Gutt. hinter הֶ besitze, führte aber nur ein Beispiel mit Qames [non-chaṭûph] an, u. nach ihm liegt in הֶחֳדַלְתִּי Ri 9, 9. 11. 13 nicht das Fragewort, sondern ist dies vielmehr vor dieser Form per aphaeresin unterdrückt worden. — Ist aber die zuletzt angeführte Form gemäss 1, 240f. richtiger so aufzufassen, dass hinter dem an jenen 3 Stt. unentbehrlichen Fragelaut das הָ (*hŏ*) der Hoqṭalform syncopirt worden ist: so steht הֶ interrog. auch vor der mit Chaṭeph-Qames versehenen Gutt., wie auch Kautzsch § 100, 4 u. Stade § 175 angegeben haben. — *β*) Ein unwesentliches Versehen war es, wenn Olsh. 426 drucken liess, dass הֶ vor Gutt. mit Qames u. Qames chaṭuph stehe; da er diesen Ausdruck durch Anführung des aus Ri 9, 9. 11. 13 entnommenen Beispiels wieder berichtigt hat (bei Mü. § 359 fehlt diese Selbstcorrectur).

Olsh. meinte die Wortgestalt *hal* als Quelle der Verdopplung auffassen zu dürfen, die hinter ה interrog. in der überlieferten Aussprache sich zeigt. Aber

1) zwingt uns nichts, dass wir bei der genealogischen Anknüpfung des ה interrog. auf das ar. *hal* zurückgehen, sondern wir können das *ha* als eine Zwillingsgestalt des ar. Frageadverbs *ʾă* ansehen, wie es auch oben

---

auch in הֶאָמוּר Mi 2, 7 gemeint worden. האמור konnte auch bedeuten „Ist es etwas Sagbares = darf es [das vorher Erwähnte] gesagt werden?“, wie auch das Targ. deutete הֲיכְדֵין כָּשַׁר דְּאָמְרִין דְּבֵית יעקב dh. „Wie denn ist es recht, was Leute vom Hause Jakobs sagen?“ Bei der Belassung dieser Punctation ist es also völlig unbegründet, in dem ה den Art. zu sehen u. z. B. mit JH Mich. zu übersetzen „o dicta domus Jacobi“ dh. „o du, die du dich nennst oder genannt worden bist Haus Jakobs“ (Rosenm., Keil, Cheyne), oder mit Ew. 101b in diesem הֶ eine Interjection „o!“ zu finden. — Auch הֶאָדָם (homone?) war gewiss beabsichtigt 5 M 20, 19, wie der ganze Satz ergiebt u. wie richtig sowohl die LXX (*μὴ δένδρον κτλ.*) als auch das Targ. Onq. urtheilte, indem es aus der Frage eine verneinte Behauptung (אֲרֵי לָא כֶאֱנָשָׁא) machte. Unrichtig also ist die herkömmliche Aussprache הָאָדָם.

geschehen ist, da ja auch beim Art. u. beim Causativstamm das Hbr. den Sp. asper im Unterschied vom. ar. Sp. l. besessen hat. Zu jenem Recurs zwingt uns aber in der That a) weder eine sprachgeschichtl. Theorie, noch auch, wie Olsh., aber nicht Ew § 104b meinte, b) das הֲ לַיהוָֹה 5 M 32, 6 (über innerjüd. Differenzen betreffs dieses Wortes vgl. Sopherîm 9, 6 [ed. Joel Müller 136]; m. Einl. 50). Denn ich meine, die abnorme Punctation der Consonanten הליהוה sei daher gekommen, dass man — vielleicht wegen der hervorragenden Wichtigkeit des Ausspruchs u. zur Erhöhung seines Eindruckes — auf den alten, hochheiligen Gottesnamen לַיַהְוֶה hindeuten wollte u. deshalb nicht die zu erwartende (Qi. 40b) Modernisirung הַלַּאדֹנָי wählte. Als dann durch die abnorme Punctation הַלַיהוָֹה etwa gar eine Verkennung der Dativfunction dieses Ausdruckes herbeigeführt werden zu können schien, sollte dies durch die abgetrennte (u. vergrösserte) Schreibung des ה verhütet werden.

2) Von Olshausens Annahme aus können auch nicht, wie er für möglich hielt, die überlieferten Aussprachen des ה interrog. erklärt werden. Denn a) die aus der Assimilation des *l* fliessende Verdopplung des folg. Cons. müsste bewahrt sein in erster Linie u. ohne Ausnahme in Nichtgutturalen, auf welche voller Vocal folgt. Als Nachklänge solcher Verdopplung die beiden Formen הַיִּיטַב u. הַיֵּרֶדֶת mit Olsh. geltend zu machen, wäre irrational, da man dann nicht wüsste, weshalb diese Verdopplung nicht ebenso gut, wie beim Art., auch bei ה interrog. in der überlieferten Aussprache geblieben wäre, u. da *hajjîṭab* sich auf die oben angegebene Weise erklärt, in *hajjôrèdeth* aber die Verdopplung (der Art.) nur durch eine sich verirrende Exegese vorausgesetzt wurde. Man kann nicht einmal mit Ew. § 104b sagen: „Wenn הֱ ebenso wie ar. *'ă* zuletzt aus הַל verkürzt ist, so erklärt sich noch leichter die Möglichkeit des הַיִּיטַב". Denn entweder hat das *hal* im Hbr. existirt, u. dann müssen sich seine Wirkungen regelmässig zeigen, oder es hat nicht existirt, u. dann kann es auch nicht die [Aussprache u.] Punctation *hajjîṭab* erklären. b) Dann müsste auch statt der Verdopplung eine Ersatzdehnung eingetreten sein mindestens vor א u. ר. Wenn aber Olsh. als Beispiele derselben die besprochenen Formen aus Ri 6, 31; 12, 5 u. Qh 3, 21 geltend machen wollte, so war auch das grundlos. Denn die an allen übrigen Stt. fehlende Ersatzdehnung könnte nicht durch wenige Fälle ausgeglichen werden, welche sich ihrerseits aus Verwechslung des He interrog. u. des He articuli leicht ableiten lassen.

4. Von den Wörtern, die eine Behauptung, oder eine Frage verstärken u. lebhaft machen, oder eine Aussage als einen Wunsch kennzeichnen, gehören hierher folgende [1]).

---

1) Abgesehen vom Unterschiede der radicalen u. der derivirten Advv., kommen hier nur Lautgebilde in Betracht, die nicht auch so auftreten

a) אֵפוֹא 1 M 27, 33. 37; 43, 11; 2 M 33, 16; Ri 9, 38; 2 Kn 10, 10; Jes 19, 12; 22, 1; Hos 13, 10; Pv 6, 3, אֵפוֹ Hi 9, 34; 17, 15; 19, 6. 23; 24, 15, [1]) zwar nicht selten mit אֵי geschrieben, hpts. Ri 9, 38 (nicht ebenso Pv 6, 3), aber diese Schreibweise entstand leicht aus Verwechslung dieses Wortes mit אֵיפֹה, wie ja auch z. B. Ri 9, 38 einzelne HSS. bieten. Jenes Wort ist aber vielmehr eine Demonstrativbildung, zusammengesetzt aus *po* (hier) u. dem aufmerksam machenden Hauch א, der noch weiter auftritt, folglich eig.: ah, hier, da nun, oder mit dem häufigen [Nr. 5!] Uebergang ins temporale Gebiet: jetzo, o. ä.

Dadurch wollte der Redende einen Moment fixiren u. sozusagen die Hörer oder Leser zum Bewusstsein der Gegenwart bringen, um so die vorhergehende Aussage gewichtig u. dringlich zu machen; vgl. die entsprechende Gebrauchsentwicklung bei זֶה (hier, nun); ferner *πού* z. B. in *τί που δράσεις; ποτὲ, δή*, iam tandem. So Hupfeld, Z. f. d. K. des Morgenl. II, 137; Ew. § 105d u. A., während Bö. § 530e unrichtig den vor *po* gesprochenen Laut für ein א prosthet. ansah (vgl. B-D-B.: „with א prefixed“). — Gemäss der herrschenden Schreibart des אֵ, der Analogie des זֶה u. der angeführten griech.-lat. Ausdrücke sowie dem aufgezeigten Ideenfortschritte ist dieses Sprachgebilde nicht als urspr. identisch (Olsh. 424 u. A.) oder gar als wirklich im Sprachgebrauch sich deckend mit אֵיפֹה (wo?) anzusehen, wie z. B. Qi., WB. s. v. es ausdrücklich fasste u. daher 1 M 27, 33 zwischen מִי אֵפוֹא ein וְ vermisste, so sehr er auch wusste, dass der Bedeutung nach das Wort oft dem עַתָּה gleiche. Ausser der Analogielosigkeit eines solchen *πού*, spricht gegen diese (urspr. oder thats.) Bedeutung des אֵפוֹא auch die factische Unmöglichkeit, ein solches „ubi?“ auch nur gleich an jener 1. Stelle 1 M 27, 33 in den Zusammenhang der Worte zu bringen. Man könnte doch nicht mit Qi. übersetzen „Wer war es u. wohin ist er, der Wildpret erjagt hatte u. mir brachte?“ Vgl. die nächste St. (V. 37): „Und was soll ich für dich n u n h i e r (אֵפוֹא), o mein Sohn, thun?“ — Da die häufige Schreibart sich aus Differenzirung vom unbestrittenen פֹּה erklärt u. da auch bei diesem die Schreibweise פֹא u. פוֹ vorkommt (Nr 5, f!): so ist kein begründeter äusserer Anlass vorhanden, für jenes (א)אֵפוֹ eine Derivation zu suchen, u. eine passende lässt sich auch nicht finden. Frühere (vgl. bei Umbreit zu Pv 6, 3) sahen in dem Worte eine Form von einem angebl. פוֹא als einem Verwandten von ar. *fâha* (ore protulit) u. verglichen es mit dem reassumirenden u. deshalb hervorhebenden inquam. Ges. Thes. 136: von

---

können, dass sie einen eigenen Satz in sich schliessen, einem Subjecte einen Auftrag andeuten; vgl. § 114!

1) Es ist ein alter Fehler, dass אֵפוֹ nur viermal vorkomme, denn er steht schon bei Qi., WB. s. v. אֵיךְ; so noch B-D-B.

אפה: אֱפוֹ, אֵפוֹ = coctum, paratum, maturum, vergleichbar mit dem deutschen „gar“; von Ges. selbst nach Additamenta p. 72 zurückgenommen.

b) נָא ist eine originale Aeusserung, wodurch die besondere Aufmerksamkeit auf Bestrebungen oder auch auf Urtheile des Sprechenden gelenkt werden soll.

An der primären Natur des *nā'* (syr. „*nī'*, *nī*, o doch“; Nöld. § 155 C) wird nichts durch den Umstand geändert, dass es im Aeth. zunächst mit dem *a* der Richtung (zusammenhgd. mit der Acc.-Endung: *naʔa* oder gewöhnlich *naʔâ*) u. sodann auch mit den Personal-Endungen des Imp. für die 2. sg. fm. (*neʔî*), 2. pl. m. (*neʔû*) u. 2. pl. fm. (*neʔâ* > *naʔâ*) auftritt. Dies ist nur, wie auch schon Dillmann in der Aeth. Gram. § 160, 1 u. im WB. zur Chrest. Aeth. s. v. durch Verweisung auf Ew. § 101c angedeutet hat, Uebergang eines unflectirbaren Sprachelementes in den Bereich des flectirten Sprachgutes. Nicht also können wegen dieser Flexion die äth. Formen mit Prät. (§ 99 geg. E.) bei den defectiven Verben als Imperative aufgezählt werden.

c) אַֽחֲלַי Ps 119, 5 u. אַֽחֲלֵי 2 Kn 5, 3, auch, nach natürl. Voraussetzung u. Traditionsspuren, mit straffem Silbenschluss: אַחְלַי (u. אַחְלֵי).

α) Wie schon die Accentuatoren, verführt durch die Aehnlichkeit der Endung *ê*, das Wort 2 Kn 5, 3 durch ihr Munach wahrsch. als einen St. c. Pl. kennzeichnen wollten, so haben bestimmt Andere es aufgefasst. Z. B. Ges. im Thes. betrachtete es als Subst. von אחל, einem angebl. Aequivalent von חלה in dessen Bedeutung „weich, glatt sein“, sodass das Wort deliciae meae, desideria mea bedeutet hätte u. richtig vom aram. Uebersetzer durch טוּבֵי wiedergegeben worden wäre. Ferner Qi., WB. s. v. אחל: Derivat von חָלָה (2 M 32, 11; Mal 1, 9 etc.: durch Bitten erweichen etc.) mit Zusatz-א, in seiner Flexion vergleichbar mit אַשְׁרֵי, אַשְׁרֵי; Ps 119, 5: meine Anflehungen u. Bitten sind [oder richten sich darauf], dass etc.; 2 Kn 5, 3: die Bitten meines Herrn sollten sein [erschallen] vor dem Propheten etc. — *β*) Ausser der Schwierigkeit, die auch der letzterwähnten Ableitung anhaftet, räth haupts. die Construction, in der das Wort an beiden Stt. steht u. nach der es, ganz anders als אַשְׁרֵי, gar nicht als St. c. erscheint, dass das Wort als adverbiales Gebilde aufgefasst werde: als Zusammensetzung von *'ach* (ah!) u. *law*, *laj*, *lê*, gesetzt dass, wenn, also das betonte „wenn [doch]“. (So auch Ew. 329b; Olsh. 441; [St. § 373: —]; Ges.-Kautzsch § 105; M-V.; Del., Prol. 134; B-D-B.: perhaps).

5. Der örtliche Kreis, in dem eine Aussage sich bewegt, wird durch folg. radicale Gebilde erfragt u. angezeigt:

a) Die Aufmerksamkeit auf den allgemeinsten Umstand, den es geben kann, den des Ortes, wird erregt — *α*) durch ein aus

nicht mehr existirendem *ai* (*aj*)[1]) monophthongisirtes אֵי (nicht „St. c."!) „wo?" 1 M 4, 9; 5 M 32, 37; 1 Sm 26, 16 u. Q Pv 31, 4. [2]) Weil dieses (אַי) אֵי nur das Hinstreben des Sprechenden nach der (Kenntnis der) allgemeinsten Sphäre eines Handelns, Seins etc. ausdrückte u. dem ursprünglichsten Frage-Anzeichen (Nr. 3!) nächstverwandt war: so konnte es dazu gebraucht werden, aus demonstrativen Fürwörtern u. Umstandswörtern interrogative zu machen, u. wird daher in den folg. Auseinandersetzungen noch öfter begegnen. — *β*) Jenes *ai* wurde auch zerdehnt ausgesprochen u. dabei durch Zuhilfenahme eines Sp. asper verstärkt: אֱהִי Hos 13, 10. 14. — *γ*) Gewöhnlich wurde der angestrebte Nachdruck des „wo?" durch nachklingenden *ẽ*-laut kundgegeben: אַיֵּה 1 M 18, 9 etc., suff. אַיֶּכָּה *'ajjékka* „wo du?" 1 M 3, 9; אַיּוֹ 2 M 2, 20 etc. (6); אַיָּם Jes 19, 12; Nah 3, 17. — *δ*) Auch mit dem die Erregung des Fragers ausdrückenden Nasal hat sich ein Wort zur Erfragung des Ortes ausgebildet: *'á[j]in*, אַיִן.

Dass ein solches Product der Sprache auch selbständig im Sprachgebrauch aufgetreten sei, ist an sich wahrsch. Auch spricht dafür die Existenz von ar. *'aina* (wo?), syr. *'ainå* (wo?), ass. „*a-a-nu*, *a-a-na*, *ia-nu*, wo?" (Del. § 78). Ferner wäre Jes 44, 8 hinter „giebt es einen Gott ausser mir?" die Frage „u. wo (וְאַיִן) ist ein Fels, den ich nicht kennen gelernt?" eine natürlichere Fortsetzung, als die in der traditionellen Aussprache וְאֵין (Targ.: וְלֵית; LXX: καὶ οὐκ) ausgeprägte. Aber die Ueberlieferung hat diesen Ausdruck der Frage „wo?" nur in מֵאַיִן „von wo?" anerkannt (1 M 29, 4; 42, 7; 4 M 11, 13; Jos 2, 4; 9, 8; Ri 17, 9; 19, 17; 2 Kn 5, 25 Q; 6, 27; 20, 14; Jes 39, 3; Jon 1, 8; Nah 3, 7; Ps 121, 1; Hi 1, 7; 28, 12. 20); auch äg.-ar. nur *min ên*, von wo (Spitta § 88, 16). — Bei der Existenz des hbr. (*ai*) u. *'ajj̃e*, die ein *i-j* in sich haben u. nicht secundär gegenüber dem *'ajin* sein können, u. bei der Existenz der ar. u. syr. Parallelen des hbr. אַיִן (wo?) ist es unmöglich, dieses Wort als eine innerlich zerdehnte Ge-

---

1) Dessen nächster Bestandtheil ist der aufmerksam machende Hauch, sodass es mit dem Index der Frage übhpt. (Nr. 3!) zusammenhängt; vgl. sam. „אִי *i* ubi" (Petermann, Gloss.) [? Hebraismus]; ass. „*ia-ú*, gewöhnlich *a-a-nu* [etc., s. u.] wo?" (Del. § 78); äth. *'aj*, qui?, qualis?; *'ajtê*, ubi, quo?; ar. *'ajjun*, was für einer?

2) Dieses אֵי „wo?" Pv 31, 4 (von B-D-B. bevorzugt) ist ebenso schwierig, wie אֵי „nicht" (Mühlau, De Aguri etc. XIII; parallel zu אַל!) u. wie אַל (Kamph. bei Kautzsch AT), denn das parallele אַל wäre zweimal geblieben u. die Wortstellung wäre beim 3. Mal anders. Für das K *'aw* (S. 86) spricht noch, dass vorher nicht einfach *jajin*, sondern *šᵉthô* (Trinken) davor steht u. diesem das *'aw* (Begehren) entspricht.

staltung von אָן aufzufassen mit Nolde-Tympe p. 915a. Es hat auch schon Ges. im Thes. richtig dieses אַיִן als die der Genesis nach dem אָן vorausgehende Form aufgefasst, u. so auch Ew. § 104e; Olsh 423; Bö. 1, 334; St. § 174b; B-D-B.u.A. Del., Ass. Gram. setzt *ânu* „wo?“ nicht blos für geschriebenes *a-a-nu* (§ 13), sondern auch für geschriebenes *ia-nu* (§ 12. 78) u. fügt im letzteren Falle hinzu: „hbr. אָן“. Die Identität wird aber auf jeden Fall nur eine indirecte sein.

אָן „wo, wohin?“ 1 Sm 10, 14; für K מֵאָן 2 Kn 5, 25 wurde das häuf. מֵאַיִן gelesen; עַד־אָן „bis wohin: wie lange?“ Hi. 8, 2.

b) הֵן in לָהֵן (Ruth 1, 13) erscheint als ein mit dem aram. *hâ* (da! sieh!) zusammenhängendes, durch einen mahnenden Nasallaut verstärktes „hier ja!“; vgl. הֵנָּה (hierher) u. auch vor solche Sprachgebilde tritt ja בּ, לְ etc. (Bö. 1, 334: הֵן theils örtlich, theils artlich: *so*, wie noch in לָהֵן). Also ist dieses הֵן nicht (direct) zu verknüpfen mit dem pron. pers. הֵן (Ew. § 217d durch Rückverweisung auf § 172b; Olsh. 434; St. § 353 [vgl. aber § 170b „הֵן da“] u. A.).

c) Auch *zai*, *zä* (זֶה) weist auf einen näheren Punct der localen Sphäre hin: da, hier.

Es kann nicht zweifelhaft sein, dass *zai* urspr. blos der Seelenregung Ausdruck verlieh, die auf ein Phänomen hindeuten wollte, ohne etwas darüber auszusagen, ob dasselbe dem Bereiche des Ortes, rsp. der Zeit, oder dem der Dinge u. Wesen angehöre. Dieser urspr. Sinn des *zai* wird durch das in Nr. 6 (S. 249) anzuführende *'azaj* positiv bewiesen. Aber auch die weite Ausdehnung des localen u. temporalen Gebrauchs von זֶה spricht für diese Auffassung. Uebrigens dürfte auch beim lat. hic sich fragen lassen, ob nicht dessen Function als Locativ ebenso ursprünglich war, wie bei ibi u. ubi, u. es erst später in die persönliche Sphäre übergetreten ist. — Bei solcher Sachlage kann der pronominale u. der adverbiale Sinn des זֶה in einzelnen Stt. zweifelhaft sein: 1 M 28, 17 LXX: *τοῦτο* u. *αὕτη*, aber auch „hier“ kann gemeint sein. Ebenso kann man schwanken 1 Ch 22, 1. Indes 4 M 13, 17 bedeutet es sicher „hier“.

d) שָׁם (auch phön. „da, dort“; Bloch 60) mit seinem breiteren Sibilanten, der dem schärfer abgestossenen tonlosen Dentalen entspricht (ar. *ṯumma*, dann; syr. *tammân*, wie targ. תַּמָּן, bibl.-aram. תַּמָּה, dort), zeigt nach s. urspr. Sinn auf eine entferntere Oertlichkeit hin (1 M 2, 8 etc.).

Eine Ausnahme liegt auch nicht Jes 28, 10 vor, weil man auch im entfernteren Gebiete zwei verschiedene Puncte unterscheiden kann, u. nur scheinbar weicht 4 M 32, 26 ab, indem die Sprechenden mit dem Geiste

schon in die Zeit vorausgeeilt sind, wo sie mit dem übrigen Heere westlich vom Jordan sein werden. Auch auf spätere Fixirung dieses Berichts weist dieses שָׁם nicht sicher hin. Ferner giebt es oft die Richtung auf eine entferntere Oertlichkeit an (5 M 1, 37 etc.: dahin, dorthin) u. nicht nur scheinbar die Richtung auf eine nahe Oertlichkeit (also: hierhin, hierher), indem es einem „dies“ parallel geht 2 Kn 19, 32; Jes 37, 33; Jr 22, 11. Auch das temporelle Gebiet einer Handlung giebt es an 1 M 43, 25 etc. — Ob das *m* von *ma* stammt oder eine nur lautlich bedingte Modification von *n* ist, ist noch fraglich. Auch Stade § 170. 368 sagt nichts über dieses *m*. Vielleicht fällt vom folg. Wort ein Licht darauf.

e) הֲלֹם 1 M 16, 13; 2 M 3, 5; Ri 18, 3; 20, 7; 1 Sm 10, 22; 14, 36. 38; Ps 73, 10; Ruth 2, 14 (mit עַד 2 Sm 7, 18; 1 Ch 17, 16). Mass. m. zu 1 Sm 14, 38: 'הלם י"א וחס [חָסֵר: ohne ו u. doch הֲלוֹם bei Lolli 280 u. A.]

Es ist zusammengewachsen aus *ha-lu-ma*. Dafür spricht in erster Linie das ar. *halumma* (hierher), woran auch Ew. § 104, f, Olsh. 424 u. Bö. 1, 338 erinnerten. Wahrsch. am richtigsten wird die Silbe *lu* auch in הַלָּזֶה statuirt. Von jener ar. Parallele abstrahirt die Annahme von „*ha* + *la*“ (St. § 170. 172). Allerdings auch dabei wäre die Entstehung von *om* nicht völlig unbegreiflich. Qi., WB. s. v. הלם; Tympe 256 u. noch Ges. Thes.: Nomen nach *qᵉṭol*, urspr.: Fussstoss u. Fusstapfen, dann: Fleck, Platz. Bö. 1, 338: „Niemals. auch Gn 16, 13 nicht, „„hier““, sondern stets „„von fern hierher.““ In s. N. Aehrenl. 1, 15 übersetzte er „Habe ich denn auch bis hieher gesehn (den Quellort erkannt; bin nicht blind u. besinnungslos geworden) nach meinem Sehn?“ Das stösst sich nicht nur an dem *gam*, sondern hpts. daran, dass das „bis“, wo es vor *halom* gemeint war, auch wirklich ausgedrückt ist, wie die obigen Stt. beweisen.

f) פֹּה, eine Lippenarticulation zur Ortsangabe.

פֹּה hier, hierhin 1 M 19, 12; 22, 5; 40, 15; 4 M 32, 6. 16; 5 M 5, 28; 12, 8; 29, 14; Jos 18, 6. 8 (הֲפֹה); Ri 4, 20; 18, 3; 19, 9; 1 Sm 16, 11; 2 Sm 20, 4; 1 Kn 2, 30; 19, 13; 22, 7; 2 Kn 2, 2; 3, 11; 7, 3f.; 10, 23; Jes 22, 16; Hes 8, 6. 9. 17; Ps 132, 14; Ruth 4, 1f.; Esr 4, 2; 1 Ch 29, 17; 2 Ch 18, 6; neben פֹּה Hi 38, 11a auch פֹא 11b; מִפֹּה Hes 40, 10 (3). 12. 39. 41 (2). 48 (2). 49 (2); 41, 1 und מִפּוֹ 40, 10. 12 (2). 21 (2). 26 (2). 34 (2). 37 (2). 39. 48 (2); 41, 1. 2. 15. 19. 26. — Ein labiales Geräusch ist ja eine sehr natürliche Aeusserung, um auf die Begrenzung, die Sphäre einer Aussage aufmerksam zu machen, u. das hbr. Wort hat auch eine Parallele am ar. *pha* (da, dann; oft zur Einführung des Nachsatzes[1]); vgl. auch *p* in griech. Advv.). Es

1) Auch im ar. *kaipha* „wie?“ ist *pha* dieses פֹּה. Denn nicht *kai* heisst „wie“, sondern dieses *kai* ist n. m. A. blos eine stärkere Gestalt des *'ai*, blos ein stärker aufmerksam machendes *da* (dann: das, dass; wie sein

ist weiter wahrsch., dass ein *pâ* zur Verstärkung mit Sp. asper u. *a* verlängert wurde u. dieses *pâha* sich ebenso verkürzte, wie in *qᵉṭalā'ha* das *a* verhallte, u. dass *pâh* zugleich seine normal hbr. Verdunklung zu *pôh* erlitt. Nur so dürfte die herrschende Schreibweise des Wortes mit ה, die eine Erklärung ebenso sehr wie die von קְטָלָה fordert, wirklich erklärt sein. Nicht wird das ה von פֹּה mit Ew. § 105ᵇ aus dem von כֹּה abgeleitet werden können, da die Wechselbeziehung der Deutelaute *p* u. *k*, von welcher Ew. ausging, dem die Schreibweise festsetzenden Zeitalter unbewusst gewesen sein dürfte u. da im Sprachgebrauch mit dem פֹּה das כֹּה nur partiell zusammentraf. (Olsh. 424 u. St. § 170. 368: —). Jedenfalls lag dem *pôh* nicht ein פָּהוּ = בָּהוּ (in eo) zu Grunde, was Ges. Thes. („fortasse") für möglich hielt, oder gar ein syncopirtes פְּאָה als ein angebl. Verwandter von פֵּאָה regio, latus (Simonis).

אֵיפֹה heisst „wo?" 1 M 37, 16; Ri 8, 18 („wie?") 1 Sm 19, 22; 2 Sm 9, 4; Jes 49, 21; Jr 3, 2; 36, 19; Hi 4, 7; 38, 4; Ruth 2, 19.

Das אֵיפֹה Ri 8, 18 ist zwar im Targ. mit הָיכָא „wo?", in LXX mit ποῦ wiedergegeben, u. weder Raschi noch Qimchi in ihren Com. hielten das Wort für erklärungsbedürftig. Aber die dortige Frage soll schon an sich schwerlich bedeuten „wo sind die [Leichname der] Männer, die ihr auf dem Tabor getödtet habt?", nl. damit ich an ihnen ihre Statur u. Herkunft erkennen könne. Ausserdem setzt die Antwort „gleich dir waren sie" jenen Sinn der Frage nicht voraus. Also an dieser Stelle ist *'êphôh* aus der localen Sphäre in die modale übergegangen (quo loco?: in quo statu? Hieron.: quales? Ges. Thes., M.-V., Bertheau u. Oettli z. St.), u. dieser Uebergang ist ja beim äth. እፎ፡ (*'ephô*: wie? wie sehr? warum?) u. beim ar. *kaipha* (wie?) vollendet, u. der umgekehrte Uebergang wird in Nr. 7, c beobachtet.

6. Den Zeitumstand — a) erfrug man mittelst radicaler Laute durch מָתַי „wann?" (1 M 30, 30 etc.), dessen fragender Sinn sich nur verstehen lässt, indem es als mit dem in מִי u. מָה enthaltenen Laute *m* (dieser eine Aufklärung fordernden

---

weiterer Gebrauch erweist: *kai* u. *likai*, dass, auf dass), also *kaipha* urspr.: da-wo: wo-da, insofern = inwiefern etc. — Man darf doch, selbst wenn man ein doppeltes *kai* dem Ar. zumuthen dürfte, das *kai* in *kaipha* nicht als umgedrehtes אֵיךְ (wie) ansehen; denn das *'ai*, *'ê* steht sonst überall im Anlaut des Sprachgebildes. — Aus Nachsetzung des *ai* ist auch nicht das im Syr. neben אֵיךְ „wie" stehende כַּי „also", oder äth. *kê* also, durchaus, nun, ferner (nicht apocopirt [Dillm. § 64] aus *kên*) herzuleiten. Sicher richtig giebt darum Del. § 78, S. 210 im ass. „*ak-ka-a-'i*, also" dem *ka-a-'i* die Bedeutungen „urspr.: da, so, dann: wie".

Lippenvibration) in Zusammenhang stehend aufgefasst wird. Den 2. Bestandtheil תַי (vgl. שַׁ in שָׁם etc.) fasse ich als eine stärkere u. darum einen eigenartigen Sinn (dann o. ä.) verkörpernde Gestalt des דַי u. זַי, die unter b) besprochen werden. Ar. *mata(j)*; äg.-ar. *imte*, wann? (Spitta § 84, 14); syr. [*'ematạj*] *'emat(j)*, wann?; vgl. ass. *matêma* (*ma-ti-ma*, *ma-ti-e-ma*), wann auch immer; auch *u-ma-a*, nun jetzt (Del. § 78; S. 210 f.); äth. *mâ'zê*, wann?

Denkt man sich die Entstehung von *mathaj* so, wie auch in מִי u. מָה das fragende Element nur der beiden gemeinsame labiale Nasal *m* ist: so geräth man nicht in die Schwierigkeit, welche die Quantität des *a* verursacht, wenn man (Ew. 104c; St. 173e) zur Erklärung des *mathaj* einfach auf מָה recurrirt, worin sie, u. zwar nach aller Wahrscheinlichkeit richtig, ein urspr. gedehntes *a* annehmen. Dann kommt man auch weder auf die Idee Bö.'s (1, 328 f.), dass der fragende Bestandtheil in diesem Worte das מַה sei, noch meint man mit Olsh. 423, auf eine Deutung des Wortes verzichten zu müssen, noch endlich fasst man das Wort mit Ges. Thes., M-V., Levy, Nhbr. WB. 3, 296 als Subst. „Ausdehnung" von מתח (hingestreckt sein), wobei doch der fragende Sinn des *mathaj* nicht verstanden werden kann. Diesen hat es aber auch Ps 101, 2 u. Pv 23, 35 nicht sicher mit dem relativen, conjunctionalen vertauscht.

b) Zunächst אָז (dann etc.) beantwortet jene Frage.

Nämlich *zai*, *zä* (da, hier, nun [1 M 27, 36; 31, 38 etc]) hat man zur Anzeigung des entfernteren Zeitpunctes mit einem aufmerksam machenden u. darum verstärkenden Sp. l. zu sprechen begonnen u., darauf zur Differenzirung den Nachdruck legend, jenes *zä* apocopirt: *'āz*, אָז, dann, damals 1 M 4, 26 etc. Das nur Ps 124, 3—5, also in einer späten Dichtung, vorkommende אֲזַי „dann" scheint trotzdem die urspr. Gestalt jenes Ausdrucks zu enthalten. Denn dieselbe konnte erst spät in die Schriftsprache eintreten, indem das vielfach zum Aramaismus neigende Zeitalter dieses Psalms das אֲזַי als eine von jeher im Volksdialect fortlebende (nicht wahrsch. neu sich erzeugende) Parallelbildung zum aram. אֱדַיִן „dann" begünstigte (wie auch שֶׁ). Vgl. im Sendschirli אז, ? אֶזַ [vgl. das Ar.] oder אֶזְ [phön. ז = ֶ] (DHMüller 53: אֵי זִי; Nö., ZDMG 1893, 99: אֵי + ז); [cf. äth. *zeja*, hier; ar. *'iḏā*, *'iḏ*, quum]; syr. *hoidè(j)n*, dann; sam. אדינ „*aden*, tunc" (Petermann, Gloss.); ar. *'iḏan*, tunc (selten *ḏan*; Caspari-Müller § 360). Die Reihe dieser Formen zeigt überdies, dass das *n* als ein secundärer Laut des bekräftigenden Abschlusses der Wortgestalt anzusehen, also nicht „אֱדַיִן distrahirt aus אֱדָן" (M-V.) ist.

7. Die Art u. den Grad einer Handlung etc. bezeichnen folgende primäre Sprachgebilde.

a) Der Laut *k* mit dem kurzen nächstliegenden Vocal *a*, also *ka*, im Hbr. meist imâlirt, verstümmelt zu *ke*.

a) Es erscheint auch als begreiflich, dass die Sprache ebenso, wie die örtliche u. die zeitliche, auch die qualitative, die graduelle u. verwandte Beziehungen einer Handlung etc. durch einen einfachen Laut kundgegeben hat, welcher überdies auch in der Pronominalbildung als Aequivalent des *t* auftritt. So ist die Herkunft des כ auch beurtheilt worden durch Bö. 2, 64; Fleischer, Kl. Schr. 1, 377; M-V. s. v.; auch Ew. § 105a, nur dass er dem zu Grunde gelegten „*ka* oder *kai*“ einen urspr. relativen Sinn zuschrieb. b) Verwandt war die Meinung (Ges., Lex. manuale s. v.), dass ein (überdies als ursprüngliches Relativ gefasstes) כִּי sich zu כְּ verkürzt habe. Aber nach dem Ar., Aeth. (*ka* in *kama*) u. Hbr. ist *a* der urspr. Vocal dieses *k* gewesen. Von einer Form mit a hinter k (ak-ka-a-a-i etc. wie?) ist aller Wahrscheinlichkeit nach auch das ass. „ki-i, wie, als, gemäss“ ausgegangen u. „pronominalen Ursprungs“ (Del. § 81c). c) Ebenderselbe Umstand spricht gegen die Ableitung des כְּ von כֵּן, was Ges. Thes. p. 648. 650 u. Addit. p. 93 annahm („כְּ decurtatum ex כֵּן, ut ar. *lâki* ex *lâkin*“), wofür ihm hpts. Ps 73, 15 zu sprechen schien, u. was auch Stade § 170a mit für möglich hielt („nicht zu ermitteln ist, ob כְּ direct vom Deutelaute *k* stammt, oder abgekürzt aus כֵּן ist“). Aber gegenüber der sichern Grundform *ka* ist das anders sich erklärende *lâki* keine Gegeninstanz, u. Ps 73, 15 bietet in seinem כְּמוֹ gar keinen Anhalt für solche Ableitung. d) Schwabe (כְּ nach s. Wesen u. Gebrauche etc, Halle 1883, 9) spricht für die Herleitung von כֵּן, aber indem er mit diesem Worte nicht das Adv. כֵּן, sondern das andere כֵּן (solid etc.; oben S. 83) meinte. e) Wünsche, Hosea 1868, 35f.: „Die Radix von כְּ ist zweifelsohne in dem alten כּוּן (ar. *kâna*), eig. stehen, dastehen“. f) Haupt in KAT² 505: „*kî* (eig. Gen. bezw. St. c. eines Nomens **kû* Aehnlichkeit; vgl. *pû*, *pî*, *pâ*, Mund)“. (Unbesprochen ist das Etymon von כ bei Olsh. 433).

Als demonstratives Adverb des Modus zeigt sich *k* noch in dreifacher Art: *α*) Wenn es correspondirt mit einem andern (relativ gewendeten s. u.) כְּ, sodass über seinen hinzeigenden Sinn kein Zweifel entstehen konnte: 1 M 44, 18 etc. (die andern Fälle s. in der Syntax!). Ebenso ist כְּמוֹ Ps 73, 15 wahrsch. als Adv. gemeint, nicht als elliptisch gebrauchte Präp., wie dies im allg. ein Irreale ist, u. an dieser Stelle das logische Object, was zu der Präp. ergänzt werden müsste, nicht zu fassen ist.[1]) *β*) In

---

1) כְּמוֹ entstand, indem *ka*, dabei seinen Vocal zu *i* dissimilirend, ein *mâ* zu sich nahm, das auf der hbr. Lautstufe zu *mô* wurde; ar. *kamâ*, sicuti; äth. *kama*, wie, das „vor Suff. die urspr. Länge des Auslautes be-

אֵיךְ „wie?!“ 1 M 26, 9 etc.; denn bei diesem Ausdruck soll (S. 252, Anm.) eine andere Ableitung als zwar möglich, aber auch als unwahrsch. besprochen werden. *γ*) In אַךְ, bestehend aus dem hinweisenden *k* u. dem ebenfalls aufmerksam machenden אַ: so!, dann: gewiss, nur; denn die bei אֵיךְ mögliche Ableitung ist bei diesem Worte nicht mehr zu vertheidigen.

b) Kräftiger hinzeigenden Sinn bekam *kă* durch Ausruhen der Stimme auf dem Vocal: *kā̆*, verdunkelt: כֹּה.

α) Das ה: Im Unterschied vom stets verdunkelten *lâ* hatte *kâ* (vgl. bibl.-aram. Dn 7, 28) auch im Hbr. noch eine manigfaltige Existenz bewahrt (wie neben *mâ* sich *mô* ausbildete; S. 250, Anm.). Für auslautendes *a* war nun der nächstliegende Vocalbuchstabe das ה. So begreift sich neben der Schreibweise לֹא, das seinerseits eine Differenzirung von לוֹ enthält, die Schreibung כָּה, u. als neben dieser Aussprache auch *kô* aufkam, aber der Zusammenhang der beiden Bildungen nothwendig im Bewusstsein bleiben musste, so konnte u. musste dieselbe Schreibweise sich auf *kô* forterben: כֹּה. Dass neben מָה doch מוֹ geschrieben wurde, bildet kein sicheres Hindernis dieser Erklärung, weil der Zusammenhang von מָה u. מוֹ aus dem Sprachbewusstsein verschwinden konnte, indem bei *mô* die urspr. Bedeutung augenscheinlich verloren ging. Also macht das überlieferte ה nicht die Ansicht nöthig, dass in כֹּה ein urspr. כְּהוּ „wie es oder gemäss ihm“ zu *kōh* geworden sei (קְטָלֹה!). Gegen diese letztere Begründung des ה muss aber der Umstand bedenklich machen, dass bei dem

---

hauptet“ (Prät. § 151: *kamâja*, wie ich etc.); syr. *'akhmâ*, sicut; ass. *kîma*, gleichwie, geschr. *kim-ma* u. *ki-ma* (Haupt, KAT[2] 505), „*kîma*, wie“ (Del. § 79). Wahrsch. erstrebte der Sprachgeist nicht blos die Gewinnung eines eindrucksvolleren Lautkörpers des *ka*, *ki*, sondern eine Sinnesmodification, nl. eine Isolirung u. daraus fliessende Verselbständigung desselben. Ist es unmöglich, dass *ma* beim Antritt jener Function noch indifferent in seiner Vocalquantität war? Vielleicht war *ma* in jenem Zeitpunct betreffs seiner Sinnesentfaltung noch nicht einmal so weit vorgeschritten, wie Del. zu meinen scheint, vgl. S. 212: „Dieses *ma* ist eins mit *mâ* § 78; vgl. äth. ማ፡ [*ma*]“. In § 78 steht nun *mâ* blos in „*ma-a* u. *um-ma* (eig. *û-ma* „dieses“), also, folgendermassen“ (S 209) u. „*u-ma-a*, nun, jetzt“ (S. 210 f.). Auch Haupt, KAT[2] 508 belegt ein „*ma*, da, dann etc.“. Darnach will es scheinen, dass das Ass. noch eine ältere Stufe der Bedeutungsentwicklung von *mâ* bewahrt habe. Es dürfte also nicht völlig sicher sein, dass *ma* beim Antritt jener Function bereits als indefinites Pron. gefühlt wurde, so sehr sich auch aus späterer Zeit diese Verwendung des Indefinitpronomens beobachten lässt; vgl. ar. etc. Beispiele bei Wright, Comp. 126 u. Hommel, Südar. Chrest. 1893, 18, die diese Auffassung vertreten.

Verbalsuffix *ahu* neben der Schreibweise *oh* die Schreibung ו siegreich geworden ist, dass ferner das aus *lahu* entstandene *lō* geschrieben wurde לֹה, dass sodann das wirkliche „wie es" *kamôhu* lautete, dass weiter bei „wie es" nicht ohne Schwierigkeit ein „näml. das Folgende" hätte ergänzt werden können. Gegen die 2. Begründung des ה würde allerdings nicht sprechen, was Olsh. 424 gegen sie einwandte, dass man nämlich das gewöhnliche ה von פֹּה nicht ebenso erklären könne. Denn vgl. dessen Ableitung S. 248. Andererseits ist es aus den angegebenen Gründen auch nicht nöthig, die bei פֹּה vorgeschlagene Erklärung des ה auch auf כֹּה anzuwenden. — *β*) Das *ā*: das gedehnte *a* des demnach als urspr. Lautgestalt vorauszusetzenden *kâ* bedarf übhpt. keiner ermöglichenden Begründung, besitzt aber auch in den nachher anzuführenden ass. u. syr. Formen directe u. in *pâ* (פֹּה) sowie in *mâ* (S. 250 Anm.) indirecte Parallelen. Jedenfalls besteht kein Anlass u. kein Recht, mit Ew. 105b, 3, Anm. 2 für das *kâ* eine urspr. Form *kân* vorauszusetzen. Wie dürfte auch angenommen werden, dass bei diesem angeblichen *kân* der Nasal verklungen, aber bei einem verwandten, unter e) zu behandelnden Adv. geblieben wäre? — *γ*) כֹּה besitzt neben seiner überaus häufigen modalen Bedeutung auch die locale (hier, hierhin, hierher 1 M 31, 37; 2 M 2, 12; 4 M 11, 31; 23, 15; 2 Sm 18, 30; Ruth 2, 8; auch in עַד־כֹּה, s. u.) u. die temporale in עַד־כֹּה. Da der allgemeine Begriff des Modus einer Handlung etc. auch deren örtliche u. zeitliche Begrenzung einschliesst (vgl. so u. insoweit): so ist, auch beim Blick auf andere sem. Sprr. (s. u.), kein sicherer Grund vorhanden, die im hbr. Sprachgebrauch angezeigte Bedeutungsentwicklung als eine unmögliche zu bezeichnen.

c) Der alte helle *a*-laut hat sich bei der fragenden u. ausrufenden Verwendung des *kâ* fast ausnahmslos erhalten: אֵיכָה (wie?!) 5 M 1, 12; 7, 17; 12, 30; 18, 21; Ri 20, 3; 2 Kn 6, 15; Jes 1, 22; Jr 8, 8; 48, 17; Ps 73, 11; Kl 1, 1; 2, 1; 4, 1. 2 — איכה (wo?) 2 Kn 6, 13 hat man umgelesen in das gewöhnliche Wort für „wo?", also אֵיפֹה, u. hat zur Anzeigung dieser Aussprache ein Cholem in die letzte Silbe von איכה gesetzt (אֵיכֹה), was freilich Spätere nicht verstanden u. daher איכו an den Rand setzten. An einem zweiten אֵיכָה (wo?) HL 1, 7 hat die alte Sprachkunde keinen Anstoss genommen. Im Aram. ist כא u. s. Zusammensetzungen stets local: *aikhâ*, אֵיכָא, auch mand. (Nö., Mand. Gr. 206) עכא u. אכא, wo?; ass. *eka-a*, wo? (Del. 78, S. 210).[1])

---

1) Indem bei diesem אֵיכָה der Accent, wie es bei Fragen oder verwundernden u. Rechenschaft fordernden Ausrufen natürlich war, auf den Wortanfang gelegt wurde, konnte eine Vernachlässigung des auslautenden Vocals eintreten: אֵיךְ 1 M 26, 9 etc. u. dafür mit einem verstärkten Hauche

d) כָּכָה (so, also) 2 M 12, 11 [hier zwar auch als Milraꜥ betont, aber unter starkem Widerspruch anderer TQQ., die sogar doppeltes Zarqa schrieben, um das Wort auch dort als Milꜥel zu bezeichnen, z. B. auch Buxt., Rabb. B.]; 29, 35; 4 M 8, 26; 11, 15; 15, 11. 12. 13; 5 M 25, 9; 29, 23; Jos 10, 25; 1 Sm 2, 14; 19, 17; 2 Sm 13, 4; 17, 21; 1 Kn 1, 6. 48; 9, 8; Hos 10, 15; Jr 13, 9; 19, 11; 22, 8; 28, 11; 51, 64; Hes 4, 13; 31, 18; Ps 144, 15; Hi 1, 5; HL 5, 9; Qh 11, 5; Esth 6, 9; Neh 5, 13; 2 Ch 7, 21; 18, 19 (fehlt bei Nolde-Tympe) || בְּכֹה 1 Kn 22, 20.

Diese Wortgestalt ist nur als zusammengewachsen aus כָּה כה zu begreifen, wie ja das Hbr. durch Wiederholung eine Steigerung des Begriffs ausdrückte: מְאֹד מְאֹד gar sehr 4 M 14, 7 etc. Denn so lässt sich die Entstehung der Paenultimabetonung verstehen, indem schon das erstere כָּה den Nachdruck des Sprechenden bekommen, das andere כָּה mit Tiefton nachhallen konnte. Dabei braucht man auch nicht mit Qi. WB. u. Ges., Lgb. 622, Anm. u. im Thes. anzunehmen, dass diese überlieferte Betonung nicht aus der Praxis des continuirlichen Sprachlebens, sondern aus einer falschen Theorie stamme, nämlich dass die Accentuatoren כָּכָה als das mit einem Zusatz-*ăh* verlängerte כָּךְ (vgl. d. Anm.) angesehen hätten. Olsh. 436: כָּכָה Zusammensetzung von כָּה u כְּ. Aber dann begreift sich nicht die Vorderbetonung, weil zwar beim fragenden u. die Verwunderung ausdrückenden לָמָּה, an das Olsh. appellirte, diese Paenultimabetonung erklärlich ist (s. u.), aber nicht bei einem vorausgesetzten behauptenden „gemäss so".[1])

Indem das fragende אֵי vor *kâkhâ* trat, hat der Ton theils seine gewohnte Stelle behalten (*êkhâ'khâ*, vgl. wie so? HL 5, 3 [2]) u. theils ist er auf die letzte Silbe gelegt worden (*êkhâkhâ'* Esth 8, 6 [2]), obgleich alle 4 Male א folgt, also nicht, wie bei *lāmā'*, der Gutt. die Tonveränderung bedingte.

e) כֵּן (so) gemäss Diqd. § 40 (oben S. 43) vor vornbetonten

הֵיךְ Dn 10, 17; 1 Ch 13, 12 (sic; geg. Olsh. 425). Indes diese Herleitung entspricht, obgleich sie sich auf einen rationellen Einfluss der Betonung berufen kann, nicht sicher der wirklichen Sprachgeschichte, wird auch nicht durch die Verkürzung des sofort zu erwähnenden Adv. bewiesen, bei welcher allerdings der schwere Auslaut *â* verhallt ist, welche aber, als in einer Periode der Selbstvergessenheit der Sprache entstanden, nicht zur Erklärung eines althbr. Sprachgebilde verwerthet werden kann (S. 253, Anm.). — Syr. *'a[î]kh*, wie „bei den heutigen Jacobiten" (Nö., Neusyr. Gr. 161). Im Targ. neben הֵיכָא auch הֵיךְ „wo?"; aber TQQ. אָן, אַן.

1) Dieses vornbetonte *kâ'khâh* ist nun durch Vernachlässigung des unbetont nachklingenden Vocals im Neuhbr. zu *kakh* geworden (כָּךְ Siegfr.-Str. § 35c u. Levy 2, 325); auch mit Pathach gespr. (Berakhoth [edit. Berol. 1832] 2, 2). Im Aram. (Ges. Thes. u. M-V.) finde ich dieses *kakh* nicht.

Wörtern ־כֶּן gesprochen 1 M 44, 10 etc. — α) *ka* erhöhte sich vor verstärkendem *n* [1]) zu *ki*, wie auch sonst (vgl. *bēn* S. 104; *bintun* 177; anderes unten!), u. im ar. *lâkin*, *lâkinna* kann Vocal-dissimilation u. positive Anziehung von *a* u. *i* gewirkt haben (Bö. 1, 336: כִּ verlängert durch das ן des Identischen: כֵּן; St. § 170: כֵּן Weiterbildung von כְּ); vgl. aram. *hå*, hbr. *hēn*, *hinnē* etc. — β) Wie das mehrfach erwähnte (Nr 5, f; S. 247, Anm.) *kai*, *kê* im Syr. auch als *kê*[*î*]*ṯ* „also" (Nö. § 155) auftritt, demnach durch den Hinweise-Laut *t* verstärkt wurde, so steigerte es sich auch durch einen urgirenden Nasal: *kên*; vgl. ass. *kia-am* (so, also) das nach Del. § 78, S. 209 „wohl *kî-am* zu lesen ist", indem er wahrsch. das nach S. 210 aus *kai* meist zusammengezogene *kî* voraussetzt; „*ki-i* viell. irgendwie". Aber dagegen spricht die Schreibung des כֵּן ohne י, die Verkürzbarkeit seines *e*, obgleich sonst ausnahmsweise urspr. lange Vocale verkürzt werden, das ar. *lâkin* u. syr. *kan*. — γ) Ew. § 105[b]: „כֵּן aus כֵּהֵן nach jenen". Aber dafür hätte כָּהֵן sich bilden müssen, wie לָהֵן sich gebildet hat, u. da ist ar. *lâkin* etc. nicht berücksichtigt. — δ) Die Ableitung „dall' arameo כֵּדֵן" (Luzzatto § 1044; Lolli § 65, 5, c) ist kaum erwähnenswerth. — ε) Qi., WB. s. v.; Ges. Thes. 667[b] u. Olsh. 322. 425: Adv. כֵּן von כֵּן (solid etc.; S. 83). Aber bei den mit diesem כֵּן verwandten Ww. zeigt sich keine Verkürzung des *e*. Ferner wäre die Verwerthung des so entstandenen כֵּן in der Conj. לָכֵן auffallend. Endlich war es unbegründet, dass bei dem „mit כֵּן ganz verwandten אָכֵן die Herkunft vom Vb. כּוּן evident sei" (Ges. Thes.).

f) Vielmehr wurde, wie das einfache *k* zu אַךְ (S. 251), so auch das aus jenem *k* erweiterte כֵּן durch den Anlaut א zu dem mit אַךְ fast synonymen אָכֵן verstärkt.

II. Usuelle u. dabei meist derivirte Adverbia.

1. Sprachgebilde, die von den triliteren Aussage-Stämmen gemäss den Nominaltypen gestaltet u. zum adverbiellen Gebrauch durch die Endung *m* gestempelt sind: אוּלָם, mit leicht erklärlicher Selbstverdopplung des *l* auch *ullam* gespr. u. daher auch geschr. (hpts. Hi 17, 10): mit Vornsein κ. ε. d. h. feindlichem

---

1) Vgl. aram. *dēkh* (jener) Esr 5, 16 etc. mit *dikken* (jener da) Dn 2, 31 etc.; — כָּא (hier) mit nhbr. כָּאן (hier), מִכָּאן von hier (Berakhoth 1, 2); — insbes. aber syr. *'a*[*i*]*kh* (wie) mit *'aikan*[*å*] (wie?) u. *håkan*[*å*] (so): demnach *k* u. *kan*.

Entgegentreten, in gegensätzlicher Richtung, im Gegentheil (vgl. *ʾălatun*, status adversus) 1 M 28, 19 etc.; אָמְנָם auf zuverlässige Art 2 Kn 19, 17 etc. u. אֻמְנָם 1 M 18, 13 etc.; חִנָּם aus Gnaden 1 M 29, 15 etc.; רֵיקָם auf leere Weise 1 M 31, 42 etc. Eine Zeitbestimmung enthalten: יוֹמָם bei Tage 2 M 13, 21 etc.; פִּתְאֹם, dessen Pleneschreibung (פִּתְאוֹם) sich z. B. bei Buxt. Jr 4, 20 u. Hi 22, 10, bei JHMich. auch noch Ps 64, 8 findet, aber nur hier von der Mass. gebilligt wurde ([לי[ת [א] מל *lêth maleʾ*: non extat [praetera] plenum; in Okhla Nr. 248 nur an dieser von den 25 Stt.: „ohne ו am Anfang u. mit ו in der Mitte"): im Augenblick, plötzlich (Barth, Et. 10: „Gehört zu ar. *baghtatan*" [subito]); שִׁלְשׁוֹם 1 M 31, 2 etc., aber an etwa zweimal soviel Stt. שִׁלְשֹׁם 1 M 31, 5 etc.: in einer Dreiheit, nl. von Tagen.

a) Auch blosses *am* kann zu *ăm* u. *ŏm* geworden sein. Denn es wird (s. u.) sich als zweifellos erweisen lassen, dass schliessendes *m* einen dehnenden u. dann verdunkelnden Einfluss auf *a* hervorgerufen hat. Dieser Process könnte bei *šilšŏm* durch die Analogie des (ausser dem K שלשים Pv 22, 20) stets davor stehenden *temôl* begünstigt worden sein. Doch ist es auch nicht absolut unmöglich, dass in פתאם u. שלש(ו)ם von vorn herein *âm* (Olsh. 421; St. § 295; Barth, NB. 352f.) gesprochen worden ist. Gegen urspr. *um*, wie in *charṭōm* S. 121, spricht, dass in andern Wörtern auf *om* dieses mit *am* wechselt (Barth 353).

b) Das also mögliche *am* (? *âm*) dieser Wörter ist

α) am wahrsch. eine Collectivbezeichnung, wie sie in כִּנָּם (Mückenschwarm; S. 100[1]) vorliegt, ein Exponent entweder für den ganzen Umfang, oder für den ganzen Inhalt des Begriffes, der in den dem *am* vorausgehenden Lauten sich verkörpert hat. Dass eine solche Wendung in der Entfaltung eines Begriffs die unmittelbare Vorstufe zur Entstehung eines Abstractums bildet u. in dieselbe überleitet, bedarf keiner weiteren Darlegung. Wahrsch. prägten also jene Wörter urspr. folgende Reihe von Begriffen aus: אולם Hervorstehendes u. daher Gegensatz-Bildendes im allgemeinen, Gegensätzlichkeit; אמנם Zuverlässigkeit; חנם Gnadenfülle; יומם Tagesbereich[1]);

---

1) Bei dieser Deutung von יומם ist auch leicht erklärlich, dass dieses abgeleitete Gebilde auch eine Bezeichnung für „Tag" wurde in der syr. Parallelbildung *ʾîmâmâ*, vgl. *telâṯâ ʾîmâmîn*, drei Tageslängen Matth. 12, 40. — Dass die gleiche Ableitung auch im phön. ימם existire (Nöld., ZDMG 1886, 721), ist wohl nicht richtig. Vielmehr ist dieses ימם wahrscheinlicher der Pl. hinter der in Ziffern ausgedrückten Grundzahl: in Tagen 10 [von jetzt an] = am [folgenden] 10. Tage (nach Derenbourg im Corpus Inscr. Sem. 1, 37).

רֵיקָם Leerheit[1]); פִּתְאֹם Augenblicksumfang, Augenblicklichkeit; שִׁלְשׁ(וֹ)ם Bereich einer (sehr nahe liegenden) Dreiheit (nl. von Tagen). Solche Bezeichnungen des Collectiven u. Abstracten waren naturgemäss dazu geeignet, in den adverbialen Gebrauch überzugehen, anzuzeigen, dass eine Handlung etc. in der betr. Sphäre spiele oder die betr. Qualität an sich trage. Diesen Uebergang zeigt das Wort דּוּמָם (Schweigensfülle, Schweigsamkeit), das noch als Attribut zu אֶבֶן Hab. 2, 19 auftritt; aber schon Kl 3, 26 wahrscheinlicher „in Stille" (Oettli, Löhr, Bäthgen), als „Stillschweigen" bedeutet u. Jes 47, 5 Adv. bei יָשַׁב ist. Eine solche Endung konnte dann auch an Wörtern erscheinen, die im Sprachgebrauch ein Concretum bezeichnen, wie אוּלָם auch bedeutet: von solchem, was das Vordere ausmacht, eine Hauptart, eine stark in die Augen fallende Unterart: Vorderbau eines Tempels etc.[2]) סֻלָּם ist schon S. 100f. so abgeleitet. Ebenso erklärt sich das Auftreten von *am*, *om*, in vielen Eigennamen: בִּלְעָם etc., im äth. *qaštâm* (Bogenart: Krummstab) u. in vielen amhar. sowie ar. „intensiven Beschreibewörtern" (Barth 350f.). Ueberdies einen „Dehn- u. Umfassungslaut" erblickte in dem *m* der Advv., wie חִנָּם, Bö. 1, 366. Barth 354 kommt zu dem Schlusse, dass die Bedeutung „dieser Adverbialformen vermuthlich auf die eines abstracten Substantivs zurückgehe". Einfach eine Nominalendung haben in diesem *am*, *om* Ew. 204[b], Olsh. 421 u. St. § 293. 343 u. A. erblickt, ohne positive Ableitung des adverbialen Gebrauchs.[3])

---

1) Das in ריקם enthaltene ריק als Subst. aufzufassen, wird durch den Umstand empfohlen, dass die bei ריקם feststehende Pleneschreibung bei Substt. von ע״י u. נ״י weit vorherrscht (S. 58f.), dass aber bei Adjj. von einem solchen Vb. u. auch beim Adj. רֵק selbst (S. 83) die Pleneschreibung nur Ausnahme ist.

2) Vgl. אוּלָם Ps 73, 4, wahrsch. gewählt, um an das häufige אוּלָם (Vorhalle o. ä.) zu erinnern u. den Gedanken an „ihr Vordertheil" (Wanst) anzuregen. Dagegen bleibt es fraglich, ob אול auch im Sinne von ar. *ãlun* „familia, cognati, gens nobilis" (Nöld.-Müll.) u. dann auch corpus im Hebr. lebendig war.

3) Wahrsch. die gleiche Nominal-Ableitungssilbe ist auch im äth. *gês(š)ama*, *gêsam* (morgen) zu erkennen, sodass dann *gêsam* der auch sonst (vgl. *tekâta* u. *tekât*, pridem) neben dem Acc. adverbiell auftretende Nominativ ist. Zu dieser Entscheidung bewegt nicht der Umstand, dass *gêsam* auch mit Präp. u. Suff. sowie als Nominativ existirt, aber der Umstand, dass im Aeth. das unter *β*) zu besprechende *ma*, wo es zweifellos auftritt, niemals Verkürzung zeigt, u. auch dies, dass die mit diesem *ma* vorkommenden Sprachelemente auch ohne dasselbe erscheinen. — Nicht wie im Ar. (z. B. *taḥtu*, unten) u. wie auch im Ass. (z. B. *immu*[!] *u muša*, bei Tag u. bei Nacht; *ma-adu*, sehr), erscheinen auch im Aeth. adverbial gebrauchte Nomina mit der alten Nominativ-Endung *u* (auch z. B. in *tăchtû* „unten"

β) Der Zusammenhang dieser Wörter mit den andern Derivaten auf *am*, *om* wird ohne Recht u. zwingenden Anlass (vgl. über דּוּמָם!) zerschnitten, wenn das *m* dieser Wörter als Rest von jenem betonenden, isolirenden *ma* angesehen wird, das bei הֲלֹם u. כְּמוֹ (S. 247. 250[1]) besprochen ist. Ausserdem kann nicht eingesehen werden, wie dieses nach vielen unfraglichen Beispielen blos heraushebende *ma* (*m*) adverbialen Sinn einem Sprachgebilde geben könnte, das nicht an sich schon ihn besitzt. Dieses *ma* tritt häufig zunächst im Ass. auf, z. B. *atta-ma*, du; *ušibma*, setzte [wirklich] er sich; etc. etc. (Del. § 79[a]). Auch in „*ka-a-a-nam-ma* (neben *ka-a-a-nam*), beständig, immerfort“ vermag ich nur ebendasselbe betonende *ma* zu erkennen. Auch Delitzsch hat den Satz „dass in dem enclitisch angehängten *ma* u. dem aus ihm verkürzten *m* der Träger der Adverbialbedeutung zu sehen sei“ (Prol. 44[3]) nicht in seiner Gram. wieder zum Ausdruck gebracht, vielmehr wenigstens indirect (vgl. das „eigentlich“ § 80a) das *ma* des zuletzt erwähnten Wortes auf *ma* mit dem „hervorhebenden“ *ma* identificirt. Dieses liegt auch im Aeth. vor: *we'etûma* (er; Chrest. Aeth. 71, 16) etc. etc. Im Ar. vgl. z. B. *'ainamā* (wo auch immer), *rubbamā* (in vielfacher Weise). Zur Aufhellung jenes hbr. *am* hat also darauf Ges., Lgb. 624 unrichtig verwiesen.

γ) Das *am*, *om* jener Wörter ist nicht Casus-Endung. Denn der alte Accusativ-Ausgang erscheint im Hbr., u. zwar ebenfalls in adverbialem Gebrauch, stets als *ā*. Anzunehmen also, dass „*ḥinnam*, *omnam* Accusativ“ mit dem „Rest eines Tamwîm“ (de Lag. 20) seien, dies heisst, ohne zwingende Begründung eine absolute Ausnahme statuiren. — Weiter urtheilt er „*šilšum* haben wir als Nominativ anzusehen“. Dies wäre ja keine absolute Ausnahme, wenn Reste von Mimation im Hbr. sicher oder wahrsch. constatirt werden könnten, was nicht der Fall sein wird (s. u.). Aber in תְּמוֹל שִׁלְשֹׁם müsste dann *temôl* nicht blos die Mimation, sondern auch die Nominativ-Endung verloren, *šilšom* beides behalten haben. — „שִׁלְשֹׁם ist von ትማልም፡ nicht zu trennen“. Indes erstens ist שִׁלְשֹׁם auf jeden Fall am richtigsten von derjenigen Sprachstufe aus zu erklären, die dem Hbr. innerhalb des Semit. zukommt. Sodann was bei *temâlem* das Wahrsch. ist, siehe S. 256[3].

δ) Dass in *om* das Suffix der 3. Person (וֹ) stecke, was Prätorius, Lit. f. Orient. Phil. 1, 199[3] „nicht für unmöglich hielt“, ist nicht anzunehmen,

---

lässt sie sich nicht mit sicherem Grund erkennen). Aber die Mimation ist am meisten im Minaeo-Sabäischen heimisch (vgl. z. B. *bllm* bei Nacht; Hommel, Südar. § 84), wovon ja das Aeth. ausgegangen ist. Darf man also doch ein altvererbtes *timâlum* (ass. [*i*-]*timâli* [sic; Genetiv], gestern; Del. § 78) im äth. *temâlem* finden? Altes *u* ist oft *e* im Aeth.: ar. *antum*, äth. *antémmû* (ihr, masc.). Die Ableitung „aus *temâl* mit angehängtem *ma*“ (Prät. § 157) hat doch vielleicht noch weniger Basis.

während freilich ein am Ende von Advv. stehendes Possessiv-Pron. (Dillmann, Aeth. Gram. 303) begreiflich ist aus der vielfach bemerkbaren Neigung der Sprache zu neuen Nominativen. 1)

2. Gebilde, welche a) aus Deutelauten zusammengesetzt sind u. in nachahmender Weise die das Ziel einer Bewegung anzeigende Endung *ã* bekommen haben, u. b) solche, welche von den triliteren Aussage-Stämmen nach den Nominaltypen abgeleitet sind u. ebendasselbe *ã* im Auslaute besitzen.

a) Zur ersteren Gruppe gehören folgende Ausdrücke:

אָנָה (Milel) „wohin?“ 1 M 16, 8 etc. u. in dieser Bedeutung auch Jes 10, 8, indem עָזַב prägnant im Sinne von „hinwerfen u. im Stiche lassen“ gebraucht ist, u. nur durch eine ähnliche Breviloquenz ist auch Ruth 2, 19 entstanden „wo (אֵיפֹה) hast du heute gesammelt u. (אָנָה) nach welcher Richtung hin [bist du gegangen u.] thätig gewessen?“, sodass die LXX in der Kürze zweimal *ποῦ* setzen konnten. Mit der allermindestens vorwiegenden Bedeutung des אָנָה stimmt auch seine Paenultima-Betonung, indem es nur zweimal (Qi. 189[a]) vor א Milra ist (5 M 1, 28; Ps 139, 7; Dechî ein Accentus praep.; 1, 80). So sehr nun auch, im Unterschied vom hinweisenden כָּכָה (Milel), bei diesem Frageworte die Paenultima-Betonung anderswoher erklärt werden könnte (s. u.), so ist es doch natürlicher, ihre Uebereinstimmung mit der Idee des Wortes, das den Zielpunct einer Bewegung erfragt, aus der Unbetontheit abzuleiten, die dem auf ein Ziel hinweisenden *ã* zu eignen pflegt. Darnach ist dieses אָנָה das mit der Ziel-Endung versehene אַיִן (in מֵאַיִן, woher?), dessen syncopirte Form אָן auch ohne jene Endung vorkommt (S. 246).

---

1) Wie *n* als Deutelaut, so tritt *ân* wirklich als Adverbial-Endung auf im aram. *tenân* (hier), *tammân* (da), *hârtammân* (dort) u. הָלְאָה (weiterhin). Auch zeigt sich im Minaeo-Sabäischen „*n* als enclitisches Demonstrativ, bezw. als angehängter Artikel“ u. ist „die so häufig in Eigennamen auftretende Endung *ânu* von Haus aus wohl stets mit dem angehängten Artikel identisch“ (Hommel, Südar. Chrest. 1893, § 57. 61). — Trotzdem ist das syr. *jaumân* (heute) doch vielleicht eine Parallelbildung zu *'îmâm* (hbr. יוֹמָם), wie ja *am* (*om*) u. *an* (*on*) vielfach in Wechselbeziehung zu einander stehen, u. für die urspr. Stellung des *ân* von *jaumân* als eines Nominal-Affixes spricht immerhin *jaumânâ* (targ. יוֹמָנָא), der Tagesbereich = dieser Tag. Auch im Ass. giebt es Anzeichen dafür, „dass die scheinbare Adverbial-Endung *ân* urspr. Nomina bildete“ (Del. § 80[c]).

הָלְאָה (Milel) 1 M 19, 9 etc. „dorthin, weiterhin", „eine מִלָּה, die auf die Ferne des Ortes u. der Zeit hinweist" (Qi., WB.).

Der hinzeigende Sinn der Verbindung des kräftig anrufenden Sp. asper (ה) u. des Zungenränderschwirrens (ל) ist nach mehreren Sprachgebilden sicher, u. das jetzt fragl. Wort besitzt unzweifelhaft einen vorwärts weisenden Sinn. Deshalb ist es vom Lautcomplex הל aus zu erklären. Vgl. syr. „*lehal*, dorthin, jenseits" (Nöld. § 155 B). St. § 170b. 172 legte dem ersten Theil des Wortes *ha* + *la* zu Grunde, sprach sich aber, so wenig wie Ew. § 104, f., über das folg. א aus. Im Ar. existirt *halã*' (Fleischer, Kl. Schr. 1, 440), mit dem das Reitthier zu einer Bewegung angetrieben wird. Im Hbr. aber kann beim Antritt des zielanzeigenden *ã* das Streben nach Steigerung jenes Zurufs *hal* die Hinzufügung des ebenfalls anrufenden Sp. l. (א) veranlasst haben. Ungreifbar ist aber der Satz von Bö. 1, 328, „dass die auch sonst in der Aussprache abgesondert gebliebene Acc.-Endung hier des besonders deutlichen Sinnes wegen auch schriftlich geschieden" worden sei. — Eine andere Verstärkung, durch einen Nasal, wählte die Sprache im aram. הַלְּן „ulterius, porro", „dialecto Palaestinensi videtur propria" (Merx, Chrest. Targ. 191); auch nhbr. (Siegfried § 35); הָלָא daraus apocopirt, vgl. *tammân* u. תַּמָּה. Von der Form mit *ll* wollte Ges. im Thes. die hbr. Form ableiten. Aber nur wenige Spracherscheinungen (1, 527) bieten eine schwankende Basis für die Annahme, dass das *ll* sich in *l* u. Sp. l. umgesetzt habe. — Auf jeden Fall braucht man wegen dieses Sp. l. nicht mit manchen Alten (Tympe bei Nolde s. v.), zu denen sich aber in diesem Puncte noch Olsh. 257 gesellte, ein Nomen הֶלֶא vorauszusetzen, u. man darf es nicht. Denn schon das auch ausser Pausa gesprochene Qames von הָלְאָה trennt dieses Gebilde von אַרְצָה etc., u. die Identität des mehrfach (auch im Aram.) hindeutenden הַל mit den ersten Lauten jenes angeblichen Subst. spricht dafür, הָלְאָה vielmehr als eine Zusammenfassung von Deutelauten anzusehen. Auch fehlt das vorausgesetzte Nomen הֶלֶא in andern sem. Sprachen. Ein Verbalstamm הלא kann aber nicht durch die parallel einem נִדָּחָה (Fortgestossenes) Mi 4, 6 vorkommende Verbalform נַהֲלָאָה (weithin Verschlagenes; Trg. מְבַדְּרָא, Getrenntes; LXX: τὴν ἀπωσμένην) constatirt werden. Denn auch sonst giebt es denominative Verbalformen.

הֵנָּה (Milel) „hierhin, hierher" 1 M 15, 16 etc., auch 1 Sm 20, 21 „von dir aus hierherzu", aber auch mit mehr oder weniger vermitteltem Uebergang in die Beantwortung der Frage „wo?": Dn 12, 5 „in der Richtung u. in jener Richtung"; [viell. auch 1 Kn 20, 40 gemeint u. dann עֹשֶׂה wie Ruth 2, 19 (S. 258), nicht nach dem περιεβλέψατο der LXX zu ändern in פָּנָה; über den St. c. עֵשֶׂה s. u.]; 1 M 21, 23 (? zunächst: hierher tretend). Dieses הֵנָּה ist also das S. 246 besprochene הֵן mit dem zielanzeigenden tonlosen *ã*. Ueber Doppel-נ s. u.

שָׁמָּה (Milel) „dahin, dorthin“ 1 M 14, 10; 19, 20 etc.; שָׁם (S. 246) mit dem *ã* des Zieles; Okhla, Nr. 335 ff.: שָׁמָּה neben שָׁם etc.

b) Dazu gesellt sich nun die ganze Summe der Raum- u. Zeitbezeichnungen, welche, wenn sie als Zielpunct einer Bewegung gekennzeichnet werden sollen mit dem unbetonten Auslaute *ã* (S. 5) gesprochen wurden. Bemerkenswerthe Beispiele: בַּיְתָה hauswärts, ins Haus (1 M 19, 10 etc.) ist, weil es die Bewegung nach dem gewöhnlichsten Rauminnern bezeichnete, auch dann gebraucht worden, wann eine Handlung nicht wirklich in einen Raum hinein (1 Kn 6, 15; Hes 44, 17) u. wann sie überhaupt nach der Innenseite einer Sache (1 Kn 7, 25) oder gar einer Person sich erstreckte (2 M 28, 26). Von מַעְלֶה S. 110: מַ֫עְלָה „aufwärts“ in der Raumsphäre (5 M 28, 43 etc.) u. in der Zeitlinie (2 M 30, 14 etc.). [מַטֶּה, Ort des Sichbeugens; נָטָה]: מַ֫טָּה, abhangwärts, niederwärts 5 M 28, 43 etc. — יָמִ֫ימָה, in die Tage (die Zeit, das Jahr) hinein 2 M 13, 10 etc.; aber פְּנִ֫ימָה, nach der Innenseite hin 3 M 10, 18. — Dual: z. B. מִצְרַ֫יְמָה 1 M 26, 2 etc. — Zeit: עַתָּה Milra*ʒ* 1 M 3, 22 etc., nur i. P. עָתָּה 32, 5 etc., von עֵנֶת (S. 177): nach einer Zeit hin, dann: zur Zeit, nun, jetzt; verlor daher wenigstens im Flusse der Rede die erwartete Vorderbetonung; also urspr. dem Acc. עֵת gleich, trotzdem wurde richtig עת ausgesprochen *ʒattã* Hes 23, 43 u. Ps 74, 6, nur hätte עַתָּ auch Hes 16, 57 (wie jetzt herrscht Schmähung etc.); 27, 34 (1, 181) u. Hag 1, 2 (עַתָּ בָא) gelesen werden sollen.

In welcher Beziehung dem Ursprunge nach steht nun das *ã* der zuerst erwähnten vier Ausdrücke אָנָה, הָלְאָה, הֵנָּה u. שָׁמָּה zu dem *ã* der andern Wörter, wie בַּיְתָה, מַעְלָה etc.? — Die Unbetontheit freilich, die der Endung beider Reihen von Ausdrücken eignet, würde einen directen Zusammenhang des *ã* der beiden Reihen noch nicht beweisen. Denn ebendieselbe Eigenschaft kommt auch dem *ã* von הֵמָּה (ii) u. הֵנָּה (eae) zu, obgleich deren *ã* eine andere Function verwaltet. Indes insofern eben nicht jedes unbetonte *ã* von Deutelaut-Complexen ein zielanzeigendes ist, aber die Unbetontheit des *ã* bei אָנָה, הֵנָּה הָלְאָה (hierin) u. שָׁמָּה mit der wesentlichen zielanzeigenden Bedeutung derselben zusammentrifft: so war für den Schaffenstrieb der Sprache auch das *ã* dieser vier Ausdrücke das *ã* der Zielerstrebung, durch welches diese Ausdrücke nach ihrer Function gegenüber אָן, הֵן (hier) u. שָׁם gekennzeichnet werden sollten. — Woher stammt nun dieses zielanzeigende *ã* bei diesen vier Wörtern? Aus Apocopirung jenes *ân* von *tᵉnân* etc. (S. 258[1])? Solches Verhallen eines Schluss-*n* kommt ja vor (s. u.), u. gerade auch *tammân* (dort) ist zu תַּמָּה (dort; Esr 5, 17 etc.) ge-

worden. Aber dieses *ån* u. *ã* zeigt nicht das Ziel an. Deshalb sehe ich mich genöthigt, folgende Erklärung darzubieten. Indem bei אין (אָן), הֵן, שָׁם, die auch schon selbst auf die Frage „wohin'?“ antworten konnten, die accusativische Function sich stärker zu differenziren u. nach einem Kennzeichen strebte, wurde — auf hebräischer Sprachstufe — auch an diesen Sprachgebilden das hbr. Anzeichen der Zielerstrebung (*ã*) gesprochen. Trotzdem können diese, mit diesem *ã* versehenen Deutelaut-Complexe nicht „Accusative“ (St. § 170. 174) genannt werden.

3. Accusative ohne die alte Endung.

a) Im Bereiche der Pronomina.

Allerdings die locale u. temporale Verwendung von זֶה kann nicht mit Wahrscheinlichkeit auf den accusativischen Gebrauch des in die pronominale Function übergetretenen זֶה zurückgeführt werden (S. 246). Aber bei מָה liegt solche accusativische Verwendung vor. Als Acc. gedacht bedeutete dieses nicht blos „in Bezug auf welche Sache?“, sondern auch „in welcher Hinsicht?“, „in welchen Beziehungen?“, u. daraus entwickelten sich naturgemäss die Bedeutungen „in welcher Art?“, „in welchem Grade?“, „aus welchem Grunde?“, quomodo? (1 M 44, 16 etc.), quam i. e. quantopere? (1 M 28, 16 etc.), cur? (1 M 21, 29 etc.).

b) Alle Fälle, in denen Accusative von Nominibus die localen oder die temporalen oder die modalen u. graduellen Umstände einer Handlung etc. angeben, brauchen nicht vorgeführt zu werden. Man dürfte schon einen hinreichenden Einblick in den Reichthum der Verwendung, welche der Accusativ auch im Hbr. zur Darstellung von Umständen gefunden hat, gewinnen, wenn folgende Hauptbeispiele erörtert werden, — zugleich ein nothwendiger Unterbau für die folg. Wortclassen.

α) Ort: אָחֹר (√ *ḫar*; cf. *ḫarrun*, fissura; Dietrich, Sem. Wortf. 220), Milra gegen die Erwartung, „was anlangt den hinter dem Rücken liegenden Raum“, also: hinten (1 M 22, 13) u. „was die Folgezeit betrifft“, also: nachher (1 M 10, 18; 18, 5; 24, 55; 30, 21; 33, 7; 38, 30), demnach auf die Fragen „wohin zu?“ und „wo?“ u. „wann?“ — אָחוֹר nach § 64, 1, im Acc. „nach der Rückseite zu“ 1 M 49, 17 etc. u. auch „auf der Rückseite“ Hes 2, 10; Ps 139, 5; 1 Ch 19, 10; 2 Ch 13, 14, folglich auch auf die Frage „wo?“

עָל, 2 Sm 23, 1 u. Hos 7, 16 alleinstehend, verdankt an beiden Stt. seine Vocallänge nur dem Zaq. q. u. Rebia, die auch sonst kleine Pausa anzeigen. Denn an der 3. Stelle, wo es auch für sich allein steht (Hos 11, 7), hat es bei Pašṭa nur Pathach:

עָל. Das Wort erweist sich also an diesen 3 Stt. noch als Subst. (nach *qaṭl* oder *qaṭal*, wie § 60, 1), im Acc. als Adv. gebraucht: zur Höhe, in der Höhe.

אֶל־עָל an der 3. Stelle ist nur ein ebensolcher Ausdruck, wie אַל־תַּחַת 1 Sm 21, 5. So erklärt sich auch מֵעָל in gr. Pausa 1 M 27, 39; 49, 25; Ps 50, 4: von oben her, nach oben hin, oben (LXX: ἄνω Ps 50, 4). An keiner Stelle ist also das Wort ein urspr. Adj., wie Qi., WB. s. v. sagte: „Manche erklären, dass es ein *tô'ar* sei, weil es qamesirt ist, wie 2 Sm 23, 1, wie wenn man sagte עֶלְיוֹן"; ebenso in Buxtorfs Conc. „excelsus" für 2 Sm 23, 1; Hos 7, 16; 11, 7, u. noch Ges. Thes. meinte, für Hos 7, 16; 11, 7 die richtig erfasste substant. Bedeutung summitas als abstr. pro conc. zu „summus" umbiegen zu müssen. — Uebrigens keineswegs „wahrsch. liegt hier [? blos Ps 50, 4] adverbielle Verwendung der Präp. עַל vor" (St., WB. s. v.); eine Vermuthung ohne Gründe (vgl. *achár* u. *táchath*), aber mit Gegengründen (vgl. im Ar.: Adv.: *taḥtu*; Präp.: *taḥta*).

תַּחַת Unteres, sowohl niedrigster Theil als auch ganze Unterlage einer Sache; accusativisch als Adv.: im untern Theil oder in der Basis: unten (1 M 49, 25; 5 M 33, 13).

Ar. *taḥtu*, äth. *tāḥta* (Adv. und Präp.), hbr. *tachath*, syr. *l^etacht* (unten) kommt nicht vom ar. *tâḫa* u. *tāḫa* immersus est (vgl. die Gutturale!), auch nicht von נוח (sinken 1, 310. 312. 314), cf. M-V. Von נחת (sinken, tiefer eindringen 1, 311) könnte ein Nomen *tacht* nach Analogien (§ 62, 3; S. 117) stammen. Aber die äth. Verbalformen *teḥta*, niedrig sein, *'atḥáta*, niederdrücken etc. u. die von diesem Vb. wieder abgeleiteten Nomina, die volle Lebendigkeit dieses Verbalstammes, die sich im Aeth. zeigt, scheint das Urtheil zu erzwingen, dass dieses Vb. kein Denominativum sei. Also wird von einem Stamme תחת (Del. 118 erinnert an *daḫâdu*, niederdrücken) das Nomen *tachtun* aufgesprosst sein.

Der Accusativ zeigt also nicht blos einen Zielpunct, sondern auch übhpt. einen Punct in der örtlichen Sphäre an, vgl. noch בֵּית פַּרְעֹה im Hause Phar*ꜥ*o's 1 M 45, 15 u. so *bêth* noch oft, z. B. Jes 3, 6; sogar הַבַּיִת im Hause Ruth 2, 7; דֶּרֶךְ den Weg entlang 2 M 13, 17, aber auch: auf dem Wege 1 Kn 8, 48 etc.; Ps 2, 12; מֵסַב in Umgebung: rings herum 1 Kn 6, 29, מְסִבּוֹת dasselbe Hi 37, 12; סָבִיב in der Umgebung hin: ringsum 1 M 23, 17 etc. Wie schon in Verbindung mit אָחוֹר ein פָּנִים einfach „vorn" heisst Hes 2, 10 etc., so auch in פָּנִים אֶל־פָּנִים von Angesicht zu Angesicht 1 M 32, 31 etc.; פֶּתַח an der Oeffnung 1 M 18, 1 etc. — örtlich-zeitlich: קֶדֶם vorwärts Hi 23, 8; vorn Ps 139, 5; früher Jr 30, 20; Ps 74, 2; 119, 152; Kl 5, 21.

β) Zeit: Zunächst solche Substt., die nur oder wesentlich als adverbielle Accusative vorkommen: אֶמֶשׁ (S. 115 f.) im Acc.:

in der gestrigen Nacht 1 M 19, 34; 31, 29. 42, dann allg.: gestern 2 Kn 9, 26 (יוֹם der helle Theil des 24stünd. Tages und dieser ganz 1 M 1, 5[b]; „Nacht“ auch der ganze 24 st. Zeitraum; ZDMG 1887, 650). — יַחַד „in [örtl., zeitl. u. andersartiger] Einheit“ 5 M 33, 5 etc., oder יַחְדָּו „in seiner (des allg. Subjectes „man“) Einheit“ (von mehrfacher Art u. Richtung, daher der Pl.), so sehr zum Nebenwort geworden, dass die Silben contrahirt wurden, u. so eingebürgert, dass bei ihm *āw* meist defectiv (יַחְדָּיו nur Jr 46, 12. 21; 49, 3) geschrieben u. von den Mass. nicht corrigirt wurde (nicht einmal Jr 48, 7 im Q *jachdāw*), u. dass es auch in Rückbeziehung auf die 1. oder 2. Person angewendet wurde: 1 Kn 3, 18 etc.; Jes 41, 1; 45, 20. Danz-Tympe: von חדה! — כְּבָר, eine Grösse, grosse Strecke, in grosser Entfernung κ. ε.: längst Qh 1, 10; 2, 16; 3, 15; 4, 2; 6, 10; 9, 6f. — מָחָר, bevorstehende u. insbes. (nächst bevorstehende, also) morgende Zeit 1 M 30, 33 etc.

מָחָר ist von den Alten (z. B. Qi., Balmes, Glass, Tympe) allem Anschein nach richtig *māchār* ausgespr. u. als einfach von מחר herkommend unbesprochen [so auch St. § 369] gelassen worden. Denn so gut wie sicher stammt es von dem im Hbr. (*mechîr* S. 144) u. Ass. (ebd.) existirenden Verb *machar* (entgegenstehen etc.): bevorstehender Theil κ. ε. d. h. der Zeit (vgl. „*ina maḫra*, vordem“; Del. § 78). Diese Ableitung wird, wie durch die trad. Aussprache *māchār*, so auch noch durch die aus ihr sich ergebende Natürlichkeit der Verbindung יוֹם מָחָר (also: Tag der bevorstehenden Zeitperiode; 1 M 30, 33 etc.) u. auf entscheidende Weise durch die aram. Aequivalente (syr. *mechâr*; trg. מְחַר) empfohlen. — מָחָר muss also nicht, aber kann auch nicht hergeleitet werden aus einer Verschmelzung von יוֹם אָחָר (dies alius; Ges. Thes.), da eine solche Aphäresis eines *jo* nicht statuirt werden kann u. durch die Existenz des targ. יוֹמְחָרָא widerlegt wird; — oder aus der Syncope eines Subst. „מְאָחָר, eig. Folgezeit“ (Ew. 220b), wogegen auch das dann vorauszusetzende spurlose Verschwinden des א sprechen würde; — oder, mit Umänderung der überlieferten Aussprache in *mŏchar* [*mŏch(ch)ār*], vom syncopirten Ptc. Qu. מְאֻחָר, verzögert (Olsh. 206c), wogegen alle vorher erwähnten Argumente u. auch die trad. Aussprache streiten. Für eine Verirrung dieser Aussprachstradition spricht aber nicht in entscheidender Weise

מָחֳרָת. Denn wie schon Bö. 1, 219 u. Ew. 68b angedeutet haben, giebt es ein, von mir so benanntes Vocaltrübungs-Chaṭephqameṣ (1, 74f.). Dies ist nicht blos „freisteigend“, wenn man so sich betreffs einer Welle des Entwicklungsstromes ausdrücken dürfte, in der Nähe verschiedener Cons., sondern auch gerade in der Nähe des מ u. des ח aufgetreten (1, 261). Ja,

dieser Process der Vocaltrübung hat gerade auch bei der Lautfolge חר seine Schatten geworfen: *acharê* (post) Dn 2, 29 etc. u. *ochorên* (postremum) 4, 5; *ochorī* u. *ochoran* (alius etc.); im Trg. dann auch mit ō u. [verdumpftem] ū. Also konnte in demselben Strom der Entwicklung statt *macharath* auch *mochorath* laut werden.

מָחֳרָת „nächst bevorstehende, morgende Zeit“ hat als Zeichen des verallgemeinernden Sinnes die Fem.-Endung, die im St. c. pathachirt wurde (Diqd. § 37).

עַד, von עדה (? ar. *ʿadā*, transiit, oder das stärkere *ghadā*, wovon *ghadan*, cras, wie Barth, Et. 64 meint; vgl. äth. *gêsam*, cras) nach *qaṭl* oder *qaṭal* geformt u. des häufigen Gebrauchs wegen verkürzt, wie S. 85 f.: Fortgang, Hinüberziehen κ. ε. d. h. der Zeit; duratio a parte post, nicht perpetuitas (Ges. Thes.), denn nach dem Etymon u. dem herrschenden Sprachgebrauch ist es auf die Vergangenheit nur übertragen (Hi 20, 4). Im Acc.: שֹׁכֵן עַד wohnend in die Zukunft hinein Jes 57, 5 u. im blossen עוֹלָם וָעֶד Ps 10, 16; 21, 5; 45, 6. 7[a]; 48, 15; 52, 10; 104, 5.

עוֹד, עֹד (Herumgehung [ar. *ʿâda*, revertit] etc.) zunächst in בְּעוֹדִי „in m. Dauer“, Ps 104, 33; 146, 2 u. מֵעוֹדִי וגו׳ „von m. Dauer an bis zu diesem Tage“ 1 M 48, 15, מֵעוֹדְךָ וגו׳ 4 M 22, 30, welche Stt. von allen andern verschieden sind, weil in ihnen das Suffix nicht das Subject vertritt (von Ges. Thes. u. A. nicht bemerkt); als Acc.: in Wiederholung = wieder, ferner, noch.

תָּמִיד S. 135 f.; Acc.: in stetiger Zeitdauer, stets 2 M 25, 30 etc.

תְּמ(וֹ)ל 1 M 31, 2. 5; 2 M 4, 10; 5, 7. 8. 14; 21, 29. 36; 5 M 4, 42; 19, 4. 6; Jos 3, 4; 4, 18; 20, 5; 1 Sm 20, 27; 21, 6; 2 Sm 3, 17; 15, 20; 2 Kn 13, 5; Hi 8, 9; Ruth 2, 11; 1 Ch 11, 2 [‖ אֶתְמוֹל 2 Sm 5, 2]; אֶתְמוֹל 1 Sm 4, 7; 14, 21; 19, 7; 2 Sm 5, 2; Ps 90, 4 [kommt auch im Nhbr. vor; Levy 1, 185]; אֶתְמוֹל Jes 30, 33; Mi 2, 8; אִתְּמוֹל 1 Sm 10, 11; als Attribut Ps 90, 4 u. als Prädicativ Hi 8, 9, gewöhnlich im Acc.: gestern

a) Merx, Gram. Syr. 118 führt es zurück auf das im Ar. existirende Vb. מלי, II: prolongavit [IV: *amlāj*, longam vitam concessit; *malan*, tempus; *al-malawâni*, nox et dies], u. es sei eine Form, wie der Inf. des VI. Stammes: *tamâlin*. Diesem entspreche das aram. תְּמָלֵי, mit א protheticum אֶתְמָלֵי, syr. *ethmâl(j)*, [Mand. עתמאל; Nöld. 202; א als Vocalbuchstabe des *â*, S. 4], hbr. תְּמוֹל. Diese von ihm in der Chrest. targ. 1889, 173 festgehaltene Ableitung meine auch ich den andern vorziehen zu müssen. Zur Unterstützung weise ich auf Folgendes hin. In formaler Hinsicht stellt sich dann dieses Wort dem einem ar. *ṯamânin* entsprechenden aram. תְּמָנֵי

(S. 209) an die Seite, u. das zu erwartende hbr. *temôlè* kann Apocope erlitten haben. Der Vorschlagslaut ist naturgemäss. In sachlicher Hinsicht konnte „lange Dauer, Vergangenheit“ o. ä. den specielleren Begriff „die vergangene Zeit κ. ε., das Nächstvergangene, das Gestern“ bekommen. — b) Nach Abulwalid nahm Ges. Thes. 777 an, es sei „conflatum ex אֵת (אִתְּ), apud, ad et מוֹל, מוּל“, eig. dasselbe wie אֶת־פְּנֵים, לִפְנֵים; ebenso Olsh. 435; Bö. 1, 136; Del., Prol. 132: אֵת, *itû*, Seite u. מוֹל (ass. *mâla*), vorn, urspr. „vorderseitig, gestern“; Gram. § 39 „*timâli*, gestern, aus u. neben *itimâli*“. Sachlich hätte sich also auch bei dieser Ableitung der allg. Begriff „vorn, vormals“ in den des Gestern verengert. Formell aber hat diese Ableitung die Schwierigkeit, dass nur in diesem Ausdruck das אֵת mit dem folg. Wort zusammengeflossen wäre, u. dass sich durch Vernachlässigung des anlautenden Vocals ein schwieriger Consonantencomplex gebildet hätte. Bö. meint, diese Annahme sei trotzdem nöthig, weil vor תמ sonst die „Prosthesis beispiellos“ sei. Aber der erleichternde Vocalvorschlag tritt auch sonst nur sporadisch, nicht in allen Fällen der gleichen Consonantenverbindung auf, vgl. z. B. זְרֹעַ, aber אֶזְרוֹעַ. Die blosse Existenz des ass. *mâla* entscheidet nichts. — c) Ew. 77[a]: die äth. Aussprache *t'mâl'm* scheine als die längere die ursprüngliche zu sein u. darnach wäre das Wort wohl aus תַּם עוֹלָם (d. i. vorbei ist die Zeit, der Tag) stark verkürzt. Aber über *temâlem* vgl. oben S. 256[3].

Andere Zeitbenennungen im adverbiellen Acc.: z. B. בֹּקֶר am Morgen Ps 5, 4; יוֹם אֶחָד 1 Tag lang 1 M 33, 13, an 1 Tage 27, 45; פֶּתַע in einem Augenblick Hab 2, 7; Pv 6, 15; 29, 1; שֵׁנָא während des Schlafes Ps 127, 2; תְּחִלַּת im Anfang 2 Sm 21, 9 K, von der Trad. ins sonstige בִּתְחִלַּת verändert.

γ) Art u. Grad: אֲבָל am wahrsch. *qᵉṭal* von אבל (so auch Ew. 354[a]) als einem Synonymum von איל (*ibil*, Kamele, über dessen wahrsch. Verwandtschaft mit אבר vgl. Barth, Et. 42); Vocaldehnung, wie sonst § 55, 1.[1]) — אַט (S. 41) einmal im Acc.:

1) Bei der also unnöthigen Annahme eines *qᵉṭâl* würde sich nicht ar. *bal* erklären, das nur als Verkürzung jenes Wortes begriffen werden kann (auch bei M-V. u. B-D-B. verglichen). Hiess darnach dieses *'ᵃbāl* zuerst etwa „Festigkeit“, so erklärt sich der Sinn des *'ᵃbāl*, welcher als der grundlegende angesehen werden muss gemäss der Bedeutungsentwicklung anderer Adverbien (s. u.): in Festigkeit, gewisslich 1 M 42, 21; 2 Sm 14, 5; 2 Kn 4, 14 u. mit einer beginnenden Hinneigung zur adversativen Kraft, die den Versicherungen leicht zuwächst, 1 M 17, 19; 1 Kn 1, 43. Dass *'ᵃbāl* von בלה stamme u. zuerst eine verneinende Versicherung ausgedrückt habe, kann nicht mit Ges. Thes. 208 (auch Bö. § 258, 3 sieht אֲ als Vorschlags-

leise, langsam 1 Kn 21, 17. — אָמְנָה in Zuverlässigkeit 1 M 20, 12; Jos 7, 20; fem. Subst. (Ges. Thes.; M-V.; Siegfr., WB.); nicht „from אָמֵן by affix ה ָ“ (B-D-B.); es ist ja nicht Milel; nicht aus אָמְנָם apocopirt (Ew. 163ʰ; Bö. § 262); s. u.; (Olsh. u. St.: —). — אַפַּיִם mit dem Antlitz 1 M 19, 1 etc. — חֶרֶשׁ per silentium: clam etc. Jos 2, 1. — כָּבוֹד mit Ehre Ps 73, 24. — מֵישָׁרִים mit Beweisen der Geradheit, mit Recht Ps 58, 2; 75, 3; HL 1, 4 (Stickel: nach Gebühr). — מִישׁוֹר aequitate Ps 67, 5. — עֵקֶב Ps 119, 33: mit Erfolg; [doch V. 33. 112 nicht: in der Folge, des weitern]. — קוֹמְמִיּוּת erectione: erecte 3 M 26, 13. — שׂוֹרָה reihenweise Jes 28, 25. — Grad: יֶתֶר im Uebermass, ausserordentlich Dn 8, 9. — מְאֹד valor S. 69; Acc.: valde 1 M 1, 31 etc. — מְעַט S. 67; Acc.: in geringem Masse 2 Sm 16, 1 etc. — קָט Hes 16, 47: Abschnitt, Wenigkeit; Acc.: um ein weniges; von קטט nach ass. *qiṭṭi* (Friedr. Del. vor Baer, Hes. XVI); zur Vocaldehnung vgl. S. 39, Consonantenumgebung, ע"ו-Analogie wegen des verwandten קוט, Zaq. q. — שָׁוְא Leerheit, Erfolglosigkeit (Mal 3, 14, Ps 127, 3), Acc.: ohne Erfolg Ps 127, 1 f. — תַּכְלִית mit Vollendetheit, mit dem höchsten Grade Ps 139, 22.

Adj. u. Ptcc., indem ihre masculine Form als Neutrum ein substantivirtes Nomen bildete: אָמֵן S. 80 mit Zuverlässigkeit 4 M 5, 55 etc. — קַל S. 81 leviter: celeriter Jes 5, 16; Jo 4, 4. — רַב S. 81: sehr Ps 123, 3; weder 1 M 33, 9 (M-V). noch Pv 26, 10 (Conc.) — רַק [das Fem. (dünne, magere) S. 175]: im feinsten Puncte, in jeder Linie, durchaus (1 M 6, 5 etc.). — י(וֹ)תֵר in überschüssiger Weise etc. Qh 2, 15 etc.; Esth 6, 6.

Die feminine Form von Adjj. u. Ptcc. vertritt das Neutrum: מְהֵרָה eilig 4 M 17, 11 etc. רִאשֹׁנָה zuerst 1 M 33, 2 etc.

אֲחֹרַנִּית (Fem., wie S. 203 f.) auf rückwärtsgehende Art 1 M 9, 23; קְדֹרַנִּית trauerartig Mal 3, 14. [Neben אֲרַמִּיָּה aramäisch 1 Ch 7, 14 steht, mit der gedehnten Form אֲרָם verknüpft,] אֲרָמִית „auf aramäisch“ 2 Kn 18, 26; Jes 36, 11; Dn 2, 4; Esr 4, 7; אַשְׁדּוֹדִית „auf asdodisch“ Neh 13, 24, woneben nur der Pl. אַשְׁדּוֹדִיּוֹת Asdoderinnen vorkommt V. 23; יְהוּדִית „auf jüdisch“ 2 Kn 18, 26. 28; Jes 36, 11. 13; 2 Ch 32, 18; Neh 13, 24, nur noch als Eigenname 1 M 26, 34, während יְהֻדִיָּה „jüdisch“ heisst 1 Ch 4, 18.

Dies sind, obgleich auch *mo'ābīth* (Moabiterin) 2 Ch 24, 26 neben

laut an) angenommen werden (davon ja hbr. *bal*). Olsh. 222ᵉ u. St. 379ᵇ haben keine Ableitung versucht.

mo'abijjā Ruth 1, 22; 2, 2. 6; 4, 5. 10 u. blos *ʒammônīth* (Ammoniterin) 1 Kn 14, 21 sowie 2 Ch 24, 26 existirt, doch genug Beweise dafür, dass die Fem.-Endung *īth* für den adverbiellen Gebrauch des betr. Adj. bevorzugt wurde. Auch bei den Ordinalzahlen (S. 229) geschah es. Im Syr. hat diese Verwendung von *īth* weite Dimensionen angenommen (Nöld. § 155 [wahrsch. entspr. griech. *-ως*, *-κως*; Mand. Gr. 200[3]]).

Neben רַבָּה „in Vielem, vielfacher Hinsicht, sehr" (Ps 62, 3 u. 78, 15 Sill. [89, 8 wahrsch. u. Hi 31, 34 sicher Attr. trotz differirenden Genus]; überdies dem הַרְבֵּה 2 Sm 8, 8 ‖ רַבָּה 1 Ch 18, 8) steht wesentlich synonym *rabbath* Ps 65, 10 (überdies hier gerade vor ת); 120, 6; 123, 4; 129, 1. 2. Das *ath* kommt auch im Syr. gerade bei *rebbath* „sehr" vor; aber nicht im bibl. oder targ. Aram. Trotzdem ist die Annahme eines indirecten aramäischen Einflusses auf die Wahl von *rabbath* die einzig wahrscheinliche. Darauf führt die Frage nach dem Character dieses *ath*. Für das Syr., wo *ath* an mehreren Advv. auftritt, kann nur die Antwort gegeben werden, dass „in alterthümlicher Weise das *th* im adverbial gebrauchten St. abs. bewahrt worden sei" (Nöld. § 155). Nur als Symptom der Begünstigung, welche die im Hbr. nie ausgestorbene Fem.-Endung *th* durch die Segolatisirung vieler Feminina u. die Ausbildung der Wörter auf *ūth* (wahrsch. nicht ohne indirecten Einfluss des Aram.) erfuhr, kann auch der Gebrauch von *rabbath* aufgefasst werden. Denn so sehr eine Ueberwucherung der Genetivverwendung beobachtet werden kann, so konnte sie doch nicht auf das Verhältnis des Adv. zum Verb ausgedehnt werden. Letztere Auffassung kann nicht durch das *me'ath* Qh 8, 12, das nach S. 228 adverbial steht, begründet werden. Denn dieser St. c. konnte als eine häufige Form bevorzugt (elliptisch gebraucht) werden, aber eine solche wäre der St. c. von *rabbā* nicht gewesen.

נִפְלָאוֹת kommt sehr oft als Object vor (2 M 34, 10 etc.). Deshalb ist es nicht ganz sicher, ob es nicht auch hinter יַרְעֵם (donnert) Hi 37, 5 (‖ גדלות als Obj.) u. vor „vernichtet, führt glücklich hinaus u. thut" als Obj. gedacht ist (Dn 8, 24; ‖ Obj.; LXX, rsp. Theod.: *θαυμάσια*, rsp. *θαυμαστά*). Objectsaccusativ kann auch נוֹרָאוֹת Ps 45, 5 u. 65, 6 sein, aber sicher ist es adv. Acc. (in furchteinflössendem [erstaunlichem] Masse) Ps 139, 14.

4. Praepositionale Ausdrücke. Von ihnen können hier vor allem diejenigen nicht übergangen werden, in denen die bisher betrachteten Advv. wieder auftreten, theils weil bei ihnen der Gebrauch von Präpp. sprachgeschichtlich interessant ist u. theils weil sie von den zusammengesetzten Präpp. (§ 112, 6) abgegrenzt werden sollen. Von solchen präpositionalen Ausdrücken finden wir an dem S. 245 ff. gewählten Wege entlang die folgenden (ausser dem schon S. 245 einer Erörterung wegen erwähnten מֵאַיִן, woher?): לָהֵן in הֲלָהֵן Ruth 1, 13 „insofern, in Bezug dar-

auf, deswegen“ (dann conjunctional im Bibl.-Aram. Dn 2, 6 etc.); בָּזֶה hier 1 M 38, 21 etc.; מִזֶּה von hier 1 M 37, 17 etc.; אֵי מִזֶּה (pronominal 2 Sm 15, 2 u. Jon 1, 8; 1, 145): woher? 1 M 16, 8; 1 Sm 30, 13; 2 Sm 1, 3; Hi 2, 2; מִשָּׁם von dort 1 M 2, 10 etc.; עַד־הֲלֹם bis hierher 2 Sm 7, 18; 1 Ch 17, 16; מִפֹּה Hes 40, 10 etc. u. מִפּוֹ 41, 1 etc.: von hier; עַד־פֹּה bis hierher Hi 38, 11.

מֵאָז von damals, absolut: von einstmals her 2 Sm 15, 34; Jes 16, 13; 44, 8; 45, 21; 48, 3. 5. 7. 8; Ps 93, 2; Pv 8, 22.

בְּכֹה in solcher Weise 1 Kn. 22, 20; עַד־כֹּה insoweit, bis hieher 1 M 22, 5 etc.; עַל־כָּכָה auf solche Art Esth 9, 26; אַחַר כֵּן darnach 3 M 14, 36; 5 M 21, 13; 1 Sm 10, 5; viel häufiger אַחֲרֵי־כֵן darnach 1 M 6, 4 etc.; מֵאַחֲרֵי־כֵן gleich darnach 2 Sm 3, 28; 15, 1; 2 Ch 32, 23; בְּכֵן in sogestalten Verhältnissen Qh 8, 10; Esth 4, 16; לָכֵן entsprechend solchem Verlauf der Dinge, Adv. zunächst in וְלָכֵן 1 Sm 3, 14; Jes 8, 7; עַל־כֵּן auf Grund solcher Sachlage, vgl. הַעַל־כֵּן an propterea? Hab 1, 17.

אֶל־חִנָּם aus Gnaden: ohne äusserlichen Anlass Hes 6, 10; בְּיוֹמָם am Tage Neh 9, 19; בְּפִתְאֹם plötzlich 2 Ch 29, 36.

עַד־אָנָה bis (wohin) wann 2 M 16, 28 etc.; עַד־הֵנָּה bis hieher, mehr temporal 1 M 15, 16 etc.; לְמַעְלָה nach oben zu 2 M 25, 10; 37, 9; 5 M 28, 13; Ri 7, 13; 2 Kn 19, 30; Jes 7, 11; 8, 21; 37, 31; Hes 1, 27; 8, 2; 41, 7; 43, 15; Ps 47, 15; Pv 15, 24; Qh 3, 21; 1 Ch 14, 2; 2 Ch 34, 4; „darüber“ 1 Ch 23, 27; 2 Ch 31, 17; „über die Massen“ 1 Ch 22, 5; 23, 17; 29, 3. 25; 2 Ch 1, 1; 20, 19; עַד־לְמַעְלָה „bis zum höchsten Grade“ 2 Ch 16, 12; 17, 12; 26, 8; מִלְמַעְלָה von oben her Jos 3, 13. 16, nach oben zu, oben 1 M 6, 16; 7, 20 etc.; לְמַטָּה nach unten hin 5 M 28, 13; 2 Kn 19, 30; Jes 37, 31; Jr 31, 37; Hes 1, 27; 8, 2; 1 Ch 27, 23; 2 Ch 32, 30; מִלְּמַטָּה nach unten zu, unten 2 M 26, 24; 27, 5; 28, 27; 36, 29; 38, 4; 39, 20; לִפְנִימָה nach innen zu 1 Kn 6, 30; Hes 41, 3; מִפְּנִימָה von innen her: inwendig 1 Kn 6, 19. 21; 2 Ch 3, 4.

מִמַּעַל (oben, droben), i. P. מַ Hi 3, 4 (Diqd. 63), nach anderer Trad. auch dort מָ; מֵעָל von oben her, oben 1 M 27, 39; Sill.; 49, 25 Zaq. q.; Ps 50, 4 Athn.; מִתַּחַת von unten her, unten 2 M 20, 4; 5 M 4, 39; 5, 8 etc.; — מִנֶּגֶד Adverb: von vorn, nach vorn hin, vor sich hin, gegenüber 1 M 21, 16; 4 M 2, 2; 5 M 28, 66; 32, 52; Ri 9, 17; 2 Sm 18, 13; 2 Kn 2, 7. 15; 3, 22; 4, 25; Ob 11; לְנֹכַח Adverb (vornhin, geradeaus) nur Pv 4, 25; — מִסָּבִיב Adverb: von der Umgebung her: ringsum 4 M 16, 27; 5 M 12, 10; 25, 19; Ri 2, 14; 8, 34; 1 Sm 12, 11; 2 Sm 7, 1; 1 Kn 5, 4. 18;

Jes 42, 25; Jr 4, 17; 6, 25; 20, 3. 10; 46, 5; 49, 29; 51, 2 (!); Hes 16, 37. 57; 23, 22; 28, 23; 36, 3. 4. 7; 37, 21; 39, 17 (!); Ps 31, 14; Hi 1, 10; 1 Ch 11, 8; 22, 9. 18; 2 Ch 14, 6; 15, 15; 20, 30; 32, 22. — לְפָנִים (gesichtswärts), vorwärts (Jr 7, 24), sonst: vormals 5 M 2, 10. 12. 20; Jos 11, 10; 14, 15; 15, 15; Ri 1, 10. 11. 23; 3, 2; 1 Sm 9, 9; Ps 102, 26; Hi 42, 11; Ruth 4, 7; Neh 13, 5; 1 Ch 9, 20; 2 Ch 9, 11 („vorher“! Ohne ‖ in 1 Kn). — מִקֶּדֶם Adverb: von vorn (Ostseite) Jes 2, 6; 9, 11; nach vorn zu, ostwärts 1 M 2, 8; 11, 2; 12, 8^{b}; 13, 11; Jes 14, 4; von vormals her Jes 45, 21; 46, 10; Mi 5, 1; Hab 1, 12; Ps 74, 12; 77, 6. 12; 143, 5; vormals Neh 12, 46.

לְבַד (gemäss Absonderung, im Alleinsein): „לְבַד in ganz 2 M u. dem Zwölfprophetenbuch, u. die ganze übrige Schrift mit Pathach, ausser einem לְבָד Ri 7, 5“ (Diqd. 62).

§ 112. Die Präpositionen.

Entstehung u. Anordnung. Die Casusformen der Nomina wollten nur deren häufigste Beziehungen zu Handlungen, Zuständen etc. ausprägen. Schon deshalb mussten zur Darstellung der übrigen Beziehungen der Nomina zu Handlungen etc. solche Sprachgebilde verwendet werden, die durch ihren Lautwerth oder den Begriff des ihnen zu Grunde liegenden Stammes zur Darstellung solcher Beziehungen dienen konnten. Weiterhin sind aber im Verlauf der Sprachgeschichte die Casusformen als zu innerliche oder zu abgenützte Sprachmittel vielfach ausser Anwendung gekommen. Daher hat man auch Functionen der Casusformen vielfach durch Wörter verwalten lassen, die ihrem Sinne nach zur äusserlichen u. jedenfalls neuen Verkörperung der einstmals die Casusformen schaffenden Ideen dienen konnten. Dies ist die richtige Vorstellung von der Genesis des Gebrauches von Präpp. Olsh. aber hat (§ 223a) Advv. u. Präpp. in eine unbegründete Beziehung zu einander gesetzt, indem er sagte: „Eine gewisse Anzahl adverbiell gebrauchter Nomina bedarf in Folge einer frühzeitig erlittenen Einbusse an ihrem ursprünglichen begrifflichen Werthe theils beständig, theils wenigstens in den meisten Fällen einer Sinnesergänzung“. Das Bedürfnis, wovon bei der Entstehung des präpositionalen Gebrauches von Sprachelementen nur die Rede sein kann, empfand vielmehr der nach voller Gedankenausprägung strebende Sprachtrieb. Advv. u. Präpp. aber sind zwar hinsichtlich ihrer Wurzeln u. Stämme verwandt, weil sie beide formale Vorstellungen zum Ausdruck bringen; aber nicht hat der adverbielle u. der präpositionale Gebrauch ebenderselben Sprachbestandtheile einander abgelöst, u. nicht ist der letztere erst in Folge einer begrifflichen Abschwächung eingetreten, weil ja z. B. in *achar* (hinten) u. *achar* (hinter) der Begriff des Hintenseins gleich stark ist.

Die Frage, ob die adverbiale u. die präpositionale Function urspr. durch verschiedene Endungen angezeigt war, wird sich wohl nicht nach dem im Ar. bestehenden Unterschied z. B. von *qablu* (antea) u. *qabla* (ante) entscheiden lassen. Eher wird eine spätere formelle Differenzirung (zunächst) der zugleich als Advv. u. zugleich als Präpp. gebrauchten Sprachelemente, u. zwar in der Richtung auf Verselbständigung der als Advv. gebrauchten Formen, angenommen werden dürfen. Jene Frage wird am wahrsch. richtig dahin beantwortet, dass die Advv. u. Präpp. beide in den auch sonst zur Verbalbestimmung dienenden Accusativ getreten sind, nur dass die Advv. als selbständig dastehende Grössen mit der Endung indeterminirter Accusative (*an*, vgl. z. B. *lailan*, noctu), aber die Präpp. mit *a* auftraten. Denn die als Verhältniswörter gebrauchten Nomina stehen naturgemäss im Genetivverhältnis zu dem Nomen, dessen Verhältnis zu einer Handlung etc. sie anzeigen. Daher haben sich noch einige Spuren des St. c. bei präpositional verwendeten Nomina bewahrt.

In der Formenlehre wird ihre Anordnung am richtigsten diese sein. Zuerst werden die Präpp. behandelt, welche, möchten sie auch keine aus Deutelauten bestehenden Sprachgebilde, sondern stärkste Verstümmelungen von Nominibus sein, jedenfalls mit dem von ihnen bestimmten Worte stets zu einem Lautcomplex zusammengewachsen sind. Von da aus fortschreitend, wird man unter den übrigen Präpp., deren nominale Abkunft augenscheinlich ist, zweckmässig noch diejenigen zu einer Gruppe zusammennehmen, die scheinbar oder wirklich mit Pluralsuffixen auftreten. Endlich werden richtig die im Uebergang zum präpositionalen Gebrauche befindlichen Sprachelemente u. die zusammengesetzten Präpp. sich anreihen.

1. Praepositiones inseparabiles sive praefixae.

בּ (in etc.) ist als eine radicale lautmalende Aeusserung aufzufassen, durch die man die Beziehung einer Handlung etc. zunächst zu dem Innern einer Erscheinung kundgab.

Dieses *b* findet sich auch in den meisten andern sem. Spr. (vgl. z. B. Dillm., Aeth. Gr. § 161, 1), u. ein Labial tritt uns auch im ar. *phī* (in) entgegen, vgl. Ew. 217f „في ist das stärkere בְּ“ (so auch Bö. 1, 337) u. 217g „בֵּין, womit בְּ zusammenhängt“; vgl. בּוֹא (intrare), u. ist es zu kühn, bei der häufigen Aussprache von *v* als *m* im Ass. (hpts. „im Inlaut“; vgl. hbr. *javan*, ass. *Jamanu*; auch aram. שׁוּרבִינָא, ass. *surmînu*; Del. § 44) an das ass. „*e-ma*, in“ zu erinnern? — Selbstverständlich nur eine consonantische Verwandtschaft von *b*, *phi*, *bên* kann man annehmen, sobald man, was allerdings bei Ew. nach § 265b u. Bö. 2, 57 noch nicht der Fall war, erkannt hat, dass der hinter בּ noch häufig (auch ar. selten *ba* statt des gewöhnlichen *bi*) u. hinter dem äth. በ፡ (*ba*) auftretende Laut *a* der ursprüngliche ist. Nur wegen Unkenntnis oder doch Unterschätzung dieses Umstandes haben manche die Meinung vertreten können, dass בּ eine verkürzte

Gestalt von בַּיִת (Haus) sei (z. B. Nolde-Tympe 138, Ges. Thes. u. noch Wandel, De particulae hebraicae ב indole, vi, usu 1875, 10 sowie de Lag. 163 „בַּיִת, ar. *baita*, aram. בָּא [selten im Targ.: Haus] wurde zu בְּ, ar. *bi*, بِ"). Ueberdies existirt dies ja neben ב im alttestl. Hbr. u. zwar auch als adverbieller Acc. (oben S. 262) in der Bedeutung „im Hause". Das בַּיִת zeigt auf der alttestl. Stufe des Hbr. sich wahrsch. verkürzt zu ב nur in בְּעֶשְׁתְּרָה (Haus der עַשְׁתָּרֹת) Jos 21, 27. Eigennamen haben aber auch sonst (s. u.) besondere Verkürzungen erlitten, u. wie leicht kann in jenem Ausdruck eine Dissimilation von *t* u. *t*, oder eine zufällige Verstümmelung vorliegen. Denn im übrigen ist בַּיִת erst im nachbibl. Hbr. zu בֵּי (nicht בְּ) apocopirt worden im Parallelismus mit aram. Apocope des auslautenden ת (syr. *bai* „Haus" Matth. 12, 25). Der allgemeine Satz von Dietrich, Sem. Wortf. 337, dass auch sogar בְּ, כְּ von Begriffswörtern stammen müssten, lässt sich aber nicht positiv begründen. (Olsh. 223e u. St. § 374 nichts über die Herkunft des ב).

Der ursprüngliche Vocal *a* hat sich hinter diesem ב erhalten unter Einwirkung theils des Gedankens, theils der positiven Wahlverwandtschaft der Vocale, theils des Worttones, nl. in Gebilden, in denen ב mit einem Sprachelement zu einem neuen sowie selbständigen Lautkörper zusammenwuchs, theils endlich vielleicht unter Begünstigung des Satztones:

Mit den angehängten Formen des Personalpronomens: בִּי (in mir), wo das *a* dem wesentlichen *ī* wich, 1 M 22, 16 etc.; — בְּךָ (in dir, m.; ? auch nach Analogie von מַלְכְּךָ) 1 M 12, 3 etc., i. P. בָּךְ 2 M 32, 13 Seg.; 4 M 21, 7 Z. q.; 5 M 28, 48 Z. q.; 1 Sm 24, 13. 14 Sill.; 1 Kn 8, 50 Athn.; Jes 14, 13 u. 43, 2 Sill.; Jr 12, 6 Z. q.; Ps 5, 11 Sill.; 9, 3 Athn.; 63, 7 Sill.; Hi 15, 6 Sill.; HL 1, 4 Z. q.; Dn 9, 7 Sill.; Neh 9, 26 Rebia; — ebenso בָּךְ in dir, fm., ausser Pausa Nah 2, 1 bei Merekha, sonst nur in grösserer oder kleinerer Pausa: 1 M 3, 16 Sill.; 2 Sm 14, 10 Sill.; Jr 48, 18 Z. q.; Hes 5, 17 Athn.; 7, 3 Z. q.; 23, 25 Rebia; Ps 87, 3 Athn., V. 7 Sill.; 122, 8 Sill.; — בּוֹ, syncopirt aus *bahu* 1 M 1, 12 etc.; — בָּהּ, apocopirt aus *baha* 2 M 5, 9 etc.; — בָּנוּ 1 M 37, 8 etc.; — בָּכֶם 2 M 12, 13 etc.; — בָּם statt *bahem* 1 M 19, 3 Mun; 47, 6 Pa; — 2 M 9, 2 Si; 10, 2 Athn; 19, 24 Si; 20, 11 Zq. (ohne || in 5 M); 25, 28 Ti; 29, 29 Ti; — 3 M 11, 43 Si; 15, 27 Ti; 20, 11 Si. 12 Si. 13 Si. 16 Si. 23 Si. 27 Si; 22, 25 Zq; — 5 M 2, 5 Zq. 9 Ti. 15 Zq. 19 Athn; 6, 7 Athn; 7, 3 Athn. 20 Athn; 11, 19 Athn; 21, 5 Rebia; 31, 28 Zq; 32, 20 Si. 23 Si. 24 Zq; — Jes 3, 4 Si. 9 Zq; 6, 13 Zq; 8, 15 Ti; 11, 6 Si; 19, 4 Zq; 63, 10 Si. 19 Zq; — Hes 5, 13 Si; 6, 12 Si; 16, 17 Si; 18, 24 Mer. 31 Zq; 20, 34 Athn. 41 Athn. 43 Athn; 25, 17 Si; 27, 21 Ti; 28, 25

Zq u. Ti; 35, 11 Athn u. Ti; 39, 27 Zq; 40, 42 Ti; 44, 19 Zq; — Hag; Sach; Mal: —; Qh 3, 12 Athn; 10, 9 Si; — Esth; Dn; Esr: —; Neh 9, 26 Ti. 29 Zq. 30 Darga; — 1 Ch 15, 2 Mun; 2 Ch 4, 6 Athn; 6, 36 Zq; 24, 19 Ti; 28, 9 Mun; 30, 10 Si. Daneben wurde aber auch noch die Form mit unsyncopirtem Sp. asper gesprochen u., wie es nach den folg. Stellen scheinen dürfte, von der späteren Schriftsprache jener kürzeren Form vorgezogen. Denn בָּהֵם findet sich 1 M 48, 16 Pa; — 2 M 1, 14 Ti; 12, 7 Si; V. 16 Zq; 14, 28 Ti; 19, 22 Ti; 23, 17 Athn; 25, 14 Si; 29, 29 Zq. 33 Zq.; 30, 12 Tebir. 29 Ti; 32, 10 Ti; 37, 27 Si; 38, 7 Athn; — 3 M 6, 11 Ti; 11, 26 Ti. 31 Tebir. 32 Athn. 43 Zq; 18, 4 Athn. 5 Athn. 30 Athn; 19, 31 Athn; 20, 27 Mer; 22, 25 Pa; 25, 46 Mun; — 5 M 32, 28 Ti; 33, 17 Rebia — Jes 40, 24 Pa; 43, 9 Pa; 48, 14 Ti; 64, 4 Ti; 66, 19 Gereš; — Hes 5, 16 Pa; 7, 11 Si; 9, 17 Si; 15, 7[a] Zq. 7[b] Si; 20, 8 Zq. 11 Si. 13 Zq. 16 Zq. 25 Si; 25, 12 Si; 30, 9 Pa; 33, 18 Si; 34, 27 Si; 35, 8 Si; 37, 23 Zq; 39, 9 Tebir. 21 Si; — Hag: —; Sach 11, 8 Zq; 12, 8 Tebir; 14, 13 Athn. 21 Athn; — Mal: —; Qh 2, 5 Ti; 8, 11 Ti; 10, 9 Athn; — Esth 9, 1 Zq; — Dn 1, 4 Zq. 6 Ti; 11, 7 Ti. 35 Tebir; — Esr: —; Neh 9, 24 Ti. 28 Zq. 29[a] Gereš. 29[b] Athn. 34 Si; 12, 44 Gereš; 13, 21 Rebia; — 1 Ch 10, 7 Si; 26, 31 Athn; 2 Ch 11, 11 Pa; 13, 17 Tebir; 14, 13 Si; 16, 6 Zq; 24, 19 Pa; 33, 19 Mahpakh. Die citirten Bb. des AT sind eigens zu diesem Zweck durchgesehen worden, u. dabei Nolde-Tympe in ca. 100 Stt. bereichert u. berichtigt.[1])

Dieser Beobachtung, dass später die vollere Form in der Schriftsprache vorgezogen wurde, vielleicht nicht ohne Einwirkung des Aram., worin nur die unsyncopirte Form בְּהוֹן gebräuchlich ist (Dn 3, 25; 5, 2; 6, 25), entspricht die andere Wahrnehmung, dass die ganz vollen Formen der Personalpronomina הֵמָּה u. הֵנָּה (zunächst בָּהֵמָּה 2 M 30, 4; 36, 1; Hab 1, 16) mehr in der späteren Literatur gebraucht worden sind. Denn ich meine, durch vollständige Vorführung dieser langen Formen die Behauptung (Bö. 2, 59), dass diese langen Formen des Nachdrucks wegen gesetzt worden seien, als nicht hinreichend begründet erweisen zu können.

Mischna: *bahem* Pea 6, 6; 8, 5. 9; Aboth 4, 6.

---

1) Ueber den Vocal des הם heisst es in Diqd. § 43: „הם steht an jedem Orte mit zwei Puncten, aber wenn sich mit ihm die vier Cons. בשל"מ verbinden, so werden diese [die so entstehenden Wortgestalten] mit drei Puncten gefunden: בָּהֶם etc., u. wenn sich mit ihm die ausgesprochenen Cons. הכ"ו verbinden, so werden sie mit zwei Puncten gefunden: הָהֵם etc., mit Ausnahme einer Stelle, die in der Schrift vereinzelt ist: 2 Kn 17, 15: כָּהֶם Silluq.

בָּהֶן 1 Sm 31, 7 Sill.; Jes 38, 16 Pa. u. folg. חַיֵּי; Hes 42, 14 Ṭi. u. folg. כִּי. An diesen 3 Stt. hat sich die Trad. über das Segol geeinigt (Diqd. § 72; S. 64). Aber die Pausa kann nicht diesen hellen Laut Pathach qaṭon bewirkt haben (geg. Bö. 2, 59). Denn 1 M 30, 37, wo auch einzelne HSS. Segol darbieten, steht auch wieder blos Pašṭa u. folg. פְּצָלוֹת. Das geschlossene, dumpfe Ṣere steht in folg. בהן, deren cons. Umgebung mit beobachtet wurde, weil sie die Bevorzugung dieser Nüance des *e* beeinflusst haben könnte (der betr. Accent steht bei בהן).: בָּהֵן לְ 1 M 19, 29 Ṭi; בָּהֵן מְלָאכָה 30, 26 Ṭi; בָּהֵן זָהָב 2 M 25, 29; 37, 16 Athn.; בָּהֵן אֵשׁ 3 M 10, 1 Pa.; בָּהֵן עַל 11, 21 Ṭi.; בָּהֵן הַנֶּגַע 14, 40 Ṭi.; בָּהֵן יִנּוֹעֲדוּ 4 M 10, 3 Athn.; בָּהֵן אֵשׁ 16, 7 Mûn.; בָּהֵן בְּכָל־ 5 M 28, 52 Ṭi.; בָּהֵן אִישׁ Jr 4, 29 Ṭi.; בָּהֵן: אָרוּר 48, 9; בָּהֵן כָּל־ Pa. u. בָּהֵן בֶּן־ Ṭi. Jr 51, 43. — Das sind die „fünfzehn קמוצין“ d. h. mit Qameṣ qaṭon [= Ṣere] geschriebenen Formen (Mass. magna zu 4 M 16, 7 u. 5 M 28, 52; Qi. 191 f. [Conc. unvollständig]). — בָּהֵנָּה 3 M 5, 22 Sill.; 4 M 13, 19 Z. q.; Jr 5, 17 Ṭi., alle 3 Mal ohne jeden bemerkbaren oder auch nur möglichen Nachdruck.

Mit Demonstrativen: בָּזֶה „an diesem“ (m.) hinter dem mit ב construirten בָּחַר 1 Sm 16, 8. 9 u. „daran“ hinter אָחַז Qh 7, 18; oft in dem allgemeinen Sinn „in dem“, nl. Puncte einer örtlichen (oder zeitlichen) Sphäre: hier[in] 1 M 38, 21 etc. (zw. בָּזֶה u. בָּזֶה schwankte die Trad. 1 Sm 21, 10), in dieser, vorher angegebenen Zeitlage, in eben diesem Moment Esth 2, 13. — בָּזֹאת „dafür“ 1 Ch 27, 24; 2 Ch 19, 2, also mit *a* wegen einheitlichen Begriffes; mit seinen gewöhnlichen Bedeutungen 2 mal בָּזֹאת des Satztones wegen: Mal 3, 10 Z. q. vor einem ganz andern Satze u. 2 Ch 20, 17 Athn.; sonst בְּזֹאת 1 M 34, 15 etc., an keiner Stelle mit stärkerem Trenner, als Zaq. q.: 3 M 26, 27. — בָּאֵלֶּה 1 Ch 16, 10 bei Sill., 17, 39 bei Ṭi. vor neuem Satz; indes doch auch בְּאֵלֶּה 3 M 25, 34 bei Athn.; 26, 23 bei Z. q., allerdings sonst nur mit schwächeren Trennern oder gar verbind. Acc.: 1 Kn 12, 11 Tᵉbîr; Jr 9, 23 Mer.; 1 Ch 7, 29 Pa.; 2 Ch 18, 10 Tᵉbîr.

Mit Interrogativen: בַּמָּה „woran etc.?“ 1 M 15, 8 etc., oder öfter בַּמֶּה (s. u.) 2 M 22, 26 etc.; Dag. f. orthovoc. (1, 144), wahrsch. besser: Dag. f. der Selbstverdopplung; בַּמֶּה Qh 3, 22.

Vor andern Wörtern wurde *a* nur gesprochen, wenn der gutt. Anlaut des folg. Wortes selbst *a* besass: z. B. בַּאֲשֶׁר in dem, dass etc. 1 M 39, 9 etc. Möglicherweise muss man auch solches

בֶּ aus anticipirender Vocalassimilation herleiten, weil deren Eintritt vor Chaṭeph-Segol u. Chaṭeph-Qames (בֶּאֱמֶת Ri 9, 25 etc.; בָּחֳרִי in Gluth 2 M 11, 8 etc.) anzuerkennen ist. Denn die Annahme, dass bei diesen freien, gelegentlichen Verbindungen dieser Präp. mit Nominibus dieselbe ihren Vocal vom Hauptbestandtheil der Verbindungen b e k o m m e n hat, ist natürlicher, als dass man meint, auch in ihnen habe das urspr. *a* des בּ sich nur dem folg. Vocal angeähnelt. Bei diesen Verbindungen ist übrigens nicht blos eine Wortverkürzung durch straffen Silbenschluss, sondern auch, zunächst bei einigen häufig gebrauchten Wörtern, eine Uebergehung des Sp. l. oder sogar des Sp. a. eingetreten: בַּעְיָם Jes 11, 15; בַּעְרָב HSS. neben בַּעְרַב 21, 13; בַּעְשׂר Neh 10, 39; S y n c o p e des Sp. l.: בַּאדֹנָי *badônāj* (Qi. 40[a]); בֵּאלֹהִים *bēlôhîm* 1 M 21, 23 etc. (Qi. 39[b]); בֵּאלֹהֵי Jos 22, 16 etc.; בֵּאלֹהַי 2 Sm 22, 30 etc. u. so auch fort bis בֵּאלֹהֵיהֶם 4 M 33, 4; ferner בָּארוּמָה Ri 9, 41; בָּאזִקִּים in den Fesseln, also zugleich mit Syncope des Sp. a s p e r d e s A r t i k e l s, die meist eingetreten ist, vgl. aber בהשׂדה 2 Kn 7, 12, von der Trad. durch das Q בַּשָּׂדֶה ersetzt, aber zugelassen בְּהַשָּׁמַיִם Ps 36, 6; בְּהַדֶּרֶךְ Neh 9, 19, während die Syncope des Sp. a s p e r v o n I n f f. nur sich zeigt in וּבִכָּשְׁלוֹ Pv 24, 17, בֵּהָרֵג Hes 26, 15; בֵּעָטֵף (בְּ) Kl 2, 11 (1, 246); בַּעְשֵׂר Neh 10, 39, viell. weil mit den Cons. das Qiṭṭel beabsichtigt war; בָּעִיר „beim Regemachen o. Regewerden“ Ps 73, 20 u. בָּהְשַׁמָּה 3 M 26, 43 (1, 361).

Zu Gunsten der zweiten von den beiden möglichen Ableitungen des zuletzt erwähnten בֶּ spricht auch der Umstand, dass i n d e n m e i s t e n V e r b i n d u n g e n, nl. v o r allen Gutturalen sowie Nichtgutturalen mit v o l l e m V o c a l, בּ sein altes *a* verloren u. deswegen nach aller Wahrscheinlichkeit *be* als selbständiges u. frei verfügbares Sprachelement ins Bewusstsein der Hebräer wenigstens späterhin eingetreten ist, z. B. בְּשֶׁ Jon 1, 7. 12; Qh 2, 16; auch stets vor vornbetonten Inff. sowie Substt. u. z. B. auch in בְּכֵן Qh 8, 10; Esth 4, 16. Daher könnte das K בגד 1 M 30, 11 trotz des dabei stehenden Athnach doch nur בְּגָד (LXX: ἐν τύχῃ) ausgesprochen werden, u. man darf sich dabei nicht durch das Q בָּא גָד beeinflussen lassen; auch z. B. בְּיִשְׂרָאֵל *bejisrā'ēl* 5 M 17, 4 etc. Trotzdem wird es natürlicher sein, eine Bewahrung des alten Vocals wenn auch nur als eines verflüchtigten Nachhalles in dem v o r a n l a u t e n d e m S c h e w a s i m p l e x gesprochenen *bi* zu erkennen, als dass man die Umwandlung des *be* in *bi* (*bireqîaꜥ* 1 M 1, 14 etc.) vor vocallosem Anfangscons. annimmt. Der Satz (Qi. 39) „duorum Schewaium concurrentium prior fit Chireq parvum“ wird schwerlich das lebendige Werden der concreten Erscheinungen voll re-

flectiren. — Ein vocallos anlautendes Jôd ist naturgemäss hinter diesem *i* nicht besonders articulirt, sondern zur Dehnung des *i* verwendet worden: בִּיהוּדָה *bī-hûdā* Neh 13, 15 (Qi. 39b). Einmal hat auch vocalisirtes anlautendes *j* seinen Vocal ans vorhergehende Präfix abgegeben (Qi 39b: „u. einige Male lassen sie quiesciren das Jôd, obgleich es nicht schewairt ist u. werfen seinen Vocal auf den Servilbuchst.“): בִּיקְּרוֹתֶיךָ Ps 45, 10. Also Qimchi schrieb dies dort, ohne Gegner dieser Aussprache zu erwähnen, aber im WB. s. v. hat er hinzugefügt, dass dies die Aussprache Ben Naphtali's sei, aber „die Lesung des Ben Ascher sei: das Bêth mit Schewa u. das Jôd mit Chireq gemäss seiner Norm.“ — Im übrigen ist diese Silbe *bi* locker geschlossen, u. zwar vor Inff., wie vor Nominibus: בִּנְפֹל Jes 30, 25 etc., wobei בִּהְיוֹת um so leichter ein Metheg bekommen konnte.

Nachdem nun bei der Praep. praefixa ב der Reihe nach alle Schicksale genau besprochen u. auf ihre wahrscheinlichen Ursachen zurückgeführt worden sind, kann bei den andern beiden Präfixen, indem ganz ebendieselbe Reihenfolge beibehalten wird, eine rasche Aufzählung der normalen u. der abnormen Erscheinungen erfolgen.

ל (zu), eine Zungenrandvibration, die auf ein Phänomen aufmerksam machen (vgl. ar. *la* beim Schwur!) u. dann dessen Beziehung zu einer Handlung etc. andeuten sollte.

Es ist allermindestens möglich, dass dieses allgemein semitische (auch im ass. *la-pân*, *la-pani* „vor“ sich zeigende; Del. § 81; S. 222. 224) *l* ein selbständiges, radicales Spracherzeugnis ist. Dafür dürfte aber auch sprechen, das zwar jenes *l*, aber אֱלֵ־, woraus als einer kürzeren Form des ar. *ilaj* jenes *l* z. B. nach de Lag. 164 entstanden sein soll, nicht als Zwischenstufe zwischen *l* u. *ilaj* weiterhin im Semitischen existirt. Ferner ist es auch an sich wahrsch., dass im Verhältnis zu ל der ausgeprägte Begriffsstamm אלה (sich hinstrecken nach) das secundäre Sprachgebilde ist. Vgl. auch Giesebrecht, Die hbr. Präp. Lamed (1876), 4 gegenüber der Herleitung des ל vom ar. *walā(j)*: „ولى heisst ‚gelangen‘ u. إلى [*'ilaj*], wenn mit ihm verwandt, also ‚bis nach‘, in ل dagegen findet sich nicht urspr. das Moment der Bewegung bis zu einem Ziele hin, sondern nur das der Richtung auf etwas hin“. — Dass dieser also wahrscheinliche richtunggebende Deutelaut zuerst mit dem nächstliegenden Vocal *a* gesprochen wurde, ist nicht blos zu vermuthen, sondern auch nach vielen Anzeichen sicher. Denn es hat im Aeth. (ለ፡) vor Suff. und Nomen ein *a* (vgl. auch ass. *la*), zeigt *a* im Ar. vor den Suff. (also in den festverwachsenen Verbindungen; natürlich ausser *lī*, mir), ebenso im Hbr. vor Suffixen u. sonst; vgl. auch aram. *lâkh* (dir), *lah* (ihr), *lânâ* (uns). Da ist also der einzig mögliche Schluss, dass das alte *a* sich im Ar. (ausser vor Suff.) zu *i* erhöht u. im Hbr. sowie Aram. oft entweder ebenfalls zu *i* oder weiter zu dem leichten Indifferenzvocal *e̥* umgestaltet hat.

18*

לִי (mir), also Dativ des Personalpron.; deshalb 1, 130f.

לָזֶה (diesem) 1 Sm 21, 12; 25, 21; Qh 6, 5; לָזֹאת nicht blos in der adv. Verwendung (diesertwegen in אֵי לָזֹאת, weswegen? Jr 5, 7), sondern auch im gewöhnl. Sinne „zu diesem“, wenn der Satzton zu Hilfe kommt. Denn in gleicher Bedeutung steht לָזֹאת 2 M 7, 23 bei Sill., aber לְזֹאת Hi 37, 1 bei Ṭi. initiale; לָזֹאת (dieser) Jes 30, 7 Zaq. q. Daher kann auch לְזֹאת „dieser“ 1 M 2, 23 bei Pa. nur wegen seiner Nichtpausalstellung kein *a* besitzen. לָאֵ֫לֶּה bei Z. q. 1 Kn 22, 17, Mi 2, 6 u. 2 Ch 18, 16, bei Rebia 4 M 26, 53, bei Pa. 1 M 31, 43; aber לְאֵ֫לֶּה bei Grosstelîša 1 Ch 26, 12, וּלְאֵ֫לֶּה, worin das *ŭ* zur Wahl des *le* mitgewirkt haben könnte, bei Pa. Hes 9, 5, bei Ṭi. 3 M 11, 24, bei Grosstelîša mit Gereš Hes 48, 10.

לָמָּה etc. 1, 143—145; לָהֵן Ruth 1, 13; לָכֵן 1 M 4, 15 etc.

Bei vornbetonten Inff., wie לָגֶשֶׁת Ri 20, 23, dem Paradigma der Vb. פ״ן, u. so bei den ע״ע, פ״וי, ע״ו u. ע״י. Dies *ā* erhielt sich auch vor Adverbiale (1 M 12, 5. 10. 11; 19, 20; 35, 16 etc.; vgl. z. B. לָבֹא אֶפְרָתָה 1 M 48, 7, aber לְבוֹא als blosse Richtungsangabe 4 M 13, 21 etc., מִלְּבוֹא 1 Kn 8, 65 etc., עַד־לְבוֹא 1 Ch 13, 5 etc.; ferner לָרַד־ לְפָנָיו Jes 45, 1), — vor Dativ (1 M 45, 7; 5 M 1, 33; 2 Sm 7, 23; לָנוּד־ לוֹ Hi 2, 11 etc.; aber לְחֹם לוֹ Hag 1, 6, vgl. לְטוֹב לָהֶם Jr 32, 39), — vor Acc. (1 M 4, 2. 11; 24, 48; 27, 5; 38, 18; לָתֶת־ חֶרֶב 2 M 5, 21 [Diqd. § 40]; 4 M 14, 7; 23, 11; 24, 10 etc.). Ja, auch vor dem Subjecte des Inf., wo dieser also im Gen.-Verhältnis stand, bewahrte sich der gewohnte *ā*-Vocal des einsilbigen Inf. meist, vgl. לָמוּג לֵב Hes 21, 20; לָבוֹא חֶרֶב V. 25; לָבוֹא עִתָּהּ 22, 3 mit לְצֵאת בְּנֵי־יִשְׂרָאֵל 2 Kn 19, 1; 4 M 33, 38; 1 Kn 6, 1; לְשֶׁבֶת אַבְרָם 1 M 16, 3; לְשֶׁבֶת עָר 4 M 21, 15.

Vor vornbetonten Substantiven in gebräuchlichen Wortpaaren, die einen selbständigen Sinn verkörpern: *α*) פֶּה לָפֶה (von Mund zu Mund) 2 Kn 10, 21 Si.; 21, 16 Athn.; צַו לָצָו וגו׳ (Befehl auf Befehl etc.) Jes 28, 10. 13 auch bei Pašṭa (vgl. 1 Sm 2, 25). *β*) בֵּין מַיִם לָמָיִם 1 M 1, 6 Si. (ebd. לְ bei Rebia u. Gereš); בֵּין טוֹב לָרַע 3 M 27, 33 Ti; Vocaleinfluss: vgl. בֵּין טוֹב לְרַע 2 Sm 19, 36; 1 Kn 3, 9 Athn.; בֵּין אִישׁ לְאִישׁ Hes 18, 8 Si.; בֵּין קֹדֶשׁ לְחֹל Hes 22, 26 Pa.; 44, 23 Athn.; בֵּין הַקֹּדֶשׁ לְחֹל 42, 20 Si. *γ*) מִשַּׁעַר לָשַׁעַר 2 M 32, 27 Pa.; מִבֹּקֶר לָבֹקֶר Hi 4, 20 Ti. init.; מִדּוֹר לָדוֹר Jes 34, 10 Pa.; aber מִיּוֹם לְיוֹם Ps 96, 2 Rebia mugraš; Esth 3, 7 Mer.

Vor einzelstehenden vornbetonten Substantiven, die mit לְ

zum einheitlichen Ausdruck eines neuen Begriffs zusammenwuchsen: הָיָה לָבוּז (in Verachtung gerathen) 1 M 38, 23 Athn.; Pv 12, 8 Si.; — לָבַז mit היה oder נתן bei Si. Jr 2, 14; 30, 16; Hes 23, 46; 36, 5; Athn. 4 M 14, 3; Hes 34, 22; Zaq. q. 7, 21; Rebia Jr 49, 32; Pa. Jes 42, 22; Ti. Hes 26, 5; Pazer 34, 8, sogar Mer. Jr 15, 13 u. Mun. 4 M 14, 31; 5 M 1, 39; Jr 17, 3; aber לְבַז Q Hes 25, 7 Pa. u. 26, 5 Ti. (wohl wegen des folg. לַגּוֹיִם) u. 2 Kn 21, 14; Hes 23, 46; 36, 4 (wohl wegen לְ des dabeistehenden Syn.). — לָבֶטַח (31) auch bei Mun. Jes 14, 30. — לָטֹהַר 2 M 24, 10 Si. — היה לָטֹרַח Jes 1, 14 Athn. — לָמַס mit היה, נתן, שׂים bei Si. Ri 1, 30. 33. 35; Pv 12, 24; Kl 1, 1; Athn. Jos 17, 13; Ri 1, 25; Ti. 5 M 20, 11 u. sogar Mer. Jes 31, 8; לְמַס bei Zaq. q. 2 Ch 8, 8 wahrsch. als || dem לְמַס עֹבֵד 1 Kn 9, 21 (1 M 49, 16; Jos 16, 10). — שֶׂרֶט לָנֶפֶשׁ Totentätowirung 3 M 19, 28 u. טמא לָנֶפֶשׁ totenunrein 4 M 5, 2; 9, 10: eine Art Zusammensetzung; Neubildung. — לָנֶצַח 2 Sm 2, 26 Pa. u. auch z. B. bei Mer. Hi 4, 20, aber St. c. לְנֵצַח נצחים Jes 34, 20. — לָעַד auch bei Mun. Ps 37, 29. — לָר(ו)ב auch bei Mun. 2 Ch 4, 18 (St. c. לְרוֹב Esth 10, 3). Bei לָרִיק (Jes 65, 28 Zaq. q., 3 M 26, 16 Pa. u. V 20 Ti.) kann man im Hinblick auf לְרִיק (Hi 39, 16 Ti. o. Reb. mugraš u. Mun.; Jes 49, 4 Mun.) u. auf die syn. לַשָּׁוְא u. לַשֶּׁקֶר in dem Qames auch den Artikel sehen. — לָשֹׂבַע Si. Ps 78, 25; Athn. 2 M 16, 3; 3 M 25, 19; Zaq. q. 26, 5 (St. c. לְשֹׂבַע Pv 13, 25). — Wahrsch. gegehört hierher auch לָרֹעַ 1 M 41, 17; vgl. מֵרֹעַ ohne Artikel Jr 42, 2. 3. 8. 17. — Jedenfalls aber soll der Artikel liegen in העמיד לָראשׁ „anstellen zuoberst“ 2 Ch 11, 22, obgleich LXX: *εἰς ἄρχοντα*. Denn auch in andern adv. Ausdrücken, wie בָּרִאשֹׁנָה, liegt unfraglich der Artikel. Ebenso ist es bei לָרוּם „nach oben“, לָעֵמֶק „nach unten“ Pv 25, 3 (vgl. בָּרֹחַב „nach der Breite“ Hes 48, 15), לָאָרֶץ „zu Boden“ Ps 12, 7 etc.; 2 Kn 3, 27. Ueberdies לָאֶלֶף Jes 60, 20 m. Art. gemäss dem || הַקָּטֹן. — Die Gebräuchlichkeit des mit היה etc. verbundenen Präd. u. das begriffliche Zusammenwachsen des ל mit dem Subst. waren Voraussetzungen der Festhaltung des *ā*; denn vgl. היה לְהֶפֶךְ Hes 16, 34; Beispp. 23, 32; 36, 4; Jos 7, 5; Jes 19, 20; 2 M 4, 16; Jos 23, 13; 2 Ch 35, 25; ferner לְאַט auch bei Athn. Jes 8, 6; לְבֶדֶק 2 Kn 12, 8; לְבֹשֶׁת Jes 30, 3. 5; לְרִיב 58, 4.

לַאֲשֶׁר 1 M 43, 16 etc.; לֶאֱוִיל Pv 24, 7; לָחֳלִי (einer Krankheit) Jes 1, 5; mit dem Infinitiv zur engeren Begriffseinheit verwachsen u. daher meist mit straffem Silbenschluss

gesprochen: לַחְטֹב 5 M 19, 5; לַחְטוֹף Ps 10, 9; לַחְמָם Jes 47, 14 (Qi. 38[b], wo nicht Hi 30, 4 angeführt ist); לַחְסוֹת Jes 30, 2; לַחְפֹּר Jos 2, 2. 3 (Jes 2, 20); לַחְצֹב Jr 2, 13; 1 Ch 22, 2; לַחְקוֹר Pv 23, 30; 1 Ch 19, 3; לַחְשׂוֹף Jes 30, 14; Hag 2, 16; לַחְשֹׁב 2 M 31, 4 etc.; לַחְתּוֹת Jes 30, 14; לַחְתֹּם Dn 9, 24 (! לַחֲתוֹם Mi. Berakhoth 1, 4, Berl. Ausg.); neben לַחֲבוֹק Qh 3, 5 u. so in לחבשׁ Jes 61, 1; לחגר Jes 22, 12; לחזות Ps 27, 4; לחטא 2 M 9, 34 etc.; auch לחטוף Ps 10, 9; לחלוף Jes 21, 1; לַחֲנֹנְכֶם 30, 8; לחנתכם 5 M 1, 33; לחנט 1 M 50, 2; auch לחסות Ps 118, 8f.; Ruth 2, 12; לחרות 2 Sm 24, 1; לחרשׁ 1 Sm 8, 12; לחשׁות Qh 3, 7; vor Substt. nur beim Eigenn. לַחְלַח 1 Ch 5, 26; bei andern Gutt. nur in לַעְזֹר stark bezeugt 2 Sm 8, 5 u. sonst sowie in לַעְשֵׂר 5 M 26, 12.

Dabei erzeugte sich Uebergehung des Sp. lenis im häufig gebrauchten לֵאמֹר 1 M 1, 22 etc.; לַאדֹנִי 1 M 24, 36 etc.; לַאדֹנָי 1 M 18, 30 etc.; לַאדֹנֶיךָ 1 Kn 18, 8. 11. 14, לַאדֹנָיו 2 M 21, 32 etc.; לַאדֹנֶיהָ 21, 4; neben לֶאֱלוֹהַּ Hi 12, 4 (36, 2; Dn 11, 38) לֵאלוֹהַּ, nur לֵאלֹהוֹ Hab 1, 11, לֵאלֹהִים 1 M 17, 7 etc. etc. bis לֵאלֹהֵיהֶן 4 M 25, 2; des Sp. asper des Artikels, ausser וּלְהַקַּרְדֻּמִּים 1 Sm 13, 21; וּלְהַלֶּחֶם 2 Sm 16, 2 (diese beiden vom Q beseitigt!) וּלְהַגֵּרִים Hes 47, 22; לְהַחוֹמָה Neh 12, 38; לְהָעָם 2 Ch 10, 7; לְהַגְּדוּד 25, 10; לְהַמִּזְבֵּחַ 29, 27, vgl. לְהַלָּז Dn 8, 16 (Qi. 41[a]); auch nicht gar selten des Sp. asper der Infinitive: לֵאוֹר Hi 33, 30; לֵעָנוֹת 2 M 10, 3; לֵרָאוֹת 2 M 34, 24; 5 M 31, 11; Jes 1, 12 (nicht לִרְאוֹת wegen des Ni. 5 M 16, 16); neben häuf. לְהָבִיא auch לָבִיא Jr 39, 7; 2 Ch 31, 10; [לָעִיר Mi 6, 9; Trg.: לְקַרְתָּא; LXX: *τῇ πόλει*; nur יש אמרים: ad excitandum; Qi. z. St.].

Dieser Sprachvorgang ist aber über das Mass, welches ihm durch die überlieferten Cons. zugewiesen wurde, durch die späteren Leser ausgedehnt worden. Denn neben 7 לְהַפִּיל ist לַנְפֹּל 4 M 5, 20 schon an sich, aber auch wegen Nichtvollzugs der Assimilation u. wegen Mangels eines י fraglich. Beabsichtigt war *linpōl jarekh* (Subj., woraus die Trad. ein Obj. machte). Darnach kann man in den einzelnen Fällen mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit urtheilen, dass urspr. Qal oder Qiṭṭel gemeint war, wie z. B. die trans. Bedeutung des Qal verkannt ist in לנחתם 2 M 13, 21 u. es durch *lanchoiham* ohne Noth dem לְהַנְחֹתָם Neh 9, 19 gleichgemacht wurde. ללבל Dn 11, 35 konnte לְלַבֵּן sein, da es ja auch ein Hithq. התלבן bei Dn (12, 10) giebt. Ueberdies aber ist wegen des Ṣere die Schreibung לַלְבֵּן vielleicht ebenso ein unangezeigtes Qere, wie לַעְשֵׂר 5 M 26, 12. Wahrsch. wollte da die Trad. selbst auf die Möglichkeit eines לְעַשֵּׂר hindeuten. Wenigstens hat sie auch bei fehlendem Jod das Chireq des Inf. c. Hi. geschrieben, wo sie diese Form entschieden gelesen haben wollte: לַסְתִּר *lastīr* Jes 29, 15,

bei welchem Verb doch 1 Qi. (Jes 16, 3), 1 Qu. (Pv 27, 5) u. auch Hithq., aber allerdings gewöhnlich Hi. gebraucht wurde; לשׁמד *lašmīd* Jes 23, 11 (wirklich sonst nur Hi.); לחלק *lachalīq* (LA.: *lachaleq*) Jr 37, 12; לשׁמע *lašmīa3* Ps 26, 7 ebenso wie לשׁבית Am 8, 4; לַאֲרִיב 1 Sm 2, 23; (neben לְהַחֲטִיא 1 Kn 16, 19) לַחֲטִיא Qh 5, 5; (neben sieben להעביר) לעביר 2 Sm 19, 19 (Qkhla § 176). Bei der Thatsächlichkeit solcher Uebergehung des Sp. asper besteht die Möglichkeit, dass die Trad. richtig aussprach, zwar nicht in לַצְבּוֹת 4 M 5, 22, was gleich dem obigen *lanpīl* zu beurtheilen ist, aber in לַמְרוֹת Jes 3, 8; Ps 78, 17 u. לַרְאֹתְכֶם 5 M 1, 33. Völlig vor dem Verdacht, eine wirkliche Erscheinung des Sprachlebens über deren ursprüngliches Mass hinaus geltend gemacht zu haben, kann die Trad. auch nicht durch den Umstand geschützt werden, dass sie umgedreht die Uebergehung des ה redressirt hat: לגיד 2 Kn 9, 25, Q: להגיד; לעזיר 2 Sm 18, 3, Q: לעזור. Denn volle Consequenz des Urtheils wird den Mass. nicht zugeschrieben werden können (s. u.).

לְיִשְׂרָאֵל etc. 1 M 46, 2 etc., aber לִֽיהוּדָה 5 M 33, 6; nur ausnahmsweise לִיקֲּהַת Pv 30, 17 (Qi. 40a; aber nicht erwähnt in den Diqd. des Ben Ascher § 13). לִיסּוֹד 2 Ch 31, 7 ist erklärlicher wegen der schon erwähnten engeren Verbindung des ל mit dem Inf.; לִנְפֹּל 4 M 14, 3. Ausnahmen: (לִֽהְיוֹת u. לִֽחְיוֹת Hes 33, 12;) לִנְתוֹשׁ וְלִנְתוֹץ Jr 1, 10; 18, 7; 31, 28; לִשְׁדוֹד Jr 47, 4; neben לִצְבֹּא Jes 31, 4 לִצְבֹא צָבָא 4 M 4, 23; 8, 24; neben לִסְפּוֹת 4 M 32, 14 sprach man ebenfalls לִסְפּוֹתָהּ, aber auch לִסְפּוֹתָהּ Ps 40, 15, wie neben לִבְדּוֹק noch mehr לִבְדּוֹק 2 Ch 34, 10.

Wie בּ u. לְ zunächst die locale u. temporale Sphäre einer Handlung etc. andeuten, so כּ deren Modus. Noch mehr, als das Etymon des כּ (S. 250), ist die Wortclasse des כּ, rsp. des ar. *ka* neuerdings discutirt worden.

Dass es urspr. ein Adv. gewesen sei, welches gleich andern Sprachelementen aus dem demonstrativen Gebrauch in den relativen überging, u. dass es z. B. gleich *achar* von der adverbiellen Function zur präpositionalen fortgeschritten sei, dies etwa war die Meinung z. B. noch von Schultens, Instt. 247 „valet: sicut"; Ges. im Thes. u. Ew., GGA 1856, 1413f.; 1869, 1028—1033; Lb. 1870, § 105a; „Ueber die geschichtl. Folge der sem. Sprr." (AGGW 1871, 199f.). Auch Olsh. 223e u. St. § 170 sprechen nicht von einer andern Auffassung. Jene Ansicht wird auch von Schwabe a. a. O. vertreten. Aber wie schon ar. Grammatiker das *ka* in manchen Fällen für ein *'ismun* (Nomen) erklärt hatten, was auch de Sacy bemerkt hatte, so hat Fleischer seit 1843 u. zuletzt ausführlich in s. Kleinen Schrr. 1 (1885), 376—385 die Ansicht vertheidigt, dass כ im Sprachgebrauch als Nomen [Substantivum] auftrete, welches im Nom., Gen. u. Acc. stehen

könne, u. zwar im letzteren Casus auch als Verbalobjects-Acc., u. dieser Gebrauch von כּ liege auch in den Stt. vor, in denen andere Gelehrte das Adv. כּ (כּ . . . כּ; כֵּן . . . כּ) gefunden hätten, allerdings stehe der Acc. dieses Nomens auch als Präp. Diese Ansicht Fleischers vertraten weiter hpts. Wünsche, Hosea 1868, 35 f. u. Mühlau zu Bö. 2, 64; vgl. Müller, Ar. Gram. 1887, § 354: „*ka*, das fälschlich auch zu den Präpp. gerechnet wird“ u. A. — Wie ist diese Aufstellung

1. nach der Etymologie des *k* zu beurtheilen?

Trotz seiner wahrsch. Herkunft von einem Deutelaute *k* (S. 250) hätte כּ ein Nomen in dem Sinne sein können, in welchem das aram. דִּי, דְּ, ? ein Nomen gewesen ist. *k* hätte ein Demonstrativ-Pronomen (nicht „formell unentwickeltes Nomen“) werden u. „solch, derartig“ oder bei substantivischer Verwendung „Solches, Derartiges“ bedeuten können. Ferner hinsichtlich seines unselbständigen, blos proclitischen Auftretens könnte auf ar. *ḏû* (der; Gen. *ḏî*, Acc. *ḏâ*'), aram. דְּ, hbr. שׁ hingewiesen werden. Aber

2. lässt sich im Sprachgebrauch eine nominale Geltung des *k* als wirklich erweisen?

a) Aus dem Hebräischen?

α) Tritt כּ als Subject von Sätzen auf? Zum Erweise führten Fleischer-Mühlau Jos 10, 14; 1 Sm 20, 3; Qh 8, 14 an. In Jos 10, 14 nun (וְלֹא הָיָה כַּיּוֹם הַהוּא לְפָנָיו וְאַחֲרָיו) liegt einer der Sätze vor, in denen הָיָה כּ steht, wie z. B. in אֲשֶׁר לֹא הָיָה כָמֹהוּ 2 M 9, 17 etc. Nun ist es wahr, dass in vielen Sätzen bei „sein, existiren etc.“ einfach das Subject, aber in andern Sätzen כּ mit der Grösse steht, zu deren Kategorie das Subject gehört. Meinte da die Sprache, dass (*α*; so Fleischer) das כּ das Subject des Satzes u. die darauf folgende Bezeichnung der Kategorie des Subjects ein das Subject beschreibender Genetiv sei (Jos 10, 14: „nicht existirte das Entsprechende jenes Tages vor ihm u. nach ihm)? Oder (*β*) trifft man die Intension der Sprache, wenn man urtheilt, dass sie nur nicht direct, sondern unter einer gewissen Modification u. mit einer gewissen Reserve das Subject habe einführen wollen (Jos 10, 14: nicht existirte irgendwie jener Tag vor ihm u. nach ihm)? Oder (*γ*) wollte die Sprache, dass man vor כּ aus der darauf folgenden Bezeichnung der Kategorie des Subjects dieses als Einzelexemplar (in der Gestalt eines unbestimmten Pronomens) herausnehmen solle (Jos 10, 14: nicht existirte einer entsprechend jenem Tage vor ihm u. nach ihm)? Bei der 1. Tendenz der Sprache wäre כּ ein substantivisch gebrauchtes Demonstrativ-Pronomen, bei der 2. ein Adv., bei der 3. eine Präp.

Zu Gunsten dieser 3. Beurtheilung lässt sich folgendes anführen. Erstens liest man כּ als solches anscheinendes Subject (Fleischer) nur mit einer pronominalen etc. Näherbestimmung, sodass aus dieser ein indefinites Pron. als das vom Autor intendirte Subject herausgenommen werden kann. Nirgends wird das blosse כּ als Subject gelesen. Ferner existirt als un-

bestrittene Spracherscheinung die comparatio compendiaria, z. B. „der gleich macht meine Füsse gleich den Hirschkühen“ [= denen (den Füssen) der H.] Ps 18, 34. Sodann ist das indefinite Pron. „irgendeiner“, „etwas“ auch im folg. Satz aus der nachfolgenden Bezeichnung des ganzen Begriffsumfangs zu ergänzen: לֹא נִשְׁאַר זוּלַת דַּלַּת עַם־ הָאָרֶץ nicht ist übrig gelassen irgendeiner (etwas) ausser der dürftigen Classe im Volke des Landes 2 Kn 24, 14. Endlich ist das für gewöhnlich aus der nachfolgenden Kategorie herauszunehmende Einzelexemplar manchmal ausdrücklich erwähnt, vgl. הֲנִמְצָא כָזֶה אִישׁ 1 M 41, 38.

Nach einer von jenen drei Möglichkeiten lassen sich nun alle Stt. erklären, in denen כ Subject sein soll. Bei dieser oder jener kommt vielleicht noch ein besonderes Moment hinzu, weswegen um so weniger die erste von den drei Auffassungen mit Fleischer als die einzige mögliche oder auch nur als die wahrsch. der Sprachtendenz entsprechende angesehen werden kann. Zunächst in 1 Sm 20, 3 dürfte man die Meinung der Worte nicht am richtigsten mit „der Betrag eines Schrittes ist zw. mir u. dem Tode“ (Fl.-M.) treffen. Denn hätte der zw. David u. dem Tode liegende Raum mit einem Schritt identificirt werden sollen, so müsste das einfache פֶּשַׂע erwartet werden. Sagt man aber hiergegen, dass jener Raum nur mit einem Schritt habe verglichen werden sollen: so leitet man selbst zur Fällung des Urtheils an, dass כ in jenem Satze ein indefinites Adv. des anscheinenden Grades („gewissermassen, gleichsam“) sein sollte. Jedenfalls bliebe noch die 3. Auffassung möglich „etwas (eine Entfernung) entsprechend einem Schritt“. — Bei Qh 8, 14 übersetzen Fl.-M. „es giebt Gerechte, die das Mass (der Betrag [= Lohn]) des Thuns der Frevler trifft“. Aber sehr leicht sollte weder dieser 1. Sinn, noch der 2. „welche trifft gleichsam das Thun von Frevlern“, noch auch der 3. „welchen zustösst etwas, das gemäss ist dem Thun von Frevlern“ ausgeprägt werden. Möglicherweise war הִגִּיעַ dort unpersönlich gemeint „welche es betrifft gemäss dem Thun von Frevlern“. Wenigstens steht auch das gleichlautende Qal impersonell Hi 4, 5. Davor aber, das כ zum Subjecte eines impersonell gebrauchten Verbs zu stempeln, warnt ein solcher Satz wie הֲיִהְיֶה כַּדָּבָר הַזֶּה „wird es (sollte es) geschehen gemäss diesem Worte?“ 2 Kn 7, 19, worin das כַּדָּבָר הַזֶּה ebenso wenig Subject, sondern ebenso sehr Umstands-Ausdruck ist, wie das כֵּן in כֵּן יִהְיֶה תָמִיד 4 M 9, 16. Auch nicht als Subject ist כ gemeint in Sätzen, wie 5 M 9, 10: וַעֲלֵיהֶם כְּכָל הַדְּבָרִים וגו׳. Soll es heissen „u. auf ihnen [den Tafeln] war ein Abbild der Worte, welche etc.“? Nach aller Wahrscheinlichkeit ist der Gedanke beabsichtigt „u. auf ihnen war geschrieben ganz entsprechend den Worten, welche etc.“ Endlich Kl 1, 20 heisst nicht: draussen hat der Kinder beraubt das Schwert, drinnen ein Abbild des Todes, etwas Aehnliches wie der Tod; sondern: gewissermassen, gleichsam der Tod (selbst).

β) Zeigt sich כ als Object? Um כ als ein im Acc. stehendes Nomen

zu erweisen, haben Fl.-M. sich auf 5 M 1, 11; Hi 29, 1; 1 Sm 8, 5; Jos 10, 13 berufen. 5 M 1, 11 übersetzen sie „Jahwe füge zu euch *kākhem*, eure Anzahl (euren Betrag) tausendmal!“ Aber im Rückblick auf den ausgeführten Vergleichssatz (V. 10) wird man im 11. V. um so mehr eine abgekürzte Ausdrucksweise finden dürfen „Jahwe füge zu euch das, was wie ihr ist (was euch gleichkommt), tausendmal!“ — Hi 29, 1 übersetzen sie „o gäbe man mir Gleichheit der Monde der Vorzeit etc.!“ Aber es kann gemeint sein „o gäbe man mir gemäss den Monden der Vorzeit!“ dh. etwas (eine Zeit) gleich den Monden der Vorzeit. Der Dichter kann dem Leser es überlassen haben, den Allgemeinbegriff „Zeit“ aus der nachher erwähnten Bezeichnung eines speciellen Zeitraums heraus zu ergänzen. — In שׂימה לנו מלך לשפטנו ככל הגוים 1 Sm 8, 5 ist nach Fl.-M. „כ Apposition zum Acc. מלך“. Man soll also etwa so übersetzen „setze uns doch einen König ein, uns zu richten, einen Pendant zu den Königen aller Nationen“. Aber abgesehen davon, dass hinter dem Finalsatz, dessen Subject der König ist, das כ wahrscheinlicher der Nominativ (als ein Pendant) sein müsste, ist es übhpt. wahrsch., dass das כ sich aufs nächst vorausgehende *schaphaṭ* beziehen u. dessen Art angeben will: uns zu regieren entsprechend allen Nationen dh. entsprechend den politischen Institutionen aller Nationen. Endlich in ולא אָץ לָבוא כיום תמים Jos 10, 13 fasste Fleischer כ als „adverbiellen Acc. = dem ar. *qadra*, im Betrage“. Indes dort stellt כ am wahrsch. das indefinite Adv. „gewissermassen, ungefähr“, oder höchstens die allg. Präp. „entsprechend“ dar: „u. nicht beeilte er sich zu kommen ungefähr einen vollen Tag oder entsprechend einem vollen Tage“.

In allen von Fl.-M. angeführten Stt. haben die Alten das כ so wiedergegeben, dass es auch bei ihnen als unbestimmtes Adv. der Art oder als elliptisch (im oben besprochenen Sinne) gebrauchte Präp. erschien: z. B. 1 Sm 20, 3: Trg.: (חדא) כִּפְסְעָא; Raschi: ר״ל שיעור מועט כאילו תאמר פסיע׳ אחת dh. es will besagen ein kleinbemessenes Mass [שיעור Mass z. B. Mischna, Pea 1, 1], wie wenn man sagte: ein einziger Schritt; LXX ausdeutend. — 5 M 9, 10: Trg. nachahmend; LXX richtig ergänzend: *ἐγέγραπτο*. — Kl 1, 20: Trg.: gleich dem verderbenden Engel, der disponirt über den Tod; LXX: *ὥςπερ θάνατος*. — 5 M 1, 11: Trg. כְּוָתְכוֹן „wie ihr seid“; LXX: *προςθείη ὑμῖν ὡς ἐστὲ χιλιοπλασίως*. — 1 Sm 8, 5: Trg. לְמְדָנָנָא כְּכָל עַמְמַיָּא; LXX: *καθὰ καὶ τὰ λοιπὰ ἔθνη*.

b) Für die Bestimmung der Wortclasse, welcher das *ka* im Arabischen angehört, ist

α) nicht der Umstand beweisend, dass das jener Silbe folgende Wort im Gen. steht. Denn in diesem Punct ist *ka* eben nur den Präpositionen gleich.

β) Auch nicht dies, dass *ka* als Subject oder Object zu stehen scheint. Denn diese Satztheile müssten nur dann in *ka* gefunden werden, wenn nicht angenommen werden dürfte, dass vor dem *ka* die Nennung des

Exemplars oder eines Theiles naturgemäss unterbleiben konnte, weil diese aus der darauffolgenden Erwähnung der Kategorie herausgenommen werden konnten, wie man doch (was zu den im Hbr. geltend gemachten Gründen hinzufügen ist) auch im Ar. das Demonstrativ vor dem Relativ weglässt; z. B. übersetzt Fleischer selbst 1, 383 *kahâ'* durch „ebenso wie jene".

γ) Nicht der Umstand, dass vor *ka* manchmal eine Präp. erscheint. Denn auch in diesem Falle ist es möglich, dass diese Präp. dasjenige demonstrative oder indefinite Fürwort regieren sollte, was vor dem folg. *ka* zu ergänzen war. Z. B. bei dem von Fl.-M. (bei Bö. 2, 65) angeführten Satze يَضْحَكْنَ عَنْ كَالْبَرَدِ الْمُنْهَمِّ erscheint mir es richtiger zu übersetzen „sie lachen heraus aus dem was gleich ist dem niederfallenden Hagel" (dh. aus schlossweissen Zähnen), als mit Fl.-M. „sie lachen wie aus Aehnlichkeit (Gleichheit) des niederfallenden Hagels". *ka* tritt doch eben nicht im Gen. [*ki*] auf, wie die Präpp. des Ar., welche Accusative von Nominibus sind, als zweite Theile zusammengesetzter Präpp. im Gen. erscheinen.

δ) Am wenigsten scheint die Richtigkeit des Satzes, dass *ka* ein Nomen gewesen sei, welches jeden Satztheil habe bilden können, sich daraus zu ergeben, dass *ka* auch vor Pronomina separata auftritt. Denn es ist nicht zu erkennen, wie z. B. aus den Worten *'anâ ka-'anta* sich ergeben soll „ich [bin] der Betrag [das Seitenstück etc.] von du". Bei solcher Verwendung des *ka*[1]) ist dieses, wenn nicht eine ungenau gebrauchte, dh. mit dem Nominativ verbundene Präp.[2]), so doch das aus dem demonstrativen Adv. des Modus sich naturgemäss entwickelnde relative Adv. „wie". Dies nannte Ew. dann schliesslich nicht ohne Grund eine Conj., indem er vielleicht nicht unrichtig urtheilte (GGA 1856, 1413), dass dieses vor einem Pron. separatum auftretende *ka* als „einen ganzen Satz regierend" gemeint sei, sodass dann „*ka-'anâ* nicht für כָּמוֹנִי oder *ka-miṯli*, sondern für *ka-'annī* oder *kamâ 'anâ* stehen solle u. dann nicht Präp., sondern Conj. sei." — Unannehmbar ist es auf jeden Fall, dass gerade in dieser Verbindung des *ka* mit dem Nominativ des Pron. pers. die „nominale Rectionskraft" des *ka* (bei Bö. 2, 64) zu erkennen sei. Denn Nomina regieren doch vielmehr die abgekürzten Formen (den Gen.) des Pron. pers. In dieser selteneren Verknüpfung des *ka* erscheint dessen „nominale Rectionskraft" im Gegentheil ebenso sehr erschlafft, wie dann, wenn es vor *'ijjâ'ja* (mich) etc.

---

1) Zunächst im mündlichen Ausdruck; bei Dichtern mehr, als in Prosa; von andern Autoren durch die gewöhnliche Redeweise ersetzt (Fleischer, Kl. Schriften 1, 382. 384).

2) Wie auch im Hbr. die Verbindung von Präpp. mit den Nominativen des Pron. personale (I, 131; II, 1, 273. 285 f. 289) dem zweiten Entwicklungsstadium der alttestl. Sprache angehört, u. wie man im Amharischen *laene* „zu mir; mir" sagt.

tritt u. wenn diese ebenerwähnte Form als Nominativ vorkommt, wie es auch Fleischer (Kl. Schrr. 1, 385) richtig erschienen ist: eine späte Ueberwucherung des Accussativ über den Nominativ, wie die Analogien im Neuhbr. u. Neuar. zeigen.

ε) Es kommen doch Sätze vor, in denen *ka* „eine Quasipräposition wird für uns“ (Caspari-Müller § 432), z. B. *g'i'da kazaidin* „du bist gekommen wie Zaid“. Aber es giebt kein in diesen Worten selbst liegendes Hindernis, dass das *ka* in diesen Worten einfach u. wirklich eine Präp. sei, mögen nun diese Worte vereinfacht sein aus „du bist gekommen gemäss dem Kommen des Zaid“ (vgl. לֹא תֵצֵא כְּצֵאת הָעֲבָדִים 2 M 21, 7), oder aus folg. zwei Sätzen, zwischen denen bei Caspari-Müller a. a. O. die Wahl gelassen ist, „du bist ein Kommen gekommen, das dem Kommen des Zaid ähnlich ist“ u. „du bist gekommen als ein solcher, wie Zaid ist“.

Nach alle dem erscheint es als richtig, wenn man

a) urtheilt dass *k*, ein ursprünglicher Ausdruck der Anregung zur Parallelisirung, im Sprachleben die Functionen eines demonstrativen Adverbs (‖ so), eines indefiniten oder auch die nur scheinbare Beziehung angebenden Adverbs (irgendwie, gewissermassen, gleichsam), eines relativen Adverbs (wie), dann auch einer Präp. (parallel, entsprechend, gemäss, gleich) u. doch auch einer Conj. (sowie; s. u.) erlangt hat, welcher Entwicklungsverlauf auch bei andern hbr. Advv. (vgl. auch ὥς, ὡς) vorliegt. — Die gleiche Verlängerung des כ durch מוֹ (S. 250[1]), wie sie bei ב u. ל auftritt, ferner das Nebeneinanderstehen von בַּמָּה etc., לָמָּה etc., כַּמָּה etc. (wem entsprechend? etc.), sodann die Entstehung von אֵיךְ (wie?) u. אַךְ (S. 251), das oftmalige einfache Parallelgehen von כְּ mit כֵּן u. כָּכָה, aber nicht mit einem Nomen, ferner seine Vertauschung mit Präpp. (cf. 1 M 1, 26; 5, 1. 3) u. seine Verbindung mit Präpp. (כבּ 1 Sm 14, 14; weiteres s. u.) u. mit den Wörtern, die wirklich „Aehnlichkeit, Mass, Zahl o. ä.“ bedeuteten: dies alles sind Momente, welche positiv diese Auffassung empfehlen.

b) Es wird schon dies nicht richtig sein, in *k* ein nominales Deutelaut-Gebilde zu finden, dessen Accusativ einerseits adverbiale u. andererseits präpositionale Geltung erlangt hätte. Denn bei dieser Annahme müsste *k* bedeutet haben (nicht: Derartiges, Solches [S. 280], sondern:) Art, was dann die Quantität u. den Grad in sich hätte schliessen können. Aber dies, dass die Sprache den Sinn des Deutelautes *k* so umgeändert habe, wird ihr ebenso wenig zugeschrieben werden können, wie sie dem שָׁם die Bedeutung „Ort“ gab. Solche Aenderung des Begriffes eines Deutelaut-

Gebildes könnte damit, dass Pronomina, wie זֶה, ebenso selbständig (substantivisch; ar. *ḏû* etc.) wie attributiv (adjectivisch) auftreten, keineswegs coordinirt werden.

c) Von der Ansicht Fleischers, wonach ein ursprüngliches *ku*, *ki*, *ka* vorauszusetzen wäre, räth hpts. auch der Umstand ab, dass von dieser Casusflexion im Ar. kein Rest übrig geblieben wäre, während *ḏu*, *ḏi*, *ḏa* bewahrt ist. Auf das ass. *ki-i* (vgl. *a-ki*[*-i*], wie; *ki-ma*, seltener *ki-i-ma*) wird sich wohl diese Theorie nicht berufen können (248 A.). Dass sie im Gebrauche von כְּ, *ka* keinen sichern Anhalt besitzt, hoffe ich dargethan zu haben.

Ein Grund, das Fortschreiten des Deutelaut-Adv. *k* zu präpositionaler Geltung anzunehmen, liegt auch in dem Umstand, dass blosse Advv. (vgl. הֶאָנֹכִי egone? etc.) die Pronomina personalia in deren separater Gestalt hinter sich haben, aber *k* meist in derjenigen Form, welche an anderen Präpp. auftritt: כָּמֹנִי 1 M 44, 15 etc., wenigstens an den drei Stt. des Pent. ohne Waw (Frensdorff, Mass. m. 245), auf dem *o* betont, wie stets vor den vocalisch auslautenden Suffixen; כָּמוֹךָ 1 M 41, 39 etc., כָּמֹכָה 2 M 15, 11; כָּמֹהוּ 2 M 9, 18 etc.; כָּמוֹהָ 2 M 30, 38; 1 Sm 21, 10; Sach 5, 3; כָּמֹנוּ 1 M 34, 15 etc. — ככם: Qi. 192ᵃ: והכ״ף בצירי: כָּכֵם אדברה (איוב י״ו). Diese Aussprache ist nicht einmal von Balmes, Buxt., Luzzatto (Lolli § 24, 6), Frensd., Mass. m. 1, 241 erwähnt, von Baer zwar Hi 16, 4 (1875), nicht aber Esr 4, 2 (1884), Jos 1, 15; Ri 8, 2. 3 (1892) befolgt. Qimchi's Angabe soll indes, wie sie nach ihrer ganzen Umgebung eine bestimmte ist, auch eine allgemeine sein, weil er sonst, wie in einem gleich vorher bei ihm erwähnten Falle, die Aussprache von Hi 16, 4 als eine Ausnahme erwähnt hätte. Also ist כָּכֵם an allen acht Stt. zu bevorzugen, oder betreffs dieses Wortes Qi. übhpt. nicht zu respectiren, sondern das von der übrigen Trad. dargebotene כָּכֶם überall zu lesen: 4 M 15, 15; 5 M 1, 11; 3, 20; Jos 1, 15; Ri 8, 2. 3; Hi 16, 4; Esr 4, 2; daneben כְּמוֹכֶם nur Hi 12, 3. — כָּהֵם 2 Sm 24, 3; Qh 9, 12; 1 Ch 21, 3 (dahinter wieder nicht richtig bei Bö. 2, 65 „u. ö.“, denn es folgt nur noch) 2 Ch 9, 11, bei kleineren Accenten, aber כָּהֶם 2 Kn 17, 15 bei Sil. (Diqd. § 43; oben S. 272[1]; Qi. 192ᵃ: „u. die Trad.: es giebt nicht seinesgleichen ein segolirtes“); ebenfalls bei Sil. כָּהֵמָּה Jr 36, 32; כְּמוֹהֶם Ri 8, 18; Ps 115, 8; 135, 8. — כָּהֵן Hes 18, 14, wie ein Theil der Trad. will; כָּהֵן auch Frensd., Okhla, Nr. 19; aber Mass. m. 235: ה verschieden vocalisirt (schon JH Mich. z. St.); כָּהֶן „mit Segol“

auch z. B. Qi. 192ª. Jedenfalls ist die Meinung Baer's, כהן sei in der Mass. fin. „per errorem" (statt כָּכֶם von Hi 16, 4) unter den auf Ṣere ausgehenden Ww. aufgezählt, grundlos; כָּהֵנָּה 1 M 41, 19 Mer; 2 Sm 12, 8 (2mal: Mer. u. Sil.); Hi 23, 14 Ti.

כָּזֶה ut is: talis 1 M 41, 38 etc.; כָּזֹה Ri 18, 4; 2 Sm 11, 25; 1 Kn 14, 5; כָּזֹאת Jos 7, 20 Ti, Ri 8, 8 Athn, 13, 23 Si, 15, 7 Athn, 19, 30 Zq, 1 Sm 4, 7 Ti, 2 Sm 14, 13 Ti, 17, 15 mit Mun., aber wenigstens in einem Paare, bei dem das 2. ein Rebia hat, jedoch 1 Kn 7, 37 auch alleinstehend mit Mun., sodass ich andere Stt. (2 Kn 5, 4; 9, 12; Jes 66, 8; Jr 2, 10; Esth 4, 14; Esr 7, 27; 1 Ch 29, 14; 2 Ch 30, 26; 31, 20; 32, 15; 34, 22) nicht zu prüfen brauchte, um zu wissen, dass es nicht vom Accente abhing, dass auch einmal כְּזֹאת gelesen wurde: 1 M 45, 23 bei Pašṭa (Qi. 192ª). כָּאֵלֶּה 1 M 27, 46 Pa, 3 M 10, 19 Athn, 4 M 28, 24 Gereš, 2 Kn 25, 17 Tebir, Jes 66, 8 Zq, Jr 18, 13 Athn, 52, 22 Tebir, Hes 45, 25 Ti. Hing es also vom Satzton ab, wenn man auch כְּאֵלֶּה sprach (Jr 10, 16 u. 51, 19 Gereš, Hi 16, 2 Munach)?

כַּמָּה יְמֵי 1 M 47, 8 Zaq. gadol; כמה יְמֵי 2 Sm 19, 35 Rebia; כמה א u. כמה־ר Mer. Sach 2, 6; כמה תְר' Ps 35, 17 Jerach; כמה יַמ' 78, 40 Dechî; כמה יְמֵי 119, 84 Mer; כמה ל Hi 7, 19 Dechî; כמה לא 13, 23 Mun; כמה נֵר 21, 17 Mahpakh legarmeh; aber כַּמֶּה שָׁ Sach 7, 3 Mer; כַּמֶּה פְעָמִים 2 Ch 18, 15 Mer.

כַּאֲשֶׁר etc.; כֶּאֱכֹל Jes 5, 24 u. so stets mit lockerem Silbenschluss, aber doch mit Uebergehung des Sp. lenis in כַּאדֹנָיו Jes 24, 2; כֵּאלֹהִים etc. 1 M 3, 5 etc.; כַּאבִּיר Jes 10, 13; auch meist mit Syncope des Sp. asper des Artikels, obgleich neben כַּיּוֹם 1 M 25, 31 etc. (30) auch gesprochen wurde כְּהַיּוֹם 1 M 39, 11; 5 M 6, 24; 1 Sm 9, 13; Jes 44, 22; Esr 9, 7. 15; Neh 5, 11; 9, 10; כְּהַחַלֹּנוֹת Hes 40, 25 u. כְּהֶחָכָם Qh 8, 1; des Inf. nur im fragl. כַּנְּלֹתְךָ Jes 33, 1 (I, 574); — כְּשֶׁ Qh 5, 14; 9, 12; 10, 3; 12, 7; natürlich wurde z. B. כִּיקֹד Jes 10, 16, aber auffallenderweise neben כִּיתְרוֹן Qh 2, 13 auch כִּיתְרוֹן gesprochen; auch vor Inf. mit lockerem Silbenschluss: *kinᵉphōl* 2 Sm 3, 34; 17, 9 etc., ausser כִּזְכֹּר Jr 17, 2.

בְּמוֹ (250¹) Jes 25, 10 Q; 43, 2; 44, 16. 19; Ps 11, 2; Hi 16, 4. 5; 19, 16; 37, 8. — לְמוֹ Hi 27, 14; 29, 21; 38, 40; 40, 4. — כְּמוֹ, dessen Stt. nicht aus der Conc. zu erkennen sind, weil כְּמוֹ mit כָּמוֹנִי etc. vermischt ist: 1 M 19, 15 (als Conj. mit Perfect); 2 M 15, 5. 8; Jes 26, 17. 18; 30, 22; 41, 25 (2); 51, 6; Jr 13, 21; 50, 26; Hes 16, 57; Hos 7, 4; 13, 7; Hab 3, 14; Sach 9, 15; 10, 2. 7. 8; Ps 29, 6; 58, 5. 8. 9. 10; 61, 7; 63, 6; 73, 15; 78, 13; 79, 5;

88, 6; 89, 47; 90, 9; 140, 4; Pv 23, 7; Hi 6, 15; 10, 22; 12, 3; 14, 9; 19, 22; 28, 5; 31, 37; 38, 14; 40, 17; 41, 16; HL 6, 10; Kl 4, 6; Neh 9, 11 (Anklang an 2 M 15).

2. Die Praepositio praefixa oder proclitica מִן־, auch ohne Maqq. (מִן 2 M 2, 7 Ti) zeigt auch die Form מִנִּי (von) Ri 5, 14 (2); Jes 46, 3 (2); Mi 7, 12 (2); Ps 44, 11. 19; 68, 32; 74, 22; 78, 2. 42; 88, 10; Hi 6, 16; 7, 6; 9, 3. 25; 11, 9; 12, 22; 14, 11; 15, 22. 30; 16, 16; 18, 17; 20, 4; 28, 4; 30, 30; 31, 7; 33, 18. 23. 30, wovon das Jes 30, 11 zweimal geschriebene מִנֵּי nur eine Dissimilation dieses *minnī* (von) von dem nachher zu erwähnenden u. auch im Jes.-Buche dreimal auftretenden *minnī* (von mir), oder eine Nachahmung des *ê* anderer Präpp., oder wirklich der St. c. pl. sein soll.

Die Aussprache *minnī* sichert nicht (s. u.) *α*) die Herkunft des מן von מנן, sodass nach S. 42 ein *minnun* (*-in*, *-an*) vorauszusetzen u. das *minnī* als Gen. im St. c. zu betrachten wäre. Dagegen aber spricht, dass diese Wortgestalt *minnun* nirgends hervortritt: auch im Ar. wird nur vor dem Art. *mina* gesprochen, wie dieses *a* aber auch hinter der Präp. *maɜ* u. dem Fragewort *man* vor dem Art. laut wird (im Ass. fehlt die Präp. מן). Ferner dies, dass das vorauszusetzende *minn* von der Vocaldehnung seiner Verwandten frei geblieben wäre, sodass *min* (nicht *mēn*), rsp. syr. *men* (vgl. שֶׁן־ S. 43) gesprochen worden wäre, liesse sich allerdings aus seinem Nebenwort-Rang ableiten (s. u.). Aber Schwierigkeit macht wieder der Umstand, dass das nach jener Etymologie doppelte Schluss-*n* in *mikkem* etc. nicht seine Existenz gerettet hätte, wenn auch die assimilirte Gestalt des Wortes: מ (auch phön.; Mesa-Inschr., Z. 4: מכל etc.) sich aus dem Dasein des einfach schliessenden *min* zuletzt verstehen liesse. Doch besitzt eine andere Ableitung noch grössere Schwierigkeit.

β) Bei der Herkunft des Wortes von מני würde sich die Bewahrung eines *min* (vgl. *ʾiš* als Form von *jiš* S. 102) zwar ebenfalls erklären. Auch *minnī* wäre dann begreiflich, nämlich aus Einwirkung des Verbalsuffixes *ni*, wie sie im Hbr. mehrfach u. auch im Ar., wenn nicht eben bei *minnī* u. *ɜannī* (von mir her), so doch in *ladunnī* (bei mir) beobachtet wird, da mindestens dessen *n* (vgl. die Nebenformen *ladāj*, *ladā*) nicht urspr. verdoppelt ist. Jedoch die weitere doppelte Aussprache des *n* von *min* (auch im trad. Aramäisch) müsste dann aus Selbstverdopplung des Schluss-Cons. hergeleitet werden, wofür sich sonst keine Analogie findet. Diese Schwierigkeit kann nicht dadurch aufgewogen werden, dass wie zu hbr. בן sich ar. *ibnun* verhält, dann zu מן das äth. *emna* sich stellen würde. Denn kein positives Sprachgesetz verhindert, dass auch aus einem durch Verkürzung entstandenen *min* ein *emna* entstehen konnte.

γ) Da demnach eine Ableitung des מִן möglich ist, so empfiehlt sich schon deswegen nicht die Auffassung des מִן als eines radicalen Gebildes. Dieselbe hat aber auch an sich ihre sachlichen u. formellen Schwierigkeiten. Denn die Deutelautverbindung מַן fungirt als Ausdruck für „wer?", u. von da zum Begriff „heraus, aus, von" dürfte keine directe Brücke führen. Ferner könnte zwar ein radicales Gebilde *min* auch Selbstverdopplung seines Schluss-Cons. erfahren, aber kaum die alte Gen.-Endung *ī* angenommen haben. Denn diese tritt sonst nur an solchen Advv. u. Präpp. auf, die urspr. Nomina sind, u. Deutelaut-Gebilde (z. B. ar. *manū*, *ī*, *ā*, wer, wessen, wen?) haben an der Flexion nur zum Ausdruck einer Sinnesmodification theilgenommen. — Zur Auffassung des מִן als eines radicalen Sprachelementes kann mich auch das nicht bewegen, worauf Hommel, Südar. § 74 hinweist, dass das im Minaeo-Sab. auftretende ב u. בן (wie ל u. לן; כ u. כן) die Bedeutungen des ar. *bi* u. *min* in sich vereinige, während andererseits das altäg. *m*, *'im* beides vertrete. Denn gegenüber dem *mn* anderer sem. Sprr. ist das Zusammenfallen von *b* u. *mn* imMinaeo-Sab. vielmehr für eine Wirkung des Zusammenklingens von *b* u. *m* zu halten, welches im Ass.-Bab. häufig ist u. woran das Minaeo-Sab. participirt haben kann. Insbesondere unsicher aber ist, dass dieses urspr. *b-m* noch im äth. *em* sich erhalten habe. Dieses äth. *em* ist wahrscheinlicher eine abgekürzte Gestalt von *emna*. Dieses *em* kommt ja nur als Präfix vor (in den Inschrr. einem folg. *b* assimilirt) u. bei der Erstrebung des proclitischen Gebrauchs konnte die Verkürzung unter Concurrenz einer Angleichung von *n* an *m* eintreten.

Zerweck, Die hbr. Präp. Min (1894), welcher die bis jetzt betrachteten Data nicht berührt hat, hat מִן von מנן abgeleitet, weil zum wahrscheinlichen urspr. Sinn von מנן (ar. *manna*: z. B. praecîdit, abrupit funem) „abtrennen, absondern" die Bedeutung „Trennung" stimme, welche מִן besitzen müsse, da aus dieser sich dessen partitiver Sinn ableiten lasse, aber nicht umgedreht aus diesem die locale etc. Bedeutung. Darin hat er Recht. Auch ich hatte mich schon früher für das Urtheil entschieden, dass auch im Min partitivum nicht das מִן nothwendig die Bedeutung „Theil" zeige. Ich ging davon aus, dass וַיִּקַּח מֵאַבְנֵי הַמָּקוֹם 1 M 28, 11 heisse „da nahm er einen [Stein] von den Steinen des Ortes"; vgl. „u. er nahm den Stein etc." (V. 18), also nicht einen Theil der Steine (das Weitere s. u.). Der demnach von allen Anwendungen des מִן vorausgesetzte Grundsinn desselben „in Absonderung von" (modaler Accusativ) würde freilich für sich allein nicht sicher auf מנן zurückführen; vgl. *mannun*, Geschenk (geg. Zerweck S. 5). Für Abkunft des מִן von מנן spricht aber die Existenz von *minnī* Ps 45, 9 (wahrsch.: Saiten; eig.: Theile, Fasern; S. 42); denn „Abtrennung" kann auch „Abgetrenntes" bezeichnen. Ebendasselbe gilt betreffs *minnéhu* Ps 68, 24, wenn mit ihm „sein Theil" beabsichtigt ist, wofür die von *ménhu* Hi 4, 12 abweichende Aussprache der gleichen Consonanten bei Silluq spricht. Sodann wenn es „von ihm" bedeuten sollte, was aber nicht durch

das die blossen Cons. wiedergebende *παρ' αὐτοῦ* der LXX, ja nicht einmal durch das ausdeutende מִנְהוֹן יִסְבְּעוּן (an ihnen sollen sie satt werden) des Targums gesichert wird, spricht es wegen seines *nn* für die Abstammung des מִן von מִנְ. — Uebrigens was Ps 68, 24 urspr. stand u. gemeint war, ist hier gleichgiltig, habe ich aber auch nicht zu entdecken vermocht.

Mit Personalpronomina verwachsen, zeigt מִן folgt Formen: von mir: מִנִּי Jes 22, 4; 30, 1; 38, 12; Hi 16, 6; מֶנִּי *ménnī* Ps 18, 23 Si; 65, 4 Athn.; 139, 19 Si; Hi 21, 16 Si; 22, 18 Si; 30, 10 Athn. (s. u.), aber gewöhnlich מִמֶּנִּי ausser u. i. P.; von dir (m.): מִמְּךָ 1 M 17, 6 etc., i. P. מִמֶּךָּ *mimmékka* 1 M 35, 11 etc.; von dir (fm.): מִמֵּךְ 1 M 30, 2 etc.; von ihm: nicht מִן־הוּא Jes 18, 2. 7, denn da steht מִן conjunctional, auch wahrsch. nicht מנהו Ps 68, 24 Sill., ausgespr. מִנֵּהוּ oder nach HSS u. Qi. 193[b] („das Nun mit Segol") מִנֶּהוּ, da ebenfalls bei Sill. מִנְהוּ Hi 4, 12 gesprochen ist (oben S. 288), sonst: מִמֶּנּוּ 1 M 2, 17 etc.; von ihr: מִמֶּנָּה 1 M 16, 2 etc.; von uns: מִמֶּנּוּ 1 M 3, 22 etc.; von euch (m.): מִכֶּם 3 M 1, 2 etc.; von ihnen (m.): מִנְּהֶם Hi 11, 20 Athn., sonst מֵהֶם (mit Segol; S. 272[1]) 1 M 19, 9 etc.; מֵהֵמָּה Jr 10, 2; Qh 12, 12; von ihnen (fm.): מֵהֶן oder מֵהֵן in TQQ Hes 16, 47. 52; מֵהֵנָּה 3 M 4, 2; Jes 34, 16; Jr 5, 6; Hes 16, 51; 42, 5; Ps 34, 21; 1 Ch 21, 10; — vgl. die aram. Formen מִנִּי Dn 2, 5 etc.; מִנָּךְ 2, 23 etc.; מִנֵּהּ 4, 9 etc.; מִנַּהּ 2, 42 etc.; מִנְּהוֹן 6, 3; מִנְּהֵן Q 2, 33.

a) מִמֶּנִּי u. die ihm gleichen Formen.

α) Es genügt nicht, in ihnen eine Doppeltheit des *m* zu constatiren (Qi. 193[a]), sodass eine Lautwucherung vorläge, zu der die starke Selbstverdopplungsneigung des *m* den Impuls gegeben hätte. Auch Lambert's (REJ 1891, 302) Meinung, מִנֶּנִּי sei geworden מִמֶּנִּי „sous l'influence du *mem* de la racine", ist basislos.

β) Eine Reduplication des *min* nahm in diesen Formen bereits Ibn Ezra, Zachchoth 29[b] an: „מִמֶּנּוּ, als Bezeichnung der 3. sg., ist verdoppelt: מִמֶּנּוּ ist soviel wie מִן מִנֵּהוּ"; ebenso Schultens, Instt. 450: „Per reduplicationem מִנְמֶנּוּ, quod in מִמֶּנּוּ consedit lenissime"; Ges., Lgb. 632; Ew. 263[b]; Olsh. 430; Stade § 376 u. A., nur ohne Begründung. Einen sichern Ausgangspunct einer solchen bietet aber die Form *minnī*. Denn zweifellos besitzt diese die Priorität gegenüber dem beim Satzton stehenden *ménnī*. Jenes *minnī* aber enthält die volle Form *min*, möchte nun das 2. *n* aus der Abstammung dieses Wortes, oder aus Einfluss der Suffixform *nī* herrühren. Bei *minnī* hat also nicht die durch *n* verstärkte Suffixform *nnī* gewirkt, denn diese hat stets vor sich *e*. Die demnach bei *minnī* nothwendige Ableitung kann nicht dadurch erschüttert werden, dass, wenn auch nicht in *mimménnī*, weil dessen *e* sich auch aus Dissimilation der 3 *i* be-

greifen lässt, aber in *mimmékka*, *mimménnu* u. *mimménna* das *e* wahrsch. aus Einfluss der ähnlich klingenden, mit *n* verstärkten Suffixformen abzuleiten ist (nicht wahrsch. aus Vocalattraction [*ä* u. *ā*], oder Dissimilation). Da also in *minnī* das volle *min* enthalten ist, so liegt in *mimmennī* eine Verdopplung des *min* vor. Sie trat ein, weil in *minnī* etc. (auch *mennu* u. *menna* erweisen sich [S. 291] als Elemente des Volksdialectes) wegen der Existenz der *n*-haltigen Suffixformen das *min* nicht mehr hinreichend deutlich hervortrat.

γ) Einzelne Formen mit reduplicirtem *min*: ממנה entstand aus מִמִּנְהָ durch Zusammensprechen (*enha* = *enna*), u. das auslautende *a* wurde durch den Vocalbuchstaben ה angezeigt. Dieser konnte kein Mappiq bekommen, wie es freilich irrthümlich sogar in Frensdorffs Mass. m. 255[3] steht. — Die Form für „von uns“ wurde von der einen Seite der Trad. *mimménnu* gesprochen; vgl. Ibn Ezra, Zachchoth 29b: „u. siehe איש ממנו (1 M 23, 6): es ist nöthig die Hinzufügung eines Nun hinter dem, welches wurzelhaft im Wörtchen מן ist; denn so ist es: מן מננו, u. weil es schwer für die Zunge ist, so verschluckte man das eine Nun im andern Nun. Deshalb ist es dageschirt“. Die Nothwendigkeit dieser Dageschirung betonte er auch im Com. zu 1 M 3, 22 u. fügte hinzu: „Die Männer des Ostens, welche es ohne Dagesch lesen, irren“. Qi. 193b: „Die, welche von sich reden [1. pl.]: ממנו, das Nun mit Dagesch, wie in Bezug auf eine 3. sg., wegen des Fehlens eines נון, u. der Sinn [Context] scheidet zwischen Redenden von sich selbst u. zwischen der 3. sg.“ Die bekämpften „Männer des Ostens“ aber sprachen ממנו, wo es „von uns“ bedeutet (1 M 3, 22; 23, 6; 2 M 14, 12; Jos 22, 29; Ri 1, 21; 1 Sm 7, 8; Jes 59, 11; 64, 6; Jr 4, 8; Ps 2, 3; Hi 21, 14; 22, 17; 2 Ch 29, 10), mit nur einem Nun: *mimménu*. (In HSS. mit babyl. Punctation: מִמֶּנּוּ [3. sg.] u. מִמֵּנוּ Poznański, Beiträge I [1894], 31). — Die westländ. Trad. war dabei im Rechte. Denn blosses *mimm* kann als sicher nur vor dem Suffix ךָ angenommen werden, weil es da wahrsch. auf folg. Weise entstand.

b) *mimmᵉkha*. Wie aus *mimminkā* sich *mimmikka* u. dann *mimmékka* erklärt, so aus *mimmink* die Form *mimmikk* u. dann *mimmēkh*. Aber wie entstand *mimmᵉkha*? Nur zwei Erklärungsversuche kenne ich. Ew. 263b meinte, dass das *n* „vor dem etwas schwereren Suffix *kha* nicht so leicht zu halten sei, dass es aber in Pausa erscheine“. Damit ist nichts erklärt Stade § 376 urtheilte: „*mimmekka* u. hieraus zurückgebildet *mimmᵉkha*“. Aber wo zeigt sich sonst diese „Zurückbildung“ aus der Pausalform zur Nichtpausalform? Jedoch da nun einmal, wie oben nachgewiesen, in der vollen Ausgestaltung der suffigirten Formen des *mimmin* die Herrschaft der durch *n* verstärkten Suffixa eine Rolle gespielt hat: so darf man annehmen, dass hinter *mimmin* auch die sonstige Beziehung der beiden Endungen *ekka* u. *ᵉkha* zum Stillstand u. zum Fluss der Rede in der Aussprache sich geltend gemacht hat.

Weil nun das *n* von *min* gerade vor dem Suffix der 2. sg. (m. u. an-

scheinend auch in *mimmekh*) sich verlor, so ist haupts. aus dieser speciellen Erscheinung der Schlüssel für das Verständnis der im Nhbr. (Siegfried-Str. § 75e; Levy 1, 465; im „jer. Aramäisch“ nach Barth, Et. 58) vorkommenden Form הימך „von dir“ zu holen. Das scheinbare Auftreten eines blossen *m* für „von“ in *mennī* etc. kann auch zur Entstehung der fragl. Form mitgewirkt haben. Nichts aber ist damit erklärt, dass man an das äth. Präfix *em* erinnert (Barth a. a. O.), bei dem das Verhallen des *na* haupts. aus dem Zusammenwachsen mit jedem folg. Worte sich ergab (S. 288), u. das von *emna* her sein *e* behielt. In הימך aber, wie auch im nhbr. הימנו (von ihm) u. הימנה (von ihr) hat sich ein Vorschlagslaut vor dem einfachen (auch sonst!) Anfangscons. von *mennu* u. *menna* erzeugt, die eben dadurch sich als im (mündlichen) Sprachgebrauch existirend erweisen.

Mit andern Pronomina oder sonstigen Wörtern wurde dieses Verhältniswörtchen so zusammengesprochen:

α) Vor einem mit vollem Vocal ausgestatteten Nichtguttural: z. B. מִמִּי „von wem?“ Hes 32, 19; Ps 27, 1 (Mi. Demai 4, 5).

β) Vor einem blos mit Schewa gesprochenen Nichtguttural: z. B. מִבְּנֵי 3 M 7, 33; ausnahmsweise mit Aufgabe der Verdopplung: מִבְצִיר Ri 8, 2; מִגְבוּרָתָם Hes 32, 30; leichter erklärlich bei ק, wie in מִקְצֵה 1 M 47, 2 etc. (diese drei bei Abulw., Riqma 166), oder in מִקְצֵיהֶם Hes 33, 2, oder מִקְצָת Dn 1, 2 etc., aber מִקְּצוֹת 1 Kn 6, 24 etc. u. מִקְצוֹת Ri 18, 2 etc., noch leichter erklärlich oft bei *l*: z. B. מִלְאֹם 1 M 25, 23 (Qi. 41a). Da der Semivocal *j* beim Mangel eines folg. Vocals schwer sich zweifach aussprechen lässt: so hat sich, ausser bei מִיְּשֵׁנֵי Dn 12, 2 (Ibn Ezra, Zachchoth 22a) u. מִיְּרֻשָּׁתְךָ 2 Ch 20, 11 (Qi. 39b), wo aber auch ein Theil der Trad. מִי' sprach, das Jod vereinfacht u. ist dann mit dem vorausgehenden *i* zusammengesprochen worden (quiescirt): z. B. *mijjehûda: mijhûda: mîhûda:* מִיהוּדָה 1 M 49, 10.

γ) Anlautende Gutturale u. Resch, gleichviel ob sie vollen Vocal oder blos Schewa unter sich hatten, zeigen hinter מִן nur selten virtuelle Verdopplung: bei ח, wo man sie erwartet, nur in מִחוּץ 1 M 6, 14 etc. u. in מִחוּט 1 M 14, 23; ferner bei ה in מִהְיֹת 2 M 9, 28 etc.; in diesen Fällen ohne Schwanken der Trad., aber mit solchem in מִעָצְבְּךָ וּמִרָגְזֶךָ Jes 14, 3 sowie in מִרְדֹף 1 Sm 23, 28; 2 Sm 18, 16, wo ein Theil der Trad. (u. darunter Qi. 48a) ein Chireq, aber der andere Theil ein Sere sprach, wie in allen andern Fällen vor Gutturalen u. Resch: מֵחֶלְבֵהֶן 1 M 4, 4 etc.; מֵהַכּוֹת 14, 17 etc.; מֵעֵדֶן 2, 10 etc.; מֵאִישׁ 2, 23 etc., auch מֵיְהוָה 18, 14 etc. = מֵאֲדֹנָי; מֵרֹב 16, 10 etc.

Ueber den Umfang, in welchem *α*) den artikellosen u. *β*) den mit dem Artikel versehenen Wörtern das volle מִן als Proclitica vorgesetzt ist, wird in Okhla, Nr. 195—197 oder in der Massora finalis sub מ u. מן oder in Ges. Thes. 800a oder bei Bö. 1, 394 keineswegs vollständig Bericht erstattet. Deshalb habe ich mir die Mühe genommen, diesen Umfang festzustellen. Denn möglicherweise liegt in der verschiedenen Beziehung zur Präfigirung oder Proclitisirung des מן ein Moment des literarkritischen Sprachbeweises, u. jedenfalls muss zur Ermöglichung eines Urtheils über die Ursachen der verschiedenen Behandlung des מן einmal der Thatbestand vorgelegt werden. — Uebrigens steht präfigirtes מ stets in der Mesa-Inschr.: מעלם Z. 10; משם 12. 17. 33; andere Beisp. 15. 16. 19. 20. 26.

α) Vor artikellosem Worte erscheint מן in מן בקר 2 M 18, 14; מן בני 3 M 1, 14; 14, 30; מן אֲרָם 4 M 23, 7; [מן יקומון 5 M 33, 11 viell. nicht mit zu zählen, weil dieses מן als Conj. leichter selbständig gesprochen werden konnte]; מן 3mal vor Eigennamen Jos 11, 21; מן שמים Ri 5, 20; מן אֲשֶׁר u. מן כל 7, 23; מן בני u. מן פלשתים 10, 11; מן מעשה 19, 16; מן אבשלום 2 Sm 20, 6; מן שמים 22, 14 [Ps 18, 14 בשמים]; מן בהמה 1 Kn 18, 5; מן ירושלם 2 Kn 14, 2; מן חטאות 15, 28; מן לכיש 18, 17; [מִלָּכִישׁ Jes 36, 2, wie auch 2 Kn 19, 8]; מן יטבה 2 Kn 21, 19; מן רומה 23, 36; [מן הוא Jes 18, 2. 7 viell. nicht mit zu zählen, weil wahrsch. Conj.] מן מצרים Jes 20, 5; מן עולם Jr 7, 7; מן יהודה 17, 5; מן שלשה 25, 3; מן עולם 25, 5; מן אָז 44, 18; מן ארץ 44, 28; מן בני Jo 1, 12; מן איְבַי Ps 18, 4 [2 Sm 22, 4: מאיבי!]; מן קמי Ps 18, 49 [2 Sm 22, 49: מִקָּמַי]; מן שאול 30, 4; מן היכלי 45, 9; מן בלהות 73, 19; מן גערתך u. מן קול 104, 7; מן דמעה 116, 8; מן קִנָּהּ Pv 27, 8; מן גֵּו Hi 30, 5; מני סערה 40, 6; מן לבנון HL 4, 15; מן בת Kl 1, 6; מן כל Dn 1, 15; מן מֹצָא 9, 25; מן שריר 11, 5. 23; מן חצרי Neh 12, 28; מן חָם 1 Ch 4, 40; מן בני 4, 42; 5, 18; מן שלחו 8, 8; מן חדש (Eigenn.) 8, 9; מן בני 9, 3 (3). 4. 6. 7. 14. 30. 32; מן אחיהם 9, 32; מן קבצאל 11, 22 [|| מִקַּבְצְאֵל 2 Sm 23, 20!]; מן בני 12, 16. 25. 26. 29. 30; מן יהודה 13, 2; מן שיחור 13, 5 ohne || in 2 Sm.; מן אחיו 15, 17 ohne || ; מן בני ebd.; מן בית 15, 25 [|| מבית 2 Sm 6, 12!]; מן אחרי 17, 7 [|| מאחר 2 Sm 7, 8!]; מן ארם 19, 6 (2) ohne || in 2 Sm 10, 6; מן בני 24, 3. 4; 26, 1. 10; 27, 3. 10. 14; מן בנות 2 Ch 2, 13 ohne || in 1 Kn 7, 14; מן בניהם 8, 8; מן בני V. 9 [|| מבני 1 Kn 9, 22!]; מן גבעה 13, 2 ohne || in 1 Kn 15, 2; מן קטן 15, 13 מן פלשתים 17, 11. 17; מן בני 20, 14. 19; מן ירושלם 26, 3 [|| מי' 2 Kn 15, 2]; מן בני 29, 12. 13. 14; מן רכוש 31, 3; מן בני 34, 12.

Weil auch in den Bb. u. Buchabschnitten, in denen מִן vor artikellosem Worte häufiger steht, doch noch die Präfigirung desselben vorwaltet, so sind die Stt., wo diese gewöhnliche Behandlung des מִן sich findet, nicht mit aufgeführt. Ich bemerke aber aus dem von mir gesammelten Material einiges, was der Vergleichung werth zu sein scheint: Neben jenem מִן בְּנֵי 3 M 1, 14 steht מִבְּנֵי 7, 23; 17, 13; 20, 2. Auch in 5 M 33 ist die Präfigirung des מִן sehr häufig. Ebenso ist es im Debora-Lied Ri 5. Ferner kann es ja sein, dass der Character eines Wortes als eines Eigennamen zur Selbständigmachung des מִן etwas beigetragen hat, aber auch bei Eigennamen steht bei weitem in den meisten Fällen blos מ. — Die selbständige Stellung des מִן ist herrschend im aramäischen Theile des AT.: schon in Jr 10, 11 steht einmal מִן u. nur das andere Mal מְ; aber sonst מִן von Dn 2, 6 an: V. 8. 15. 16. 20. 25. 30. 35. 41 etc.; Esr 4, 12 etc.; 7, 13 etc. Ausnahmen bilden nur einige Fälle, wo מִן mit einem andern Worte zur einheitlichen Darstellung eines neuen Begriffs zusammengewachsen ist, wie in מִצַּד „von Seiten" Dn 6, 5. Aber auch aus dieser Gruppe findet sich מִן־קֳדָמַת „vor" Dn 6, 11 neben מִקַּדְמַת Esr 5, 11, u. nur hinter מִן־טְעֵם „infolge Gutbefindens: auf Befehl" Esr 6, 14 auch מִטְּעֵם.

β) Vor dem Artikel steht מֵ in folg. Fällen: מֵהָעוֹף 1 M 6, 20; ferner Jos 1, 4; 2, 23; 3, 1; 8, 7; 20, 4; Ri 1, 36; 14, 14; 17, 8; 20, 15. 31; 1 Sm 4, 12; 9, 3. 25; 10, 5; 14, 4 (2). 28; 15, 21; 16, 13. 18; 17, 34; 18, 9; 24, 8; 25, 14 (2); 26, 22; 28, 3. 23; 30, 17. 22 (2). 25. 26; 31, 3; 2 Sm 1, 15; 2, 21. 27; 3, 22. 37; 12, 20; 16, 1; 17, 21; 23, 13; 24, 15; 1 Kn 7, 7; 17, 4; 18, [5 Q.] 26; 20, 41; 2 Kn 4, 40; 17, 27. 28; Jes 1, 29; 19, 5; Jr 19, 34; 33, 5; 52, 7 ohne || in 2 Kn 25, 4]; Hes 1, 10; 14, 7; 15, 7; 25, 9; 40, 7. 8. 9; 41, 20. 25; 42, 5. 6. 9. 14; 43, 6. 14. 15; Zeph 1, 10; Ps 41, 14; 68, 30; Esr 3, 8. 12; 6, 21; 8, 35; 10, 9; 1 Ch 5, 22; 2 Ch 2, 7 [aber מִן 1 Kn 5, 20!]; 3 Ch 3, 17; 7, 1 ohne ||; 20, 1; 25, 20; 29, 34; 34, 13.

Natürlicherweise kann mir, trotz aller Mühe, noch der eine oder andere Fall entgangen sein; aber durch die oder jene Ergänzung wird das hier gebotene Bild nicht wesentlich verändert werden. — Die Fälle mit מִן vor dem Artikel sind zunächst im Pent. selbstverständlich gegenüber dem einzigen מֵ in überwältigender Majorität, z. B. in der Fluthgeschichte: 6, 20; 7, 2. 8; 8, 2. 10. 15. 19. Bei andern Bb., in denen mehr präfigirte מ vorkommen, will ich die Stt. mit מִן vor dem Artikel hersetzen, um eine rasche Vergleichung der beiden Stellenreihen u. auch ein Urtheil über die Stellen, wo blosses מ vor dem Artikel hätte stehen können, zu ermöglichen: Jos 2, 1; 4, 2. 16. 17. 19. 20; 6, 18; 7, 1. 4. 9. 11; 8, 4. 6. 16. 22. 29; 10, 2. 7. 9. 11. 23; 11, 17. 21; 13, 3. 6; 15, 2; 18, 12. 14; 21, 4; 23, 4. — Ri 1, 24; 2, 1. 17. 21; 3, 19. 27; 6, 21. 38; 7, 3. 5; 8, 13. 26; 9, 15. 35. 43; 10, 11; 11, 22; 12, 9; 13, 4. 7; 15, 13; 19, 16; 20, 14. 21. 25. 31. 32. 38; 21, 21. 23. —

1 Sm 1, 1; 4, 16; 7, 11; 9, 5; 11, 5; 13, 15; 14, 11; 17, 40. 50; 24, 9 K; 28, 9; 30, 19. — 2 Sm 1, 2. 4; 4, 11; 5, 9; 7, 8. 11; 11, 17; 12, 17; 15, 24; 19, 10. 25. 43; 20, 2. 5. 12. 16; 21, 10; 23, 19. 23; 24, 15. — 1 Kn 1, 39; 5, 1. 13. 20. 23; 6, 8. 16; 8, 8. 10. 16; 9, 20; 10, 3; 11, 2. 26; 12, 5; 13, 26; 15, 12; 16, 2; 17, 6. 23; 20, 19; 22, 47. — 2 Kn 1, 10. 12. 14; 2, 1; 4, 3. 22; 6, 27; 7, 12. 13; 8, 29; 10, 24. 33; 12, 14; 21, 8. 9. 15; 23, 16; 25, 9. — Jes 6, 6; 14, 4; 16, 4; 28, 7; 55, 10. Wie selten! — Jr 1, 1; 7, 25; 8, 3; 13, 7; 16, 9; 17, 26; 20, 3; 21, 7; 22, 11; 24, 5; 25, 35; 28, 3. 8; 32, 31; 37, 21; 38, 10. 13; 39, 4. 10; 40, 1. 4; 41, 6. 14. 16; 48, 44; 51, 25; 52, 25. — Hes 1, 4. 13; 5, 6. 7; 10, 19; 11, 17; 16, 34; 20, 34. 41; 23, 48; 25, 7; 29, 13. 15; 34, 13. 25; 36, 24; 39, 10. 22. 27; 43, 23. 25; 44, 31; 45, 1. 3. 4. 15; 47, 2. 12. 15. 17, sodass also in Hes 40—48 die Fälle mit מ (mehr in der 1. Hälfte) u. die Fälle mit מן (mehr die 2. Hälfte) sich ungefähr die Wage halten. — Hos 2, 2. 20. — Jo 2, 2; 4, 7. — Am 6, 2. 10. — Jon 3, 8. — Mi 6, 5; 7, 2. — Zeph 1, 4. 10. — Hag 2, 9. 15. 18. 19. — Sach 8, 10; 12, 2; 14, 2. — Mal 2, 8. — Ps 10, 18; 12, 8; 104, 14. 35; 106, 47. 48; 118, 5; 148, 7. — Hi 1, 16; 30, 8; 37, 9; 38, 1: מנ. — HL 2, 9; 3, 6; 4, 2; 5, 4; 6, 5. 6; 8, 5. — Ruth 1, 7; 2, 14. 16; 3, 10; 4, 12. — Qh 2, 13; 3, 19; 4, 2. 9; 6, 3. 8; 9, 4. — Esth 7, 9. — Dn 1, 3. 10. 12; 8, 3. 5. 9. 10; 11, 13. 35. — Esr 2, 62. 70; 3, 7; 7, 7; 8, 20. 22; 10, 11. 23. 24. — Neh 1, 2. 3; 3, 20; 4, 10; 5, 17; 6, 9; 7, 63. 64. 73; 8, 3. 17. 18; 9, 5; 11, 1. 10. 15. 36; 12, 28; 13, 6. 8. 13. 21. — 1 Ch 5, 9; 9, 10. 14. 31; 10, 3; 11, 8. 15. 21. 25; 12, 7. 8. 35. 37; 16, 4. 35. 36; 17, 5; 21, 21. 26; 24, 6; 26, 27. — 2 Ch 5, 9; 6, 5. 21. 23. 25. 30. 33. 35. 39; 8, 7; 9, 26; 10, 9; 15, 8. 11; 16, 10; 18, 33; 19, 3. 8; 21, 15; 26, 18; 28, 12. 15; 29, 5. 12; 33, 9; 34, 4.

In der Mesa-Inschrift steht מחקר Z. 11f., allerdings das מ gerade am Zeilenende; in der Siloah-Inschr.: מן המוצא Z. 5.

Der Samaritanische Pent. hat 1 M 6, 20: מנ העוף.

In der Mischna ist vor artikellosem Worte מ u. vor dem Artikel מן ebenfalls das Herrschende. Wenigstens habe ich in ihren ersten vier Tractaten vor artikellosem Worte nur מ, aber kein מן u. andererseits vor dem Artikel nur מֵהָאָרֶץ (Demai 5, 10) neben vielmaligem מן beobachtet.

Die Massora hat Kl 1, 6 dem מן בת ein Q מבת gegenübergestellt; ebenso 1 Sm 24, 9 dem מן המערה ein Q מֵהמערה, viell. weil in 1 Sm. das מ vor Art. ziemlich häufig ist (diese 2 Stt. genannt in Okhla, Nr. 159). Auch 1 Kn 18, 5 ist das K מהבהמה von der Mass. gebilligt (Mass. fin. in Buxt., Rabb. B., Blatt 43b, Col. 4), wiewohl manche HSS. aus dieser Lesart eine Qere gemacht haben.

3. Andere einfache Präpositionen mit Singularsuffixen.

a) אֵת, אוֹת, אֶת, אֶת־, eventueller Exponent des Acc.

Zu Grunde lag wahrsch. ein Derivat von אוי (erzielen, begrenzen; s. schon I, 131; II, 1, 178, worauf auch Olsh. 432; [Stade 377a: „aus אוֹת“];

de Lag., GGA. 1884, 275; B-D-B. u. A. zurückgehen): ein *'awajat*, wovon das ar. *'ājatun* (signum) u. mit vollerer Uebergehung der Semivocale das aram. *'āt* (Zeichen; woraus auch hbr. *ōth* [Zeichen] getrübt sein kann) entstand, konnte auch zu *awāt*, im hbr. Sprachgebiet mit Segolatisirung zu *awt*, *oth* werden (mit אותי bringt Del., Prol. 117 auch ass. „*at-tu* d. i. *âtu*“ zusammen, z. B. „*abû'a attû'a*, mein Vater“; Gram. § 119), — während daneben im Hbr. u. in andern Theilen des sem. Sprachgebietes sich entwickeln konnte ein *'iwajat*, *ijjat*, *ijat*, hbr. mit Segolatisirung u. mit Uebergehung des hinter *i* incompatiblen *w*: *eth*; את auch in der Mesa-Inschr., Z. 5 etc. — Jenes *awāt*, vorn verkürzt, zeigt sich im ות des Sendschirli (DHMüller 56), wahrsch. auch im aram. *lewât* (? zielwärts: versus) u. *kewât* (? zielentsprechend, gemäss [syr. suffigirt *akhwât*, wie], targ. כְּוָתִי mit Rücksicht auf mich: wie ich), ferner mit erleichtertem Semivocal in *jât*, nota accusativi vereinzelt in der *Pešittâ* u. sonst im Syr. (Nöld., Gram. § 287), im Bibl.-Aram. nur in יָתְהוֹן (eos; Dn 3, 12), aber ganz gewöhnlich im Targum; vgl. im Samar.: ית „*jat* sive *jet*“; את *et*, suff. *utanu* [Hebraismus], Petermann 74. — Die Form mit *i* zeigt das häufige phön. אית, *ijjat* (Schröder, Phön. Spr. 213) höchstens urspr. gesprochen, auch nicht sicher „etwa (*ijât*, *ijôt*) *iût*“ (Nöld., ZDMG 1886, 738) lautend, sondern eher blos bis auf späteres *'ijt*, *'īth* (auch in den Inschrr. zweimal [Bloch 18]: את) leitet das *yth* (im Poenulus des Plautus) zurück.

Ein Deutelaut-Gebilde „*kîjôt*, oder *jôt*, Hbr. daher אות“ (Ew. 105, f.), oder „כְּוַת, vgl. lat. quod; id quod est; Selbst“ (Bö. 1, 320) kann nicht zu Grunde liegen. Denn daraus erklären sich nicht die hbr. Formen. — Zur Begründung der Meinung Ew.'s u. Bö.'s trägt nichts der Umstand bei, dass wahrsch. nicht mit jenem *ijjat* das im Ar. suffigirt auftretende *'ijjâ* (dialectisch: *'ajjâ*, *hijjâ*, *hajjâ*, z. B. *'ijjâka*, dich) u. das äth. *kîjâ* zusammenhängen. Das *â* steht diesem Zusammenhang entgegen. Diese Formen sind nach meiner Ansicht vielmehr das aufmerksam machende *jâ* (*jâ* Zaidun, o, Zaid), verstärkt durch den ebenfalls hinweisenden Hauch (*'a*, *ha*), rsp. durch das demonstrative *kai* (S. 247[1]; äth.: *kê*, das vor *j* zu *i* werden konnte). Ebensowenig wird die Meinung Ew.'s u. Bö.'s dadurch empfohlen, dass beim aram. יָת sich wahrsch. aus „Beziehung“ auch „Beschaffenheit“ (qualitas, natura) entwickelte, u. dass der Acç. im späteren Hbr. (nhbr. אותו etc. derjenige, jener [nur 3. pers.]) als neuer Nominativ auftrat. Denn dieser Vorgang hat weitere Grenzen.

Vor dem Personalpronomen erscheinen *oth* u. *eth*; I, 131.

Vor andern Wörtern steht את auch mit trennendem Accent, wie mit Tiphcha (1 M 1, 16) oder Tebîr (V. 25), oft mit verbindendem Accent, wie 1, 1 etc. Diqd. § 42 stellt fest, dass „bei fehlendem Maqqeph immer in zwei Puncten sein Abzeichen bestehe, mit Ausnahme von drei Versen (אֵת Ps 47, 5; 60, 2; Pv

3, 12, überall Mer^ekha), dass es aber bei folgendem Maqqeph stets durch drei Puncte gestützt wird, mit Ausnahme eines vereinzelten Exemplars (אֶת־ Hi 41, 26)". Wie in Bezug auf diese Regel mit dem soeben behandelten את ein anderes übereinstimmt, so ist das soeben behandelte את in seiner Form *oth* naturgemäss vielfach auch statt einer andern Präp. את gebraucht worden, wie nun gezeigt werden soll.

b) אֵת, mit. Nämlich אוֹתָם bedeutet „mit ihnen" (Krieg führen) Jos 10, 25; אוֹתִי „mit mir" 14, 12; (מֵאוֹתְךָ 2 Sm 24, 24; מֵאוֹתָךְ 1 Kn 20, 25); אוֹתָם „mit ihnen" (Krieg führen) ebd.; (מֵאוֹתוֹ 22, 7; [מֵאתוֹ V. 8]); אוֹתָךְ (m. Sill.) V. 24; אוֹתוֹ „mit ihm" 2 Kn 1, 15; (מֵאוֹתוֹ 3, 11); 3, 12. 26; אוֹתָם „mit ihnen" 6, 16. 19; (מֵאוֹתוֹ 8, 8; מֵאוֹתִי Jes 54, 15); אוֹתָם „mit ihnen" 59, 21; Jr 1, 16; אוֹתָךְ „mit dir (fm.)" 2, 35; אוֹתָם „mit ihnen" 4, 12; 10, 5; אוֹתָךְ „mit dir (m., Zq.)" 12, 1; אוֹתָם 16, 8; אוֹתוֹ möglicherw. „mit ihm" 18, 10, weil הֵיטִיב die Person mehr mit עם u. אֵת als im Acc. bei sich hat; אוֹתָךְ (m.; Sill.) 19, 10; אוֹתִי „mit mir" 20, 11; אוֹתָנוּ „mit uns" 21, 2, weil עָשָׂה die Person, der etwas angethan wird, sonst mit עם, את, ל zu sich nimmt; ebenso אוֹתָם 33, 9; 35, 2; [אֹתָךְ (m.; Sill.) Hes 2, 1.]; אוֹתָךְ (m.) 2, 6 Zq.; 3, 22 Sill.; אוֹתְךָ V. 27 (reden mit); אוֹתָם 10, 17; 14, 4; [אֹתָךְ (fm.) 16, 8, wie] אוֹתָךְ V. 59. 60; אוֹתוֹ 17, 17 (Smend z. St.); אוֹתָךְ handeln mit 22, 14; 23, 25. 29; [aber אֹתָךְ m. bei Sill. 38, 9; 44, 5 Zq.]; אוֹתָם „mit ihnen" 23, 23; 37, 26 (S. 297).

In den erwähnten Bb. u. Buchtheilen (1 Kn 20 — 2 Kn 8; Jes 40ff.) ist אות für „mit" nicht ausschliesslich im Gebrauch: vgl. *ittakh* Jos 2, 19 etc.; *itto* 2 Sm 24, 2; 1 Kn 20, 1; *ittam* V. 23; *me'itti* V. 36; ferner 22, 4. 24; 2 Kn 2, 10; 3, 7; 4, 5; 5, 19 etc.; *itt^ekha* Jes 43, 2. 5 etc.; Jr 1, 8. 19 etc.; bei Hes.: *ittakh* 16, 62; *itto* 27, 13. 16. 20; *itt^ekhem* 20, 37. 44; *itto* 30, 11; 31, 17; *ittam* 34, 30; 38, 5; *ittakh* 38, 6. 15; *itto* 38, 22; 47, 23. Dafür dass die naheliegende Verwechslung der Lautgestalten beider אֵת, אֶת־ wirklich im Sprachleben vorgekommen u. in den angeführten Stt., mindestens einem Theile derselben, in die Schriftsprache eingetreten ist, spricht folgendes. Gerade innerhalb 1 Kn 20—2 Kn 8 sind auch andere Elemente des Volksdialectes in den Bereich der Literatursprache eingedrungen u. ebenso in Jr. u. Hes. (vgl. אתי, du 2 Kn 4, 16. 23; 8, 1; Jr 4, 30; Hes 36, 13). Die Meinung aber, dass die Formen אות für „mit" insgesammt Abschreibern ihren Ursprung verdanken, hat diese Hindernisse. Die Mannichfaltigkeit des alttestl. Sprachbestandes kann übhpt. nicht von späteren Abschreibern abgeleitet werden. Diese würden das אות auch mehr durchgehends gesetzt haben.

Wie die in [ ] stehenden Formen zeigen, ist in solchen Bb., in denen der Cons.-Text durch ו das *oth* als Bezeichnung für „mit“ erwies, dieses *oth* mehrmals auch beim defectiv geschriebenen את von der Trad. gesprochen worden (überdies in Hes. auch noch: *othi*, [reden] mit mir 2, 24; *otham*, [handeln] mit ihnen 39, 24 u. *othakh*, [reden] mit dir 44, 5). Dies wird auch nicht durch diesbezügliche Erscheinungen der Chronica erschüttert. Denn zwar findet sich da (auch bei Nolde-Tympe 479 u. Bö. 2, 62 fehlt es) אתך *othakh*, [reden] mit dir 2 Ch 18, 23 Si., aber als ‖ zu איתך 1 Kn 23, 24; ferner מאתו *me'otho* 2 Ch 18, 6 Si., aber als ‖ zu מאותו 1 Kn 22, 7, endlich מאתו *me'otho* 2 Ch 18, 7 (Gereš) ‖ zu מאתו *me'otho* 1 Kn 22, 8.

שכב (iacuit) hat עִם nach sich 1 M 19, 32. 34f. ‖ dem 33b gebrauchten את, ebenso עם 30, 15 etc., אצל 39, 10 u. עם V. 12. 14, 3 M 15, 33 (insbes. 5 M 22, 22; 27, 29!), endlich 3 M 19, 20; 20, 18 את vor indeterminirtem אשה. Dieses שכב את bedeutete das blosse „liegen bei“, weil es vom Weibe gesagt ist 1 M 19, 34 (Geiger, Urschrift etc. 407). Folglich war *ittah* 1 M 34, 2 (wie die Samaritaner auch *ittâ* lesen nach Petermann 198) u. 3 M 15, 18. 24, 4 M 5, 13, ebenso *ittakh* V. 19 u. *ittah* 2 Sm 13, 14 beabsichtigt, auch war אותה im Sinne von „mit ihr“ gemeint Hes 23, 8. Indes der spätere Sprachgebrauch gab dem שכב den Sinn von „beschlafen“, liess es also zu einem Transitivum werden u. hat daher das in den angeführten Stt. gelesene *othah* etc. als Accus.-Objecte gemeint. Dies zeigt sich an Folgendem. In Bb., die kein אות für „mit“ darbieten, liest man אֹת (*oth*) mehrfach gerade hinter שכב. Ferner ist das Object eines K vom Vb. שגל zu dem von שכב abgeleiteten Q hinzugenommen (5 M 28, 30). Sodann ist die Passiv-Bildung von שגל beim Q von שכב nachgeahmt (Jes 13, 16; Jr 3, 2; Sach 14, 2) u. im Nhbr. (Levy 4, 550) noch mehr üblich geworden. Weiter ist *othah* 1 M 34, 2; 3 M 15, 18. 24; 4 M 5, 13 u. *othakh* V. 19 im Targ. Onq. durch den Acc. יָתַהּ u. יָתָךְ wiedergegeben; 5 M 28, 30: יִשְׁכְּבִנָּהּ. — Der gleiche Wechsel der Auffassung ist beim synonymen רבע (niederkauern) wahrscheinlich. Also ist 3 M 18, 23 der Inf. mit Fem.-Endung רבעה für beabsichtigt anzusehen, wie dieser 20, 16 steht, u. das hier darauf folgende אתה sollte *ittah* gesprochen werden; vgl. רבץ עם Jes 11, 6. — Endlich vertritt in התחתן „sich verschwägern“ das „sich“ den Acc. gemäss der Construction des Wortes mit ב (5 M 7, 3; Jos 23, 12; 1 Sm 18, 21. 22. 23. 26. 27; Esr 9, 14; so auch nhbr. [Levy 2, 129]) u. ל (2 Ch 18, 1). Also war dabei את (1 Kn 3, 1) im Sinne von „mit“ gemeint, u. folglich sollte אתנו (1 M 34, 9) *ittanu* gelesen werden. Das hier von den Samar. gesprochene *utanu* kann daran nichts ändern. Bei dem dort gelesenen *tešebû ittanu* V. 10 war nur keine Verkennung möglich, so wenig wie V. 16. 21. 22. 23.

Später ist את „mit“ zurückgetreten, wie z. B. in der Mischna die 2 ersten Tractate kein את für „mit“, aber עם darbieten (Berakhoth 6, 7; Pea 3, 6; 5, 2. 5; ebenso Aboth 1, 5; 2, 2). — Die im AT vorliegenden Schreibungen אות u. Aussprachen *oth* für „mit“ können ihren zureichenden Grund

keineswegs darin finden, dass eine partielle Strömung der Tradition (Nahum aus Gimso, Aqiba, Simeon oder Nehemia aus Emmaus [Levy 1, 184]) dahin steuerte, jedes את im AT als Anzeichen einer Hinzufügung aufzufassen. (Aquila: *σύν*).

Aber gewöhnlich (die von mir in Ch. beobachteten Fälle sind beigefügt) hiess mit mir אִתִּי 1 M 14, 24 etc. (מֵאִתִּי 2 Ch 11, 4; 18, 23); mit dir (m.) אִתְּךָ 1 M 8, 17 etc., i. P. אִתָּךְ 6, 18 etc. (vgl. מֵאִתָּךְ auch schon bei Pašṭa 2 Kn 2, 10); mit dir (fm.): אִתָּךְ 1 M 20, 16; Jos 2, 19 etc. (aber מֵאִתָּךְ Jes 54, 10 hat das in dieser Form erwartete Sere [einziger Fall; Qi. 189[a]] vielleicht aus Vorwärtswirkung des מֵ; wie soll „מֵאֵת einem Nomen verähnlicht" [Bö. 2, 62] sein?); mit ihm: אִתּוֹ 1 M 7, 7 etc.; 2 Ch 29, 29; mit ihr: אִתָּהּ 1 M 27, 15 etc.; mit uns: אִתָּנוּ 24, 55 etc.; mit euch (m.): אִתְּכֶם 9, 9 etc.; mit ihnen (m.): אִתָּם (מֵאִתָּם 1 Ch 2, 23).

Dass wie von ענה ein *ʿant* etc. (occursus etc.; S. 177 f.), so auch von אנה (entgegentreten, begegnen) ein *ʾint*, *ʾitt*, *ʾēth*, (Begegnung) herstammen konnte, ist zweifellos (so im wesentlichen noch Ew. § 217h; Stade § 377a; „perhaps from אנה, meet", B-D-B.). — Der Zusammenhang mit der ass. Präp. *i-na*, *ina*, auch *in*, in, bei (zeitlich u. räumlich; Del. § 81a), den de Lag., GGA 1884, 275 annahm, dürfte nicht existiren; vgl. oben S. 270 bei בְּ! „Die Präp. את (mit) vom äth. *ʾenta* [in der Richtung von; durch; in der Art von] zu trennen, wird mir schwer" (Nöld., ZDMG 1886, 738), u. nach Barth, Et. 17 ist „die Identität von hbr. את (mit) = äth. እንተ ፡ mit dem ar. *ʿinda* (bei) sehr wahrscheinlich"; denn es gebe „Correspondenzen von א u. ע neben einem נ" (z. B. ar. *ʾanan*, „Zeit" [tempus idoneum] neben עונה „bestimmte Zeit"), u. das *t* sei wegen der „Liquida" *n* zur Media *d* geworden. — Ass. „*it-ti*, *itti*, mit (freundlich u. feindlich), z. B. *it-ti-šu* (auch *it-te-šu*), mit ihm; *is-si*, *i-si*, mit, der Umgangssprache angehörig" (Del. § 81a). Man (Haupt u. Schrader in KAT[2] 498. 538; Del., Prol. 115) leitet es von *ittu* „Seite" ab, das gemäss seinem Pl. *itâti* das Fem. von *itu* „Seite, Grenze" sei.

c) בעד. Im Ar. existirt *baʿi(u)da*, distitit etc. (vgl. äth. *baʿáda*, mutavit, *tabaʿáda*, se amovit). Das davon abgeleitete Nomen einfachster Bildung *baʿdun* ist im Acc., u. zwar dessen St. c. (also: *baʿda*) als Präp. (= pone, post) gebräuchlich; vgl. im Minaeo-Sab.: „בעד, nach" (Hommel, Südar. § 77). Die ganz entsprechende Form *báʿad* ist von der hbr. Trad. noch in מִבַּעַד HL 4, 1. 3 u. 6, 7 sowie vor den Suffixen bewahrt worden. Folglich ist zweifellos בַּעַד die ursprüngliche Gestalt des Wortes,

dessen gewöhnlich auftretende Form בְּעַד aber nur jene bekannte Nebenform von Nominibus einfachster Bildung, welche hpts. im St. c. u. bei Begünstigung durch einen 2. oder 3. gutturalischen Stammcons. auftrat.

בעד legte schon Danz u. nach ihm Tympe bei Nolde zu Grunde, u. so die meisteu Neueren, auch Grätz, Die hbr. Präp. בעד (MGWJ 1879, 49ff.) u. Lolli § 66, 2. Nachgewiesenermassen war also unrichtig die vielleicht in der Schreibweise בעדינו Am 9, 10 zum Ausdruck gekommene, jedenfalls bestimmt von Qi., WB. s. v. עד, Buxt., Lex. hbr. s. v. עד, sogar von Schultens (Instt. p. 39: בְּעַד in traiectione ad) u. noch von Fürst, WB. s. v. vertretene Ansicht, dass in diesem Worte eine Zusammensetzung von בְּ u. עַד vorliege. — Mit jener Herkunft dieses Wortes, das als Adv. nur scheinbar vorkommt (2 Ch 30, 18: בעד ist von כל־לבבו הכין getrennt, wozu es nothwendig gehört u. durch LXX, Vulg., Qi. z. St. gezogen ist), lassen sich auch seine präpositionalen Bedeutungen auf folg. Weise vereinigen: α) Im Abstand von = hinter, bei den Vb. des Zuschliessens, Verzäunens etc. 1 M 7, 16; 20, 18; Ri 3, 22 f., 9, 51 etc.; 1 Sm 1, 6; 2 Kn 4, 4. 5. 21. 33; Jes 26, 20; Jona 2, 7; Sach 12, 8; Hi 1, 10; 3, 23; 9, 7; Kl 3, 7 u. auch „hinter“ im feindl. Sinne Am 9, 10. — β) Zur Nachhut oder Deckung für, bei den Vb. des Betens o. ä. (1 M 20, 7; 2 M 8, 24; 4 M 21, 7; 5 M 9, 20; 1 Sm 7, 3. 9; 12, 19. 23; 2 Sm 10, 2; 12, 16; 19, 4; 1 Kn 13, 6; 2 Kn 22, 13; Jes 8, 19; 37, 4; Jr 7, 16; 11, 14; 14, 11; 21, 2; 29, 7; 37, 3; 42, 2. 20; Hes 22, 30; Ps 3, 4 [„Schild“ zur Deckung für]; 72, 15; 138, 8; 139, 11; Pv 20, 16; Hi 42, 10; 1 Ch 19, 13; 34, 21), oder bei den Vb. des Zudeckens = Sühnens o. ä (2 M 32, 30; 3 M 9, 7; 16, 6. 11. 17. 24; Hes 45, 17. 22; Hi 6, 22; 42, 8; auch 2 Ch 30, 18). „Zur Deckung für“ konnte „zum Ersatz von, an Stelle von“ werden: Jes 32, 14 (nicht nöthig, mit Grätz 57 u. Duhm z. St. בעד als Dittographie von מער' anzunehmen); Pv 6, 22 (nicht mit Grätz 51 ביד zu lesen); Hi 2, 4.[1]) — γ) Im Abstand von = im Rahmen von, mitten innen von: 1 M 26, 8; Jos 2, 15; Ri 5, 28; 1 Sm 19, 12; 2 Sm 6, 16; 2 Kn 9, 30; 1 Ch 15, 29 (überall „im Rahmen des Fensters“; Pl. Jo 2, 9; i. R. des Fenstergitters Pv 7, 6); 1 Sm 4, 18: i. R. des Thores (יַד „zur Seite des Thores“ wahrsch. eine erleichternde Glosse); בעד החוֹמָה 2 Sm 20, 21: i. R. der (natürlich vorher durch die Belagerung, oder jetzt zu diesem Zwecke mit einer Oeffnung versehenen) Mauer (also nicht mit Grätz 57: hinter); 2 Kn 1, 2; בעד הַשֶּׁלַח Jo 2, 8: inmitten der Wurfgeschosse (nicht mit Grätz 51 ביד „durch“ zu lesen); endlich בעד עֲרָפֶל Hi 22, 13: hinter, oder inmitten

1) Mit dieser Bedeutungsnüance liesse sich zusammenbringen „die ass.-bab. Präp. u. Conj. *bid*“, womit „etymologisch eins ist das ebenfalls „„anstatt, für, als““ bedeutende *bu-ud*“, beide von $בא_4ד$ (Del., Beiträge zur Assyriologie etc., I, 1890, 206).

von Wolkendunkel. — Also ist das zu Grunde liegende Vb. בעד unrichtig von Ew. 217m mit בגד „decken, hüllen“ in Verbindung gesetzt worden.

Suffigirt: בַּעֲדִי 2 M 8, 24; 1 Kn 13, 6; 2 Kn 22, 13; Jona 2, 7; Ps 3, 4; 138, 8; Hi 6, 22; Kl 3, 7; 2 Ch 34, 21 u. בַּעֲדֵנִי nur Ps 139, 11; בַּעַדְךָ 1 M 20, 7; 3 M 9, 7, i. P. בַּעֲדֶךָ Jes 26, 20; fm. בַּעֲדֵךְ 2 Kn 4, 4; בַּעֲדוֹ 1 M 7, 16 etc.; בַּעֲדָהּ 2 Kn 4, 5 etc.; בַּעֲדֵנוּ Jr 21, 2; 37, 3; 42, 2. 20 u. בַּעֲדֵינוּ Am 9, 10 (Qi., WB. s. v.: „Es ist nicht das Jod für den Pl., denn es giebt keinen Pl. bei diesem Worte; sondern es ist hinzugefügt, wie das Jod von עֲדֵי“); בַּעַדְכֶם 1 Sm 7, 5 etc.; בַּעֲדָם 3 M 9, 7 etc.

d) זוּלָתִי mit der alten Genetivendung, etwa: mit Hinausschüttung, Geringschätzung, Veräusserung: ausser 5 M 1, 36; 4, 12; Jos 11, 13; 1 Kn 12, 20; Ps 18, 32; erleichterte Form זוּלַת 2 Kn 24, 14. Suffigirt: זוּלָתִי, ausser mir Jes 45, 5. 21; Hos 13, 4; זוּלָתְךָ, ausser dir (m.) Jes 64, 3; Ruth 4, 4, i. P. זוּלָתֶךָ 2 Sm 7, 22 etc.; זוּלָתָהּ, ausser ihr 1 Sm 21, 10.

e) חֵלֶף, Wechsel, Ersatz: statt, für 4 M 18, 21. 31.

f) יַעַן, von ענה, ingruit (Nöld.-Mü.) etc., aus *jaʿnē* apocopirt, wie S. 116: in Correspondenz, Causalnexus mit: wegen; als Präp. vor מה u. vor Subst. Hes 5, 9; 36, 6; Hag 1, 9.

g) מוֹל 5 M 1, 1; oft מוּל (s. u.); K למואל Neh 12, 38 könnte ein innerlich zerdehntes (s. u.) *mōʾel* oder *mūʾel* enthalten, u. gegen die Voraussetzung eines urspr. לשׂמאול (nach links; entsprechend dem לְיָמִין V. 31) spricht immerhin auch dies, dass d e s s e n ו stets hinter א steht.

α) Vielleicht ist es doch nicht zu gewagt, von מול (praecîdere, succîdere; vgl. *jemôlēl* [schneidet man ab] oder *jemôlal* [wird abgeschnitten] Ps 90, 6) auszugehen u. davon *mōl* (*mūl*) den vorderen Abschnitt bedeuten zu lassen. Der Vordertheil einer Sache, das im Vordergrund einer Erscheinung Stehende konnte dann auch das ihr (zunächst) Gegenüberstehende bezeichnen. — β) Von אול „vorn sein“ leiteten Redslob, Ges. Thes., Olsh. u. A. ein מָאוֹל „Vordergegend“ ab, dessen St. c. bei seinem häufigen präpositionalen Gebrauche zu מוֹל (מוּל) geworden sei. Da macht das Verschwinden des א, dessen directe Spur nicht einmal in מואל Neh 12, 38 gefunden werden kann, Schwierigkeit. Auch Del., Ass. WB. 222f. hat diese Ableitung gebilligt u. ebenfalls von איל hergeleitet „*mâlu* (hbr. מוֹל = מָאוֹל), urspr. die Vorderseite, das Gegenüber, das Entgegenstehende“, übrigens „stets in der Form *ma-la* beobachtet“. — γ) Von אלה mit vorgesetztem מ leitete das Wort ab de Lag. 18. 183; Register s. v. אלה. Aber obgleich ein apocopirtes מַאלֶה zu *mōl* hätte werden können, so bliebe das gänzliche Verschwinden des א auffällig, u. auch die Herleitung des Wortbegriffes

würde Schwierigkeit machen. — δ) Letztere Schwierigkeit bestand nicht, wenn Ew. § 217[1] von יאל, vorn sein (הואיל I, 420) ein מוֹאָל abstammen liess. Indes dann würde die Contraction des St. c. מוֹאַל keine Analogie besitzen u. ein schwer begreiflicher Lautvorgang sein. — ε) Meier, WB. 490 nahm ein מֻל als Zusammenziehung von מָהַל (*mâhilun*, properans; *maɜila*, properavit) an u. gab ihm die Bedeutung „vorspringen, voran sein; davon מוּל, das Vordere".

Dieses (מוֹל) מוּל steht wahrsch. auch nicht einmal 1 Kn 7, 5 in ausserpräpositionaler Function. Denn dort macht schon das entsprechende אֶל darauf aufmerksam, dass vor dem מוּל ein מ verschluckt u. im Schreiben übergangen worden ist (s. u.). Ohne Streit heisst es aber überall sonst: in Bezug auf die Vorderseite: vor, gegenüber. Dieses blosse מוּל steht 2 M 18, 19; 5 M 1, 1; 2, 19; 3, 29; 4, 26; 11, 30; 34, 6; Jos 18, 18; 19, 46; 1 Sm 14, 5; [1 Kn 7, 5].

h) נֶגֶד auch bei Athn. 5 M 28, 66 oder Sil. 2 Sm 18, 13; Acc.: auf der Vorderseite: vor etc. 1 M 31, 32 etc.; suff.: נֶגְדִּי (*ĭ* zerdrückt durch ג) Jes 49, 16 etc.; נֶגְדְּךָ Ps 38, 10 etc., i. P. נֶגְדֶּךָ 1 M 47, 15 etc.; נֶגְדּוֹ 2 Sm 22, 13 etc.; נֶגְדָּהּ Am 4, 3 etc.; נֶגְדָּם 1 Kn 20, 27 etc.

i) נֹכַח (de Lag. 30 vergleicht ar. *nikâḥun*, congressus venereus); Acc.: in Opposition, gegenüber, vor 2 M 26, 35; 40, 24; Jos 18, 17; Ri 18, 6; 1 Kn 20, 19; 22, 35; Jr 17, 16; Hes 14, 3. 4. 7; Pv 5, 21; Kl 2, 19; Esth 5, 1; 2 Ch 18, 34; wahrsch. mit Uebergang von *u* zu *ü*, *i* (S. 29 etc.): נִכְחוֹ 2 M 14, 2; Hes 46, 9. Nach Analogien (S. 69 etc.) findet sich ebendasselbe Nomen in נִכֹחוֹ Jes 57, 2.

k) Von עמד, der wahrscheinlichen älteren Form von ענד (verknüpfen; s. u.), hat sich erhalten עִמָּדִי, in Zusammenhang mit mir, bei mir: 1 M 3, 12 Zq; 19, 19 Zq.; 20, 9 Si. 13 Athn; 21, 23 Zq; 28, 20 Reb; 29, 19 Si. 27 Zq; 31, 5 Si. 7 Si. 32 Ti; 35, 3 Zq; 40, 14 Ti; 47, 29 Pa (nur die unvollst. Aufzählung von Tympe auch bei Bö. 2, 61); — 2 M 17, 2 Zq; 3 M 25, 23 Si; 5 M 5, 28; 32, 34. 39 Athn; Ri 17, 10 Reb; 1 Sm 22, 23 Si; 2 Sm 19, 34; Ps 23, 4 Athn; 50, 11 Si; 55, 19 Si; 101, 6 ɜOlewej.; Hi 6, 4 Reb; 9, 35 Si; 10, 17 Athn; 13, 19. 20 Athn; 17, 2 Athn; 23, 6 Athn. 10 Athn; 28, 14 Si; 29, 5 Athn. 6 Reb. mugraš. 20 Athn; 31, 13 Si; Ruth 1, 8 Si. — Wie 1 M, sind auch Esr-Neh-Ch noch speciell darauf hin durchgesehen worden, haben aber kein *ɜimmādī*.

l) עִם, von עמם (עַם S. 40) nach *qiṭl* gestaltet u. wegen seiner präpositionalen Function vor Zerdrückung des *ĭ* zu *ē* bewahrt;

Acc.: in Verbindung: mit, bei etc. 1 M 3, 6 etc.; suff.: עִמִּי, *ɜimmī* nur 1 M 39, 7 Si; — 2 M 33, 12 Athn; 3 M 26, 21 Pa. 23 Ti. 40 Ti; Ri 4, 8 Ti; 2 Sm 13, 16 Ti; 1 Kn 11, 22 Zq; Ps 42, 9 Athn; Esth 7, 8 Ti; Dn 9, 22 Athn; Esr 7, 28 Si; Neh 2, 12 Seg. u. Zq; 12, 40 Si; 1 Ch 4, 10 Zq; 19, 2 Pa; 2 Ch 2, 6 Pa; 18, 3 Ti; 35, 21 Ti; — עִמְּךָ mit dir (m.) 1 M 21, 22 etc., עִמְּכָה 1 Sm 1, 26, i. P. עִמָּךְ 1 M 26, 28 etc.; ebenso עִמָּךְ mit dir (fm.) 30, 15 etc.; עִמּוֹ 13, 1 etc.; עִמָּהּ 3, 6 etc.; עִמָּנוּ 24, 25 etc.; עִמָּכֶם 23, 4 etc.; עִמָּם 1 M 18, 16 Ti; 29, 9 Athn; ferner z. B. 3 M 20, 17 Athn; 26, 41 Pa; 5 M 29, 24 Zq; Ri 15, 3 Ti; Jes 34, 7 Zq; Sach 10, 5 Athn; Neh 13, 25 Pa; aber עִמָּהֶם nicht in 1 M, dann z. B. 4 M 22, 12 Athn; 5 M 29, 16 Si; Esr 8, 24 Mer. 33 Doppel-Gereš; 10, 14 Tebir; Neh 9, 13 Ti. 17 Zq.; 1 Ch 5, 20 Athn; 12, 34 Pa; 13, 2 Tebir; 15, 18 Ti; 16, 41 Pa. 42 Kleint^e^lîša; 2 Ch 5, 12 Mahpakh; 15, 9 Zq; 17, 8 Mun. 9 Zq; 20, 1 Darga. — Mischna: *ɜimmāhem* Aboth 2, 2. 8.

m) *qidmath* 1 M 2, 14 heisst, wie sein Zusammenhang mit *qèdem* S. 2 u. mit *qédma* S. 25 nahe legt, aber auch nothwendigerweise, wie an allen andern 3 Stt. (4, 16; 1 Sm 13, 5; Hes 39, 11) „östlich von", weil zumal an den letztgenannten 3 Stt. die Angabe „vor" sinnlos wäre. Daher setzte das Targ. mit Recht 1 M 2, 14 *l^e^maddinchā'* (nach Osten zu); 1 Sm 13, 5 u. Hes 39, 11 *madnach*, u. auch das *mill^e^qadmîn* 1 M 4, 16 soll „auf der Ostseite" bedeuten, da es auch Jes 2, 6 für *miqqèdem* steht. Zur Aussage, dass der Tigris östlich von Aššur fliesse, vgl. 4 M 22, 22; Jes 8, 5; Plin., Nat. hist. 6, 30: Mesopotamia tota Assyriorum fuit. Eine Verflachung des Sinnes war es, wenn schon die LXX *qidmath* durch *κατέναντι* 1 M 2, 14 u. 4, 16, oder *ἐξ ἐναντίας* 1 Sm 13, 5, oder gar *πρός* Hes 39, 11 wiedergaben.

4. Nomina im Numerus dualis oder pluralis, die wesentlich nur noch als Advv. oder Präpp. fungiren.

בֵּין (1 M 1, 7 etc.), St. c. eines im Ar. u. Syr. noch existirenden *bain*; Acc.: im Zwischenraum: zwischen; suff. בֵּינִי 1 M 19, 12 etc.; בֵּינְךָ 3, 15 etc., an allen andern Stt. (13, 8; 17, 7; 26, 28; 31, 49—51; 1 Kn 15, 19) i. P.: בֵּינֶךָ, u. dies ist statt בינֵיךְ auch hergestellt 1 M 16, 5; während statt בֵּינוֹ, was 1 M 30, 36 u. 3 M 26, 46 unangetastet ist, unrichtig (s. S. 307) gelesen worden zu sein scheint בֵּינָיו Jos 3, 4 u. 8, 11; בֵּינֵינוּ 1 M 26, 28; Jos 22, 25 (בֵּינֵנוּ u. בֵּנֵינוּ viel bezeugt). 27. 28; Hi 34, 37 u. בֵּינוֹתֵינוּ 1 M 26, 28; Jos 22, 34; Ri 11, 10; בֵּינֵיכֶם 1 M 9, 12 etc. u. בֵּינֵכֶם Jes 59, 2; בֵּינֵיהֶם 1 Sm 17, 3; Hes 43, 8; Hi 41, 8 u. בֵּינֹתָם 1 M 42, 23; 2 Sm 21, 7; Jr 25, 16, u. das blosse בֵּינוֹת Hes 10, 7.

אַחֲרֵי die Puncte, welche die Hinterfläche von etwas ausmachen; in ausserpräpositionaler Function nur in בְּאַחֲרֵי הַחֲנִית „mit dem Hintertheil des Speeres“ 2 Sm 2, 23; als Präp. „hinter, nach“ steht unsuffigirtes אַחֲרֵי innerhalb 1 M: 5, 4. 7. 10. 13. 16. 19. 22. 26. 30; 11, 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25; 13, 14; 14, 17; 16, 13; 18, 12; 22, 20 (vor הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה); 24, 36. 61. 67; 25, 11; 26, 18; 32, 20; 35, 5; 41, 39; 44, 4; 46, 30; 48, 1 (vor הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה) 50, 14.[1]) Mit dem Personalpronomen zeigt sich die Pluralform verwachsen: אַחֲרַי 1 M 24, 5 etc.; אַחֲרֶיךָ 17, 7 etc.; אַחֲרַיִךְ 1 Kn 1, 14 etc.; אַחֲרָיו 1 M 17, 19 etc., auch ohne Jod, wie öfter die Endung *āw*, אַחֲרָו 2 Sm 23, 9, aber nur vor אַחֲרָיו V. 10 u. hinter diesem V. 11; אַחֲרֶיהָ 2 M 15, 20 etc.; אַחֲרֵינוּ 1 M 32, 19 etc.; אַחֲרֵיכֶם 9, 9 etc.; אַחֲרֵיהֶם 41, 23 etc.; אַחֲרֵיהֶן V. 3 etc. — אַחֲרֵי kann ja als Adv. nicht vorkommen. Auch אחרי Neh 3, 30. 31 ist nicht als Spur seiner, etwa auf Selbstvergesslichkeit der Sprache beruhenden Existenz anzusehen, sondern ist mit der Trad. als nach so vielen אַחֲרָיו vom Schreiber daraus verstümmeltes Wort zu betrachten. Deshalb kommen die Fälle, wo אַחַר als locales oder temporales Adv. zunächst in 1 M steht (S. 261), nicht zur Vergleichung. Als Präposition aber findet sich אַחַר in 1 M nur 9, 28; 10, 1. 32 [fehlt in den Concc. von Buxtorf-Baer-Fürst]; 11, 10, alle 4 Male vor הַמַּבּוּל; 15, 1; 22, 1; (37, 17 vor אֶחָיו) 39, 7 u. 40, 1, diese 4 Male vor הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה. — Vgl. in Esth. nur אַחַר 2, 1; 3, 1 (vor הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה); Esr. 9, 10: אַחֲרֵי; 7, 1: אַחַר (vor הַדּ׳ הָא׳); Neh 4, 10; 9, 13. 26: אַחֲרֵי; 5, 13; 13, 19: אַחַר; אַחַר 1 Ch 2, [21 Adv.] 24 o. ||; 2 Ch 32, 9 o. || [35, 14 Adv.]; Mischna: Nur אחר in Berakhoth (6, 2 [2]. 6 [2]; 8, 1. 2. 3. 8) u. Pea (4, 6. 8; 8, 1).

אֱלֵי, urspr. am wahrscheinlichsten: im Annäherungsbereiche von etwas: hin zu (einer Person oder Sache); unsuffigirt noch Hi 3, 22; 5, 26; 15, 22; 29, 19, überall vor Substt.; suffigirt: אֵלַי 1 M 18, 21 etc.; אֵלֶיךָ 4, 7 etc.; אֵלַיִךְ 38, 16 etc., אֵלָיו 8, 9 etc., auch אֵלָו 1 Sm 22, 13 u. Sach 2, 8 ohne Zweifel richtig mit *āw* gelesen, weil diese Silbe auch sonst oft ohne Jod geschrieben ist; אֵלֶיהָ 1 M 20, 4 etc.; אֵלֵינוּ 19, 5 etc.; אֲלֵיכֶם V. 8 etc., אלכם 42, 14 etc., sechsmal in der Tora (Mass. fin. 8[b]), jedenfalls richtig ebenso von der Trad. gelesen; אֲלֵיהֶם 19, 10 etc. (siebzehnmal mit

---

1) Mesa-Inschr.: אחר Z. 3; aber dort ist auch אנכ jedenfalls für אנכי; ימה (s. Tage) Z. 8 für ימיהו geschrieben.

Jod in der Tora; Frensdorff, Mass. m. 215f.), jedenfalls auch אלהם V. 6 etc. so zu lesen; אֱלֵימוֹ Ps 2, 5, hierin das א wieder mit Vorton-Ṣere; אֲלֵיהֶן 2 M 1, 17 (אלהן V. 19); Hes 41, 25; Ruth 1, 20. Ohne Suffix sonst אֶל „sei es mit Maqqeph sei es ohne Maqqeph" (Qi. 189[b]), in letzterem, sehr seltenem Falle z. B. mit Qadma Jes 36, 12, aber auch mit Ṭiphcha Jos 7, 23. Siloah-Inschr.: אל Z. 2. 3. 5.

עֲדֵי, urspr. am wahrscheinlichsten: in der Sphäre des Uebergangs zu, des Angriffs auf etwas (ar. Verb *ʿadâʾ*, nomen actionis *ʿadwun*, transiit; irruit): bis (zu einer Person oder Sache); unsuffigirt noch (poetisch, rhetorisch) gebraucht 4 M 24, 20. 24; Jes 26, 4; 65, 18; Ps 83, 18; 92, 8; 104, 23; 132, 12. 14; 147, 6; Hi 7, 4; 20, 5 (vgl. auch בִּלְעֲדֵי Hi 34, 32 u. מִבַּלְעֲדֵי 4 M 5, 20; Jos 22, 19; 2 Sm 22, 32; 2 Kn 18, 25 ‖ Jes 36, 10; Jr 44, 19; Ps 18, 32); suffigirt: עָדַי 4 M 23, 18 etc. (בִּלְעָדַי 1 M 14, 24; 41, 16; Jes 45, 6 u. מִבַּלְעָדַי Jes 43, 11; 44, 6. 8; 45, 21); עָדֶיךָ Mi 4, 8 etc. (בִּלְעָדֶיךָ 1 M 41, 44); עָדָיו Jes 45, 24; עָדֶיהָ Hi 6, 20. Auch עֲדֵיכֶם Hi 33, 12 ist bei Berücksichtigung der ähnlichen Construction האזין עָדַי 4 M 23, 18 (cf. Hi 32, 11; 38, 18) hierher schon nach der Ansicht des Cons.-Schreibers, jedenfalls aber nach der des Punctators (Zeugnisse: עָדֵיכֶם!) zu ziehen (LXX: *μεχρὶ ὑμῶν*). עֲד־הֵם (ad eos) 2 Kn 9, 18 ist, wenn man sich an בָּהֵמָּה etc. (S. 272) erinnert, nicht „ganz beispiellos" (Bö. 2, 61) u. jedenfalls nicht „verstümmelt aus עַד־אֲלֵיהֶם V. 20". Dieses עַד steht ohne Maqqeph (1 M 3, 19 etc.), aber wohl häufiger mit Maq. (7, 23 etc.).

עֲלֵי, etwa: in Bezug auf die oberen Theile, die Oberfläche von etwas, daher: auf, über, darüber hinein, drauf zu, gegen; unsuffigirt noch (poetisch, rhetorisch) 1 M 49, 17. 22; 4 M 24, 6; 5 M 32, 2; Jes 18, 4; Jr 8, 18; Mi 5, 6; Ps 32, 5; 49, 12; 50, 5. 16; 92, 4; 94, 20; 131, 2; Pv 8, 2; 30, 19; Hi 6, 5. 30; 7, 1; 8, 9; 9, 26; 16, 15; 18, 10; 20, 4; 29, 3. 4. 7; 30, 4; 33, 15; 36, 28; 38, 24; 41, 22, aber trotzdem nicht als Qerê 7, 1 einzuführen, da ja auch die kürzere Form im Jjobgedicht vorkommt (mit noch weniger Anlass das Q מֵעָלַי 1 Kn 20, 41 gewählt); Kl 4, 5 (Phön. על könnte scriptio def. haben; ebenso das על auf der Siloah-Inschr., Z. 4. 6). Suffigirt: עָלַי 1 M 20, 9 etc.; עָלֶיךָ 16, 5 etc.; עָלַיִךְ 2 Sm 14, 8 etc. (i. P. עָלָיִךְ) u. עָלָיְכִי Ps 116, 7; עָלָיו 1 M 12, 20 etc., עָלוֹ 1 Sm 2, 10 in Mass. fin. 34[a], col. 2 u. Okhla Nr. 128 ausdrücklich unter denen aufgezählt, die nur ein Mal ohne Jod vorkommen; עָלֶיהָ 1 M 26, 9 etc.; עָלֵינוּ 19, 31 etc.; עֲלֵיכֶם

2 M 5, 21 etc., jedenfalls ebenso auszusprechen עלכם 12, 13; עֲלֵיהֶם 1 M 14, 15 etc., aber עלהם dreizehnmal in der Tora (Mass. fin. 50[a], 4) 1 M 45, 15 etc. (phön. עלהם: auf ihnen; Bloch 50), überdies עָלֵימוֹ Ps 5, 12; 55, 16; 64, 9; Hi 6, 16; 20, 23; 21, 17; 22, 2; 27, 23; 29, 22; 30, 2. 5; עֲלֵיהֶן 2 M 29, 13 etc., aber mit Recht ebenso ausgesprochen עלהן 3 M 3, 4 etc. „Drei entbehren des Jod in der Tora“ (Frensd., Mass. m. 259). Unsuffigirt wurde gewöhnlich עַל־ gebraucht: 1 M 1, 2 etc.

תַּחְתַּי (S. 262) eig.: in Beziehung zu den Puncten meiner Basis, zu den untern Theilen von mir: unter mich (mir), anstatt meiner etc. 1 Kn 1, 30 etc., u. so auch Ps 17, 37. 40. 48, während an den parallelen Stt. von 2 Sm 22 schon die singularische Form in תַּחְתֵּנִי sich zeigt; תַּחְתֶּיךָ 2 Sm 19, 1 etc.; תַּחְתָּיו 1 M 36, 33 etc., 84mal, darnach also auch das viermalige תחתו richtig vom Qerê ebenso ausgesprochen 2 Sm 2, 23; 3, 12; 16, 8; Hi 9, 13; תַּחְתֶּיהָ 3 M 13, 23 etc.; תַּחְתֶּנָּה 1 M 2, 21 (Samar. Pent.: das gewöhnliche תחתיה, *tāti'a*); תַּחְתֵּינוּ 1 Sm 14, 9 u. Ps 47, 4; תַּחְתֵּיכֶם Jo 2, 14 u. Am 2, 13; תַּחְתֵּיהֶם 4 M 16, 31 Si; 1 Kn 20, 24 Si; 1 Ch 5, 22 Ti; 2 Ch 12, 10 Zq; תַּחְתָּם 5 M 2, 12 Athn. 21 Si. 22 Zq. 23 Si; Jos 5, 7 Zq. 8 Tebîr; 1 Kn 14, 27 ‖ zu 2 Ch 12, 10; Hi 34, 24 Si; 36, 20 Si; 40, 12 Si. (phön.: תחת, תחתנם an ihrer Stelle; Bloch 63); תַּחְתֵּיהֶן Jr 28, 13; unsuffigirt תַּחַת 1 M 4, 25 etc.

Beziehung dieser Präpositionen zum Numerus.

a) Die Vorstellung „zwischen“ wird ausgedrückt durch den Sg. im ar. *baina*; minaeo-sab. „בינ, zwischen“ (Hommel, Südar. § 77); ass. „*bîru*, Zwischenraum, Mitte, z. B. *bîrišunu*, in ihrer Mitte („*ina bi-e-ri-šu-nu*, zw. ihnen“; Del. § 81b), *ina bîrîni*, zw. uns; Dissimilation aus *ina bînîni* u. dann Analogiebildung??“ (Haupt in KAT[2] 499); äth. *baina* (auch *babaina*), im Zwischenraum: zwischen; inmitten, in der innigsten Beziehung zu d. h. im Zusammenhang *κ. ε.* mit = wegen. Aber im Aeg.-ar. steht neben *bên* auch *bênât* (Spitta 166). Im Aeth. geht die suff. Form auf *ât* aus: *babainât*. Im Aram. lautet auch die unsuff. Form meist auf *ai* (*ê*), *ât* aus: syr. stets *bainai*, *bainât*; palmyrenisch: (לבינֵי) בינֵי (im palm. Zoll- u. Steuertarif, ed. von Reckendorf, ZDMG 1888, 379, Z. 7); [neusyr. „ܒܝܬ, zw., aus ܒܝܢܬ ܠ“, letzteres die syncopirte Form der alten Femininbildung von ܒܝܢ; Nöld., Neusyr. Gr. 171]; mand.: „בינֵי, אבינֵי = ܒܝܢܝ u. dessen Pl. fem.: בינאת, im Mand. nur vor Suff.“ (Nöld., Mand. Gr. 195); targ.: בינֵי oft im Targ. Jeruš., wo Onq. בין (vgl. bei Levy, ChWB. s. v.), ausserdem בֵּינָת; suff. theils מִבֵּינָךְ, theils בינָךְ (Merx, Chrest. s. v.); bibl.-aram.: בין Dn 7, 5, aber בֵּינֵיה(ו)ן V. 8; talm.-aram.: „gewöhnlich בינֵי“ (Levy, Nhbr. WB. s. v.);

samar.: בין, *bin*, suff. *binak*, aber *binikimma* u. *binikon* neben *binkon*; *bini'on* (*binijjon*) neben *binon* (Peterm. 76); christ.-pal.: ܒܝܢ, ? auch ܒܝܢܝܐ = ܒܝܢܝ; letzteres, wie ܒܝܢ, vor Suff. (Schwally, Idioticon des Christl.-Pal. Aramäisch 1893, 11). — Was ist nun für die Erklärung des oben S. 302 angegebenen hebr. Thatbestandes die wahrscheinlichste Annahme?

α) Diese, dass die Bezeichnung des „Zwischenraums" sowohl in der singularischen als auch zunächst in der dualischen u. schliesslich auch in der pluralischen Form existirt hat. Denn es scheint aus einer Erwägung des Begriffes „Zwischenraum" verstanden werden zu können, weshalb bei den Suff., welche die Einzahl des Besitzers anzeigen, auch das Besitzthum selbst in seiner Einzahlsform gebraucht werden konnte. Denn ein „Zwischenraum" setzt sich aus zwei Theilen zusammen, dem von der einen Grenze nach der Mitte u. dem von der andern Grenze wieder nach der Mitte hinein sich erstreckenden Gebiete. Wo nun nur die Einzahl des Besitzers vorhanden war, konnte auch nur an den einen der beiden Haupttheile des Zwischenraums gedacht werden. Aber wo mehr als eine Einzahl von Besitzern durch das Pron. poss. angezeigt war, da kamen thatsächlich die beiden Hauptsphären des betr. Zwischenraums in Betracht, so oft nämlich ein solches Pron. poss. reciprok gemeint war: zw. uns gegenseitig; zw. euch g., zw. ihnen g. Von da aus konnte bei pluralischem Besitzer das Besitzthum „Zwischenraum" auch dann in seiner Zweizahl verwendet werden, wenn ein zwischen mehreren Gruppen von pluralischen Besitzern liegender Zwischenraum gemeint war, z. B. „in den Zwischenraum von uns u. von euch" Jos 22, 25. — Weil ein Zwischenraum seinem Begriffe nach sich wesentlich aus zwei Gebieten von seinen beiden Rändern herein zusammensetzt, ist es ferner sehr wahrsch., dass die Vorstellung „Zwischenraum" da, wo sie gemäss der obigen Darlegung ihren beiden wesentlichen Theilen nach ausgeprägt werden sollte, in der Dualform auftrat. Dafür dass in בינינו etc. ein Rest von Dual vorliegt, spricht auch בֵּנַיִם (Zwischenraum) 1 Sm 17, 4. 23. Weil der Dual-Charakter des in בינינו etc. liegenden Nomens aus dem Sprachbewusstsein verschwand, wie ja der Gebrauch des Dual übhpt. zurücktrat, oder weil der Mehrzahl des Besitzers (wir etc.) auch die Mehrzahl des Besitzthums entsprechen sollte: kam auch der Pl. *bênôth* in Gebrauch.

β) Ohne sicheren Grund ist das Urtheil, dass ursprüngliches *bênaj* sich in *bênī* verwandelt habe, während doch *acharaj* geblieben ist, u. dass das Pl.-Suff. *äkha* gerade bei *bên* an 8 von 9 Stt. sollte defectiv geschrieben worden sein, während dies bei *acharäkha* etc. nicht geschehen ist. Man kann, wenn man sich auf die mangelhafte Ueberlieferung des Hbr. berufen wollte, das Weglassen des י in בינך auch nicht darauf zurückführen, dass das unsuff. בין gegenüber אחרי kein י besessen habe. Dieser Gedanke wird durch die Existenz des תחתיך verboten, weil dieses trotz des unsuff. תחת geschrieben ist. — Aber kann nicht, wie auf die unter *α*) angegebene

Art vor der Einzahl u. Mehrzahl des Besitzers ein verschiedener Numerus des *bên* zur Anwendung kam, ebenso die urspr. allein existirende Dualform (*bainai*) *bênê* vor der Einzahl des Besitzers (meist) dem Sing. *bên* gewichen sein? Letzteres ist nicht ebenso leicht möglich. Denn wenn von vorn herein nur *bênê* existirt hätte, so würde sich diese Wortgestalt in ihrer Verknüpfung mit den Suff. ebenso bewahrt haben, wie in den suff. Formen *acharaj*, *tachtaj* etc. Der Sonderstellung, die dem *bên* gemäss dem 8maligen בינך u. gemäss dem 4maligen בינו zukommt, wird nur die Annahme gerecht dass im einmaligen ביניך das י vor dem Suff. sich von בינינו etc. her eingeschlichen hat, u. dass aus dem gleichen Anlass 2 von den 4 בינו später gegen die urspr. Meinung der Sprache *bênāw* gelesen worden sind. Nicht also kann mit de Lag., GGA 1884, 281 gemeint werden, dass wir „bei בין die Verderbnis der Construction noch ganz deutlich beobachten können“, d. h. dass man bei בין die Neigung der Sprache, aus dem Dual [nach de Lag.: Pl.] einen Sing. entstehen zu lassen, zu controliren vermöge.

γ) Ueber eine 3. Meinung (Barth, ZDMG 1888, 348ff.), dass die Formen *bênê* u. *bênât* blos nach falscher Analogie sich ausgebildet hätten, siehe unter d)!

b) אחרי (תחת) haben in den andern sem. Sprr. hpts. folg. Parallelen: ar. *ḥaulai*, *ḥawâlai* (Umgebungen: circum), gew. suff., doch auch sonst, äg.-ar.: „*ḥauwâlê*, um, ringsum“ (Spitta 167); vgl. im Beduinendialect z. B. *taḥtînâ'* (Prätorius, Lit. f. Or. Phil. 2, 58; Barth, ZDMG 1888, 348). — Minaeo-Sab.: תחת stets mit vorherg. ב, rsp. בנ u. „fast stets im St. c. pl., z. B. בנ: תחתי“ (Hommel, Südar. § 77); „nur c. pl. לקבלי, vor“; בקדמ, meist aber im c. pl.: בקדמי. — Aeth.: *emnê*, von „vor Suff. (sehr selten ohne Suff.)“; Prät. § 151; „dasselbe *e* zeigt sich vor Suff. (selten sonst)“ (§ 152) bei *tãḥta*, *mateḥta*, unter; *hejanta*, anstatt; *mã'kala*, inmitten, zwischen; *lã3la*, über, gegen; *mal3elta*, über; *dîba*, über; *qedma*, vor; *deḥra*, hinter, nach; *ḥaba*, bei, zu; *mangala*, nach, gegen, zu; *'ama*, zur Zeit von; *mesla*, mit; *enbala*, ohne, ausser; aber es findet sich z. B. neben *mãkalêhômû* (mitten unter ihnen) auch *mãkalômû*. — Aram.: syr. *tachtai*, unter; *t^e^chôṯ* (Pl.-Suff.); *ch^e^lâph*, statt (Pl.-Suff.) *chûl^e^phai*, statt (nur suff.); *q^e^dâm*, vor (Pl.-Suff. [vgl. לעיני]); *ṣè(i)d*, bei, hin zu (Pl.-Suff.); *ch^e^dârai*, um; *meṭûlât*, wegen (nur suff.). — Mand.: „אחוריא, hinter“ (Nöld., Mand. Gr. 194); bibl.-aram. אחרי Dn 2, 29. 45; אחריהון 7, 24; תחות Jr 10, 11; Dn 7, 24; תחותוהי 4, 9. 18; talm.-aram.: ת[ח]ותי (Luzzatto, Chald. Idiom des bab. T. 109). — Für die Auffassung des אחרי etc. als eines ursprünglichen Pl. sprechen folg. Momente:

α) Es giebt Nomina deren Pluralform die Vielheit der Theile eines Gegenstandes zur Ausprägung bringt, vgl. auch z. B. das in Nr. 5 zu behandelnde סביבי (suff.), סביבות (suff. u. unsuff.), Umgebung (les environs), u. dies kann nicht, als „auch im selbständigen substantivischen Gebrauch“ vorkommend, von אחרי etc. getrennt werden (Barth 350[1]), denn nicht nur tritt im überlieferten AT אחרי auch einmal in ausserpräpositionaler Function

auf (S. 303), sondern die Ablehnung von (ות) סביבי als einer zu אחרי analogen Erscheinung involvirt auch die Vorausnahme, dass אחרי kein urspr. Pl. sei. Ebenso vergleiche man z. B. פנים, Vorderseite, Oberfläche. Ausserdem ist zu beachten, dass, wie die obige Zusammenstellung erweist, die fragl. Pluralbildung wesentlich bei Präpp. auftritt, durch welche die Beziehung einer Handlung etc. zu der hinter, oder unter (an Stelle von), oder vor, oder inmitten, oder neben, oder ringsum eine Erscheinung liegenden Sphäre, oder übhpt. zum örtlichen, zeitlichen u. causalen Zusammenhang (vgl. das deutsche „wegen") veranschaulicht wird.

β) Es ist naturgemäss, dass in der Verbindung mit den Suffixen die urspr. Form eines Nomens sich bewahrt hat (im Aeth. zeigt sich vor Suffixen noch ein Rest der alten Casus-Endungen [*u* u. *i*] in *e*). Isolirt vom Suffix, konnte die frühere Form sich verkürzen. Theils Selbstvergesslichkeit der Sprache u. theils das gewöhnliche Schicksal der vocalischen Wortausgänge, nl. in der Aussprache vernachlässigt zu werden, konnte allmählich zum Verhallen der Endung des St. c. numeri dualis et pluralis führen, sodass schliesslich auch die Personalpronomina an die späteren, des Vocalauslautes beraubten Formen dieser Präpp. antraten. Der Umstand, dass dem מאחר 1 Sm 7, 8 ein מן־אחרי 1 Ch 17, 7 u. dem *tachtām* 1 Kn 14, 27 ein *tachtêhem* 2 Ch 12, 10 entspricht, kann nichts dagegen beweisen, dass für die Entwicklung der Sprache *acharê* u. *tachtê* ursprünglicher, als *achar* u. *tachath* gewesen sind. Denn bis in die letzte Zeit des alttestl. Sprachgebrauchs bestand die längere Form noch neben der kürzeren; in der Mischna aber finden sich zwar die suffigirten Pl. (z. B. אחריו Pea 5, 6; 6, 4), aber unsuffigirt nur אחר. Ueberdies sind auch andere Plurale im Nhbr. zu Sing. geworden: הלגלים zu הלגל; כִּפּוּרִים zu כִּפּוּר etc. (Siegfried § 69). So erledigt sich der 2. Einwand Barths (S. 350), nl. dass „diese Präpp. vor Substantiven in allen Sprachen der Regel nach in ihrer singularischen u. nur vor Suffixen in ihrer angeblichen pluralischen Form erscheinen". Ein ausschlaggebendes Gegenmoment liegt noch insbes. in der von Barth nicht beachteten Erscheinung, dass im Aeth. das Wort für „Hand" vor Suff. fast immer die alte Dualform *'edê* (z. B. *'edêja*, m. Hand; *'edêhu*, s. Hand) zeigt, dass nur daneben auch schon *'edû* (s. Hand) vorkommt, wie am suffixlosen Worte das *ê* stets verschwunden ist: *'ed* (Hand).

γ) Ein 3. Gegengrund soll darin liegen, dass sich die Form תַּחְתָּיו (*tachtāw*) nicht mit der hbr. Pl.-Bildung vertrage. Diese verlange vielmehr תְּחָתָיו (*t^echāthāw*). „Dass pluralische Neubildungen im Hbr. ohne ein *a* stattgefunden hätten, müsste erst an einem wirklichen substantivischen Pl. bewiesen werden, um glaubhaft zu sein". Aber wie kann man angesichts des syr. *tachtai* das *tachtê*, welches dem hbr. *tachtāw* zu Grunde liegt, als hbr. Neubildung ansehen, u. wie kann man dieses z. B. von יחדיו (*jachdāw* S. 263) trennen? (Vgl. auch רַחֲמִים S. 34; s. u.).

δ) Endlich machte Barth geltend, dass „das Südsemitische keinen Pl.

mit den Endungen *ai*, *ê* kenne“ (S. 349). Dagegen stelle ich die Meinung, dass *aina* die einstmalige Endung des Genetiv für den Dual u. den Plural gewesen sein kann, u. dass im Ar. etc. eine Differenzirung dieser beiden Numeri eingetreten ist. Diese von mir gegenüber Olsh. 26 längst gehegte Ansicht besitzt, wenn auch die ass. Pl.-Endung *ê* (Del. § 67) mit vollem Recht bestritten (Winckler, Alttestl. Untersuchungen 1892, 169) werden sollte, ihre thatsächlichen Anhaltspuncte im Minaeo-Sab. (Hommel § 65; s. u.), wo nach dem Obigen ja verhältnismässig die meisten Präpp. auf *ai* auch unsuffigirt auftreten. Von da aus wird es, auch wenn nicht an das 2malige מִנִּי (*minnê* S. 287) erinnert werden darf, möglich u. sogar wahrsch., dass die alte Mehrheits-Endung *ai* sich als *ê* auch im äth. *emnê* etc. bewahrt hat.

c) אלי, עדי, עלי: ar. إِلَى, عَدَا (ausser; von ל״ו, S. 304), عَلَى (äg.-ar.: *'ilä* nur seltenes u. alterthümliches Wort; neben *ʒala* auch *ʒal*; Spitta 166). Minaeo-sab.: עדי u. עד, beide unsuffigirt; עלי (auf, über), meist mit ב (Hommel § 77). Ass.: ein dem אל entsprechendes Fem. *ul-tu*, etwa: Richtung, bezeichnet den terminus a quo (Del., Prol. 133); *adu*, gew. *adi*, während, bis, nebst (Del. § 81a); „*adî* [Hommel § 77: *adê*], bis (vgl. עֲדֵי), *elî*, *eli*, *el*, *ela*), auf (vgl. עֲלֵי)“ (Del. § 65, 6); z. B. auch „*ina elišunu*, auf sie“ (§ 81b). Aram.: Syr. *ʒad* (nicht m. Suff.), vgl. *belʒâd* (ohne) mit Pl.-Suff.; *ʒal* (auf), mit den Suff. *ai* (christl.-pal.: ܥܠܝ; Schwally, Idioticon 67), *aik*, *au(hi)* etc., also wenigstens wie Plurale; *ʒellawai* (über), *ellawaik* etc. Mand.: אל z. B. in אלאנפיא (entgegen), על אנפיא (aufs Antlitz) dürfte nur secundäre Differenzirung sein, wie für עלאויא (über, auf) seltener auch אלאויא auftritt (Nöld., Mand. Gr. 193 f.). Bibl.-aram.: עד; על, Pl.-Suff.: עֲלֵי Dn 4, 31 etc. Talm.-aram.: על, עילא (auf, über), suff. עילוויא (Luzz. 108). Samar.: בלעדי *beladi* (suff. בלעדיכ, *beladek*) u. בלעד, *belad*; ebenso אל u. על mit Pl.-Suff. (Petermann 75).

α) Erstens die schon oben gemachte Bemerkung, dass durch die pluralische Gestalt von Nominibus insbes. auch eine räumliche u. zeitliche Sphäre dargestellt wird, könnte auch hier eine allgemeine Basis für die Auffassung dieser Wörter als Pluralformen geben. Zweitens: Vergleicht man die Formen אלי, עדי u. עלי z. B. mit עֲלֵה, dem wirklichen St. c. sg. von dem aus *ʒalaj* gewordenen עָלֶה (Blatt; S. 77), so sind sie auffällig, wenn jene Formen ebenfalls St. c. sg. sein sollen. [Aus עד־המכהו Jes 9, 12 aber ein עֲדֵה entnehmen (de Lag., Semitica 1, 18), dies heisst, ohne Noth eine sonst unerhörte Form der Präp. עדי, עד herstellen. Denn daraus, dass „עד־המכהו den Grundregeln semitischer Syntax wiederstrebt“ ergiebt sich noch nicht, dass von den Fällen eines mit dem Artikel versehenen suffigirten Particips dieser eine durch Statuirung einer sonst nicht vorkommenden Wortform beseitigt werden dürfte.] Drittens: Auch die consequente Anfügung der Suffixe *aj*, ־יךָ (wobei die Abwesenheit eines י nicht häufiger ist, als dieselbe übhpt. sich zeigt) etc. spricht dafür, dass diese

Nomina von der Sprache als Plurale behandelt worden sind. Vgl. besonders, dass consequent יו (*āw*) sich an diesen Formen als Suffix zeigt u. nicht auch הוּ (*êhu*), was bei den Singularen der urspr. auf *ai* auslautenden Nomina häufig (S. 77. 104. 111f. 116) auftritt. Viertens: auch das ist zutreffend, was de Lag. (GGA 1884, 280 = Mittheilungen 1, 232; vgl. auch NB. 95. 162) geltend machte, das anders, als إلى (suffigirt z. B. *'ilaiha*, *'ilaihim*, demnach wie ein wirklicher Pl.), factisch singularische Wörter auf ى vor Suffixen lauten, nl. z. B. *dikrāha*, *dikrāhum* (ihre Erinnerung).

β) Indes diese Momente lassen doch auch eine andere Deutung zu. Wie das erste übhpt. keine entscheidende Kraft hat, so können die drei andern Erscheinungen darin ihren Ausgangspunct besitzen, dass bei diesen präpositional verwendeten Nominibus der diphthongische Auslaut sich mit besonderer Zähigkeit im Munde der Sprechenden bewahrte (wesentlich dies hat auch Barth 354 hervorgehoben). Dass der diphthongische Laut im unsuffigirten ar. إلى u. على sich zu *ă* (nicht $\overset{e}{a}$, wie Barth umschreibt) erleichtert hat, möchte ich mit dem Schicksal des St. c. dualis vor Waṣla vergleichen (*fî 3ainăĭ 'l-meliki*). Was mich zu dieser Entscheidung hpts. bewegt, ist ein von Barth nicht als Argument verwertheter Umstand: عدا wird auch vor Suffixen ganz so verwendet, wie es seiner Herkunft von einem Vb. ל״ו entspricht: *3adāka*. Darnach scheint der Intension des Sprachprocesses nur das Urtheil zu entsprechen, dass auch in إلى u. على der vor dem Suffix stehende Laut (*ai*) blos im singularischen Auslaut dieser Nomina seinen ursprünglichen Quellpunct besass, wenn auch später der Gleichklang dieses Wortlautes *ai* mit der Endung des St. c. pl. im Hbr. u. wohl auch im Aram. (vgl. die suff. Form *3alau*[*hi*]) die Gestaltung dieser Präpp. beeinflusst haben dürfte.[1])

d) Mit der also höchst wahrsch. richtigen Beurtheilung des אלי, עדי u. עלי als ursprünglicher Singulare hat nun Barth die Meinung verknüpft, dass אחרי u. übhpt. die erwähnten Mehrheitsformen von Präpp. erst secundäre, aus falscher Analogiewirkung von אלי, rsp. עלי stammende Sprachgestaltungen seien (355). Abgesehen von allen oben angeführten Gründen, die für die Erklärlichkeit der pluralischen Gestalt gerade der betr. Präpp. u. für das Fortschreiten der Sprache z. B. von אחרי zu אחר sprechen, hat diese Theorie folg. Bedenken gegen sich: *α*) Sie lässt unerklärt, weshalb eine solche falsche Analogie nur eine Gruppe von Präpp. u. gerade nur

1) Auf den semivocalischen Stammauslaut nahm keine Rücksicht die Meinung von A. H. Sayce (An Assyrian Grammar for comparative purposes 1872, 141), dass das in „*adi*“ u. „*eli*“ auslautende *i*, wie in „*arci*“, eine Casusendung sein werde. — Ueberdies „*arki*, hinter, nach“ (Del. § 81[b]) gehört zu ירך, [ar. *warkun*, femoris superior extremitas], hbr. *jārēkh* (S. 80) nach Schrader, KAT[2] s. v. ירך.

diese beeinflusst hätte. *β*) Sie hat immerhin eine Schwierigkeit in dem Umstand, dass unsuffigirte Formen auf י auch da erscheinen, wo die angeblich anlassgebenden Formen ihr י verloren haben: syr. *tachtai* neben *ʒal* (im Aeth. existiren die Formen, durch welche die falsche Analogie angeregt sein soll, gar nicht [mehr]). *γ*) Sie erklärt nicht, weshalb auch Präpp. mit der Pl.-Endung *ât*(*ôth*) auftreten. — Zu der Ansicht Barths kann auch nicht der von ihm nicht erwähnte Umstand bewegen, dass im Mand. „nicht blos die urspr. auf *ai* ausgehenden, sondern auch andere Präpp. meistens ihre Suffixe wie die Plurale der Masculina annehmen. Umgekehrt erscheinen die Suffixe der 3. Sg. immer wie am Sg. Alles das ist ebenso im Talm." (Nöld., Mand. Gr. 197). Denn in diesen Ausläufern der Sprachverwendung (u. vielleicht auch in diesen Textüberlieferungen) kann eine vom natürlichen unbewussten Sprachleben losgelöste Nivellirung sich geltend gemacht haben.

5. Substantiva, deren Accusativ im Uebergang zu präpositionalem Gebrauche sich befindet.

אֵצֶל (vgl. das n. act. *waṣlun*, Anhaftung o. ä.), Acc.: zur Seite, neben 1 M 41, 3 etc.; אֶצְלִי 39, 15 etc. nach S. 30.

Da בַּיִת angefangen hatte, die Vorstellung „Innenraum, Mitte" zu veranschaulichen (S. 260), so konnte der St. c. בֵּית, wie „im Hause" (S. 262), so auch schliesslich „im Innenraum, inmitten von etc." bedeuten. Ein Anfang dieses Gebrauches findet sich noch nicht Hi 8, 17: wahrsch. „ein Haus von Steinen spaltet er", die Wurzel (Trg.: בֵּית mit Verkennung des יֶחֱזֶה [יְעוֹרֵין]; LXX: *ἐν μέσῳ,* mit Aenderung des יחזה [*ζήσεται*]), auch viell. noch nicht Hes 1, 27, wo vor לָהּ ein בַּיִת beabsichtigt gewesen sein dürfte u. wo die Ueberlieferung (Trg.: מִגָּוֵיר לָהּ [Buxt.; ? מִגּוֹ], aus der Mitte von ihm) allerdings auch schon an „im Innenraum" gedacht hat. Dieser Anfang liegt aber vor in Hes 41, 9 (Trg.: בֵּית; LXX: *ἀνὰ μέσον*), vielleicht auch Pv 8, 2 (Trg.: בֵּינָת; LXX: *ἀνὰ μέσον*). Diese hier nach ihrem Ursprung beleuchtete Verwendung des בֵּית macht den schon an sich unmöglichen Gedanken Ewalds (§ 217[g]), ein בֵּינַת sei zu בֵּית contrahirt worden, überflüssig. Auch beim aram. *bè*[*i*]*ṯ* (innerhalb, zw.: unter) ist die Herkunft von einem *bainaṯ* keineswegs wahrscheinlich.

דֶּרֶךְ (262) auch: hin — nach; z. B. 1 Kn 8, 48: beten in der Richtung nach ihrem Lande [Qibla: Dn 6, 11]; Hes 40, 20 etc.

מִסַּת 5 M 16, 10 (161), Acc. relationis; schon ähnlich, wie im Aram.: חַבִּילוֹ מִ(י)סַּתְהוֹן Jr 49, 9: verderbten entsprechend ihnen.

מִקּוֹם Jes 33, 21 (in Trg. u. LXX umgestaltet): anstatt (Ges. Thes., Olsh. 430, St. 378[a], Dlm., v. Or., Duhm). Unnatürlich wäre „Jahwe ein Ort von Strömen" (Luzz., Del., Näg., Cheyne, Bredk.).

צַר וּסְבִיב הָאָרֶץ „Bedränger, u. zwar im Umkreise des Landes!" (Am 3, 11) ist wuchtiger, als „Bedränger wird umgeben das Land" (יסבב: Steiner u. Gunning, De Godspraken van Amos, S. 66). [בִּ]סְבִיבֵי Jr 32, 44 u. 33, 13 ‖ [ב]ארץ, also nicht Präp.; ebenso wenig מִכָּל־סְבִיבָיִךְ Jr 49, 5; sogar כָּל־סְבִיבֶיהָ 21, 14 u. סְבִיבֶיךָ 46, 14 kann Obj. zu אָכְלָה sein; nicht Präp. wahrsch. auch סְבִיבָיו 48, 17. 39; Ps 76, 12; 89, 8; 97, 2 (Prädicativum, wie der parallele Ausdruck); zweifellos „um ihn herum" nur 50, 3 u. Kl 1, 17. Zum Ausdruck der blos formalen, abstracten Bedeutung ist weit mehr der Pl. auf *ôth* verwendet worden: סְבִיבוֹת (Umgebungen ‖ ערי Jr 17, 26), als Präp., u. zwar unsuffigirt 2 M 7, 24; 4 M 11, 24. 31. 32; 5 M 21, 2; [? Jos 19, 8]; Ri 7, 18; 2 Kn 6, 17; Hes 6, 5. 13; 31, 4; 32, 23. 24; 34, 26; Ps 79, 3; [Hi 41, 6]; Neh 12, [28.] 29; 1 Ch 4, 33; 9, 27; 2 Ch 14, 13; 17, 10. Für „um" mit dem Personalpronomen war dies der regelmässige Ausdruck: סְבִיבֹ(וֹ)תַי 5 M 17, 14 etc.; סְבִיבוֹתֶיךָ Ps 89, 9 etc.; סביבותַיִךְ Hes 5, 12 etc.; סביבותָ(י)ו 1 Sm 26, 5 etc.; סביבוֹתֶיהָ 1 M 41, 48 etc.; סביבוֹתֵיכם 3 M 25, 44 etc.; סביבוֹתֵיהם 1 M 35, 5; 4 M 16, 34; 35, 2; Ri 2, 12; [Esr 1, 6] u. סביבוֹתָם 2 Kn 17, 15; [Hes 28, 24. 26].

עֵבֶר, Ueberschreitung, Ueberschreitungsgegend: Ufer, Flussseite (so jedf. auch Jes 8, 23), Acc.: jenseits 5 M 4, 49 („ostwärts"! Dort Mose nicht Redner); Jos 13, 27; diesseits: 1 Kn 5, 4; (? von welchem Standpunct aus Esr 8, 36); Neh 2, 7. 9; 3, 7.

עֻמַּת, in Vereinigung, Uebereinstimmung mit Qh 5, 15.

עֵקֶב (266) in der Spur, Folge von: wegen; vor Subst. Jes 5, 23.

Ist von פָּנִים der blosse Acc., wie in den adverbialen (S. 262), so auch in den präpositionalen Gebrauch übergegangen in לא יֵרָאוּ פָנַי 2 M 23, 15; 34, 10, לֵרָאוֹת פָּנַי Jes 1, 12 u. אֵרָאֶה פְּנֵי אלהים Ps 42, 3? *α) panim* äusserst häufig; vgl. „stehen an der Oeffnung des Zeltes" 2 M 33, 9. *β)* נראה ist vom Aufsuchen Gottes gesagt (1 Sm 1, 22) u. sogar in der Nähe jener fragl. Ausdrücke, nl. in יֵרָאֶה אל־פְּנֵי 2 M 23, 17, u. wenn hier der Samar. את פני hat, so ist dies Nivellirung nach den Par.-Stt. 2 M 34, 23 u. 5 M 16, 16, da man nicht umgedreht sagen kann, dass 2 M 23, 17 ursprüngliches את פני in אל פני durch die spätere jüd. Trad. umgewandelt worden sei, weil diese doch את פני 2 M 34, 24 u. 5 M

31, 11 gelassen hätte. γ) לֵרָאוֹת Jes 1, 12 kann aus dem wirklichen Sprachleben stammen (S. 268). δ) Wenn die Trad. die Vorstellung „sehen das Angesicht Jahwes“ aus dem AT hätte austilgen wollen, so hätte sie ihre Umwandlungsarbeit sehr mangelhaft verrichtet, da vom Sehen des Antlitzes Gottes doch die Rede ist 1 M 33, 10; Ps 11, 7; 17, 15; Hi 33, 26. — Minaeosab.: פנות, in der Richtung von, gegen (Hommel § 77); äth. *phenā̃*, versus; phön. פנת, vor.

קבל עם ו (S. 68), vor Volk 2 K 15, 10 ? aus וכל עַמּוֹ.

Noch einige andere Nomina, welche ebenfalls zur Veranschaulichung formaler Beziehungen geeignet waren, sind durch eine mehr oder weniger starke Vergeistigung ihres concreten Inhaltes zu Verhältniswörtern geworden. Aber da sie nur in Verbindung mit andern Präpp. ihren Uebergang zum präpositionalen Gebrauche vollzogen haben, können sie erst im nächsten Abschnitte aufgeführt werden.

6. Zusammengesetzte Präpositionen.

a) Noch wenigstens auf der Grenze zwischen einfachen u. zusammengesetzten Präpp. stehen die Ausdrücke, in denen das sonst zwischen Präp. u. regiertem Wort bestehende Genetiv-Verhältnis in einem ל oder אֶל־ oder auch מִן־ oder עַל־ seinen Exponenten gefunden hat. Hierher dürften folg. Erscheinungen zu ziehen sein.

α) Das S. 311 besprochene בֵּית־לָהּ Hes 1, 27 wird in seiner trad. Aussprache erklärlich, wenn man für „innerhalb“ מִבֵּית לְ (2 M 26, 33; 3 M 16, 2. 12; 4 M 18, 7; 1 Kn 7, 8. 31) sprach, indem die gewohnte Form des St. c. sich auch vor dem Exponenten des Genetiv-Verhältnisses im Munde erhielt, neben מִבַּיִת לְ 1 Kn 6, 16. — מֵאַחֲרֵי לַחוֹמָה hinter der Mauer Neh. 4, 7. — Für das sonst im St. c. stehende Wort נֹכַח (gegenüber, vor) steht נֹכַח לְ Jos 15, 7, welche Stelle also nicht von Olsh. 222[d] als Beleg für ein Adv. נכח aufzuführen war, u. Hes 47, 20. Wie gemäss 2 M 26, 33 etc. das נכח als St. c. gedacht sein könnte, so wäre dies auch in folg. Fällen möglich: in תַּחַת לְ HL 2, 6; in מִבֵּינוֹת לְ mitten heraus aus Hes 10, 2; in dem neben gewöhnlichem blossem מִנֶּגֶד (1 Sm 26, 20; Jes 1, 16; Jr 16, 17; Am 9, 3; Jona 2, 5; Ps 31, 23; 38, 12; Neh 3, [19, Inf.] 25. 27) auch vorkommenden מנגד ל (nicht 5 M 28, 66) Ri 20, 34 u. Pv 14, 7; in מִבַּעַד לְ (von hinter) HL 4, 13; 6, 17; חוּצָה לָעִיר hinaus vor (die Stadt) 2 Ch 33, 16; מִחוּץ לְ ausserhalb 1 M 19, 16 etc.; מִחוּצָה לְ hin nach dem Aussenraum von etc. Hes 40, 40. 44; oberhalb:

מֵעַל 1 M 7, 17 etc., aber auch מֵעַל לְ 1, 7; Hes 1, 25; Jona 4, 6; Mal 1, 5; Neh 12, 31. 37; 2 Ch 13, 4; 26, 19 u. immer מִמַּעַל לְ 1 M 22, 9; 2 M 28, 27; 39, 20; 3 M 11, 21; Jes 6, 2; 14, 13; Jr 35, 4; 43, 10; 52, 32; Hes 1, 26 u. Dn 12, 6. 7; מִקֶּדֶם לְ (östlich von (1 M 3, 24; 12, 8[a]; 4 M 34, 11; Jos 7, 2; Ri 8, 11; Hes 11, 23; Jona 4, 5; ferner מִתַּחַת unterhalb (1 M 1, 9; 6, 17); Hes 1, 8; 42, 9; Hi 26, 5, aber viel häufiger מִתַּחַת לְ 1 M 1, 7 etc.; zwar stets בְּעֵבֶר 1 M 50, 10 etc. (31), aber מֵעֵבֶר 4 M 21, 13; Jos 22, 7 (Q: בעבר); 24, 3 (von jenseits); 2 Sm 10, 16; Hi 1, 19 (von jenseits); 1 Ch 19, 16 u. מֵעֵבֶר לְ 4 M 22, 1; 32, 19. 32; 34, 15; 35, 14; 5 M 30, 13; Jos 13, 32; 14, 3; 17, 15; 18, 7; 20, 8; Ri 7, 25; 1 Kn 4, 12; 14, 15; (Jes 18, 1 u. Zeph 3, 10: מעבר לנהרי־כוּשׁ, längere Wortkette); 1 Ch 6, 63; 12, 37; 26, 30; 2 Ch 20, 2.

Aber mehr hat die Auffassung für sich, dass in den letzteren Fällen das לְ anstatt des St. c. die Zusammengehörigkeit der Präp. u. des folgenden Nomens anzeigen sollte. Denn im Unterschied z. B. vom einfachen בֵּינוֹת, konnte מִבֵּינוֹת als nicht mehr zur Verwaltung der Function des St. c. fähig erscheinen. Ferner sind מחוץ u. a. auch ohne ein folgendes Nomen als Advv. im Gebrauch. — Kann endlich in den Fällen, wo Construction ohne u. mit לְ neben einander steht, die erstere „vielleicht verkürzt“ (Stade, WB. s. v. על) aus der zweiten sein? Dies ist gegen die Entwicklung der Sprache im allgemeinen. Auch müsste dann z. B. bei מנגד die eigentliche Construction meistens vernachlässigt, u. auch die Suffigirung (Ps 10, 5; HL 6, 5) einen Abfall von der eigentlichen Construction involviren. (Vgl. noch unter *β*).

β) Nur die Deutung des לְ als eines Ersatz für den St. c. ist in folg. Fällen möglich: Neben dem stetigen, sehr häufigen נֶגֶד mit St. c. steht נֶגְדָה־נָּא לְכָל־עַמּוֹ coram quaeso toto populo eius Ps 116, 14. 18. Weil hinter נגד blos in diesem Falle das לְ steht, ist dieser für das Aufkommen des Exponenten לְ bes. lehrreich: Indem bei Erweiterung des נגד durch die Locativ-Endung dessen St.-c.-Beziehung zum folgenden Nomen undeutlich wurde, gab sich diese in dem לְ einen neuen Ausdruck. מֵהָלְאָה לְ (über etwas hinaus) 1 M 35, 21; Am 5, 27; Jr 22, 19.[1]) —

1) Die oben (S. 314) berührte Ansicht, dass die Construction ohne לְ gegenüber der mit לְ überhaupt secundär sei, kann nicht dadurch gestützt werden, dass für das der Erwartung entsprechende לִפְנִימָה [לְשַׁעַר] (hinein ins Thor) Hes 40, 16 blosses לִפְנִימָה [בֵּית יהוה] (hinein ins Haus Jahwes) 2 Chr 29, 16 vorkommt; ebenso neben אֶל־מִבֵּית לְ (hinein innerhalb von) 3 M 16, 15 u. 2 Kn 11, 15 blosses אֶל־מִבֵּית 2 Ch 23, 14.

Neben dem einzigen סָבִיב (S. 312) sprach man für „um — herum“ bei Verwendung der Singularform des Wortes stets סָבִיב לְ (2 M 16, 13; 40, 33; 4 M 2, 2; Ri 7, 21; 1 Kn 18, 32; Hes 41, 10; Nah 3, 8; Ps 34, 8; 50, 3; 78, 28; 125, 2; 128, 3; Hi 19, 12). Da mag der Anlass gewesen sein, dass der gewohnte Lautkörper *sābîb* seine Existenz schützte. Dieses Streben hat ja vielleicht auch dabei mitgewirkt, dass סָבִיב אוֹתָהּ Hes 43, 17 gesprochen wurde. Ueber עַד לְ S. 320!

γ) Andere Exponenten des Genetiv-Verhältnisses sind seltener u. zum Theil unsicher. Ihre Wahl hing mit der Bedeutung des betr. präpositionalen Ausdruckes zusammen: חוּץ מִן (ausser) Qh 2, 25; לְמַטָּה מִ (unterhalb von) Esr 9, 16 u. לִפְנֵי מִזֶּה (vor dem) Neh 13, 4 erklärt sich aus dem im betr. Ausdruck liegenden comparativischen Sinn; neben לְמַעְלָה רֹאשׁ (über den Kopf hinaus) Esr 9, 6 erscheint darum auch לְמַעְלָה מִן (höher hinaus als; Min compar.) 1 Ch 29, 3. לְבַד מִן (in der Absonderung von: ausser) 2 M 12, 37; 4 M 29, 39; 5 M 3, 5; 18, 8; Jos 17, 5; Ri 8, 26; 20, 15. 17; 1 Kn 5, 3. 30; 10, 15; 2 Kn 21, 16; Esth 4, 11; 2 Ch 9, 14 u. nur Esr 1, 6 in demselben Sinne לְבַד עַל, weil das, was ausser einer Sache liegt, auch als auf sie hinaufgelegt u. zu ihr hinzukommend erscheint. Aehnlich erklärt sich מִמַּעַל עַל (oberhalb) 1 Kn 7, 3; לְמַעְלָה מֵעַל (oberhalb) 2 Ch 34, 4 o. ||.

b) Zusammensetzungen mit präpositionaler Function, in denen nur eine der kürzesten (um mich dieses Ausdrucks zu bedienen) einfachen Präpp. auftritt:

α) Mit בְּ: בְּבֵין, auch בְּבֵן geschr., nur Jes 44, 4.

„Und sie werden aufsprossen (im Zwischenraum von =) inmitten von Gras wie Weiden an Wasserläufen“. Also das Gras ist nur zu einem indirecten, die Weiden aber sind zu einem directen Bilde der Israeliten gemacht. Das ὡς ἀνὰ μέσον ὕδατος χόρτος der LXX scheint das „Wasser“ aus V. 3a geschöpft zu haben. „Wie zwischen Wasser Gras“ (z. B. Klosterm. 1893: כבין מים חציר) ist sachlich unnatürlich u. in der Wortstellung verschränkt. Endlich für כבן ist nicht כִּלְבְלְבֵי עֵשֶׂב (wie Sprösslinge von Gras; Targ.) beweisend. Denn dies hat die St. nicht wörtlich übersetzt u. hat leicht zur Einfügung eines „wie“ kommen können, weil der ganze V. nur bildliche Aussage über die zukünftige Blüthe Israels sein sollte.

בִּגְלַל nach dem ar. *ǵalalun* (negotium grave) wahrsch.: durch den Einfluss: wegen 1 M 12, 13; 30, 27; 39, 5; 5 M 1, 37; 15, 10; 18, 12; 1 Kn 14, 16; Jr 11, 17; 15, 4; Mi 3, 12. — בִּדְבָרֶיךָ in d. Angelegenheiten: deinetwegen (LXX: διὰ σέ) wahrsch. richtiges

K 1 Kn 18, 36, vgl. Dn 10, 12. — Von דַּי (S. 42): בְּדֵי im genügenden Umfange von: im Bereiche des u. des Jr 51, 58 ‖ Hab 2, 13; Nah 2, 13. — יָד Hand: Vermittlung; Seite: Uebereinstimmung; daher בְּיַד z. B. „vermittelst der Zunge“ Pv 18, 21; „aus Veranlassung“ unserer Sünden Jes 64, 6; Jr 41, 9; Hi 8, 4; „u. was ist auf meiner Seite Schlechtes?“ 1 Sm 26, 18. — בְּעֵבֶר bei der Uebergangsstelle: diesseits, resp. jenseits 1 M 50, 10 etc.; בְּעֶבְרֵי Jes 7, 20. — בַּעֲבוּר? in Consequenz, aus Anlass: um willen, wegen (in 1 M: 3, 17; 8, 21; 12, 13. 16; 18, 26. 29. 31. 32; 21, 30; 26, 24; 27, 4. 10. 19. 31; 46, 34). — בִּפְנֵי im Angesicht von: vor 5 M 4, 37; 7, 24; 11, 25; Jos 10, 8; 21, 42; 23, 9; Hes 6, 9; 20, 43; 36, 31; 42, 12; Eth 9, 2 (nicht präpositional: 4 M 12, 14; 5 M 25, 9; Hos 5, 5; 7, 10; Pv 21, 29; Hi 16, 8). — בְּקֶרֶב S. 18 f.; „Bauch, Magen“ (Dietrich, Wortf. 224); ass. *ina kirib*, (*k*! Del. § 81[b]) inmitten, in (1 M: 18, 12. 24; 24, 3; 25, 22; 41, 21; 45, 6; 48, 16). — בְּרַגְלֵי etc. in den Spuren: hinter, nach etc. 2 M 11, 18 etc. — בְּתוֹךְ S. 47 inmitten, in (1 M: 1, 6; 2, 9; 3, 3. 8; 9, 21; 18, 24. 26; 23, 6. 9. 10; 35, 2; 37, 7; 40, 20; 41, 48; 42, 5).

β) Mit כְּ: כִּבְחֲצִי 1 Sm 14, 14. — [כמן; über 1 M 38, 24 vgl. S. 153²; כְּמִפְּנֵי 3 M 26, 37]. — כְּעַל Jes 59, 18; 63, 7; Ps 119, 14; 2 Ch 32, 19. — כְּדֵי gleich dem Betrage o. ä. 3 M 25, 26; 5 M 25, 2; Ri 6, 5; Neh 5, 8. — כְּנֶגֶד (wie das Gegenstück) 1 M 2, 18. 20; öfter in Mischna, z. B. Demai 1, 2; Kil'ajim 4, 4. 6; 6, 2. 9. — כְּפִי gleich dem Mund, Befehl: gemäss 2 M 16, 21; 3 M 15, 52; 4 M 6, 21; 7, 5. 7. 8; 35, 8; כְּפִיךָ Hi 33, 6; ass. „*ki-i pi-i*, in Uebereinstimmung mit, entsprechend“ (Del. § 81[c]).

γ) Mit לְ: [Mischna: לְאַחַר nach, Berakhoth 8, 8]. — לְאַפֵּי für das Antlitz: vor (1 Sm 25, 23). — לְבֵין Jes 59, 2 (? das בין Interpretament des einfachen לְ). — לְיַד 1 Sm 19, 3; Ps 140, 6; Pv 8, 8; Neh 11, 24; 1 Ch 18, 17; 23, 28. — לְמַעַן (aus מַעֲנֶה wegen seines Nebenwort-Ranges abgekürzt) zur [Herstellung der] Correspondenz etc. mit: um willen, wegen, לְמַעֲנִי etc. in 1 M: 18, 19. 24; 27, 25; 37, 22; 50, 20. — לְנֶגֶד, לְנֶגְדִּי etc. zur Vorderseite: vor, gegenüber 1 M 33, 12; 4 M 33, 32; Jos 5, 13; 2 Sm 22, 23. 25; 2 Kn 1, 13; Jes 1, 7; Hab 1, 3; Ps 5, 6; 16, 8; 18, 23. 25; 26, 3; 36, 2; 39, 2; 50, 8; 54, 5; 86, 14; 90, 8; 101, 3. 7; Pv 21, 30; Hi 4, 6; Dn 8, 15; 10, 13. 16; 12, 9. 24; Neh 3, 28. 37; 11, 22; 1 Ch 5, 11. — לְנֹכַח in Gegenüberstellung zu, Rücksicht auf 1 M 25, 21; 30, 38. — לְעֻמַּת im Zusammenhang, Gleichlauf mit; entsprechend 2 Sm 16, 13, aber sonst nur 2 M 25, 27;

28, 27; 37, 14; 38, 18; 39, 20; 3 M 3, 9; (מִלְּעֻמַּת 1 Kn 7, 20); Hes 1, 20. 51; 3, 8. 13; 10, 19; 11, 22; 40, 18 etc.; Qh 5, 15; 7, 14; Neh 12, 24; 1 Ch 24, 31 (2); 25, 8; 26, 12. 16 (überall o. ‖). — לְפִי nach dem Mund (der Schneide, Schärfe des Schwertes, wovon die Stt. nicht mit aufgezählt sind), Befehl: gemäss 1 M 47, 12; 2 M 12, 4; 16, 16. 18; 3 M 25, 16. 51; 27, 16; 4 M 9, 17; 26, 54; 26, 54; 35, 30; Jos 18, 4; 1 Kn 17, 1; Jr 29, 10; Pv 12, 8; 27, 21. — לִפְנֵי zum Angesicht: vor etc. 1 M 6, 11 etc. — לְקֵץ zum, beim Ende Dn 11, 6. 13; 12, 13; Neh 13, 6; 2 Ch 18, 2 (nicht in 1 Kn 22, 2). — לִקְרַאת zur Begegnung mit: entgegen 1 M 15, 10 etc., לִקְרָאתִי etc., לִקְרַאתְכֶם 5 M 1, 44; 2 Kn 1, 7; wieder לִקְרָאתָם.

δ) מִן bezeichnet auch in der Zusammensetzung mit Wörtern, die ganz oder theilweise in präpositionalen Gebrauch übergegangen sind, 1) das örtliche Ausgehen eines Phänomens von einem andern, 2) den zeitlichen oder auch causalen Zusammenhang der beiden, 3) den directen Anschluss derselben, 4) ihre Abgetrenntheit u. negative Beziehung. — 1) מֵאַחַר, מֵאַחֲרֵי; מֵאֵצֶל von der Seite: von weg Hes 40, 7, suff. מֵאֶצְלִי etc. 1 Kn 3, 20 etc.; מִבֵּינוֹת, מִבֵּין; מֵאֵת Hes 10, 2. 6. 7; מִבַּעַד; מִבֵּית; מִיַּד; מִחוּץ; מִמּוּל von vor (2 Sm 5, 23 ‖ 1 Ch 14, 14), vorn weg von [dem Gewand den Mantel] Mi 2, 8; מִמַּעַל לְ; מִנֶּגֶד, dessen Stt. oben S. 313; מִסָּבִיב לְ aus der Umgebung [der Wohnung] 4 M 16, 24 (Zq. unrichtig gesetzt; wegen der gewöhnlichen Isolirtheit von מִסָּבִיב); אשׁר לכם מסביב Hes 36, 7: die Gojim, die ihr ringsum habt; מֵעֵבֶר; מֵעַל; מֵעִם; מִפְּנֵי; מִקֶּרֶב; מִתּוֹךְ; מִתַּחַת. — 2) מֵאָז von — her;[1]) מִטֶּרֶם „vom Abgeschnittensein, Unterbleiben“ (Hag 2, 15) ‖

1) מֵאָז hat präpositionale Function bekommen zur anschaulichen Bezeichnung eines Ausgangspunctes in der Vergangenheit. Dieses Urtheil wird durch מֵאָז דַּבֶּרְךָ 2 M 4, 10 (von deinem Reden her; seit deinem Redeanfang) gefordert. Denn hier könnte man dieser Entscheidung nicht entgehen, indem man etwa übersetzte: von damals, nl. deinem Reden [sodass dies eine Art Apposition bildete]; oder: von damals, wann dein Reden begann [sodass מאז Conjunction wäre]. Man kann auch nicht durch Punctationsänderung helfen; denn mindestens unnatürlich wäre „seitdem dein Wort [erscholl].“ Darnach sollte auch Ps 76, 8 heissen: Denn wer bestand (konnte bestehen; diese Auffassung des Impf. entspricht der historischen Tendenz des Psalms) von deiner Zornkundgebung an; ebenso endlich Ruth 2, 7: vom — frühen — Morgen her. — Das Aufkommen dieser verstärkenden Gestalt von מִן kann doch wohl verglichen werden mit לָמָּה זֶּה etc.

einem andern temporalen מִן; מִדֵּי in Folge des Bedarfs, entsprechend dem Betrage 1 Sm 7, 16; Jes 66, 23; (Jr 48, 27 s. Syntax); Sach 14, 16; 2 Ch 24, 5. — 3) Der Gedanke daran, dass מִן auch die directe Nähe des einen Objects am andern bezeichnet, kann zum Verständniss z. B. des מִמּוּל עָרְפּוֹ 3 M 5, 8 dienen: unmittelbar (dicht) weg vom Gegenstück seines Nackens; מִמָּחֳרָת gleich von dem folg. Tage [nach dem betr. Zeitpunct] an; מִקֵּץ sofort vom Ende an. — 4) מִדֵּי mehr als den Bedarf 2 M 36, 5; מֵאֵין u. seine Synonyma (s. Syntax).

מִן tritt noch häufiger, als man erwartet, deshalb auf, weil der Hbr. beim Angeben einer Richtung oft sich, weit ausgreifend oder aus der Ferne in die Nähe gehend, gleich an den entferntesten Punkt der betr. Richtung versetzte u. den Hörer oder Leser von dort aus zu sich heranleitete; vgl. den griech. Sprachgebrauch z. B. in Anab. 1, 10, 3: „Ἡ Μιλησία . . . ἐκφεύγει γυμνὴ πρὸς τῶν Ἑλλήνων“ d. h. Milesia [eine von den griech. Hetären des jüngern Cyrus] flieht [nach der Schlacht bei Kunaxa] in der allerdürftigsten Kleidung auf der von den Hellenen her beginnenden Linie; also in der Richtung auf die Hellenen hin. Im AT so zunächst מִקֶּדֶם 1 M 2, 8: in der von Osten beginnenden Sphäre: auch (gemäss dem Context): nach Osten hin. — Daher stehen mit מִן beginnende präpositionale Zusammensetzungen oft zunächst hinter solchen Aussagen, welche eine nach einem Puncte hingehende Bewegung in sich schliessen. Vgl. z. B. וַיֵּלֶךְ מֵאַחֲרֵיהֶם 2 M 14, 19a „u. ging nach hinter ihnen“; auf die Frage „wohin?“ auch 1 Kn 10, 19; 2 Ch 13, 13a; aber auf die Frage „wo?“ antwortet es in וַיַּעֲמֹד מֵאַחֲרֵיהֶם 2 M 14, 19b „u. blieb stehen hinter ihnen“; Jos 8, 2. 4. 14; Jr 9, 21; 2 Ch 13, 13b. — מִמּוּל vorn an [*pānāw*, seine Vorderfläche] 2 M 28, 27 u. 39, 20; gegenüber 4 M 22, 5; 1 Kn 7, 39 || 2 Ch 4, 10. — So entstand sogar z. B. בָּא מִנֶּגֶד לְ Ri 20, 34, kommen nach der Vorderseite von [Gibea].

ε) אֶת־פְּנֵי bei dem Angesicht: vor 1 M 19, 13. 27; 33, 18; 2 M 34, 23. 24; 5 M 16, 16; 31, 11; 1 Sm 1. 22; 2, 11. 17. 18; 22, 4; 1 Kn 12, 6; Ps 21, 7; 140, 14; Pv 17, 24; Esth 1, 10 (überdies מֵאֵת פְּנֵי 1 M 27, 30; 43, 34; 2 M 10, 11; 3 M 10, 4; 2 Kn 16, 14; Hi 2, 7).

ζ) אֶל־ zusammengesetzt mit אַחֲרֵי (2 Sm 5, 23; 2 Kn 9, 18. 19; Sach 6, 6), בֵּין (Hes 31, 10. 14), בֵּינוֹת (Hes 10, 2), מוּל, נֹכַח 4 M 19, 4, עֵבֶר, פְּנֵי, תּוֹךְ, תַּחַת.

(warum nun [doch]?) oder, was die formelle Seite dieser Spracherscheinung anlangt, mit בַּמֶּה etc., bei dem durch das מָה die Rectionsbeziehung der Präp. zum folg. Worte gleichfalls gestört zu werden drohte.

η) עַד tritt auf vor אַחַר Neh 13, 19; נֶגֶד Neh 3, 26; נֹכַח Ri 19, 10; 20, 43; Hes 47, 20.

ϑ) עַל: עַל־אֹדוֹת auf Grund von Bewandnissen (S. 48): von wegen, inbetreff 1 M 21, 11. 25; 26, 32; 2 M 18, 8; 4 M 12, 1; 13, 24; Jos 14, 6; Ri 6, 7; (אֶל) 2 Sm 13, 16; cf. Jr. 3, 8. — עַל־אַחֲרֵי Hes 41, 15. — עַל־בֵּין Hes 19, 11. — עַל־דְּבַר (1 M 12, 17; 20, 11. 18; 43, 18; 2 M 8, 8; [22, 8]; 4 M 17, 24; 25, 18; 31, 16; 2 Sm 18, 5; [? Jes 66, 2]; Ps 45, 5; 79, 9; 1 Ch 10, 13) u. עַל־דִּבְרֵי (5 M 4, 21; 2 Sm 3, 8; 2 Kn 22, 13; Jr 7, 22; 14, 1; Ps 7, 1; 2 Ch 34, 21): auf Grund der Angelegenheit(en): mit Bezug auf, betreffs. Eben dieses bedeutet (vgl. דִּבְרָתִי meine Angelegenheit Hi 5, 8) עַל־דִּבְרַת Qh 3, 18; 7, 14; 8, 2 [aram. Dn 2, 3; 4, 14] u. daher auch עַל־דִּבְרָתִי Ps 110, 4: aus Veranlassung d. h. zur Nachahmung von. — עַל־יַד u. עַל־יְדֵי an der Hand, unter Anleitung von etc. — עַל־עֵקֶב in Consequenz von Ps 40, 16; 70, 4. — עַל־פִּי auf Grund der Aussage, nach Anordnung, gemäss: 1 M 43, 7; 45, 21; 2 M 17, 1; 34, 27; 38, 21, 3 M 24, 12; 27, 8. 18; 4 M 3, 16. 39. 51; 4, 27. 37. 41. 45. 49; 9, 18. 20. 23; 10, 13; 13, 3; 26, 56; 27, 21; 33, 2. 38; 36, 5; 5 M 17, 10. 11; 21, 5; 34, 5; Jos (אל־פי 15, 13 u. 17, 4;) 19, 50; (אל־פי 21, 3;) 22, 9; 2 Sm 13, 32; 2 Kn 23, 35; 24, 3; Am 6, 5; Pv 22, 6; 1 Ch 12, 32. — עַל־פְּנֵי 1 M 1, 2 etc.: auf, über, gegenüber (so kann es auch Hes 40, 15 gemeint sein), vor u., da für den sich orientirenden Hebräer die Vorderseite die Ostseite war (für den Aegypter die Südseite; ZDMG 1892, 107[2]), auch: östlich von 1 M 16, 12 gemäss dem Vb. „wohnen" [deshalb nicht, wie es bei 11, 28 möglich wäre, an 2 M 20, 3 zu denken] u. gemäss 23, 19; 25, 18 a. b etc.

c) Mehr als eine der kürzesten Präpp. tritt auf in

α) לְבַעֲבוּר zur Erzielung o. ä. 2 M 20, 20; 2 Sm 14, 20; 17, 14.

β) In לְמַן 2 M 9, 18 etc., z. B. auch לְמִיּוֹם Ri 19, 30 etc. (überdies לְמִנִּי Mi 7, 12) scheint am richtigsten dasjenige ל gesucht zu werden, welches, indem es das Auge bis zu einem Zeitpunct hinführt, diesen angiebt u. daher auf die Frage „wann?" antwortet (1 M 7, 4 etc.). Vgl. auch לְמִתַּחַת 1 Kn 7, 32. In לְמֵרָחוֹק (2 Sm 7, 19; 2 Kn 19, 25; Jes 37, 26; Hi 36, 3; 39, 29) kann das ל auch (vgl. 2 Sm 7, 19 u. Hi 39, 29) zur stärkeren Andeutung der von מִן ausgedrückten Richtung nach der Ferne dienen.

γ) Wie in den Advv. מִלְּמַטָּה u. מִלְמַעְלָה (S. 268; מִלְּפָנִים

1 Kn 6, 29 hat sein מ vom vorherg. צִצִּים; wahrsch.: לִפְנִימָה), so ist auch in den Präpp. מִלְּעֻמַּת (neben) 1 Kn 7, 20 u. מִלִּפְנֵי [1]) das מִן vor Präpp. getreten, in denen ל schon ein festverwachsenes Element des 2. Bestandtheiles war. Neben לְבַד מִן „ausser“ (S. 315) erscheint מִלְּבַד „ausser“ 1 M 26, 1; 46, 26; 3 M 9, 17; 23, 38 (4); 4 M 5, 8; 6, 21; 17, 14; 28, 23; 29, 6. 11. 19. 22. 25. 28. 31. 34. 38; 5 M 4, 35; 28, 69; Jos 22, 29; 1 Kn 10, 13; Dn 11, 4; Esr 2, 65 ‖ Neh 7, 67; 2 Ch 9, 12; 17, 19 o. ‖ 31, 16 o. ‖. Darin scheint mir ebenso eine doppelte Negation zu liegen, wie in מִבַּלְעֲדֵי „ausser“ (Stt. S. 304 bei עַד!); vgl. die Syntax.

δ) אֶל־מִבֵּית[לְ] (hinein innerhalb von) 3 M 16, 15; 2 Kn 11, 15; 2 Ch 23, 14; אֶל־מִחוּץ (hinaus ausserhalb von) 3 M 4, 12 etc.; אֶל־מִנֶּגֶב לְ (nach dem Süden von) Jos 15, 3, u. in jener umständlich aufmerksam machenden Bedeutung, wie ל vor מִן, findet man אֶל־מִצִּנִּים (aus Dornen heraus [wird er sie nehmen]) Hi 5, 5.

ε) עַד לְ in עַד־לְבוֹא auch Jos 13, 5; Ri 3, 3; cf. 1 Kn 18, 29, aber bes. später: Esr 3, 13; 9, 4. 6; 10, 14 (2); 1 Ch 5, 9; 12, 22; 13, 5; 28, 20; 2 Ch 16, 12. 14; 17, 12; 24, 10; 26, 8 (2). 15. 16; 28, 9; 29, 28. 30; 31, 1. (10); 32, 24; 36, 16. Darin liesse sich ל, wie oben S. 314, als Exponent der St.-c-Verbindung auffassen, indes wird es richtiger für ein Mittel angesehen, durch das man den in עַד liegenden

---

1) *milliphenê* — α) aus der Gegenwart (der Nähe) von, von vor 1 M 4, 16; 23, 4 [fehlt in den Concc. etc.]. 8; 41, 46; 47, 10; 2 M 23, 28; 35, 20; 36, 3; 3 M 9, 24; 10, 2; 16, 12; 22, 3; 4 M 17, 24; 20, 9; 5 M 9, 4; 11, 23; 17, 18; 28, 31; 31, 3; Jos 23, 5. 13; 1 Sm 21, 7; 2 Sm 7, 15; 1 Kn 8, 25. 54; 2 Kn 5, 27; 6, 32; Jes 48, 19; Jr 16, 17 (verborgen sein vor); 18, 23; 31, 36; 33, 18; Hes 30, 9; 40, 19; Jona 1, 3; Esth 8, 15; Esr 10, 6; Neh 3, 37; 2 Ch 1, 13; 6, 6; 20, 7. — β) Aber auch = dem einfachen *mippenê* (wegen der Gegenwart: wegen): 1 Sm 8, 18; 18, 12; vgl. Jes 57, 16 (hinschmachten vor); Ps 97, 5 (verzagen vor); 114, 7 (erbeben vor); Qh 3, 14; 8, 12. 13 (3mal: sich fürchten vor); Esth 7, 6 (erschrecken vor); 1 Ch 16, 30 (‖ מִפְּנֵי Ps 96, 9). 33 (‖ לִפְנֵי Ps 96, 13); 19, 18 (‖ מִפְּנֵי 2 Sm 10, 18); 2 Ch 20, 7 הוֹרִישׁ מִלִּפְנֵי vgl. הוֹרִישׁ מִפְּנֵי 1 Kn 14, 24 u. 21. 26; ferner נִכְנַע מִלִּפְנֵי 2 Ch 33, 12. 23; 34, 26 u. 36, 12, aber (neben נִכְנַע מִלְּפָנַי 1 Kn 21, 29) מִפָּנַי 2 Kn 22, 19; endlich: erschrecken vor, מִלִּפְנֵי 2 Ch 32, 7. — γ) Bei „ausging der Zorn (*qèseph*) von vor Jahwe“ (4 M 17, 11) ist nach dem Context noch an das Heiligthum gedacht; vgl. Ps 17, 2; aber 1 Ch 29, 12 „der Reichthum etc. von vor dir“; 2 Ch 19, 2 „Zorn (*qèseph*) von vor Jahwe“ o. ‖. Bahnte sich da nicht der spätere Gebrauch des „vor Jahwe“ statt „Jahwe“ an? Vgl. ein ähnliches מִלְּפָנַי Esth 1, 19; 4, 8; Qh 10, 5. — δ) מִלְּפָנַי = temporalem לִפְנֵי Qh 1, 10.

Begriff voller ausprägen wollte, zugleich dem Zuge der späteren Zeit nach Präpositionenhäufung nachgebend.[1]) — עַד־לִפְנֵי (bis vor) Esth 4, 2; עַד־מִעַל (bis oberhalb von) Hes 41, 20; עַד־מֵעֵבֶר לְ (bis jenseits von) 1 Kn 4, 12; vgl. noch עַד־מִמָּחֳרַת (bis zum folgenden Tage nach) 3 M 23, 16.

ζ) עַל besitzt eine angefochtene Existenz in עַל־לִפְנֵי Hes 40, 15: aus Anlass des vorausg. עַל־פְּנֵי wurde wahrsch. nicht das blosse לִפְנֵי (V. 19) geschr. Ein urspr. עַד־לִפְנֵי (vgl. z. B. Budie, Die hbr. Präp. על 1882, 18) ist nicht ebenso wahrsch. — Ebenso ist an ein Verschreiben bei עַל־מִעַל Hes 41, 17 zu denken.

d) Zusammensetzungen von Substantiven, die Uebergang in den präpositionalen Gebrauch zeigten: אֶל־מוּל פְּנֵי 2 Sm 11, 15 noch „hin gegenüber dem Vordergrund" (Vordertreffen nl. der Schlacht), aber mit Auslöschung der nominalen Bedeutung des einen Bestandtheils: „vorn hinan an" 2 M 26, 9; 28, 25. 37; 39, 18; 3 M 8, 9; 4 M 8, 2. 3. Wieder nur scheinbar zusammengesetzte Präp. ist נֶגֶד פְּנֵי 2 M 10, 10; 1 Sm 26, 20 (מִנֶּגֶד); Jes 5, 21; Hos 7, 2; Kl 3, 25: vor dem Angesicht; ebenso נֹכַח פְּנֵי Jr 17, 16; Hes 14, 3. 4. 7; Kl 2, 19; wohl nicht wesentlich anders ist es bei אֶל־נֹכַח פְּנֵי: hin vor die Vorderseite (des Zusammenkunftszeltes) 4 M 19, 4. — אֶל־עֵבֶר פָּנָיו hin nach dem Gegenüber (dem Gesichtsfelde) seines Angesichts: gerade vor sich hin Hes 1, 9. 12; 10, 22. — עַל־עֵבֶר פָּנֶיהָ 2 M 25, 37; über die ihrer [der *menôrā*] Vorderseite gegenüberliegende Fläche; vgl. noch עַל־כָּל־פְּנֵי מִזְרָח לְ (auf der ganzen Ostseite von) 1 Ch 5, 10.

Im Ar. erscheinen die Präpp., welche Accusative von Nominibus sind, als zweite Theile zusammengesetzter Präpp. im Genetiv (Caspari-Müller § 433). Auch die hbr. Sprache wandte die Mittel, welche ihr trotz ihres späten Entwicklungsstadiums zum Ausdruck des Genetiv-Verhältnisses geblieben waren, noch an: עַל־דִּבְרָתִי (Ps 110, 4) mit der alten Gen.-Endung für den St. c. sg. u. z. B. כָּל־קִבְלֵי mit der für den St. c. pl. In Consequenz davon ist zu urtheilen, dass jeder zweite oder dritte Bestandtheil zusammengesetzter Präpp., welcher urspr. ein Nomen war, virtuell im Genetiv stehen solle.

---

1) Streben nach Veranschaulichung des Vorgangs kann auch עד־אליהם (2 Kn 9, 20) erzeugt haben: bis zu ihnen (wirklich) hinan. Im überlieferten Text liegt nicht sicher die Meinung, „dass der Leser entweder wie V. 18 עד־הם oder wie V. 19 אליהם nach Belieben aussprechen dürfe" (Klostermann z. St.) Ebenso wenig sicher ist „das Corrigendum neben der Correctur stehen geblieben" (Stade, WB. s. v. עד).

113. Die Conjunctionen.

Diejenigen Sprachgebilde, welche in erster Linie zu einer der bereits behandelten Wortclassen gehörten u. erst im Sprachgebrauch die Aufgabe erlangt haben, die zwischen Satztheilen oder Sätzen waltenden Gedankenbeziehungen auszuprägen, sind hier zunächst zusammenzustellen. Denn zur Erkenntnis der Entwicklung der hbr. Sprache gehört auch ein Einblick in das Verhältnis, das in ihr zwischen den andern Wortclassen u. der Wortclasse der Bindewörter eingetreten ist. Die Wörter ferner, welche eigens zu dem Zwecke erzeugt worden sind, damit sie als Conjunctionen dienen, oder welche wenigstens im Sprachgebrauch nur diesen Dienst leisten, bilden ein schwaches Contingent des hbr. Sprachschatzes.

1. Aus dem Bereiche der Pronomina haben folg. Gebilde conjunctionalen Gebrauch erlangt.

a) Von שׁ u. אֲשֶׁר (I, 135ff.) steht שׁ (?in מתוּשׁאל 1 M 4, 18; מִישׁאל 2 M 6, 22 etc.; Dn 1, 6 etc.; u. בשׁגם 1 M 6, 3) im Deboralied Ri 5: V. 7 (2) [אשׁר V. 27]; in den Gideongeschichten Ri 6—8: 6, 17; 7, 12; 8, 26 [אשׁר 6, 2. 11. 13. 21. 25 etc.]; in den Elisageschichten (Einl. 263f.) in einer Frage des aram. Königs 2 Kn 6, 11 [אשׁר V. 1. 10 etc.]; — Jona 1, 7. 12; 4, 10 [אשׁר 1, 5. 8. 9. 14; 2, 10; 3, 2. 8. 10; 4, 5. 10. 11]; — Ps 122, 3. 4; 123, 2; 124, 1. 2. 6; 129, 6. 7; 133, 2. 3; 135, 2. 8. 10 [אשׁר V. 18]; 136, 23; 137, 8. 9; 144, 15 [אשׁר V. 8. 11. 12]; 146, 3. 5 [אשׁר V. 6]; — Hi 19, 29; — HL, wo אשׁר nur in der Aufschrift steht: 1, 6. 7. 12; 2, 7. 17; 3, 1. 2. 3. 4. 5. 7. 11; 4, 1. 2. 6; 5, 2. 9; 6, 5. 6; 8, 4. 8. 12; — Kl 2, 15. 16; 4, 9; 5, 18 [אשׁר 1, 7. 12; 2, 17]; — Qh 1, 3. 7. 9—11. 14. 17; 2, 7. 9. 11—16. 18—22. 24. 26; 3, 13—15. 18. 22; 4, 2. 10; 5, 4. 14. 15. 17; 6, 3. 10; 7, 10. 14. 24; 8, 7. 14. 17; 9, 5. 12; 10, 3. 5. 14. 16. 17; 11, 3. 8; 12, 3. 7. 9 [אשׁר 1, 10. 13. 16; 2, 3. 10. 12; 3, 10. 14; 4, 1 etc.]; — in gewöhnlicher Prosa: Esr 8, 20 u. 1 Ch 5, 20; 27, 27, selbstverständlich neben häuf. אשׁר; aber schon in der Mischna (Berakhoth 1, 1 [7 mal]. 2 [2 mal] etc.) stets.

1. שׁ. Seine überlieferten Aussprachen (I, 136) lassen zu, dass es blos *ša* geheissen hat, insofern die hinter ihm erscheinende Verdopplung aus dem proclitischen Rang desselben sich erklären kann, wie מה aus dem gleichen Anlass Verdopplung des folgenden Cons. hervorgerufen hat. Nur beim Artikel bleibt es, wie nebenbei bemerkt werden muss, wegen der abweichenden Aussprache des ה interrog. (oben S. 241f.) wahrsch., dass er für das hbr. Sprachgefühl *hal* (ar. *al*) gewesen ist. Freilich der Umstand, dass hinter *š* neben Qames ([1 M 4, 18; 2 M 6, 22] Ri 6, 17) u. Pathach ([1 M 6, 3] Ri 5, 7; [Hi 19, 29]; HL 1, 7) fast regelmässig Segol (sogar vor

א HL 1, 6 etc., ע Ri 7, 12; 8, 26 u. ר HL 5, 2) laut geworden ist, hat keine ganz volle Analogie an dem Segol von מה (I, 143), insofern dessen *è* keineswegs so häufig u. so unabhängig von lautlichen Einflüssen sich geltend gemacht hat. Auch aus der Vergleichung von *ba*, *la*, *ka*, *wa*, die ebenfalls regelmässig proclitisch gebraucht wurden, will sich dieser bisher noch nicht erklärte Uebergang von *ša* in *še* nicht ableiten lassen. Auf die Einwirkung des Segol von אשר zu recurriren, bleibt auch misslich. Deshalb muss man wohl daran denken, ob nicht ein *šal* u. ein daraus erleichtertes *šel* (vgl. *ban*, *ben* S. 101) dem Sprachgeiste vorgeschwebt u. letzteres in dem Segol vor א etc. sich geltend gemacht hat. Das neben Segol als LA auch auftretende Schewa (Qh 2, 22: שְׁהוּא; 3, 18: שְׁהֵם־) beweist nicht das Gegentheil, da es z. B. auch durch das targ.-aram. דְ sich erklären kann. Absolut gesichert wird die Existenz des שׁ als eines blossen *ša, še* auch nicht durch das ass. *ša* („urspr. langes *a*", wie dieses „*ša-a* = *šâ*" noch in Wörterverzeichnissen auftritt; Kraetzschmar, Relativpronomen u. Relativsatz im Ass. [BSS 1, 379 ff. 382]). Denn auch in Bezug auf *ša* könnte das Hbr. eine Sonderstellung eingenommen haben.

2. אשר.

a) Für den Deutelaut-Ursprung desselben spricht dies:

α) Das im Phönicischen neben ש sehr oft stehende אש (auch einmal עש [Bloch 16]), gesprochen *asse, esse, as, es* etc. (Schröder, Phön. Spr. 162 ff.), ist in seiner thatsächlichen Existenz ein Bindeglied zwischen hbr. שׁ u. אשר. Diese neuerdings nicht hinreichend gewürdigte sprachgeschichtliche Bedeutung des phön. אש ist unabhängig davon, ob in אש das א ein 2. Deutelaut ist (dies das Wahrsch., vgl. הַזֶּה, אֱזַר, אז etc.), — oder ob in אש das א blos einen vom ש hervorgerufenen Vorschlagsvocal anzeigte (so Kraetzschmar 382), was aber bei Deutewörtern, in deren Kreis doch der Sp. l. als selbständiges Element auftritt, weniger wahrsch. ist, — oder endlich ob in אש das א einen umgesprungenen Vocal, nl. das zuerst hinter ש stehende *a* markirt (Hommel, ZDMG 1878, 715), was aus dem soeben angegebenen Gesichtspunct gleichfalls wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat.

β) Das Hbr. kann eine eigenthümliche Ausgestaltung des Mittels zur relativen Anknüpfung von Sätzen erzeugt haben, wie gegenüber Aram. u. Ass. auch andere sem. Sprr.: vgl. im Minaeo-Sab. das Relativpron. *ḏ* [*u-i*?, *a*?] u. el [la?] (Hommel § 17); im Aeth. „*za*, fm. *'enta*, pl. *'ĕlla*. Der Gebrauch von *za* breitet sich auf Kosten von *enta* u. *ella* sehr aus" (Prät. § 32); im Arab., wie das eigenthümliche Demonstrativ *ḏâlika*, so auch das Relativpron. *allaḏî*, fm. *allatî*.

γ) Den häufigen Deutelaut *l* (vgl. noch aram. *hâlè*[*i*]*n*, diese (pl.), *'ailè*[*i*]*n*, welche? (pl.); hbr. הַלָּזֶה, הלזו etc.) kann das Hbr. zu den im phön. אש auftretenden zwei Deutelauten noch als dritten gefügt haben. — Drei Deutelaute sah in אשל schon Ew. § 105a. Auch Philippi, Status constr. 1871, 73 stellte diese Auffassung neben der von Bö. gegebenen als andere

Möglichkeit hin. Bes. aber Sperling, Die nota relationis im Hebr. 1876, 18 ff. vertrat diese Ansicht, u. zu diesem Urtheil bin auch ich, während ich I, 140 Bö. (s. u.) zustimmte, bei erneuerter Erwägung der Frage gelangt.

δ) *l* kann in *r* sich verwandelt haben. Denn beide wechseln auch im Bereiche der Deutelaut-Gebilde: targ.-aram. הָלְכָא (*hålekhå*; Merx, Chrest. targ. s. v.), syr. *hårekhå* (hier); vgl. *håretammån* (dort); bei אֲרוּ (הֲרֵי), אִלּוּ (seht, sieh! Im Bibl.-Aram. u. Talm.) liegt wenigstens der umgedrehte Wechsel vor. Kann man darin eine „special peculiarity of the Syriac" (Kraetzschmar. The origin of the notae relationis in Hebrew [Hebraica 1890, 296 ff.] 298) erblicken, so giebt es doch auch im Gebiete des Hbr. selbst Wechsel von *l* u. *r*. Vgl. von den innerdialectischen Beispielen: ar. *minwâlun* = מָנוֹר (über aram. חבל u. hbr. חבר siehe Barth, Et. 42); im Althbr.: גמל u. גמר; מַזָּלוֹת 2 Kn 23, 5 u. מַזָּרוֹת Hi 38, 32; im Nhbr.: *χάρταλος* u. קַרְסְטָר (Levy 4, 403); andere Beispp. im Nhbr. bei Siegfried-Strack § 8. Bei einem so häufig gebrauchten Worte, wie אשל, könnte diese Verschiebung der Vibrationsstelle sich frühzeitig vollzogen haben.

ε) Wenn אַשַּׁל zu Grunde lag, erklärt sich leicht die Erhöhung des *a* zu *e* (אֶשֶּׁל) u. das Beharren des *e* auch nach dem Uebergang des *l* in *r* wäre verständlich.

Möglich ist also der Deutelaut-Ursprung von אשר.

Ueberdies die Ansicht von Bö. 2, 78, wonach das vor של stehende א blos ein א prosth. sein soll, ist schon oben beim Phön. als weniger wahrsch. erwiesen.

Endlich die Ansicht, dass phön. ש aus אש (Bloch 59) u. hbr. שׁ aus של (Bö. 2, 78) oder aus אשר (Ew. § 181b; Olsh. 439) abgekürzt sei, ist unwahrsch., weil von Assimilation des *r* (Ew. § 79b) oder vom Verhallen des *l* rsp. *r* (Olsh.) im Althbr. gar kein Fall bekannt ist, sondern erst im (? nhbr. אֲשֶׁר für אֲשֶׁר; Siegfr.-Str. § 24) bab.-talm. Aram. (? כְּנֵמָא Esr 4, 8 etc.) יֵימָא etc. statt der Formen mit ר sich bildeten (Luzzatto 55).

b) Dem אשר soll ein Wort für „Ort" zu Grunde liegen (jetzt auch nach de Lag. 115. 135 u. Kraetzschmar, Hebraica a. a. O.). אשר soll entsprechen dem ar. *'iṯrun* (vestigium) oder *'aṯarun* (vestigium, signum; also nicht „Arabic *'aṯrun*"!), dem äth. *'aśar*, pl. *'aśarât* (vestigium), dem ass. *'ašru* (Ort), St. c. *'ašar* (Kraetzschmar, Hebraica 299), dem aram. אֲתַר (Ort; übrigens auch im Sendschirli). Diese Ableitung besitzt, ausser den schon I, 140 bemerkten, haupts. folg. Schwierigkeiten:

α) Der Uebergang von אַשַׁר in אֲשֶׁר wäre dann nicht so leicht erklärlich. Denn er ist zwar bei dem wahrsch. zu לָבָן gehörigen לְבֶן (S. 74) verständlich, aber nicht bei darauffolgendem *r*. Denn wenn neben *jissar* etc. auch *dibbèr* gesprochen wurde, so kann der allgemeine Zug nach Erhöhung der beiden *a* von *qaṭṭal* mitgewirkt haben. — *β*) Das ass. *'ašar* hat nur die Bedeutung „where, whither" (Hebraica 299), „wo, wohin" (BSS 1, 432) erlangt, ist „always a Relative of place". — *γ*) באשר erklärt

sich aus Nichtwiederholung des ב (I, 139), wie das zur Näherbestimmung des אשׁ־ dienende Sprachelement (Präp. oder Adv.) auch sonst übergangen worden ist. Das aus באתר syncopirte aram. *bâtar*, das de Lag. 135 mit באשׁ־ zusammenstellte, ist kein Beweismoment; denn *bâtar* heisst (anstatt =) nach. — *δ*) Es bleibt schwierig, dass der urspr. Begriff von אשׁ־ bis soweit vergessen worden sein sollte (vgl. auch phön. במקם אש בנת am Orte, den ich baute; CIS 1, 14), dass es seinen mannichfaltigen conjunctionalen Sinn (dass etc.) erlangt hätte. Ebenso bleibt es ein schwer vollziehbarer Gedanke, dass das Hbr. sich nicht eher mit שׁ begnügt haben würde, als dass es aus der Sphäre der Pronominalgebilde ganz hinausgegriffen hätte. — *ε*) Das Hbr. würde innerhalb des Sem. eine absolute Ausnahme betreffs der Ausbildung der Mittel der relativen Satzanknüpfung gemacht haben. Ausserhalb des Sem. treten ja Surrogate des Relativpronomens auf: Persisch: in der älteren Poesie darf *kug'â* (wo; Saleman, Pers. Gr. § 37) stehen; sonst *ki*, wer? etc., welcher etc.; Chinesisch mit *sò* [Ort] ist das Relativpron. gleichlautend (Philippi, St. c. 72[2]). Aber dadurch kann jenes Bedenken nicht ganz zum Schweigen gebracht werden.

Wahrscheinlicher Entwicklungsgang: Der dem Formenreichthum gern huldigende Sprachtrieb (vgl. im Hbr. אֲנִי u. אָנֹכִי für „ich“; etc.) konnte neben שׁ auch אשׁ (phönicisch) u. [אשׁל] אשׁר ausgestalten. Diese Formen mögen, hpts. wohl vertheilt an Dialecte von Landstrichen oder an Volksausdruck u. Literatursprache, lange neben einander existirt haben, bis dann im Phönicischen mit dem zunehmenden Verhallen der Genetiv-Endung das שׁ wesentlich der Exponent des Genetiv-Verhältnisses wurde u. die Function des Relativpronomens fast ganz dem אשׁ überliess, u. bis im Hebräischen nach dem vereinzelten anfänglichen Herübertreten des שׁ in die (poetische u. prosaische) Literatursprache dieses שׁ, parallel mit dem Vordringen des ein ähnliches kurzes Relativpronomen (*di*, *dᵉ*) besitzenden Aramäisch, die Alleinherrschaft im literarischen Ausdruck anstrebte u. errang.

b) Der Deutelaut *k*, gesprochen mit dem nächstliegenden Vocal *a*, zeigt sich verbunden mit *i-j* (vgl. *'a-i*[*j*] im ar. *kai*, syr. *kai*, äth. *kê*, ass. *ka-a-a-i* oder *ka-a-'i* (S. 247f., Anm.). Wahrsch. durch rückwärtsgehende Beeinflussung des *a* vonseiten des *i-j* entstand *ki-i*[*j*] (vgl. im Ass. neben *ak-ka-a-'i* auch *a-ki-i*; Del. § 78) u. daraus *kî*: כִּי.

Die Ansicht, dass כִּי aus Deutelauten erwachsen sei, ist auch die von Olsh. 439; Stade § 170; Del., Proleg. 184; Kraetzschmar, Relativpron. etc., BSS 1, 379ff. 425. 433, der bis *ka-ja* zurückgehen zu dürfen meint. Diese Ansicht wurde im wesentlichen auch von Ewald (§ 104a; 105a) getheilt.

Nur meinte dieser, כִּי habe zuerst interrogativen, dann relativen Sinn besessen. Aber die demonstrative Grundbedeutung des כִּי war nicht zu beanstanden, da ja die hindeutende Kraft des *k* für das Sem. feststeht, da ferner nicht vom indogerm. *kva* oder *quis* aus ihm eine interrogative Function zuzuschreiben ist, u. da endlich demonstrative Sprachgebilde in relative auch ausserhalb des Hebr. übergegangen sind. Bö. 1, 336 sah in כִּי eine „Erweichung" oder „sinnvolle Zuspitzung" von כֵּן, wofür wenigstens das oben S. 254 erwähnte *kin* hätte genannt sein sollen. Endlich nöthigt der Gebrauch des כִּי, wonach es in manchen Stt. einfach ein bekräftigendes Adv. zu sein scheint (s. u.), nicht zu der Annahme, dass כִּי mit dem vom Vb. כּוּן stammenden *kēn* (feststehend, redlich; S. 83) zusammengehangen habe u. zuerst ein Adv. der Versicherung gewesen sei, was Redslob, Ueber die angeblich relative Grundbedeutung der hbr. Partikel כִּי 1839 (z. B. S. 22: כִּי 5 M 29, 15 = „wohl"; S. 91: „absolute Positionspartikel: führwahr, ja, wohl" etc.) meinte, u. was noch durch Schwabe (כ nach seinem Wesen etc. 1883, S. 8) in beistimmender Weise wiederholt worden ist.

Entsprechend der besondern Vorstellungsnüance, die unter den Deutelauten dem *k* eigen ist u. nach der es die Parallelität u. dadurch den Modus anzeigt, u. mit Berücksichtigung des Unterschiedes, der zwischen blossem *ka* sowie *kō*, *kēn* (S. 250ff.) u. *kī* vorauszusetzen ist, wird diesem am wahrsch. die Bedeutung „solch" gegeben (vielleicht auch direct „so" mit Del., Proleg. 184 u. Kraetschmar 433). Substantivisch u. accusativisch gemeint, konnte dies bedeuten: bei solcher Sachlage, insofern, so (*kī* beim Nachsatze etc.; „also!": dies das versichernde *kī* Jes 15, 1 etc.), relativisch: inwiefern (was auch causal steht), wie, sodass sich die Bedeutungen des lat. *ut* anschliessen konnten u. endlich (vgl. relatives „so"; qualis, lequel) auch eine Verwendung des *kī* verständlich werden kann, die es als Mittel relativischer Satzanknüpfung erscheinen lässt (vgl. wenigstens im Ass. das von Kraetzschmar S. 425 gegebene Beispiel).

2. Auch aus dem Kreise der Adverbia sind einige so verwendet worden, dass sie die realen u. logischen Beziehungen von Sätzen anzeigen.

a) Advv., in deren Anwendung sich die Festigkeit der eigenen Position wiederspiegelte, wurden naturgemäss auch zu Anzeichen der Opposition gegen Urtheile Anderer. So wurden אַךְ (251), אָכֵן (254), אֲבָל (265) Synonyme von אוּלָם (255f.).

b) Advv., die das Fernbleiben oder Nichteintreten von Ereignissen ausdrücken (טֶרֶם im Abgeschnittensein, mit Abstand etc.), haben auch das Gebiet der conjunctionalen Verwendung betreten,

indem sie das Nichtvorhandensein von Voraussetzungen bezeichneten etc.

Dieser zugleich adverbiale u. zugleich conjunctionale Gebrauch von Substantiven im Acc., die nicht blos indeterminirt (u. daher als Advv.), sondern auch als im St. c. stehend gedacht werden konnten, sodass ein folg. Satz ihr nomen rectum bildete (Conj.), bietet aber keine genaue Analogie dazu, dass auch das Zeitadverb אחרי־כן (nachher) nach dem überlieferten Text von 2 Sm 24, 10 conjunctionalen Gebrauch (nachdem) erlangt haben soll (s. Syntax).

c) Durch Advv. des Grundes zeigte man auch an, dass die logische Beziehung von Grund u. Folge zwischen dem Inhalt zweier Sätze bestehe: עַל־זֶה u. עַל־אֵלֶּה Kl 5, 17 sind wegen V. 18 adverbial gemeint; ebenso [!] עַל־זֶה Esth 6, 3; ebenso עַל־זֹאת Jr 31, 26, aber als conclusive Conj. 4, 8. 28; Mi 1, 8; Ps 32, 6. Durch Zurückverweisung auf die Vollzugsart eines Geschehens u. die dadurch geschaffene Sachlage brachte man weiterhin zum Ausdruck, dass aus jener eine andere resultire: לָכֵן, עַל־כֵּן.

Der adverbiale u. der conjunctionale Gebrauch von Sprachelementen haben zum Theil äusserliche Erkennungszeichen darin gefunden, dass bei letzterem Gebrauche der Satz kein fragender sein kann, oder das betr. Sprachelement nicht hinter dem Subject steht, auch die Aussage keine andere Conj. besitzt u. jedenfalls zu einer andern in innerlicher Beziehung steht. Z. B. ist das fragende הֲלָהֵן Ruth 1, 13 ein Adv. (deshalb?), ebenso הֲטֶרֶם 2 M 10, 7 (noch nicht?). Ferner steht טֶרֶם als Adv. (noch nicht; 1 M 2, 5 etc.) auch hinter dem Subjecte, aber das conjunctionale טֶרֶם vor demselben.

Dass auch die örtlich-zeitliche Sphäre ein Abbild des Causalnexus geworden sei u. daher die auf sie hinweisenden Advv. im alttestl. Hbr. als Conclusiv-Conjj. fungirten, scheint nicht der Fall zu sein (s. Syntax).

3. P r ä p o s i t i o n e n konnten die Function von B i n d e w ö r t e r n nur so erlangen, dass Sätze, in denen ja das ausgedrückte oder virtuelle Subject als Satztheil dominirt, als einheitliche, einem Nomen gleichende u. daher regierbare Grössen angesehen wurden. Dabei sind die regierten Sätze gewöhnlich durch אֲשֶׁר oder כִּי eingeleitet u. treten als eine dadurch in ihrer Ganzheit gekennzeichnete Grösse hinter die Präp. (Das אם hinter עַד, עַד־אֲשֶׁר, רַק ,בִּלְתִּי ist doch vielmehr ein die genannten Präpp., rsp. Conjj. explicirendes, die logische Stellung des betr. Satzes ausprägendes Sprachelement). Aber es finden sich auch viele Beispiele der unmittelbaren Verknüpfung von Präp. u. Satz, sodass im

thatsächlichen Sprachbestand Präpositionen den Dienst von Bindewörtern leisten, die Stellung von Conjunctionen einnehmen.

In welchem Umfange beide Arten der Verbindung von Präp. u. Satz sich im alttestl. Hbr. finden, ferner ob eine der beiden Arten u. welche die frühere oder spätere gewesen ist, dies festzustellen, rsp. zu untersuchen, bleibt der Satzlehre überlassen. Vgl. über אחרי, אחר bei den Zeitsätzen, über כְּ bei den Modalsätzen, über לְ bei den Absichtssätzen, über מן bei den Zeit- u. Folgesätzen; etc. — Ueberdies dem entsprechend, dass מֵאָז präpositionale Geltung erlangte (S. 317), ging es auch in den conjunctionalen Gebrauch über (1 M 39, 5 etc.; s. u.). — Die Substantiva, die Kraetzschmar (BSS 1, 434) als 3. Ausgangspunct von Conjj. bezeichnet (z. B. ass. „*inu* oder *enu*, urspr. Zeit: als, wenn, seit; S. 437), sind den Substt. an die Seite zu stellen, welche im Uebergang zum präpositionalen Gebrauche sich befinden (§ 112, 3. 5). Sie bilden daher neben den Präpp. nicht wirklich eine 3. Gruppe.

4. Blos als Conjunctionen auftretende Sprachgebilde. Ihre Beziehung zu den Deutelauten u. den Begriffswurzeln ist dunkel. Hoffentlich irre ich von der wahren Reihenfolge, welche dieselben nach dem etymologischen Gesichtspunkt bilden, nicht zu weit ab, wenn ich sie so auf einander folgen lasse.

a) ו, die gemeinsemitische copulative Conjunction.

Altar.: *wa*; auch minaeo-sab.: *w*; äth.: *wa*; äg.-ar. „*we̊*, *wå*“ (Spitta § 87), u. er transcribirt *we̊* auch vor einem mit kurzem *e* gesprochenen Cons. (S. 421. 427. 443. 493), vgl. aber *û* in diesen Fällen bei Vollers, Der neuar. Tartuffe (ZDMG 1891, 44. 70). Ass.: „*u*, urspr. wohl *û* (Del., Gr. § 82); „vom Standpunct der Sprache wie der Schrift hindert nichts, die ass. Copula als *û* anzusetzen“ (Assyr. WB. 212). Aber ist nicht auch da ursprüngliches *w*[*u̯*]*a* durch das Verhallen des *a* in den entsprechenden Vocal *u* übergegangen?

Der Entstehung nach ist die Lippenvibration (*w*) wahrsch. ein primitiver, sinnmalender Sprachlaut, durch den darauf aufmerksam gemacht wurde, dass die Rede noch nicht abgeschlossen sei, dass eine Fortsetzung derselben folge, u. durch den also der Zusammenhang von Satztheilen u. Sätzen angedeutet werden konnte. Ein meine Annahme unterstützendes Moment sehe ich in der Existenz des ass. *ma*, welches zur copulativen Verbindung von Verben (= und) dem ersten Verb enclitisch angehängt wird. Denn dieses *ma* dürfte zweifellos identisch sein mit jenem S. 251, Anm. von mir vermutheten ursprünglichsten *ma*: zuerst war es eine Lippenarticulation, welche die Aufmerksamkeit des Hörers erregen u. so auch auf den Weitergang der Aeusserungen hindeuten konnte; sodann wurde es zum Anzeichen eines local-temporalen Punctes (= da, dann), wie es ebenfalls im Ass. existirt. — Dass וַ (*wa*) u. אַו (*aw*; oder) nur durch Umspringung des

Vocals sich von einander differenzirt hätten (Gedanke von Hommel, ZDMG 1878, 715), dürfte ganz daran scheitern, dass diese transponirten Wortgestalten wesentlich verschiedene Vorstellungen verkörpern würden, wie auch nicht einmal die nach seiner Vermuthung gleichfalls durch Vocal-Umstellung entstandenen לֹא u. אַל thun. Seine Hypothese ist ja nicht einmal bei אַף u. פְּ (s. unter b)!) wahrscheinlich.

Auch dieses kürzeste u. darum in allen sem. Sprr. mit dem jedesmal folgenden Wort zusammengesprochene u. -geschriebene Sprachelement (praefixum) wurde zunächst mit dem aus dem voll geöffneten Munde heraus schallenden Vocale *a* gesprochen.

wa hat sich im Hbr. noch bewahrt

α) in der gewohnten emphatischen Verknüpfung mit dem Impf. (über Knudtzons [ZAss. 1892, 51] Meinung s. u.).

β) In Wortpaaren oder Wortgruppen, die im Sprachgebrauch eine lebendige Existenz besassen u. daher in hohem Grade zu einer Einheit zusammengewachsen waren, vor vornbetonten Wörtern bei Trennern (Einfluss des Gedankens, des Wort- u. Satztones): תֹהוּ וָבֹהוּ 1 M 1, 2; 2, 9; 3, 5; 4, 12. 14; 8, 22 (vor קֹר, dem Anfangsglied eines Paares, kein *wā*); 9, 23; 12, 19; 13, 14; 14, 18. 19; 18, 7 etc. In mehrgliedrigen Gruppen jedenfalls nur unter Begünstigung des Wortaccentes: כַּרְמֶל וָזִיף וְיוּטָה Jos 15, 56; aber auch wo der Wortaccent ein *wā* beim 2. und 3. Glied ermöglicht hätte, ist dies nicht immer gesprochen: vgl. פַּחַד וָפַחַת וָפָח Jes 24, 17 u. קִנִים וָהֶגֶה וָהִי Hes 2, 10, aber שֵׁם יָחָם וָיָפֶת 1 M 9, 18 u. בְּצוֹם וְשַׂק וָאֵפֶר Dn 9, 3. Ideelle Einflüsse (beim letzten Beispiel sollten das 2. u. 3. Glied wahrsch. unter sich ein Paar bilden) u. Vocalverhältnisse mögen die Aussprache u. die Interpunctirung bestimmt haben.

γ) Auch ausserhalb von Wortgruppen vor vornbetonten Wörtern bei stärkerer logischer Trennung (Satzaccent): וָמֵתִי 1 M 19, 19 etc. (s. u.). Diese Fälle mit וָ sind bei der Aufstellung der folg. Regeln stets ausgenommen.

δ) *wa* wurde auch vor Chateph-Pathach gesprochen: וַאֲהַבְתֶּם (5 M 10, 19) etc., wobei einige Male straffer Silbenschluss (וַעְיָרִים 1 M 32, 16; וַעְצֹר Hi 4, 2; Qi. 39b) u. Uebergehung des Sp. l. (וַאדֹנִי 1 M 18, 12 etc., וַאדֹנָי Jes 49, 14 etc., וַאעַנֶּה 1 Kn 11, 39; וַאעְשִׁר Sach 11, 5) sich zeigt.

ε) Aber *wa* erfuhr anticipirende Assimilation vor Chateph-Segol u. Chateph-Qames: וֶאֱמָץ Jos 1, 7 etc.; וָאֳנִי 1 K 9, 26 etc.: wegen Gebräuchlichkeit: וֵאלֹהִים etc. 1 M 50, 24 etc.

ζ) *wa* erlitt erleichternde Erhöhung zu *wi*: zunächst in וִהְיִיתֶם 1 M 3, 5 etc. u. וִהְיוּ 1 Sm 4, 9 etc. sowie in וִחְיִיתֶם Hes 37, 5. 6. 14 u. וִחְיוּ 1 M 42, 18 etc. (jedenfalls wegen der verhältnissmässig leichten Aussprache des Sp. asper sowie des *ch* u. wegen des häufigen Gebrauchs dieser beiden Vb.), u. mit Zerdrückung dieses *i* zu *e*, vielleicht unter assimilirendem Einfluss des folgenden *ē*, wurden וֶהְיֵה (1 M 12, 2 etc.) u. וֶחְיֵה (1 M 20, 7 etc.) gesprochen. — Ferner bildete sich *wi* vor vocallosem Jod (Consonanteneinfluss), wobei dieses hinter dem articulationsverwandten *i* seinen consonantischen Laut aufgab: z. B. וִידַעְתֶּם 2 M 6, 7 etc., u. ein solches *wi* erzeugte sich zweimal (in einem Theil der Trad.) auch vor einem mit *i* ausgestatteten Jod, indem dabei hinter diesem das articulationsverwandte *i* übergangen wurde: וִילְלַת Jr 25, 26 u. וִיחֵלּוּ Hi 29, 21 (Qi. 40[a]).

η) *wa* verkürzte u. zerdrückte sich erklärlicherweise zu *wᵉ* vor dem vollen Vocal, mit dem der (gutt. oder nichtgutt.) Anfangscons. des folg. Wortes gesprochen wurde: z. B. וְאֵת 1 M 1, 1; וְיֵדַע 2 Kn 5, 8; וְיִרְאַת Jes 11, 2.

ϑ) Endlich erlitt *wa* Verlust seines Consonantenlautes u. Uebergang desselben in den entsprechenden Vocal *ŭ*: vor vocallosem Nichtgutturalen, weil sich vor einem solchen das semivocalische *wᵉ* nicht als Cons. erhalten konnte, u. vor vocalbegabtem oder vocallosem Lippenlaut (ב, מ, פ; Vox memor.: Bumaph), weil das Sprachorgan die directe Aufeinanderfolge zweier Labiale scheute: z. B. וּרְבוּ 1 M 1, 22. Anders aber sind auch nicht die Aussprachen וּזְהַב etc. 2, 12 (I, 72f.) entstanden, da ja die Hervorbringung des langen *u* dem Organ erst wieder den Anlass zur Production des volleren Vocalanstosses geben konnte (nicht ganz durchgeführt), wie in anderen Fällen (וּשְׁתַּיִם, וּשְׁתֵּי u. וּשְׁתֵּים) wahrsch. die Aussprache des Consonantencomplexes hinter *ŭ* geblieben ist.

b) אַף erscheint als Lippenarticulation, durch die mit besonderer Stärke auf die Zusammengehörigkeit von Redemomenten hingedeutet wurde. Ihre innerliche u. auch aus der Geschichte des literarischen Sprachgebrauchs hervortretende Bedeutungsentfaltung dürfte am besten sich durch „da, dann, so!, also!, auch, und“ veranschaulichen lassen.

Der urspr. Sinn des אף scheint mir in solchen Stt. vorzuliegen, wo es eine aussergewöhnliche, stärkere Bedeutung besitzt, die sich auch aus der gewöhnlichen u. schwächeren (auch, und) nicht ableiten lässt, während das

Umgekehrte der Fall ist. An diesen Stt. meine ich den Grundsinn des אַף mit einem zurückdeutenden „da“, einem fixirenden u. darum anreihenden „dann“, einem vergleichenden u. deshalb combinirenden „so“ richtig zu treffen. Man vergleiche als Proben zwei Stt.! 1 Sm 23, 3: „Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, wir fürchten uns hier in Juda, u. da [ist es der Fall (häufige Ellipse, z. B. 4 M 8, 23; Jo 4, 1)], dass wir nach Qeʿila gehen werden“. Pv 11, 31: „Sieh, der Gerechte bekommt auf Erden Vergeltung: da (dann, ebenso, ebenfalls) ein Frevler u. Sünder“. Dieses einen Punct des vorhergehenden Verlaufs (auch 1 M 3, 1; s. u.) fixirende u. dadurch den Zusammenhang betonende „da“ (dann, so, also) konnte naturgemäss den Sinn eines zwei Aussagen verknüpfenden Bindewortes erlangen (vgl. das ebenfalls copulativ verwendete „sowie“): auch, und.

Dieser Entwicklungsgang der Bedeutung von אַף spiegelt sich auch in der Literatur wieder. Denn während in der Verwendung des aussergewöhnlichen, stärkeren אַף Prosa u. Poesie wesentlich übereinstimmen, verhalten sich zum Gebrauche des nach dem Obigen secundären Sinnes von אַף die verschiedenen Gattungen u. Perioden der Literatur in der Hauptsache folgendermassen. In der einfachen (historischen etc.) Prosa-Schriftsprache der Hebräer trat אַף zuerst als ein seltener u. ebendeshalb intensiverer Ausdruck für „auch“ auf, wurde aber dann, nachdem die Dichter u. Redner in seiner häufigeren Verwendung vorangegangen waren, ein gewöhnlicheres Wort für das tonlose „auch“, das dem „und“ nahe liegt. (Das Einzelne s. u.).

Die aus den Textzusammenhängen entnommene Grundbedeutung des אַף dürfte auch durch dialectvergleichende u. etymologische Beobachtungen bestätigt werden. — *α*) Dem alt- u. nhbr. אף entspricht phön. אפ (auch); palmyr. אפ (auch; ZDMG 1888, 381, Z. 46 u. 3); alttestl.-aram. אַף, bab.-targ. u. talm. אַף, syr. *ʾåph*; pal.-targ. u. christ.-pal. אוּף (*ʾoph*; Schwally, Idioticon); neusyr. wohl *ʾŭph* (s. über ọ Nöld., Neusyr. Gr. 10). — *β*) פא, bis jetzt 2mal in Sendschirli-Inschrr., wahrsch. Pleneschreibung für פ, u. dieses in פלא „u. nicht“, etc. (DHMüller, Sendsch. 51f.); im Nabatäischen wohl keine Entlehnung aus dem Ar. (nach Nöld. selbst [ZDMG 1893, 103]); Minaeo-sab.: *ph*[*a*?] „u. so“; auch beim Nachsatz (Hommel § 83); das ar. *pha* verband im Altar. Sätze u. auch einzelne Wörter, letztere im Aeg.-ar. nicht mehr (Spitta 181). — *γ*) Darnach erscheinen אַף (*aph* etc.) u. פַ (*pha*) im Semitischen als wesentliche Synonyme, die je ihr eigenes Verbreitungsgebiet besitzen. (DHMüller, Sendsch. 52 macht noch darauf aufmerksam, dass, weil im Sendschirli nicht *aph*, sondern *pha* auftrete, erklärlich werde, warum in diesem Dialect das sonst ja nicht aramäische גם für „auch“ gebraucht sei).

Welches mag ihre genetische Wechselbeziehung gewesen sein? — *α*) Wahrsch. hat sich in אַף mit פ der Deutelaut א verknüpft. Dies ist in diesem Gebiet der Deutelautbildungen, in welchem der Sp. l. als selbstän-

diges Element der Verstärkung auch sonst fungirt (s. S. 323), an u. für sich naheliegend. Es wird aber auch noch durch das syr. *'åph* wahrscheinlich, insofern dann die Dehnung des Vocals dieses Deutelautes ܐ natürlicher ist. Also „dass die aram. Form mit *â* ursprünglicher sein werde, als die hbr. mit *ă*“ (Nöld., ZDMG 1893, 103[5]), wird nicht anzunehmen sein. Denn solche Vocalverkürzung lässt sich doch nicht durch Analogien stützen, aber ein vocaldehnender Einfluss von Labialen ist wohl nachweisbar (s. u.), u. die aram. Aussprache dürfte auch wegen ihrer weiteren Aenderungen (*'ŏph* u. *'ŭph*) als secundär erscheinen. Auch zeigt das Sendsch. nicht „abréviation de אַף en פ“ (J. Halévy, R. Sém. 1893, 138ff. 248); sondern *aph* u. *pha* sind zwei relativ selbständige Sprachgestalten. — *β*) Der in *'aph* u. *pha* identische Bestandtheil, der Lippenspirant, ist aber wohl zweifellos mit jenem *pha* identisch, das im ar. *kaipha* u. hbr. פה etc. auftritt (S. 243. 247f.).

c) אִם. — *α*) Ass. „*û-ma*, gespr. *úmma*“; „das ist es, so ist es, das gesetzt, dass = wenn“; „mit *umma* gleich gebildet *šumma* d. i. *šû-ma*“ (Del., Prol. 184f.); Gram. § 78: „*um-ma* (eig. *û-ma*, dieses), also“ [Ass. WB.: „*ûma*, ebenderselbe, ebendasselbe“ (S. 208); „gleichfalls“ (209); in den Vocabularien (209f.) findet sich wie *û-ma* auch *šû-ma* (211)]; aber „*šum-ma*, wenn, eig. *šû-ma*, den Fall gesetzt dass“ (§ 82). Mir scheint die Vermittlung zwischen *û-m̄a* [sic? s. u.] u. *šû-m̄a* in dem Nebeneinanderbestehen eines „geschlechtslosen *û*“ (§ 55[a]) neben *šu* (er) zu liegen. Das Ass. zeigt zu *û* vielleicht auch die Variante *î* verbunden mit dem hervorhebenden *ma* in *ema* „sobald als, wenn“ (Kraetzschmar, BSS 1, 437). — Im Min. u. noch mehr im Sab. erscheint הם, wenn (Hommel § 81; über Wechselbeziehung zw. *š* u. Sp. asper sowie Bevorzugung des letzteren im Sab. s. u.). — Aeth.: እመ፡ (wahrsch.: *'emma*) leitet die mögliche Bedingung ein. — Davon wird das phön. אם (Bloch 13) u. hbr. אִם (sam. „אם, *em*, si“ [Peterm., Glossar] wohl Hebraismus) nicht getrennt werden können.

β) Die Form mit *m* zeigt sich auch noch im ar. *'am* (lat. an), viell. einheitlich u. nicht, wie allerdings Nöld., ZDMG 1886, 739 urtheilte, gleich הַאִם 4 M 17, 28, denn vgl. äth. *'allâ*, wenn nicht, ausser, sondern. Schon darnach ist es mehr als blos wahrsch., dass das אִם unter Erleichterung seines *m* zu *n* (Uebergang der Mimation in Nunation; vgl. auch Lambert, REJ 1891, 303) in das ar. *'in* „wenn“ (so auch Nöld., ZDMG 1886, 739) u. ebenso in die aram. Formen übergegangen ist: Palmyr. אן (ZDMG 1888, 384, letzte Z.); targ. אֶלָּא, wenn nicht: nur [auch in der Mischna: אֶלָּא, sondern; Berakhoth 1, 3 etc.]; sam. אלא *ella*, nisi; אלאת *elletta* si non es; christl. pal. „ܐܠ oder ܐܠܐ“ (Nöld., ZDMG 1868, 489); mand. הין = הן, aber ohne

h in עלא, wenn nicht etc. (Nöld., Mand. Gr. 208). Mit diesem אין u. הין hängt vielleicht das אין (wenn) zusammen, das sich nach den Citaten bei Levy, Nhbr. WB. 67ª zunächst im pal. Talmud findet, aber in der abgekürzten Gestalt אי (wenn) auch im Aram. des bab. Talmud (Luzzatto § 97) u. im Nhbr. (Siegfried-Str. § 24) auftritt. Syr.: *'en.*

γ) Dass das phön.-hbr. [sam.] אם aus *hin* geworden sei (wenigstens erinnert Kraetzschmar, BSS 1, 437 an „urspr. demonstr. אִן, cf. ar. *'in*"), ist schon aus lautlichen Gründen unwahrsch., hat aber auch noch gegen sich, dass die wirkliche hbr. Gestalt dieses *hin* (הֵן) erst allmählich u. in den späteren Schriften des AT immer öfter den Sinn eines Bedingungswortes bekommen hat (s. u.) u. vielleicht daher als Hebraismus im Jüd.-Aram. des AT auftritt. Aber auch bei den ar. etc. Formen (*'in* etc.), die mit *'inna* (gewiss, fürwahr; „eig. siehe"; seltener *'in*; Casp.-Mü. § 360) leichter zusammenzubringen wären, ist wegen der Existenz eines eigenen altsem. Wortes für „wenn" u. wegen des erwähnten *'am* diese Annahme nicht die wahrscheinlichste. Betreffs des Aram. hat dieselbe noch dies gegen sich, dass da das Wort für „siehe" ein *r* angenommen hat: targ. אֲרֵי, nhbr. הֲרֵי etc.; wahrsch. mit *'in*, *hiñé* und *re'é* zushgd.

δ) Die Ausbildung der Urbedeutung des אם bis zu dem Gebrauch, in welchem es als imperativisch gedachtes „das" oder „so" (soll [es] geschehen; vgl. *ut*, gesetzt dass) auf die Nothwendigkeit des Eintrittes einer Voraussetzung aufmerksam machte, muss sich vollzogen gehabt haben, ehe es, entsprechend der innigen Wechselbeziehung von Bedingungs- u. Fragesätzen, zur Einführung der Frage verwerthet werden konnte. Also war es nicht als „Adv." aufzuzählen von Olsh. 425.

d) לוּ (לוּא 1 Sm 14, 30; Jes 48, 18; 63, 19 oder viell. לא K 2 Sm 18, 12) „wenn" bei irrealen Bedingungssätzen. — Die Bedeutungsverwandtschaft von אִם u. לוּ führte zu ihrer späteren Verbindung zu אִלּוּ (wenn doch: wenn) Qh 6, 6; Esth 7, 4. Targ.: *'illû*; christl.-pal.: ܐܠܘ; syr.: *'ellû.* Syr. auch: ܠܘܝ *lᵉwaj* „wenn doch"; targ: לְוַי, לְוַיי, לְוַאי „wenn doch", auch הַלְוַאי jerus. Trg. 1 M 17, 18; 2 M 32, 30; 4 M 20, 3 etc. (Levy, TWB. 1, 199). Ar.: *lau* (si, quodsi); *laita*, wenn doch, u. diese aus *law*(*u*) erleichterte Form mit *j*(*i*) tritt auch im hbr. אַחֲלַי (S. 244) auf.

Zur Vergleichung bietet sich nicht sowohl das äth. *la* mit dem Subjunctiv u. das ar. *la*, *li* (anrufend, beschwörend), an welche beide Haupt, KAT[2] s. v. erinnerte, als vielmehr das ass. *lû* dar (versicherndes u. precatives Adv., aber auch „oder"; Del., Gr. 211. 212. 228). Es wird nichts anderes übrig bleiben, als anzunehmen, dass von variirenden Aussagestämmen (ליא anstreben, vgl. נוא, sich erheben; ein ass. לאה [wollen] zog Del., Prol. 134 u. WB. 215 heran; לוי sich anhängen [ar. *lawāj* auch: inflexit caput) sich nach den einfachsten Typen Nomina gebildet haben, die dann

während sie wie andere viel gebrauchte Wörter zugleich mannichfach sich contrahirten u. apocopirten, in den adverbialen u. conjunctionalen Gebrauch übergingen.

Ueber לוּלֵא (1 M 43, 10; Ri 14, 18; 2 Sm 2, 27; Ps. 27, 13) u. לוּלֵי (1 M 31, 42 etc.) „wenn nicht“ vgl. schon S. 236.

e) אוֹ lässt sich zuversichtlicher als Verkörperung des *qaṭl* von אוה (begehren, wollen) betrachten, sodass ein *ʾawjun* sich nach S. 85 zu *ʾaw* (vgl. das K Pv 31, 4 S. 245[2]) verkürzt hätte. Bei seinem Uebergang in den conjunctionalen Gebrauch konnte es zu *ʾau* (vgl. minaeo-sab. או [Hommel § 83], äth. አው:, ar. أو, syr. ܐܘ, mand. עו) u. dann zum monophthongisirten *ʾô* werden. Als im Acc. gedachtes Nomen hätte es etwa die Grundbedeutung „nach Belieben, mit Auswählung“ besessen. Ass.: *û*, oder (Del. § 82; WB. 212), „monophthongisirtes *au*“ (215); ein ass. Stamm אוה (begehren) ist aber nicht zweifellos (ebd.).

f) גַּם nur noch in der Mesa-Inschr., Z. 6 u. im Sendschirli „גם, auch“; „vielleicht ist auch ואגם = וגם“ (DHMüller 52. 55); „אגם = גם“ (Halévy, R. Sém. 1893, 247). Es ist wahrsch. eine Ausprägung des Typus *qaṭl* von גמם (vgl. ar. *ǵamma*, se contraxit; Acc. adv. *ǵamman*, haufenweise), im Acc. „mit oder zur Bildung einer Anhäufung“. Einige äusserliche Seltsamkeiten im Auftreten von גַּם behandelt Okhla, Nr. 356—361.

g) Auch פֶּן־ hält sich möglicherweise innerhalb der ersten Bildungsart der Nomina, indem es von פנה (wenden, sich wenden) nach *qitl* oder *qiṭal* gebildet, also aus *pinj* oder *pinaj* (nach S. 102) abgekürzt ist. Als Acc. gedacht, bekam es etwa den Sinn „zur Abwendung“ u. konnte negative Finalconj. werden.

Ein zusammengesetzter Ausdruck, der im alttestl. Schriftthum blos als Conj. fungirt, ist בְּטֶרֶם „mit Fernbleiben dessen, dass“. Ueberdies ist, wie in andern Kreisen der formalen Wortclassen (Partikeln), so auch in dem der Bindewörter die Zusammensetzung von selbständigen Sprachgebilden verhältnismässig stark aufgetreten (s. u.).

§ 114. Die Interjectionen.

Wie schon S. 242[1] zur Abgrenzung angedeutet worden ist, sind Interjectionen solche Bestandtheile des Sprachschatzes, die nicht einen ganzen Satz, eine Aussage, ein Prädicat modificiren, sondern für sich allein stehen, oder einen Vocativ, der auch selbständige Sätze vertritt, begleiten.

Ueber die Entstehung dieser Zwischenrufe, welche die von der ruhigen Urtheilfällung unabhängigen oder sie höchstens begleitenden Wellenschläge

des Gefühlslebens u. Impulse des Begehrens zum kürzesten Ausdruck bringen wollten, lässt sich dies sagen, dass sie naturgemäss in ihren ursprünglichsten Vertretern eine gesondert für sich dastehende Lautgruppe (Empfindungslaute) enthalten. Erklärlicherweise war diese eng mit der Gruppe der Deutelaute verwandt, u. wurden auch aus dieser Lautkörper für solche Zwischenrufe entnommen. Endlich konnte es nicht fehlen, dass solche Aeusserungen heftigen Fühlens u. Strebens, welche schon mehr eine Urtheilfällung in sich schlossen, auch durch Derivate der Begriffswurzeln zum Ausdruck gebracht wurden.

Versuche ich es nun, eine Reihenfolge der hbr. Interjectionen herzustellen, wie sie ihrem wahrscheinlichsten Wurzelmaterial u. dem Gang ihrer Ausgestaltung entspricht, so dürfte es diese sein.

1. אָנָּא 1 M 50, 17; 2 M 32, 31; 2 Kn 20, 3*; Jes 38, 3*; Jon 1, 14*; 4, 2*; Ps 116, 4*. 16*; 118, 25; Dn 9, 4; Neh 1, 5. 11. Darin ist mit dem S. 244 behandelten נָא eine Silbe *â* zusammengewachsen, deren Gestalt nicht genau bestimmbar ist, weil die Zweifachheit des *n* auch von der Selbstverdopplungsneigung desselben herrühren könnte, die aber gemäss dem ausrufenden Sinne dieses Ausdruckes u. bei Vergleichung anderer nahe verwandter Silben auf einen Sp. asper ausgelautet hat: *âh* (הָ; ar. *ʾa*, *ʾâ*, *ʾah* u. *ʾâh*; äth. *ʾah*; syr. *ʾûh*, ach). Schon I, 678 f. ist in einem Excurs erörtert, dass die Tonstelle dieses Wortes nach der überwiegenden Tradition auf der Ultima ist, u. dass eine Zurücklegung des Accents auf die Paenultima des Wortes aus dessen Vermischung mit אָנָה (wohin?) herrührt, welche es auch verschuldet hat, dass der Bittruf *ʾâ*(-)*nâ* sechsmal mit ה am Ende auftritt (in der obigen Stellenreihe durch Stern bezeichnet). Etwa: ach doch; ach möge! Dieser Sinn des Ausdruckes verhindert, dass er aus אַל־נָא (Böhme, ZATW 1887, 266[1]) zusammengesetzt sei.

אֲהָהּ, Ausdruck des Schmerzgefühls, etwa: ach, ah! Jos 7, 7; Ri 6, 22; 11, 35; 2 Kn 3, 10; 6, 5. 15; Jr 1, 6; 4, 10; 14, 13; 32, 17; Hes 4, 14; 9, 8; 11, 13; 21, 5; nur Jo 1, 15 mit לְ: ach über!

אָח (ar. *ʾaḥ*) ist unbezweifelt der Ausruf „ach, ah, ha!“ Hes 6, 11, u. ebenso als Zwischenruf wird es gemeint sein 18, 10 (substantivirt wie אוֹי Pv 23, 29); 21, 20 (hier auch nach Del., ZAss. 2, 395 f.). Weniger plausibel ist, dass אח 18, 10 die apocopirte Form von אחד (eines; Qi., WB. s. v.) sei, oder dass es an dieser Stelle das ass. *aḫu* (Seite) nachahme u. עָשָׂה אח bedeute „Seite geben: abgehen“ (Del., Prol. 140; ein „Versuch“ WB. 282), oder

aus עָיֶל (S. 47; Cornill) verschrieben sei, oder endlich dass אח an beiden letztgenannten Stt. aus אַךְ (nur; Smend, M.-V.) oder 21, 20 aus חַדָּה (acuta; Cornill) verderbt sei.

הָהּ nur Hes 30, 2, u. zwar mit לְ: ach über! — Nicht einfach dieses Gebilde mit auslautendem Sp. asper, sondern nur eine verwandte Expectoration (ha!) erscholl in der Zusammensetzung

הֶאָח, überdies also mit dissimilirtem Chateph-Pathach (wie beim ה interr. vor א), im wesentlichen gleich dem das Erstaunen oder die Verhöhnung ausdrückenden „aha!“: Jes 44, 16; Hes 25, 3; 26, 2; 36, 2; Ps 35, 21. 25; 40, 16; 70, 4; Hi 39, 25.

אַלְלַי mit Munach bei der Paenultima zur Zurückziehung des Accents vor לִי Mi 7, 1, aber ohne solche ebenfalls vor לִי mit 𝔍llûj bei der Ultima Hi 10, 15: wehe! (äth. *'allê*). Es scheint mir ein ursprünglicheres Product der Sprachbildung zu sein, als die Begriffswurzeln, oder vielmehr -stämme אלל, ילל („wehe!“ rufen; wehklagen). Ebendasselbe genetische Verhältnis scheint mir zwischen den nächstfolgenden Ausrufen u. den mit ihnen zusammenklingenden Verben gewaltet zu haben.

אוֹי mit dem tiefen, dunklen Vocal der Leidensstimmung, vgl. äth. *'ô* (ist auch klagend); ass. *û'a* (Del., WB. 218); ar. *wâ*, *wai*; syr. *woi*; *οὐαί*, *vae*, wehe! 4 M 21, 29; 24, 23; 1 Sm 4, 7. 8; Jes 3, 9. 11; 6, 5; 24, 16; Jr 4, 13. 31; 6, 4; 10, 19; 13, 27; 15, 10; 45, 3; 48, 46; Hes 16, 23 (אוֹי אוֹי); 24, 6. 9; Hos 7, 13; 9, 12; Pv 23, 29 (substantivirt; vgl. ar. *waiḥun* u. *wailun*); Kl 5, 16. Noch häufiger ist das synonyme, nur mit dem stärkeren Sp. asper hervorgehauchte

הוֹ־הוֹ weh! weh! Am 5, 16 u. הוֹי wehe! 1 Kn 13, 30; Jes 1, 4. 24; 5, 8. 11. 18. 20. 21. 22; 10, 1. 5; 17, 12; 18, 1; 28, 1; 29, 1. 15; 30, 1; 31, 1; 33, 1; 45, 9. 10; 55, 1; Jr 22, 13. 18; 23, 1; 30, 7; 34, 5; 47, 6; 48, 1; 50, 27; Hes 13, 3. 18; 34, 2; Am 5, 18; 6, 1; Mi 2, 1; Nah 3, 1; Hab 2, 6. 9. 12. 15. 19; Zeph 2, 5; 3, 1; Sach 2, 10 (הוֹי הוֹי). 11; 11, 17.

Auch הֵד Hes 7, 7 u. הֵידָד Jes 16, 9. 10; Jr 25, 30; 48, 33; 51, 14, der Ausbruch überschäumender Lust des Winzers u. Keltertreters oder Siegers, dürfte am richtigsten als unreflectirter Gefühlsausdruck beurtheilt werden: eine Zusammensetzung von kräftigem Hauch u. Zahnlaut, vergleichbar mit hei, heida, Hurra! Die Vocalisation mit *ai*, *ê*, die vor *a* in hbr. Appellativen nur in einem K Mi 1, 8 (S. 87) u. einem Hapaxgegrammenon (Ps 74, 6; S. 179) auftritt, klingt schallnachahmend u. spricht dagegen, dass *hêdād* als Derivat von הדד (Olsh. 181a u. A.) gemeint sei. Der Aussage-

Stamm הדד (ar. *hadda*: zusammenkrachen [verfallen, corruit] u. zusammenkrachen lassen: diruit) mag vielmehr secundär sein.

2. הַס (i. P. הָס Ri 3, 19; Am 6, 10; 8, 3) Hab 2, 20; Zeph 1, 7; Sach 2, 17 ist mit überwiegender Wahrscheinlichkeit (vgl. äg.-ar. *ḥûs*, *ḥûṣ* = pst! Spitta 71) als die rascheste u. significanteste Mahnung zum Schweigen schon in der frühesten Zeit des menschlichen Verkehrs erklungen. Erst hinterher scheint man diesen Zuruf (st! still!) als einen Imp. betrachtet u. naturgemäss dem apocopirten Imp. Qi. von ל״וי (I, 542) gleichgestellt sowie dann bei steigender Reflexion einem mehrzähligen Subjecte angepasst (הַסּוּ Neh 8, 11) u. zum Keime eines Verbalstammes gemacht zu haben: וַיַּהַס (u. er stillte) 4 M 13, 30. — Ueberdies auch Am 8, 3 ist „*hàs*!" Interjection mit einer der schaurigen Situation höchst entsprechenden Asyndese: Still!, nicht ein im Acc. gedachtes Nomen „unter Schweigen".

Neben dem sicheren Deutelautgebilde *hā'* (ar. Anruf an Kamele u. = hier; syr. „da, sieh"; sam. „הא *a*, ecce"; jüd.-aram. Dn 3, 25 u. in den Targ. [auch nhbr.]) hat sich aus *hin* (dialectisch im Ar.) zerdrückt *hēn*, geschrieben

הֵן־, falls das nächste Wort nicht vornbetont ist (z. B. הֵן־בְּעָווֹן Ps 51, 7), oder, trotz der Vornbetontheit des nächsten Wortes, הֵן, sobald dieses selbst einen Accent bei sich hat (z. B. הֵן הֵנָּה 4 M 31, 16), sonst vor vornbetontem Worte הֶן־ (z. B. הֶן־עָם 4 M 23, 9) nach Diqd. § 40, also mit ursprünglich verkürzbarem Vocal. Dieser erweist sich als *i* durch הִנֵּה, über dessen Zusammentreffen mit וְהִנֵּה in Okhla Nr. 339 eine Notiz steht, u. durch die suffigirten Formen: הִנְנִי 1 M 6, 13 etc.; nur zur Dissimilation von הִנְנִי בְנִי machte sich die andere Aussprache des Suffixes *nī* geltend: הִנֶּנִּי בְנִי 22, 7, u. vielleicht waltete derselbe Anlass wenigstens mit bei הִנֶּנִּי מִי אַתָּה בְּנִי 27, 18, obgleich da das Z. q. auch kleine Pausa anzeigen kann; denn sonst i. P. הִנֵּנִי 22, 1 etc. — הִנְּךָ 20, 3 etc., geschrieben הִנְּכָה 2 Kn 7, 2; i. P. הִנֶּךָּ Ps 139, 8 Si. — Fem.: הִנָּךְ 1 M 16, 11 etc. — הִנֵּהוּ Jr 18, 3 K u. הִנּוֹ 4 M 23, 17; Hi 2, 6; 1 Ch 11, 25. — הִנְנוּ Jos 9, 25 Mu.; 2 Sm 5, 1 Tebir; Jr 3, 22 Pa.; Esr 9, 15 Mahpakh, aber auch mit der andern Aussprache des Suffixes *nu*: הִנֶּנּוּ 1 M 44, 16 Mahp.; 50, 18 Mer.; 4 M 14, 40 Reb.; i. P. הִנֵּנוּ Hi 38, 35 Si. — הִנְּכֶם 5 M 1, 10 etc. — הִנָּם 1 M 40, 6 etc.

a) Gegenüber dem *a* der ausserhbr. Formen erscheint das *i-e* als secundär, veranlasst möglicherweise durch den hinzutretenden Nasal (vgl. *kå*

mit *kēn*). Weil sich so gegenüber dem *a* das *e* erklären lässt, so kann auch als verkürzte Lautgestalt des *hēn* das synonyme *hē'* (הֵא) anzusehen sein. Dieses genetische Verhältnis dieses הֵא involvirt nicht dessen Jugend, obgleich ja der Buchstabenname הֵא gegen sie kein giltiger Beweis wäre. Aber in die Literatursprache ist dieses *hē'* nur selten eingetreten: 1 M 47, 23; Hes 16, 43 u. im jüd.-Aram. Dn. 2, 43. Diese Combination kann nicht vom Ar. her unmöglich gemacht werden. Dort konnte ja der Trieb nach lautlicher Differenzirung von Wörtern verschiedener Bedeutung den Unterschied von *hannā'* (dort) u. *han* (wahrsch. festgestellt im Minäischen; Hommel § 81) oder *'an* oder *'anna* (dass) u. *'inna* (hier, sieh!; Fleischer, Kl. Schrr. 1, 421 f.) ausbilden u. aufrecht erhalten.

β) Das den Zuruf *hēn* (in 1 M 1—20: 3, 22; 4, 14; 11, 6; 15, 3; 19, 34) „weiterbildende" (Stade § 142) *e* von *hinné* „wird nach Olsh. 423 aus *ai*(*j*) entstanden sein", wie in *'ajjé*, woran schon Ges. Thes. erinnerte. Aber solches *ai*(*j*) hat sich in *mataj* bewahrt (auch im Ar. S. 249) u. im wahrsch. *zai* sich zu *è* umgebildet: זֶה. Jedoch הִנֵּה hält sein durch Ṣere bezeichnetes geschlossenes *é* fast ausnahmslos fest. Denn z. B. in 1 M 1—20 steht *hinné* mit Maqqeph 1, 31; 12, 11; 16, 2; 18, 10. 27. 31; 19, 8. 19. 20, oder mit verbindendem Accent 1, 29; 6, 12; 8, 11. 13; 12, 19; 15, 3. 4 (Qadma). 12. 17 (Qadma); 16, 6. 14; 17, 4. 20; 18, 9; 19, 28; 20, 15. 16, oder mit trennendem Accent 17, 10 (Legarmeh) u. 18, 2; 19, 21 (Pašṭa). Sogar in הִנֵּה־נָא steht Ṣere 12, 11; 16, 2; 18, 27. 31; 19, 8. 19. 20. Nur 19, 2 wurde in einem Theil der Tradition (auch Diqd. 63) *hinnè na*, הִנֶּה נָּא gesprochen. Zur Erklärung darf u. muss man immerhin an die ass. Formen *ia-u* etc. (S. 245[1]) erinnern, u. eine durch den Accentdruck veranlasste, doch wohl directe Umsetzung von *ŭ* in *ŏ*, *é* wird in *jiqṭᵉlénī* etc. sich nicht bestreiten lassen. Das auslautende *a* von ar. (*'anna* u.) *'înna* kann individuelle Lautentwicklung sein.

γ) Die Suffixformen werden in erster Linie daraus verständlich, dass „da, hier" als Andeutung des Darbietens ein Accusativobject zu fordern schien. Daraus erklärt sich die Form auf *nī* etc. In *akh* aber zeigt sich wohl eine auch sonst bemerkbare Präponderanz des *a* (Perfectanalogie), in *am* ebenderselbe Einfluss oder nominale Behandlung des Wortes. Sodann *hinᵉnī* wird nicht aus *hinnénī* „zurückgebildet" (Stade § 380) sein, sondern ist Vereinfachung des *nn* vor blossem Vocalanstoss.

3. Wahrsch. oder sicher derivirte Ausrufewörter:

a) Nicht mehr unreflectirte Ausdrücke des Gefühls sind wahrsch. folgende zwei:

α) אוֹיָה in אוֹיָה־לִּי „ein Wehe mir!" Ps 120, 5. Denn, — um an das enclitische Ausrufewort יָה (Jäger, BSS 1, 471 f.) gar nicht zu erinnern —, so kann in jenem Ausdruck nach seinem Sinn auch nicht ein אוֹי mit dem unbetonten *ā* der Zielerstrebung

erweitert sein. Vielmehr ist der Ausdruck als Sprachproduct aufzufassen, welches durch die Femininendung, die auch das Unpersönliche u. Allgemeine darstellt, in das Gebiet der Substantiva hineingerückt wurde.

β) אִי. Von einem den Gefühlslauten אוֹי entsprossenen Verbalstamm אוה („*õj* rufen"; vgl. ar. *'âha*, ausrufen: *'âh*, *'âhi*, *'âhan* o. ä.) leitete sich auf die oben S. 64 bei אִי (Schakal) besprochene Art wahrsch. ein אִי (Wehklage) ab, u. man rief auch aus „Wehklage über ihn" etc.: אִי לוֹ oder vielmehr nach überwiegender Trad. אִילוֹ Qh 4, 10; אִי לָךְ 10, 16. Levy, Nhbr. WB. 1, 61[b] hält wenigstens beim nhbr. אִי „ach wehe!" die Herkunft vom griech. *αἶ* für möglich, wie es ja allerdings ein nhbr. אִי (ei, o!) giebt, worin wohl das griech. *εἶα* nachgeahmt ist.

Das mit substantivirtem אוֹי parallelgehende

אֲבוֹי Pv 23, 29 ist von den ältesten Uebersetzern mit *θόρυβος*, Peš.: *dûwâda* (Verwirrung etc.), Targ. *diwâdâ* (ebendasselbe; Levy, TWB.) oder דיודון nach Codex 1106 (vgl. auch Pinkuss, ZATW 1894, 91) etc., auch nach Qi. WB. s. v. von manchen durch עוני [*ʿonî*] gedeutet worden. Es kann in der That ein Abkömmling von אבה (begehren etc.) sein (Ges. Thes.): Sucht; Bedürftigkeit, im Vocalismus ein an *oj* assonirendes Nominalgebilde, sachlich eine Erinnerung an (vgl. אֶבְיוֹן) die Hauptgefahr der Schlemmerei, eine Ueberleitung zu deren weiteren Consequenzen. Die Auffassung des אֲבוֹי als eines Gefühlsausdruckes (Ew. 101[c]; Olsh. § 93; Stade § 380 u. A.) ist nicht ohne Bedenken: neben dem אוֹי ist der Ausdruck mindestens pleonastisch; er selbst für eine Interjection zu zusammengesetzt; auch das ב tritt sonst nicht als Empfindungslaut auf; eine Appellation an das griech. *αἰβοῖ* ist bei ihm nicht ebenso möglich, wie das syr. *'ûbîjah* (weh!) als dessen Nachahmung anzusehen sein dürfte.

b) אָבִי, mehr als 100mal „mein Vater (auch metaphorisch)", besitzt diesen Sinn auch 1 Sm 24, 12 (vgl. בְּנִי V. 17; Klosterm. z. St.) u. 2 Kn 5, 13, wo gar kein Wunsch-Satz folgt. Weder die Differenz des Numerus der sprechenden Personen u. des Pron. poss., die ebenso Jr 3, 19 vorliegt u. die bei „mein" auch in andern Anreden zugelassen worden ist (s. u.), noch der Gebrauch des Ausdruckes „Vater" von Seiten der Diener, noch die Uebergehung des Wortes in einem Theil der griech. Uebersetzungen, die sich ja auch 1 Sm 24, 12 findet, noch die angebliche Schwierigkeit, dass der folgende Satz ohne אם nicht conditional wäre, kann 2 Kn 5, 13 eine andere Uebersetzung das אָבִי oder seine Ersetzung durch אם hinreichend stützen.

אָבִי Hi 34, 36: „Pater mi!" (Hieron.); *jâ rabbî* (Saadia; bei Ges. Thes. 8ᵇ); Raschi: אבי אתה הק"בה אב לכל „du, der Heilige (gepriesen sei er!), „Vater des All"; Olsh. 443: „mein V. als blosser Ausruf". Aber es gab Homonyme auch im Hbr., u. Hi 34, 36 folgt ein Wunschsatz. Deshalb das Targ.-Manuscr. (bei Levy, TWB. 1, 1): רָעֵינָא פּוֹן דְּאַבָּא דְבִשְׁמַיָּא יִבְחַן אִיּוֹב, ich wünschte wohl, dass mein Vater im Himmel den Ijob läuterte; Targ.-Druck: צָבֵינָא דְיִתְבְּחַר אִיּוֹב, ich wollte wohl, dass Ijob geprüft werde. Ibn Ezra: manche: = רְצוֹנִי, mein Wohlgefallen; das mir Naheliegende: es vertritt אִם. Auch Qi., WB. s. v.: Es ist ein Ausruf bezüglich (wegen) des Anwünschens (יתברך!). Es konnte von dem Vb. אבי ein Subst. „Begehren etc." entstehen u. *ʾābī* also bezeichnen „mein Wunsch sc. ists, dass" (vgl. Del., Prol. 135: „אָבִי von אָבָה"), oder es konnte von einem mit dem Vb. אבי zusammenhängenden ביי (ar. *bajja*; vgl. חיה u. חיי) eine Form *ʾābī* bedeuten „ich bitte", wie Wetzstein im Hauran *jebi*, *tebi*, *abi*, *nebi* hörte (bei Del., Hi. 1875, 461f.). Die Meinung Ewalds § 358, dass ein urspr. *lawi* „wenn doch", dessen wirklich existirende Form *law* im hbr. *laj* u. *lû* (S. 235. 333) ihr *l* bewahrt hat, zu *abi* sich verstümmelt habe, besitzt ebenso wenig Grund, wie die Meinung G. Hoffmanns (Hiob 1891, 99), אַבִּי sei beabsichtigt gewesen. Das οὐ μὴν δὲ ἀλλά, das der Grieche auch 21, 17 für כַּמָּה u. 27, 7 vor יְהִי (εἴησαν) gesetzt hat (Dillm. z. St.), lässt nicht auf ursprüngliches אִילָם (Siegfried, Book of Job 1893, 48) zurückschliessen.

בִּי 1 M 43, 20; 44, 18; 2 M 4, 10. 13; 4 M 12, 11; Jos 7, 8; Ri 6, 13. 15; 13, 8; 1 Sm 1, 26; 1 Kn 3, 17. 26. — Noch Olsh. 443 hat es mit *ʾābī* „mein Vater" u. Ew. § 101ᶜ mit seinem *lawi-abi* zusammengebracht. Das Erstere ist unwahrscheinlich, weil dieses בִּי immer nur vor der Anrede אֲדֹנִי oder אֲדֹנָי gebraucht ist, u. man davor nicht noch den Anruf „mein Vater!" erwartet; von Ewalds Ansicht ist schon nach dem, was über *ʾābī* bemerkt wurde, zu abstrahiren. Eher kann das mit Wetzstein erklärte *ʾābī* die frühere Form des fragl. *bī* gewesen sein, sodass es gleich dem deutschen „ich bitte" zu „bitte" verkürzt worden wäre, wie die LXX im Pent. (bei sing. Subj.) δέομαι übersetzten. Kein Entscheidungsmoment dagegen kann darin liegen, dass בִּי auch bei der 1. pl. steht (1 M 43, 20 [LXX: δεόμεθα]; indirect auch 4 M 12, 11 u. a.). Vielleicht aber ist *bī* doch aus *beʾī* (Bitte), das S. 64¹ berührt wurde, für den interjectionalen Gebrauch contra-

hirt u. war dann als Nominativ gedacht, vergleichbar dem von Wetzstein angeführten *daḫlu sajjidī* (eine Bitte [eig.: introitio, aggressio] an meinen Herrn), oder als Acc.: bittweise o. ä., wie das Targ. überall übersetzte: בְּבָעוּ, mit Bitte. Ueberdies LXX: Jos 7, 8: —; Ri 6, 13 etc.: *ἐν ἐμοί* [!].

אַֽשְׁרֵי, אַֽשְׁרֵי oder אַֽשְׁרֵֽי, also auch mit einem oder zwei Metheg (Ps 1, 1; 32, 2; 40, 5; Pv 8, 34) geschrieben, welches die Halbgeschlossenheit der vorletzten Silbe kenntlich machen sollte, aber in vielen HSS. auch an den 4 Stt. weggelassen ist (JHMich. zu Ps 1, 1; 32, 1: Mira variatio). Dieses *ʾa-š⁽ᵉ⁾rê* ist der St. c. pl. (Qi. 185ᵃ) eines wahrscheinlichen Sing. אֶשֶׁר, oder auch אֹשֶׁר (de Lag. 143; wegen des *a* im c. pl. vgl. oben S. 74). Gemäss seiner Anwendung hängt es gleich dem אָשְׁרִי 1 M 30, 13 (vgl. auch אִשֵּׁר, glücklich machen, preisen, rsp. אֻשַּׁר 1 M 30, 13; Mal 3, 12. 15; Ps 41, 3; 72, 17; Pv 3, 18; 31, 28; Hi 29, 11; HL 6, 9) wahrscheinlich unmittelbar mit dem ass. *ašâru* („gut, gütig s.", Schrader, KAT² s. v.; „heilbringend s.", Del. Prol. 46) u. mit ישר, nur mittelbar mit einem indirect ebenfalls dazu gehörigen אשר „[geradeaus, vorwärts-]schreiten" (vgl. *ʾaš[š]ûr*, Schritt S. 136. 138; *ʾiṯrun* etc. S. 324) zusammen. Daher bezeichnet es den ganzen Inhalt u. Umfang des Glückszustandes (Glückseligkeit; „selig" von *sal*, voll), nicht so wahrsch. die Gesammtsumme der Momente des allgemeinen Fortschrittes oder Wohlergehens einer Person. Was nun auch ursprünglich die Stellung des אַשְׁרֵי im Satze gewesen sein mag (s. u.), für den im AT vorliegenden Sprachgebrauch ist es zur leblosen Interjection erstarrt. Denn es hat gleich andern Ausdrücken, die nicht mehr mit Bewusstsein construirt wurden (vgl. יַחְדָּ(י)ו S. 263), an die g e w o h n t e (38mal) Form, wie die schweren Pl.-Suffixe (אַשְׁרֵיכֶם Jes 32, 20), so auch die leichten bekommen: אַשְׁרֶיךָ 5 M 33, 29 u. Ps 128, 2, אַשְׁרָיו Pv 14, 21 u. 16, 20, ja erscheint sogar wie ein Sing. behandelt in אַשְׁרֵיךְ Qh 10, 17 u. אַשְׁרֵהוּ Pv 29, 18, indem das unbewusste Sprachleben *ʾa-šᵉrê* u. z. B. *sadè*, *sᵉdē* (שָׂדֵהוּ) als gleichmässig auf *e* auslautend auch gleich behandelte.

Die Deutung „o über die Schritte, Leistungen, die glücklichen Fortgang verheissen" (G. Hoffmann, Abh. der GGW. 1890, 27 u. bei Nestle, Marginalien etc. 1893, 94) ist in Hinsicht auf die Existenz von *ʾaš[š]ûr* (Schritt) u. auf die Schwierigkeit der Entfaltung des vollen Sinnes, der im Sprachgebrauch des Ausdruckes offenbar gefordert ist, sehr wenig wahrscheinlich.

Schon in Bezug auf אֲחָרָיו ist S. 308 bemerkt worden, dass diese Vocalisation nicht gegen den Plural-Character desselben entscheidet; vgl. רַחֲמִים etc. Dies aber spricht auch hier gegen Barth's (ZDMG 1888, 356) Meinung, dass „Plurale“ *'ašārêkha* u. *jechūdāw* hätten lauten müssen. Demnach liegt ebenso wenig, wie oben bei אחרי, hier ein „vermeintlicher Bindelaut *ē* der Präpp. u. Partikeln“ vor. Dass „erst dem hbr. אַשְׁרֵי das syr. *ṭûbai*, *ṭûbau(h)j* etc. nachgebildet“ wurde, ist ja möglich. Darin aber, dass das „syr. *ṭûbai* ins Ar. gewandert sei, wo man es noch richtig als Sing. (*ṭûbāka*, *ṭûbā laka*) behandelt habe“, ist mehr, als eine Unwahrscheinlichkeit. Denn wenn auch wirklich das syr. Wort den Anlass zum ar. gegeben hätte, konnte da das syr. (vgl. das targ. טוּבַי, טוּבֵיכוֹן; Merx, Chrest.) als Pl. verkannt, also „noch“ als Sing. behandelt werden? Im Ar. liegt mit viel höherer Wahrscheinlichkeit eine selbständige Gestaltung gegenüber dem syr. Ausdruck vor.

חָלִ֫ילָה (zum Profanen!), *chalîl* mit dem alten *a* der Zielerstrebung; vgl. Verwünschungen, wie „Staub in den Mund!“ (ZDMG 1889, 613—615).

Aus dem Bereiche der Verba haben einige Imperative die Mittel dargeboten, um die Forderung der Bethätigung einer Person energisch zum Ausdruck zu bringen.

Von יהב, das in andern sem. Sprachen der gebräuchliche Ausdruck für „geben“ ist (z. B. Dn 2, 21 etc.), erscheint im Hbr. der in Bd. I, 418 hinsichtlich seiner Betonung besprochene Imp. הָ֫בָה (einmal הָבָה) als aufrütttelnder Zuruf, auch wo mehrere sich selbst auffordern (1 M 11, 3. 4. 7; 2 M 1, 10), oder wo eine Frau angeredet ist (1 M 38, 16): das deutsche „mach doch!“: wohlan!

Denselben allgemeinen Sinn eines antreibenden Ausrufs hat der Imp. von הָלַךְ (ivit) bekommen, u. zwar mit geringerer Sicherheit die gewöhnlichen Sing.-Formen לֵךְ etc. (vgl. aber Ri 9, 10. 12. 14; Pv 6, 3; Qh 9, 7), als die verstärkte Form לְכָה 1 M 19, 32; 31, 44; 37, 13 etc., auch wo mehrere sich gegenseitig anfeuern, u. die Pluralform לְכוּ 1 M 37, 20 etc.: das deutsche „auf! vorwärts!“: wohlan! Ass. „*al-ka*, geh, wohlan!“ (Del. § 78).

Wie die beiden Verba, welche die Thätigkeit der menschlichen Hauptgliedmassen, der Hände u. der Füsse, am allgemeinsten zu bezeichnen geeignet waren, so hat auch das Verb, welches den Gebrauch der menschlichen Sinneswerkzeuge übhpt. auszusprechen pflegt, in seinem Imp. ein Mittel dargeboten, durch welches angeredete Personen zur Anwendung ihrer Sinne u. zur Leistung der Aufmerksamkeit übhpt. angeregt werden konnten:

רְאֵה nicht blos vor der 2. sg. m. (1 M 27, 27; 31, 50; 41, 41; 2 M 7, 1; 31, 2; 33, 12 etc.), sondern auch bei der Anrede mehrerer Personen (5 M 1, 8).

VI. Die generelle Formenlehre.

§ 115. Begriff und Plan.

Gemäss der I, 9 vorgelegten Disposition sollte nach Vorführung der einzelnen Abtheilungen, in welche die Sprachgebilde hinsichtlich der Zwecke u. Schicksale ihres individuellen Daseins zerfallen, dargelegt werden, wie sich speciell im Leben des hebräischen Idioms das menschliche Denken ausgewirkt, u. wie in diesem Sprachleben die Fähigkeiten sowie Bedürfnisse des menschlichen Sprech-, rsp. Gehörorgans sich Geltung verschafft haben. Eine fortgesetzte Erwägung dieser Dispositionsfrage hat mich indes zu der Entscheidung geführt, dass von den Erörterungen, welche dieser Haupttheil umfassen würde, besser nur das die sprachlichen Formen betreffende Material hierher gestellt, das übrige aber in der Syntax entfaltet wird. Demnach soll hier als Abschluss der Formenlehre eine zusammenfassende u. begründende Darstellung der körperlichen Seite des Lebens der hebräischen Sprache versucht werden. Dass die Begründung nur durch comparativ-historisch-lautphysiologische Betrachtung der Lautgestaltungen des Hebräischen geleistet werden kann, ist I, 5—7 auseinandergesetzt worden.

Weil nun aber insbesondere an diesem Puncte der Darstellung das Bedenken rege werden kann, dass das wirkliche Leben der althebräischen Sprache unbekannt sei, so beginne ich mit einigen Ausführungen, die in entfernterer oder näherer Weise zur Feststellung des Verhältnisses beitragen, welches zwischen der wirklichen einstmaligen Lebensgestalt der hebräischen Sprache u. deren überlieferter Form besteht.

§ 116. Anzeichen von relativ früher Fixirung hebräischer Wortbilder.

1. Schon bei ו u. י rührt die Erscheinung, dass sie in Formen, in denen sie Stammconsonanten waren (z. B. St. c. מוֹת; גָּלְיָת), mit relativer Regelmässigkeit geschrieben sind, nicht sowohl da-

her, dass man ein Bewusstsein vom Zusammenhang des מָוֶת u. מוֹת besass u. ausprägte, als vielmehr daher, dass das Wortbild zu einer Zeit sich festgesetzt u. dann vererbt hat, wo ו u. י noch mehr vom vorhergehenden Vocal getrennt waren, als im gewöhnlichen Begriff Diphthong liegt, wo sie vielleicht noch dittonghi distesi (Merkel, Anthropophonik 807. 814) bildeten, jedenfalls noch nicht mit dem vorhergehenden Vocale zu einem völlig einheitlichen Laute zusammengesprochen wurden.

Der Beweis liegt z. B. in der fast durchgehenden orthographischen Unterscheidung der S. 44 u. 48f. besprochenen Nomina, z. B. *choq* u. *'ob*. Denn hätte man bei der Feststellung der Schreibweise gleichmässig in beiden Gruppen von Wörtern den langen *o*-laut vernommen, so wäre es nicht zu einer verschiedenen Behandlung dieses *o*-lautes in der Ausprägung der sichtbaren Wortgestalt gekommen. Nicht etwa lässt sich sagen, dass die Fixatoren dieser Wortbilder eine bemerkenswerthe Reflexion betreffs der Etymologie der erwähnten beiden Reihen von Nomina, nl. ihres Zusammenhangs mit den Vb. ע״ע, rsp. ע״ו, bethätigt hätten. Dies wird durch die sehr häufige Unterscheidung der Ausprägungen des Typus *qaṭl* u. des Typus *qaṭil* von Vb. ע״וי u. ע״י (S. 58f. 82f.), z. B. בַּיִן (Zwischenraum) u. בֵּן (solid), bewiesen. Denn da beide Reihen dieser Nomina von Vb. mediae semivocalis herstammen, so hat nur das Erschallen eines *a*-(*j*)*i* in der ersteren von beiden Reihen die Aufnahme eines י in das gewöhnliche Wortbild der Glieder dieser ersteren Reihe veranlasst.

Dieser im Hbr. positiv beweisbare Ausgangspunct der Vocalbuchstaben-Verwendung von ו u. י wird aber auch durch die Orthographie der Inschriften bestätigt. Denn in diesen sind wesentlich nur die ursprünglich, wie z. B. noch im Altarabischen, diphthongisch lautenden Vocallängen durch ו oder י angezeigt: z. B. auch im Südar. werden nur „die Diphthonge *aw* (*au*, *ô*) u. *ay* (*ai*, *ê*) durch die Halbvocale *w* u. *j* ausgedrückt, u. blos bei einsilbigen Wörtern auf *î* (und *û*?) finden wir den Ansatz einer scriptio plena durch י, bzw. ו“ (Hommel § 7).

Philippi (ZDMG 1886, 652; ThLZtg. 1890, 418) sagte: „Wir haben anzunehmen, dass ו resp. י ursprünglich nur als consonantische Vocale gesprochen, und wie die andern Consonanten auch geschrieben wurden, dass man also auch *u* resp. *i* im sog. diphthong. *au* resp. *ai* immer durch ו resp. י bezeichnete, dass aber als sogenanntes diphthong. *au* resp. *ai* zu *ô* resp. *ê* contrahirt wurden, die consonantischen *u* resp. *i* wegfallen konnten, wie es im Phönic. (conf. בּנ, ימם etc.) geschehen ist, im Hebr. aber nun als Zeichen für die langen sonantischen Vocale *ô* und *ê* geblieben sind“. — Aber ob die von mir vertretenen Bezeichnungen von ו u. י als Lippen- u. Gaumenspiranten, welche durch ihre specielle Articulationsart mit den Vocalen *u* u. *i* homorgan waren u. deshalb in gewissen Lautumgebungen in den

homorganen Vocal übergingen (daher: semivocales), von Philippi richtig durch „consonantische Vocale, die wie die andern Consonanten auch geschrieben wurden“ ersetzt worden ist, wird weiter unten zu erörtern u. — zu verneinen sein.

2. Auch die Beobachtung von ה u. א liefert Beweise der relativ frühzeitigen Fixirung der hbr. Wortbilder. Denn nur als monumentum scriptum des älteren *hu* ist das ה verständlich, welches, wie auf dem Mesastein immer, auch im AT noch mehrmals (I, 221. 297. 509. 621. 684; s. u.) zur Ankündigung des Ausdruckes für „ihn“ u. „sein“ verwendet worden ist. Auch כֻּלָּהְנָה 1 Kn 7, 37 u. תּוֹכָהְנָה Hes 16, 53 (beide beim Satzton) haben ihr ה wahrsch. aus der Zeit, wo dasselbe noch gesprochen wurde, sodass man כֻּלָּהֶנָה o. ä (s. u.) gesprochen haben mag, während man später nach כֻּלָּנָה 1 M 42, 36 aussprach. — Vergleicht man חֲזָאֵל (1 Kn 19, 15. 17; 2 Kn 8, 9. 12; Am 1, 4) mit חֲזָהאֵל (2 Kn 8, 8. 13. 15. 19; 2 Ch 22, 6): so ist es mindestens fraglich, ob sich die letztere Schreibweise daraus erklärt, dass man in zwei urspr. getrennten Theilen das Wortbild vor sich hatte, wie wirklich עֲשָׂה־אֵל 1 Ch 2, 16 neben עֲשָׂהאֵל 11, 26 etc. steht, oder ob das ה eine Ergänzung der etymologisch reflectirenden Späteren ist. Vgl. noch פדהאל u. פדהצור.

In dem Stadtnamen מהדבא (Mesa-Inschr., Z. 8 [30]) erkläre ich mir den ersten Theil aus der dialectisch noch im Ar. vorkommenden Form *mâhun* (gewöhnlich: *mâ'un*, Wasser), St. c. *mâhu*, Gen. *mâhi*, wie die Stadt jetzt ar. *Mâdebâ* genannt wird. — Ferner was die alttestl. Formen כלהנה u. תוכהנה anlangt, so ist es mir nicht, wie es Olsh. 184 anzusehen scheint, wahrsch., dass das ה schon im AT in der Wortmitte als unorganischer d. h. keinen Stammcons. ersetzender Vocalbuchstabe auftrete. Allerdings betreffs des Minäischen hat Halévy 1873 entdeckt, dass dort das ה nicht selten ein Vocalbuchstabe ist, u. zwar *â*, *a* u. auch *i* anzeigt (Hommel § 7); vgl. aber den Widerspruch von Prätor., ZDMG 1888, 57[1]. Im Hbr. aber ist ein solches ה erst in der späten nachbibl. Zeit aufgetreten: Chwolson bespricht in s. Corpus Inscr. Hebr. 1882, 229 ein solches ה. Nicolaus Müller, Le catacombe degli Ebrei 1886, 56 führt an שׁלום על משכבהי. In ar., mit Quadratschrift geschriebenen Buchst. tritt für א oft ה auf, z. B. neben ורסאן *Warsân* auch ורסהן (Hirschfeld, Das Buch Al-Chazari 1885, XXV).

Nebenbei bemerkt, wurde die Wahl des ה zur Andeutung des auslautenden *a* in erster Linie wahrsch. durch die Homorganität des *a* u. des Hauchlautes angeregt, in zweiter Linie aber, da ja aus jenem Grunde auch א hätte gewählt werden können, durch das factische Nachhallen eines Sp. asper am Wortende, d. h. dadurch dass die Femininendung *t* sich in

einen Nachstoss der Luft umsetzte, wie ja der dentale Verschluss-(Explosiv-)Laut u. der Sp. asper sich in der Sprachgeschichte mehrfach verwandt gezeigt haben. Dass auch das cohortative *a* am Impf. u. Imp. durch ה angezeigt wurde, hatte wahrsch darin seinen Anlass, dass א bereits in der Stammbildung der Verba (מצא) verwendet war. Ebendaher ist es auch gekommen, dass die Vb. ל״י nach Syncopirung ihres Semivocal (*galawa*, *galaja*: *gālā*) als Index des auslautenden *ā* ein ה angenommen haben, welches sich dann auf deren Sprösslinge גָּלָה etc. vererbte. Endlich könnte bei der Wahl des ה als Anzeichens eines auslautenden *a* auch der Umstand, dass die Locativ-Endung *a* aus *hâ* entstanden wäre, mitgewirkt haben, was Stade 28b in erste Linie stellte. Aber ganz zweifellos sind beide Annahmen nicht (s. u.).

Ferner als noch יַאְכֻל gesprochen wurde, ehe dieses zu יָאכֻל, geschweige denn zu יֹאכֵל u. יֹאכַל geworden war, muss sich die Schreibweise dieses Imperfects mit א festgesetzt haben. א wäre nicht durch den *o*-laut als Repräsentant gewählt worden: neben זאת ist זוֹ Hos 7, 16; Ps 132, 12 secundär; über באר, בּוֹר; נאד, נאוד, mischn. נוֹדוֹת (*ʾAb.* z. 2, 4) u. צֹאוֹנֵנוּ Ps 144, 13 vgl. S. 46 f.; neben לֹא auch לוֹא S. 235; neben יֹאשִׁיָּהוּ 1 Kn 13, 2 etc. auch יֹאוֹשִׁיָּהוּ Jr 27, 1. Ursprüngliches *ŝimʾâl* mit stammhaftem Sp. l. (oben S. 143) reflectirt sich noch in שְׂמֹאל u. שְׂמֹאוֹל. — Ein älteres, obgleich wahrsch. irgendwie secundäres א erhielt sich in dem dem phön. Stadtnamen דאר (Bloch 26) u. dem keilschr. *duʾru* (Schrader, KAT² 168) entsprechenden דֹּאר Jos 17, 11 u. 1 Kn 4, 11 neben דּוֹר Jos (11, 2;) 12, 23; Ri 1, 27; 1 Ch 7, 29. Viell. war auch עֵין־דֹּאר Ps 83, 11 identisch mit עֵין־דֹּר Jos 17, 11 u. עֵין דּוֹר 1 Sm 28, 7.

Die Verwendung des א als eines Vocalbuchstaben ist theils durch das Verklingen eines stammhaften Sp. l., theils durch die Anwesenheit eines mit dem Sp. l. homorganen (langen) *a*-lautes u. theils durch die Nachahmung der aram. Bevorzugung des א vor ה u. des ar. Abschluss-'Aliphs erklärlich.

Ueber die Fälle, in denen א primärer Stammconsonant war, ist I, 382 ff. hpts. 486—489. 605 ff. gehandelt. Stammcons. soll wenigstens auch sein das א in עֲזָאזֵל 3 M 16, 8 etc.

In andere Formen kam durch die innere Zerdehnung eines langen Vocals, insbes. eines langen *a*-lautes ein secundäres lautbares א, wurde aber durch eine nivellirende Bezeichnung der Aussprache nur in וְרָאֲמָה Sach 14, 10 anerkannt, sonst als ungesprochenes Zeichen von *ā* behandelt. So ist es wenigstens in שְׁאָטִים Hes 28, 24. 26 u. שָׁאטוֹת 16, 57 gemäss S. 67. 108. 189[1]. Aber von jener Form *rāʾamā* ist wahrsch. auch קָאם Hos 10, 4 nicht zu

trennen, obgleich darin mit den Punctatoren (קָאם) auch Abulwalid, Riqma 5 blos ein Sichtbarwerden des in קָם verborgenen א fand. Ebenso ist es fraglich, wie weit nicht innerliche Zerdehnung eines ã ein Factor gewesen ist bei der Entstehung von ראמת נגב, LA neben רמת (Eigenn. Jos 19, 8); ראמ(ו)ת Eigenn. 5 M 4, 43; Jos 20, 8; 1 Ch 6, 58. 65; לאט Ri 4, 21; ראש, ראשים 2 Sm 12, 1. 4; Pv 10, 4; 13, 23; דאג Neh 13, 16.

Es ist begreiflich, dass gegenüber den mehreren Aussprachen von צור bei *ṣawwar* der *a*-laut durch א angezeigt wurde. Dieses א zeigt keinen Einfluss auf das Beharren des *a* (S. 90), u. unerwartete Vocale sind auch sonst durch Vocalbuchstaben angezeigt (s. u.). Der Ausweg von Mühlau (bei Bö. 1, 646), das Wort zwar von צור („drehen") herkommen u. die Bildung *phau3al* (فَوْعَل mit Ǵezma!) vertreten zu lassen, aber doch „א als Radicalbuchstabe" anzusehen u. das Wort „urspr. צַוְאר" lauten zu lassen, erweist sich als ungangbar.

Während beim Schreiben von לא für לו (die Stt. in m. Einl. 37) meist der Gleichklang beider Wörter u. bei רֵאשׁ Pv 6, 11; 30, 8 (S. 59) entw. ראשׁ oder das erwähnte רָאשׁ wirkte, zeigt sich in בצאת(י)ו Hes 47, 11 wahrsch. Hinneigung zu aram. Bevorzugung des א, wie in der Fem.-Endung u. sonst: 4 M 11, 20; neben צובה (2 Sm 8, 3. 5) צובא 10, 6. 8 (aram.); Jes 19, 17; Jr 50, 11; Hes 27, 31; 31, 5; 36, 5; 41, 15; Ps 127, 2; Ruth 1, 20; Kl 3, 12; Dn 11, 44; (gegenüber מִקְוֵה 1 Kn 10, 28) מִקְוֵא 2 Ch 1, 16 (2); vgl. die Eigenn. עִזָּא; (LA. עַיָּא Neh 11, 31); נקודא. פרודא, קליטא, רציא hpts. in Esr-Neh-Ch.

Sp. l. als Zeichen des Wortabschlusses hinter Vocal-Auslaut findet sich, wenn auch nicht sicher in הלכוא Jos 10, 24, אבוא Jes 28, 12, נשוא u. ינשוא Ps 139, 20; Jr 10, 5 (I, 414f. 576. 629. 632), so doch in נקיא Jo 4, 19; Jon 1, 14; רִבּוֹא (II, 1, 221) u. den Eigennamen עִדּ(ו)א 1 Kn 4, 14; Sach 1, 7; עדוֹ 1, 1; 1 Ch 6, 6 etc.; יָפוֹ Jos 19, 46; Jon 1, 3; 2 Ch 2, 15, יפוא Esr 3, 7.

Der unerwartete oder unbekanntere Vocal ist angezeigt z. B. in חֲשֵׁיכָה Ps 139, 12, nicht „Jod der Dehnung" (Qi., WB.); הוכה = *hukkā* (u. nicht das gew. *hikkā*) Ps 102, 5; כבודה = *kebuddā* Hes 23, 41; Ps 45, 14 zur Verhinderung des Gedankens an *kebēdā*. Gegenüber *Bani* 1 Ch 6, 31 etc. ist *Bunni* geschr. בוני Neh 11, 15. In רוהגה sollte der *u-o*-laut angezeigt werden 1 Ch 7, 34; Q: *Rŏhga*; תוקהת = *toqhath* 2 Ch 34, 22. — Das fremde *hobnim* (S. 155) = הובנים Hes 27, 15; *algummim* = אלגומים 2 Ch 2, 7; 9, 10f.

Chwolson's Abhandlung über „Die Quiescentes הוי in der althbr. Orthographie" (englisch in „Hebraica" 1890, 89ff.) ist beurtheilt in m. Einl. 70—72. Auch in den Sendschirli-Inschrr. „werden inlautende Vocale schon nicht selten durch Vocalbuchstaben ausgedrückt" (Nöldeke ZDMG 1893, 104).

§ 117. Das erwachende Sprachbewusstsein als ein günstiger Factor der Schlussfixirung des Hebräischen. 1. Das Aufleuchten des Sprachbewusstseins, dieses auch an sich höchst interessante Phänomen der Geistesgeschichte, muss hier deshalb eines Blickes

gewürdigt werden, weil die natürlichen Factoren des unbewussten Sprachlebens durch das Dazwischentreten der Reflexion gehemmt werden können, u. diese selbst leicht als ein neuer Factor der Sprachbildung auftritt.

Hierzu bildet eine wichtige Illustration die Sprachcorrectheit der Wüstenaraber, vgl. Flügel, Die grammatischen Schulen der Araber, S. 6. Ebendeshalb haben die ersten ar. Grammatiker durch die Mehrheit der aus dem Munde von Wüstenarabern gesammelten Beispiele eine Sprachregel begründet sein lassen (S. 33). Diejenige Zeit, welche die Araber die Zeit der Unwissenheit übhpt., d. h. Unkenntnis Allâh's genannt haben, war auch die Zeit ihrer sprachlichen Unbewusstheit (S. 57, vgl. 74f.).

2. Aber indem das erwachende Sprachbewusstsein sich auch der Tendenz des individuellen Lebens eines Idioms bewusst wird, kann u. muss es naturgemäss auch zur Beschützung dieser Eigenart anleiten. Auch diese Seite der Wirkungen des erwachenden Sprachbewusstseins lässt sich an der Geschichte des Hbr. nicht verkennen.

a) Wie das Bewusstsein vom ähnlichen Klang der Sprachgebilde u. vom Zusammenhang der Verba u. der Nomina bei den Hebräern aufdämmerte, beweisen die Namengebungen u. Namendeutungen (1 M 2, 23 etc.), von denen sich nach Siegfried (Die Aufgabe der Gesch. der alttestl. Auslegung 1876, S. 9) etwa 107 Beispiele im AT finden, u. die Paronomasien, z. B. שׁוֹאָה וּמְשֹׁאָה (Wüste u. Wüstenei) Hi 30, 3. Beachte noch die Vergleichung der Homonyme מַשָּׂא (Vorbringung, Vortrag, Ausspruch) u. מַשָּׂא (Tragobject: Last) Jr 23, 33—40 u. Hes 12, 10. Ein Gefühl für die Tendenz des Verbalgrundstammes nach Dreiconsonantigkeit regte sich schon bei den Urhebern der consonantischen Ausprägung des Hbr., insofern bei solchen Formen, in denen ein Stammcons. verhallt war, oft ein Ersatz geboten wurde: נָתַתָּה (I, 300) etc.

Bei den Urhebern des Consonantenkörpers des Hbr. zeigt sich auch Kenntnis von der Fortentwicklung der hbr. Sprache. Denn das alte (אֶרֶץ) חַיְתוֹ, das als feierlicher Ausdruck Gott in den Mund gelegt ist (1 M 1, 24) ist in der Erzählung durch das jüngere (הארץ) חַיַּת V. 25 ersetzt; vgl. שֵׁת 4 M 24, 17 vertauscht mit שָׁאוֹן Jr 48, 45. Ferner die ältere Form ישַׁעְיָהוּ ist im Texte des Buches Jes. (1, 1; 2, 1; 7, 3; 13, 1; 20, 2; 37, 2. 4. 5. 21; 38. 1. 4; 39, 3 5) nicht durch das jüngere ישעיה verdrängt worden, welches schon in der Ueberschrift des Buches Jes. u. dann weiter in der Massora etc. bei dessen Benennung herrschend wurde. Die „Consonantenschreiber", dieser unvermeidbare terminus technicus im weitesten Umfang genommen, haben ferner ältere Sprachformen, wie [הוא in der Bedeutung von „sie",] אתי „du, fm.", קטלתי (2. sg. fm.; I, 124ff. 151), nicht gegen die zu ihrer Zeit daneben oder ausschliesslich gebrauchten Formen umgetauscht.

Auch das Auseinandergehen der hbr. Sprache in örtliche Dialecte war bereits den Consonantenschreibern bekannt: ephraimitisches סִבֹּלֶת Ri 12, 6. Eine Eigenheit des ephraim. Dialectes wird in dem Berichte von diesem סבלת auch dann noch zu unserer Kenntnis gelangt sein, wenn mit Marquart, ZATW 1888, 151 ff. wird angenommen werden können, dass jenes סבלת nur als Nothbehelf statt ת̄בלת geschrieben sei, sodass die Ephraimiten den assibilirten Laut des ar. ث in dem Ausdruck für „Fluss“ gesprochen hätten. Aber der Hinweis auf aram. תּוּבְלָא (Aehre, Zweig) u. תִּיבְלָלָא (Schnecke) entscheidet aus mehr als einem Gesichtspunct die Frage nicht. Denn dem שׁבלת (Fluss) kann, vom trg. שׁוּבַּלְתָּא Ri 12, 6 als einem möglichen Gelegenheitsgebilde abgesehen, das syr.-trg. שׁבילא (Pfad) entsprechen. Jedenfalls vereinigt ar. سبل (*sabalun*) die Bedeutungen „Aehre“ u. „Regen“, u. darnach müsste dem hbr. שׁבלת gemäss der bekannten Lautverschiebung auch ein aram. Gebilde mit שׁ entsprechen. Die Hauptsache aber ist, dass gar nicht ans Aram. zu appelliren, sondern auf die zunächst innerhbr. Lauterscheinung zu verweisen ist, wonach neben שׁ auch ס steht: שׁריון u. סריון etc. (s. u.). — Schon gemäss dieser ausdrücklichen Erwähnung dialectischer Mannichfaltigkeiten des Hbr. können die Consonantenurheber z. B. das Relativum שׁ als eine mehr mittel- u. nordpal. Eigenheit zunächst in den von Debora, Barak u. Gideon handelnden Erzählungen (Ri 5—8) gewürdigt u. cons rvativ behandelt haben. „Asdodisch“ (Neh 13, 24) ist als hbr. Dialect erkannt durch G. Hoffm. 1882 (Nöld., Sem. Sprr. 20).

Das Sprachbewusstsein musste sich durch Abgrenzung des Hbr. vom Nichthbr. steigern: Kenntnis des Aramäischen bei Regierungsbeamten des Hiskia (2 Kn 18, 26; Jes 36, 11). Bemerkenswerth ist, wie die Consonantenurheber die hbr. u. die aram. Eigenart zu trennen wussten: z. B. ist מן, nachdem es in Dn 2, 4b—7, 28 ausnahmslos nach aram. Art unzusammengesprochen gelassen war, von Cap. 8 an wieder so behandelt, wie sonst im Hbr. Andererseits ist freilich wenigstens soviel unfraglich, dass in Schriften aus der Zeit, wo die Hebräer auch politisch-culturell in engere Berührung mit dem Aram. kamen, der wesentlich noch hebräische Sprachkörper an lexicalischer u. auch grammatischer Aehnlichkeit mit dem Aram. zunahm, wie z. B. wahrsch. ein Zurücktreten des Ni. hinter das Hithq. sich beobachten lässt.

b) Die abschliessende Fixation des Hbr. geschah hpts. durch die Beifügung des Niqqûd, dessen Hauptarten schon I, 43 genannt u. dessen Entstehungszeit in m. Einl. 43—45 erörtert ist, wozu hier ein Wort über seine wahrsch. Genesis gefügt werden soll.

α) Als man beim zunehmenden Erlöschen der Tradition in der Bezeichnung der Selbstlaute über die Verwendung der Vocalbuchstaben (§ 116) hinausschreiten wollte, wurde zunächst ein diakritischer Punct über dem Worte bei den Syrern, wie nächst Hardt (Ch. B. Michaelis, Syriasmus 1741, 14) insbes. Isenbiehl 1773 entdeckte, oder auch eine diakritische (fast) wage-

rechte Linie bei den Samar. (Petermann 6), dann ein Punct über u. ein Punct unter dem Worte bei den Syrern (Nöld., Gram. 1880, § 6; ZDMG 1881, 500; ein in Edessa 412 geschriebener Codex hat schon Vocalbezeichnung durch Punkte) angewendet. Wie diese Grundelemente thats. bei den nestor. Syrern zu einem Punct-System der Vocalbezeichnung ausgebildet wurden, so knüpften an jene geschichtlich gegebenen Grundelemente n. m. A. sowohl die bab. wie die tib. Juden an. Jene haben zum Ausbau ihres Systems das ו als naheliegendes Zeichen des *u* hinzugenommen (wie dies auch die Ar., die mit ihrem Zeichen für *a* u. *i* sich ebenfalls an jene Grundelemente angeschlossen haben können, betreffs des *u*-Zeichens Ḍamma gethan haben).[1] Die Tib. aber haben die Verwendung von Punct u. Linie auch auf die Andeutung des *u* ausgedehnt, als sie ihr wesentlich infralinearisches System ausbildeten. Die Zeichen beider Systeme sind einander zu ähnlich (für

---

1) Ueberdies ist bei dieser superlinearen (bab.) Punctation eine einfachere u. eine complicirtere Art zu unterscheiden; vgl. Merx, Chrest. targ. 1888, XI s. u. hpts. G. Margoliouth (am Brit. Museum), The superlinear Punctuation (Verhandl. des Orient.-Congress zu London 1892; veröff. 1894; S. 46—56; weiter ausgeführt u. durch zahlreiche handschriftliche Illustrationen beleuchtet in den Proceedings of the Society of Biblical Archaeology XV, 4). In dem einfacheren superlinearen System giebt es entw. gar keine zusammengesetzten Vocalzeichen, auch nicht das für Chaṭeph-Qames in *q°dâm* (gegenüber der Angabe von Merx hat Marg. es nicht in den dem 12. Jahrh. zuzuschreibenden HSS. 1467 u. 2363 gefunden), oder doch blos das zusammengesetzte Vocalzeichen in *q°dâm*, auch in *loq°bel*, *'onijjôth*, *'oh°lê* (in HSS. aus dem 15. Jahrh.) u. „da giebt es auch ein Chaṭeph-Pathach in Wörtern wie אֱלֹהִים u. אֲנִי“ (Marg. 47). Ausserdem: „The oldest known MSS., namely, Or. 1467 and 2363, only use the דגש in the Hebrew, but not in the Targum, a fact which seems to show that the דגש is not a part of the superlinear punctuation as such, but that it was adopted into the Hebrew text from the other system of Hebrew punctuation“. „Or. 1467 and 2363 have a special sign for the רפי over the letters בגדכפת (ein von oben rechts nach unten links geneigter Strich); but in the later MSS. in which the דגש ist largely adopted in the Targum, the sign of the רפי is dropped as being no more very necessary“ (Marg. 47). — In dem complicirteren superlinearen System, das hpts. durch eine ältere HS. (Cod. Bab. Petropol. 916/7) bekannt ist, giebt es ausser (α) den einfachen Zeichen noch zwei durchgeführte Arten von zusammengesetzten Vocalzeichen: (β) dieselben Zeichen mit darunter gesetzter wagerechter Linie in allen auf einen Cons. auslautenden Silben (wozu auch die sog. halbgeschlossenen Silben gehören) ohne Wortton sowie „auch wo ein Cons. ein Schwa compositum hat“ (Pinsker, Einl. XVIII f.); (γ) dieselben Zeichen mit darüber gesetzter wagerechter Linie in den Silben vor Dagesch forte (Marg. 48).

langes *a*) oder gar gleich (für *e* u. *i*), als dass beide Systeme ganz unabhängig von einander sich entwickelt haben könnten.

Nicht ebenso begründet erscheinen mir folg. Ansichten: Pinsker, Einl. XVI. 8: die bab. Juden seien, wie auch die Ar. u. in Anlehnung an diese, von der Verwendung von א (ar. ا), י (ar. ى) u. ו (ar. و) ausgegangen. — J. Derenbourg, Revue crit. etc. 1879, 458: Zur Bezeichnung des *â* nahm man (übrigens in der Leseschule) dem א „un de ses deux jambages", zur Bezeichnung des *a* (*patah*) seine beiden Schenkel; aus dem Zeichen für *patah* leitete man das für *Ṣêrê* u. für *Sᵉgôl* ab (459); beim Zeichen für *i* u. *u* nahm man endlich seine Zuflucht „à l'autre moyen graphique usité parmi les Orientaux, aux points", nur haben die bab. Juden für *u* „évidemment un petit *wâw*" gebraucht (460). — Grätz, MGWJ 1881, 348ff. hat zur Ansicht Pinskers noch die disputable Meinung gefügt, dass das bab. Zeichen für Pathach aus dem ע stamme, hat aber das bab. Zeichen für Cholem u. das tib. System von den alten diakritischen Zeichen ausgehen lassen; ebenso Nestle, ZDMG 1892, 411. — Lambert, RÉJ XXVI (1893), 275 fügte zu Grätz dies hinzu: In der talmud. Orthographie seien die Diphthonge *ay* u. *aw* durch יי u. וי (am Wortende: יו) bezeichnet. Nun sprächen die westlichen Juden „le צירי *ey* ou *ay*, et le חלם *aou*". Daher habe man (in der Leseschule) *e* durch יי u. Cholem durch „יו, ׳ו, puis:" bezeichnet (276). Wie ich oben, vertritt auch er den Zusammenhang beider Systeme (276f.)

Marg. 47. 54 leitet das einem ע ähnliche Zeichen, das dem Pathach u. dem Segol entspricht, von dem Jakobitisch-syr. Zeichen für *a* (ܲ) ab. Ferner das einem umgedrehten Qames gleichende Zeichen ist er „geneigt, für eine Modification des *ω* zu halten, das „bisweilen" in alten syr. HSS. (z. B. einer vom Jahre 719) für ₒ steht". Die Zeichen ⁻̈, ⁻̇ u. ⁻̇, die dem Ṣere, Chireq u. Cholem entsprechen, leitet er aus dem Nestorianisch-syr. Punctationssystem her. Aber weshalb hätte man bei jenem ersten Zeichen die obere Linie des ܲ weggelassen u. weshalb als Zeichen für *â* nicht das gewöhnliche ₒ nachgeahmt? Sodann passte (was Marg. 53 als Hilfsargument für seine Ansicht geltend macht) die einfachere superlin. Vocalbezeichnung nur für das Jüd.-Aram.? Konnte sie (vgl. die einfache Andeutung des syr. Vocalismus) nicht auch die Vocallaute des Hbr. hinreichend andeuten? Konnte die „in the liturgical readings from the Scriptures" gesprochene Consonantenschärfung nicht zuerst unbezeichnet gelassen werden? Ferner wenn das superlineare System nur für das Targum erfunden worden wäre, dann hätte man den Lesenden eine doppelte Last des Lernens aufgebürdet, u. dann bliebe die Uebertragung jener superl. Punctation aufs alttestl. Hbr. ein Versuch, der mir wenigstens nicht durch „Arabic influences" (Marg. 55) erklärt werden zu können scheint. Weiterhin wenn der superlineare Niqqûd nur die profane u. „unautorisirte" Art des Niqqûd gewesen wäre, dann macht dies Schwierigkeit, dass er (in einem nachher anzuführenden Satze) einfach als „der unsrige" (שֶׁלָּנוּ) dem tib. Niqqûd entgegengesetzt ist. Dieser

von Marg. nicht erwähnte Satz scheint mir mit dem *šellânû* als einem Gegensatz zu „tib." (also zu „palästinisch") nichts anderes als „babylonisch" bedeuten zu können u. muss mindestens aussagen, dass der dem tib. entgegengesetzte Niqqûd der bei den bab. Juden einheimische war. Der Ausdruck muss aber diesen Niqqûd nicht als den in Bab. allein herrschenden bezeichnen, u. beachtet man dies, was der Ausdruck zulässt, dann begreift sich um so leichter das Schweigen des Saadja, oder der Umstand, dass Lesarten der Orientalen im superlinearen Niqqûd nicht ganz ausgeprägt werden konnten.

β) Handelt es sich nun um die Priorität dss einen oder andern Systems, so kommt sie n. m. A. dem bab. zu (so auch Pinsker XV). Folgende Erwägungen bestimmen mich zu dieser Entscheidung. Das bab. System unterscheidet nicht Pathach u. Segol (dies macht auch Lambert 276 geltend), hat nicht Pathach furtivum, nicht das Metheg. Es ist nicht wahrsch., dass diese Feinheiten vernachlässigt worden wären, wenn das tib. System erst zu den bab. Schulen gewandert wäre. Ferner scheint mir in der superlinearen Punctation das erwähnte einfachere System als das frühere erwiesen werden zu können. Nämlich das im einfacheren System zum Ausdruck des Chaṭeph-Qames gebrauchte Hilfsmittel, ein über dem Qames liegender wagerechter Strich, ist im complicirteren System zu allgemeiner Anwendung gelangt: in diesem begleitet der übergesetzte wagerechte Strich jeden vor Dagesch forte stehenden Vocal. Wäre das einfachere System aus dem complicirteren hergestellt worden, so würde der in diesem zur Bezeichnung des Chaṭeph dienende untergesetzte Strich für die Andeutung des Chaṭeph-Qames beibehalten worden sein. In der bab. Punctation lässt sich also ein Fortschreiten von einem älteren Anfang zu weiterer Ausgestaltung des Systems beobachten. Auch dies spricht gegen Entlehnung der bab. Punctation aus der tib. Der weniger ausgebildete Character der bab. Punct. ist der wahrsch. Anlass davon, dass diese im Verlaufe der Zeit mehr zu profanen Zwecken (in Targumen u. Gebetbüchern; Strack, Z. f. Luth. Th. 1875, 607f.) verwendet wurde. — Wickes, Prose Acc. 1887, 149 meinte, die „superlinear vocalization" setze die pal. als Basis voraus. Aber dass nicht mit Wickes die superlineare Punctation als Vereinfachungsversuch aufgefasst werden könne, scheint mir Marg. 52f. gezeigt zu haben.

γ) Es gab nur zwei Systeme: das infralineare u. das superlineare (gegen die Benennung des letzteren als „karäische Punctation" [bei de Lag., Register 3] vgl. schon Pinsker VIIf. u. auch Marg. 50f. 53). Einen dritten Niqqûd erwähnt ein alter Commentar zum Tractat Aboth mit „Nicht gleicht der Niqqûd *ṭabrânī* dem unseren [vgl. hierüber oben!] u. nicht gleichen sie beide dem Niqqûd des Landes Israel". Aber dessen Besonderheit kann nicht die Zeichen der Vocale (תְּנוּעוֹת), von denen der Commentar gar nicht spricht, sondern nur die Gestalten der Accente (טְעָמִים) betroffen haben (Pinsker 9). — Ueber Abweichungen in der Setzung der Vocalzeichen des

tib. Systems „vielleicht aus Unwissenheit u. vielleicht wegen Aussprachsverschiedenheiten“ vgl. Pinsker XX u. Strack, Z. f. Luth. Theol. 1875, 15.

Auch die abschliessenden Fixatoren des Hbr. haben ein Bewusstsein von den Eigenheiten u. den Entwicklungsperioden der hbr. Sprache sowie von deren Sonderstellung gegenüber andern sem. Sprr. zum Ausdruck gebracht.

Das Erste ergiebt sich z. B. daraus, dass sie das Pf. copulativum וְהֶחֱזַקְתִּי (et prehendi) von dem Pf. cons. וְהֶחֱזַקְתִּי (et prehendam) unterschieden. Ferner haben sie das בהשׂדה in 2 Kn 7, 12 getilgt, aber den Artikel hinter Präfixen in Hes. u. innerhalb der Kethûbîm, also des im allgemeinen jüngeren Hauptttheiles des aufbewahrten Schriftthums, stehen gelassen (S. 274. 278. 286), weil die erwähnte Spracherscheinung in diesen Schriften schon etwas häufiger auftrat u. dadurch sich als ein Moment des jüngeren Sprachentwicklungsstadiums darstellte. Ebenso ist das eine אֵיכֹה „wo?“ (2 Kn 6, 13) beseitigt, aber das andere (HL 1, 7) gelassen! — Sie haben auch Pleneschreibungen, welche gegen die im AT herrschende Analogie verstossen, als solche Analogieverletzungen notirt, obgleich diese Pleneschreibungen der zu ihrer eigenen Zeit herrschenden Orthographie entsprachen: z. B. לְשָׁאוּל 1 Ch 18, 10; לְמָעוֹל 2 Ch 36, 14.

Die dialectische Mannichfaltigkeit des Hbr. haben erst viel Spätere zum Theil verkannt. Denn während Tanchûm Jeruschalmi Dialecte des Hbr. anerkannte (Goldziher, T. Jer. 1870, 23), verschloss Jehuda ben Salomo (ebd.) sein Auge dagegen.

Die Eigenart des Hbr. gegenüber dem Aram. ist nicht absolut rein im Niqqûd ausgeprägt.

Allerdings ist auch in Bezug auf die Schriftbeizeichen das hbr. Idiom beinahe durchaus vom Aram. getrennt gehalten worden. Bemerkenswerth ist z. B., um nur den *a*-laut zu beachten, die fast völlige Festhaltung des *a* der Vortonsilben neben dessen beinahe ganz durchgreifendem Mangel im Aram., sodass fast nur in wenigen Ausdrücken, deren *a* zum Theil auch nicht ganz sicher ist u. die im Grunde aram. Sprachgut sind, die aram. Verflüchtigung dieses *a*-lautes angezeigt ist: מְנָת, בְּרִי, זְנִים etc. (s. u.). Eine sichere u. sehr interessante Ausnahme bildet nur בַּמֶּה Qh 3, 22, also wie das einzige כְּמָה im Aram. Dn 3, 33 [לְמַ׳ 1 Ch 15, 13; 2 Ch 30, 3 steht nicht in der Vortonsilbe], demnach in einem Buche, welches viel aramäischartiges Sprachgut enthält. In diesem Buche Qh. haben sie auch חֹטֵא neben עֹשֶׂה punctirt 8, 12 u. wieder (neben חֹטֶא 9, 2) 9, 18 (Bewusstsein von der vollen Vermischung der ל״י u. ל״א im Aram. etc. schimmert durch?). Eine wahrscheinliche Aramaisirung tritt im Niqqûd von קְצָוֹת 2 M 38, 5; Ps 69, 5 (S. 178) hervor, ebenso in בָּרְקַת Hes 28, 13; S. 180 (überdies im Cod. 916/7 mit dem blossen Qames-Zeichen der offenen Silbe; Pinsker 73).

Vielleicht wirkte aram. Analogie bei Ersetzung des K הוצא durch Q הַיְצֵא 1 M 8, 17; vgl. Aqtel אוֹטֵב u. אֵיטַב; אוֹקַר u. אֵיקַר (Winer § 20, 3),

letzteres darum nicht so wahrsch. איקר zu lesen, wie Levy, ChWB. s. v. will; überdies Aqṭel von פ״א zeigt theils אֵי׳ u. theils אַי׳ (Winer § 21; 24, 2; Kautzsch, Bibl. Aram. § 41); ferner K הושר, Q הַיְשַׁר Ps 5, 9 (über die Natur dieses Pathach mit Jod s. u.). — Denn nicht ganz überall wurde, wie damit zugleich constatirt ist, *ô* u. *ê* im Bibl. u. targ. Aram. gesprochen, wo das syr. [edessenische] Aram. *au* u. *ai* zeigt.

In diesem Auftreten von *ô*, *ê*, *aj* im Bibl. u. targ. Aram. ist aber

α) mit höchster Wahrscheinlichkeit eine Hebraisirung des aram. Dialectes zu erkennen. Denn ebendieselbe Beziehung zu den Diphthongen *au* u. *ai* des Syr. zeigt das christl.-pal. Aram. (Nöld., ZDMG 1868, 457) [u., wenigstens jetzt, „Samaritae diphthongos ubique evitant"; Peterm. 39]. Ueberdies ist Hebraisirung auch des targ. Aram. mehrfach wieder von Merx in der Chrest. targ. hervorgehoben worden, z. B. p. 135—139, zunächst schon in der Schreibweise שְׁנָה (p. 149), auch beim Suffix *abahathaj* (p. 165). Dazu gehört jedenfalls auch die graphische Unterdrückung des *n* von מן u. Präfigirung von מ, die neben gewöhnlichem מן (vgl. Diqd. § 69) doch auch in den aram.-hbr. von Juden geschriebenen Texten vorkommt, im Syr. aber nur beim Zusammenwachsen des *men* mit andern Wörtern zu Advv. auftritt.

β) In dem erwähnten, ziemlich gleichen Verhalten von Hbr. u. Bibl.-targ.-Aram. ist nicht einmal eine Parallelentwicklung des Schicksals der Diphthonge im Hbr. u. Aram. zu erblicken. Denn das syr. [edess.] Aram. hatte noch später seine Diphthonge (u. so vielleicht auch noch das Mand.; Nöld., M. Gr. 7) gegenüber dem Neusyr. (Nöld., Neusyr. Gr. 12).

γ) Auf keinen Fall aber ist in jener ziemlich gleichen Beziehung von Hbr. u. Bibl.-targ.-Aram. zu den Diphthongen umgedreht eine Aramaisirung der hbr. Aussprache zu erkennen. Dies zur Beurtheilung des Satzes von Schwally, Idioticon des Christl.-Pal. 1893, 25: „Es ist beachtenswerth, dass der Vocalismus von hbr. אֵיךְ, איכה genau auf der Stufe des targumischen steht".

§ 118. Andere positive Bestätigungen u. nur scheinbare Hindernisse der wesentlich treuen Ueberlieferung der althebräischen Sprache.

1. Im conson. Gebiete konnten z. B. auch die Consonantenschärfungen (Dag. f.), welche dem überlieferten Hbr. eigenthümlich sind, durch die lautphysiologische Betrachtung als Wirkungen natürlicher Sprachvorgänge verständlich gemacht werden. Ferner die mit feinem Ohr u. unverdrossenem Griffel bemerkte doppelte Aussprache der sechs Verschlusslaute ist z. B. durch das Syr. als eine factisch ausgeübte dargethan worden.

2. Im vocal. Gebiete sind z. B. die Vocale, bei deren Andeutung der Gebrauch von Vocalbuchstaben normal ist, durch

Vergleichung anderer sem. Sprr. wirklich als urspr. lange erwiesen worden. Ein Vergleich z. B. von קָטוּל u. קָטִיל mit den entspr. ar. Formen lehrt, dass die naturlangen *u* u. *i* in der Sprachüberlieferung festgehalten u. durch Vocalbuchstaben angezeigt sind, während diejenigen *u*, *i*, *a*, welche nach Ausweis anderer sem. Sprr. urspr. kurz waren u. im Hbr. entweder (zum geringeren Theile) blieben (z. B. הֻשְׁכַּב Hes 32, 32; עִם; מְעַט) oder durch den Ton gedehnt, rsp. zugleich zerdrückt wurden (קְטֹל, יִקְטֹל, קֹדֶשׁ etc.; אֵם; דָּבָר), fast regelmässig nicht durch einen Vocalbuchstaben bemerkt wurden.

Die Thatsache, dass in der normalen Setzung der Vocalbuchstaben die verschiedene ursprüngliche Quantität der Vocallaute sich reflectirt, wird nicht durch folg. Umstände beseitigt.

α) Das *â* des Ptc. war, während der Gebrauch der Vocalbuchstaben über die Diphthonge zu den einfachen Vocallängen hinausschritt, als nächstliegender Laut unangezeigt geblieben (vgl. כְּתָב etc. in Nr. 3). Diese negative Bezeichnung des *â* vererbte sich auf das daraus umgelautete *ô*: Ptc. קֹטֵל meist ohne ו (Elia Lev., Mass. 1, § 3; Semler 109).

β) Bei Aufeinanderfolge von Vocalen, die nach der normalen Setzung der Vocalbuchstaben durch einen solchen anzuzeigen waren, ist am wahrsch. aus dem Drange des Auges nach Abwechslung ein graphisches Gleichgewicht der Vocalbuchstaben angestrebt worden: יָקֻמוּ Ps 1, 5; לְדוֹר וָדֹר 49, 12; יוֹדֻךָ V. 19; צִיצִת 4 M 15, 38. 39; Hes 8, 3; אוֹרֹת Jes 26, 19; עוֹלֹת Ps 50, 8; אוֹתֹת 65, 9 etc. etc. (? Nebenzweck: den Stamm deutlicher, als die Endung zu schreiben. — ? Hielt man deshalb ein Raphè über ל in מְצֻלָּה Sach 1, 8, aber nicht in מְצֻלוֹת Ps 68, 23; Mi 7, 19 für nöthig). Auch bei öfterer Wiederholung desselben Wortes in einem Zusammenhang ist der Vocalbuchstabe bes. oft weggelassen: z. B. אֵלָו (von אַיִל) Hes. 40, 9 etc. — Jenes rationelle Nebengesetz der althbr. Orthographie ist nicht bei Cornill, Hes 162 f. beachtet.

3. Ein Moment für das Gewachsensein der überlieferten Vocale findet auch der Blick auf ihre Qualität: nl. zwar die älteren *â* haben eine Trübung zu *ô* erfahren, aber diesem Schicksale sind die *â* in solchen Wörtern (כְּתָב etc.) entgangen, welche spät ins Hbr. eingedrungen u. mehr im Aram. u. Ar. heimisch sind.

Die Aussprache der Punctatoren ist auch durch das Phön. in manchen Puncten direct als eine weit über die Zeit der Punctation (ca. 500) zurückgehende bestätigt (Schröder, Phön. Spr. 120) u. neuerdings noch z. B. von Schlottmann (ZDMG 1879, 284), von Kautzsch (1880, 388) u. indirect von Nöldeke durch Hinweis auf die „grosse Treue der nestorianischen Ueberlieferung“ (1881, 499 f.) vertheidigt worden. — Hätten ferner die Puncta-

toren, welche für die hauptsächlichsten 3 poet. Bb. sogar eine andere Accentuation anwendeten, gewusst, dass von der hbr. Verskunst die Wortverkürzungen vorausgesetzt würden, die Bickell (ZDMG 1881, 416 u. a.) annimmt, so hätten sie dies angedeutet. — Beachte noch Nöld., Syr. Gr. VIII: „War beim gottesdienstl. Vortrage gewiss auch manches gekünstelt, so haben wir hier [in der kirchl. Aussprache des Syr. im 5. Jahrh.] doch einen Reflex der lebendigen Sprache".

4. Der Werth der Punctation erleidet keine starke Einbusse durch folgende Umstände.

a) Spuren von Inconsequenz (S. 279) u. von Streben nach Gleichförmigkeit: das Gesetz, dass in der 1. sg. gewöhnlich nicht das verkürzte Impf. hinter Wâw cons. steht, ist auch auf וָאָבָא (2 M 19, 4) etc. angewendet.

b) Wâw cons. vor Impf. mehrmals verkannt: וָאֲגָרֵשׁ Ri 6, 9 (LA: וְ); 20, 6 (LA: וָ); 2 Sm 1, 10; Hes 16, 10; (diese zwei Ausnahmen erwähnt Qi 49 [a. b]; nur Hes 16, 10 in Diqd. § 71); wozu aber zu fügen z. B. Jes 8, 2; 42, 6, u. jedf. auch 53, 2 war וְנִרְאֵהוּ beabsichtigt, wie ja auch das Pf. חֲשַׁבְנֻהוּ am Ende von V. 3 wiederkehrt.

c) Unter theilweisem Vorgang des Cons.-Textes haben sie einige Pluriliterae verkannt: אהבהבו Hos 4, 18 (I, 395), viell. קוקו Jes 18, 2 (92[1]), sicher פקחקוח Jes 61, 1 (152), חפרפרות Jes 2, 20 (188); ganz wahrsch. יְפֵיפִיָּה pulcherrima, Attribut zum fm. עֶגְלָה, st. יְפֵה־פִיָּה Jr 46, 20; über Ps 10, 8. 10. 14 s. S. 118.

d) Sie haben hie u. da eine doppelte Möglichkeit der Lesung angedeutet: Formae mixtae. Aus dem Verbalbereiche: I, 160 etc., hpts. 404f. 433 (אֱ in איסירם Hos 7, 12 wies auf אֲיַסְּרֵם hin); 498; in יִקְרְאוֹ Jr 23, 6 soll Segol auf יִקְרְאוֹ hindeuten, wie auch in HSS. (z. B. Schulze, Vollständigere Kritik etc. [m. Einl. 52] 320f.). Schliessen שָׁכַחְתְּ, יִחַדְ etc. שָׁלַחְתְּ, יִחְדְ und שָׁלַחַת, יִחַד (Prät., ZATW 1883, 211) in sich? Pinsk. XLIV: וָאֶכְּרֶהָ Hos 3, 2 weist auf וָאֶשְׂכְּרֶהָ (LXX: *καὶ ἐμισθωσάμην*). — In Bd. II, 1: Ri 19, 9; Hi 22, 23 S. 46[1]; viell. weist ראשיו Jes 15, 2 (S. 47) auf den Sing. זָקָן; בַּיִר Jr 6, 7 S. 54[1]; כִּכְּרַיִם S. 91; מוֹקְדָה 3 M 6, 2 S. 107[1]; חַכְמוֹת Pv 14, 1 (S. 171): an *σοφία* (חָכְמוֹת) u. *σοφαί* gedacht; [שְׁתַּיִם S. 208 u. w. u.]; LA שׁמה ohne Dag. f. (Hos 2, 17) weist auf שָׁם; לַלְבֵּן etc. S. 278; אַל 2 Sm 13, 16 weist auf עַל (Klosterm.); oder gar auf *μή*? [Verschmelzung von LAA. durch Abschreiber; Merx, Chrest. 158: מִבְּשָׂרִי Hi 19, 26 aus מ(ב)שַׁדַּי! — Mnemotechnica: תַּגִּידוּ Jos 2, 14 geht nach Qi. z. St. mit

ו auf das Haus der Rahab, schliesse aber תַּגִּידִי als Anrede an diese selbst in sich; Goldziher, Tanchum 31 f.]

e) Disharmonien zeigen sich, wie *α*) zwischen den Consonantenschreibern u. den Accentuatoren (הָרָחָמָה 5 M 14, 17 [S. 171]; wahrsch. 2 M 28, 19; Hes 8, 2; 40, 19; בֹּעֵרָה Hos 7, 4 masc. wie תַּנּוּר!) — u. wie *β*) zwischen den Versabgrenzern u. den Accentuatoren (1 M 35, 22: zwei Athn. u. Silluq!), so auch *γ*) zwischen den Punctatoren u. den Accentuatoren: מלך כולו קמץ Ps 99, 1: 'מ *kullō qameṣ*: מָלָךְ (bei JHMich. am Rande; fehlt bei Baer), aber die Accentuatoren setzten nur Ṭiphcha initiale (Dechî), einen sehr schwachen Trenner, der Ps 1, 1. 3. 5; 2, 1. 3. 6. 8 etc. etc. keine Pausalaussprache anzeigt u. der also auch Ps 99, 1 den durch die Punctation ausgeprägten Gedankeneinschnitt als einen sehr wenig tiefen kennzeichnen wollte. (Ausgleich in HSS. mit מָלָךְ). *δ*) Auch die Accentuatoren selbst haben nicht eine ganz einheitliche Gruppe gebildet: 5 Wörter mit doppeltem Trenner: 1 M 5, 29; 3 M 10, 4; 2 Kn 17, 13; Hes 48, 10; Zeph 2, 15.

Also die Meinung von Wickes, Prose Acc. 135, dass „Vowels and accents ... from the same source“, ist nicht ganz richtig.

Den wahrsch. aus Meinungsverschiedenheit der Accentuatoren zu erklärenden Ursprung jener Doppelaccente verkennend, gaben dann die Massoreten die Anweisung, dass beide Accente, u. zwar das Gereš vor dem Grosstelīša (Talša), durch verschiedene Töne ausgedrückt werden sollten, während Andere (vgl. Dachsel, Bibl. hbr. accentuata I, 129) durch die Zweiheit des Accentes eine Epizeuxis angedeutet fanden, die doch sonst im Hbr. durch doppelte Setzung des Wortes ausgeprägt ist.

Viele Schwankungen der Accentuation finden sich in den TQQ., u. überdies steht neben dem tib. System auch noch ein babylonisches (Pinsker 19 ff.; Strack, Codex Bab. Petr. 225b f.; Wickes, Prose Acc. 142 ff.).

Wie hpts. Hupfeld (Ausf. hbr. Gram. § 23 f.), habe auch ich I, 75 ff. die logische Function der Accente als die primäre gegenüber der musicalischen hingestellt, u. dafür sprechen folg. Gründe: Das höhere Alter der Benennung *ṭeʿāmîm* „Sinnzeichen“ (Nedarim 37b etc.; Berliner, Beitr. 29) gegenüber *negînôth* „Klangzeichen“. Ferner hat schon der Talmud mehrmals (Chagîga 6b; Ned. 37b etc.) den Ausdruck לפיסוק טעמים (zu oder gemäss Pausiren von Sinnabschnitten), wodurch über die syntactische Beziehung von Wörtern, z. B. über die Beziehung des פרים 2 M 24, 5, entschieden werden soll. Wenn ferner die ältesten Grammatiker ebendasselbe *ṭeʿāmîm* als Bezeichnung der Accente gebrauchten, so wollten sie diese dadurch als Zeichen für Sinnabschnitte characterisiren. Dazu kommt, dass

als solche *ṭᵉʿāmîm* zunächst nur die zwölf Accente benannt wurden, welche die mit ihnen versehenen Wörter einsam machen u. daher selbst vereinsamt sind (*mejuchchadîm*, מיוחדים, Diqd. § 16. 17), oder welche als Trennung verursachend (*mᵉphārᵉšîm*; Ibn Ezra, Ṣachchoth 73b) oder als Pause veranlassend bezeichnet sind (*maphsīqîm*, z. B. Qi. 2b; Balmes 291). Vgl. auch Juda Hallewi, Al Chazari II, § 72: „Durch die Accente wird Pause u. Verbindung bezeichnet etc."

Auch Wickes weist, indem er die von mir begonnene Untersuchung nur bis ins Detail fortsetzte, nach, dass logische Zertrennungen der Verse zur Setzung der Accente bewogen haben, u. sagt selbst (Prose Acc. 58), dass zu den logischen Anlässen der Accentsetzung rhythmische u. musicalische Gesetze nur mitgewirkt haben. — Da ferner der Parallelismus membrorum nur zwischen ganzen Sätzen sich zeigt, so bleibt es eine basislose Ansicht (p. 31), dass vom Parall. m. der poetischen Stücke (2 M 15 etc.) die immer weiter gehende innere Zertheilung der Sätze selbst ein Nachbild sei. Endlich sieht Wickes selbst (p. 63) in der pros. Accentuation von 2 Sm 22 u. 1 Ch 16 die frühere Art der Accentuation der betr. Stücke gegenüber der in Ps 18. 96. 105. 106. Vgl. weiter m. Besprechung von Wickes' Prose Acc. im ThLBl. 1888, 131 ff. Beigestimmt hat mir Ackermann, Das hermeneutische Princip der bibl. Accentuation 1893, 14—17. 74. 84.

Das Paseq habe ich in einer bes. Abhandlung (Z. f. Kirchl. Wiss. 1889, 225 ff. 281 ff.) als Zeichen erweisen können, das den verbindenden Accenten aus lautlichen, ideellen u. syntactischen Motiven ein Gegengewicht gab zum Zwecke eines möglichst genau abgemessenen Vortrags. Von dem bei mir (I, 122 f.) übersetzten grundlegenden § 28 der Diqd. über das Paseq geht auch Büchler, Untersuchungen zur Entstehung u. Entwicklung der hbr. Accente 1891, 84 ff. aus.

f) Mit den erwähnten Gruppen von Fixatoren des Hbr. stehen endlich auch die Massoreten nicht in voller Harmonie. Vgl. m. Einl. 29 ff. Nur die zur dort gegebenen Ableitung von „Massóreth" angekündigte (S. 39[1]) Ergänzung folgt hier: In Hes 20, 37 stimmt zu 37a in 37b der negative Begriff „Bindung" (oben S. 194), u. nach mehrmaliger Erwähnung von Bundesbedingung u. -verhältnis (V. 11 f. 20 „Zeichen zw. mir u. euch". 21. 25. 35b) konnte auch das Wort בְּרִית zur Anspielung ans folg. וּבָרוֹתִי gebraucht werden. Auf „Bindung" zielte auch die Aussprache מָסֹרֶת, die gewählt wurde, obgleich sie neben מַכֹּלֶת 1 Kn 5, 25 [u. מָסוֹרֶת Aboth 3, 13 etc.] fern lag. Qi. z. St. „ich werde euch binden (אאסור) mit dem Bunde, sodass ihr nicht aus ihm herauskommet für immer" dürfte also das מָסֹרֶת richtiger deuten, als Raschi: בברית שמסרתי לכם. Die Meinung der Punctation מָסֹרֶת kann ferner aus dem trg. מסורת Hes 20, 37

nicht sicher erschlossen werden, denn die Interpretationen der Punctatoren u. des Trg. differiren auch sonst. Endlich will Dalman (Studien z. Bibl. Theol. [1889], Vorbem.) nicht auf das nhbr., mischn. מַסּוֹרֶת, sondern auf das aram. Wort recurriren: [מַסּוֹרֶת Hes 20, 37 (Buxt., Rabb. B.); מַסּוֹרְתָּא Hi 15, 18; Levy, ChWB., von Dalman nicht angeführt]; מָסוֹרֶת, מָסֹרֶת Hes 20, 37, מָסוֹרְתָּא Hi 15, 18; מְסָרְתָּא Jes 30, 11 (Merx, Chrest. nach superlin. Punct.), [מְסַרְתָּא Buxt.]; מְסוֹרֵת (Cod. Reuchl.), מְסִרַת Mi 6, 4; ja sogar מָסְרַת Hes 20, 37; Mi 6, 4, St. emph. מָסַרְתָּא Jes 30, 11.

5. Das in der Punctation gezeichnete Bild der hbr. Sprache u. deren anderweitige Ausprägungen.

Litt.: Einl. 91. — Ein Beitrag zur Beurtheilung sei Folgendes:

α) In dem Aufsatze „Aus Prolegomenis zu einer vergleichenden Gram. des Hbr., Ar. u. Aram." sagte de Lag. (Mitth. 2, 356): „Ein [sem.] *κισύη* ist umgestellt zu *σικύη*. Da *σσ* nicht zw. zwei Vocalen hätte zu schwinden brauchen, so beweist *σικύη*, dass קִשֻּׁאִים nur masoretische Doppelung des שׁ hat: *kišuîm* passte nicht in das System von Tiberias." Indes nur die Vorstellung von der Arbeit der Punctatoren scheint richtig zu sein, wonach sie die zu ihrer Zeit von ihnen geübte u. gehörte Aussprache sichtbar zu machen suchten. Man vgl. nur die Punctation von Balmes' Miqne Abram! Eine abstracte Theorie der Punctatoren ist nicht vorauszusetzen. Uebrigens konnte auch ein sem. *kiššu*, da es am wahrsch. nur aus dem Munde von Händlern wieder in den Mund von solchen überging, zu *siku* werden.

β) Betreffs der Aussprache der LXX, die wieder von de Lag., NB. in den Vordergrund gestellt u. zu weitgehenden Schlüssen betreffs der Nominalbildung benützt worden ist, dürfte hpts. auch Folgendes zu beachten sein: — 1) de Lag. selbst sagt (NB. 96*), dass „G nicht in der Urgestalt vorliegt, dass G eine lange, fortwährende Aenderungen im Texte vornehmende Geschichte gehabt"; „G u. S sind nicht sicher überliefert" (189). — 2) Consonanten: Gegenüber dem Hbr. zeigt die LXX Abschwächung der Gutt.: הֶבֶל *Αβελ* etc.; חֲמָת *Εμαθ* etc. (Könnecke 15). — 3) LXX hat mehr Vocale: מְנַחֵם *Μαναημ* etc. etc. Aber die Punct. haben mit ihrem Schewa mobile nur die Abwesenheit eines vollen Vocals, nicht die Abwesenheit eines Vocalanstosses anzeigen wollen; so die ältesten Gram., vgl. die Uebersetzung aus Chajjug′ u. A. I, 664 ff. — 4) LXX hat andere Vocale: zunächst „יַדּוּעַ Esra G *α* 20, 21 *Ιεδδουα*, also יִדּוּעַ" (de Lag. 113). Aber ist sicher, dass Pathach nicht auch ein schwach 'imâlirtes *a* (*è*) anzeigen kann? Sodann: זֶרַח *Ζαρε* 1 M 36, 13 etc., *Ζαρα* 36, 33 etc. (de Lag. 77) u. a. Es ist aber schon aus der tib. Punct. bei Vergleichung von אֶרֶץ, das auch in der Pausa neben אָרֶץ gesetzt ist, wahrsch., dass Segol auch ein stark

'imâlirtes *a* (breites *ä*; vgl. I, 91 f.) anzeigt, wie die bab. Punct. für Pathach u. Segol nur ein Zeichen hat. Wenn neben dem Regelmässigen (Könnecke 24; vgl. auch Siegfr.-St. s. v.) ausnahmsweise für עֵדֶר 1 M 35, 16 *Γαδερ* erscheint (de Lag. 76), so ergiebt sich nur, dass auch (oben S. 30) bei עדר die Aussprache *ʿäder* vorkam, aber nicht, dass עדר Verkörperung von *qaṭil* (de Lag.) gewesen sei. Ferner im Bereiche von *a-o* hat LXX selten hellere Vocale: גֹּמֶר *Γαμερ* u. תֹּפֶת *Ταφεθ* (Könnecke 25). „Die Armenier haben noch *Gamir*" (de Lag. 77). Ist also da Vocaltrübung auf Seiten der Punct. zu finden, so zeigt in Fällen, wie *ʿomrî*, wo das *u-o* auch durch das ass. *ḫumri* gestützt ist, das *Αμβρι* der LXX einen secundären *a*-laut. Zur Erklärung erinnere ich an „extended use of the פתח" in der aus Arabien stammenden Megilla-HS., die Margolis 1892 beschrieben hat (p. 3). Weit öfter ist in der LXX eine dunklere Vocalfärbung ausgeprägt. Es können die dunkleren Vocale der LXX-Formen auch zum Theil auf specielle Einflüsse zurückgeführt werden: die gepressten Laute des emphatischen צ (צְפַנְיָה *Σοφονιας*) u. der Gutt. (z. B. עֲתַלְיָה *Γοθολια* etc.) können eingewirkt haben, auch *m* (מֶשֶׁךְ *Μοσοχ*) zeigt verdunkelnde Wirkung (s. u.). Jedenfalls liegt auch bei diesem Theil der Differenzen von Punctation u. LXX der secundäre Charakter überwiegend auf Seiten der letzteren (vgl. nur אֲחַזְיָה *Οχοζιας*, wo nicht einmal an den Imp. zu denken ist), u. es gilt von ihnen, was Hieronymus (Ep. 126) dem Evagrius schrieb, „Hebraei ... pro varietate regionum eadem verba diversis sonis et accentibus proferunt". Daher erscheinen solche dunkle Aussprachen als zu wenig primäre Aeusserungen des Sprachgeistes, als dass man mit de Lagarde von ihnen aus auf Verkörperungen von *quṭul*, z. B. von dem das זָהָב Nm 21, 14 bei Hieron. in den Onom. Sacra ersetzenden *ζοοβ* auf ein „*ḏuhuba* oder *ḏahuba*" (S. 55) zurückschliessen könnte.

γ) de Lag., Mitth. 2, 362 führt aus Epiphanius eine Transcription von Jes 26, 2—4 an. Darnach tritt neben einander: פִּתְחוּ *φθοου*, שְׁעָרִים *σααρειμ*, וְיָבֹא *ουιαβω*, גּוֹי *γωι*, צַדִּיק *σαδικ*, שֹׁמֵר *σωμηρ*, אֱמֻנִים *εμμουνειμ*, יֵצֶר *ιεσρο*, סָמוּךְ *σαμωχ*, תִּצֹּר *θεσαρ*, שָׁלוֹם שָׁלוֹם *σαλωμ σαλωμ*, כִּי *χι* בְךָ *βαχ*, בָּטוּחַ *βατοου*, בִּטְחוּ *βετου*, בַּיהוָה *βααδωναι*, עֲדֵי עַד *αδα ωθ*, כִּי *χι*, בְּיָהּ *βαια*, יהוה *αδωναι*, צוּר *σωδ*, עוֹלָמִים *ωλεμειμ*.

Den Wörtern, in denen erstens beide Aussprachen übereinstimmen u. zu denen auch בַּיהוָה, wofür de Lag. den Punctatoren בַּיַּהְוֶה (wie noch einmal יַהְוֶה) unterschob, neben *βααδωναι* gehört, treten darin zweitens solche an die Seite, in denen ohne Streit die Punctatoren das ursprünglichere Wortbild bieten: יֵצֶר, was dem vorhergehenden indeterminirten גּוֹי entspricht, während (יִצְרוֹ) *ιεσρο* eine erleichternde Beziehung des Wortes auf den Schöpfer des Volkes enthält; עַד, woneben *ωθ* nicht „andern Vocal, als wir ihn haben" (de Lag.) zu besitzen, sondern durch den zu עוֹד ab-

schweifenden Gedanken geschaffen zu sein scheint, wie ja צוּר offenbar gegenüber *σωδ* das Originale ist. Ist nun in der übrig bleibenden dritten Gruppe von Wörtern die bei Epiphanius abgebildete Aussprache dem consonantisch- vocalischen Gesammtcharakter des Hbr. entsprechender? Um von der Vereinerleiung der Sibilanten ס, צ u. שׂ abzusehen, so bekundet die Depotenzirung der Gutt. ח u. ע zum Sp. l., dass die von Epiphanius gehörte Aussprache eine mit Recht von den jüd. Gelehrten getadelte (Berakhoth 32[a] etc.; Ges., Lgb. 18f.), eine galiläisch-samaritanische gewesen ist. Ferner die Wiedergabe von צדיק u. חצר durch *σαδιϰ* u. *ϑεσαϱ* beruht auf Unkenntnis, da umgedreht der einfache Dauerlaut *m* in אמנים durch *μμ* wiedergegeben ist. Ueber פ u. *φ* s. u.; betreffs שְׂעָרִים *σααϱειμ* u. בֵּיָה *βαια* vgl. I, 664ff. Erklärt sich das *a*, das gegenüber בְּךָ in *βαϰ* sich zeigt (auch bei Hieron.; Siegfried, ZATW 1884, 83, auch nhbr. oft *akh* neben *kka*; Siegfr.-Str § 28[b]), nicht aus Einwirkung des Aram.? Wurde sodann neben *tiṣṣor* durch Einfluss des *r* auch *tiṣṣar* gesprochen (*ϑεσαϱ*), so ist dies nicht ohne Analogie bei den פ״ן (cf. *jiddor* u. *jiddar* I, 301) u. sonst (I, 171 etc.). Wenn weiterhin das den Imp. פתחו vertretende *φϑοον* kein Fehler ist, so vgl. im AT Imperative mit gebliebenem Stammvocal (I, 163) u. im Aram. z. B. Winer § 12, 2, 1, e; im Christl.-Pal. z. B. ܕܘܠܘ, schöpft (Nöld., ZDMG 1868, 495f.). Auf dem nominalen Gebiete endlich steht *ʿolamîm* unstreitig der richtigen Entwicklung näher, als *ωλεμειμ*. Zur Frage der dialectischen Beeinflussung der LXX vgl. noch Ges., Lgb. 33 u. ZATW 1885, 115.

δ) In seiner Beurtheilung von Berliner's „Beiträgen zur hbr. Gram. im Talmud u. Midrasch" (1879) sagte Goldziher, ZDMG 1880, 378 richtig: „Wenn wir in Bezug auf die Aussprache der Consonanten die Aussprüche der Halacha u. Agada mit einigem Rechte verwerthen können, so wäre ein solcher Versuch, wie der Verf. mit Recht bemerkt, in Bezug auf die Vocale ein verfehltes Vorgehen etc." — In welchem hohen Grade die Punctatoren, einer zäh vererbten Gewohnheit folgend u. in den relativ alten Centren compacter Massen von Volksgenossen wohnend, die Eigenart des Hbr. zur Ausprägung gebracht haben, erkennt man auch beim Blick auf die Beeinflussung, die der hbr. Lautbestand in der Theorie u. Praxis späterer Zeiten u. mehr peripherischer Puncte von Seiten fremder Idiome erfahren hat. Vgl. darüber Schreiner, ZATW 1886, 218ff. 233ff. — Ueberdies besteht n. m. A. blos eine scheinbare Differenz zw. den Punctatoren u. den Grammatikern betreffs der Vocalquantität. Denn Qames u. Pathach unterscheiden sich z. B. in der Pausalform קָטָל u. der Nichtpausalform קָטַל wesentlich nach der Quantität u. nur erst unwesentlich (überdies fraglicherweise I, 91ff.) nach der Qualität. Quantitativ wenigstens auch mit ist der Unterschied von Ṣere u. Segol. Ferner dass das von Jod gefolgte Chireq das lange *i* im Gegensatz zu dem alleinstehenden Chireq sein soll, wird nicht dadurch aufgehoben, dass (hpts. gemäss dem S. 355 besprochenen Gleichgewicht der Vocalbuchstabensetzung) ausnahmsweise

auch langes *i* durch blosses Chireq u. umgedreht seltener (wegen späterer Ueberwucherung der Pleneschreibung) auch kurzes *i* durch Chireq u. Jod angezeigt ist. Sodann haben langes u. kurzes *o*, mit unwesentlicher Verschiedenheit der Klangfarbe (I, 93), ihre getrennten Zeichen. Aehnlich wie beim *i* verhielten sich die Punctatoren endlich bei der Kenntlichmachung der *u*-laute. Und haben die älteren Grammatiker (Diqd. § 10. 11 etc.; Ibn Ezra [übersetzt I, 661ff.], die sich begnügten, eine „Siebenzahl“ von „Bewegungen“ (תְּנוּעוֹת) als eine Parallele zu den sieben Planeten [I, 66S] zu constatiren oder sie auf drei Grundvocale zurückzuführen (Juda Hallewi, Al-Chazari II, § 80; ed. Hirschfeld 1887, S. 130), positiv den quantitativen Unterschied geleugnet? Indem aber endlich die Qimchiden (vgl. David Qi. 136a) auseinandersetzten, dass die Punctation auch quantitative Unterschiede der Vocale habe anzeigen wollen, kann dies nicht als absolute Missdeutung der von den Punctatoren beabsichtigten Vocalbezeichnung verurtheilt werden (geg. Balmes, fol 23f.; Pinsker, Einl. XVI u. A.[1])

6. Der überlieferte Hebraismus und die Sprachgeschichte. Die sprachgeschichtliche Stellung des Althbr. wird am richtigsten in folgendem zusammenfassenden Satze gezeichnet: Vom Ursemitischen war weiter, als das Altarabische, die nach unverwerflichen Anzeichen durch den Consonantentext wesentlich treu bewahrte althbr. Sprache (nach ihrer durchschnittlichen Art als Einheit aufgefasst) in mehreren Beziehungen fortgeschritten, wenn auch noch nicht so weit, wie in mancher Hinsicht das Aram. sowie das Neuarabische etc., u. diese Mittelstellung des Althbr.

---

1) An dieser Polemik sich betheiligend, hat Fischer, Hbr. Unterrichtsbriefe 1888, 15f. sich auch gegen die sog. portugiesische Aussprache der überlieferten Vocalzeichen erklärt. In dieser Aussprache sei die hbr. Mundart arabisirt durch ein Uebermass der *a*-laute, wie sie als älterer Dialect dieselben durchaus nicht gehabt habe. Aber es ist ein Gesetz der Lautentwicklung, dass der Reichthum an den mit weitgeöffnetem Munde gesprochenen reinen Lauten ein Kennzeichen eines älteren Vocalismus ist. Diese portugiesische Aussprache soll ferner sprachwidrig sein, weil nach ihr das Hbr. keine Diphthonge besessen hätte. Aber wie völlig wird dies schon durch die Parallele von *aurum*, *or* mit ar. *jaumun*, hbr. *jōm* widerlegt! Endlich möge man bedenken, dass schon die LXX Qames mit *a* (*Αδαμ*), Ṣere mit *ē* (*Σηθ*) u. das durch Wâw angezeigte Cholem mit *o* (*Ενωχ*) wiedergegeben haben, u. dann wird man nicht weiter fordern, dass wir die sog. polnische Aussprache der überlieferten Punctation für richtig halten, wonach Qames einfach wie *o*, Ṣere wie *ei* u. Cholem (mit Wâw) wie *au* gesprochen wird.

nnerhalb der Repräsentanten des Semitischen ist keineswegs ein sprachgeschichtlich unerklärliches Factum.

Diese Schlussbetrachtung des überlieferten Hebraismus ist wegen einer abweichenden Aufstellung Chwolson's nöthig.

Chwolson, Die Quiescentes etc. führt aus: α) „In Bezug auf die Wurzeln oder Stämme sowie auch des ganzen grammatischen Baues steht das Hbr. dem Altarabischen sehr nahe" (S. 482). Zum Beweise macht er dies geltend, dass Versetzung der Stämme, Zersetzungen der Wurzeln, Bildung neuer Tempora durch كان (*kâna*, sein) etc. u. durch Verschmelzung des Participს mit dem Pronomen, wie im Aram., oder gar das talm. קאמר vergebens im Hbr. u. Altar. gesucht werden. β) „In Bezug auf grammatische Endungen u. Vocalisation dagegen weicht das Hbr. sehr vom Altar. ab u. steht in dieser Hinsicht fast ganz auf derselben jüngern Entwicklungsstufe wie das Vulgärarabische" (482f.). Er macht auf die Abwesenheit der Femininform der 3. pl. Pf. sowie des Duals beim Verb u. auf mehrere andere von den Gemeinsamkeiten des Hbr. u. des Neuar. aufmerksam. γ) Aus den von ihm ins Auge gefassten Uebereinstimmungen u. Differenzen des Altar. u. des Hbr. zog er (484) die Folgerung: „Die Soferim u. Masoreten änderten die alten grammatischen Formen u. fixirten die spätere Aussprache durch Vocalzeichen", nur „liess man, glücklicher Weise nicht ganz consequent, an vielen Stellen die alten Formen stehen" (484—490).

Meine Gesammtcharakteristik der sprachgeschichtlichen Stellung des überlieferten Hebraismus (S. 362) meine ich dem gegenüber als eine in allen ihren Theilen der Wirklichkeit entsprechende erweisen zu können.

Denn nach oben S. 348ff. haben die Consonantenurheber, u. zwar nicht blos die ersten, sondern auch Chwolson's „Soferim" ältere Sprachformen (אתי, du, fm. [I, 124] etc. etc.) nicht gegen die schon im AT daneben u. zur Zeit der späteren Abschreiber allein gebräuchlichen Formen umgetauscht. Neben diesem Thatbestande (S. 344ff.) verschmälert sich sehr das Fundament für die Annahme, dass die wirkliche Sprache der alttestl. Literaturdenkmäler nicht ein wesentlich treues Abbild im fortgepflanzten Consonantentexte behalten habe. Dass im Unterschied von den Consonantenschreibern die Punctatoren manche formelle Alterthümlichkeiten der durch den Consonantentext dargebotenen Sprache verjüngt, wie manche natürliche Kühnheiten ihres syntactischen Gebrauches gezähmt haben, dies ist eine altbekannte Sache. Ob aber die Contraction u. Trübung der diphthongischen Laute des Althbr. u. inwieweit überhaupt die qualitative u. quantitative Eigenart seines Vocalismus erst in der Nähe des Zeitalters der Punctatoren, welche ja das Hbr. fast gar nicht dem Aramäischen gleich machten (S. 353), entstanden war (keineswegs ausgesonnen wurde), dies ist eine fragliche Sache.

In erster Linie dem überlieferten Consonantenkörper des Althbr. kann

seine wesentliche Zuverlässigkeit nicht auf die von Chwolson für richtig gehaltene Art abgesprochen werden.

Denn dem Altar. stand das Althbr. nicht wegen der von Chwolson angeführten Erscheinungen „sehr nahe“. Denn die grosse Nähe beider Repräsentanten des Sem. ergiebt sich nicht daraus, dass beiden einige Symptome eines andern Stadiums der sem. Sprachgeschichte fehlen. Vielmehr konnten das Altar. u. das Althbr. von einander ziemlich abstehen, obgleich beide vom Aram. u. Neuar. etc. in manchen Stücken abwichen.

Ferner ist es nur natürlich, dass Formen, welche ein früheres Stadium einer Sprache bezeichnen, nicht auf der ganzen Fläche des Kreises, innerhalb dessen die Sprache gebraucht wird, zu gleicher Zeit ausser Curs gerathen, u. dass jene Formen in einer Abtheilung des Kreises, in welcher sie eine Zeit lang vermieden worden waren, zu Bestandtheilen der Schriftsprache werden können. Wenn also z. B. die entschieden alte Endung תּי an der 2. sg. fm. sich, wie in der Elisageschichte 2 Kn 4, 23, auch bei Jr. u. Hes. findet (I, 151), so kann darin ein solches Eintreten einer alten Sprachform in einen neuen Kreis der Schriftsprache gefunden werden.

Wegen des sporadischen Auftretens von Formen, in denen dem Altar. das Althbr. nahe steht, kann nicht mit Chwolson geurtheilt werden, dass lauter solche ältere Formen einstmals in der Schriftsprache des Hbr. gebräuchlich gewesen seien, u. dass also die wirkliche Sprache der alttestl. Autoren „mit Hilfe der Sprachvergleichung“ (S. 484) wiederherzustellen sei. — Ueberdies gerade von dem Auslaut *î* an der 2. sg. fm. Pf. sagte Norberg, der einen Mekkaner zum Lehrer gehabt hatte, dass er ihn „bisweilen“ im Neuar. gehört habe (bei JDMichaelis, Ar. Gr. 1781, 131).

Diese sprachgeschichtliche Gesammtcharakteristik des althbr. Idioms, welche der in § 115—118 eingeschlagene Untersuchungsgang als seinen Abschluss gefordert hatte, bildet aber zugleich eine Basis für die Darstellung der sinnlich wahrnehmbaren, positiven Aeusserungen des althbr. Sprachlebens, die ich nach S. 343 in der „Generellen Formenlehre“ bieten will, während die Betrachtung einer mehr innerlichen (rein-geistigen) u. negativen Seite, die sich an diesen Lebensäusserungen unterscheiden lässt, im letzten Theil des Lehrgebäudes angestellt werden soll.

Bei der jetzt zu unternehmenden Darstellung werde ich weder die grundlegenden psychologischen, lautphysiologischen u. sprachhistorischen Untersuchungen, welche ich in „Gedanke, Laut u. Accent als die drei Factoren der Sprachbildung“ u. „Aeth. Studien“ niedergelegt habe, wiederholen, noch eine Aufzählung aller Fälle eines Sprachprocesses anstreben, sondern hpts. das darbieten, was ich zu jenen Untersuchungen Neues hin-

zufügen zu können meine, u. was mir zur Entscheidung neuerdings discutirter Probleme einigermassen beitragen zu können scheint.

Erster Abschnitt: Ideell-genetischer Zusammenhang der hebräischen Sprachformen.

§ 119. Laute, Wurzeln u. Stämme der hbr. Sprachformen. Die Lautmaterialien, die der semitisch-hebräische Sprachbildungstrieb zum ganzen Reichthum seiner Formationen verarbeitet hat, zerfallen nach ihrer Beziehung zum Seelenleben in drei Gruppen, die man Empfindungsausdrücke, Bestrebenskundgebungen u. Urtheilsäusserungen nennen kann. Denn es erschollen

1. Lautverbindungen als den Reflexbewegungen vergleichbare Reactionen des Sprachorgans auf Empfindungen, Gefühle u. Affecte (vgl. die Unterscheidung dieser drei Erscheinungen bei Nahlowsky, Das Gefühlsleben 1862, 27 ff. 244 ff.). Es sind zunächst die starken Respirationen, die, bei geöffneten Stimmbändern und offenem Mundraum hervorgestossen, vom mittleren Vocal *a* oder auch einem höheren Vocalton begleitet sind (Ausbrüche der Ueberraschung etc.), oder die bei zusammengepresstem Munde, daher von tiefem Vocal begleitet u. dann auch mit Lippenvibrationen verknüpft, als Lautreactionen gegen Empfindungen des Schmerzes etc. auftreten, jedenfalls oft unbewusst u. unwillkürlich, stets ohne vorangehende explicite Urtheilsfällung dem Zaune der Zähne entrinnen. Es sind jene Lautverbindungen, die dem Redetheile der Interjectionen seine ursprünglichsten Vertreter (S. 335 f.) gewähren (vgl. Ew. § 101; Siegfried-Str. § 26 u. A.).

2. Wesentlich von der voluntativen Sphäre des seelischen Lebens geht die Hervorbringung der Laute aus, die als Baumaterial für die Ausdrücke des Hinweises auf die eigene Person des Sprechenden, auf eine angeredete oder eine besprochene Person (I, 124 ff.), auf einen Punct des Raumes etc., ferner für die Kundgebungen einer Anregung (Frage etc. 237—244), oder auch einer Abwehr (235—237) dienen.

Als solche „Deutelaute“ treten diese auf:

a) Sp. l., z. B. in אנכי (I, 124), זאת, wahrsch. aus *za'at*, אֵי, אֵפוֹא, אֲזַי, אֵיכָה, אֵכָה etc., אשׁר etc. 243. 245. 249. 251. 323 etc.

b) Sp. asper zeigt sich als Ausdruck des verstärkten Bestrebens, Wünschens, Anfragens: אֱהִי (wo?) Hos 13, 10. 14; אֵיכָה und הֵיכָה 252[1]; im Pron. der besprochenen Person, hier entstanden aus *š* (ass. *šu-u*, er; *ši-i*, sie; *šu-nu*, *šun*, ii; *ši-na*, *šin*, eae; der Sibilant noch im minä. Suffix der 3. ps.

šû etc., aber schon im Sab.: *hû* etc. [Hommel § 14]; Aeg.: *św*, er; *ś*, spätere Orthographie: *śï*, sie; *śn*, ii; *śn*, lies: *ṡin'i*, eae [ZDMG 1892, 96]); im Artikel; הלזה etc. (I, 124 ff.); ה interr. 237; הלם etc. 247; etc.; vgl. noch bes. Nöld., Mand. Gr. 81. 89[1]. 159.

c) Der Gaumenlaut *k*, der als stärkerer Vicar des Sp. l. auftritt (247[1]) u. unter den Deutelauten auch die specielle Function verwaltet, sozusagen einen Seitenblick, die Parallelität anzudeuten (250. 284. 325 f.), daher in primärer Verwendung beim Pron. der angeredeten Person[1]); auch beim Pron. dem. als verstärkender Laut (דָּךְ etc.) im Ar., Aeth., Aram.

d) Hauptsächlich die Zahnlaute, welche bei der Lösung ihres Verschlusses oder bei ihrem Spiriren naturgemäss leicht zum Ausdruck des Hinweises werden können: Pron. der angeredeten Person; Pron. dem.; vgl. auch ar. *ta* beim Schwur; *laita*, wenn doch; syr. neben *kai* auch *kīt*, also (Nöld. 91); מָתַי etc.; — media: aram. *de* etc.; אֱדַיִן etc.; — assibilirt: ar. *ḏû* etc.; — spirans: שׁ etc., media: זה etc.

e) Seltener hat die Lippenarticulation eine hindeutende Kraft bethätigt: *pō̃*, *aph* (ar. etc. *pha*), ? ב (243. 247. 270. 330).

f) Wie der labiale Nasal *m* *α*) als Anlaut eine Antwort anregt (מי, מה, מתי etc.), so scheint er *β*) als abschliessender, nachsummender Laut zu allererst naturgemäss den Stillstand einer Bewegung anzudeuten: das wahrsch. dem פ ursprünglichst entsprechende *m* in הלם etc.; dann Ausdruck des Abschlusses, der Summirung: כֻּנָּם etc.; אתם, הם etc. (247. 251. 255 etc. 328); ? Verschmelzung beider Bedeutungen bei der Umbildung von *û-ma* in אם, ar. Fragewort *'am* (332).

---

1) Erst daraus abgeleitet u. übhpt. mehr reflectirt scheint mir der Gebrauch des *k* beim Pron. der 1. ps. (ich: ass. *anâku*, Del. § 55 [im Parad.: *anaku*]; phön.: אנכ u. אנכי; hbr. auch אנכי; אנכ u. אנכי auch im Sendsch. [DHMüller 54]; sam.: *anáki*, *áni* [wohl Hebraismen], *ána*; ass. *k*(*u*) u. äth. *ku* im Afformativ der 1. ps.): nach m. Vermuthung eine Andeutung der Identität der 1. ps. mit sich selbst u. daher Mittel der Verstärkung des Ausdruckes für „ich". — Für „ich" ist im Aeg. die ältere Form *w'i* (verstärkt: *w'i'i*); *'inwk* tritt erst spät hervor, u. aus einem *ᵉinwok* mag das kopt. *anok* entstanden sein (ZDMG 1892, 96 f.). — Nur aus *u* erklärt sich als Erhöhung (vielleicht unter Einfluss des *'anī*; Stade § 179) das *ī* von אנכי. Also ist nicht als urspr. Form *anākiya* (Wright, Comp. 99) anzusetzen. — Uebrigens dass *anâkû* nicht die genetische Priorität vor *anā̃* (*ana*) zugesprochen bekommen muss, hat Philippi in der wichtigen Recension von Eneberg, De pron. arabicis (ZDMG 1876, 366 ff.) hervorgehoben. — Ein Uebergang dieses כ in das auch sonst (ar. *šukdun*: שׁחד [Wright, Comp. 100] etc. s. u.) verwandte *ch* findet sich wahrsch. in אנחנו, נחנו, ar. *naḥnu* etc. — Interessant ist die späte Wiederkehr des כ für ח in der neusyr. 1. pl. ܦܪܩܘܟ, gespr. *pårqukh*, anstatt *pårqachnan* „wir enden" (Nöld., Neusyr. Gr. 216).

g) Der dentale Nasal *n* tritt *α*) als vorderer oder wesentlicher Laut auf in אני[1]) etc., *β*) als abschliessender, verstärkender Laut: die schwächere Potenz des *m* in הנה, eae, ea; ass. *annû*, dieser (Del. § 57[b]); im Südar. ist ein Demonstr. הן noch fraglich nach Hommel 16[1]; aram. *hånå*, דִּן etc.; südar. *d̲n* (Hommel 14); זן im Sendsch. (DHMü. 47) u. auch phön. in der grossen Byblos-Inschr. (Nöld., Sem. Sprr. 13); מן „wer?" etc.; נא, אַיִן, אֱבֶן, nhhr. כדון „jetzt" (Siegfr. § 35), כן; übrigens ist südar. *ba3dân* (nachher) wahrscheinlicher Voraussetzung des neuar. *ba3dên* (Hommel 55), als dass dies aus *ba3dan* gedehnt (Spitta 67) wäre; הֵן, הִנֵּה (244. 245 f. 249. 253. 254[1]. 330 etc.).

h) Die Zungenrand-Vibration *l*: *α*) selbständiger Strebensausdruck wahrsch. in לְ (275); *β*) verstärkend: Art. הל (s. u.); הלזה, הלזו, אלה, הלם (247), הלאה (259); bes. häufig im Ass. (Del. 210 f.). Nur als secundärer Vertreter tritt dafür die Zäpfchen- rsp. Zungenspitzen-Vibration *r* auf: אשׁר etc. (324).

i) Ausserdem zeigen sich Semivocale als Hilfslaute. Darüber u. über auslautende Vocale noch dies: *w* in הוא, ar. *huwa*, äth. *we'ětu*; *w-u* auch in ar. *d̲ū*, hbr. זו; *lū* etc. (333), u. wie es in הוא das Männliche gegenüber dem *j* von היא anzeigt, so in אָנוּ die Mehrheit gegenüber dem sg. אני; endlich erscheint es in *anâkû* wenigstens als ein voller, nachdrücklicher Laut gegenüber dem späteren *i* von *anokhī*. *lu* zeigt sich in ar. *halumma*, הלם (247). Die Erleichterung von *law* zu *laj* in אולי etc. (235) bildet den Uebergang zu *j-i*. — *j*: Hilfslaut in היא (*haja* legte bereits Benfey, Verhältnis der äg. Spr. etc. 1844, 14 f. zu Grunde), äth. *je'ětī*; זֶה aus *zaj*; אֵלֶּה, ar. *'ula(j)*; מָתַי, אזי; מִי? aus *ma-ja*; כִּי (245. 248 f. 325). Nicht (*la-ja*) *lai* ist mit Stade 172[b] in הַלָּזוּ Hes 36, 35 zu finden, welcher Ansicht schon die Schreibweise nicht günstig ist, auch nicht ein dissimilirtes *lu* (oben S. 247) ist das Wahrscheinlichste, sondern jenes *li*, das im ar. *d̲âlika* auftritt. — Bei *'ajjé* u. *hinné* liegt die Möglichkeit vor, dass das geschlossene *é* aus

---

1) Aus *'anaja* wurde, mit Uebergehung des Semivocal, *'anā* (ar., aram., Tigré) n. *ana* ([südar.: אנ; Hommel 11] äth), überdies wahrsch. mit Diphthongisirung (*anai*[*j*]) u. nachfolgender Zerdrückung des Diphthongs: *'anê* (Tigriña), *'ěnê* (Amhar.). — Diese Vermuthung ist, weil die Silbe *na* leichter urspr. sein kann u. Erhöhung von *a* vor *j* auch sicher in *mī*, wahrsch. in *hī'* (wenn auch nicht in *kī*) vorliegt, wahrscheinlicher, als mit Wright, Comp. 98 f. von *aniya* auszugehen, wobei er dann über *'anā* etc. nur sagen konnte „the older form is more or less obscured". — „אני ist mir eine spätere Analogiebildung von אֲנָא nach dem Afform. תִּי u. den Suff. ִי—, נִי" (Phil., BSS 2 [1892], 369). Es ist aber unwahrsch., dass der Semivocal nicht gleich frühzeitig in der vollständigen Form des Pron. der 1. ps., wie in deren sonstigen Vertretungen aufgetreten ist. — Ebenso wenig wahrsch. ist *'anā* u. *'ana* als Abkürzung von *'anâkû* mit Stade § 179 zu betrachten. Denn hierfür dürften Analogien fehlen.

einer Erhöhung u. Zerdrückung von *u* entstand (vgl. ass. *ia-u*, wo? S. 245[1]. 338); vgl. noch ar. *d̲ū*, aram. *dī*, *dēn*, *d^e*, זְ, *ze*. — Die auslautenden *a*: *α*) wahrsch. blosser vocalischer Nachhall in *antinna* (אתן), המה, הנה, eae; auch wohl zugleich als nächstliegender Vocal das Anzeichen des genus potius: *'atta*; — *β*) sinnverstärkender Laut in *lā*, לא (236), *pā*(*ha*)[1]), פה (247f.); — *γ*) *ā* blosser Rest eines mit der Acc.-Endung zusammenhängenden Wortausganges: Locativ, Cohortativ (260f. etc.), wie *ā* aus Apocope des *at* entstand.

Noch über einzelne Deutelautgebilde:

Betreffs הוא im Pent. vgl. m. Einl. 151f.

Den vocalischen Auslaut, der neben *hēm* in *hēmā* erklang, zeigt neben altar. *hum* das im Aeg.-ar. neben *hum* gesprochene „*huma* (*humä*)“ (Spitta 72), u. zur Erklärung des *t*, das im phön. המת (sie, pl.; 3mal, Bloch 27) auftritt, verweise ich auf sab. המת (sie, pl.) u. äth. *'emûntû*, *'emântû*.

Artikel (auch phön. ה, aber auch א, viell. in אז „dieser“ schon alt, jedf. oft in späteren [pun.] Inschrr.): Die ständige Verdopplung des folg. Anlautes, die hinter dem ה art. im Unterschied vom ה interrog. gesprochen wurde, deutet nicht leicht blos darauf hin, dass für das Sprachgefühl jenes mit vollem Vocal (Stade § 132: הַ der hbr. Artikel) u. das ה interrog. mit blossem Vocalanstoss ausgestattet war; denn der Unterschied von *hă* u. *h^a* wäre wohl nicht hinreichend wahrnehmbar gewesen, als dass er die verschiedene Beeinflussung des folg. Anlauts hinter beiden Silben bewirkt haben könnte. Ganz erklärlich sind aber die Aussprachen des ה art. u. des folgenden Wortanlautes, wenn הל als Form des Artikels vorausgesetzt wird: ל konnte bei einem so häufigen Sprachelement zusammengesprochen werden, wie es auch beim gebräuchlichen לקח geschehen ist (welche Instanz nicht mit Halévy [L'article hébreu; RÉJ 1890, 117ff.] durch „לקח, où la première radicale n'est peut-être pas primitive“ beseitigt werden kann); ferner ist Ausgleichung der expliciten oder virtuellen Verdopplung durch Ersatzdehnung ein gewöhnlicher Process. Nun heisst der Art. im Ar. (dialectisch: הל) אל, u. die Heranziehung dieser Analogie wird durch die Parallele von הַלָּזֶה u. ar. *alladī* empfohlen. — Voranstellung des Deutelautes

---

1) Vielleicht ist schon in פה ein quantitativ neutrales *a* (also blosses *paha*) vorauszusetzen. Jedenfalls aber scheint nur diese Annahme bei מה alle Schwierigkeiten erklären zu können: einerseits die entschiedene Vocalkürze (z. B. im verwandten ar.-syr. *man* [quis?], ar. *lam* [non] aus *la-ma*, äth. *ment* [was?], מֶה), andererseits die Vocallänge (ar. etc. *mā*; מוֹ 250[1]). Am wahrsch. haben die Formen *ma*, *mā* [מוֹ], *mah*(*a*) sich neben einander zu verschiedenen Zwecken gebildet. — Die Voraussetzung eines מת (Bö. I, 134. 329 etc.) kann trotz der Beistimmung Wright's (Comp. 124) nicht aufrecht erhalten werden (ar. ما!).

als Mittel der Determination hat sich nun auch in den lichjanischen Inschrr. (zu el-Öla in Nordarabien; nach J. Euting edirt durch DHMüller: Epigraphische Denkmäler aus Ar. 1889) gefunden: המצר etc. etc. u. auch הארח. Daneben zeigen sich aber auch die 5 Formen הנאמן, הנעזל, הנענכ, הנאעלי u. הנאסלל. Mir scheint betreffs der letzten Wortgruppe das Urtheil am richtigsten, dass in dem einen oder andern von ihren ersten drei Vertretern der Stamm Niqṭal angenommen werden darf, dass aber hpts. in den letzten zwei angeführten Wörtern hinter dem Artikel dasjenige organische *n* (ausnahmsweise; denn vgl. הארח) aufgetreten ist, welches als Verstärkung des Demonstrativs auch sonst weithin gefunden wird (s. o.); vgl. nachgestelltes *(h)ân* als Mittel der Determination im Minaeo-sab. — Einerseits also scheint es mir nicht richtig, mit DHMüller in allen 5 Vertretern jener Gruppe den Stamm Niqṭal zu finden (das א ist sonst nicht Vocalbuchstabe in den betr. Inschriften), aber andererseits scheint mir auch Halévy's Annahme zu weit zu gehen, dass nicht nur in allen 5 Gliedern jener Gruppe הנ sich zeige, sondern dass auch übhpt. im Lichjanischen der Artikel so gelautet habe, u. dass diese Form des Artikels auch für das Hbr. zu statuiren sei, wo doch das *n* nicht als Verstärkung des Demonstrativs auftritt.

Ueberdies: Benennung der Pronomina als *temûrôth* (Diqd. § 71: über die Redetheile). Darüber dass die Pronomina in der semit. Grammatik an erster Stelle zu behandeln sind, vgl. einen bes. treffenden Satz schon bei Faber, Anmerkungen zur Erlernung des Talmud. u. Rabbin. 1770, S. 28.

Zu diesen „Deutelauten" die einestheils nur äusserlich-unbestimmte Bezeichnungen von Existenzen sowie Vorgängen u. anderntheils sprachliche Lautbarmachungen von formalen Verhältnissen (Beziehungs- u. Orientirungslaute) sind, kommen nun

3. die auf Urtheilfällung beruhenden, zur sachlichen Kennzeichnung von Wesen u. Processen dienenden Lautgebilde.

a) Unterschied der ersten beiden u. der dritten Gruppe.

α) In psychologischer Hinsicht: Z. B. אָח: entweder durch eine von aussen her kommende Beeinflussung des sensitiven Nervensystems oder durch eine aussergewöhnliche Hemmung des Vorstellungsverlaufs (Schmerzgefühl) ohne Erwägung von Grund u. Folge dem Sprachorgan ausgepresst, aber אחח, ächzen (ar. *'aḥḥa*; *'ŏchîm* S. 45) ist die Lautbarmachung eines Urtheils, das aus der wahrgenommenen Beschaffenheit einer Thätigkeit als Schluss sich ergiebt.

β) In Bezug auf das Wachsthum des Sprachmaterials: Aus den Empfindungsäusserungen u. Deutelauten entstehen zwar, durch eigene Wiederholung oder durch Vereinigung mehrerer gleichbedeutender Elemente (אֲהָהּ etc.; S. 335 f.; *'a* + *n* [*â*] + *k* [*û*, *î*] etc. etc.) auch unter einander zusammenhängende Bestandtheile des Wortschatzes, aber deren

Zusammenhang beruht auf dem gleichen oder ähnlichen Sinn der an einander gereihten Elemente, ihr Zusammenhang ist nur äusserlich (sozusagen: agglutinirend), u. der Effect der Verbindung ist in erster Linie die Herstellung neuer Ausprägungen der gleichen Vorstellung, die dem nach Reichthum der Auswahl strebenden Sprachgebrauch dient (אכר, אנר etc.). Indes die ein Urtheil hörbar machenden Lautverbindungen entfalten sich zur Vermehrung des Sprachschatzes in organischer Weise: An grundlegende Verkörperungen von gewonnenen Urtheilen treten sinnändernde Laute auf eine innerlich bedingte Weise (nach constanten Gesetzen; zur Ausprägung feststehender Typen) an, sodass der primäre Effect dieses Wachsthums die Darstellung eines sich steigernden Reichthums des Geistesbesitzes ist. Deshalb halte ich es für richtig, nur bei der dritten Gruppe der Lautverbindungen die bildlichen Ausdrücke „Wurzel“ etc. anzuwenden.

b) Die Wurzel ist zweiconsonantig. Das dreiconsonantige Gebilde ist der einfachste Stamm (Grundstamm) der Urtheilsäusserungen.

α) Zweiconsonantige Verbindungen lassen sich als Verkörperungen einer durch Beurtheilung gewonnenen Vorstellung hpts. daran erkennen, dass sie die gemeinsame Grundlage von dreiconsonantigen Lautverbindungen bilden: Schon גל prägte die Vorstellung des „Wälzens“ aus, denn das Hinzutreten eines mit dem zweiten Cons. identischen Lautes (גלל) konnte nur eine formale, aber keine inhaltliche (begriffliche, qualitative) Veränderung jenes Sprachproductes bewirken, u. die Zusammensetzung von גל in גלגל Jr 51, 25 bezeichnet einen gesteigerten Grad jener Thätigkeit. Ferner vgl. אשש (ar. *ʾaśśaśa*, condidit) Jes 46, 8 mit אשי (ar. *ʾāśijatun*, columna) Jr 50, 15 u. ו(י)שי; המם mit יהם; עזז u. ועז in נועז Jes 33, 19; רפא mit רוף in תרופה Hes 47, 12; נשא u. äth. *waśeʾa* (Prät., BSS 1[1890], 37). Der eine von den drei Stammcons. ist als accessorisch auch gewandert: vgl. schon Elias Lev. (bei Bacher, ZDMG 1889, 224. 264): גזר, גרז etc.; z. B. noch יסד, סוד, considere: confabulari. Hängt mit dem secundären Ursprung des einen von den drei Stammcons. nicht auch dies zusammen, dass die schwachen Verba in ihrer Flexion im Verlauf der Sprachentwicklung vielfach in einander übergingen (vgl. im Mand.; Nöld., M. Gr. 82f.)? — Uebrigens betreffs der Möglichkeit, eine Beziehung der Lautqualität u. -stärke zur ausgeprägten Vorstellung zu entdecken, vgl. GLA. 24—27 u. dazu noch JDMichaelis, Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbene hbr. Spr zu verstehen 1757, S. 108; Dietrich, Sem. Wortf. 1844, VIIIff.; über Onomatopöie bes. Steinthal, Ursprung der Spr. 1888, 368; über die hpts. durch Abel vertretene Theorie vom „Gegensinn“ vgl. bes. v. d. Gabelentz, LCBl. 1889, 7. Sept.; auch S. Levin, Versuch einer hbr. Synonymik 1894, 2f.

β) Nicht die vocallosen drei Consonanten sind „Wurzel“ zu nennen,

wie mit Philippi (Morgenländ. Forschungen 1875, 79f.) mehrere gethan haben. Dagegen spricht hpts. die oben positiv nachgewiesene Stellung von zweiconsonantigen Sprachgebilden als genetischen Voraussetzungen dreiconsonantiger Sprachproducte (vgl. auch noch unter c)!). Sodann aber verlässt die in Rede stehende Terminologie auch ohne Noth den ausserhalb des Sem. angenommenen Begriff von „Wurzel“. Ebenso wenig ist von vier- u. mehrconsonantigen „Wurzeln“ (Stade § 149; Del., Ass. Gr. § 61) zu sprechen. Die betreffenden Sprachgestaltungen sind seltenere „Stämme“; z. B. minäisches פאמן, vgl. ar. فأم [*pha'ama*, explevit] (Hommel § 28).

c) Zur Frage des einstigen u. späteren **Auftretens der Wurzel in der wirklichen Sprachverwendung.**

Vgl. zu dieser Frage hpts. Philippi, Morgenl. Forsch. 1875, 82ff.; Max Müller, Das Denken im Lichte der Spr. 1888, 278ff. — Die Existenz der reduplicirten Stämme (vgl. das oben erwähnte גלגל; ar. *g'arg'ara*, sozus.: gurgeln; im Ass. „sind Verba noch nicht gefunden“; aber z. B. „*dandannu*, allmächtig“; Del. § 61), aus welcher ich selbst oben die Verwendung zweiconsonantiger Gebilde als einer vollständigen Verkörperung von Vorstellungen erschlossen habe, spricht nicht sicher, wie Philippi 96 meinte, für den einstigen wirklichen Gebrauch auch nur der daraus erschlossenen zweiconsonantigen Urtheilsverkörperungen. Die Zureichendheit zweier Consonanten zur Aussageverkörperung schliesst nicht die factische Verwendung solcher Verkörperungen in sich. Andere Anhaltspuncte für die Annahme dieser einstigen factischen Verwendung zweiconsonantiger Urtheilsausprägungen giebt es aber weder im verbalen noch im nominalen Bereiche der Spracherscheinungen.

Ebenso wenig besteht aber in dem verbalen oder dem nominalen Gebiete ein gesichertes Recht, von zweiconsonantigen Lautverbindungen die späteren wirklich existirenden Sprachformen ausgehen zu lassen. α) Im verbalen Bereiche gelten für die zur Beurtheilung vorliegende Sprachentfaltung auch die Stämme mit identischem 2. u. 3. Stammconsonanten (ע״ע) sowie die Stämme mediae semivocalis als dreiconsonantige, u. β) im nominalen Bereiche werden auch die kürzesten Gebilde von der Sprache entweder nach positiven Spuren als dreiconsonantige behandelt, oder sie lassen doch wenigstens keinen sicheren Schluss auf ihre Herkunft von einem zweiconsonantigen Begriffsstamm zu.

α) Für den Sprachprocess war auch schon סַבּוּ dreiconsonantig, denn sonst hätte sich Vocalverlängerung eingestellt, also nicht erst (Stade § 143) סבבו. Ferner die Formen סב etc. sind bei vorausgesetzter Dreiconsonan-

tigkeit auch dieses Grundstammes lautphysiologisch erklärlich (s. u.; geg. Stade, ThLZtg. 1885, 203), u. sollen סְבִיב, סוֹבֵב, סָבִיב nur secundäre Analogiebildungen sein? Sodann die Stämme mediae semivocalis können nicht von den Stämmen tertiae semivocalis oder auch nur den Stämmen primae semivocalis abgetrennt werden. Der positive Sprachbestand giebt also durchaus kein Recht, die Stämme ע״ע u. ע״ו etc. als „ursprünglich bilitterale Verbalclassen" von den andern (auch den ל״ו etc., פ״ו etc.!) abzutrennen, wie es Stade § 143, Del., Ass. Gr. § 63f. u. bes. Hommel, Südar. § 51 gethan haben. Denn aus zweiconsonantigen Wurzeln sind auch die andern einfachen Stämme hervorgegangen, u. der Umstand, dass die Sprache in einer Reihe von Fällen die Wiederholung des 2. Wurzelconsonanten als das Mittel zur Herstellung des dreiconsonantigen Stammes, in andern Reihen von Fällen andere Mittel gewählt hat, giebt kein Recht zu solcher Trennung von Sprachgebilden, die von der Sprache selbst bei der weiteren Sprachformation principiell gleich behandelt worden sind, nur dass natürlicherweise die Identität des 2. u. 3. Stammconsonanten oder der semivocalische Character des 2. Stammconsonanten Abweichungen von der Ausgestaltung der weiteren Stamm- u. Flexionsformen hervorrief, — wie die besondere Qualität anderer Stammconsonanten auch.[1])

β) Im nominalen Gebiete giebt es keine Vertreter, die sicher als „zweilautige" (Stade § 183) oder „bilitterale Bildungen" (Hommel § 59) ausgeschieden werden dürften. Denn erstlich zeigen die betr. Nomina thatsächlich in manchen Formen einen 3. „Laut" (Cons.) im Hbr., wie gleich das von Stade zuerst angeführte מת (Mann) in מתושלח etc., oder in andern sem. Sprachen (z. B. יָד; äth. pl. *'edaw*), u. zweitens erklärt sich das theilweise oder gänzliche Verhallen eines ihrer drei Stammconsonanten theils aus ihrer Gebräuchlichkeit u. theils aus ihrer Antheilnahme am Schicksale des schwachen Stammconsonanten anderer Nomina, die anerkanntermassen von dreiconsonantigen Stämmen herkommen (יָדוֹת, wie z. B. בְּלוֹת). Endlich folgt auch sogar daraus, dass bei einigen Nominibus in keinem nominalen oder verbalen Verwandten ein dritter Stammconsonant sich noch zeigt (vgl. דָּם S. 86), nicht sicher, dass dem Sprachbildungstrieb bei der Schöpfung dieser Nomina eine zweiconsonantige Begriffsausprägung als Ausgangspunct vorgeschwebt habe. Vgl. zur Kritik dieser Bilitteral-Theorie (auch von de

1) Unbewusste oder bewusste Herrschaft des Princips der Dreiconsonantigkeit des Grundstammes zeigt sich auch z. B. in נחתה; מחתה etc., המחתה; ebenso (zwar wohl sicher nicht in יְהוֹדֶה etc. I, 294. 437. 585, aber) in יְיֵדַע etc. (I, 421) u. so auch in יְיֵלִיל etc. (I, 437). Im Cod. Bab. 916/7 kommt nur éin Mal יְיֵלִיל, sonst יְיֵלִיל etc. vor. Die éine Form soll nun von der tib. Punctation verallgemeinert (Pinsker, Einl. 116) sein? Grundlos ist es, von יְיֵדַע das יְיֵלִיל zu trennen u. eine Verkennung von *jejaljēl* (Klostermann, Deuterojes. 1893 zu 65, 14) anzunehmen.

Lag. 161 u. Nestle, Marginalien etc. 1893, 7) hpts. Barth, ZDMG 1887, 621ff. 627f. u. NB., S. 1ff. Speciell über die im minä. בהן (Sohn) von DHMüller (ZDMG 1883, 392f.) angenommene „Zerdehnung“ vgl. Hommel, Aufsätze 1892, 22.

d) Die Frage nach dem vocalischen Character eines Theiles der zu den zwei Wurzelconsonanten hinzutretenden dritten Laute (Wurzeldeterminative). Zur Sicherung des Urtheils, dass die Sprache die z. B. in ו(י)שׁב, קום oder גּלי an 1., 2. oder 3. Stelle auftretenden Laute als Semivocale gemeint hat, weise ich nur auf Folgendes hin. Diese Laute verwalten eine Function, die in allen andern Fällen durch Consonanten verwaltet wird. Ferner treten die in Frage stehenden Laute zweifellos bei der Behandlung der betr. Stämme als Semivocale auf (vgl. z. B. auch *minwâlun*; weiter S. 95. 127f.), so lange nicht ihre semivocalische Natur beim Zusammenstossen mit gewissen Vocallauten einen Uebergang in die entsprechende vocalische Articulation herbeiführte. Endlich können die Laute, durch welche die zweiconsonantige Wurzel zum Stamm erweitert wurde, nicht mit den — vocalischen — Lauten coordinirt werden, wodurch in allen Stämmen u. so auch in ושׁב etc. Sinnesmodificationen dargestellt worden sind.

Für die Richtigkeit dieser Deutung der Sprachtendenz spricht auch dies, dass Stade nicht gleich den Verwandten von קום u. גּלי auch die Verwandten von ושׁב zu den „unvollkommen dreilautigen Begriffswurzeln“ (§ 143) gerechnet, sondern unter den „vollkommen dreilautigen“ (§ 144) auch die „vornvocaligen, besser [!] Verba mit ו oder י an erster Stelle“ (§ 148) aufgezählt hat. Wie sich aber bei der Annahme der urspr. semivocalischen Natur des 1., 2., 3. Stammconsonanten von ושׁב etc. die einzelnen Ausgestaltungen dieser Stämme erklären, wird unten im Abschnitt von der Wechselwirkung der Laute gezeigt werden. Im übrigen ist gegen die Annahme der urspr. vocalischen Natur der in Rede stehenden Stammconsonanten auf die Ausführungen Philippi's (Morgenl. Forsch. 1875, 89—94) u. Barth's (NB. XXV. 16f. 31f. etc.; ZDMG 1891, 697f.) zu verweisen.

e) Stellung des Wurzeldeterminativs: Gegen die Präfixtheorie Fürst's u. A. vgl. die entscheidenden Gründe bei Friedr. Delitzsch, Indogermanisch-semitische Wurzelverwandtschaft 1873 (1887), 69.

f) Beziehung des Wurzeldeterminativs zu den abgeleiteten Verbalstämmen: Es ist ja naturgemäss, dass zur Modificirung des in der Wurzel ausgeprägten Begriffes in erster Linie auch

die Laute formalen Sinnes (Deutelaute) verwendet wurden. Daher muss eine weitreichende Identität von Wurzeldeterminativen u. Stammbildungs-Exponenten sich zeigen: √ספ, Grundstamm אסף, wie ו(י)סף u. ספו(י). Insbes. aber lässt sich nicht verkennen, dass ein vorausgehendes Wurzeldeterminativ *t* mit dem Stammpräfix des einen Reflexivstammes zusammenhängt: vgl. תאב u. אבה; im Ar. sicher zu belegen (Fleischer, Kl. Schrr. 1, 55 ff.); doch im einzelnen theilweise zweifelhaft; vgl. über ass. תבא (venit) [ar. تبع, secutus est] u. תבך bei Schrader, KAT[2] s. v. u. Del. § 108. 96. Vgl. das griech. Medium, die verba deponentia, wo der Hinweis auf das Interesse des Subjectes ausgedrückt wird.

Ueber die n. m. A. nicht durchaus sichere Beziehung der Grundstämme mit identischem 1. u. 3. Stammconsonanten zu den Reduplicationsstämmen u. über die Compatibilität der Stammconsonanten vgl. im II. Abschnitt bei der Wechselwirkung der Laute!

§ 120. Grundbeziehung von Verb u. Nomen.

1. Die in der Wurzel prädisponirten u. durch das Wurzeldeterminativ im dreiconsonantigen Stamm nüancirten Urtheilsverkörperungen haben das Material für zwei parallele Reihen von Formen, die verbalen u. die nominalen Gebilde, dargeboten.

Wie die Wurzel, so ist auch der einfachste Stamm wahrsch. nur ein vorbereitendes Product des Sprachprocesses gewesen, indem auch der einfachste Stamm nicht an sich in der Wirklichkeit existirt, sondern nur in den concreten Verbal- u. Nominalformen Dasein gewonnen hat. Z. B. ist *qaṭal* eine seiner Erscheinungsformen, nämlich seine Erscheinung als activ-transitiver Perfectstamm. [Nur als die einfachste verbale Erscheinungsform des Grundstammes kann deshalb *qaṭal* zur Veranschaulichung des Grundstammes gewählt werden]. Es erscheint ferner als die richtigste Vorstellung, die weitere Ausgestaltung des Grundstammes zum Reichthum des verbalen Formenvorraths u. ebenso die reichgegliederte Mannichfaltigkeit der nominalen Gebilde als die Verkörperung je einer selbständigen, nach concretem Dasein ringenden Sprachidee zu beurtheilen. Kurz, das verbale u. das nominale Gebiet der Sprachgestaltungen sind am wahrscheinlichsten mit zwei aus dem gleichen Keime hervorgetriebenen Organismen zu vergleichen, die von der unbewusst, aber planvoll nach Verkörperung strebenden Sprachseele mit naturgemäss zum Theil identischen Lautmitteln ausgestaltet wurden.

Eine positive Grundlage für diese Anschauung findet sich in der Beziehung des selbständigen Personalpronomens theils zum Afformativ u. theils zu der Gestalt, in welcher das Personalpronomen bei zweifellosen

Verbindungen mit Nominibus auftritt. Allerdings im Ass. lautet eine dem sonstigen semitischen Perfect entsprechende (vgl. § 121, 4) Form ebenso auf *ku* aus, wie die Verbindungen von Nominibus mit dem Personalpronomen: *kašdâk(u)* (ich war siegreich u. bin es noch), wie *šarrâku* (ich bin König) oder *ṣi-iḫ-re-ku* (ich bin klein). Im Ass. konnte keine Differenz zwischen dem Afformativ der 1. sg. u. dem an ein Nomen angefügten Personalpronomen entstehen, weil im Ass. das Personalpronomen für „ich" *anâku* lautete u. *ku* zugleich Afformativ (wie im Aeth.) u. zugleich auch die an ein Nomen angefügte Form sein konnte. Aber sonst zeigt sich eine relative oder eine absolute Differenz zwischen Gestalten des Personalpronomens u. Afformativen, aber Zusammenstimmung zwischen Personalpronominibus der betreffenden semitischen Sprache u. den mit zweifellosen Nominalformen verwachsenen Gestalten des Personalpronomens. Differenz: Für das *ku* von *anâku* erscheint eine nur indirect damit zusammenhängende Form in dem Afformativ von ar. *qataltu* („ich": *anā*) u. hbr. *qaṭaltī* („ich": *anokhī*). Eine verkürzte Gestalt dieses Afformativs erscheint auch im syr. *qeṭlet* (ich [m. u. fm.] tödtete). — Uebereinstimmung: die syr. Form für „ich" (*anā*) tritt wirklich hervor in der Verbindung von Ptc. u. Pronomen: „ich tödte" *qâṭelnå*, fm. *qâṭlånå*, vgl. weiter „du tödtest" *qâṭlat*, fm. *qâṭlat(j)*; „wir tödten" *qâṭlînan*, fm. *qâṭlânan*; „ihr tödtet" *qâṭlîtô[û]n*, fm. *qâṭlâtèn* (Nöld., Syr. Gr. § 63); — überdies neusyrisch: „ich ende" *pårqin*, fm. *pårqân*; „du endest" *pårqit*, fm. *pårqat(j)*; „er endet" *pâriq*, „sie endet" *pårqå*; „wir enden" *pårqukh* (oben S. 366[1]); „ihr endet" *pårqitôn*; „sie enden" *pårqî* (Nöld., Neusyr. Gr. 215).

2. Die andere Ansicht ist diese, dass „die Sprache wenigstens in der Periode, wo sie ihre jetzige Formation erhielt u. das Verbum sich entwickelte, unsern Grundstamm (*qaṭal*, *qaṭil*, *qaṭul*) zunächst als eine participiale Form betrachtet u. behandelt hat, u. demnach im Semitischen das Verbum aus einer Nominalform hervorgegangen ist" (Philippi, Morgenl. Forschungen 82).

a) Die eine Stütze, welche zur Begründung dieses Urtheils verwendet worden ist, nämlich die thatsächliche Verbindung von Ptcc. u. Personalpronomen zunächst in aramäischen Dialecten (Nöld., Mand. Gr. 87; auch nhbr. z. B. *gôzerânī*, ich beschliesse; Siegfr. § 95), ist schon oben als brüchig erwiesen worden. Sie kann auch nicht mit M. Hartmann (Plurilitteralbildungen in den Sem. Sprr. 1875, 7f.) durch Hinweis auf אֻמְלַל אָנִי Ps 6, 3 gestärkt werden. Denn der Dichter sagte nicht so „אֻמְלַל־ תִּי auflösend". Die Kürze des *a* vom Adj. oder Ptc. *umlal* (I, 247) erklärt sich aus Analogien (s. u.).

b) Die zweite Grundlage dieser Anschauung scheint die gleiche Vocalisation einiger Verbalformen u. Nominalgebilde sein zu können. Zunächst soll aus dem nominalen Typus *qaṭal* das Thatverb entstanden sein. Aber

jener Typus findet sich gerade nicht (sicher) im Ptc. von Thatverben ausgeprägt, sondern dieses ist (sicher) vielmehr Ausprägung des Typus *qâṭil*, u. das *qaṭal* tritt vielmehr in Adjectiven von Zustandsverben auf. Nun sagt man (z. B. Sellin, Die verbalnominale Doppelnatur der hbr. Ptcc. u. Inff. 1889, 14), die Auffassung, dass im Grundstamm des Thatverbs u. zugleich in einem Nominaltypus zwei *a* aufgetreten seien, sei unannehmbar. Aber es lässt sich nicht als unmöglich oder auch nur unwahrscheinlich erweisen, dass die Sprache vor der Verwendung ebenderselben Vocalisation theils im Verb und theils im Nomen sich habe scheuen müssen. Denn dass im Zusammenhang der Rede die Verbalform *qaṭal*[*a*] u. die Nominalform *qaṭal*[*un*] verwechselt werde, war nicht als natürlich vorauszusetzen. — Es kann also auch nichts beweisen, dass beim Zustandsverb factisch die 3. sg. Pf. u. das Verbaladjectiv gleich lauteten: *kabida* u. *kabidun*, *qaṭuna* u. *qaṭunun*.

Im Gegentheil erscheint der Umstand, dass beim Thatverb die 3. sg. Pf. u. das Ptc. aus einander fallen u. nur beim Zustandsverb beide Formen übereinstimmen, als ein deutlicher Wink der Sprache, dass es nicht ihre Idee war, von einer gleichen Grundform Verb und Nomen ausgehen zu lassen: blos bei den Zustandsverben, bei denen die frühere Erweisung einer Eigenschaft naturgemäss den gegenwärtigen Besitz derselben in sich schliesst, ist von der Sprache die gleiche Vocalausstattung beim Perfect u. beim Verbaladjectiv gewählt worden.

c) Eine dritte Basis für die in Rede stehende Anschauung scheint darin liegen zu können, dass „der semitische Sprachstamm auch ohne Verbum selbständige Sätze zu bilden vermag“ (Olsh. 22). Man meint daher, dass das Semitische zuerst durch Nominalsätze die jetzigen Verbalformen ersetzt haben könne u. ersetzt habe. Aber zunächst erregen da wieder die Differenzen zwischen Personalpronominibus u. Verbalafformativen Bedenken, u. muss *qaṭal* als Ptc. des Thatverbums vorausgesetzt werden. Sodann war es offenbar eine ursprünglichere Leistung des Menschen, auszusprechen, dass jemand einmal eine Thätigkeit vollzogen hat etc., als dass er die allgemeinere Aussage machte, der betreffende Mensch sei ein ständiger Vollbringer dieser Thätigkeit (so auch Barth, NB. 484).

Aber das Entscheidende liegt auch hier endlich darin, dass die Aussage vom geschehenen einzelnen Vollzug einer That gar nicht durch die Verbindung von Ptc. u. Personalpronomen gemacht worden wäre. — Die vergangenheitliche Beziehung von Handlung u. Subject sollte ja nicht wesentlich durch die Stellung des Particips zum Subject veranschaulicht werden. Nicht kann es als Princip der Sprache angesehen werden, durch die Voranstellung des Particips vor dem Subject darzustellen, dass die Handlung hinter dem Subject liege. Denn dies könnte als die vorherrschende Idee der Sprachbildung nur in dem Falle angesehen werden, wenn blos durch die verschiedene Stellung des Subjects zur Verbalform die perfectische

u. die imperfectische Beziehung von Handlung u. Subject angezeigt wäre. Nach dem wirklichen Sprachbestand aber war die verschiedene Stellung von Subject u. Verbalform auf jeden Fall nur eines der Momente, durch welche eine perfectische u. eine imperfectische Aussage sich von einander schieden, u. diese verschiedene Stellung wird von der Sprache selbst als ein nur nebensächliches Moment dieser Differenz dadurch bezeichnet, dass auch bei der imperfectischen Aussage Determinative des Subjects hinter die Verbalform gesetzt sind. Auf jeden Fall ist ein anderes, u. zwar nach der soeben gemachten Bemerkung das wesentliche Moment der Unterscheidung perfectischer u. imperfectischer Aussagen die verschiedene innerliche Lautgestaltung der verwendeten Verbalform.

Andere Bedenken gegen die in Rede stehende Auffassung der Beziehung von Verbum u. Nomen siehe noch bei Barth, NB. 484f. (wenigstens was das Impf. betrifft; ZDMG 1890, 689f.) — Zu beachten ist auch ein von Ed. Meyer, ZATW 1886, 7 hervorgehobener Umstand, nämlich dass zu den Eigennamen, wie z. B. יפתח, sehr oft als Subject ein göttliches Wesen (*'ēl*) zu ergänzen ist. „Durch diese Thatsache wird der sehr verbreiteten Annahme, die 3. ps. Impf. יפעל sei ursprünglich eine nominale Bildung, die erst später verbale Bedeutung erlangt habe, ihre Hauptstütze entzogen".

3. Eine vom Vorhergehenden unabhängige Frage ist die nach der Existenz von nomina primitiva. Es besteht nun kein Hindernis für die Annahme, dass Begriffe von Wesen u. Erscheinungen gefasst u. ausgeprägt worden sind, ohne dass vorher die Vorstellung einer entsprechenden Thätigkeit, Eigenschaft etc. sich in der Werkstatt der betreffenden Sprache logisch abgegrenzt u. lautlich verkörpert gehabt hätte. Z. B. kann *'aḫun* (Bruder) zuerst vorhanden gewesen sein u. erst daraus sich אחו(י) (verbrüdert sein) abgeleitet haben.

So oft aber dieses genetische Verhältnis zwischen einem Nomen u. dem zugehörigen Verbum bestanden hat, u. so oft übhpt. die Entstehung eines Nomens in Unabhängigkeit von einem Verbalstamm wahrscheinlich ist: erscheint es als die richtigste Annahme, dass dem Sprachgeiste auch bereits bei der Bildung des betreffenden Nomen eine dreiconsonantige Begriffsausprägung vorgeschwebt hat, u. dass zugleich mit dem Auftauchen des betreffenden Nomen im Sprachschatze auch die Vorstellung von einer entsprechenden Thätigkeit oder Eigenschaft in den Ideenbereich eingetreten ist u. sich lautlich krystallisirt hat. So z. B. erscheint das Urtheil am sichersten, dass bei der Hervorbringung von *'aḫun* auch zugleich der dreiconsonantige Aussagestamm אח־(י) (brüderlich sein, verschwistert sein) in der Sprachseele emporgetaucht ist. Denn es kann nicht angenommen werden, dass nicht schon bei der Conception des Begriffs „Bruder" alle Merkmale eines engst verbundenen, verschwisterten Wesens sozusagen dem Auge

der Sprachseele vorgeschwebt hätten, u. dieser volle Begriff fand seine unverkümmerte Ausprägung im dreiconsonantigen אחו(י), weil ja der 3. Stammconsonant sich im Hbr. schon bei der singularischen Form für „Schwester" (S. 178f.) zeigt, sodass es unbegründet erscheinen muss, wenn jemand geneigt sein sollte, den Semivocal im ar. *'aḫawâni* (Brüderpaar) oder *'aḫawâtun* (Schwestern) für eine spätere Wirkung des Strebens nach Triconsonantismus anzusehen.

4. Die Grundbeziehung von Verb u. Nomen wird durch die Existenz von verba denominativa (z. B. höchst wahrsch. הימין; השׂמ(א)יל; קָץ Jes 18, 6; I, 520; יִבֵּם) ebenso wenig bestimmt, wie durch das Dasein von verba departiculata, z. B. נַהֲלָאָה Mi 4, 6 (S. 259); אָצַל von אֵצֶל (S. 311); הֵילִיל etc. (S. 336f.)

5. Wie das direct von den Deutelauten ausgegangene Pronomen die Quelle für die Mittel der semitischen Verbal- und Nominalflexion sowie aller Flexion gewesen ist, so tritt dieser pronominale Ursprung der Flexionsmittel in der Abbiegung des Verbums auch ausserhalb des Semitischen weit stärker, als in der Abbiegung des Nomens zu Tage. Die Pronominalformen u. die Exponenten der Verbalflexion stehen sich näher, als Pronomen u. nominale Flexionsmittel. Schon deshalb ist zunächst in der semitischen Grammatik an die Darstellung des Pronomens die der Verbalflexion anzureihen.

Dies erscheint mir richtiger, als folgende Sätze: „Dem Nomen gehören wohl alle Bildungselemente des semitischen Verbums an. Schon dadurch rechtfertigt sich die Voranstellung des Nomens in einer semitischen Grammatik" (Nöld., Mand. Gr. 81). Die Gründe für die Voranstellung des Verbums, wie solche auch z. B. bei Qi. 1b; Ch. B. Michaelis, Syriasmus 48 u. Schröder, Institutiones, praef. (pag. paenultima) zu lesen sind, müssen gewichtig sein, weil diese Voranstellung auch von Aug. Müller, obgleich er im allgemeinen Olshausen folgte, doch im Unterschied von diesem angewendet worden ist. Ueberdies Voranstellung der Verballehre in der ar. Ag'rûmijja (wesentlich), bei Erpenius-Schultens, Ges., (Hupfeld, Lb. S. 4), wesentlich auch bei Ewald in s. krit. Gram. 1827 etc., ferner bei Petermann, Caspari, Merx, Socin, Prätorius, Hommel; — Voranstellung des Nomens z. B. bei Abulwalîd (Riqma 1. 8), Ibn Ezra (Ṣachchoth), Balmes, Buxtorf, Glass, Alting, Olsh., Bö., Stade, Nöldeke, Delitzsch.

§ 121. Verba derivata; verbi genera, tempora, modi.

1. Solche Wandlungen eines im dreiconsonantigen verbalen Grundstamm ausgeprägten Urtheils, die eine intensive oder extensive Steigerung, rsp. die Zielerstrebung eines Thuns oder auch das Veranlassen einer Handlung u. das Herbeiführen eines Zustandes betrafen (I, 186. 201. 204ff.), sind durch Formverän-

derungen des Grundstammes angezeigt worden, die man abgeleitete Stämme um so mehr nennen kann, als wesentlich dieselben verbalen Bedeutungsveränderungen im Indogermanischen durch neue Präsensstämme dargestellt worden sind.

Vgl. z. B. dictitare, factitare etc.; *πιπίσκω* (ich tränke) etc., *μεθύσκω* (mache trunken; Curtius, Griech. Gr. § 324: Inchoativclasse); *δουλόω* (mache zum Sclaven; Curtius § 353); cadere, caedere; blicken u. blecken (z. B. in Schiller's „Räuber“ IV, 5: Wenn der Zauberdrache seine Zähne bleckt). Darauf, dass „Verdopplung eines inneren Consonanten“ als „Mittel der Begriffsveränderung allen indogermanischen Sprachen abgeht“, was Dietrich, Abh. z. hbr. Gr. XXIf. gegenüber Gesenius stark betonte, kommt nichts wesentliches an. — Zu beachten ist hier auch Abulwalîd, Riqma 10ff.; Balmes 204—208; auch Grätz, MGWJ 1887, 425ff.: Die mannichfache Anwendung u. Bedeutung des Dagesch. Ueber den Zusammenhang zwischen Begriffsvervollständigung und Wachsthum des Lautkörpers vgl. Ansichten der Alten bei Goldziher, ZDMG 1880, 379f.

Ueber die selteneren Intensivstämme: I, 202 [M. Hartmann, Pluritteralbildung 1875, 28f. sprach zu Gunsten der Sprachwirklichkeit von צמתת Ps 88, 17; die 3. sg. m. könne auch in צמתתני 119, 139 gemeint sein]. 247. 272. 291. 307. 349. 372. 378. 395. 450. 501. 501. 507. 565 [מְטַחֲוֵי 1 M 21, 16: Qiṭlel; nicht „wahrscheinlicher“ (Hartmann 14) verschrieben aus zufälliger Verdopplung des י von מטחי u. schliesslicher Ausartung von מטחיי in מטחוי oder aus Verstümmelung von מטחה. Dass wegen der „Transitivität in der Bedeutung“ ein מחוה für unmöglich (Hartmann 15) zu halten sei, kann angesichts anderer *qaṭlala* mit transitiver Bedeutung nicht anerkannt werden. Nöldeke, ZDMG 1876, 184f. hielt es für schwierig, dass im Hbr., Aram., Ar. ausserhalb des einfachen Activstammes ו als dritter Radical eines Trilitterums erscheine; aber vgl. unten S. 383[1]!]. 583. 587. 602 [נאוה nach Hartmann 15f. ein Niqṭal von אוה, flexit; Ps 93, 5 heisse „die Heiligkeit ist eingekehrt in dein Haus“; aber das wäre mindestens pleonastisch]. 652. — Ueber die vierbuchstäbigen Verba vgl. auch Qi. 134f. — Ueber die Bedeutung der IX. u. XI. „Form“ des Ar. (*iph3alla* u. *iph3âlla*) vgl. auch ZDMG 1884, 581. 583.

qâṭala wird von Porges, Verbalstammbildung in den sem. Sprr. [SW Ac. 1875, 281ff.] 337 treffend „Extensiv-Stamm“, gewöhnlich nach dem Ar. „Einwirkungs- oder Ziel-Stamm“ genannt. Dagegen dass *qâṭala* in זֹרְמוּ etc. (I, 200ff. 272. 424. 528. 555) vorliege, habe ich I, 201f. (vgl. 349) mehrere Bedenken geäussert, z. B. dieses, dass dann diese Formen mit õ vom starken Vb. anders, als z. B. סֹבֵב abgeleitet werden müssen. Auch Nöldeke, ZDMG 1876, 184f. wies darauf hin, dass in סֹבֵב wie in קוֹמֵם das ô aus *au* entstanden sei (1875, 326; 1868, 490; „*'ethgaurar* „wiederkauen“ von גרר“, Syr. Gr. 1880, § 180), u. es bleibt immer bedenklich, mit Stade § 155 anzunehmen, dass dieses syr. „*au* Zerdehnung von ô sein“ könne.

Es scheinen hinreichende Gründe vorhanden zu sein, dass man (einigermassen schon Porges 337 u. noch mehr Hartmann 2) zur Vereinigung aller in Betracht kommenden Formationen folgende Vermuthung wagt: zu *qaṭṭala* bildete sich überhaupt auch eine Nebenformation mit mannichfacher vocalischer Lautbarmachung der consonantischen Erweiterung des Stammkörpers: *qāṭala*, *qauṭala*, *qaiṭala*, u. der nächstliegende vocalische Steigerungsstamm wurde zur Darstellung eines an den intensiven Grad einer Thätigkeit sich leicht anschliessenden Nebensinnes, nämlich des einwirkenden oder abzielenden Characters der Thätigkeit, gewählt in einem abgesonderten Gebiete des Semitischen: im Südar. wenigstens äusserlich ununterscheidbar (Hommel § 22. 25); im Ar.; im Aeth. tritt die abzielende Bedeutung von *qātala* nicht hervor. — Vgl. noch amhar. *sabara* (zerbrechen) mit *sabâbara* (zerbröckeln); Guidi, Sulle coniugationi del verbo amarico (ZAss. 1893, 245 ff. 249); auch dort Formen wie *ṣâdaba* (he scoulded exceedingly) mit blosser intensiver Bedeutung.

Causativstämme — *α*) mit dem anweisenden *t*: תרגלתי Hos 11, 3 (I, 216 f.); vielleicht auch והתפיצותיכם Jr 25, 34 (S. 471); ferner: תְּתַחֲרֶה Jr 12, 5 u. מְתַחֲרֶה 22, 15 (S. 557); מְתֻרְגָּם Esr 4, 7. — *β*) Der dentale Spirant *š* (im Ass. [Del. § 83]; Mehri [Aeth. Stud. 78]; Aram., z. B. Christl.-Pal. [Nöld., ZDMG 1868, 490], oder *ś* (Ar. z. B. *śaqlaba* [Wright. Comp. 204], oder *s* (im Minä.: ሰ [von Hommel § 23 durch *ś* umschrieben] wie im Aeth.; Aram.) zeigt sich als Stammpräfix vielleicht noch in der hbr. Nominalbildung (vgl. § 122; überdies *s* ist Causativ-Präfix auch im Saho; ZDMG 1892, 405). — *γ*) Der mit dem dentalen Spiranten oft in Wechselwirkung stehende Sp. asper tritt, wie im Sab. (Hommel § 23) u. im Mehri (vgl. die Angaben v. Maltzan's in m. Aeth. Stud. 78), als gewöhnliches Causativstamm-Präfix im Hbr. auf, findet sich mehrfach auch im samaritanischen (Peterm. 26) u. jüdischen (Kautzsch, Bibl.-Aram. § 33; etc.), aber auch im mandäischen (Nöld. 211) Aramäisch. — *δ*) Endlich der schwächere (aus jenem abgeschwächte; Aeth. Stud. 79) Sp. lenis, das gewöhnliche Causativstamm-Präfix im Ar., Aeth. u. Aram., zeigt sich Jes [19, 6;] 63, 3; Jr 25, 3 (I, 213. 275. 293; [über אַרְאֶנּוּ Mi 7, 10 vgl. S. 569]).

Uebrigens ein Beleg des direct-causativen Hiqṭīl, wie es I, 205 f. dargestellt wurde, ist z. B. noch העריץ Jes 8, 12; 29, 23, eig.: das Erschrecken eintreten lassen: Schrecken fühlen. — Eine specielle Wendung des Sinnes, wie העביד, zum Diener Gottes machen (2 Ch 34, 33), ist secundär u. kann nicht einmal für diesen Fall den Gedanken begründen, dass das Hi. denominativ, wie *δουλόω*, sei.

Die übrigen hbr. Verbalstämme gehören zur Ausprägung der genera verbi.

2. Die Darstellung der sogenannten genera verbi, die Unterscheidung der eine Thätigkeit oder einen Zustand aus-

sprechenden Verba, die Kenntlichmachung des Sichzurückbeziehens einer Handlung auf ihr Subject als auf ihr Object, u. endlich der Ausdruck des Vollzogenwerdens einer Handlung ist im Semitisch-Hebräischen so bewirkt worden:

a) Die Thatverba wurden mit dem nächstliegenden Vocal *a* zwischen dem 2. u. 3. Stammcons. gesprochen.

b) Die [Eigenschafts- u.] Zustandsverba sind durch die ferner liegenden Vocale *i* u. *u* gekennzeichnet worden, mit dem letzteren, wie es scheint, bei grösserer Inhärenz der betr. Eigenschaft (Caspari, Ar. Gr. § 38).

Den Verba mit dem Charactervocal *a* gegenüber bilden die andern nur eine Gruppe, indem ihr interner Unterschied unwesentlich ist. Die erstere Gruppe nennt man am richtigsten Thatverba, u. sie umfasst ausser activtransitiven Verben auch activ-intransitive Verba, weil manche Thätigkeiten nicht direct ein Object erzielen, z. B. ar. *halaka* (Impf. *i* u. *a*), periit u. perdidit (man darf wohl trotz des Imperfectvocals *a* nicht vermuthen, dass urspr. auch ein *halika* existirte). Die andere Gruppe umfasst die Zustandsverba (I, 168). Lateinische Bezeichnungen beider Gruppen könnten nur verba activa u. verba stativa sein (Bö. II, 106). Philippi, BSS 2 (1892), 368 empfiehlt die Benennungen „activum u. neutrum", letzteres = „Verbum der Zuständlichkeit", wie z. B. *ḥazina* (tristis fuit). Indes verbum neutrum war den alten Grammatikern ein verbum activum intransitivum (florere etc.), welches Phil. gerade nicht als „neutrisch" bezeichnet. Also besser wird „neutrum" an diesem Puncte der Grammatik ausser Verwendung gelassen.

Verba mit *ō*: קָטֹן, שָׁכֹל (I, 168); זֹרוּ Jes 1, 6, רֹבּוּ 1 M 49, 23, רֹמּוּ Hi 24, 24 (333 f.); יָגֹר, יָכֹל, יָקֹשׁ (406); בּוֹשׁ, זֹרוּ Ps 58, 4, טוֹב אוֹר (445. 498).

Sicher erschliessen lässt sich ein Pf. mit *u-o* nicht einmal, wie Bö. II, 109 wollte, aus den Adjj. mit *u-o* (zusammengestellt oben S. 84. 175). Denn כָּבֵד hat und כָּבֹד neben sich; vgl. אָרֹךְ mit *arika*; חָשֹׁךְ mit syr. *ch^ešakh* (ebenfalls: obscurus fuit), ar. *ḥaśika* (iratus fuit).

de Lagarde, NB. 27 ff. aber meinte, *qaṭula* u. *qaṭila* dürfe auch aus Nominibus der Bildung *qaṭul* etc. u. *qaṭil* erschlossen werden, u. „auch *qaṭûl* u. *qaṭîl* erweisen *qaṭula*- u. *qaṭila*-Sätze". Um nun diese Meinung nur in Bezug auf *qaṭula* weiter zu prüfen, so sollen z. B. *gadula*, *ṭahura*, *qaruba* sicher sein. Aber גָּדֵל Hi 31, 18 steht neben גד(ו)ל, טָהֵר neben טה(ו)ר, קָרֵב neben קר(ו)ב, u. diese Adjj. *gadol*, *ṭahor*, *qarob* sind überdies am wahrsch. aus *gadâl* etc. entstanden (oben S. 121 f. 194). Ferner *qaduša* soll trotz des existirenden קָדֵשׁ durch קָדֹשׁ gesichert sein. Da müsste aber auch z. B. *zaquna*, *jašura*, *qaṣura* wegen זָקֵן, יָשֵׁר, קָצֵר, die de Lag., wie auch andere

(oben S. 25f. 31. 34. 37. 44f. 66. 157 etc.), nicht aufgezählt hat, vorausgesetzt werden dürfen, also z. B. von (כ)רכ wäre ein Pf. Qal mit *u* vorauszusetzen trotz des vorhandenen יָרֵךְ (andere siehe I, 336). Ja, *achura* soll „sicher“ sein durch אֲחֹרַנִּית. — Aber ausserdem ist auch folgende Erwägung wichtig. Wie es die Tonhöhe von *i* u. *u* erwarten lässt u. wie es die thatsächlich existirenden (ar. *qatula* u.) *qaṭul* erweisen, drückte die Ausstattung eines Grundstammes mit *u* den Besitz besonders stark anhaftender Qualitäten aus: dieser speciellen Vocalausstattung ist auch schon natürlicherweise nicht eine weitgehende Ausdehnung zuzuschreiben.

Gegenseitige Existenzbeziehungen von *qaṭala*, *qaṭila*, *qaṭula*.

α) Es ist psychologisch verständlich, dass in hervorragendem Masse Wahrnehmungen von Thaten zu Aussagen veranlassten, u. auch durch die gegenseitigen Verhältnisse der Laute wird die Annahme empfohlen, dass die mit dem nächstliegenden Vocal *a* ausgestatteten Aeusserungen die häufigeren waren. Die Analogie des gewohnten *a* hat sich zweifellos auch vielfach in der nachträglichen Gestaltung der ursprünglich mit *i* u. *u* versehenen Verba geltend gemacht (1, 168ff. etc.). Ich kann nicht beistimmen, wenn de Lag. (NB. 5. 25 etc.) die *qaṭula*-Aussagen für die ursprünglichsten u. häufigsten ansah, u. wenn Hommel (ZDMG 1890, 538), Knudtzon (ZAss. 1892, 41ff.) u. Hommel (Südar. 1893, 28) die Perfectaussprache *qaṭala* überhaupt für secundär gegenüber *qaṭula* u. *qaṭila* halten. Was Hommel (ZDMG 1890, 538) anführte „*kablat, kabláta* etc.“, beweist positiv nur, dass im Bab. (*qatul*) *qatil* bevorzugt wurden, aber nicht, dass sie überhaupt ursprünglicher waren.

β) Secundäre Bildungen innerhalb der Verba mit *i* u. *u*: Uebergang von *ʿalima* (wusste) etc. in *ʿalma* etc.; *ḥasuna* (war schön) etc. in *ḥasna* etc.; — *šahida* (war gegenwärtig, bezeugte), *šihida* [endlich *šihda*] (Phil., BSS 2, 367f.); [*naʿima*, befand sich angenehm] *niʿima* u. dann *niʿma* (Wright, Comp. 166); äth. *meḥᵉra* (Trumpp, ZDMG 1874, 525) „erbarmte sich“.

γ) de Lagarde ging von der Ansicht aus, dass die *qaṭula*-Aussagen oft in *qaṭila* übergegangen, u. dass die *qaṭila* mit wenigen Ausnahmen aus *qaṭula* entstanden seien (S. 5. 25. 41. 59). Dies lässt sich nicht beweisen u. ist auch, obgleich sonst ein Uebergang von *u* zu *i* beobachtet wird (s. u.), nicht wahrscheinlich, weil in diesem Falle der *u*-Laut eine eigenthümliche Bedeutungsnüance gegenüber dem *i*-Laut ausdrückte, u. weil der Sprachgebrauch bei der fraglichen Vertauschung von *u* mit *i* immer noch auf einen Vocal gekommen wäre, der vom gewöhnlichen *a* abwich.

δ) Auffallend, aber doch nicht ganz unerklärlich ist, dass im Ass. das *qaṭala*, mit Ausnahme der Verba ע״ע, ע״א, ע״ו u. ע״י „überwuchert“ wurde (Del. § 87a) durch *qaṭila*. (So schon ThLBl. 1890, 381; Hommel, ZDMG 1890, 539; Knudtzon, ZAss. 1892, 41ff.). Ich erinnere zunächst an den weit-

gehenden Uebergang von *a* in *i* (Del. § 35) u. von *a* in *e* (Del. § 34), z. B. auch *erṣitu* = *erṣatu*, *arṣatu* (ארץ); *ṣerritu*, *ṣirritu* „Nebenfrau" (hbr. *ṣar*[*r*]*ā*). Andere Gründe für die wahrscheinliche Richtigkeit dieser Annahme s. u. in Nr. 3!

c) Die Rückbeziehung eines Thuns auf dessen Subject als auf sein Object wurde durch Hinzufügung zweier Deutelaute, des in *anokhī*, *anī* etc. auftretenden *n* u. des in *atta* etc. sich zeigenden *t*, ausgeprägt.

α) *n* (vgl. türkisch: *sev-in-mek*, sich lieben u. geliebt werden; anderes bei Porges, Verbalstammbildung 1875, 308) wurde ausgesprochen mit *a*, vgl. im Ass. z. B. *nābutu* (fliehen; von $אבת_1$; Del. § 84), hbr. *naʒarāṣ* (I, 246), *nāsab*(*b*) sowie *nāqōm*, mit Erhöhung zu *i*: niqṭal etc. Dieses *n*-Reflexiv wird auch einige Male im Phön. (Stade, Morgenl. Forschungen 90) gefunden, ferner in den *Ṣafà*-Inschrr. (unweit von Damascus) von Halévy, RÉJ 1890, 119 u. von DHMüller (sowie auch Halévy) in den lichjanischen Inschrr. in Nordarabien (ebd.). Auch im Aeth. liegt das ursprüngliche Präfix *na* noch in vielen Nominibus vor (Prät. § 45), aber beim Verb hat sich dort ein Consonantencomplex gebildet (*anq.*), wie auch im (?Sab.; Hommel § 27) Ar. schon vom Pf. an (*inqatala*) u. wie auch im hbr. Impf. etc. — Ueberdies: Ni. ist oft das Reflexiv oder Passiv zum (direct causativen) Hi., z. B. הצעיק, zusammenschreien 1 Sm 10, 17, נצעק sich zusammenschreien lassen 13, 4 etc. Ueber Ni. tolerativum vgl. Del. zu Ps 2, 10. Auch in נִבָּא drückte sich wahrsch. die Unwillkürlichkeit der Leistung aus (G. Hoffmann, ZATW 1883, 87).

β) *t* (z. B. im Finnischen werden Passiva mit *t* gebildet, Porges 308; *t* Reflexiv-Präfix auch im Saho; ZDMG 1892, 405), gesprochen mit *a* noch im ar. u. äth. *taqattala* (auch schon passivisch), *taqâtala* (oft reciprok [auch südar.; Hommel § 25] u. auch passivisch); — mit Consonantencomplex im hbr. *hithqaṭṭel* etc. (Ad. Stein, Hithpael im Hbr.; Programm 1893; Zusammenstellung aller vorkommenden Formen)[1]), im Aram. dem Grundstamm, den Steigerungsstämmen u. dem Causativstamm (*'ettaqṭal*) vorgesetzt. — Indem im Aram., Ar. u. Aeth. das *t* bei dem noch mit dem dentalen Spiranten gebildeten Causativstamm auftrat, stellte es sich hinter diesen Spiranten: aram.: *'eštaudaʒ* (einsehen; Nöld. § 180); ar. X. „Form": *istaq-*

1) Mit Umstellung von *t* u. einem Sibilanten als erstem Stammconsonanten z. B. השתחוה, worin M. Hartmann, Plurilitteralbildung 17 ein Causativ *šaqṭala* von חוה (gyravit), also ein שחוה mit dem Reflexiv-*t* erblicken wollte. Aber auch Nöldeke, ZDMG 1876, 184f. erkannte das ו von השתחוה als Reduplication des 3. Stammconsonanten an, weil die von Hartmann vorausgesetzte Bedeutungsentwicklung schwierig sei, u. weil das שחה sich nicht als Secundärbildung fassen lasse, zumal kein שחוה gebräuchlich sei.

tala; ob im Südar. mehr, als dies, ist fraglich (Hommel § 26); aber im Aeth. *as* vor Grundstamm, Steigerungsstämmen u. Causativ (hierüber m. Aeth. Stud. 79f.; auch Porges 312 stimmt mit mir). — An diese, durch eine bekannte Lautschwierigkeit veranlasste Metathesis reihen sich andere Formen mit Nachsetzung des *t* an: ass. *iqtaṭal*, *iqtaṭṭal*, wie *ìstaqṭal* (Del. § 83: *Ifteal, Iftaal, Ischtafal*); ar. (auch südar.: Hommel § 24) VIII. „Form" *iqtatala*. — Auch in der Mesa-Inschr.: הלתחמ (sich drücken: kämpfen) Z. 19. Imp. 32a; 1. sg. אלתחמ Z. 11. 15. 32b — Spur der Begünstigung des *t*-Reflexivs: נבאשׁו 2 Sm 10, 6 ‖ התבאשׁו 1 Ch 19, 6; vgl. weiter; ? Einfluss des Aramäischen. Er zeigt sich im Sp. lenis von אשתוללו Ps 76, 6 u. אתחבר 2 Ch 20, 35.

Vereinigung von *n* und *t*:

ass. (*intaqṭal* =) *ittaqṭal* u. im Ass. überdies mit Infigirung des *n*: „*Iftaneal*" etc. (Del. § 83), vgl. z. B. *ištanatti*, er trank (Del. § 84). — Im Aeth. vereinzelt: z. B. *tanṭŏlé3a*, er wurde ausgebreitet, bedeckt (Prät. § 46; amhar., vgl. Guidi 258), also mit vorausgehendem *t*; aber mit vorausgehendem *n*: נכפר 5 M 21, 8 u. נוסרו Hes 23, 48 (I, 203. 409; über *ništā'wā* Pv 27, 25 vgl. S. 591); oft Nithqaṭṭel im Nhbr. (Sal. Stein, Das Verbum in der Mischnahspr. 1888, 14ff.), z. B. auch jer. Sanh. 11: [ש]נתנבא נתנבאו; oder נתגלה „enthüllte sich" bei Raschi zu 2 M 16, 14.

d) Endlich der passive Sinn einer Aussage fand *α*) seine eigenste Ausprägung in dem auch schon als Lautsymbol stark inhärirender Eigenschaften angewendeten *u* (S. 125. 336. 381), *β*) in zweiter Reihe wurde er auch durch einem *e* gegenübertretendes *a* lautbar gemacht, u. *γ*) in dritter Linie ist der Ausdruck des Reflexivums — naturgemäss u. immermehr — auch zur Darstellung des Passivums verwerthet worden.

α) *u*. — Ar.: *qutila* (wurde getödtet) [ob auch im Südar. constatirt? Hommel § 34 scheint es so]; *quttila, qūtila, 'uqtila* etc. Im Hbr. existirte die passive Aussage nach genügenden Anzeichen urspr. auch beim Grundstamm (I, 193; jetzt auch Barth, Das passive Kal; Jubelschrift für Hildesheimer 1890, 145ff.), nach meiner Hypothese (a. a. O.) zur Bewahrung des *u* mit Consonantenschärfung gesprochen u. so dem *quṭṭal* gleich geworden; *hoqṭal*; sonst noch *u-o*: הָתְפָּקְדוּ, הֻדַּשַּׁן, הטמא, הכבס (I, 199. 618; vgl. ar. *tuquttila* u. *tuqūtila*); כָּלְכְּלוּ (I, 457), יְשַׁעֲשָׁעוּ (I, 378), vgl. auch רֻטֲפַשׁ (I, 203). — — Spuren von *u* als dem Charactervocal des Passivs finden sich auch im alttestl. Aram.: הָנְחַת Dn 5, 20 etc., הֳקִימַת 7, 4; im Targum Jeruš. u. Jonathan: מזומן *mezumman*) etc., מוזמן (*muzman*) etc.; Winer § 12, 2, 4. 6. Ob sie auch im Palmyrenischen anzunehmen sind, ist doch nicht völlig sicher (vgl. neben Sachau, ZDMG 1883, 564ff. auch Reckendorf, ZDMG 1888, 398). Im Mand. fehlen sie (Nöld., Mand. Gr. 210). Im Neusyr. (Nöld., Neusyr. Gr. 213) existirt *mechuddit* etc., *mûqimâ* etc., wohl

ohne dass, was ich als Frage aussprechen möchte, darin eine Wirkung des umgebenden Arabisch erblickt werden dürfte. — — Die altar. Passivformen sind im Vulgärar. bis auf wenige Formen verschwunden (Spitta 193); — [? ass. *ba'ûlâti,* Pl. „Unterthanen"; Del. § 65, 17]; Aeth.: Ptc. *qᵉtûl*; — Aram.: Das *i*, ein Index der Zustandsbedeutung, zum Theil nach Analogie des Ptc. *qᵉṭîl* (vgl. im Hbr. *qāṭûl* u. *qāṭîl* als Bedeutungsverwandte) gedehnt, nicht „durch das Gewicht des Accents verlängert" (Wright, Comp. 224), tritt als Charactervocal des Passivs auf: *qᵉṭi(ī)l*, *qᵉṭi(ī)lat*, תְּקִלְתָּא Dn 5, 27, כְּפִתוּ 3, 21, יְהִיבוּ etc. Esr. 5, 15, gegen deren Auffassung als Verbindungen von Ptc. u. Personalpronomen auch Nöld., GGA 1884, 1016, Wright a. a. O. u. Philippi, BSS 2 [1892], 372 sich mit Recht ausgesprochen haben. Bei den ל״יו unterscheidet sich ja z. B. *gᵉlī* vom Ptc. pass. *bᵉnē* (durch Behrmann, Handcommentar zu Daniel 1894, 11 betont). Vgl. auch im Palmyr. גבי: *gᵉbī* (Sachau, ZDMG 1883, 565). Ueberdies beachte bei Sal. Stein 19 „Die Mischnah gebraucht in weitem Umfang intransitive Verba an Stelle der Passiva".

β) a. — Ar.: Vom activen Ptc. *muqattilun* (hbr. *mᵉqaṭṭēl*) etc. unterscheidet sich das passive Ptc. *muqattalun* etc. Vielleicht hängt damit das *a* zusammen, welches als Nebenexponent des Passivs im hbr. *quṭṭal*, *hoqṭal*, מְנֹאָץ Jes 52, 5, *sōbab* etc. auftritt. Aeth.: *mãman* (dem Glauben geschenkt wird), ein „Beispiel des seltenen Passivparticips" (Prät. § 107). Aram.: Die passiven Ptcc. haben in der letzten Stammsilbe *a*. Vgl. über die Spuren der innern Passivbildung im Aram. etc. u. über ihr Zurückweichen gegenüber dem spätern Ausdruck des Passivs auch Nöldeke, ZDMG 1877, 769.

γ) Die Verwendung der reflexiven Verbalformen zum Ausdruck des Passivs wurde schon im Altar. geübt u. ist im Neuar. fast ganz durchgedrungen (Spitta 193). Ebenso wurden im Althbr. neben den passiven Formen bereits die ursprünglich reflexiven viel zur Ausprägung passiver Aussagen gebraucht u. traten im Nhbr. noch etwas weiter in den Vordergrund (Siegfried § 89. 91; Sal. Stein 11: „Pual als Verbum finitum[!] im Aussterben begriffen"). Im Aeth. wird auch das passive Vb. finitum ganz durch ursprüngliche Reflexivstämme vertreten, ebenso im Aram. (ausser dem erwähnten *qᵉṭīl* etc.), u. auch das Ass. hat keine „passiven Stämme mit innerem Vocalwechsel" (Del. § 83), sondern spricht passive Aussagen durch die oben angeführten Reflexivstämme aus.

3. Tempusstämme. — Zum Ausdruck der beiden wesentlichsten Beziehungen einer That oder eines Zustandes zur jedesmaligen Gegenwart setzte der semitische Sprachbildungstrieb ferner zwei Stammvocalisationen fest. Nämlich zur Kundgebung des Vollendetseins einer Handlung oder der Abgeschlossenheit eines Zustandes in der betreffenden Gegenwart wählte der Sprachgeist die bis jetzt erwähnte Stammvocalisation u. zum Ausdruck des

Unvollendetseins einer Thätigkeit resp. der Fortdauer eines Zustandes einen anderen Charactervocal des Stammes: entsprechend dem *a* ein *u* (*kataba*, er schrieb; *jaktubu*, er schreibt), rsp. auch ein *i* (*g'alaša*, setzte sich; *jag'lišu*; ? zunächst bei activ-intransitiven Verben), aber entsprechend dem *i* u. *u* ein *a* (*ʒalima*, wusste, *jaʒlamu*, weiss).

a) Die zwei hauptsächlichsten Daseinsstufen eines Thuns oder eines Zustandes, nl. dessen Abgeschlossenheit u. dessen Fortdauer, fallen wesentlich mit der Vergangenheit u. der Gegenwart sowie Zukunft des Thuns oder des Zustandes zusammen. Daher sollten die Ausstattung des Stammes mit den beiden verschiedenen u. einander entsprechenden Charactervocalen wesentlich die beiden möglichen Hauptbeziehungen eines Thuns oder eines Zustandes zur Zeit ausprägen. Deshalb bleibt es wesentlich richtig, die beiden in Rede stehenden Stammvocalisationen die beiden Tempusstämme zu nennen.

Ja, auch der Orientirungspunct für die Unterscheidung des Vollendetseins u. des Unvollendetseins einer Thätigkeit etc. war bei weitem in erster Linie wirklich der von der früheren grammatischen Terminologie bei der Ausprägung von „praesens" gemeinte Moment, nl. der gegenwärtige Zeitpunct, in welchem eine Thätigkeit etc. beobachtet u. naturgemäss zuerst berichtet wurde. Z. B. bei den Aussagen *kataba* u. *jaktubu* war es zweifellos die grundlegliche Tendenz der Sprache, den ersteren Act als einen im Moment der Aussage bereits vollzogenen, den zweiten Act als einen in diesem Moment noch fortdauernden zu kennzeichnen. Dagegen das sog. „praesens historicum" beruht auf einer von der Wirklichkeit abstrahirenden, sozusagen künstlichen Vergegenwärtigung eines entfernten Zeitstadiums, ist daher keine primäre, sondern eine abgeleitete Art des Gebrauchs der präsentischen Sprachform. Jener Orientirungspunct, der Grenzpunct eines vollendeten u. eines unvollendeten Thuns etc. lag nicht auf der Grenzscheide zweier gemeinsam hinter dem Erzählungsmoment liegenden Acte. Deren zeitliche Wechselbeziehung, nach welcher beim Abschluss des einen Actes der andere noch nicht geschehen war, sollte nicht durch die Setzung von *kataba* u. *jaktubu* ausgeprägt werden, sondern wurde durch ein „dann" etc. (אָז) oder durch ein „und [in weiterer Folge]" etc. angezeigt.

Neben der actuellen Gegenwart ist also zwar im weiteren Fortgang der Reflexion sozusagen eine ideelle Gegenwart als die Grenzsphäre zweier hinter (oder auch vor) dem Zeitpunct einer Erzählung spielenden Acte unterschieden worden. Aber diese beiden Beziehungen des Vollendetseins u. des Unvollendetseins, die man unter Berücksichtigung entweder der actuellen oder einer ideellen Gegenwart unterscheiden kann, können nicht als „subjective u. objective Zeit" mit Philippi (BSS 2 [1892], 373) bezeichnet

werden. Nach ihm soll „objective Zeit" die Zeit sein, „die sich auf die Beschaffenheit der Handlung an sich oder im Verhältnis zu einer andern bezieht, die Handlung also als vollendet . . . . oder als noch unvollendet hinstellt", u. nach ihm „bringt das Semitische, wenigstens Altsemitische an seinen beiden Zeitformen nur das objective Moment zum Ausdruck". Indes ohne ein beobachtendes u. urtheilendes Subject giebt es gar keine Beschreibung einer Handlung u. des Verhältnisses derselben zu einer andern, u. ohne einen Orientirungspunct giebt es gar keine Unterscheidung von vollzogenen u. noch fortdauernden Thätigkeiten etc., u. dass dieser Orientirungspunct zuerst u. auch stets bei weitem in erster Linie der für den Beobachter u. Erzähler gegenwärtige Zeitmoment gewesen ist, wie oben dargelegt wurde, kann unmöglich bezweifelt werden. Das von diesem Zeitmoment, dieser actuellen Gegenwart unabhängige Verhältnis einer Handlung zu einer andern, was Philippi „objective Zeit" nennen will, wurde nach dem positiven Zeugnis des bei weitem vorherrschenden Sprachgebrauchs nicht durch die blosse Nebeneinandersetzung z. B. von *kataba* u. *jaktubu* ausgeprägt; vgl. die negative Beweisführung unten S. 389f.!

b) Die oben erwähnten Correspondenzen des Charactervocals von Perfectstamm u. Imperfectstamm erscheinen als die grundlegenden. Sie herrschen auch im Ar. (vgl. über das *i*-Impf. Qal hpts. Barth, ZDMG 1889, 177 ff.) wesentlich, denn dem perfectischen *i* entspricht auch da ein imperfectisches *a*; ferner im Aeth.: [*jeqátel*] *jéqtel*, aber das Zustandsverb *jélbas*; im Hbr. u. Aram. Dagegen dass im Ar. dem perfectischen *u* von Zustandsverben auch im Imperfectsstamm ein *u* entspricht (*ḥasuna* [erat pulcher] u. *jaḥsunu* [est eritque pulcher]), scheint nur als secundäre Uebertragung des die Inhärenz darstellenden *u* vom Perfect an das Imperfect betrachtet werden zu können. Vgl. den indogermanischen Ablaut; Vocalwechsel zum Ausdruck der Tempora [u. Modi] auch im Saho; ZDMG 1892, 405. — Ueber das Verhältnis des ar.-äth. *a* als Charactervocals von *qattala* etc. zu *qiṭṭa*(*ē*)*l* etc. vgl. I, 207f. Die Schwierigkeiten der Ansicht, dass diese Umlautung von *a* durch die Analogie des Impf.-Charactervocals bewirkt worden sei, scheinen mir auch durch Barth, ZDMG 1894, 1—4 noch nicht völlig gehoben worden zu sein.

c) Die Frage nach den Tempusstämmen im Assyrischen meine ich immer noch (ThLBl. 1890, 381) so beantworten zu müssen: Der Gebrauch der Vocalisation, die den Thatverbis von vorn herein eigen war (z. B. *kašad*, vicit), wurde durch den Gebrauch der Aussprache überwuchert, die ursprünglich beim Zustandsverb angewendet wurde (so entstand z. B. *kašid*, victor erat), u. daher trat im Ass. beim Imperfectstamm die Verwendung des *u*-lautes in den Hintergrund gegenüber dem Gebrauch des Charactervocals *a*. — Allerdings Phil. (BSS 2, 371) meint wegen der vorliegenden Schwierigkeiten, dass *kašid*, *kašdat*, *kašdât*(*a*) u. auch *kašidât*, *kašdâti*, *kašdâk*(*u*) etc. „wohl" als Verbindungen von Nomen u. Personal-

pron. anzusehen seien. Er macht erstens die abweichende Vocalisation des *kašid* u. sodann das Zusammenstimmen von *kašdâk(u)* u. *šarrâku* (oben S. 375) geltend. Jener erstere Grund wiegt nun freilich schwer, weil sonst nicht im sem. ein solches Hervortreten des *qatila* beobachtet wird. Auch entsprechen dem *kašid* in den andern Verbalstämmen Formen, die zugleich als Inff. der betreffenden Stämme dienen (Del. § 88[b]). Aber trotzdem ist doch nicht einfach unmöglich, dass aussergewöhnliche Umlautungen der sonstigen Perfectstammvocalisation im Ass. beobachtet werden, u. bei dieser Annahme ist zwischen dem sonstigen Semitischen u. dem Assyrischen nur eine relative Differenz, bei der andern Annahme aber, wonach das sonstige semitische Perfect im Ass. verschwunden wäre, eine weit stärkere Differenz. Das aus der Zusammenstimmung von *kašdâk(u)* u. *šarrâku* entnommene Argument dürfte angesichts der obigen Darlegung (S. 375) seine Kraft verlieren. — Das *a* vor dem ass. Afformativ hat Hommel (ZDMG 1890, 538 f. u. „Aufsätze“ 1892, 108) aus einer besonderen Betonung des ass. Perfects hergeleitet. Als Quelle dieser Betonung vermuthe ich aber das Streben nach Trennung des Consonantencomplexes *šd* vom Afformativanlaut, wie dieses selbe Streben den ersten Impuls zur Entstehung des Zwischenvocals von *sabbṓtha* etc. gegeben hat, möchte dann bei der Ausgestaltung dieses Vocals auch wirklich eine falsche Analogie (Qiṭṭel der ל״י hach Phil., BSS 2, 372) mitgewirkt haben. — Ueber die Correspondenzen des Charactervocals im ass. Pf. u. Impf. vgl. insbes. auch Hommel, Aufsätze etc. 116[1].

d) Ferner scheint der von mir oben angegebene ideelle Zusammenhang zwischen dem herrschenden Perfectstammvocal (z. B. ass. *i*) u. dem herrschenden Imperfectstammvocal (z. B. ass. *a*) mehr dem Geistesleben der Sprache zu entsprechen, als die Annahme eines unmotivirten Nebeneinandertretens von „Nominalstämmen“ (z. B. *kašid* u. *kašad*), die jetzt vielfach gemacht wird. — Sodann ist gemäss oben S. 376 f. die Hinterstellung u. die Voranstellung der Subjectsbezeichnung (Afformativ u. Präformativ) zwar keineswegs der einige constitutive Factor für die Herstellung der perfectischen u. der imperfectischen Bedeutung der betreffenden Verbalformen. Aber die Idee dieser verschiedenen Stellung der Subjectsbezeichnung beim Pf. u. beim Impf. scheint doch nicht wirklich mit der Annahme getroffen zu werden, dass diese entgegengesetzte Stellung ursprünglich vom Nachdruck des Prädicats oder des Subjects veranlasst worden sei (Phil., BSS 2 [1892], 369. 371). — Endlich wird der Satz (Phil. 373) ausgesprochen: „Man legte bald einer Form *qatala*, *qatila*, *qatula* den Begriff des Vollendeten u. einer Form *jaqatul* etc. den Begriff des Unvollendeten bei, bald umgekehrt“.

Kein entscheidender Gegengrund gegen diese neue Anschauung könnte in dem Bedenken liegen, dass durch sie die Ausprägungen begrifflicher Unterschiede zum Product zufälliger Differenzirungen gemacht werden, dass nach ihr die Sprachentstehung nicht sowohl mit einem von innen heraus gewirkten Krystallisationsproduct, als vielmehr mit einer äusserlichen Con-

glomeration zu vergleichen wäre. Ausschlaggebendes Gewicht aber scheint mir in dem Umstand zu liegen, dass beim Perfectstamm die Charactervocale *a*, *i*, *u* nach ihrer lautphysiologischen Natur wirklich geeignet erscheinen, die Vorstellung des Activen u. des Zuständlichen (insbes. *u* den Sinn des Behaftetseins) auszuprägen. Diese Stammvocalisationen scheinen also vom Sprachgeist wirklich als Exponenten von Ideen gewählt zu sein, erscheinen als ein primäres Erzeugnis des Sprachtriebes u. können n. m. A. nicht als secundär gegenüber den Charactervocalen des Imperfectstammes beurtheilt werden.[1])

Man müsste also seinerseits einen zwingenden Anhaltspunct für die Aufstellung dieser neuen Theorie besitzen, wenn dieselbe abschliessende Geltung erlangen sollte. Das Beweismaterial soll in Folgendem liegen: *α*) Das sonstige Pf. steht mit dem Waw consec. (u. sonst; s. u.) im Sinne des Impf.; in arabischen Wunsch-, Fluch- u. nach *lâ* in betheuernden Schwursätzen findet das Pf. dieselbe Verwendung; „im Ass. ist diejenige Form, die in allen andern Dialecten Ausdruck des Pf. war, in die Imperfectstellung getreten". — *β*) „Im Hbr. steht das sonstige Impf. mit dem Waw consec., auch mit אָז Ex 15, 1 etc. (u. sonst; s. u.) im Sinne des Pf.", u. „im Ass. hat diejenige Form, welche in allen andern Dialecten das Impf. bezeichnet, die Perfectfunctionen übernommen" (Phil. 373f.).

Diese Umstände können n. m. A. so aufgefasst werden.

α) Es ist vor allem unleugbar, dass das Pf. im Hbr., wenn man blos unzweifelhaftes Beweismaterial verwenden will, nur hinter „und" das sonstige Impf. vertritt, indem nach der grundlegenden Angabe der Daseinsstufe einer Aussagenreihe die folgenden Glieder der Reihe in der nächstliegenden (auch mit dem Verbalbegriff beginnenden) Verbalform als (blosse Consequenzen oder) unselbständige Schlussglieder ausgedrückt wurden, was man deutlich aus dem Minäischen (Hommel § 42) ersieht, wo ein Impf. durch Perfecte dann nicht fortgesetzt wird, wenn das Relativum *ḏ* wiederholt ist oder auch wenn jedes folgende Verb mit dem Suffixum versehen ist. — Sagt man (a. a. O. 374) aber, dass auch „das reine Pf. im Sinne des Impf. (vgl. Jes 5, 13. 14; 9, 1f.; 10, 28; 11, 9; 19, 7; Job 5, 20 etc.) steht": so dürfte man doch anerkennen müssen, dass es eine ratio hatte, wenn in der bisherigen Grammatik von einem Pf. der gewissen Zusage o. ä. gesprochen wurde (vgl. Jes 5, 13 etc.; 11, 9 überdies liegt ein Zustandsverb מלאה vor), u. dass es eine ratio besitzt, wenn betreffs Jes 10, 28 von einer oratorischen Vergegenwärtigung eines noch entfernten Zeitstadiums gespro-

1) Priorität des Perfects ist wahrsch. von der Sprachentwicklung selbst dabei vorausgesetzt worden, dass die noch im Tigriña bewahrten Präformativa *ja*, *ta*, *ʾa*, *na* im Aeth. u. Amhar. als *jă* etc. gesprochen wurden, eine wahrscheinliche Verschmelzung des Perfectstamm-Anlautes *ʾa* mit *ja* etc. (Prätorius, BSS 1 [1890], 41).

chen wird, oder wenn in Job 5, 20 ein Pf. der Erfahrung als eine Parallele zum aoristus gnomicus gefunden wird. — Das Pf. in ar. Sätzen des Wunsches etc. wird ohne Verkennen der Sprachtendenz als ein symbolischer Ausdruck der Aufrichtigkeit des Wunsches etc. betrachtet werden können. — Ist im Ass. die *a*-Aussprache des Pf. hinter die Aussprache mit *i* zurückgewichen, wie oben S. 387 als das Wahrscheinlichste angenommen wurde, so stimmt mit dem *i* als dem Charactervocal der Zustandsaussage die „Permansiv-Bedeutung“ von *kašid* zusammen, u. vielleicht darf man die Vermuthung wagen, dass jener Uebergang des Charactervocals durch den Trieb des Sprachgebrauchs nach Besitz eines Aoristus gnomicus (was ich für „Permansivum“ vorschlagen möchte) unterstützt wurde.

β) Das mit *wa* (u. Dagesch f.) oder *wā* (oben S. 329) angeknüpfte Impf. erklärt sich als Ausdruck einer Consequenz, auch wenn Knudtzon's (ZAss. 1892, 51) Annahme „dass das Impf., wenn es mit dem beiordnenden ו verbunden war, in den meisten Fällen eine Verwendung in einer bestimmten Richtung bekommen hatte“ sich nicht innerlich begründen lässt. (de Lagarde's [NB. 213] u. Nestle's [LCBl. 1890, 2. Aug.] Annahme einer Abkürzung des *wa* aus והיה stösst sich an der Existenz des Pf. cons.). — Ferner bei אָז „da, damals“ konnte eine theilweise Bevorzugung des Imperfects eintreten, indem der Hinweis auf die in Betracht kommende Zeitsphäre, der durch das vom perfectischen Context gedeutete tunc gegeben wurde, eine volle perfectische Aussage vertreten konnte, u. indem die in jener Zeitsphäre geschehenden Vorgänge als Consequenzen dieser virtuellen Aussage sich naturgemäss durch Imperfecte aussprechen liessen. — Ferner der Gebrauch des „reinen Impf. ohne אז“ im perfectischen Sinn findet sich „in höherem Stil“ (2 M 15, 5 etc.) u. kann den ursprünglichen u. wirklichen Sinn des Imperfects nicht erweisen, denn dieser Gebrauch lässt sich auf poetische u. rhetorische Motive zurückführen (s. u.). — Ist aber die neue Theorie hpts. durch den assyr. Sprachgebrauch, wonach *ikášad* im präsentischen u. *ikš*[*a*]*ud* im Sinne des griechisch-lateinischen Imperfects auftritt, hervorgerufen worden: so kann es nicht als eine Unmöglichkeit bezeichnet werden, dass dieser Sprachgebrauch aus einer secundären Differenzirung der beiden im semitischen Imperfect eingeschlossenen Bedeutungen entstand.

Darnach ist zu urtheilen, dass von der Sprachidee zwei Formenreihen zum Ausdruck des Vollendeten u. des Unvollendeten gewählt worden sind, u. dass erst durch den Sprachgebrauch in gewissen Verbindungen oder im höheren genus dicendi aus den gegebenen Gesichtspuncten eine partielle Umbiegung der Gebrauchsweise beider Formenreihen herbeigeführt wurde, dass im Assyrischen aber auch nur eine relative Modification des Perfects u. eine abgeleitete Gebrauchsart einer wahrsch. (s. in Nr. 4!) vorhandenen Form des Imperfects sich ausgebildet hat. Darnach sind die erwähnten Erscheinungen des sem. Sprachgebrauchs keine haltbare Grundlage, auf welche sich die Theorie von der ursprünglichen Indifferenz der im herrschen-

den Sprachgebrauch entweder perfectisch oder imperfectisch verwendeten Verbalformen aufbauen liesse.

4. Modi sind a) bei perfectischen Aussagen nicht (sicher), aber b) bei imperfectischen Aussagen unterschieden worden.

a) Im Sabäischen folgt hinter der 3. sg. m., fm., 3. pl. oder dualis mehrfach eine durch „und“ verbundene Verbalform mit schliessendem *n*, einmal geht eine solche Form auch voran. Dazu nun, dass da Inff. mit *n* vorliegen (so Prätorius, ZDMG 1888, 56 ff.), bietet der Uebergang des Vb. finitum in Vb. infinitum eine Parallele; aber ein Uebergang der 3. pl. u. insbes. dualis in 3. sg. m. ist schwieriger zu verstehen. Also ist die Annahme perfectischer Formen mit *n* (z. B. Hommel, Südar. 23. 84) unsicher.

b) Beim Impf.: innere u. äussere Modusbezeichnung.

α) Das Aeth. unterscheidet *jeqátel* (interficiet) u. *jéqtel* (interficiat), wie ass. *ikášad* (rsp. *ipáqid*) präsentischen Sinn u. *ikšad* (weit mehr *ikšud*; rsp. *ipqid*) präteritalen Sinn zeigt. Dass nun *ikšad* oder *ikšud* auch im Ass. eher den Sinn einer abhängigen Aussage (modus dicendi subjunctivus) besessen hat, ergiebt sich aus dem Gebrauch dieser Form in Precativsätzen (vgl. *lū* oben S. 333): *likšud*, vincat (auch von Del. § 87 wird das urspr. gleiche Verhältnis von *ikášad* u. [*ikšad* <] *ikšud* zur Zeitbezeichnung festgehalten, u. von Hommel, ZDMG 1890, 539 u. Südar. 27[1] wird auch die ursprüngliche Precativ-, „Jussiv“-Bedeutung von [*ikšad* <] *ikšud* hervorgehoben).

Eine andere Frage ist die nach der lautlichen Entstehung der differirenden Formen: äth. *jeqátel* (ass. *ikášad*) etc. Sagt man, dass beim Indicativ die ursprüngliche Tonstelle (nl. auf der Antepaenultima von *jaqátulu*) geblieben, dass aber zum Ausdruck des Strebens (der Absicht etc.) der Ton nach dem Wortanfang gerückt (*jáqatulu*) u. daher *qat* zu *qt* geworden sei: so besitzt diese Ansicht eine sichere Grundlage daran, dass Betonung des Wortanfanges als Ausdruck der Aufforderung u. des Anrufs zweifellos z. B. im Griechischen beobachtet wird (vgl. schon GLA. 43. 116; Lgb. I, 539; auch Hommel, ZDMG 1890, 539 nimmt eine „durch die Zurückziehung des Accentes erzielte Jussivform“ an; ebenso Knudtzon, ZAss. 1891, 420; auch Philippi (BSS 2) lässt zwar in einem vorausgesetzten *ịaqatúl* den einen von beiden unbetonten Vocalen ausgefallen (*ịaqtúl*; 374), aber „schon im Gemeinsemitischen jedenfalls im Jussiv den Ton auf Paenultima gelegt sein“ (375). — Die ursemitische Existenz des *jaqátulu* dürfte nicht zweifelhaft sein. „Formen, die wenigstens äusserlich [dem äth. *jeqátel* u. ass. *ikášad*] gleichen, finden sich in vielen neuar. Dialecten, auch im Syr. bisweilen“ (vgl. bei Prät. § 58). Weder dadurch dass diese Analogien mehr nur in Dialecten u. blos sporadisch sich finden, noch dadurch, dass *jeqátel* auch bei vier- u. mehrbuchstäbigen Stämmen durch ein *a* hinter dem 1. Stammbuchstaben nachgeahmt worden ist (äth. *jedanáged*, er wird er-

schreckt sein; Subj. *jedánged*), kann die Originalität von *jaqátulu* u. dessen accentvermittelte Doppelgestaltung zum Ausdruck des Indicativs u. des Jussiv-Subjunctivs (im Ass. des erzählenden Imperfects) wirklich unsicher gemacht werden.

β) Die von der jussivischen (finalen u. ähnlichen) Bedeutung geborene Vorderbetonung wirkte auch eine Erleichterung der Endungen. Das Ar. zeigt allerdings neben dem Indicativ *jaqtulu* den Subjunctiv *jaqtula* (etc.: 3. sg. m. u. fm.; 2. sg. m., 1. sg. u. pl), u. sogar die Jussivform lautet bei Dichtern im Reim *jaqtuli* (Wright, Comp. 191). Aber sonst heisst der ar. Jussiv *jaqtul* (*taqtul*, *taqtul*, *'aqtul*, *naqtul*; vgl. äth. z. B. *'abărekáka* [ich werde dich segnen], mit *'abărékka* [ich will d. s.]), u. sowohl Subjunctiv wie Jussiv haben für *taqtulîna* des Ind. blos *taqtulī*, für *jaqtulûna* u. *taqtulûna* blos *jaqtulû* u. *taqtulû*, endlich für das dualische *jaqtulâni* u. *taqtulâni* des Ind. nur *jaqtulâ* u. *taqtulâ*. In welchem Umfange das wenigstens virtuelle Streben nach Vorderbetonung eine innere vocalische Formerleichterung u. bei den ל״י auch eine Formverkürzung hervorgerufen hat, ist I, 161. 211 (*jaqṭēl*). 275. 297. 308. 310. 427f. 442. 466f. 531 (über *jiglé* [Ṣere] als Product sinnvoller Verkürzung). 539ff. 626 dargelegt worden, u. Phil., BSS 2, 376 stimmt hiermit überein.

Das Ar. zeigt aber auch verlängerte Formen: *jaqtulan* (Deutelaut *n*; S. 367. 368), rsp. *jaqtulanna*, letztere Form doch wohl nur mit innerlicher Verdopplung des *n* u natürlichem Auslaut, nicht mit dem נָא (Stade § 480 u. G. Hoffmann, LCBl. 1887, 608) zusammengesetzt. Diese Formen erweisen sich auch dadurch als alt, dass sie in vielen semitischen Dialecten noch in verkürzten Gestalten oder Nachwirkungen erscheinen: im Minäischen steht *n* beim Jussiv, obgleich nicht nothwendig, aber im Sab. auch sogar ausserhalb des Jussiv (Hommel § 36); der im Ar. anstatt *'aqtulan* in Pausa gesprochenen Form *'aqtulā̆* (Wright, Comp. 195) gleicht hbr. *'eqṭelā̆* (*niqṭelā̆*; über die Cohortativendung ausserhalb der 1. ps. vgl. I, 159. 190. 243. 496. 507f. 645); eine Nachwirkung ist das *n* energicum vor Suffixen im Hbr., Phön. u. in aram. Dialecten (I, 225ff. u. w. u.).

c) Eine mit dem Jussiv-Subjunctiv ideell u. darum auch äusserlich verwandte Form ist der Imperativ.

α) In ihm zeigt sich der Imperfectstamm (auch im Ass. allermeist; Del. § 94);

β) wahrsch. der Silbenbau des Jussiv: ar. *úqtul*, mit natürlicher Betonung am Wortanfang u. einem den folgenden Vocal vorausnehmenden Vorschlagslaute (ausser im Zusammenhang der Rede); äth. *qétel*, wahrsch. durch die gleichen Triebe aus *jéqtel* gebildet, wie auch im ass. *kušud* der Accent (Wright, Comp. 188) die Vorausnahme des *u* herbeigeführt haben dürfte; hbr. *qeṭōl*, *qoṭelā̆*, selten *qoṭelī* etc. (I, 163. 166. 174. 240. 244. 289. 331), gewöhnlich *qiṭelī* etc. — Jene ar. Form geht auch nach Phil., BSS 2, 366 „vom Impf. (Jussiv) aus", aber den andern Formen meint er *qutul*

zu Grunde legen zu müssen. Dafür spreche *mol*^{e}*khī* etc. Dies ist aber nicht entscheidend, denn das *o* erklärt sich auch von *m*^{e}*lu*[*o*]*kh* aus (vgl. den Inf. *qoṭ*^{e}*lī* etc.; die Nomina *s*^{e}*bákh*, *sib*^{e}*khê*; oben S. 66ff.), u. hätte *qutul* dem Sprachtrieb bei der Bildung des Imp. vorgeschwebt, so wäre wieder das Verklingen des letzten *u* auffallend (vgl. oben S. 84). Ueberdies bei Imperativen, wie *lid*, geht auch nach Philippi das Ar. mit den andern Dialecten.

γ) Die nach Vorderbetonung wenigstens strebende, naturgemäss rasche Aussprache der Befehlsform zeigt sich in vocalischer Erleichterung (ar. *qul*, sprich! Ueber קֻם 3 mal neben 42 קוּם u. anderes vgl. I, 447. [*gelé*] 553) u. in der Anwendung der kürzeren, vom Araber auch beim Jussiv gebrauchten Endungen (es ist aber sehr fraglich, ob שְׁמַעַן 1 M 4, 23 u. קראן 2 M 2, 20 [vgl. doch קְרֶאןָ Ruth 1, 20] mit der vulgärar. Verkürzung von *na* in *n* [*ḍurubn*; Wright, Comp. 191] zu vergleichen ist). Nur im Syr. zeigen sich auch noch die längeren Endungen: (2. pl. m. *q*^{e}*ṭûlûn* < *q*^{e}*ṭûl*[*u̯*]) u. 2. pl. fm. *q*^{e}*ṭûlè*[*i̯*]*n* > *q*^{e}*ṭûl*[*i̯*]; Nöld. § 158.

δ) Die Dringlichkeit der Aufforderung wurde auch beim Imp. durch den Nasenlaut *n* ausgeprägt: ar. *úqtulan* (hbr. Pausalform *q*^{e}*tṓ'lā̃*, Nicht-PF. *qoṭ*^{e}*lā̃*) u. *uqtulánna*.

Bis hierher war die Verbalbildung vor der Nominalbildung darzustellen, damit eine Grundlage vorhanden sei, von welcher aus das neuerdings viel erörterte Verhältnis der Nominalgebilde zu den Verbalformen beurtheilt werden könne.

§ 122. Entstehung der Nomina: Nominaltypen etc.

1. Naturgemäss u. darum auch übereinstimmend werden von den neueren Darstellern zunächst fünf Arten von Nomina unterschieden, die den einfachen dreiconsonantigen Stamm zeigen. Diese 5 Arten bilden den Grundstock der von mir u. so auch bei Ges.-Kautzsch unterschiedenen 5 Flexionsclassen:

a) Nomina mit einem urspr. kurzen Vocal: *qaṭl*, *qiṭl*, *quṭl* (S. 1—70, cf. 85f. 208; mit Fem.-Endung 156—170; Zahlwörter 208f.).

b) Nomina mit zwei urspr. kurzen Vocalen: *qaṭal* (S. 70ff. 86f. 101. 170f. 176f. 207), *qiṭal* (S. 78. 101—104. 173. 185), *quṭal* 79; *qaṭil* 79ff. 104. 173. 186. 208; *qaṭul* 84. 175.

c) Nomina mit urspr. kurzem Vocal blos in Ultima: *qô*[*ŏ*]*ṭal* etc., *qâṭil* etc. (S. 87ff. 179ff.).

d) Nomina mit urspr. kurzem Vocal blos in Paenultima: *qaṭâl* (S. 121ff. 194f. 208); *qaṭîl* (S. 130ff. 196f. 225); *qaṭûl* (S. 136ff. 198f.); *quṭail* (S. 143f.).

e) Nomina mit zwei urspr. langen Vocalen: *qîṭâl* etc. (S. 147f. 200).

Schon hier wird am besten ein Versuch unternommen, Art u. Umfang der genetischen Beziehung der Verbalgebilde u. der Nominalgebilde festzustellen.

Dass zwischen den Verbalformen u. den Participien u. Infinitiven ein besonderer Grad von Verwandtschaft besteht, zeigt sich zunächst in formeller Hinsicht.

a) Die Participia zeigen *α*) Uebereinstimmung nicht blos mit der Verbalstamm-, sondern auch mit der Tempusstamm-Bildung: *kābēd*, *qāṭōn* (vgl. über deren Ptc.-Charakter noch w. u.), *niqṭāl* entsprechen dem Pf.-Stamm. Bei *meqaṭṭēl* etc. legt das Ar. den Zusammenhang mit dem Impf.-Stamm näher. *β*) Daneben macht sich aber auch eine Sonderstellung des Ptc. bemerkbar: Neben der 3. sg. m. Pf. *qaṭal* ist *qâṭil*[1]) ein unabhängiges Gebilde, ebenso *qaṭûl* (ar. *maqtûlun*; *mutaqattilun* u. *mutaqâtilun*, während die Impff. *al* besitzen).

---

1) *qâṭil* als Typus des Ptc. act. Qal steht im Ar., Aeth. u. Ass. (z. B. *šâlilu*, erbeutend) fest, u. ihm kann auch im Hbr. oder Aram. nicht seine principielle Alleinherrschaft bestritten werden. Im Hbr. (I, 177. 482. 537) sprechen dafür namentlich auch die Feminina S. 187, u. das *a* von *qôṭalt* ist Wirkung der Segolatisirung, welche überall dieselbe Wirkung hervorgerufen hat u. von welcher diese Ptcc. nicht losgerissen werden dürfen. Aber de Lag. (NB. 83f.) sah eine Spur von *qâṭal* als der älteren Form von *qâṭil* nicht blos in נֹגַעַת, sondern auch in *'ôbad* etc. (aber vgl. alle Fälle oben S. 105). *Qâṭil* zeigt sich auch bei den ל״י: אֹתִיּוֹת etc. (S. 191), u. diese Formen *gôlijā* müssen ja gegenüber *gôlā* die älteren sein, u. neben *pôrijā* ist *pôrāth* ein Subst. (Fruchtbaum), das ebenso gut existiren konnte, wie z. B. *chôthamt* (S. 179). Schon darnach ist *qâṭil* auch in *gôlè* zu erwarten. Aber es lässt sich auch nicht beweisen, dass „*gôlè* nur *gâlay* sein kann“ (de Lag. 83), sondern es giebt zwei Wege, auf denen der Typus *qâṭil* z. B. zu *gôlè* werden konnte. Denn die bei den ל״י sicher constatirte Analogiewirkung (*gelōth* etc.) kann auch beim Ptc. sich geltend gemacht haben (I, 538). Die Möglichkeit dieser auch von Philippi (BSS 2, 363) vertretenen Ableitung lässt sich nicht mit Barth (ZDMG 1894, 14) in Abrede stellen, aber vielleicht noch etwas näher liegend ist die von Barth selbst (ZDMG 1890, 697) vorgeschlagene Erklärung, dass nämlich, wie im aram. *dechēl* = *daḥila*, in *gâlij* das *i* zu *ē* geworden, daher *j* unterdrückt worden u. endlich das *ē* im St. abs. [unter Begünstigung der bei den ל״י häufigen Endung *è*] in *è* übergegangen sei. Auf einem der beiden Wege kann auch aram. *râmè* (Pl. *râmè[i]n*) sich gebildet haben, vgl. (Barth, ZDMG 1890, 696[1]) im Qaṭṭel *meramme* (= *muqattilun*), Pl. *meramme[i]n*.

b) Von den Infinitivi correspondirt in Bezug auf den Consonantenbestand mit dem Pf.-Stamm der Inf. abs. u. in Bezug auf den Consonantenbestand u. den Charactervocal mit dem Impf. der Inf. c.: יָשׁוֹב, הֵשֵׁב, שֶׁבֶת etc. (Barth, NB. 56; ZDMG 1890, 692). — Aber über die Inff. absoluti lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, dass sie „aus dem Pf.-Stamm gebildet sind, u. zwar unter Dehnung seines Charactervocals zu unwandelbarer Länge“ (Barth, ZDMG 1894, 2). Denn das gleichmässige Nichteintreten der Aphäresis beim Pf. u. beim Inf. abs. wird vielmehr einen realen lautlichen Anlass besessen haben, nl. auch beim Inf. abs. enthält die 1. Stammsilbe ein *a*, welches bei weitem am leichtesten in der Vortonsilbe sich bewahrte, u. die thatsächliche Nichtsuffigirung des Inf. abs. veranlasste auch ein factisches Beharren des Vocales der 1. Stammsilbe (*qăṭôl* war I, 184 beabsichtigt statt *qâṭôl*) u. dadurch das gewöhnliche Beharren des 1. Stammcons. (über Aphäresis beim Inf. abs. שׁוֹב I, 402f.). Ferner die Beziehung des Charactervocals von *qatala* zu dem Hauptvocal des Inf. abs. könnte ja so, wie jener Satz Barth's angiebt, gewesen sein. Aber ebenso möglich ist es, dass die Sprache ohne Rücksicht auf das mittlere *a* von *qatala*, *qattala* etc. den starren Inf. mit dem nächstliegenden Vocal *a*, u. zwar in dessen unveränderlicher Quantität, ausgestattet hat, u. zu Gunsten der letzteren Möglichkeit spricht immerhin, dass *qaṭâ*[*ô*]*l* auch bei den Zustandsverben *qaṭila* (I, 175) u. *qaṭula* (יכ[ו]ל 4 M 13, 30; 22, 38; 1 Sm 26, 35; 2 Ch 32, 13) auftritt. Dass dies nur secundär sei u. nach der ursprünglichen Sprachintention „vom *i*- u. *u*-Pf. vielmehr *qatîl*, *qatûl* (bzw. auch mit Vocal-Assimilation: *qutûl*“ die Inff. gewesen seien, dies scheint mir durch die Nachweise von Barth, NB. 56. 82f. 84f. nicht ganz gesichert zu sein. — Die Posteriorität des Inf. constructus lässt sich nicht einwandsfrei aus Vergleichung von *gešeth*, *jiggaš* mit ar. Formen, die ihr *n* behalten (Barth, ZDMG 1890, 697), erweisen. Denn im Hbr.-Aram. ist die Behandlung des *n* in Bezug auf Aphäresis u. Zusammensprechung überhaupt eine andere, als im Ar. etc. (s. u.). Aber der Inf. c. hängt mit dem Impf.-Stamm durch den Vocal weithin zusammen.

Aber selbst wenn die Tendenz der Sprache, vom Pf.- u. vom Impf.-Stamm je eine Ausprägung des Verbalbegriffes erwachsen zu lassen, sich zweifellos machen lässt: so wird dadurch nicht der weitere genetische Zusammenhang der Verbalformen u. der Nominalgebilde erwiesen. Denn einem besonderen Grad der formellen Verwandtschaft von Verbalformen u. Ptcc. sowie Inff. entspricht auch der, kurzgesagt, verbale Character der Bedeutung von Ptcc. u. Inff. u. die wieder daraus folgende wechselseitige Stellvertretung von Vb. fin. u. Vb. infin. sowie das beiderseitige Verhältnis zur Rection. Z. B. *ʒâbidun* (עֹבֵד) ist einer, der in einem gegebenen Zeitpunct das Dienen thatsächlich ausübt, aber *ʒabdun* (עֶבֶד) einer, der es mit dem Dienen zu thun hat, dessen Aufgabe es ist zu dienen. Die Ptcc. unterscheiden sich durch den sozusagen momentanen Character ihrer Be-

deutung von den (andern) Nominibus: sie sprechen die ausdrückliche (einmalige) Ausführung des betr. Thuns oder Beweisung der betr. Eigenschaft aus — überdies auch ein Moment gegen die I, 482 beleuchtete Meinung, dass *qâṭil* nicht bei *qãm* zu Grunde liege. Auch ein passives Ptc., wie z. B. אָסוּר, weist hin auf den Moment des Versetztwerdens in eine neue Lage. Ebenso wird eine specielle Beziehung von Vb. fin. u. Inf. hpts. durch die Theilnahme des letzteren an der Verbalrection erwiesen. Daher entspricht es, nebenbei bemerkt, auch der Tendenz des Sprachlebens mehr, die Ptcc. u. Inff. innerhalb der Verbalbildung zu behandeln, als sie in die Nominalgebilde einzureihen. (Vgl. noch das Auseinanderstreben von Inf. *qᵉṭōl* u. Nomen *qoṭl* sowie ein verschiedenes Verhalten von Inff. III. gutt. u. Nominibus III. gutt. zur Bewahrung von *ē*).

Ist nun ein weiterer genetischer Zusammenhang der Verbalformen u. der Nominalgebilde durch andere Beobachtungen erwiesen worden? Jedem der beiden neueren Hauptversuche, einen solchen Zusammenhang darzulegen, sei noch eine kurze Betrachtung gewidmet.

Zunächst aus Barth's System sei folgender grundlegender Punct ins Auge gefasst: Mit Berufung auf חָזָק, יָקָר, יָרָק „grün", לָבָן „weiss", סָכָל „thöricht", עקרה, קָטָן, רשׁע, שָׁפָל „niedrig" hat er (NB. IV. XVI. 166; ZDMG 1890, 684) geurtheilt, „dass es eine Quelle für intransitive Nominalbildung geben muss, in welcher dieser *a*-Vocal specifisch u. wesentlich ist u. aus der sich diese Formen zusammen erklären lassen". Als diese Quelle hat er den Impf.-Stamm hingestellt. Ich kann nicht umhin, diesen Schluss immer noch unsicher zu finden. Alle Verkörperungen von *qaṭal* sind oben S. 72—77 (171—173) verzeichnet. Man vergleiche nun die darunter sich findenden nichtactiven Nomina mit den Verkörperungen von *qaṭil* S. 79—83 (173—175)! Jene sind verhältnismässig wenige. Dabei erinnere man sich daran, dass auch beim Verb das Pf. *kabēd* bei weitem durch die Herrschaft von *kabad* zurückgedrängt worden ist (I, 170ff.). Ist da nicht der nächstliegende Gedanke, das auch beim Verbaladjectiv die Form *qaṭēl* eine entsprechende Einbusse zu Gunsten der Form *qaṭal* erlitten hat? Können sodann andere Nomina, wie z. B. נָדָב (ingenuus, liberalis) nicht überhaupt von Haus aus nach dem häufigsten Typus *qaṭal* gestaltet worden sein? Dass das allerdings erkennbare Princip der Wechselbeziehung zwischen genera verbi u. Nominaltypus (vgl. z. B. S. 175) nicht eine lückenlose Realisirung gefunden hat, zeigt sich ja auch an *gādēl* u. (*gadâl-*) *gadôl* (S. 122). Ferner z. B. von נכא erscheint נְכָאִים (S. 73) u. נְכָאָה (S. 174). — Entsprechen die beiden von mir vorgelegten Sätze nicht mehr der Sprachwirklichkeit, als der Gedanke Barth's, dass bei einem Theil der *qaṭila*-Zustandsverba das Adjectiv vom Pf.-Stamm, bei einem andern Theil derselben vom Impf-Stamm abgeleitet worden sei? Es ist doch anzuerkennen, dass, wenn es noch irgendeine Möglichkeit einer andern Erklärung giebt, nicht den Tempusstämmen, deren Differenzirung ja auch von Barth als eine originale Leistung des

Sprachtriebes anerkannt wird (oben S. 377), ein Einfluss auf die Ausprägung der Nomina zuzugestehen ist, denn eine innerliche Beziehung zwischen Zeitstufe u. Nominibus existirt nicht.

Gegen die von mir ausgesprochene Meinung, dass die genera verbi eine principielle, aber in der Wirklichkeit durch den Einfluss von Analogien geschmälerte Bedeutung für die Wahl der Nominaltypen besessen haben, wird man nicht einwenden können, jener Modus der Entstehung z. B. von *lābān* „muthe demselben Semitischen, welches im Verbum transitive u. intransitive etc. Bedeutung durch Formen zu scheiden so sorgsam beflissen ist, zu, im Nomen für alle diese Unterschiede unempfindlich gewesen zu sein“ (Barth, NB. III). Denn dass beim Verb die ursprüngliche Grenzlinie der Perfecta *qaṭal* u. *qaṭēl* durch die vorherrschende Analogie des ersteren ziemlich ins Wanken gekommen ist, ist ja unleugbar. Folglich kann auch im Gebiete des Nomen die anfängliche Unterscheidung zunächst durch den gleichen Einfluss einigermassen verwischt worden sein. Ferner dient nach Barth's eigenem System ebenderselbe Lautkörper zum Ausdruck des Zuständlichen, des Passiven u. des Activen: *qaṭîlun* z. B. zuständlich in נעים, lieblich (Barth, NB. 43); passivisch z. B. in אסיר, ein Gefangener (ebd. 186), activisch z. B. in פקיד, Aufseher von ar. *jafqidu*, ass. *ipqid*; קציר, Schnitter (Jes 17, 5) etc.; פליט, Entrinner, צפיר, Bock = Springer; שׂריד, Flüchtling; פליל, Entscheider = Richter; נביא, Prophet, Verkünder; חסיל, Fresser; נגיד, Sager; נדיב Ausrufer u. a. (ebd. 184), ferner z. B. ar. *ḍarîbun*, schlagend (ebd. 182). Ueberdies aber: können diese letztgenannten hbr. Beispiele (über קציר oben S. 131[3]) u. sogar *ḍarîbun* nicht als qualitativ-intransitiv gemeint gewesen sein, sodass ein Acc. relationis folgen konnte? Soll also *ḍarîbun* wirklich vom Impf. *jaḍribu* hergeleitet sein? — Nach Barth wäre ja auch *qaṭûlun* theils ein ursprüngliches Intransitiv (NB. 46) u. theils ein „indifferentes Verbalnomen“ (ebd. 173), welches passiven Sinn (177) durch „Verwischung“ (178) seiner activen (174—176), vom Impf. (173) stammenden Bedeutung bekommen habe.[1])

1) Die hbr. Vertreter von *qaṭûl* mit nicht-passiver Bedeutung vgl. schon I, 176—178 u. oben S. 136f. 139. 198. Zu ihnen gehört nicht סוּרה Jes 49, 21; denn dies ist hinter גֹּלָה (eine ins Exil wandernde) sicher „zum Weichen gebracht“ (Klostermann, Deuterojes. 1893 richtig „verstossen“). Wie der Inf. abs. Qal auch neben andern Verbalstämmen gebraucht wurde, so auch das Ptc. pass. Qal anstatt anderer Ptcc. pass. (vgl. Olsh. 537: שׂכוּל gehört zu שִׂכֵּל; Prät. § 103 betreffs des Aeth.). Aber auch betreffs זָכוּר etc. (oben S. 136) meine ich noch immer, dass zunächst vom Hbr. aus kein zwingender Anlass u. keine Möglichkeit besteht, sie für etwas anderes, als für Zustandsbezeichnungen anzusehen. Auch im Aeth., wo *qᵉtûl* das regelmässige Ptc. pass. ist, wird es die Idee der Sprachbildung gewesen sein, dass z. B. *sᵉnûḥ* die Vorstellung „erwartungsvoll“ ausdrücken

de Lagarde nahm eine viel directere Beziehung von Verbalformen u. Nominalformen an. „Der Tamwîm (Tanwîn [ar. Auslaut *un* etc.]) tritt an den auf einen Consonanten endigenden Imperativ an, er ersetzt den auslautenden Vocal der andern Formen des Verbums, um aus Sätzen Nomina zu machen, z. B. *iṣbaʒ*, zeige: *iṣbaʒun* = אֶצְבַּע, Finger“ (de Lag., NB. 20). Er liess z. B. von dem bei ihm voranstehenden *qatula* (oben S. 382) Nomina der Form *qatul*, *qutul*, *qatûl*, *qutl*, dann von *qattala* die

---

sollte, nicht wirklich einfach „erwartend“. Kann ferner das ar. *rakûbun* nicht von dem Sinne „mit dem Reiten beschäftigt“ (vgl. „beritten“) ausgegangen sein? Oder wird nicht *qatûl* zunächst zur Andeutung des Hanges oder der Leidenschaft, die zur betr. Bethätigung führen, verwendet worden sein u. dann dieser Gebrauch weiter um sich gegriffen haben? Vgl. z. B. neben *kâphirun* auch *kaphûrun*: abnegans, incredulus. Endlich die Form *qâṭûl* habe ich S. 125f. als eine durch *qâṭil* begünstigte Ausartung von *qaṭâl-qaṭôl* erweisen zu können gehofft. — Nur einen Schritt weiter ist de Lagarde 59ff. in der Auffassung dieser Formen gegangen: Er liess (S. 60) z. B. שׁכּוּר (vielmehr: שְׁכֻרַת oben S. 198; ? eine Berauschte) ein schon ursprünglich intransitiv gemeintes Sprachgebilde sein; auch er „konnte sich dem Eindruck nicht verschliessen, dass die Form *phaʒûl* den Arabern so gefallen hat, dass sie dieselbe nicht allein zur Bildung von Ptcc. Pass., sondern auch zur Bezeichnung besonders intensiv hervortretender Eigenschaften auch da verwendet haben, wo kein *phaʒula* den Anlass zu einem *phaʒûl* gab“ (S. 65f.; vgl. bes. noch S. 70). Aus dem so entstandenen *phaʒûl* hat er auch *phãʒûl* abgeleitet (vgl. darüber schon oben S. 126). — Barth aber (NB. 174ff.; ZDMG 1890, 685) fasst die in Rede stehenden Vertreter von *phaʒûl*, soweit sie nicht mit *qatu(i)la* in Zusammenhang gebracht werden können (NB. 46f.), als beabsichtigte Verkörperungen eines activen Sinnes. Es sei „eines Ursprungs mit dem gleichen Impf.-Infinitiv“ (ebd. 173). Das Aeth. habe *qutûl* in seinem *qᵉtûl* beibehalten. Aber da kann wohl auch an ein durch Vocalassimilation (*qatûl*: *qutûl* [so Prät. § 103]) oder durch das Uebergewicht des *û* u. Imâlirung des *a* vermitteltes Verhallen des Vocals der Paenultima gedacht werden. Ferner „im Unterschied zum Inf., welcher im Ar. *u* in der 1. Silbe hat, habe das Ar. dem Ptc. ein *a* in derselben gegeben“. Ist solche Typusveränderung Wirklichkeit? Ferner z. B. *ṭarîqun rakûbun* habe urspr. bedeutet „ein Weg, ein Reiten“ (also die Form mit *a* wäre noch als Inf. gedacht gewesen) = ein Weg, auf dem geritten wird, u. z. B. „ein Mann, ein Reiten die Thiere“ sei geworden zu „ein Mann, der [die] Thiere reitet“. Ferner z. B. das oben erwähnte סוּרָה Jes 49, 21 soll „activ“ (Barth 180) gemeint worden sein. Mir scheinen dies nicht die nächstliegenden Ausdeutungen des Sprachprocesses zu sein. Endlich „das Aram. habe in der activ-participialen Anwendung das *a* zu *â* gedehnt“ (S. 173). Darüber vgl. meinen Versuch oben S. 125f.

Formen *qattal, qattâl*, ebenso ferner Nomina von *qātala* u. *ʾaqtala*, weiterhin von der 3. sg. m. u. fem. Impf. dieser vier Verbalstämme (*jaqtulu, taqtulu* etc. etc.) abstammen.

Bei diesem System ist der fraglos sichere Theil nur wenig umfangreich: ein weitgehender Parallelismus zwischen den Perfectstämmen der Zustandsverba u. den dazu gehörigen Verbaladjectiven. Aber z. B. besteht nur ein indirect-ideeller, kein direct-genetischer Zusammenhang zwischen den verbalen u. den nominalen Formen mit mittlerer Consonantenschärfung; denn z. B. nicht die Existenz eines Qi. סִבֵּל wird von סַבָּל (der zu tragen pflegt; oben S. 89) vorausgesetzt u. garantirt. Ferner gehen mit dem Hi. allerdings Nomina, wie הַזְכָּרַת (S. 202), parallel: das sind wirkliche nomina agendi gleich dem ar. *ʾiqtâlun*. Vielleicht erklärt sich auch neben מִכְסֶה (instr. tegendi) das *a* von מַסְוֶה (instr. tegendi 2 M 34, 33—35) vom Hi. aus: was Bedecktheit darstellt; sonst aber stehen auch dem Hi. die Nominaltypen selbständig gegenüber, z. B. dem הרים (u. nicht dem רום) entspricht תרומה, dem השיב ein תשובה (oben S. 200). — Auch sagt man am richtigsten: der *u-o*-Laut im Verbum und Nomen prägt oft das Gewordensein aus; nicht richtig spricht man von nomina hophalica z. B. in Bezug auf מוּעָק (oben S. 95), oder wie Delitzsch zu Jes 8, 8 bei *muṭṭoth* (S. 192); vgl. *tuqṭa(i)lath* S. 193. Ebenso ist endlich der Imperativ als Urform einer Reihe von Nominibus unwahrscheinlich (vgl. w. u. beim Präfix א).

2. Nomina, die den dreiconsonantigen Stamm mit Schärfung des mittleren Stammcons. oder mit Wiederholung eines oder mehrerer Stammcons. zeigen:

a) *qaṭṭal* S. 89. 179. 191, *qiṭṭal* 90. 181. 191, *quṭṭal* (88.) 191; — *qaṭṭil* 106, *qiṭṭil* 106. 109. צִחֵחַ 110 (inhärirende Eigenschaften in andern sem. Sprr. [Barth, NB. 25]: aram. *qaṭîl* etc., ar. z. B. *ʾaʿwaru*, einäugig); — *qiṭṭul* 120. 193; — *qaṭṭâl* 148. 201, *qiṭṭâl* 148. 201; — *qaṭṭîl* 149. 201; — *qaṭṭûl* 150. 201, *qiṭṭûl* 151. 201.

Ein begrifflicher Unterschied zeigt sich bei אציל u. אַצִּיל, עתיק u. עַתִּיק (S. 132. 133. 149). Die Meinung (de Lag. 110), dass die Vertreter von *qaṭṭil* aus lautlichen Anlässen sich ausgebildet haben, besitzt also auch Gegengründe. — Bei *ʾaššûr* „Schritt" (oben S. 138) lässt sich freilich kein ideeller Grund der Consonantenverstärkung denken. — Ueberdies hat sich die Vorliebe für Nominaltypen im Laufe der Sprachgeschichte gewandelt: „Nabel" althbr. *ṭabbûr*, aber späthbr. *ṭibbûr*.

Mit warhrscheinlichem Ersatz-Vocal: שַׂעַר etc. 90, *sōbāb* 90, *sōbēb* 106, ? *qū[û]ṭal* 88 f., *qōṭal, qauṭal* 87 f., *qaiṭal* 87 f. 179, *qaiṭil*: הֵילֵל 106[1].

Zu *nairaǵun* S. 88 vgl. noch *phailaḫun*, quod findit: mola. Beim Verb zeigt das Aram. wohl ohne Zweifel selbständige Bildungen mit eingefügtem

u (z. B. *ethʒauqad*, gewunden sein; von עקד) u. *i*, wie *saibar*, ernähren; von סבר (Nö., Syr. Gr. § 180). Auch beim Nomen können ar. *g'auzalun* (auch von Fränkel, Aram. Fremdw. im Ar. 115 nicht als entlehnt vom aram. ܙܘܓܐ angesehen), *g'arwalun* (oben S. 87), *tau'amun* (Zwilling) nicht als entlehnt u. diphthongisirt betrachtet werden (?).

Mit wahrscheinlichem Ersatz-*l* oder Ersatz-*r*: מִכְרְבָּל 90 (I, 249), 2 Fälle S. 120; ? זַלְעָפָה, אַרְנֶבֶת 181, חַרְצֻבּוֹת 193, חַלָּמִישׁ 134, גַּלְמוּד 151. 201; Uebergangs-*r* z. B. Nöld., Mand. 85; Spitta 191.

b) *qaṭlal* 90. 91, *qõmām* 90, *qiṭlal*: פִּרְחַח 91, *quṭlal*: אֻמְלַל 91; — *qaṭlil*: *qõmēm* (106.) 187; — *qaṭlul* 120, נַהֲלֹלִים 151; — *qaṭlîl*: חכליל etc. 151; — *qaṭlûl*: נאפופים etc. 151 f., שערורה 201.

c) *qᵉṭaltal*: z. B. auch הַבְהָבַי 91. 92 (צֶאֱצָאִים). 181; vgl. auch מְחַסְפָּס 90 (I, 249 f.); — *qᵉṭaltil*: (wahrsch. חפרפרות u.) חֲצֹצְרָה 188; — *qᵉṭaltul*: ? פְּתַלְתֹּל 120; — *qᵉṭaltôl*: פְּקַחְקוֹחַ 152; — *qᵉṭaltûl*: אֲסַפְסֻף etc. 201.

d) *qaṭqaṭ*, rsp. *qalqal*: דַּרְדַּר etc. 91 f., קוקו 92[1], wahrsch. auch טוֹטָפִים u. *kōkhāb* 90 f.; — *qiṭqaṭ*: auch *kikkār* 91. Bei der Reduplication zeigt sich eine Dissimilation auch z. B. im Mand. (Nö. 84 f.) u. Neusyr.: טנטל von טול; etc. (Nö., Neusyr. 190); — *qalqil* etc. 107; *qaṭquṭ* ? in *karkōb* 120 (mit Dissimilation); *quṭquṭ*: קָדְקֹד 121, גֻּלְגֹּלֶת 193; — זַרְזִיר 151; — בַּקְבּוּק etc. 151.

e) *qaṭqal*: זַרְזִף 152; im Ar. زحلق neben زلحق (Nöld., Neusyr. Gr. 191); auch Spitta (192) hat Wiederholung des ersten Stammcons. nach dem zweiten gehört; vgl. im Altsyr.: ܪܦܪܦ (Nö., Neusyr. Spr. 191[2]), im Mand. (Nö., M. Gr. 85 f.), im Neusyr.: ܒܠܒܠܬܐ *balbâṭâ*, Funke (ܒܠܒܠ, schimmern; Nö., Neusyr. Gr. 101), ܓܪܓܫ, schleppen etc. (ebd. 191 f.). — Nur im Neusyr. findet sich *taqṭal*: ܬܦܩܠ, straucheln, von ܢܦܠ, fallen (Nö. 192).[1])

---

1) Ueber Zunahme der Plurilitteralbildungen in den sem. Sprr.: Verhältnismässig wenige bietet das Althbr.; im Nhbr. (vgl. Hillel, Die Nominalbildung in der Mischna-Spr. 1891, 36) findet sich „eine ganze Reihe neugeschaffener Beispiele". Im Ar. sind sie weit zahlreicher u. eigenthümlicher entwickelt, vgl. Schwarzlose, De linguae Ar. verborum plurilitterorum derivatione (1854) u. Socin, ZDMG 1892, 331: in „gewöhnlichster Volkssprache" „fallen eine Menge uns bisher unbekannter quadrilitteraler Stämme auf". Eine nicht geringe Zahl hat das Syr., zahlreichere das Neusyr. (Nöld., Neusyr. 100 ff. 256 ff.). Besonders stark treten sie im Aeth. hervor, vgl. Stade, Ursprung der mehrlautigen Thatwörter im Ge'ez 1871, 3; auch Porges, Verbalstammbildung etc. 343; Hartmann, Plurilitteralbildung etc. 44 ff.

3. Nomina, gebildet durch Ableitungsconsonanten vor u. hinter den drei Stammconsonanten.

a) Nomina mit Präfixen:

Mit א.

Zur Entscheidung der neuerdings (vgl. zuletzt Nestle, Marginalien etc. 1893, 67ff. u. Barth, ZDMG 1894, 7—10. 21) viel verhandelten Streitfrage über das *Aliph hamzatum* (ein dem Kehlkopfdruck des ע ähnlicher Sp. l.) u. das *Aliphu ʾl-waṣli* (ein blos als Anzeichen eines vocalischen Anlautes dienender, im Wortzusammenhang übergangener Sp. l.) gebe ich folgende Bemerkungen: Der Sp. l. in *ʾaqtala* ist Ausdruck eines Begriffsmomentes u. hat zu seinen Vertretern in andern sem. Sprr. nicht blos Sp. asper, sondern auch *s*- u. *t*-Laute. Aber bei *inqatala, iqtatala* etc. sind *n* oder *t* die Exponenten der Begriffsmodification, u. da hat das א zu seinem Vertreter blos Sp. asper. Also die Meinung von der linguistischen (vgl. Hommel, Aufsätze 1892, 120[1]) Gleichheit der beiden Aliphs ist unbegründet. Auch sonst noch ist der wesentliche, weil ideenbezeichnende Character eines Sp. l. sicher, wie im Artikel *al*, wo Aliph einen Deutelaut repräsentirt (vgl. auch zunächst noch *allaḏī*) u. ebenso in den ar. Elativformen, wie z. B. *ʾakbaru* (hervorragend gross), die dann auch überhaupt einen intensiven Grad einer Beschaffenheit bezeichnen, wie z. B. *ʾaʿwaru*, u. ein sinnausprägender Sp. l. ist auch sonst noch als Anlaut von Nominibus vorauszusetzen, soweit nicht durch Parallelformen sicher oder wahrscheinlich gemacht werden kann, dass ein anlautendes א blos der Träger eines Vorschlagsvocals ist (vgl. w. u.). Endlich ist zu beachten, dass in einzelnen von den Fällen, in denen der Sp. l. von Haus aus zum Character eines Sprachgebildes gehörte, er durch den häufigen Gebrauch seinen distincten Laut einbüsste u. bei der Wortverbindung übergangen wurde, also zu einem „Verbindungs-Aliph" geworden ist, so zunächst beim Artikel ال u. bei الذى u. auch weiterhin in der Volkssprache, z. B. *eqran* u. *qran* (Nestle 73), sodass die überlieferte Abgrenzung der beiden Arten von arabischen Aliphs auch schon eine relative Alteration der ursprünglichen Grenzlinie beider Arten enthalten kann. — Darnach gehören sicher oder wahrsch. hierher folgende:

אַכְזָב, אַכְזָר, אֵיתָן, אַרְגָּז S. 93, אַשְׁמַנִּים S. 97, אַרְבֶּה 110, אַרְבַּע 208, denn der Voraussetzung eines *rebáʿ* steht die Existenz der Nomina *qeṭal* S. 66ff. im Wege. — אֶזְרָח etc. S. 93, vgl. das oben erwähnte *eqran* u. auch *iswid* im Aeg.-Ar. für *ʾaswadu* (schwarz; Spitta 106); auch ass. „*ismaru* „Lanze" neben *asmaru*[*û* ?]" (Del. § 65, 30); אֶתְנַן oben S. 96, אֶשְׁנָב 97, אֶפְעֶה 110; — אֶמֶשׁ u. אֶשֶׁךְ 115f. — אָדוֹן 126[1], אָסוּךְ 139, אשׁכּ(וֹ)ל etc. 152, אַזְכָּרָה 181, אַמְתַּחַת etc. 183, אַשְׁפָּה etc. 191f., אַשְׁמוּרָה 202. Dafür spricht

die sonstige Existenz von anlautendem 'שְׁמ u. dieser Umstand kann durch die Vereinzeltheit von אשׁמורה (so Barth NB. 220) nicht aufgehoben werden. Endlich bei אֶגְר(ו)ת u. 'אֶפְרוֹח 152 ist mit Rücksicht auf S. 142—145 kein Vorschlagsvocal wahrscheinlich.

Fraglich, aber doch nicht sicher verneinbar ist der Gebrauch von ה als Anlaut eines Vorschlagsvocals: ? חֲנָמַל Ps 78, 47 (Ges., Lgb. 863: Zusammenhang mit נמל); חבצלת 190 (woher das ass. *ḫab*[*a*]*ṣillatu* [Del., Prol. 82] ?), vgl. auch חבצניה; *Chiddèqel* für ass. (*h*)*idiglat* (Schrader, KAT² zu 1 M 2, 14); über חשמנים aber vgl. oben S. 99f.

ה: Dem הֲנָפָה (Inf., vgl. I, 470) parallel gehen die Nomina הֲנָחָה, הֲצָלָה u. am deutlichsten הַכָּרַת (oben S. 202); — הִתּוּךְ 152, הֲפוּגוֹת 199. Darnach u. nach הֵימָן, was nicht eine *qaiṭal*-Bildung von המן = אמן (Vermuthung von Hommel, ZDMG 1890, 547) ist, wäre הֵיכָל (S. 93) als Ableitung von יכל (so noch de Lag. 121) möglich; aber es ist wahrscheinlicher eine Semitisirung (vielleicht durch Volksetymologie beeinflusste Nachbildung) des sumer. *i-gal* (Haus-gross; ass. *i-kal-lum*; Schrader, KAT² zu 2 Kn 20, 18).

ע: ? עקרב 96 (Dietrich-M-V.: von עקר), עַכָּבִישׁ 134, עָגוּר 139.

Nicht unwahrscheinlich diente wirklich (vgl. *ʒuṣphûrun* oben S. 120 u. Derenbourg, RÉJ 1883, 165) der knarrende Kehlkopfdruck des ע zur Kennzeichnung von Thiernamen; vgl. „Einsetzung eines ע im äg.-ar. *iqšaʒarr* von *qišr* (Haut): eig.: häuteln, schaudern vor Kälte“ (Spitta 91). Ueberdies von *ḍaphdaʒun* etc. (Frosch; oben S. 108) existirt im Pl. neben *ḍaphâdiʒun* auch *ḍaphâdīj*.

י: Ueber Eigennamen, wie יפתח „[Gott] öffnet“ vgl. schon S. 377 u. genau ebenso Dietrich, ZATW 1884, 24. Aber auch damit scheiden nicht „die“ nomina propria (Barth, NB. 227) aus dem Material zur Beantwortung der Frage nach der nominalen Verwendung einer 3. sg. Impfi. aus. Denn es bleiben noch die Eigennamen übrig, deren Träger selbst die Subjecte der betreffenden 3. sg. Impfi. sein konnten u. sollten (יַעֲקֹב etc.), u. diese Eigennamen leiten zu dem Urtheil hin, dass auch Dinge etc. in einer Art Personification als Besitzer einer Eigenschaft etc. benannt worden sein können. Deshalb muss die Auffassung als einer 3. sg. Impfi. für möglich gelten bei יִצְהָר S. 93 u. nicht sicher „geht die Bedeutung Glanz vorauf“ (Dietrich, ZATW 1883, 289); [? יַהֲלֹם, Jaspis; de Lag. 125]; ebenso bei יְקוּם (oben S. 146), dessen *jä*

aus Differenzirungsstreben (gegenüber *jaqūm*) u. aus Einfluss des *j* (s. u.) sich ableiten lässt, u. dessen Erklärung aus *qᵉjûm* (auch *jᵉbūl* aus *bᵉjûl*; Barth 181. 229) der Basis entbehrt.

Die Möglichkeit u. Wahrscheinlichkeit jener personificirenden Benennung wird auch nicht durch das Nebeneinanderstehen gleichbedeutender Formen mit *j* u. *m* (vgl. hbr. יען u. מען; Barth 228) widerlegt. Denn Dinge, die durch eine 3. sg. Impfi. als Subjecte einer Thätigkeit benannt werden konnten (יען: subjectum respondendi), konnten naturgemäss auch als ein Nomen mit Mêm obiecti auftreten (מען: quod respondet). Der Umstand ferner, dass das *j* als Präfix auch mit Stammesvocalisationen (vgl. יַחְמוּר etc. oben S. 152) auftritt, die nicht in der 3. sg. Impfi. gebraucht sind, u. dass im Ar. u. Syr. gleichbedeutende Formen ohne u. mit *j* existiren, entscheidet nicht gegen jene Beurtheilung der Frage, weil in den erwähnten Erscheinungen nur ein secundäres Stadium des Gebrauches von *j* sich documentiren kann. Eben dies aber nimmt auch den Umständen die entscheidende Kraft, die von Dietrich, ZATW 1884, 24f. geltend gemacht worden sind. Nämlich 1) finde man freilich auch ימנע als N. pr. m. u. תמנע als N. pr. fm., aber doch auch Mannesnamen, wie z. B. תַּחַן 4 M 26, 35. Aber bei diesen ist möglich, dass sie zum Theil als 2. sg. m. gemeint waren u. zum Theil als *t*-Derivata nicht hierher gehören. 2) Man finde יִסְכָּה als Frauenname, u. die Bildung mit י sowie mit ת bezeichne ihre Feminina durch die Endung *â* (z. B. auch יונה „aus יאנה von einem masc. יָאֱנֶה seufzend"). Aber kann nicht יסכה urspr. *Jiskè* gelautet u. auf einen Gott oder ein anderes männliches Subject sich bezogen haben, dann erst als Frauenname mit dem fm. *a* gesprochen worden sein? Ueber יונה (columba) vgl. oben S. 193. 3) Die Vocalisation der Bildungen mit י stimme mit der der Derivationen durch א, מ, ת überein. Dies beweist nicht, dass gar keine Formen mit anlautendem י urspr. als 3. sg. Impfi. gemeint waren.

מ: *maqṭal* 93ff. 110. 116; מָאוֹר etc. 127f.; מָסָךְ etc. 130. 181ff. 192; מָמֹר 98; מְעִי 117; so kann auch aus *mazw* (von זוי) ein *mazū* u. davon nach der Analogie von *qáṣū* (S. 61) ein pluralisches *mᵉzāwênû* Ps 144, 13 entstanden sein. — *miqṭal*: מִבְנֶה etc. 110. 116; מֵרוֹץ 139; ? מָצָד etc. 141, *miqṭalath* 183. 192. — *muqṭal* 92. 98 (מֹרָךְ u. מֻתָּם). 181. — *maqṭil* 105ff.; מָגֵן 136. 189f. 193. 197. — *maqṭul* 121; מָעוּק etc. 139. 193f. — *maqṭâl* etc. 152; *maqṭîl* 202; *maqṭûl* 153. 199f. 202f.

Für den Zusammenhang dieses *m* mit dem Pron. מן, מי, מה (GLA. 32; Barth 233) liegt ein relativ altes Zeugnis in der Aussprache מְנַזְּרִים (oben S. 202). Zur Untersuchung der Frage nach dem Verhältnis der Vocalisation der hbr. מ-Derivate zu deren Bedeutung u. zu den ar. nomina vasis (i. e. loci et temporis: *maqti[a]lun*) u. nomina instrumenti (*miqtalun*) ist

in GLA. 34 u. in den obigen Sammlungen wenigstens ein Anfang gemacht worden.

נ: נָזִיד, נפ(ר)לים S. 135; נַפְתּוּלִים S. 153.

Wenn auch die Vermuthung von Olsh. 365 über נבוב, dass es Ableitung von בוב sei, unbegründet ist, weshalb ich es als Ptc. pass. Qal (S. 136) angesetzt habe, so sichert schon נזיד die Verwendung des *n* als eines nomenbildenden Präfixes. Das *i* von נזיד steht n. m. A. in Connex mit dem Uebergang von ע״ו in ע״י : זיד-זוד. Ewald § 149e legte *qaṭîl* zu Grunde, welcher Typus doch sich im Grundstamm ausprägt. Bö. 2, 128: נזיד eine 3. sg. Impf. Qal, worin *j* durch *n* [wie im Ostaram.!] vertreten werde; aber dies existirt nicht im Hbr., u. נזיד ist nicht „was kocht“, sondern hat als eine fertige Sache passiv-perfectischen Sinn.

s, *š*: סָלְעָם (Heuschreckenart 3 M 11, 22) von סלעם (Levy, Nhbr. 3, 724; vgl. ar. *ṡalghafa*, deglutivit): das Schlingen ausüben; also wohl ein directcausatives *saqtala*. Mehr anerkannt ist dieser Ursprung bei סַנְוֵרִים von *sanwara* (vgl. minä. *sašraḥa*, er liess gedeihen; Hommel § 23): licht = blind machen, vgl. äg.-ar. „*mekarram ên eljemyn*, geehrt auf dem rechten Auge“ statt *'aʒwar*, blind (Spitta 106[1]); Ableitung von נור auch bei G. Hoffmann, ZATW 1882, 68[1]. — Ebendavon leitete Wetzstein, ZATW 1883, 278 auch שְׂנִיר (5 M 3, 9 etc.; LA.: שׂ HL 4, 8) ab: „Lichtberg“, sein beschneiter Gipfel gleichsam eine „Lichtwolke“, vgl. aber auch *ṡanawwarun* (Panzer) u. *š(ṡ)irjon* 5 M 3, 9. — Sicher eine Ableitung durch *š* ist שלהבת (S. 184; Del., Prol. 126) Hes 21, 3; Hi 15, 30; HL 8, 6: das Lohenlassen, wie ein Blitzstrahl; im Nhbr. häufiger (Siegfr. § 61); aramäischartig; aber nicht doch „sind das aram. Schafʿel u. Eschtafʿal Babylonismen“ (Hommel, Aufsätze 113[1]).

ת: *taqṭal* 95. 117. 181. 184. 192; *tiqṭal* 95. 98. 183. 184; *tuqṭal* 98. 163. 184. 193. — *taqṭil* etc. 108, תָּמִיד 135. 190. 193. ? 197; *tuqṭilath* 193. — *tiqṭâl* etc. 153; ? תִּלְבֹּשֶׁת 194. — *taqṭîl* 153. — *taqṭûl* 153. 200. 203.

Dass dieses *t* als Anzeichen der Abstractheit, welches mit der nota accusativi את u. dem *t* der 3. sg. fm. Impfi. ursprünglichst identisch gewesen sei (Dietrich, Abh. z. hbr. Gr. 161 f. 166), gemeint gewesen wäre, ist schon an sich unnöthig u. lässt sich bei der umfassenden formellen u. ideellen Differenz der 3. sg. fm. Impfi. u. der *t*-Nomina nicht aufrecht erhalten. — Dieses *t* hat am wahrscheinlichsten jene noch ganz allgemeine hindeutende Kraft besessen, vermöge der es ja als Hinweis sowohl auf eine vom gewöhnlichen Genus sich unterscheidende d. h. feminine Grösse (3. sg. fm. Impfi.) wie auch auf eine angeredete Person (2. sg. m. Impfi.) dienen konnte. So war es auch geeignet, als Vicar der lautlichen Schärfung des mittleren Stammcons. einzutreten: so wahrscheinlich erklärt es sich, dass zum ar. *qattala* das nomen verbi *taqtîlun* ist (andere Belege für Zu-

sammengehörigkeit des Intensivstammes u. der *t*-Nomina s. bei Barth, NB. 282f.; ZDMG 1894, 20). — Als Exponent der Causativ-Bedeutung wird jenes *t*, obgleich *t* als Causativ-Präfix (oben S. 380) von Barth (NB. 279[2]) nicht mit vollem Recht bezweifelt worden ist, nicht empfunden worden sein: die Bedeutung der *t*-Nomina giebt dazu keinen greifbaren Anhalt. — Endlich dass in *t*-Nominibus „ganz alte zum Reflexiv des Grundstammes gehörige Infinitive zu sehen“ seien (Prät., BSS 1, 38), hat er selbst nicht einmal für das Aeth. factisch geltend gemacht. Gegen Hupfelds Ableitung der *t*-Nomina vom Hithq. vgl. Schrader, Zur Kritik etc. 30f.

b) Nomina mit Affixen:

ם: *am* S. 100f. (שָׁפָּם 73); *ōm* (*charṭummîm*) 121; דָּרוֹם 153. Ueber den Ursprung dieses *m* vgl. oben S. 255f.

ן: *an* S. 99f. 185; *on* 128f. (vgl. 143); 153f. 185. 203.

am, *âm* im Ass. „sehr selten“; *ân*, mit Umlaut *ên* bildet Substantiva u. Adjj. (Del. § 65, 35f.); *am* im Südar. bei Hommel § 61 nicht aufgeführt, im Aeth. ganz selten, häufiger im Amhar., auch im Ar. in der Minderzahl gegenüber *n*, im Aeg.-Ar. erwähnt Spitta § 56 nur Derivate auf *n*; „im Aram. ziemlich ausgestorben“ (Nöld., Mand. Gr. § 120), im Hbr. mehrfach wechselnd mit *n*: שְׁפוּפָם 4 M 26, 39 = שְׁפוּפָן 1 Ch 8, 5 (Barth 353), nhbr. nur *n* bei Siegfr. § 62 (sehr häufig). Darnach scheint die ursprüngliche (Barth 353) Verschiedenheit beider Endungen doch nicht sicher. Das durch das Affix *m* ursprünglich (S. 256) ausgeprägte Moment des Abschliessens u. Zusammenfassens scheint auch bei einigen Derivaten auf *n* (S. 99 etc.) als Sinn dieses Affixes noch unverkennbar zu sein (בִּירָן etc.). Der Sinn aber, welcher in andern Derivaten auf *n* sicher durch dieses Affix ausgedrückt ist, nämlich die Zugehörigkeit eines Wesens oder Dinges zu einer Kategorie, könnte aus jener Urbedeutung des angefügten *m*, *n* sich entwickelt haben. Beide Bedeutungen des *n* erscheinen durch die verschiedene Vocalaussprache unterschieden in *'almon* (S. 154) u. *'alman* (S. 99). — Ein *în* ist wahrsch. anzuerkennen in קִצִּין S. 136 (Barth, NB.: —); שִׁפִּין etc. 155; — von *înu* u. *ûnu* im Südar. spricht Hommel § 61. — *ûn* im Hbr.: Neben *zebûlônî* 4 M 26, 17 etc. erscheint *Zebûlûn* 1 M 30, 20 etc.; *Jedû(î)thûn* Ps 62, 1 etc.; *Ješûrûn* 5 M 32, 15; 33, 5. 26; Jes 44, 2 (S. 154; ? urspr. *Jišrôn*, was die herrschende Schreibart ישרון zuliesse, jedenfalls zuerst oder später frei den vorher erwähnten Eigennamen nachgebildet, weil ein יְשׁוּר nicht existirt u. vom Zustandsverb יָשַׁר nicht ohne Anhalt vorauszusetzen ist); *ṣijjûn*, *ṣijjûnîm* (S. 154), *Šallûn* Neh 3, 15.

ל: חַשְׁמַל etc. 99f.; *gibʿōl*, *qarsōl* 121; שְׂמֹאל 143; nhbr. עַרְקָל, hurtig (Siegfr. § 63); vgl. neusyr. ܝܗܒܠܬܐ *jå[h]baltå*, Geben (Nö. 101). Die Zungenrandvibration kann zum Theil eine durch Dissimilation (hinter Lippenlaut) hervorgerufene Abart des *m*,

n (vgl. hbr. *almana* mit ar. u. syr. *armala* etc.; Nö., Neusyr. § 57), zum Theil eine selbständige lautliche Andeutung der Niedlichkeit oder blossen Aehnlichkeit einer Species sein.

ר?: (גִּזְבָּר 95 pers.) עַכְבָּר 99 (עַכְבּוֹר Eigenname); סְנַפִּיר, כַּפְתּוֹר 155; nhbr.: zwei bei Siegfr. § 63.

שׁ?: [vgl. רְטֻפַּשׁ I, 203;] חַרְמֵשׁ 108 von חָרַם (decîdit); פַּרְעֹשׁ (pulex) 121 von פרע (saliit).

ב?: wahrsch. bei עַכְשׁוּב 155; vgl. „Einsetzung eines *b* im äg.-ar. *ḫarbiš*, kratzen (Spitta 194); auch im Neusyr. (Nö. § 57) ein Fall; trotzdem fraglich bei עַכָּבִישׁ 133.

ת?: עֲטַלֵּף 109 wahrsch. von עטל; טלף unbekannt.

ך?: גַּנְזַכִּיר 1 Ch 28, 11 (S. 100) mit der pers. Endung *ak*; auch Del. § 65, 39 führt Derivate mit *ak* (?*âk*) auf.

ד?: Bei סִרְפַּד S. 96 (eine Steppenpflanze Jes 55, 13) ist eine Entstehung des *r* durch Wechselbeziehung zum *n* vom pers. *sipanud* (beim Deuterojes. nicht unmöglich) immer noch wahrscheinlicher, als (M.-V.) Annahme des Ableitungslautes *d*. — Bei dem für דֹּבְרוֹת (Flösse) 1 Kn 5, 23 erscheinenden רַפְסֹדוֹת 2 Ch 2, 15 (Olsh.: —) wird aber doch wohl eine Weiterbildung vom feststehenden רפס (calcavit) durch einen Dental angenommen werden müssen, denn vgl. nhbr. רַפְסוּדוֹת (Fussbänke; Levy 4, 463). Annahme einer Verschmelzung von רפס mit אַסְדָּא (Floss; Ges., Thes. 1304) ist deshalb wohl nicht möglich.

aj, *ai*, *è*: S. 117ff.; *ij*, *ī*: S. 155f. 203ff. 225.

Der Ursprung des darin liegenden *j-i*, der gewöhnlich (auch bei Olsh. 409ff.; de Lag. 188; Barth, NB. 354ff.; Del. § 65, 37) gar nicht berührt wird, liegt am wahrscheinlichsten darin, dass ein Semivocal, der auch sonst zum Hinweis auf eine Person verwendet wurde (*w-j* beim Personalpron. der 3. sg., beim Präformativ der 3. sg. Impf.), zum Ausdruck der Zusammengehörigkeit eines Vorganges etc. u. einer Person verwerthet wurde. (Ewald erinnerte § 164a an das amhar. Relativum የ: *ja*; s. aber S. 421 u. Stade § 302 deutete auf einen „pronominalen Ursprung von *î*" hin). Aus *âi* wird äth. *âwî* zur Vermeidung des Hiatus entstanden sein (Aeth. Stud. 130). Grundlos ist die Meinung von einem in זמרת יה 2 M 15, 2 u. כס יה 17, 16 enthaltenen „neuen Suffix" (Königsberger, ZWissTheol. 1893, II. Bd., 143ff.: „Suff. י weitergebildet durch *ha*"!).

Doppeltes Affix: אַדְמוֹנִי 1 M 25, 25; 1 Sm 16, 12; 17, 42; andere S. 156; קַדְמוֹנִי Hes 10, 19; 11, 1; 46, 18; Jo 2, 20; Sach 14, 8; פְּלֹנִי אַלְמֹנִי 1 Sm 21, 3; 2 Kn 6, 8; Ru 4, 1; פַּלְמוֹנִי Dn 8, 13; רֵאשֹׁנִית Jr 25, 1 (225); *-anīth*: אַחֹרַנִּית (266), קְדֹרַנִּית Mal 3, 14; *--anijjôth* Kl 4, 10; 2 Ch 17, 12; 27, 4 (204); *-anī*, *-anīth*

auch im Nhbr. (Siegfr. § 66) häufig; syr. *-ånjå*, *-ånjat*, *-ånîṯå* (Nö. § 71); אַלְמְנוּת (205) קוֹמְמִיּוּת (3 M 26, 13) etc. (206).

c) Nomina mit Präfixen und Affixen:

מַשָּׁאוֹן, Betrügerei Pv 26, 26 (S. 130); מִסְדְּרוֹן Ri 3, 23 (154); [תפינר 155]. — Neben אַכְזָר (5 M 32, 33; Hi 30, 21; 41, 2; Kl 4, 3) steht אַכְזָרִי Jes 13, 9; Jr 6, 23; 30, 14; 50, 48; Pv 5, 9; 11, 17; 12, 10; 17, 11; [מַרְבִּית etc. S. 193 gehören nicht hierher; geg. Olsh. 412]; über מאפליה S. 203f.; über מבליגיתי S. 204; תְּרוּמִיָּה (ebd.); מַצּוֹת etc. S. 194 gehören kaum hierher, aber מְלָאכוּת, מַמְלְכוּת u. מִסְכְּנֻת, deren Stellen S. 205 stehen; אַכְזְרִיּוּת Pv 27, 4.

Gesammturtheil über die genetische Beziehung der Verbalstämme etc. u. der Nominaltypen:

In beiden Gebieten des Sprachlebens zeigt sich a) eine ausgedehnte Zusammenstimmung, aber auch b) eine weitgehende Selbständigkeit jedes der beiden Gebiete.

a) Verwendung der gleichen Bildungsmittel: z. B. wie sich Activum u. Passivum beim Verb in den mit dem Charactervocal *i* ausgestatteten Zustandsverben berührt, so auch in dem Nominaltypus *qaṭil* u. noch in *qaṭîl* (S. 79. 131 etc.), z. B. יָשֵׁשׁ u. יָשִׁישׁ, עָתֵק u. עָתִיק (80. 133), פָּלֵט u. פָּלִיט, sodass sich פְּלֵיטִים erklärt (80. 131); auch רכיל, פליל, פקיד [יחיל Kl 3, 26 ist vielmehr Verbalform], אפיק, נביא sind nicht als „activa transitiva" (G. Hoffmann, ZATW 3, 89) gemeint. — Wie bei den Zustandsverben *u* den stärkeren Grad der Inhärenz darstellt, so drückt im Verhältnis zu *qaṭîl* der Typus *qaṭûl* die Intransitivität in stärkerer Weise u. den Effect des Gewordenseins aus: S. 137; z. B. *ʾasîr* bezeichnet den bleibenden Zustand, *ʾasûr* aber erinnert an das Erleiden des Gefangenwerdens; vgl. auch נביאה u. נבואה S. 196. 198. — *u* characterisirt die passiven Verbalformen u. das Ptc. pass. u. auch הִתּוּךְ S. 152. — Consonantenschärfung dient als Ausdruck der Begriffssteigerung beim Verb u. beim Nomen. Auch von der Lage des *ʾasîr* konnte ein Zustand sich z. B. durch die längere Dauer der Gefangenschaft unterscheiden: der Zustand des *ʾassîr* (S. 149).

b) Divergenz des Sprachlebens im verbalen u. im nominalen Gebiete: 3. sg. Pf.: *niqṭal*, aber das Ptc.: *niqṭāl*: schon die Participien wurden, weil zum Theil nominale Function verwaltend, mit gedehntem Vocal in der Endsilbe gesprochen. Stärker, als der Imp., hält der Inf. (c.) Qal sein *ō* fest: Inf. c.: *kebōd* mit zwei Ausnahmen, aber Imp.: *kebad* (I, 174. 261; Inf. *jebōš* etc. 406; ירא 639). Der Imp. erweist sich als ganz im flüssigen Sprachgebrauche stehend, der Inf. als eine stabilere, nomenartige Form. Der Inf. hat auch bei den ע״ו in auffallendem Masse das ו festgehalten (I, 507. 509—511). — Ptcc. u. Inff. sind aber wieder ihrerseits relativ beweglich im Vergleich mit den Nominibus: gegenüber den Ptcc. behalten die Substantiva

ihr *ē* stets im St. abs. sg. (S. 189). Bei den Ptcc. erscheint die Segolatisirung am meisten durchgedrungen (S. 179. 181. 189). Ferner halten Inff. III. gutt. das *ē* weniger fest, als Nomina (S. 81 etc.). מַסַּע ist an den 2 Stt., wo es als Inf. gebraucht ist (4 M 10, 2; 5 M 10, 11) mit Vocalkürze in Ultima gesprochen. Bei Inff. u. gleichvocalisirtem Nomen: Der Inf. hat regelmässig *qᵉṭōl,* aber beim Nomen haben nur besondere Einflüsse zur Bevorzugung dieser Form anstatt *qoṭ(e)l* hingeleitet. — Vb. finitum u. Nomen: Tongedehntes *ē* beim Vb. III. gutt. blos bei grösseren Interpunctionszeichen festgehalten, weit mehr beim Nomen (S. 81 etc.). Antritt der Feminin-endung: *qā-ṭᵉlā,* aber *qᵉṭālā; qāʹmā,* aber *qāmāʹ.*[1])

Fragliche Wechselbeziehung einiger Nominaltypen.

Ist der Typus *qaṭlun* nur eine secundäre Sprachgestalt? — Diese neuerdings viel erörterte Frage kann auch hier nicht unbeachtet bleiben (vgl. die positive Darlegung schon S. 12f.). — Stade § 327: „Von *qaṭal* דְּבָרִים, danach von *qaṭl*: מְלָכִים“, ebenso nach *qiṭal* der Plural von *qiṭl*, u. ebenso urtheilte er über den St. c. pl. § 332. Aber weshalb hätte sich diese positiv (vgl. Stade) durch nichts begründete Analogiewirkung gerade in der mit vollem Hauptton gesprochenen Form des Pl. geltend gemacht, in welcher auch aus Accent-Herrschaft sich das *ā* erklären lässt (oben S. 12)? Woher ferner käme dann das reguläre *a* im c. pl. von *qaṭl* gegenüber dem regulären *i* des c. pl. von *qaṭal*? Dies erklärt sich nur aus dem unbewussten Streben der Sprache, die von ihr geschaffenen Typen auch weiterhin möglichst gesondert zu halten. — Ferner erklärt sich jenes reguläre *a* von *malᵉkhê* etc. aus dem *a* des unsegolatisirten *qaṭl*, u. diese einsilbige Form ist auch in *Μελχισεδεκ* enthalten, welches dem Dauerlaut *l* seinen Gaumenspiranten verdanken kann. Deshalb konnte ich trotz meines Achtens auf die Segolatisirung auch nicht die Theorie aufstellen, dass dieser Process bereits bei *qaṭal* begonnen u. Vertreter desselben zu *qèṭel* gemacht habe. Die von mir empfohlene Auffassung bringt, um alle ihr günstigen Momente zusammenzufassen, auch den positiven Vortheil, dass *malkī* etc. nicht aus Silbencontraction hergeleitet zu werden brauchen, u. dass der Unterschied

---

1) Wiederum unter den Nominibus sind die Eigennamen als unflectirte Sprachbestandtheile am unbeweglichsten, daher am wenigsten vom Vocalwechsel berührt: נָתַן (dedit), aber *Nāthān*; neben עַכְבָּר (Maus; auch phön.) steht עַכְבּוֹר als Eigenname; *Kozēbāʾ* 1 Ch 4, 22; vgl. auch über *Ṣippora* S. 120. So erklärt sich wahrsch. auch, dass neben *Gᵉbal* Hes 27, 9 auch gesprochen wurde *Gᵉbāl* bei Mûn. Ps 83, 8 u. neben *ʿarab* auch *ʿarāb* 2 Ch (vgl. w. u.). Wahrsch. hat die Art des relativen Eigennamen פִּצֵּץ auch veranlasst, dass der Artikel unsyncopirt blieb (1 Ch 24, 15). Die ideelle Selbständigkeit der Eigennamen hat auch etwas dazu beigetragen, dass das מִן (S. 293) vor ihnen mehr unzusammengesprochen blieb.

von *malᵉkhê* u. *dibᵉrê* nicht unerklärt bleibt. Vgl. auch noch die Differenz von *qaṭl* etc. u. *qaṭal* etc. bei den ע״י etc.

de Lagarde wollte seinen Satz „Die Plurale מלכים u. דברים fallen zusammen, d. h. *malk* u. *malak* sind Wechselformen“ (GGA. 1884, 275) in seiner NB. 74 durch Hinweis auf *Kaušmalak*, einen edomitischen König aus dem 8. Jahrh. [Schrader, KAT² 257] u. auf ein inschriftlich in der Ptolemäerzeit vorkommendes *Κοσμάλαχος* stützen. Aber können diese Transcriptionen nicht wirklich blos durch das Nachtönen eines *a*-artigen Lautes, durch eine ähnliche Wortgestalt, wie das überlieferte *mälekh* veranlasst sein? Vgl. überdies im Ass. „*phaʿlu*, St. c. *phaʿal*“ (Del. § 65, 1)! — Das *i* von *dibᵉrê* wollte de Lag. 52 aus der Stellvertretung eines דְּבַר (*dᵉbăr*) erklären; allerdings mit dem Vorbehalt „ich sehe selbst noch nicht klar“.

Wird aber die Entstehung von *qaṭl* aus *qaṭal* nicht durch ausserhebräische Erscheinungen bewiesen? Folgendes ist zu beachten (vgl. Philippi, BSS 2, 377): äth. *kalb* (Hund), pl. *kalabât* u. *ḥelqat* (Ring), pl. *ḥelqatât* u. *ḥelaqât* (Prät. § 116); ar. *ʾarḍun* (= *ʾèreṣ*), pl. *ʾaraḍûna*, u. „der fem. pl. dieser Nomina differenzirt sich durch das *a* des mittleren Radical als Subst. vom Adj., wobei das *a* sich dem Vocal des ersten Radical assimiliren kann, z. B. *sida(i)rât*“. Ob diese doch immerhin nicht durchgreifenden Erscheinungen nicht aus mehreren mannichfaltigen Anlässen geboren worden sind: aus sporadischem Auftauchen eines Zwischenvocals bei schwierigerer Consonantenfolge oder Dauerlaut, oder aus secundärem Differenzirungstrieb u. auch aus vereinzeltem Nebeneinanderstehen von Ausprägungen verschiedener Typen?[1]) Es dürfte schwieriger zu erklären sein,

---

1) Prätorius, BSS 1, 374—376 betont, dass die beiden erwähnten äth. Formen die feminine Pl.-Endung besitzen, u. dass auch im Ar. nur die Substt. der Form *phaʿlatun* u. die weiblichen Substt. der Form *phaʿlun* vor der weiblichen Pl.-Endung *ât* den überschüssigen kurzen Vocal zeigen, u. er meint „der überschüssige Vocal im Pl. der Segolatformen scheint sich als eine uralte Analogiebildung nach gewissen weiblichen Singularen zu erweisen, sodass es erklärlich ist, wenn er sich zunächst auch bei weiblichen Pluralen zeigte“. „Beim unmittelbaren Antritt des Feminin-*t* konnte sich ein ursprünglicher kurzer Vocal des zweiten Radicals erhalten, ebenso konnte sich in gleicher Lage nach einem ursprünglich vocallosen zweiten Radical ein Hilfsvocal einschieben“. Mir scheint diese letztere Annahme mehr Unterstützungsmomente zu besitzen. Denn gegen die erstere Annahme spricht deutlich z. B. die Existenz der Vertreter des *qaṭlun* u. *qaṭlatun* etc. von ע״י in ihrem Unterschied von den Vertretern des *qaṭalun* u. *qaṭalatun* (oben S. 47ff. 75. 163f. 172). Jedoch Entstehung einer Form mit Vocal vor der Femininendung lässt sich z. B. durch das von Prät. selbst erwähnte syrische *dechelᵉṯâ* beweisen (vgl. weiter Nöld., Syr. Gr. § 52 u. w. u.).

dass eine ganze Art von Sprachgebilden contrahirt worden sei, u. weshalb dann bis auf die erwähnten Ausnahmen? Aber, kann man weiter geltend machen, im Aram. u. hpts. im alttestamentlichen u. targumischen Aram. (seltener im Syrischen) zeigt sich oft Spirirung einer litera בגדכפת als des dritten Stammconsonanten solcher Nomina: *malekhîn* etc. Indes dieser partielle lockere Silbenschluss erklärt sich doch aus Nachwirkung des Sing. *meléḱh*, wenn nicht zum Theil (vgl. alle syrischen Beispiele: *ʒesebhå*, *ʾalephajå*, *šarebhetå* u. *halekhetå*; Nöld. § 93) aus der Wirkung von Dauerlauten. — Auch die aramäischen Formen aber sind aus einsilbiger Gestalt hervorgegangen. Denn ihre ursprüngliche Form zeigt sich im alten Acc. (St. emph.) *malkå*, u. ein Fortrücken des Vocals zwischen die mit dem Verklingen des alten Auslautes entstehende Consonantenverbindung lässt sich (mit Nöld., Mand. Gr. § 132; Syr. Gr. § 93) vertreten: *mälk* konnte zu *meläkh* werden.

Aber ist nicht *qaṭl* aus *qaṭil* (de Lag. 72ff.; Barth 165[1]) geworden? de Lag. berief sich auf den Uebergang von *qaṭil* in *qèṭel* (von mir S. 80 zusammengestellt). Indes daraus, dass Segolatisirung ein weit reichender Process der Analogiebildung ist, folgt nicht von selbst, dass er auch die ganze Nominalgruppe *qaṭlun* (*qaṭlatun*) herbeigeführt hat, u. diese Folgerung ist zu unterlassen, wenn, wie oben nachgewiesen, dagegen sprechende Spracherscheinungen vorliegen. de Lag. berief sich weiter auf den Uebergang von *qatila* in *qatla* (oben S. 382). Jedoch dieser Vorgang hat seine Grenzen (vgl. die Aussagen der ar. Nationalgrammatiker bes. bei H. Zimmern, ZAss. 1890, 367—372). Diese Wortcontraction wird aber ganz von ihren Anlässen losgerissen u. über ihre sonst bezeugten Grenzen ausgedehnt, wenn man durch Berufung auf diesen Vorgang alle *qaṭlun* etc. ableiten will. — Endlich gerade dem hbr. *malk* entspricht ar. *malikun*, u. de Lag. hätte auch auf *nèpheš* u. ass. *napištu* verweisen können.

Vor der generalisirenden Verwerthung dieses Umstandes erwäge man das Factum, dessen Betonung mir auch überhaupt (S. 24. 50. 70) wichtig zu sein scheint, dass zur Verkörperung der gleichen Vorstellung nicht stets der gleiche Nominaltypus in den semitischen Sprachen verwendet worden ist. Vgl. z. B. zu S. 52. 54 noch חַיִץ, ar. *ḥâʾiṭun* (paries); zu S. 73: תָּמָר, *tamrun*, בָּרָד, *baradun*, äth. *barad*, syr. *bardå*; גָּרָב, *ǵarabun*, syr. *garbå*; שָׁרָב, *šarâbun*; zu S. 75: סָס, syr. *såså*, ar. *sûsun*, سوس; zu S. 80: יָעֵל, *waʒlun*; zu S. 89: אַשָּׁפִים Dn 1, 20; 2, 2, aber aram. אָשַׁפִין 2, (10.) 27 etc.; רַמָּכִים Esth 8, 10, *ramakatun*; zu S. 120: *ṣippor*, *ṣâphirun*; zu S. 142: חֲלוֹם, *ḥulmun*; סְאוֹן, äth. *šâʾen* (calceus); zu S. 152: אפרוח, *pharḫun* (pullus avis); zu S. 171: dem שׁנה entspricht سنة, *šanatun*, das im Pl. auch *šanawâtun* zeigt, also auf *šanawatun* zurückweist, aber z. B. dem אלה (affirmatio) entspricht *ʾalwatun*; vgl. auch z. B. S. 179. Folglich kann nicht auf objectiv sichere Weise für *malk* die ursprüngliche Gestalt *malik* wegen des ar. Wortes vorausgesetzt werden. Ebendeswegen ist auch

der bei Böttcher mehrfach (z. B. 1, 159) auftauchende Grundsatz der Formenanalogie unsicher, soweit derselbe sich auf die andern Dialecte stützen wollte, z. B. bei *ṣippor*, u. ebendeswegen durfte de Lag. z. B. nicht sagen (NB. 190), dass der Sing. von שְׁלָו urspr. nicht *salw* geheissen haben könne, sondern *silw* oder *sulw* gelautet haben müsse.

Zur Frage des „Metaplasmus“.

Es findet sich eine hinreichend sichere Grundlage (oben S. 38 bei איש) für die Annahme, dass nominale Begriffe in den verschiedenen Numeri durch Ableitungen von mehreren verwandten Verbalstämmen ausgeprägt worden seien. Ferner haben, wie soeben dargelegt wurde, die verschiedenen semitischen Sprachen zum Theil verschiedene Nominaltypen zur Verkörperung ebenderselben Vorstellung gewählt. Aber etwas anderes wäre es, wenn auch in einer u. derselben sem. Sprache der gleiche Begriff in verschiedenen Nominaltypen sich ausgeprägt hätte, u. wenn diese verschiedenen Wortgestalten für die einzelnen Hauptexistenzweisen eines Begriffes (Sing., St. abs., St. c., Pl.) gewählt worden wären: „Metaplasmus“.

Nun findet sich z. B. neben *maddo* auch *middo* (S. 41). Vertreter von *qaṭl* haben theils schon im Sg., theils im c. pl. u. theils erst im entsprechenden Fem. ihr *a* zu *i* erhöht. In diesem Falle nahm auch Olsh. 268 eine „Abschwächung“ von *a* zu *i* an, u. auch Stade sprach betreffs eines Fem., wie *ginnath*, von „Verdünnung“ des *a* zu *i* (§ 194c). Wahrscheinlich liegt bei *kēn*, *kannī* etc. (S. 43), wie bei *bēn*, *banîm* (101) nur eine durch den Nasal bedingte Wahl verschiedener Nüancen des imâlirten *a* (*ä*) vor, nicht dürften sie „erst in die *i*-Classe übergetreten“ sein. Vgl. ferner über לבן S. 74. Möglicherweise ist auch bei *chalab*, während sich für die unabhängige Stellung des Wortes *chālāb* ausbildete, die leichter gesprochene Verbindungsform *chaläb* dann durch einen wahrscheinlichen (s. u.) Einfluss des *b* zu *chªléb* gestaltet worden, sodass nicht einmal die S. 74 angenommene Abart von Segolatisirung der wirkliche Sprachvorgang gewesen wäre. Nimmt man aber die Existenz eines *chalibun*, *chālēb* (Olsh. 318 u. A.) an, so bleibt die Bevorzugung dieses Typus gerade für den St. c. unerklärt. — Vertiefung von *a* zu *o* wird הרבן, הרבֹנות S. 101 erklären, nicht „können diese nur metaplastisch zu einander gehören“. — Erhöhung von *u* zu *i* erklärt *busr* (*boser*), *bisro* etc. S. 27. 32. (35. 44). So leitete sich also auch *nikhᵉcho* (S. 301) ab, u. nicht braucht man auch an eine „Nebenform נֵכַח“ zu denken. — Eine Wirkung des Semivocal bleibt wahrscheinlich bei dem gebräuchlichen ימים, יום S. 51. Auch durch die Schreibweise ים auf der Siloah-Inschrift (vgl. Guthe, Fragment einer Lederhandschr. 1883, 77) wird nicht „eine verwandte Hauptform anderer Wurzel“ (Olsh. 270) gesichert. — Durch Gutturaleinfluss (vgl. z. B. S. 67 ff. 188) kann statt *bŏhŏnôth* gesprochen worden sein *bᵒhonôth* S. 34 f.; vgl. נְגֹהוֹת, נִכֹחוֹ S. 37. 301. — Accentwirkung ist in *bâmŏthê* (S. 172) anzunehmen; denn warum würde die „Hauptform

bómeth" (Olsh. 306) nur gerade in dieser mit Doppelendung auftretenden Verbindungsform erscheinen? — Endlich Segolatisirung erklärt sicher das Nebeneinanderstehen z. B. von *sôrer* u. *sôrèreth* (PF. *soráreth*), wo Olsh. 336 „im Masc. eine andere Grundform eintreten" liess, u. ebenderselbe Sprachvorgang kann *šademôth* S. 174 erklären. — Ueberdies kann z. B. aus dem vereinzelten Vorkommen von מִכְמָר (S. 93) u. מִכְמֹרָיו (S. 152) nicht erschlossen werden, dass die Formen beider Typen sich im Sprachgebrauch einander ergänzt hätten.

In Bezug auf die in den neuesten grammatisch-lexicalischen Arbeiten sehr häufig auftretende Annahme des „Metaplasmus" (Annahme mehrerer „Themata" u. ä.) ist noch folgendes zu bedenken: 1) Die ideelle Einheit eines Nomens räth, seine verschiedenen Gestalten, wenn nur irgend möglich, aus der Wirksamkeit von lautlichen Factoren abzuleiten. 2) Es sollen mehrere Nominalstämme gerade bei ganz gebräuchlichen Wörtern zusammengewachsen sein. Aber bei solchen sind doch auch aussergewöhnliche Lautveränderungen wahrscheinlich (vgl. noch bei בית, עיר [עָר nicht übhpt. (vgl. Stade § 338), sondern als moabitischer Eigenname überliefert], כלי S. 55. 60. 63. 75). 3) Man darf den Gedanken an die Schattirungen der Vocalaussprache der lebendigen Sprachwirklichkeit nicht gegenüber dem fixirten Vocalismus in den Hintergrund treten lassen.

4. Nomina denominativa sind a) als Ausprägungen von Nominaltypen aufgetreten, aber b) hauptsächlich durch Ableitungssilben gebildet worden.

a) Zunächst *α*) רֶבַע, רֹבַע; bei נֹעַר etc. (Ges., Lgb. 512) ist es zweifelhaft, ob es nicht mit נַעַר aus einem gemeinsamen Stamm hervorgewachsen ist. — *β*) בֹּקֵר von בָּקָר, ? חֹבֵל (Ges., Lgb. 511), כֹּרֵם, ? נֹקֵד, doch wohl סֹפֵר nicht urspünglich der „Zähler", ? רֹגֵל von רֶגֶל (Simonis, Arcanum formarum 608), שֹׁעֵר. — *γ*) מַלָּח etc. (Ges. Lgb. 512). — *δ*) Wahrsch. שִׁלֵּשׁ, רִבֵּעַ, חִבֵּל (S. 106. 109). — *ε*) נָחוּשׁ (aeneus), אָרוּז (cedrinus), רָבוּעַ (quadratus), wahrsch. auch חֲתֻנָּה, עֲבֻדָּה (Ges., Lgb. 512. 514). — *ζ*) אַלּוּף, Chiliarch (Ges., auch B-D-B.). — *η*) z. B. auch מַעְגָּל(ה), ? מַלְבֵּן, מַדְמֵנָה (S. 94. 107. 189).

b) Zunächst *α*) auf *an*, *on*, ausser den bei Ges.-Kautzsch § 86 stehenden, noch z. B. צַוְּרֹנַיִךְ (oben S. 130); עֲקַלָּתוֹן (ebd.), אִישׁוֹן etc. (S. 154), רִאשׁוֹן (S. 225). — *β*) auf *aj* (S. 117—119; de Lag. 189). — *γ*) auf *ī*, *ijjā*, *īth* (S. 155. 203). — *δ*) Nicht wenige auch auf *ūth*: מַלְאָכוּת, מַמְלְכוּת, c. אַלְמְנוּת, עַקְשׁוּת etc. (S. 205f.).

Da zu den nomina denominativa auch insbesondere die Deminutiva gehören, so ist hier der Ort, über die Beziehung der hbr. Sprache zur Deminutivbildung einen Ueberblick zu gewähren:

a) Eine besondere Vocalisation ist als Ausdruck der Kleinheit u. anderer damit zusammenhängender Eigenschaften einer Erscheinung verwendet im Typus *quṭail*. Im Ar. ist „die grosse Anzahl alter Deminutive auf eine ganz geringe Menge herabgesunken" (Spitta 98), z. B. *kälb*: *kelêb* (Hündchen); *baṣal*: *bŭṣêl* (Zwiebelchen). Ueber die Spuren im Hbr. s. oben S. 143f. (betreffs Bö.'s Meinung über תּוֹמִיךְ, אִיבַל schon I, 167. 245. 392). Im Aram. macht Nöldeke (Mand. Gr. 117f.; Syr. Gr. § 112) drei Fälle geltend: *ʿelaimâ* (Jüngling) etc. — b) Consonantisch wurde ebendieselbe Qualität durch Reduplicationsstämme ausgeprägt. Die Wiederholung von Stammlauten symbolisirte freilich in erster Linie eine Steigerung der Vorstellung (vgl. z. B. שַׁעֲרוּרָה, horridissimum S. 201 u. *pethaltol*, contortissimus S. 120f.). aber sie konnte als gleichsam spielendes Nachklingen naturgemäss auch zur Andeutung der Unsicherheit einer Eigenschaft werden. Dies ist höchst wahrsch. zunächst bei אֲדַמְדָּם (röthlich, im Unterschied von אָדֹם) S. 91. 181 u. bei יְרַקְרַק 91 (vgl. auch *qᵉlōqēl* 107), שְׁחַרְחֹרֶת 193, vgl. אֲבַעְבֻּעֹת etc. 201. Wenigstens ist dieser Gebrauch der Reduplication sicher auch im Nhbr. (z. B. *bᵉṣalṣûl*, Zwiebelchen; Siegfr. § 53) u. im Syr. (z. B. *partûtâ*, Brotkrume; Nö. § 122). — c) Consonantisch-vocalisch ist ebendieselbe Begriffsermässigung durch Affixe ausgeprägt worden: *α*) Dies ist die wahrscheinlichste Auffassung bei *karmêl* (S. 405) u. *β*) bei einigen Derivaten auf *on*: über אִישׁוֹן S. 154 (Qimchi's Vater [WB. s. v.]: „לְהַקְטִין"; auch nach Barth 349 deminutiv); פַּעֲמוֹן (S. 154): klingelartig: Klingelchen (nicht „tintinnabulum eximium" [Simonis, Arcanum form. 577] war die Vorstellung der Sprachseele); שַׂהֲרֹנִים (S. 154): eine Mondnachbildung ist doch wesentlich ein Mond en mignature; auch Barth 349 „Möndchen". „Mit *ôn* bildet man beliebig Diminutiva" im Syr. (Nö. § 131); im Neusyr. „*ûn*" (Nö. § 53); auch im Ass. sieht der „Vogelname *kakkabânu*, von *kakkabu*, Stern" (Del. § 65, 35) wie ein zärtlich schmeichelndes Deminutiv aus.

Wie manche Partikeln in den Bereich der flectirten Sprachbestandtheile eingetreten sind (vgl. *hassû* S. 337, äth. *neʿī* etc. 244, ar. *halumma* [247], *halummī*, *halummû*!), u. wie manche Partikeln Genus- u. Casuszeichen an sich genommen haben (אַיֵּה u. אֵי 338f., ar. *waihun* etc. 336): so sind an Partikeln wahrsch. auch Ableitungssilben getreten, vgl. über *'acharaj* u. *liphnaj* S. 119: nomina departiculata.

5. Wortcomposition.

a) Eine Art von Wortzusammensetzung ist die Status constructus-Verbindung.

Weil bei den zusammengesetzten Sprachgebilden eine Vorstellung zur Kategorie einer andern in Beziehung gesetzt u. auch in sie mit subsumirt wird (die *Tatpurusha* [determinativen Composita] der Sanskrit-Grammatik): so ist die erste Frage, ob nicht einander untergeordnete Worte als Nominalcompositionen behandelt worden sind.

Es ist nun zweifellos, dass die Wortzusammensetzung im Indogermanischen ein über die Genetivverbindung hinausgehender Vorgang ist. Denn im Skr. „stehen die Vorderglieder eines Compositums in der Form des Stammes“ (z. B. Stenzler, Elementarbuch der Skr.-Sprache § 230), u. die Abweichungen von diesem Grundgesetz, die (als Analogiebildungen?) z. B. im Griechischen vorkommen (Curtius, Gram. § 354: *χωρογράφος* etc.), führen doch nicht auf die Genetivendung als den ursprünglichen Ausgang des „Bestimmungswortes“. Aber auch Genetivverbindungen, gebildet durch den sog. „sächsischen Genetiv“ des Englischen etc., werden zu nomina composita, vgl. skr. *rajâputra* mit dem gleichbedeutenden „König[s]sohn“, oder Frühlingswehen, Herzensbedürfnis, Geisterkampf etc. — Es liegt nun aber auch in der sem. St.-c.-Verbindung (Annexion, *'Iḍâfe* bei den ar. Grammatikern) unbestreitbar ein Plus über die Bezeichnung des Genetivverhältnisses hinaus vor (vgl. die 'Iḍâfe z. B. in dem zusammengesetzten Eigennamen 'Abû-'lwalîdi). Nur diese läge vor, wenn es im Altar. z. B. geheissen hätte *baitun allâhi*. Deswegen ist die St.-c.-Verbindung, sowohl wo sie im Sem. noch nicht der einzige (form.) Ausdruck des Genetivverhältnisses ist (im Altar., z. B. *baitu-'llâhi*, das Gotteshaus; etc.) als wo sie dieser einzige Ausdruck ist (im Neuar. u. Hbr. bei Wörtern ohne Femininendung im Sing.; etc.), ein sprachlicher Vorgang, welcher der Compositionsbildung des Indogermanischen im Wesen der Sache gleich steht.

Hindernisse einer solchen Auffassung der St.-c.-Verbindung fand Philippi (St. c. 1872, 44ff.), dem Rammelt (Die zusammengesetzten Nom. im Hbr. 1883, 3f.) beistimmte, hauptsächlich darin, dass der Artikel nicht vor die erste Grösse gesetzt werde, dass die Numerusbezeichnung nicht blos am letzten Gliede der verbundenen Grössen antrete, dass der determinirende Bestandtheil logisch voranstehen müsse, u. dass keine Worteinheit der beiden Sprachelemente eingetreten sei. Aber der 1. Umstand hängt mit dem accentuell-lautlichen Verhältnis der Glieder einer St.-c.-Kette zusammen: Weil in derselben das letzte Glied den vollen Wortton trägt, so ist naturgemäss der Artikel vor dasselbe gerückt, aber das accentuell unselbständige u. lautlich verkürzte vordere Glied wurde nicht damit beschwert, soweit nicht die ursprüngliche Sprachtendenz in Vergessenheit gerieth, vgl. z. B. das ar. *aṯṯalâṯumâ'iti dînârin* (Fleischer, Kl. Schrr. 2, 50): das Dreihundert von Denar; vgl. dort weiter! (die hbr. Beispiele s. u.). — Betreffs des 2. Punctes ist an das ideelle Verhältnis der Glieder einer St.-c.-Verbindung zu erinnern. Wie dieses ideelle Verhältnis nun einmal vom semitischen Sprachgeist factisch gewählt worden ist, tritt als vorausgehender Begriff das sog. Grundwort, also die Hauptsache in der Composition, auf. Es kann nun aber nicht auffallen, wenn am Grundwort die Pluralbezeichnung gemäss dem älteren u. bei weitem herrschenden Sprachgebrauch gesprochen wurde, also z. B. Krafthelden: *gibbôrê chájil* (vgl. über die Pluralbildung zusammengesetzter Ausdrücke weiter § 124 E.). — Das

3. Bedenken wird durch die Beobachtung der Freiheit, auch z. B. im Griech., Lat. etc. den Genetiv voran- u. nachzusetzen, weggeräumt. — Endlich 4) der Mangel der „Worteinheit" ist vor allem nur ein äusserlicher u. darum unwesentlicher Unterschied, sodann aber steht der Uebergang einer Genetivverbindung in ein zusammengesetztes Wort in Zusammenhang mit der Gebräuchlichkeit einer solchen Verbindung, vgl. z. B. den Ausdruck für das einmalige *har moʾed* (Jes 14, 13) „der Berg des Stifts", aber für das häufige *ōhel moʾed* (2 M 27, 21 etc.) bildete sich „Stiftshütte", — u. das Zusammenschreiben der Bestandtheile einer St.-c.-Verbindung ist auch im Hbr. bei einer Reihe von Fällen eingetreten:

Als Wortcomposition ist gemeint das überlieferte צַלְמָוֶת, wenn es auch höchst wahrsch. erst aus צַלְמוּת (S. 205) durch Volksetymologie zu „Todesschatten" umgebildet worden ist. Für die Ursprünglichkeit der trad. Wortform berief sich Rammelt S. 6 auf צַלְמֻנָּע u. בְּצַלְאֵל (im Schatten d. h. Schutze Gottes auch nach B-D-B., vgl. *Ṣil-Bil*, KAT² zu Jos 11, 22), auf עַזְמָוֶת (Helden- u. Stadtname) u. חֲצַרְמָוֶת (Landschaft Ḥaḍramaut). Aber diese Eigennamen sichern nicht die Ursprünglichkeit jenes Gattungsnamens „Todesschatten". — Als Compositum ist ferner מַאְפֵּלְיָה Jr 2, 31 (worüber S. 203 f.) gemeint; TQQ.: Metheg bei Ṣere, aber Mass.: Ṭiphcha bei Ṣere d. h. in zwei Wörter zerlegbar, ja zu zerlegen; aber „Finsternis Jah's" ist nicht so wahrsch., wie „Flamme Jah's" (HL 8, 6), u. doch wurde deren Bezeichnung in TQQ. mit הּ oder ה u. auch ausdrücklich getrennt (JHMich.; m. Einl. 50) geschrieben, blos meistens: שַׁלְהֶבֶתְיָה. — Ganz herrscht Zusammenschreibung bei דִּבְיוֹנִים S. 102; שֶׁנְהַבִּים 1 Kn 10, 22 || 2 Ch 9, 21 am wahrsch.: „Zahn von Ha[la]b" (= ἐλέφας; Schrad., KAT² z. St.); ? פְּתִיגִיל Jes 3, 24 (Dillm. z. St.); vgl. auch שְׁקַעֲרוּרֹת (3 M 14, 37; LXX: κοιλάδες), wahrsch. Verschmelzung einer Form von קער (קְעָרָה, Schüssel) mit שׁקע (sich senken); die gewöhnliche Deutung „Schafel-Bildung von קער" lässt das zweite ר unerklärt; ? סְמָדַר (Duval, RÉJ 1887, 280: „la grappe de la vigne au moment de la floraison"); — von שַׁעַטְנֵז (3 M 19, 19 || 5 M 22, 11) u. andern nichtsemitischen Ausdrücken zu geschweigen.

Bei der Zusammenschreibung wird als treibender Factor wohl der hohe oder volle Grad der Ausschliesslichkeit der Verbindung der betreffenden Sprachelemente zu erkennen sein. Denn die Zusammenschreibung ist bei den Eigennamen am meisten eingetreten. Nomina appellativa u. n. propria dürfen aber nicht als

zwei in dieser Hinsicht ganz getrennte Grössen hingestellt werden, denn auch bei den nomina propria befindet sich der Process des vollen Zusammenwachsens der Bestandtheile noch im Fluss: vgl. z. B. בֵּית דָּגֹן Jos 19, 27 u. בֵּית־דָּגוֹן 15, 40 (so verschieden auch bei Baer); בֵּית אֵל Jos 18, 13 (LA. mit Maqqeph; JHMich.) oder בֵּית־אֵל 7, 2 oder בֵּיתאֵל LA. 1 M 12, 8 u. sonst. Zum Eigennamen wurde z. B. auch אר(י)אל *'Arī'ēl* oder *'Ar'ēl* Jes 29, 1. 2: Gottesherd (vgl. 31, 9!), indem vom Vb. ארי (ar. *'arā[j]*, exarsit) theils *'arj(un)*, *'arī* u. theils (vgl. בַּל etc. S. 85) *'ar* entstand; daher die verschiedene Schreibweise. Ebendasselbe Wort war auch Hes 43, 15f. beabsichtigt, denn für Artikel vor St. c. u. Compositum giebt es Parallelen, aber für ein Derivat (Ew. § 163[g]) von ארי mittels des Affixes *l* [ohne י, aber mit א!] fehlen Analogien. — Von אֲרִיאֵל „Gotteslöwe" (Personenname 2 Sm 23, 20 etc.) liegt der Pl. wahrsch. in אראלים o. ä. (Jes 33, 7): *'Ar'elim*, streitbare Vertreter der Jahwe-Stadt Zion; denn aus Appellativen entstandene Eigennamen sind auch in anderer Hinsicht (vgl. bei der Determination) als Appellativa behandelt worden.

Untergeordnet waren die Bestandtheile ferner auch z. B. in dem ein Adj. enthaltenden Personennamen חֲרוּמַף, Stülpnäsig (Neh. 3, 10); — im Ortsnamen (mit Pron.) דִּי זָהָב 5 M 1, 1 (der von Gold: Goldplatz); — auch in שְׁלֹשׁ קִלְּשׁוֹן 1 Sm 13, 21 (S. 154[2]), was, da es zwischen Werkzeugnamen steht u. da קלשׁ im Aram. existirt (dünn sein; auch קִלְשׁוֹנִין: Nägel; Levy, ChWB.), doch wahrscheinlich eine Art „Dreizack" bezeichnen sollte. Virtuell im Genetivverhältnis zu einander standen auch die Bestandtheile der zusammengesetzten Präpp. (S. 321).

b) Auch nebengeordnete Worte, die in einem copulativen oder auch appositionellen Verhältnis zu einander standen oder sonst als coordinirte Grössen sich einander determinirten, sind zu zusammengesetzten Begriffsdarstellungen geworden (vgl. zunächst „*Dvandva*" in der Skr.-Gram.: copulative Composita). — Im Gegensatz zum Gebrauch des epexegetischen Waw u. des Hendiadyoin, einem Tribut an die Coordinationsneigung des (Sem.-) Hbr. (s. u.), wurden Wortpaare, die einen einheitlichen Begriff ausdrücken, auch ohne „und" gebraucht: עֶרֶב בֹּקֶר Dn 8, 14 (vgl. מַרְאֵה הָעֶרֶב וְהַבֹּקֶר, die Vision betreffs der „Abend-Morgen" V. 20); aber nicht תֵּבֵל ארצ[ה] Pv 8, 31; Hi 37, 12 „Land-Erde" (Ew 270[d]; Rammelt 8); auch nicht נְחֻשְׁתָּן statt נחשׁ תנ[ין] (gefragt von Nö., ZDMG 1888, 482[1]). — לְבָנָה אֲדַמְדֶּמֶת, weissröthlich

3 M 13, 19. 24. 43; כֵּהוֹת לְבָנֹת, blass-weiss V. 39; צַדִּיק כַּבִּיר Hi 34, 17; aber doch nicht אֶחָד(־) קָדוֹשׁ Dn 8, 13 „der Einzig-Heilige“ (Behrmann, Dn 1894 z. St.), denn der Artikel wird da vermisst u. würde da gebraucht (s. u.). — אַחַד עָשָׂר etc. (211ff.; Olsh. 443; Stade § 362). — פְּלֹנִי אַלְמֹנִי (S. 406), zusammengesprochen zu פַּלְמוֹנִי Dn 8, 13, wohl nicht aus Verkennung einer Abbreviatur פ' אלמוני (Behrmann z. St.) entstanden.

Als Beispiele aus verschiedenen Gebieten, wo auch mit dem Zusammenwachsen coordinirter Grössen eine Begriffsmodification parallel ging, vgl. auch noch אֵי־זֶה I, 145 (mischnisch אֵיזֶה); — אוּלַי (S. 234f.) — אִלּוּ etc. 333f.; — הֶאָח 336; — auch אֶלְגָּבִישׁ (S. 131), doch = ar. *algibšu*, das Festgewordene (auch B-D-B.); ? ist wirklich das Prototyp von *elgabiš* der bab. Steinname *algamêšu*, Ideogramm: *žal-gab* „wahrsch. Krystall“ (Hommel, ZDMG 1892, 570[1]); ferner noch andere mit dem arabischen Artikel: אַלְ[גּ]גּוּמִּים 2 Ch 2, 7 etc.; Ortsname אַלְמוֹדָד; אַלְקוּם Pv 30, 31: *alqaumu* (der Heerbann) passt zum stattlich daher schreitenden (V. 29) König besser, als etwa אֱלֹהִים oder ein specieller ar. Gott; אַלְמוֹלָד.

c) Worte, die in einem Prädicativ-Verhältnis oder in noch andern syntactischen Beziehungen zu einander standen: z. B. עֲזָאזֵל 3 M 16, 8ff. am wahrsch.: fortis (princeps) decedens (so z. B. Spencer); denn, um hier nur ein Zweifaches zu bemerken, in keinem andern Reduplicationsstamm ist der sich dissimilirende Consonant durch א ersetzt, (auch ist *ã* sehr selten gegenüber *õ*), u. im Buche Henoch, Cap. 6ff. steht unter den 200 Söhnen des Himmels, die auf den Berg Ardîs stiegen, *Azâz'el* an erster Stelle. — אָהֳלִיבָה Hes 23, 4ff. (Olsh.: —) „mein Zelt in ihr“; der formelle Unterschied von אָהֳלָה (ihr [eigenes] Zelt) fordert eine Verschiedenheit des Sinnes (geg. Smend z. St.).

Ueber andere Eigennamen vgl. bei Olsh. 609ff.; Nestle, Die israelit. Eigennamen 1876, 17—23; Rammelt 17ff.; Ed. Meyer, ZATW 1886, 3ff.; Delitzsch, Prol. 198ff.: betont richtig S. 206f. den perfectischen Sinn z. B. von נְתַנְיָה; Bäthgen, Beiträge zur semit. Religionsgesch. I (1888), 140ff.: Theophore Personennamen; Driver, Books of Samuel 1890, 14: kein Eigenname ist zusammengesetzt aus Ptc. passivum u. Gottesname (ausser מחויאל 1 M 4, 18; ? nach dem Qerê zu lesen: מְחִייָאֵל); Nestle, Marginalien 1893, 8 (Pf. u. Impf. zu unterscheiden!); Socin, TSK 1894, 204: verweist betreffs ראובן Gn 29, 32 u. ראומה Ex 1, 16 auf die ar. Caritativform *pha33ûl* u. *pha33ûlat*, auch ohne innerliche Schärfung, vgl. auch שָׁלוּם, שַׁמּוּעַ, נַחוּם. — Dazu drei Specialbemerkungen: 1) Auch wegen des von Driver hervorgehobenen Umstandes stammt שְׁמוּאֵל nicht zweifellos von שָׁמַע, etwa ein „Angekündigter Gottes“ (durch Eli 1 Sm 1, 17; Ptc. pass. Qal könnte auch

für Ho. stehen; über ע u. das von Driver nicht erwähnte זרבבל s. u.). Allerdings aber auch „nomen dei“ (so Driver) hat seine ideelle Schwierigkeit (oben S. 104), weil ein Menschenname nicht einfach dem phön. לעשתרת שמ בעל coordinirt werden kann, sogar wenn dieses sicher „der Ašt., der Manifestation des Baal“ hiesse, während doch *šemê* (des Himmels; Dillmann, SBAcad. 1881, 7 f.) mehr als blos möglich ist. — 2) Die Silbe *ī* ist weder „stets“ das Pron. poss. (Olsh. 615 f. [vgl. auch Del., Prol. 202[1]]: sogar z. B. in *ʿAmmīʾel*; nur mit dem Zusatz „vielleicht auch in *Malkīṣèdeq*) noch immer (Rammelt 18 f.; nicht ganz so Ewald 676[3]) die alte Genetivendung, sondern die Fälle sind zu trennen. Im letzteren Sinne steht z. B. (אבוגיל 1 Sm 25, 18, sonst) אביגיל, Freudenspender vgl. z. B. אבי־עד, Beutevermittler Jes 9, 5. — 3) z. B. auch über Personennamen aus einem Gottesnamen und einer Präp. handelt Nöld., Wiener Zschr. f. d. Kunde des Morgenl. 1892, 307 ff.: לאל 4 M 3, 24 u. למואל Pv 31, 1. 4 „Gott angehörig“; „entsprechende Benennungen bei verwandten Völkern“ (315).

Eine eigenartige Stellung nahmen die negirenden Ausdrücke ein, indem aus abgekürzten Attributiv- oder auch Umstandssätzen allmählich verneinte adjectivische oder substantivische Ausdrücke erwuchsen: Adjj. לֹא חָכָם (das nicht weise ist = unweise) 5 M 32, 6; andere Fälle Jes 65, 2; Hes 20, 25; Hos 13, 13; Ps 36, 5; 43, 1; Pv 16, 29; 30, 25 f.; 2 Ch 30, 17 (Rammelt 9 ff.); — Substantiva: [לֹא אֵמֻן בָּם 5 M 32, 20: in quibus non est fides (S. 139); nicht „treulos“ (Ram. 9), aber] לֹא־אֵל Nicht-Gott 5 M 32, 21; לֹא־עֵץ Jes 10, 15 [aber 31, 3 prädicativ]; חֶרֶב לֹא־אִישׁ u. חֶרֶב לֹא־אָדָם 31, 8; [prädicativ לֹא אֱלֹהִים 37, 19; Jr 2, 11]; 5, 7; [16, 20; Hes 28, 2. 9]; לֹא רֻחָמָה Hos 1, 6. 8; 2, 25 u. לֹא(־)עַמִּי 1, 9; 2, 25; [11, 9]; לֹא דָבָר Am 6, 13; לֹא־הוֹן Ps 44, 13; לֹא סְדָרִים Hi 10, 22 wahrsch.: Ungeordnetheit; לֹא־כֹחַ u. לֹא־עֹז 20, 2; לֹא חָכְמָה V. 3; כֹּהֵן לְלֹא אֱלֹהִים, Priester für einen Nicht-Gott 2 Ch 13, 9.

עֻגָה בְּלִי הֲפוּכָה nicht-gewendet Hos 7, 8; andere von Olsh. 445 u. Rammelt 13 aufgezählte Fälle gehören nicht hierher (s. u.). — In בְּנֵי בְלִי שֵׁם Hi 30, 30 kann בְּלִי seine ursprüngliche Bedeutung (S. 62) „Mangel“ besitzen (Kinder der Namenlosigkeit), ebenso in dem häufigen בְּלִיַּעַל (5 M 13, 14 etc.; 24 mal u. m. Art. הַבְּלִיַּעַל 1 Sm 25, 25; 2 Sm 17, 7; 1 Kn 21, 13), also: Nutzlosigkeit o. ä., aber nicht „welcher nicht hinauflässt“ (de Lag. 139); indes kann בְּלִי auch darin als die einfache Negation „nicht“ gemeint sein (Unwerth), wie in בְּלִימָה Hi 26, 7; vgl. auch בִּלְעֲדֵי etc.

אַל־מָוֶת Pv 12, 28: Nicht-Tod: Unsterblichkeit (auch B-D-B.).

אִי־נָקִי Hi 22, 30: insons אִי(־)כָבוֹד 1 Sm 4, 21; 14, 3: Unehre; vgl. auch מֵאַיִן Jes 41, 24: gleichsam: ein Unter-Nichts (s. u.).

Ausdrücke, deren Bestandtheile blos „mechanisch verwachsen“ (Phil., Morgenl. Forsch. 104), oder vielmehr zum grösseren Theile durch die proclitische Natur des einen Bestandtheiles eine äusserliche d. h. accentuelle Einheit geworden sind, wie z. B. auch הַֽלְלוּיָהּ (z. B. Ps 106, 48, vgl. Baer zu 104, 35) geschrieben wurde, sind im Capitel über den Accent aufzuzählen. Aber in Ausdrücken, wie מַדּוּעַ (*τί μαθών*: warum?) oder [לְ]מַבָּרִאשׁוֹנָה 1 Ch 15, 13 (Früheres, etwa: Anfangsstadium, -termin) u. [לְ]מַדַּי 2 Ch 30, 3 (Genügendes) bahnte sich doch auch eine logische Neubildung an.

Ueber Wortcomposition im Sem. vgl. noch Spitta 122; Nöld., Mand. Gr. 186f.; Prät. § 125; insbes. Del. § 73; Barth: —.

§ 123. Bezeichnung von Person, Geschlecht u. Zahl beim Verb. Wie die Beziehung der einzelnen Verbalformen auf die besprochene, die angeredete u. die sprechende Person, auf das masculine oder feminine Genus u. auf die verschiedenen Numeri der betreffenden Personen durch Afformativa u. Präformativa ausgeprägt wurde, ist nach seinem factischen Einzelbestand schon I, 151ff. 156ff. gezeigt worden. Hier ist nur die comparative Beleuchtung dieses hebr. Thatbestandes zu versuchen.

1. Beim Perfectum.

Gleich bei der 3. sg. m. *qaṭala* taucht eine schwierige Frage auf, nl. ob das schliessende *a*, das wegen *qeṭalánī* etc. mit „ganz überwiegender Wahrscheinlichkeit ursprünglich ist“ (Nöld., Die Endungen des Pf. [ZDMG 1884, 407ff.]; Beweise auch bei de Lag. 9f.), blos eine natürliche Vocalisirung des 3. Stammconsonanten, oder ein Pron. sein sollte, welches die Beziehung dieser Form auf die 3. sg. m. anzuzeigen hatte. Nöldeke, der a. a. O. „nur die älteste erreichbare semitische Lautform auffinden wollte“ (421), hat deshalb jene Frage nicht aufgeworfen. Aber M. Schultze (Zur Formenlehre des sem. Verbum 1886, 14) hat die Frage im ersteren Sinne beantwortet („wohl zunächst ohne Personalpronomen“) u. Wright (Comp.) hat die S. 165 zugegebene Möglichkeit, dass *ḳatala* „already a contraction for *ḳatal-ya*“ sei, auf S. 183 selbst als nicht durch die mand. Pl.-Endungen יין u. יאן beweisbar hingestellt (nach Nöld., Mand. Gr. 224 „lautliche Spielarten“; [? Mouillirung; s. u.]). Phil., BSS 2, 369 „sieht in dem *a* ein Pron. der 3. sg. m. (vielleicht ein angeschmolzenes pronom. ʾ*a*?); vgl. zu diesem ʾ*a* die 1. ps. sg. Impf.; ebendieselbe pronom. Wurzel dient zum Ausdruck verschiedener Personen: *qaṭalta* u. 3. sg. fm. *tiqṭol*“. Aber das ʾ*a* bei ʾ*aqṭulu* ist als Element des Pron. אני etc. eben constatirt. Daraus u. aus dem verschiedenen Sinn des Deutelautes *t* kann nicht ein ʾ*a* als Repräsentant von „er“ erschlossen werden, u. die 3. pl. *qaṭalûna* lässt auch kein Element erkennen, welches ausdrücklich auf die 3. ps. hätte hinweisen sollen.

3. sg. fm.: Ein älteres *qaṭalata* lässt sich noch erkennen (Beweis I, 219f.).

Das äth. *qatalatánī* etc. (auch syr. *q^eṭal^eṭan[j]*) für „Formübertragungen" nach der 3. sg. m. (Nöld. 408f.) zu halten, ist misslich. Ferner das *t* dürfte nur der Deutelaut sein, welcher die vom genus potius i. e. masculinum gesonderte Erscheinung markirte. Da die Existenz u. Function der Deutelaute in der Bildung der Verbalstämme, der Nominaltypen u. in der Pluralbezeichnung gesichert ist, so erscheint es unbegründet, dass in diesem auch ägyptischen *t* (ZDMG 1892, 97) der Rest eines Wortes für „Weib" zu vermuthen sei (wozu M. Schultze 14f. neigt: vgl. magyarisch „*nö* = Weib" in *kiraly-nö*(*-ne*), Königin").

Ebenderselbe Dental konnte als Deutelaut auch die von der sprechenden Person ins Auge gefasste angeredete Person zunächst im Pron. personale *anta*, *anti* etc. anzeigen u. konnte in weiterer Folge auch bei Verbalaussagen verwendet werden, sodass um so begreiflicher wird, dass die Sprache *qatalata* u. *qataltâ* (vgl. die suffigirte äth. Form *qatalkâhu*) neben einander gestalten konnte. Es ist deshalb nicht vorauszusetzen, dass das *k* in diesem Afformativ der Vorgänger des *t* gewesen sei. (Es findet sich im Aeth. etc.; Mehri; [in den min.-sab. Inschrr. ist immer nur noch die 3. ps. gefunden; Hommel § 31]; Spuren im jemen. Ar., auch syr.-ar., z. B. *anku* für *antu* oder *antum*, ja, im Sam.; vgl. bes. Nöld. 413f.). Leicht aber konnte *k* als paralleles Afformativ der angeredeten Person auftreten, vgl. die specielle Deute-Function des *k* (oben S. 366). Nicht wahrsch. ist das erwähnte Auftreten des Afformativs *ka* auf Analogiewirkung des Suffixes *k* (Nöld. 414) zurückzuführen.

Ueber den Ursprung der andern Pf.-Endungen vgl. I, 151ff.

Abnorme Afformativ-Formen: *at* in der 3 sg. fm. 5 M 32, 36; Hes 46, 17; bei ל״וי [Siloah-Insch.: הית Z. 3] 3 M 25, 21; 26, 34; 2 Kn 9, 37; Jr 13, 19; Hes 24, 12; von ל״א nach ל״וי-Analogie 5 M 31, 29; Jr 44, 23; Jes 7, 14, vgl. auch über וחטאת 2 M 5, 16 (I, 622), נפלאת Ps 118, 23; mit doppelter Endung: גלתה etc. u. so auch nachgeahmt bei ל״א Jos 6, 17; 2 Sm 1, 26; Jr 51, 9; — 3. sg. fm. auf א Hes 31, 5; auf *è* in וְלָנֶה Sach 5, 4. — Für die 2. sg. m. auf תָּה vgl. die Stellen bei Bö. 2, 131; die andern Abnormitäten bei mir I, 151f. — z. B. die dem ar. *ûna* entsprechende Endung *ûn* steht am Pf. nur 5 M 8, 3. 16 u. Jes 26, 16. Indem die Erörterung des Verhältnisses von *ûn*(*a*) zur Pluralendung des Nomen für dessen Behandlung (§ 124, 2) aufgehoben wird, sei hier nur bemerkt, dass im Neuar. neben *kátabu* auch einfach gesprochen wird *kátabum*, oder z. B. *miskum*, *kutrum* (Spitta 204).

2. Beim Imperfectum.

Bei *jaqtulu*, *jiqṭōl* ist I, 156ff. mit dem *w*-*u* des Pron. pers. (dessen Formen oben S. 365f. 367) das *j* verknüpft worden (so auch Land § 91; Bickell § 114). Der Uebergang von anlautendem *w* in *j* könnte zur Dissimilirung dieses häufigen *w* von der

ebenfalls häufigen Copula *wa* schon sehr früh eingetreten u. daher auch im Ar. gesprochen worden sein, u. in der ar. 3. plur. fm. *jaqtulna* [auch ass. z. B. *ikšudâ*(*ni*)] könnte, wenn sie nicht nach Analogie der masc. Form entstanden wäre, sich das *j* von *haja- hija-*הִיא (S. 367) geltend gemacht haben.

Ein ursprüngliches *j* als Ausgangspunct dieses Präformativs will sich auch nicht sicher zeigen. Denn das amhar. Relativum *ja* (vgl. oben S. 406) ist doch wohl zweifellos nur eine secundäre Umbildung aus *za* durch *ža* zu *ja*, hauptsächlich weil ebenderselbe Process beim Demonstrativpronomen (*zîkha*: *jiha*, meist *jekh*, *jeh*; Prätorius, Amhar. Spr. 123. 125f.) vorliegt. Ferner das im ar. *'ajjun* (quis?) etc. auftretende *j*, welches Barth (Etym. Stud. 59f.) in diesem Präformativ findet, kann ja darin liegen, aber der directe Zusammenhang mit dem Personalpronomen, der beim Präformativ der 2. u. der 1. Person vorhanden ist, würde dann bei *jaqtulu* fehlen. Philippi (BSS 2, 370) bevorzugt „*ja*, vgl. ar. *hija* aus *ha* + *ja*“, indes der Recurs auf das feminine Personalpron. bei der masc. 3. ps. hat auch etwas Missliches. — Aramäisches Präformativ der 3. sg. m.: *j* im Westaram. (z. B. auch im Sam. [Petermann 20], Christl.-Pal. [Nöld., ZDMG 1868, 498], Palmyr. [Reckendorf, ZDMG 1888, 398] u. Sendschirli z. B. יקימו [ZDMG 1893, 104]); aber daneben *l* im alttestl. Aram. bei לֶהֱוֵא, *lehewôn* u. *lehewjân*, häufiger im bab. Talmud u. auch im Mand. (Nöld., Mand. Gr. 215f. [ich vermuthe fast einen Uebergang des dem Mouillirungslaut verwandten *j* in das ähnliche *l*]), daneben schon im bab. Talmud u. im Mand. meist *n*, u. dieses durchaus im Syr., wohl blos Product des Wechsels der einigermassen verwandten Laute, nicht der Deutelaut *n* (Wright, Comp. 184).

Ueber *t* als Hinweis auf eine feminine Grösse u. auch auf die angeredete Person vgl. S. 404. 420.

Betreffs des Vocals des Präformativs hat Barth („Zu den Vocalen der Impf.-Präfixe“; ZDMG 1894, 4—6) wieder darauf hingewiesen, dass statt *ja* ein *ji* vor einem *a* des Imperfectstammes auch schon im älteren Ar. gesprochen wurde. Dieses zeigt sich im hbr. *jikhbad* etc., יֵקַל u. auch in יֵבוֹשׁ I, 446, u. ich leite dieses *ji* aus Vocaldissimilation ab. — Beim activen Impf. zeigt sich Präformativ-*a* im ar. *jaqtulu* etc., im Hbr. (*jaʒamod* etc., also nicht blos in *jasōb* etc., *jaqūm* etc.); aber *a* und *i* im Ass.: *ikšud*, *takšud*, *takšud*, *takšudî*, *akšud*; *ikšudû*(*ni*,*nu*), *ikšudâ*(*ni*), *takšudû*, *takšudâ*, *nikšud*; sodann *i* im Hbr., ausser den angedeuteten Imperfectgruppen, durch alle Personen, ebenso im Aram. (syr. z. B. *neqṭul*, necabit), äth. *je* etc. Der Ausgangspunct der Erörterung muss die partielle Aussprache eines Präformativ-*a* im Ass. u. Hbr. sein. Denn aus dem *a* kann sich das daneben im Ass. u. Hbr. gesprochene *i* gebildet haben (Uebergang von *a* zu *i* factisch; oben S. 408 etc.), aber nicht aus dem *ji* das *ja* von *jasob* etc. Ferner ist nicht anzunehmen, dass ursprüngliches Präformativ-*a* u. *i* vom

Ass. für die verschiedenen Personen u. vom Hbr. für die verschiedenen Verbalclassen gewählt worden sei. Vielmehr ist im Ass., wie das (*ji*)*i*, so auch das *ni* aus dem Präformativconsonanten ableitbar, wie auch im Hbr. z. B. neben יַעֲמֹד beim schwachgutturalischen Sp. 1. אֶעֱמֹד gesprochen wurde. Dass sonstige *jiqṭol* etc. im Hbr. u. *neqṭul* im Aram. entspricht der auf hbr.-aram. Sprachentwickelungsstufe auch sonst eingetretenen Erhöhung u. Zerdrückung von Vocalen. Endlich wenn man die zerdrückte Stammsilbe des äth. *jeq*(*ă*)*tel* oder das Ptc. pass. *qetelt* berücksichtigt, so kann auch da der Präformtiv-Vocal aus *a* erhöht sein, weist also nicht sicher auf ursprüngliches *ji* zurück, wie Barth a. a. O. S. 6 für wahrscheinlich hält.

Man findet z. B. die Eigennamen יְהוּדָה, יְהוֹסֵף Ps 81, 6, יְהוּכַל Jr 37, 3 neben יוּכַל 38, 1; מְהֵיטַבְאֵל 1 M 36, 39; Neh 6, 10 u. מְהוּמָן Esth 1, 10; ferner die Verbalformen: יְהוֹשִׁיעַ 1 Sm 14, 47 u. Ps 116, 6; יְהֵילִילוּ Jes 52, 5; יְהוֹדֶה Neh 11, 17; אֲהוֹדֶנּוּ Ps 28, 7; יְהוֹדוּךָ Ps 45, 18; יְהָתֵל 1 Kn 18, 27 ein Hi. (I, 352) wie יְהָתֵלּוּ Jr 9, 4 u. תְּהָתֵלּוּ Hi 13, 9; מְהֻקְצָעוֹת Hes 46, 22 (Glosse I, 294).

Impf. u. Ptc. Aqṭel mit ה sind im alttestl. Aram. sehr häufig (Kautzsch, Bibl.-Aram. § 33. 40—47); vgl. im Syr. *nehaimen* (credet; Röm. 9, 33); — neben minä. Ptc. *musabrir*(*um*) steht das sab. Ptc. *muhafʿil*(*um*) u. auch Eigennamen mit מה׳ (Hommel § 49). — Darnach wage ich die Vermuthung, dass vom Causativ *Šaphʿel* her diese Aussprache wenigstens auch einen Hauptanlass genommen hat, dass aber auch die silbenbildende Stellung des *j* beim Qi. u. Qu. darauf hingewirkt haben mag, auch beim Causativstamm Formen mit *je*(*me*) zu beginnen. Deshalb modificire ich I, 295 dahin, dass die absolute Ursprünglichkeit solcher Formen nicht sicher ist. Also von diesen Formen her kann kein völlig durchdringendes Licht auf die Entstehung der Imperfectformen fallen.

Zur Ausprägung von Geschlecht u. Zahl der betr. Person wurden auch Impf.-Formen mit Afformativen gesprochen.

Es wird sicher sein, dass in dem vom alten Pronomen *attī* stammenden Afformativ *ī* (תִּקְטְלִי) das *i* als Vocal mit höherem Eigenton gegenüber dem *u* der lautphysiologischen Beschaffenheit der weiblichen Stimme entspricht (vgl. Data darüber schon in GLA. 27. 37; dann die äg., ass. etc. Formen oben S. 365 f.; ferner reichhaltiges Material über den Einfluss der Geschlechter auf die Sprachbildung bei Prätorius, ZDMG 1881, 763[1]); ebenso der höher gesprochene dentale Nasal *n* (הֵנָּה; תִּקְטֹלְנָה) gegenüber dem labialen Nasal *m* (הֵמָּה). — Das dem altar. *īna* u. aram. *īn* (alttestl.-aram., auch sam. *tiqṭalen* [Peterm. 22]; christl.-pal. [Nöld., ZDMG 1868, 499]) entsprechende *īn* steht im Hbr. 1 Sm 1, 14; Jes 45, 2; Jr 31, 22; Ruth 2, 8. 21; 3, 4. 18; das im Hbr. gewöhnliche *ī* ist auch ass., äth., neuar.; im Mand. nur einmal *ī*, sonst auch dieses nicht (Nöld., Mand. Gr. 217).

Das dem pluralischen Afformativ *ûna* entsprechende *ûn* ist noch häufig im Hbr.: zunächst im Pentateuch 1 M 3, 3f.; 18, 28—32; 32, 5. 20; 43, 42; 44, 1. 23; — 2 M 1, 22; 3, 12. 21; 4, 9. 15; 5, 7; 9, 28—30; 11, 7; 14, 14; 15, 14; 17, 2; 18, 20. 26; 20, 12; 21, 23. 35; 22, 8. 21. 24. 30; 34, 13; — 4 M 11, 19; 16, 28f.; 32, 7. 15. 20. 23; — 5 M 1, 17f. 22. 29; 2, 25; 4, 6. 10. 11. 16. 26. 28; 5, 16. 20. 30; 6, 2f. 14. 17; 7, 5. 12. 25; 8, 1. 19f.; 11, 22; 12, 1—4. 8; 13, 5. 12; 17, 13; 18, 1. 15; 30, 18; 31, 29; 33, 11. Ebenso wenig, wie in 3 M u. den meisten Partien von 4 M, steht es in Esr.-Neh.-Esth.-Dn. Die übrigen Stellen vgl. bei Bö. 2, 135f. Auch im Neuar. ist es im Verschwinden (*jiḏrâbû* oder *jiḏrâbum*, *tiḏrabû* oder *tiḏrabum*; Spitta 202. 207)[1]); ebenso im Aram. (noch immer z. B. im Christl.-Pal. [Nöld., ZDMG 1868, 500] u. im Mand. [Nöld. 223]; aber im Samar. gewöhnlich *jiqṭalu* u. *tiqṭalu* [Peterm. 21]; im Ass.: *û*; im Min.-Sab. wahrsch. nur *û* u. daneben 𐩬𐩬 (? *ûnan*; Hommel § 38); Aeth.: *û*.

Das ägyptische Perfect ist nach Erman von Hommel, Ueber den Grad der Verwandtschaft des Altägyptischen u. des Semitischen (BSS 2 [1892], 342ff.) so dargestellt (343): 3. sg. m. *ḥbś*, fm. *ḥbś-t'i*, alterthümlich auf *t* u. das *t'i* ist Nachahmung (344) der 2. sg. m. *ḥbś-t'i*; 1. sg. *ḥbś-kw'i*; 3. pl. *ḥbśw*; 2. pl. *ḥbś-tïni*; 1. pl. *ḥbś-w-ïn*; 3. dual. *ḥbś-w-y*, fm. *ḥbś-t-yī*. — Aber äg. Formen mit Vorschlagslaut, wie z. B. Subjunctiv *ᵉḳdof* (von *ḳd* „bauen") sind keine Analogien des sem. Impf. (Erman, ZDMG 1892, 101).

Im Saho zeigen sich nach Prätorius, Ueber die hamitischen Sprachen Ostafrika's (BSS 2, 312ff.) folgende Parallelen zum sem. Pf.: bet*e*, er ass; bet*te*, sie ass; bet*te*, du assest; bet*e*, ich ass; bet*en*, sie assen; bet*ten*, ihr asset; ben*ne* für bet*ne*, wir assen; — sodann zum sem. Impf.: *ya*kke, er wird sein; *ta*kke, sie w. s.; *ta*kke, du w. s.; *a*kke, ich w. s.; *ya*kk*in*, sie werden s.; *ta*kk*in*, ihr w. s.; *na*kke, wir w. s.

Beachte aber auch die von Rud. Brünnow (ZAss. 1893, 132ff.) der Frage nach der „Urverwandtschaft des Semitischen u. des Kuschitischen" gewidmete Auseinandersetzung, z. B. „Die Uebereinstimmungen beim Pronomen, beim Feminin-*t*, beim Präfix-Verbum, bei den Verbalstammbildungselementen sind zu gross, als dass man kurzer Hand jeden Zusammenhang abweisen könnte, indem alle diese Bildungen als ganz unabhängig vom Semitischen zu denken wären, obgleich das vermeintliche ur-hamito-semitische Perfectum uns zur grössten Vorsicht mahnt. Wird doch auch in

---

1) Chwolson (Quiescentes etc. 485[2]) wollte eine Form auf *um* auch in יְשֻׂשׂוּם Jes 35, 1 finden, aber diese Form ist auf Assimilation des alten *ûn* zurückzuführen (I, 510). Ebenso wenig ist ein solches *um* mit Chwolson (S. 486) in יְדַכְּאוּם Hi 4, 19 zu finden, vielmehr ist dies doch „was man zerquetscht" (G. Hoffm.); das Subject ist ja auch sonst (6, 2; 7, 3 etc.; Dillm. z. St.) unbestimmt; also wird auch nicht יְדַכְּאוּ (Siegfried, Job) zu vermuthen sein.

den Bāntu-Sprachen das Causativum durch ein suffigirtes *s(-isa)* gebildet".

§ 124. Bezeichnung von Geschlecht, Zahl, Casus u. Status beim Nomen.

1. Betreffs des Genus ist vor allem hervorzuheben, dass es auch im Hbr. in erster Linie ideelle Feminina (im Gebiete der Substantiva, nicht der Zahlwörter [oben S. 210f.] u. nicht der Adjj.) neben formellen Femininis giebt. Während über jene im Schlusstheil zu handeln sein wird, soll hier untersucht werden, durch welche formalen Veränderungen der feminine Character eines Nomens ausgeprägt wurde.

a) Der Deutelaut *t* war, wie beim Verb, so auch im nominalen Gebiete das gewöhnlichste Mittel der semitischen Sprachen (auch des Ass.; Del. § 68), um Formen als solche äusserlich zu kennzeichnen, die den mit dem genus potius i. e. masculinum begabten gegenüberstünden. Wie dieses mit starkem Lufthauch den dentalen Verschluss zersprengende u. darum dem Sp. asper verwandte (S. 365) *t* bei der unbeschriebenen u. also unverbundenen (in statu absoluto stehenden) Wortform schon im Altar. zu lautbarem *h* (bei Dichtern im Reim; Wright, Comp. 134) wurde u. im Neuar. (ausser *bint*, *uḫt* [Spitta 128] u. *ṯint*) vollends verhallte: so zeigt auch das Phön. neben dem herrschenden ת (mit *αϑ* transcribirt) ganz selten א (Stade, Morgenl. Forsch. 214ff.), u. gegenüber der Mesa-Inschr. (הבמת הזאת Z. 3, המסלת בארנן 26, משמעת 28, מאת בקרן 29) bietet schon die Siloah-Inschr. nur ה (נקבה [ה] Z. 1. 4, זדה 4, הברכה u. אמה 5). Ebenso hat sich das *t* auch im alttestl. Hbr. beim Status absolutus nur zum Theil bewahrt. — Die hbr. Formen mit *t* zerfallen in zwei oder drei Classen.

α) auf *ath* oder *āth* (blos tongedehntes *a*). Die mit *ath* sind meist Eigennamen, die, weil nicht in wechselnden Flexionsverhältnissen auftretend, die alterthümliche Form leichter bewahrten: zunächst solche, die wenigstens ursprünglich ausserisraelitisch waren: רִיפַת 1 M 10, 3; אֲחֻזַּת 26, 26; בָּשְׂמַת V. 34; 36, 3ff. (Tochter Salomos 1 Kn 4, 15); מָחֲלַת 28, 9; 2 Ch 11, 18; חֲמַת, חֲמָת (am Orontes) 4 M 13, 21 etc.; בָּצְקַת (in Juda) Jos 15, 39; 2 Kn 22, 1; עַיָּת (bei Bethel) Jes 10, 28 (noch andere bei Bö. 1, 413); — dann solche, die im überlieferten Schriftthum nur bei Hebräern erscheinen: טָפַת (Tochter Salomos) 1 Kn 4, 11;

בְּכוֹרַת männl. Eigenn. 1 Sm 9, 1, ebenso *Genûbath* 1 Kn 11, 20, גִּינַת 16, 21 f. (einige mit Qames: ? *āth* oder *ăth*). — Gattungsnamen: קָאַת etc. 3 M 11, 18 etc. (173); [שִׁפְעַת 2 Kn 9, 17 nur Nachahmung des vorherg. שִׁפְעַת; עַל־מָחֲלַת Ps 53, 1 u. 88, 1 wahrsch. St. c.; עַל־נְגִינַת 61, 1 wahrsch. *n^egînôth*; ebenso לחית 74, 19 meinte *l^echajjôth*, LXX: τοῖς θηρίοις]; רַבַּת multum Ps 65, 10 etc. (267). Also war *ath* im St. abs. nicht so ungebräuchlich, dass es sich nicht bei der Ueberwucherung des St.-c.-Gebrauchs leicht als begünstigendes Moment dargeboten hätte (חָכְמַת Jes 33, 6 etc.; s. u.).

Gebrauch von *āth* ist bei Gattungsnamen nicht zu constatiren. Denn ein wahrsch. in der scriptio continua vorliegendes זמרתיה 2 M 15, 2 etc. meinte זִמְרָתִי יָהּ (nachgeahmt vom Q תְּהִלַּת Jr 49, 25; Olsh. 108[d]). Ebenso ist textgeschichtlicher Verlust eines י anzunehmen bei נַחֲלַת שׁ׳ Ps 16, 6 (LXX: ἡ κληρονομία μου). Auch Ps 134, 4 scheint ein mögliches שְׁנָתִי entw. zufällig (wegen folg. לְעֵינַי etc.) oder absichtlich („mein“ schien überflüssig; LXX: ὕπνον) geworden zu sein שׁנת (? Qames von שְׁנָת Hindeutung auf שֵׁנָה). Aber bei עֶזְרַת מ׳ Ps 60, 13 ‖ 108, 13 würde hinter לָּנוּ ein עֶזְרָתִי ideell nicht passen (auch LXX: βοήθειαν); daher wahrsch. Anähnlichung an das dreimal vorkommende עֶזְרָתָה (s. u.). — Bei dem „ganz singulären“ (Stade 308[d]) מחרת wage ich die Vermuthung, dass es von seiner natürlichen St.-c.-Verbindung her das *ath* festhielt u. dieses ausser dieser Verbindung in der Aussprache sich dehnte: *moch^orāth.*

β) auf *ăth*, *ŏth*, *ĭth*, *ŭth*: solche, in deren Endsilbe der 3. Stammcons. seine Consonantenpotenz verloren hat, u. Nachahmungen von ihnen: מְנָת, בְּנָת, קְצָת 178; פֹּרָת 179 (unrichtig Bö. 1, 241: פֹּרָתִי יוֹסֵף; 621); נְכֹאת 173; — z. B. wie Inf. חֲצוֹת I, 535. 550; אוֹת (oben 178. 295), חָמוֹת אָחוֹת 178 f.; — גְּזִית etc. 167, בְּכִית etc. 168. 193, אַחֲרִית etc. 203 f. 267. — בְּכוּת etc. 165, גַּבְהוּת etc. 205 f. — Bei den von ל״וי stammenden Wörtern auf *ĭth* u. *ŭth* kann die Bewahrung des *t* eine Folge der Vocalisirung des Semivocal sein, aber auch schon bei ihnen kann der Process der Segolatisirung mitgewirkt haben. Also bilden sie einen Uebergang zur folgenden Gruppe.

γ) Auf *t* mit betonter Paenultima: אֶרֶשֶׁת etc. S. 169 f. — עֲצֶרֶת auch St. abs. S. 172; auch andere stehen dort sowie S. 175; dann weiter S. 179—189. 193—195. 197 f. 200—202 sind diese segolatisirten Femininformen aufgezählt.

Wie nun die aram. Nebenform der Segolata (z. B. hbr. *ɜèseb*: aram. *ɜᵃsáb* Dn 4, 12) nicht ohne Einfluss auf die Entstehung mancher *qᵉṭál* etc. S. 66ff. gewesen sein dürfte (auch nhbr.; Siegfr. § 42f.), so könnte ein analoger Vorgang in der Ausbildung einer Nebenaussprache von *barèqeth* (2 M 28, 17 ‖ 39, 10) zu erkennen sein: *barqáth* (בָּרְקַת auch in supralin. Punct.; Pinsker 73) Hes 28, 13. Doch mag auch in diesem Fall (vgl. S. 69f.) lautlicher Einfluss, das Zusammenstreben von *rq*, der Hauptfactor gewesen sein.

Gab es von vorn herein eine vocallose Femininendung *t*? Stade § 308 u. Wright, Comp. 132 lassen die Frage offen. Barth, ZDMG 1894, 17 bezeichnet die 3 ar. Beispiele *bint*, *'uḫt* u. *ṯint* als „ursemitisch", aus der „vorarabischen" Zeit stammend. Vocallos tritt das *t* nun zum Theil im Aeth. an (Prät. § 100: *qetélt* etc.), im Ass. (Del. § 68) u. auch im Syr. einige Male (Nö. § 79: haupts. *'ûmᵉṯâ*, *'esᵉṯâ*, *sephᵉṯâ*).

Dass nun die Sprache von Anfang an eine doppelte Anknüpfungsart für die Femininendung gewählt habe, ist nicht anzunehmen, wenn irgendein Anlass für das spätere Auftreten dieser Doppeltheit gefunden werden kann. Ein solcher liegt aber in dem auch sonst waltenden Streben nach Wortkürze (Del.: Syncopirung), bei einem Theil der Fälle unter Mitwirkung der Gebräuchlichkeit (vgl. z. B. die drei ar. Formen) u. leicht aussprechbarer Consonantenverbindungen (vgl. zunächst die syr. Beispiele). Speciell im Hbr. ist die Uebergehung des *a* von *ath* zunächst durch ebendieselben Factoren u. wahrsch noch durch die auch bei den Masculinen bemerkbare Gewöhnung der Sprachorgane an die Lautfolge der Segolata wie *qèṭel* herbeigeführt worden. — *α*) Blosse Uebergehung des *a* von *ath* trat ein, wo leicht zusammensprechbare Consonanten das *a* umgaben: nl. Nasal u. Dental: *ti(n)tt*, *tēth* I, 304, *bat(t)* u. *ɜēt(t)* 177, ? *'ēt(t)* 298, *gat(t)* 179, *'ᵉmét(t)* 174, *mattát(t)* 184, oder Dental u. Dental: לַּת, *lät(t)* 1 Sm 4, 19 neben *lèdeth* I, 402 [יֹלַדְתְּ 1 M 16, 11; Ri 13, 5. 7 ist forma mixta I, 404f.], *'achat(t)* 207, *šabbat(t)* 180f., *mošchat(t)* 181, *'ašpattôth* u. *machabat(t)* 183f., *mᵉbaɜit(t)* u. *mᵉšār[r]at(t)* 188. Beachte noch, dass die verkürzte Femininendung bei manchen Wörtern nur in den suffigirten, also längeren u. daher am meisten nach einer strafferen Silbenbildung strebenden Wortgestalten sich zeigt, z. B. *bᵉhemtᵉkhā* 174. — *β*) Der secundäre Ursprung der segolatisirten Femininformen erhellt z. B. aus Folgendem: Von *'iššat* aus konnte ein *'iš[š]t* u. *'ēšeth* entstehen, aber nicht umgedreht konnte die Entwicklung sein; aus *maqṭilat* konnte zwar *maqṭèleth* (202) werden, aber nicht umgekehrt. Folglich ist es nicht blos wahrscheinlicher, dass der Werdegang von *qâṭilat* zu *qâṭilt*, *qôṭèleth* hin weiter schritt, sondern dies ist sicher, u. dies ist nicht bedeutungslos für die Beurtheilung der Vocalentwicklung z. B. bei *'ašmûrā*, *'ašmóreth* (202). Erst aus den unsegolatisirten Femininformen haben sich — mindestens zum Theil — die segolatisirten weiter gestaltet; denn die segolatisirten Formen wurden ohne Vortonvocal gesprochen, z. B. *šᵉlôšeth*, sodass man beim Q נְפֹצֶת 2 Sm 18, 8

an irgendeine Verirrung denken muss. Also wurde erst von *šelôšā* das *šelôšeth* weiter gebildet. Wären sie direct z. B. von *šalôš* ausgegangen, so hätte sich *a* als Vortonvocal bewahrt.

Das aus *ath* verkürzte *ā* ist durch א angezeigt (ausser in Eigennamen S. 347) in זָרָא 4 M 11, 20 (nicht „Masc. von Wurzel זרא“; Bö. 1, 414); חָגָּא Jes 19, 17 (LA. חגה); דָּשָׁא Jr 50, 11; קָרְחָא Hes 27, 31 (LA קרחה); שֵׁנָא Ps 127, 2; מָרָא Ruth 1, 20; מַטָּרָא Kl. 3, 12; חֵמָא Dn 11, 44 (Bö., N. Aehrenl. 3, 216: „Masse“; „א ein Rest von חֶמְאָה“! Bei יִצָּא Qh 12, 5 ist es natürlicherweise solches א, ebenso bei לְבִיָּא Hes 19, 2 [oben 196[2]]).

è wäre nicht ebenso lautlich erklärbar, wie bei *lânè* (S. 420), in זוּרֶה Jes 59, 5; also möglicher Hinweis auf ein dem אֹכֵל entsprechendes זוֹרֶה (LXX: *συντρίψας*; Klostermann z. St.). — Ueber צֹנֶה Ps 8, 8 vgl. S. 47.

ha-rāchā'mā 5 M 14, 17 weist aufs ‖ הרחם; darüber u. über *bôʒē'rā* vgl. S. 357; über andere unbetonte *ā* s. u.

b) Femininendung *ai*(*j*), syr. *ãj* (7 Fälle bei Nöld., Syr. Gr. § 83), ar. *ã*(*j*), auch südar. (Hommel § 58. 61).

Das darin liegende *j-i* ist als zusammenhängend mit dem in *haja*-הִיא, אַתִּי, dem alten *qaṭaltī* (2. sg. fm.) u. *tiqṭelī* vorhandenen *j-i* anzuerkennen (derselbe Zusammenhang ist wohl von Barth, ZDMG 1892, 686f. 696 gemeint). Wie bei dem neben ar. *ã*(*j*) gesprochenen *a'* (Alifu-lwaṣli), so scheint mir auch bei der neben *ã*(*j*) auftretenden Femininendung *ã'u* durch den *a*-laut der Sp. l. hervorgerufen zu sein, u. wenn daneben südar. auch *awu* (Hommel § 61) gesprochen wurde, so wurde der Hiatus hinter *a* oft durch *w* beseitigt (Aeth. Stud. 130). — Diese Femininendung liegt doch auch im Hbr. vor: שָׂרַי *Sar*[*r*]*aj* (Fürstin), später *Sar*[*r*]*ā*(*h*). Gegen diese Auffassung berief sich de Lag. 91 auf *Σαρα* [1 M 11, 29—17, 15[a]] gegenüber *Σαρρα* [15[b] etc.]. Aber jene Transcription ist ja auf jeden Fall, da das Aequivalent des י fehlt, kein genaues Abbild von שׂרי, bietet nicht die ältere Gestalt des Namens u. kann auch nur aus Vereinfachungsstreben geflossen sein, weist also nicht sicher auf ein שׂר mit unverdoppeltem *r* (de Lag.) hin. Nöld., ZDMG 1888, 484 findet diese Endung „im Hbr. nur noch in *Sarrai*“; aber auch in עֶשְׂרֵה wird sie anzuerkennen sein, denn es ist factisch die dem עָשָׂר entsprechende Femininform, u. deshalb ist der Recurs auf die Nisba-Endung *ai*(*j*), weil Besitzer derselben auch collectivischen Sinn haben (Stade 308[e]), nicht ebenso wahrscheinlich. — Gehört die äth. Abstract-Endung *ê* hierher?

c) Eine innere Bezeichnung des Femimincharacters sah Ewald, Geschichtl. Folge der sem. Sprr. (GGN 1871), 195f. z. B. im ar. *kubray*, eine

grössere. Eine solche liegt aber hpts. im Aeth. z. B. bei *ḥadîs* (novus), *ḥadâs* (nova) vor.

2. Ausprägung von Numerus, Casus u. Status im Semitischen überhaupt.

a) Als erstes Anzeichen des Plurals ist ein angefügter *û*-Laut anzusehen. Denn er erscheint nicht nur in der verbalen Pluralendung der sem. Sprachen überhaupt, sondern auch in der nominalen Pluralendung im Altar. sowie seltener im Ass., u. dieses *û* lässt sich aus dem anderwärts im Sem. als Pluralkennzeichen auftretenden *î* nicht ableiten, während schon nach der allgemeinen Laut- u. Casusgeschichte aus jenem *û* dieses *î* entstanden sein kann. Im Ass. erscheint neben *û* u. *î* (nur so auszusprechen nach Winckler, Alttestl. Unters. 1892, 169 gemäss den Amarna-Tafeln, aber auch „ausdrückliche Hervorhebung des Auslautes *e*“ zeigt sich nach Del. § 67a, auch „als Fem. construirt“) noch der Vocal *â* in „*âni*(*ânu*)“, „*ân*, stets als Fem. construirt“ sowie „*â*, sehr häufig als Fem. construirt“ (Del. § 67a). Auch im Aeth. erscheint *â* in der masc. Pl.-Endung *ân*. Zum Mehrheitszeichen der formellen Feminina bildete sich eine Dehnung des singularischen *at* aus: *ât* (altar., äth., ass. [Del. § 69]; Sendsch. [DHMüller 47 f.]; im Aram. dafür *ân*. — *âni* ist die altar. Dualendung. Vielleicht gelingt eine genetische Verknüpfung auch der Mehrheitsbezeichnungen, die ausser *ât* erwähnt wurden, wenn ferner

b) die Casusbildung des Sem. ins Auge gefasst wird.

α) Das Altar. besass die drei Casusendungen *un* (Nom.; über das *n* vgl. u.), *in* (Gen.) u. *an* (Acc.), vgl. S. 4f. Für die Erkennung des Ursprungs dieser Casusendungen liegt ein hinreichend sicherer Anhalt in dem äth. Accusativzeichen an Eigennamen u. ausnahmsweise an Appellativen (Dillmann, Aeth. Gr. § 143) *hã*, woneben auch schon im Aeth. *'ã* u. *'a* auftritt. Es bezeichnet die Richtung auf das betreffende Phänomen (oben S. 246. 397), lenkt die Aufmerksamkeit auf dasselbe (so auch hpts. Philippi, St. c. 167 ff.; Wright, Comp. 143). Ein Gegenmoment finde ich allerdings noch nicht beachtet, nl. dass diese äth. Formen auf *hã* nicht, wie die andern äth. (doch aus dem Acc. stammenden) Formen auf *a*, als St. c. erscheinen, aber dies dürfte sich aus der Erstarrung der Formen mit *hã* erklären. — Also jene äth. Acc.-Endung bietet eine haltbare Basis für die Meinung, dass ferner zunächst die Subjectsstellung eines Wortes durch Hinzufügung des Personalpronomens der 3. sg. angezeigt wurde, also z. B. *rag'ul-*[*h*]*u*[*wa*] = Mann-er (Phil. 180; Wright 143), u. das genus masc. wird sich auch hier durch den Uebergang dieses *u* auf Wörter mit dem fem. *at* als genus potius bekundet haben. — Endlich das *i* des Genetiv wird auf den in der Nisba-Endung (S. 406) zu Tage tretenden Deutelaut *i-j* zurückzuführen sein, sodass z. B. *'ilâh-ij* (gottangehörig) zu *'ilâhi* (Gottes) geworden sein wird. Diesen Ursprung des Genetiv-*i* hält auch Wright 143 für

wahrsch., u. diese Herleitung der sem. Casusendungen wird durch das Indogermanische empfohlen, vgl. Brugmann, Grundriss der vergleichenden Gr. der indog. Sprr. II, 2 (1892), 568: Das Genetiv-Suffix „-*sio* (an den *o*-Stämmen) gehörte ursprünglich der Pronominal-Declination an". Das Nebeneinanderstehen von Genetiv u. Annexion kann diese Herleitung der Genetivendung nicht verhindern u. würde nicht erklärlicher, wenn aus Schwächung des Accusativ-*a* (Phil. 191) das Genetiv-*i* hervorgegangen wäre.[1])

β) Entsprechend den drei Casusendungen am Sing. wird nun auch im Pl. die Unterscheidung dreier Casus erwartet, also, wenn die Mehrheit durch die Dehnung des Wortausganges angezeigt werden sollte: *ûn*, *în*, *ân*. Schwerlich hat die Sprache den Sg. triptotisch, aber den entsprechenden Pl. diptotisch flectirt (weil nl. der altar. Sprachgebrauch blos *ûna* [für den Nom.] u. *îna* [für Gen.-Acc.] zeigt). Dass auch die andere Pl.-Endung *ât* ursprünglich triptotisch flectirt wurde (*âtun*, *âtin*, *âtan*, welche letzterwähnte Form im altar. Sprachgebrauch sich nicht zeigt), erweist das Aeth., wo *âta* für den Acc. im Gebrauch ist.

---

1) Dass von den drei Casus der eine, der Genetiv, später sich ausgebildet habe (so hpts. Phil. 164 ff.), ist ja möglich. Dagegen aber, dass nur *u* für Nom. u. *a* für Gen.-Acc. auch in der den altsem. Sprr. gemeinsamen Vorstufe bestanden habe, giebt es starke Gegengründe: Das Zusammenstimmen des Ar. u. Ass. (Del. § 66) in den drei Casusendungen *u*, *i*, *a* erweist doch, dass die ihnen gemeinsame Vorstufe die drei Casus besessen hat. Ferner der Acc. ist in den Vordergrund getreten u. zeigt auch noch im Neuar. Reste (Spitta 150 f.): diesem Zuge der Entwicklung entspricht es also, dass in ar. Dialecten das *a* auch den Gen. mit anzeigt u. im Aeth. am St. c. alle drei Casus vertritt. Sodann dass die diptotische Flexion des Ar. nicht den ursprünglich allgemeinen Stand der ar. Flexion repräsentirt, dürfte Barth, ZDMG 1892, 684—708 bewiesen haben. — Ueberdies bei dem vom Altar. zum Neuar. sich zeigenden Gange der Entwicklung können nicht die altar. Casusendungen mit Benfey (Verhältnis des Aeg. zum sem. Sprachstamm 62. 243 ff.) als secundär gegenüber der Casusbezeichnungsstufe des Hbr., Aram. etc. aufgefasst werden. — Endlich auch die in abstracto noch mögliche Meinung, dass „*ḳatlu*, *ḳatli*, *ḳatla*, im Pl. *ḳatlûna*, *ḳatlîna*, *ḳatlâni*, beim Verb *i̯aḳtulu*, *i̯aḳtuli*, *i̯aḳtula* ursprünglich wohl ganz gleichbedeutend gebraucht wurden u. ihre Differenzirung secundär sei" (Haupt, ZDMG 1880, 758), hat nicht blos in sich selbst Schwierigkeiten (denn woher ohne ideelle Motive solche Formenwucherung?), sondern auch in der Sprachgeschichte, wonach vielmehr früher unterschiedene Formen später zusammengenommen wurden. Auch die im Ass. betreffs des Gebrauches von *u*, *i*, *a* sich findenden „massenhaften Ausnahmen" dürften richtig nur so zu beurtheilen sein, wie die in ar. Volksdialecten beobachtete Zusammenwerfung der Endungen *u*, *i*, *a*.

γ) Indem nun das Neuar. blos die Endung *în* besitzt, so kann bei der weithin reichenden casusgeschichtlichen Erscheinung, dass die Endung des Casus obliquus in den Vordergrund des Sprachgebrauchs trat u. der Casus obl. zum neuen Nominativ wurde (vgl. z. B. Vlachos, Gram. des Neugriech. § 8. 10. 13), kein ernstlicher Zweifel darüber bestehen, dass die Endung des Casus obl. *în* zur Nominativendung im Neuar. u. ebenso im Aram. u. weiterhin im Sem. wurde.

δ) Welches aber war das Schicksal jener vorauszusetzenden ältesten Accusativendung *âna*? Auf Grund der soeben gemachten casusgeschichtlichen Bemerkung ist es nicht basislos, jenes *âna* in der masc. Pl.-Endung des Aeth. wiederzusehen (so auch Phil. 159 u. Wright 146). Beide finden das gleiche *ân* auch im ass. *ân* [„stets als Fem. construirt“] u. im aram. fm. *ân*, u. man wird beistimmen müssen, weil sich denken lässt, dass das existirende *ân* wegen seines vocalischen Zusammenklingens mit *ât* zur theilweisen Verdrängung des letzteren, nl. dazu geführt haben kann, dass das dem ass. „*ani*(*ânu*)“ u. dem aram. *în* (im St. abs.!) im Nasal entsprechende *ân* für den St. abs. bevorzugt u. das *ât* auf den St. c. eingeschränkt wurde. — Das so entstandene *ân* machte sich in der 3. pl. fm. im Impf. des Ass. u. Aram., ebenso als apocopirtes *â* im Pf. des Ass. u. des targ. (alttestl. nur als Qerê; Kautzsch § 23, 2) Aram. geltend. Ueberdies in dem *è*[*j*]*n* der 3. pl. fm. Pf. z. B. des Syr. scheint mir eine Analogiewirkung der vom Pron. *antè*[*j*]*n* stammenden 2. pl. fm. *qᵉṭaltè*[*j*]*n* vorzuliegen.

ε) Ein Räthsel bietet noch die Dualendung: altar. *âni*, Gen.-Acc. *aini*. Am wahrscheinlichsten wurde die obsolet werdende Pl.-Endung *ân* auch zur Bezeichnung dieser Unterart von Mehrheit, nl. der Zweiheit, verwerthet (so hpts. auch Prätorius, ZDMG 1875, 663 ff.). Beachte: wo das *ân* als Pl.-Endung verschwand, sind die meisten Duale (vgl. auch ass. „*ina-an*, die beiden Augen“; Del. § 67a; auch nach Hommel § 66 ging von *âna* die Dualendung aus). Auf die Gestaltung der Endung für den Gen.-Acc. u. auf die Entstehung des Auslautes *i* könnte der Semivocal des vielleicht zuerst u. hpts. mit der Dualendung gesprochenen Wortes für „zwei“ eingewirkt haben: ar. *iṯnâni* (ass. *šinâ*), *iṯnaini*, hbr. *šᵉnajim*, aram. *ṭerè*[*j*]*n*, *ṭerên*. Vielleicht ist diese Vermuthung vorzuziehen der Meinung von Wright 149, dass aus Einschaltung eines *a* vor *un* etc. ein *aun*, *ain*, *ân* entstanden, das *i* nur als ein „weaker vowel“ anstatt *a* angetreten, dann *auni* verschwunden u. der Acc. *âni* zum Nom. geworden sei.[1])

---

1) Eine innere Ausprägung der Mehrheit tritt im Sprachgebrauch einiger Zweige des Sem. (hpts. des Ar., auch Südar. [Hommel § 69] u. Aeth.; weiter? Vgl. S. 400[1]) auf. Ueber diese „singularischen Nomina mit collectiver Bedeutung“ handelt Barth, NB. 417—483. Dazu vgl. noch Prät., LBl. f. od. Phil. 2, 57—60; de Lag. 162; A. Müller, ZDMG 1891, 226[1] „Unterscheidung der sog. Quasiplurale u. Plurales fracti im engeren Sinne“.

c) Die Selbständigkeit eines Nomens, seine Unabhängigkeit von einem dasselbe genauer bestimmenden substantivischen Attribut, wurde durch das Nachklingenlassen eines Nasals kundgegeben. Das Ar. zeigt bei einem solchen Nomen *un*, *in*, *an*, *atun*, *atin*, *atan*, *âtun*, *âtin* gegenüber *u*, *i*, *a* (im Ar. klang auf diese Endungen *un* etc. auch das vom determinirenden Artikel freie Nomen aus). Im Minaeo-Sab. erscheint für *un* ein *um* (z. B. ביתמ, ein Haus), u. auch dieses wurde vor einem substantivischen Attribut nicht gesprochen (z. B. בית מלכנ, das Haus des Königs; Hommel § 63 [über das נ vgl. oben S. 369]). Im Ass. „kann an die kurzen Casusendungen *u*, *i*, *a* noch ein *m* antreten"; „bei langen Vocalen findet sich diese Mimation nur vereinzelt" u. „für bestimmte oder unbestimmte Bedeutung ist die Mimation gänzlich ohne Belang" (Del. § 66); am Nomen vor substant. Attr. „fällt aber die Mimation weg" (§ 72); vgl. dazu noch Hommel, Aufsätze 1892, 40. Das *m* erscheint auch in der axumitischen Inschr. des Aizanes (Dillmann, SBAc. 1894, 20).

Ob die Nunation, oder die Mimation die ursprünglichere Lauterscheinung gewesen sei, ist wohl nicht fraglich. Denn das *m* wird mit jenem isolirenden *m*(*a*), das S. 250[1] besprochen wurde, u. daher auch mit der „hervorhebenden Partikel" *ma* (Del. § 66. 79), zusammenhängen, wird also wenigstens mittelbar mit dem indefiniten Pron. מה (Wright, Comp. 144; Hommel § 57) identisch sein. Dass aber das *n* des Ar. von jenem *m* unabhängig gewesen sei u. auf das demonstrative *n* zurückgehe, kann deshalb nicht angenommen werden, weil im Südar. dieses *n* als postponirtes determinirendes Element (vgl. das obige מלכנ) neben dem *m* auftritt.

Bei den ar. Pluralen auf *ûna*, *îna* erscheint im St. c. dafür *û*, *î* u. bei den Dualen auf *âni*, *aini* hat der St. c. *â*, *ai*. Im Südar. findet sich aber auch z. B. *jwmj ʾrḍm* (die Tage der Erde), u. daraus ist doch wohl sicher mit Hommel § 65 als die Endung des St. c. der Plurale auf *ûna*, *îna* ein *ai* zu entnehmen, wie dieses *j* auch am St. c. von *ât* (also *âtai*; Hommel § 67) erscheint.[1])

M. Lambert, Le pluriel brisé en arabe (JAs. 1893, 266 ss.) will davon ausgehen, dass das Urarabische „pouvait commencer les mots par une consonne double" (269), schliesst sich dann aber sehr an Barth an.

1) Wie beim syr. c. pl. m. (z. B. *malkai*) scheint mir auch beim St. emph. (z. B. *malkè*) die Endung direct aus der — einst pluralischen — Acc.-Endung *ai*[*nâ*] hervorgegangen zu sein, sodass der Sprachprocess sich zur Unterscheidung von St. c. u. St. emph. mit der Differenzirung der Aussprache begnügt hat. Der alte nunirte, selbständige Acc. kann die Function, ein hervorgehobenes, determinirtes Wort zu bezeichnen, übernommen haben. — Stammt *malkè* aus „*malakai* + *â*" u. ist deshalb „der St. c. pl. für einen ehemaligen absolutus zu halten" (G. Hoffmann, ACBl. 1837, 605 ff.)? Das Verhallen des *â* erscheint doch als eine zu grosse Schwierigkeit.

3. Historische Stellung des Hbr. innerhalb des Semitischen in Bezug auf die Nominalflexion.

a) Am Singular finden sich noch folg. Endungen:

α) אֲבוּגַיִל 1 Sm 25, 18 K; אֲחוּמַי 1 Ch 4, 2; חֲמוּטַל 2 Kn 23, 31 etc.; מְתוּשָׁאֵל 1 M 4, 18 u. מְתוּשֶׁלַח 5, 21 etc.; פְּנוּאֵל 32, 32 etc., רְעוּאֵל 2 M 2, 18; ? בְּתוּאֵל : מְתוּאֵל; aber auch z. B. קְמוּאֵל 1 M 22, 21.

β) חַיְתוֹ־אֶרֶץ 1 M 1, 24; Jes 56, 9; Zeph 2, 14; Ps 50, 10; 79, 2; 104, 11. 20; בְּנוֹ צִפֹּר 4 M 23, 18; בְּנוֹ בְעֹר 24, 3. 15; מַעְיְנוֹ־מַיִם Ps 114, 8.

γ) אֲבִיגַיִל 1 Sm 25, 14 etc.; אֲחִ(י)טוּב 1 Sm 14, 3; 22, 9. 11 etc.; K חֲמִיטַל 2 Kn 24, 18; Jr 52, 1; ferner hinter Präpp., demnach als ursprünglicher Gen.: עַל־ דִּבְרָתִי Ps 110, 4; ebenso hinter St. c. רְצוֹן שֹׁכְנִי סְנֶה 5 M 33, 16, מַלְכִּי־צֶדֶק (1 M 14, 18) etc., aber auch am Acc.-Object גְּנֻבְתִי יוֹם etc. Tag-Gestohlenes etc. 1 M 31, 39, oder בְּנִי אֲתֹנוֹ 49, 11 u. so oft am St. c.: V. 12; 2 M 15, 6; Jes 1, 21; Jr 10, 17 K; 22, 23 K; 49, 16; 51, 13 K; Hes 27, 3 K; Hos 10, 11; Ob 3; Mi 7, 14; Sach 11, 7; Ps 101, 5 K; 114, 8; 123, 1; Kl 1, 1; 4, 21; freiere St.-c.-Verbindung auch Jes 22, 16; Ps 113, 5—7. 9; u. St. c. waren urspr. auch בִּלְתִּי, מִפִּי, זוּלָתִי (S. 287. 300).

δ) אַרְצָה (1 M 11, 31 etc.) etc. (S. 258 ff. etc.), also Milʿel, wie auch alle folgenden, z. B. עֶזְרָתָה Ps 44, 27 „steh doch auf zur Hilfe für uns!". Hervorzuheben sind: [הַחַרְסָה Ri 14, 18; S. 28, 29]; אַרְצָה נפתלי וג׳ Jes 8, 23; Hi 34, 13; 37, 12; לַיְלָה 57[1]; הַמָּוְתָה Ps 116, 15; נַחְלָה 124, 4; — אֵימָתָה 2 M 15, 16; סוּפָתָה Hos 8, 7; עַוְלָתָה etc. (162) Hos 10, 13; Hes 28, 15; Ps 92, 16; 125, 3; Hi 5, 16; הַמְזִמָּתָה Jr 11, 15; יְשׁוּעָתָה Jon 2, 10; Ps 3, 3, לִישֻׁעָתָה 80, 3; עֶזְרָתָה Ps 63, 8 „sein zur Hilfe"; 94, 17; צָרָתָה Ps 120, 1; עֵפָתָה Hi 10, 12.

α) In dem *u* hat sich die alte Nominativ-Endung erhalten, meist unter dem Schutze des mit *u* zusammengesprochenen semivocalischen dritten Stammconsonanten, aber auch sonst mehrmals (vgl. Bö. 1, 619 u. hpts. Phil., St. c. 132: nicht blos phönicisch, sondern auch in äg. Umschrift hebräischer Namen).

„Daher trat die Nisba *î* im Ar. an das Pluralthema *malak* + *î* (wie in *kutub* + *î*) u. entsprang im Aram. die Nisba *âi* aus dem *ai* des Pl. + *î*". Aber ar. *malakijjun* kann doch wohl aus Dissimilation stammen, vgl. z. B. *g'azîratun*, *g'azarijjun*, u. kann im syr. *ãj* nicht eine Dehnung des auch hbr. *aj* vorliegen zur Vermeidung der Diphthongisirung in *ai*?

β) Die obigen Fälle von auslautendem *o* können nicht durchaus für ächtes Sprachgut gelten. Denn ו ist oft mit י verwechselt worden, sodass also zunächst מעיני (viell. auch בני) beabsichtigt gewesen sein könnte, u. ächtes ו könnte ausserhalb der Eigennamen anstatt *û* vielmehr *ô* (aus Anlass des Pron. poss. וֹ; ארץ ist auch Masc.) gesprochen worden sein. Von „althbr. veredelt oder junghbr. entstellt" (Bö. 1, 618) wird also wohl nur das letztere gelten. Es will sich auch nicht die Möglichkeit einer Ableitung dieses *ô* aus den alten Casusendungen zeigen. Denn die Annahme, dass das *û* in einigen Fällen sich zu *u* verkürzt u. dies sich zu *ō* zerdrückt habe (Stade § 344), hat an dem ו ein Hindernis, u. die Herleitung aus dem Acc.-*â* (Olsh. 236; Phil. 134) stösst sich daran, dass die alte Acc.-Endung im Hbr. als *ā* erscheint.

γ) *ī* (soweit es nicht, wie vielleicht in den ersten drei Beispielen, laut- oder textgeschichtlich aus ו entstand) weist sicher auf die alte Genetivendung zurück. Die Sammlung von Bö. 1, 620 ff. ist richtig von Phil. 99 ff. corrigirt worden. Ausser bei גנבתי יום 1 M 31, 39, wo aber Verdopplung des י u. dann Angleichung des folg. גנבת(י) לילה vorliegen könnte, u. ausser bei den im adverbial-präpositionalen Gebrauch erstarrten drei letztgenannten Wörtern, zeigt sich das *ī* nur in der poetisch-rhetorischen Sprache. In 2 Kn 4, 23 meinte הלכתי die 2. sg. Pf. (so auch Phil. 98). — Unbegründet ist „das alte Ptc. Fem. endigte auf תי" (Chwolson 490). — Gerade *i* hält sich am St. c. im Ass. (Del. § 72)!

δ) *ā* bildete sich aus *an* (für *â* [Wright 143] müsste *ô* erwartet werden), u. der so sich ausbildende Laut konnte dann weiter auch zugleich da sich festsetzen, wo der Acc. mit dem Artikel versehen war oder im St. c. stand, wo also altar. nur *a* ausgesprochen wurde. — *an* trat auch schon mittel-ar. in Fällen auf, wo der Nom. erwartet wird (Spitta 147).[1]. — Die Wörter auf *ā'thā* sah noch Bö. 1, 413 als mit doppelter Fem.-Endung ausgestattet an; aber eine wirkliche solche Form ist *gālthā'* etc. — Ueber das Zurücktreten des Gebrauches von *ā* in den späteren Schriften des AT vgl. schon Bö. 1, 631 f. Nicht bemerkt hat er den umgedrehten Fall ירושלם 2 Kn 18, 17 ‖ ירושלימה 2 Ch 32, 9.

b) *ûm* als Pluralzeichen wollte Chwolson (Quiescentes etc.

1) Zu den aus dem Acc. gewordenen neuen Nominativen gehören aber nicht die Wörter, in denen die beabsichtigte Femininendung durch Milʿel-Betonung stillschweigend beseitigt worden ist: 2 Fälle oben S. 357; הַגָּלִילָה 2 Kn 15, 29, weil häufiger *galîl*, als *gelîla*; נמלטה Jr 48, 19: *nimlaṭ* Angleichung an das ‖ *nās*; השפלה Hes 21, 31 ‖ *haggabōah*; נשקפה 4 M 21, 20 hinter ראש; החיצונה 2 Kn 16, 18 vor מבוא; התחתונה Hes 40, 19 hinter שער; שבענה S. 209; wahrsch. wegen Dunkelheit des Ausdruckes in אחלמה 2 M 28, 19 (Sill.), ebenso חשמלה Hes 8, 2; [aber קפדה Hes 7, 25 bei Nasog achor].

485) im K שׁחצוּם (Stadtname Jos 19, 22) finden, aber bei der häufigen textgeschichtlichen Verwechslung von ו u. י kann darauf kein solcher Schluss gebaut werden, sondern ist das Q שַׁחֲצִים als die beabsichtigte Sprachgestalt anzusehen. Auch aus בַּחֻרִים (2 Sm 3, 16ff.), בַּחֲרוּמִי (1 Ch 11, 33) lässt sich nicht mit Bö. 1, 466 die Existenz dieser Pl.-Endung erschliessen. Einen St. c. pl. auf *û* wagte auch Bö. 1, 467. 470f. nicht zu finden in den Kethîbân 2 Sm 5, 18; 1 Kn 15, 15; 2 Kn 17, 13; Jes 47, 13; Hes 1, 8; Hos 8, 12; Ps 119, 79; 1 Ch 6, 11.

îm ist nach dem Obigen (S. 430) eine andere Lautgestalt von *îna*, der Endung des Casus obliquus.

Dieses *îm* existirt auch in der Siloah-Inschr. (חצבם Z. 4) u. im Phön. (Stade, Morgenl. Forsch. 191). Man muss wohl mit M. Lambert, Le pluriel hébreu (RÉJ 1891, 303f.) sagen: „La termination *îm* est une altération de *în* et est due sans doute à l'analogie du singulier". Letzteres ist freilich zweifelhaft. Ebensowenig dürfte „dieser Wechsel von *în* u. *îm* doch äusserem Sandhi entsprungen" (Versuch von Prätorius, ZATW 1883, 18) sein. Denn da würde ein von speciellen Lautverhältnissen bedingter Vorgang (vgl. skr. *tâm jayati*: *tâñjayati*) n. m. A. zu sehr von seinen Anlässen getrennt. Vielmehr wird dieses *m* als der voller tönende Nasal landschaftlich oder auch temporell bevorzugt worden sein, wie das *m* an den neuar. Verbalformen (S. 420. 423). — Das Pluralkennzeichen lag überdies in dem gedehnten *û*, *î*, *â* u. weder in dem *n* (Stade § 323: nâ) noch in ursprünglichem *m* (Bö., Chwolson). Das Letzterwähnte kann nicht mit Bö. 1, 467 durch Hinweis auf die Endung *ām* (oben S. 255f.) begründet werden, welche Ableitungssilbe *ām*, *ōm* überdies auch in Malkam, Milkom zu erkennen sein wird, wie auch in לֶשֶׁם Jos 19, 47 (= לַיִשׁ Ri 18, 27), sodass darin nicht Mimation mit de Lag. 20 anzunehmen sein wird. Auch Halévy, RÉJ 1888, 138 sah *m* als das Ursprünglichere an u. meinte: „D'abord on a trouvé dure la prononciation du *m* précédé immediatement par des labiales, comme dans les mots ימים etc. et on les a adoucis en ימין etc." (139). Aber diese Basis ist zu schmal für das darauf zu errichtende Gebäude.

în erscheint, wie stets in der Mesa-Inschr. (z. B. מלכן Z. 4), im Sendsch. (z. B. מלכן; Nöld., ZDMG 1893, 102[3]) u. übhpt. im Aram., so auch im AT: מִדִּין Ri 5, 10; [K מדין 2 Sm 21, 20; S. 41; Q מָדוֹן S. 128]; צִדֹנִין 1 Kn 11, 33; רָצִין 2 Kn 11, 13; עִיִּין Mi 3, 12 (? עִיּוֹן Bö. 1, 142 beabsichtigt); חִטִּין Hes 4, 9; אִיִּן 26, 18; מְלָכִין Pv 31, 3; חַיִּין Hi 24, 22; אֲחֵרִין 31, 10; neben 10 מִלִּים (3 in Cap. 32—37) 13 מִלִּין (7 in 32—37); שׁוֹמֵמִין Kl 1, 4; [תַּנִּין 4, 3; S. 40]; יָמִין Dn 12, 13.

î, discutirt in חֹרִי 1 M 40, 16; החצי 1 Sm 20, 36[b] etc.; עַמִּי

2 Sm 22, 44 ‖ עָם Ps 18, 44; הַשָּׁלִשִׁי 2 Sm 23, 8 (. 18) ‖ השלושים 1 Ch 11, 11; הַכָּרִי vor הָרָצִים 2 Kn 11, 4. 19; הַקְשִׁיבוּ עַמִּי Jes 51, 4 ‖ הַאֲזִינוּ לְאוּמִּי; מִנִּי Ps 45, 9; עַמִּי Ps 144, 2; רִמֹּנִי HL 8, 2 ‖ יַיִן; עַמִּי Kl 3, 14 (Suffix *ām* darauf bezüglich).

Dieses *î* mag theils von Verschreibung stammen: Wie neben החצים 1 Sm 20, 36a entstehen konnte החצי (36b. 37ab. 38; 2 Kn 9, 24), das ersieht man aus der 3. u. 5. Stelle, wo חצי vor מ steht. Das also wahrsch. deswegen entstandene חצי der 3. Stelle kann im Context nachgeahmt worden sein. Demnach ist kein *chēṣî* mit Olsh. 287 anzunehmen. Theils wird jenes *i* die Ableitungssilbe *ī* (1 M 40, 16; 2 Kn 11, 4. 19) u. theils das gleichlautende Suffix (2 Sm 22, 44; Kl 3, 14) sein. Aber in 2 Sm 23, 8; Jes 51, 4; Ps 45, 9 (S. 288); 144, 2 u. HL 8, 2 liegt sehr wahrscheinlich eine Spur vom Verhallen des auslautenden Nasal, das so vielfach bei der Pl.-Endung im Sem. eintrat: auch schon im Sendsch. (DHMüller 45f.), nicht erst im Talmud. u. Mand. etc. (Nöld., Mand. Gr. § 131 etc.); über das Ass. vgl. oben S. 428; Spuren des äth. Pl. auf *î* (Prätorius, Amhar. Spr. 142).

aj: Kautzsch § 90. Dazu füge ich nur: de Lag. 146. 192: גאולַי Jes 63, 4 u. חשׂופַי 20, 4: Derivata auf *aj*; aber für dieses aramäische (Barth, NB. 378) Affix lässt sich eine hbr. Existenz nicht auf diese beiden Formen gründen; vgl. über גאולי oben S. 138[1] u. in *chasûphai*(*j*) *šēth* Jes 20, 4? nur Dissimilation von *é* u. *é*. Barth, ZDMG 1886, 352: „חשׂופַי St. c. pl.“. Aber wenn dessen Endung in dieser Aussprache übhpt. existirt hätte, warum wäre sie nicht öfter aufgetreten?

ê am St. c. pl.: monophthongisirte Lautgestalt des im Südar. (S. 431) u. Syr. gesprochenen *ai*.

Denn wenn auch die S. 309 ausgesprochene Vermuthung über die einstige weitere Herrschaft von *aina* sich nicht bewähren lassen wird (ich meinte, ein altes *ân*, *â* [z. B. Ewald, Geschichtl. Folge der sem. Sprr. 187ff.], *ain*, *ai* als alten Mehrheitsausdruck erweisen zu können): so bestand doch höchst wahrsch. ein genetischer Zusammenhang zwischen der einst nur am St. c. dualis gebrauchten Endung *ai* u. dem *ai* des St. c. pl. Mit dem Zurücktreten des Dualgebrauches wird dessen *ai* in den erwähnten Kreisen des Sem. als Endung des St. c. pl. für das *î* des Altar. bevorzugt worden sein, wahrsch. zur Differenzirung vom singularischen *î*.

Wie *îm* etc. an den meisten der nicht mit Femininendung begabten Substantiva, aber auch an vielen formellen Femininis auftritt (Bö. 1, 502ff.) so erscheint

ôth auch an vielen nicht mit Femininendung begabten Substantiven, wie an den meisten formellen Feminina, überdies *îm* und *ôth* oder umgedreht an nicht wenigen Substt. zugleich (Bö. 1, 509ff.; s. u.): *îm* etc. u. *ôth* involviren also nicht das genus

masc., rsp. fm. der mit ihnen versehenen Formen. — Wie aus Selbstvergesslichkeit der Sprache das *ôth* auch hinter fem. ת als hinter einem Stammconsonanten gesprochen wurde (אֲחוֹת, גִּתּוֹת, דְּלָתוֹת etc.; Fälle der entgegengesetzten Erscheinung im Mand.; Nöld. § 130), so wurde auch der St. c. mit der Doppelendung *ôthê* ausgesprochen in בָּמוֹתֵי (בָּמֳתֵי) u. מְרַאֲשׁוֹתֵי (südar. oben S. 431).[1])

Zu den bei Bö. 1, 520f. gesammelten jüngeren Pluralformen füge ich גאוניךְ Hes 16, 56; מושבי 34, 13; משמרים Neh 13, 14; מספרי 1 Ch 12, 23; — יְמוֹת ausserhalb der Prosa nur Hes 22, 4; אִשּׁוֹת auch in einem Einschub des samaritanischen Pent. (Gn 28, 5).

c) Als Dual-Endung tritt — *α*) wahrsch. noch *ân* auf in דֹּתָן 1 M 37, 17[b]; 2 Kn 6, 13 neben (דֹּתַיְנָ(ה 1 M 37, 17[a]; קַרְתָּן Jos 21, 32, wiederholt mit der Form קִרְיָתַיִם 1 Ch 6, 61; (? צָרְתָן [Bö. 1, 472]; רמתן [Chwolson, Quiescentes 486] ist nicht neben רָמָתַיִם überliefert). — *β*) wahrsch. *âm*: הָעֵינָם Jos 15, 34 (? עֵינַיִם 1 M 38, 14. 21 [LXX: *Αιναν*] identisch); vielleicht ist darnach das K קריתמה *qirjathâ'mã* Hes 25, 9 eine ächte Sprachgestalt. — *γ*) (*ajin*, vgl. jenes דֹּתַיְנָה 1 M 37, 17[a] u.) *ajim*, z. B. קִרְיָתַיִם 1 M 14, 5 etc.

Nicht zweifellos ist allerdings die Fortvererbung des *ân* in das hbr.

---

1) Als innere Pluralbildungen (plurales fractionis [*ǵamʾu ʾttaksîri*]) wollte Bö. 1, 458 z. B. *bóser* (Herlinge) geltend machen. Aber es ist eben nur ein Collectivum, ohne dass die Sprachtendenz, einem existirenden Sg. einen Mehrheitsausdruck an die Seite zu setzen, erwiesen werden könnte; vgl. auch Jenrich, Der Pl. fractus im Hbr. 1883, 16: „Es entspricht dem ar. *bušrun*, von dem erst noch weitere Plurale gebildet werden können". Aber זְכוּר, לְחוּם, רְכוּב entsprechen allerdings den ar. Pl. fracti *dukûrun* (zu *dakarun*), *luḥûmun* (zu *laḥmun*) u. *rukûbun* (zu *rakbun*; Jenrich 25f.); vgl. noch Fleischer, Kl. Schrr. 1, 256. — „פסילים Pl. zu פסל" (Stade, WB.). Aber auch zu andern Singg. giebt es keinen Pl. — Also pluralische Synonyma können nicht sicher als die von der Sprache zu jenen Singg. geschaffenen Pl.-Formen aufgefasst werden, sodass sich daraus die Bedeutung von *nephîlîm* (oben S. 135) erschliessen liesse. — Die gebrochenen Plurale der Quadri- u. Quinquelittera z. B. ar. *kawkab, kawâkib* hat Barth 480f. behandelt u. dazu auch *ʿarôʿêr* gestellt. Aber in Jr 48, 6 ist dessen Existenz fraglich (oben S. 107), u. für den Stadtnamen *ʿArôʿêr* erinnere ich an *ʿurâʿirun* (camelus obesus): „Wacholdergestrüpp" (de Lag., Sem. 1, 30 u. NB. 162) ein Stadtname? — Auch in צלצל S. 97 liesse sich ein blosses *ā* nicht erklären.

Sprachstadium. Denn eine Uebergehung des *j* von *ajin* liegt mindestens in אֵין, אַיִן (245f.) vor. Indes ist es andererseits auch nicht wahrscheinlich, dass dieser Process gerade in diesem Falle häufiger eingetreten u. dadurch eben derjenige Wortausgang entstanden sei, welcher nach dem Altar. der ursprüngliche war. Wahrscheinlich ist nur, dass auch solche Contraction von (*ajin*) *ajim* in der späteren Aussprache vorkam (daher konnte daran bei שבענה S. 209 gedacht werden): אדורים 2 Ch 11, 9 *Αδωραιμ* (Alex.), *Αδωραι* (Vat.), *Αδωραμ* (Luc.).

Die Fortexistenz der alten Dual-Endung *ân* in Eigennamen wird dadurch gestützt, dass deren Dualform in der Mesa-Inschr. stets (Z. 10. 30. 31. 32) auf *n* auslautet, u. wird nicht dadurch verhindert, dass im nomen appellativum neben dem Zahlwort (viell. ist dies nicht bedeutungslos) מאתן (200; Z. 20) auch עד הצהרם (bis zum Mittag; Z. 15) gesprochen wurde. Denn unannehmbar ist, dass darin *m* nicht die Dualform anzeigen sollte (man beachte den Artikel!), sondern anzuerkennen, dass zwar die Pl.-Endung in den Beispielen der Mesa-Inschr. noch immer das alte *n* zeigt, aber ein Uebergang des *n* im Dual zum *m* bei den nomina appellativa auch schon im Moabitischen sich anbahnte. Ferner die Unwahrscheinlichkeit der Existenz von etwa 20 alttestl. Eigennamen im Dual u. das Dasein einer nicht-dualischen „alten Localendung [!] *aina*, *ajim*“ hat Barth, NB. 319f. nicht begründet.

Endlich hat man gemeint, dass „die Endung *ajim* (*ajin*), Ausnahmen vorbehalten, in geographischen Eigennamen (auch צהרים, Mittag) nicht den Dual bezeichne“, sondern auf Zerdehnung des Nominalaffixes *ãm*, *ãn* beruhe (vgl. jetzt hpts. Strack, Excurs zu Gn 42, 16, vgl. zu Ex 12, 6 wegen ערבים). Aber dies scheint mir nicht sicher darauf gestützt werden zu können, dass einige Ortsnamen entweder im Zusammenhang mit ihrer Entwicklung eine dualische oder eine lautgeschichtliche Umgestaltung erfahren haben: ירושלם [*Urusalim*; Zimmern, ZDPV 1891, 138], ירושלים 4mal (Jr 26, 18 etc.; I, 120); שָׁמְרַיִן, aram. *Šåmrain* Esr 4, 10. 17, vielleicht mit innerer Zerdehnung von *ân* (Kautzsch, Bibl. Aram. § 51, 1; s. u. über aram. אֱדַיִן; auch an hbr. יומם, aram. יממ ist aber zu denken), ist also nicht „auf *ain* zurückzuführen“ (Stade, ZATW 1885, 170), denn da könnte nicht שמרין erklärt werden. Ueberdies das K עפרין 2 Ch 13, 19 ist nicht garantirt gegenüber Q עפרון; [עגלין Jos 15, 39 etc. ist nicht identisch mit עגלים (עין) Hes 47, 10; *ãm* verschrieben ים in שבעתים 2 Sm 21, 9]. — Ueber שנים S. 212f.

ai: חלוני ו Jr 22, 14 zu verbinden; ידי Hes 13, 18 wahrsch wegen folg. ו entstanden für יד (LXX: *χειρός*).

Wie der oben dargelegte wahrscheinliche Ursprung der Dual-Endung, so dürfte auch deren eventuelles Antreten an die Pluralgestalt des betr. Wortes (z. B. S. 16. 63. 64. 71f. *lûchôthájim*; Bö. 1, 474) auf die secundäre Entstehung des Duals hinweisen, u. ebenso sein nur sporadisches Auftreten in der sem. Verbalflexion (Ar.; auch Sab.: *qatalai* u. *qatalatai*; Hommel

§ 33) u. sein Zurücktreten auch bei den Nominibus gegenüber dem Ar. im Hbr. etc. (für das Aeth. neben *kel'ê* [zwei] u. *'edê* [S. 308] noch *ḥaquê* „Hüfte“ gefunden von Prät., ZDMG 1893, 395), wie gegenüber dem Altar. im Neuar. (Spitta 131).

d) Nur Casusreste also sind vom Hbr. auch im Plural u. Dual bewahrt worden, u. vielleicht ist für die richtige Beziehung von Casus u. Status die Beobachtung nicht bedeutungslos, dass die aus der Annexion folgende interne Vocalveränderung des Hbr. (S. 7ff.) etwas Secundäres ist.

Die Einzelheiten der im St. c. sich zeigenden Vocalgestaltungen versuchte schon die alte Grammatik zu gruppiren, vgl. Diqd. § 38: „Jeder מכרת [S. 6] mit Qames u. jeder סמוּךְ mit Pathach, mit wenigen Ausnahmen“; § 39, Anm. b „jeder *mukhrāth* mit drei Puncten [Segol] u. jeder St. c. mit zwei Puncten“ [Ṣere; S. 76]. Als aussergewöhnliche Wirkung seiner Halbbetontheit hat der St. c. mehr Monophthongisirung (S. 47ff. etc.). — Nur bei Eigennamen, wie z. B. in אָבֵל־מַיִם 2 Ch 16, 4 oder in dem neben עפרת אֲבִי העזרי Ri 6, 24 stehenden עפרה אבי העזרי 8, 32 (noch anderes bei Bö. 1, 524f.) wird man anerkennen müssen, dass die Sprache ein St.-c.-Verhältnis ohne Abänderung des gegen Flexion starren Eigennamens gemeint habe (sonst s. Syntax!).

Pluralbildung von St.-c.-Verbindungen (Composita).

α) Die nach S. 414 zu erwartende Pluralisirung des Grundwortes allein: z. B. בני ימיני Ri 19, 16; 1 Sm 22, 7; *benôth ja3ana* Strausse (6); אנשי שֵׁם 1 M 6, 4; 4 M 16, 2; *gibbôrê chajil* Jos 1, 14; 6, 2; 8, 3; 10, 7; 2 Kn 15, 20; 24, 14; 1 Ch 5, 24; 7, 2. 9; 8, 40; 9, 13 etc. אנשי מִדָּה Jes 45, 14; ערי מבצר 4 M 32, 17. 36; Jos 10, 20; 19, 35; Jr 4, 5; 8, 14; 34, 7; 2 Ch 17, 19; ערי מצור Mi 7, 12; 2 Ch 8, 5; ערי מצורה 2 Ch 14, 5; vgl. noch כל ממלכות הארץ 5, M 28, 65; 2 Kn 19, 15; 19, 19; Jes 23, 17; 37, 16. 20; Jr 15, 4 etc. (6); Ps 68, 33; Esr 1, 2; 2 Ch 36, 23 (Kyros-Edict). — Unsicher sind die Beispiele, in denen nach dem Begriffe der Sache auch das Bestimmungswort in der Mehrzahl gedacht sein könnte: Dies ist mehr oder weniger wahrscheinlich bei כנפי נשרים 2 M 19, 4 (Adler[s]flügel); *luchoth 'èben* 2 M 24, 12; 31, 18: *luchôth 'abanîm* 34, 1. 4; 5 M 4, 13; 5, 19; 9, 11; עצי שִׁטים Akazienbäume 2 M 25, 5. 10. 13, vgl. עצי ארזים Cedernbäume 1 Ch 22, 4; ? שרי מסים 2 M 1, 11, obgleich nur da ein Pl. von *mas* [41[1]] vorkommt; ערי מסכנות 2 M 1, 11; 1 Kn 9, 19; 2 Ch 8, 4; 17, 12; דברי ריבות 5 M 17, 8 möglich: Angelegenheiten von Processen; *charebôth ṣûrîm* Jos 5, 2f. (jedes Messer ein Kiesel); נטעי נעמנים Jes 17, 10; *miškenôth mibṭachîm* 32, 18; ? בני אלים Ps 29, 1; מלאכי רעים 78, 49.

β) Fälle, in denen die Pluralform des Grundwortes eine Analogiewirkung auf das Bestimmungswort ausgeübt hat, wobei hpts. die Gegensätze zu obigen Beispielen beachtet werden müssen: *anese*

middoth 4 M 13, 32; *benê ʒanaqîm* 5 M 1, 28; 9, 2; *anešê onijjôth* 1 Kn 9, 27; *bâttê kelāʾîm* Jes 42, 22; בני התערובות (die Geiseln) 2 Kn 14, 14; 2 Ch 25, 24; מבצרי מעזים Dn 11, 39; בכורי בקרינו וצאנינו Neh 10, 37; *anešê šēmôth* 1 Ch 5, 24; *gibbôrê chajālîm* 7, 5. 9. 11. 40; 11, 26; vgl. auch (*kol*) *mamlekhôth ha-ʾarāṣôth* 1 Ch 29, 30; 2 Ch 12, 8; 17, 10; 20, 29; *ʒarê meṣûrôth* 2 Ch 11, 10. 23; 12, 4; 21, 3; vgl. בני אדם 2 Sm 7, 14, LXX: *υἱῶν ἀνθρώπων*; — nicht sicher zu coordiniren sind aber die Beispiele mit Pron. poss., weil darin die straffere Verbindung gewirkt haben könnte: *ṣerorôth kaspêhem* (ihre Geldbündel) 1 M 42, 35; ערי מבצריך (deine Festungsstädte) Jr 5, 17. — Man sieht, wie diese Analogiewirkung des Plurals des Grundwortes im späteren Sprachgebrauch zunahm.

γ) Ferner wird die Häufigkeit des Gebrauches es veranlasst haben, dass bei einigen Ausdrücken die Pluralendung blos am ausklingenden u. darum am meisten kennzeichnenden Theile der St.-c.-Verbindung gesprochen wurde: בית אבות, *bêth ha-abôth* u. *bêth abôthaw* etc. 2 M 6, 14 etc. etc.; neben *bâtte ha-bamoth* (1 Kn 13, 32; 2 Kn 23, 19) auch *bêth* (*ha*)*bamoth* 1 Kn 12, 31; 2 Kn 17, 29. 32; [בית עצביהם 1 Sm 31, 9 = את־עצביהם 1 Ch 10, 9!]; אלה בית המבשלים Hes 46, 24. In diesem Verfahren der Sprache kann aber auch ein Hinweis darauf gefunden werden, dass die St.-c.-Verbindung ihrer Natur nach mehr, als der Ausdruck des Genetivverhältnisses, eine Art von Wortcomposition war.

§ 125. Suffix-Anfügung an Verb u. Nomen.

Es war natürlich, dass das in einem Personalpronomen bestehende Object des Vb. finitum etc. und der in einem Personalpronomen bestehende Besitzer, der beim Inf. dessen Subject u. beim Nomen übhpt. verschiedene Arten des Genetivs vertritt, wegen seiner Kürze u. seines häufigen Gebrauches nicht blos als tonlose Enclitica nachfolgte, sondern mit dem verbalen oder nominalen Worte zusammenwuchs, ein Suffixum wurde. In Bezug auf diesen Sprachvorgang sind die Einzelheiten schon in I, 216 ff. u. oben S. 9 ff. 13 ff. etc. bei den 5 Flexionsclassen dargestellt. Aber hier sind noch die Hauptmomente des in der Suffigirung sich vollziehenden Sprachprocesses hinsichtlich ihrer Anlässe u. Grenzen zu untersuchen u. die hauptsächlichsten der in ihm auftretenden Abnormitäten historisch-comparativ zu beleuchten.

1. Bei der internen Lautgestaltung der vor den suffigirten Pronominalformen gesprochenen Verbalformen hat das Weiterrücken der Accentstelle ein Verhallen der nicht durch Doppelconsonanz geschützten Vocale des Wortanfanges veranlasst (I, 218. 222. 231). Ebenderselbe Factor hat die interne

Vocalisirung u. Silbenbildung der mit Suffix gesprochenen Nominalformen geregelt. Weil nun die accentuelle Eigenart des St. c. darin besteht, dass er einen geschwächten Hauptton besitzt, aber die mit Suffix gesprochenen Nominalformen einen weitergerückten u. doch vollen Hauptton haben: so wurde die interne Lautgestaltung der St.-c.-Formen u. der mit Suffix gesprochenen Nominalformen nur ähnlich, hpts. in der Vocallosigkeit der offenen Silbe (vgl. oben S. 10ff. 66ff.[1]) 72. 76. 79. 85. 109ff. etc.).

Dabei erhebt sich die specielle Frage, ob die interne lautliche Verkürzung der mit Suffix gesprochenen Nominalformen bis zur Uebergehung von Endungssilben sich gesteigert hat. Die hpts. in Frage kommenden Fälle sind: 1. גֻּלָּהּ Sach 4, 2 neben גֻּלָּה V. 3, aber auch גֻּלָּה genügt V. 2 (LXX: *τὸ λαμπάδιον*). — 2. יְמֵי טָהֳרָהּ 3 M 12, 4[b]. 6[a] neben דְּמֵי טָהֳרָה 4[a]. 5, aber auch hier kann u. wird טהרה beabsichtigt gewesen sein (von טֹהַר, Reinheit 2 M 24, 10; wahrsch. Ps 89, 45; S. 35), u. es wird also in 3 M 12 ein besonderer Sprachgebrauch gegenüber dem טהרה von 3 M 13, 7. 35; 14, 2. 23; 15, 13; 4 M 6, 9; Hes 44, 26; Neh 12, 45; 1 Ch 23, 28; 2 Ch 30, 19 vorliegen. — 3. מִדָּהּ Hi 11, 9 konnte מִדָּה als Acc. relationis sein sollen. — 4. נִצָּהּ 1 M 40, 10: auch נֵץ (Blüthe) konnte existiren. — 5. סֻכֹּה (sein [des Löwen] Gehege) Ps 10, 9 ist in סֻכּוֹ Jr 25, 38 ausdrücklich auf Jahwe bezogen. Das Wort *sōkh* kann daher im poetischen Parallelismus auf die Gotteswohnung übertragen worden sein im K סֻכֹּה Ps 27, 5 u. in סוּכּוֹ 76, 3 (Löwengebrüll Jahwes Am 1, 2; Jr 25, 30; Hi 37, 4 etc.); also nicht sicher war das K סכה Ps 27, 5 für סֻכָּתוֹ gesagt. — 6. עֲרָמָם Hi 5, 13 (S. 32). — 7. פִּנָּהּ Pv 7, 8, aber „[neben] einer Ecke" (LXX: [*παρὰ*] *γωνίαν*) ist sinngemässer, als „[neben] ihrer Ecke." — 8. Q צוּרָם Ps 49, 15 weist nach S. 60 nicht sicher auf צוּרָה. — 9. שִׁיב[וֹ] S. 59 kann existirt haben. — 10. Ein שַׁלְוֹ für שַׁלְוִי Ps 30, 3 würde nicht der Analogien (S. 61) entbehren. — 11. בִּתְבוּנָם Hos 13, 2; aber die Einsicht wäre dort (betreffs Götterbildsculptur) an unrechter Stelle hervorgehoben u. Ironie ist nach dem Context auch nicht zu erwarten. Daher ist wahrscheinlich ein dem *κατ᾽ εἰκόνα* der LXX entsprechendes Nomen (? תַּבְנִת, תְּמוּנַת)

---

1) Von דְּוַי (Ps 41, 4; wahrsch. Hi 6, 7! S. 67): „sein Schmerz" *dewêhû* vielleicht > *dewajô* (von Ley, TSK 1894, 368 conjicirt für דויו Jes 53, 8).

nach dem Muster des vorausgehenden מִכְסָם auch mit Possessivpronomen versehen worden.

Bedenklich gegen die Annahme einer solchen Uebergehung der Femininendung macht hpts. der Gedanke, dass diese Femininendung ja an Hunderten von Stellen vor dem Suffix steht, u. zwar auch vor ה u. ם, z. B. inmitten jener Stelle 3 M 12, 4—6 steht נִדָּתָהּ V. 5a, oder אדמתה Am 5, 2 u. אדמתם 16mal, אהבתה Pv 5, 19: Wortlänge hat also solche Contraction nicht veranlasst. — Die fragliche Uebergehung läge aber auch nur an solchen Stellen vor, wo die Möglichkeit einer andern Auffassung besteht, weil a) die Existenz eines masc. Synonymum möglich ist, oder b) das Suffix nicht unbedingt sicher ist, oder c) eine Textverderbnis vorliegen kann. In der That scheint an den obigen Stellen a) ein masc. Synonymum (Nr. 2. 4. 5. 6. 8. 9. 10) oder b) ein suffixloses Fem. (Nr. 1. 3. 7), oder c) eine Verschreibung vorzuliegen (mindestens bei Nr. 11: Hos 13, 2), denn eine solche kann ja in einigen Fällen auch die Femininendung betroffen haben. — Die Traditoren aber scheinen die betreffende Punctation gewählt zu haben, weil sie a) mit Recht oder b) ohne Noth das masc. Synonymum vorausgesetzt. oder c) die Verschreibung nicht anerkannt haben. — Dass den jüd. Traditoren des alttestl. Textes jener Sprachvorgang bewusst gewesen wäre u. sie ihn hätten anzeigen wollen, ist nicht einmal durch Hos 13, 2 gesichert, weil sie ein masc. תבון für möglich gehalten haben können, vgl. Qi., WB. s. v. בין: = בתבונתם oder es soll ein anderer Typus sein. — Auch dass „die weibliche Subst.-Endung *ā* oder vielmehr *é* sogleich verdrängt worden sei“ (in טהרה; Ew. § 157d), hiesse einen ganz unorganischen Sprachvorgang annehmen. — Bö. 1, 530f. wies z. B. noch darauf hin, dass von עָוֹן der Pl. ohne *ôth* nur vor Suffixen vorkommt (Jes 64, 5f.; Jr 14, 7; Hes 28, 18; Dn 9, 13), aber das suffixlose *ʒawônôth* oft [13mal]. Indes er hat nicht berücksichtigt, dass auch *ʒawônôth* sehr oft vor Suffixen auftritt. Also bieten auch jene Fälle keinen sichern Beweis für die Vermeidung der Femininendung vor dem suffigirten Personalpronomen. — Endlich auch die ar. Aussprache *jaʾ ṯuba* (o Schar) für *jâʾ ṯubata*, worauf Del. bei Ps 27, 5 hinwies, kann schon als eine am Wortende geschehende Apocope die innerliche Uebergehung der Femininendung nicht als einen wirklichen Sprachvorgang wahrscheinlich machen.

2. Die zwischen den Verbal- oder Nominalformen u. den Suffixen gesprochenen Laute sind schon I, 218ff. u. oben S. 11. 62f. 77. 86f. 104. 110ff. 419 als die alten Auslaute der betr. Sprachformen erwiesen worden.

Auch Nöldeke, ZDMG 1884, 409 kam zu dem Schlussurtheil „es bleibt die ganz überwiegende Wahrscheinlichkeit, dass das *a* [von *qeṭalánī*] ursprünglich ist“. Uebrigens dass „der Imp. gewiss vocallos auslautete“,

(408), dass also z. B. *qoṭ^elêhû* nur durch die Analogie des Impf. veranlasst worden sei, kann angesichts der Correspondenz von *taqtulu*, *taqtulî(na)* mit dem Imp. *(ú)qtul*, *(ú)qtulî* nicht für sicher gelten u. kann auch durch die Aussprachen הַעֲלֵ֫נִי Dn 2, 24 oder קְטָלֵ֫נִי etc. (Winer § 16) nicht zweifellos gemacht werden.

Hier seien nur drei noch dunklere Erscheinungen untersucht!

a) Das starke Hervortreten des *a*-Lautes. — *α*) Beim Pf. ist *a* relativ abnorm vor ךָ, wovor sonst in Pausa *ä́khā* gesprochen wurde, in פֵּאֲרָךְ Jes 55, 5 Sil., צִוָּךְ 5 M 6, 17 Sil. etc., עָנָךְ Jes 30, 19 Sil., aber auch Jr 23, 37 Munach (!), ferner absolut abnorm statt des gewöhnlichen *ēkh* ein *akh*: Jes 54, 6 Mun., 60, 9 Sil. — *β*) Vom Impf. sind die Fälle mit *ánī* (1 M 19, 19 etc.), mit dem aus *ahu* contrahirten *ō* u. dem aus *aha* contrahirten ה, *ah*, mit *am* u. *an* zusammengestellt I, 224 (vgl. syr. *neqṭ^elán[j*; necabit me] etc.). — *γ*) Am Imp. neben drei *äḥā* nur *ah* (Bö. 2, 32). — Beim Nomen zeigt sich *a* übhpt. in dem aus *ahu*, *aha* contrahirten *ō* u. *ah* sowie in *am* u. *an*, aber auch noch sonst in einzelnen Fällen: — *δ*) beim Inf. für *äkhā* ein *akh*: הַשְׁמִדָךְ 5 M 28, 24 Sil. 45 Athn.; הִבָּרְאָךְ Hes 28, 15 Athn.; am Inf. *ánī* 1 Ch 12, 17 Mun. u. *ánû* 2 M 14, 11 Ṭi. — *ε*) beim Ptc. für *äkha*: חֹנָךְ Ps 53, 6 Athn., für *ēkh*: *akh* in נֹתְנָךְ Hes 23, 28 Zq.; 25, 4 Qadma; רֹאָנִי Jes 47, 10 Zq. — *ζ*) am Subst.: קִימָנוּ Hi 22, 20 Athn., מוֹדַעְתָּנוּ Ruth 3, 2 Zq. — *η*) bei *kol* u. Advv., Präpp., Interjj.: für *äkha* in P. *akh*: *bakh*, *lakh*, *othakh*, *ittakh*, *ʿimmakh*; ferner betreffs *ēkh*: neben *kullekh* Jes 14, 29 Zq. 31 Athn. auch *kullakh* Jes 22, 1 Ṭi. u. Mi 2, 12 Rebia; *ʿôdakh* 1 Kn 1, 14 Tebîr; nur *akh* auch bei ב, ל, את, עם, ebenso auch *hinnakh* S. 337; endlich *ánû* in *kullánû* 1 M 42, 11 Z. gadol; 2 M 12, 33 Mer^ekha etc. (7) u. wieder *banu*, *lanu*, *othanu*, *ittanu*, *ʿimmanu*.

Bei den Verbalformen zunächst wird die Häufigkeit des *a* ihren Hauptquellpunct in der Präponderanz des Perfectstamm-Auslautes besitzen. Als Nebenfactoren können bei der Wahl des *ō* u. *ah* die Kürze dieser Formen erkannt werden, u. in einigen der erwähnten selteneren Abnormitäten mag die Bevorzugung des perfectischen Auslautes durch die consonantische Umgebung angeregt sein. — Ueber das auf dem nominalen u. damit zusammenhängenden Gebiete bemerkbare Hervortreten des *a* vor dem Suffix habe ich einen Versuch schon S. 11 vorgelegt. — Da das Verb wesentlich auch *e* vor den Suffixen besass, kann nicht Ueberwucherung des Verbalsuffixes das *a* am Nomen erklären.[1])

---

1) Ueberwucherung des Verbalsuffixes: בְּשׁוּבֵנִי Hes 47, 7 ist

b) Der Ursprung des gedehnten *é* z. B. von *jiqṭᵉlénī.*

S. 338 ist bei *'ajjé* ausgesprochen worden, dass die Möglichkeit einer Zerdrückung von *ŭ* (durch *ŏ* hindurch) zu *é* sich nicht absolut bestreiten lassen wird. Ich erinnere noch an den äth. Imp. *qĕtel* (S. 392); ar. *antum*(*ū̆*), im Tigré *antūm*, äth. *antémmū̆*; ar. *kum*, äth. *kémmū̆*. Es ist da nicht, wie bei der ar. Aussprache *humu* u. *himi* (hbr. *hēm*), eine Zwischenstufe mit der Aussprache *i* überliefert (oder war die Analogie eines fem. *antinna* thätig?), die zum *é* hingeleitet haben könnte, wie das Genetiv-*i* einen vermittelnden Einfluss dabei geübt haben kann, dass beim äth. Nomen für *u* u. *i* vor Suffixen sich *e* zeigt (z. B. *ḥezbéka*, populus t., *ḥezbáka*, populum t.; Trumpp, ZDMG 1874, 557). — Beim fraglichen Uebergang des Auslautes *u* von *jaqtulu* in *é* könnte noch mehr als éin lautlicher Einfluss mitgewirkt haben: rückwärtsgehende Assimilation vom *ī* aus bei *jiqṭᵉlénī*, oder die Analogie des *ₑ* von *jiqṭolᵉkha*, *-khem*, *-khen*, oder dissimilirender Einfluss vom *u* her bei *jiqtᵉléhû*, *jiqṭᵉlénû*, *jiqṭᵉlé*[*hu*(? *i*)]*m*. — Bö. 2, 16: das Impf. habe übhpt. im Hbr. einmal auf *i* ausgelautet „entweder nach mundartlicher Bevorzugung des *i* oder weil das Fiens vorherrschend abhängig zu stehen kam“. Das besitzt keine reale Basis. — Oder kann aus *jiqṭᵉlénī* sicher darauf zurückgeschlossen werden, dass beim Impf. „forma in *i* apud Hebraeos tantum servata sit“ (Merx, Gram. Syr. 357)? Nun lautet allerdings auch im Ar. der Jussiv *jaqtul* bei Dichtern im Reime *jaqtuli* (Wright, Comp. 191). Aber wenn auch dieses *i* nicht secundär sein sollte, so bleibt die Vorstellung schwierig, dass das Hbr. gerade den Jussiv vor den Suffixen bewahrt, gerade dessen Auslaut u. nicht den Auslaut des Indicativ zur Aussprache gebracht hätte. Es könnte also höchstens angenommen werden, dass der den Indicativ schliessende Vocal *u* vor dem suffigirten Personalpronomen durch die Existenz des eventuellen Jussiv-Auslautes *i* in seinem Laut beeinflusst worden sei.

c) Der *n*-Laut in den suffigirten Formen.

Sein Zusammenhang mit dem im ar. Modus energicus (S. 392) auftretenden Deutelaute *n* ist 1, 225ff. erwiesen worden u. wird auch z. B. von Wright, Comp. 194 anerkannt. Nur aus diesem seinem Ursprung erklärt sich auch das vor diesem *n* auftretende *a*: *jekabbedā̆n-nī* Ps 50, 23, *ánnī* 1 M 27, 19. 31; Hi 7, 14. Auch am Imp. kann das *n* ursprünglich sein, da der Imp. energicus des Ar. auch im hbr. *qoṭᵉlā̆* sich wiederspiegelt (S. 393). Am Imp. braucht das *n* also nicht aus Analogiewirkung zu

---

schon wegen des vorausgehenden יְיַשְׁבֵּנִי zweifelhaft, שׁוּב hat überdies auch Acc.-Bedeutung angenommen (S. 167), vgl. ausserdem auch לְהוֹדָעֻתַנִי Dn 2, 26; in *kamónī* 285 ist das Verbalsuffix wahrsch. zur Vermeidung des Hiatus gewählt; aber einmal בעדני 300; drei תחתני 305; *hinᵉnī* etc. 338; vgl. weiter S. 444 beim Suffix mit Nûn energicum; — über ar. *ladunnī* S. 287.

stammen, wie am Pf. (z. B. *jassôr jisserânnî* Ps 118, 18 Mun.), wo das *nn* weniger wahrsch. aus Selbstverdopplung (Bö. 2, 34 u. A.) stammt, weil das vor suffigirtem Pron. gesprochene *n* auch im Hbr. noch ein weiteres Terrain sich eroberte u. im Aram. zweifellos auch hinter Perfectformen gesprochen wurde.

Die mit *n* anlautende Suffixform wurde, wahrsch. als die lautkräftigere, auch ausserhalb des Verbs gebraucht: [bei מן nur indirecter Einfluss; S. 289 f.], einmal תחתנה 305; mehr an איה 245 sowie הנה 337, u. so auch an עוֹד־ (עוֹדֶנִּי, עוֹדֶנּוּ, עוֹדֶנָּה; Nolde, Conc. 546), אין (אֵינֶנִּי, אֵינֶנּוּ, אֵינֶנָּה; ebd. 24) u. bei יֵשׁ in *ješnō* (S. 102).[1]

Ausserhbr. Spuren dieses *n*: im suffigirten ar. Energicus; im Bagdader Ar. ein Suffix *nu* nach Vocalen (Stade, Morgenl. Forsch. 208[1]); auch im Sab. (Hommel § 36); auch das Ass. hat „stärkere Suffixe“ z. B. „*-a(n)-ni, in-ni*, seltener *-ni*; *ka, ak-ka* etc.“ (Del. § 56). Phönicisch: vgl. תחתנמ oben S. 305, aber auch sonst neben מ das Suff. נמ (das phön. Material hpts. bei Barth, ZDMG 1887, 642 f.). Nach m. U. hängen mit dem hinter Verbalformen erscheinenden Deutelaut *n* auch die an andern Formen auftretenden *n*-haltigen Suffixe zusammen. Um der Schwierigkeit beizukommen, sah Barth 643 „das Nûn für das Aequivalent des gemeinsemitischen ה“ an; in dem gleichen Suffix correspondire ja auch ass. *š*, min. ס u. „sem.“ *h*. Indes das Wechselverhältnis zwischen dentalem Spiranten u. Sp. a. ist auch durch andere Erscheinungen begründet, aber das Eintreten von *n* für *h* ist eben der fragliche Punct. Barth meinte nun, phön. אלנמ sei direct = hbr. אלהים. Aber er erwähnte nicht, dass auch der Sg. אלנ im N. pr. יחואלנ (Bloch 13) vorkommt. Auch darnach dürfte es bei weitem sicherer sein, dass im Phön. eine Nebenform אלנ bestanden hat, ein Gebilde, wie hbr. גאון oder עליון, oder wie מלכם neben מלך. — Dieses *n* hat ja auch sonst eine weite Herrschaft: nicht blos im Jüd.-Aram. des AT (Kautzsch § 37: *in* vor den Pl.-Suff. am Impf.), des Targ. (Winer § 16: נִּין, נּהּ) u. des Talmud (Luzz. § 93: 3. pl.), sondern auch im Samar. (Peterm. 9. 12 f.: alle Personen, ausser der 2. pl., hpts. am Impf.), im Christl.-Pal. (Nöld., ZDMG 1868, 506) u. im Mand. (Nö., M. Gr. 88: alle pl. Objectssuffixe).

---

1) *qobnō* (I, 357 f.) u. *ješnō*: Auf die Aussprache von קבנו als *qobno* wirkte (trotz *noqebā* I, 302 etc.) die Verknüpfung der Form mit נקב ein, u. beide Formen sollten (denn קחנו 1 Sm 16, 11 etc. war viel weniger verkennbar) vor dem Verschwinden ihrer Eigenart geschützt werden: nicht sollte etwa *išénnû* entstehen. Die Aussprache *qobno* u. *ješno* scheint jedenfalls nur secundär zu sein. Denn wäre sie primär gewesen, weshalb dann nicht auch *qachno*? Sprachgeschichtliche Auctorität für das Semitische scheint mir der überlieferten Aussprache jener beiden Formen nicht beigelegt werden zu können.

Das *t* vor Suff. im Samar. (Peterm. 9: „rarius"), was Bö. 2, 16 als „noch zu untersuchen" erwähnt, findet sich in den bei Peterm. 31ff. u. Merx, Gr. Syr. 375 stehenden Beispp. beim Perfect nur an der 1. pl., wie *šellanatak*, u. deshalb könnte die Wahl dieses *tak* für *nak* durch Dissimilationsstreben gegenüber dem *na* beeinflusst worden sein. Betreffs des Ursprungs eines solchen *t* lässt sich kaum etwas sagen, denn an die auch im Samar. (oben S. 275) auftretende nota acc. *et* wird doch nicht zu erinnern sein. Merx 375f. 386 leitete dieses *t* aus Verschreibnng von ࠕ (als Anzeichen von *a*) in ࠕ (*t*) ab, weil dieses *t* „nulla dialectorum analogia defendenda" sei. Dafür kann sprechen, dass dieses ࠕ relativ oft an Vbb. ל״יא auftritt.

Endlich das *î*, das an der syrischen 3. sg. m. u. fm. sowie 1. pl. Impf. vor ܗ̄ܘ [!] auftritt, wird eben das durch Uebergehung des Sp. a. vor denselben getretene *î* sein,[1]) u. das an der 2. sg. m. Imp. vor allen Suff. gesprochene *a* (*q^e^ṭulain*[*j*] etc.) möchte ich für eine Nachwirkung des Imp. energicus (*úqtulan*)[2]) halten, an den n. m. A. der Imp. im Syr. auch durch die Bevorzugung längerer Endungen (oben S. 393) erinnert, u. das *a* dürfte eine rückwärtsgehende Assimilation durch den urspr. Auslaut *i* (von *ni*, me) erfahren haben, wie *ahi* zu phön. י, א (Stade, Morgenl. Forsch. 203), zu jüd.-aram. *ê* u. syr. *è* wurde (*eqṭ^e^lèh*, necabo eum)[3]): — also auch da liegt kein unorganischer Einschub vor.

3. Einige Abnormitäten der Form u. des Gebrauches der suffigirten Personalpronomina u. ihr Verhältnis zu den unsuffigirten Personalpronominibus.

a) אהלה 1 M 9, 21 etc.: ארצה Mesa-I., Z. 5f. etc. (Siloah-I. Z. 2—4: רעו, proximus suus); — ימה Mesa-I., Z. 8: seine Tage. Also ist das neben שעריה (Z. 22: ihre Thore) ebd. stehende מגדלתה nicht sicher wegen des fehlenden י bedeutungsvoll. Ueberdies: Plurale ohne *î* vor Suff. zeigen sich auch im Aeth. (Prät. § 129).

b) מוֹ statt מ: in Prosa 2 M 23, 31, sonst poetisch-rhetorisch.

mô ist der verdunkelte alte Auslaut von *hēmâ*, welches letztere aus der nach dem Sg. הוא zu erwartenden u. dem ar. *hum*(*u*) entsprechenden „Grundform *hummâ*" (Phil., ZDMG 1878, 260) sich umbildete, vielleicht unter vermittelndem Einfluss der im Ar. vorkommenden Aussprache *himi*, beides vielleicht in Abhängigkeit vom Fem. (ar. *hunna* u. *hinna*; ass. *ši-na*,

---

1) Merx, Gr. Syr. 357 ging unmotivirt von *hihu* aus.

2) Wie ich jetzt sehe, erinnerte schon Nöld., ZDMG 1869, 295 an das ה des hbr. Imp. — Merx 360: das einstmalige *a* vom Impf.

3) Merx 361: *q^e^ṭula-n*, *qṭulyan*, *qṭulain*; unsichere Mouillirung.

šin, hbr. *hēnā*).[1]) Dies wird richtiger sein, als mit Stade § 630 aus dem Schlusslaut von *humu* das *ō* von מוֹ „gesteigert" sein zu lassen (vgl. über den Casusrest וֹ oben S. 433).

Der Sinn des *mō* ist an den meisten Stellen gleich dem des ם, rsp. הם (z. B. am Nomen 5 M 32, 27ff.; 33, 29; Ps 2, 3; 17, 10; 21, 11; 35, 16; 49, 12 etc). Aber an mehreren Stellen sind Formen mit מוֹ wie solche auf ו rsp. הו gebraucht: Ps 11, 7 ist פָּנֵימוֹ auf Jahwe bezüglich; כַּפֵּימוֹ Hi 27, 23 ebenfalls bei sing. Subject; etc. (alle Stt. mit לָמוֹ schon I, 131 besprochen: לָמוֹ sing. 1 M 9, 26f. [denn weshalb wäre Sem gerade nur durch diese Form collectivisch gefasst?!]; Jes 44, 15; 53, 8; ferner Bö. 2, 21f. 28; Kautzsch § 103; dabei überdies Einfluss des Verbalsuffixes von אֵיבֵנִי etc. zu beobachten in אֵיבֵמוֹ Ps 59, 4, vgl. אינימוֹ 73, 5 wahrsch. nach Analogie von אֵלֵימוֹ Ps 2, 5 u. עָלֵימוֹ 5, 12 etc.). — Ein solcher Sinn des durch מ bezeichneten Personalpronomens ist nun auch im Phönicischen anzuerkennen (vgl. hpts. Schlottmann, ZDMG 1871, 149ff. 164ff. gegenüber H. Derenbourg, der aber auch an einer Stelle dem phön. מ singularischen Sinn zusprach).[2])

Blos bis zur Annahme einer Ausdehnung des Gebrauches des Pron. der 3. pl. m. wird man gehen dürfen. Denn zunächst im Hbr. erscheint nur die Form auf מו im singularischen Sinne.[3]) Im Hbr. also ist nur die volltönende, archaistische Form מוֹ auch für den Sing. bevorzugt worden. Im Phön. aber, dessen erhaltene Inschrr. nur bis ca. 400 (600) v. Ch. hinaufreichen, kann der Auslaut verklungen sein. — Für singularischen Gebrauch von urspr. pluralischen Pronominalformen lassen sich auch Parallelen beibringen. — Unerklärt bliebe, warum מ nicht auch ohne ו sin-

---

1) Zum vorderen *n* vom masc. syr. *henûn*, *ʾenûn* vgl. das ass. masc. *šunu, šun*, u. das im äth. *ʾemûntû* u. aram. *himmôn*; hinter *û*, *ô* gesprochene *n* wird ein accessorischer verstärkender Nasal sein.

2) Marseiller Opfertafel, Z. 5: בעגל אש קרני למ. Diese Stelle ist allerdings entscheidend; denn nicht blos ist עגל selbst Einheitswort, sondern ebenso vorher אלף (Z. 3: bos) u. hinterher z. B. Z. 7: יבל, aries. Es muss also gemeint sein: Bei einem Kalbe, welchem seine Hörner etc. — Auch im Corpus Inscript. Semit. I (1881—87), 227 steht: de vitulo, cui sua ei cornua. Aber deshalb sollte auch nicht p. 231 gesagt sein: „Halévy: „„quibus sua eis cornua"": quod praestat; nam desinentia in ם, in titulis phoeniciis, pluralia semper sunt". — Die Stelle Ešmunazar Z. 22, welcher früher „besondere Beweiskraft" zugeschrieben wurde, lautet im CIS I, 14 והאדמ המת וזרעמ לעלמ: et homines [illos] et semen eorum in aeternum" (p. 20). Ueber המת vgl. oben S. 368!

3) Dass dieses וֹ vom singularisch gemeinten מוֹ erst aus Correctur des sg. מ in וֹ stamme, kann nicht vermuthet (Schlottmann, ZDMG 1871, 166[1]; Stade, Morgenl. Forsch. 203) werden.

gularisch vorkäme, wenn das *m* ein ursprünglicher Auslaut des Personalpron. der 3. sing. m. (vgl. darüber Stade, Morg. Forsch. 204) gewesen wäre.

c) Verhältnis des suffigirten Pron. zum Pron. separatum.

α) Genetische Beziehung. — In *nī* (mich) scheint das *n* direct mit אנכי, אני zusammenzuhängen. Hommel, Südar. § 14: Das *n* von *nī* sei das verstärkende *n* vom Modus energicus des Ar. Darauf wird nicht zu recurriren sein. — Ebenso dürfte bei dem in *ī* (von mir: mein) liegenden Semivocal ein directer Zusammenhang mit dem Auslaut von *anaja*- אני (S. 367[1]) anzunehmen, nicht (direct) zu seiner Erklärung auf das Präformativ *į* (Phil., BSS 2, 370) zu verweisen sein. — Im Uebrigen vgl. schon oben bei den Deutelauten S. 366f.

β) Usuelle Beziehung. — Nicht blos machte sich eine Loslösung der Objectsbezeichnung von den Verbalformen (durch den Gebrauch von את) geltend,[1]) sondern auch Spuren von Ersetzung des Pron. suff. durch das Pron. separatum zeigen sich: nicht selten an den Präpp.: mit ל (I, 131: Jr 14, 16; Hes 1, 5. 23; 42, 9; Sach 5, 9), alle Fälle mit ב oben S. 272, mit כ 285f., mit מן 2S9; vgl. bei נד 304; in den Prophetenschriften beginnt diese Erscheinung, abgesehen von Jes 34, 16, bei Jr (4), Hes (5) etc. — Daran schliesst sich בתוכהנה Hes 16, 53 (wahrsch. gemeint: *bethokhēña*, כלהנה 1 Kn 7, 37 (wahrsch.: *kull-hēña*), endlich אילי־המה Hes 40, 16 (*êlêhēma*: ihre Pfeiler). — פִּי הוּא Jes 34, 16: es könnte ja eine Alteration von פִּיהוּ sein, indem daraus ohne Berücksichtigung des parallelen רוּחוֹ das mehr vergewissernde „mein Mund“ (פִּי) abgelöst wurde; aber zu beachten ist immerhin, dass מהמה vorausgeht (מִימֵי הִיא Nah 2, 9: St. c. vor Relativsatz; aber das nähert sich sehr dem „seit den Tagen von ihr“).

Die suffigirten Personalpronomina des Aegyptischen (ZDMG 1892, 95f.): Sing. 1. c. *-i*, 2. m. *-k*, fm. *-ṯ*, 3. m. *-f*, fm. *-š*; Plur. 1. c. *-n*, 2. c. *-ṯn*, 3. c. *-šn*. Auch im Koptischen drücken Pronominalsuffixe das Object, Subject u. den Besitzer aus (Steindorff, Kopt. Gr. 1894, § 48. 329). Die Possessivsuffixe in den Berbersprachen z. B. bei Hommel (BSS 2, 349f.). Türkisch: z. B. *kitâbym*, mein Buch. Sanskrit: mein Vater: *mama pitar* oder *pitā́ me*.

§ 126. Uebergang vom 1. zum 2. Abschnitt der generellen Formenlehre: secundäre Wirkungen des Gedankens; combinirte Wirkungen von Gedanke u. Laut; der interdialectische Lautwandel als Sprachveränderung dunkleren Ursprungs.

1. Nachdem in § 119—125 die Hauptwirkungen, welche der im Semitisch-Hebräischen thätige Sprachgeist durch Schaffung von Lauten u. Formen hervorrief, dargestellt worden sind, er-

1) Beobachtet von Wilson, Hebraica 1890, 139ff. 212ff.

übrigt es, auf Spracherscheinungen hinzuweisen, in denen sich ein seine Schöpfung behütender Einfluss des Sprachgeistes kundgiebt.

Als solche Erscheinungen sind zur Ergänzung von GLA 39—44 folgende zu erwähnen: Der Sprachgeist hat allerdings ein Streben nach möglichster Knappheit der Gedankenausprägung bethätigt.[1]) Aber er hat doch andererseits den Lautbestand des einer Form zu Grunde liegenden Stammes vor zu starker Verstümmelung geschützt: das Zusammensprechen der beiden identischen Consonanten (von נדד) unterblieb wegen Angleichung des *n*: יִדַּד (I, 381); von גאו wurde entweder der Semivocal oder der Sp. l. in der Aussprache übergangen (S. 185f.). Hier wird auch die letzte Wurzel für die Ersatzverdoppelung der ע״ע- Ableitungen liegen: *jissōb* etc. (I, 326f. etc.); von שׁקק: מַשָּׁק, *maššaq* S. 95; von קלל: מקל 105. — Der eine Form kennzeichnende Endvocal, dem das Verhallen drohte, hat sich innerhalb der Form Geltung verschafft: vielleicht ist dies die richtigste Motivirung für das *e* (*i*) in der Endung der 1. sg. Pf. des Aram., z. B. אַתְקֵפִית Targ. zu Jr 31, 32. — Formenunterschied aufrecht erhalten: Qal: אֶעֱלֶה: aber vor dieser beim leicht sprechbaren Sp. l. eintretenden Erleichternng des *a* ist die 1. sg. Hi. bewahrt geblieben: אַעֲלֶה (I, 556). — Wahrsch. um Pf. u. Impf. gesondert zu halten, wurde das Cohortativ-*ah* am Impf. der ל״וי, ausser in drei Fällen (I, 532), vermieden. — Das verschiedene Verhalten von *ješēnā* (eine schlafende) u. *šēnā* (Schlaf) zur Aphäresis hängt am wahrscheinlichsten mit der Selbständigkeit des Substantivs gegenüber der Wechselbeziehung des fem. Adjectivs zur entsprechenden masc. Form zusammen.

---

1) In der Wortbildung sind entbehrliche Bestandtheile des Wortbildes übergangen worden: z. B. öfters die Femininendung etc. *ī* (S. 156. 204). Wesentlich mit unter diesen Gesichtspunct fällt auch eine aussergewöhnliche Contraction u. sonstige Verkürzung insbes. von häufiger gebrauchten Ausdrücken: vgl. — *α*) אבישלום 1 Kn 15, 2. 10, aber der bekannte Träger dieses Namens: אבשלום 2 Sm 3, 3 etc., u. so später auch jener (2 Ch 11, 20f.). So konnte auch neben אבירם (Bezeichnung selten genannter Persönlichkeiten 4 M 16, 1. 12; 26, 9; 1 Kn 16, 34) entstehen אברם als Name einer häufig genannten Person (aus jenem ist אברם verkürzt auch nach Ed. Meyer, ZATW 1886, 15). Vgl. אבינר 1 Sm 14, 50, wo der Name zuerst auftritt, dann אבנר (ebd. u. ö.); אבישי u. אבשי; אליצפן u. אלצפן (auch daher konnte die Aussprache אראל S. 416 sich bilden); beachte auch רמיה statt *Râmjah*; ferner ב[ית]עשתרה Jos 21, 27; ב[נ]דקר 1 Kn 9, 25; ב[נ]מהל 1 Ch 7, 33. — *β*) Statt בן ימיני auch blos ימיני 1 Sm 9, 4; auch *bêth* weggelassen: z. B. בית בעל מעון Jos 13, 17 auch blos בעל מעון 4 M 32, 38 etc. oder בית מעון Jr 48, 23 (überdies auch nur *Beʒôn* 4 M 32, 3); daher auch שלם möglich für ירושלם (Grill, ZATW 1884, 147).

Differenzirungsstreben kann gewaltet haben bei *'abēlê* etc. 79, vielleicht auch bei *šalîšo* etc. 133, *šabûᶜôth* 139, wahrsch. bei der Auseinanderhaltung von מֵרֵעַ, מֵרֵעִים u. מֵרֵעַ, מְרֵעִים 116; vielleicht auch bei *ṣijjûn* u. *Ṣijjôn* 154; *riṣpa* u. LA. *riṣepha* 157; *chajjôth*, aber *chājôth* (vivaces; 2 M 1, 19); *'ašērêhem* 175; ? אביונה 203; *jāmîmā*, aber *penîmā* 260: letzteres sollte nicht mit *panîm* (Antlitz) sondern mit *penîmī* (innerer) in Gedankenzusammenhang gebracht werden. Zur Unterscheidung von „je tausend“ u. „1000 × 1000“ wird bei letzterem *'alāphîm* gesetzt worden sein (224). — Gegenüber במה doch בָּזֶה (ausser einer LA. [S. 273]): vielleicht weil *bazzè* den Artikel in sich schloss.[1]) — Wörter, die unkenntlich zu werden drohten, verdoppelten sich: מרמר; פיפיות (auch Kil'ajim 1, 8); ממני (54. 104. 289f.). — איש in בן איש ימיני 1 Sm 9, 1; 2 Sm 20, 1 u. Esth. 2, 5 wahrsch. eingeschaltet zur Abwehr des Gedankens an einen Sohn Jemini's.

Giebt es eine lautmalende, besser: eine Gefühl u. Empfindung ausprägende Einwirkung des Gedankens auf die Lautgestalt? Eine solche ist vielleicht durch die Typuswahl ausgeübt bei *tūgā* gegenüber *tōdā* (192f.), theils ohne dieselbe: *ṣelāṣal* (klapperndes Geschwirr etc. 92). Ferner ist es doch wahrscheinlich, dass der gepresste, eindringliche Flüsterton zum Ausdruck gebracht werden sollte in *hechešu* (I, 556). — Wahrsch. ironisch gemeinte Consonantenumstellung: statt מבחריו (electiones: electi) vielmehr *mibrāchāw* (fugae: fugitivi; Hes 17, 21).[2])

Ueberdies: Unterscheidungsbedürfnis hat vielleicht das Qerê סִיס Jr 8, 7 begünstigt; jedenfalls hat es zur Setzung des Dageš f. in *qûmû ṣṣe'û* etc. (I, 54ff.; vgl. noch die LA. 4 M 25, 29) u. des Paseq (I, 122f.; oben S. 358) angeregt. — Vgl. noch *sane* (Jahre), aber *sene* (zwei) bei Hieronymus (Siegfr., ZATW 1884, 82f.). — Allerdings hat die Sprache auch Formen zusammenfallen lassen, wenn auch in der lebendigen Wirklichkeit zum Theil auch da eine verschiedene Lautnüance gesprochen worden sein kann, wo das Vocalzeichensystem vollen Gleichlaut (z. B. זָקָן barba Ps 133, 2 u. senex 1 M 24, 24) andeutet. Ueber gleichlautenden Sing. u. Pl. vgl. Nöld., ZDMG 1881, 227; auch noch Guidi 1883, 298.

Häufigkeit des Gebrauches als ideeller Nebenfactor wird z. B. folgende Erscheinungen bewirkt haben: bei היה u. חיה hat der Guttural seine Eigenart eingebüsst; vgl auch *wajji'chan* gegenüber dem Pl. *wajjachanû*; *ke'emōr* (1) u. *be'emōr* (3), aber das häufige *lēmōr*; Zusammen-

---

1) Auch die Unterscheidung von מִמֶּנּוּ (3. sg.) u. מִמֶּנּוּ (1. pl.; S. 290), die auch bei אינ׳ im Cod. Bab. von 916/17 (Pinsker, Einl. 104f.; aber nicht in späteren HSS. mit superlinearer Punctation; Margoliouth a. a. O. [S. 350[1]], 49f.) sich zeigt, kann nur auf Vorstellungsdifferenzirung beruhen.

2) Eine sehr secundäre Wirkung der Idee liegt vor in *mólekh* u. *ᶜaštóreth* (nach *bóšeth*; m. Einl. 85[1]).

sprechen von *l* beim vielgebrauchten לקח; *chaj* in der Schwurformel monophthongisirte sich zu *chê* (82); 10mal *chŏq-ʒolam* (44). — Z. B. in יְלָדוֹ hat *j* nicht Aphäresis erlitten, weil es da sozusagen nur einen Moment seinen Vocal verloren hatte, besser: weil die Suffigirung nicht ebenso zum stehenden Character der Form geworden war, wie die Inf.-Gestaltung: *lèdet* Ebendeshalb ist der Vocal nicht verhallt in *weqaṭaltá*, oder in לָתֵת־. Die relativ seltener gebrauchte 1. pl. hat beim Pf. c. ihren gewöhnlichen Accent behalten, ebenso meist die 1. sg. Impfi. c. (I, 162). — Mit der Gebräuchlichkeit von Sprachelementen hängt ihre geringere oder stärkere Erstarrung in Bezug auf Flexionsveränderungen u. auch manche aussergewöhnliche Lautgestaltung zusammen: vgl. z. B. mit מעלה u. מענה (S. 110) מעל (auch phön.: aufwärts) u. מען; יחדו, תחתי, *'aśräkha* 263. 305. 316. 341. — Gebräuchlichkeit, Gewöhnung, Bequemlichkeit sind von Einfluss auch darauf gewesen, dass die suffigirten Personalpronomina am Verb, ausser dem Acc. (u. Dativ), auch präpositionale Objecte bezeichnen (I, 235), u. um so leichter konnte die Aussprache des את als nota accusativi auch bei את (mit; 296f.) sich geltend machen. Vgl. auch S. 448[1].

Hier ist auch die Stelle, wo diejenige Seite des logischen Factors zu besprechen ist, die sich in der Beziehung des Hebräischen zu den Fremdwörtern zeigt. Es giebt sich darin allerdings eine Ausdehnung des geistigen Horizontes, aber zugleich eine Erschlaffung des ideellen Lebensnervs der Sprachgestaltung kund. Der Sprachgeist sucht nach neuen Mitteln, aber auf dem Wege des äusserlichen Erwerbs (der Adoption), nicht der innerlichen Erzeugung. Vgl. darüber, dass die grammatische Eigenart einer Sprache ihr lexicalisches Material an Beharrlichkeit gegenüber fremdem Einfluss übertrifft, m. Einl. 149; ferner über Wortentlehnung u. Wortschöpfung O. Weise, ZVPsych. 1882, 233ff. (insbes. über Verschmelzung des Artikels mit dem Wortstamm S. 248f.); über Einfluss von Sprachberührungen auch hpts. Conrady, das Newâri (ZDMG 1891, 3); — speciell über Aegyptiaca im AT. vgl. Erman, ZDMG 1892, 107ff.; — zur Frage der Aramaismen vgl. m. Einl. 149. 359. 387 u. „der Sprachbeweis in der Literarkritik" (TSK 1893, 455ff.); — über Arabismen vgl. oben S. 417 (über die Wörter mit *al* auch ZDMG 1871, 526ff.) u. weiteres in m. Einl. 543f.; — über Babylonismen vgl. Delitzsch vor Baer's Hes. 1884, 10ff. u. Proleg. 139ff. (aber vgl. auch Cornill, Hes. 1886, VIf.); vgl. auch Meissner-Rost, Die Bau-Inschriften Sanheribs 1893, 118: *namâru* = *na'âru*: hbr. *nāmēr*, ar. *namirun* Lehnwörter aus dem Ass.; aber darf nicht an die Gleichung $m = v$ u. Uebergehung des Digamma erinnert werden? — Ueber persische Lehnwörter: de Lag., Ges. Abhandlungen 27f.; speciell דת (oben S. 101) ist als persisch anerkannt auch von Del., Prol. 12 u. behandelt von de Lag., AGGW 1889, 156ff.; bei גנזים ist ein Zweifel ausgesprochen oben S. 38 trotz *ganzakkaw* S. 100; — über Indica vgl. jetzt bes. auch O. Franke, Beziehungen der Inder zum Westen (ZDMG 1893, 595ff. 608:

Wortentlehnung); — über wahrscheinliche Gräcismen vgl. m. Einl. 387. 425. 433.[1])

Wie schon in jener Adoption fremder Sprachmaterialien die negative Seite der Wirksamkeit des ideellen Sprachbildungsfactors sich zeigt, so macht sich dessen Erschlaffung auch noch (α) im Walten der Volksetymologie, (β) in der Selbstvergesslichkeit der Sprache betreffs des ursprünglichen Zweckes formaler Sprachmittel u. (γ) im vermischenden Gebrauche derselben geltend. Vgl. als Hinweise auf die hpts. in Betracht kommenden Arten dieser Seite des Sprachlebens:

α) Volksetymologie machte wahrsch. *ṣalmuth* zu *ṣalmáweth* 415[2])

β) Z. B. eine erste Femininendung wird als Stammbuchstabe betrachtet (S. 436); der Dual wird vergessen: שתי יָדָו 3 M 16, 21; alte Accusative werden zu neuen Nominativen (S. 433); das St.-c.-Verhältnis wird durch St. abs. u. Präp. dargestellt: מלך למואב 4 M 22, 4; doppelter Ausdruck des Gen. possessivus: פקדיהם למטה 4 M 1, 43; die alte Acc.-Endung wird mit Präp. zusammengestellt, z. B. בְּיוֹמָם Neh 9, 19.

γ) Z. B. steigende Verwendung der reflexiven Verbalstämme zum Ausdruck des Passivs; etc. (s. Syntax).

2. Ideell-lautlich gewirkte Sprachvorgänge, oder auch lautlich-accentuelle Gesammtwirkungen sind die Analogiebildungen. In ihnen lassen sich folgende Hauptgruppen unterscheiden:

a) Interne Analogiewirkungen kann man es nennen, wenn die Gewohntheit einer Form ihr Beharren begünstigt hat, sodass die gewohnte Form auf sich selbst einen Einfluss ausgeübt hat: שָׁלֹשׁ פְּעָמִים (S. 228) wurde, wie ohne Maqqeph (2 M 23, 17 etc.; 14 Mal), so auch mit Maqqeph (2 Kn 13, 18) gesprochen. — Das häufig im Redeabschluss gesprochene *wāchaj* (2 M 33, 20 etc.; ca. 15 Mal) wurde dann auch zu einer erstarrten d. h. von ihren allerersten Entstehungsbedingungen unabhängigen Form (1 M 3, 20 etc.; 3 Mal). — Dass *p(h)èthī* auch ausserhalb der Pausa gesprochen wurde, lässt sich vielleicht nur daraus erklären, dass es relativ häufig als PF. auftrat (Hes 45, 20; Ps 19, 8; Pv 1, 22; 21, 11) neben Pv 9, 4. 16; 14, 15; 19, 25. Oder wollte Deutlichkeitsstreben den Consonantencomplex *ft* hpts. hinter Vocalen verhindern? — Die gedehnte Aussprache von *'Arām* hat sich auch auf *'arāmīth* übertragen.

---

1) „Die siebente Form des Sem. ein Geschenk der Turanier" (de Lag., Register 1891, 3); „merkwürdige Aehnlichkeit im Verhältnis zwischen Nomen u. Verb zwischen Sem. u. Türk." (A. Müller, ZDMG 1891, 236 f.).

2) „Volksetymologie" zuerst von Förstemann angewendet, vgl. Andresen, Ueber deutsche Volksetymologie, 4. Aufl. 1883; Schröder, Einfluss der Volksetymologie auf den Lond. slang-Dialect (Diss. 1893).

b) Externe Analogiewirkungen, u. zwar

α) zunächst von genereller Art: Von Verben, die nach ihrer (Bedeutung u.) Gebräuchlichkeit im Vordergrund standen, bekam auch die Formation einen beherrschenden Einfluss: nach *qaṭáltā* wurde auch *kabádtā* gesprochen. Mehrfache Bedeutungszusammenhänge spielten auch eine Rolle bei der theilweisen formellen Nivellirung der ע״ע u. ע״וי, der ל״וי u. ל״א: I, 324 etc. 448f. etc. 523ff. 610ff.; im Nominalgebiete z. B. *bāthā* (oben S. 160) oder *meṣula* 199 u. andererseits *maʒuzzī* etc. 128 oder מְשׁוּבֹתַי 199;[1]) — מַשָּׂא 98 u. umgedreht מִכְלָה u. מִקְשָׁה ebd. — Ideeller Zusammenhang, wenigstens Zugehörigkeit zu den Angestaltungen ebenderselben Verbalstammart hat lautliche Gleichklänge bei den Endungen der ל״וי hervorgerufen (I, 522ff.; vgl. den herrschenden Auslaut *è* oben S. 77 [176!] 109ff. 391[1]). — Aus ideeller Annäherung an die anderen Ptcc. act. Qal floss am wahrsch. die mehrmalige Aussprache des Ptc. act. von ע״וי mit *ō* (I, 445. 507; oben S. 105). — Eine combinirte Gesammtwirkung einer dem Sprech- u. Gehörorgan bequemen Laut- u. Accentfolge war die mächtig um sich greifende Segolatisirung.[2]). — Die an Perfectformen übliche Anknüpfung des suffigirten Pronomens hat sich mehrfach auch sonst geltend gemacht (S. 442), u. das Verbalsuffix hat einigermassen sein Terrain gegenüber dem des Nominalsuffixes erweitert (S. 442[1]). — Die Gewohntheit einer Form hat sich als Factor auch darin geltend gemacht, dass die Suffixform *èkha*, wie am Pf. Hi. (1 M 50, 6) u. am Ptc. Hi. (1 Kn 22, 16 u. 2 Ch 18, 15, wo sie nichts Auffälliges hat; gegen Baer zu Ps 81, 17) hinter *ī*, so auch am Impf. Hi. hinter *ī* anstatt *ékka* gesprochen wurde: יַשְׁחִיתֶךָ 5 M 4, 31 Athn.; וַיַּרְעִבֶךָ 8, 3; אֲטִילֶךָ Hes 32, 4; אַשְׂבִּיעֶךָ Ps 81, 17; וִינִיחֶךָ Pv 29, 17; יַצִּילֶךָ Hi 5, 19, an den letzten 3 Stt. mit Differenz der LA. — Anders, etwa durch dissimilirenden Einfluss des *ī* auf den Palatalen *k*, wird sich diese Erscheinung nicht motiviren lassen.

---

1) ע״ע-Analogie bes. stark im Mandäischen (Nöld., M. Gr. 82). Vielleicht wirkte die bei den ע״ע-Derivaten auftretende Ersatz- oder Vorderverdopplung (S. 448) auch mit bei der Umbildung von *maroṣ* zu *marroṣ* (vgl. רוּץ, רצץ S. 199), *mirroṣ*: *meroṣ*, מֵרוֹץ, cursus Qh 9, 11 (S. 139; dann hätte es gedehntes *e*).

2) Die Analogiewirkung der Segolatisirung hat auch Verdopplung des Schlussconsonanten paralysirt (vgl. קַשְׂקַשִּׂים S. 92 mit קַשְׂקֶשֶׂת, קַשְׂקְשׂוֹת S. 181) u. sie hat auch urspr. lange Vocale bewältigt, vgl. z. B. שִׁלְטִים, שַׁלֶּטֶת (PF. S. 201). Dabei konnte *â* durch seine Vertiefung zu *o* wahrsch. in einen dem *qódeš* entsprechenden Wortausgang eintreten: z. B. *baṣṣóreth* 201, sodass בַּצָּרוֹת (Jr 14, 1) als *baṣṣârôth* der Pl. zu jenem sein kann. Auf *ʒaštóreth*, *ʒaštaroth*, c. *ʒašteroth* darf man sich aber für die Begründung dieser Möglichkeit nicht mit Graf z. St. berufen, weil *ʒaštóreth* einen speciellen Grund seines *o* besitzt (S. 449[2]).

β) Externe Analogiewirkung von eingeschränkterer Geltung: Wahrsch. nach dem Klange des häufigen *hèchorābôth* sprach man *chorebû* (I, 244) u. von *charēbā* (oben S. 174) den Pl. *hèchorēbôth* Hes 36, 35. 38 (überdies hätte man dies Jes 48, 21 gemeint, so hätte man auch da so gesprochen). — *gê'* u. *ge'ājōth* S. 58! — *rēaȝ* hat wahrsch. bei Gestaltung des verkürzten מרעה gewirkt S. 116, u. אֱמוּנִים wurde auch gesprochen für „fideles etc." S. 139. — ? *ȝarālôth* mit *a* nach *ȝarēlîm* S. 158; auch *nechušt.* nach *nachûš*? — Weithin herrschende Vocalfolge konnte ihren Einfluss ausdehnen: LA. *śahadī* S. 108; ? *lā'ā* wirkte auf *telā'ā* S. 192? — Vielleicht hat *ȝī* unterstützt die Entstehung von *meȝī* (Jes 17, 1; S. 117).[1])

3. Auf die wesentlichen Züge des interdialectischen Lautwandels, der die hbr. Sprachentwicklungsstufe von andern Stufen des Sem. unterscheidet, muss hier deshalb ein zusammenfassender Blick geworfen werden, weil die Anlässe dieses Lautwandels zum Theil dunkel sind u. zum Theil nicht oder nicht eben so stark sich beim innerhebräischen Lautwandel thätig erweisen.

Im Consonantengebiet werden die Hauptäste des sem. Sprachstammes am meisten durch ihre Beziehung zu den Dentalen characterisirt. Denn um hier nur das Verhältnis der dentalen Verschluss- u. der dentalen Engelaute zu betrachten, so entspricht sich meist aram *t* (ת), ar. *ṯ* (ث) u. hbr. *š* (שׁ), u. ebenso ist das Verhältnis bei den andern Dentalen, z. B. aram. *d* (ד), ar. *ḏ* (ذ) u. hbr. *z* (ז). — Ueber die Anlässe der Ausnahmen, die sich bei der aramäischen Bevorzugung der dentalen Verschlusslaute zeigen, vgl. GLA 17, u. betreffs des wahrscheinlichen Quellpunctes dieses Lautwandels wird der ebenda gegebene Hinweis auf die gleichfalls negative Beziehung nördlicher Dialecte des Germanischen zur Spiration der Dentale (Assibilirung) seine Bedeutung behalten.[2]) Was aber endlich die Frage

---

1) Ideell zusammengehörige Formen haben gegenseitig auch ihre Formen beeinflusst: Wahrsch. entstand so *ha-kerēthī* (S. 155) *weha-pelēthī* (5 mal); Pron. der 1. u. 2. Person im Neusyr. u. Mand. (Nöld., M. Gr. § 75). — Wirkung neben einander stehender Formen (ebd. 134).

2) Vgl. „In den kurdischen Gebirgen hört die Affrication des ܬ [*t*] u. ܕ [*d*] immer oder doch meistens auf" (Nöld., ZDMG 1882, 673). — ق wird noch relativ bewahrt (als *g*) „in Syrien vorwiegend bei den Bergbewohnern", „die äusserste Abschleifung des ق in Hamza hört man gerade in den grossen Verkehrscentren (Vollers, ZDMG 1887, 373); überdies: „ק wird auch bei den Juden im innern Marocco beinahe als *ḥ*" gesprochen (Gaster, ZATW 1894, 61).

nach dem relativen Alter der drei Laute anlangt, so lässt sich für die Ansicht, dass der spirirte (assibilirte) Laut *ṯ* (rsp. *ḏ*) der ursprünglichere sei (Wright, Comp. 55), dies thatsächliche Moment anführen, dass im Ar. diese spirirten Dentale wieder in weitem Umfange zu dem *t* u. *d* geworden sind (Spitta 16f.), welche gegenüber dem Ar. auch das Aram. zu besitzen pflegt.[1])

Auf dem vocalischen Gebiete fällt bei Vergleichung des Ar. u. Hbr. hpts. die Veränderung der Qualität auf. Nur von zwei Punkten dieses Processes sei die Richtung angegeben, damit eine Vermuthung über seinen Ausgangspunct angefügt werde. Zunächst der Uebergang von *a* zu *ä* (*e*) trat auch im Ar. selbst ein: z. B. *kalbun*: *kälb* (Spitta 98)[2]). Nur ist dieser Uebergang im Ar. nicht unabhängig von der Consonantenumgebung (Spitta 37),[3]) indem blos die Endung der 3. sg. fm. Pf. sich von dieser Umgebung fast ganz unabhängig machte (Spitta 38). Aber wie im Ass. ein Uebergang von *â* in *ê* auch „ohne benachbartes *i*, *e*, *ê* (Del. § 32) eintrat, so hat die Erhöhung des *a* zu *ä*, *è* auch im Hbr. sich — vielleicht auch durch Analogiewirkung — ganzer Nominalclassen bemächtigt (überdies „'Imâlè schon von Juda Hallewi נטיה genannt"; Pinsker, Einl. XVII). — Absoluter ist sodann der Unterschied der Qualität des langen *a*: ar. *kâsun* (كاس), ostsyr. *kåså*, westsyr. (maronitisch) *kôsô*, hbr. *kôs*. Ausgenommen von dieser Depression des *â* u. des nur secundäre Länge besitzenden *a* (*ã*) sind nur einige Gruppen: *qãm* etc., indem der ideelle Charakter dieser Verbalformen bewahrt bleiben sollte; aramäischartige u. spät in der Schriftsprache auftretende Wörter: מַעְבָּד Hi 34, 25 (S. 98); *waqârun*, syr. *'īqâr*, hbr. *jeqâr* etc. (S. 140f.); *śemãlī* neben dem viel gebräuchlicheren שְׂמֹאל; ? im Zusammenklang mit יְמָנִי (S. 155); ferner *menãth* etc. (S. 178); (? אֱמָנָה) הֲנָחָה 195.

Schon im GLA. 12—17, wo auch die andern Momente des interdia-

---

1) Die Fälle, wo auch in übrigens aramäischen Sprachdenkmälern sich Sibilanten, wie im Hbr., zeigen, sind durch die Sendschirli-Inschriften sehr vermehrt worden. — In den Sendschirli-Inschrr. zeigt sich für den einem emphatischen ar. *ḍ* (ض) u. hbr. *ṣ* (צ) gewöhnlich im Aram. entsprechenden Kehl-Verschlusslaut ע auch häufiger der emph. Gaumenlaut ק: neben dem früher schon bekannten (*'arḍun*, *'èreṣ*) אַרְקָא ist bis jetzt noch constatirt (hbr. מוֹצא) מוקא u. (ירצה) ירקי; vgl. darüber bes. Nöld., ZDMG 1893, 99ff.

2) Ob bei allen Ar. „erst spät" (Grünert, Ueber die 'Imâla 10)? — „*'Imâlatun*" überdies urspr. Abbiegung des *â* durch benachbartes *i*, *j* (s. u.).

3) Auch die Femininendung am Nomen behält hinter gutturalischem u. emphatischem Cons. ihr *a* im Vulgärar. Syriens (Guthe im ZDMG 1885, 135 u. in ZDPV 1889, 157[1])

lectischen Lautwandels behandelt sind,[1]) sind Hinweise auf die Verbreitungssphäre dieser Herabsenkung des gedehnten *a* u. Belege für die Vermuthung gegeben, dass sie mit einer von landschaftlichen Einflüssen nicht völlig unabhängigen Verschiedenheit der Indifferenzlage der Sprechorgane zusammenhänge. Dazu füge ich noch dies: „Erhaltung von *â* im Osten vom Tigris in Mosul u. östlich davon da, wo im [westl.] Ṭûr *ô* ist" (Nöld., ZDMG 1882, 675; auch Guidi 1833, 295); „starke Neigung der westlichen Dialecte zur Imâle" (ebd. 1885, 711). Im Vulgärar. Jerusalems wird neben *bjâkul* u. *btâkul* auch *bjôkul* u. *btôkul* gesprochen (Guthe, ZDMG 1885, 135). Trübung von *an* zu *on* findet sich, wie im Hbr., hpts. bei den auf demselben geographischen Gebiete gesprochenen aram. Dialecten (Barth NB. 319). — Nicht völlig abschliessend scheint, was O. Bremer, Deutsche Phonetik 1893, 11 sagt: „Die Sprechorgane des Schweizers im Hochgebirge sind genau so beschaffen, wie die des Friesen an der See". Er meinte nur zugeben zu können, dass „es individuelle Verschiedenheiten der Sprechorgane giebt, welche sich vererben u. einem bestimmten Kreise anhaften können".

Zugleich das interdialectische Schicksal der Vocalquantität wird berührt, wenn schliesslich noch ein Blick auf die ar. Correspondenzen von גנב etc., קַנָּא u. קַנּוֹא sowie der Nomina auf *an* (S. 89. 99. 148) geworfen wird. In Bezug darauf bin ich, hpts. gestützt auf die Thatsache, dass die sem. Sprachen zur Ausprägung gleicher Vorstellungen verschiedene Typen gewählt haben (S. 410f.), zu der Entscheidung gelangt, dass auch diejenigen Formen nicht aus einander entstanden sind, in welchen die nomina opificum etc. in verschiedenen sem. Sprr. uns entgegen treten (Die Untersuchung selbst gedenke ich innerhalb einer vergleichenden Studie nächstens zu veröffentlichen). — Uebrigens zeigt sich der Uebergang von *a* in *o* als noch im Werden begriffen auch beim N. pr. עֲנָק, einmal עֲנוֹק Jos 21, 11; ebenso bei שִׁרְיָן u. שִׁרְיוֹן (S. 99. 154); דרבן u. דָּרְבֹנוֹת (S. 101).

Endlich betreffs des Schicksals der Quantität des Vocalauslautes weise ich nur auf dies hin: *kaipha* (oben S. 247[1]) leitete Fleischer, Kl. Schrr. 1, 381 aus einem nach אֵיפָה vorauszusetzenden ايفا + ك ab, u. er erinnerte (nach Nöldeke) an ar. *phaʒalta* neben aram. תָּא (auch im Syr. vor Suffix noch stets *tâ*) u. an ar. *phaʒalti* neben hbr. פעלתי (auch im Syr. *tî* vor Suffix).

Zu einem Theil ist der interdialectische Lautwandel aus dem Drang der Sprechwerkzeuge nach Aussprachserleichterung geboren. Wie dazu schon einige der oben berührten Arten von interdialectischem Lautwandel gehören mögen, so wahrsch. auch der Wechsel auf dem Gebiete der dentalen Spiranten, wo meist aram. *š* (ܫ), hbr. *š* (שׁ) u. ar. *s* (س) correspondiren. Denn das vollere *š* wird als die relativ mehr das Sprechwerkzeug in Anspruch nehmende Articulation anzusehen sein (vgl.

1) Der interdialectische Lautwandel speciell betreffs des Aeth. ist in m. Aeth. Stud. 65—70 untersucht.

z. B. die Worte Storm's bei Sievers, Phonetik 1893, § 316). Jedenfalls erscheint der Laut *š* des Hbr., welcher aramäischem *š* entspricht, als der ältere im Vergleich zum altar. *s* (س). Denn auch von den altar. *š* (ش) sind mehrere im Neuar. zu *s* (س) geworden (Spitta 18), u. ebenso wird dieser Process im Hbr. selbst beobachtet (s. u. S. 458). Vgl. dass „im Bab. das *š* so gut wie niemals aufgehört hat, seine ältere urspr. Aussprache zu bewahren", „dagegen im Ass. das *š* seine Aussprache als *sch* mehr u. mehr aufgegeben hat" (Del. § 46). Ebenso sind andere consonantische Elemente des interdialectischen Lautwandels ohne Zweifel Symptome der Lauterleichterung: Uebergang vo *w* in *j*, wovon ebenfalls die Spuren weiter im Hbr. selbst sich zeigen. Ferner auf dem vocalischen Gebiete steht die Abneigung gegen weites Mundöffnen, durch welche die Vertiefung des *â* zu *å* u. *ô* vermittelt wurde, allerdings nicht in allgemeiner (vgl. z. B. Spitta 45 u. Nöld., Syr. Gr. § 49), aber doch in weitgehender Wechselbeziehung zu der beliebten Knappheit des Mundöffnens, die in der Contraction der Diphthonge zu Tage tritt.

Zweiter Abschnitt: Modification der hbr. Sprachformen durch die Wechselwirkung der Sprachlaute u. durch den Einfluss des Accentes.

Zwei lautphysiologische Vorbemerkungen (zu I, 32 ff.):

a) Im Consonantenbereiche ק, ט, צ als emphatische Laute zu bezeichnen, ist innerlich berechtigt.[1]) Denn die bei ihrer Hervorbringung angewendete Zusammenpressung der hinteren Mundhöhle erfordert einen energischen Luftdruck, um trotz des aussergewöhnlichen Hindernisses den betreffenden Laut zu Gehör zu bringen (I, 34). Die Bezeichnung „Consonanten mit Kehlkopfverschluss" oder „Cons. mit festem Absatz"[2]) bringt mindestens auch nicht alle Momente der betreffenden Lauterscheinung zum Ausdruck.

b) Grenzlinie des Consonanten- u. des Vocalgebietes.

Zu den Consonanten, den Geräuschlauten, gehören auch *l*, *r* u. die Nasalen. Aber hpts. Sievers[3]) § 102 ff. bezeichnet die Laute, die „den Silbenkern" (§ 105) bilden oder bilden können, als „Sonanten" (§ 106) u. rechnet zu diesen auch z. B. das *l* in *Hand*(*e*)*l* oder das *n* in *ritt*(*e*)*n*, u. er zählt deshalb unter den (ursprünglichen) „Sonoren" (Stimmlaute § 179. 195) nicht

1) „Hohe Buchstaben" (Merksatz: خص ضغط قظ): „die Zungenwurzel erhebt sich gegen den hinteren Theil des harten Gaumens"; „die hohen Buchstaben erhalten alle eine emphatische Aussprache" (Wallin, Die Laute des Ar.; ZDMG 1855, 1 ff. 19).

2) P. Haupt, Die semitischen Laute (BSS 1, 249 ff. 254).

3) Sievers, Grundzüge der Phonetik, 4. Aufl. 1893.

blos die Vocale (§ 195—273) auf, sondern auch die Liquidae (§ 274—300) u. die Nasale (§ 301 f.; vgl. auch insbes. § 493 f.), worauf dann „die Geräuschlaute“ folgen (§ 303), u. zwar „die Spiranten“ (§ 303—329) u. dann „die Verschlusslaute“ (§ 330—350). — Ich halte diese Theorie betreffs der Liquidae u. der Nasalen nicht blos für unnöthig „im Semitischen“ (so Haupt, BSS 1, 294), sondern für unrichtig. Ich kann in Fällen, wie *Hand(e)l* oder *ritt(e)n* nur eine forcirte, daher oft mit Einschaltung eines Uebergangs-$\underset{c}{e}$ sich vollziehende Aneinanderreihung von Geräuschlauten finden. Auch Brücke (Grundzüge 31) sagte, dass die Consonanten in solchen Silben, wie in der Endsilbe von „werden“, „einfach an einander gereiht werden“. Dadurch aber hört das *n* nicht auf, ein Geräuschlaut zu sein, sodass die Liquidae u. Nasalen in die Reihe der Sonoren überträten. — Die Theorie von Sievers ist aber durch Philippi[1]) angenommen u. vertreten worden. Auch er erwähnt „die Stimmlaute *l, m, n* u. s. w.“ (S. 646).

Nach Philippi sind „ו u. י ihrem Wesen nach Vocale, nl. *u* u. *i*“, aber „ihrer Function nach Consonanten“ (646). Jedoch 1) wenn ו u. י ihrem Wesen nach Vocale gewesen wären, wie *a*, so hätten sie keine Stelle im Alphabet gefunden. Nun könnte man denken, eben das sei möglich gewesen, insofern zwar nicht der nächstliegende, aus der einfachen weitgeöffneten Mundhöhle heraustönende Vocal *a*, aber die andern beiden Hauptnüancen des Stimmlautes eine Bezeichnung von vorn herein hätten finden sollen. Indes dem widerspricht die Thatsache, dass die Vocale *u* u. *i* nicht von vorn herein bezeichnet worden sind. Ebenso widerspricht der Umstand, dass z. B. in ולד das ו nicht den Vocal der ersten Silbe bezeichnen sollte, indem ja vielmehr *a* der Vocal der mit ו beginnenden Silbe war. — 2) Wenn ו u. י „ihrem Wesen nach Vocale“, also eben einfach Vocale, wie *a*, gewesen wären, so würden sie darin, dass sie ihrer Function nach als Consonanten aufträten, eine absolute Ausnahme bilden. Jedoch wenn ו u. י ihrem Wesen nach Consonanten (nl. Lippen- u. Gaumenspirant) waren, dann bildete ihr eventueller Uebergang in einen vocalischen Laut keine absolute Ausnahme, insofern es doch auch vorkommt, dass wenigstens *l* (Sievers § 294. 299) sich in vocalischen Laut umsetzt.

Also muss es dabei bleiben, dass ו u. י nach der Idee ihrer Erzeugung Consonanten, Reibgeräusche, u. zwar der labiale u. der palatale Spirant sein sollten, dass aber die von ihnen bezeichneten Laute wegen der Art ihrer Articulationsbedingungen zunächst im Semitischen oder wenigstens in Theilen seines Gebietes weniger oder mehr wie die homorganen Vocale *u* u. *i* gesprochen wurden,[2]) u. dass in Folge dessen die durch ו u. י bezeichneten

1) Philippi, Die Aussprache der semitischen Cons. ו und י (ZDMG 1886, 639 ff. u. ThLZtg. 1890, 417 f.).

2) *w* schreitet im Ar. fort zur Aussprache *u* (vgl. Socin, ZDMG 1892, 366 f.). Für *j* wird *i̯* auch in Süddeutschland gesprochen (Sievers § 320).

Laute unter allen Consonanten relativ am leichtesten mit den homorganen Vocalen *u* u. *i* zusammenfielen u. mit den nicht-homorganen Vocalen *a*, *e* etc. mehr oder weniger (äth. *ḥeyā'-u*, *bekā-i*; Trumpp, ZDMG 1874, 519) contrahirte Diphthonge bildeten. Dafür spricht auch die syr. Punctation von ܒܝܬ mit *Quššâjâ*, also *bajt*.

§ 127. Consonantische Spracherscheinungen, die in consonantischer Articulation ihren Ausgangspunct haben.

I. Consonantische Spracherscheinungen, welche durch die eigene Articulationsstelle oder eigene Articulationsart der betreffenden Consonanten veranlasst worden sind. So dürften am richtigsten

1. die Uebergänge der Consonanten von benachbarter oder gleicher Articulationsstelle u. der, kurzgesagt, schwächeren Consonanten genetisch erklärt u. in die Gesammtreihe der consonantischen Lautveränderungen eingegliedert werden. — Als direct für das Hbr. wichtige Materialien habe ich diese gesammelt.

a) Für die Entscheidung der wegen *ka* u. *'atta* etc. (S. 420) wichtigen Frage nach dem Uebergang von Palatal in Dental innerhalb des Sem. sind wichtig die Nachweise von Nöldeke, ZDMG 1884, 413 f. 419.[1]) Speciell betreffs *g* u. *d* vgl. Hommel, Die sem. Völker 1883, 288. — Dental u. Spiritus asper (S. 365 f. 380 etc.): Der zur (stimmlosen) Zersprengung des Zahnverschlusses nöthige Luftstoss hallte dem *t* naturgemäss nicht blos oft nach (so auch Haupt, BSS 1, 252), sondern vertrat auch allein dessen Stelle. — כ u. ח (zu אנכי, אנחנו S. 366[1]): *karîṣun*, חָרִיץ; אֲבַטִּחִים, ar. *biṭṭîḫun*, syr. neben *paṭṭîch* auch mit *b* u. *k* (Löw, Pflanzennamen 352).[2]).

b) Laute des gleichen Articulationsgebietes. Dentale Spiranten: Vgl. z. B. auch ar. *šitâ'u*, *satwâ*, סְתָו (HL 2, 11; Hommel, Aufsätze 105); ferner über die innerhbr. Dialectverschiedenheit betreffs *š* u. *s* vgl. schon S. 349 u. noch שִׂרְיֹן, שִׁרְיוֹן 5 M 3, 9 (Ps 29, 6) u. סִרְי(וֹ)ן Jr 46, 4; 51, 3, u. da ist שׁ (*š*) der ursprüngliche

---

1) Ueber die lautphysiologische Verwandtschaft von *k* u. *t* vgl. die Worte Brücke's in GLA. 58 f.

2) Zu dem, was I, 37 f. über das Zusammentreffen von כ u. ח bemerkt ist, vgl. noch Nöld., Mand. Gr. 2; Goldziher, ZDMG 1880, 370; Löw ebd. 382, 649 f.; Bacher 1883, 458 f.; Nhbr. (Siegfr. § 5b u. ZATW 1884, 64).

Laut, weil im Ar. ein *ś* (س) entspricht (S. 404).[1] Althebräischem *š* (שׁ) entspricht auch im Neuhbr. mehrmals *s* (ס): z. B. דָּרַשׁ : דָּרַס (Siegfr. § 7c).[2]. — Labiale: äg. *sbk*, Fuss o. ä., שׁוֹק (Erman, ZDMG 1892, 118). — *b* (*v*) u. *m*: *m* vielfach = *v* im Ass. (Del. § 44; vgl. M. Jäger, BSS 1, 591); בן = מן im Minaeo-Sab. (oben S. 288); aus dem Amhar. u. Aeg. bei Hommel, Aufsätze 104; innerhbr.: z. B. *Dibon*: *Dimon* Jes 15, 9, *Dimona* Jos 15, 22; שְׁמֹנֶה u. שְׁוֹן | מַרְחֶ (de Lag. 186); bei Hebraisirung etc.: skr. *markata*, *μάραγδος*: בָּרֶקֶת (oben S. 180); *δαιμων*: *daiwâ*; חֲבַצֶּלֶת, syr. חמצ' (Löw, Pflanz. 174); *šamš*, *šumaiš*, *Σαβις* (oben S. 144) etc.; daher *qauṭel*: *qamṭêl* (שְׁמַדַּע; Merx, Gr. Syr. 222)!! — Gutturale: Im Ass. sind א, ה, $ע_1$ (ع, ؏) u. $ע_2$ (غ, *gh*), auch „zumeist" $ח_1$ (ح, *ḥ*) zum Sp. lenis geworden (Del. § 42; über ح speciell vgl. Hommel, ZDMG 1892, 568 f.). Weit ist diese Abschwächung auch in einigen aram. Dialecten fortgeschritten.[3]) Dass aber schon in HL 1, 7 עֹטְיָה im Sinne von חטא „fehlgehen" gebraucht worden sein könne (Stickel, HL 168), ist nicht annehmbar. Pal.-aramäisch sprach man היך „wie" (Merx, Chrest. targ. s. v.; auch Dn 10, 17; 1 Chr 13, 12)[4]), aber sonst doch auch sogar im Hebräischen statt ה manchmal א: beim Hi. u. Hithq. (S. 380. 384).[5])

c) Schwächere Consonanten, d. h. theils Laute von ausgedehnterem u. darum weniger scharf abgeschlossenem u. viel Berührungspuncte gewährendem Articulationsgebiet u. theils Laute von schwächerer (spirantischer) Articulationsart. — *l* u. *r*: Belege bei אֲשֶׁר S. 324; *minwâlun*, מְנוֹר 127; מַזָּלוֹת 2 Kn 23, 5 und מַזָּרוֹת Hi 38, 32 bei den LXX *μαζουρωθ* 182; אלמנה, ass. *almattu*, ar. *'armalatun*, aram. ארמלא, also zugleich Wechsel

1) Daher ist schon im AT für herrschendes ס auch שׂ geschrieben: 18 Mal nach Okhla, Nr. 191.

2) W. Schmid, Philologus 1893, 371: „Ich finde es sehr bedenklich, mit de Lag. (AGGW 1891, 164 ff.) aus dem Lautwerth des griechischen *Ξ* auf den des semitischen ס Rückschlüsse zu machen".

3) Allerdings „der neuaram. Dialect von Ṭûr ؏Abdîn bewahrt die Gutturale weit fester, als viele andere" (Nöld., ZDMG 1881, 225 f.), aber im neuaram. Fellîḥî-Dialect sind ', ', *ḥ*, *kh*, *k* u. *q* „lautlich nicht verschieden" (Guidi, ZDMG 1883, 294).

4) Christl.-Palästinisch: ܗܝܟ, ܗܟ, wie (Nöld., ZDMG 1868, 485).

5) ההרמונה ה Am 4, 3 ? aus ההרה חרמונה (*hahára chermóna*; cf. 5 M 3, 8 etc.); blosse Richtungsangabe, wie 5, 27 „über Damaskus hinaus"

von *l* u. *n* (neben 49 *liškā* 3 *niškā*, erst Neh 3, 30 etc.; S. 157), wie der Zusammenhang von *n* u. *r* in בן u. בר auch festgehalten wird durch Barth, Et. Stud. 43. — Die Nasale: Wechselbeziehung von *n* u. *m* hpts. 258[1]. 405. 434. 436; Beweise des wahrscheinlichen Uebergangs von *m* in *n*: bei אם 302f.; vgl. neuhbr. für הם oft הן (Pea 8, 6; Aboth 5, 6); *am* (eorum) wurde zu *an* (Aboth 2, 10; Soph. 1, 10 etc.); syr. *b^eram* (aber), *b^eram* u. *b^eran* im Sam. u. Christl.-Pal. (Nöld., ZDMG 1868, 429); auch darnach (vgl. S. 431) ging die Mimation der Nunation voran. — Semivocale: Vom Anlaut *w* sind nur wenige Spuren geblieben (über והב de Lag. 54). Die gleiche Selbsterleichterung zeigt sich in *la(w)u*, *laj* 333[1]). — Semivocal u. Sp. lenis: *w* u. *j* sind, wo sie selbständige Existenz haben sollten, verschwunden im Ass. (Del. § 41: z. B. יום, *'ûmu*); ar. *wiṣla*: אֵצֶל; phönicisch יצלת (Bloch 33), hbr. אֲצִילֹת; innerhbr.: אזכה : יִזְכֶּה Mi 6, 11 [Jes 51, 19]; אִשׁ : יֵשׁ 2 Sm 14, 19; Mi 6, 10; *Jišaj*: אִישַׁי 1 Ch 2, 13; יוּבַל Jr 17, 8 u. אוּבַל Dn 8, 2. 3. 6; Aussprache des יְ wie *i* ist wahrscheinlich durch die Syncopirung des י in der Aussprache des Ben Naphtali (S. 275. 279. 286), vgl. neuhbr. יְקָר u. אִיקָר (Siegfr. § 14[a]); überdies aus שנין wurde wahrsch. שִׁנְאָן Ps 68, 18. — הָדָה : וְדָה; הלך : ולך?!

wâḥidun, יחד u. אחד können Parallelstämme sein, oder אחד ist das Secundäre; nicht erscheint umgedreht die „secundäre Entwicklung" (Haupt, BSS 1, 295) in وَاحِد. — Und ist anlautender Sp. l. in י übergegangen (ebd. 296)? Die Aussprache des *ē* im Aeth. („jetzt immer wie *yē*, was aber erst eine spätere Neuerung ist, die im Amhar. ihren Ursprung hat"; Trumpp, ZDMG 1874, 519) kann die Frage nicht entscheiden, weil das geschlossene *e* dem *i* verwandt ist u. deshalb das vorher gesprochene *j* als eine verwandte Articulation, die zur Erleichterung vorausgeschickt wurde, anzusehen ist. Entschieden wäre die Frage erst, wenn sicher wäre, dass Sp. l. auch vor *â* in *j* überging. Aber durch das aram. יָת scheint mir (oben S. 295) es nicht gesichert zu sein. Ob durch das ass. *ia-a-ti* (mich; Del. § 55: = *âti*)?

2. Aus der eigenen Natur des betr. Consonantenlautes floss auch eine Reihe von Verdopplungen u. Vereinfachungen.

a) Selbstverdopplung:

Neben den verschiedenen Arten der organischen Verdopplung, die von der sich ausprägenden Intensität der Bedeutung (*qiṭṭal* etc.) oder von der Identität der beiden letzten Stammconsonanten herrührt („Vererbungs-

---

1) *n* u. *w*: äth. *naśĕ'a* u. (*waśĕ'a*) *'auśĕ'a* (oben S. 98).

verdopplung", wie z. B. in *memaddăhā* 130 oder *h^adullîm* 138), tritt auch noch eine unorganische Verdopplung auf, die mit der Verdopplungsneigung des betr. Consonanten zusammenhing. Beispiele:

יִמַּח abstergatur I, 562, חַחִי 75, אַחִים 87, נִדַּחֲךָ 89, *pirchăch* u. *pirchach* 91, מִבַּטְחוֹ 96, *ăch*[*ch*]*ăd* 207, אַחֵר, *'ach*[*ch*]*ĕreth*, *'^achērîm*, *-ôth*; — יוּלַּד, נוּלְּדוּ I, 408; הִ(וּ)לֶּדֶת I, 433; אִלֵּם 100; *chamuš*(*š*)*îm* 138; נִחוּמִּים 151; — לִיסּוֹד I, 432, übhpt. I, 429—434, *wajjiššarnā* I, 435. — Nach solchen sicheren Fällen nimmt man eine Verdopplung, welche durch die Leichtigkeit der Verstärkung oder auch durch den schon an sich doppelt klingenden Laut des betr. Cons. hervorgerufen wurde, mit hoher Wahrscheinlichkeit auch z. B. in folg. Fällen hinter *u*, *i*, *a* an: LA. הֻקַּם I, 471. 474f.; LA. עֻגְּבֵי 88, עֻגָּה 163; גּוּמָּץ u. LA. אֻמָּן 88; LA. לַחֻמָּם 146; ? מַהֲלֻמּוֹת 194, גְּאֻלָּה etc. 198f.[1]), מִדֻּשָׁתִי 199, תַּלּוּנּוֹת 200; — LA. וַיִּקַּץ I, 434, vgl. auch הֻסִּית etc. I, 471; צִיץ, צִצִּים 60, LA. סֻגִּים 53, LA. קִמּוֹשׁ 147, LA. תִּמֹּרָה Hes 41, 18 etc., פִּנְּנָה etc. 197, auch *n^eqijjîm* etc. 83; — ebenso in הִנֵּה, ar. *lakinna*, LA. אַתֵּנָה,[2]) הֵנָּה, הֵמָּה I, 130; בַּמֶּה, כַּמָּה, לָמָּה, עִמָּדִי (? hat Analogie des עִם mitgewirkt). — Derselbe Process wirkte höchst wahrsch. auch in בֹּרַחַת bei Silluq 1 M 16, 8; sicher in בַּחוּרֵי 125 u. *bach*[*ch*]*ûrîm* 138, sehr wahrsch. auch z. B. in אַשּׁוּר (Schritt) 138. 399.[3]) Bei andern, wie זִכָּרוֹן etc. 129f., wo solche unorganische Verdopplung schon Ewald 163^d u. dann de Lag. 203 annahm, oder bei אַסִּיר (de Lag. 110; oben S. 399) oder עַמּוּד 149f. 201 ist dieser Sprachvorgang sehr zweifelhaft. — Wieder durch ihn erklärt sich wahrsch. תַּמּוּז 150, jedenfalls מַשּׁוּאוֹת 203 u. מַשּׁוּט 153. Vgl. *Jarden*, ar. *'Urdunn* (Kampffmeyer, ZDPV 1892, 27); *lašon*, aram. *liššan*.

Die Selbstverdopplungsneigung ist aber als Factor auch bei der häufigen geschärften Aussprache von Stammauslauten thätig gewesen. Denn sonst bleibt unerklärt, weshalb z. B. nicht ebenso, wie *debārîm*, auch *g^emālîm* etc. (S. 66f. 74 etc.) gesprochen worden wäre. Denn Selbstver-

1) *p^equddā*: „innerhbr. Verdopplung" auch nach A. Müller, ZDMG 1891, 234.

2) In תֵּרְאֶינָּה, 3. pl. fm. (Mi 7, 10) ist nur das נ geschrieben, das in dem mehrmals defective geschriebenen Afformativ נָה (Ri 5, 29; Hes 13, 19; Mi 2, 12; Sach 1, 17; I, 464f. 547) zur Kennzeichnung der Form sich ausgebildet hat.

3) Wie für נוּלְּדוּ mit Selbstverdopplung *nulledû* gesprochen wurde, so konnte auch neben *'esâr* sich einbürgern *'issâr* 141.

dopplung von Consonanten ist als ein wirklicher Lautprocess nachgewiesen; aber das Streben, die Vocalkürze der letzten Stammsilbe zu bewahren (dies die herrschende Annahme; auch GLA. 72), lässt sich nicht als unabhängiger Factor constatiren. Nur hinter dem *u* zunächst von *qaṭul* zeigt sich die Verdopplung des Auslautes so regelmässig (S. 84), dass das Streben des Vocals, sich in seiner besonderen Qualität zu bewahren, als Factor bei dieser Verdopplung anzuerkennen ist (s. u.). Auch „Accenteinfluss" (Prät., LBl. f. Or. Phil. 1, 200) bildet nicht die Quelle dieser Erscheinung; denn warum hätte er nicht regelmässig gewirkt u. warum insbes. bei vorausgehendem *u*? — Die Selbstverdopplung gewisser Articulationen hat ja unbestreitbar eine zunehmende Bedeutung erlangt: vgl. z. B. 'עצמות für 'עֲצֻמ Jes 41, 21 in HSS.; חסיד: „Chassidäer" in Hamburger's Realencyclopädie für Bibel u. Talmud II, 132; Ṣadoq: *Σαδδουκαιος*. Speciell auch der dentale Verschlusslaut machte sich für das Ohr naturgemäss als Doppellaut geltend (z. B. שפתים 74; הבתים u. נתתים 81; צָרְפַּתָה 1 Kn 17, 16; vgl. auch אתמול [264]; auch 3 Fälle i. P.: Jes 33, 12; Jr 51, 58; Hi 21, 13).[1] Auch Dissimilationsstreben könnte z. B. in חרפים 74 mitgewirkt haben.

Selbstverdopplung des Cons. äusserte sich am wahrscheinlichsten auch in הַמְּרָק (73) etc. s. u.

Selbstverdopplung zeigt sich sogar in der Aussprache des *r* bei מִדְבָּרָה 96 u. *här'*[*r*]*ā* 41.

b) Selbstvereinfachung notirte man ausnahmsweise ohne Consequenz bei Lauten, die schon mit ihrem einfachen Klange als doppelte vom Ohre empfunden wurden: z. B. neben יָבֹזּוּ Jes 10, 2 Sil.: נָבֹזָה 1 Sm 14, 36 Mer., הֵעֵזָה Pv 7, 13 Mer.; darnach auch keine Pausalwirkung in וָחָיָה 2 M 1, 16 Sill., תֵּעָגֵנָה Ru 1, 13 Zq. u. תֵּאָמַנָה Jes 60, 4 Sil., vgl. auch פַּדֶּנָה 1 M 28, 2. 5—7 Mun. u. Mer.[2]); die LA. גַּתָּה 1 Kn 2, 40 Pa.; auch z. B. מְלֹאִם etc. 291 oder חֲקְקָ 44; denn aus עֻזְּךָ etc. ersieht man, dass nicht die Vocallosigkeit, sondern die schwierige Production des ק der ausschlaggebende Factor war. — ח, ה, ע, א u. ר haben in einem gemäss dieser Reihenfolge aufsteigenden Grade die doppelte Aussprache verhindert.

Vergleicht man auch noch die LAA. תְּרַנֵּנָה, תְּרַנֵּנָה, תְּרַנֵּנָה Ps 71, 23 u. קִרְבֶּנָה (interius earum; 1 M 41, 21): so ergiebt sich, dass der verstärkte Eindruck, den der Dauerlaut *n* im Ohre hervorrief, inconsequent durch das Verdopplungszeichen angezeigt wurde.

---

1) Aber תְּלָתֵּהוֹן Dn 3, 23 wohl st. *telât-tê-hôn* (Prät., ZDMG 1894, 367).

2) Auch das Fehlen des Dag. f. in dem *n* der Suffixe נו u. נה hpts. im Codex Babyl. von 916/17 (z. B. in יַעֲנֶנָּה Hab 2. 11; Pinsker, Einl. 105) meine ich aus dem Dauerlaut des *n* erklären zu können.

II. Consonantische Spracherscheinungen, die durch gegenseitige Beeinflussung von Consonanten veranlasst sind.

1. Wirkungen des Strebens nach Wechsel des Articulationsgebietes.

a) Bei der Wahl der Stammconsonanten wurde Wechsel des Articulationsgebietes bei Identität des Stärkegrades von den Sprach- u. Hörorganen erstrebt: compatible Stammconsonanten (vgl. schon Gawâlîqî bei Spitta 15; Balmes 20f.; Erpenius-Schultens 1748, 19; de Sacy, Gram. ar. I, 31; GLA. 51—54). Hier sollen nur zwei Hauptpuncte erörtert werden: *α*) Identität des ersten u. des zweiten Stammconsonanten wird consequent vermieden sein: שָׁשַׁר (Röthel; S. 80) könnte gegenüber ar *šuzratun* (die in Folge von Augenverdrehung erscheinende „Röthe") auf Dissimilation von שזר (drehen, zwirnen) beruhen; vgl. statt מַבּוּל syr. *mâmûl*. Als secundäre Lauterscheinung ist die Identität zweier aufeinanderfolgender Consonanten übhpt. nicht selten, sogar wenn blos ein kurzer Vocal dazwischen zu sprechen war, vgl. z. B. (וְ)שִׁשֵּׁאתִיךָ Hes 39, 2 aus Reduplication von שׁא (I, 654f.), oder שָׁשַׁק (N. pr. 1 Ch 8, 14. 25) wahrsch. aus *šaqšaq*, שׁקשׁק („desiderium"; Röd. in Ges. Thes. 1478[b]); vgl. über טוֹטָפוֹת etc. S. 90f.[1]) — *β*) Wiederholung des ersten Stammconsonanten als dritten wird nicht ganz vermieden worden sein. Solche Wiederholung konnte ja nicht ebenso dem Sprech- u. Hörorgan beschwerlich sein, wie jene directe Aufeinanderfolge gleicher Consonanten, u. deshalb dürfte solche Rückkehr des Organs zur Articulation des 1. Stammconsonanten auch als ein Mittel der Modification des Wurzelbegriffes (S. 373f.) verwerthet worden sein: אנא (ar. *ʾagʾa*); aram. חשח, ass. *ḫasâḫu* (Haupt, KAT[2] s. v.); כרך in תַּכְרִיךְ etc.; נגן; wahrsch. נדן (S. 73); נתן; סרס; aram. שׁבשׁ; שׁדשׁ in שׁשׁ (S. 209); שׁלשׁ, ar. *ṯalâṯun*; שׁמשׁ; wahrsch. auch יחת (S. 262).

Diese Auffassung scheint mir richtiger, als die jetzt herrschende Ansicht, „dass alle Wurzeln, welche an erster u. dritter Stelle denselben Laut haben, ursprünglich durch Wiederholung der zweilautigen Wurzel gebildete Steigerungsstämme sind" (Stade § 147). Denn dass neben den vielen unversehrt gebliebenen Reduplicationsstämmen auch einige (wahrsch. טוטפות u. sicher z. B. כּוֹכָב, כִּכָּר) eine Dissimilation erlitten haben, ist erweisbar

1) נלח ist nicht sicher (so auch S. 111[1]) unmöglich; denn auch *nr* folgt sich nur in einem ar. Stamm (*naraza*, abscondidit se etc.).

(S. 400); aber ob bei solchen reduplicirten Stämmen die Sprache auch die Neigung besessen hat, sich des einen reduplicirten Consonanten hinterher durch Apocope zu entledigen, ist eben die Frage. Ein meine Auffassung unterstützendes Moment liegt wohl darin, dass in den meisten Fällen (vgl. die oben gegebene Reihe!) der wiederholte erste Radical ein Nasal oder ein Sibilant, also ein relativ leicht sprechbarer Laut ist. — Also z. B. שֶׁמֶשׁ geht auch n. m. A. auf שם zurück, aber ich meine, dass für dieses Wort nicht der Stamm שמשם als verloren gegangene Zwischenstufe vorauszusetzen ist, der in andern (aram.) Gebilden geblieben ist. — Vgl. auch noch טָרַד als Modification von טר (*ṭarra*) u. die neben *buṭn*, *boṭn* (157) weithin herrschende Aussprache *buṭm*. — Die andere Ansicht aber kann nicht durch יעלעו Hi 39, 30 gestützt werden; denn ebenso, wie aus יעלעלו (I, 299), kann es aus ילעלעו geworden sein (über מחספס vgl. I, 249f.), u. auch sogar, wenn ar. *g'alag'atun* (cranium) „aus גלגלת" (Dietrich, Sem. WF. 262) geworden ist, beweist es nicht für alle obigen Fälle.

In die Articulation des 1. Stammconsonanten kann das Organ nach der Aussprache eines Zwischenconsonanten auch deshalb manchmal zurückgekehrt sein, weil diese Rückkehr hinter einer aus Semivocal entstandenen Vocallänge öfter eingetreten ist: דוד, זיז, חוח, טיט, לול, נון, סוס, ציץ, ריר. Denn bei der Existenz von ar. *wadda* u. hbr. ידד meine ich, dass auch דוד ein durch Semivocal abgeleiteter Grundstamm ist, aber nicht durch Vermittlung der Reduplication von דא, דו (Dietrich, Sem. WF. 277) entstand. Also mindestens nicht alle jene Worte sind mit Dietrich 263ff. als Reduplicationsproducte zu betrachten. Ueber ליל, גג u. דדי vgl. oben S. 57[1]. 91[1]. Betreffs וו erinnere ich an die in לוי (ar. *lawā*[*j*], torsit, vertit funem) liegende Wurzel. Bö. 1, 257: aus ואוא nach ar. وأى [spopondit].

b) Auch bei den übrigen Sprachvorgängen zeigt sich oft eine Scheu des Sprach- (u. Hör-)Organs vor rascher Aufeinanderfolge der gleichen Articulation.

α) Dissimilation durch Umwandlung des einen Consonanten. Beispiele, zunächst nach dem Grad der Nähe der betr. Consonanten geordnet: ו vermieden vor ב, מ, פ (S. 330); האדרש Hes 14, 3; האמון Jr 52, 15; dentaler Engelaut (Sibilant) geht vor dentalem Verschlusslaut in *l* (auch in *r*) über im Ass. (Del. § 51). Vielleicht dissimilirte sich *šôsᵉsa'jikh* zu שֹׁאסַיִךְ Jr 30, 16; aus פרשש entstand wahrsch. פַּרְשֵׁז Hi 26, 9 (I, 202. 494; LA. פַּרְשֵׁז).[1])

---

1) Für בוססכם wahrsch. בושסכם Am 5, 11 (I, 493f.), vielleicht zur Hindeutung auf בושש. Schreibung von שׂ für ס (Neh 4, 11) oder neben ס (נפישׂסים Neh 7, 52; Bleek-Wellh.[5] 585)? Kann ein häufiges Verb einem einmaligen N. pr. coordinirt werden? — *šiqqûjaj* 151: *šiqquw*[*w*]*aj* Ps 102, 10.

Labialhaltige Stämme: vgl. ar. Dual *ʾabawâni*, aber aram. Pl. אֲבָהָת' u. אִמְּהוֹת (Barth, ZDMG 1887, 627f.) u. so auch z. B. der minä. Pl. סמהן (Himmel; ebd. 1888, 341); hinter *m* relativ oft *în*: *middîn* etc. (Bö. 1, 142);[1]) — קרקר: קַרְקַע 91; wahrsch. aus *kabkub* (von ar. *kabba*, invertit; äth. *kabába*, circuivit; syr. *kabbâbâ*, glomus) wurde *karkōb* 120; aus *kamkum*: *karkōm* 120 (neusyr. Reduplicationsstämme mit Dissimilation S. 400);[2]) — Nebûkad*r*eṣṣa*r*: Nebukad*n*eṣṣa*r*; A*r*ta-khšat*r*a: A*r*ta-chšasta.[3]) — Vgl. auch z. B. לִפְנֵי vor dem 3. regierten Worte ersetzt durch לְ Esr 7, 28; לְמַעַן...לְ Jes 55, 5; statt בֵּין...וּבֵין oft בֵּין...לְ; גַּם...וְ Qh 4, 8; Vermeidung mehrfacher Spiration, z. B. וַיְהִי כְּכַלּוֹת I, 62f.!

β) Dissimilation durch Umstellung, Trennung, Uebergehung, Zusammensprechung (dies, wenn der Haupttrieb, die Scheu vor rascher Wiederholung der gleichen Articulation, durch einen Nebenumstand unterstützt wurde): אֲרַיָּוֵךְ Jes 16, 9 wahrsch. umgestellt aus *ʾarawwajekh*, das für אֲרַוֵּיךְ gelesen wurde; *geja᾿ôth* gespr. *gē᾿ājôth* (7; S. 58); vgl. K מומכן Esth 1, 16 statt ממוכן V. 21. Trennung: Interessant ist הִתְשׁוֹטַטְנָה Jr 49, 3, wo die 3 Dentalen getrennt blieben. Beachte die häufige Bewahrung des מִן vor *b* (S. 292)! Uebergehung: Präfix מ vor מוֹרָט I, 194, מָאֵן u. מַהֵר I, 268f. (vgl. [מ]יוּקָשִׁים S. 90; [מ]עוֹלֵל etc. 106); Präp. מ übergangen vor מִשְׁמַנֵּי 1 M 27, 28. 39 (das hat die Analogie für sich, aber ein שְׁמַנֵּי kann nicht wegen dieser zweifelhaften Stelle angenommen werden); ferner vor מקרה 5 M 23, 11, מראשׁתיו 1 Sm 26, 12 (S. 184), מוּל 1 Kn 7, 5 (301; wahrsch.), מִסְחַר 10, 15 (67); מִזִּבְחֹתָם Hos 4, 19, מגדל Sach 14, 10, מִצְוַת 2 Ch 8, 15, מנשׁה 30, 11; ähnlich ist ב[מ]תקוממיך Ps 139, 21;

---

1) Ueber מכתם von חתם vgl. I, 249f. — *mikhtām* auch *mikhtāb* (Jes 38, 9) gesprochen? — Bei labialhaltigen Stämmen tritt im Ass. statt des Präfix *ma* ein *na* ein (Barth, ZAss. 2, 111ff.; NB. 234; Del. § 65, 31; Jensen, ZDMG 1889, 192; Haupt, BSS 1, 1ff. 158ff.). — Prät., BSS, 1, 43 erklärt ሰዐመ፡ „küssen" aus *ṯaghama* = *phaghama*.

2) שׁמשׁ: ar. *šamšun*; wahrsch. *tinain*: syr. *terè[i]n*; בליעל: *Βελιαρ*; aureolus: oriol, l'oriol, loriol, loriot (Goldammer).

3) Fällt von hier ein Licht auf עבד נבו u. עֲבֵד נְגוֹ Dn 1, 7 etc.? Mit dem Satze (K. Kohler, ZAss. 1889, 49f.), dass „heidnische Götternamen nie anders als corrumpirt wiedergegeben wurden", ist zuviel auf die Umänderung z. B. von אשׁבעל in אישׁ־בשׁת gebaut, u. speciell נְבוֹ selbst kommt ja unverändert vor Jes 46, 1!

wahrsch. ה vor הֹשִׁיבוּ Neh 13, 23; עַל vor אַל Ps 57, 1 etc. Vgl. auch *hinenī* u. *hinenû* gegenüber *hinnekhem* (337).[1]) Vgl. die Uebergehung des *j* vor *j* in אחוֹתַיִךְ (S. 179) u. vor *kh* im syr. أسو (wie; S. 253)[2]). — Wo Zusammensprechung die Wortbilder unkenntlich gemacht hätte, wurde der eine Consonant hervorgehoben: Dag. f. emphaticum (I, 58 f.). — Zusammensprechung: נָתַ[נ]תָּה etc.; כִּרְכַּר: *kikkār*; קָדְקֹד, ass. *qaqqadu*; (*qarqaru*) *qaqqaru* (KAT² 583).

2. Wirkungen des Strebens nach Vermeidung der wenig vermittelten oder unvermittelten Aufeinanderfolge leicht vereinbarer Articulationen.

a) Bildung von Consonantengruppen (GLA. 47—51).

α) Consonantengruppen im Anlaut: Nur das besonders leicht sprechbare *št* wurde gesprochen in *štajim* etc. S. 208. 213.

Die Aussprache *eštájim* (אֶשְׁתַּיִם; Poznański 1, 24) kann nur als das Consequens angesehen werden. Denn so lange man *šittájim* sprach, war ein Vorschlagslaut ebenso wenig natürlich, wie in *šibʿa* oder *šemônè*! Der Satz der Grammatiker, dass die Hebräer kein Wort mit einem ruhenden (vocallosen) Buchstaben beginnen (Chajjûg' u. A.; ZATW 1885, 214), beruht aber nicht auf Ignorirung von *štájim*, sondern darauf, dass zur Zeit dieser Grammatiker schon die Aussprache *eštájim* üblich war, u. also jenes Beispiel für sie nicht existirte. — Die Existenz von *štájim*, dieser nothwendigen Vorstufe von *eštájim*, wird auch durch das Beharren des gewohnten ־ hinter בּ 1 M 31, 41 etc., לּ 2 M 26, 19 etc., וּ 1 M 19, 30 etc. u. sogar hinter מִן [auch Ri 16, 28 bieten HSS das allein consequente מִשְּׁתֵּי] Jon 4, 11 bestätigt; dazu noch I, 67 f.! — So muss der Entwicklungsgang auch bei der Zahl „6" im samar. *šitta* u. *ešta* (Petermann 69) u. syr. *štå* neben *eštå* (Nöld. § 20) gewesen sein. — Bildung einer anlautenden Consonantengruppe wird als zurückgelegte Durchgangsstufe auch von den Wörtern mit Vorschlagsvocal (s. u. § 129) vor Doppelconsonanz vorausgesetzt.[3])

β) Consonantengruppen im Inlaut: Vgl. z. B. Ἴασπις: *jāšephé*; aber doch עַרְבִי und עַרְבִי 155; in der Verbalbildung: Imp. חִשְׂפִי u. *ʾispī* I, 240. 387; bei den ע"ע *nābelā* I, 322. 325 etc.,

---

1) Die Kürzung von עין־גנים zu עֵנָם 1 Ch 6, 58 kann sich mit aus der Aehnlichkeit von ג (vgl. Ghain) u. Gīmel erklären.

2) Vgl. targ. הֵיכְמָא (so wie) mit syr. *ʾakhmå*!

3) Vgl. „filia" syr. *ba[r]tå*, targ. בְּרַתָּא, neusyr. *brāta* (Merx, Chrest. 151); Ar. von Zanzibar: für *tiskini* gew. *tsíkni* (Prät., ZDMG 1880, 225).

beim Hi. הֵתַלְתָּ I, 352 etc.; bei den ע״ו: הֵטַלְתִּי I, 462 etc.; — in der Nominalbildung: רַחֲמִים 34, עֶשְׂרִים, שִׁבְעִים, תִּשְׁעִים 214, יַחְדָּ(י)ו 263; תחתי 305. Ideelle Differenzirung u. Gebräuchlichkeit haben da das auftretende *a* (S. 408) nicht lautbar werden lassen. Nicht wird bei רחמים, יחדו die „Analogie des Sing." (Phil. BSS 2, 377) gewirkt haben. Vgl. über syr.-ar. *ʒašra* S. 211! Vereinzeltes: *ṭarpê*, *kaspêhem* 13; *ṣimdê* etc. 20; *niskêkhem* 4 M 29, 39; 2 Kn 16, 15 u. Q *niskêhem* 4 M 29, 33; *chasdê* 29; (חלבהם 31); LA. *ʾospê* 32; *ʒanpᵉkhem* 74; *ʒaštôth* 157; *cherpôth* 158; LA. *ʾorbôth* ebd.; *birkath* 171; *cherdath* 173; LA. (?) *cheškath*, ferner *jarkāthô* 174, *ʾašdôth* ebd.; *kizkōr* 286; vgl. auch z. B. noch über *bārqath* 426.

γ) Consonantengruppen im Auslaut: קָטַלְתְּ etc.; neben *ʾal-tõseph* (2 M 10, 28; 5 M 3, 26) auch *ʾal-tõsp* (Pv 30, 6; I, 409); וַיִּפְתְּ, וישב. וַיֵּבְךְּ, ירד, יֵשְׁתְּ, ישת, Hi.: יַפְתְּ, יַרְדְּ, וַיַּשְׁקְ (die Stellen vgl. I, 541 f.); יַחַד *jichᵃd* I, 549; אַרְדְּ (N. pr. 1 M 46, 21 etc.); נֵרְדְּ (pers. nard; S. 25); קֹשְׁטְ (S. 25 f.); [ילַדְתְּ 1 M 16, 13 etc. ist forma mixta I, 404 f.].[1])

b) Zusammensprechung gleicher Consonanten, rsp. unter Angleichung mehr oder weniger verwandter oder solcher Articulationen, die wegen des eigenen ausgedehnten Articulationsgebietes leicht mit andern Articulationen sich vereinigen konnten.

α) Directe Zusammensprechung: סַבָּה etc.[2]); הִתַּמְּהוּ Hab 1, 5 u. תִּתַּמָּם 2 Sm 22, 26 ‖ Ps 18, 26; כָּרַתִּי etc.; תִּשְׁכֹּנָּה, נָתַנּוּ I, 155. 160. 300; — שַׁבָּתוֹת etc. 426. Vgl. auch וַיַּבְּשׁהוּ I, 412; וַיַּגֶּה u. וַיַּדּוּ I, 582; יְרֻבַּעַל, יְרֻבֶּשֶׁת.

β) Angleichung mehr oder weniger verwandter Laute: z. B. מִדַּבֵּר (nicht: מִדְבֵּר Bö. 2, 247); Ausnahme: מִתְדַּפְּקִים I, 196; — הִטַּהֵר etc. — תִּשּׁוֹמֵם Qh 7, 16 u. הִזַּכּוּ Jes 1, 16 (I, 345. 350).[3])

---

1) Als Šewā quiescens ist das Šewā im ת von קטלת oder z. B. von ויבך angesehen worden von Abulwalid u. Ibn Ezra (die Stellen übersetzt I, 664. 667). Aber Chajjûǵ u. Qimchi (vgl. Jastrow, ZATW 1885, 219) wollten diesen Worten ein Šewā quiescens nur in der Pausa geben, ausser Pausa aber ein Š. mobile. Dies ist unrichtig. Denn hinter Formen, wie קטלת, steht auch bei verbindendem Accent doch Dageš l.: z. B. וילדת בן Ri 13, 3; sogar z. B. שמעת בתי Ruth 2, 8!

2) Im Ass. bei den ע״ע meist keine Zusammensprechung (Del. § 97).

3) Im Ass. ist dieses Unterliegen des dentalen Verschlusslautes gegenüber dem dentalen Spiranten üblich (Del. § 51).

Analogiewirkung hat beim Hithq. diese Angleichung noch weiter eintreten lassen: הכבס *hukkabbēs* 3 M 13, 55f. (I, 199); neben יתכונן auch תכונן etc. I, 454; תכסה Pv 26, 26 (Brücke in GLA. 58f.!). — מנאץ *minno'āṣ* Jes 52, 5; ferner bei נחם, נבא u. נשׂא. — ארומם *ẽ[th]romem* Jes 33, 10 (I, 454). Vgl. אתפתח: אפתח: ἐφφαθά Mk 7, 34; ferner die VIII. ar. Form z. B. von *waqã(j)*: *ittaqã(j)*. — Ausserhalb der Verbalstämme Hithq. ist solche Zusammensprechung seltener: z. B. ל[ד]ת 1 Sm 4, 19; אח[ד]ת 207; שׁ[ד]שׁ 209 [1]); *kiwj*: *kij*: כי S. 64; *'awja*: *'ajja* 169.

γ) Angleichung der Nasale, weil sie ja bei jeder Stellung der Sprechwerkzeuge gebildet werden können, der Liquidae *l* u. *r*, bei denen ausgedehntere Partien vibriren, des vocalähnlichen *j* (das Lautphysiologische genauer in GLA. 60f.): י[נ]גשׁ etc. I, 301 ff.; אַתְּ etc. 37. 159 etc.; בַּת, עַת 177; מַתָּת 184. Oft aber, hpts. vor schweren Lauten (I, 301; oder z. B. מִנְעוֹל, תַּנְחוּמִים 153; vgl. auch das N. pr. מנימין Neh 12, 17. 41; 2 Ch 31, 15) ist auch im Hbr. die Angleichung des Nasals unterblieben.[2]) — *l* im gebräuchlichen לקח (auch im Phön.; Bloch 37), auch in den erst spät gelesenen מַקָּחוֹת Neh 10, 32 u. מַקַּח 2 Ch 19, 7; auch nachfolgendes *l* zusammengesprochen: אֶסַּק I, 301; ebenso *l* hinter *r*, *n* u. sogar *t* im neuaram. Fellîḥî (Guidi, ZDMG 1883, 298). — Semivocal zusammengesprochen: vor dem scharfen צ, seltener vor einem andern (leicht doppelt klingenden) Sibilanten u. *l* I, 429—434; מַצֵּבָה etc.; spätes Gebilde מדע; Häufigkeit als Nebenfactor in מַדּוּעַ; nicht von מה דוע (Qi., WB. s. v.) u. nicht von מה יָדוּעַ (Bö. 2, 85), denn St. abs. *jedûaʿ* ist nicht hbr.

Auch die blossen Hauche verloren mehrmals ihre Sonderexistenz zu Gunsten eines folgenden oder vorhergehenden Lautes: מ[א]כלת 1 Kn 5, 25;

---

1) كي bei „66“ zusammengesprochen in sab. Inschrr. (Hommel § 10).

2) In der Angleichung des Nasals stimmt mit dem Hbr. das Phönicische (Stade, Morgenl. Forsch. 177). Diese Angleichung des *n* ist sehr häufig im Ass. (Del. § 49b); *n* schon in den ältesten min.-sab. Inschrr. gelegentlich angeglichen (Hommel § 10); vgl. התן in den lichjanischen Inschrr. in Nordar. (Halévy, RÉJ 1890, 120); weniger consequent als das Hbr. ist darin das Bibl.-Aram. (Kautzsch § 44. 55, 4; über מן vgl. oben S. 294. 349), ebenso das Syr. im Nomen (Nöld. § 28; über ܡܢ 155f.); „hartnäckiger“ hält sich *n* im Mand. (Nöld., M. Gr. 51). Neuar.: *n* „verschluckt“ in *myth* für *minjet* (Spitta 27). Amharisch: *'atschî* (du, fm.) u. noch in vier gewöhnlichen Wörtern (Prät., Amhar. Spr. 77).

nhbr. מִנַּיִן (von wo? Berakhoth 5, 3 etc.); aram. אִתְּקְטֵל[1]); קְטַלְתּוּ, קְטַלְתָּה מִלְּכַם etc.[2])

c) Anähnlichung zeigt sich im Antheilnehmenlassen von Dentalen am Stärkegrade (Aeth. Stud. 74f.) des benachbarten Dentalen u. in der Anpassung eines Nasals an die Articulationsstelle des betr. folgenden Consonanten.

α) Dentale: הִצְטַדֵּק u. הצטיד, aram. הִזְדַּמַּן I, 196. 452. לִצְבֹא Jes 31, 4: צָבָא לִצְבֹא 4 M 4, 23; 8, 24: nicht auch Assimilation?

Vgl. über ṣ statt ś neben *ḥ*, *gh*, *q*, *ṭ* bei Flügel, Gram. Schulen der Ar. 59; ferner: *qiṯâʾun* (קשׂאים), קַטָּיָא (Del., Prol. 185); ס u. ז wurden vor ט zu צ (Nöld., Mand. Gr. 45; überdies auch פ vor ג zu ב ebd. 47); שׂבט, äth. ዘበጠ፡ (schlagen; „ዘ wahrsch. fürs urspr. ሰ durch den Einfluss des 2. Radicals“; Prät., LBl. f. Or. Phil. 2, 197; anderes in BSS 1, 33. 37; auch *k* verwandelt sich in *g* vor *b* S. 41).

β) Nasale: Wahrsch. ist עמד, der Ausgangspunct von עִמָּדִי (S. 301), geworden zu ענד (umwinden; Pv 6, 21; Hi 31, 36), ar. *ʿinda* (bei, neben; Bö. 1, 151). Ueber בִּגְלַלְךָ s. I, 574f.; über מנזרים oben S. 90, also nicht mit Hitzig von מַמְזֵר, was ja selbst existirt (S. 107), abzuleiten; über פדים 4 M 3, 49 vgl. S 138!

Hat Scheu vor Assimilation bei עִנְּבֵי mitgewirkt, da im Mand. עמביא häufiger ist, als עינביא (Nöld. 27. 50)? Sonst vgl. Del. § 49; Prät., ZDMG 1880, 228; Nöld. 1881, 223; „gutturales *n*“ im Ar. von Moṣul (Socin 1882, 2); präfigirtes äth. *en* = *em* in den Inschrr. (Prät. § 151). Sonst vgl. noch Grünbaum, Assimilation u. Volksetymologie (ZDMG 1888, 248ff.).

3. Wirkungen des Strebens nach Vermeidung schwieriger Articulationsfolgen.

a) Umstellung. *t* u. *s*: הִשְׁתַּמֵּר etc. I, 196, ausser *hiṯšõṭáṭnā* (I, 454f.; drei Dentale auseinander gehalten).[3]) Lässt sich daraus etwas entnehmen für תִּמְנַת־סֶרַח Jos 19, 50; 24, 30 u. תמנת־חרס Ri 2, 9?[4]) — *s* u. *s*: שׁחיס Jes 37, 30 ‖ סחישׁ 2 Kn

---

1) Vom aram. אתקטל ist das א noch geschrieben im palmyrenischen Steuertarif (Sachau, ZDMG 1883, 568).

2) Zusammensprechung eines nachfolg. Sp. l. nicht im hbr. צַוָּאר 90; ob noch weiter im Syr. (vgl. Nestle, BSS 1, 157. 323)? Aber im Ass. (*labʾu* [Löwe]: *labbu* etc.; Del. § 47); Aeth.: *abʾasa*: *abbasa* etc.; auch eines folgenden *ʿ*(*mabbala* für *mabʿala* etc.; Prät., BSS 1, 29f.).

3) *tš* in בלטשאצר Dn 1, 7 etc. scheint erleichtert zu בלטאשצר 10, 1 u. *Βαλτασαρ* (*Βαρτασαρ* in Cod. A Anklang an *βαρ*, filius?).

4) ? עשתרת: „*Ištârtu*, wahrsch. = *Itšârtu*“ (oder *Atšârtu*? Del. § 65, 40) >

19, 29. — Vgl. *d^ebaš*: ass. *dišpu* (Honig). — Palatal u. Dental: נשׁך, aram. z. B. נָכְתִין (mordentes Ps 22, 17); citrus (medica); *Ethrog* (Guthe, ZDPV 1888, 90 u. Grünbaum, ZDMG 1888, 251 ff.). — Palatal u. Labial: ברך, ass. *karâbu* (segnen; Del. § 96). — „Alle Liquidae neigen sehr zur Umstellung“ (Prät., BSS 1, 48): *l*: z. B. חלשׁ, חשׁל; בהל, בלה als Verb im K Esr 4, 4; עַוְלָה : עַלְוָה Hos 10, 9; לעג u. עִלֵּג Jes 32, 4; שִׂמְלָה : שַׂלְמָה; מְתַלְּעוֹת : מַתְלְעוֹת [1]); תִּגְלַת : תִּלְ(גְּ)נַת 1 Ch 5, 6. 26; 2 Ch 28, 20; *'ahalîm(ôth)* nach dem skr. *aguru*, *aghil* (B-D-B) ursprünglicher, als *ἀλόη*; *algummîm* (vgl. skr. *valgu*) 2 Ch 2, 7; 9, 10 f. ‖ אַלְמֻגִּים 1 Kn 10, 11 f. — *r*: גזר u. גרז (נגרזתי Ps 31, 23); פרשׁ u. (aram.) פשׁר, explicuit; über אֲרַוְנָה etc. 165; vgl. K שׁטרי u. Q שִׁרְטַי 1 Ch 27, 29; (? כִּנֶּרֶת u. *Γεννησαρ*; nicht bei Kampffmeyer, ZDPV 1892 f. berührt); רָחֵל u. *laḫru* (Hommel, ZDMG 1892, 566). — Für זַוְעָה las man זַעֲוָה (Jr 15, 4; 24, 9; 29, 18; 34, 17; 2 Ch 29, 8) u. schrieb es auch 5 M 28, 25; Hes 23, 46: die Gruppe *wʿ* (mit silbenanfangendem *ʿ*) erleichterte man sich (um so leichter konnte eine — umdeutende — Verschreibung von וְהַמְעַדְתָּ in וְהַעֲמַדְתָּ Hes 29, 7 eintreten).[2])

b) Gruppenzersprengung.

α) Gruppenzersprengung, hervorgerufen durch die Schwierigkeit von Consonantencomplexen: Zur Anknüpfung an die soeben erwähnte Spracherscheinung sei zuerst dies bemerkt: *rawchā*

---

von עשׁר mit Uebergangs-*t*. Vgl. auch *Išḫara* (Jensen, ZDMG 1894, 268). — Nicht „stellt השׁתמר etc. einen älteren Zustand der Sprache dar, als התקטל etc.“ (de Lag. 215). Denn jene Aussprachen *hišiammēr* etc. lassen sich aus einem sicheren Anlass, aus der Scheu vor der im Altsemitischen (ausser dem Aeth.) vermiedenen Lautfolge *ts* erklären (vgl. oben S. 383 f.); aber der von de Lag. angenommene Uebergang jener angeblich zuerst allgemeinen Stellung des *t* hinter dem Stammanlaut in die später gewöhnliche Stellung (z. B. *hitqattel*) liesse sich nicht erklären.

1) Auch äth. *maltāḥet* (Wange; von לחי) wird (Prät., BSS 1, 24 f.) nicht eine Spur eines Reflexiv-Stammes mit *t* enthalten.

2) Interdialectische Fälle von Metathesis hpts. bei Barth, Et. Stud. 1—14. — Königsberger (ZWiss. Th. 1893, Bd. II, 306 f. u. 1894, 451 ff.) macht theilweise sehr kühne Annahmen: וַתַּשְׁלִיכֵהוּ Hi 18, 7 sei für וַתַּכְשִׁילֵהוּ u. das 2. תשׁכח Ps 137, 5 für תכחשׁ gesetzt [dies beides liesse sich als ausdeutende Operation begreifen]; כֶּלַח „Vollkraft“ (Hi 5, 26; 30, 20) sei mit dem jüd.-aram. כחל „vermögend“ zu verknüpfen; פרכת *parókheth* umgestellt aus *kappóreth*; etc.

(*rawḥā*), רַוְחָה: *rᵉwacha*, רְוָחָה 170; vgl. תַּלְאָה: תְּלָאָה; מַרְאֲשֹׁת' Jr 13, 18: מְרַאֲשֹׁת' 184. Bei vorausgehendem Guttural: יחסר *jechsar* u. *jechᵉsar* etc. (sog. straffer u. lockerer Silbenschluss); — יִקְהַת 170, יִקְרוֹתֶיךָ 171; [מִקְרֵה 5 M 23, 11 denkt an ein קָרֶה]; מִקְּדָשׁ 2 M 15, 17; meist עֲקֵבָה 158; יַעֲקָבְךָ 20; תִּקְפּוֹ 26; עִקְבֵי u. עִקְּבוֹת 79; — בִּגְדֵי etc. 20; — יַטְבָה u. יָטְבָתָה; פִּטְדָה, auch im c. ד; פִּתְגָם 101.

β) Gruppenzersprengung, hervorgerufen durch den Dauerlaut des einen Bestandtheils der Consonantengruppe. Dazu gehören wohl schon mit *r*: מַרְבַדִּים 97; דָּרְבָן 101; קָרְבָן 101 (Qi. 137[b]); שַׁרְבִיט (sic! 152); סַרְגּוֹן muss also nicht ein Echo der ass. Form sein; vgl. טַרְפּוֹן Berakhoth 6, 8; — mit *l*: חַלְּקֵי 74; קַלְּשׁוֹן 154[2]; סְבֻלּוֹ 27; שַׁבְּלוּל 151; — mit *n*: עִנְּבֵי 78; *linᵉtoš* u. *linᵉṭoṣ* 279; [מִנְּזָרִים Nah 3, 17; S. 90]; — mit *m*: מַמְּרוֹרִים 152 (? קִמְּשׁוֹנִים 129); — mit Sibilant: עַצְּרוֹתֵיכֶם 172; עַצְּבֵי 29; הַצְּפִינוֹ I, 234; רִצְּפָה 157; — כִּסְּתוֹת' 177; — עִשְּׁבוֹת 31; עַשְּׁקָה 158; לִשְּׁדוֹד 279. Als Dauerlaut wirkte wohl auch spirirtes ב u. פ in אַבְדָן, אָבְדָן 99; לִבְּדוֹק 279; סְבָכוֹ 68; שָׁפְכָה 157; — אֶתְמוֹל 264.[1])

וָאֶכְּרֶהָ Hos 3, 2 kann aber beim Vergleich z. B. von יִכְּרֶה 2 M 21, 23 nicht hierher gehören; daher wohl richtig Pinsker's Vermuthung (oben S. 356). — Consonantenschwere giebt den Sprachwerkzeugen auch Zeit, einen vorhergehenden verstärkten Consonanten zur deutlichen Aussprache zu bringen: *hajjᵉhûdîm* etc. I, 134.

c) Gruppenerleichterung durch Uebergehung schwacher Articulationen: Zwar קְרֶאן 2 M 2, 20 (wahrsch. nur theoretische Unterscheidung vom ‖ הָאֲזִנָה I, 609 f.), aber קְרֶאןָ Ruth 1, 20; K *pilʾī*: Q *pèlī* Ri 13, 18; *chemʾā* 169: חֵמָה Hi 29, 6; *malʾakha* wurde מְלָאכָה, u. so noch viele Wörter, in denen an diese Gruppenerleichterung sich Vocalversetzung anschloss (s. u.)[2]) — *qaṣ(ᵉ)wôth*: *qᵉṣôth* 61. 165; vgl. *Achašweroš* u. K *Achašeroš* (? einfacher Schreibfehler); *lechjêhem*: *lechêhem* 63; für *ʾachjo-*

---

1) Auch im syr. Ethpeʿel *etteqīm* (aram. *itteqā[ē,ī]m*) wird die Verdopplungsneigung des *t* (S. 462) durch die Lautschwere der folgenden Silbe zur Gruppen-Distraction angeregt worden sein. Damit dürfte endlich der wahre Anlass, weshalb bei den ע"ו Ethpeʿel u. Ettaphʿal zusammenfiel (Nöld., Syr. Gr. § 177), gefunden sein.

2) Syr.: Aussprachen, wie *nešʾal* (noch oft bei Ostsyrern), erleichterten sich zu *nešal* (Nestle u. Nöld., BSS 1, 152 f. 322 f.); etc.

thaj etc. auch *ʾachothaj* 179; (K רעיותי, Q רעותי 167. 185); *herjonēkh*: *heronēkh* 130; für מְדָיָנִים 3 mal מְדָנִים 141; *gidjôth*: *gedôth* 167; *ʾithjôn*: *ʾîthôn* 154.

Durch diese Beispiele scheint dieser Sprachprocess hinreichend gesichert zu sein: Binnenaphäresis. — Das neben מדינים 1 M 37, 28 stehende מדנים V. 36 muss also nicht verschrieben sein oder mit מְדָן 25, 2 zusammenhängen. — Nicht ein Extrem dieser Erscheinung kann in dem vereinzelt für ותתיצב *wattitjassēb* auftretenden ותתצב (2 M 2, 4; also zunächst *wattitassēb*; trad.: *wattētassab*) gefunden werden. Auch rückwärtsgehende Zusammensprechung, wie oben S. 468 bei סלק (dann auszusprechen: *wattittassē[a]b*), ist bei der Vereinzelung der Form nicht anzunehmen. Entstehung aus transponirtem ותיתצב (Chajjûg' u. A.; bei Poznan'ski 1, 28) hat gar keine Analogie für sich. Das ותתצב zeigt daher am wahrsch. einen textgeschichtlichen Verlust.

d) Hervorbringung überleitender Articulationen.

α) Solche Uebergangsconsonanten, die den Uebergang von einer Articulation zu einer andern erleichtern: פִּלְאֶסֶר 2 Kn 15, 29 etc. ‖ פִּלְנְאֶסֶר o. פִּלְנֶסֶר, *Pilnèser* 1 Ch 5, 6 etc.; זַלְעָפָה (*l* wohl besser für Uebergangslaut anzusehen, als für Ersatzconsonant S. 181); סַעֲפֹּות Hes 31, 6. 8: *sarʒappothaw* V. 5; ar. *diphdiʒun* etc. (108): *sephardēaʒ*. Die Schwierigkeit der Consonantenverbindung wird der treibende Factor auch bei den ass. Fällen wie *nenšubu* für **naʒšubu* gewesen sein. Unter den Gesichtspunct eines Uebergangscons. zwischen *r* u. *ʒ* wird auch das *t* in der syr. Form bei פַּרְעֹשׁ, برغوث (*burghûtun*), ܦܘܪܬܥܢܐ (*pûrtaʒnâ*) fallen; jedenfalls bei *Jizreʒel*: *ʾΕσδρηλωμ* (Judith 1, 8 etc.); wahrsch. auch bei *santerôth* 201 (ἄνδρες; the gender etc.!). War wirklich „der Stamm צתר“ (Del., Prol. 115)? — *ʒAštóreth* 469[4]!

β) Solche Uebergangsconsonanten, welche die Aussprache eines Doppelconsonanten ersetzen u. dadurch erleichtern sollten: Auf der Grenze der vorigen u. dieser Gruppe steht vielleicht richtig שַׂרְעַפִּים Ps 94, 19; 139, 23. Zu dieser Gruppe aber gehört *Dammèseq* z. B. 2 Sm 8, 5 f. ‖ *Darmèseq* 1 Ch 18, 5 f. etc.; *chargōl* 120; *qardōm* 120; *jekassēm*: *jekarsēm* I, 202; *charṣubbôth* 193; wahrsch. *ʾarnèbeth* 181 (freilich Hommel, Aufsätze 103[3] „scheint gerade die Schreibung des ass. *annabu* auf Assimilation aus *arnabu* hinzudeuten“); vgl. *kissēʾ*, ass. *kussû* (Del., Gram. Glossar), mit *rs* doch wohl schon im phön. כרסים (Bloch 36; nicht an χρισις zu denken), sicher mit *rs* schon im Sendschirli (DHMüller 58), *korsēʾ* Dn 5,20 etc., syr. *kŭrsjâ*, vgl. ar. *kursijjun*; —

gammûd: *galmûd* 151; *maṣṣaru*: *melṣar* 97; — [קִנְצֵי 71]; *ʾaggan* 89: *ʾig'g'anun* u. *ʾing'anun* (*n* häufig vor Gaumenlauten im Aeth.; Dlm. § 73); *šibboleth*: *šunbulatun*; *šabbath*: *šanbatatun* etc.; *qippōd*: *qunphudun* etc. 120.[1])

Zu *α*): Allerdings auch vor einem Cons. treten sozusagen Zugangscons. auf: *ʾegoz*: armen. *ʾengo(j)z* 143 (*kindar*: *κίδαρις* etc.; Brockelmann, ZDMG 1893, 42); *chazîr* 144 (N. pr. *Chezîr*), ar. *ḫinzîr*, ass. *ḫumṣiru*, christl.-pal. *chŭzîr*; *Chabaqqûq*: *Ἀμβακουμ* (LXX); *miṣnèpheth*: *μασναεμφθής* bei Jos. (Siegfr., ZATW 1883, 40 [Antt. III, 7, 3]). Trotzdem ist Mitwirkung von *σκῆπτρον* bei *šarebîṭ* 152 wahrsch., weil dessen *r* nicht als leichter Zugangscons. fungirt; vgl. *bośem*, aram. *bŭsmå* (hbr. auch *bèśem*, syr. *besmå*, ar. *bašâmun*; doch nicht von „*bassam*" [Del., Dn. XI]): *βάλσαμος(ν)*.

Zu *β*): Entstand zur Compensirung einer Doppelconsonanz auch eine nachfolgende leichte Articulation? הדריוש Esr 10, 16 ist verschrieben nach *darjaweš* (I, 191). *tåmnû* (Ps 67, 6; Kl 3, 22) ist mindestens an letzterer Stelle zweifellos als 3. pl. gemeint; vgl. *maʒuznäha* Jes 23, 11 u. *ʒoznijja* 203. Die Sprachwirklichkeit des erwähnten Processes ist an sich nicht zweifelhaft; vgl. *ḫarrûbun*, *ḫarnûbun* (Ges. Lgb. 135), „*ḫarnanijjun* aus *ḫarrân*" (Röd., Thes., Index 12), *σμύρρα*, *σμύρνα* (*garmal*! Nö., Neusyr. 191). Trotzdem gehörten jene hbr. Fälle keineswegs sicher dem wirklichen Sprachleben an. Ferner *daljû* für *dallû* (I, 332f.; vgl. *dabbûbun* u. *dabjûbun*) fällt auch unter einen andern Gesichtspunct (s. u.). — Ob in *ʒamemîm*, *harerê*, *šorerēkh* etc. (41f. 45 etc.) der Dauerlaut das Zusammensprechen verhindert, oder der doppelte Dauerlaut sich durch zweifache Articulation erleichtert hat, bleibt fraglich. — Doppelter Dauerlaut erleichterte sich zu einfachem Laut u. Sp. l.: Von einem so aus מסס entstandenen מאס stammte יִמָּאֲסוּ Ps 58, 8 u. יִמָּאֵס Hi 7, 5 (I, 358f.); neben מרר ist secundär ממאיר 3 M 13, 51f.; 14, 44 (I, 359); [nicht in בְּזָאוּ I, 526f., obgleich im Syr. neben ܡܠܠ (*mallel*, redete) Formen von ܡܠܐ *melåʾ* sich bildeten; auch nicht in הלאה oben S. 259].

§ 128. Consonantische Spracherscheinungen, die durch Vocaleinfluss angeregt sind.

1. Die Stellung von Consonanten wird durch Vocale geändert: Neben קוּם, נָקוֹם, הקים etc. erscheint הוּקַם. Die richtige Erklärung scheint nur darin liegen zu können, dass die Homorganität von *w*-*u* u. *u* ein Zusammenrücken dieser beiden Arti-

---

1) Compensirung der Verdopplung durch Nasale hpts. im Ass. (Del. § 52), u. zwar bes. als Ersatz der tönenden Verschlusslaute dd etc. (H. Zimmern, ZAss. 1890, 392—395 [maddaʒ: aram. mandaʒ!]); aber auch z. B. Gath: Gimti in den Briefen aus Tell Amarna (ZDPV 1891, 141).

culationen veranlasst hat. Eben daraus erklärt sich das Nebeneinanderstehen von עֹוק u. מוּעָק (vgl. S. 95!) sowie von עוק u. מוּעָקָה 181. In der relativen Homorganität von *w-u* u. *o* ist endlich eine rationelle Erklärung auch für die Kürze der Stammsilbe von זָדוֹן, לָצוֹן, שָׂשׂוֹן 128, c. לְזוּת 166 u. wahrsch. שְׁבוּת 167 gefunden.

2. Die Art von Consonanten wird durch den Vocalismus beeinflusst.

a) Consonantenart u. besondere Vocalqualität.

Zunächst Consonantenverstärkung zeigt sich abhängig von specieller Vocalqualität. Denn höchstens in einem Eigennamen, wie צָרְפַת, kann die Kürze des *a* sich haben bewahren wollen (צָרְפַתָה; vgl. S. 462!). Aber sicher als Factor für die Erhaltung organischer (ideell gewirkter) Verdopplung eines Stammconsonanten (vgl. לְקָחוּ, תְּלַקְּטוּ) oder für Erzeugung unorganischer Verdopplung von Endconsonanten ist die besondere Qualität des *u* zu erkennen. Indem dieses sich in seiner vom *e* relativ sehr abweichenden Eigenart zu bewahren strebte, begünstigte es z. B. die Aussprache *b^e^ruddîm* (statt *bir^e^dîm*) etc. etc. S. 84. 175.

Consonantenverstärkung ist ja weithin durch Vocallänge verhindert worden (*sabôb*, *sôbeb*; allerdings ar. *ḍâ'llûna*; GLA. 62), wie auch Entstehung von Consonantengruppen durch Vocallänge verhindert wird (z. B. syr. *sîm*(^e^)*ṯå*, Niederlage). Tritt nun Consonantenverstärkung als Compensation für Vocallänge auf? „צִצִּים Pl. von צִיץ“ (Del. § 11) ist kein Beispiel eines solchen Vorganges, wobei die Vocallänge ein widernatürliches Wegstreben von ihrer Quantität entfaltet hätte; *ṣiṣṣîm* ist auf die Selbstverdopplungsneigung des dentalen Spiranten zurückzuführen. Aber ich stelle zunächst für ass. Fälle, wo hinter der geschriebenen Vocallänge ein verstärkter Consonant auftritt (z. B. *Lu-ud-du* = לוּד), die Frage, ob, wie beim hbr. Dag. f. emphaticum (1, 59: z. B. וַיֹּאמְרוּ לֹּא), die Vocallänge bewahrt werden sollte, indem eine Aussprache angezeigt wurde, die von jeder durch den vorausgehenden Vocal möglicherweise veranlassten Vocalisirung (Spirirung etc.) frei sein sollte: also z. B. *û-ma* (oben S. 332; nicht etwa *û-wa*); *Lû-du* (nicht irgendwie *Lûḏu*)? Oder liegt nur historische Ausprägung der phonetischen Grösse *Luddu* etc. vor?

Sodann Consonantenqualität wird durch Vocale von besonderer Qualität bestimmt: Palatalisirung.

„Die Palatalisirung (vulgo: Mouillirung) ist die Veränderung, welche ein beliebiger Consonant (oder eine Consonantengruppe) durch Anpassung an die Mundarticulation eines palatalen Vocals (speciell *i* u. *i̯*) er-

fährt“ (Sievers, Phonetik § 451). Aber es giebt auch eine durch Analogie herrschend gewordene Mouillirung, die in einer Aussprachegewohnheit begründet ist (vgl. Curtius in GLA. 73).

Bei der übersichtlichen Vorführung der möglicherweise oder sicher im Semitischen vorkommenden Fälle von Mouillirung ist von dem schon oben S. 473 berührten hebräischen *daljû* (Pv 26, 7) auszugehen: „schlaff herabhängen“, also = sonstigem *dallû*. Der zur Erleichterung von Doppelconsonanz schon überhaupt auftretende Laut *j* (S. 473) konnte hinter dem ihm ähnelnden Vibrationslaut *l* um so leichter sich ausbilden (*ἄλλος*, *alius*; *la fille* = *fiije*; meine Vermuthung über *j* = *l* S. 421!); vgl. hinter dem andern Vibrationslaut *r* ein *î* in *sariagim* bei Hieron. für שׂריגים (Siegfr., ZATW 1884, 72). — Im Aram. (Syr.) zeigt sich Mouillirung nicht in *tinjånå* (S. 208), u. auch hinter *ån* ist das *j* vom fm. *ånjå* (c. *ånjat̲*) wahrscheinlicher das zweite Ableitungselement, das ja im St. abs. *ånīt̲å* vorliegt (in diesem Urtheil bin ich mit Nöld., ZDMG 1869, 294f. zusammengetroffen), als ein Mouillirungsproduct (Merx, ebd. 1868, 274). Aber allerdings machte sich Mouillirung geltend schon im altsyr. *zeʒûrjå* (nicht „aus *zoʒori*, Kleinigkeit“ de Lag. 180), ebenso nicht blos hinter *l*, *r*, *n* mehrfach (Nö. § 71) eine aus Analogiewirkung abzuleitende Mouillirung, u. „eigenthümlich sind dem Cod. 1106 vom Targum der Prov. aus dem Jahre 1238 die mouillirenden Formen, wie נִיוֹסְפִּן 3, 2, תִיוֹבְדוּן 1, 32“ (Pinkuss, ZATW 1894, 93), also *nj*, *tj*; aus dem Mand. hebe ich als bemerkenswerthe Erscheinung hervor ביריאתא von בירא (Nöld., M. Gr. 169), also *rj*, u. dazu darf vielleicht gestellt werden die dialectische Aussprache von *ṭûrå* im Neusyr. = *ṭuirå* (Nöld., Mand. [!] Gr. 78), u. im Neusyr. tritt auch *dsch* u. *tsch* auf (Nöld., Neusyr. Gr. 25. 40). — „Mouillirung des *g* [= *gž*] tritt bei den meisten Arabern in den Städten u. den Beduinen auf, nur nicht im Nilthal“ (Spitta 5). — Endlich im Amharischen tritt die Palatalisirung auf bei *l*, *n*, den dentalen Spiranten u. Verschlusslauten, am wenigsten häufig bei den Gaumenlauten vor wirklich folgendem *i*, *j*, *ē*, aber auch „etwas seltener“ ohne diese (Prät., Amh. Spr. § 23), z. B. wurde das äth. etc. Affix *ki* im Amh. [durch *c'i* = *tši* hindurch] sogar zu *ši*, *š* (Prät. § 43c; *ē* wie *yē*, *ĭē* oben S. 460 u. Prät. § 14!).

b) Consonantenart u. vorausgehender Vocal.

α) Articulationsart abhängig vom vorausgehenden Vocal.

Spirirung der tönenden u. der tonlosen Lippen-, Gaumen- u. Zahn-Verschluss-(Spreng-)laute (בגד"כפת) wird durch den vorausgehenden Vocal bewirkt, d. h. ihr Uebergang in die Engelaute (Reibungslaute) *β*, *γ*, *δ*, *φ*, *χ*, *ϑ*.

Der durch Dagesch lene angezeigte Verschlusslaut (keine „Verhärtung“; Credner, Joel XVII!) steht — trotz Verbindungsaccentes — auch hinter dem auf *a*, *e*, *i* folgenden ◌ְ u. hinter dem auf *a*, *o*, *u* folgenden ◌ֹ,

ausser drei Ausnahmen: קַו תֹהוּ Jes 34, 11; שְׁלֵו בָהּ Hes 23, 42 u. אֲדֹנָי בָם Ps 68, 18 (Diqd. 29). — Die durch vorausgehende Vocalaussprache herbeigeführte „Lockerung des Verschlusses" (Sievers § 733) trat auch hinter Šewã mobile ein. Noch flüchtiger, als dessen Laut, soll aber der Vocalton sein, welcher die Production des Guttural z. B. von שָׁלַחְתְּ u. von יַחְדָּ unwillkürlich begleitet: *šālách*(^{a})*t*, *ji'ch*(^{a})*d*. (Denn dass formae mixtae [Frage von Prät. S. 356] beabsichtigt seien, bleibt unsicher).

Comparativer Ueberblick über die Ausdehnung dieser Erscheinung im Semitschen: α) Von der massor. Aussprache des Hbr. weicht die in der LXX ausgeprägte meist (bei β, γ, δ, χ, ϑ) nicht ab, da neben β, γ, δ keine andern Transcriptionsmittel zur Verfügung standen u. die für כ u. ת allerdings disponiblen ϰ u. τ schon für ק u. ט gebraucht wurden (über φ s. u.). Im Phön.-Pun. ist die Spiration bei ב, ג, ד nicht sicher zu bezweifeln u. bei פ, כ, ת positiv durch griech. u. lat. Transcription belegt (Stade, Morg. Forsch. 174 f.). Im Syr. (Nöld., Syr. Gr. § 23; ZDMG 1878, 403 f.; 1880, 572) trat die Spiration wesentlich wie im massor. Hbr. auf; ebenso im Jüdisch-Aram.[1]); ebenso im Christl.-Pal. (soweit erkennbar; Nöld., ZDMG 1868, 452. 462); ebenso im Mand. (Nöld., M. Gr. 36). Die im Assyrischen von Haupt angenommene Spiration der בגד"כפת wird auch von Del. § 43 für wahrsch. gehalten u. Martin Jäger (BSS 1, 406*) weist auf zwei weitere Beispiele hin.[2]) — Aber β) einerseits wird auch

---

1) Eine auffallende syr.-aram.-hbr. Differenz in der Aussprache der בגד"כפת hinter (Waw-)Jod, dem ein nicht-homorganer Vocal vorausgeht, erkläre ich so: Z. B. im Syr. ܡܘܬܐ u. ܣܝܦܐ standen die Anfangssilben näher dem *maw* u. *saj*, als dem *mau* u. *sai*. Die Semivocales wurden wie Spirantes gesprochen. Daher steht in allen solchen Fällen das Quššâj: also *mawtå*, *sajpå*, *bajtå*, *ajkan* etc. etc. u. daraus erklärt sich jene jacobitische Aussprache *akh* (statt *ajk* S. 466). — Die Aussprache aramäischer (חֵיוְתָה etc. Dn 2, 41 etc., בַּיְתָא etc. Esr 5, 3 etc.) oder hebräischer Formen (חַיְתוֹ etc. etc.) beruht darauf, dass man von der Aussprache von Diphthongen soweit entfernt war, dass der Semivocal *j* mit einem Vocalanstoss (Šewã medium, wie in מַלְכֵי) gesprochen wurde: z. B. etwa *ba-(i)j^{e}ṯå*. Indem im Wortausgang das *j* den Klang von γ oder χ annehmen konnte (vgl. im Neusyr. S. 478), wurde da kein vocalischer Nachhall gehört: deshalb z. B. אֱלֹהַי בְּעוֹדִי Ps 104, 33 (Munach!): *^{e}lôhaj*(γ, χ). So stand die im Worte u. am Wortende vollzogene Aussprache immerhin noch einander näher, als wenn im Worte z. B. hbr. *cha-ïṯô* oder bibl.-aram. *ba-ïṯå* gesprochen worden wäre, wogegen indirect auch z. B. שָׁלַוְתִּי *šalawtī* Hi 3, 26 protestirt.

2) Vgl. in Tigriña nach Vocal überhaupt (ZDMG 1883, 449) die Verwandlung von *q*, *k*, *t*, *d*, *s* u. *z* in die Spiranten *qh*, *kh*, die Quetschlaute *tš*, *dž* u. in *š*, *ž* („palataler Zischlaut *š*, *ž*" mit „dumpfer Kesselresonanz"; Sievers § 316. 320).

eine übergreifende, von ihrer Ursache losgelöste Spiration beobachtet: vielleicht so bei den Phön. in Bezug auf *t* u. *k* (Stade, Morg., Forsch. 175) u. sicher in Bezug auf פ: פ bei den LXX „in reinhbr. Namen durchweg, in fremden meist *φ*“ (Könnecke, Hbr. Namen in LXX; Progr. 1885, 12f.), auch bei Jos. nur z. B. *πάσχα* (Siegfr., ZATW 1883, 40), vgl. פתחי: *φθοου* bei Epiph. (oben S. 361) u. *ph* bei Hieron. mit einer Ausnahme (אפדנו; Siegfr., ZATW 1884, 63); wie im Ar. u. Aeth. durchgängig der Spirant *ph* gesprochen wird, u. auch im Neuaram. des Ṭûr ʿAbdîn „ܦ = *f*“ (Guidi, ZDMG 1883, 295) lautet. — *γ*) Andererseits zeigen mehrere sem. Dialecte eine geringere oder stärkere Unempfindlichkeit der בגד"כפת gegen die spirirende Wirkung des vorausgehenden Vocals: Im Samar. werden nur *b* u. *p* spirirt u. diese Aussprache dann nach Analogie beibehalten (Peterm. 3); schon im Altsyr. „kennen die Ostsyrer das ܦ nur als *p*, abgesehen in Fällen, in denen ܦ̣ zu *w* (*u*) aufgelöst wurde“ (Nöld., ZDMG 1889, 682); im Neusyr. ist die Spiration „nur noch bei *b*, *k* u. *g* von Bedeutung“, „*t* wird in der Ebene nicht mehr aspirirt“ u. „das aspirirte ܕ [*d*] wird nicht häufig, wenn überhaupt, in der Provinz Urmia gebraucht“ (Nöld., Neusyr. Gr. 30f.), die Spiration von *b* u. *k* in Urmia oft blos nach Analogie gebraucht, ebenso die von *bgdkt* im Neuaram. von Ṭûr ʿAbdîn (Nöld., ZDMG 1881, 222; vgl. auch 1882, 670); „noch aspirirt werden ܬ [*t*] u. ܕ [*d*]“ im neuaram. Fellîḥî-Dialect (Guidi 1883, 296. 298).[1] Aber ܦ nur *p* im Neusyr. von Urmia (Nöld., Neus. Gr. 30) u. meist im Fellîḥî-D. (Guidi, ZDMG 1883, 295) u. sogar im arab. Dialect von Moṣul u. Mārdîn tritt „der sonst im Ar. fremdartige Laut *p*“ (Socin, ZDMG 1882, 1) auf.[2]

β) Articulationsstelle abhängig vom vorausgehenden Vocal: *j* geht über in Sp. l. mehrmals hinter langem *a*: טְלִי, טְלָאִים, פְּתָאִים, צְבָאִים 62, חֲלָאִים 63, עֳפָאִים 65, לְבָאִים 133 f.; — (חֲלְכָּאִים 118), הוּדָאִים, לְלָאֹת 119; — צְבָאוֹת 167; — מְנָאוֹת 178.

„*j* nach *â* vor einem andern Vocal von den Ostsyrern wie א ausgesprochen“ (Nöld., Syr. Gr. § 43 E). Vgl. neben äth. *samâj* u. *mâj* das ar. *samâʾun* u. *mâʾun*! — „*bâjiʿ* wird *bâʾiʿ*“ (Spitta 27)! Hier kann auch ein Anlass dazu gelegen haben, dass neben כַּשְׂדִּי u. syr. *Kaldâjè* erscheint כשׂדאין (Dn 3, 8; 5, 11; s. u. auf S. 81f.). — Auch hinter *ô* u. *û* lag Sp. l. näher, als *j*: בְּלוֹאֵי 143; צְבאִים Hos 11, 8. Allerdings beim Q. תְּלָאוּם 2 Sm

---

1) Spirirtes ܒ [*b*] klingt wie *v*, *w*, *u* im Neuaram. von Ṭûr ʿAbdîn u. weiter ostwärts (ZDMG 1881, 222; 1882, 669f.; 1883, 298).

2) Auch beim Uebergang von tonlosem in tönenden Verschlusslaut (z. B. *a-a-kani*: *aganna*; noch anderes bei Jensen, ZAss. 1892, 173ff.) wirkte n. m. A. die Vocalaussprache als Factor mit, obgleich auch *l* u. Nasal.

21, 12, bei תלֻ(ו)אים (5 M 28, 66; Hos 11, 7), תחלֻ(ו)אים 153 kann auch blos ל״א-Analogie gewirkt haben. — Uebrigens auch dies ist möglich, dass ein zwischen zwei *i* sich bewahrendes *j* sich dann zu Sp. l. dissimilirte: עַרְבִיאִים 2 Ch 17, 11 [überdies vor מביאים!]; הַגְרִאִים 1 Ch 5, 10, הגריאים V. 19f.

w wurde durch *i* zu *j* sozusagen palatalisirt: הֵקִים etc. etc.; ar. اوجل (*iwg'al*): اِيجَل (*ī[j]g'al*).

Ueber die Abhängigkeit der verschiedenen Arten des *k* etc. von *u*, *a*, *i* vgl. GLA. 73f. Daraus erkläre ich, dass hinter *u* das *j* dialectisch den Laut des *ch* von *ach* bekam im Neusyr. (u. Mand.): jenes *ṯuirâ* (S. 475) wurde dann gesprochen *ṯuchrâ*. — *mabrukä*: *mabruqa* (Spitta 13)!

c) Consonantenart ist auch abhängig α) von Vocalumgebung, daher auch β) vom Mangel eines nachfolgenden Vocals.

α) Zu indog. *esam* = *eram* etc. (GLA. 76) vgl. ass. „*lubâru* = *lubâšu*" (Meissner-Rost, Bauinschrr. Sanh. 1893, 119); spirirtes *t* wird zu *l* (z. B. בֵּיתָא, *bêṯâ* [Haus] zu *bêlâ* etc.) im Neuaram. von Salamâs (Nöld., ZDMG 1883, 602).[1]) — β) Zu indog. *slages*, *slac* etc. (GLA. 76f.) vgl. dies: דאג, LXX: *Δωηκ*, נפג *Ναφεκ*, פלג *Φαλεγ(κ)*, צִ(י)קְלַג auch *Σεκελακ*; זרד *Ζαρετ*; ferner auslautendes *j* = *ch* (Nöld., Mand. Gr. 78); altar. *ḏ* wird im Auslaute *t* (Spitta 18; Goldziher, ZDMG 1881, 515), vgl. ؟ ܒܝܬܐ *bed* u. *bet* gesprochen im neuaram. Fellîḥî-Dialect (Guidi, ZDMG 1883, 295). — Keineswegs sicher aber liegt davon eine Spur in der talmud. Vorschrift (Berliner, Beiträge z. hbr. Gr. 22; Goldziher, ZDMG 1880, 378), in הכנף פתיל (4 M 15, 38) ף u. פ nicht zu assimiliren; denn diese Gefahr lag auch bei spirirtem u. nichtspirirtem פ nahe.

3. Consonantenexistenz abhängig vom Vocalismus.

a) Consonantenexistenz u. Vocallänge. Sp. l. (wahrsch. auch Sp. a.; samar. ע) entsteht bei Selbstzerdehnung langer Vocale: רָאמָה etc.; aram. K דאנין Esr 7, 25; קעמה (Petermann, Versuch etc. 54).

b) Consonantenexistenz u. Vocalschwund. — Dass schwache consonantische Articulationen α) auch, wenn Vocal folgt, unterlassen wurden, ist fraglich. Sicher aber verhallten sie mehrmals, wenn sie β) im Wortanfange auf blossen Vocalanstoss reducirt waren, oder γ) an den Wortausgang tretend ganz eines folgenden Vocales entbehrten.

---

1) Dort wird im gebräuchlichen אתא (kommen) *ṯ* zu *h* (ZDMG 1883, 601), vgl. הדֵין u. התֵין (dieser) im jer. Talmud; *d* wurde schliesslich auch zu Sp. lenis: הדין = האזין u. 2mal האי im Mand. (Nöld., M. Gr. 90; vgl. noch ZDMG 1883, 298). — So „wurde *λέγει* zu *λέι* Sach 2, 8 im Codex Sinaiticus" (Buresch, Rhein. Museum 1891, 213).

α) Wenn *natátta* zu *tátta* (תִּתָּה I, 300f.) wurde, so konnten die beiden *n* von *natan* einflussreich sein. Unsicher bleibt auch die Sprachwirklichkeit von *qach* für *laqach* Hes 17, 5 (vgl. *qacham* Hos 11, 3), *rad* für *jarad* Ri 19, 11 u. *šôb* für *jašôb* Jr 42, 10, obgleich die Anzahl der Fälle u. der Umstand, dass gerade nur schwache Articulationen in Betracht kommen, auch andererseits die Negation der Möglichkeit einer aussergewöhnlichen Verkürzung gebräuchlichster Verba nicht absolut sicher werden lässt. Bei *rad* ist überdies an die Aussprache *järád* Ri 5, 13 zu erinnern, was aber auch als Imp. gemeint sein kann, u. שׁוֹב Jr 42, 10 könnte auch eine — glossirende — Hindeutung auf die Nothwendigkeit religiös-moralischer Umkehr enthalten sollen.

β) Die Fälle, wo eine anlautende schwache Articulation mit blossem Vocalanstoss in der Aussprache übergangen wurde (Aphäresis), sind unbestritten. Daher sei nur an Folgendes erinnert: אנחנו, נחנו; אחד, חַד Hes 33, 30, aram. Dn 2, 31 etc.; anlautendes *'a*, *'u* bei der IV. ar. Form von den Beduinen der syr. Wüste u. A. gern weggelassen (Nöld., ZDMG 1883, 526f.); vocalloses *h* im syr. ܗܘܐ (1881, 225); — *jedēaз*: *dēaз* 104; *jegant*: *gat(t)* 179; ob neben *je'ôr* 143 auch *'ôr* gesprochen wurde: כּאֹר Am 8, 8? — *nehī*: *hī* 63; *nehôd*: *hôd* 143 (ar. *nahada*, strotzen etc. passt besser zum Sinn von הוד, als ar. *hāda* [B-D-B], zum Rechten zurückkehren, freundlich reden); שִׁיא u. שׁיג 145; mehrmals auch *me* unter Concurrenz der ideellen Entbehrlichkeit: אֻפָּל 2 M 3, 2; הֻלָּה Hes 26, 17; יוּלָּד Ri 13, 8; יוּקָשִׁים Qh 9, 12; לֹצֵץ Hos 7, 5 (I, 454); לֻקַּח 2 Kn 2, 10; [מַהֵר u. מוֹרָט S. 465]; שֹׁעָרִים Jr 29, 17; שׁבב Jes 57, 17 etc. (I, 454; schon sonst discutirt; Poznański I, 19).

γ) Im Auslaut wurde unausgesprochen gelassen (apocopirt): nicht blos stets der Sp. l.[1]), sondern mehrfach auch der Sp. asper, d. h. He mappiqatum (Okhla 175; Abulwalîd, Riq. 232); im Neuar. „*h* im Auslaut eingebüsst" (Socin, ZDMG 1892, 377). — Ferner *n*: *gilonī*: *gilo*; *šilonī*: *šilo* (שִׁילֹו nicht = „*šîlów* aus *šilom*", woneben *šilon* gesprochen worden sei; de Lag. 187); *Megiddon* Sach 12, 11: *Megiddo*; *abaddon*: *abaddo* 154 (auch von Saadja gelesen; ZATW 1885, 26); [אתנן 96 u. אתנה Hos 2, 14 (192); תנה Hos 8, 9f.!]; aber vgl. *širjan*, *širja* 99; ארנן, ארנה; *an*: *ã* 433; *în*: *î* 435; vgl. nhbr. z. B. *'ī* „wenn" (Levy 1, 61); aram. תמן, תמה (oben S. 246); Nöld., Mand. Gr. 53; neuaram. „sehr häufig" (ZDMG 1881, 222 u. Guidi 1883, 297); ass. (Jensen, ZAss. 1892, 177f.); im arab. Dialect von Ṭûr зAbdîn „*kân*, *kâ*" (Nöld., ZDMG 1882, 676).[2]) — Ferner *m*: *Abijjam* 1 Kn 14,

---

1) Daher auch nicht mehr geschrieben in ויבֹ, אָבִי, מֵבִי, גִּי (5 M 34, 6 etc.), החטי, יָנִי, מְלֹו, שָׂו, überdies noch öfter im Silbenauslaute (Bö. 1, 240. 252f.), wie ein unausgesprochenes א im Wortbilde auch wandern konnte: פיאת 162. — [ע]פשׂ Hi 35, 15 (Ges. Thes. 1136) aber nicht (S. 81[1]) beabsichtigt trotz aram.-hbr. [ע]שׂב etc.

2) Das Urtheil, dass in *gilonī* etc. „zur Vermeidung des Hiatus ein un-

31 etc. ‖ *Abijja* 1 Ch 3, 10 etc.; trotzdem nicht wahrsch. beim n. appell. צמית 266; vgl. *gê hinnom*: *γέεννα*; neuaram. (Nöld. ZDMG 1882, 676 u. Guidi 1883, 298. 301). — Ferner *t*: *zōth*: *zō* (I, 135); *ath*: *ā* (S. 424; überdies im Ar. auch schon in einem älteren Sprichwort; Goldziher, ZDMG 1881, 517); [nicht: *ribboth*: *ribbo* 222; בית: ב 271; מִשְׁעֵי 111[1]; *Morijja* aus „יָהּ + מוֹרִית, Gründung Jah's" (Grill, ZATW 1884, 145)]; diese Vernachlässigung des *t* erst im Nhbr. häufiger: z. B. זאת in der Mischna nur noch selten; אִי für אִית (essentia, est; Levy 1, 61); anderes bei Siegfr.-Str. § 24; Nöld., Mand. Gr. 155; ZDMG 1882, 675; Apocope von *r* im Nhbr. (Siegfr. § 24) u. mehr im Bab.-Talm. (Luzz. § 7); etc.

Auch die Existenz von Consonantenverstärkung wird durch einen folgenden Vocallaut bedingt: z. B. *'iššt* wurde unwillkürlich zu *'išt* 160; *sullt*: *sult* 162; *hin^enī* 338. Nur das erklärliche Nachhallen des *i* von *attī* erzeugte die „Ausnahme" *att(^e)*.

c) Consonantenexistenz u. Vocalumgebung. *α*) Durch das natürliche Zusammensprechen zweier benachbarter (insbes. homorganer) Vocale haben mehrere Hauchlaute (Sp. l., Sp. a. u. auch ℶ) u. die Semivocale vielfach ihre Existenz verloren, wenn auch *β*) zur Vermeidung des Hiatus (GLA. 94ff.) einige leichte consonantische Articulationen als Ueberganglaute sich ausgebildet haben.

Uebergangen wurde — 1) der Stimmritzenschluss (Sp. l.): z. B. *za'ath*, *zōth* etc. etc. (Mass. fin. 1; Okhla, Nr. 199; Qi. 40a; Bö. 1, 251f.). Dieser Process schritt fort; z. B. Dn 1, 4; Neh 5, 7: K נשׂאים (prementes *κ. ε.*: Wucherer) unrichtig zu נֹשִׁים (mutuantes; V. 10f.) nivellirt; 12, 38. Trotzdem ist nicht das dem תּוֹרַת 2 Sm 7, 19 ‖ תּוֹר 1 Ch 17, 17 geworden (Klost. z. St.) aus תֹּאַר, sondern höchstens damit verknüpft durch das *ὅρασις* der LXX; vgl. תּוֹאַר u. תּוֹרִיתָא (Gestalt) im Nhbr. (Levy 4, 623. 634); neuar. *b[i']auwil* etc. (M. Hartmann, ZDPV 1884, 308). — 2) Sp. asper: Zu יְהוּכַל etc. 422 vgl. noch יהוֹסף etc. bei Chwolson, CJH 77ff. 226. 402[1].; *Jeho*: *Jo*; *n^ehī*: *nī* 64;

---

organisches *n* inserirt" worden sei (Barth, NB. 363f.), hat keine zwingenden Gründe. Denn mehr, als bei den Gattungsnamen, konnte bei den Eigennamen, die der Suffixanfügung entbehrten, der Auslaut verhallen. Ferner *š^elanī* neben *šela* u. *punî* neben פוה beweisen solche Insertion nicht, weil, wenn nicht die Existenz von Nebenformen (*šelan*; vgl. פואה!), so doch eine Uebergehung der Femininendung, wie vor *ī* (448[1]), so vor *anī* anzunehmen wäre, woraus überdies durch Streben nach Consonantencomplication auch das mehrmalige syr. *nåjå* entstanden sein wird. Und kann im Ar. z. B. *rauḥânijjun* nicht neben *rauḥâ'u* stehen? Jenes musste ja nicht „von *rauḥâ'u*" (NB. 363) kommen, sondern kann „aus *rauḥun* entstanden" (Barth, ZDMG 1894, 17) sein.

zehîw: *zîw* 145; לבת: *labbath* 158[1]. — 3) ע: Sicher in רעות *Reʿûth*: רות; höchst wahrsch. in לְ[ע]מּוֹ Ps 28, 8 (begründet I, 131), in וַיְּבַל, vgl. בָּכוֹ Mi 1, 10 zur Anspielung auf בַּעְכּוֹ; darnach möglich in ונשק[ע]ה Am 8, 8 (I, 290f.); בּ[נ]י (340f.); [שְׁמוּאֵל 417f.]; ע übergangen in der Targumsprache z. B. Merx, Chrest. t. 135. 148. — 4) ו u. י: *galawat* wurde *galat* (I, 524f.) etc. etc. Die Zusammensprechung von *ij[j]îm* schritt fort: K (!) כשדיים 155, auch K נרביים 2 Ch 26, 7. Ebenso sicher entstand für אַיִן (wo?): אָן 246; vgl. ar. „*el-jaumi 'l-jamî*" in einem Verse u. ebenso anstatt *ʿainîn* (Augen) im Verse *ʿanîn* (Socin, TSK 1894, 12), eine Analogie zur Abkürzung von יום in *jamîm* 51 u. בית in *bāt(t)îm* 55; ? ע(י)שׁ 54.

β) Zu demselben Zwecke, der Vermeidung des Hiatus, liessen die Sprechwerkzeuge öfters Semivocale erschallen. Zunächst hinter *i*, *e* bildete sich *j*: *pijjôth*, *pējôth* etc., *sejéhu* 104; *lebîʾā*: *lebijja* 196[2]; אֱלִיאָתָה 1 Ch 25, 4: אֱלִיָּתָה V. 27; K מאיות wahrsch. *mējôth* 217. Aber auch hinter *a* ging ein zwischen Vocalen stehender Sp. l. später in *j* über: דָּאָה 3 M 11, 14: דַּיָּה 5 M 14, 13; Jes 34, 15;[1]) ferner hinter *o*: דֹּאֵג 1 Sm. 21, 8; 22, 9 u. הַדֹּאֵג Ps 52, 2: דּוֹיֵג 1 Sm 22, 18. 22.

Dieser Process ist später weiter fortgeschritten: vgl. nhbr. בַּיָּר „Brunnenmacher" (Siegfr. § 51); neben שְׁאוֹל auch שׁיוֹל (Levy 4, 546), wie letzteres im Aram., wo z. B. „Prophet" נְבִיָּאה Esr 5, 1 etc.; — aram. K mit א: דאנין etc. (S. 477), aber Q mit י: דַּיָּנִין Esr 7, 25; דא(י)רין, קא(י)מין, זא(י)עין, wie dieser Uebergang von binnenvocalischem Sp. l. in *j* weit reicht: GLA. 96; Nöld., Syr. Gr. § 33 B; Nestle, Vb. mediae א im Syr. (BSS 1, 153ff. 322f.), z. B. syr. *qåʾ[j]em*, *qåjᵉmå*, *qåjᵉmîn*; aber im Samar. lautet dieses Ptc. z. B. *qaʾem*, pl. *qaʾimen*; *maʾet* (moriens); *taʾeb* (rediens; Peterm. 44).

Die Frage ist nun, wie das א in folgenden Qarjân gemeint ist: K דּוֹיֵג 1 Sm 22, 18. 22: Q דּוֹאֵג wollte wahrsch. die gewöhnlichere Form mit Sp. l. restituiren. Auch der Punct über dem א in ויביאו (1 M 43, 26; Esr 8, 18) u. תָּבִיאּוּ (3 M 23, 17) sollte dem א seinen Laut schützen, weil dieser Punct in der Massora zu 3 M 23, 17 als דגש bezeichnet ist (Okhla, Nr. 197; Strack zu 1 M 43, 26). Bei dem „ausser der Massora" dort (Okhla, Nr. 197) hinzugefügten רֻאּוּ Hi 33, 21 sollte der Punct am wahrsch. als Dageš f. fungiren (I, 41). Ferner ist es nicht das Wahrscheinlichste, dass das א z. B. in הַגְּרִיאִם (S. 478) Repräsentant des *j* sein soll („*y*" de Lag., Register 13[3];

---

1) In וָאֹמַר (u. ich sagte; 2 Sm 1, 8; Sach 4, 2; Neh 5, 9; 7, 3) kann aber nur die geläufige Form geschrieben sein (I, 386). Auch היזרח(י) 1 Ch 27, 8 ist nicht sicher = האזרחי (Bö. 1, 254). Endlich in היוצר Sach 11, 13 ist am wahrsch. eine mit ואוצרה Neh 13, 13 zusammenhängende Form יוֹצֵר *jôṣēr* (thesaurarius) verwendet; denn „Schatz" oder „Schatzmeister" wird nun einmal durch das dabei stehende „im Hause Jahwes" unbedingt gefordert (Targ.: (רַבָּא) אֲמַרְכְּלָא: (hoher) Tempelpräfect; Pešittå: Schatzhaus).

Mittheilungen IV, 4; aber warum dann nicht blosses יי?). Dies ist auch nicht wahrscheinlich im Neuhbr., z. B. זַפַּי, זַכָּאָה, זַכָּאִין (Siegfr.-Str. § 14. 64). Verwechslung von א u. י ist auch nicht abgewehrt im Talmud etc. (Berliner, Beiträge etc. 15f. 19). Vgl. im Samar. z. B. *qadma'i* (primus), *qadmaa*, *qadmaat* etc. mit ࠀ (א; Peterm. 72f.) gegenüber dem י, das auch im Christl.-Pal. auftritt, z. B. ܬܠܝܬܝܐ (tertius; Nöld., ZDMG 1868, 484). Die Gleichwerthigkeit von א u. י ist nicht einmal im alttestl. Aram. dadurch gesichert, dass das K mit י mehrmals im Q unangetastet blieb (יְהוּדָאֵי Dn 3, 8 etc.) u. sogar in einem K (nl. יְהוּדָאִין Dn 3, 12) das א von der gedruckten Massora als „נחה, quiescens“ bezeichnet, also *Jehudajîn* gemeint wurde. Denn wenn überall die Aussprache mit *j* geübt worden wäre, so hätte man ja das י des K überall lassen, rsp. das א des K überall in י umwandeln können. Also ist nicht sicher, dass „der Unterschied zwischen innervocalischem א u. י, besonders wenn der eine der Vocale ein *i* oder *e* ist, lediglich graphischer Natur ist“ (Haupt, BSS 1, 296). — Ar.: *mâ'un* (Wasser) = *môje* schon frühzeitig (Goldziher, ZDMG 1881, 516f.).

Wieweit hat sich *w* zur Vermeidung des Hiatus ausgebildet? Vgl. *chanuj(j)ôth* 206; aber auch LA. *belôwê* Jr 38, 11; K *ʿăsuwôth* 1 Sm 25, 18 u. *netuwôth* Jes 3, 16; פּוּאָה = פֻּוָּה, פֻּוָּה; תְּשׁוּאָה = K תשוה Hi 30, 22. Die Aussprache *tešuw[w]ā* hätte zwar keinen Stützpunct an dem selbst fraglichen לְבִי. לְאָה (ZATW 1881, 116), aber an dem den Hiatus verhindernden *w* (*m*) im Ass. (Del. § 49), Aeth. (hinter *u*, *a*, *e*; Aeth. Stud. 128ff.); vgl. auch im Neuhbr.: ναός = נָוֹס etc. (Siegfr.-Str. § 28c); im Samar. neben *abû-e* etc. auch *elmûwa* etc. (Peterm. 3); Georgius: neusyr. *Giwă'rgis* (ZDMG 1882, 669). — Nicht ausser Beziehung zur Vermeidung des Hiatus steht die Wahl des *nî* in כמוני, oder der Gebrauch von *în* (1 Sm 9, 13; 1 Kn 8, 38. 42 etc.).

§ 129. Vocalische Sprachvorgänge, die in vocalischen Articulationen ihren Anlass haben.

Vorbemerkung über consonantisch-vocalische Lautveränderungen, welche mit dem interdialectischen Lautwandel (S. 453ff.) u. der Selbstbeeinflussung des Consonantismus (S. 458ff.) zusammenhängen u. welche in einer allgemeinen Verschiebung der Indifferenzlage des Sprechorgans sowie im Streben nach Aussprachserleichterung ihren Anlass haben mögen:

נוב, נִיב Jes 57, 19 etc. etc. S. 62ff. 164ff. 167ff., auch z. B. *chušîm*: חִישׁ 139; נִים Jr 48, 44. Damit geht parallel die weitreichende Erleichterung des *u* zu *i*: z. B. ass. *anâku*, (ass.-)äth. *qatalkû*, ar. *qataltu*: *anokhī*, *qaṭaltī*; Huqṭalformen, wie *mibdaloth* I, 215, wonach auch וְהִשְׁלַכְתֶּנָה Am 4, 3 passiv gemeint sein könnte, wie z. B. Hieron.: proiiciemini; Inff., wie *mikhrām* I, 229; Substt. nach *quṭl*: *bisrō* etc. (oben S. 27 etc. 411), z. B. auch *šuqt*:

šiq^a ṯôṯ 169; *nikh^e chō̃* 301; חָרוּץ und חָרִיץ (tribulus); אבוגיל, אביגיל etc. 432f.; *gālūth* jetzt in polnisch-jüd. Aussprache: *golis* (Saat auf Hoffnung 1889, 38).[1] — Ueber die Frage der Erleichterung von *au* zu *ai* etc. vgl. S. 485, u. in der nämlichen Entwicklungsrichtung bewegt sich der Uebergang von *ai* zu *ê*, *î*, vgl. אַין, עֵירֹה עֵינוֹת 55, viell. auch נִיר, קִיא, רִישׁ, שִׂיח 59, sicher wieder בִּיתָן 99, שִׁירַי 169, *Qajin*, [*Qainiter*,] *Qêniter*, einmal *Qîniter* 1 Ch 2, 55;[2] vgl. neuhbr. אי für *'ên*, wie *kī* für *kên* (Levy 1, 61); hbr. *'ēl* bei den Syrern etc. *'īl* (oben S. 102); ganz bes. stark ist dieser Uebergang von *ai* zu *ê*, *î* im Ass. (Del. § 30).

Mit der Mundzusammenpressung, welche im Uebergang des *a* zu *å*, *o* sich kundgab, hingen weiter folgende Vocalveränderungen zusammen: ein Theil der von mir so genannten freisteigenden oder Vocaltrübungs-Chateph-Qames: נִפְתָּחָה etc. (I, 74f.); ferner die Zerdrückung nicht blos von *i* zu *e* u. von *u* zu *o*, sondern auch von *û* zu einer Nüance des *ô*: Wahrsch. ist *janšûph* nach den beiden andern Beispielen (§ 76, 4; S. 152) u. nach dem Syr. u. Ar. geworden zu *janšôph*; vgl. סמוך: σαμωχ bei Epiphanius (S. 360); „*ô* wohl secundär aus *û* verfärbt" (Nöld., Syr. Gr. § 113) „zu

1) Trotzdem bezeichnet das *u* des K nicht überall die ältere Lautstufe gegenüber dem *i* des Q, z. B. in K שבולי (semitae; Jr 18, 15); die textgeschichtliche Verwechslung von ו u. י hat dabei eine Rolle gespielt. Ferner nicht blos darauf, sondern auf eine Reaction gegenüber dem Wandel von *u* zu *i* u. wahrsch. auch auf eine durch den häufigen Wechsel erklärliche Unsicherheit betreffs der richtigen Vocalnüance ist es zurückzuführen, wenn manche י (*i*) des K in ו (*u*) des Q umgewandelt sind: z. B. Q גּוּשׁ Hi 7, 5 etc. (S. 60 etc.); מֵיסַךְ 2 Kn 16, 18, Q מוּסַךְ (S. 95); das dem masc. עִיר (S. 133) entsprechende Q עִירוֹ Jes 10, 13 (S. 198).

2) Bei solcher Lautentwicklung braucht die in ar. *ramaita*, [hbr. *galaita*, *galêta*, vgl. *gullêta*,] *galīta* bemerkbare Differenz keine Erklärung aus der Analogie der intransitiven Verba und wird sie daraus auch nicht bekommen können. Denn zwar die Analogiewirkung der die Majorität bildenden transitiven Verba ist als selbständiger Sprachbildungsfactor verständlich u. durch *labaš* etc. gesichert (oben S. 382. 452), aber nicht die Analogie der intransitiven Verba (Philippi, BSS 2, 362). — Ueber *kai*, *kī* vgl. S. 325. — Neben hbr. *balj*, *belī* konnte, wie ar. *bilajun* (S. 62), so auch aram.-syr. *belai(j)* existiren (S. 410f.). Keineswegs also ist es garantirt, dass „hbr. בְּלִי aus syr. בְּלַי verfärbt" (Barth, ZDMG 1888, 353) sei, u. wenn das Hbr. ein *patajun* (ar. *fatan*) besessen hätte (Barth ebd. wegen פְּתָיוּת u. *pèthī*): so gäbe es keine Erklärung, weshalb nur in diesem Falle (vgl. oben S. 77) nicht *pāthè* entstanden wäre. Ueber *pethajjûth* (doch ein secundäres Gebilde) u. *pèthī* vgl. S. 205 u. 451! Jenes aber lässt sich nicht ableiten aus *pathaj* (denn vgl. *gi'aj*, *gè'è*, *gè'ūth* S. 205!) u. ebenso wenig *pèthī* aus „*pathae* mit rückwärtswirkendem Einfluss des *ae* bzw. *ī* auf das *ă*".

Jerusalem wird das Suffix der 3. sg. m. weniger *û*, als *ô* gesprochen, wie man dort . . . auch nicht *musch*, sondern *mosch* vernimmt“ (Guthe, ZDMG 1885, 134).

Aber auch gegenüber dem runden *ô* gab es noch die Möglichkeit einer Herunterdrückung, nl. zu einem breitgedrückten *û* (vgl. „hinteres, dunkleres *u*“; Bremer, Deutsche Phonetik § 204). So wurde *au, aw* im Ass. zu *û* (Del. § 31), ich vermuthe: durch *ô* hindurch, wie mir *au* = *ô* = *û* geworden zu sein scheint auch im Samar. für ar. *'aulada*, hbr. *hōlīd*: *uled* etc. (Peterm. 41), vgl. *kûkaw* (Stern; Peterm., Glossar); hebräisch: *jaukhal* (potest) durch *jōkhal* zu *jūkhal* (I, 407; *jukal* auch samar.; Peterm. 43); vgl. נגינות I, 582; aber nicht sicher (Barth, ZDMG 1894, 14) תּוּקַד 3 M 6, 2. 5f.; Jr 15, 4; 17, 4, weil dieses gemäss dem Ptc. pass. יקוּד Jes 30, 14 auch als Ho. „wird in Brand gesetzt sein“ bedeuten kann. Neben ar. *lau* steht *lū* 333; oft zeigt sich dieses Sinken von *ô* zu *û* im Hbr. bei Accentfortrücken (s. u.); vgl. ass. *ti'âmtu*, hbr. *tehôm* 143, syr. *tehûmâ*; *'eškôl* 152 syr. *segûl*; *Magôg*, ar. *Mâg'ûg'* etc. 125.

Zum Anschluss ans Vorhergehende behandle ich

1. Vocalexistenz u. Vocaleinfluss.

a) Consonantirung von Vocalen. Wenn bei der soeben (S. 480) besprochenen Uebergehung schwacher Consonanten *i* u. *u* an einander stossen, so erweisen sie sich auch hier als die äussersten Gegensätze der Vocalreihe (GLA. 98; Sievers § 200 ff.). Denn sie vereinigten sich nicht zu einer „mit demselben Exspirationsstoss hervorgebrachten Verbindung zweier einfacher Vocale“ (= Diphthong; Sievers § 384), sondern der eine ging in den ihm entsprechenden Consonantlaut über: קְטַלְתִּיהוּ (*qeṭaltīhû*), an andern Stellen nicht קְטַלְתִּיוּ (*qeṭaltīû*), sondern קְטַלְתִּיו: möglicherweise *qeṭaltīu̯* (nl. mit einer Art „Halbvocal“ [*u-w*], die Sievers § 388 bei *ai̯a* constatirt), aber wahrscheinlicher *qeṭaltīw* (wie sich auch nach Sievers § 388 aus den „Halbvocalen *i̯*, *u̯* häufig durch stärkere Engenbildung die spirantischen *j*, *w* entwickelt haben“); ebenso in אֲבִיו, אָחִיו, פִּיו, זִו 145; הַמְסִיו (Jos 14, 8; I, 526), wie bibl.-aram. רְמִיו Dn 3, 21 etc.; denn auch bei Verbindungsaccent folgt Dageš lene: פִּיו תּוֹרָה Mun. Hi 22, 22 (auch hinter *a* mit auslautendem ו ist ja nur zweimal das Dageš l. weggelassen; S. 476), u. ob gar nicht das *u* in der Transcription des Hieronymus (Siegfr., ZATW 1884, 71: אליו = *elau*; etc.) im Uebergang zum Spiranten *v* sich befand, ist auch nicht ganz zweifellos. Im Syr. mag ja *chedîû* (Nöld. § 40 B) sicher sein, wie auch Peterm., Samar. 48 *tenni'u* transcribirt.

b) Diphthongisirung von Vocalen. Wenn bei Ueber-

gehung schwacher Consonanten ein *a* unmittelbar an *u* rückte (GLA. 99): so muss auch das Althbr. in gewissen Fällen *a-u*, *au* gesprochen haben; denn לָהוּ, *lahu*, *la-u lau* ist die nothwendige Vorstufe des *lō̃*.[1]) — „Neuer Diphthong“ durch Uebergehung von *y* (Nöld., Neusyr. Gr. 13); Diphthongbildung zwischen vocalischem Auslaut u. Anlaut im Neuar. (Socin, ZDMG 1892, 369ff.).

c) Zerdehnung von Vocallängen.

α) ? Vocalzerdehnung mit secundärer Diphthongisirung.

Vorauszuschicken ist betreffs des Uebergangs von *au* in *ai* etc. dies: das *šaulam* des Qamus hörte Forskål als *šeilem* (ZDPV 1889, 153. 156). Neben *jaug'alu* etc. steht seltener *jaig'alu* (Barth, ZDMG 1894, 14); vgl. *εμεο*, *εμου*, dorisch *εμευ*; *ακουσω*, dorisch *ακοισω*; *εραυνω* dargeboten vom Cod. Sinait. u. A, aber *ερευνω* von B u. C (Buresch, Rhein. Museum 1891, 214); *audire*, *oboedîre*, *obedire*; das deutsche „Auge“ dialectisch meist *Oge*, aber auch *Aege*. Sodann secundäre Diphthongisirung ist wenigstens im Aeth. eingetreten („wo früher *ē*, *ō*, da später vielfach *ai*, *au*“; Prät. § 10); vgl. auch die Wechselbeziehung zwischen *qāṭal* (*qåṭal*) u. *qauṭel*, *qaiṭel* im Syr. (aufgezählt insbes. bei Merx, Gr. Syr. 226f.).

Als Umlautungen von primären oder secundären Diphthongen dürften nun folgende Erscheinungen zu erklären sein: das nicht direct dem syr. *jaumån*, sondern dem hbr. יוֹמָם entsprechende aram. יֵ(י)מָם; der Erleichterung von *u* zu *i* kann die von *au* zu *ai* parallel gegangen sein u. kann sich auch zeigen in מורד 4 M 11, 26f. (samar. Pent.), LXX: *Μωδαδ*, MT: מֵידָד; LXX: *Μωσα*, MT: מֵישַׁע; K מופעת, Q מ(י)פַעַת; עוֹלָם u. der Eigenname עילם Esr 10, 27; (Wechselbeziehungen zwischen עפרון u. עפרין S. 437; Bö. 1, 283); ? *šôšan* 100 u. *Šêšan* 1 Ch 2, 31ff.; נוֹד, LXX: *Ναιδ*. Neuere Juden haben ja thatsächlich auch solches *o*, das keinem alten *au* entsprach, in *au* diphthongisirt (B. Fischer [oben 362[1]] 16). Ein solches *au* ist auch die Vorstufe der Aussprachen *Mêscheh*, *Yêsef* bei südar. Juden (I, 38 u. bei Haupt, BSS 1, 328). So vermittelte sich, nicht einfach trat über (Kampffmeyer, ZDPV 1892, 96) *ô* in *ê* (über das von ihm hierher gezogene *rõš*, *rẽš* s. oben 47[1]!). In anderen Fällen, wie עֵילוֹם, יֵהוּא, יֵשׁוּעַ kann

---

1) Gegenüber dem ar. *ghaza[w]u* u. *rama[j]u* sowie dem syr. *remau* zeigt das Hbr. ein dem neuar. *garû* (Spitta 231) entsprechendes *galû*. Am wahrsch. war das Prädominiren des *û* bei der 3. pl. Pf. überhaupt der Anlass für dieses *û*. Auf Analogiewirkung speciell der intransitiven Verba (Phil., BSS 2, 362) ist auch hier (vgl. S. 483[2]) nicht zu recurriren.

diese wahrscheinliche secundäre Diphthongisirung durch den Dissimilirungstrieb angeregt worden sein (s. S. 489). — Aus *Šâmerân* ist wahrsch. zerdehnt *Šâmerain* 437, u. vielleicht ist *ân* auch zerdehnt in אֱדַיִן (Kautzsch, Bibl. Aram. § 67, 3).

β) Blosse Vocalzerdehnung. Ein langer Vocal zerdehnt sich, indem während seiner Dauer der Luftstrom einmal angehalten wird, sodass ein Stimmritzenschluss (Sp. l.) entsteht, oder indem auch ein stärkerer Luftnachschub (Sp. a.) bewirkt wird: *râ'mā* = וְרָאֲמָה; קאם (Hos 10, 14) etc. S. 346f.; vgl. „קעמה *qa'ēma* für קָמָה" bei Petermann, Hbr. Formenlehre nach samar. Ausspr. 54; aram. דאנין etc. Esr. 7, 25 etc.; *dâ'lun*: צְאֶלִים 47[1]; *wajjōl*: *wajjōel* 1 Sm 14, 24; מול u. מואל 300; *ai*: *ehī* (Hos 13, 10. 14) 245.

2. Vocalquantität u. Vocaleinfluss.

Das in GLA. 92f. comparativ untersuchte Streben der Sprache nach Wechselbeziehung der Vocalquantität äusserte sich in folgenden Erscheinungen: הָהָר, הָעָם, הָאָרוֹן 143, הָאָרֶץ (אֶרֶץ war die Grundform, u. Gebräuchlichkeit war ein Nebenfactor; nicht die Scheu vor dem Verschlucken des א [Geiger, Urschrift etc. 251, Anm.] wirkte, vgl. z. B. הָאֶרֶג Ri 16, 14 u. וָאָרֶץ Pv 25, 3 neben וָאָרֶץ 1 M 14, 19 etc.); — andererseits vgl. hinter *hă* das häufigere *ā* in הַגַּן etc. 39f. u. das beständige *ā* in הַסֵּפֶר 41! — Der vollere Vocalanstoss in וּזֲהַב 1 M 2, 12 etc. (I, 72f.) wurde in erster Linie durch die vorausgehende Vocallänge veranlasst.[1])

3. Vocalqualität u. Vocaleinfluss.

a) Vocalassimilation. — *α*) Vorwärtsschreitende, nachahmende Vocalassimilation trat ein, indem die für einen Vocal nöthige Organstellung auch bei der Hervorbringung des folgenden Vocals nachwirkte: z. B. יַעֲמֹד, בָּחֳרוּ, הֶאֱמֹר Hi 34, 18; ? *jedaššenä-sä.* Ps 20, 4; אִם־בֵּן 5 M 25, 2; — וְכִסִּימוּ, I, 546; *hujjedūth* 204[4] (bezeichnet offenbar eine Thätigkeit; also kein Eindringen des Passivvocals [Ew. 165[b]]); *chajjūth* hinter *'almenūth* 205; vielleicht auch in *Zebûlûn*, *Jedûthûn*, *Ješûrûn* (Affix *um* im Ar. hinter *u* der Stammsilbe; Barth, NB. 350); [? auch אַשּׁוּר דּוּמֶּשֶׂק 2 Kn 16, 10; doch nicht etwa דַּרְמֶשֶׂק beabsichtigt]. Während

---

1) Vgl. dass bei Impf. von ע״י etc. das Präformativ im Syr., Talmud. u. hpts. Mand. (Nöld. 29f.) mit einem vollen Vocal gesprochen wurde. Die für den gedehnten Vocallaut der Stammsilbe erforderliche stärkere Kraftentwicklung des Sprechorgans bahnte sich schon vorher an, u. dies gab sich in der gedehnten Aussprache der Präformativsilbe kund.

diese Fälle besser Vocalangleichung zu nennen wären, zeigt sich Vocalanähnlichung in וַיִּסָּעֲדָה 1 Kn 13, 7; וַיִּצְעָקִי Jr 22, 20; ferner in *ʾΙάω*, *J^eho*, indem die beim *a* verwendete Mundstellung die für das *u* nöthige modificirte; *jăkhul*, *jŏkhul*, *jŏkhēl*: die Mundzusammenpressung, mit der das *ŏ* hervorgebracht wurde, beharrte u. bewirkte, dass auch anstatt des mit runder Mundhöhle gesprochenen *u* das zerdrückte *ē* gesprochen wurde.[1] — *β*) Rückwärtsschreitende, anticipirende Vocalassimilation: wahrsch. schon in קָרָבְכֶם *q^orob^ekhém* etc. 69, וּטֳהָר־ Hi 17, 9; sicher in לָחֳלִי etc., wahrsch. in לִילִית 203, שְׁלִישִׁי 225; Anähnlichung: das *i* vom urspr. Suffix *ki* hat den Umlaut von *a* zu *e* bewirkt in קְטָלֵךְ etc. I, 218; aram. für *mannī*: *männī* „bestelle!" (Esr. 7, 25).

Eine indirectere Vocalangleichung zeigt das einzige *hiššāmēr* Jes 7, 4, nämlich Anklang an das folgende *hašqēṭ*. Solche Assonanz wurde aber kaum erstrebt bei *š^eʾălā* Jes 7, 11. — Ueber die Färbung des Schewa mobile nach dem folgenden Vocal vgl. Diqd. § 11f.; ferner die Uebersetzungen aus Abulwalîd u. Ibn Ezra in dem Excurs I, 663ff.; auch Hallewi's Al-Chazari II, 80 (ed. Hirschfeld, S. 103f.); Qimchi 138f.; vgl. auch *maath* (für מֵאָה, hundert) etc. in der Aussprache des Hieronymus (Siegfr., ZATW 1884, 79f.). — Comparative Materialien vgl. in GLA. 88; dazu: Aeg.-Ar.: *uskut*, obgleich auch *iskut* (Spitta 209); Ass.: Präformativ-*u* vor folgendem *u* (Del. § 90^b).

b) Vocalrelation u. -dissimilation. Eine positive Vocalverwandtschaft, wonach gewisse Vocale sich einander entsprechen, giebt sich darin kund, dass gewisse Vocale sich bei der Vermeidung der Aufeinanderfolge gleicher Vocalqualitäten begünstigen.

α) Bevorzugung der Lautfolge *ä—a* oder auch umgekehrt zur Vermeidung von *a—a*: z. B. beim Artikel: [neben הַחָכְמָה etc.!] wie הֶהָרִים etc (I, 134), auch הֶחֳלִי etc.; in der Verbalbildung: Nicht תִּמְצֶאנָה 606f.; aber יֶחְפַּץ, יַחְפְּצוּ etc.! Bei Inff.: בֶּהָרֵג, LA. בֶּעָטֵף etc. I, 246. Nominalbildung: כֶּחָשִׁים etc. 89; בַּהֶרֶת aber בֶּהָרוֹת etc. 180; מֶבָּטָהּ Sach 9, 5 (94); אֶחָד 207. He interrog.:

1) Fälle von progressiver Vocalassimilation im Ar. etc. vgl. schon in GLA. 87; dazu: *fîhu* und *fîhi*, aber nicht *him* nach *i*, *e* hört man im ar. Dialect auf Zanzibar (Prät., ZDMG 1880, 222); — „ʾimâlatun" war nach den ar. Grammatikern die Hinneigung eines gedehnten *a* zu *ä*-*ê* in Folge des Einflusses eines vorher oder dahinter auftretenden (auch dem Alif substituirten) *i*-*j*-Lautes (M. Grünert, Die ʾImâla 7. 26). — Vgl. auch J. Grunzel, Die Vocalharmonie in den altaischen Sprachen 1888.

הָאֲנֹכִי etc. 240f. (Qi. 47a: לְהָקֵל, zur Erleichterung mit Pathach qaton [Segol]). Interjection: הָאָח 336. Locativ: הָרָה *hä'rrā*, פַּדֶּנָה, vgl. auch יִזְרְעֶאלָה mit יִזְרְעֶאלִי[1]). Vor Suffix: מִבְטָחָה Pv 21, 22 u. מִבְטֶחָם Jr 48, 13; אָחִיו. Wortgruppen: מֶה חָטָאתִי etc. I, 143; vielleicht gehört doch hierher דְּעֶה חָכְמָה Pv 24, 14. — *ä* folgt nach: וָאֶקְרָאֶה I, 608; וָלֶנָה (oben S. 420), דְּדָנֶה Hes 25, 13; לָמֶה etc. I, 143f.; אָנֶה וָאָנָה 2 Kn 5, 25; עוֹלָם וָעֶד (stets וָעֶד; Diqd. § 64).

Die Wahlverwandtschaft zwischen *ä* u. *a* oder umgedreht zeigt sich mit verschiedenem Grad von Wahrscheinlichkeit auch in folgenden Formen: מֶרְכָּבָה, aber מִרְכֶּבֶת, מַרְכְּבוֹת (solcher Vocalwechsel war schon den Alten auffallend; Diqd. § 44); מֶרְקָחָה, הַמִּרְקַחַת 183 u. ä. Vor הָ u. auch ךָ bildete sich *ä* aus: קְטַלְתֶּךָ etc., סוּסֶיךָ, סוּסֶיהָ; *èkhā* in Pausa. Ferner vgl. יִשְׁעֲךָ, aber יֶשְׁעֶךָ, u. dem entspricht יֶשְׁחֲךָ Mi 6, 14 (gegenüber dem *jìschakhā* des Cod. Bab. 916/17; Pinsker, Einl. XXXVII); ebenso *qiṣpī*, *qiṣpèkhā*: *qèṣpekhā* 20; *kèljekhā*; *mèrjekhā*, *pèrjekhā*, *šèbjekhā*, *tèljekhā* (עֶדְיֵךְ 62f.; diese sechs schon Okhla, Nr. 370 zusammengestellt), אִשְׁתִּי u. 14 אִשְׁתְּךָ, aber doch auch אֶשְׁתְּךָ Ps 128, 3; ? הֶפְדָּהּ 2 M 21, 8; — לָנֶצַח, וָנֶבֶל Jes 5, 12 (auch von Qi. 149b hervorgehoben), also hinter *ā* kein Schwanken (S. 22. 30!) betreffs *è*; וָנֶסֶךְ Jo 1, 9; וָשֶׁבֶר Jes 59, 7; 60, 18; וָעֶדֶן Hes 27, 23. Die Wahlverwandtschaft zwischen *ā* u. *ä* wird unbestreitbar sein, obgleich ihre Wirksamkeit nicht durchgreifend war (z. B. וָקֵדְמָה 1 M 13, 14; 28, 4). — Lautdifferenzirung wirkte wahrsch. auch in (שַׁבַּת שַׁבָּת 1 Ch 9, 32 u.) אַחַד אֶחָד Jes 27, 12 (S. 180. 207); vgl.: nicht כָּזֶה וְכָזֶה, sondern stets כָּזֹה וְכָזֶה (Ri 18, 4; 2 Sm 11, 25; 1 Kn 14, 5)![2])

β) Sonstige Vocaldissimilationen: Vielleicht erklärt

---

1) An *Paddánā*: *Paddá'nā* 1 M 28, 2ff. reiht sich *jachma'nā*: *jachmánā* 30, 31 (incalescere earum; hinter *ṣōn mequššārôth* doch nicht das Suffix der 3. sg. fm.!?) u. *qirbánā*: *qirbá'nā* 41, 21 (462).

2) Wahlverwandtschaft zwischen *â* (*a*) u. *e* zeigt sich auch im Ar.: *keteba*, *ḥarake* etc. (nach Lane u. Eli Smith in GLA. 91). Auch die Dissimilation zwischen *a* u. *a* wirkt im Ar.: Inf. der IV. Form *'aqtala*: *'iqtâlun*! (Diese Differenzirung von *a* vor *â* zu *i* im Ar. auch hervorgehoben von Nöld., Mand. Gr. 14). Neuar.: Neben *walâ* etc. auch *urabb*, *uɜala* (ZDPV 1889, 216); statt *lâlâ*: *lôlâ* (Wallin, ZDMG 1851, 4); neben *û(î)na* doch *â(ai)ni*; Präformativ-*i* hpts. vor *a* (*jifrach*; Hassan, Vulgärar. 14). Ass. *šalaltu* u. *šelaltu* (drei); *narâru* u. *nerâru* (Del. § 34).

sich so חֲשׂוּפַי שֵׁת 435. — Vor *beni* ist vermieden *hineni* 337. — ? נְקִימוֹת etc. (ZDMG 1883, 533); vielleicht נִיגוֹת I, 582; wahrsch. נִיחוֹחַ 151 von נוחוח (*î* aus *ô* disssimilirt; Phil., BSS 2, 362); Uebergang aus *naichûach* (vgl. *ṣairûratun* etc.; Fleischer, Kl. Schrr. 1, 189f. 215) hat Schwierigkeiten; vgl. תִּירוֹשׁ 153; sicher *tau(ô)kh*: תִּיכוֹן 154 [über רִאשׁוֹן S. 225! Vgl. K תולון, Q תִּילוֹן, *Θωλειμ, Ιωων* 1 Ch 4, 20; K *Šelômôth*, Q *Šelômîth* 23, 9; 26, 25]; חוּץ: חִיצוֹן 154; vgl. neben sonstigem צֳרִי doch וּצְרִי 1 M 37, 25! Wahrsch. *lûlô*: לוּלֵא, לוּלֵי 236; ? *re'ûbon*: *re'ûbēn* (so Barth, NB. 320).

Der oben S. 485 untersuchte Uebergang von *au* in *ai* könnte bei עולם dadurch angeregt worden sein, dass vor einem entstehenden *ōm* sich *ô* zu *au, ai, ê* umbilden wollte: עֵילָם 148. Wahrscheinlich wurde jener vermittelnde Process in יֵהוּא, יֵשׁוּעַ durch Dissimilirungsstreben angebahnt: *Jêhû, Jêšûaʒ*. Ges. Thes.: יְהוֹהוּא, יְהֵיהוּא; auch nach A. Müller ist das *ê* durch das *û* hervorgerufen (TSK 1892, 188f.; dort auch Nestle S. 573). Vgl. auch S. Fränkel (WZKM 1890, 332) gegen die Meinung von G. Hoffmann (Ueber einige Phön. Inschrr. 33[2]), dass nach אֵל ein *e* in *Jehu* (ass. *Ja-u-a*) u. *Ješuaʒ* gesprochen worden sei zur Vermeidung von Jo, Jahwe. — Vgl. auch hier den schon S. 487 erwähnten Uebergang von *jākhul* in *jōkhēl*; ferner aram. צוּרְתָּא neben צֵירְתָּא; Tubal, LXX: *Θοβελ*, u. vielleicht fällt von da ein Dämmerschein auf נְבָה. — Beachte noch, dass die Stammvocalisation *qitil* nicht von vorn herein gewählt zu sein scheint (im Ar., hpts. Neuar. durch Assimilation hervorgerufen; Barth, NB. 12); vgl. darüber weiter A. Müller, ZAMG 1891, 233f. — *fuʒulun* u. *fiʒilun* sind nach Sîbawaihi zur Syncope bes. geneigt, weil die Aufeinanderfolge von zwei *u* oder zwei *i* unangenehm berühre (H. Zimmern, ZAss. 1890, 369).

§ 130. Vocalische Sprachveränderungen, die durch Consonanteneinfluss bedingt sind.

1. Vocalstellung u. Consonanteneinfluss.

a) Z. B. *bejiq(q)erôthākhā* (so gefordert von Ben Ascher; Diqd. § 13) wurde auch gesprochen *biq(q)erôthākhā* 275, u. so noch: לִיקְהַת (Okhla, Nr. 216), לִיסּוֹד 279; (לִירְאָה 5 M 14, 23); כִּיתְרוֹן 286 (Qi. 40[a]); וַיִּחַלּוּ, וִילָלַת 330. Solche, von Ben Naphtali patronisirte Aussprachen waren auch noch z. B. וִיתֶּן 1 M 27, 28, וִישְׁתַּחֲווּ V. 29, וִישְׁוָה 46, 17 (Baer zu 27, 28); vgl. nhbr. לִירֵד (Berakhoth 4, 5). — Ebenso hat sich wegen Schwäche einer consonantischen Articulation (S. 471f.) der Vocal an den vorausgehenden Consonanten angeschlossen: *mal'akha* wurde *mela'ka* etc.; vgl. *jiš'ag*: *jesaǧ*; *qin'ā*: *cena* bei Hieron. (ZATW

1884, 80); im neuar. Tartuffe ausnahmsweise statt *elʾasrār*: *lasrār* (Socin, ZDMG 1892, 375).

b) Andererseits konnten stärkere consonantische Articulationen in Folge der zu ihrer Hervorbringung nöthigen Kraftanstrengung des Sprechorgans einen benachbarten Vocal sozusagen in ihre Gefolgschaft ziehen. Wahrscheinlich hat dieser Vorgang wenigstens mit oder auch allein gespielt bei der Entstehung von Aussprachen, wie *meɜáṭ* מְעַט etc. 67—70; vgl. auch שְׁאָן (quies; in *Bêthšeʾãn*); 170; bei St. c. *šegár* u. חֲדַר 30, זְרַע־, נְטַע 35f., שְׁבַע, תְּשַׁע 209f., בְּעַד 299; auch bei קַחַת־ I, 318; wahrsch. auch bei תְּעָלָה u. מְעָרָה 192 (?? נְדָחוֹ 89); vgl. נֹכַח: נְכֹחוֹ 301; בֹּהֶן: בְּהֹנוֹת 34f., נֹגַהּ: נְגֹהוֹת 37.

Auch Consonantencomplexe veranlassten eine Umstellung von Vocalen: Denn wahrscheinlich erklärt sich *qeṭolekhā* aus dem Streben, Consonantenzusammenstösse zu vermeiden (I, 229; oben S. 12); ebendaraus vielleicht die Aussprachen *šekhém*, *jelél*, *reṭéṭ* 67f.

Ueberhaupt darf man die Frage aufwerfen, ob nicht die im Aram. gewöhnliche (über die Ausnahmen vgl. Nöld., Mand. Gr. 150f.) Gestaltung des Typus *qaṭl*, *qiṭl*, *quṭl* durch das Streben, die auslautende Consonantengruppe zu sprengen, hervorgerufen worden ist.

Andererseits hat auch die Leichtigkeit gewisser Consonantenfolgen den Platz von Vocalen geändert (vgl. *tero*: *trivi* etc.): *Παλλάδιος*: äth. *Blâdî*; Saturnina: äth. *Strônînâ* (Aeth. Stud. 147). Altsyr. *ba[r]tâ*: neusyr. (*brattâ*) *brātâ* 463[3], mand. בראתא, im Neuaram. von Salamâs: *brîta* (Nöld., ZDMG 1883, 599). — Im ar. Dialect von Zanzibar (oben S. 466[3]) spricht man z. B. von *jišrab* (er trinkt): *tšárbi*. Auch darin kann ich nur eine Vocalwanderung erkennen.

2. Vocalexistenz u. -quantität von Consonanten beeinflusst.

a) Vocalbewahrung durch Consonanteneinfluss. Im Wortinnern gesellt sich zu den von der Idee geborenen Vocallängen als eine beim Accentfortschritt unvernichtbare („unverdrängbare") Lautgrösse der kurze Vocal, welchem eine mehrfache Consonanz folgt (3. Flexionsclasse; S. 89ff. etc.). Ferner betreffs des Wortausganges braucht nur z. B. an ar. *qatala* u. hbr. *qeṭalánī* gegenüber dem vocallos auslautenden *qaṭal* erinnert zu werden, vgl. auf dem nominalen Gebiete z. B. altar. *ɜabdu(i,a)ka* (dein, deines, deinen Knecht) u. hbr. *ɜabdekhā*. Ueber diese Bewahrung des vocalischen Stammauslautes vgl. S. 441f. (auch das Pro et

Contra in m. Aeth. Stud. 141f.). — Durch einfachen Dauerlaut oder verstärkte (verdoppelte u. übhpt. mehrfache) Consonanz sind alte Vocale auch in der Gestalt zusammengesetzter Vocalanstösse (I, 71f.) geschützt worden.

Während der Nachhall des *i* von *attī*, welcher durch den fortdauernden Gebrauch dieser Form erklärlich ist, die scheinbare Doppelconsonanz am Wortende von *att*(*e*) bedingte (S. 480), hat umgedreht das Beharren der Doppelconsonanz von *natatt*(*e*), welches wahrscheinlich dem ausnahmsweise verschwindenden 3. Stammconsonanten ein Gegengewicht bieten wollte, das Nachklingen eines Vocalanstosses bewirkt.[1])

Vocalbewahrung u. zum Theil Vocaldehnung ist durch schwierige Kehl- u. Gaumenarticulationen bewirkt worden in *chodāšîm* etc. (31f. 158), *g*°*rānôth*, *šorāšîm*, *qodāšîm* 28, *qorob*ᵉ*khem* (I, 231), *qobollô*, *qoṭob*ᵉ*khā*, *qoṭonnī* (oben S. 69; auch in diesen vier Beispielen liegt indirecte Vocalbewahrung vor).

b) Vocaldehnung durch Consonanteneinfluss.

Zunächst ist dabei die vocalähnliche Natur der Semivocale betheiligt: wahrsch. *naqij*: *nāqī* 83, sicher בִּי etc.: *bī*, *kī*, *lī* 275; מִי *mij*, *mī* 291; *huwšab*: *hūšab* etc.[2])

Sodann: *ja*'*suph*: *jāsuph* etc. (I, 383ff.); *maṣa*': *māṣā*['] I, 605ff.; oder z. B. חַטָּאת: *chaṭṭāṯ* 180; *mela*'*ka*: *melākhā*. Eine wenn auch entferntere Articulationsverwandtschaft zwischen Hervorbringung der Stimmlaute u. der Hauchlaute ist die hauptsächlichste Grundlage des in diesen Beispielen sich darstellenden Vorgangs: hinter Stimmlaut am Silbenschluss blieb zunächst der Stimmritzenschluss unvollzogen, u. die nach der Sprachidee auf ihn zu verwendende Kraft äusserte sich in einer Dehnung des vorausgehenden Vocals. Fälle mit vorausgehendem *a* sind z. B. noch *pa*'*rûr*: *pārûr* 151; *ma*'*surt*: *māsóreṯ* 194 (gegenüber *makkóleth* vielleicht zur Unterscheidung von *massóreth*, traditio), aber während da dieses gedehnte *ā* blieb

---

1) Der nachhallende Vocal im äth. ኍልቍ: *ḫ*ᵘᵉ*lq*ᵘᵉ etc. braucht nicht bewahrt zu sein, sondern könnte bei der Entwicklung des Nachschlagslautes *u* (Aeth. Stud. 35ff.) dem Kehlraum unwillkürlich zugleich mit entlockt worden sein. Also sind diese Formen doch nicht, wie Dillmann, Zur Gram. des Geez (SB Akad. 1890, 5) meinte, unabhängige Beweise für den einstigen vocalischen Auslaut der Nomina, der von mir (Aeth. Stud. 76f.) auch aus dem Aeth. bewiesen wurde.

2) Ass. *ṣubbu*: *ṣūbu* (Del. § 52). Auch da wirkte wohl die zwischen *u* u. dem Labial *b* waltende Articulationsverwandtschaft.

(wahrsch. zur Vocaldissimilation), wurde es anderwärts auch noch zerdrückt: vgl. nur *ma'zin*: *mõzenájim* 107, u. dann wurde dieses õ auch durch ו angezeigt: מוֹפֵת 107; מוֹסֵר' 109. Bei dem mit dem Glottisschluss (א) homorganen *a* unterblieb die Vocaldehnung selten: וַאַעְשֹׁר I, 251; וַיַּאַת I, 576f.; בַּאדֹנָי etc. 274. 278. 286. Häufiger aber behielt der Glottisschluss seine ursprüngliche Potenz hinter *e*: יֶאְשַׁם etc.; indes die Gebräuchlichkeit als Nebenfactor (S. 449) liess auch hinter *e* den Sp. l. mehrmals verstummen: אֶאֱהַב: אֵהַב; תֵּאתֶה; überdies: תֵּזְלִי, מֵזִין, וַיֵּתֵא I, 394. 576. 387. 391. 577; *bẽlôhîm* etc., *lẽmōr* 274. 278. Seltener verstummte der Sp. l. hinter *u-o*: z. B. פֻּארָה, פֹּארֹת etc. 162.

Fraglich ist, ob auch der Sp. asper, der seltener am Wortende verhallte (יָהּ am Schluss von Personennamen: יָה; Suffix הּ mehrfach: ה), im Wortinnern unausgesprochen blieb und Vocaldehnung veranlasste. Vgl. äg.-ar. „*dehdi* u. *dêhdi*" (ZDMG 1892, 378).

Die Frage ist wichtig wegen הלך, *jelekh.*

Nun wie bei dem gebräuchlichen Verb היה der Guttural seine Eigenheit eingebüsst hat (*jih*[*e*]*jè* etc.), so könnte er auch bei dem gebräuchlichen Ausdruck für „gehen" (הלך) verstummt sein. Ferner könnte dieses הלך nicht blos den intrans. Impf.-Stamm besessen haben, sondern auch sogar dessen Aussprache mit *i-e* (vgl. zunächst נתן) etwa wegen des *l.* Die Annahme dieser Möglichkeiten könnte durch das ass. *alâku*, Impf. *illik* (Del. § 102) empfohlen werden. Doch zeigt das ass. Verb auch Abweichungen vom hbr., nicht blos (gewöhnlich) das aus Zusammensprechung des Hauchlautes stammende *ll*, sondern auch den Imp. *alik.* Die Aphäresis des Sp. asper von dem ja im Hbr. vorliegenden הלך wäre sehr auffallend, trotz der eventuellen Uebergehung des *h* vom syr. *hewâ* (sein), u. nähme man ein früheres hbr. אלך an, so erleidet ja auch kein Vb. primae א quiescentis eine Aphäresis des Sp. l. im Imp. Der hbr. Imp. *lik* (*lēkh*) wird wohl ein unverdrängbarer Hinweis darauf bleiben, dass neben הלך noch ein anders anlautender Stamm dieses Verbs dem Sprachbildungstrieb als Material vorlag, sogar wenn von הלך aus das Hi. *hōlīkh* (*hẽlīkh*) gewonnen werden könnte. — Einen neben הלך secundären Stamm des Qal hat nun Prätorius (ZATW 1882, 310—312) so zu gewinnen gestrebt. Er machte darauf aufmerksam, dass im Hi. הֲלִיךְ eine Dissimilation eingetreten sein könne, indem sich *hălīkh*, *hōlīkh*, wie z. B. אֲאַחֻז *'ăchuz*, אֹחֻז gebildet hätte. Eine mögliche Spur von solcher Dissimilation liege auch bei הפך in der nhbr. Form יִיפַּךְ vor. Das Hi. *hōlīkh* sei dann von der Sprache wegen seines Zusammenklanges mit *hōšīb* etc. auf ו(י)לך zurückgeführt worden, u. deshalb sei auch gleich *ješeb* gesagt worden *jelekh* etc. Das secundäre ו(י)לך brauche aber ebenso wenig im Pf. Qal sich geltend gemacht zu haben, wie das neben טוב secundäre יטב. — Nicht blos dieser letzterwähnte Punct

(denn טוֹב u. יטב sind doch vielmehr Parallelbildungen), sondern auch andere Bestandtheile dieser Hypothese sind sehr schwierig. — Deshalb dürfte sich immer noch mehr die Annahme empfehlen, dass in dem häufigen Verb ו(י)לַךְ der Semivocal in den Hauchlaut übergegangen ist (in den Formen, wo der 1. Stammconsonant als Wortanlaut erklang; der so anlautende Stamm wäre im Ass. ganz durchgedrungen), wie im Wortanfang ja factisch י mit Sp. l. wechselt, u. wie ein Nebeneinanderbestehen von Stämmen mit וי u. ה auch sonst vorkommt: vgl. ו(י)דה (im Hi. הוֹדָה) u. הדה (S. 460); יגה u. הגה.

Im Aeth. haben Sp. l., Sp. asper, *ʒ*, *ḥ* u. *ḫ* die zu ihrer Production nöthige Stimmanstrengung in der Dehnung des vorausgehenden Vocals geäussert, u. zwar nicht blos wenn sie im Silbenschlusse standen, sondern auch sogar wenn sie eine Silbe begannen. Ja, Kehlarticulationen dehnten im Aeth. auch den ihnen folgenden Vocal, indem wegen der Schwierigkeit ihrer Hervorbringung die Kraft der Stimme länger auf der Silbe ruht (Aeth. Stud. 131 ff.). Durch diesen Hinweis werden auch hbr. Spracherscheinungen in helleres Licht gestellt werden.

תֹּאֲרוֹ 35, תֹּאֲנָה 193, הֶעֱבַרְתָּ I, 250 f., הֶעֱלָה, הֹעֲלָה, הֹעֲלָתָה I, 556 f., זֹעֲמָה I, 262, פֹּעֲלוֹ 35. In diesen Aussprachen war der Kehlkopfdruck noch silbenauslautend, als die Dehnung des vorausgehenden Vocals eintrat; aber nachdem der gedehnte Vocal sich in seiner Existenz verfestigt hatte, wurde die Kehlarticulation wieder selbständiger u. liess hinter sich den ihr homorganen Vocal *a* erklingen.

Aber auch im Hbr. haben Kehllaute durch die bei ihrer Production nöthiger Kaftanstrengung eine befestigende Wirkung auf den vorausgehenden Vocal sogar in solchen Fällen ausgeübt, wo sie silbenanlautend waren. Allerdings nur ein Beharren der einmal erzeugten Vocaldehnung liegt vor in c. *ṣ^ebā*[ʾ] etc. 73 oder c. *mibṭā*[ʾ] etc. 98, c. *j^erē*[ʾ] etc. 80; *ṭ^emēʾath* etc. 174. Solche nachwirkende Vocaldehnung ist nun auch zu erkennen in *chaṭāʾê* 66, *ṣ^ebāʾ^akhā* etc. 73, הַטָּאֵי 90, צֶאֱצָאֵי 92, *miqrāʾê* etc. 98. (Ueberdies in c. *m^enājôth* u. *m^enāʾôth* 178 bewahrte sich wahrsch. das für *m^enāth* characteristische *a*; in גֵּאָיוֹת 58 wirkte wahrsch. die Analogie des Sing. 453; über צֵאַת etc. 164). Aber schon beim c. גֵּאוּת 205 darf u. muss wohl direct an die vocalbefestigende Kraft des Guttural appellirt werden, wie bei מַטְּעֵי 98 (*ʒ* u. *ṭ* mögen zusammengewirkt haben), זֵעַת 186; (in מֵעֵיהֶם 78 wird auch der Gegenton mitgewirkt haben; s. u.); ? in מַלְּחֵיהֶם 90; sicher in שִׁלְחֵךְ etc. 108; wieder nicht sicher in שְׂמֵחֵי etc. 81, weil das *ē* sich übhpt. oft in seiner Eigenart gegenüber *ā* be-

wahrt hat; — Kehlarticulation wirkte bei der Dehnung des Vocalanstosses: יֶהְיֶה etc. (I, 86f.), הַחִיִּתֶם etc. mit Gaʿja (oben S. 240).

Der dem Kehllaut folgende Vocal ist gedehnt worden: Zuerst seien erwähnt תְּאֵהֲבוּ I, 394; für das normale שְׂאֵת erscheint nicht blos (לְ)שְׂאֵת, sondern auch *s^e'ēth* I, 631; für das dem *maqqèbeth* entsprechende *massè'eth* erscheint *mas-'ēth* (מַשְׂאֵת 183); מוֹצֵאת u נְשֵׂאת 188; *ti'nat*: *t^e-'ēnā*, welches *ē* sogar in תְּאֵנֵיהֶם 193 beharrte.

War dieser forcirte Stimmritzenschluss auch mit wirksam bei הֶחְבֵּאָתָה *hechb^eátha* I, 625, סְאָה 186, נִמְצָאִים etc. 89? Jedenfalls haben ja auch im Aeth. die Gutturale, selbst mit Vocal gesprochen, ein vorausgehendes *a* auf *e* reducirt (Aeth. Stud. 135f.), vgl. auch im Tigriña *'arbeʿāta*, vier (ZDMG 1883, 445) mit dem älteren *'arbaʿtū* (auch bei DH Müller, Epigraphische Denkmäler aus Abessinien 1894 in Inschrift 1, 15).

Diese Fälle sind vorausgestellt, weil in ihnen eine verstärkte Potenz des Glottisschlusses (vgl. „die volle, scharf articulirte Aussprache des Hamza“; Spitta 3) wirksam sich zeigt, während dies in folgenden Erscheinungen mehr als fraglich ist: יְאֵסְעֲרֵם I, 279; אֵפוּ, אֶתְיוּ I, 578; אֵזוֹב, אֵפוּד, אֵבוּס, אֵטוּן, אֱמֶן, אֵסוּר 139 (vgl. אֵסַר, אֵחוּד, אֵהוּד), auch אֵפוֹא 243; — אֹהָלִים etc. 45, אֹרְחֹתֶיךָ etc. 46, vgl. *'ūrāwôth* 165; — c. אָסוּךְ 139; אֲלָתִי etc. 177.

Soweit in diesen Fällen es sich um *ē* u. *ō* (*ū*) handelt, ist die Dehnung nicht wohl auf einen scharfen Einsatz des Stimmlautes zurückzuführen (vgl. allerdings עֵצָךְ u. wegen des *ʿ* scheint sich auch עֵת 177 der Regel von Diqd. § 40 meist entzogen zu haben). Denn eine Dehnung des Vocals hinter anlautendem Sp. l. hat auch im Syr. stattgefunden (z. B. *'emar* mit vollem *e* gegenüber *q^eṭul*; *'ōrawâṭâ*, Krippen; Nöld. § 34; vgl. auch אֱזַא; Kautzsch, Bibl.-Aram. § 15e). Im Syr. aber besitzt der Sp. l. im allgemeinen die „abgeschwächte Aussprache des Hamza“ (Spitta 3). Man wird also wohl besser sagen (oben S. 45f.), dass die schlaffe Ausführung des Glottisschlusses verlangsamend u. daher dehnend auf den Stimmlaut gewirkt hat. — Bei *'ālatī* etc. wird wahrsch. das *l* mindestens mitgewirkt haben; denn auch noch andere consonantische Articulationen, hpts. Dauerlaute haben solche Vocaldehnung veranlasst.

r wird wenigstens betheiligt sein bei der Vocaldehnung in שָׁרָשָׁיו (S. 491) u. dem soeben besprochenen אֹרְחֹת, ferner in הָרוֹתֶיהָ, הָרִיוֹתָיו 175, מוֹרָשֵׁי, מְכֵרֵיהֶם etc. 98, אֲבָרֵיהֶם 90, הָאָרֶץ 177, אַזְכָּרָתָהּ 185; מְרֵעֲךָ etc. 116, מְרָרָתִי 175, aber kaum in נִיטְרָה etc. 187 (denn *ē* auch sonst bewahrt!). Vielleicht hat *r*

auch in *ṣippur* 120 das secundäre *o* gedehnt. — *l*: שָׁלִישׁ etc. 133; אֲבָל 265; צְלָחוֹת 173. — *w-u*: וְיָתֵר, I 594; סֵתֶר 67; שָׁלֵו 119f.; אָוֶן etc. 47f. gegenüber דַּיִשׁ etc.; וָוֵי, וָוֵיהֶם 2 M 27, 10 etc.; auch die Ausgestaltung des Suffixes *aihu* zu *āw*! גָּרֵי 102. — *m*: c. יָם 39 (vgl. auch הָעָם [S. 486], stets בָּעָם Diqd. 62); חָם u. תָּם 81f.; אָדָם 67; c. אוּלָם 100; (?? liegt darin die Lösung des Räthsels von *Šamᵉran*, *Šāmᵉran*, *Šōmᵉron*); vgl. auch die angestrebte Vocaldehnung z. B. in הַמַּעֲשִׂים mit Gaʿja (Diqd. § 30!); ferner מָעֻזִּי etc. 128, c. מָסָךְ 130, מָגִנֵּי etc. 136, מְנוֹתֶיהָ 177; ? עֲרֵמַת 174, תַּרְדֵּמַת 189; vgl. auch *mabbûl*: syr. *mâmûl*. — *b*: c. עָב 40; עָרֵב 67; c. מַצָּב, תּוֹשָׁבֵי 98, c. חֵלֶב 74. 411, c. עָקֵב 79, תּוֹעֵבוֹת 189, מַצֵּבוֹת 190; vgl. auch die Unterlassung des Tonrückganges in חֹצֵב בּוֹ (Jes 5, 2; 10, 15); אֶשְׁאָב 1 M 24, 19 Zq.

Durch diese Beispiele dürfte der vocaldehnende Einfluss der Vibrationslaute *r* u. *l*, der Semivocalis *w-u*, des Dauerlautes *m* u. des dem *w-u* ähnlichen spirirten *bh* gesichert sein, wenn auch in einigen der angeführten Formen eine Gegenton-Wirkung unterstützend hinzugekommen sein mag. Fast scheint auch das dem *bh* verwandte *ph* an diesem dehnenden Einfluss betheiligt: יָפְתִי 177 (beachte אַף: syr. *'āph* 331), von שְׂרֵפַת 174, מַגֵּפַת 189 zu geschweigen. Vgl. auch die gedehnten Vocalanstösse vor *h*, *'*, *r*, *l*, *m*: בְּהֹנוֹת, תְּאֵהֲבוּ, בְּרֵעֲוֹ, בְּלֶכְתְּךָ (Diqd. 12), בְּמַקְהֵלוֹת etc. Qi. 138ᵇ. 139ᵃ; הַמְבַלֵּי (oben S. 238), alle mit Gaʿja; hinter *r*: z. B. אֲרֻדָּה I, 71; קְרֻבַת (Chajjûg'; ZATW 1885, 221). — *je* des Impf. wird gesprochen vor Gutturalen, vor *k* u. *q* im Tigriña, sonst *i* (ZDMG 1884, 482f.).

Auch das Streben, auf einander folgende gleiche Laute aus einander zu halten, hat Vocaldehnung bewirkt: אֲמָלְלִים 90; [? שׁוֹמְמִין etc. 109]; יְתֵדֹתַיִךְ (sic!) etc. Jes 54, 2 etc.; עִקְּשׁוּת: aber הוֹלֵלוֹת 205; vgl. auch לְחָיַי 63 u. מְאֵרָיו 117, auch die verlängerten Vocalanstösse z. B. in שְׁמָמוֹת 172, רְבָבוֹת 221 (I, 71), das Gaʿja in בְּבוֹא (Diqd. 12). Auch beim Zusammentreffen von ungleichen Consonanten, die nur Vocalanstoss hiner sich hatten, dehnte sich dieser: הַבְּרָכָה etc. 238f. (Diqd. 14. 31; Qi. 48ᵃ).

In dem Trieb, schwere Lautfolgen zu erleichtern, scheint auch der wahre Anlass zur Bewahrung u. Dehnung des Stammauslautes in *sabbā'ta* (סַבּוֹתָ etc.), *tᵉsubbénā* etc., *nᵉqūmōta, tᵉqūménā* zu liegen (vgl. weiter S. 388). Bei leicht sich an einander anschliessenden Consonanten wurde ja dieser Zwischenlaut übergangen (S. 502)! Eine Spur davon, dass zur Erleichterung schwerer u. lästig klingender Articulationsfolgen ein unorganischer Stimmlaut sich eingeschaltet habe, liegt doch höchstens in *ṣᵉlāṣal* 92 (? *qᵉlōqēl* 107. 413).

Ersatzdehnung wurde einige Male in Folge der Consonantenvereinfachung am Wortende, mehr aber durch die Kehlarticulationen u. durch die Dauerlaute erzeugt, indem jene wegen der Schwierigkeit ihrer Hervorbringung u. diese wegen ihres andauernden Lautes ihre von der Sprachidee geforderte doppelte Aussprache erschwerten. Die beim vergeblichen Hinstreben des Sprachorgans auf diese doppelte Aussprache sich öffnende vorausgehende Silbe bekam naturgemäss einen gedehnten Vocal: productio suppletoria (תַּשְׁלוּם Qi. 38[a]!).

α) Am Wortschlusse sich vereinfachender Consonant hat gewöhnlich keine Dehnung des *a* bewirkt, vgl. die Ausnahme וַתֵּגָּל Pv 25, 9 (I, 541); ferner oben S. 39ff. 81f. (bei manchem Qames mag ע״ו-Analogie oder specieller Lauteinfluss gewirkt haben), aber auch מְסָךְ 130, שַׁבָּת 181; ferner das Nachwirken der Verdopplung auch z. B. in אֱמֶת 174 u. doch auch חֵין *chīn* 43; nicht einmal indirect von שׁקק (Abulwalîd, ZATW 1885, 150), sondern von einem parallelen Stamm שׁוק kommt שׁוֹק 50.

β) Ersatzdehnung vor Gutturalen, *r* u. *q*: Das verhältnismässig leicht sprechbare ח (*ch*) hat am wenigsten Ersatzdehnung vor sich: vor ח wurde z. B. nur 3mal der Artikel *hā* gesprochen (I, 134; Diqd. § 48), vgl. noch צַחְצָחוֹת 181; נִחֲמִים, נִחַנְתִּי I, 368. 371; über ה (*h*) vgl. I, 269. 271. 312. 563; oben 149[1]. Umgedreht hat unter den Gutturalen der Glottisschluss (א) am seltensten keine Ersatzdehnung vor sich: שְׁאֵלוֹ, בַּאֵר etc. I, 267. 269. 271; נִאֵץ, נִאֵף, נֵאֵר etc. I, 312, רְאוּ I, 563 (betreffs des Punctes über א s. oben S. 481; einen 5. solchen Punct über א setzte Ibn Ezra bei תתראו 1 M 42, 1; Poznański 1, 20); נִאפִים 151, noch sprach man *n[a]ä'āṣôth* neben *nā'āṣôthähā* 179. Andauernde Vibration des *r* (über *r* uvulare u. *r* linguale vgl. in I, 39f. die Uebersetzungen aus Diqd.; auch ZATW 1886, 224), welche einem Doppellaute gleichkam, sprach man in *korrath* I, 194, הַרְעִמָּה I, 281, *šorrékhā* u. *šorrēkh* 45, *morrath* 161, הַרְאִיתֶם 3mal 239, שֶׁרֹאשִׁי HL 5, 2; „sieben Rēšîn degûšîn" (Elia Lev. zu Qi. 57[a]); aber Qimchi selbst erwähnte noch רַע (Jr 39, 12; Ps 52, 5; Pv 11, 21) u. רַךְ (Pv 15, 1; vgl. noch de Balmes 14), u. sogar Selbstverdopplung des *r* machte sich geltend in *midbár[r]ā* u. *hä'r[r]ē* 462. Sonst freilich wurde stets Ersatzdehnung vor *r* gesprochen, z. B. wahrscheinlich auch in *Ṣippur[r]ā*: *Ṣippōrā* 120. — An die schwierigen Kehlarticulationen schliesst sich auch hier das ק an: *ziqqîm* (Brandpfeile S. 37), LA. זִיקִים Pv 26, 18; זִיקוֹת Jes 50, 11; יוּקָשִׁים Qh 9, 12; vgl. neben שְׂרֻקִּים etc. 84 auch LA. ohne Dageš f.; bei dem mit *q* verwandten *g*: מוֹרִגִּים 2 Sm 24, 22 ‖ מוֹרִיגִים 1 Ch 21, 23 (vielleicht aber wollte der Consonantenschreiber nur den *i*-Laut markiren, wie wahrsch. bei צִיקְלַג 12, 1. 20).

γ) Ersatzdehnung vor Dauerlaut: קִיצֹנָה 203 (vgl. *qiṣṣī* etc. 43); über חמישׁי 226; LA. מְאַסְפָיו mit Qames neben der mit Pathach Jes 62, 9 (I, 201.

388). — Bei פִּילֶגֶשׁ u. נִדָּה (191): נִידָה Kl 1, 8 kann wieder die Gewohnheit, den von *a* abweichenden Vocal durch den Vocalbuchstaben anzuzeigen, in Betracht kommen. Aber die Späteren haben doch wohl nicht blos die Vocalbuchstaben sich zu einem Anlass gedehnter Aussprachen werden lassen; vgl. die traditionellen Lesungen מְמָעֵט Demai 7, 3; נִתְמָעֵט Kil'ajim 3, 2; מוּעָט Demai 8, 4 u. neben כִּבּוּד Pea 1, 1 בִּיעוּר 7, 6; נִיקּוּף 8, 30; לוּקַט 5, 1; מְחוּלָּל Demai 7, 5; קַרְדּוּמוֹת Pea 4, 4. Vgl. aus dem Syr. *qûphedå* 120; anderes in Ges. Thes. 424.[1])

Dauerlaute haben, da sie in ihrer Einfachheit einem organisch verdoppelten Consonanten gleichkamen, auch da, wo sie keine organische Verdopplung besassen, Vocaldehnung bewirkt: wahrsch. erklärt sich so neben der LA. תִּמְרוֹת 170 die auch von HSS. dargestellten Aussprachen תִּימָרוֹת (JHMich.) oder *tīmarôth* (Baer) Jo 3, 3; HL 3, 6. Vocaldehnende Wirkung des *m* zeigt sich bes. im Ass. (Del. § 53d).

Einer Doppelconsonanz sind zwei indirect sich folgende gleiche Consonanten in ihrer Wirkung auf Sprech- u. Hörorgan ähnlich. Daraus erklärt es sich, dass auch zwei indirect sich folgende gleiche Consonanten zu ihrer erleichternden Differenzirung eine Ersatzdehnung hervorriefen, wobei allerdings zum Theil die vocalverwandte Natur des betreffenden sich dissimilirenden Consonanten auch eine Voraussetzung der Vocaldehnung war: *kabkab*: *kaukab*: *kōkhab*; טוֹטָפוֹת 90f.; bibl.-targ.-aram. רַבְרְבָא (vgl. samar. *rabrabbên*), syr. *raurbå* (Magnat); *chaṣarṣira*: *chaṣōserā*, חֲצֹצְרָה 188; wahrsch. יְעֹרְעֵרוּ: *je3ō3ērû* Jes 15, 5 (I, 500); [*3arō3ēr* 107; *3Arō3ēr* 436[1]]; vgl. neusyr. *gâ[r]gir*; altsyr. *gå[l]goltå* (Schädel), *gī[l]glå* (Rad) etc.; targ. שׁוּשְׁלְתָּא u. שִׁישְׁלְתָּא, syr. *šī[l]šaltå* (Kette; Nöld., Syr. § 31 u. Neusyr. 52) bildet den Uebergang zu *qilqālon*: *qīqālon* 139; *ā* vielleicht in *šaqšaq*: *Šāšaq*, שִׁשַׁק 463 [über עֲזָאזֵל aber vgl. 417].

c) Vocalvermehrung durch Consonanteneinfluss.

Der Vocalbestand bekommt zunächst direct aus der consonantischen Sphäre eine Bereicherung: Vocalisirung von Consonantenlauten. Nämlich Geräuschlaute von vocalverwandter Articulation gehen in eine entsprechende Gestaltung des Stimmlautes über. Althebr.: *jištachw* = *jištáchū* I, 565; יְהוּ: (א)יהוּ I, 597f.; שְׂחוּ: שָׂחוּ etc. 60f. 165ff.; Copula וּ oft *ū* 330;[2]) fer-

1) Ersatzdehnung auch in ar. *bid3un*: [*bidd*], äth. *bīṣ* (Prät., BSS 1, 30); mehrfach im Ass., z. B. *ḫit'u*: *ḫittu*: *ḫītu* (Haupt, BSS 1, 153; anderes bei Del. § 47). Bei ar. *kadda*: äth. *kêda* (Prät., BSS 1, 28) ist mir aber doch das Nebeneinanderstehen von Parallelstämmen wahrscheinlicher. — Insofern im letzten Grunde *qattala* u. *qātala* nur zwei Aeste des gleichen Intensivstammes sind (vgl. darüber oben S. 380), enthalten schliesslich auch diphthongische Formen mit *au*, *ai* (S. 399f. 485) Ersatzdehnung.

2) Diese Vocalisirung von *w* trat auch wegen Zusammenstosses von

ner תִּשְׁי *tišj* wurde תְּשִׁי *tᵉšī*, ebenso יְהִי: יְהִי I, 593. 600; *bikhj*: בְּכִי *bᵉkhī* etc. 62 ff.; *gazjt*: גָּזִית *gāzīt* etc. 167 f.

Die Punctation hat aber z. B. mit וְלֹא nicht *ulo* gemeint, wie Hieron. (Siegfried, ZATW 1884, 71) umschrieb. Dies wäre וּלֹא gewesen. Auch z. B. יְגַר wird nicht ganz genau durch das *igar* des Hieron. (ebd. 72) ausgeprägt. Noch im Neuhbr. u. Aram. sprach man יְקָר (*jᵉqâr*), יְקָרָא neben dem aufkommenden אִיקָר *ʾīqâr* (so syr.; oben S. 140), אִיקָרָא (mand. עי׳; Nöld. 55), u. diese Vocalisirung von יְ macht sich im Syr. auch im Wortinnern geltend: ܢܬܝܗܒ *netieheb* = *netīheb* (datur) etc. (Nöld § 40 C). — *b* u. sogar *p* werden mehrfach zu *u* in neuaram. Dialecten, vgl. Nöld., Neusyr. 49 (z. B. זונא, Zeit = *zōnâ*) u. oben S. 477[1]! — Dass *l* sich in einen Vocal umsetze (wie es sonst vorkommt u. bei seiner Articulationsart erklärlich ist; Sievers § 294. 299), dies habe ich im Sem. nicht bemerkt. — Hierher gehört auch noch die Umsetzung von Kehlkopf- u. Kehllauten in ein articulationsverwandtes, gepresstes *e̥* oder flüchtiges *a*: z. B. *ʾarbaʿ* bei Hieron. (Siegfr., ZATW 1884, 70) *arbee*; *mišpach*: *mesphaa*.

Der Vocalbestand wird sodann indirect durch consonantische Verhältnisse vermehrt. Sie entlockten dem Sprechorgan drei Arten von secundären Stimmlauten:

α) Ansatzvocale (Vorschlagsvocale) vor einzelnen Anlauten u. anlautenden Consonantencomplexen. Im Unterschied von den Wörtern mit sinnausprägendem Aleph (א, Sp. 1.; S. 401 f.) haben folgende Wörter ein Aleph protheticum als Anzeichen eines Stimmlautes, der die Hervorbringung einer consonantischen Articulation vorbereitet[1]): zunächst vor einzelstehenden Enge- u. Dauer-Lauten: Zwar הַצְּעָדוֹת Jes 3, 20 (also hinter dem Artikel ohne Ansatzvocal), aber אֶצְעָדָה 4 M 31, 50; 2 Sm 1, 10, ebenso vor *s* im mand. עשׂומיא (Nöld. 166); vor *m* im nhbr. *hêménnû* etc. (oben S. 291; Pea 4, 3; 7, 8 etc.). Sodann vor einzelstehenden Verschlusslauten: *ʾabattîchîm* gegenüber ar. *biṭṭihun* etc. 458; אֲבַעְבֻּעֹת 201;[2]) *parjaṅka* oder (?; vgl. m. Einl.

Labialen ein (330), u. so noch im alttestl. u. targ. Aram. (vgl. hpts. Merx, Chrest. targ. 191), nicht im Syr. (vgl. auch Schlottmann, ZDMG 1879, 271); im Samar. herrscht *ū* vor (z. B. neben *wejirfa* auch *ujirfa*; Petermann, Glossar) u. auch im Aeg.-Ar. wird *ū* nicht blos vor Labialen gesprochen, sondern z. B. auch *u-nutruk*; „in vielen [ar.] Dialecten auch die Zwischenform *wu*“ (Socin, ZDMG 1892, 366 f.).

1) Prothetische Vocale nach Curtius (GLA. 106); Prothese (Sievers 764).

2) Also nicht „nur አቀተለ፡ [*ʾaqattála*] der Aethiopen erklärt אֲבַטִּיחִים u. אֲבַעְבֻּעֹת der Israeliten“ (de Lag. 10).

425) φορεῖον: *'appirjôn* HL 3, 9; (vgl. auch *chabaṣṣeleth* u. *Chabaṣṣinja* S. 402); Darîken: *darkemônîm* und *'adarkônîm* (vgl. auch *chiddèqel*, *hidiglat* S. 402); *ṭèreph* (S. 1), aram. *ṭarpå* u. *'aṭarpå* (Blatt; Barth, NB. 219); κάρταλ(λ)οι: *'agarṭelê* (oben S. 108); *'egôz* 143; ? *gappîm*: *'agappîm*;[1]) Sendschirli: אגם, wahrsch. *'agám* (auch) = גם, *gam* (DH Müller 53. 55). Endlich die Erleichterung von *Khšajârša* nicht zu blossem *chašweroš*, sondern zu *'Achašweroš* (vgl. τραχών: aram. אטרכונא, *'aṭarekhônå*) leitet zu den Fällen über, wo Ansatzvocal vor (sich bildenden) Consonantengruppen laut wurde: *'eṣba3* 96, denn das im Aram. auch gesprochene *ṣib3å* kann nicht die secundäre Erscheinungsform dieses Wortes sein; ebenso wenig *zerôa3* (aram. *derâ3å*) gegenüber *'ezrôa3* 143; vgl. über nhbr. *'eštajim* S. 466; für althbr. *mešachtīhu* später *'emšachtīhu* (Jalqûṭ zu Ps. 2, 6); hbr. *mataj*, syr. *'emat*, ar. *imte* 249; aram. *rekhûbå* u. *'arkubtå* (Knie); *temôl*, *'etmôl* 264f.; *'abnēṭ* 108.

Von diesen Beispielen mit sich ausbildenden Consonantengruppen fällt Licht auch auf die genetische Beziehung von hbr. *naqṭal* u. ar. *inqatala*, hbr. *bin*, *bēn* u. ar. *ibnun* etc. Gegen die Annahme (Barth, ZDMG 1894, 7ff.), dass dessen *i* nur aus einer Vocalversetzung stamme, spricht ausserdem auch dies, dass bei *imru'un* das *i* nicht aus der folgenden Silbe stammen kann. — Neuaram. u. neuar. Beispiele von Ansatzvocalen vgl. noch bei Nöld., ZDMG 1881, 224 (statt *lebaš* „zieh an“: *älvāš*!) u bei Hartmann, ZDPV 1884, 309.

β) Ueberleitungsvocale sind durch die schwierige Articulation oder durch den Dauerlaut von Consonanten dem Sprachorgan entlockt worden. Neben *jachmōd* oder *ba3lī* (S. 32) etc. etc. bildete sich *jachamōd*, *ba3alī* etc. etc. Dieser sog. lockere Sil-

1) *gaph* (Flügel, Armeeflügel) ist wegen seiner weiten Gebrauchssphäre wohl kein Fremdwort bei Hes. (Del. vor Baer's Hes. X), u. muss im ass. *agappu* (vgl. Del., Gram. § 65, 20 bei dem von ihm angenommenen Typus *fa3all* „wohl auch *agappu*, Flügel“) das *a* auf einen Stammconsonanten hinweisen? Das also eventuell ursprüngliche *gaph* stammt am wahrsch. von dem sonst existirenden גנף (Ges. Thes.), sodass die aram. Formen *ganpîn* etc. ein Uebergangs-*n* besitzen, weniger wahrsch. von einem sonst nicht existirenden גגף. Das *gadpå* גדפא (Flügel; Nöld., GGA. 1884, 1019; Barth, NB. 219) braucht nur ein Synonymum (= Seitentheil; von ar. *g'adafa* oder *g'adafa*, secuit etc.) zu sein; denn Zusammensprechung von *d* erklärt sich beim Zahlwort *šidš* (oben S. 468) aus ideellen u. lautlichen Sonderumständen.

benschluss ist der secundäre, obgleich er auch bei den Beduinen geübt wird: *ah*^{a}*mar* etc. (Spitta § 49^{b}). Seine Ausbildung ist auch später fortgeschritten: *jiṣhar* u. *chanan'el* etc.: *isaar* u. *ananeel* bei Hieron. (Siegfr., ZATW 1884, 72. 80). Viele andere Fälle, wo wegen schwieriger Production oder wegen des Dauerlautes eines Gliedes einer Consonantenfolge oder wegen der Schwierigkeit dieser Verbindung selbst ein Vocalanstoss von verschiedener Länge hervorgerufen worden ist, s. S. 470 f.: z. B. *toq*^{e}*pho*, *jiq(q)*^{e}*hath* (! vgl. im Neuaram.: *diq*^{e}*na*; Nöld., ZDMG 1882, 671); *mar*^{e}*baddîm* etc.; *šab(b*^{e}*)lûl* etc.; vgl. noch Ri 20, 32. 43; 1 Sm 28, 10; Jes 5, 28; Sach 4, 12; Ps (7, 6;) 64, 7; 141, 3; Pv 4, 13.

Dazu kommen noch Fälle, wie דָּבְרוֹ, wo der Process durch kein consonantisches Beizeichen angekündigt ist: *do-b(*^{e}*)rõ* (vgl. S. 26); ebenso zur Vermeidung von *dš*, in תַּדְשֵׁא I, 619: *ta-d(*^{e}*)šē'*. Als eine Wirkung von schwieriger Consonantenfolge u. von Dauerlauten wurden auch oft (nicht aber stets in der Tradition) zusammengesetzte Vocalanstösse laut, z. B. in שְׁקֲתוֹת *šiq*^{a}*ṯôṯ* 169, הֲרֲרֵי *har*^{a}*rê*, *ʒam*^{a}*mîm* etc. (41. 473), בְּתוֹכֲכֶם *b*^{e}*ṯôkh*^{a}*khem* etc. I, 71; auch לַשְׁפַנִּים *laš*^{a}*phannîm* Ps 104, 18 nach Abulwalîd (Jastrow, ZATW 1885, 221).

Ferner ein voller Hilfsvocal entstand, wo das 2. Element der nach Lösung hinstrebenden Consonantenverbindung nicht einen vollen Vocal besass: zunächst im Wortinnern in Fällen, wie *taʒm*^{e}*dī*: *taʒam*^{e}*dī*, neben מַעְיְנֵי auch einmal מַעֲיְנֵי 97, also *maʒj*^{e}*nê* u. *maʒaj*^{e}*nê*;[1]) sodann am Wortende: *šālách(*^{a}*)t* (im Cod. Bab. von 916/17 steht auch שָׁכַחַתְּ *šākhacht* etc. neben שָׁכַחַתְּ; Pinsker, Einl. XLIII. 75); ferner in den Jussiven der ל״וי, die nicht gleich den oben S. 467 aufgezählten ihren auslautenden Consonantencomplex behalten haben: וַיִּבֶז *wajji"bez* etc., *wattē'khel* etc., oder im Hi. *wajjègel* etc. Alle Fälle solcher Auflösung der am Wortende entstehenden Consonantengruppen sind verzeichnet I, 541 f., insbes. bei Concurrenz einer Gutturalis (I, 549. 556. 560. 568 f. 577). Diese Vocalentstehung hat sich beim Nomen weit mehr (die Ausnahmen stehen S. 467) von der speciellen Beschaffenheit der betreffenden Schlussconsonanten frei gemacht: *malkī*, *malk*, *mèlekh* etc.

---

1) Im Syr. entstand z. B. für *teḏch*^{e}*lîn* das leichtere *teḏachlîn* (tu [fm.] times) etc. etc., hpts. bei Concurrenz eines Guttural, Nasal, Sibilant (also Dauerlaut); Nöld., Syr. § 52; Mand. Gr. 26 f.; im Ṭûr ʒAbdîn z. B. *kmad(i)móle* (ZDMG 1881, 224).

Vgl. äg.-ar. z. B. *malḥ*: *malᵃḥ* (Salz), *nafḫ*: *nafᵃḫ* (Blasen); *dabʿ*: *dabᵃʿ* (Hyäne; Spitta 7f. 11); aber auch ohne Concurrenz von Gutturalen „sind die Formen mit eingeschobenem Hilfsvocal unter den Beduinen allgemein üblich, allerdings im äg. Dialect durchaus selten" (Spitta 89). Ass. *phaʿlu*, c. *phaʿal* (Del. § 65, 1). Als eine mögliche Wirkung von schwerer Consonantenfolge u. Dauerlauten ist oben S. 409 z. B. der ar. Pl. von *ʾarḍun*, nl. *ʾaraḍûna* betrachtet worden. Darin bin ich selbständig mit H. Zimmern zusammengetroffen, welcher in ZAss. 1890, 374ff. der oben erörterten Consonantenwirkung eine gehaltreiche Untersuchung gewidmet hat.

γ) Begleitungsvocale können die Stimmlaute genannt werden, welche mit der Hervorbringung einzelner schwieriger u. eigenartiger Geräuschlaute combinatorisch sich verbinden: z. B. גָּבֹהַּ *gābōᵃh* 84, *hagbēᵃh* Jes 7, 11, *magbīᵃh* Pv 17, 19, u. so wäre es auch bei *û* in der Endsilbe. Ebenso ist beim Uebergang von unverdrängtem *ē* u. *ō* (s. I, 282. 284 bei den Vb. III. gutt. u. oben S. 396. 408) u. von unverdrängbarem *ẽ*, *î*, *õ*, *û* zu lautbarem *h*, *ch* oder *ʿ* ein dem Guttural homorganes *ă* aus dem Kehlraum hervorgeschallt.

Vgl. neuar. z. B. für *furûʿ*: *furôᵃʿ* „Zweige" (Spitta 11); anderes comparatives Material s. in GLA. 109. Der Laut dieses sog. Pathach furtivum in רֵיחַ *rēᵃch* etc. ist keine „spätere Tiberianische Erfindung" (Pinsker, Einl. XLIII).

d) Vocalverkürzung durch Consonanteneinfluss.

Zunächst Selbstverdopplung von Consonanten (S. 461f.) hat Vocalkürzen erzeugt resp. wenigstens bewahrt: Jussiv Ni. *jiggāl*, aber *jimmach* Ps 109, 13 (I, 562); ferner מִמְשַׁח 96, תִּפְסַח (auch eine stärkere auslautende Articulation wirkte wie eine Doppelconsonanz: אֶצְבַּע 96, הַמָּרַק 73, מִזְרַק 96); אוֹפַן etc. 88, יוּבַל etc. 88f., אֻמְלַל 91, חַשְׁמַל etc. 99f.; אֶתְנַן etc. 96f.; מִרְמַס 96 (vgl. auch פָּרַס); מַסַּד 97 (LA. מַצַּב 98 unsicher). Vielleicht erklärt sich aus diesem Sprachvorgang, dass manche Endsilben ohne Vocalbuchstaben geschrieben wurden: z. B. חָרְם 136, סָתְם Ps 51, 8, ? נְאֻם stets ohne Vocalbuchstaben wegen seiner Bekanntheit, oder nicht vielmehr wegen der Aussprache *neʾum(m)*; dann auf *l* auslautend: häufig גְּבֻל, meist זְבֻל, auch גָּמֻל Ps 132, 2; ferner auf s auslautend: אֲסַפְסֻף, כָּמֻס 5 M 32, 34, auch Ptc. לָבֻשׁ, Subst. לְבֻשׁ. Vielleicht entbehrt dieser Gesichtspunct doch nicht ganz der Grundlage u. der Wichtigkeit für die Aufhellung des überlieferten Althebräisch.

Die Selbstverdopplung von Consonanten hat ja ursprüng-

liche lange Vocale auch sonst verkürzt: z. B. las man neben *p^enîna* פְּנִינָה auch *p^eninna* 197; *m^edûsathī* und *m^edušsathī* 199. — Ist nicht auf Selbstverdopplungsneigung des *l* auch dies zurückzuführen, dass gerade die Präp. אל stets אֶל־ (*el*) gesprochen wurde, aber oft *ēth* neben *eth*? Vgl. אַכַּלְתִּי mit *a* bei Silluq Neh 5, 14.

Sodann sind beim Zusammenstreben leicht sich folgender Articulationen, bei der Entstehung von Consonantengruppen (S. 466f.) Vocale verkürzt worden: vgl. z. B. *š^elôšā*: *šeloštām*. Ein reducirtes *u* musste sich auch in *uštēm* (213) ausbilden. Vgl. aram. ܥܠܡܐ, mit supralinearer Punctation עַלְמָא (bei Merx), also *ʒål(-)må*, aber in der tiber. Punctation neben עָלְמָא (hpts. in der editio Sabbioneta) sehr oft עָלְמָא, *ʒalmå*; vgl. äth. z. B. *n^egûš* (rex), fm. *n^egèšt*.

e) Vocalvernichtung durch Consonanteneinfluss.

Bei der soeben wieder nach ihrem lautphysiologischen Anlass besprochenen Bildung von Consonantengruppen (S. 466 f.) sind Vocale auch sogar unterdrückt worden: z. B. *ʒArabī* und *ʒAr^ebī*; *nasōb(b)ā*, aber *na-b^elā* I, 325; *hephartá*, *hetálta* I, 352; *t^eqūmênā* etc., aber nicht blos *t^ebōʾênā*, sondern häufiger *tābōʾnā* (I, 645, vgl. z. B. noch K תבואינה, aber Q תָּבוֹאנָה Esth 4, 4) etc.; הֲקִימוֹתִי, aber *henáphta*, *heṭaltī* I, 462; neben *hakhīnónû* auch *hekhánnû*; nicht *hamītóta*, sondern blos *hemátta* etc. I, 462. 649f. Die nominalen Beispiele s. oben S. 467, vgl. noch *jark^ethê* 174.

Bildung von Consonantengruppen u. daraus folgende Vocal-Syncope ist sehr häufig im Assyrischen, z. B. *âšibu* u. *âšbu*, wohnend (Del. § 37; Zimmern, ZAss. 1890, 367ff.).

3. Vocalqualität und Consonanteneinfluss.

a) Der *a*-Laut ist von den Kehlarticulationen in erster Linie als der ihnen homorgane Vocal begünstigt u. deshalb bewahrt oder erzeugt worden. Ueber diesen allerdings unfraglichen Lautvorgang dürften doch folgende Andeutungen nicht überflüssig sein: Das alte *a* von *jaqtulu* wurde bewahrt in *jachmōd* etc. (I, 237ff.), oder *báʒal* etc. 33, חַכְמֵי oder נַהֲרֵי 73f. etc. Dabei haben die Kehlarticulationen aber nur nach dem ursprünglichen u. festgehaltenen Grade ihrer gutturalischen Eigenart den *a*-Laut begünstigt: der Kehlkopfdruck *ʒ* hat am meisten, aber das naturgemäss gern mehr vorn als Palatal ausgesprochene *ch* u. vollends

die weniger eigenartigen Sp. asper u. Sp. lenis haben den *a*-Laut weniger festgehalten (I, 237; oben S. 34 [auch *rèchem*!] etc.). Trotzdem giebt es auch bei *ɜ* Ausnahmen: neben עֲנוּ (*ɜanû*, antwortet!): עֱנוּ (*ɜenû*, singt; I, 549 f.); עֱנוּת 166; in עֱלִי 63 hat *ɜ* wenigstens kein *a* sich erzeugt, sowenig wie in עֱזוּז 146, mit folgendem Sibilant auch in בֶּעְזֹר 1 Ch 15, 26 (als Ausnahme auch von Qi. 38[b] erwähnt), sogar vor *r*: עֱרוּךְ Jo 2, 5 (ebenso im Cod. von 916/17, aber Raschi: חטף פתח; Pinsker XXXVII). Aber auch der den Gegenpol von *ɜ* in jener Reihe bildende Sp. l. begünstigte nicht ganz selten den *a*-Laut: אַחְדְּלָה, אֲהַרְגָה I, 237; [? אבוס(י)ךָ Hi 39, 9; S. 139]; אֲדָר, אֲנָךְ 140 etc.

Auch indirecte Begünstigung des *a* durch Kehlarticulationen zeigt sich im Neuar.: Suffix *ka* nur bei Nominibus, die auf Guttural oder emphatischen Cons. auslauten, sonst *ke* (im Ar. von Zanzibar; Prät., ZDMG 1880, 221); vgl. die Beschützung des *ai* in *ɜainên* (ZDPV 1889, 215). Aus indirecter Begünstigung des *a* durch den Hauchlaut erklärt sich, dass in der ersten Pers. sg. *bâkul* (gegenüber dem *o* anderer Personen) u. *bâmur* (gegenüber dem *û* anderer Personen) gesprochen wird im Vulgärar. Jerusalems.
Mehr als im Hbr. ist *a* durch א begünstigt worden im Ass., vgl. z. B. statt des zu erwartenden Imp. *umur* [= hbr. *'emōr*] vielmehr *amur*, sprich! (Jensen, ZAss. 1892, 211 ff.). Aber weniger als im Hbr. ist *a* festgehalten worden durch א im Aram.: z. B. im Hbr. wurde *ja'mur* zu *jōmē(a)r*, aber im Aram. heisst „er spricht" *jēmar* (ostaram. *nēmar*), indem wahrsch. eine 'Imâlirung des *a* trotz des folg. Sp. l. eintrat u. *j(n)e'mar* zu *j(n)ēmar* wurde, wie *j(n)a'kul* durch *j(n)e'kul* (*ne[']khūl* syr.! Vgl. hbr. *je'soph*!) hindurch zu *jēkhū(ō)l*. So dürfte auch ebendasselbe ursprüngliche *ra's* theils im Hbr. zu *rāš* (S. 47) u. theils (vgl. äth. *re'es*) im Aram. zu *rēš* geworden, u. nicht letzteres von einem andern Typus (*ri'š*) ausgegangen sein.

Hervorgerufen wurde der *a*-Laut durch Kehlarticulation z. B. in וַיִּוָּעַץ 1 Kn 12, 6 etc.; Hi. וַיָּעַד u. וַיָּעַר gegenüber וַיָּאֶר I, 501; der Typus *qiṭl* ist bei den Vb. mediae gutt. nicht ausgeprägt (32 f.)! c. גְּבַהּ 84! Vgl. über *rôgēaɜ*: *rôgaɜ* etc. 105; neben עֶבְרוֹת auch עֲבְרוֹת 158; auch die LA. חֲשְׁכַת (sic! *chašekhath* Ps 18, 12 (174). Erklärt sich so nicht auch *pa'aṯê* 185 („verwandte Grundform" Olsh. 166[c])? — Durch Begünstigung des *a* erweist sich als gutturalverwandt auch hier hpts. das *r* (in seiner Aussprache als *r* uvulare): z. B. für *wajjā'sor* u. *wajjā'ser* sprach man stets *wajjā'sar* etc. (I, 443. 467), für *meqarqi(ē)r*: *meqarqar* Jes 22, 5. Vgl. neuhbr. *gargar* S. 107! — Als einen mit ח (*ḥ*, *ẖ*, *ch*) verwandten Laut hat sich auch (vgl. 458[2]) in der Stellung

zum *a* das כ (*kh*) erwiesen: es bildete sich *jokhal* I, 384f., u. vielleicht zeigt dieser Einfluss des *kh* sich auch in der stetigen Pausalform *jelakh* (I, 415; s. u.).

r hat auch im Ar. den *a*-Laut zum Theil begünstigt. Denn „die reine Aussprache des *a* bei *r* ist ein characteristisches Zeichen des äg. Dialectes bes. dem syrischen gegenüber“ (Spitta 36), aber auch im palästinischen Ar. „lautet die Femininendung noch *a* nach gutturalen u. emphatischen Buchstaben, auch nach *r*, z. B. *ḥâra*, Quartier“ (Guthe, ZDMG 1885, 135). Auch sonst hat das *r* die 'Imâlè des *a* nicht stets verhindert, vgl. z. B. „*Mär-din*“ (Socin, ZDMG 1883, 188). — Aram.: In *bar* (Sohn) scheint mir (S. 101) das *a* durch *r* bewahrt; aber Erzeugung des *a* durch *r* liegt vor in *tinjân* (zweiter): *tartèn* (zwei)! — Der *a*-erzeugende Einfluss eines „wurzelauslautenden *r*“ ist im Mand. „nicht durchgängig“ (Nöld., Mand. Gr. 15).

Ferner vgl. *šal^ewê* 83, *maqqal l*ibnè (1 M 30, 37) 105, *šalmôn* 153 als das einzige durch *ôn* vom starken Verb abgeleitete Wort, welches *a* besitzt, u. den Eigennamen *Ṣalmôn*, ferner *śalmā* gegenüber *śimlā* 156, *dal^eṯe* u. *dal^eṯoṯ* 177. Daraus ist wohl ein Einfluss der *l*-Aussprache auf *a* zu erkennen. Es giebt ja auch ein „gutturales“ *l* (s. S. 505).

a zeigt sich einige Male auch durch den Nasenlaut begünstigt: vgl. *zan^ebôth* u. *kan^ephê* S. 74.

b) Der *a*-Laut wurde in der Nähe von Consonanten, bei deren Hervorbringung der Mundraum weniger oder mehr sich zusammenpresste, zu *å-o* herabgedrückt.

a „trübt sich“ unter dem Einfluss von *ṣ*, *ṭ*, *ḍ* u. *w* „nach *o* hin“ (Spitta 36), vgl. z. B. auch *wollâh* (ZDPV 1889, 116), zus. aus *wa* [bei] u. Allâh [altar. *wallâhi*]. Vgl. hbr. *qāṭōn*, nach phönicischer Aussprache umschrieben durch *Κωϑων* (Schröder, Die phön. Sprache 128). Im überlieferten Hbr. bildete dieser Einfluss des emphatischen *q* keinen nothwendigen u. keinen sichern Grund für das Nebeneinanderbestehen von *ʒanâq* u. *hă-ʒanôq* (Jos 21, 11); aber beachte die Bevorzugung des *o* bei *q* in *qos^omī* I, 166, ferner *qodq^odèkhā* etc. 121, *q^obāṯāh* 185, *Qohāth* etc., *q^oʒārā* etc. I, 74. — Eine Spur von der „dicken“ Aussprache des *w* (über sie vgl. Brücke in GLA. 111!) findet sich in der Umschreibung von יָוָן durch *'Ιωύαν* (LXX 1 M 10, 2 etc.). Aber wahrsch. lässt sich ein das *a* zu *o* herabdrückender Einfluss des mit *w* verwandten *m* mehr beobachten: vgl. die Eigennamen *Chiram* u. *Chirom*, *Malkam* u. *Milkom*, deren zweite Aussprache doch eben eine Umlautung der ersteren sein muss. Deshalb ist S. 247 gesagt, dass auch von *ha-la-m* aus das hbr. *halom* nicht völlig unbegreiflich wäre, u. deshalb konnte *jomam* u. *šilšom* zusammengestellt werden S. 255. Es vollzog sich wenigstens höchst wahrscheinlich auch ein Uebergang von *an* durch *ån* zu *on*: *dor^eban* u. *dor^ebonôth* 101, *širjan* 99 u. *š(s)irjon* 154. — Allerdings bei

mišqal 97 lässt sich wegen der Existenz von *mišqā(è)leth* 193 kein lautlich verursachter Uebergang zu *mišqol* 153 u. *mišqoleth* 203 annehmen, obgleich es auch ein „emphatisches, d. h. tiefer am Gaumen gebildetes" *l* im Neuar. (im Ausruf *allâh allâh!*) giebt (Spitta 20), nach Wallin ähnlich dem „harten russischen *l*" („gutturales *l*, dessen Articulation seine häufigen Uebergänge in *u*, *o* erklärt"; Sievers § 294).

c) *i* u. *u* wurden in der Nähe gutturalischer u. emphatischer Articulationen oft zu *e* u. *o* zerdrückt.

Ganz naturgemäss mussten diejenigen — gutturalen — consonantischen Articulationen, welche das mit weitem Mundraum gesprochene *a* begünstigten, den *i*- u. *u*-Laut gleichsam durch Hinzubringen eines *a* diphthongisiren, mussten die Mischungsproducte u. daher Zwischenstufen von *a-i* u. *a-u*, d. h. *e* u. *o* als die ihnen homorganen Stimmlaute begünstigen. Ferner mussten solche — emphatische — Articulationen, welche wegen ihrer Hervorbringung in zusammengepresstem Mundraum das gedrückte *å-o* bevorzugten, auch *i* u. *u*, die im Verhältnis zu *e* u. *o* mit unzusammengepresstem Mundraum gesprochen werden, in die letzteren Vocale zerdrücken.

Bei der Darstellung dieses mit der „Brechung"[1]) vergleichbaren Lautwandels wird am besten so vorgegangen werden:

α) Die blosse Vereinfachung von Consonanten ist nicht die Quelle solcher Zerdrückung von *i* u. *u*, sondern nachdem die Vereinfachung des Consonanten eingetreten war, sind *i* u. *u* in der einfach geschlossenen Endsilbe ebenso zu *e* u. *o* zerdrückt worden, wie in Silben, die von vorn herein einfach geschlossen waren. Wie *zaqin* zu *zāqēn* oder wie *qaṭun* zu *qāṭōn* wurde, so verhält sich auch (*libb*) *lib* zu *lēb* (sogar trotz nachwirkender Verdopplung *'amitt* zu *'emet*), u. so verhält sich auch (*kull*) *kul* zu *kōl*.[2])

Ferner beachte z. B. *'aṭ*: *'iṭṭī* 41 u. bei den Ausprägungen von *qiṭl* in ע״ע, dass in dieser ganzen Gruppe überall *i* vor dem verdoppelten Con-

1) „Brechung" definirte J. Grimm, Deutsche Grammatik (neue Aufl. 1869, Bd. 1, 36) so: „*r* u. *h* ziehen ihrer schwierigen Aussprache wegen den Ton auf den ihnen zunächst stehenden Vocal heran u. lassen dadurch vor sich *aí* u. *aú* entstehen". Sievers § 716: „Consonanten können kraft ihrer eigenen specifischen Stellung auf Vocale einwirken, indem der Contrast zwischen dieser u. der Stelle des Vocals durch Annäherung gemildert wird. Hierher fallen z. B. die sog. Brechungen des *i*, *u* vor *r*, *h* im Gotischen zu *aí*, *aú*."

2) Wahrsch. nach *ješod*ᵉ*dēm* Jr 5, 6 u. *šod*ᵉ*dû* 49, 28 wurde, in Abweichung von der Regel, auch das Q *ješoddēm* Pv 11, 3 ausgesprochen.

sonanten trotz anlautender Gutturalis geblieben ist: *'immī*, *'iṣṣī*, *chinnī*, *chiṣṣī*, aber *'eṣekhem*; vgl. nur z. B. noch *ʒiṣṣebôth*, aber *ʒeṣbām* 31; *chiṣṣebonoth* etc. 129 ohne Zerdrückung des *i*; *'ittemol*: *'eṯmol* 264. Dadurch veranschaulicht sich die interessante Thatsache, dass durch einen auf *i* oder *u* folgenden Doppelconsonanten die Kehlarticulationen in ihrem zerdrückenden Einfluss gehemmt worden sind. Also *i* u. *u* waren durch den ihnen folgenden verstärkten Consonanten gegen die Einwirkung des vorausgehenden Kehllautes geschützt. So erklärt sich das Nebeneinanderstehen z. B. auch von *chuqqī*, *choqekhā*, *choqekhem*. Also ist z. B. in *ʒullekhem* 44 nur das Beharren des *ll* die auffallende (aus Selbstverdopplungsneigung des *l* erklärliche) Erscheinung, aber das *u* ist von dieser Erscheinung nur die normale Consequenz. Von diesem die Vocalzerdrückung aufhaltenden Einfluss der Consonantenverdopplung giebt es nur wenige Ausnahmen: z. B. neben *ʒuzzī* auch *ʒozzī*, ferner *ʒozzekha* etc. 45; *me'oddām* 90; etc. (S. 506f.).

Nach diesen das Wesen u. die Grenzen der Vocalzerdrückung aufhellenden Vorbemerkungen bedarf es für ihre Darstellung keiner Vorführung aller normalen Fälle.

β) *i* u. *u*, denen kein Doppelconsonant folgt, werden durch die Gutturale etc. zum Theil durchgreifend zu *e* u. *o* zerdrückt: *jiqṭōl*, *tiqṭōl*, aber *'eqṭōl*; *jikhbad*, aber *jech(e)zaq* etc.; *qiṭṭēl*: *mē'[']ēn*, *bēr[r]ēkh*; *siphrī*: *chelbī* etc. 30; *hegejôn* etc. 129; *chebrā* etc. 157f, auch *chedwā*, *ʒerwā* 165; vgl. bei *qiṭalath*: *'eneqath* etc. 173. auch *cheṣekhath*, die gewöhnliche Aussprache Ps 18, 12 (174), ebd. *ṣe'elath*, *behemath*; — *chabertekhā* 174! — *qeṣbekha* 20! — *ṣekhentekhā* 174! So wird *kh* als gutturalverwandt (S. 504) die Zerdrückung des *i* auch bewirkt haben in *lekhtī* (mein Gehen) etc., *nekhdī* 20, vgl. *ṣekhwī* 61, u. daher rührt wohl auch die besondere Nüance des *e* in *ṣekhém* 67 u. in dem Suffix *khem*. — Beobachtet man statt *i* ein *e* in *gelelo*, *gelelê* 43, *négba* 20, *megrephôṯêhem* 184, *negdī* etc. 301: so ist eine Aussprache des *g* zu erschliessen, welche der des *ʒ* u. *q* nahe kam. — Vermuthlich wurde *i* durch das emphatische *ṭ* zerdrückt in *ʒoṭija* u. daher *ʒoṭeja* gesprochen: vielleicht so wurde עֹטְיָה eine Ausnahme unter seinen Genossen (S. 191). — Auch ein *l* scheint mehrmals an der Zerdrückung des *i* betheiligt: vgl. *hel'ēṯīkhā* I, 567 u. *ṣelṣelīm* 107. Allerdings in *meltāchā* 182 kann auch ein *ä*, *è* als dissimilirte Erscheinungsform von *a* gegenüber *ā* vorliegen, wie in *mèmṣālā* (vgl. *mamṣelotāw*!) 182.

Auch bei der Zerdrückung von *u* lassen sich ausser den Gutturalen noch andere Articulationen als Factoren mit geringerer oder grösserer Wahrscheinlichkeit nachweisen: vgl. über *neqoṭoṯém* u. *nephoṣoṯém* I, 448 Andere Articulationen, die Zerdrückung von *u* begünstigen, sind aus den Fällen erkennbar, in denen auch vor Doppelconsonant ausnahmsweise das zerdrückte *o* gesprochen wurde: beim Imp. *choggī* Nah 2, 1 u. bei *techogguhū* 2 M 12, 14 sowie *choggā* (S. 161) kann ein mit den Kehlarticulatio-

nen sich berührendes *g* die Zerdrückung des *o* unterstützt haben. Eben daraus kann sich auch der Imp. *gozzī* Jr 7, 29 erklären. — *chonnénī* etc., *j^e^chonnénû* etc. (gegenüber *j^e^chunnékkā* etc.) I, 362; vgl. auch den Imp. *ronnī* Jes 54, 1 etc., *ronnû* 44, 23 etc., ferner *ronnê* (oben S. 45), auch *q^o^ṭonnī* u. *jādōn* 1 M 6, 3 u. N. pr. Neh 3, 7; sodann Imp. *ʒol^e^zī* I, 240, *sollúhā* Jr 50, 26 u. *j^e^šollúkhā* Hab 2, 8. Nach diesen Fällen muss der Nasal u. das *l* auch so ausgesprochen worden sein, dass dadurch das Timbre des *o* wahrnehmbar wurde. — *hoššamā* 3 M 26, 34 (I, 361) ist wahrsch. nach der Analogie des gewöhnlichen Hoqṭal gesprochen worden. Ueber *ʾomān* vgl. S. 88!

Auch im Aeg.-Ar. wird *i* durch die Gutturalen *ḥ* u. *ʒ* „zu einem tief im Gaumen gesprochenen *e* verdunkelt“ u. bei „*ṣ*, *ṭ*, *ḍ* u. *q* (im Aeg.-Ar. „ein tief in der Kehle gesprochenes *g*“; Spitta 12) wird das *i* ganz dumpf u. aus der Kehle gesprochen“ (Spitta 40). Ebenso wird dort durch *ḥ*, *ḫ*, *gh* u. *q*, *ṣ*, *ṭ*, *ḍ* das *u* „nach *a* hin gefärbt“ u. betreffs des *ʒ* vgl. z. B. *ʒ^au^mr* = *ʒömr* (geschrieben *ʒumr*, Leben; Spitta 41). Vgl. auch *g'ōḥr* (Verstand), *g'ōḥrakh* (dein V.), *ʒöšrîn* (zwanzig), aber *dumburka* im arab. [!] Dialect von Moṣul (Socin, ZDMG 1883, 203). — Aus dem Aeth. vgl. das dem *ὄνυξ* entsprechende *ʒönq*(^ue^), doch nicht „*unq*“ (Prät., BSS 1, 42), wie dem تُرْك (nach der Schrift *turk*) entspricht ቱርክ፡ *terk*(^ue^), vgl. die deutsche Volksaussprache „der Törk(e)“. Im Aeth. giebt es ja Zerdrückung von *u* durch *r* (Aeth. Stud. 151). — Im Ass. erscheint nach P. Haupts Beobachtung für *i* häufig *e* vor *r* u. *ḫ* (Del. § 36).

d) *i* u. *u* begünstigt durch consonant. Articulationen.

α) Gegenüber *a* ist mehrfach *ä*, *è* als ein dem *i* ähnlicher Stimmlaut begünstigt worden: *jäd^e^khem* 86; aus *Jahu* entstand *Jeho* (durch Einfluss des *a* auf *u* u. zugleich des *j* auf *a*). Auch in den Ausprägungen von *qaṭil* u. *qaṭilath* in פ״יו (104. 186) muss z. B. *jadiʒ* bald zu *j^e^dēʒ* geworden sein, sodass *j^e^* Aphäresis erleiden konnte: דַּע etc. Solche Erhöhung von *ja* zu *jä*, *j^e^* könnte in *j^ä^rad*, יְרַד Ri 5, 13 vorliegen, obgleich dies Imp. sein soll; aber höchst wahrsch. entstanden so יְהוּד (I, 441), יְבוּל, יְקוּם 146. vgl. die Eigennamen יְעוּץ, יְעוּשׁ.

Zur Differenzirung von entsprechenden Imperfectformen kann gerade in diesen Fällen ein imâlirender Einfluss des *j* sich geltend gemacht haben. Diese Erklärung dürfte haltbarer sein, als die Ansicht (Barth, NB. 189), *b^e^jûl* etc. seien transponirt worden. Das Nebeneinanderstehen von יְעוּשׁ, was trotz des Ἰεούς 2 Ch 11, 19 dem *jaghûṯu* entsprechen kann (*ʒ* u. *gh* werden durch die LXX nicht genau unterschieden), u. von *ʒajûṯ* (Löwe) kann diese Theorie nicht hinreichend stützen. — Ein aus *ja* imâlirtes *jä*, *je* („*j* hat gewöhnlich *ä* hinter sich“; Spitta 38) ist auch die nothwendige Vorstufe davon, dass „das in offener Silbe stehende Präfix *ja* in sehr vielen

Dialecten schon einfach in *i* übergeht“ (Socin, ZDMG 1892, 369). — Einfluss auf die Erhöhung des *a* zu *ä* zeigt sich in der oben S. 487[1] gegebenen Definition von 'Imâlatun, u. auch Wörter wie خاف sind nach den Angaben der ar. Grammatiker mit 'Imâlè zu sprechen: *chaefa* (Nöld. u. Barth, ZDMG 1890. 698). — *ab* lautet *èb* nur gerade in *Ebjasaph* u. *Ebjathar*: *a* erfuhr Erhöhung durch das darauf folgende *j*?!

β) *i* selbst wird naturgemäss, aber auch thatsächlich in der Nähe eines *j* bevorzugt. — Schon dies wird kein Zufall sein, dass im Ar. bei Verbis primae semivocalis neben dem *a* des Pf. Qal verhältnissmässig oft *i* im Impf.-Stamm (z. B. *walada*: *jalidu*, *lid*) u. vollends neben dem *i* des Pf. Qal verhältnissmässig oft ebenfalls *i* im Impf.-Stamm gesprochen wurde: *warita*, *jaritu* etc. etc. (Caspari § 158. 160; auch im Ass. [Del. § 111] u. Minaeo-Sab. [Hommel § 54]), wie auch im Ar. dialectisch der Anlaut *w* in *j* übergeht: neben *jaugalu* wird *jaigalu* gesprochen; beachte auch das neuar. Pf. *wilid* etc.![1]) Dieses wahrsch. so durch *w-j* attrahirte *i* erscheint gedehnt als *ē* in der Stammsilbe von יֵשֵׁב etc.[2]) Jedenfalls ist auch nicht zufällig die Antheilnahme

---

1) Beim gebräuchlichen ידע (auch im Ass. spricht vieles für ודא$_4$; Del. § 112) dürfte der erleichternde Uebergang von *w* in *j* wahrscheinlicher schon sehr frühzeitig begonnen haben, als dass daneben oder allein ein ursprüngliches ידע existirt hätte. Das hbr. נודע, *jiwwada3*, הודיע u. הוביש werden nicht (wozu Robertson Smith in Wright's Comp. 235[1] neigte) aus Analogiewirkung erklärt werden können, wie das im Syr. neben *'aineq* (säugen) existirende *'auneq*. Höchstens kann für das Ar., wo nach Nöld.-Smith a. a. O. „a trace of the root يدى [ידע] distinct from ودى [ודע]“ in أيدع [*'aida3u*] existirt, u. für das Aeth. (አይድዐ፡ *'ajdé3a*, notum fecit) die Entstehung eines parallelen Grundstammes mit dem leichteren Anlaut *j* angenommen werden, wie neben dem hbr. יבש פ"וי im Ar. *jabiša*, Impf. *jaibašu* (secundär auch *jābašu* gesprochen) auftritt.

2) *walada* etc. u. die Präformativsilbe von *jalidu* etc.: dissimilirenden Einfluss des *i* auf das *w-u* von *jaulidu* halte ich für wahrscheinlicher, als eine Analogiewirkung „des Imper. resp. Inf.“, an welche Philippi, ZDMG 1892, 168 zur Lösung dieses Räthsels gedacht hat. Denn eine vom Impf.-Stamm unabhängige Entstehung des Imp. *lid* wäre selbst unerklärlich (nach *igliš* etc. müsste er *iwlid*, *īlid* gelautet haben), u. auch Analogiewirkung des Imp. auf das Impf. wäre unerklärlich nach Anlass u. Anfang. — An das *ja* des ar. *jalidu* kann das *je* des hbr. *jeled* nicht angeknüpft werden. Denn da es sich um eine offene Silbe handelt, lässt sich nicht mit Wright, Comp. 237 sagen „the *a* was weakened as usual into *i*“. Ferner durch

des Inf. שֶׁבֶת etc. an jenem Wechsel von *qaṭl-qiṭl* (S. 17—19 etc.); vgl. auch רֶשֶׁת: *ristī* etc. 186 (vgl. auch sogar מֵינֶקֶת; *mēniqt*. 202). Beachte auch das *i-e* von דֵּעַ, לֵדָה etc. 104. 186 (auch im Minaeo-Sab. lautet „das nomen verbi überall *lidatu*"; Hommel § 54). Auch die Nomina בְּכִי etc. (62 f.), denen nach ihrer Pausalform *qaṭl* zu Grunde liegt, haben doch stets die Erhöhung von *a* zu *i*: *bikhjī* etc. Das beständige *i* von *'iwwašeb* etc. muss ja auch mit dem *w-j* dieser Verba zusammenhängen. *j* hat *i* auch festgehalten, rsp. hervorgerufen in *'ojib^ekha* etc. (108), in *jil^edê* Jes 57, 4 (19), beim Ueberleitungsvocal in *dajiš* etc. (54 f.) u. *m^elākhájikh* etc. (14).

Wie *i* durch den palatalen Semivocal begünstigt wurde, so auch durch das palatale *k*. Denn „nach *k* wird *u* in vielen Wörtern *ü* u. meist sogar *i* gesprochen" im ar. Dialect von Zanzibar (Prät., ZDMG 1880, 218, vgl. 1855, 59). Das betreffende *k* muss der vorderste Gaumenverschlusslaut sein, wie denn „nach palatalen Vocalen [= vordere Vocale, wie *i*; § 239] die Articulation [sogar von k^1] meist weiter nach vorn geschoben wird" (Sievers § 327). — So wird sich das einzige *mikh^erā* 1 M 25, 31 erklären.

i scheint auch oft bevorzugt durch das mit ihm in ähnlicher Mundraumgestaltung gesprochene *l*: In יְלִדְתָּנִי Jr 2, 27 mag *j* u.

---

regressive Assimilation vom *i* der Stammsilbe aus ein *je* zu schaffen, ist höchst prekär. Jedenfalls aber ist das *e* dieser Präformativsilbe ein beharrendes *e*, u. diese überlieferte Aussprache dieses *e* wird nicht mit Philippi, ZDMG 1886, 653 dem „Dagesch forte in Formen wie יִתֵּב" coordinirt werden können. Denn sogar wenn aram. *jiiteb* oder *jikkul* nicht an die פ״י assimilantia sich angeschlossen haben sollten, so würde doch nur Consonantenverdopplung als Mittel der Befriedigung des Strebens nach Triconsonantismus sicher sein. M. Lambert (RÉJ 1892, Bd. XXV, 112) nimmt, ohne das Präformativ-*e* von יֵלֵךְ erklärt zu haben, für יֵלֵדוּ die Dehnung einer „syllabe protonique" in Anspruch. Aber abgesehen von der fraglichen Richtigkeit seiner Betonungstheorie (s. u. S. 523), erweist sich das in Rede stehende *e* als unverdrängbar auch z. B. in תֵדָעוּהָ Jes 43, 19, wo von Vorton-Dehnung auch nach Lambert's Theorie nicht die Rede sein kann. — Aber sicher besteht die Möglichkeit, dass *jêlēd* etc. parallel geht den ar. Aussprachen *jaig'alu*, *jaihamu*, *jaig'i𝔡u*, vgl. äth. *jewger* (er werfe) etc., wie denn in der Aussprache dieser Imperfecta eine lebendige Mannichfaltigkeit sich darbietet: neuar. auch *jūsal* etc., *jūlid* (!!) etc. (Spitta 223); ass. *i̯aurid* = *i̯ûrid* = *ûrid* [hbr. *jērēd*] (Del. § 112); — auch *jīg'alu* etc. (Wright, Comp. 237; Spitta 223), ostsyr. *nēlad*, westsyr. *nīlad*.

l zusammengewirkt haben. Neben dem altar. *walada* ist, wie das neuar. *wilid* (S. 508), auch das aram. יְלֵד (z. B. יְלֵידַת bei Merx, Chrest.; syr. *īled*) doch secundär. *l* wirkte in יְהִתְגַּדִּלְתִּי Hes 38, 23. Die Bewahrung des beim Vergleich des Ar. u. Aeth. secundären *i-e* von שָׁאֵלְךָ etc. in שְׁאֶלְתִּיהוּ, שְׁאֶלְתִּיו, שְׁאֶלְתֶּם ist durch einen combinirten Einfluss von *l* u. Sp. l. bedingt worden, wie der Process ja zweifellos in הִשְׁאִלְתִּיהוּ vorliegt.[1]) Auch in עֲרָפֶל, כַּרְמֶל, בַּרְזֶל wird *ä-i* nicht unabhängig vom *l* sein. Auch beim Uebergang von *'akhalᵉkhā* in (*'akhilᵉkhā*) אֲכֶלְךָ 2 M 33, 3 wirkte *l*.

i als „vorderer" Vocal konnte auch durch die dentalen Spiranten begünstigt werden: In יְרִשְׁתֶּם 5 M 4, 1 etc., וִירִשְׁתָּהּ 17, 14 u. וִירִשְׁתֶּם 19, 1; 31, 3 (I, 411) blieb *i* gerade vor *š*. Ebenso erscholl *i* in וְהִתְקַדִּשְׁתִּי Hes 38, 23; וְהִתְקַדִּשְׁתֶּם 3 M 11, 44; 20, 7; וּפִשְׁתֶּם (Cod. Bab. 916/17 hat den *ä*-Laut; Pinsker XL). Vielleicht hat die neben וְנַסְתֶּם (*wᵉnästém*) auftretende Aussprache *wᵉnistém* das Auftauchen der LA. *wᵉnistam*, וְנִסְתַּם unterstützt (Sach 14, 5); אֲאַמִּצְכֶם Hi 16, 5; בְּפָרִשְׂכֶם Jes 1, 15; מְקַדִּשְׁכֶם 2 M 31, 13 etc. (4); vgl. auch אֹסִפְךָ 2 Kn 22, 20 [ohne Grund 2 Ch 34, 28 mit Metheg] u. מְאַסִּפְכֶם Jes 52, 12; auch וַתֵּרֶץ, obgleich dies sich von וַתָּרָץ dissimiliren wollte. — *u* wurde durch *ü* hindurch zu *i* in בִּסְרוֹ 27; חִצְנוֹ 32; (vgl. *nikhᵉcho* 301); חִישׁ 139, u. נִיס Jr 48, 34 (134) könnte auch hierher gehören.

Dass die „vorderen" Vocale (hpts. *i*; Sievers § 239) durch den dentalen Nasal bevorzugt wurden, ist lautphysiologisch erklärlich u. wird sich auch für das Hbr. feststellen lassen: וְלָנֶה 420, דְּדָנֶה Hes 25, 13, ? צֹנֶה 47, פַּדֶּנָה, קָרְבֶּנָה, יְדַשְּׁנֶה Ps 20, 4. Darnach muss das zum Theil durch andere Umstände angeregte Uebergehen von *a* in *ä* durch *n* unterstützt worden sein. Ferner gerade *natan* bekam statt *a*, des sonst herrschenden Charactervocals hebräischer Imperfectstämme, vielmehr *i*: *jittēn*, *tēn*.[2])

1) Ostsyr. *'ešta(')lat*: westsyr. *'ešte(')lat* (Nöld. § 171). Ob aram. „verba med. ע intrans. Vocal haben" (Landauer, DLZtg. 1885, 75) wegen Abschwächung des ע, die allerdings bei den Westsyrern stark ist (Nöld. § 27)?

2) Wahrsch. ist da nicht ohne Einfluss der Lautverhältnisse das „*i*-Impf." gesprochen worden. So wird sich auch erklären, dass *e* im Impf. so häufig gerade bei פ"ן auch im Syr. gesprochen wurde. Bei נפל lässt sich das Schwanken des Sprechorgans zwischen *u*, *i*, *e*, beobachten: neben *jippul* (christl.-pal.; Nöld., ZDMG 1868, 499; so auch targ. neben *jippol*) erscheint auch *jippēl* (Dn 3, 6 ff.) u. *neppel* (syr.); mand.: ניפ־ל, ניפלון (Nöld. 238 f.)

Nach ar. *banûna*, hbr. *bānîm* (*bat*, Tochter) muss auch *ban*[*j*]*un* als der frühere Ausdruck für „Sohn“ gelten u. daraus, wie ar. *ibnun* durch Consonantencomplication, so hbr. *bin* (in *Bin-Nûn* etc. S. 102 u. noch im N. pr. *Binjamîn*), *bēn* unter Einfluss des Nasal entstanden sein (bei *bant*, *bitt* 177 kann *n* die Wahl dieser Erhöhung unterstützt haben, wie bei *gatt*, *gittôth* 179); vgl. ferner *ʾant*: *ʾitt* 177 u. das Nebeneinanderstehen von *kannī*: *kēn*; *qān*, *qēn*, *qinnī* 43; *ka*(*n*): *kḗn* 254; *ha*, *hin*, *hēn* 337; *Šûnammī*: *Šûnēm*, wo *u* u. *n* zusammengewirkt haben können; *ʾēn*: *ʾīn* (1 Sm 21, 9; s. Syntax); *ʾĕnoth*: LA. *ʾînôth* Pv 8, 28. — ar. Pl. *banâtun* (filiae): Sg. *bintun*! — Sievers § 716: „Uebergang des *e*, *o* zu *i*, *u* vor Nasal + Consonant im Germanischen, wie ahd. *bintan*, *gibuntan* gegenüber *helfan*, *giholfan*“.

Näher als *a* lag ein vielleicht *ü*-artiges *i* auch dem labialen Nasal: *dam*: *dimekhem* 86 (syr. *dem*, Blut); *jabam*: *jebimt*. 171 (hat *j* u. eine Assimilation des *m* an *t* mitgewirkt?). Jedenfalls hat *m* auch sonst *i* (statt *e*) begünstigt: ? *ʾimqekh* 31; unter den Verwandten von *chebrā* 158 ist *ʾimrā* die einzige Ausnahme; אֲרוֹמִמְךָ Jes 25, 1 etc. (3) u. וִירוֹמִמְךָ Ps 37, 34.[1])

γ) *u* wurde seltener durch den ein weites Articulationsgebiet besitzenden Vibrationslaut *l*, oder durch die mit Mundzusammenpressung gesprochenen palatal-emphatischen Consonanten, aber naturgemäss häufig durch die dem *u* homorganen Lippen-Articulationen begünstigt.

nōledû: *nulledû* 1 Ch 3, 5; 20, 8: parallel mit der Selbstverdopplung des *l* wuchs dessen Einfluss auf die Modification des Stimmlautes (στολή: dialectisch „*Stulle*“); stets *ʾullēkh* etc. 44; *ʾulpè* 118; *ethmōl* u. *ethmûl* 264; oft neben *mōl* auch *mûl* 300; stets *šulchān*. — *qurban* mehrmals (101), wie *r* auch sonst das *u* mindestens geduldet hat, vgl. neben *malkudt*, wo wahrsch. die Doppelconsonanz wirkte, u. neben *matkunto*, *markultēkh* u. *machaluqto* auch *maškurt* 193f.; vgl. auch *rukhs*. Auch in *quṣrekhā*, *quṣrekhem* (I, 229), *qumṣo* 27 (überdies mit *m*!) mag die Bewahrung des *u* mit dem tiefen Gaumenlaut zusammenhängen (vgl. auch die Glosse מְהֻקְצָעוֹת Hes 46, 22), u. als solcher wird auch das *g* in *gudlo* 26 in Betracht kommen (vgl. die *u*-haltigen *q*, *k* und *g* im Aeth.!); *ṣorī* 65!

u ist unter dem Einfluss des labialen *m* im Ptc. Hoqṭal bei 11 Verben geblieben: *mudbāq*, *mukhšālîm*, *muphqādîm*, *muṣhāb*, *muqṭār*, *muqrāch*, *murbèkheth*, *murdāph*, *muškāb*, *mušlākh* u. *muglîm* Jr 40, 1 (3 Verben mit

---

1) Der S. 509 erwähnte Einfluss des vordersten *k* auf Erhöhung von *u* zu *i* könnte bei der Umlautung von *kum* zu *kim* (hbr. *khem*) thätig gewesen u. durch *m* unterstützt worden sein. Denn ar. *umm* „Mutter“ (Spitta 88) wird auch mit der Nüance *ü* gesprochen im Neuarab. von Mosul: *ümma* „ihre Mutter“ (Socin, ZDMG 1883, 97).

dem direct aus *u* erhöhten *i* u. nur 2 Verben mit *mo*), während im Pf. blos *huškab* u. *hušlakh* das alte *u* bewahrt haben (dagegen 15 Verben mit *ho.*, u. zwar auch z. B. *hophqad*!) u. beim Impf. blos *jušlakh* mit *u* gesprochen wurde (aber *toqṭar*; Imp. *hoškebā*). Das *u* wurde durch *m* auch bewahrt im Imp. *molekhī* Ri 9, 10 u. *mosekhû* Hes 32, 20; im Inf. *chumlā* Hes 16, 5 u. *chumṣā* Hos 7, 4 (I, 240. 245); *domī* 65! *ṭum'ā* u. *mur'athī* 169, *'umnām* neben *'omnām* 255. -- *u* ist durch *m* wahrsch. bewahrt (abgesehen von *wajjarum* 2 M 16, 20 gegenüber *wajjarom* I, 329) in תִּתֻּם *tittum*, möchte auch ע״ו-Analogie dabei geholfen haben (wie bei יָרוּץ Jes 42, 4, וְתָרֻץ Qh 12, 6; יָשׁוּד Ps 91, 6 u. יָרוּן Pv 29, 6 anzunehmen ist s. I, 325. 328); denn das alte *u* von *jaqtul*(*u*) mag in günstiger Lautumgebung dialectisch auch unzerdrückt geblieben sein (wie vielfach im Aram.), aber nicht wahrsch. hat sich das aus *u* zerdrückte *ō* dann erst wieder „in *u* verdünnt".

u ist aber durch *m* auch als secundärer Laut hervorgerufen worden: wahrsch. gehört hierher noch nicht das dem ass. *pu* etc. (S. 104) entsprechende alttestl.-aram., auch targ. u. syr. *pum* (überdies samar. *fem.*; Petermann). Vielleicht gehört hierher auch noch nicht das neben ass. *šumu* „Name", ar. *ismun* u. *usmun* (*simun* u. *sumun*), aber hbr. *šim*, *šēm*, syr. *šem*, samar. *šem* (auch christl.-pal. mit *j* als Vocalbuchstaben: ܫܝܡܐ) stehende *šum* des Alttestl.-aram. (neben שְׁמָה; שׁוּם auch mand. u. auch z. B. in Kil'ajim 4, 8 neben שְׁמוֹ 7, 2). Aber wahrsch. gehört hierher das dem hbr. u. aram.-syr. *'im*, *'em* (so auch samar.) entsprechende nhbr. *'um* (אוּם; ob ar. *'ummun* neben *'immun* u. *lubbun* neben *libbun* secundär [wozu Nöld., Mand. Gr 18[1] neigt] ist?). Dieser Einfluss des *m* reicht aber noch weiter. Mand.: noch גומלא „Kameel" etc. (Nöld. 18). Dem ar. *samâ'un* (Himmel) etc., syr. *šemîn* etc. entspricht im Christl.-Pal. neben *šemajâ* seltener ܫܘܡܝܐ (Schwally, Idioticon 1893, 17), also *šumajâ*; vgl. überdies samar. *šamem*, „st. emph. plerumque *šumejja*" (Peterm.). — Ar.: *man* (wer?) dialectisch *mun* (Wright, Comp. 123), *myn* (Spitta 79). — Ar. von Zanzibar (Prät., ZDMG 1880, 218): Das *i* der Form *phâ'il* lautet *u* bei Verben auf *m*, z. B. *ʿâlum* (wissend); bei Verben auf *b* schwankt die Aussprache zwischen *u* u. *ü*! — Neuaram. von Moṣul etc. (Nöld., ZDMG 1882, 672): ܡܛܪܐ, mit dem Zeichen des *i*, *e* unter *m*, aber doch gesprochen *muṭrâ*. — Pal.-Ar. (Guthe, ZDMG 1885, 135): *bjâkul*, *bjôkul* (edet), aber *bju'mur* (*bu'mur*; jubebit). — Hiermit vergleiche man שִׁמְעוֹן: *Συμεων*; שְׁמְאֵבֶר: *Συμοβορ*; auch *šimoʿā* I, 74. (Trotzdem wird nicht an דַּמֶּשֶׂק erinnert werden dürfen). Andererseits vgl. *Μοσοχ* (LXX) mit מֶשֶׁךְ *Mešekh* (auch ausserbiblisch neben *Μοσχοι* später *Μεσχοι*).

u ist auch durch die Lippenlaute *b* u. *p*(*h*) begünstigt worden: *sub*(*bo*)*lō* 27, *sub*(*ba*)*kō* 68, *chuphšā* 158. Deshalb wird an diesen Einfluss der Labialen auch zu appelliren sein bei *tišmurēm* Pv 14, 3, *taʿaburī* Ruth 2, 8 u.

jišpuṭû 2 M 18, 26. (Vielleicht sollten auch die Kethîbân אשקוטה Jes 18, 4 u. ואשקולה Esr 8, 25 gesprochen werden *'ešquṭa* u. *wa-'ešqula* [vgl. oben über *q*!] u. bewahrte sich darin das *u*; „Ansätze, einen besonderen Indicativ mit *û'* zu bilden" [Prät., ZATW 1883, 54] wird man darin nicht finden können). Vgl. auch noch *'ekhtobénna* Jr 31, 33 u. *jirdophékha* Hes 35, 6! — Alttestl.-aram.: *gubrîn*, *gubrajjå* Dn 3, 8 etc. Talm.-mand.: *dūbšå* (Honig) etc. (Nöld., Mand. Gr. 18). Christl.-pal.: *pūgrå* „Leib" (ZDMG 1868, 455). Auch das durch Dehnung von *'aph* (auch superlinear mit Pathach geschrieben; auch samar. *af*; Petermann) erklärliche syr. *'åph* wurde neben *'oph* (אוֹף oft in jerus. Targg.; Levy, ChWB.) auch *'ūph* gesprochen (oben S. 331; ? „אוּף hierosolymitanè pro אַף"; Buxtorf, Lex. rabb.-philos.). — Christl.-pal. „ܐܘ̇ܦ (auch) vielleicht das umgekehrte sab. פאו?" (Prät., ZDMG 1894, 363). Aber schon אַף ist nicht wahrsch. durch Umstellung von *pha* entstanden (oben S. 331 f.), u. erscheint nicht das sab. פאו wirklich als eine Verbindung von *pha* u. *'au* (Hommel, Südar. Chrest. 55)?

יָקוּשׁ 124 u. das fragliche *guśmah* 26 werden einerseits wohl durch das S. 504. 506 über die mit Mundzusammenpressung gesprochenen *q* u. *g* Bemerkte u. andererseits dadurch beleuchtet, dass auch in andern Dialecten das *ś* bei Begünstigung des *u* nicht blos concurrirt, sondern auch selbständig wirkt: z. B. syr. u. gewöhnlich aram. ist „sieben" שַׁבְעָא (auch samar.: *śawaa*), aber wo Onqelos dies bietet, hat der Jerušalmī mehrmals den Vocalbuchstaben ו (שובעא; Levy, ChWB.), also *śub3å*, u. so auch christl.-pal. ܫܘܒܥܐ [*śub3å*] u. mand. gleichfalls שובא „sieben"; mand. auch z. B. ܫܘܡܠܝ, vollkommen; viele andere Fälle bei Nöld., ZDMG 1868, 455 f. 459 u. Mand. Gr. 18 f. — Vgl. hbr. *Šin3ar*, ass. *Šumir* (Hommel, Sem. Völker u. Sprachen 258).

§ 131. Der Accent als Sprachbildungsproduct u. als activer Ausgangspunct von Spracherscheinungen.

I. Der Accent in seiner theilweisen Abhängigkeit von den andern Sprachbildungsfactoren.

Die in GLA. 114 ff. am Indogermanischen u. Semitischen durchgeführte Prüfung des Selbständigkeitsgrades, den der Accent als Sprachbildungsfactor besitzt, braucht jetzt, nachdem in der Sprachwissenschaft die Bedeutung dieses Factors voll anerkannt ist, nicht wiederholt zu werden. Wohl aber muss über Wesen, Arten u. Platz des Accentes insbes. im Hbr. gehandelt werden.

Wesen u. Arten des Accentes. „Die Stärke des Stimmtones hängt von der Breite (Amplitude) der Schwingungen der Stimmbänder ab" (O. Bremer, Deutsche Phonetik 1893, 181). In den „Stärkeabstufungen" des Gesprochenen nun besteht der ex-

spiratorische oder dynamische Accent, während in der wechselnden Tonhöhe des Gesprochenen der musicalische oder tonische Accent besteht (Sievers § 536). Wiederum beim dynamischen Accent, über den hier nur gehandelt werden soll, sind, abgesehen vom eingipfligen oder zweigipfligen etc. Silbenaccente, hpts. der Wort- u. der Satz-Accent zu unterscheiden.

Platz des Accentes.

Innerhalb der indogermanischen Sprachen bietet bes. das Sanskrit viele Belege dafür, dass die Stelle des Worttones durch die ideelle Seite des Sprachlebens bestimmt wird. Um nur etwas zu erwähnen, was auch für das Hbr. wichtig ist, so verbindet sich mit dem anrufenden, auffordernden Sinne einer Form die Betonung ihres Anfanges, z. B. Nom. *marút* (Wind), Acc. *marútam*, Instr. *marútā*, Dt. *marúte*, Gn. *marútas*, Loc. *marúti*, aber Vocativ *mārut* (mehr Beweise s. in GLA. 115f.) Die Betonung des Sanskrit ist nun durch Jacobi[1]) aus ihren Wirkungen, hpts. aus der Syncopirung des Vocals der „nachtonigen" Silbe (z. B. *raiśvânara* [*vaiśvân*(a)*ra*] *raiśvândara*; S. 576) als eine „schon wenigstens 2000 Jahre alte" (S. 582) erwiesen worden.

Betreffs der altarabischen Betonung, in welcher der Accent möglichst nahe am Wortanfang (sogar auf der viertletzten Silbe: *qátalahu* etc.) liegt, falls er nicht durch die Quantität der Paenultima gefesselt wird (z. B. *qatálta, jaqtulûna*), habe ich schon in GLA. 125f. hervorgehoben, dass nur unter dem Regime dieser Vorderbetonung das Verhallen der Wortausgänge eintreten konnte, durch welches vom Altar. sich das Hbr. u. auch das Neuar. unterscheidet: z. B. altar. *kátaba*, neuar. *kátab* (Spitta 204), hbr. *kāṯáb*; *baqarun,* neuar. *báqar* „Kühe" (Spitta 90), hbr. *bāqā'r*. Ferner habe ich bereits in GLA. 123 bemerkt, dass die Tonstelle des Altar. im Neuarabischen mehr geblieben ist, als es äusserlich betrachtet den Anschein hat. Nur Betonung der viertletzten Silbe ist „im Neuar. unmöglich" (Spitta 60)[2]), aber das Gesetz über die Betonung der Antepaenultima (*kátabû* [scripserunt] etc.) u. der Paenultima (*katábtû* [scripsistis] etc.) blieb, u. die Betonung der Ultima (*katábt* [scripsisti (m.) u. scripsi] etc., *kebîr* [magnus] etc.) hat nur darin etwas Neues, dass die Tonstelle beharrte, obgleich der auslautende Vocal verklang, u. so auch in *meʿallíme* (Lehrerin) etc. (also keine „Accentverschiebung"; Spitta 62). Blos in einer Reihe von einzelnen Fällen weicht vom Altar. das Neuar. (zunächst das Aeg.-Ar.) betreffs der Accentstelle ab, z. B. darin, dass in *tiktíbī* (tu[fm.] scribes;

1) Jacobi, Betonung des klassischen Sanskrit (ZDMG 1893, 574ff.).

2) Gegenüber dem Qorʾânleser u. dem Ḥadarī [Städter] legt „der Nomade" den Accent nur „auf die drei Endsilben" u. überhaupt „mehr auf die Endsilben" (Wetzstein, Sprachliches aus den Zeltlagern etc.; ZDMG 1868, 69ff. 178).

Spitta 63) die Tonstelle des alten *tiktibîna* um eine Silbe u. zwar auch wieder blos um eine Silbe nach dem Wortanfang rückte, u. als „Ausnahme“ auch z. B. *ʿandi'na* „bei uns“ (S. 62) betont wird, oder darin, dass „in den Demonstrativen *âho'* (dieser da) etc. die hinweisende Kraft den Accent auf das Pronomen zieht“ (Spitta 60f.), u. darin, dass „beim Ausruf der Accent mit besonderer Emphase auf die letzte Silbe tritt: *jâ fatmâ'* (o Fatme!) etc.“ (Spitta 61f.). — Zu dem oben aus den Auslautsverhältnissen des Altar. u. des Neuar. erbrachten Beweis, dass das Altar. nicht auf der Ultima betonte, wird hpts. durch das Aethiopische der Beweis hinzugefügt, dass auch nicht die Paenultima als die bevorzugte Tonstelle des Altar. vorauszusetzen ist. Denn die Paenultima, die jetzt beim Verb im Aeth. betont wird, konnte noch nicht den Accent tragen, als z. B. *gabira*, das doch den altar. Vocalbestand zeigt, zu *gâbra* wurde.

Wie aber im Aeth. jetzt der Wortton innerhalb der letzten dritthalben Silbe u. gewöhnlich zwei Silben gebannt ist (Aeth. Stud. 154ff.), so betonen die Nestorianer (Nöld., Syr. Gr. § 56) „jetzt durchweg die vorletzte Silbe, u. zwar scharf“, ebenso die Maroniten[1]). Dies kann aber nicht schon gewesen sein, als wenigstens manche characteristische Eigenthümlichkeiten im Vocalbestand des Aram. sich ausbildeten: z. B. aus *qatálat* hätte nicht das syr. *qetlat* werden können. Da nun ferner z. B. *q^{e}tal* nicht zulässt, dass damals *qâtal(a)* betont wurde, so bleibt nur das Urtheil übrig, dass bei der Entstehung der erwähnten Formen der Ton auf dem Wortende lag (Nöld. § 56 „Es muss eine Zeit gegeben haben, wo der Ton fast immer auf die letzte Silbe fiel“; Grimme 290: „In älterer Zeit lag der Ton auf der letzten Wortsilbe“).

Platz des Worttones im Hebräischen.

1. Die Ueberlieferung nach ihrem Thatbestand. Darnach trägt das Hebräische den Ton a) nur unter gewissen Ausnahmebedingungen auf der Antepaenultima, b) auch nur seltener auf der Paenultima (מִלְּעֵיל, oben; Paroxytona), c) bei weitem in den meisten Formen auf der Ultima (מִלְּרַע, unten; Oxytona).

a) In נַ֫עַמְדָה יָּחַד Jes 50, 8 bezeichnet Munach bei נַ die Haupttonstelle (die von Del. zu Jes 40, 18 u. A. angeführten Fälle נֶ֫עֶרְמוּ־מַיִם 2 M 15, 8, תַּ֫עַרְכוּ־לוֹ Jes 40, 18, יַ֫הַפְכוּ־אָרֶץ Hi 12, 15, יַ֫חַרְקוּ־שֵׁן Kl 2, 16 kommen nicht in Betracht, weil das vor Maqqeph stehende Wort gar keinen eigenen Hauptton besitzt). Nun ist in jenem נַ֫עַמְדָה allerdings das Pathach des ע nur eine secundäre, durch die Consonantenschwierigkeit (S. 500) hervorgerufene Lautgrösse. Aber wie das Wort *naʿ^{a}m^{e}dâ* nun ein-

1) Grimme, Syr. Betonungs- u. Verslehre (ZDMG 1893, 276ff. 279[3]).

mal factisch beschaffen ist, kann es nur als dreisilbig gelten, da seine Laute nicht in zwei Silben ausgesprochen werden können. Aber während da nur aus einem accessorischen Anlass, zur Vermeidung des Zusammenstossens zweier Haupttöne, der eine Hauptton bis zur drittletzten Silbe zurückwich (bis zum „dritten" Zeichen; Balmes 275, 2f.), wurde der Hauptton auch ohne diesen Anlass wenigstens auf die dritthalb letzte Silbe gelegt. Denn als dritthalbsilbig muss אֹהֱלָה etc. gesprochen werden: *ʾōʹheʾlā̃* ebenso gut, wie *qāṭelā*. Das Šewā compositum ist, wie schon jedes Šewā mobile, silbenanlautend. (Deshalb findet Prät., ZATW 1883, 217 richtig in אֹהֱלָה, יַעֲרָה etc. eine betonte „Antepaenultima").

b) Auf der Paenultima liegt der Hauptton im Hbr.: Bei den Pron. *ʾanáchnû* u. *náchnû*, *ʾattḗn(n)ā*, *hḗmā*, *hḗnā*. Vor manchen Verbalafformativen: *qaṭáltā*, *qaṭáltī*, *qaṭálnû*, *tiqṭṓlnā*, *qeṭṓlnā* u. allen entsprechenden Formen; im Hiqṭîl noch ausserdem *hiqṭîʹlā*, *hiqṭîʹlû* u. weiter vor *ā*, *ã* u. *û*, ebenso *taqṭîʹlī*, u. wie im Hiqṭîl ist die Haupttonstelle auch bei den ע״ע u. ע״וי im Qal, Ni., Hi. (Ho.): *sábbā* etc. Beim Nomen speciell: in Formen mit Hilfsvocal: *mèlekh* etc., z. B. auch bei dem Dual *birkájim* etc.[1]), ebenso beim Locativ, wie *ʾárṣā̃* etc. (die Ausnahmen s. S. 517[3]). Bei Verb u. Nomen vor manchen Suffixen: *qeṭālánī* u. so *ḗnī*, *ánnī*, *énnī*, auch *qeṭālátnī* etc.[2]), ferner *ékkā* auch ausser Pausa Jr 40, 15, *ḗkhī*, *ā́khā*, *ájikh*, vor *hû* (eum, eius), vor *hā* (eam, eius), vor *nû* (nos, noster), in *khénā*, (Hes 13, 18 Mer., V. 20 u. 23, 49 Pašṭa), *áham* (כֻּלָּהֶם 2 Sm 23, 6; auch אֵילֵיהֶמָּה Hes 40, 16), ferner vor den verlängerten Suffixgestalten auf *mo*, dann in den verlängerten Gestalten des Suffixes *ãn*, wie *kullā́nā* etc., *qirbènā*. Bei den Advv. etc. z. B. in *lā́mā*, *kā́khā̃* 253, oder bei den Parallelen zu den Locativen: *šā́mā* etc. 258 f. Beim Impf. cons., wenn die vorletzte Silbe offen ist u. die letzte einen kurzen (rsp. erst verkürzten) Vocal enthält: *wajjā́sob* etc. Fernerhin oft zur

---

1) Nach Dualanalogie auch *májim* 54 u. *šamájim* 76. — Den Ausdrücken für „Wasser" u. „Himmel" in den sem. Sprr. müssen überdies zwei Typen (mit *aj* u. mit *ā̃[â]j*) zu Grunde gelegt werden, nicht, wofür Barth, ZDMG 1888, 341 ff. plädirte, blos der letztere Typus. Denn wenn aus diesem zwar die hbr. Formen wohl abzuleiten sind, so doch nicht das [phön. שמם u.] syr. *šemîn*.

2) Dazu giebt es interessante Parallelen im Ar. von Zanzibar (Prät., ZDMG 1880, 217 ff.): *qatlétni*, *qatlétiš* (dich, fm.; S. 221; vgl. über das amhar. *š* oben S. 475), *qatlét-hu* (S. 229) etc.

Vermeidung des Zusammenstossens zweier Haupttöne: *qā'rā' lájlā* 1 M 1, 5 etc. etc. Endlich oft in den beim Satzton (in pausa) gesprochenen Wortgestalten (z. B. *anókhī*, *qāṭā'lā*) u. Endungen (s. u.).

c) Aber in den bei weitem meisten Fällen ist die Ultima betont: *anokhī'* etc., *qāṭál*, *qāṭ^elā'* etc. etc.

2. Die Anlässe dieses factischen Bestandes der altüberlieferten Worttonsetzung, u. zwar

a) Zunächst bei den weder von benachbarten Wörtern noch vom Satzton beeinflussten Sprachelementen. Da lässt sich erstens eine weitreichende Beeinflussung der Haupttonstelle durch die Idee erkennen. Denn in Uebereinstimmung mit der im Skr. etc. geübten Vorderbetonung anrufender u. anregender Redebestandtheile (vgl. z. B. *Ἄπολλον*, *εὔλεγε*; auch über den ar. Imp. *úqtul* u. den äth. Imp. *néger*, *lébas* S. 392) zeigt sich bei denselben auch im Hbr. vielfach wenigstens die Tendenz des Accentes nach dem Wortanfang u. bisweilen die factische Vorderbetonung: Denn die Tendenz des Accentes nach dem Wortanfang prägt sich in der blossen Tonlänge der Ultima ganzer Reihen von Jussiven u. Imperativen oder gar im Verhallen ihrer Schlusssilbe aus: *jaqṭēl*, *jaqōm* (vgl. auch *jiglé* mit dem kürzeren *i*-artigen *é*, nl. hinter dem abmahnenden אַל 2 Sm 13, 12; Jr 17, 17 oder hinter ausrufendem מָה Jos 7, 9; etc. I, 531), *jig(ᵉ)l* etc.[1]); Imp.: *hāqēm* (קֻם etc. 393; *gᵉlé*), *gal* (Imp. Qittel), *hithgār* u. *hithchāl*, *hèreb*, *hèreph*, *háŝal*, הַט Ps 17, 6 etc., הֱוֵה, צַו (I, 542f. 555f. 574. 589). Die Tendenz zur Vorderbetonung lässt sich sodann zwar bei אֵיכָה nicht sicher aus אֵיךְ herleiten (251. 252[1]), aber der drängende, Verwunderung ausdrückende Sinn des *lā'mā* hat dessen Vorderbetonung bewirkt[2]) [über *kā'khā* etc. vgl. 253; אָנָּא 335], u. die im Ar. bemerkte Schlussbetonung von Ausrufen dürfte sich zum Theil geltend gemacht haben in אֵיכָכָה 253. Antheil des Gedankens an der Bestimmung der Tonstelle wird auch darin zu erkennen sein, dass bei dem zielanzeigenden *ā* im Unterschied (vgl. S. 5!) von der Femininendung *ā* die Paenultimabetonung angewendet wurde[3]), u. dass bei suffigirten Fürwörtern

---

1) Philippi, BSS 2, 376 verweist zur Beleuchtung der Paenultimabetonung des Jussiv richtig auf die ar. Pausalformen *jarm*, *jaghz*.

2) *lā'mā*: Die Energie des Strebens, mit der man nach Grund u. Zweck zu fragen pflegt, ist grösser, als bei der Frage *bamā'* etc. — Beachte die Vorderbetonung bei der staunenden Frage מַה־יָּגֶל (Ps 21, 2)!

3) Ausnahmebetonungen des Locativ: Wahrsch. irrthümlich neben

die für den Sinn des Fürwortes unwesentlichen Verlängerungen unbetont blieben. — Zweitens wurde aber die Tonstelle vielfach auch durch lautliche Einflüsse bestimmt: die Paenultima hielt gemäss der oben gegebenen Uebersicht auch dann den Hauptton zurück, wenn sie wegen mehrfacher Consonanz oder grösster Länge des Vocals schwierig auszusprechen u. zugleich die Schlusssilbe offen war: *qaṭálta* etc.;[1]) *hiqṭî'lā* etc., *qā'mā* etc.[2]) Das Zusammenstossen der Consonanten hat indirect den Platz des Haupttones auch bei *sabbō̃'thā* etc. bestimmt. Denn dieses Zusammenstossen veranlasste die Bewahrung (wahrsch.) u. Dehnung des Vocals zwischen Stamm u. Afformativ (S. 388. 495), u. der unter dem Druck dieser Umgebungen gesprochene Stimmlaut behielt naturgemäss die Emphase des Luftstroms.[3]) Aehnlich wird die Betonung des vocalischen Stammauslautes vor Suffixen (*qeṭālánī* etc. etc.) entstanden sein. Lautliche Einflüsse haben den Ton auch auf Ultima gebannt: vielleicht haben ihn darauf blos festgehalten die (sicher oder wahrsch.) aus längeren Formen verkürzten *tém*, (äth. *kémû*), *tén* (ar. *túna*), *khém* (äth. *kémû*), *khén* (ar. *kúna*), *hém* (äth. *hō̃mû*), *hén* (ar. *húna*), aber sie könnten auch in ihrer jetzigen Gestalt den Zug des Accentes nach dem Wortende be-

---

Šālîsā 1 Sm 9, 4 auch *Šālî'šā* 2 Kn 4, 42; umgedreht: LA. צֹעֲרָה 1 M 19, 23 als Milraꜥ; — bei *Gittā' Chépher* u. *ꜥIttā Qāṣîn* Jos 19, 13 wollte die Ultimabetonung wahrsch. der Stimme eine Ruhepause für die Aussprache des folg. schwereren Lautes schaffen. — Unnöthig ist die Annahme der Locativendung (Bö. 1, 625f.) bei den milraꜥ betonten יָגְבְּהָה (auch nach Olsh. 624 wahrsch. Locativ), מַרְעֲלָה Jos 19, 11, קַרְתָּה 21, 34.

1) Ein verstärkter (verdoppelter) Consonant hat nicht durchaus den Ton zurückgehalten: *dállû* Hi 28, 4: *dallû' ꜥênaj* Jes 38, 14; (*ha-*)*qállû* vor *ha.* 1 M 8, 8. 11 u. 2 Sm 1, 23 etc. vor *m*, aber auch *qallû'* vor *m* Jr 4, 13; blos milraꜥ betont sind *zakkû* Hi 15, 15 etc.; *jaddû* Jo 4, 3 etc.; *rabbû* 1 Sm 25, 10 etc.; *rakkû* Ps 55, 22; (*ṣach*[*ch*]*û* Kl 4, 7); ebenso *šattī* Ps 73, 28; Imp. *gozzī* Jr 7, 29; *choggī* Nah 2, 1; *ronnī* Jes 54, 1 etc., *ronnû* 44, 23 etc.

2) Ausnahmen: mindestens *šûbī'* (*naphšī*) Ps 116, 7 ohne darauf folgenden Guttural; (*ꜥûrī'* Ri 5, 12 u. Jes 51, 9 wurde so vielleicht zur effectvollen Abwechslung mit *ꜥû'rī* betont; Bö. 1, 306).

3) Ausnahmen: *šannothī'* 5 M 32, 41, *chammothī'* vor *r* Jes 44, 16; *zammothī'* Ps 17, 3; *dallothī'* 116, 6; auch LA. *ballothī'* 92, 11 (JHMich.; Bö. 2, 485).

günstigt haben, weil dies sicher *khā* gethan hat: *q^eṭāl^ekhā́* etc. Den Anlass der Differenz von *šā́chī* etc. gegenüber *b^ekhī* etc. suche ich angesichts von *d^omī* etc. u. *bṓhī* etc. jetzt (GLA. 131) doch in dem durchdringenden Laute des *i* gegenüber dem dumpfen *u*. — Drittens aber machte sich auch eine nicht weiter ableitbare Tendenz zur Betonung der Ultima geltend. Denn z. B. bei *qāṭál* oder *jiqṭōl* kann die Stelle des Haupttones nicht aus einer ideellen oder lautlichen Quelle hergeleitet werden.

b) Sodann innerhalb des Wortzusammenhanges wird die Tonstelle ebenfalls durch die Idee beeinflusst. Denn nur als Wirkung der Bedeutungsrichtung lässt sich das Forteilen des Tones nach dem Wortende der in die Zukunft weisenden Perfecta consecutiva auffassen. Dabei zeigt sich eine combinirte Wirkung des Gedankens u. des Lautes darin, dass bei der seltener gebrauchten u. deshalb dem Sprachorgan weniger geläufigen 1. pl. das Fortrücken des Haupttones unterblieb, wie jener Einfluss der Bedeutungstendenz des Pf. cons. auch durch die Lautschwere der Paenultima paralysirt wurde.[1]) — Wenn auch nicht ebenso durch die Idee die eventuelle Vorderbetonung

1) Perf. consec. mit Ausnahmebetonung: 1. pl. z. B. *w^enaṯánnû* (et dabimus) etc. 1 M 34, 16 f.; 37, 20; 4 M 13, 30; Ri 21, 22 etc.; — *w^ehiqṭî́lā* etc. (ausser *w^ehibdîlā́* 2 M 26, 33, wahrsch. als die erste vorkommende Form dieser Art); — *w^esábbā*, *w^esábbû*, aber וְרָעָה 5 M 15, 9 etc.; *w^eqā́mā*, *w^eqā́mû*, aber viele Milraʿ (Bö. 2, 205; über וְשָׂמוּ ist die Massora „unklar“ [Frensdorff, Mass. magna 190]; auch *w^ehēbī́ʾā́* 3 M 15, 29); — Formen wie *w^egālī́ṯā* oder *ûmāṣā́(ʾ)ṯā* u. so, wenn die Paenultima *ī* oder *ā* besitzt [n. m. A. so wegen der relativ schwer producirbaren Qualität des *ī* u. *ā*], aber trotzdem Milraʿ-Betonung, wenn *ṯā* vor א, zuweilen auch wenn es vor ע steht, u. übhpt. Milraʿ-Betonung, wenn die Paenultima der ל״י u. ל״א mit *ē* gesprochen wurde (nach Grätz, MGWJ 1886, 377—388); — meist bleibt die Milʿel-Betonung auch zur Vermeidung des Zusammenstosses zweier Haupttöne, oft bei den relativ starken Trennungsaccenten u. stets bei den stärksten Distinctivi (Bö. 2, 202). — M. Lambert, RÉJ, Bd. 20, 76 will *w^eqaṭaltá* ebenso wie z. B. *wajjéred* aus dem Streben nach Wechsel von Senkung u. Hebung ableiten; aber nicht nur müsste dann auch z. B. *w^eqáṭal* erwartet werden, sondern M. Lambert hat ganz unbeachtet gelassen, dass ja beim Pf. copulativum (u. du hast getötet) *w^eqaṭálta* bleibt, also bei *w^eqaṭaltá* (u. du wirst töten) jener mechanisch-rhythmische Anlass nicht vorausgesetzt werden darf. — Eine Parallele zum Hbr. bietet aber das Pers.: Im Präteritum (ausser der 3. sg.) hat der Stamm den Accent, beim Impf. u. Imp. meist die Endungen (Vullers, Gram. persica § 114 ff.)

der Impff. consecutiva veranlasst wurde, so doch möglicherweise u. auch wahrscheinlich durch das eine Gebrauchsmodification involvirende Zusammenwachsen mit dem alten *wa*. Dadurch ist auch die bei vielen auf Ultima betonten Impff. consecutiva trotzdem eintretende Vocalerleichterung (z. B. *wajjaqtḗl*; *wajjabḗ'*) veranlasst worden.[1]) Dagegen wird nicht dieser lautliche Vorgang u. also nicht das ganze Wesen der in Rede stehenden Spracherscheinung erklärt, wenn man darauf hinweist, dass bei den auf Paenultima betonten Impff. cons. auch zugleich die alte Tonstelle bewahrt worden ist.[2]) — Ein rein lautlicher Einfluss wirkte in der Aussprache *lāmā́* vor א (ausser 2 Sm 2, 22; Ps 49, 6), ע u. ה (ausser 2 Sm 14, 31; Jr 15, 18), ebenso in der Ultima-Betonung von סוּרָה, עוּדָה, קוּמָה, שׁוּבָה. Diese Betonung schuf dem Organ eine Ruhepause vor der Aussprache des Gutturalen. Vgl. darüber I, 143 f. 363. 443 f. u. dazu noch: gegenüber *šáttā* Ps 8, 7 doch *šattā́* Ps 90, 8 vor ע; auch folgende Milraᶜ: רַבּוּ ע 1 M 26, 22, שָׂמוּ אתי 40, 15 (nur in wenigen HSS. milᶜel), תָּרוּ אֹתָהּ 4 M 13, 32; das einzige Milraᶜ הָבָה steht vor א 1 M 29, 21 (I, 418); vgl. trotz 1 M 41, 33 (S. 521[1] a. E.) auch תֵּרָא vor אֹיַבְתִּי Mi

1) Zur Impf. consec.-Betonung: Die 1. sg. hat (wahrsch. als weniger gebräuchlich) keine Paenultima-Betonung u. nur selten Vocalverkürzung in Ultima, vgl. auch in der 1. pl. das K ונשׁוב Neh 4, 9; — auch sonst hat bei der factischen Verwendung der lautlich (bei offener Paen. u. verkürzter Ultima) möglichen Vorderbetonung doch ein ideeller Factor, die Gebräuchlichkeit, mitgewirkt: z. B. *wajebā́rekh*, aber *wajechārḗph* (I, 190). — Lautlicher Einfluss zeigt sich z. B. in der Betontheit des *a* von *wattēqál* 1 M 16, 4: *ql* wollte nicht entstehen; vgl. *wattachél* Ps 97, 4, *wajjoṭér* 2 Sm 8, 4 u. 1 Ch 18, 4. Wahrsch. consonantische rsp. vocalische Nachbarschaft wirkte in *wajjāṣéṣ ṣīṣ* 4 M 17, 23 u. *wajjôšéb Joséph* 1 M 47, 11.

2) Prät., LBl. f. or. Phil. 1, 198 u. bes. ZATW 1883, 24 f. meinte zunächst auch die Ultima-Betonung des Perf. c. (*weqataltā́* etc.) dadurch erklären zu können, dass er sie als die einst übhpt. ausser Pausa angewendete Betonung der betreffenden Formen ansah. Aber dies wird sich nicht als wahrsch. erweisen lassen. — Sodann: beim Impf. c. „wurde die alte Accentstelle nur dann verändert, wenn sie die Antepaenultima getroffen hätte, deren Betonung später sehr unbeliebt ward". Indes die alte Accentstelle wäre auch bei *wajjiggáš* etc. geändert worden, u. jedenfalls müsste, wie oben gesagt, neben der organischen Bewahrung alter Accentuirungen noch ein anderer Factor in die Ausgestaltung dieser hbr. Spracherscheinung eingegriffen haben.

7, 10 u. אַשְׁקְלוֹן Sach 9, 5. — Auch ein lautlicher Einfluss wirkte, wenn zur Vermeidung des Zusammenstossens zweier Haupttöne der Hauptton des vorangehenden Wortes „zurückwich“ (nasog achor) bei offener Paenultima u. kurzer geschlossener (*hejī'tem lō* Hi 6, 21; *tᵉsû'met jād* 200!) oder auch langer offener Ultima, allerdings nicht ohne Ausnahmen, die bis jetzt unerklärt sind.[1]) — Endlich ist der Wortton oft ein abweichender, wenn das betreffende Wort den Satzton trägt: *'anókhī*, *'ā'nī*, *'ā'ttā*; *qāṭā'lā*, *qāṭā'lû*; *tiqṭólī*, *jiqṭólû*, *tiqṭólû*; *qᵉṭólā*, *qᵉṭólī*, *qᵉṭólû* u. ebenso bei den vocalisch afformirten Formen der andern Verbalstämme; dann: *wajjasō'b* etc.; וַיָּמֹת etc. (auch 2 Sm 2, 23 als in kleiner Pausa stehend gemeint); *bèkhī* etc. (ausser מֵאָרִי Ri 14, 18 Athn.), סֶנֶּה 1 Sm 14, 4, *šékhem* 67; bei Suffixen z. B. *malkèkha*; bei Advv. etc.: z. B. *ʒā'ttā*, *hinnénī* 337.

Betreffs des Satztones oder der Beobachtung einer Pausa muss gleich

1) Okhla, Nr. 372f.; Balmes 274f. — Jos. Wijnkoop, Darche hannesigah 1881 hat diesem Gegenstand grossen Fleiss gewidmet u. meint, der Lösung des Räthsels näher gekommen zu sein, indem er auf die syntactische Verbindung der betreffenden Worte achtete, z. B. „Ascensio accentûs omittitur, si prius vocabulum habet distinctivum accentum“ (60) u. so auch wenn Qadma u. Azla sich folgen (61). [Derselbe Erfolg wird auch durch Paseq erreicht: וְרָחֵל ׀ בָּאָה 1 M 29, 9; 39, (10.) 23; 40, 20]. Aber er sagt doch selbst (74): „Confiteor me nescire, quare omissa sit ascensio [accentûs] in Jr 31, 29“. [Hat da bei *jomerû' ʒod*: *'ā'khᵉlû bóser* nicht die Gutturalis dem Organ eine Ruhepause vor sich geschaffen, wie wahrsch. bei שְׁלֹשָׁה אֵלֶּה 1 M 9, 19?]. Dasselbe Geständnis kehrt S. 81. 83 etc. wieder. Dann bespricht er die aus den Lautverhältnissen sich ergebenden Regeln: 1) „Si prius vocabulum exit in syllabam longam clausam, ascensio omittitur“ (86) u. erörtert die Ausnahmen. Dabei (u. übhpt.) erwähnt er aber nicht הוֹלֶם פָּעַם Jes 41, 7. Sieht er, wie Qi. 151b, dieses *hólem* unrichtig als Substantiv an? 2) „Quum alterum vocabulum incipit a schewa vel chataph, ascensio omittitur“ (88), z. B. קָרָא שְׁמָהּ 1 M 11, 9. 3) „Si litera accentûs dagesch forte habet aut si schewa quiescens praecedit, ascensio omittitur“, z. B. וְנָתַתִּי לָהּ Hos 2, 17, תִּהְיֶה לִּי Jr 15, 18, תַּעֲשֶׂה כֵּן 5 M 12, 31. 4) „Vocabula cum pronominali suffixo ascensionem accentûs non patiuntur, quia suffixum est vocabuli pars, . . . cuius clara pronuntiatio nulla re impediri debet“ (94). etc. — Ueberdies ist das freilich keineswegs ganz vermiedene Zusammenstossen von Haupttonsilben auch manchmal durch die Enttonung (S. 523) des ersteren Wortes beseitigt: יְהִי אוֹר ויהי־אור 1 M 1, 3 etc. etc. — Ob durch den Tonzusammenstoss auch die Tonverschiebung in עתה יֵרֶא (*ʒattá jēré'* 1 M 41, 33) begünstigt wurde?

hier zunächst ein Wort über den wahrscheinlichen Ursprung bemerkt werden. Aussprache mit Satzton oder Pausalaussprache beobachtet man im Ar. „at the end of a sentence in ordinary prose, or of a clause in rhymed prose“ oder „at the end of a verse“ (Wright, Ar. Grammar 2, § 223) u. „sogar in der Sprache des Alltags-Lebens“, z. B. *men hāda*, wer (ist) dies, aber auch *mīn*, wĕr? (Comp. Grammar 82f.). Aber so voll ausgeprägt, wie im überlieferten Hbr. des AT, wird der Unterschied der Nicht-Pausalaussprache u. der Pausalaussprache erst durch das Streben nach dem eindrucksvollen Ausklingen der einzelnen Sätze des heiligen Textes geworden sein, wenn auch z. B. bei der 3. sg. fm. Pf. Qal beide Aussprachen sich in einer mittleren Form begegnet sein können (*qāṭ*ᵉ*lā* — *qaṭ*(*a*)*āla* — *qatála*) u. auf jeden Fall nur beim Bestehen jener mittleren Form die beim Satzton übliche Aussprache sich ausbilden konnte. Insbesondere aber, Veränderungen der Worttonstelle durch den Satzton erwähnt Wright (Ar. Grammar 2, § 222—230) nicht als ein Moment der Pausalaussprache des Arabischen.

Sodann lässt sich ein Princip der Veränderung der Worttonstelle durch den Satzton erkennen? *α*) Die oben als Typen vorgeführten Beispiele rathen in ihrer Mehrzahl, dieses Princip darin zu sehen, dass der Satzton zu seinem vollen Ausklingen den Bereich zweier Silben für sich in Anspruch nahm, sodass dem Hochton noch ein Tiefton nachhallte. *β*) Ferner dass der Satzton sich als seinen Ruhepunct die Stammsilbe des betreffenden Wortes gegenüber dessen Ableitungssilben gewählt habe, wird zwar durch *wajjèhī* (Hes 16, 19; Ps 33, 9), *wejèchī* (Jes 38, 21) etc., auch תֶּשִׁי (5 M 32, 18 von שָׁיָה I, 593f.) widerrathen; aber dieser Gedanke hat allerdings an *wajjasō'b* etc., *wajjamō'th* etc. eine Stütze; vgl. solche Bevorzugung der Stammsilbe als Sitz des Satztones auch in תָּעוּ Jes 16, 8; כָּלוּ Ps 37, 20; עָרוּ 137, 7; חָזוּ Hi 24, 1 (Qi. 111a), vgl. auch הַסּוּ Neh 8, 11. *γ*) Die letztgenannten Fälle würden auch erklärt sein, wenn sich in der Wahl der Satztonsilbe das Streben bethätigt hätte, die ursprüngliche Tonsilbe des betreffenden Wortes festzuhalten. Auch *bèkhī* etc. würden nach diesem Princip sich gerichtet haben können, u. auch in עֵתָּה ist ja die alte Tonsilbe des Locativs bewahrt. Aber schon *jèhī* etc. müssten dann als Analogiewirkungen erklärt werden, u. z. B. *qāṭā'l*, Imp. *q*ᵉ*ṭólī*, *wajjēšē'b*, וַתָּרֶב widersprechen vollständig. Ein einheitliches Princip für die Wahl der Satztonstelle wird sich nicht finden lassen, sondern wahrsch. haben die drei genannten Triebe je in den einzelnen Fällen sich ausgewirkt.

Zur Beleuchtung der Haupttonsilbe gehört wenigstens negativ auch eine Bemerkung über die Betonungsverhältnisse der anderen Silben, u. diese Bemerkung ist zugleich zur Vorbereitung der folgenden Untersuchung nöthig. Die dem Hauptton vorausgehende Silbe trägt den Vorton, u. bei der zweiten Silbe vor dem Hauptton spricht man von Gegenton. Wie es ferner Redetheile mit nicht ganz vollem Haupt-

ton giebt (St. c.), so auch welche ohne eigenen Hauptton: Procliticae. Der gänzliche Mangel eines eigenen Haupttones wird nicht durch verbindende Accente (vgl. die Erörterung I, 84f.), sondern durch den „Bindestrich“ (Maqqeph) angezeigt: auch zwischen vier Wörtern (1 M 12, 20).[1]) — — Im Hbr. giebt es zwar sozusagen Postfixe, d. h. Silben, die dem Hauptton tonlos nachhallen, aber keine Encliticae. Denn z. B. נָא, das nach seiner Stellung eine Enclitica ist, konnte doch hinsichtlich der Betonung keine Enclitica sein, weil der Hauptton nach dem Fortschritt der Rede hinstrebt.[2])

3. Endlich ist nach dem factischen Bestand u. den Einzelursachen der überlieferten Wortbetonung des Hbr. noch deren sprachgeschichtliche Stellung zu berühren.

a) Im voraus muss hier die Hypothese von M. Lambert (RÉJ, Bd. 25 [1892], 111f.), dass das Hbr. früher den Hauptton auf der Paenultima getragen habe, beurtheilt werden. Er sagt: „Setzen wir voraus (supposons-nous etc.), dass in der vorgeschichtlichen Periode, wo das Hbr. noch die altar. Endungen u. kurzen Vocale besass, alle Wörter auf der Vorletzten betont waren: so verschwinden sofort alle Dunkelheiten der Stellung des Haupttones“ (73). Aber dabei muss er annehmen (73f.), dass manchmal sogar die betonte Silbe sich in Schewa verwandelt u. daher

---

1) Z. B. חֹק und חָק־ sind St. abs. (S. 44), also nicht von der ideellen Stellung des St. c. hängt die Proclitisirung ab, sondern von der Scheu vor dem Zusammentreffen zweier Hochtöne. Erst in 2. Linie kommt es vor, dass auch ohne drohenden Zusammenstoss von Haupttönen die Enttonung eintritt: z. B. auch in רָב־ חַסְדֶּךָ Ps 69, 14; גְּדָל־ חֵמָה Pv 19, 19; וּטְהָר־ יָדַיִם Hi 17, 9, u. zwar auch nach St. abs.: שָׁלֹשׁ־פְּעָמִים 2 Kn 13, 18. Dass aber Maqqeph auch manchmal verbinde „ohne Tonentziehung“ (Bö. § 240), ist unrichtig; s. o. S. 451 u. u. S. 526! — Wie sehr man auf den rhythmischen Wechsel von Hebung u. Senkung geachtet hat, ersieht man aus dem oben S. 43 übersetzten § 40 der Diqd. (vgl. dort auch § 41f. 47)! — Nicht ohne Anhalt ist also die Meinung (Gunckel, ZATW 1893, 240): „Maqqeph bedeutet, dass zwei Wörter im Verse eine Hebung bilden“.

2) Nur Fälle, wie die suffigirten Formen *qᵉṭaltánī* (vgl. über Enttonung des Suffixes *i* bei Nöld., Mand. Gr. 34, Anm. 3 u. 4!), kann man damit vergleichen, dass ein vorausgehendes Wort auf seiner Ultima den Ton durch das Nachfolgen einer Enclitica erlangt, wie hpts. im Syr. (Grimme, ZDMG 1893, 280f.), im Mand. (Nöld. 12), aber auch im Ar. (Spitta 64) u. Ass. (Del. § 53d). Ueberdies sind Encliticae schon in den Asoka-Inschrr. ohne den dort sonst zwischen den Wörtern beobachteten Zwischenraum geschrieben (Jacobi, ZDMG 1893, 574)!

den Ton verloren habe, z. B. *qat*^{e}*la* sei aus *qatálat* geworden. Dies ist eine unmögliche Annahme. Sodann sagt er selbst, dass „gleich allen Regeln“ auch die von ihm aufgestellte Regel Ausnahmen habe, u. dass manche derselben sich „ziemlich schwer“ (assez difficile; S. 75) erklären liessen, z. B. *anokhí* vielleicht daraus, dass dieses Wort oft vor Gutturalen gestanden habe! — Damit ist schon genug erwiesen, dass die „Voraussetzung“, dass das Hbr., als es dem Altar. im Lautbestande noch gleich war, auf der Paenultima durchweg („sans exception“) den Wortaccent getragen habe, unhaltbar ist.

b) Untersuchen wir nun das Verhältnis der altar. Wortbetonung[1]) zur überlieferten Wortbetonung des Hbr.!

α) In der Accentuationsgeschichte des Semitischen bezeichnet die altarabische (u. die principiell damit übereinstimmende neuarabische) Wortbetonung nicht ein späteres Stadium gegenüber der überlieferten Wortbetonung des Hbr. Denn wäre im Altar., rsp. auf der dem Hbr. vorausgehenden Entwicklungsstufe des Sem. z. B. *katabá* betont worden, so würde nicht das neuar. *kátab* oder das hbr. *katáb* entstanden sein.

β) Andererseits aber könnte die überlieferte altar. Betonung, wenn auch selbstverständlich nicht im Hauptton, aber doch im Vorton u. Gegenton des Hbr. nachhallen. Diese Meinung sprachen Prätorius (ZATW 1883, 20f. u. LBl. f. Or. Phil. 1884, 200) u. Philippi (ZDMG 1892, 169f. u. BSS 2, 382) aus. Der letztere wies hpts. auf die Correspondenz der 3. sg. fm. Pf. Qal (ar. *qátalat* u. hbr. *qāṭ*^{e}*lā*) u. des femininen Nomen (ar. *qatálatun* u. hbr. *q*^{e}*ṭālā*) hin. Indes ist sogar betreffs dieses Beweismomentes daran zu erinnern, dass es nicht auf einem directen Gegensatz beruht. Direct wäre der Gegensatz nur dann, wenn zwei Verbalformen so durch verschiedene Stellung des *a* auf eine ver-

1) Die Unterscheidung (Phil., ZDMG 1892, 165f.) von „relativ ursprünglichen Betonungsverhältnissen“ des Ar. u. einer „neuen Betonung des Ar.“ soll dabei nicht in Betracht gezogen werden. — Aber dass im Sem. „ursprünglich“ *qatála*, *qatíla* etc. betont worden sei (Phil., BSS 2, 368), scheint mir nicht an sich gefordert, weil jedenfalls nicht alle characteristischen Vocale die Accentstelle bezeichneten, u. scheint auch weder durch das aram. *q*^{e}*ṭal*, *q*^{e}*ṭal(ū)* oder die hbr. Pausalbetonung gesichert werden zu können, weil dies secundäre Erscheinungen sein können. Jedenfalls hat nicht unter dem Regime jener „ursprünglichen“ Betonung sich im Aeth. aus *gabira* die Form *gabra* gebildet.

schiedene Stelle des früheren Haupttones hinweisen würden. Da aber jenes Beweismittel sich auf eine Verbalform u. eine Nominalform beruft, so bleibt immer der Einwand möglich, dass das Hbr. eine Differenzirung zweier sonst gleichlautender Formen z. B. von ישר habe erzielen wollen: *jaš*ᵃ*ra* u. *j*ᵃ*šara.* Eine solche Differenzirung von Verbalform u. Nominalform ist ja z. B. in *qā́mā* u. *qāmā́* erzielt worden, vgl. z. B. auch noch *qāṭál*: *dābā́r* u. die anderen Spuren der Differenzirung vom Verb u. Nomen S. 396. 407 f. Es wäre also keine isolirte Erscheinung im hbr. Sprachleben, wenn verbale u. nominale Formen, die lautlich zusammenklangen, doch wenigstens durch den Rhythmus unterschieden wurden. — Ferner ist zu beachten, was Prätorius selbst (LCBl. 1893, 1510 bei der Besprechung von Stumme, Tunisische Märchen etc.) sagt: „Eigenthümlich erinnert die facultative Vorton Dehnung, wie *mūḥāl* = مُحال, *qīfār* = قِفار, an das Hbr. (einer einst ausgesprochenen Theorie, dass der Vorton im Hbr. einst den Hauptton gehabt habe, nicht gerade sehr zur Bestätigung)“. Weiterhin hat Barth, ZDMG 1894, 18 f. z. B. darauf hingewiesen, dass in Fällen wie *qādôš* der Vorton nicht den ehemaligen Hauptton reflectire, weil die „ursprüngliche Betonung“ der „ersten kurzen u. zugleich nicht characteristischen Silbe“ (*qádâš*) nicht vorauszusetzen sei. Also ist nicht einmal dies ganz zweifellos, in welchem Umfang die altarabische oder vielmehr eine mit ihr gleiche Wortbetonung auch nur in den Nebentonstellen der überlieferten Betonung des Hbr. nachhallt.

γ) Möglicherweise schon in den Nebentonstellen, aber jedenfalls in der Haupttonsetzung nimmt die Wortbetonung des Hbr. einen eigenthümlichen Platz in der Accentuationsgeschichte des Sem. ein: Die Haupttendenz desWorttones wandte sich dem Wortende zu.

Längst habe ich in GLA. 125. 127 auf Scherer's (Zur Gesch. der deutschen Spr. 149. 154) Bemerkungen über ganz ungebundene Betonung u. ferner auf die fast allgemeine Betonung der Paenultima im Neusyr. (Nöld. § 68), auf die durchgehende Betonung der eigentlich türkischen Wörter auf der Ultima u. auch auf die Betonungstendenz des Franz. hingewiesen (vgl. de Lag. 153: franz. „administratión“ u. engl. „administrátion“). — Endlich der Zweifel, ob nicht die Haupttonstelle des Hbr. beim Leben dieser Sprache anders als in der überlieferten Accentuation gewesen sein müsse (vgl. G. Moore, ThLZtg. 1887, 291), lässt sich wenigstens so weit beschwichtigen, dass die überlieferte Haupttonsetzung mit vielen vocalischen Erscheinungen

(z. B. den Vortonvocalen) in Einklang steht, daher als eine wesentlich aus dem lebendigen Contact der Sprachbildungsfactoren hervorgewachsene Erscheinung, nicht als rein oder wesentlich künstliches Product des Synagogenvortrags zu beurtheilen sein wird. Vgl. Petermann, Hbr. Formenlehre nach samaritanischer Aussprache, S. 10f.: „Die heutigen Samaritaner legen bei der Aussprache des Hbr. den Ton auf die vorletzte Silbe, aber ihr Vocalismus verräth, dass ursprünglich der Ton auf der Endsilbe lag".

II. Der Accent als Factor der Sprachgestaltung.

1. Lautbeeinflussungen durch den Wortaccent. — Bei deren Darstellung wird am besten so vorgeschritten werden:

a) Sprachbestandtheile ohne Hauptton: Es giebt Sprachelemente, die wegen lautlicher Einfachheit (Deutelaute!), ideeller Unselbständigkeit u. Häufigkeit des Gebrauchs sowie daraus fliessender Tonlosigkeit mit dem folgenden Worte stets zur Worteinheit zusammenwuchsen (sich präfigirten: ה art. u. interr. 237ff., בּ, כּ, ל 270ff., שׁ 322, ו 328).[1]) Daran schliessen sich Sprachlaute, welche mehr oder weniger präfigirt wurden: מִן 287ff. u. מַה in מַדּוּעַ 419, K מַזֶּה 2 M 4,2, מַלָּכֶם Jes 3, 15, מָהֵם Hes 8, 6, Q מַתְּלָאָה Mal 1, 13, [לְ]מַבָּרִאשׁוֹנָה 1 Ch 15, 13, [לְ]מַדַּי 2 Ch 30, 3 (419)[2]); N. pr. מַכְנַדְבַי Esr 10, 40, ? מַכְבַּנַּי 1 Ch 12, 13; auch LA. אִילוֹ Qh 4, 10 (339). Wieder an diese reihen sich die Wörter, welche mehr oder weniger proclitisirt wurden: אֶת־ neben אֵת etc., ebenso oft עַד־, עַל־, עִם, אִם־, stets אֶל־. Diese Wörter haben daher ihre Vocalkürzen bewahrt. Bei der hpts. aus accentuellen Rücksichten (S. 523) eintretenden Proclitisirung anderer Sprachbestandtheile werden theils tongedehnte Vocale verkürzt (z. B. שֵׁשׁ־ etc.; Diqd. § 40—42. 47 [oben S. 43]), theils auch ungewöhnliche Vocalverkürzungen gesprochen (z. B. גְּדָל־, טְהָר־, 121, שְׁלֹשׁ־ und שְׁלָשׁ־ 208. 213), theils aber auch tongedehnte Vocale hie u. da beibehalten (z. B. בֵּן־ אֶחָד 1 Sm 22, 20 „filius unus!"; שָׁלֹשׁ־ פְּעָמִים 2 Kn 13, 18 nach Analogie der andern 14 Male) u. längste Vocale (trotz der Enttonung; gegen Bö. § 240)

1) Auch לא „nicht" u. ולא etc. sind im Mand. (Nöld. 12) meist proclitisch; vgl. starke Verkürzung von Präpp. im Neuar. (ZDMG 1892, 381f.).

2) מַמְּגֻרוֹת Jo 1, 17, zweifelhaft wegen מְגוּרָה Hag 2, 19 (200) u. wegen des ληνοί der LXX, wird doch als selbständiges Wort anzusehen sein, u. zwar abgeleitet von מגר (hinschütten), demnach mit Dageš f. dirimens (so auch Steiner z. St.), nicht als denominirt von מגורה (Ges. u. A.) u. trotz des מַנְגִּינָתָם 202 doch nicht als zusammengesetzt mit מַה („quidquid horrerum"; Bö. 1, 153).

naturgemäss gewöhnlich unverkürzt gelassen: שַׁת־ לִי 1 M 4, 25, כְּתָב־, קְרָב־, מְנָת־, שֵׁם־ *šăṯ, keṯâb, qerâb, menâṯ, šăm* (I, 96. 104 ff.), wie z. B. בֵּין־ *bēn* 1 Sm 17, 1.

b) Redebestandtheile mit nicht ganz vollem Hauptton: St. c. bewahrte das kurze a (z. B. דַּם etc., דְּבַר etc. 72 ff. 86 ff.). Bei זְקַן etc. 80 sowie מִסְפַּד etc. 105 ist ein gegenüber dem *ē* kurzes *a* u. in נְכֵה etc. 77 (78) sowie חֹזֵה etc. 109 ff. ist ein gegenüber *è* kürzeres *é* in der Verbindungsform gesprochen worden (vgl. abs. גַּיְא, c. גֵּיא 58). Bei dieser schneller gesprochenen angelehnten Form ist der Process der Monophthongisirung weiter fortgeschritten: מָוֶת, מוֹת etc. 47 ff., עַיִן, עֵין etc. 54 ff. Wirkungen des forteilenden Tones des St. c. zeigen sich auch im Nebeneinanderstehen von שֶׁגֶר u. c. שְׁגַר etc. 30. 490, ferner in der vocalischen Erleichterung der dem halben Haupttone vorangehenden Silbe: דִּבְרֵי etc., dabarai: *dibere* etc. 72 ff.[1]), weshalb das vor dem Inf. c. beharrende *la* 276 die abnorme Erscheinung ist, aber לָצֵאת etc. (ebd.) u. בָּגֶשֶׁת 4 M 8, 19 die normalen Aussprachen sind.

Dass die vocalverkürzende Wirkung der Halbbetontheit des St. c. hie u. da durch consonantische Einflüsse oder Differenzirungsstreben etc. aufgehalten wurde, ist schon oben dargestellt: צְבָא etc. 73 ff. 493 ff.; gegenüber *qaṭal* erhielt sich oft die Eigenart von *qaṭil* 79, übhpt. das characteristische *i-ē* 109. 173 f. 175. 187. 189.

c) Silben, die um mehr als zwei Silben vom Hauptton entfernt sind. — Die Tonferne begünstigte α) im Consonantismus eine Lockerung des Silbenverbandes: neben נִגְדִּי etc. steht נֶגְדָה־ נָּא Ps 116, 14. 18. β) Damit hängt eine Wirkung betreffs der Vocalexistenz zusammen: die geringere oder grössere Entfernung des Accentdruckes hat veranlasst, dass zwar לַאדֹנִי etc. bis לַאֲדֹנֶיהָ, aber לַאֲדֹנֵינוּ Neh 8, 10 u. לַאֲדֹנֵיהֶם 1 M 40, 1; Am 4, 1 gesprochen wurde.[2]) γ) Vocalqualität: וַיֶּאֱרֹגוּ,

1) Schon z. B. durch *kiqeṭōl* ist es zweifellos gemacht, dass aus *a* in der unbetonten geschlossenen Silbe sich das leichter sprechbare *i* (S. 72) entwickeln konnte. Also weist nicht *dibere* auf *dĕbār* (de Lag. 52). — Ueberdies nahm ja auch de Lag. selbst „Vocalschwächung" des *qâtal* zu *qâtil* an (S. 83).

2) Hier kann gleich zusammenfassend bemerkt werden, dass die vom Accentdruck freien Silben kein accentuelles Hindernis der Verwandlung des straffen Silbenschlusses in lockeren Silbenschluss besassen, während die vom Accentdruck getroffenen Silben in diesem Druck ein specielles

aber תַּאַרְגִי etc.; יֶאְסֹר, aber נַאַסְרֵהוּ etc.; הֶחֱזַקְתִּי, aber וְהַחֲזַקְתִּי etc.; הֶעֱלֵתֶם, aber וְהַעֲלִתָה etc. (I, 237. 251. 253. 382. 556); Inf.: אֱמֹר, aber אֲמָרְךָ (Hes 35, 10) etc.; Subst.: אֱדֹם, aber אֲדֹמִי; אֱמֶת, aber אֲמִתְּךָ etc.; אֱלֵי, aber אֲלֵיכֶם etc.

Dies sind genug Beispiele der Erscheinung, dass die Entfernung des Hauptones es begünstigt hat, dass der *a*-Laut bewahrt oder erzeugt wurde. Dies wird daher gekommen sein, dass die Sprachwerkzeuge, indem sie sich sozusagen vorbereiteten, die nächste Silbe mit der Emphase des Accentes auszusprechen, ungeneigt waren, den runden, weiten Mundraum zu gestalten, der zur Hervorbringung des *a* nöthig ist. — Vielleicht lässt sich aus der grösseren Tonentfernung auch dies ableiten, dass der Cohortativ Ni. immer (I, 182) sein *i* behielt: z. B. *ʾiššāph^{e}ṭē* (1 Sam 12, 7) etc. Die grössere Entfernung des Accentdruckes konnte das *i* gegenüber dem zerdrückten *e* begünstigen. Zufällige grössere Tonnähe, wie z. B. in *ʾikkābēʿdā* 2 Sm 6, 22, kann die Wirklichkeit jenes durchgehenden Einflusses der Tonferne ebenso wenig in Frage stellen, wie die Beibehaltung des Vocals bei קָ etc. in *w^{e}qaṭaltā́* etc.: die im momentanen Gebrauche eintretende Enttonung des קָ etc. erhielt nicht den Einfluss, den eine andauernde Enttonung in Bezug auf den Vocalismus auszuüben pflegt.

d) Zweite Silbe vor dem Hauptton. — Abgesehen z. B.

Hindernis des angegebenen Processes hatten. Z. B. יַעֲמֹד brauchte nicht *jaʿ^{a}mōd* zu werden, aber bei einer so betonten Form stand auch kein accentuelles Hindernis dieser Zerdehnung entgegen, u. diese ist daher bei so betonten Formen oft eingetreten, wie z. B. gegenüber *šaláchnû* stets *š^{e}lach^{a}nûkhā* etc. gesprochen wurde, weshalb dies als der orientirende Punct auch schon I, 295 hervorgehoben wurde. Wenn שְׁמַעְתֶּם, obgleich auch da das erwähnte accentuelle Hindernis nicht vorhanden war, immer so gesprochen wurde, so kann dies durch die Analogie des vermuthlich bes. scharf, weil von alters her so betonten *q^{e}ṭaltém* etc. erklärt werden. Wo aber der Druck des Worttones auf der gutturalisch schliessenden Silbe lag, da ist keine Zerdehnung eingetreten, ausser wo ein übermächtiger lautlicher Einfluss wirkte: stets *šaláchtā* u. *šaláchtī*, aber der Accentdruck wurde durch die Schwierigkeit der mit Guttural anfangenden Consonantengruppe paralysirt: *šalách(^{a})t*. — Widerwille gegen die ja sonst mögliche (S. 516) Betonung der Antepaenultima kann nicht mit Prät. (ZATW 1883, 211 ff.) als Hindernis der Aussprache *šalách^{a}tā*, *šalách^{a}tī* geltend gemacht werden. Denn die Gegeninstanzen *ʾóh^{e}lā*, *jáʿ^{a}rā*, *šáʿ^{a}rā* (in denen nur wie bei *šamáʿt* etc. die schwierige Consonantengruppe sich trotz des Accentdruckes zersprengte) können nicht damit beseitigt werden, dass diesen Formen unorganisch „das secundäre Thema“ אֹהל, יַעַר etc zu Grunde gelegt wird.

von כָּתְבָה u. כָּתְבִי, bei denen die Bewahrung u. Dehnung des *a* eine Nachwirkung des einstmaligen Haupttones dieser Silbe sein könnte (S. 525), ist auch z. B. יְרֵכָהּ, דְּבָרְךָ etc. zu beobachten. Es wird sich erkennen lassen, dass da, wo kein entscheidendes Hindernis vorhanden war, auf der übernächsten Silbe vor der des Hochtons sich ein Gegenton geltend machte. Besonders bedeutsam dürfte folgender Umstand sein: durch die Abwesenheit rsp. die Wirksamkeit eines Gegentones scheint das verschiedene Schicksal des *e* einerseits in שְׁמוֹת sowie allen einsilbigen Wörtern u. andererseits in קֹטְלִים etc. erklärt zu werden, in denen nur besondere Umstände das Beharren des *e* veranlasst haben[1]). — Auch die Accentuatoren pflegen bei der übernächsten Silbe vor dem Hauptton das „feststehende leichte Metheg" (I, 86) zu setzen: dies zeigt wenigstens die factische Unverkürztheit eines in der übernächsten Silbe vor dem Hauptton stehenden Vocals an: z. B. לַהַט־חֶרֶב 276; חֲמֵשׁ־מֵ' Hes 42, 17. — Im übrigen aber lässt sich der Gegenton als allein wirkender Factor der Lautgestaltung (etwa in שָׁרָשִׁים; Stade § 327) nicht constatiren. Nur soviel wird sich behaupten lassen, dass andere vocaldehnende Ursachen durch einen Gegenton unterstützt worden sind: so bei אָנֹכִי, wo in erster Linie der mehrfach beobachtete (494) vocalbefestigende Einfluss eines anlautenden Stimmeinsatzes gewirkt haben dürfte; vielleicht bei יָפָתִי (HL 2, 10. 13) u. andern S. 494 f. aufgeführten Formen; in עֲוָּתַנִי Kl 3, 59 (180), wo das ָ auch ein Symptom davon sein kann, dass die Ultima des Typus *qaṭṭal* auch im Hbr. zur Verlängerung neigte; vgl. noch אֲבִירֵיכֶם, בְּשִׁפְּכֶם, מַלְאֲכֵיהֶם 90, מְעֵי, aber מְעֵיהֶם 78, קְעָרֹת, aber קְעָרֹתָיו 171, גִּדְרֹתָיו 174.

Beim Streben nach Wechsel von Senkung u. Hebung konnte die 2. Silbe vor dem Hochton einen schwächeren Ictus bekommen. — Lane, ZDMG 1849, 171 ff. bezeichnete im Arab. einen Nebenton auch auf der übernächsten Silbe vor der hochbetonten, vgl. auch bei Wallin, Ueber die Sprache der Beduinen (ZDMG 1858, 666 ff.): *mudáhrigé*; *rákbat-úl-asad*; *hû'kadà* (670); aber Spitta 66 spricht von Nebenton nur bei der geschlossenen oder langen Silbe vor der Tonsilbe. — Auch im Aeth. wird auf der übernächsten Silbe vor oder nach dem Hauptton ein Gegenton gesprochen:

1) *vèritáte*, span. *verdád*: in den romanischen Sprachen verliert eine vortonige offene Silbe ihren Vocal, wenn die ihr vorangehende Silbe den Auftton, d. h. den der 1. Silbe jedes Wortes eo ipso zukommenden Ton, hat (Jacobi, ZDMG 1893, 577).

jenagèrûkèmû etc. (Aeth. St. 156). — Im Persischen, wo „der Accent im allgemeinen auf die letzte Silbe des Wortes fällt“, „liegt bei zweisilbigen Wörtern noch ein Vorton auf der ersten Silbe, welcher bei dreisilbigen Wörtern mit kurzer Mittelsilbe jene Stellung beibehält, auf eine lange Paenultima aber übergeht“ (Salemann-Schukowski § 8).

e) Nächste Silbe vor dem Hauptton: ar. *qátala*: hbr. *qāṭál*, aber auch z. B. ar. *qatalû'ni*: hbr. *qᵉṭālû'nî*. Also auch solche Silben, die nicht einst den Hauptton hatten, bekamen in der überlieferten Aussprache des Hbr. unmittelbar vor dem Hauptton einen gedehnten Vocal. Bei der Aussprache solcher Silben bahnte sich schon die Emphase an, mit der die folgende Hochtonsilbe zu sprechen war: sie bekamen den Vorton. — Seine dehnende Wirkung zeigt sich, um nur die Hauptgruppen durch Beispiele anzudeuten, in יָסֹב etc., דְּבָרִים u. auch מְלָכִים 408, בָּכֶם etc., כָּזֶה etc., לָזֶה etc., וָ (271. 276ff. 286. 329; Abulwalîd, Riqma 118—120; de Lag. 145 „ו behält seinen Vocal in alten Formeln“; 164).

Dabei machte sich ein interessanter Unterschied zwischen Graden der Tonschwere bemerkbar: in unsuffigirten Formen verhallte das *a* (vgl. z. B. וַיִּשְׁחֲטוּ 2 Kn 10, 7 Ṭi.) u. zwar sogar in den Formen mit der alten schweren Endung *ûn* (יֵדְעוּן 5 M 8, 3. 16 Ṭi.; יִשְׁמְעוּן 2 M 4, 9 Pa.; vgl. als Ausnahme תִּבְעָיוּן Jes 21, 12 Mer.; vgl. תִּדְבָּקִין Ruth 2, 8 bei Ṭi., wie bei Zq. V. 21); aber in den suffigirten Formen wurde *ā* als Vortonvocal gesprochen: וַיִּשְׁחָטוּם (2 Kn 10, 14 mit Gerašajim) etc.

Ferner zeigt sich das in weitem Mundraum gesprochene *a* empfänglicher für die sich anbahnende Emphase, als *i-e* u. *u-o*: vgl. קְטָלַנִי, יִלְבָּשֵׁנִי (I, 220. 227. 230f.; seltene Fälle von Nichtbewahrung des *a*: נִמְצָאִים etc. 89; מִקְדָּשׁוֹ 97; ? טַפְסְרַיִךְ 105; אַחֲרַי [post me] etc.)[1]; ferner zwar גִּדְּלַנִי etc., aber ohne *i-e* וַיְסַפְּרָה etc. (230f. 310; die nominalen Fälle mit ausnahmsweise bewahrtem *i-ē* s. oben 109. 187—190); sodann ohne *u-o* יִקְטְלֵנִי I, 227f. (nur z. B. *ʾesṭᵒlénnû*, vergleichbar mit *iezbuleni* bei Hieron., ZATW 1884, 80); vgl. auch מְתֹם 98[1] etc.

Das Aram. bewahrte die Vocalkürzen in der Vortonsilbe meist nicht, vgl. aber z. B. das syr. ܐܩܝܡ, *ʾaqīm*. Aramäischartige Verflüchtigung des

---

1) *a* hat sich länger, als *i*, auch im Syr. bewahrt, wie die Setzung von Rukkâch hinter jenem (*garebhâ*, Aussatz), von Quššâj hinter diesem (*garbâ*, Aussätziger) noch hie u. da anzeigt (Nöld., Mand. Gr. 106).

a findet sich auch in folgenden alttestamentlichen Aussprachen: בְּרִי, יָמִים 86, ? מִנְחָה 178, sicher בְּמָה Qh 3, 22, vgl. דָר וְדָר Dn 4, 31. — Auch im Neuar. kommt es vor, dass „lange Silben unmittelbar vor der Tonsilbe verkürzt werden" (Spitta 67); vgl. auch die Kürzungen der „im schwachen Tacttheil" stehenden Silben, z. B. „in den Pluralformen فعالل ist das *ā* deswegen schwer zu hören, weil der Gegenton [!] auf die erste Silbe fällt" (Socin, ZDMG 1892, 342).

f) Bei der Haupttonsilbe werden hpts. die Quantität u. Qualität des Vocals, aber auch einigermassen die Silbenschlussart durch den Accent beeinflusst.

α) *a* wird durch die mit dem Accent verbundene Verstärkung der Stimmkraft gewöhnlich gedehnt.

Diesen Einfluss des Accentes haben nur specielle Anlässe verhindert, deren Hauptarten durch folgende Beispiele veranschaulicht werden: *qāṭál*: *dābā́r*; *niqṭál*: *niqṭāl* etc.: Differenzirung des Thatverb u. des Nomen. Jenes, als der Ausdruck des Momentanen, bewahrte die Vocalkürze, dieses, als Ausdruck der beharrenden Qualität oder Sache, hat den Accent in seiner dehnenden Wirkung unterstützt. — *debáš* etc. 66 ff.: der Ursprung dieser Wortform aus *dabš*, der sich in der andauernden Wechselbeziehung zur suffigirten Form *dibšī* etc. im Sprachbewusstsein erhielt, schützte die ursprüngliche Vocalkürze. — Ebenso dürfte die Abstammung bei בַּל etc. (von *qatl*) im Unterschied von דָּם etc. (85 f.) nachgewirkt haben. — Anderwärts ist die Vocalkürze durch die Selbstverdopplungsneigung des Schlussconsonanten geschützt worden: מִשְׁתַּ etc. 501. — *qeṭalánī* etc.: umlauterzeugende Tendenz des *i* hat da wahrsch. zugleich mit einer *ä*-artigen Nüance des *a* dessen Kürze bewahrt.[1])

a ist auch nach seiner Qualität gegenüber *i* durch den Accent bevorzugt worden: ar. *qattálta*, *ʾaqtálta* etc.: hbr. *qiṭṭálta*, *hiqṭálta* etc. Vgl. den Wechsel von *a* in betonter u. *i* in unbetonter Silbe: immerhin ist doch der Tonwechsel betheiligt bei יְלִדְתִּיךָ: יְלִדְתִּי (auch bei Formen von ירשׁ u. שׁאל S. 510); ferner vgl. *hēmátta* (u. so auch in dem momentan auf Ultima betonten

1) Dehnende Wirkung des Accents: In äth. HSS. findet sich *kasāta*, *kuanāna* (Aeth. Stud. 162). — Neuar.: „Unter dem Druck des Accents werden zuweilen kurze Silben verlängert: *baʿdḗn* aus *baʿdén* etc." (Spitta 67 f.) — Neuaram. vom Ṭûr ʿAbdîn (Nöld., ZDMG 1881, 224): für syr. *demachûn*: *dmā́chu* (schlaft!) etc. — Samar.: „*faqádu* pro *faqedu*" (Peterm. 9). — Im Ass. (Del. § 53) wird *išakkal* durch die Doppelschreibung des *k* auf die Betonung des vorhergehenden *a* hinweisen.

w^ehēmattá u. *w^ehēmattī́*), aber *h^amittém*, *wah^amittīw* u. *wah^amittīhāh* (I, 462. 495); ferner תְּקַלֵּי u. höchst wahrsch. תְּקַלֶּינָה nach תְּצַלֶּינָה I, 337; c. מוֹרִג: *moriggîm* 88; מֵסַב: מְסִבּוֹ etc.; *nāsáb(b)*: נְסִבָּה 196; גַּת: גִּתִּי. Bei *kabádta* etc. nun ferner erklärt sich das *a* aus Analogiewirkung des trans. Verbs, weil diese durch den Uebergang von *labeš* in *labaš* etc. feststeht, u. nicht ohne Noth für die weiteren Formen ebenderselben intransitiven Verben ein anderer Factor ihrer Gestaltung angenommen werden darf. Sodann z. B. beim Ptc. activum *qâtil* erklärt sich das *a* von *qôṭalt* etc. aus dem Process der Segolatisirung (*qôṭèleth*). Aber wenn לַת, *la[d]t* 1 Sm 4, 19 richtig überliefert ist, so ist vielleicht schon bei dieser Form (vgl. לְדְתִּי etc.) anzuerkennen, dass *a* als der mit weitem Mundraum gesprochene Stimmlaut durch den Accent herbeigezogen wurde, nämlich am wahrscheinlichsten so, dass irgendwelche Wirkung der Analogie oder der Lautumgebung durch den Accent begünstigt wurde. Sehr wahrscheinlich ist dies auch bei תְּקַטַּלְנָה I, 182f. u. sicher bei תֵּלַדְןָ (1 M 30, 39), תֵּלַדְנָה (Jr 29, 6; Hes 23, 4) etc. Auch durch den Satzton ist ja der *a*-Laut mehrmals anstatt einer verwandten Vocalnüance zum Erschallen gebracht worden (S. 537).

Auch beim äth. intransitiven *labáska* oder *gabárka*, deren mittleres *a* ebenfalls nach der Analogie des transitiven *qatálka* gesprochen worden sein wird, liegt der Accent wenigstens thatsächlich auf diesem *a*. In äth. *j^elád*, Imp. *lad* dürfte das *a* nach der Analogie der andern Intransitiva im Vb. fin. gesprochen worden sein, obgleich im Nomen („*ledát*, Geburt, im Amhar. *lédat*"; Trumpp, ZDMG 1874, 533) das *i* blieb. Der Accent liegt auch beim äth. *sanbált* [spica aromatica, wie *sanbīl*, neben *sabl*, spica] auf dem *a*; vgl. aber auch *lehîq*, *lehéqt* (anus) etc.! Ferner wenn im Syr. bei dem einem masc. *k^ephen* (hungrig; St. emph. *kaphnâ*) entsprechenden Fem. *kephantâ* das *a* nicht primär (Nöld. § 94 E), sondern secundär ist, so kann es sich zu der Zeit ausgebildet haben, als die Paenultima-Betonung des Syr. geübt wurde; vgl. aber auch z. B. *g^ephentâ*: *g^ephettâ* (Weinstock). — Insoweit also ein für *i* aufkommendes secundäres *a* nicht durch andere Anlässe (Analogiewirkungen, oder specielle *a*-begünstigende Lautumgebung) entstand, wird beim Erklingen eines solchen *a* die Emphase des Accentes als Factor anzunehmen sein. Auch [Barth, ZDMG 1889, 185 hat einen Uebergang von *i* in *a* in „betonter geschlossener Silbe" des Hbr. angenommen, ohne sich S. 186 über die Betonung z. B. des aram. *k^ephantâ* zu äussern. Die Betontheit der betreffenden Silbe ist aber nicht berührt in „Das Gesetz: in geschlossener Silbe wird *i* zu *a*, ist wahrscheinlich schon im Gemeinsemitischen aufgekommen" (Phil., BSS 2, 378f.). Indes ob der

in Rede stehende Vocalwandel ohne Mitwirkung des Accentes eintrat, dies ist am meisten zweifelhaft.

β) Was *i* u. *u* anlangt, so hat der Accent deren zerdrückte Lautnüancen *e* u. *o* begünstigt u. gedehnt: *ē* u. *ō*. Denn die Umwandlung von *i* u. *u* in *e* u. *o* kann allerdings mit der vom Accent unabhängigen Zerdrückung des *â* zu *ô* verglichen werden u. hängt in einer Reihe von Fällen (z. B. *šibṭun*, *'uḏnun*: *šēbeṭ*, *'ózen*) mit dem Offenwerden der Silbe zusammen. Aber in andern Reihen von Fällen ist dies auch nicht der Fall: יִקְטֹל, יִתֵּן, vgl. insbes. תִּרְעֶבְנָה 1 M 41, 54, aber תַּחְלּוּ, יָחֹלּוּ Hes 9, 6; תְּסֻבֶּינָה 1 M 37, 7, aber תָּסֹבּוּ Jos 6, 4!

Auch beim langen *o* u. *u* wird beobachtet, dass dieser letztere unzerdrückte Vocal in geringerer oder grösserer Entfernung vom Hauptton gesprochen wurde: z. B. in נָקוֹם : נְקוּמוֹת ist das aus *a* unter Mitwirkung von *w-u* entstandene *ō* der relativ ursprüngliche Vocal, aber *ū* der mehr „secundäre" (Nöld., ZDMG 1883, 533); מָתוֹק (aus *matâq*): מְתוּקִים etc. 124f., מְתוּקָה 194; daher ist רָחוֹק u. רְחוּקוֹת 148 zu verbinden. Sicher ist der Uebergang wieder in מַטְמוֹן, מַטְמֹ(ו)נִים (3), aber מַטְמֻנֵי 152.

Bei מָגוֹר, מְגוּרֵי u. in andern Fällen (127 f.) könnte man meinen, dass die tonlose Silbe ebenso, wie z. B. in *subbénā*: *sóbbû* oder *'adummîm*: *'adōm* etc. 84 u. *karkubbo*: *karkōb* etc. 120, den ursprünglichen Vocal bewahrt habe. Indes der Uebergang von *ō* zu *ū* ist durch die zuerst erwähnten Beispiele für das Hbr. sichergestellt, wie er auch ausserhalb des Hbr. häufig ist (S. 484); aber betreffs des umgedrehten Ueberganges von *ū* zu *ō* ist beides nicht in gleichem Grade der Fall (etwas anderes ist es bei der Segolatisirung von *'ašmûrā* zu *'ašmóreṯ*). Deshalb ist neben *māṯôq* kein masculiner Sg. *māṯûq* zu *meṯûqîm* u. *meṯûqā* vorauszusetzen; aber wahrscheinlicher ist eine selbständige Ausprägung des Typus *maqṭûl* bei den Substantiven. Darnach ist die Entscheidung einerseits beim c. מְגוּרַת etc. 196 u. andererseits bei מְנוּסָה etc, 199f. (wozu füge מְצוּקָה!) getroffen worden. Vgl. auch אֶשְׁתָּאֹ(ו)ל : אֶשְׁתָּאֻלִי (sic; 1 Ch 2, 53).

γ) Im Gebiete des Consonantismus wurden schwere Verbindungen durch die bei der Emphase des Accentes sich bethätigende stärkere Stimmkraft leichter überwunden: מַעֲלָה (*máꜥlā*), aber מַעֲלֶה (*maꜥalè*); sonst s. S. 527! — Die Betontheit einer Silbe verleiht ihrer Aussprache soviel Energie, dass auch hinter langem Vocal noch Consonantenschluss vollzogen wurde: קָטֹנְתָּ, *qāṭōn'tā* etc.

In der überlieferten Aussprache des Bibl.-Aram. ist auch in unbetonter geschlossener Silbe ein langer Vocal enthalten: z. B.: גִּבּוּרְתָא (Dn 2, 21).

Die LA. mit ת hat Analogien im Syr., wo auch ausnahmsweise hinter solcher Silbe das Rukkâch sich zeigt: z. B. *rechûm(e)ṯâ* (Nöld., Syr. Gr. § 23 E).

2. Lautbeeinflussungen durch den Satzton.

a) Vocalquantität unter dem Einfluss des Satztones.

Die Vocalkürze ist in der vom Satzton getroffenen Silbe seltener geblieben, meist beseitigt. Geblieben ist z. B. אַתָּה in kleiner Pausa [1]), während bei den stärksten Interpunctionszeichen אָתָּה gesprochen wurde. Ebenso blieb *a* z. B. bei וַיֹּאכַל 1 M 3, 6[b] Si., וַיֹּאכַל 6[a]; Ri 13, 14; ebenso vor *l* הִצַּלְתִּי stets in Hes.; תִּבְהַלְנָה 7, 27 [2]); vor *n*: זָקַנְתִּי 1 M 18, 13; 27, 2; vor Sibilant: קְנַז 1 M 36, 11. 15; Ri 3, 11; בַּז Hes 38, 12 u. stets לָבַז; מַס Jos 17, 13 u. stets לָמַס; וַיַּגַּשׁ Ri 6, 19; vor *tt*: וָמַתִּי 1 M 19, 19, vgl. בַּת (statt *batt*) 1 M 30, 21; Ri 11, 34; צָפַת 1, 17; שִׁכַּלְתָּה Hes 14, 15; הִגַּדְתָּה Ri 14, 16; vor *ph*: הַסַּף Ri 19, 27; vor *ch*, *ʒ*, *r*: בֹּרַחַת 1 M 16, 8; הֵאָנַח Hes 21, 11; אַרְבַּע z. B. 3 M 11, 20; aber übhpt. stets im B. Jos.; Ri 1, 10; דִּבַּרְתָּ 16, 36 f. u. stets דִּבַּרְתִּי in Hes.; שָׁבַרְתִּי 30, 21. Bei עַד (Beute) 1 M 49, 27 wird die Abstammung von *qaṯl* nachgewirkt haben.

In 4 Büchern (1 M, Jos, Ri, Hes) habe ich nach den Ausgaben von Baer alle Fälle, wo ein schon ausserhalb der Pausa gesprochenes *a* nicht in Pausa gedehnt wurde, nach den consonantischen Verhältnissen der betreffenden Silben zusammengestellt. Ich meine, schon dadurch gezeigt zu haben, dass das Kurzbleiben des *a* in allen diesen Fällen (ausser dem letzterwähnten) mit der oben S. 461. 501 dargestellten Selbstverdopplungsneigung des darauffolgenden Consonanten (auch des *ch*, *ʒ* u. *r*) zusammenhing. — In Fällen, wie וַתַּהַר 1 M 16, 4, wird die ursprüngliche Geschlossenheit der Silbe *tahr* nachgewirkt haben, obgleich auch z. B. וַיָּחַל (von חלה) gesprochen wurde 2 Kn 1, 2. — Bei der LA. וַיִּצְחַק 1 M 17, 17 Athn. wal-

---

1) *'áttā*, also trotz der Vorderbetonung doch mit *ă*: 1 M 32, 18 Pašṭa; Ri 12, 15 Ṭi.; 1 Kn 1, 42 Ṭi.; 2 Kn 9, 25 Reb.; Jr 2, 27 Reb.; 17, 17 [nicht: 7] Ṭi.; Ps 76, 8 Reb.; Qh 7, 22 Ṭi.; ebenso vierzehnmal bei Zaqeph, u. zwar Z. qaṭon: 1 M 3, 19; 22, 12; 29, 15; 49, 3; 2 M 33, 3; 1 Sm 17, 33; 20, 8; 30, 13 [nicht: 3]; 2 Sm 15, 2; Jes 41, 9; 44, 21[b]; Hos 2, 25 [nicht: 5]; Esr 9, 15; 2 Ch 14, 10; vielleicht noch 5 M 7, 6 oder Ri 11, 25, an welchen beiden Stellen auch manche die Vorderbetonung bei Zq. anwandten; endlich viermal bei Athn., wo dieses nicht der nächststärkste Trenner neben Sillûq ist: Ps 2, 7; 25 [nicht: 26], 7; 40, 18; 70, 6. Bei Frensdorff, Mass. magna 228[1] finden sich die erwähnten 4 unrichtigen Angaben.

2) Allerdings nach תֵּהָרַגְנָה Hes 26, 6 [nicht: 2] scheint die Abnormität dieses statt *e* gesprochenen *a* nachgewirkt haben.

tete wahrsch. Differenzirungsstreben gegenüber dem N. pr. *Jiṣchāq*. — Das bei *tĕhărágnā* (S. 534[1]) besprochene Hindernis der Dehnung des *a* wirkte wahrsch. auch bei תְּלַכְּנָה Hes 30, 17; ebenso in הַצְלַח 1 Kn 22, 12. 15 ‖ 2 Ch 18, 11 Zq.; וַיַּצְלַח 1 Ch 29, 23; וְיוֹכַח 12, 17; הָשַׁע Jes 6, 10. Jedenfalls ist es erklärlich, wenn solche *a*, die für *e* erst in Pausa gesprochen wurden, zu ihrer qualitativen Pausaländerung nicht noch eine quantitative hinzubekommen haben: וַיֹּתַר־ Ruth 2, 14 von der Mass. gegen die LA. וַיֹּתָר־ geschützt; תִּזָּכָר 2 M 34, 19 wollte am wahrsch. auf den denominativen Charakter dieser Form hinweisen. — Ueberdies: die schwerere Form מָה wird auch stets beim Satzton (Pv 9, 13 etc.) gesprochen.

Dehnung von *a* zeigt sich z. B. in רַעֲנָנָה (Hi 15, 32) u. אֻמְלָלָה (1 Sm 2, 5; Jo 1, 12)[1]), oder in נָפָלוּ Ps 20, 9 Athn.[2]), ferner oft auch in der Pausalaussprache von Verkörperungen des Typus *qatl*: *gāphen* (S. 1) etc.; durch Analogiewirkung dann auch in den segolatisirten Formen mit *è*: vgl. z. B. über סָתֶר S. 22f. etc.; von עֲצֶרֶת (S. 172): עֲצָרֶת 2 Ch 7, 9; אָכָלֶת (S. 187) etc., u. so auch bei den N. pr.: *Dammèseq*: דַּמָּשֶׂק, natürlicherweise *Dammāseq* mit einem ganz hohen *a* gesprochen, nicht *Dammåseq*, wie z. B. auch nicht *qèšer qåšer* (2 Kn 11, 14) beabsichtigt gewesen sein dürfte. Wahrsch. lässt sich daraus auf den urspr. reineren Laut des durch ָ angezeigten Vocals schliessen (I, 91). — In vielen Fällen ist aber auch der durch Segol bezeichnete Laut beim Satzton gesprochen worden: einmal *dèrekh* (S. 1), stets *mèlekh* (S. 2) etc. u. so relativ viele mit folgendem *l* (z. B auch נֹפֶלֶת Am 9, 11 Athn.) oder *n*, welche, wie das *i* (S. 510), so auch das mehr geschlossene *e* begünstigen konnten. Bei anderen, wie z. B. קֶדֶם, תֶּבֶן, לֶדֶת, רֶדֶת, hat wahrsch. eine Form mit *i* ein- u. nachgewirkt. — Vollerer Vocalismus wurde gesprochen: שֹׂמֵחַ Pv 29, 6 Si. u. so יְשַׁלֵּחַ etc., שַׁלֵּחַ etc., הִשְׁתַּלֵּחַ etc. (I, 283).

Wie schon beim Wortton ein stärkerer Grad die Vortonvocale mehr festgehalten hat (S. 530), so hat dies der Satzton noch in weiterem Umfang gethan: auch in den Formen mit der alten Endung *ûn* (u. *în*): z. B. Pf. *jᵉqōšûn* Jes 29, 21 Athn.; Impff. nicht blos mit *ā*, sondern auch mit *ē* u. *ō*: z. B. *jirbāṣûn* Zeph 2, 7 Zq. (auch תִּשְׁתַּכָּרִין 1 Sm 1, 14 Athn. u. תִּתְחַמָּקִין Jr 31, 22 Zq.); *jĕlēdûn* Hos 9, 16 Zq.; (aber יֵחָצְבוּן Hi 19, 24 Si.; יִקָּפְאוּן 24, 24 Athn. oder z. B. וַיְסַפְּרָהּ 28, 27 Athn.); *jilqōṭûn* Ps 104, 28

1) Die Paenultimabetonung erweist beide als Verbalformen!

2) Ueberdies blieben bei Athn. סָגְרוּ Ps 17, 10; עָבְרוּ 18, 13; אָמְרוּ Hi 28, 22; וְיַחְפְּרוּ Ps 35, 4; נוֹעָדוּ 48, 5; תִּקְוּ: Hi 17, 11 u. bei Si. תִּנָּבְאוּ Am 2, 12.

Athn. etc. etc.[1]); nicht blos mit Suffixen, wie יִשָּׂאוּנְךָ Ps 91, 12 Athn. — Ueber נִמְצָאִים etc. (נִטְמְאִים auch bei Athn.; vgl. auch נִדְחוֹ 2 Sm 14, 13 Si.), אָכְלָה etc. vgl. die genauen Beobachtungen S. 89. 179. 187!

Der Satzton unterstützte die Aussprache des Vorton-Qameṣ auch bei בָּזֹאת etc. 273; לָזֹאת etc. 276, vgl. noch לָמֵת (in Bezug auf einen Todten) 5 M 14, 1 Si.; ? bei כָּאֵלֶּה 286. Besonders interessant ist bei ו, dass sogar die Aussprache וּ durch den Satzton überwunden wurde. Um ein Urtheil über die ausserhalb von Wortgruppen auftretenden *wā*[2]) fällen zu können, habe ich wenigstens alle vornbetonten Formen von מוּת verglichen: וּמֵת steht 2 M 11, 5 Mun.; 4 M 20, 26 Mer.; 5 M 25, 5 Qadma; 1 Sm 4, 19 Mer.; 1 Kn 14, 12 Mer.; Hes 18, 26 Mun.; Am 2, 2 Mahpakh; allerdings nun auch 2 M 22, 9 bei Tebîr, aber offenbar in geringster Trennung vom Folgenden; ebenso 5 M 17, 12 u. 24, 7 trotz Pašṭa; 18, 20 u. 22, 25 trotz Rebîa; 2 M 21, 20 trotz Ṭiphcha. — וּמֵתוּ 3 M 22, 9 Mer.; Jr 16, 6 Qadma, aber auch 5 M 22, 22 in logischer Verbindung mit dem Folgenden trotz Pašṭa. — וָמֵת 1 M 44, 9 Athn. 22 Si. 31 Athn.; 2 M 21, 12 Ṭi. bei Trennung vom Folgenden; V. 28. 35; 22, 1; 5 M 13, 11; 19, 5 11 Athn.; V. 12 Si.; 21, 21; 1 Sm 26, 10 Zq.; 2 Sm 11, 15; 1 Kn 1, 52 Si. — וָמֵתָה 5 M 22, 21 Zq., freilich auch וָמֵתָה Hes 28, 8 bei Tebîr, aber wenigstens nicht mit folgendem Subjecte; wieder וָמַתִּי 1 M 19, 19 Si.; ferner וָמֵתוּ 1 M 33, 13 ist entschieden vom Folgenden abgesondert, sodass Ṭiphcha kleine Pausa bezeichnen muss; 2 M 9, 19 Si.; 28, 43; 4 M 4, 15 Athn.; 5 M 17, 5 Si.; 22, 24 Seg.; Am 6, 9 Si.; וָמֵתְנוּ 2 Kn 7, 4 Mun., vielleicht nach Analogie der im gleichen Verse folgenden beiden וָמָתְנוּ 5 M 5, 22; 1 Kn 17, 12; 2 Kn 7, 4a. 4b; vgl. noch וָחָי 4 M 21, 9 Si.; Hes 47, 9 Zq.; וָלֵכוּ 2 M 12, 32 Athn.; וָאַיִן 1 Sm 9, 4 Zq.; וָלֹא 2 Sm 13, 16 Zg.[3])

---

1) In dem Milraʿ רֹאִי 1 M 16, 13b kann das *o* aber nicht das des Vortons sein; denn die Pausalform des V. 13a. beibehaltenen רָאִי wurde nach der Analogie u. auch factisch stets als Milʿel gesprochen (S. 65). Also muss das רֹאִי 13b als „videns me(us)" gemeint gewesen sein. Trg.: דְּאִתְגְּלִי לִי.

2) Dass auch bei וָ vor dem Schlussglied von Wortgruppen der logische Zusammenhang (die Interpunction) eine Bedeutung hatte, zeigt der Vergleich von הִקָּבְצוּ וָבֹאוּ (Jes 45, 20; Hes 39, 17) u. עוּשׁוּ וָבֹאוּ (Jo 4, 11, obgleich nur mit Darga vor dem Vocativ) mit לְכִי וּבֹאִי אֶל וגו׳ 1 Kn 1, 13 Mun. Als Schlussglieder von Wortgruppen sind aber auch קְחֶנּוּ וָבֹאָה 1 Sm 20, 21; צֵאת וָבֹא 1 Kn 3, 7; הִתְחַפֵּשׂ וָבֹא 22, 30; וְרָחַצְתְּ וָסַכְתְּ Ruth 3, 3; הֵלֵךְ וָרָב 2 Sm 15, 12 gemeint.

3) Bei וָרָע Ps 10, 15 u. וָאוֹר Jes 5, 30 kann man schwanken, ob sie mit *wā* gesprochen wurden als Schlussglieder eines Wortpaares, das dann Ps 10, 15 durch die auch sonst (S. 357) von den Punctatoren differirenden Ac-

b) Vocalqualität unter dem Einfluss des Satztones.

α) Das mit weitem Mundcanal gesprochene *a* wurde, wie schon in der Pausalaussprache der meisten Ausprägungen von *qaṭl* (s. o.), so auch weiterhin beim Satzton begünstigt: in בָּךְ etc. etc. 442; im Verbum finitum aller Reflexivstämme mit הת', z. B. תִּתְפַּתָּל Ps 18, 27 etc. (in Folge dessen auch z. B. הִטֶּהָרוּ 4 M 8, 7 etc., תִּתְנַחָלוּ 4 M 33, 54 etc.), mit einer Ausnahme: תִּשּׁוֹמֵם Qh 7, 16. — Ueberdies schützte der Satzton *ā* vor *ā* in לְבַדָּנָה 1 M 21, 29 Si. u. כֻּלָּנָה 42, 36 Si. gegenüber *ǟnā* S. 488[1].

Ein durch Pathach angezeigtes kurzes *a* (vielleicht auch zum Theil imâlirt) wurde statt eines ausserpausalen *é* gesprochen: bei Kehlarticulation: gegenüber nichtpausalem הַרְחֵק (Pv 4, 24; 5, 8; 30, 8) i. P. הַרְחַק Hi 13, 21; [zu הַמְעַד Ps 69, 24 vgl. auch הַנְחַת Jo 4, 11 Mer.]; — bei *r*: Ni. יֵאָמַר 1 M 10, 9 etc.; Qi. תְּאַחַר Ps 40, 18; Hi. הֵפַר 1 M 17, 14 etc.; אַל־תּוֹתַר 49, 4; וַיֹּתַר Ruth 2, 14; לְהָבַר Jr 4, 11; [zu הַפְצַר (Bestürmung o. ä.) 1 Sm 15, 23 vgl. aber auch הַזְכַּרְכֶם Hes 21, 29]; vgl. auch שָׁשַׁר 80, u. trotz תֵּרַד עֵינִי Jr 13, 17 Mahpakh u. Kl 3, 48 Mun. ist doch hier zu erwähnen וַיֵּרַד 2 Sm 22, 10 ‖ Ps 18, 10; Pv 30, 4; — bei Gaumenlauten (Bö. 1, 298): וַיֵּחָנַק 2 Sm 17, 23; תְּעַכַּסְנָה Jes 3, 16 (vgl. beim emph. *ṭ*: תְּרַטַּשְׁנָה Jes 13, 18); וַיַּגַּשׁ Ri 6, 19; וַיֵּלַךְ Hi 27, 21; וַיֵּלַךְ 1 M 24, 61 etc. (7); וָאֵלַךְ Hi 19, 10; וַיֹּלַךְ Kl 3, 2 bei Ṭi. als grösstem Trenner im Verse[1]); — bei Guttural u. *l*: טָבְאַל Jes 7, 6; emph. *ṣ* u. *l*: אָצַל 1 Ch 9, 44; — bei *l* u. Nasal: וַיִּגָּמַל 1 M 21, 8; קָמַל Jes 33, 9 [nur wie תֵּלַךְ עֵינִי Hi 17, 2 Mer. sprach

---

centuatoren unrichtig getrennt wäre, oder als absolute Nominative (nl. auch Jes 5, 30 wäre nach der aufgeregten Art des Vorausgehenden nicht unmöglich „u. was [das gemäss dem Context über der Erde zu suchende] Licht anlangt —“). Dieser absolute Nominativ wäre dann Jes 5, 30 durch das Munach der Accentuatoren verkannt worden.

1) Von der Sphäre des *e* ging die Aussprache bei *jelakh* etc. in den *ä*-artigen Laut des „einfachen Pathach“ (vgl. Hallewi, Al-Chazari II, 80; übers. v. Hirschfeld 107) über. — Dabei ist die gutturalartige Articulation des *kh* (S. 458[2]; vgl. auch noch JDMichaelis, Ar. Gr.[2] 52f.; ZDMG 1884, 650; Del. § 43) einflussreich gewesen (S. 504). Dies wird der Meinung (Phil., BSS 2, 379) vorzuziehen sein, dass diese Pausalaussprache eine „Analogiebildung nach der 3. oder 2. fem. plur. des betreffenden Impf.“ sei. Denn bei יֵלֵד־ zeigt sich trotz des existirenden תֵּלַדְנָה solche vermeintliche Analogiewirkung nicht: תֵּלֵד־ 1 M 17, 17 Si. u. Hi 24, 21 Athn.!

man auch תֵּלַךְ Ri 19, 20 Si.; אֲמִילַם Ps 118, 10—12 hat Perfectsuffix, wie 2 M 29, 30; 4 M 21, 30; 5 M 7, 15; Ps 74, 8; vgl. יְיוֹשִׁעַן 2 M 2, 17 Zq. u. יְחִיתַן Hab 2, 17 Athn.; קִיַּם Esth 9, 32, aber das alte *a* des Qi. ist auch ausser Pausa erhalten I, 187f.]; — bei Nasal u. Dental: וַיֵּרָדַם Jon 1, 5; וַיֵּאָנַשׁ 2 Sm 12, 15; — bei Dental, insbes. Sibilant: הֵתַז Jes 18, 5; וַיִּנָּפַשׁ 2 M 31 17; הָשַׁב Jes 42, 22 Si. u. Hes 21, 35 Ṭi.; אַל־תּוֹסַף Hi 40, 32.

β) Das *ä*-artige, schallendere *è* wurde mehrmals beim Satzton vorgezogen: zunächst in Wörtern, die sonst *é*-*è* zeigen: קֶדֶם S. 2 z. B. Neh 12, 46 Athn.; vgl. über יֶתֶר u. נֶדֶר S. 21f.; über הֶפֶךְ u. עֶדֶן S. 30; über יֶשַׁע u. נֶצַח S. 36; sodann auch noch sonst für *é*(*i*): LA. מְצַחֵק 1 M 21, 9, mehr bezeugt לְצַחֶק 2 M 32, 6, wieder weniger יְרַחֶף 5 M 32, 11 u. אֲרַחֶם Hos 2, 6, wahrsch. mit der Lautumgebung zusammenhängend; [תֶּמְחִי Jr 18, 23 hat das im folg. Wort fehlende י u. weist auf תֶּמַח Neh 13, 14]; *minnī* a. P.: *mènnī* i. P. (S. 289), ebenso *mènhū* Hi 4, 12 Si.; וֶחְיֵה, verschieden stark bezeugt Pv 4, 4; 7, 2. Umgedreht ist gegenüber dem durch Segol angezeigten *e*-Laute (wahrsch. *è*) ein durch Ṣere angezeigtes *é* (*ē*) vorgezogen worden, indem eine auch sonst bei den ל״יו auftretende Endung (I, 531) verwerthet wurde, um die in einem Abschnitt oft neben der Nichtpausalform zu sprechende Pausalform unterscheiden zu können: neben תְגַלֶּה 3 M 18, 7. 9—11. 15 wurde bei Athnach תְגַלֵּה gesprochen V. 7f. 12—17, dann in dem gleichen Context nachgeahmt 20, 19 (יִמְצֵה 5, 9 Ṭi. ist nicht sicher als Pausalform gemeint; יְנַקֵּה Nah 1, 3 vielleicht zum Anklang ans vorausgehende נַקֵּה; אֱזָרֵה Hes 5, 12 [; 12, 14] ist nur LA.). — Für דִּבֵּר etc. wurde beim Satzton nur der *e*-Laut der andern Qittel gesprochen: דִּבֶּר.

γ) Formen mit Qameṣ wurden solchen mit Cholem vorgezogen: שָׁכֹלְתִּי שָׁכָלְתִּי 1 M 43, 14 (I, 168); יִטְרָף 49, 27 Zq. neben sonstigem *o* (I, 172). Der darin mit dem ָ gemeinte Laut wird als ein gegenüber dem Cholem hellerer Laut anzusehen sein.

Die in jenen beiden Fällen vorliegende Lauterscheinung wird hpts. auch aus der Existenz von Intransitiven mit *a* sich erklären; vgl. dass die intrans. Aussprache *jechpaṣ* (von *chāphēṣ*) stets beim Satzton festgehalten wurde (Jes 58, 2; Ps 37, 23; 68, 31; 147, 10; Hi 13, 3 etc.) gegenüber der Analogiewirkung des Transitivums: *jachpōṣ* etc. 5 M 25, 7 etc. Jener Lautwechsel wird aber nicht weiter anzuerkennen sein: nicht in מִשְׁקָלֶת Jes 28, 17, denn parallel zu *mišqāl* (97) u. *mišqôl* (153) sind auch Feminina mit *a* (183) u. *o* (203) wahrscheinlich; auch nicht in עָז 1 M 49, 3, denn

ebendasselbe עָז steht V. 7 als Pausalform von עַז (also ist dieses Adj. in V. 3 neutrisch-substantivisch; עֹז i. P. Ri 5, 21!). Jener Lautwandel ist auch nicht in שְׁאָלָה Jes 7, 11 gemeint (vgl. das Targ.: „bitte, dass dir ein Wunder über der Erde [עַל אַרְעָא] gethan werde"). Darnach können שִׁרְיָן (99) u. דָּרְבָן (101) nicht mit Bö. § 492, ε als die Pausalformen von שִׁרְיוֹן, was ja auch selbst i. P. vorkommt (! 1 Sm 17, 38), u. von דָּרְבֹן angesehen werden. Dass „Uebergang von *o* in *ā* (*å*)" in לְמָשְׁחָךָ 1 Sm 15, 1, לַהֲרָגְךָ 24, 11 u. עֲמָדְךָ Ob 11 vorliege (Del. zu Jes 7, 11), ist unhaltbar (s. I, 101. 108f.).

c) Der Consonantismus unter dem Einfluss des Satztones.

α) Wie Sprachformen mit älterem, vollerem Vocalbestand beim Satzton bevorzugt wurden, so auch Formen mit älterem, vollerem Cosonantismus. Denn die auf *ûn* u. *în* auslautenden Formen wurden hpts. auch am Satzende gebraucht.

Mit der Bevorzugung eines vocalschweren Wortauslautes hängt es zusammen, wenn auch ein entgegengesetztes Phänomen sich zeigt, indem den Femininformen mit *t* solche mit *ā* (*h*) beim Satzton vorgezogen wurden. Auf die Wahl beider Endungen dürfte aber in der That der Satzton nicht völlig einflusslos geblieben sein, vgl. S. 179. 181. Wenigstens stehen die Participialformen *'ôkhelá* u. *'ôkhēlá* mehr bei trennenden Accenten, als *'ôkháleth*, *'ôkhèleth* S, 187f. 201 [1]) — Dass auch das lautbare *h* (He mappiqatum) zu stummem *h* „aus Gründen der Accentuation" (Graf zu Jr 6, 6) geworden sei, wird sich nur bei der Tonzurückweichung (שְׁמָרָה נֶצַח Am 1, 11 u. sonst bei Tonzusammenstoss (לָהּ נֹבַח 4 M 32, 42) beobachten lassen, nicht beim Satzton.

β) Während die Selbstvereinfachung von Dauerlaut u. scharf abgestossenem *t* (S. 462) nicht sicher auf die Mitwirkung des Satzaccentes zurückgeführt werden kann (also auch nicht חַשְׁמַלָה Hes 8, 2 u. סֶלָה Hab 3, 2 etc.) [2]), gab der Satzton dazu Zeit, dass hinter kurzem Vocal oder auch trotz eines langen Vocals ein Dauerlaut oder ein Dental zur doppelten Aussprache ge-

---

1) Das Hbr. wird also doch Parallelen dazu bieten, dass in der ar. Pausalaussprache die Femininendung *atun* (*in*, *an*) u. *atu*(*a*) als *ăh* gesprochen wird (Wright, Ar. Gr. 2, § 226). Analog ist, dass im Sanskrit in der Pause *s* (wie auch *r*) zu Visarga (*ḥ*) wird.

2) Analogien besitzt dies, auch wenn es von סלל stammt: *sä'l*[*l*]*ā* (sursum!), vgl. *hä'r*[*r*]*ā*. Sprachlich unmöglich ist also diese Ableitung nicht, u. dass סֶלָה auch in Ps 32 u. 89 eingesetzt ist, welche keine musicalische Ueberschrift besitzen, ist auch nicht dagegen entscheidend. Die Hypothese von Bachmann (Alttestl. Untersuchungen 1 [1894], 41 ff.), סלה sei verderbt aus סלח (vergieb!), hat auch ihre Schwierigkeiten.

langte: oft *énnī*, *énnû*, vgl. z. B. Ps 32, 7. 10 (wie oft auch *ékkā*, z. B. *mimmékkā*), vgl. die LA. סֶנֶּה 1 Sm 14, 4 (Mich.); ferner יִצַּתּוּ (Jes 33, 12; Jr 51, 58), יֵחַתּוּ Hi 21, 13, u. mit langem Vocal: LA. קָמֵלּוּ Jes 19, 6 u. mehr bezeugt חָדֵלּוּ Ri 5, 7; 1 Sm 2, 5; יִחֵלּוּ Hi 29, 21; נָתָנּוּ Hes 27, 19; LA. רָמּוּ Hi 22, 12; נָשָׁתָּה Jes 41, 17; מֹרָטָּה Hes 21, 15 f.[1]) Virtuelle Selbstverdopplung des Dauerlautes zeigt sich in der LA. שְׁאֲנַנּוּ Hi 3, 18 sowie יִגַּשׁוּ 41, 8 (תִּגַּשׁוּ Hes 9, 6 erst in der ed. Ven. 1525).

Haltlos ist aber die Meinung (ZATW 1885, 219 f.), dass zwei vocallose Consonanten nur beim Satzton hinter einander gesprochen werden könnten; vgl. den Gegenbeweis oben 467[1]!

Der Umstand, dass in der jetzigen samaritanischen Aussprache des Hbr. (Petermann, Hbr. Formenlehre nach sam.Ausspr., S. 11) nur wenige Spuren von Pausalformen beobachtet wurden (z. B. אשימנו 1 M 21, 13 *ašiminnu*, aber 21, 18 am Versende *ašiménnu*), kann den willkürlichen u. späten Ursprung der überlieferten Pausalaussprachen nicht in ausschlaggebender Weise darthun. Die Samaritaner haben ja (oben S. 526) auch eine andere u. zwar eine nicht mit dem Vocalbestand des Hbr. übereinstimmende Wortbetonung des Hbr. eingeführt.

Dagegen lässt sich zu Gunsten der Natürlichkeit der Satztonwirkungen eine Reihe von Argumenten geltend machen.

Vor allem ist die Differenz zwischen den im Flusse der Rede u. den beim Satzton angewendeten Aussprachen nicht so schroff zu denken, wie dieselbe nach der Punctation erscheinen kann, wenn nicht festgehalten wird, dass das sprechbare (mobile) Schewa auch die kürzesten Vocale bezeichnet: z. B. wird gesprochen worden sein *qaṭ^{a}lá*, *qaṭ^{ä}lá* u. beim Satzton *qaṭála*; *qiṭṭ^{e}lá* u. *qiṭṭéla*; *qi(e)ṭ^{ö}lī́* u. *q^{e}ṭólī*.

Positiv ist sodann schon dies bedeutsam, dass nur Steigerungen der wesentlichen drei Arten von Lautveränderung, die an der Haupttonstelle der einzelnen Wörter beobachtet werden (S. 531 f.), sich als Wirkungen des Satztones zeigen. — Ein anderes Moment zu Gunsten der Natürlichkeit der Pausalaussprachen liegt in dem hohen Grade ihrer innerlichen Begründetheit. Vgl. nur z. B. *šamḗ'ʒû* oder *ješallḗchû* (Jer 34, 10) oder *jōbédû* (51, 18), also mit dem *é*-Laute, obgleich nach den Nichtpausalformen *šamáʒ*, *ješallách*, *jōbád* leicht ein *a* als Vocal beim Satzton hätte gewählt werden können! Wären die Pausalformen nicht in einem gewissen Umfang auch beim Leben der Sprache angewendet worden, wie wären sie dann so sehr der Analogie des Hbr. selbst u. der andern sem. Dialecte entsprechend ausgebildet worden?

---

1) Verdopplung des Schlusscons. beim Satzton im Ass. (Del. § 53c).

Für das Gewachsensein der Pausalformen spricht weiter dies, dass die in ihnen auftretende Vocalquantität u. -qualität nicht vollständig mit der Interpunction übereinstimmt (vgl. S. 357; ferner beim Athnâch 1 M 10, 10; 21, 8. 15 etc. u. beim Sillûq 10, 23 etc.): die Aussprache war da; sie ist nicht bei der Interpunction gemacht worden.

Endlich zeigen sich Pausalaussprachen auch anderwärts. Man hat sie nicht nur in der Aussprache der Targûmîn eintreten lassen (vgl. Merx, Chrest. targ. 112 etc.), sondern der Einfluss des Satztones zeigt sich hpts. auch im Ar. (vgl. oben S. 522; Lane, ZDMG 1849, 178; Nöld., Die sem. Sprachen 48; Wright, Ar. Gr. 2, § 223—230), u. er lässt sich auch im Ass. (Del. § 53c) an seinen Wirkungen beobachten.

Formenregister.

Die Formen sind ohne Präfixe aufgeführt, soweit nicht gerade durch deren Zugehörigkeit zu den Formen die Eigenthümlichkeit dieser bedingt ist. Andererseits sind aber in dem hier gegebenen Register nur solche Jussive ohne Waw consecutivum aufgeführt, die wirklich ohne dieses gelesen werden. — Soweit den in das Register aufgenommenen Nominibus formelle Feminina entsprechen (wenn auch zum Theil blos indirect), sind diese Femininformen in der Regel nur dadurch angezeigt, dass zum Masculinum noch eine *cursiv* gesetzte Zahl hinzugefügt ist. Alle zusammengesetzten Ausdrücke sind wie einfache eingeordnet, also nach der practischen Methode der Partikel-Concordanz, z. B. אֵי לָזֹאת bei א, wie die Reihenfolge seiner Consonanten verlangt, ebenso z. B. bei בִּבְרְאָם, לְבַעֲבוּר, עַל־דִּבְרֵי, עַד־לְמַעְלָה etc. etc.

Bei Formen, die in scriptio defectiva u. scriptio plena vorkommen, brauchte im Register blos die am häufigsten auftretende Schreibweise berücksichtigt zu werden. Deshalb ist z. B. nur נְפִלִים, nicht auch נְפִילִים aufgeführt. — Uebrigens vertreten die hebräisch geschriebenen Wörter auch zugleich ihre transcribirten Gestalten, die innerhalb des Buches hie u. da angewendet sind.

Die Ziffer zeigt Seitenzahlen dieses zweiten Bandes an, soweit nicht das Gegentheil ausdrücklich bemerkt ist. — Ein den Seitenzahlen beigefügtes a, b oder c bezeichnet das erste, zweite oder letzte Drittel der betreffenden Seite. — Die zu den Seitenzahlen eventuell hinzugesetzten kleineren Ziffern weisen auf die Anmerkungen hin, die auf den betreffenden Seiten des Buches sich finden.

a. = auch; bisw. = bisweilen; f. = folgender; fm. = feminin; gew. = gewöhnlich; l. = lies! m. = mit; ma. = masculin; MF. = Mischform; n. = nicht; o. = ohne; präp. = im Uebergange zu den Präpositionen befindlich; u. ä. = und ähnlich. — Ausrufszeichen (!) weist darauf hin, dass die betr. Angabe im Register die richtige ist. — [ ] zeigt an, dass die betr. Form nach meinem Urtheil nicht existirt hat.

Das mehrmals hinter dem hbr. Ausdruck in ( ) gesetzte Wort ist das vom Targum gebotene Aequivalent. Ebenso ist auch die Uebersetzung der LXX u. anderes vergleichendes Material hie u. da beigefügt.

1) Kein ausserpausales אֵבָה (Mil'el; B-D-B) ist vorauszusetzen; cf. קָצֶה *qêṣe* bei Athnach Nah 3, 9 (LAA. *néde, hége* Hes 16, 33; Ps 90, 9); *'abâ'un*, Röhricht.

2) אגאלתי hat trotz 19, 6; Jr 25, 3; Ps 76, 6 u. 2 Ch 20, 35 doch א nur als Hinweis auf die secundäre LA. אֶגְאַל st. גֵּאַלְתִּי (Mal 1, 3).

3) אדוש? Derivat von דוש (אָדוֹן v. דון): Drescher? Glossatorischer Zwischenruf hinter „nicht auf ewig" nl. werde ich (sagt Jahwe) dreschen אָדוּשׁ; vgl. 21, 10. Die Annahme eines zufälligen Ursprungs dieses א ist auch schwierig.

1) אֵיתָם Ps 19, 14 m. י (vgl. אֵקַל 1 M 16, 5) als Hinweis auf $\bar{e}$ u. dadurch auf *a* gegenüber אֵתָם.

1) אָנִי, *'ănī*, die mit Nachdruck gesprochene Form, steht nicht nur bei stärksten Trennern (Si. 1 M 27, 24 etc., Athn. 3 M 11, 44 etc., Zq. 3 M 26, 24 etc., Zg. Hes 18, 3 etc., Rebia 1 M 31, 52 etc, Segolta Hes 17, 19), sondern auch bei den schwächeren (Pašṭa 2 Kn 5, 7 etc., Ṭi. 1 M 27, 34 etc., Zarqa Jr 22, 24) u. schwächsten Trennern (Gereš Hes 34, 8, Pazer Zeph 2, 9; Ṭi. initiale Ps 45, 2 etc.), ja auch sogar, wo dann verbindende Satzzeichen gesetzt wurden: zweimal bei חַי אָנִי Jes 49, 18 Mun. u. Hes 33, 11 Mun., ohne diese Betheuerungsformel Mal 1, 6a Mun. 6b Kleintelîša; Ps 6, 3 Mer.; 119, 125 [sic] Mer.

2) Die Stellen von *'anokhi* u. *'anī* sind in m. „Einleitung in d. AT" S. 168. 170. etc. 571 verzeichnet u. untersucht.

3) אֶעֱנֶה Hi 32, 17: Hi.: subigam, furche auch ich mein Ackerstück!

4) אָפִיר Ps 89, 34: eine wenigstens schon dem Targ. (Beweis I, 460!) vorliegende Antithese gegen den Bundesbruch des Volkes: ich werde ihm abbrechen.

1) ארגון nicht sicher blos lautliche Nebenform (nach 459a) von אַרְגָּמָן.

2) אֲרַיָּוֵךְ Jes 16, 9: *'arawwēkh* wurde mit י geschr., wie יְחַיֵּנוּ (Hos 6, 2) etc., oder vielmehr zur Anzeigung des hinter י nicht so sehr erwarteten *e*. ארויך wurde dann in der Ultima abnorm diphthongisirt: *'arawwaikh*; vgl. weiter 465b.

3) אַשָּׁפִים 89c („*ašâpu*, beschwören"; „*išippu*, Priester"; Del., HWB. 146f.); 410c.

1) בֹּאוּ Jr 50, 5 paränetische Umdeutung von בָּאוּ: [καὶ] ἥξουσι.

---

1) בְּצַעְ(צָ)ם st. *beṣaʒêm*: Tonzusammenstoss (u. Gutt.-Einfluss).

2) בָּרוּת (Kl 4, 10) meinte ich S. 165c aus einer Zerdrückung des $\tilde{u}$ von *bārūt* durch *r* ableiten zu können. Das ist fraglich, aber schwierig ist es auch, ein Nomen wie אַחוּת zu statuiren, u. als Inf. (wie שָׁתוֹת etc. Jes 22, 13; 42, 20; Hos 10, 4; Hab 3, 13) fungirt בָּרוּת nicht, u. das Qittel בֵּרָה existirt auch sonst nicht.

1) *gō'rnā* > *gō'r(e)nā*, cf. *qatō'ntā*, aber auch *mā'w(e)tā* Ps 116, 15.
2) גֵּשׁוּ u. גֹּשִׁי m. *oš*: viell. Verirrung wegen שׁ I, 302.

1) האזכה 460b cf. 477: Monolog, wie 6, 6f., nicht möglich wegen V. 13.

---

1) ist als Hi. gemeint (denn sonst wäre Hi. u. Ho. gar nicht unterschieden worden; vgl. הוֹדַע) u. konnte so gemeint werden, denn das logische Obj. fehlt oft.

2) ist als Qôtel gemeint, denn beim Intensivstamm existirt der Inf. abs. auf *ô* (beim Qi. 4mal; I, 589), aber beim Hi. nicht. Intensiv-Bedeutung kann aber auch angenommen sein (eben im Unterschied von V. 4 u. 11; gegen Duhm z. St.). Ob „murmeln", oder „herausstossen" gemeint sei, ist fraglich. Wie bei הֹרוֹ schon wegen ו nicht ans Hi. von ירה gedacht ist, so auch nicht wegen der Fortsetzung. Dass durch *o* in der Paenult. aufs Ptc. הֹגִים u. הֹרִים hingewiesen sei (Klostermann z. St.), ist unmöglich.

3) soll u. kann (cf. הֵחֵל, הֵחַלּוֹ) Inf. Ni. sein: ut comminuerentur.

4) Einfluss des אִי nicht unmöglich; aber auch Ho mit *o* ist hier, wo Hi. [הוֹדִיעַ] trotzdem unterschieden blieb, wenigstens nicht undenkbar (cf. הֻגָּה).

---

1) bis zum Aushalten (*εἰς συντέλειαν*); nicht st. לְהָהֵל (Cornill), denn dies wäre tautologisch zum Folgenden.

2) הל konnte als naheliegende Abkürzung von החל transitiven Sinn bekommen. Hi. ist nicht gemeint; denn sonst wäre בַּהִלּוֹ (sic mit Pathach) punctirt.

3) unsicher, obgleich schon den LXX (*οὐ μετὰ θορύβου οὐδὲ μετὰ σπουδῆς*) vorliegend; denn schon das Targum setzte מִבְּנֵיהוֹן. ? War gemeint מְהֶמ(י)הֶם: was sind ihre Poltrone, lärmenden Wortführer (הֹמֶה, Lärmer Pv 20, 1). Das folg. נֹהַּ S. 49³ schliesst sich dann an. Sind nicht die ersten drei לֹא Verdeutlichungen der sich selbst verneinenden rhetorischen Fragen?

4) *ōth* von *geˡōth* etc. wurde auch an *hinnābē'* gesprochen.

1) konnte „sprudeln lassen“ heissen (מָקוֹר! בְּאֵר u. בּוֹר gingen im Sprachgebrauch in einander über) und sollte es heissen; denn unnatürlich bleibt „so hat Jerus. kühl gehalten seine Bosheit“; vgl. noch 127[1]!

2) u. Pv 25, 27 vom Sprachgebrauch des andern Inf. (*harbē*) angesteckt.

3) v. שׁעע „drück zu, nl. deine Augen“. Dieses Object ist beim gleichen Verb auch Jes 29, 9 hinzugedacht!

4) Neh 3, 13b vor אַשְׁפּוֹת 14a: ? irgendwie zushgd. m. שְׁפּוֹת 186b.

1) Gegensatz zu זך (limpidus, insons): guilty (B-D-B), cf. *wázira*, commisit crimen; nicht Gegensatz zu הפכפך, also nicht mit Barth, Et. 11 f. zu *záwira*, inclinatus fuit, *zûrun*, falsum etc. zu stellen.

2) 2 M 5, 16: ? u. du versündigst dich mit deinem Volke (vgl. auch עם mit; Ps 106, 6!). Das noch vorliegende את ist als nota acc. gefasst u. wahrsch. חטאת gelesen in ἀδικήσεις οὖν τὸν λαόν σου (LXX).

3) Bei Milʿel-Betonung ist die LA. וימח falsch.

4) sich in Klagen ergehen (I 603, cf. V. 6f. u. נאנח etc. mit Driver z. St.); καὶ ἐπέβλεψε (LXX) weist nicht auf פנה (Wellh. u. A.), denn dahinter steht אחרי in anderem, negativem Sinne.

1) ויתו (et signavit) 1 Sm 21, 14 kann, bei der grossen Aehnlichkeit hpts. des althbr. Waw u. Pe, doch graphische Verstümmelung von וַיְתֹף (LXX: *καὶ ἐτυμπάνιζε*) sein, die, weil einen geistigeren Sinn bietend, um so leichter festgehalten wurde.

2) sollte es — unrichtig — den Gedanken „u. wir brachten Ertrag (בול)“ ausprägen?

3) intransitiv hier, weil absolut gebraucht, cf. רב Ps 18, 15. Ob Hinweis auf רֹבּוּ (Stade s. v.), wie Jr 27, 18?

4) Gegenüber וַיָּקָא hielt bei der relativ weniger gebrauchten fem. Form der Kehlkopfverschluss das *ī* fest, cf. 520[1]

5) demonstrativ Ps 12, 8; relativ 2 M 15, 13. 16; Jes 42, 24; 43, 21; Hab 1, 11; Ps 9, 16; 10, 2; 12, 8; 17, 9; 31, 5; 32, 8; 62, 12; 68, 29; 142, 4; 143, 8.

1) u. 27, 13 st. *chob^e^léhu* (was „leite ihn!“?) vielleicht nach Analogie von *chab^e^lê* V. 28; dann also doch Qal.

1) (וְ)חֵי 3 M 25, 36: vivat: falsche Analogiewirkung des Nomens.
2) (חָם) socer; $אמה_4$ emû, vereint sein (Del., Ass. HWB. 82).

1) im normalen חִנְּנָה wurde *i* durch *ch* zerdrückt.

2) Die LA. חַנְנֵנִי beruht auf Traditionsverirrung wegen נּ.

1) er zeltet. Doppelte Umgestaltung von יָהֵל, oder Voraussetzung eines mit הלל synonymen אהל ist schwieriger.

2) *ûna* ist als Perfect-Endung gesichert durch das Aram. u. Ass., wenn auch im Ar. nicht durch das Neuar. (420c) als lebendig bezeugt, obgleich dessen *um* (z. B. *kásarum*, fregerunt; Vollers, Lehrb. der ägypto-ar. Umgangsspr., S. 27) sich leichter erklären würde, wenn ein fortvererbtes *un* den Gedanken an *hum* (ii) angeregt hätte, als wenn einfach dem *û* das *hum* „nachgesetzt" (Spitta 202) wurde. Demnach ist *jādeᵓûn* nicht als secundär anzusehen mit M. Lambert, RÉJ 1892, 111.

1) יורא (hinter מַרְוֶה!) wollte durch das א hindeuten auf יִירָא „wird mit Pietät betrachtet“, u. die Aussprache יוֹרֶא wollte entweder das Subject mit dem Frühregen parallelisiren oder die Aussage auf das geistige Gebiet hinüber lenken (vgl. Trg.: „wer lehrt, lernt auch“). So ist der trad. Text wenigstens kein Product des Zufalls u. der Willkür.

2) In *jechonekha* trennten sich *j* u. *ch* (cf. 465b); Jussivbedeutung u. Gegenton (517b. 529) wirkten mit.

3) Ueber ass. *inu* (Wein) vgl. jetzt die Darlegung von P. Jensen (ZDMG 1894, 464¹), der es als „gnesio-assyrisch“ geltend macht.

1) יִקְשׁוּן Jes 29, 21 kann doch als Pf. gemeint sein. Denn da *ûn* auch in Pausa den Ton trug, konnte nicht *jāqōšûn* gesprochen werden, wie Del. z. St. dachte. Die Existenz von יקשׁ u. das darauffolgende Impf. cons. empfehlen diese Auffassung.

2) *jerad* Ri 5, 13: Der Aufruf (V. 12) schien in V. 13 noch fortgesetzt werden zu sollen, hpts. wohl wegen der Nennung Jahwes (13b). Imp. mit u. ohne Aphäresis existirt übrigens auch bei ירשׁ.

3) Forma mixta aus יִרְדֹּף u. יְרַדֵּף cf. 1 M 21, 6; Ri 20, 43; Ps 73, 9; 356c 471a

4) Ohne Metheg überliefert, muss es zu רָטָה (transitive Parallele von

---

ירט) gestellt sein. Von ירט nach *jîraš* abgeleitet, würde es יְרָטֵנִי (mit Qames!) gesprochen sein.

1) ישׁל meinte wahrsch. יָשֹׁל, erbeuten (über ישׁאל s. I, 486ff.; m. Einl. 71).

2) *j^eto'^orêhu*: Analogiewirkung von תְּאָרוֹ etc. cf. 453a

3) Besser: יָתֵר o. יָתֹר (erspäht wohl) מֵרֵעֵהוּ

---

1) ל״א-Anal.: zum Abschluss (vollen Auswirkung) zu bringen (die Rebellion), cf. 8, 23; nicht לְכַלֵּא war gemeint.

1) P. Jensen, ZDMG 1894, 464[1]: ar. *karm*, Traube; ? ass. *karanu*, Wein; „ass. *karmu* gehört, weil = „„Schutthaufen““ wohl zu äth. *kemr*, Haufen“. [?]

1) 1 Sm 18, 29 ohne י gelassen, doch wohl weil wegen des *r* (cf. 506b) *lĕrō* gehört wurde, cf. מוֹצָא.

1) $m^eas(s)^eph\tilde{a}w$ (496 l. Z.) wurde auch $me\tilde{a}$[*å, o*]$s^eph\tilde{a}w$ gesprochen.

---

1) itiones: accessum plenum; doch nicht מהלכים מְבִין (ducentes) beabsichtigt u. nicht nothwendig gedeutet (LXX: ἀναστρεφομένους) als מַהְלְכִים nach מַהְלְכִין Dn 3, 25; 4, 34.

2) Sprösslingschaft; auch weibl. Abkömmling; nicht als Ptc. Ho. gemeint.

3) ohne י gelassen, weil man wegen des *r* (cf. 506b) *mō'ṣē rū*^{a}*ch* hörte.

1) Inf. Qal (complodere tuum), auch מַחֲאֲךָ geschr., weil die schwere Lautfolge *ch* u. ' den vorausgehenden Vocal dehnte u. einen Trennungslaut erzeugte, cf. 495c 500c.

1) Nah 2, 14: l. מַלְאָכֵכִ, wie vorhergeht *tarpēkh*. Das ה beruht auf Dittographie des folg. ה, stammt aus einer Periode (m. Einl. 73f.) der scriptio continua. Darin bin ich selbständig mit Stade § 356 zusammengetroffen.

1) Wenn es ächt ist, gehört es vielleicht trotz des parallelen Ptc. passivum zu einem מָעֹט, also zu 175c.

---

1) Ist nicht מְעַת בְּ Dn 9, 21 aus מֻעָף בְּ (volans) geworden?

2) *o* wurde gedehnt u. צ mit anticipirendem *a* gesprochen wegen der schweren Lautfolge *ṣ* u. ʾ, cf. 471a 495c 500b.

3) Jr 15, 10 ist ein verkanntes כֻּלְּהֶם קִלְלוּנִי. — Suffix הם (כֻּלָּהֶם 2 Sm

---

23, 6 i. P.), הן (1 M 21, 28; 3 M 8, 16. 25; Jes 3, 17; Hes 13, 17; 16, 53) u הנה (1 Kn 7, 37; Hes 16, 53 i. P.) hinter Consonant.

2) Die Punctation involvirt *mequnnènet* u. *qunnant.*

1) Von משׁח II (ass. משׁח „messen"; Del., Gr. § 96) 4 M 18, 8.

2) Bildete sich von שׁין durch Vermittlung eines Reflexivstammes.

3) u. Kl 4, 14: bevorzugt das später gebräuchlichere Quttal.

1) 2 Sm 6, 20: Inf. abs. (cf. עָרוֹת!), wenn auch sonst nicht hinter Inf. c. (Driver z. St.), doch wahrsch. beabsichtigte Emphase in diesem Context; cf. נִגְלֹה נִגְלֵיתִי 1 Sm 2, 27.

2) Ni. von חנן ist möglich, denn Qi. kommt auch nur einmal u. Ho. nur zweimal vor. Vgl. das phön. „נחן (von חנן Niph.) mitleidswürdig“ (Bloch, Phön. Gl. 45). נֵחַנְתִּי kann mit *καταστενάξεις* übersetzt sein. Voraussetzung von נֶאֱנַחְתִּי, נֶנֱחְתִּי, נֵחַנְתִּי ist schwieriger.

3) Dies ist nach seiner Aussprache Ni. von חרר (I 551f.), u. der Sinn widerspricht doch nicht absolut.

1) מְבֻזָּה (cf. Esth 1, 17) ist erleichtert zu נבזה (schon I 538 vorgeschlagen).

2) etwa: verfallen. Die Deutung, die z. B. schon das Targ. (מִדַּעַם דְּשִׁיט וּדְבַסִּיר etwas, was geringgeschätzt u. verachtet ist) giebt, ist zwar plan, aber auch tautologisch u. macht Schwierigkeit für das Entstehen des נמס.

3) von נצה (א 452a; hier Angleichung ans folg. תֵּצֵא): avolando; צִיץ g e h t j a v o r h e r; also weder st. יָצֹא (Olsh. 535) noch mit Schwally (ZATW 1888, 197) st. נְצֹה (devastatione).

---

1) Ptc.: „oder ist etwas als Abhub (Geschenk) für (von) uns davongetragen worden?“ Darin ist keine so grosse syntactische Schwierigkeit, als formengeschichtliche Schwierigkeit in der Auffassung des נִשֵּׂאת als Inf. (Ew. § 224b u. A.) oder in der Annahme (Driver z. St.), dass נִשֵּׂאת „an error for נִשָּׂא“ sei. Auch vom Wegschleppen des Königs selbst (Klosterm.) ist nach dem vorausgehenden מִן u. wegen נשׂא nicht die Rede.

2) in der Tradition Milʿel u. Milʿra: am wahrscheinlichsten (cf. I 591 f.) mundgerecht gemacht st. *nišwätā* zur Herstellung der gewohnten Lautfolge *št* (208b 469c).

3) Cohortativ; Accent anders, als bei רְפָאָה Ps 41, 5; ? beeinflusst durch den Gedanken an שׁעע: uns anglotzen, anblinzeln?

1) ? Abzweigungen; LA. סְנַפֶּיהָ ebd. ist beeinflusst vom folg. Wort.

1) „*abar* im Ass. nicht „Blei", sondern „Magnesit" (Jensen, ZDMG 1894, 467).

2) Milʒel; emphat. Imp. „man entblösse sich!!" cf. פְּשֹׁטָה.

1) Inf. abs. m. *ōth*: 2 Sm 6, 20; Jes 22, 13; 42, 20; Hos 10, 4; Hab 3, 13.

1) Als ein mögliches Mittelglied zwischen diesem sowie dem aram. פ(י)לקת u. dem griech. παλλακή, παλλακίς wird das armen. *hartš* (Kebsweib) ausführlich erörtert von Jensen, ZDMG 1894, 468f.

2) Trg.: רֵישֵׁי מַשְׁרְיָת וגו׳, capita castrorum Pharaonis.

3) *pešōṭā*, emph. Imp. I 163. Die Abstraction von Genus u. Numerus ist erklärlich, aber nicht der Wegfall des *n* von *pešōṭnā* (Dlm., Duhm).

1) ? von צְבִי (62c), oder von einem parallelen צְבִיָּה (167b) 477c.
2) Qibbûṣ ist Hinweis auf den Ueberfluss des einen *tû*; cf. 379b.

---

1) Ein *qī'û* hätte sich möglicherweise nach S. 481a in *qījû*, aber dann trotz ק (S. 506b) schwerlich weiter in *qéjû* u. *qejû'* umgelautet. Ein synonymes קָיָה bleibt wahrscheinlicher. Erst an קִיוּ wird sich text- oder lautgeschichtlich (vgl. *nawos* S. 482b) die LA. קְווּ *qewû* angeschlossen haben, u. nicht stammt dies von „קוּאוּ oder קִיאוּ“, denn קיא ist auch nach dem Ar. u. Aeth. (*qē'a*, vomuit) vorauszusetzen.

2) et ea vocabit Jes 7, 14; et id accidet 5 M 31, 29; Jr 44, 23.

3) et tu (fm.) vocabis Jr 3, 4 (vocavisti); 1 M 16, 11; Jes 60, 18.

1) Das 1. ein Milϑel nach 521[1], das 2. nach dessen Analogie.

2) סַרְבָנַיָּא [a. 'סוֹרְ], widerspenstige; *ματαιότητες*.

3) erhoben sich; nicht das einfache „waren, sind hoch" (Stade s. v.: רָמוּ) war gemeint; vgl. aber *τὸ ὕψωμα αὐτοῦ*: רוּמוֹ!

1) Milra*3* (Mich. u. Baer); wahrsch. *qatul*, wie [הוֹ]רִים 84c: brüchig.

---

1) „Gattin“ o. ä. (cf. *ṡag'lun*, situla magna) *κ. ε.*?

2) [äusserliche] Opferschlächterei, Sünde der Priester 1a. 6a etc.; הֶעְמִיק tief (cf. 1b) = gründlich betreiben, wie bei סָרָה Jes 31, 6.

1) Diese Punctation involvirt das Ptc. u. das Pf. *sākhant.*

---

1) שְׁפָאִים (Olsh. 275. 672) existirt nicht.

2) Ps 49, 15 Zarqa (postpos.): nicht als Milʿel erkennbar, wie hie u. da angegeben ist; denn bei Accentus distinctivus findet kein Tonrückgang statt (Wijnkop, Darche hannesigah berührt daher die Stelle nicht).

3) Lautliche Umbildung oder graphische Verderbung (nicht von תְּאֹכְלֵהוּ, denn da war die Punctation über dem Cons., sondern) von תַּאַכְלֵהוּ in *teʾa(å, o)kheléhu*; cf. die Analogien ויחלקם, מאספיו u. תִּרְצָחוּ!

1) statt תֵּימִינוּ: Hinweis auf das הֶאֱמִין als die Grundvoraussetzung des Einflusses der dort erwähnten Gottesweisung.

2) 1 Sm 25, 34 geschrieben beim Blick aufs folgende לִקְרָאתִי.

3) erinnert durch das Cholem daran, dass neben תְּבוּאָתְךָ (LXX: ὁ καρπός σου) auch תְּבוֹאֲךָ (accidet tibi) gelesen werden könne (cf. Trg. נְגַלְלָךְ obvenit tibi).

4) doch am wahrscheinlichsten die 2. sg. vom Hi. הומיך = ar. (damascenisch!) *ʾaumaka* „weit machen"; nicht = תּ(ו)מֵךְ (vgl. auch 413a), oder תָּמִיד, oder תּוֹסִיף.

1) ea consociabitur 1 M 49, 6; tu consociaberis Jes 14, 20.

2) Trg. תִּתְחַל, ea se profanat; LXX βεβηλωθῇ, Impf. Ni.

3) als Milʿel doch von חתה (Ps 52, 7) abgeleitet: erraffen, anpacken; עֲלָא (cf. עֲלֵי Ptc.; Merx, Chrest.), obveniens; συντρίβει.

4) יֵעָשֶׂה hier, im Unterschied von 31, 15, gelesen תֵּעָשֶׂה, damit nicht מִקְשָׁה als Subject erscheine. Dieses י ist noch nicht im Midrasch Tanchûmâ erwähnt (Blau, Zur Einl. in d. H. Schr. [Jahresber. der Landesrabbinerschule in Budapest] 1894, 128), aber schon nach Ibn Ezra's Commentar z. St. (übersetzt von mir I 552) haben „die Früheren“ dieses י als einen Wink (רֶמֶז) auf die zehn Leuchter des Salomonischen Tempels midraschisirt (הִדְרִשׁוּ).

5) soll 2. m. sein. Glossirender (?) Zwischenruf > „תנדף eene corruptie uit מפני רוח“ (Pont, Ps. LXVIII; 1887, S. 6).

---

1) ? unverstandenes תְּנָה = ar. *tana'a* „quod substitit" (תַּנּוֹת Mal 1, 3 LXX u. Peš.: *δώματα* etc.), oder תְּנָה „quod (quia) narratur" (Ps 19, 2 etc.). אשׁר ist indirect geschützt durch כִּי V. 4.

2) Impf. Ni. עור (cf. תֵּרוֹעַ; תֵּעַר!): entblösst sich; אִתְגְּלָאָה אִתְגְּלִיתָא בִּגְבוּרְתָךְ; *ἐντείνων ἐνέτεινας τόξον σου.*

3) mit Dagesch u. doch Pl. nach Diqd. § 55; 461[2].

4) meinte zuerst „eure Zerstreuungen" (תְּפוּצוֹתֵיכֶם). Später dachte ein Theil der Trad. bei der Suffigirung von *īkhem* an eine Verbalform mit dem log. Subject Gott (380b). וּנְפַּצְתֶּם (ihr w. zerbrochen w.; Giesebrecht) weicht zu sehr von der Texttrad. ab.

5) So Diqd. § 32; תִּר' (Qi. WB.) falsch; schon Trg. חֲמֵיתוּן, spectavistis.

---

1) 3. pl.; aber תְּרָנֶּה (sonat; Hi 39, 23) ist verkannt wegen חָכְמוֹת.

2) *t^ešuw[w]ā* 482b; nicht תְּשֻׁוָה (Bö. § 436) Unruhe etc., aram. שְׁוִי; ? verschriebenes תְּשִׁיָּה (v. שׁיה, wie תַּאֲנִיָּה) Bewusstlosigkeit.

3) die traditionelle abnorme Kleinheit des י (m. Einl. 37) kann einen paränetischen Wink enthalten sollen (in diesem Verhalten v e r g a s s Israel seine Grösse; vgl. das grosse ע von שׁמע 5 M 6, 4!). Sie ist als sprach- u. textgeschichtlicher Hinweis (nl. auf תֶּשׁ) wenigstens nicht durch die Punctatoren aufgefasst worden, u. woher das י, wenn תֶּשׁ von vorn herein beabsichtigt gewesen wäre? Das תֶּשִׁי der Punctatoren kann wegen des י nur von einem שָׁיָה kommen (Beweis 593f. cf. II 498a), einem Synonymum des ar. *sahā*, neglexit, oblitus est, vgl. auch *šāʾa*, male tractavit.

Register neuhebräischer (nh.), phönicischer u. aramäischer (a.) Formen, die nicht nach dem Register der althebräischen Formen gefunden werden können.[1]) — Bei den einzelnen Buchstaben sind hier die Stellen angezeigt, wo Bemerkungen über die Aussprache zu finden sind.

---

1) Bemerkungen über andere Sprachen sind im folgenden Sachregister angezeigt, und zwar bei Aegyptisch (Koptisch), Persisch und Sanskrit (Indisch) ziemlich alle Stellen. Bei Aethiopisch, Arabisch, Aramäisch, Assyrisch, Minäisch, Sabäisch, Samaritanisch und Syrisch, bei denen Hunderte von Stellen zu verzeichnen gewesen wären, sind nur solche Stellen angezeigt, wo wichtiger scheinende Angaben stehen. — Dabei sei bemerkt, dass die im Anfange des Bandes einige Male vorkommende Transcription des ar. ذ mit *dh* (st. *ḏ*) daher rührt, dass ich meinte, durch die Wahl jener Umschreibung dem Setzer die Arbeit erleichtern zu können. Ebendeshalb ist einige Male *g* st. *g´* u. öfter *sch* st. *š* geschrieben worden.

Griechische Formen meist aus den LXX u. dem NT.

Sachregister.

Ein Stellenregister soll der Syntax beigegeben werden.

Druck von August Pries in Leipzig

